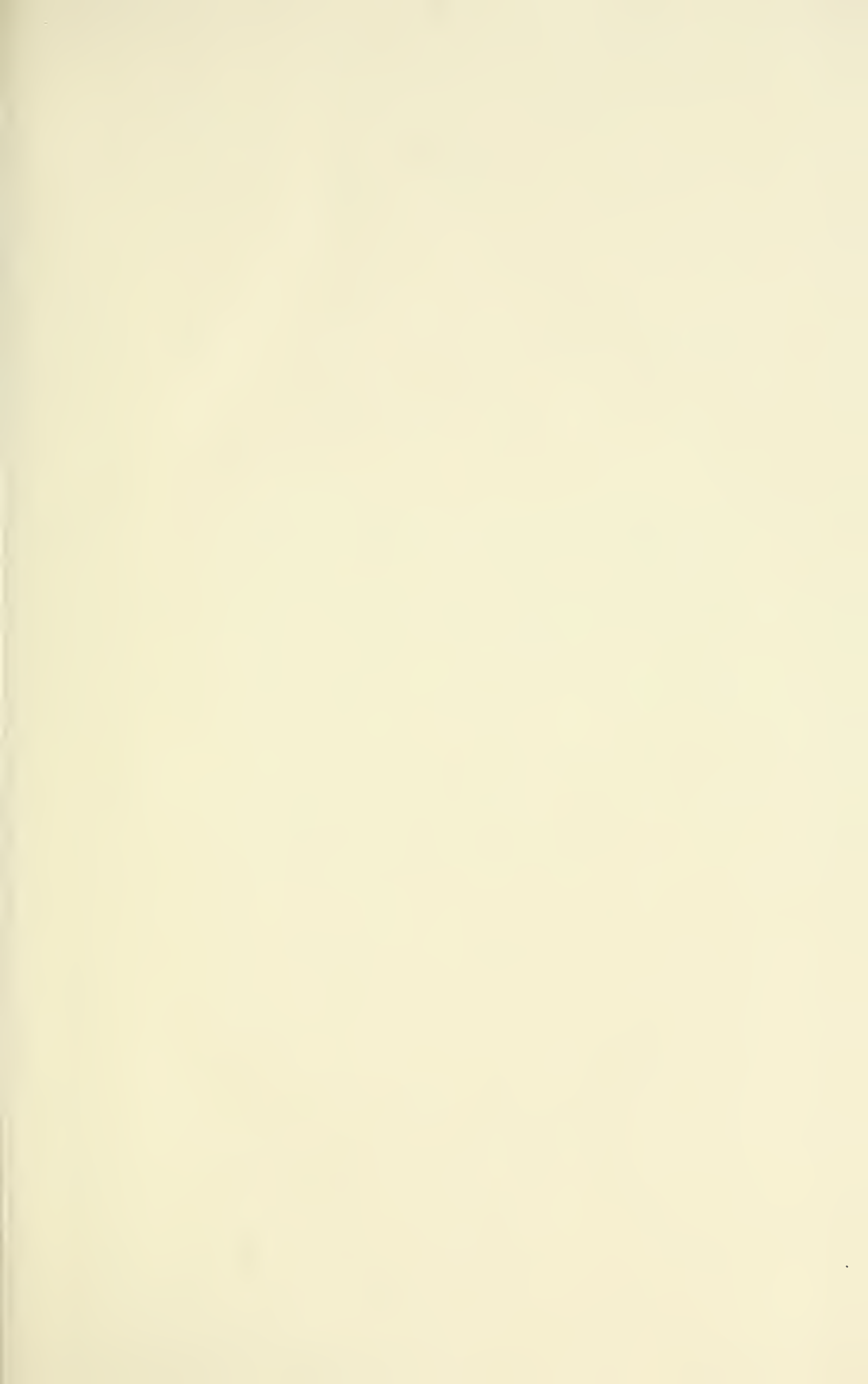
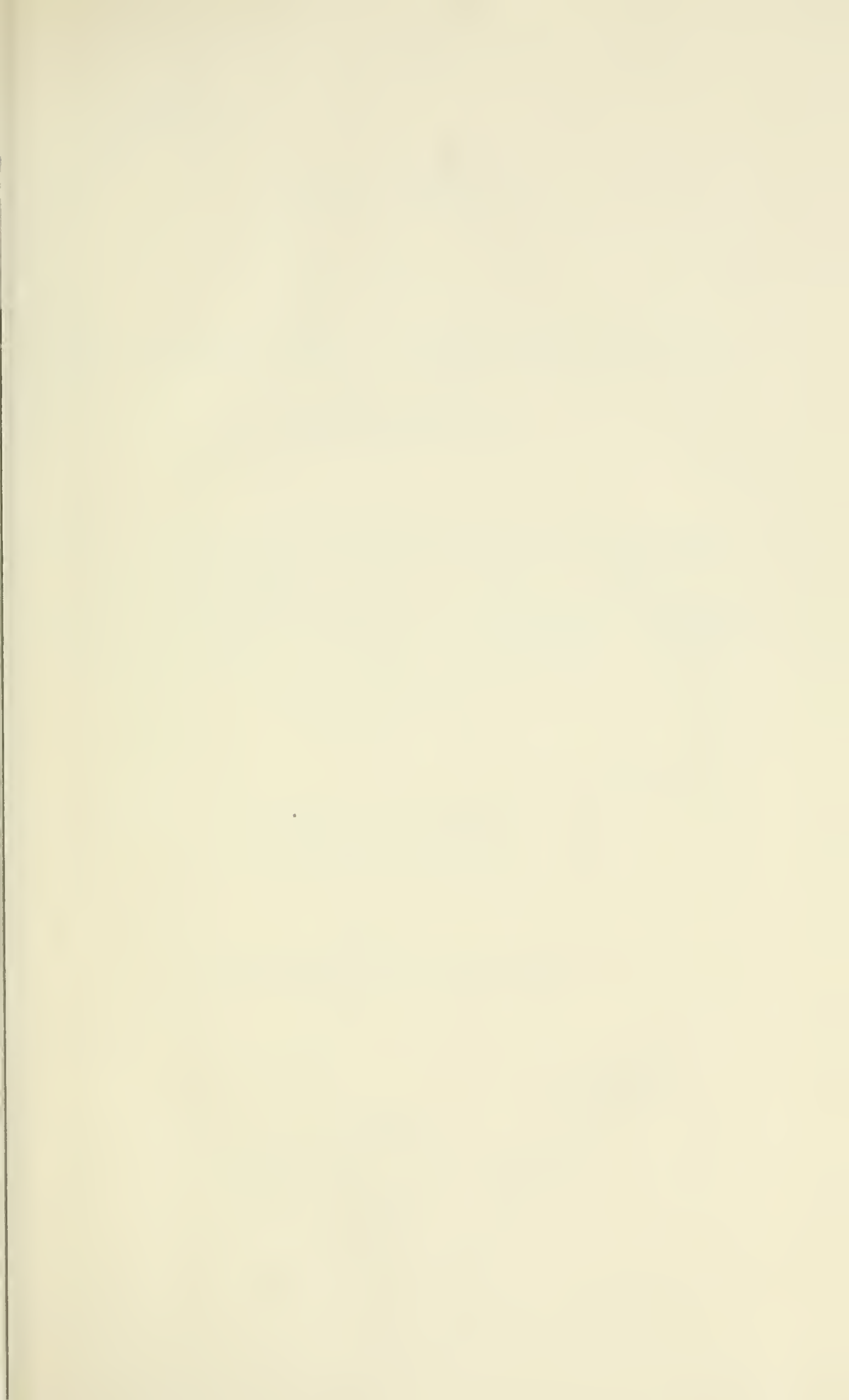
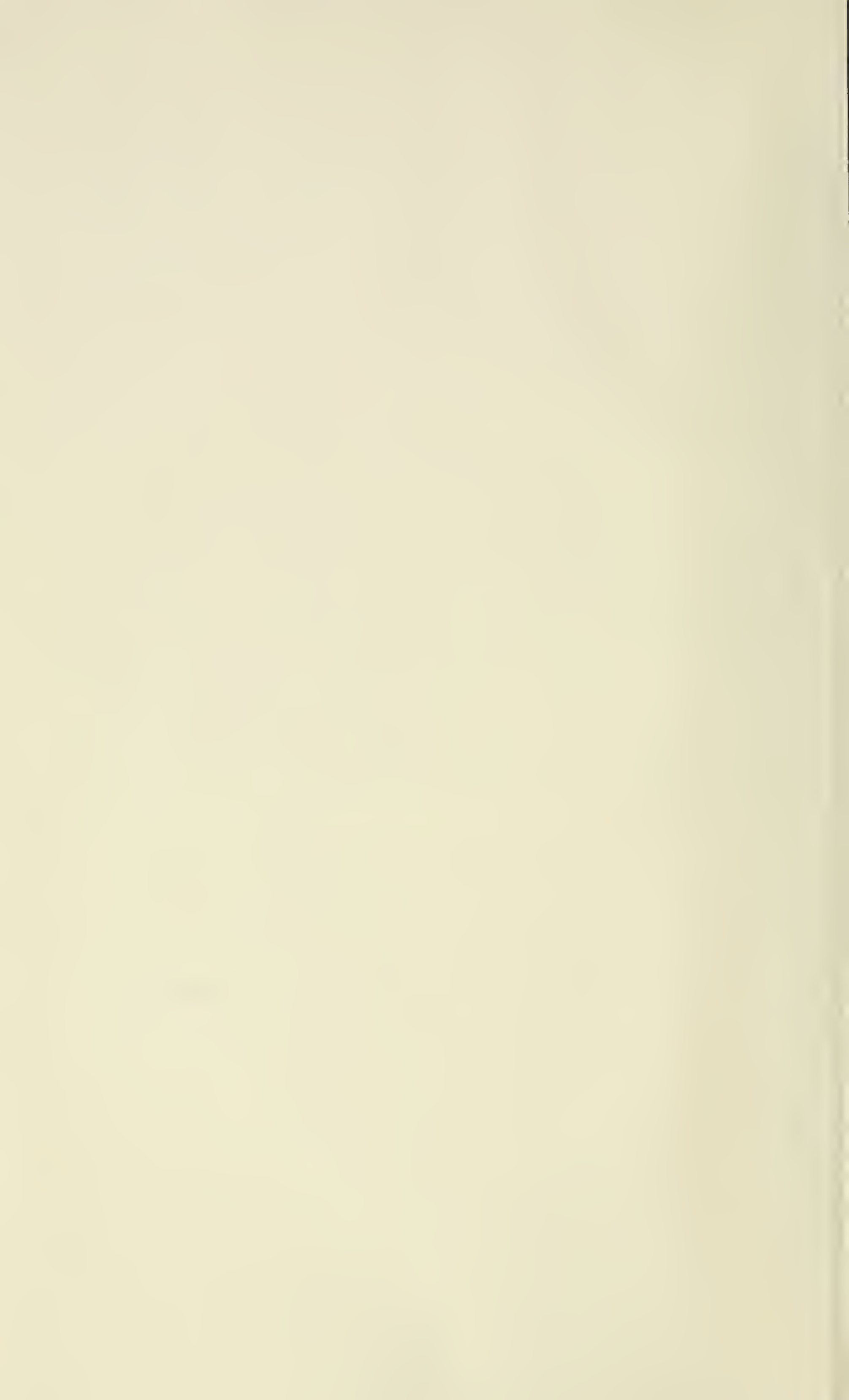












ARCHIV

FÜR

SLAVISCHE PHILOLOGIE.

UNTER MITWIRKUNG

VON

P. DIELS, PRAG, F. FORTUNATOV, ST. PETERSBURG, C. JIREČEK, WIEN, L. MILETIČ, SOFIA, ST. NOVAKOVIĆ, BELGRAD,

G. POLÍVKA, PRAG, M. REŠETAR, WIEN, W. SCHULZE, BERLIN, A. SOBOLEVSKIJ, ST. PETERSBURG, K. ŠTREKELJ, GRAZ

HERAUSGEGEBEN

VON

V. JAGIĆ.

EINUNDDREISSIGSTER BAND.

BERLIN,

WEIDMANNSCHE BUCHHANDLUNG.

1910.

Inhalt.

Abhandlungen. Seite

Studien zur slavischen Betonung, von Paul Diels 1
Die Konsonantenverbindungen im Polnischen, von A. Paszkiewicz 102
Čechische und polnische Wörter in Mikaljas Wörterbuch, von K. Štrekelj 194
Slavisches im friaulischen Wortschatze (Nachtrag zu ASPh. XII. 474 ff.), von K. Štrekelj 203
Das Alphabet Chrabrs, von R. Abicht 210
Die Übersetzungstechnik der altkirchenslavischen Evangelienübersetzung, von O. Grünenthal (Schluß folgt) 321, 507
Beiträge zur historischen serbokroatischen Dialektologie, von Franjo Fancev (Schluß folgt) 367
Nochmals Klagenfurt-Celovec, von L. Pintar 382
Hans Sachs in altčechischem Gewande, von Franz Spina 394
Der Zensor Kopitar und die griechische Zeitung, von T. Ostojić . 409
Ansiedlungen der Bulgaren in Ungarn, von Aleksa Ivić 414
Über den liturgischen Gesang der Glagoliten, II., von Jos. Vajs . . 443
Kyrills Sprüche (Притчи), von A. Sobolevskij 443
Die gespannten (engen) Vokale ъ̑ und ь̑ im Urslavischen, von A. Schachmatov 481
Nochmals Juraj Habdelić und seine literar. Tätigkeit im XVII. Jahrh., von V. Jagić 529
Über den Dialekt der Kleinrussen in Bačka und Banat Ungarns (nach Hnatjuk), von V. Jagić 554
Die Vorlage von Čelakovskýs »Zasvěcenec«, von Josef Hahn . . 560
Die ungedruckte Handschrift von H. A. Gallas, von Josef Hahn . 563

Kritischer Anzeiger.

Meillet, Einführung in die vergl. Grammatik der indogerm. Sprachen, angez. von V. Jagić 218
Prugmann, Grundriß der vergl. Grammatik, 2. Bd., angez. von Jagić 223
Pekmezi, Grammatik der albanesischen Sprache, angez. von Norbert Jokl 237
Dahl, russ. Wörterbuch, neue Ausgabe, angez. von W. Christiani 242
Buek, Nikolaus Gogol. Sämtliche Werke, angez. von W. Christiani 246
Relkovićs Satir, neu herausgeg. von Bogdanović, angez. von T. Matić 251
Zagorsky, François Rački et la renaissance scientifique et politique de la Croatie, angez. von V. Jagić 253
Nordgroßruss. Märchen487 Ončukovs, angez. von G. Polívka 259
F. L. Petrović, Usus slav. idiomatis in liturgia etc., angez. von M. Rešetar 286
Romansky, Lehnwörter latein. Ursprungs im Bulgarischen, angez. C. Jireček 448

Seite

Kariuskij und Schachmatov, Über den Pskower Dialekt, angez. von V. Jagić 453
Grubor, Besprechung der serbokroat. gramm. Lehrbücher, angez. von V. Jagić 459
Frinta, Die neuböhmische Aussprache, angez. von Olaf Broch . . 462
Kondakovs Bemerkungen über die byzantinische Kunst im serb. Psalter nach der Ausgabe Strzygowskis, mitgeteilt von V. Jagić 466
Peisker, Neue Grundlagen der slav. Altertumskunde, bespr. von Niederle (mit einem Zusatz von V. Jagić) 569
Hnatjuk, Ruthen. ethnogr. Material aus Ungarn, angez. von Polívka 594
Weigand, Bulgarische Grammatik, angez. von L. Miletič 604
Ščepkin, Lehrbuch der bulgar. Sprache, angez. von L. Miletič . . . 612
Pavić, Restaurierungsversuch der Capitel 29—36 de administrando imperio, angez. von V. Jagić 618
Sobrané diela Svetozára Hurbana Vajanského, angez. von V. Jagić 622
Blattner, Taschenwörterbuch der russ. u. deutschen Sprache, angez. von W. Christiani 624

Kleine Mitteilungen.

Erinnerungsblätter an Ivan Berčić und Dragutin Parčić, von V. Jagić 288
Die Kirche des heil. Georg in Nagorič, von Baron P. Salis-Soglio und V. Jagić 300
Dr. Balthasar Anton Bogišić in der k. k. Hofbibl. zu Wien, von Fr. Kidrič 305
Ein Brief Šafaříks an Appendini, von H. Barić 312
Zur altruss. Bedeutung des Wortes Rubl, von H. Krebs u. V. Jagić 314
Lückenbüßer, von K. Štrekelj 315
Was bedeutet kužan als Partizip?, von L. Pintar u. V. Jagić . . 315
Rang- und Gehaltsbestimmung für Kopitar als Censor, von Tihomir Ostojić 317
Ein Lermontov-Plagiat, von W. Christiani. 317
Wer hat das Wort ‚гнилой западъ' geprägt?, von W. Christiani und V. Jagić 318
Serbokroatische Lehnwörter, von P. Skok 318, 473
Σύρμα — сирма — срма, von St. Novaković 876
Reduplizierung der Präposition *sъ* in Osijek (Slavonien), v. T. Matić 477
Wer war Gundulićs Mutter?, von M. Rešetar 478
Was bedeutet Hasasi bei M. Držić?, von M. Rešetar 478
Polnische Parallelen zu den »Serbokroatischen Lehnwörtern«, von Franz Krček 626
Ist *σέβα* bei Dioskorides mit serb. *zóva* zu vergleichen?, v. V. Jagić 627
»Ščeljag«, ein altrussisches Geldstück, von H. Krebs u. V. Jagić . 627
Die Geburtsdaten einiger Fremdwörter im Russischen, von W. Christiani. 628
Drei Gedichte des Paul Ritter Vitezović, von Fr. Snopek 629
Berichtigung. Ad pag. 515, Bd. XXIX, von J. M(elich) 631
Nekrologe: † W. R. Morfill, von H. Krebs 479
† Karl Krumbacher, von Const. Jireček 632
† Hermenegild Jireček, von F. Sigel 635

Sach-, Namen- und Wortregister, von Fr. Krček 640

Studien zur slavischen Betonung.

Die im Folgenden vereinigten Studien zur slavischen Betonung sind in den Monaten Januar bis Juli des Jahres 1908 aus verschiedenen Anlässen und ohne direkte Beziehung zueinander entstanden. Sie beschränken sich im allgemeinen auf Dinge, deren Erkenntnis ich glaube fördern zu können. Doch enthalten der erste und zweite Teil auch Sammlungen, die nicht unmittelbar nur diesem Zwecke dienen.

Auch nach der Vollendung stehen diese Studien einzeln und für sich. Gleichwohl wird man Beziehungen genug zwischen ihnen finden, äußerliche und innerliche. Und freilich eint sie auch alle ein gewisses Mißtrauen gegen die bisher beschrittenen Wege. Ausdrückliche Polemik hat mir fern gelegen, sie wäre diesen komplizierten Fragen gegenüber eine unberechtigte Anmaßung.

Für vielfache Anregung und Förderung bin ich vor allem meinen Lehrern V. v. Jagić, M. v. Rešetar, W. Schulze, Vondrák in Wien und Berlin, sodann den Herren Dr. Ćorović und Král in Wien zu Dank verpflichtet, für Überlassung von Büchern denselben und besonders dem Slavischen Seminar der Universität Wien.

I. Zur Betonung der zweisilbigen Feminina im Slovenischen.

Die hier niedergelegten Beobachtungen bilden gewissermaßen eine Ergänzung zu den Sammlungen von Valjavec, Rad 44, s. 31 ff. Es soll das Zeugnis der älteren slovenischen Drucke für die Kenntnis der Betonung und Quantität nutzbar gemacht werden.

Die verbreitete Geringschätzung dieser Zeugnisse teile ich nicht: aus der Erforschung der Dialekte ließe sich vermutlich mehr und besseres lernen, aber diese an sich erfreuliche Aussicht wird uns sehr verbittert durch die Tatsache, daß für die Erforschung dieser Dialekte bisher wenig getan ist. Einstweilen hat die slovenische Schriftsprache noch keinen Daničić, haben die Dialekte noch keinen Nemanić oder Rešetar gefunden.

Man kann es also nur billigen, daß Valjavec nachdrücklich auf die gedruckten Quellen hingewiesen hat. Bedenken erregt aber die Art, wie er sie ausgeschöpft hat. Die Drucke sind zwar im weitesten Umfang herangezogen worden, mitgeteilt werden aber nur — übrigens unvollständig — die Fälle, wo die Endung ein Akzentzeichen bekommt. Nun ist ja richtig, daß die diakritischen Zeichen, wenn sie auf der Stammsilbe stehn, meist etwas anderes bedeuten, daß sie im allgemeinen keine Akzentzeichen sind. Praktisch ist das aber ohne Bedeutung, denn einen bündigen Schluß auf die Lage des Tons lassen diese Zeichen auch dann zu. Auch da wo gar keine Bezeichnung eintritt, wie im nsg. *glava* usw., können Schlüsse auf den Ton gezogen werden. Endlich sind Schreibungen wie *vudo* usw. als indirekte Zeugnisse genau zu beachten. Um es kurz zu sagen: von den Worten, die Akzentwechsel (oder festen Akzent auf der Endsilbe) haben können, sind alle Casusformen zu sammeln. Erst dann tritt das Akzentschema klar heraus, erst dann können die Feinheiten erkannt werden. Valjavec' Sammlungen lassen im günstigsten Falle einen Schluß ex silentio zu, meist nicht einmal diesen[1]).

Eine Probe solcher Untersuchung gebe ich in der ersten Abhandlung für die akzentwechselnden Feminina. Ganz weggelassen habe ich den Genitiv Pluralis. Sonst habe ich, wo es sich ohne Beeinträchtigung der Genauigkeit tun ließ, öfters die Belege zusammengefaßt, unter Zufügung von »meist«, »stets« oder auch ohne besondere Bemerkung. Jedes Denkmal wird gesondert betrachtet: das ist in gewissem Sinne ein Rückschritt gegen Valjavec, es bietet aber der Untersuchung einige Vorteile, und schließlich sind ja doch erst die einzelnen Denkmäler letzte Einheiten und müssen zunächst ein-

---

[1]) Die Einseitigkeit und Unmethode der Sammlung kann direkt zu Fehlern führen. In dem mir vorliegenden 1. Bande des Palmarium Empyreum finde ich nsg. *róka* 219. *ròka* 315, ganz wie wir erwarten. Valj. findet in dem mir nicht zugänglichen 2. Bde. einmal *roká* und bucht dies ohne weitere Bemerkung, ja mehr noch: im Titelkopf liest man in Sperrdruck: *ròka* i *rokä*. Sollte dies *rokä* wirklich nur auf dem einen, vermutlich fehlerhaften, *roká* bei Rog. beruhen? Dann wäre die Methode sehr zu bedauern. Daß *rokä* in den Dialekten vorkommen könnte, glaube ich nicht recht: Der Rosenthaldialekt, der sonst die Endbetonung auch im nsg. oft erhält, hat *róˁa*, s. J. Scheinigg, Obraz rožanskega razrečja, Kres 2, 429 u. ö.

mal mit sich zur Übereinstimmung gebracht werden[1]. Ich behandele folgende Denkmäler:

Dalm. = Biblia ... Slovenſki tolmazhena ſkusi Juria Dalmatina. ... Wittemberg 1584. Neues Testament, z. T. auch Genesis, Exodus, Leviticus.

Kast. = Bratouſke buquice S. Roshenkranza ... sloshenu skusi Matthia Castelza ... u' Lubl'ani ... 1682, (176 ss.) daran: Mod. = Modus iuvandi agonizantes ... (s. 177—459).

Rog. = Palmarium Empyreum seu conciones CXXVI. de Sanctis totius anni ... a P. Rogerio Labacensi ... Pars I. ... Clagenfurti 1731. Nicht ganz vollständiges Exemplar (s. 1—652) des 1. Teils.

Jap. = Svetu Pismu noviga Testamenta ... in Slavo-Carniolicum idioma translata per Georgium Japel ... et Blasium Kumerdey I[2] Labaci 1800. II 1786.

Küzm. = Nôvi zákon ... na sztári szlovenszki jezik obrnyeni po Küzmics Stevani ... V Köszegi 1848.

Nach dem Umfang des bearbeiteten Materials reicht meine Arbeit, wie man sieht, bei weitem nicht an die von Valjavec heran. Sie dürfte ihr aber in andern Punkten überlegen sein. Einige wesentliche Beobachtungen werden sich immerhin ergeben, vor allem die Gewißheit, daß die ganze Untersuchung noch einmal geführt werden muß, sorgfältiger und methodischer als es Valjavec getan hat. Befriedigend kann diese Aufgabe natürlich nur im Lande selbst gelöst werden.

Die zweite Abhandlung betrifft die Geschichte der Vokalquantitäten im Slovenischen. Es wird zunächst gezeigt, daß die krainischen Texte normaler Orthographie keine Anhaltspunkte für diese Frage bieten, alsdann wird die Orthographie des Palmarium Empyreum besprochen, aus der sich vielleicht ein Fortleben der alten Kürzen erschließen läßt.

---

[1] Voran stelle ich stets die Worte, die in dem betr. Text wirklich mit Akzentwechsel überliefert sind, ein Anhang bringt dann jedesmal die anderen, bei denen sich ein Wechsel erwarten ließe, aber doch nicht bezeichnet wird.

1. Die Lage des Tons nach dem Zeugnis der älteren Drucke.

Die Bibel Dalmatins. 1584.

dežéla: nsg. *deshela*, gsg. meist *deshele*, aber *deshelé* Mc. 10. Luc. 4. 15. Acta 23. Hebr. 13. asg. *deshelo* stets. lsg. *desheli* stets. apl. *deshele* Luc. 15. lpl. *deshelah* Luc. 7[1]).

drûžba, družbà: gsg. *drushbe* Acta 10. 15. asg. *drushbo* 2 Cor. 6 *kakovo drushbo ima Praviza s' Krivizo?* 8 *to dobruto inu drushbo te ſlushbe,...* aber *drushbó* 1 Joh. 1 *de imamo shnym drushbó, inu hodimo v' temmi, ...* lsg. *v' drushbi* Luc. 2. Eph. 3.

gláva: nsg. *glava*. gsg. *glave*. dsg. *k'eni glavi* Eph. 1. asg. *glavo* Mt. 6. 8. 14. 14. 26. 27[2]). 27. Mc. 6. 6. 6. 6. 12. 14. 15. Luc. 9. Joh. 19. Acta 18. 18. 1 Cor. 11, aber *glavó* Mc. 6 *Ona je djala: Joanneſa Kàrſtnika glavó.* 6 *de ti meni ... daſh ... Joanneſa Kàrſtnika glavó.* Joh. 13 *temuzh tudi roké inu glavó.* Rom. 12 *taku ti shivu ogele ſpravlaſh na njegovo glavó.* lsg. *glavi.* isg. *glavo* Eph. 1 *de bi vſe (pod eno glavo) bilu vkup ſpraulenu, ...* npl. *glave* Apocal. 9 *téh Kujn glave ſo bile kakòr téh Levou glave, inu ...* 17 *Te ſedem Glave ſo ...* 20 *... ſo bile glave vſekane, ...* apl. *glave* Mt. 27. Luc. 21. Acta 21. Apocal. 18. lpl. *glavah.* ipl. Mc. 14 *... ſo s' ſvojemi glavami ſtreſsali, ...*

góra: nsg. *gorra.* gsg. *is gorre* Mt. 8. 17. Mc. 9. Luc. 9, ferner Luc. 4 *na vèrh te gorre, na kateri ...* Acta 1 *... od te gorre, kateri ...* Gal. 4 *... od te gorre Sina, ...* Hebr. 12 *kadar ſe je ena shivina te gorre doteknila.* dsg. *gorri.* asg. *gorro* Mt. 5. 14. 15. 17. 26. 28. Mc. 3. 6. 9. 14. Luc. 4. 6. 9. 22. Joh. 6. 6 *... pobégnil na gorro, ...* 8. Apocal. 21, aber *gorró* Mt. 4 *Supet je Hudizh njega ſabo pojel na eno ſilnu viſſoko gorró, inu je ...* lsg. *gorri.* npl. *gorre* Luc. 3. Apocal. 6. 17, *aber gorré* Apocal. 16 *inu obene gorré néſo bile najdene.* dpl. Luc. 23 *k' gorram* Apocal. 6 *k' tém gorram.* apl. *na gorre* Mt. 24. Luc. 21. *na te gorre* Luc. 1, ferner 1 Cor. 13 *... de bi gorre preſtaulal, ...*, aber *gorré* Mc. 13 *... ta béshi na gorré: Inu kateri ...* lpl. *gorrah.*

---

[1]) Die Schreibung *deshéla* habe ich im NT nicht gefunden, dagegen kommt sie im AT vor, z. B. lsg. *v' Deshéli* Levit. 27. apl. *ſkusi vſe vaſhe Deshéle* Lev. 25.

[2]) *... ſo toiſto njemu na glavo poſtavili, ...*

lažà: nsg. *lasha* 1 Joh. 2 *de obena lasha is risnice nepride.* 2 *taku je tu risnica inu nikar lasha.* asg. *lasho* Joh. 8 *kadar on lasho govory,* ... Rom. 1 *kir ſo* ... *premejnili v' lasho, inu ſo* ... 1 Joh. 1 *taku my njega na lasho ſtavimo.* Apocal. 22 *kateri lasho lubio* ..., aber *lashó* Rom. 3 *ſkusi mojo lashó obilnéſha postane.* apl. *lashé* Eph. 4. 1 Tim. 4. *lashè* Apocal. 21.

móšnja: gsg. Luc. 22 *pres moſhne, pres* ... asg. *moshno imèl* Joh. 12. 13, aber *moſhnó* Luc. 22 *kateri ima eno moſhnó ta* ...

nóga: nsg. *noga*[1]. asg. *nogo* Apocal. 10 *on je ſvojo deſno nogo poſtavil na* ..., aber vgl. *nogó* Exod. 39 *Vmivalnik inu njegovo nogó,* ... isg. *nogo* Luc. 4 *de ſe kej ſtvojo nogo na en kamen netèrzhiſh,* aber *nogó* Mt. 4 in demselben Satze[2], npl. *noge* Apocal 1. 2. 10. 13. 13, sonst *nogé*: Acta 3. 5. Rom. 3. 10. dpl. *nogam.* apl. *noge* Mt. 22. 28. Luc. 1. 7. 7. 15. 24. 24. Joh. 10. 12. 13. 13. 13. Acta 14. 21. 26. Rom. 16, bemerke Mt. 15 ... *ſo ſe Jesuſu pred nuge metali*[3], aber *nogé* Luc. 7 ... *je moje nogé ſolsami mozhila.* Joh. 13 *nikar le ſame nogé, temuzh* ... 13 *kadar je on vshe bil nyh nogé vmil,* ... 13 *kadar ſim* ... *vam nogé vmil,* ... Acta 14 *on je imèl hude nogé,* ... 16 *inu je nym nogé v'klado polushil.* 1 Cor. 15. 15. 1 Tim. 5. Apocal. 11 ... *ſta gori ſtopila na ſvoje nogé,* ... lpl. *nogah.* ipl. Mt. 7 *ſvojimi nogami,* ferner: *s' nogami* Joh. 13. Hebr. 10. *pod nje nogami* Apocal. 12. adu. *dvej nogi* Mt. 18. Mc. 9.

óvca: nsg. *ouza* Mt. 12. Acta 8. asg. *ouzo* Mt. 12. *kir ima eno ouzo,* ... Luc. 15 *jeſt ſim mojo ouzo naſhil,* ... npl. *ouce* stets. dpl. *ouzam* Mt. 10. Joh. 10. apl. *ouce*[4]. ipl. *s' ouzami* ... Joh. 2.

prόšnja: nsg. *proſhnja* Mc. 10. gsg. *proſhne* 2 Cor. 1. asg. 1 Joh. 5 ... *de my to proſhnjo imamo,* ... Hebr. 5 ... *on je tudi* ... *molitou inu proshnjo* ... *offral,* ... isg. *proſhnjo* Eph. 6. 6. npl. *proshnje* 1 Tim. 2. apl. *proſhne* Phil. 4. lpl. *proſhnjah* Phil. 4. 1 Tim. 5. ipl. *proſhnami* Acta 1.

róka: nsg. *roka.* gsg. *roke* stets[5]. dsg. 1 Cor. 12 *k' roki.* asg.

---

[1] Zum gsg. vgl. Levit. 8 ... *inu na palz nyh deſne nogé.*

[2] Vgl. noch Levit. 8 *Vmivalnik shnjegovo nogó,* ...

[3] In der Tat ist dies im NT der einzige Fall, wo *noge* direkt nach einer Präposition steht.

[4] Aber vgl. Genes. 30 *inu vſe zhèrne oucé mej Jagneti,* ...

[5] Aber vgl. Levit. 14 *inu na Palz njegove deſne roké, inu na* ...

meist *roko*[1]), aber *rokó* Mc. 3 ... *k' timu Zhloveku, kateri je imèl ſuho rokó: Stopi* ... Mc. 3 *Iſtegni tvojo rokó. Inu on* ... 7 *de bi na njega rokó polushil.* Acta 3 ... *je njega priel sa deſno rokó,* ... 1 Petr. 4 ... *pod to mogozhno rokó Boshjo,* ... lsg. *roki.* isg. meist *roko* Luc. 6. Acta 13. 1 Cor. 16. Coloss. 4. 2 Thess. 3, so stets *s' roko* Mt. 26. Acta 12. 13. 19. Eph. 2. 2 Petr. 1. Hebr. 9, aber *rokó* Luc. 1 *on muzh iskasuje s' ſvojo rokó, inu* ... Gal. 6 ... *ſim jeſt vam* ... *piſsal, s' laſtno rokó. Kateri* ... Philem. *jeſt Paul ſim tu piſsal s' mojo rokò, jeſt* ... npl. *roke* Acta 20, aber *roké* 1 Joh. 1. apl. meist *roke* (ca. 34 mal), aber *roké* Mt. 17. 26. 27. Mc. 8. 14. Luc. 4. 9. 21. Joh. 13. 20. Acta 5. 5. 6. 8. 15. 21. 28. Gal. 2. 1 Tim. 2. Hebr. 12. Apocal. 20. lpl. *rokah.* ipl. *rokami.* adu. *dvej roki.* Mt. 18. Mc. 9.

sánja: apl. *ſajnje* Acta 2[2]).

séstra: nsg. *ſeſtra.* gsg. *ſeſtre* Acta 23[3]), asg. *ſeſtro* Luc. 10. Joh. 11. Rom. 16. 1 Cor. 9. npl. *ſeſtre* Mt. 13. Mc. 6. Joh. 11. 2 Joh. apl. *ſeſtre* 1 Tim. 5.

na pôsodo: *na puſſodo* Mt. 5.

sódba: nsg. *ſodba.* gsg. *ſodbe* Mt. 5. 5. 12 (am rde). Acta 16. 22. 24. Rom. 1. 2 Petr. 2. Hebr. 6. 9. Apocal. 14, aber *ſodbé* Mc. 3 ... *je dolshan vézhne ſodbé.* 1 Joh. 4 *na dan te ſodbé.* dsg. *ſodbi.* asg. *ſodbo.* lsg. *ſodbi.* isg. *ſodbo.* npl. *ſodbe* Apoc. 15. 16. 19.

sółza: apl. *ſolse* Apoc. 7. 21 *Bug bo obriſsal vſe ſolse od nyh ozhy.* 2 Tim. 1 *kadar ſpumnim na tvoje ſolsé,* ... ipl. *ſolsami.*

temà: nsg. *temma* Mt. 6. 6. 27. Mc. 15. Luc. 23. Acta 13. Eph. 5. 1 Joh. 1. 2. gsg. meist *temme* Luc. 22. Acta 26 (*od temme*). 2 Cor. 4 (*is temme*). Eph. 5. Col. 1. 1 Petr. 2 (*od temme*). Jud., bemerke *témme* Rom. 13 *della te témme,* ... 1 Thess. 5 ... *ali od témme* ..., dagegen *temmé* Luc. 11 ... *de néma obeniga dejla od temmé,* ... Jac. 1 ... *ni mejne te luzhy inu temmé.* dsg. *temmi* Hebr. 12. asg. *temmo* Joh. 3. Acta 2. lsg. *v' temmi.* npl. *temme*

---

[1]) Von den 43 Belegen für *roko* entfallen immerhin 10 auf Verbindungen, in denen *rokó* gar nicht erwartet werden kann, wie *za roko prieti* Mt. 8. 9. Mc. 1. 5. 8. 9. Luc. 8. Acta 23. *za roko voditi* Acta 13. *za roko peljati* Acta 22.

[2]) Aber vgl. im AT nsg. *ſajná* Gen. 41. *Meni ſe je ena ſajná ſajnála,* ... apl. *ſajné* Gen. 41. 41. 42.

[3]) Vgl. aber Gen. 24 *ſvoje ſeſtré, Rebeke, beſſede.*

Joh. 1. 1 Joh. 2. apl. *temme* Mt. 22 *v' te vunanje temme, . . .*, aber *temmé* Mt. 25 . . . *v' te temmé vunkaj, . . .*

v é ž a: asg. *vesho* Mc. 14. Acta 9, aber *veshó* Luc. 22. Acta 1. 9.

v ó d a: nsg. *voda.* gsg. *vode* Mt. 9 . . . *s' enim korzem màrsle vode.* Joh. 4 *kateri od lete vode pye, . . .* 4 *kèr je is vode vinu ſturil.* 7 *bodo rejke shive vode tekle.* 13 . . . *je on vode vlil v'éno medenizo, . . .* Jac. 3 . . . *nemore ſlane inu ſlatke vode dajati*, aber meist *vodé* Mt. 3. 14. 26. 27. Mc. 1. 9. Luc. 7. 8. 22. Joh. 3. 4. 4. Acta 8. 1 Tim. 5. 2 Petr. 2. 3. 3. Jud. Apocal. 14. 21. 22. dsg. *vodi.* asg. *vodo* Mt. 26 . . . *leto vodo na moje tellu islyla, . . .* Luc. 2 *to vodo u' vinu ſturjeno.* 2 *kateri ſo to vodo bily sajeli, . . .* Joh. 4 *vodo sajemat.* 4 *daj meni tojſto vodo, de . . .* Apocal. 12 . . . *je vunkaj . . . metala sa to sheno eno vodo, kakòr . . .* 22 . . . *vsami to vodo tiga lebna, . . .*, ferner: *u' vodo* Mt. 17. Mc. 9. Acta 8[1]), aber *vodó* Joh. 4 *on bi tebi dal shivo vodó.* 4 *od kod tedaj ti imaſh shivo vodó?* 5 *inu je kalil to vodó, . . .* 1 Petr. 3 *v' kateri je mallu . . . duſh bilu ohranjenu ſkusi vodó.* lsg. *vodi* Mt. 8. Mc. 4. 2 Petr. 3. isg. *s' vodo* Mt. 3. Mc. 14. Luc. 3. Joh. 1. 1. 1. 2. Acta 1. 11. Hebr. 9, ferner Hebr. 9 *s' zhiſto vodo*, aber *s' vodó* Mc. 1. 1 Joh. 5. 5. 5, ferner *s' zhiſto inu drago nardovo vodó* Mc. 14. npl. *vodé* Apocal. 1. 17. apl. *vodé* Apocal. 11. 16. lpl. *na vodah* 2 Cor. 11.

v ó j s k a: nsg. *vojſka* Apocal. 19. gsg. *vojſke* Luc. 2. Apocal. 9. asg. *vojſko* Mt. 22. 1 Tim. 1. isg. *vojſko* Luc. 21, aber *vojſkó* Exodus 6. apl. *vojſke* Hebr. 11. Apocal. 19.

z é m l j a: nsg. *semla.* gsg. *semle* stets. dsg. *semli.* asg. *semlo* stets. lsg. *semli.* isg. *pod semlo* Philipp. 2. Apocal. 5. 5.

ž é n a: nsg. *shena*, bemerke *shéna* Mt. 26, aber *shenà* Apocal. 19 . . . *inu njega shenà ſe je perpravila, . . .* gsg. meist *shene*, aber *shené* Mc. 10 *kateri ſe lozhi od ſvoje shené, . . .* dsg. *sheni.* asg. *sheno* stets, bemerke Luc. 7 *vidiſhli leto shenno?* isg. *sheno* Mt. 19. Joh. 4. Acta 5. 18. 24. 1 Cor. 7, aber *shenó* Luc. 2 *ſhazati s' Mario ſvojo sarozheno shenó, katera . . .* npl. *shene.* dpl. *shenam.* ipl. *shenami.*

Anhang:

d e s k à : lpl. *na deſkah* Acta 27.

g r ó z a : nsg. *grosa* Luc. 1.

---

[1]) Vgl. *u' vudo djati* Levit. 11. *hodio po vudo* Genes. 24.

iglà : gsg. *ygle* Mt. 19. Luc. 18. *Igle* Mc. 10.
igrà : dsg. *k' eni ygri* Hebr. 10.
meglà : dsg. *h' tej magli* . . .[1])
métla : ipl. *s' metlami* Luc. 11.
rjà : nsg. *erja* Mt. 6 (2). Jac. 5.
slûžba, službà : nsg. *ſlushba*. gsg. *ſlushbe*. dsg. *ſlushbi*. asg. *ſlushbo*. lsg. *ſlushbi*. npl. *ſlushbe* 1 Cor. 12. apl. *ſlushbe*.
stezà : apl. *ſtese* Mt. 3. Mc. 1. Luc. 2.
svínja : apl. *ſvinje* Mt. 7. Mc. 5. 5. Luc. 8. 15. 15.
šéga : nsg. *ſhega* Phil. 4. asg. *ſhego* Mt. 1 (anm.). 2 Tim. 3. Hebr. 10. lsg. *ſhegi* Acta 15. 1 Cor. 9. 2 Cor. 10. Eph. 2. apl. *ſhege* Acta 6. 13. 26. 28.
téta : nsg. *teta* Luc. 1.
tóžba : nsg. *toshba* Gal. 2. gsg. *toshbe* Acta 23. 25. 1 Thess. 2. 1 Tim. 5 asg. *toshbo* Joh. 14. 18. Coloss. 3[2]).
tróha : asg. *troho* Mt. 7 (3). Luc. 6 (3).
vóžnja : nsg. *voshnja* Acta 27. isg. *s' voshnjo* Mc. 6.
žélja : nsg. *shejla* Jac. 1. isg. *sheljo* Rom. 7. npl. *shejle* Rom. 7. Jac. 1. dpl. *shejlam* 2 Petr. 2. apl. *shelje* Rom. 1. *shejle* Rom. 7. 7 (am rde). Gal. 5. Apocal. 18. lpl. *sheljah* Rom. 1. *shejlah* Eph. 2. 2 Tim. 4. *shelah* 2 Petr. 3. ipl. *shejlami* Gal. 4. 2 Tim. 2. *shelami* 1 Thess. 2[3]).

Kastelec Bratoufke buquice S. Roshenkranza. 1682. und Modus iuvandi agonizantes.

drûžba, družbà : nsg. *drushba* 129. dsg. *drushbi* 31. 96. asg. *drushbo* 281 *u' drushbo Chriſtuſovo* . . ., aber *drushbó* 128 . . . *drushbó uſih ſvetnikou*, . . . 376 *tò Angelsko drushbó*, . . . 406 *Vſó sapuſtym drugo drushbó*, . . . iſg. *drushbo* 449 *s' uſó Nebeſhko drushbo*.

gláva : asg. *glavo* 22 *katera je Jesusovo preſveto glavo neuſmilenu resbodla*, . . . 304. 396. 398. 434. 436. 437. isg. *glavó* 159 . . . *s' nagnèno glavó tvojo duſho ſi gori dal.*

góra : gsg. *gorré* 167 *Neshe Divice s' gorré Polit:* . . . 391 *Getſemane olske gorré*, . . . asg. *gorró* 22 *na gorrò Calvarie.* 79 *na*

---

[1]) Vgl. nsg. *mègla* Genes. 2. Lev. 16.
[2]) Aber doch isg. *toshbó* Deut. 17, s. Valj. Rad. 44, s. 44.
[3]) Aber vgl. apl. *shelé* Valj. Rad 44, s. 46.

gorró nebeſhkiga veſſelja. 121 *na tvojo ſ. gorró*, aber auch 36 *teshák krish neſſel na gorrò*, ... lsg. *gorri.* npl. *gorré* 58. 418, vgl. noch adv. *gori* stets.

gróza: gsg. *grosè* 400 *tèr naiſi ſe ſhé slú grosè, kakòr* ...

igrà: isg. *s' jïgró*, ... 453.

nóga: gsg. *nogé* 255. 434. *nogè* 434. apl. *nogé* 52. 149. 151. 408. 437.

óvca: npl. *oucé* 435.

próšnja: nsg. *proſhnîa* 195. asg. *skusi proſhnjo* ... 147. *proſhnîo* 216. 233. 426. 429. 442. isg. *proſhnîo* 113. 431. *proſhnjo* 161. apl. *proſhnîe* 137. 195. 418. ipl. *proſhnîami* 24.

róka: nsg. *roka* 124. 199. gsg. *roké* 138. 198. 442. asg. *rokó* 101. 113. isg. *rokò*, ... 439. npl. *roké* 101. dpl. *rokam* 154. apl. *roké* 40. 52. 103. 116. 116. 219. 309. 353. 377. 396. 408. 414. 419. 422. 437, ... *u' roké moyh ſovrashnikou* (ähnl. 143). 134. 148. 151. 152. 160. 280. vgl. auch 230 *nîemu ſe daite u' roké, nai* ...: aber *u' roke:* 149 ... *more ta bolnyk ſhe crucifyx u' roke useti* ... 152 *kadar ſe ſvèzha bolniku u' roke dá*, ... 161 *dai njegovo bogo duſhizo u' roke tvojga* ... *ſynú* ... 269 ... *nîemu ſe volnú u' roke dati*, ... 396 ... *en tèrſt u' roke mu davali*, ... aber auch 219 *u' tvoje lubesnive Boshye Roke prejeti.* 441 ... *de bi on ſvoje roke* ... *umival.* 427 *u' tvoje roke mene usami.* lpl. *rokah* 17. 69. 411. ipl. *rokami* 102. 115. 206.

slũžba, službà: gsg. *ſhlusbé* 68 *sa volo* ... *preteſhke ſhlushbé, ali* ... 201. dsg. *ſhluſhbi* 409. 450. asg. *ſlushbó* 453. lsg. *ſlushbi* 204. 455.

sódba: nsg. *ſodba* 417 (2). 436. gsg. *ſodbè* 246. asg. *ſodbó* 144. 146. 415. 444. lsg. *ſodbi* 129.

sółza: apl. *ſolse* 46 *milu ſolse je takala*, ... 436 ... *nu ſolse Materine*, aber *ſolsé* 403. 404. *ſolsè* 194. lpl. *u' ſolsah* 436.

tóžba: isg. *toshbó* 127. apl. *tosbé* 85. 116. 395.

vóda: nsg. *voda* 141. 399. 437. gsg. *vodé* 398. lsg. *vodi* 268. 284. 355. isg. *vodo* 390 *s' shlahtno vodo*, aber *s' vodó* 58. *s' mèrslo vodó*, ... 228. dpl. *vodam* 58. apl. *vodé* 58.

vójska: nsg. *voiska* 120. dsg. *voiskí* 439. 442. asg. *voiskó* 128. 304. 392. isg. *voisko* 18 *pred kugo, voisko, lakoto* ... ipl. *pred voiskami* 450.

zémlja: nsg. *semla.* gsg. *semlé* 10. 15. 58. 101. 146. 154. 233.

409. 424. 447. dsg. *semli* 58. asg. *semlo* 111 *kir ſi ſtvaril semlo inu nebú, ...* 112 *skusi tvojo veliko múzh semlo inu nebeſſa ſtvriu, ...* ferner *na semlo* 189. 416. 437, *u' semlo* 403, bemerke *u' sémlo pokopan* 420, aber *semló* 416 = 458 *nebú inu semló.* lsg. *na semli, po semli.*

žélja: gsg. *shelè* 218. isg. *sheló* 405. npl. *shèlé* 24. *shelé* 104. 148. 270. apl. *shelé* 30. 117. 279. 282.

Anhang:

bráda: asg. *brado* 436.

dežéla: gsg. *deshele* 84 *ne bo leté ſrezhne deshele vidiu.* asg. *deshelo* 83. 84. 86. 131. 441. 448 (2). lsg. *desheli* 270. 442.

méja: apl. *meje* 58 *okuli morja meje ſtavil.*

séstra: nsg. *ſeſtra.* asg. *ſeſtro* 73. npl. *ſeſtre* stets. dpl. *ſeſtram* 64. 69. 74. 172. apl. *ſeſtre* 17. 17. 71. 175.

sółza: apl. *ſolse* 46.

škoda: gsg. *ſhkode* 411 (2). dsg. *ſhkodi* 455.

téta: asg. *tetto* 8.

žéna: nsg. *shena* 96. 305. 390. 395. gsg. *shene* 221. asg. *sheno* 195. 359. lsg. *sheni* 455. dpl. *shenam* 64. 397. vocpl. *shene, ...* 429 ipl. *u' mei shenami* 6. 46.

Rogerius' Palmarium Empyreum. I. 1731.

bráda: asg. *bradò* 292, aber *pod brado* 114. *ſa brada* 278 *od drugiga Zukajna ſa laſſe, ſa brada.* lsg. 285 *na gláve inu brade ...*

céna: gsg. *zené* 317 *is glíhe te zené = ex aequalitate pretii.* asg. *zèno* 294. lsg. *u' zene* 444 (2).

čę́da: asg. *zkedó* 87, aber sonst nur *zhéda* usw.

deskà: lsg. *deskè* 226. lpl. *deskàh* 450.

dežéla: *deshéla* meist in allen Casus[1]).

drûžba, družbà: asg. *drúshbo* 33 *u' méi drúshbo tèh Prerókou.* isg. *drushbò* 95.

gláva: nsg. *glava, gláva.* gsg. *glâve* 283 *od nuh do glâve, ... is gláve* 289. 291. *glavè* 253 *okúli glavè.* 275 *od nug do glavè, ...* 286 *is glavè* (= 287). 302. 315. *bres glavè* 460. asg. *glavo* 491. *na glávo* 41. 108. 280. 290. 291. 371. 379 (*na gláva*). 580[2]). *ob glávo*

---

[1]) Nur einmal asg. *deshélò* 248 gegen sonstiges *deshélo.*

[2]) Einmal *na glavo* 360.

djati 265. 413. 594. *zhes glávo* 290. 526. 542. 576 (*zhes gláva*). *u' glávo* 492, sonst stets *glavó*, *glavò*[1]). lsg. na *gláve*[2]). isg. *glavó* 12. *glavò* 294, aber *glavo* 491 (3). 493. npl. *glave* 615. *glavè* 462. 472. apl. *glave* 616, sonst stets *glavè*[3]). ipl. *glavami* 617. 619. *glavámi* 615. 617.

gnâda: zweimal asg. *gnadó* 167. *gnadò* 483, sonst stets *gnada*.

góra: nsg. *góra* 373. asg. *gorro* 511, aber *gorró* 178. 519. isg. *gorò* 373. npl. *gorè* 389. apl. *gorè* 339. *na gorè* = *in montana* 10. *te górè* 338. lpl. *gorrah* 481. 632. 634. *górah* 421, adv. *góri*.

igrà: dsg. *jegrè* 106, aber *jégre* 296. apl. *jegrè* 32.

kóšnja: asg. *koshnjo* 424. isg. *is . . . koshnjò* 424.

meglà: gsg. *meglè* 144. asg. *megló* 77. *maglò* 508. apl. *meglé* 144. *meglè* 208.

mètla: asg. *metlò* 493. isg. *is metlò* 494.

nóga: asg. *nogó* 42. 475. *nogò* 43. 343, aber stets *na núga* 42. 43. 137. 226. 474. 475. *ſa roko inu ſa núgo pèrbiti* 589. isg. *nogó*, *nogò*. npl. *nogé*, *nogè*, aber einmal *nóge* 372. dpl. *nogam* 257. 511. *nógam* 291. 319. 440. 555. 591. 614. apl. *noge* 549. 554. *nóge* 552. *prèd núge* 117, sonst stets *nogè*[4]). lpl. *nógah*. ipl. *nogámi*.

óvca: nsg. *ouza* 91. gsg. *ouzè* 567. apl. *ouzè* 88. 563. lpl. *ouzah* 68. 448. ipl. *ouzáme* 321.

próšnja: nsg. *proshnja* 501. 507 (2), aber meist *próshnja*. gsg. *od próshnie* 506. dsg. *proshnje* 477. 500. 597. *próshnje* 157. 483. 486. 538. asg. *proshnjo* 482. 521. *próshnjo* 113. 157. 314. 492. 493 (*próshnio* = 501. 502). 502, und so regelmäßig *na próshnjo* 71. 73. 343 (*na próshnja*). 555. 605. *skuſi próshnja* 235[5]), dagegen *proshnjò* 290. 360 (*proshniò*). 485. 531. 547. 623 (*proshniò*), meist aber *próshnjò* 20. 103. 113 (3). 149. 158. 159. 229 (*próshniò*). 277. 402. 490. 503. 505. 518 (*próshniò*). lsg. *proshnje* 480. 485. 500. 536. *próshnje* 114. 503. *próshni* 451. isg. *próshnio*, *proshnjò*, *próshnjò*. npl. *proshnje* 485. *próshnje* 496. 619. *proshnjè* 492. 504. *próshnjè* 118. 337. 484. dpl. *proshnjam* 507. *próshniam* 441. apl. *próshnje*

---

1) Einmal *tò glávo* 417.

2) *na glave* 491.

3) *glavé* 10.

4) *nogé* 611, merkwürdig *na nogé* 324.

5) Vgl. auch 407 *ſkúsi obèh próshnja*.

159. 630. *proshnjè* 478. *próshnjè* 118. 479. 497. lpl. *proshnjah* 482. 485 (2). 607. ipl. *próshnjame* 337. *proshnjámi* 128.

róka : nsg. *róka* 219. *ròka* 315. gsg. *rokè* 605. asg. *roko* 63. 176. 589. 648 (stets mit Präpositionen). *róko* 309. 350. *ròko* 315 (4), und so stets mit Präpositionen: *na róka* 20. *na róko* 74 u. ö., *u' róko*, *u' ròko*, *ſa róko;* sonst *rokó* 94. 167. 301. 310. *rokò* 291. 301. 396. lsg. *roke* 431. 571, aber meist *róke*, *róki*. isg. *is ròko* 315. *s' roko* 633. *rokò* 116. 291. npl. *róke* 311. *ròke* 316 (3), aber *roké* 118. 488. *rokè* 336. dpl. *rokam* 511, sonst stets *rókam*. apl. *róke* 307 (4). 308 (4). 309 (3). 312 (4). 313. 314 (2). 315 (2). 348. *ròke* 316 (3), sonst stets *roké* oder *rokè*, z. B. 84. 90. 106. u. ö. 306 (3). 307. 325. 336. 359 u. ö.[1]) lpl. *u' rokah* 254. *per rokah* 518, sonst stets *rókah* (*ròkah* 310). ipl. *rokami* 610, sonst stets *rokámi*.

rósa: gsg. *roſſe* 331. 430. 650. 651. *roſse* 651. *roſsè* 652. *roſsò* 412. 650. 651. 652. isg. *roſsó* 126. npl. *roſsè* 651.

séstra : nsg. *ſeſtra* 213. asg. *ſeſtrò* 355. lsg. *ſeſtre* 29. isg. *ſeſtró* 470. npl. *ſeſtrè* 215. 358.

slûžba, službà : nsg. *shlúshba* 223 (2). gsg. *shlúshbe* 393. 411. *shlushbè* 424. 636. *shlúshbè* 181. 425. *shlúshbé* 181. dsg. *shlushbe* 558. 559. *shlúshbe* 22. 252. 336. 394. *shlúshbè* 49. 426. asg. *na shlushbo* 499, *u shlusbo* 468. *shlúshbo* 577. *na shlúshbo* 14. 52. 126. 471. 565. 578· *u' shlúshbo* 81. 165. 173. 447, sonst *shlushbò* 499. *shlúshbò* 424. 504. lsg. *shlúshbe* 229. 493. 587. *shlushbè* 450. *shlúshbé* 129. isg. *shlushbó* 247.

smóla : nsg. *ſmóla* 576. gsg. *ſmóle* 277. *ſmolè* 576. dsg. *smóle* 277. asg. *ſmolò* 576. isg. *ſmolò* 574. 577. *ſmoló* 613.

sółza : nsg. *ſolsa* 401. *ſolsà* 401. npl. *ſolse* 538. 632, sonst *ſolsé* 32. *ſolsè* 400. 404 (2). *ſólsè* 280. apl. *ſolsè* stets. ipl. *ſolſami* 400. 403. 507. 611, sonst stets *ſolsámi* (*ſolsàmi* 401)[2]).

sóva : isg. *nad ſovó* 51.

temà : nsg. *temmà* 647. 649. 651. gsg. *temmè* 646. asg. *temmò*

---

[1]) *rókè* 22.

[2]) Unakzentuiertes *a* im ipl. von *sołza* findet sich, wie man sieht, stets nach dem langen *ſ*, mit dem es, wie der Augenschein lehrt, zu einer Druckligatur verbunden war. Offenbar handelt es sich nicht um eine Vernachlässigung der Akzentbezeichnung, sondern um eine Bequemlichkeit im Gebrauch der Ligatur *ſa*, die wohl nur unakzentuiert vorhanden war. Ähnlich ist oben der Gegensatz von *roſſe* und *roſsé*, *roſsó* zu beurteilen.

523. lsg. *temme* 19. 101 (2). *temmè* 97. 99. 103 (3). 104. 105. 107 (2). 137. 261. 522 (2). 524. 645. 649 (2). *temmé* 100. apl. *temmè* 106. 646.

téta: asg. *tettó* 212.

tóžba: nsg. *tóshba* 127. gsg. *tóshbe* 56. 576. asg. *tóshbo* 497. *toshbò* 504. *tóshbò* 381. isg. *toshbó* 162.

vóda: nsg. *vóda*, *voda*. gsg. *vode* 528. *vóde* 486 (2). 490, sonst stets *vodè*[1]). dsg. *vode* 281. *vóde* 7. asg. *vodò*, *vodó*[2]). lsg. *vode* 216. 231, sonst *vóde*. isg. *is vódo* 7, sonst *vodò*, *vodó*. npl. *vode* 629, sonst *vodè* 249 (2). 268. 345. 449. *vodé* 263. dpl. *vodam* 244. 345. apl. *vodè* stets. lpl. *na vódah* 228. ipl. *is vodámi* 247.

vójska: nsg. *vojska* 380. gsg. *vójske* 151. 187. *vojskè* 339. dsg. *vójski* 562. asg. *vojskò* 248. 329. 525. 620. 627. lsg. *vòjske* 151. *vójski* 274. isg. *vojsko* 626. *vojskó* 374. 375. 431. *vojskò* 509. *vójskò* 239. npl. *vójskè* 478. *vojskámi* 329.

vŕsta: gsg. *verſte* 525. *vèrſte* 343 (2). asg. *na vèrſto* 343 (2). *na vèrſtò* 343. lsg. *verſtè* 13. 335. 402. *vèrſte* 351.

zémlja: nsg. *ſemla*. gsg. *ſemle* stets. dsg. *ſemle* 43. *ſemli* 447. asg. *ſemlo* meist, aber *semló* 32. 216. 458[3]). lsg. *ſemle*, *ſemli* stets. isg. 446 *u' mèj ſemlo inu nebam* aber *pod ſemlò* 522. *pod ſemló* 523.

žélja: npl. *shele* 515. 554 (2). *shéle* 515 (3). 516. *sheljè* 138. 272. 282. 304. 442. 481. *shéljè* 354. 514 (3). dpl. *shelam* 538. *shélam* 345. apl. *shele* 555. 631. *shéle* 345. 481. 515. 516. 518. 552. *shèle* 515. *shelè* 252. 314. 493. 630. *shelé* 138. 442. *shéljè* 34. 39 (2). 113. 129. 133. 143. 150. 159. 514. 521. 555. lpl. *shélah*[4]). ipl. *shelámi* stets.

žéna: nsg. *ſhena*. gsg. *shene* 7. 71. 375, sonst *shenè* 305. 376. 377. 398 (3). 399. 403 (2). 406. 493. 563. *shené* 8. 398. dsg. *sheni*, *shene*, aber *ſhení* 8. asg. *shenò* stets. *shenó* 165. isg. *sheno* 633. *shenò* 7. 116. 151. 279. 401. 494. npl. *shenè*. dpl. *shenám* 311. apl. *shenè* 108. 192. lpl. *shenah* 259. 492. ipl. *shenámi* 212. 260. 288. 591.

---

[1]) Einmal *vodê* 622.

[2]) So auch *po vodò* 157. *po vodó* 157.

[3]) Dabei ist freilich zu bemerken, daß weitaus die meisten Belege für *semlo* auf präpositionale Verbindungen wie *na semlo* entfallen, nur 8 auf den unverbundenen Akkusativ: 99. 158. 216. 232. 244. 365. 436. 559. Mit Ausnahme von 216. 232 steht *semlo* hier stets in der Verbindung *nebú inu ſemlo*; von den Beispielen für *ſemló* steht keines in dieser Verbindung. Dies ist im Hinblick auf Küzmics' Betonung festzuhalten.

[4]) *shèjlah* 319.

Anhang:

gróza: nsg. *grófa* 280. 346.

méja: lpl. *u' mejah* . . . 213.

plóha: nsg. *plóha* 348.

sanja: apl. *sájne* 173. *fanje* 224. *fajnie* 606.

sódba: nsg. *fódba* 58. gsg. *sódbe* 107. asg. *fódbo* 161. *fodbo* 393. 506 (4). lsg. *fódbe* 11. 237. *fodbe* 15.

sóha: lsg. *fóhi* 456.

stezà: nsg. *ftesa* 25. 28.

svínja: asg. *fvínjo* 54.

šéga: nsg. *shéga* 53. asg. *shégo* 236. lsg. *shégi*, *shége*.

Japelj-Kumerdey, Übersetzung des Neuen Testaments. I[2]. 1800. II. 1786.

deskà: lpl. *na dàfkáh* Acta 27, 44.

dežéla: nsg. *deshela* Mt. 3, 5. 4, 15. *dèshela* Mc. 1, 5. gsg. *deshele* Mt. 2, 1. 3, 1. 19, 1. Luc. 8, 37, sonst stets *dèshele* Mc. 5, 10 u. ö. dsg. *dèsheli* Luc. 8, 26. asg. *deshelo* Mt. 2, 12. 15, 34. Joh. 12, 54. Acta 7, 3. 4, sonst meist *dèshelo*, aber auch *dèshęlo* Luc. 19, 12 *v' dalno dèshęlo.* 2 Cor. 1, 16 *v' Judovfko dèshęlo.* lsg. *desheli* Mt. 2, 2. 9. 22. 4, 16. Luc. 3, 1. 21, 23. Acta 10, 39, sonst stets *dèsheli* Mc. 1, 28. Luc. 4, 14 u. ö. npl. *dèshele* Acta 12, 20. apl. *na dèshele* Mt. 25, 14, aber *na dèshęle* Mt. 21, 33. *na deshęle* Mc. 12, 1. 13, 34. lpl. *dèshelah* Mt. 24, 7. Mc. 13, 8. Luc. 21, 21. Acta 8, 1. Rom. 15, 23. 2 Cor. 11, 10, aber *dèshęlah* Luc. 20, 9.

glava: nsg. *glava.* gsg. *glave* Luc. 7, 38. 12, 7. 21, 18. Acta 27, 34. 1 Cor. 11, 7, aber *glavę* Col. 2, 19 . . . *fe ne dèrshy tę glavę, od katęre* . . . Apocal. 10, 1 . . . *okuli njegóve glavę,* . . . asg. *glavo* Mt. 8, 20. 14, 8. 26, 7. Mc. 6, 24. Joh. 13, 9. 19, 2. Acta 18, 6. 18, ferner *na glavo* Mc. 14, 3 . . . *inu njemu na glavo islyla. sa glavo* Eph. 1, 22, aber *glavó* Mt. 6, 17. 27, 29. Mc. 6, 25. 27. 28. Luc. 7, 46. 9, 58. 1 Cor. 11, 4. 5. lsg. *glavi.* isg. *glavó* Joh. 19, 30. 1 Cor. 11, 4. 5. npl. *glavę* Apocal. 9, 17. 17. 17, 9. apl. *glave* Apoc. 9, 19, aber *glavę* Luc. 21, 28. Acta 21, 24. Apocal. 18, 19. lpl. *glavah* Apocal. 4, 4. 9, 7. 12, 3. 13, 1. ipl. *glavami* Mt. 27, 39, aber *glavámi* Mc. 15, 29.

góra: nsg. *gorra.* gsg. *gorre* Mt. 8, 1. 17, 9. Mc. 9, 8. Luc. 4, 29. 9, 37. Acta 1, 12. 7, 30. Hebr. 12, 20. dsg. *gorri.* asg. *gorro*

Mt. 4, 8, sowie in der Verbindung *na gorro* Mt. 14, 23, bemerke *na górro* Mc. 3, 13 . . . *on je ſhàl na górro, inu* . . . Luc. 6, 12. Joh. 6, 15, dagegen *gorró* Mt. 5, 1. 15, 29. 17, 1. 26, 30. 28, 16. Mc. 6, 46. 9, 1. 14, 26. Luc. 4, 5. 9, 28. 22, 39. Joh. 6, 3. 8, 1. Apocal. 21, 10[1]). lsg. *gorri*, vgl. auch das adv. *gori*. npl. *gorrę* Apocal. 6, 14. 16, 20. dpl. *gorram* Apocal. 6, 16 . . . *ſo rekli k' gorram, inu* . . ., aber *gorrám* Luc. 23, 30 . . . *rezhi gorrám: Padite* . . . apl. *gorrę* 1 Cor. 13, 2. *na gorrę* Mt. 24, 16. Mc. 13, 14. Luc. 21, 21. lpl. *na gorah* Mt. 18, 12 . . . *ne puſty on tę devęt inu devęt desęt na gorah, inu* . . . *na gorrah* Mc. 5, 5 . . . *inu na gorrah, inu* . . ., aber *po gorráh* Hebr. 11, 38 *kęr ſo ſe* . . . *po gorráh, po bèrlógih* . . . *potikali*.

iglà : gsg. *iglę* Mc. 10, 25.

lažà : nsg. *lashá* 1 Joh. 2, 21. 27. asg. *làshó* Apocal. 22, 15.

meglà : dsg. *mègli* Hebr. 12, 18. lsg. *mègli* 1 Cor. 13, 12. npl. *mèglé* 2 Petr. 2, 17.

nóga : nsg. *noga*. asg. *nogó* Mt. 4, 6. Apocal. 10, 2. isg. *nogó* Luc. 4, 11. npl. *nogę* Acta 5, 9. Rom. 3, 15. 10, 15. Apocal. 1, 15. 10, 1. 13, 2. 2. dpl. *nogam* stets. apl. *na nóge* Acta 14, 7. *katęri ny mogel na nóge inu* . . . 26, 16 . . . *inu na nóge ſtópi*. Apocal. 11, 11 . . . *ſta ſe na nóge ſpravila*, sonst stets *nogę*. lpl. *nogah* Luc. 7, 38. 8, 35. 10, 39. Acta 22, 3. Eph. 6, 15, aber *nogáh* Joh. 11, 44. 20, 12. ipl. *nogami* Mt. 7, 6. Rom. 16, 20. Apocal. 3, 9. 12, 1. 19, 10, aber *nogámi* Hebr. 12, 13.

óvca : nsg. *ovza*. asg. *ovzo* Mt. 12, 11, aber *ovzó* Luc. 15, 6. npl. *ovzę* stets. dpl. *ovzam* Mt. 10, 6. 15, 24. apl. *ovzę* stets.

péta : asg. *petó* Joh. 13, 18.

rjà : nsg. *rija* Mt. 6, 19. 20.

róka : nsg. *roka*. gsg. *roke* Mt. 8, 15. Luc. 1, 71. Acta 28, 4, aber *rokę* Joh. 10, 28. 29. Acta 12, 11. Apocal. 8, 4. 10, 8. 10. Col. 2, 14. dsg. *k' roki* 1 Cor. 12, 21. asg. *roko* Mc. 3, 5. *sa roko* Luc. 8, 54, *sa róko prięti* usw. Mt. 9, 25. Mc. 1, 31. 5, 41. 8, 23. 9, 26. Acta 23, 19. Hebr. 8, 9. *sa róko popaſti* Acta 28, 3. *v' róko* Joh. 3, 35 . . . *inu je njemu vſe v' róko dál*[2]), sonst stets *rokó*. lsg.

---

[1]) Dabei handelt es sich meist um näher bestimmte Ortsbezeichnungen wie *na eno viſsoko gorró, na ojlſko gorró*, so auch Mt. 28, 16 . . . *na gorró, kamer jim je bil Jęsus rękal*, nur einmal steht *na gorró*, wo wir *na górro* erwarten, Mc. 6, 46 . . . *je prozh ſhàl na gorró molit*.

[2]) Aber bei näherer Bestimmung Gal. 3, 19 . . . *v' rokó tiga ſrędnika*.

roki meist. *róki* Apocal 6, 5. isg. *rokó.* npl. *rokę* Acta 20, 34. 1 Joh. 1, 1. dpl. *rokám* Joh. 10, 39. apl. *roke* Mt. 19, 13. 27, 24. *v' róke* Mt. 17, 21 *imá isdàn biti ludęm v' róke.* Luc. 9, 44 . . . *isdán biti v' róke ludęm.* Joh. 13, 3 *de je ozha njemu vſe v' róke dál,* . . . *sa róke* Acta 9, 8 . . . *ſo ga pak sa róke vlęjkli,* . . .[1]), sonst stets *rokę*[2]). lpl. *rokah* Mt. 4, 6. 11. Apocal. 7, 9, aber *rokáh* Joh. 11, 44. 20, 25. Apocal. 20, 4. ipl. *rokami* meist, aber *rokámi* Mt. 15, 20 = Mc. 7, 5.

séstra: nsg. *ſeſtra.* gsg. *ſeſtre* Joh. 11, 1. Acta 23, 16. 2 Joh. 13. dsg. *ſeſtri* Philem. 2. asg. *ſeſtro* Luc. 10, 39. Joh. 11, 28. Rom. 16, 1. 15. 1 Cor. 9, 5, aber *ſeſtró* Joh. 11, 5. npl. *ſeſtre* Mt. 13, 56. Joh. 11, 3, aber *ſeſtrę* Mc. 6, 3. apl. *ſeſtre* Mt. 19, 29. 1 Tim. 5, 2, aber *ſeſtrę* Mc. 10, 29. Luc. 14, 26.

na pǫ̂sodo: *na póſodo* Mt. 5, 42.

sółza: apl. *ſolsę* 2 Tim. 1, 4. Apoc. 7, 17. 21, 4. ipl. *ſolsami* Mc. 9, 23. Luc. 7, 38. 44. Acta 20, 19. 31. 2 Cor. 2, 4. Hebr. 5, 7. 12, 17.

stezà: apl. *ſtesę* Mt. 3, 3. *ſtèsę* Mc. 1, 3. Luc. 3, 4.

svínja: napl. *ſvinję* Mt. 7, 6. 8, 32. Mc. 5, 12. 13. Luc. 8, 33. 15, 15. 16.

temà: nsg. *tàmmá*[3]). gsg. *tàmmę*[4]). asg. *tàmmó* Joh. 3, 19. Acta 2, 20. lsg. *v' tàmmi, po tàmmi.* isg. *tàmmó* 2 Cor. 6, 14. Eph. 4, 18. Jud. 6. apl. *tàmmę* Mt. 8, 12. 25, 30. *tammę* Mt. 22, 13.

vóda: nsg. *voda* gsg. *vode,* aber *vodę* Mc. 9, 40 . . . *bó pyti dal en kosárz vodę v' mojim imęni,* . . . Luc. 7, 44 *ti niſi vodę sa moje nogę dál.* Joh. 5, 3 . . . *ſo zhakali na plivkanje vodę.* 5, 4. 13, 5 *vlyé vodę v' medenizo,* . . . Apocal. 22, 1 *en potok vodę tiga shivlenja.* dsg. *vodi* Acta 8, 36. asg. *vodo* 1 Joh. 5, 6 *ſkusi vodo inu kry.* Apocal. 16, 12 *inu je nję vodo poſuſhil, de* . . . *v' vódo* Mc. 9, 21. Acta 8, 38, sonst *vodó* Joh. 2, 9. 9. 4, 7. 11. Jac. 3, 12. 2 Petr. 3, 6. Apocal. 12, 15[5]). lsg. *v' vodi* stets. isg. *s' vodó* stets, auch Hebr. 10, 22 *s' zhiſto vodó.*

---

[1]) Es heißt offenbar *v' róke,* wenn die Ergänzung im Dativ steht; ist sie genitivisch, so tritt *v' rokę* ein: Luc. 24, 7 *móre v' rokę gręſhnih ludy isdán* . . . *biti.* Acta 28, 17 . . . *v' rokę tih Rimlanov isdán.* Hebr. 10, 31 . . . *v' rokę tiga shiviga Bogá paſti,* zweimal steht *v' rokę* allerdings auch vor einem Dativ: Mt. 26, 45 . . . *bó isdán v' rokę gręſhnikam* = Mc. 14, 41.

[2]) Zweimal *rókę* Mc. 9, 42. 10, 16.

[3]) Zweimal *tàmmà* Mt. 6, 23.

[4]) *tàmmé* Col. 1, 13.

[5]) Merkwürdig ist *v' vodó* Mt. 17, 14.

npl. *vodę* Mt. 7, 25. 27. Apocal. 17. 15. apl. *vodę* Apocal. 11, 6 16, 4. lpl. Apoc. 17, 1 *na veliku vodáh* . . .

vójska: gsg. *vojſke* Luc. 2, 13. dsg. *vojſki* Acta 7, 42. 1 Cor. 14, 8. Apocal. 20, 7. asg. *vojſko* Mt. 22, 7. Luc. 14, 31. Apoc. 11, 7. *na vójſko* Apocal. 9, 9. *vojſki* 1 Tim. 1, 18. Hebr. 11, 39. isg. *s' vojſko* Luc. 21, 20. *vojſkó* Apocal. 19, 19. npl. *vojſkę* Apocal. 19,14. apl. *vojſke* Mc. 13, 7. Jac. 4, 2. Apocal. 19, 19, aber *vojſkę* Mt. 24, 6. Luc. 21, 9. Hebr. 11, 34. Jac. 4, 1. Apocal. 19, 14.

vŕsta: gsg. *vèrſtę* Luc. 1, 8. *vèrſté* Hebr. 7, 3. asg. *vèrſtó* Mc. 6, 40. lsg. *vèrſti* Acta 18, 23. apl. *vèrſtę* Tit. 3, 9. *vèrſté* 1 Tim. 1. 4.

zémlja: nsg. *semla.* gsg. *semle* stets[1]), aber *semlę* Acta 17, 24 *Goſpód Nebęſs inu semlę,* . . . dsg. *semli.* asg. *semlo,* so z. T. auch *na semlo* Mt. 10, 34. 23, 35. Mc. 8, 6. 14, 35. Acta 10, 11. *v' semlo* Mc. 4, 31 (6, 53). *zhes semlo* Jac. 5, 17. Apocal. 7, 1, meist aber *na sęmlo, v' sęmlo*[2]). lsg. *semli*[3]). isg. *pod semló* Apoc. 5, 3. 13.

žélja: gsg. *shele* 2 Cor. 7, 7. Phil. 3, 6. asg. *shelo* Phil. 4, 19. npl. *shele* Rom. 7, 5. dpl. *shelám* Rom. 1, 24. 26. Tit. 2, 12. 3, 3. apl. *shele* 1 Cor. 14, 12. 2 Cor. 9, 14. Phil. 1, 8. 2, 26. 2 Petr. 2, 18, aber *shelę* Joh. 8, 44. 2 Cor. 7, 11. lpl. *shelah* Rom. 13, 14. Eph. 2, 3. Jak. 4, 3. 1 Petr. 4, 2. 2 Petr. 3, 3. Jud. 18. *sheláh* Rom. 1, 27. Eph. 4, 22. 2 Tim. 4, 3. 1 Petr. 1, 14. Jud. 16.

žéna: nsg. *shena*[4]). gsg. *shene* meist, aber *shenę* Mc. 10, 11. 1 Cor. 7, 11. 27. 32. 11, 11. dsg. *sheni.* asg. *sheno* meist, aber *shenó* Mc. 10, 6. 12, 19. 19. 20. 23 *sa shenó imęla.* Luc. 17, 32. 18, 29. 20, 28. 28 *sa shenó vsęti.* 29. 33 *imęlu sa shenó.* 1 Cor. 7, 28. 11, 6 . . . *je . . . sa shenó gèrdú, de* . . . 22. Apoc. 12, 15 *sa shenó.* isg. *sheno* Mc. 2, 5. Joh. 4, 27. Acta 24, 24, aber *shenó* Acta 5, 1. npl. *shenę* stets. dpl. *shenam* 1 Tim. 2, 10. *shenám* Mt. 28, 5. Tit. 2, 3. apl. *shenę* stets. ipl. *shenami* meist, aber *shenámi* Luc. 1, 42.

---

[1]) Einmal *sęmle* Acta 9, 4.

[2]) Bemerkenswert Luc. 6, 49 . . . *syda ſvojo hiſho na semló bres grunta,* wo eine nähere Bestimmung hinzutritt.

[3]) Einmal *na semlì* Mt. 23, 9.

[4]) Einmal *shéna* 1 Cor. 7, 10. *shęna* 1 Tim. 5, 9.

Anhang:

drûžba, družbà: nsg. *drushba* Phil. 2, 1. gsg. *drushbe* Eph. 2, 12. 5, 11. asg. *drushbo*.

gróza: nsg. *grosa* Luc. 1, 12. 5, 9. 26.

méja: apl. *meje* Acta 17, 26.

móšnja: gsg. *moſhne* Luc. 22, 35. asg. *moſhno* Luc. 22, 36. Joh. 12, 6. 13, 29. apl. *moſhne* Luc. 10, 4. 12, 33.

plóha: nsg. *ploha* Mt. 7, 25. 27.

prósnja: nsg. *proſhnja* Luc. 1, 13. 23, 24. npl. *proſhnje* Phil. 4, 6. *proſhne* 1 Tim. 2, 1. apl. *proſhne* 1 Joh. 5, 15. lpl. *proſhnjah*. Eph. 6, 18. 1 Tim. 5, 5.

rjà: nsg. *rija* Mt. 6, 19. 20.

sánja: lsg. *v' ſajnji* Mt. 27, 19. npl. *ſajne* Acta 2, 17.

slûžba, službà: nsg. *ſlushba*. gsg. *ſlushbe*. dsg. *ſlushbi*. asg. *ſlushbo*. lsg. *ſlushbi*. npl. *ſlushbe* 1 Cor. 12, 5.

sódba: nsg. *ſodba*. gsg. *ſodbe*. dsg. *ſodbi*. asg. *ſodbo*[1]). lsg. *ſodbi*. isg. *ſodbo* Mt. 7, 2. Acta 26, 6. npl. *ſodbe* Rom. 11, 33. Apoc. 15, 4. apl. *ſodbe* 1 Cor. 6, 4.

šéga: nsg. *ſhéga* Joh. 19, 40. asg. *ſhego* Acta 16, 21. 28, 17. lsg. *ſhegi*. apl. *ſhege* Acta 6, 14. 26, 3. lpl. *ſhegah* Acta 21, 21.

tóžba: gsg. *toshbe*. asg. *toshbo*. apl. *toshbe* Acta 25, 7.

vóžnja: nsg. *voshnja* Acta 27, 9. 10.

Küzmics' Übersetzung des Neuen Testaments. 1848.

déca: nsg. *decza*. gsg. *deczé* stets, aber *díczé* Gal. 4, 27 *ár je vecs díczé te opüscsene*, ... dsg. *deczi*. asg. *deczo* stets. isg. *z díczôv* Acta 21, 5. *z déczôv* Gal. 4, 25.

dȩkla: gsg. *z dékle* Gal. 4, 23, aber *szin deklé* Gal. 4, 30. asg. *deklo* 1 Cor. 7, 37.

gláva: nsg. *gláva* stets. gsg. *gláve* Luc. 12, 7 *Vase gláve pa i vszi vlaszké szo zracsúnani*. *ober gláve* Mt. 27, 37. Apocal. 10, 1. *z gláve* Luc. 21, 18. Acta 27, 34, aber *glavé* Luc. 7, 38 *z vlaszmí glavé szvoje* = 7, 44. dsg. *glávi* Mt. 21, 42. Coloss. 2, 19. asg. *glávo* Mc. 6, 16. 24. 25. 27. 27. 28. Luc. 9, 9, und so *na glávo* Mt. 5, 36. 26, 7. 27, 29. (*na glavo* Mc. 14, 3), aber *glavô* Mt. 6, 17. 14, 8. 10. Mc. 15, 19. Luc. 7, 46. 9, 58. Joh. 13, 9. 19, 30. Acta 18, 18. 1 Cor.

[1]) Einmal *ſódbo* Apoc. 18, 20.

11, 4. 5. 7[1]), freilich auch *na glavô* Joh. 19, 2. Rom. 12, 20. lsg. *glávi* stets. isg. *glavóv* Acta 18, 6. *glavôv* 1 Cor. 11, 4 (2). apl. *glavé*[2]). lpl. *glaváj*. ipl. *glavami* Mt. 27, 39.

góra: nsg. *gora*. gsg. *gore* Gal. 4, 24, sonst *goré*. dsg. *gori*. asg. *na goro* Mt. 5, 1. *na goro oliveczko* Mt. 26, 30. Luc. 22, 39, aber *gorô* Mt. 4, 8. 17, 1. Luc. 4, 5. *na gorô* Mt. 14, 23. 15, 29. Mc. 3, 13. lsg. *gori*, vgl. auch adv. *gori*. npl. *goré* Apocal. 16, 20. dpl. *gorám* Apocal. 6, 16. apl. *na goré* stets. lpl. *goráj* Mc. 5, 5. Hebr. 11, 38.

iglà: gsg. *iglé* Mc. 10, 25. Luc. 18, 25.

meja: apl. *mejé* Acta 17, 26.

móšnja: gsg. *mosnyé* Luc. 22, 35. asg. *mosnyo* Luc. 22, 36. *mosnyô* Mc. 6, 8 *vu mosnyô*. Joh. 12, 6. Joh. 13, 29. apl. *mosnyé* Mt. 10, 9 *vu mosnyé vase*. Luc. 10, 4. 12, 33.

nóga: nsg. *nôga* Mt. 18, 8. Mc. 9, 45. 1 Cor. 12, 15. asg. *nogô* Luc. 4, 11. Apocal. 10, 2. npl. *nogé*. dpl. *nogám*. apl. *nogé* stets. lpl. *nogáj* ipl. *nogami*. adu. *dvê nogê* Mt. 18, 8. Mc. 9, 45.

óvca: asg. *ovczo* Mt. 12, 11. *ovczô* Luc. 15, 6. npl. *ovczé*. dpl. *ovczám*. apl. *ovcze* Joh. 2, 15, sonst stets *ovczé*.

péta: asg. *petô* Joh. 13, 18.

rjà: nsg. *erja* Mt. 6, 19. 20.

róka: nsg. *rôka*. gsg. *roke* Apoc. 8, 4. *rôke* Acta 12, 11 ... *z rôke Herodesove*. Apoc. 10, 10 *z angelove rôke*, sonst stets *roké*. dsg. *rokê* 1 Cor. 12, 21. asg. *rokô*[3]), aber *za rókô pelati* = χειραγωγεῖν Acta 9, 8. 22, 11. *za rókô voditi* Acta 13, 11 *kí bi ga za rókô vodo* = χειραγωγούς[4]). lsg. *rôki*. isg. *rokôv*. npl. *roké*. dpl. *rokám* 2 Cor. 11, 33. apl. *roké*[5]. lpl. *rokáj*[6]). ipl. *rokami*. adu. *dvê rokê* Mt. 18, 8. Mc. 9, 43.

rǫzga: nsg. *rozga* Joh. 15, 4. 6. asg. *rozgo* Joh. 15, 2. npl. *rozgé* Joh. 15, 5.

---

[1]) *glávô* Mt. 8, 20.

[2]) *na glávé szvoje* Apocal. 18, 19, nur hier in Verbindung mit einer Präposition.

[3]) *rókô* Acta 9, 12. *na róko szvojo* Apoc. 14, 9.

[4]) Aber *prijao jo je za rokô* Mt. 9, 25. ähnl. Mc. 1, 31. 9, 27. Acta 23, 19. Hebr. 8, 9.

[5]) *vu roke lüdsztva* Mc. 9, 31. *na roke vzemejo* Luc. 4, 11.

[6]) *rokaj* Apoc. 7, 9.

séstra : nsg. *szesztra.* gsg. *szesztré* Joh. 11, 1. Acta 23, 16. 2 Joh. 13. asg. *szesztro* Luc. 10, 39. Joh. 11, 5. 28. 1 Cor. 9, 5. Rom. 16, 1. 15. npl. *szesztre* Mt. 13, 56. Mc. 6, 3. Joh. 11, 3. apl. *szesztre* Mt. 19, 29. Mc. 10, 29. Luc. 14, 26. 1 Tim. 5, 2.

na pộsodo : Mt. 5, 42 *na pôszodo.*

sółza : apl. *szkuzé* Apocal. 7, 17. *szkuze* Apocal. 21, 4. lpl. *szkuzáj* 2 Cor. 2, 4. ipl. *szkuzami.*

svínja : nsg. *szvinya* 2 Petr. 2, 22. apl. *szvinyé* Mt. 7, 6. Luc. 8, 33. 15, 15 (2). *szvinyè* Mc. 5, 12. 13. 14. *szvinyámi* Mc. 5, 16.

šéga : nsg. *sega* Joh. 19, 40. gsg. *segé.* asg. *segó.*

vóda : nsg. *voda.* gsg. *vodé.* dsg. *vodi* Acta 8, 36 *k niksoj vodi. vodê* Luc. 8, 25 *kâ i vötrom zapovidáva i vodê, i* . . . asg. *vodô,* aber *vu vódô* Luc. 16, 24[1]. lsg. *vodi.* isg. *z vodov* Joh. 1, 26. Act. 1, 5, aber meist *z vodôv,* vgl. noch Hebr. 10, 23 *z csísztov vodôv.* npl. *vodé* Apocal. 17, 15. dpl. *vodám* Apocal. 7, 17. apl. *vode* Apoc. 8, 10, aber *vodé* Apoc. 16, 4. lpl. *vodáj.* ipl. *nad vodami* Apoc. 11, 6.

vójska : nsg. *vojszka.* gsg. *vojszke* Luc. 2, 13. Apoc. 9, 16, aber *od vojszké* Luc. 21, 20. *vojszké* Acta 21, 31. dsg. *vojszki* Acta 7, 42. asg. *vojszko.* isg. *vojszkôv* Luc. 23, 11. Apoc. 19, 19.

zémlja : nsg. *zemla,* aber Mt. 24, 35 *néba i zémla*[2]. gsg. *zemlé*[3], aber Mt. 11, 25 *goszpôd nébe ino zémle.* Luc. 10, 21 *goszpodne nébe i zémle.* Acta 17, 24 . . . *té nébe i zémle goszpôd* . . . dsg. *zemli.* asg. *zemlo*[4], aber Acta 4, 24 *nébo i zémlo* = Acta 14, 15[5]. lsg. *zemli*[6]. isg. *pod zemlôv* Apoc. 5, 3. 13.

žélja : lsg. *żéli* Rom. 1, 27. dpl. *żelám* 1 Petr. 1, 14. 4, 2. apl. *żelé* Tit. 2, 12. lpl. *vu żelaj* Eph. 2, 3. *vu żeláj* Rom. 6, 12.

žéna : nsg. *żena.* gsg. *żené.* dsg. *żeni.* asg. *żeno.* isg. *żenôv.* npl. *żene.* dpl. *żenam* Mt. 28, 5. *żenám* Acta 16, 13. Phil. 4, 3. 1 Tim. 2, 12. apl. *żene.* ipl. *z żenami* Acta 1, 14. 21, 5. Apocal. 14, 4, aber *med żenámi* Luc. 1, 28. 42.

---

[1] Dagegen *vu vodó* Mt. 17, 15. Mc. 9, 22. Acta 8, 38.

[2] Aber *néba i zemla* Mc. 13, 31. 21, 33.

[3] Einmal *z zemle* Apoc. 13, 12.

[4] *na zemló* Apoc. 12, 4. Mc. 4, 26. *zemló* Acta 13, 19. Apoc. 19, 2.

[5] Aber Jac. 5, 12 *ni na nébo ni na zemlo.* Apoc. 14, 7 *nébo i zemlo i mórje.* 21, 1 *nóvo nébo i nóvo zemlo.*

[6] Einmal *zemlí* Rom. 8, 5 *vu nébi ali na zemlí.*

Anhang:

gróza: nsg. *groza* Mc. 1, 27. 16, 8. Luc. 5, 9. 26.

plóha: nsg. *ploha* Mt. 7, 25. 27. Luc. 12, 54.

próšnja: nsg. *prosnya* Luc. 23, 24. asg. *prosnyo* Mc. 6, 26. lsg. *prosnyi* Eph. 6, 18. Phil. 4, 6. Col. 4, 1. isg. *prosnyov* 2 Cor. 8, 4. npl. *prosnye* Phil. 4, 6. 1 Tim. 2, 1. 1 Joh. 5, 15. lpl. *prosnyaj* Acta 1, 14. 1 Tim. 5, 5.

rjà: nsg. *erja* Mt. 6, 19. 20.

slûžba: nsg. *szlüžba*. gsg. *szlüžbe* asg. *szlüžbo*. lsg. *szlüžbi*.

snéha: nsg. *szneha* Luc. 12, 53. asg. *szneho* Mt. 10, 35; vgl. Luc. 12, 53 *prôti sznehej szvojoj*.

sódba: *szôdba* usw. in allen Casus.

stezà: apl. *szteze* Mt. 3, 3. Mc. 1, 3, Luc. 3, 4.

tróha: asg. *trôho*.

Diese Akzentuationsweisen sind, wie man sieht, von vollständiger Konsequenz und Durchsichtigkeit weit entfernt. Einiges läßt sich jedoch aus ihnen erkennen.

1. Das Betonungsschema der akzentwechselnden Feminina wie *voda*, *glava* tritt überall deutlich heraus, es braucht nicht im einzelnen nachgewiesen zu werden. Aber auch die Änderung der Akzentstelle, die durch den Vorantritt von Präpositionen im asg. apl. bewirkt wird, kommt klar zum Ausdruck, man vergleiche

asg. *pod brado*, *ſa brada* : *bradò* Rog.

asg. *na glávo*, *ob glávo djati*, *zhes glávo*, *u' glávo* : *glavó*, *glavò* Rog.; *na glávo* : *glavô* Küzm.

asg. *na górro* : *gorró* Jap.;

asg. *na núga*, *ſa roko inu ſa núgo* : *nogó*, *nogò* Rog., apl. *pred nuge* : *noge*, *nogé* Dalm.; *pred núge* : *nogè* Rog., *na nóge* : *nogę* Jap.

asg. *na próshnjo*, *skuſi próshnja* : *próshnjò* usw. Rog.

asg. *na róko*, *u' róko*, *ſa róko* : *rokó*, *rokò* Rog.; *v' róko*, *sa róko* : *rokó* Jap.; *za rókô pelati*, *voditi* : *rokô* Küzm.; apl. *u' roke* : *roké* Kast.; *v' róke*, *sa róke* : *rokę* Jap.;

asg. *na shlushbo*, *u shlusbo*, *na shlúshbo*, *u shlúshbo* : *shlúshbò*, *shlushbò* Rog.

asg. *u' vudo*, *po vudo*, *u' vodo* : *vodó* Dalm.; *v' vódo* (neben *v' vodó*) : *vodó* Jap.,

asg. *na semlo* : *semló* Rog., *na sęmlo*, *v' sęmlo* : *semlo* Jap.

Bei Japelj zeigt sich eine interessante Einschränkung dieser Erscheinung. Vermutlich gilt die Einschränkung nicht nur für ihn, aber sie läßt sich sonst nicht scharf nachweisen: Die Zurückziehung des Akzents ist offenbar daran gebunden, daß Präposition und Nomen eine formelhafte Einheit bilden: *na górro*, *sa róko prięti*, *sa róko popaſti*, *v' róko dati* (mit dativ), *v' róke*, *na sęmlo*. Tritt aber eine nähere Bestimmung, adjectivisch, genitivisch oder sonstwie, zum Substantiv, so wird die Formel zerrissen und das Substantiv hat alsdann den gewöhnlichen Akzent auf der Endung, so: *na gorró*, *kamer jim je bil Jęsus rękal*, *v' rokó tiga ſrędnika*, *v' rokę gręſhnih ludy*, *na semló bres grunta* (s. d. Anmerkungen zu den betreffenden Worten).

2. Zweifelhaft ist die Betonung der Substantiva mit dem Suffix *-nja*. Bei Japelj scheinen weder *prošnja* noch *mošnja* (*mošna*?) Akzentwechsel zu haben, wohl aber bei Rog. *prošnja* und *košnja* (im isg.). Bei Kastelec kann wohl ein akzentwechselndes *prošnja* angenommen werden [1]. Für Küzmics (und vielleicht auch für Dalmatin) ergibt sich wohl die seltsame Tatsache, daß *prošnja* festen, *mošnja* (*mošna* Dalm.?) dagegen wechselnden Akzent hat.

3. Die zweisilbigen Feminina auf *-ba* sind bei Japelj und Küzmics jedenfalls stammbetont, vgl. *družba*, *služba*, *sodba*, *tožba* bei Japelj, *služba* und *sodba* bei Küzmics (*szlüžba*, *szôdba*). Bei Kastelec haben alle diese Worte Akzentwechsel (im gsg., asg., isg., apl.). Bei Rog. ist Akzentwechsel in ziemlich gleichmäßiger Weise belegt für *družba*, *služba*, *tožba*, nicht aber für *sodba*. Bei Dalm. sind *družba*, *sodba*, *tožba* mit Akzentwechsel, *služba* wohl ohne diesen belegt, was aber Zufall sein kann.

4. *dežela* flektiert heute wie ein zweisilbiges Wort: asg. *dežel̂ǫ* statt des zu erwartenden *dežȩ̂lo* [2]. Ich gebe zu erwägen, ob dieses *dežȩ̂lo* nicht in unsern Quellen erhalten ist: Dalmatin hat Endbetonung nur im gsg., nicht aber im asg. *deshelo* und Japelj kennt die Vokalqualität *ę* (= nslov. *ę* oder *ẹ*) zwar auch für den lpl., vor allem

---

[1] Obwohl der Akzent nicht auf den Endungen, sondern, merkwürdig genug, als Zirkumflex auf dem i steht.

[2] Zu erwarten nach *na nǫ̂go* usw., vgl. Škrabec, Cvetje z vertov sv. Frančiška 13, 11 Ako ima taka beseda tri zloge, bi pričakovali ^ na srednjem, ali govori se na poslednjem, *dežel̂ǫ*, *sramot̂ǫ*, *živin̂ǫ*.

aber für asg. und apl., nie aber für gsg.: *dèshęlo*, *dèshęle* gegen gsg. *dèshele*. Rog. und Küzmics haben ein ausgeglichenes Paradigma.

5. Von den übrigen Einzelheiten ist vor allem die Betonung von *zemlja* bemerkenswert. Bei Japelj bleibt der Akzentwechsel z. T. ganz aus, so stets im asg. *semlo* — gegen vorherrschendes *vodó*, *rokó*, *gorró*[1]), bei Kastelec finden wir asg. *semlo* 111 *kir ſi ſtvaril semlo inu nebú*, . . . 112 . . . *semlo inu nebeſſa ſtvriu*, . . .[2]) sehen also wie die Verbindung mit *nebú* den Akzentwechsel aufhebt. Dasselbe läßt sich ziemlich scharf bei Rogerius beweisen (s. dort die Anmerkung zur Betonung des acc. sing.) und steht offenbar im Zusammenhang mit der Schreibung *zémla* bei Küzmics, die auch nur in Verbindung mit *néba* vorkommt[3]). An der Tatsache läßt sich kaum zweifeln, aber eine Erklärung vermag ich einstweilen nicht zu geben; um eine bloße Übertragung kann es sich natürlich nicht handeln, da ja *nebú* (bei Kast. und Rog.) gerade endbetont ist[4])

6. Die Feminina mit *o*, *e* in der Stammsilbe zeigen bei Küzmics im ganzen den zu erwartenden Akzentwechsel: *gora*, *goré*, *gorô*, napl. *goré*. *meja*, apl. *mejé*. *nôga*, *nogô*, napl. *nogé*[5]). *voda*, *vodé*, *vodô*, napl. *vodé*, um nur die wichtigsten zu nennen. Dagegen *żena* und *szesztra* schieben den Akzent zwar im gsg. auf die Endung, ferner auch im isg. *żenôv*, im dpl. *żenám*, ipl. Dagegen asg. und napl. erhalten keinen Akzent und scheinen also auf der Stammsilbe betont zu sein, dasselbe gilt offenbar von *decza*, gsg. *deczé*, isg. *díczôv*, aber asg. *deczo*. Die Erklärung kann nicht zweifelhaft sein: *žena* und *sestra* haben im Serbokroatischen, zum Unterschiede von den meisten ähnlich gebildeten, festen steigenden Akzent, haben also im asg.

[1]) Vgl. auch das Fehlen des Akzentwechsels im gen. (nicht im acc.) bei Rogerius.

[2]) Aber im Modus iuv. agonį. zweimal *nebú inu semló*.

[3]) Bei Küzmics stimmen die Worte, wie man bemerkt, nicht nur in der Schreibung, sondern auch im Geschlecht zusammen. *nebo* ist feminin geworden.

[4]) Auch die sonstigen Anzeichen des festen Akzentes sind schwer zu verstehen, immerhin muß für die Betrachtung im Auge behalten werden, daß *zemlja* im Gegensatz zu allen andern Worten des Typus im Slovenischen ein Singulare tantum ist, seiner Bedeutung wegen, denn »*Land*, *Länder*« heißt nicht *zemlja*, sondern *dežela*, *dežele*.

[5]) Daß es *nóga* und nicht *noga* heißt, ist offenbar Einfluß von *róka*. Vgl. die umgekehrte Ausgleichung in oberkrain. *róka* statt *rǫ̂ka*.

napl. denselben Akzent wie im nsg., d. h. ursprünglichen Endsilbenakzent: im Slovenischen mußte der Akzent demnach von dem kurzen auslautenden Vokal der Endsilbe nicht nur im nsg., sondern auch im asg. napl. auf die Stammsilbe übergehen, während die langen oder zweisilbigen Endungen (gsg., isg., dpl., ipl.) ihren Akzent festhielten. Für *sestra* und *žena* gilt das gleiche wie es scheint, bei Dalmatin und Kastelec[1]). Das Material genügt jedenfalls zu dem Schluß, daß sich der sbkr. Unterschied der Gruppen *žȅna žȅnu* und *vòda vȍdu* auch im Slovenischen ausdrückt.

7. Eine wohl begreifliche Verschiedenheit zwischen den Quellen zeigt sich in der Behandlung der *a*-Endungen im Plural. Es wird sich in der zweiten Abhandlung zeigen, daß die normale krainische Orthographie eine eigentliche Akzentuation, wenigstens auf der Wurzelsilbe, gar nicht angestrebt hat, daß ein betontes *a* in der Wurzelsilbe niemals eine besondere Bezeichnung erfährt. Dem entspricht es, daß die Endungen dpl. *-am*, lpl. *-ah*, ipl. *-ami* bei Dalmatin und Kastelec niemals einen Akzent erhalten. Beim Dat. und Loc. Plur. könnte dies freilich darauf beruhen, daß die Wurzelsilbe betont war; Fälle, die darüber eine Entscheidung zuließen, kommen nicht vor. Im Instr. Plur. aber besteht diese Möglichkeit nicht, der Endsilbenakzent wird hier also tatsächlich nicht bezeichnet[2]). Japelj bezeichnet den Endsilbenakzent in allen drei Casus, jedoch mit ungewöhnlicher Inkonsequenz. Rogerius steht auch hier abseits, im Dat. und Loc. Plur. hat er offenbar die Wurzelsilbe betont, im Instr. Plur. bezeichnet er dagegen ziemlich konsequent Betonung der Endsilbe *-ámi -áme*.

2. Zur Geschichte der Vokalquantität im Slovenischen.

Prinzipiell bezeichnet ein Teil unsrer Quellen, wie wir sahen, jede betonte Endung; auch *a*-Vokale (nsg., dat. instr. loc. plur., ferner gsg. der akzentwechselnden Masculina) werden gelegentlich

---

[1]) Man vergleiche übrigens das Schwanken zwischen npl. *žéne* und *žené* bei F. S. Metelko, Lehrgebäude der Slowenischen Sprache im Königreiche Illyrien. 1825.

[2]) Dabei ist allerdings auffällig, daß das betonte *-â* als Endung des gsg. masc. bei Dalm. gar nicht selten bezeichnet wird: *moshá*, *ſtrahá*, *ſvitá* usw. Ich weiß dies nicht zu erklären.

mit dem Akzent versehen. Es scheinen hier also wirkliche Akzentzeichen vorzuliegen, zum Ausdruck der Akzentlage. Die Stammsilbe gilt bei den zweisilbigen Feminina im allgemeinen als betont und Abweichungen von dieser allgemeinen Regel werden bezeichnet.

Anders bei den Stammsilben: wo eine solche ein diakritisches Zeichen erhält, darf man zwar meist auf ihre Betontheit schließen, das Zeichen ist aber an sich kein Tonzeichen und im allgemeinen auch kein Quantitätszeichen, sondern ganz offenbar ein Qualitätszeichen. Dies darf man wenigstens für die krainische Akzentuation als Haupttypus erschließen: Dalmatin, Kastelec und Japelj vertreten ihn: in diesen Quellen wird ein *a*, *u*, *i* in der Stammsilbe zweisilbiger Feminina so gut wie nie akzentuiert, wohl aber *o* und *e*. Darin zeigt sich eine der Grundtatsachen des krainischen Vokalismus, die qualitative Einheitlichkeit von *a*, *i*, *u*, die Mehrdeutigkeit von *o*, *e* [1]).

So haben wir *ẹ* (= *ê* Škrabec) in *besẹ̑da*: Dalm. *beſséda* [2]). Kast. *beſſedo* (asg.) 31. *beſſede* (apl.) 30. *s' beſſeido* 96. 140. Jap. *beſsęda*; *cẹ́na*: Jap. *zęna*; *cẹ́sta*: Dalm. *zéſta*. Kast. *na ceiſti*. Jap. *zęſta*; *čẹ́da*: Dalm. *zhreda* Mc. 5 (2). Luc. 2. 1 Cor. 9, aber im AT auch *zhréda*. Jap. *zhęda*. *dẹ́čla*: Dalm. *dézhla*, *dejzhla* 1 Cor. 7 (3). Kast. *dèzhla* 38. *dẹ́kla*: Dalm. *dékla*. Jap. *dękla*. *nedẹ́lja*: Dalm. *na eno nedelo* Apocal. 1. Kast. *nedèla*; *pregrẹ̑ha*: Dalm. *pregréha*. Kast. *pregrèha*. Jap. *pregręha*; *kẹ̑ha* »Kerker« : Dalm. *kéha*, *keha*; *mrẹ́na* »Häutchen« : Dalm. *mréno* Lev. 21; *mrẹ́ža*: Dalm. *mrésha*. Jap. *mręsha*. *plẹ́va*: Dalm. *pléve* Mt. 3. *pleve* Luc. 3. Jap. *pleve*; *rẹ́ka*: Dalm. *reka* Apocal., aber *rejke* Joh. 8, im AT auch *réka*. Jap. *ręka*. *obrẹ̑za* »Beschneidung« : Dalm. *obrésa*, *obrejsa*. Jap. *obręsa*. *sẹ̑nca*: Dalm. *ſenza*. Kast. *ſènza*. Jap. *ſęnza*. *sklẹ́da*: Dalm. *ſkleda* Mt. 14 (2). 23. 26. Mc. 6. *v' ſklédi* Mc. 14. Jap. *ſklęda*; *srẹ́da* »Mitte« : Dalm. *ſréda*, auch *ſreda*, selten *ſrejda*. Jap. *ſręda*; *srẹ̑da* »Mittwoch“ : Kast. *ſreida*, *ſrèda*; *stẹ́na*: Dalm. *ſténa* Acta 23. Jap. *ſtęna*. *strẹ́ha*: Dalm.

---

[1]) Für eine kurze Darstellung dieser Vokalverhältnisse s. Škrabec, Cvetje z vertov svetiga Frančiška 12, 8 Dolgi samoglasniki so ali stanovitni, t. j. skozi celo dolžino enaki: *á*, *í*, *ú*, ali prehodni, ki se v izrekovanju prelivajo iz enega v drugi glas. *é* iz *i* v *e*, *ó* iz *u* v *o*, *ê* iz *e* v *i*, *ô* iz *o* v *u*, *.e* iz *e* v *a*. *.o* iz *o* v *a*.

[2]) Daneben strichweise auch *beſseda*, vor allem in der Apostelgeschichte.

ſtréha. Jap. *ſtręha*; *svéča*: Kast. *ſvèzha*, *ſveizha*; *potrę̂ba*: Dalm. *potréba*, *potreba*, Kast. *potrèba*; *vę̂ja*: Dalm. *veja* Mt. 13. 21. Mc. 4. 11. Luc. 13. Jap. *vęja*; *nevésta*: Dalm. *nevéſta.* Kast. *nevèſta.* Jap. *nevęſta*; *zvézda*: Dalm. *svésda*, *svejsda* Acta 27. Apocal. 8. Jap. *svęsda.* *žléza*: Dalm. *shlésa.*

ę (= *é* Škrabec) in *jéča* »Kerker«: Dalm. *jezha.* Kast. *jezha.* Jap. *jęzha*; *jéza*: Jap. *jęsa*; *kę́pa*: Jap. *kępa* Rom. 9, 21. *léga*: Jap. *lęga* Rom. 9, 10: *nadlę̂ga*: Jap. *nadlęga.* *méra*: Dalm. *mera*, vgl. aber Lev. 19 *s' méro.* Kast. *mèro* 40. Jap. *męra*; *mę̂ta*: Dalm. *meto* Mt. 23, Luc. 11; *préša*: Dalm. *preſha.* Jap. *pręſha*; *prisę̂ga*: Dalm. *priſsega.* Jap. *pèrſęga*; *sréča*: Dalm. *ſrezha*; *téža*: Jap. *tęsha*; *véra*: Dalm. *vera*, *nevera*[1]). Kast. *vera*, *neovera.* Jap. *vęra*, *nevęra*; *zavę̂za*, *zvę̂za*: Dalm. *savesa*, *svesa.* Kast. *savesa.* Jap. *savęsa*, *svęsa.* *žéja*: Dalm. *sheja* 1 Cor. 4. 2 Cor. 11. Jap. *shęja.*

e[2]) in *dežéla*: Dalm. *deshela*, *desheli.* Jap. *dèshela*, *dèsheli.* *séstra*: Dalm. *ſeſtra.* Kast. *ſeſtra.* Jap. *ſeſtra*, *ſeſtri.* *šéga*: Dalm. *ſhega*, *ſhegi.* Jap. *ſhegi.* *téta*: Dalm. Jap. *teta* Luc. 1, 36. *zémlja*: Dalm. *semla*, *semli.* Kast. *semla*, *semli.* Jap. *semla*, *semli.* *žélja*: Dalm. Jac. 1 *shelja.* *žéna*: Dalm. *shena*[3]), *sheni*, Kast. *shena.* Jap. *shena*[4]), *sheni.*

ọ (= *ô* Škrabec) in *pokộra*: Dalm. Kast. *pokura.* Jap. *pokóra*; *nadlộga*: Dalm. Kast. *nadluga.* Jap. *nadlóga*; *šộla*: Dalm. *ſhula*; *povộdnja*: Dalm. Luc. 6 *povudnja.*

ǫ (= *ó* Škrabec) in *podǫ́ba*: Kast. *podobi* 148. Jap. *podóba*; *gǫ́ba*: Dalm. *goba*, *gobe.* Jap. *góba*, *góbe*; *kǫ́ča*: Jap. *kózha*; *kǫ́ža*: Dalm. *kosha* Hebr. 11. Jap. *kósha*; *krǫ̂na*: Dalm. Kast. *krona.* Jap. *króna*; *zalǫ̂ga*: Jap. *salóga*; *mǫ́ka* »Mehl«: Jap. *móka*; *zmǫ̂ta*: Dalm. Kast. *smota.* Jap. *smóta*; *pǫ́ta*: Dalm. Mc. 5 *pota.* *sobǫ́ta*: Dalm. *ſobbota.* Kast. *ſabbota.* Jap. *ſabbóta*; *posǫ̂da*: Dalm. *poſsoda.* Jap. *poſsóda*; *škǫ́da*: Dalm. *ſhkoda.* Jap. *ſhkóda*; *tǫ́ča*: Dalm. *tozha.* Jap. *tózha.* *vǫ́lja*: Dalm. *vola.* Kast. *vola*[5]). Jap. *vóla.*

---

[1]) Sehr selten *véra* und, soviel ich sehe, nicht im Text: *véra* Mt. 7 Anm., *vére* ebda. *véro* Joh. 8 Marginalnote.

[2]) Das sekundär betonte, breite *e* aus altem *ĕ*.

[3]) *shéna* Mt. 26.

[4]) *shéna* 1 Cor. 7, 10. *shęna* 1 Tim. 5, 9.

[5]) Im d. l. sg. zweimal *vuoli* 102. 147 neben *voli.*

o[1]) in *góra*: Dalm. Jap. *gorra*, *gorri*. Kast. *gorri*; *gróza*: Dalm. Jap. *grosa*; *nóga*: Dalm. Jap. *noga*; *ôvca*: Dalm. *ouza*. Jap. *ovza*; *plóha*: Jap. *ploha*; *prósnja*: Dalm. Jap. *proſhnja*; *róka*: Dalm. *roka*, *roki*. Kast. *roka*. Jap. *roka*, *roki*; *vóda*: Dalm. Jap. *voda*, *vodi*. Kast. *voda*; *vójska*: Dalm. *vojſka*. Kast. *voiska*. Jap. *vojſki*; *vóžnja*: Dalm. Jap. *voshnja*.

Das Ergebnis läßt sich mit wenigen Worten ziehen: die sich verengenden Laute *ẹ*, *ọ* werden stets bezeichnet, sei es durch einen andern Laut oder eine Lautverbindung, *ọ* durch *u*, *ẹ* durch *ei*, *ej*, sei es durch einen Akzent: *ó* (Japelj), *é* (Dalm.), sei es durch ein besonderes Zeichen: *ę* (Japelj). Die beiden Laute *o*, *e*, hervorgegangen aus den sekundär betonten Kürzen, werden nie bezeichnet. Die sich erweiternden Laute *ǫ*, *ę* werden bei Dalm. und Kast. ebenfalls nicht bezeichnet, wohl aber bei Japelj, wo sie in der Schreibung mit *ẹ*, *ọ* zusammenfallen.

Betonte *a*, *i*, *u* werden in diesen Quellen fast nie bezeichnet: *i* einmal in *vísho* Kast. Brat. 63[2]), *a* in *ſráge* Jap. Luc. 22, 44 und zweimal in dreisilbigen Worten, wo das Zeichen vielleicht wirklich die Akzentlage angeben soll: *priſtáve* Jap. Mc. 15, 21[3]), *naváda* Jap. Joh. 18, 39[4]), *u* in *rúto* (isg.) Jap. Joh. 11, 44[5]), *úro* (asg.) Dalm. Mt. 8[6]). Wirklich auffällig ist nur die vorherrschende Schreibung *súknja* bei Japelj: *ſúknja* Joh. 19, 23. *ſúknjo* Mt. 24, 18. 27, 35. Luc. 22, 36. Joh. 19, 23. 24: *ſuknjo* Mt. 5, 40. Luc. 6, 29. Jud. 23. isg. *ſúknjo* Joh. 21, 7. apl. *ſuknje* Acta 9, 39. 14, 13. adu. *ſúknje* Mt. 10, 10. Mc. 6, 9. Luc. 3, 11: *ſuknje* Luc. 9, 3.

Gegenüber der Masse der nichtakzentuierten *a*, *i*, *u* kommen diese wenigen Fälle nicht in Betracht. Es bleibt bei dem Ergebnis: in den Stammsilben zweisilbiger Feminina bezeichnet die normale krainische Orthographie nur Unterschiede der Qualität. Der Schluß, daß Unterschiede der Quantität früher so wenig wie heute bestanden hätten, wäre sehr übereilt, wie die Analogie der griechischen Schriftgeschichte zeigt.

---

[1]) Sekundär betontes breites *o* aus altem *ŏ*.

[2]) Dagegen *visha* 62. 95. 137. *vjsha* 144.

[3]) Aber *priſtava* Jap. Mt. 22, 5. Luc. 14, 18. Acta 28, 7.

[4]) Aber meist *navada*.

[5]) Aber *ruto* (asg.) Joh. 20, 7. *rute* Acta 104, 12.

[6]) Sonst stets *ura*.

Diese Abschweifung mit ihrem rein negativen Ergebnis war nötig, um das abweichende Verhalten anderer Texte richtig einzuschätzen.

Daß Küzmics' Orthographie die alten Längen und Kürzen folgerichtig unterscheidet, wundert uns nicht, da es mit der lebenden Sprache übereinstimmt: er schreibt *baba*, *czeszta* Mt. 7, 13. 1 Cor. 12, 31. *goba* »Aussatz« Mt. 8, 3. Mc. 1, 42. *hiža*[1], *jama*. *kacsa*. *kapla*: npl. *kaple* Luc. 22, 44. *v klado* Acta 16, 24. *kniga*[2]. *kurva*. *mera*[3]. *moka* »Marter«. *mreža*. *nyiva*. *passa* »Weide« Joh. 10, 9. *pena* »Schaum« Luc. 9, 39. *pleve* Mt. 3, 12. Luc. 3, 17. *fticza*. *rama* Luc. 1, 51. Acta 13, 17. *rana* Luc. 10, 34. *riba*. *szapa* Acta 17, 25. *szila*. *szlina* Joh. 9, 6. *siba* »Rute[5]. *skoda*. *tocsa* »Hagel«. *vera*,

dagegen *bárka* = sbkr. *bȁrka*. *czêna* = sbkr. *cijèna*. *csrêda* = sbkr. *čréda* »Reihe«. *díka*[6]. *gláva*. *hrána*. *hvála*. *ládja* = sbkr. *lȃđa*. *plácsa* Luc. 3, 14 *z vasov plácsov*. *právda*. *róka*. *szrêda* = sbkr. *srijèda*. *sztráža* = sbkr. *strȃža*. *szvêcsa* = sbkr. *svijèća*. *tráva*. *zíma*. *zvêzda*. *žéja* = sbkr. *žȅđa*. *žlájhta* = sbkr. *žlȃhta*.

Bemerkenswerter ist, daß auch Rogerius, ein krainischer Schriftsteller, die Quantitäten zu unterscheiden scheint. Er schreibt: *babo* (asg.) 50. ipl. *is* ... *britvami* 324. *zeſta* 25. 27. 28. 33. 104. 105. 106. 251. 252. 310. 402, aber *zèjſta* 347. 348. 458. gsg. *te gryve* »Mähne« 346 = sbkr. *grȉva*. *hisha*. *iskra*. *jama* 165. 292. 518. *kapla* 32. 233. 263 (2). 271. 331. 430. asg. *muho* 84. *nyva* 446 (2). 535. *pasha* 542. 544. *tyza*. *rana* stets. *riba*. *ſyla*. *skrinja* 474. 599. *slyna* 101. 539. 620. *shiba* 82. 125. 260. 278. 283. 332. 333 (2). 446. 484. 574. 577. 586. 588. 611. 650, aber *shibo* (asg.) 334 (2). 483. *urra*. npl. *vrane* 566. apl. *shile* 527. *shilami* 278. 324. 586,

dagegen: *na* ... *bráno* 167. *zhéda*, *zheda*. *dúsha*, *dusha*. *gláva*, *glava*. *hvála* (*hvala*), *móka* »Mehl« 232. 428 (2). 535. *plázha* 36. 37. 420. *prizha*, *prízha*. *róka*, *róki*. *sláne* 99. 332. *ſnága*, *naſnága*. *ſréda*.

---

[1] Aber dsg. *hízi* Mt. 7, 25.

[2] Aber lpl. *vu knígaj* Gal. 3, 10: *knigaj* Mc. 12, 26. Luc. 3, 4. 20, 42. Acta 1, 20.

[3] Aber isg. *mérov* Luc. 6, 38: *merov* Mc. 4, 24.

[4] Aber isg. *szílov* Acta 24, 7. *szilov* Acta 5, 26.

[5] Aber isg. *síbov* Apoc. 2, 27: *sibov* 1 Cor. 4, 21.

[6] Aber *dika* Mt. 6, 13. *vu diki* 16, 27. Mc. 8, 38.

na ſténo 219. *shúshe* 334. *shúsho* 430, aber *ſusho* 332. *ſvéjzha, ſvèjzha, ſvézha. shéja, shèja* 257. *sheja* 137. 151. 574. 588. 622.

Hier geht freilich, wie zugegeben werden muß, die Rechnung nicht auf. Gar nicht selten finden wir einen Akzent auch auf Worten mit alter Kürze[1]: *beſséda. buque, búque. nedéla. kázha, kazha* (gegen Küzmics). *kúga* fast immer. *ſaméra* = sbkr. *zámjera. nevèjsta, nevésta* = sbkr. *nèvjesta. ſpráva. na ráma* 620. 621. *na rámah* 514: *na ramo* 564 (gegen Küzmics). *ſkála* »Fels« fast immer. *sláva* 547: *slava* 355. 547. *ſrézha*, selten *ſrezha.* gsg. *ſtréhe* 615: *ſtrehi* 615. *ſtrehe* 638. *ſúknja, ſuknja. tózhe* 93. 332. *vjéra, vjèra*[2])

Vor allem sind die Umstellungsgruppen *ra, la* usw. von der Regel ausgenommen[3]). Es heißt *dláka* 442 (2) = sbkr. *dl̏aka*, asg. *to kládo* 85. *u' kládo* 85 = sbkr. *kl̏ada. mláke* 259 (2). apl. *mréshe* 347. apl. *pléve* 442 (2). lpl. *plévah* 442 = sbkr. *plj̏eva.* asg. *slámo* 442 (2)[4]).

Die Behandlung der alten Kürzen bedarf für Rogerius jedenfalls noch genauerer Untersuchung, einen Zufall halte ich aber für ausgeschlossen, so wenig sich die Tatsachen bis jetzt in eine feste Regel fügen.

II. Zur Entstehung der čechischen Vokalquantität.

Von den beiden hier vereinigten Untersuchungen will die erste auf Grund dialektischer Erscheinungen das Fortleben der alten, im

---

[1]) Seltener die umgekehrte Abweichung: *brada* ist dreimal ohne Akzent überliefert, ebenso stets *ſima, ſyma, ſhima* = *zíma. luna* ist wohl als Fremdwort aufgefaßt und daher unakzentuiert, dafür spricht auch die lateinische Schreibung der Endung in gsg. *lunæ* 447. 650. 651. 652. Das Serbokroatische scheint *lúna* zu betonen, vgl. J. Križanićs Граматично изказаніе (Bodjanskijs Ausgabe) s. 154 лӯна. мисец.

[2]) Diese beiden Schreibungen wechseln, doch so, daß *vjèra*, von S. 153 ab etwa, stark überwiegt, ganz selten *vjéra* 590 (2). 615, *vèjra* 103 (2). 104. *véjra* 103, aber meist *navèjra.*

[3]) Darnach müßte *vrane* eine zufällige Schreibung für *vráne* sein, was wohl möglich ist.

[4]) Daß bei der Längung alter Kürzen die *tort*-Gruppe eine besondere Stellung einnimmt, zeigt der böhm. Dialekt von Polnička (s. u.), wo *kráva, práca, sláma* herrschen gegenüber *rana* usw., aber freilich auch *blato, prah, vrana, zdrav, břesa.*

Serbokroatischen greifbaren, Vokalkürze für das Čechische erweisen. Die zweite sucht die Bedingungen zu ermitteln, unter denen ein serbokroatisch langer Vokal im Čechischen durch eine Kürze vertreten ist. Der gemeinsame Zweck beider Abhandlungen ist, die čechische Quantitätenverteilung als mit der südslavischen im Grunde wesensgleich zu erweisen.

1. Eine dialektische Abweichung von der schriftsprachlichen Verteilung der Quantitäten.

Es handelt sich hier um den Dialekt des oberen Ostravicathals in Österr.-Schlesien (Teschen), einen čechisch-polnischen Grenzdialekt, den Jan Loriš[1] beschrieben hat. Die Akzentlage entspricht dem polnischen, eigentliche Quantitätsunterschiede kennt der Dialekt nicht, doch haben sich die Spuren eines solchen Unterschiedes in der Gestalt von Qualitätsunterschieden erhalten: langes *ě* ist durch *ĭ*, langes *a* durch *ŏ* vertreten[2]. Die letztere Eigentümlichkeit ist ein hervorragendes Charakteristikum des Dialekts (s. 5): sie soll den Gegenstand unserer Untersuchung bilden[3].

---

[1] Rozbor podřečí hornoostravského ve Slezsku napsal Jan Loriš. 1899 (Rozpravy Č. Ak. Císaře Fr. J. Třida III. Ročník VII. Číslo 1). In Betracht kommen der grammat. Abriß s. 7—69, das Wörterbuch s. 70—81, die Dialektproben s. 83—89. Ich zitiere die Belege nach den Seitenzahlen.

[2] Vor Nasalen erscheint dafür *u*, ebenso wie für altes *ŏ*. Für die relative Chronologie der Erscheinungen folgt daraus gar nichts, denn die vielfach beobachtete Verdumpfung des langen *ā* pflegt vor Nasalen überhaupt weiterzugehen, als vor anderen Konsonanten, vgl. das Neupersische und über die deutschen Dialekte z. B. Mankel, Die Mundart des Münsterthales s. 8. Kaufmann, Gesch. d. schwäb. Mundart § 61. Die Entwicklung kann also ebensowohl *ān* > *ōn* > *ūn* > *ŭn* wie *ān* > *ōn* > *ŏn* > *ŭn* gewesen sein.

[3] Eine Reihe von Worten lasse ich fort, weil sie für grammat. Untersuchungen nicht verwendbar, etymologisch dunkel, oder auch nicht ausreichend erklärt sind. Dahin gehören, abgesehen von den jüngeren Fremdwörtern und den Eigennamen, folgende Einzelworte: *bago* 70. *čampula* 34. *čaprok* 71. *čopka* 35. *halabačky* 88. *harčeć, harčim, zharčeć* = *vrčeti* (*o psovi*) 59. 72. *harkać* 61. 72. *hartuśić* = *rdousiti* 24. *hłoskać* = *laskati* oder zu *hladiti* 24. *hnot, hnotek* = *špalek, hnotun* (val. *nátoň*) = *špalek* 72. *chalkać* zu *chlácholiti* 27. 32. *-chruňać* 61. *jargać* 32. *karadajka* = *řeznický vůz* 73. *kasunka* 34. *krasula* 34. *lantaš* 36. 74. *marovňa* 34. *maruśać* = *reptati* 75. *młacek* 19. 35. *młacka* 35. *ňarčeć* = *mňoukati* 75. *pac, packa* = *ruka* 76. *p'antać* 17. 65. *poćerky* : *růženec se modlí na poćerkach* 8. 76. *patok* 10. *płacek* 19. 35. *ranňo* 47.

Die zahlreichen Abweichungen von der schriftsprachlichen Quantität hat Loriš s. 7 ff. für den *a*-Laut zusammengestellt. Zur völligen Klarstellung war es aber unerläßlich, nicht nur die Abweichungen zu kennen: ich stelle also im Folgenden alles zusammen, was sich über die Vertretung des *a*-Lautes aus Loriš's gesamter Darstellung ersehen läßt. Hinter jeder Wortgruppe gebe ich die südslavischen Entsprechungen an.

Vorauszuschicken ist, daß sich die Verteilung von anlautendem *ra-* : *ro-*, *la-* : *lo-* in den Gruppen *ort* und *olt* nach der bekannten, für alle westslavischen Sprachen gültigen, Regel bestimmt: sbkr. *rā*, *lā* ist durch *ro*, *lo*: *ră*, *lă* durch *ra*, *la* vertreten. Es heißt also *ramyno* 45. npl. *łabuće* 87, aber *łodž* 85. *łodžička* 84. *łokeć* 40. 45. 76. *luni* 88. *lunsky* 18. 22. 35. *zarovno* 69 (als adv.). *rovňa* 34. *rovyň* 83. *rovesnica* 36. *rostu* usw. *roz-* stets. *roba* 46. 49 u. ö. *robota* 85. 86. *robuju* 66. *robić*, *zrobić* [1]).

Ich lasse nun die für unsere Untersuchung in Betracht kommenden Worte einzeln folgen, geordnet nach der schriftsprachlichen Lautgestalt [2]).

A. Einzelne Worte.

a »und« : ostr. *a* 83 u. ö. = sbkr. a (enklitisch).

aby : ostr. *abych*, *abyś*, *aby* 83 u. ö.

aj als Interjektion : ostr. *aj*, *aj!* 85 = sbkr. slov. âj.

ostr. *aj* als Verstärkung von *i* : *aj i* jest důraznější než pouhé *i* 70.

---

rać, *ratka* = *ratice* 19. 44. 77. *sakulincko* 69. *vysmalovać śe* = *vysmrkać se* 66. 80. *přestranny* 19. *střapač* 36. *śarpan* 34. *śarpać* = *sápati* 18. *śastać*, *śaśćić* = *šlehati*, *švihati* 79. *śkarboł* 34. *śkarpa* 22. *śkřaněć* 59. 79. *śpar* 83. *tanečnik* 18. *potarančić* 52. 77. *poćapkać*, *poćapkovać* = *slabě potepávati* 76. *vantuch* 36. gsg. *zřaku* 38. *žgodło* 10. Außerdem eine Reihe von Worten mit *g*: *gajdoš*, *gazdoš*, *gamłać* usw.

1) Beim Substantiv *rab*, *rob* ergeben sich hier bekanntlich gewisse Schwierigkeiten für die Regel. Dagegen scheint das Verbum »arbeiten«, das mit dem Substantiv in der Bedeutung nicht besonders eng verbunden ist, die regelrechte Vertretung in allen Sprachen zu haben: sbkr. *rȁbiti*, *rȃbīm* »fröhnen« = č. *robiti*, niedersorb. *robiś* (Mucke S. 34), poln. *robić*, r. ро́бить, klr. робйти (Želechovskij).

2) Dabei hebe ich die ostr. Worte durch kursiven Druck von den schriftsprachlichen und südslavischen usw. ab, die Fälle von *o* außerdem durch Sperrdruck.

ale »aber« : ostr. *ale* 83 u. ö. = sbkr. ȁli, slov. àli.

anděl : ostr. *aňeł* 23. 70. npl. *aňele* 38. *vaňělija*, *vaňelik* 11 = sbkr. ȃnđeo (aus ȁnъđeo) ohne Akzentwechsel, slov. ángel.

ani : ostr. *ani* 84. 87. 88. 89 = slov. àni.

aspoň : ostr. *aspuň* 88.

at' : ostr. *ać* 84.

až : ostr. *až* 84. 84. 85. 87. 89.

ba : ostr. *ba* 88 = sbkr. bȁ, interj. uzvik u čudu i potvrđivaňu (Ak. Wb.).

baba, bába : ostr. *baba*, není rozdílu mezi : bába a baba 70, *babicula* = porodní bába 34, *babka* = vdaná žena drobné postavy 70, *babuša* (kráva) 36 = sbkr. bȁba ohne Akzentwechsel (gpl. bâbā), bȁbica »vetula, obstetrix«, bȁpka (Ak.Wb.).

bača m. »Senner« : ostr. *bača* 43 (Paradigma), vsg. *bačo* 13 = skr. bâč, gen. báča.

bahno »Sumpf« : ostr. *bahynina* = tráva bahenní 70.

bachor »Wanst« : ostr. *bachoro* n. 33.

ostr. *baj*, *bajć*, *bajćić* = ano, třebas, *no baj ni* »freilich nicht« 12. 13. 68. 70. 85. 87. 88. ist eine Verstärkung von *ba*, dazu *bajtek* = příjmí člověka, jenž často říkal *baj*, *bajć* 70.

balvan m. : ostr. *bałvan* = kotouč dýmu 70 = sbkr. bàlvan m. »idolum, trabs« ohne Akzentwechsel (gpl. bȁlvānā), bòlvan »idolum«, slov. balvân m. »Götze, Balken«.

báně f. : ostr. *baňa* = báně, pohlavek 70 = sbkr. bȁńa f. »balneum«.

báti se : ostr. *bojim še*, inf. *boć*, impt. *buj bujće še*, part. *boł* (= 88), *boła* 59 = sbkr. bòjīm se usw., inf. bòjati, impt. bôj se, bôjte se, aor. bòjah bȍjā bȍjā usw., part. bȍjao, -āla, ālo.

baviti : ostr. *zbavić še* = zdržeti se, obmeškati se 81, 3 sg. präs. *še . . . zbavi* 85 = sbkr. bȁviti se usw., slov. izbáviti, -bâvim.

bavlna : ostr. *bavъlna* 16.

beran : ostr. *barun* 14, 34, mit *a* in den übrigen Casus 37, npl. *barani* 38, gpl. *třuch baranuv* 39, *barošek* 32.

blána : ostr. *błana* 8.

bláto : ostr. *błato* = sbkr. blȁto.

blázen m. : ostr. *błozẏn* 16, vgl. sbkr. blázan, blázna adj. »adulatorius, stultus«, slov. blázen, -zna m. »der Irrsinnige«.

bráti : ostr. *brać* 52. 65, *zebrać* 25. 88, part. *brol brała* 65, *nabrol* 39, *pobrali* 49, *śe vybrol* 87, *śe zebrol* 84. part. pass. *brany* 65. subst. *brani* 65 = sbkr. brȁti, óbrati, aor. brȁh brȃ brȃ brȁsmo usw., sàbrah, sȁbrā, sȁbrā, ȍdabrā. part. brȁo brála brálo, nȁbrao nȁbrāla, ȍdabrao, ȍdabrāla; part. pass. brȃn brâna brâno, ȍbrān ȍbrāna, subst. bránje.

brána f.: ostr. *brana* 8. 42, gpl. *brun* 42 = sbkr. brána mit festem Akzent »defensio, moles, occa«?, r. боронá (wie головá) »Egge«.

bratr : ostr. *brater* oder *brat* 15. 38, gsg. *bratra* oder *brata* 15. *brata* 46, nompl. *bratři*, *bratrove*, *bračo* 38. 43. 68, gpl. *bratruv* 22, *bratersky* 15. *braterstvo* 15 = sbkr. brȁt ohne Akzentwechsel, nompl. brȁća (coll.), brȁtskī adj. »fraternus«, brȁtstvo.

cpáti : ostr. *cpać*, praes. *cpu cpeš* . . . *cpaju*, impt. *cpoj* 61.

čarodějnice : ostr. *čarodynica* 20, vgl. sbkr. čȃr f. »incantatio« ohne Akzentwechsel. čárati čārām »hexen«, čaròbija = čaròlije »Hexereien«, vgl. bes. čaròdjej m. »incantator« (16 Jh., Ak. Wb.), slov. čarodẹ̀j, -dẹ́ja, čarodệjka, čarodẹ́jen.

čas : ostr. isg. *časym* 88 = sbkr. čȁs.

část f. : ostr. *cašć* = sbkr. čêst f. »pars, sors« lsg. čésti, gpl. čéstī, dilpl. čéstima.

čekati : ostr. *čekać* 9, aber *čakač* = *slačok* = čumil při svatbě, který čeká na koláč 9. 71, *čakačka* 35. 80, *-čkać*, praes. *dočkum*, *-koš* usw. 61, impt. *počkej* 11, *dočkej* neben *dočkoj* 11. 61, *počkejće* 61 = sbkr. čèkati, dòčekati, čèkāč, gen. čekáča »exspectans« (Ak. Wb.).

-číti : ostr. *-čoć* oder *čnuć* 56. *načoć* 10. 75. part. *-čol -čała* 56. *začało* 83. part. pass. *-čaty* 56, *zočotek* 88 = sbkr. pòčēti, aor. pòčēh pȍčē pȍčē pòčēsmo usw. zapòčēh, zȁpočē, zapòčēsmo, part. pȍčeo pȍčēla pȍčēlo, zȁpočeo zȁpočēla, part. pass. nȁčēt, nȁčēta nȁčēto, zȁpočēt, zȁpočēta, -o, slov. začẹ̄tek.

čmárati : ostr. *čmarać*, *čmarykovać* 32.

ďábel : ostr. *dźabol* neben *dźabel*, *djabel* 14. 20 = sbkr. đȁvō, đȁvola.

dáti : ostr. *dać* 52. 67. *přendać*, *vyndać*, *snidać* 19. *zańedać* = nedopustiti 81, praes. *dum* 66. 83. 85, *doš* 66. 83, *do* 66. 83. 86, *ńedo* 86, mě śe *zdo*, *že* . . . 74, *dume*, *doće*, *daju* 66, impt. *doj* neben *dej* 11. 66, *doj* 53. 67. 84. 84. 87, *zańedoj* 67, *dej mi* . . . 72. 83, *dej mu* 87, *dejž to Pambu* 85 (3), *dojme* : *dejme* 66, *dojće* :

dejće 66, *dojće* 53, *dejće* 87 (2), part. *doł* 49. 53. 84. 87. 87, *nazdoł* 53. *ňenazdoł* 84, *dała* 67. 84. 84, *podała* 84, *dało* 87, *dali* 84 (2), *dany*, *vydany* neben *vydaty* 67, *podany* = podobný 76. *předoj* gsg. *předaja* 8. 9. 39. *přidajny* 9. *daň* f. 44. *zołdanek* = závdanek 22. *darmo* 86 (2), *zdarma* 85. *ňepodara* = nezdařenec 33. 75, *ňezdara* 36. *zdarny* 9. part. *darovoł* 87 (2), *podarunek* 12. 34. praes. *dovum* 71. 83 (3), *předovoće* 71, impt. *dovoj* 86, part. *podovoł* 84. *oddovka* = odvod k vojsku 75 = sbkr. dȁti : praes. dâm dâš dâ dámo dáte dádū (prȍdām usw.), impt. dâj dâjmo dâjte, aor. dȁh dȁ dȁ dȁsmo usw., part. dȁo dála dálo (prȍdao, -dāla rȁsprodao), part. pass. dân dâna dâno oder dât dâta (prȍdāt prȍdāta, rȁsprodāt), daròvati, praes. dàrujēm, dávati, dâvām usw., slov. dávati, -vam, -vljem, dân, danî f. »Tribut«, darováti, ûjem.

dále »ferner, weiter«: ostr. *dale* 87. 88. *daleko* 68. 83. 84. 85 (2) = sbkr. dalèko comp. dȁlje.

dáseň f.: ostr. *dźosno* (neutrum) 10. 20. 43 = sbkr. nom. acc. voc. dêsni, g. désnī (die andern Casus haben den Akzent des. gen.) = dêsna f., slov. dlásna, dlésna f.

datel »Specht«: ostr. *dźaćel* 10. 20. 71 = sbkr. djȅtao, djȅtla (so im Ak. Wb.).

dávný; ostr. *davno* 46. 68: *dovne* 13. 46. 68. 85 (3), *ňedovne* 13. 46. 68 = sbkr. dávno »diu«. dávan, dávna, dâvnī usw. »priscus«, slov. dávnǫ adv.

dbáti: ostr. *ňedbanlivy* 19.

díti: ostr. *-dźoć* 65 (*odźoć*, *odedźoć*, *zedźoć*), *odźoć* 10. 75, *odedźoć* = svléci 75. *zedźoć* = svléci 81, *zazdźoć* 10, part. *odźoł* 7. 65. *odźoła* 7. 65. 87, part. pass. *odźoty* 65, *odźoći* = odětí, oděv 75.

dlabati: ostr. *dłabać*, praes. *dłabu*, impt. *dłab* und *dłaboj* 63.

dlaň f.: ostr. *dłuň*, g. *dłaně* 8. 44 = sbkr. dlȁn m.

dláto n. »Meißel«: ostr. *dłato* = russ. долото́, g. долота́, plur. доло́та usw.

dráha f.: ostr. *draha* 8 = sbkr. drȁga f., russ. доро́га ohne Akzentwechsel.

drahý: ostr. npl. *drazy* 25, gpl. *drahych kamyni* 87, comp. *draži* 33, *drahši* 23. 33 = sbkr. drâg, drága, drágo, zusammenges. drâgī, adv. drâgo, comp. drȁžī.

drápati: ostr. *dropać*, praes. *dropum*, *dropeš* usw., *dro-*

paju, impt. *dropoj* 63, *drapnuć* 8 = sbkr. drápati, drâpām usw. (ohne Composita), slov. drápati, -pam, -pljem »kratzen«, drápniti, drâpnem.

ostr. *dřaždżeć* = řinčeti (o řetěze, ovoze) 59. 71, imp. *dřaždżi*, part. *dřaždżeł*, *-eła* 59, part. pass. *vydřaždżiny* = mnohomluvný 59. 80, vgl. sbkr. dréždati, dréždīm »vibrare«.

dva, dvá : ostr. *dva* 50. 76. 88, *dvanost* 51. 76. 87 (2). *dvacet* usw. 27. 40. 50 (öfter). 51. 84. 85 (4). 86 (2). 87 = sbkr. dvâ, dvánaest, dvádeset, slov. dvā, dvanájst, dvâjset.

had : ostr. *hod* gen. *hada* 8. 37. *hod* 86. *hot* 16. gsg. *hada* 86. 87. vsg. *hade* 17. 20. isg. *hadým* 20 = sbkr. gȁd m. »serpens, fastidium, nausea«.

hádati : ostr. *hodać*. praes. *hodum*, *hodzeš*, *hodze* ... *hodaju*. impt. *hodoj* 64. *zhodoj* 89 = slov. gádati, gâdam »erraten«.

hajný : ostr. *hojny* 8. *hajnica* 36.

haluz : ostr. *hałuž* 25. *hałuzka* 17. 25. coll. ntr. *hałužo* (gsg.), *hałužu* (dsg.) 25.

haněti, haniti : *hanim* přešlo úplně do IV. tř., inf. *hanić* 58. *haňba* 18. 24.

-háněti : ostr. *-huňać*, *zhuňum* 61. *ohunka* (= oháňka) 18 = sbkr. gánjati, gânjām usw., slov. gânjati, -am.

hasiti »löschen« : ostr. part. nplf. *zhaśiły* part. pass. *zhasyny* 83 = sbkr. gásiti, gâsīm usw., slov. gasíti, -ím.

hlad »Hunger« : ostr. *hłod*, gen. *hładu* 8. 37. gsg. *hładu* 38. 75. 88. *hładny* 86 = sbkr. glâd, glâda m. »fames«.

hlava : ostr. gsg. *hłavy* 72. 77. 86. asg. *hłavu* 72. 77. 86. isg. *hłavu* 86. *hłavity* 35. *zhłavek* 22. 35. *hłovčok* = řešeto na semenec 72? = sbkr. gláva usw.: asg. glâvu, vsg. glâvo, npl. glâve, glȁvit, -a, -o »schön«, russ. головá : asg. гóлову, npl. гóловы, slov. gláva mit bewegl. Akzent.

hnáti : ostr. *hnać* 52. 65. part. *hnoł*. part. pass. *hnany*, *prohnaty* 65 = sbkr. gnȁti (pògnati), aor. gnȁh gnȁ gnȁ gnȁsmo usw. (pògnah), part. gnȁo gnȁla, -o, part. pass. gnân, gnâna, -o oder gnât gnâta, -o (prȍgnān, -āna, ȍdagnān, -āna).

hrabati : ostr. *hrabać*, praes. *hrabu* usw., 3. pl. *hrabaju*. impt. *hraboj* oder *hrab*, *ohrabčok* = řešeto na prosévání ohrabků 75, *hrabě* 8. 51. 52, *hrabisko* 41 = sbkr. grȁblje plur. ohne Akzentwechsel (gpl. grȁbāljā).

hrad »Burg« : ostr. gsg. *hradu* 38. p. pass. *ohradzyny* 20 = sbkr. grâd, lsg. grádu, pl. grâdi oder grȁdovi, gradóvā, gráditi, grâdīm usw., slov. grâd mit bewegl. Akzent, ogradíti, -ím.

hřádka : ostr. *hřadka* 8.

hrách : ostr. *hrach* 8. 37, gsg. *hrachu* 38. 79, npl. *hrachy* 85. *hrachovisko* 35. *hrachovina* 34 = sbkr. grȁh, grȁhovina, grȁhovīšte, russ. горóхъ, горóховина.

hráti »spielen« : ostr. *hrać* 52. 61. 66, praes. *hraju*, *hraješ* ..., und *hrum hroś* ..., impt. *hroj*, part. *hroł*, *hrała*, p. pass. *hrany* 61. 66, *hraty* 61. *vyhraty* 66 = sbkr. ìgrati, praes. ȉgrām usw. (zàigrām), ìgrajū, impt. ȉgrāj, -ājte (pòigrāj), aor. ìgrah ȉgrā ȉgrā (zȁigrā), part. ìgrao, -ala, p. pass. ȉgrān, -āno (ȉzigrān).

hříti : ostr. *hřoć* 10. 66. part. *hřoł* 7. 66. *hřoła* 66. *hřoli* 7. part. pass. *hřoty* = sbkr. grȉjati, grȅjati (zàgrijati), aor. grȉjah (zàgrijah) grȉjā (zȁgrijā), part. grȉjao, -ala (zàgrijao), grȉjān, -āna (zàgrijān).

chábí : ost. gsg. *chab'o* 41.

chalupa f.: ostr. *chałupa* 46. 72. 89, gsg. *chałupy* 72. dsg. *chałupě* 84. asg. *chałupu* 83. lsg. *chałupě* 83. apl. *chałupy* 72. *chałupotko* = malá, špatná chalupa 32. 72. gpl. *chałupotek* 88.

chám : ostr. *cham* 8. 37.

chasník : ostr. nsg. *chasnik* 84 (4). 88. gsg. *chasnika* 84 (2). vsg. *chasničku* 85.

chcáti : ostr. *scać* 8. 25. 61. praes. *scum*, *scoś* ..., impt. *šći*, part. *scoł*, *scała*, p. pass. *scany*, *scole* plur. = chcanky 25. 78.

ochladnouti : ostr. *ochłodnuć* 8 = slov. ohládniti, -hlādnem.

chlap »Kerl, Bauer, Knecht« : ostr. unterschieden:

1) *chłop*, gsg. *chłopa* usw. = muž, sedlák 8. 37. *chłop* 49. 86. dsg. *chłopu*, *chłopovi* 38. 2) *chłap* 8. 37 = chlap, chlapík, hrubec 8. 37. *chłapec* 32. 49. 84. 88. gsg. *chłapca* 83. dsg. *chłapcu* 83. vsg. *chlapče* 39. *chłapeček* 83. *chłopkove* 38. *chłopisko* 32. *chłopotko* 32. *chłapčisko* 32. *chłapčotko* 32. 1) *chłopsky* = selský (proti panskému). 2) *chłapsky* = velký, výborný = slov. hlâp »Tölpel«, russ. холóпъ, -ы ohne Akzentänderung oder холóпъ, pl. хóлопи mit Endbetonung vom gpl. холопéй an oder холóпъ, -ья ohne Akzentwechsel. холóпскій. sbkr. hlȁpac, hlȁpskī adj. »koji

pripada hlapima«, Simplex nur in älterer Sprache: hlâp und hlȁp [1]).

chrániti : ostr. *chranić* 8 = sbkr. hrániti, hrânīm usw., slov. hrániti, -im.

chrápati : ostr. *chrapać*, praes. *chrapu*, *chrapeš* . . ., 3. pl. *chrapaju*, impt. *chrapoj* 63.

chvála f. : ostr. *chvala Bohu* 88. *chvalidźura* = imperativ a jméno 36 = sbkr. hvála ohne Akzentwechel, hváliti, hvâlīm usw.

chvíti : ostr. *chv̂oć śe*, slyšel jsem pouze v písni : *un śe sm'oł, až śe chv'oł* 66.

já : ostr. *jo* 48. 83 (4). 86. *joh* (mit angehängter Aoristpartikel) 53 (2). 67. 68 = sbkr. jâ.

jablko : ostr. *jabko*. gpl. *jabłek* 18. dpl. *jabkum* 87. apl. *jabka* 85. 86. 87 (2). *jabłečko* 32. *jabłuň* 14. 85 (2). 86 (2). 87 (3). isg. *jabłuňu* 86. *jabłunka* 14. 17. 18 = skr. jȁbuko n. (alt) »Apfel« (= jȁbuka), jȁbuka »Apfelbaum«, jȁblān m. »populus pyramidalis«, ohne Akzentwechsel.

jak : ostr. *jak* 83 u. ö. *jako* 83 u. ö. *jakuž* 13. *jaky* 88. asg. *jaku* 87 (2). *nějaku* 88. ntr. *jakeśi* 76. 83. vgl. *tak*.

jalovina : ostr. *jałovizna* 25. 34. *jałuvka* 35 = sbkr. jȁlov »sterilis«, jàlōvka = jȁlovica »(vacca) sterilis«.

jáma : ostr. *jama* 8 = sbkr. jȁma.

ostr. *jamo tamo* = sem tam 73, vgl. tam.

jařina : ostr. *jařina* 34. *jarky* 88 = sbkr. jarìna, slov. jarína »Sommerfrucht«.

jařmo : ostr. *jarmo* 17 = sbkr. járam, -rma m., slov. járem, -rma m.

jasan : ostr. *jaśiň* 12. gsg. *jaśiňa* 39 = sbkr. jȁsēn, -ena m. ohne Akzentwechsel.

jasný : ostr. *jasne Slunečko* 86 = sbkr. jȁsan, -sna, -sno.

javor : ostr. *javur*, gsg. *javora* 13. *javora* 37. 38 = sbkr. jȁvōr, jȁvora m. ohne Akzentwechsel.

ječeti : ostr. *jačeć* neben *ječeć* 10. *zajakovać śe* = koktati 10. 81 = sbkr. jéčati, jéčīm »gemere, resonare«, slov. jẹ́čati, -ím »jammern«.

---

[1]) Auch im Sbkr. läßt sich bei hlap eine doppelte Quantität feststellen. s. Budmani, Ak. Wb. ». . . prema tome što se u ńekijeh pisaca nalazi s dva p, premda je u Belinu rječniku i u Stulićevu a dugo« (s. u.).

ječmen m. »Gerste« : ost. *jačmyň* 10. 12. 18. 45. *jačmynisko* 35 = sbkr. jȁčmen m. »Gerstenkorn« = jȅčmēn, -ena, ohne Akzentwechsel.

jehně : ostr. *jahňa* 9. *jahnica* 36 = sbkr. jȁgnje, -njeta n. ohne Akzentänderung.

jeřab : ostr. *jařaby* 10 = sbkr. jȁrēb, gsg. -ēba m. »Steinhenne«.

jeskyně f.: ostr. gpl. *jaskyň* 43.

jesle : ostr. *jasle* 9. 44 = sbkr. jȁsle, -i, gpl. jȁsālā.

jestřáb m.: ostr. *jastřob*, gsg. *-aba* 9. 10 = sbkr. jȁstrijeb, gsg. -ijeba. pl. jȁstrebovi »vultur«.

ještěr m.: ostr. *jaščur* 9. 10. *joščirka* 9. 10 = sbkr. jȁšter m. isporedi gušter ... u našemu jeziku vrlo rijetko Ak. Wb.

jeviti : ostr. *javić* 9. *rožavić* 25 = sbkr. jáviti, jâvīm usw., slov. jáviti, -im.

jezevec m. : ostr. *jazovec* 9 = sbkr. jȁzavac, jȁzāvca, ohne Akzentwechsel.

jíti : ostr. *joć* 10. 56. *sňoć* = smeknouti 78. *ujoć* 80. *vźoć* und *vźać* 52. 56. *vźać* 10. 25. part. *přijoł*, *-jała* 56. *vyjoł* 19. *vźoł*, *vźała* 56. *vźoł* 83. 84. part. pass. *přijaty* 56. *vźaty* 56. ntr. *vźate* 52. 56. subst. *vźaći* (*je tam co ku vźaću?*) 56, dazu wohl *mrźatny* = mrzutý 35. 75. adv. *mrźatně* 86 = sbkr. òtēti, ùzēti usw., aor. òtēh ȍtē, òtēsmo usw. (preòtēh prȅotē usw.), part. ȕzeo, -ēla, -ēlo (prȅuzeo, -ēla). p. pass. ȍtēt, -ta, -to (ȍbuzēt, -ta, -to).

kabátek : ostr. *kabotek* 19. *kabiš* = dětský kabátek 36.

kád' f.: ostr. *kadź* 8. 20. 86. 87. *kodka* 17. 20 = sbkr. kâd (Ak. Wb.), slov. kȁd, kadî f.

kadlub m.: ostr. *kadłub*, *kadłubek* = dutý strom, dutý špalek, husí trup vykuchaný 73.

ostr. *kady jindźe* = někudy (někde) jinde 73.

ostr. *kaj* 39. 83. 84. 85 (4). 87. 88. *kaj taj* = kdekoliv 73. *ledakaj* = leckde 74.

kaluže f.: ostr. *kałuža* 22 = sbkr. kàluža f. »Kehrichtplatz«, kàljuža f. »Pfütze worin sich die Schweine wälzen«, slov. kalúža f. »Pfütze«.

kámen m.: ostr. *kamyň* 8. 12. 44 (Paradigma). gpl. *sedm kamyni* 40. *drahych kamyni* 87. *šest kamyň* (na Morávce jsem slyšel: š. k.) 40. 45. *kamynek* 12. *kamynny* 19. *kamynoř* 34. *kamyňok* 35.

kamyček 32 = sbkr. kȁmēn, -ena ohne Akzentwechsel (lsg. kamènu), kamèńāk, kameńáka »locus saxosus«, kamènār, kamenára m. »lapicida«, kȁmenār m. (ragus.) = zidar, kamíčak, -čka »lapillus«.

kapati : ostr. *kapać*, praes. *kapu*, *kapeš* usw., 3. pl. *kapaju*. impt. *kapoj* 63. part. pass. *okapany* (od deště) : *kury take su okapane*, *kaj kěro stoji* 75. vgl. 52. part. nsg. f. *kapała* 71. npl. f. *kapały* 85. ags. f. *kapku čerstve vody* 84. *kapku* als adv. 68. *kapynka*, *kapynečka* 32. asg. als adv. 68 = sbkr. kȁpati, kȁpljēm usw.

kaše f. : ostr. *dać kumu březove kaše* = biti březovcem 70 = sbkr. káša f.[1]) = kȁša f. (montenegr.) »Brei«, beide ohne Akzentwechsel.

kašlati : ostr. *kašłać*. praes. *kašlu* ... 3. pl. *kašłaju*, impt. *kašli* und *kašloj* 63, subst. *kašłani* 9 = sbkr. kȁšljati, kȁšljēm usw.[2]).

kat: ostr. vsg. *kate* 17. 19. *kata tež tam* = kde pak! 68. vgl. 88. *katać tam*, *katać by tam* 68. *zkatovany* = udřený 68. 81.

kavka : ostr. *kafka* 16 = sbkr. kâvka (gpl. kȁvākā), slov. kâvka.

kázati : ostr. *kozać*. praes. *kožu* ... 3. pl. *kozaju*, *ukožu* und *ukozaju*, impt. *kož* 64. *kazovać* 66. *zkazovać* = *vzkazovać* 22. 3. sg. *kazuje* 84. part. *kazovoł* 84. *zakoz*, gen. *zakazu* 8. 37 = sbkr. kázati, kâžēm usw. kazívati, kàzujēm usw., slov. kázati, -žem.

kaziti : ostr. *kažić* 12. p. pass. *zkazyny* = zkažený 25. 81. *zkaza* 9. *nakoz* gsg. *nakazu*[3]) 8. 37 = slov. kazíti, -ím »verderben«, skâza f. »Verderb«.

každý : ostr. *každy* 48. 89. nsg. f. *každo* 83. asg. f. *každu*. lsg. m. *každym* 89. *každżunky* 14. 33. 88.

kláda : ostr. *kłada* 8. Daneben *kłot* = kláda und coll. *kłoći* 73 = sbkr. klȁda »Klotz, Block«.

klásti : ostr. *kłaść* 8. 51. 54. praes. *kładu*, impt. *kładź* 54. part. *kłod kładła* 52. 54. p. pass. *kładzyny* 20. 54. 3. pl. *vykłodaju* 88. *vykłodoł* 85. 87. npl. *vykłodali* 83. *skłodka* 35. *zakłodka* 35 = sbkr. klȁsti, kládēm usw., slov. izklâdati, -am.

---

[1]) valja da je ipokoristik Ak. Wb.

[2]) So Vuk, vgl. aber ebda pròkašljati se und kȁšljat Rešetar, Die serbokroat. Betonung südwestl. Mundarten s. 159.

[3]) Da nákaz m. nach J. Jungmann Slovacismus für nákaza »Ansteckung« ist, im Poln. aber nakaz »Befehl« bedeutet, so hätte Loriš gut getan, die Bedeutung von *nakoz* anzugeben.

klamati : ostr. *kłamac.* praes. *kłamu, -eś* usw., *kłamaju,* impt. *kłamoj* 61.

klaněti se : ostr. *kłańac.* praes. *kłańum śe* 62 = sbkr. klȁnjati se, klȁnjām se »sich verneigen«.

klapatý : ostr. *kłapaty* = schlíplý 73.

klápet, -pte m.: ostr. *kłopeć, kłopetek* = špalíček 73. *kłopeć,* gsg. *kłopća* 39.

klečeti : ostr. *klačeć klakać klaknuć klača* 10 = sbkr. kléčati, kléčīm, klȅknuti, klȅknēm, slov. klę́čati, -ím »knieen«.

klíti »fluchen« : ostr. *kloć* 10. p. pass. *překlaty* = proklatý 77 = sbkr. kléti (zàklēti), aor. klêh klê klê klésmo kléste kléše (zàklēh, zȁklē, zàklēsmo), part. klȅo kléla, -o (zȁkleo, zȁklēla, -o), klêt, klêta, -o (prȍklēt, prȍklēta, -o).

klíti »picken« : ostr. *kloć,* praes. *klaju* (*kleju*) *klaješ* ..., part. *kloł, kloła,* p. pass. *klaty.*

krahujec : ostr. *krahulec* 27 = sbkr. kràgūj, kragúja »Würgfalk«, kragújak, -jka m. hyp., kragúljac, -úljca (Ak. Wb.), slov. kragûljec, -ljca m. »Schelle«.

krájeti : ostr. *kroć.* praes. *kraju, kraješ* ... 66. 74. impt. *kroj.* part. *kroł, kroła.* p. pass. *kroty.*

král : ostr. *kral* 8. 39. 74. 83 u. ö. dsg. *kralovi* 83. 84. 85. 1) *kralik* = malý král. 2) *krolik* = králík 74. *kralka* = královna v kuželkách. *kralova* »Königin«, dsg. *kralove* 84 (4). adj. nsg. f. *kralova cera* 87. isg. m. *žaćim kralovym* 87. *kralovna* 84. adj. *kralovsky* 84 (4). 85 (2). *kralostvi* 22. 34 = sbkr. krâlj králja, králjev, králjevskī, králjevstvo, russ. коро́ль, pl. -и́, mit Akzent auf der Endsilbe, короле́ва »Königin«, короле́вна, короле́вскій, короле́вство, slov. králj, mit festem Akzent.

krásný : ostr. *krasny* gegen *Krosno* (Ortsname) 8. *krasny* 84. nsg. n. *krasne* 87. adv. *krasně* 88 (2). *Krosno* 47 = sbkr. krásan, -sna, -sno (krâsnī), daneben krâsan, krâsna.

krásti : ostr. part. *ukrod ukradła* 52. p. pass. *ukradzyny* = sbkr. krȁsti, krádēm usw.

-krát -kráte : ostr. *-krać* 8. 20. 78 = sbkr. krât m. (auch f.), dvákrāt, tríkrāt, četiríkrāt.

kráva f.: ostr. *krava* 8. vsg. *krava* 41. gpl. *krov* 42. dpl. *kravum* 70. apl. *kravy* 67. 89. lpl. *kravach* 89. *kraviňec* 36. lsg. *v kravincu* 76. gpl. *kravincuv* 40. *krav'oř* 8. 17. 21. 34. 39. npl. *ći kra-*

v'oři 88. *krav'orka* 8. 17. 21. 34. *krav'orečka* 17 = sbkr. krȁva f., krȁvār, krȁvāra m. »čovjek koji čuva krave«, slov. kravár, -rja m.

krejčí : ostr. *krajči* (als adj. flektiert) 9. 43.

ostr. *kvapi*, g. *kvapo*. d. *kvapu* 41.

kvasnice : ostr. gpl. *kvasnic* 42.

labuť : ostr. npl. *łabuće* 87 = sbkr. lȁbūd, -a, ohne Akzentwechsel.

laciný »wohlfeil« : ostr. *łacny* = laciný 12.

ostr. *łach* 35.

láti »schelten« : ostr. *łoć* 65. praes. *łaju* 15. 65. *łaješ łaje łajeme łaješe* 65. *łaju* 15. 65. impt. *łoj łojme łojće* 65, part. *łoł*, *łoła* 7. 65. part. pass. *łany*. subst. *łani* 65 = sbkr. lȁjati, lȁjēm, betont wie grȉjati.

ostr. *lakać śe*, *laknuć śe* 10, praes. *zlaknu śe*, part. *zlaknuł* (und *zlak*), *zlakła* 58. *přelač* 10.

lakomý : ostr. *łakumy* 54 = sbkr. lȁkom.

lapati : ostr. *łapać*. praes. *nałapu* . . . *łapaju*; impt. *nałapoj*.

ostr. *obłapać* 9. 17. *obłapum* 62.

ostr. *lapěć*, part. *lapił* : *-ěła*, praes. *lapim*.

lapotati : ostr. *łaptać* 32. 74. *lapotać* = žvaniti 32. 64. 74. praes. *łapoceś* . . . *łapotaju*. impt. *łapotoj* 64. *łaputa łaputka* = žvanil 74, vgl. etwa sbkr. làptati, lȁpćēm »o psu, kad od umora ili od vrućine ispustivši jezik teško diše«.

láska : ostr. *łaska* 8 = sbkr. lȁska f. »blanditiae«.

látati : ostr. *łotać* 61.

lávka : ostr. *na łavky* 83. gpl. *łavic* 43. *łavečka* 32.

laziti : ostr. *łaźić* 12. 60. 88. praes. *łaźim* 60. 3. pl. *łaźo* 88. impt. *łaź* 60. part. *łaźił* 60. 85 = sbkr. lȁziti, lȁzīm.

ostr. *-łožać* : *rozłožaju śe* 62.

lehnouti : ostr. *ulohnu śe*, part. *ulohnuł*, *ulohła* 58 = sbkr. lèći, praes. lȅžēm (lȅgnēm), part. lȅgao lègla lèglo (pòdlegao, podlègla), slov. lę́gniti, lȩ̑gnem.

Lech : ostr. *Lach* 10.

-lháti (zelhati) : ostr. *zełhać* 25 = sbkr. làgati, praes. lȁžēm.

líti »gießen« : ostr. *loć* 10. 66. *naloć* = nalíti 66. part. *lol łoła* 7. 66. part. pass. *loty* 66. *naloty* 75. subst. *loći* 74. *lo-ćina* 10.

mám : ostr. *mum* 38. 39 (2). 58. 73. *moś* 58. 84 (2). 86 (2). 87.

mo 49. *mume* 52. 88 (2). 89 (2). *maju* 14. 38. 40. 58. mit negation: *ńimum* 12. *a žodneho se sebu nimum* 84. *už ńimo vłos* 39, aber in der Bedeutung von není: *nimaś* 52. 68 öfters. 89. *nima* 8. 52. 68 öfter. 86. 87. 88 (2). *majetek* 81. *ńemajetny* 12 = sbkr. ìmati (nur Simplex) ohne Akzentwechsel, aor. ìmah ȉmā ìmasmo, némati praes. nêmām.

maceti: ostr. *macać* 9. 62. 74 = makati, ohmatávati 9. 62. 74, praes. *macum* 62. *po macku* = po hmatu 74.

macecha: ostr. *macocha* 13. 22. 35 = sbkr. mȁćeha f. ohne Akzentwechsel.

máčeti: ostr. *močać* 9. part. *močoł* 16.

mačkati: ostr. *m'adžgać* 10. 16. 22 (2).

máj: ostr. *maj* 8. 39 = slov. máj.

mák: ostr. *mak* 8. 37. gsg. *maku* 38. *mak*, *mačiček* als adv. 68. *makuvka* = makovice 35. 74 = sbkr. mȁk, màka mit steigendem Akzent.

malý: ostr. ntr. *małe dżecko* 83. gsg. *małeho* 88. *małe* 88. adv. *bezmala*, *bezmal* 11. 18. 46. 68. *od mała* 18. 46. *pumału* 46. *pumały* 4. 14. 46. 68. 88. 89. *pumalši* 68. *ńemal* 18. 69. *maluček* 14. 38. 74. *malučky* 14. *malunky* 14. 33. 74. *malutky* 14. *malutke dżićotko* 84. *malušiprny* = malininký 14 = sbkr. mâlī, -ā, -ō adv. mȁlo.

maliník: ostr. *maliňok* 74, vgl. sbkr. màlina, slov. malína.

máma: ostr. *mama* 8. *staro mama* = babička 78. *mamě* 87. vsg. *mamo* 86 (4). gsg. *mamičky* 87. *mamka* 32. *maminka* 32. 73. *mamulka* 32. 34 = sbkr. máma mit steigendem Akzent, mȁmica.

mámiti: ostr. *mamić* 8 = sbkr. mámiti, mâmīm usw., slov. mámiti, mâmim.

mamlas: ostr. *mamlas* 22. 36 = sbkr. màmlaz m. mit steigendem Akzent.

rozmanitý: ostr. *rozmaity* 19.

manžel m.: ostr. npl. *manžele* 38.

máry: ostr. *mary* 8.

maso: ostr. *masoř* 34. *masečko* 32. *masopust* 89 = sbkr. mêso »Fleisch«, pl. mésa »nates«. mèsār, gsg. mesára, slov. mesộ, g. mesâ, mesár, -rja, mesopȕst, -pústa.

mastiti, máslo; ostr. part. pass. *mascyny* 19, vielleicht *omožkać* = omáčeti v másle (osuch, brambory) 76. *masło* 8. *maslany* = máslový: *řehok maslany* = řehák, jenž kupuje a prodává máslo

75. *masnica* 17. 18. 36. *mašć* 44. 36 = sbkr. mástiti, mâstīm, mȁslo ohne Akzentwechsel. maslènī, -nā, -nō »Schmalz-« mȁslen, -a, -o »fett«, mâst f. ohne Akzentwechsel, lsg. másti, gpl. mástī, slov. mâst, -î f.

maškrtiti : ostr. *maškъrćić*, *maškъrtny* 16.

-mátka : ostr. *pam'otka* 10. 17. *pamatać* 10. 65. *zpamatać še* 22. praes. *pamacu pamaceš* . . . 3. pl. *pamacu*, impt. *pamatuj* 65. part. *zpamatoł* 84; vgl. sbkr. pâmtiti, -īm < pȁmetiti, ohne Akzentwechsel.

matka : ostr. gsg. *matky* 86. isg. *matku* 16. *maćeřizna* = podíl po matce 25. 34. 74. *maćeřunka* = mateří douška 74.

ostr. *matłać* = mazati, špiniti 75.

mazati : ostr. *kołomaž* isg. *kołomažu* 25. *mazać* 64. praes. *mažu* 15. 64. 3. pl. *mažu* 15. 64. *mazaju*. impt. *maž* 64 = sbkr. mȁzati, mȁžēm, kȍlomāz m., slov. kolomàz, -máza.

mázdra : ostr. *m'azgra* 20 = slov. mę̑zdra, mę́zdra.

mladý : ostr. *młady* 85. nsg. f. *młado* 84. *mładeho* 20. *mładymu* 20. apl. m. *ze starych ludźi dźełaju młade* 87. adv. *za młady* 14. comp. *mładši* 20. *mlodyňec* 20. *mładźik* 85. *omładźina* = mladý les 75. *mładucha* 22. 36. isg. *mładuchu* 84. *mładźicy jabka* 85. 86. 87 (2). *ku mładźicym jabkum* 87. *omładnuł* 85. 86. 87 = sbkr. mlâd, mláda, -o (mlâdī), comp. mlȁđī, mlȁdēnci »Brautleute«. òmladina f. »suboles«.

mlakita : ostr. *młakita* 75 = druh vrby.

mlaskati : ostr. *mlazgać* 16.

mlátiti : *mło cuju* (*młoćić*) 66. p. pass. *młocyny* 19. *młaćba* (gespr. *mładźba*) 19. 35 = sbkr. mlátiti, mlâtīm, slov. mlátiti, -im, mlâtba.

-mnážeti : ostr. *rozmnožać* = rozmnožovati 78.

-mračiti : ostr. *zamračił* 83. *markotny* 27 = mrakotný = sbkr. mráčiti se, mrâčī se, slov. zamračíti, zamračím.

mrav : ostr. *ňimrava* 33. 36.

mravenčář : ostr. *bravynčoř* = mravenec 22. 70.

mráz : ostr. *mroz* gsg. *mrazu* 8. 37 = sbkr. mrȁz m.

na : ostr. praep. *na*, aber *jedynost* 51. *dvanost* 51. 76. 87 (2). *osmnost*, *osъmnost*, *osỳmnost* 50. 51. 76. *nuň* = na ň 49. verbalpräfix *na-*, aber *nunść* = najíti 25. 85. *nundu* 19. 66. p. pass. *nundzyny* 20: part. *našeł* 38. 83. *ňenašeł* 86. *našli* 89 (2). abgeleitet

3. sg. *najduje śe* 66. nominalpräfix *nabożny* 8. *nakoz*, gsg. *nakazu* S. 37, *napad*, *narada*, *naval* 8: aber *nobożinstvi. norud*, gen. *narodu* S. 13. do rodu žensk. a vzoru duše přešlo jméno *noruč* 41. *nouka* S. 33. 75. *na nouku* 75 : *ponaučać* 9. *nodynik* 12 = sbkr. jedànaest dvánaest, osàmnaest. náći, praes. nâđēm, part. nàšao, nàšla usw., s. u.

nad : ostr. *nad* 85 = sbkr. nad.

nahý : ostr. npl. *nazy* 25. 47 = sbkr. nâg, nága, -o (nâgī).

ostr. *nale* = no ale 9.

nas : ostr. *nas* 48. 88 (3). *num* 48. 84. 85 (3). *nami* 48. 88. 89. *naš* 48. 85. *našimu* 17. 85. asg. f. *našu* 15. lsg. *našim* 17. isg. f. *našu* 84 (2). lpl. *našich* 88 = sbkr. nâs (nas), nàma (nam), nàš mit festem Akzent.

-nášeti : ostr. *nošać* 62. *vynošać* 9. *vynošum* 62 = sbkr. donášati (und prinášati), dònāšām zu nòsiti, nòsīm, slov. donâšati, -am (Simplex fehlt).

nat' f. : ostr. *ńać* 19. 44. *ńatka* 19. *ńaćunka* 19. 34 = slov. nât, natî f. »perje pri repi, korenju, krompirju itd«.

-návěti : ostr. *obnov'ać* = obnovovati 62. 75 = sbkr. obnávljati (za-po-pri-), òbnāvljām, zu obnòviti (po-pri-), òbnovīm, slov. obnávljati, -am »erneuern«.

pa- : ostr. *napajedzyny* = dopálený 75. *pam'otka* und *pamatać* s. o. u. -mátka. *paśeka* 24. *paskuda* 33. *paskudny* = kdo dělá škodu 76. *paščeka* 33. *pauk*, *paučina* 22. *pauz* 22. vgl. sbkr. pàmēt, pâmtiti s. o. pàūk m. »Spinne« mit festem Akzent.

padati : ostr. *padać*, 3. sg. *padze* 64. *připadnuć* 77. *padnu* 58. *připadńeš. ńepřipadńe* 77. impt. *padni*, *padniće* 53. part. *padnul padla* 58 : *spod spadla* 58. *upod* 15. 52. 58. *upadla* 52. 58. *ńevypod* 71. *rozpadovać rozpaduju* 62. *opadovać*, *opaduju* 62, *vypadovala* 85. *paść* 44 (subst.) = sbkr. pàdati praes. pàdām, pàsti. pàdnēm (dòpasti) ohne Akzentwechsel.

pacholek : ostr. *pacholek* 70. gsg. *pacholka* 88. *pacholiček* 83.

pak : ostr. *opakovol seje* 87. *naopak* 89. vgl. sbkr. pâka (ragus) = opet, nàopāko »retrorsum, perverse«, opakívati, opàkujēm »wüten«, slov. naộpak adv.

páliti : ostr. *polić* 60. 83. praes. *polim.* impt. *pol palme* (*pal!* = hybaj!). part *polil*, *polila.* p. pass. *poliny* 60 = sbkr. páliti,

pâlīm usw., slov. páliti, -im »absengen«, russ. палить, praes. палю́, -ли́шь.

pán: ostr. *pan* (daneben iron. *pun*) 8. 37. *pan* 85. dsg. *panu* 39. 85. vsg. *pane* 17. 18. 38. lsg. *panu* 39. *panove* 38. 88 (2). gpl. *panuv* 39. *Pambu* 85 (6). 88 (3). isg. *s Panymbohem* 87. *pambuček* 14. 23. *pani* 43 (mit Paradigma, gewöhnlicher ist *panička*). 84. (2). dsg. *pani* 84. asg. *paňu* 15. *panna* 19. *paňyn* 12. 16. 18. *paňynka* 12. 18. *panoček* 32. *panočcy* 26. *paničce* 26. *po pansku* und *po pansky* 46.

papati : ostr. *papać* 61 = sbkr. pȁpati, -ām (ragus.) in Sprichwörtern.

papratka : ostr. *paprutka* = speřená větvička 21. 76 = sbkr. pȁprāt f. »filix« g. pȁprāti ohne Akzentwechsel.

párati: ostr. *porač* 63. 77. praes. *porum* und *pořu*, *pořeš* . . . *poraju* 63 = sbkr. párati, pârām »lostrennen«, slov. pârati -am »auftrennen«.

pára: ostr. *para* 8. adv. asg. *paru* 68 = sbkr. pȁra »Atem, Dunst«.

pas: ostr. *pas* 8. 37. gsg. *pasu* 38. vsg. *pase* 17. 24 = sbkr. pās m., lsg. pásu, pl. pȁsovi, sonst ohne Akzentwechsel.

pásti: ostr. *paść* 8. 52. 55. 89. *spaść* 78. praes. *pasu* 55. *paśe* 38. impt. *paś* 41. 55. *paźme* 55. part. *pos pasła* 18. 55. *pasyny* 55. *paśinek* 34. *paša* 33. *pastýř* 16. *pastýrka* 16. 17 = sbkr. pȁsti, pásēm, pȁša f., pàstīr, pastíra m. pàstīrka f.

pásmo: ostr. *pasmo* 8. *pasm'unka* = nit svazující pásma v předenu 17. 34. 76 = sbkr. pȁsmo »filorum numerus«.

pata »Ferse«: ostr. *pata* 10. 17 = sbkr. péta f. asg. pêtu. npl. pête.

-pátek : ostr. *nazpadek* 16. 20. 87 = nazpátek.

-patřiti : ostr. *zaopatřim* 86, vgl. sbkr. pȁtriti (ohne Composita) »gehören«.

patyk : ostr. *patyk* = kyj, klacek 76, gsg. *patyka* 38. 76. *patyček* 32.

pazdeří : ostr. *paźdźeři* 76 = slov. pazdę̂rje n. coll. »holzige Flachsabfälle«.

pěst f.: ostr. *paść* 10. 17. 44 = sbkr. pȅst, f. »Faust« mit festem Akzent.

pět: ostr. *źedla sym s pět, ze šest kobzoli* 81. dat. *pěčum* 51.

patere 51 (2). *pul pata* 51. *patro* 10. 17 = sbkr. pêt »quinque« pètoro = pètero »Anzahl von fünf«.

pijatyka: ostr. *patyka* neben *pijatyka* 9. 17.

píti: ostr. *poc* 10. 56. *spoć* = sepnouti 17. 78. part. *poł* 10. 56. *zapoł* 17. *pała* 56. p. pass. *paty*, *pato*, *pate* 56 = sbkr. péti (zàpēti), aor. pêh pē pésmo péste péše (zàpēh, zȁpē, zàpēsmo), part. pȅo péla -o (zȁpeo, zȁpēla. -o), pêt, pêta, -o (zȁpēt).

ostr. *plohnuć śe*, *zplohnuć śe* 77 = líhnouti se, rozmnožovati se.

plakati: ostr. *płakać* 64. 83. praes. *płaču* 64. 3. sg. *vypłače* 83. 3. pl. *płaču* und *płakaju* 64. impt. *płač* und *płakoj* 64. part. *płakała* 87 = sbkr. plȁkati, plȁčēm.

plamen m.: ostr. *płamyň* 12. 45. lsg. *v płamyňu* 22. 80. *płamyček* = plamínek 76 = sbkr. plȁmēn, -ena mit festem Akzent, plamíčak, -čka.

pláňka: ostr. *plunka* 17. 18.

platiti: ostr. *płaćim* 60. *ňezapłaćiš* 73. *zapłaći* 83. impt. *płać*, *płaćće*. part. *płaćił* 60. 76. part. pass. *płacyny* 60. *-płocać*, *vypłocum* 62. *opłocać* 19. asg. *odpłatu* 85. *płatny* 19 = sbkr. plátiti, plâtīm, plaćati, plâćām, slov. platíti, -ím. pláčati, -am. russ. платить, плачу, платишь.

plátek: ostr. *płotek* 19.

plátno: ostr. *płotno* 19. *płotyйny* 12. 19 = sbkr. plátno n. mit steigendem Akzent, slov. plátno.

plaziti: *plażić* = vzplazovati, čuměti, nahlédati 76. *co plażiš* 76, vgl. etwa sbkr. plȁziti (jezik) »(die Zunge) herausrecken«.

práti: ostr. *prać* 8. *pradło* 74 = sbkr. prȁti betont wie brȁti (s. u. bráti).

práce f.: ostr. *praca* 8. asg. f. *pracu* 14.

přáti »vergönnen«: ostr. *přać* 52. *přoć*, praes. *přeju přeješ*... part. *přoł přała*, subst. *přani* 66.

práh m.: ostr. *prah* 8. 37. gsg. *prahu* 38 = sbkr. prȁg, prȁga m.

pramen m.: ostr. *pramyň* 45. vgl. etwa sbkr. prȁmēn, -ena »cirrus« ohne Akzentwechsel.

prase n.: ostr. *praśa* 46 = sbkr. prâse, prȁseta plur. prȁsād f. (coll.), slov. prasè, -ęta n.

práv, pravý: ostr. *byh ňebyl z ňeho prov* 46. asg. f. *pravu cestu* 85. adv. *pravo* 8. *sprava* 8. *sprovka* 8. *pravda* 86. 88 (2). als

adv. 68. *spravedelnošć* 15. *spravovol* 84. *prović* 60. 88. *vypravić* 80. *pravim* 53. 3. sg. *pravi* 83 (3). 84 (3). 85. 86 (3). 88. 3. pl. *sprav'o* 88. *prav'o* 60. impt. *prov* 53. 60. *provme* 60. *provće* 53. 60. part. *pravił* 60. 68. 83. 84. 85 (3). 86 (2). 87 (3). 88. 89. *ňepravił* 86. p. pass. *pravyny* 60. *-prov'ać* 62. *rozprov'ać* 21. *rozprov'um* 21. 62. *rozprov'oš* usw., part. *rozprov'oł* 21 : *vyprav'ać kožu* = loužiti 80. *oprav'ać sviňu z kože* = stahovati s ní kůži 76. *poprav'ać kumu* = přilepšovati na stravě, přidávati 77. vgl. 17 = sbkr. prȁv, -a, -o (prâvī) adv. prȁvo. sprȁva f. »apparatus«, prâvda f. »Recht, Wahrheit«, prȁviti, prȁvīm = graditi, dòpravljati usw. (izna- o- po- pre- pri- raz- s- u-) betont wie klȁnjati, dòklanjati.

prázdný : ostr. *prozny* 21. nsg. f. *prozno kadź* 86 = sbkr. prázan, -zna, -zno (prâznī), comp. pràzniji), slov. prázàn mit festem Akz. in der unbestimmten Form Škrabec, Cvetje 13, 9.

přece : ostr. *přeca* 85. 87. 89. *přeca*, *přece* 24.

přísti : ostr. *přaść* 10. 52. 55. 75. praes. *přadu.* impt. *přadź.* part. *přod přadła* 52. 55. *přadła* 86. part. pass. *přadzyny* 55. *přazda* 10. 20. 26. *přaslica* 10 = sbkr. prȅsti, prédēm, prȅđa f. »Garn«, prȅslica f. »Spinnrocken«, slov. prẹ́sti, prẹ́dem.

přímo : ostr. *pram* 10. 22. 83. 84. vgl. sbkr. prem pram, prema prama.

přítel m.: ostr. gpl. *přotel* und *přoteluv* 40 = sbkr. prȉjatelj m. mit festem Akzent (nur gpl. prijatéljā dilpl. prijatèljima).

ráběti : ostr. *-rob'ać* 62. *vyrob'ać* 9. *dorob'ać* 17. *obrob'ać* 62. 2. pl. *narob'oće* 62. *ňevyrob'ojće* 62 = slov. izrábljati »abnützen«.

rád : ostr. *rod* 46. 53. 73. 83 (3). *ňerod* 8. 70. *rada* 8. 84. 86. *ňerada* 8. 86. adv. *rado* 8. *radźe* 20. *radość* 87. gsg. *ośći* 87. isg. *-ośću* 83 = sbkr. rȁd, -a, -o. adv. rȁdo. comp. ràdīj, -jā, -jē. rȁdōst, -osti f.

raditi ; ostr. *radźić* 20. *poradźić kumu* = poraditi, býti s koho 77. praes. *radźim* 60. *poradźiš mu?* 77. *to poradźi* = to stačí 77. *ňeporadźiće* 77. impt. *rodź*, *rodźće.* part. *radźił* 89 (2). *radźili* 89. part. pass. *radzyny* 60.

pořád : ostr. gpl. *řodkuv* 88. *ješče pořad* 87. *pořodek.* gsg. *do pořodku* 77. lsg. *v pořodku* 88. *pořadny* 8. *pořadne dźivky* 88 = sbkr. pȍredan, pȍredo = nȁporedo »nebeneinander«, slov. porẹ̑dek, -dka »Ordnung«.

ráj : ostr. *raj* S. 17 = sbkr. rȃj rȁja usw., slov. ràj, rája.

rakev f.: ostr. *rakev* 44.

rámě n. : ostr. *ramyno* 45 = sbkr. rȁme, -ena n. pl. ramèna gpl. raménā, slov. ráme, -ena, n. »Schulter«.

rána : ostr. *rana* 8 = sbkr. rȁna.

ráno : ostr. *rano* 8. 83. 86. 87. *do rana* 83. *k ranu* 87 = sbkr. rȁno.

ras : ostr. vsg. *rase* 24.

ráz m.: ostr. *roz* gen. *razu* = ráz, rána S. 78. *roz* = jednou 68. 78. 83 (2). 84. 89. *ňeroz* = *nejednou* 78. gsg. *razu* 38. *zrazu* 68. *odrazu* 68. 87. *naroz* 68. 84. na *jedyn roz* 86. *zaroz* 68. *sto razuv* 78. *věla razuv* 88. viele andere Verbindungen 78. part. *zaraźił śe* 84. p. pass. *zarazyny* 25. *uraźlivy* = kdo se snadno urazí 80. vsg. *obraze.* lsg. *obraźe* 25.

rváti : ostr. *rvać* 52. *urvać śe na koho* = osopiti se 80 = sbkr. r̀vati, r̀vēm »sich anstrengen«.

sad : ostr. gsg. *sadu* 9. 38. praes. 3. pl. *přesadźo* 86. impt. *zasadźće* 87. *sadźiłach* (part. mit Aoristpartikel) 53. *nasadźili zme* 38. 79. *sodzać.* praes. *sodzum* 62 = sbkr. sȃd m., loc. sádu, pl. sádovi usw., sáditi, sȃdīm »pflanzen«, sáđati, sȃđām, slov. sȃd mit Akzentwechsel, sadíti -ím »pflanzen, setzen«, nasájati -am »ansetzen«.

sádlo : ostr. *sadlo* = sbkr. sȁlo.

ostr. *śaćeć* o jemném dešti, mhlíti 10. 24. 59. 78, praes. *śačim.* part. *śačeło* 59.

sáhati : ostr. *śohać* 10. 61. vgl. aber *śahu* : zachována pouze 1. os. jedn. ve zkomoleném výraze *přisabohu* (= 77). Jinak *přiśahać* 56. *śohnuć* 10. *dośohnuć* 56. praes. *śohnu.* part. *śohnuł*, *śohła* 58. *śoha* 10. *přiśaha* 10. 24 = sbkr. sȅgnuti »extendo manum«, aber doséći (doségnuti), dòsēgnēm »erreichen«, poséći : pòsēgnēm za koga »suscipere«. slov. sęgniti, sęgnem = sęči, sęžem »den Arm nach etwas ausstrecken«, sęgati, -am (impf.) dass., aber auch prisęga, prisęgati.

sám sama samo : ostr. *sum sama samo* und *samy sama same* 50. *sum* 83 (2). 84 (3). 86. 88. 89. *sama* 77. 85. *sami* 88. *same* 88 (2) = sbkr. sȃm, sámo, sámo adv. sȁmo.

saně f. pl.: ostr. *saňe* 44 = sbkr. sȁoni, g. saònī f. pl., slov. sanî f. pl. »Schlitten«.

síti : ostr. *śoć* 10. 66. 78. part. *śoł* 7. 66. *śoła* 66. *śoli* 7. part.

pass. *śoty* 66. subst. *śočina* = mladý les, mlází 10. 78 = sbkr. sȉjati, praes. sȉjēm »säen« betont wie grȉjati.

skákati: ostr. *skokać*. praes. *skokum*, *skokoš* und *skočeš* 3. pl. *skokaju* 64. impt. *skokoj* 64 = sbkr. skákati skȃčēm betont wie kázati, slov. skákati, -čem.

skála: ostr. *skała* 8. coll. *skoli* 8. gsg. *skolo* 41 = sbkr. skȁla f., slov. skála. skȃlje n.

skřáň f.: ostr. *škřań* 8. 17. 22. 25. 42. asg. *škřań* und *škřańu* 42.

sláb, slabý: ostr. *słabe* 68. *słaboch* 22 = sbkr. slȁb, -a, -o.

ostr. *slačeć* (pol. ślęczeć) *na koho* = hleděti na koho a očekávati od něho várek 78, praes. *slači* 78. *slačok* = čumil při svatbě, který čeká na koláč 10. 78; vgl. slov. slę̑čati, -ím »hocken, lümmeln«.

sláma: ostr. *słama* 8. *słam'any* 17. 34. 78. *słam'unka* = ošatka 17. 34. 78. *słam'ok* 35 = sbkr. slȁma f. adj. slȁmen, -a, -o »Stroh-«, slȁmnī »Stroh-«.

sláti: ostr. *posłoł* 86. 87 = sbkr. slȁti (pòslati) aor. slȁh, slȁ usw. (pòslah pòsla) part. slȁo slȁla (pòslao, -ala) p. pass. slȃn, slȃna (pȍslān, -āna, ȉzaslān).

smáti se: ostr. *sm'oć śe* 10. 66. part. *sm'oł* 7. 66. *sm'oła* 66. *sm'oli śe* 7 = sbkr. smìjati se, praes. smìjēm se, aor. smìjah se, smȉjā se (nȁsmijā se) usw., part. smȉjao, -āla se (nȁsmijao, -āla se).

snad: ostr. *sno* 21. 78. *snoć*, *snoće* 78. *snadž ješče . . . převožo* . . . 87. nsg. f. vielleicht *snadno* 86 (2) adv. *snadno* 85.

snažný: ostr. *snožny* (= čistý): *snažny* 8. *vysnožić* 87. 3. pl. *vysnožo* 86 = sbkr. snážan, -žna, -žno (snȃžnī) »fortis«, snážiti, snȃžīm, slov. snážə̀n mit festem Akzent in der unbestimmten Form Škrabec, Cvetje 13, 9 »sauber, hübsch«, snážiti, snȃžim »säubern«.

spáti: ostr. *spać* 8. 52. 59. 86. part. *społ* 59. 83. *ńespoł* 83. *spała* 59. *spało* 84. *ospała* = ospalec 33 = sbkr. spȁti.

sráti: ostr. *srać*, *seru* 24 = sbkr. srȁti betont wie brȁti.

státi: ostr. *stać* 58. 86. *stać śe* 52. *zustać* 81. 86. *stanuć* 87. praes. *stanu* 58. *dostaňeš* 51. 71. *śe staňe* 67. *dostaňe* 67. *-eće* 53. impt. *stuń* 58. *zustuń* 84. *stuńme stuńće* 58. part. *stanuł* 58. 83. 85. *stanuła* 58. *stoł* 58. *zustoł* 81. 83. 85. 87. *dostoł* 89. *stała* 58. *přestała* 85. 86. *stało śe* 84. 85 (2). *śe ńestało* 83. *přestali* 81. *staty*, *ustaty*, *dostaty* 58. *statek* 76, *ńestały* 8, *stoć* 52. 59. 73. part. *stoł stoła* 59. npl. f. *stoły* 83. subst. *stani* (zu *stoć*) 59. *stovać* (= vstávati) 22. *stovoł* 86. *stovovać*, *stovuju* 62. impt.

postov, *postovće* 53 : aber *stavinoha* (imperativ a jméno) 36. *stavil śe* 84. *stovka* (= stávka 13, = sezení obecního výboru 79). *stav'ać* 9. 21. praes. *stav'um* 62 = sbkr. stȁti, stȁnuti, praes. stȁnēm usw. (dòstanēm) impt. stȁni (dòstani), aor. stȁh stȁ stȁsmo (ùstah, ùsta, ùstasmo) stȁo stȁla, -o (dòstao). stàjati. praes. stòjīm »consisto« betont wie bòjati se neben stȁjati, stȁjēm, subst. stàjānje resp. stȁjānje. nastávati, nàstāvām, stȁviti, -īm usw., stȁvljati, -ām; vgl. slov. nastávati, -am, vstávati usw.

stár, starý : ostr. *stary* 78. 85. nsg. f. *staro* 78. gsg. f. *stare* 85. 87. asg. f. *staru* 86. isg. m. *starym* 85. npl. f. *stare* 83. gpl. *starych* 87. *stařik* 86 (2). *stařiček* 86 (5). gsg. *stařička* 87 (2). vsg. *stařičku* 85. *stařinka* 84 (2). 86 (5). 87. dsg. *stařince* 86. 87. vsg. *stařinko* 84. npl. *stařinky* 83. *zestarnuł* 86. *staroch* 22. *starucny* 33. *starula* 34 = sbkr. stȁr, -a, -o (stârī).

-starati : ostr. *postarum* 83. *zastarany* = ustaraný 81 = sbkr. stȁrati se, stȁrām se.

stráž f.: ostr. *straž* 42 = sbkr. u. slov. strâža f.

svadba f.: ostr. *svaćba* 19. 35. *svadźba* 16 = sbkr. svȁdba f. »nuptiae«, svȁt m. »sponsi comes«.

svatý : ostr. *svaty* 17. *na svaty Jun* usw. 38. *k svatymu Janu* usw. 38. *sv'aćić* 17 = sbkr. svêt, svéta, -o (svètī). svétiti, svêtīm, slov. svetíti, -ím »heiligen«.

svěditi : ostr. *sv'adźić* 10.

svrab m.: ostr. *svrob* 25 = sbkr. svrâb, svrâba, slov. svrâb.

šamtati : ostr. *šamitać* 65. *š. bičim* = šlehati, š. se = potáceti se 79. 2. sg. *šamiceš*, 3. pl. *šamitaju* 65.

šat : ostr. gsg. *šatu* 38. gpl. tela *šot* (neben *šatuv* 39) *dvojich šot* 51.

škamrati : ostr. *škamrać*, praes. *škamřu* ... 3. pl. *škamraju*, impt. *škamroj* 63.

škareda f.: ostr. *škareda* 33.

škleb, šklebiti : ostr. masc. *šklab* 10. 33. *šklabaty* = ubrečený, kdo hned pláče 10. 79. *šklabić śe* 10, praes. *šklabim śe*, impt. *ńešklob śe* 60.

škrabati : ostr. *škrobać* 22. 32. 63. *naškrobać* 73. praes. *škrobum*, *škrobeš* ... *škrobaju*, impt. *škroboj* 63. *škrobkać* 32. *oškrabina* 34 = slov. škrábati, -bam, -bljem.

škvařiti : ostr. *škvařić* 22. 25.

ostr. *šlapa* = spodní pražec na okně 79.

šlapati : ostr. *šlapać*, praes. *šlapu* . . . *šlapaju*. impt. *šlap* 63.

šparák : ostr. *šparak* 8. 37.

špata : ostr. *špata* 33.

ostr. *špok*, gsg. *špoka* 8. 37.

šťastný : ostr. *ščasny* 20. 26. adv. *ščasně* 83.

šťáva f. : ostr. *ščava* 26, vgl. etwa sbkr. štȁva f. »immissio pellium subigendarum in aquam; metnuo kože u štavu«.

šťáv : ostr. *ščob*, *ščobu* 8. 37. *ščob* 21.

ostr. *švalec*, *švajec* = silné přímé šidlo 27. 79.

švarný : ostr. *švorneho* 83.

ta : ostr. nsg. f. *ta* 48. *ta sama osoba* 85 = sbkr. tā.

-táčeti : ostr. *točać*, *otočum* 62, dazu *otačunka* 34.

-táhnouti : praes. *tohnu* 10. 19. 58. *tohnul* 58. *vytohnul* 84. *tohla* 58. *vytohla* 84. *ćahly* 10. 19. *tohnuty* 58. *natohnuty* 89. *ćoži še mi* 10 = sbkr. istégnuti, ìstēgnēm, slov. tęgniti, -nem.

tak : ostr. *tak* 84 u. ö. *beztak* 84. *takovy* 49. 67. 68. 68. 81. ntr. *takove* 76. pl. f. *takove* 83. gsg. *takoveho* 85 (3). *takovny* = takový 79 = sbkr. tàkō »sic«, tȁko mi vjere, tàkovī.

tam : ostr. *tam* 83 u. ö., *tamo* s. *jamo* = sbkr. tȁmo »ibi, eo«.

táti : ostr. *toć*. praes. *taju taješ* . . . part. *tol tola*. subst. *tani* 66. vgl. sbkr. tȁjati. praes. tȁjē »stillo« betont wie lȁjati.

táta : ostr. *tata* 8. *stary tata* = dědeček 78. *podany na tatu* 76. adj. *tatuv dum* 46. *taćinek* 38. vsg. *taćinku* 79. *tatulek* 32 = sbkr. tȁta (táta) m. = otac, adj. tȁtin (tátin).

títi : ostr. *ćoć* 52. 79. *vyćoć* = vytíti, *vyćoć kumu jednu* = vsaditi ránu 80.

tkáti : ostr. *tkać* 52 = sbkr. tkȁti.

tlačiti : ostr. *přitlačil* 84 = sbkr. tláčiti, tlâčīm, slov. pritláčiti, pritlâčim.

tlapa : ostr. *dlapa* 16. 20.

trak : ostr. *troky* (pol. troki) 8. *utrakovać* = uvázati, zauzlovati 80 = sbkr. trâk m. (ragus.) »taenia«, g. trâka usw. (lsg. tráku).

trámoví : ostr. coll. *trumi* 41. gsg. *trum'o*. dsg. *trum'u* 22. 41.

třásti : ostr. *třašć* 8. *třašć* und *třošć* 52. 80. *třošć* 55, praes. *třasu* 10. 55, impt. *třaś* 55, part. *třos třosla* 55. *třasla* 52. part. pass. *třasyny* 55 = sbkr. trésti, trésēm usw.

tratiti : ostr. *-trocać*, *utrocum* 62. *ztrata* 9 = slov. strâta f.

třeba : ostr. *třeba*, *třeja*, *třa* 68. *třeja* 8. 21. 88. třa 8. 21. 88 = sbkr. nije trijèbē »non est opus«.

tvaroh : ostr. *tvaruh* g. *tvaroha* 13.

posa-vád, -váde : ostr. *posavadź* 20. 87.

-vázeti : ostr. *zavadzać* 9. 20. 26, praes. *zavadzum* 62, *-vodzać vyvodzum* 62 = sbkr. zàvađati (na-od-raz-s-pos-) betont wie klȁnjati, aber vgl. pováđati, pòvāđām »rui in venerem«, prováđati »circumduco«.

vadnouti : ostr. *v'adnuć* 10. 17. 21. part. *zv'adły* 10 = sbkr. vȅnuti, vȅnēm »marceo«.

valiti : ostr. *zvalić śe* 16. *obalić* 18. *v źimě navaliło ňekěj sněha* . . . 89, *podvalina* 34, nawał 8, *povoł* gsg. *povalu* 8. 37. *v povale* 83. *volać volum* 62 = sbkr. obáliti, òbālīm usw., váljati, vâljām usw., slov. zvalíti, -ím, obalíti, -ím, navalíti, -ím, váljati, -am »wälzen«, povȁł, povála.

-váňeti : ostr. *vuňać*, praes. *vuňum* (mate se se slovesem *vuněć*, *vunim*) 62. 2. sg. *navuňoš* 86.

vari : ostr. *variti*; místo impt. *vari* říká se *vara* 60.

vařiti : ostr. *vařić* 68. *vařuju* zu *vařić* 66. *varka* = várka 8. *vařovňa* = bouda, v niž se vyvařuje plátno 34. 80. *vařecha* 22 = sbkr. váriti, vârīm »kochen«. vàrjača »Kochlöffel«, slov. varíti, -ím.

vas : ostr. *vas* 48. 83. u. ö. *vum* 48. 68. 77. 87 (2). *vami* 48 = sbkr. vâs (vas) vȁma (vam).

váti : ostr. *v'oć* = váti obilí 10. 17. 66. 80. part. *v'oł* 7. 66. *v'oła* 66. *v'oli* 7 = sbkr. vȉjati, vȉjēm »ventilare« betont wie grȉjati.

ostr. *vatra* = ohniště a oheň na ňem i hromada bramborů obložené slamou a hlinou, aby přezimovala na poli 80. *vatrol* 34 = sbkr. vȁtra f.

vázati : ostr. *vozać* 64. *zavozać* 77. 81. praes. *vožu . . . vozaju* 64. impl. *vozoj* 64. *zavož* 53. 64. *zavožće* 53. *rozvozane to nimaš* 52. *v'oznuć* 10. 17. 21. praes. *v'oznu*. part. *v'oznuł* 58. *uv'oznuł* 21. *uv'oz* 52. 58. *v'ozła* 58. *uv'ozła* 52. 58. *provoz* gsg. *provazu* 8. 37. gsg. *provaza* und *provazu* 38. *v'adźba* 25. 35 = sbkr. vézati, vêžēm »binden«, slov. vẹ́zati, vẹ́žem »binden«, vẹ́zniti, vẹ̑znem »stecken bleiben«, vẹ̑zba f. »das Binden«.

-vážeti : ostr. *-vožać* 62, *zvožać* 9, *převožać* 87, praes. *zvožum* 62, *převožum* 85, *převožo* 86. 87 = skr. uvážati, ùvāžām »inveho«, zu vòziti, vȍzīm, slov. povȃžati »überführen« usw.

vejce : ostr. *vajco* 12. 33. 40. 89. gsg. *vajca* 89. gpl. *vajec* 40 = sbkr. jájce n. dim. von jáje, ohne Akzentwechsel, slov. jajcè u. jàjce, plur. jájca, Škrabec, Cvetje 13, 5. 9.

-vlač- : ostr. *uvlačisko* 35.

vláda : ostr. *vlada* 8 = sbkr. vláda f. »dominatus« ohne Akzentwechsel.

vláha : ostr. *vlaha* 8 = sbkr. vlȁga f. »Humor«.

vlas : ostr. *vlas* 86 (3). napl. *tři vlasy* 85 (4). 86 (2). 87 (2). gpl. *už ňimo vlos* (neben *vlasuv*) 39, adj. ntr. *zlatorlase* 87. *vlasek* 8. *vlaščeky* = *vlasy*, *kudly* 80 = sbkr. vlȃs m., gsg. vlȃsa usw., slov. lȃs mit Akzentwechsel.

vlastní : ostr. *vlasni* 20. ntr. *vlasni* 84. 85. *zlašče* 26.

vlaštovka : ostr. *laštuvka* 22, vgl. skr. lȁstavica, -ovica.

vrabec : ostr. *vrabel* = d'as 8. eufem. místo *džabel* : *kery vrabel to zrobil? kyho vrabla* 80. *vrobel* = vrabec 8, vgl. skr. vrábac mit festem Akzent, slov. vrábelj, blja m.

vraný : ostr. *dvanost kuni vranych* 87. subst. f. *vrana* 8. 42 = sbkr. vrȃn, vrána, -o (vrȃnī) »ater«. vrȁna f. »Krähe«.

vrata ntr. : ostr. *vrata* gpl. *vrot* 40 = sbkr. vráta n. pl. »fores, porta« mit steigendem Akzent, slov. vráta usw.

kolovrat : ostr. *kolovrot* g. *kolovratu* 8. 37 = sbkr. kȍlovrāt »vortex« mit festem Akzent, slov. kolộvrat.

vrátiti : ostr. praes. *vročiš* 84, part. *ňevročil* 87, *vracać* 19. 62. praes. *vracum*, *obracum* 62 = sbkr. vrátiti, vrȃtīm »converto, restituo«, vrȁćati, -ām »converto, rejicio«, slov. vráčati, -am, navrátiti se.

však : ostr. *šak* 81. 84. 88 (2). *všaj* 88 (2), vgl. *kaj*.

za : ostr. praep. *za*, verbalpraefix *za-*, aber *zunść* = dojíti 8. 25. 54. 81. praes. *zundu* (= zajdu) 8. 19. 54. 81. impt. *zundź*. part. *zašel*. p. pass. *zundzyny* 54 = sbkr. záći, praes. zȃđēm, part. zàšao, zàšla betont wie náći = ostr. *nunść*. nominalpräfix za- in *zakaz* (vgl. *zakoz*, gsg. *zakazu* 8. 37). *zapach*, *zapal*, *zapis*, *zasluha* 9, *zazdrok* 21, *od zachodu* 86; aber *zohun* 9. 14, *sadźilach će na zohunku* 53, *zokun* 9, *zoruba* = plot kolem pole, aby dobytek na ně nevcházel 9. 81, *zolity* = zálety 9. 11, *zumek* 9. 85. 86, gsg. *zumka* 83. 84 (2). 86, dsg. *g zumku* 16, *zorobek* 9, *zołdanek* 22. 81; *zočotek* 88, *zokluk* = zátočina 81, *zuměć* = chumelice, závěj 81,

zodrhlica = zádrhel 36. 81, *zotka* = hadry, jimiž se zatkává trouba od kamen 81, in Verben: *zoviśćić* = záviděti 59. 81. *zoprubovać* = zkusiti, okusiti 81, s. u.

zábnouti : ostr. *-żobać* 63, *ożobać* 25. 55, praes. *ożobe mě* 63, *żobnuć* 25. 55, praes. *żobnu* 10. 58, *żobńeš* 55, part. *żobnuł*, *żobła* 58, vgl. sbkr. zépsti, zébēm, isprozébati, praes. 1. pl. isprȍzēbāmo »sich erkühlen«, betont wie gánjati, slov. zę́psti, zę́be »frieren«, ozę́bati »erfrieren«.

-zadu : ostr. *pozad* = zadní obilí 33. *pozady* 68.

záře : ostr. *žařa* 9. 25. 42 = slov. zárja f.

zase : ostr. *zaśe* 24. 83. 85. 86 (2). 87 (6) : *zaś* 24. 85 (3). 86 (9). 87 (3). 88. 89.

záti : ostr. *żoć* = zívati 10. 52. 66. 81. praes. *żaju żaješ* 66. *żaje śe mi* 25. 81. part. *żoł*, *żoła*.

zbraň : ostr. *zbraň* 44.

zdráv : ostr. *zdravy* 46. ntr. *zdrave* 88. apl. *zdrave* 87. gsg. *zdrav'o*. dsg. *zdrav'u* 21. praes. *pozdravim*, impt. *pozdrov* 60, aber *pozdrav Pambu* 60. 85 (3). part. *ozdravił* 85. 86. p. pass. *pozdravyny* 60 = sbkr. zdrȁv, -a, -o (zdrȁvī und zdrȃvī) adv. zdrȁvo, ntr. zdrȃvlje, zdrȁviti (pȍzdraviti).

zet' m. : ostr. *żać* 10. 19. 25. 84. g. *żaća* 85 (2). vsg. *żaću* 84. isg. *żaćim* 85. 86. 87 = sbkr. zȅt m. ohne Akzentwechsel,

zlato : ostr. gsg. *złata* 87. adj. *złatovłase* (ntr.) 87. adj. *złaty* 85. 86 (3). gsg. f. *złate* 86. asg. f. *złatu* 86. isg. f. *złatu* 86. apl. f. *złate* 85 (4). 86. 87 (3) = sbkr. zlȃto n. ohne Akzentwechsel, slov. zlatọ̑, gen. zlatȃ.

znáti : ostr. *znać* 8. 81. part. *poznoł* 85. gsg. *znaku* 38. adj. *znumy* 54. dsg. *znamyňu* 14. 15 = sbkr. znȁti, praes. znȃm, p. znȁo znȁla znȁlo (pȍznao). znȃk m., gsg. znȃka.

zráti : ostr. *zdřoć* 52. 66. 81. praes. *zdřaju zdřaješ* . . . 66, part. *zdřoł*, *zdřoła* 7. 66, aber *zdřały* 7. 21.

-zrak : ostr. *zazdrok* (u. *zozrak*) = zázrak : *Ale zazdrok! ale zazdroku!* říká se o tom, komu se divíme 21. 81.

zváti : ostr. *zvać* 8. 52. 65. praes. *zvu* . . . 3. pl. *zvaju*, *zvu* . . . part. *zvoł*, *zvała*. p. pass. *zvany* 65. *ňezvany* 84 = sbkr. zvȁti. praes. zȍvēm, aor. zvȁh zvȃ zvȃ zvȁsmo . . , (dȍzvah dȍzvā), part. zvȁo zvála, -o (dȍzvao, -āla) zvȃn, zvȃna, -o (dȍzvān, nȅzvān).

-zváněti : ostr. *vyzvuňaju* 62.

žába : ostr. *žaba* 9. 86. asg. *žabu* 86. 87. npl. *žaby* 70 = sbkr. žȁba f.

žádný : ostr. *žodyn* 85. 86. gsg. *žodneho* 84. 86. asg. n. *žodne* 85, 86.

žahadlo : ostr. *žahadlo* 10.

žal m. : ostr. *žol* gsg. *žalu* 8. 10. gsg. *od žałośći* 87, *žalovać* 73. vgl. sbkr. žȁo mi je, žȁlōst, -osti f. (lsg. žalòsti).

žďár : ostr. *žor* 25.

žlab m. : ostr. *žlob* gsg. *žlabu* 8. 37. *žlabek* 9. vgl. sbkr. žlȉjeb usw. (lsg. žlijèbu), russ. жёлобъ, pl. -ы und -á, желобо́къ, -бкú.

žnouti : ostr. *žoć* 10. 52. 81. p. pass. *rožaty* 25.

žráti : ostr. *žhrać* 24. 52. 65, *užhrać* = kousnouti 80, part. *žhrol* 65, *ožhraly*, *ožhrala* 24. p. pass. *žhrany* 65.

B. Suffixe.

-ja : ostr. *věla razuv?* 88. *věla* 21. *kěla* 10. *kěla dni*, *kěla krokuv* 84. *tela* = tolik 10. 19. 49, *tela šot* 39, *tela pyniz* 83, *tela zlata* 87 (2), *jak* ... *tela* ... 73 (vgl. noch *telky* 19), *potela*, *potel* = potud, až sem 77, *ztamodtela*, *ztamodtel* = tam odtud 21. 81.

-da : ostr. *kědajinda* = jindy »sonst«, *kějjinda* = někdy jindy 73.

-da : ostr. *jej*, *jejda*, *jejdana*, *jejdanečky* = výkřik podivu 73.

-va : ostr. některé předložky mají tvar rozšířený koncovkou -va: *podleva*, *vedleva*, *skrzeva* (s. genit.) 69, *podleva mě* 48, *podleva dźićaća* 83, vgl. noch: *jedva* 88, sonst *ledva* 27. 85. 89.

-ab : ostr. *jařaby* 10 = sbkr. jȁrēb, gsg. -ēba »Steinhenne«, slov. jerę̂b m. »Rebhuhn«, dazu wohl auch *žerob* = váha, kterou se voda váží ze studně 81. *jastřob* gsg. *-aba* 9. 10 = sbkr. jȁstrijeb gsg. -ijeba, pl. jȁstrebovi »vultur«, slov. jâstreb m. »Habicht« (neben jástreb), aber *-ab* in *korab* 8. 36, *korabu* 38 = sbkr. kȍrāb.

-jacko : ostr. *dživčacko* 32. *pšacko* 32.

-ač : ostr. *jinač* 88, vgl. sbkr. ȉnāče »alias, sin minus«, slov. inâče.

-ač : ostr. *-oč* (mit Erhaltung des *o* in allen Casus 39) in gsg. *kołoča* 9 = sbkr. kòlāč, koláča. *kopoč* = nástroj o dvou železných zubech na kopání hnoje 8. 36. 39. 74 = sbkr. kòpāč, kopáča »fossor«. *kudłoč* = angrešt 74. *tkoč* 36 : aber *-ač* in *chrobač* 33. *kopač* = kdo kope 36. 74. gpl. *kopači* 40 = sbkr. kòpāč, -áča. *karbač*. *kartač* 39. *orač* 8. 39. dsg. *oraču* 14 = òrāc, oráča. *pavłač* 33.

řezač 36 = sbkr. rèzāč, rezáča. *střapač* 36. *žebrač* 33, vgl. sbkr. -āč in dem festen Typus dàvāč, daváča Leskien, Die Quantität im Serbischen. A. s. 209 (141).

-aček : ostr. *Płyvaček* 84 u. ö., *panoček* 32, *panočcy* 26. *boroček* (zu *borok* = ubožák) 18. *bičoček* (: *bičok*) 32. 70. *byčo-ček* (: *byčok*) 70.

-ačina : ostr. *ledačina* 33.

-ačisko : ostr. *boročisko* 26. 32. 35.

-ačka : ostr. *-očka* in *chudočka* 35 : aber *-ačka* in *čakačka* 35, *šel na čakačku* 80. *kopačka* = žena, která kope (brambory), kopání (bramborů) *maminka šli na kopačku*, plur. *kopačky* = doba, ve které se pokopávají . . . brambory : *było to v kopačky* 35. 73. *oračka. slačky. škubačka* 35. *trojačka* = bod, ve kterém se scházejí tři plochy, pozemky atd. 80.

-adisko : ostr. *hrumadżisko* 35.

-aj : ostr. *kolaj* 9. *obyčoj*, gsg. *obyčaju* 8. 10. 39: aber *obyčejny* = sbkr. ȍbičāj usw. (lsg. običáju), slov. običâj.

-aj : ostr. *kèraj* 84. 85 (2). *teraj* 84.

-aja : ostr. *čuraja* 33.

-ajši : ostr. *ńeškajši* zu *ńeška* 9. 27. *včerajši* zu *včera* 9. 27. *včerajško* 35.

-ako -ak : ostr. *kèrak* = kterak 11. 20. *jednako* 69.

-ak : ostr. *-ok* (mit Erhaltung des *o* in allen Casus 37), stets, so in *bidok* 35. *cycok* 25. *čaprok* = třapec 71. *dživok* = divoch 35. *džubok* = zobák, žert. hubička : *dej mi džuboka* 72. *gizdok* 35. *chrobok* 23. *polivok* = nádoba na polévání 76. *pchok* (zu *pchač*) 12. *zpivok* 11. *řehok maslany* 75. *slivok* 35. *ščedrok* = štědrý den, *nasadżili zme hrachu choč na ščedroka* 35. 79. *ščetok* = vršok, uťatý vrch stromu 79. *vitok* = dárek, jejž přináší host nebo domácí, vracející se domů : *přinisli šče mi vitoka?* 38. 80. *żebrok* 49. — *bičok* = bičík 32. 70. *byčok* = býček 32. 70. *bolok* gsg. *boloka* 35. 38. *borok* = ubožák 18. 26. *cedżok* 35. *drobʼok* 17. 35. *dulok* = obyvatel údolí, níziny, dolák 35. 71. *dżečok* 46. 72. *hlińok* 35. *hłovčok* = řešeto na semenec 72. *zhnilok* = zhnilý brambor, zhniloch 81. *huřok* 35. 72. *hvižďżok* = píšťalka 72. *kamyńok* 35. *křižok* = skřížená dvě dřeva 35. 74. *malińok* = maliník 74. *mědżok* = měděný peníz 75. *mořčok* (vysl. *morščok*) = morče 75. *mučok* vsg. *mučoku* = kdo jí plnou hubou 75 (2).

ohrabčok = řešeto na prosévání ohrabku 75. *pečiňok* 12. 35. *pňok* = malý peň 76. *podkovňok* = hřebík do podkovy 76. *pružňok* = lajdák 77. *pučok* = palice na mačkání bramboru pro svině 77. *śedżok* = na žebřinovém voze prkno, na kterém se sedí 78. *slam'ok* 35. *šindelok* 35. *truhlok* = truhlík 35. 80. npl. *vojocy* 49. *zym'ok* 12. 17. 25, npl. *zym'oky* 62. 74, gpl. *zym'okuv* 61. 88, vgl. sbkr. -āk in d. Typus bȑzāk, -áka Leskien s. 141 (73): -ak nur in ostr. *šparak* 8. 37.

-al: ostr. *kovol* 34. *nosol* 34. *šinol* 34, gsg. *šinola* 38. *vatrol* 34 (viell. = sbkr. vàtrālj, vatrálja »Feuerschaufel«) : *maštal* 18 (: *maštołka*).

-ał: ostr. *canibol* = tulák, darebа: *ty canibole* 34. 71. *čergoł* = umouněnec 34. 71. *šudrbol* = otrapa, otrhanec 34. 79. *škarbol* 34. *cymboł* = nadávka tomu, kdo okouní 71 (vgl. *cymbolovač* = okouněti 71).

-alka: ostr. *kovołka* (žena) 35. *maštołka* (proti *maštal*) 18. *šiv'ołka* = voda se sýra (na Morávce) 34. 78. gsg. *gořołky* 53.

-an: ostr. -*un* in *barun* gsg. *barana* 8. 34. 37. npl. *barani* 38. gpl. *baranuv* 39. *bocun* = čáp 34. 70. *cygun* 68. *čechmun* und *čechman* gsg. *čechmana* 8. 37. *furmun*, g. *furmana* 8. 37. npl. *furmani* 38: aber -*an* in *balvan* = kotouč dýmu 70 = sbkr. bàlvan »Balken«, russ. болвáнъ (mit festem Akzent »Perückenstock«. *šarpan* 34. *trhan* 34. — *pohani* 38 (vgl. *křeśćani* ebda).

-aň: ostr. masc. -*uň* (mit festem *u* 39) in *hrtuň* g. *hrtuňa* 8. 34. 39 = russ. гортáнь, -и f. (mit festem Akzent). slov. grtȃn, -ána m. *hubuň* 34 (vgl. *hubuňořuv* 38). *kubuň* 34: aber fem. *kijuň*, gsg. *kijaně* 8. 34. *čepuň* 34: aber *polaň* = holé travnaté místo na horách 76, *na polani* 83.

-jan: ostr. *Morav'an*. *Tošinov'an* 21. *meščan*. *Zyman*. *Morovčan*. *Mohelničan*. *Lhocan* 34. npl. *Bruzov'aňe* 21. *Pražm'aňe*. *Morovčaňe*. *Lhocaňe* 38. (*pohani*). *křeśćani* 38.

-anek: ostr. *baranek* und *beranek* 8.

-aňec: ostr. *chovaňec*. *usmrkaňec*. *lepaňec* 36. *lizaňec* = pohlavek 36. 74.

-anka: ostr. -*unka* in *čepunka* 18. 34 (vgl. čepuň f.). *kijunka* 34 (vgl. *kijuň*, *kijaně*). *kasunka* 34. *obuňka* = *obuň* = nádoba bubnu podobná 18. 75? — *dub'unka* = duběnka 17. 34. 71. *hołub'unka* = druh houby 17. 72. *maćeřunka* = mateří douška

74. *mrv'unka* 17. 34. *ňačunka* = nať bramborová 19. 34. *ostružunka* 34. *otačunka* 34. *pasm'unka* = nit svazující pásma v předenu 17. 34. 76. *słam'unka* = ošatka 17. 34. 78. *vodżunka* = vodová polívka 80, asg. *vodżunku* 88 : aber *-anka* in *polanka* 76 (zu *polaň* = holé travnaté místo na horách), *-janka* in *kočanka* 34. *metelov'anka* píšťala pastýřská, jaké vyrábějí v Metelovicích 75.

-janky : ostr. *-unky* in *każdżunky* 14. 33. 88. *malunky* = maličký 14. 33. 74.

-jany : ostr. stets *-'any*, so *dřev'any* 9. 17. 34. *hliňany* (= hliněný) 34. *kośćany* (= koštěný) 34. *kożany* (= kožený) 34. *maslany* (= máslový) 75 = sbkr. màslen »fett« maslènī »Schmalz-«. *mědżany* (= měděný) 9. 34. 75 = sbkr. mjèden. *nićany* (= nitěný) 75. *ołov'any* (= olověný) 75, vgl. skr. ȍlōvan, -vna, -vno. *sklany* (= sklený) 78. *słam'any* (= slaměný) 9. 17. 34. 78 = sbkr. slàmen. *vesňany* (= jarní) 80 (zu vesno = jaro). *voščany* 9 (= voštěný), vgl. sbkr. kurzes -jan Leskien 95.

-anica : ostr. *-anica*, so *dřev'anica*. *chovanica* 36. *kopanica* = z lesní půdy nově vzdělaná role, půda sněhu prostá 36. 74. *murovanica* 36. asg. *-u* 84. *śivanica* 36.

-anina : ostr. *-anina*, so *pučanina* (vgl. *pučok*) = mačkané brambory pro vepře 34. 77. *struhanina* = strouhané brambory 34. 79.

-ar : ostr. *-or* in *ćežor* = tíže 17. 34. 71 (vgl. poln. ciężar, -u). *košor* 34 (vgl. poln. koszar, -u). *močor* 34 : -ar in *grejcar* 49. *budar* = psí bouda 34. 70. *suchar* 34.

-ář : ostr. *-oř* stets (mit Erhaltung des *o* in der Flexion s. 39), so *kunoř* = tlustá haluz 8. 17. 34. 74 (vgl. poln. konar). *kalindoř* 12. *kamynoř* 34. *kuminoř* 34. *linioř* 18. *masoř* 8. 34. *miškoř* 34. *mynoř* 18. *piskoř* = kdo píská, hudebník 34. 76. — *bravenčoř* = mravenec 22. 70. *drućoř* = drotar (poln. dróciarz) 71. *drv'oř* 17. 21. *hub'oř* 17. gpl. *hubuňořuv* 38. *krav'oř* 8. 17. 21. 34, npl. *krav'oři* 88. *krčm'oř* 17. *kurv'oř* 21. *muloř* 18. 34. *ovčoř* 34. *popeloř* 34. *ryb'oř* 17. 84 (3). gsg. *ryb'ořa* 84, dsg. *ryb'ořovi* 84, vsg. *ryb'ořu* 84 (vgl. roba *ryb'ořova* 84), aber *ćisař* 19. 26, vgl. sbkr. -ār mit ursprünglichem Endton bei Ableitung von Worten mit Endbetonung oder nicht fester Wurzelbetonung, s. Leskien s. 87 (19) ff.

-ara : ostr. *kločary* 34, vgl. sbkr. ursprünglich betontes -ăra Leskien 86.

-arčik : ostr. *kolarčik. mynarčik* (vgl. *mynoř*). *masarčik* (: *masoř*). *pekarčik* 17.

-arka : ostr. *-orka* in *krav'orka* 8. 17. 21. 34. *močorka* 18. (vgl. *krav'oř*). *mušorka* 34. *pšorka* = jedovatá houba, nezdařené, zakrnělé ovoce 34. 77. *stolorka* = žena stolářova 17. *vymindorka* 34 : aber *-arka* in *bednarka* 17. 35. *ćesarka* = tesařské řemeslo 17. *kucharka* 17. *stołarka* 17. 35 (aber *stołorka*, s. o.).

-arečka : ostr. *krav'orečka* 17.

-arňa : ostr. *letarňa* = Laterne 11. 20. *bělarňa* 34. *sušarňa* 34.

-arsky : ostr. *bednarsky. mynarsky* 17.

-aryš : ostr. *tovaryš* 17, gpl. *tovaryši* 40.

-as : ostr. *mamlas* 22. 36. *vybijas* (nikoli *vyb'as*) = násilník 36. 80. *chudžas* 36.

-asa : ostr. *kłbasa* 16.

-aš : ostr. *lantaš* = lajdák 36. 74. *korbaš* 36.

-ašek : ostr. *barošek* 32.

-at in d. Zahlworten: *šezdesat* 16. 51. 89.

-aty : ostr. *bohaty* 68, *bohateho* 19, *bohatymu* 19, *bohaći* 19, subst. gsg. *bohactva* 87 (2), *bohactvi* 35. npl. f. *jedovate* 70. *špikaty. uzłovaty* 55.

-atek : ostr. *kabotek* 19.

-atka : ostr. *sýrvotka* 16.

-atyka : ostr. *pijatyka* 35. *paťyka* 76.

-jat- in neutralen Stämmen: ostr. *ćela* 19. 46. gsg. *ćelaća* 10, *ćelaći* und *ćelecy* 19. *džića* 83, gsg. *džićaća* 83. *hołub'a* 46. *hřib'a* 17. 46. gsg. *hřib'aća* 10. 17. *kniža* 46. *koća* 46. 73. gsg. *koćaća* 73. *kozla* 46. *kuřa* 46 (Paradigma), gsg. *kuřaća* 10. 20, isg. *za* … *kuřaćim* 12. gpl. *kuřot* 46. *praśa*, gpl. *prašot* 24.

-jatko : ostr. *džićotko* 83 u. ö. *dživčotko* 32. *chalupotko* 32. gpl. *-otek* 88. *chłapčotko* 32. *chłopotko* 17. 32. *kuřotko* 32. *synčotko* 32. *zviřotko* 32.

-ava : ostr. *pinkava* 11, sbkr. im allg. ursprüngl. betontes -ăva, Leskien, Quantität im Serbischen A, s. 81 (13).

-avý : ostr. *-avy*, so *bidňavy* 33. 35. *břidavy* 35. *brňavy* 35. *ćmavy* 19. *doćiskavy* = naléhavý 71. *drobňavy* = trochu drobný 33. 35. 71. *chuderlavy* 33. 35. *kravy* 15. 18. *pluhavy* 14. *zarzavy* 16. *žimavo* 46. *žhavy* 86 = sbkr. -āv nur in krvāv, bestimmt krvāvī, sonst -ăv, Leskien 81 (13), vgl. noch řdav.

-aviti : ostr. *kvavić* 18. 60. *pokvavić* 15. praes. *kvavim.* impt. *kvav.* part. *kvavił* 60. p. pass. *pokvavyny* 60. 76.

-avèti : ostr. *kvavěć* 15. 59. praes. *kvavim.* part. *kvavił*, *kvavěła* 59. *zarzavěć* 16.

-avica : ostr. *bliskavica* 36. *fujavica* = metelice, vánice napadlým už sněhem 36. 72. *nohavic* (gpl.) 42. *pluskavica* = deštivé počasí 14. 36. 76.

-avina : ostr. *vržavina* = vrhnuté, zorané pole 80.

-jaz : ostr. *ř e t o z* gsg. *řetaza* 8. 10. 19. 37. *ř e t o z k a* 8. 10. 19.

-jazg : ostr. *drob'azg* 35 (vgl. poln. drobiazg).

C. Deklinationsendungen.

nsg. f. -a : ostr. stets *-a*, aber *-o* = č. -á im bestimmten Adjektiv s. 47, z. B. *každo* 83. *druho* 83. *šumno* 83. *kralovsko* 84. *młado* 84. *živo* 85. 87. *prozno* 86. *dobro* 86. 88.

gsg. m. n. -a : ostr. stets *-a*, aber *-jo* bei den neutralen *-ijo*-Stämmen: *b ř e ž o* 41. *f o j s t v'o* 41. *h a ł u ž o* 25. *z h u š ć o d o h u š ć o* 84. *c h a b'o* 41. *k v a p̄ o* 41. *l i š ć o* 19. *o b i l o* (dagegen npl. *obila*) 9. *o s t ř o* 41. *p e ř o.* *p o d s t o l o.* *p r u ć o* 41. *s v ě d u m'o* 41. *s k o l o* 41. *t r u m'o* 22. 41. *v r b'o* 17. 41. *z d r a v'o* 21. *z e l o* (dagegen npl. *zela*) 9. 41. 71. — *m e š k a ň o* 84 (2). — *z n a m y ň o* (aber npl. *znamyňa*) 41. — Ferner *-o* in einigen Zeitbestimmungen: gsg. *d o p o ł e d ň o.* *o d p o ł e d ň o* (na rozdíl od: *od połedňa*) 45 (gegen *dziň* gsg. *dňa*). Jedn. genitiv *od vesna* (= od jara) se rozlišil od tvaru *odvesno* (= na jaře) 40. 80. *Od večera* se odlišilo od *odvečero* = po poledni 38. 80.

npl. ntr. -a : ostr. stets *-a*.

lpl. -ach : ostr. stets *-ach* (vgl. bes. *znamyňach* 41).

ipl. -ami : ostr. stets *-ami* (vgl. bes. *znamyňami* 41).

nadu. *-a* : ostr. *dva* s. d., *oba* 50. 89.

didu. usw. -ma : *dvima. ob'ima* 50. instr. der Zahlworte: *třuma. štyruma* 51. *s pěćuma. s desećuma* 51. *před dvacećuma rokami* 51. 85. *i z jeho štyradvacećuma kuňami* 87.

D. Konjugationsendungen.

Transgressiv praes.: ostr. *buda* (ve rčení : *buda* tebu). v oča *žďa* 53.

Part. praes.: ostr. *svićacy* 53. 79. *bliščacy* = lesklý 53. 70.

3. pl. praes. -já (< -ętъ) : ostr. stets *-jo* (bei den Verbaltypen

trpěti : *trpo*, *prositi* : *proso* s. 10. 53 u. ö. Při onikání jest krátké -a ve výrazích: *rèdža*, to je tak! *slyša* 53.

Verba (mehrsilbige) auf -ati -ovati: ostr. inf. stets *-ać -ovać*. praes. 1. sg. *-um*. 2. sg. *-oš*. 3. sg. *-o*. 1. pl. *-ume*. 2. pl. *-oće*. 3. pl. *-aju*. impt. *-oj -ojće*. part. *-oł*, *-ała*, *-ało*, pl. *-ali*, *-ały*. part. pass. *-any -ovany* s. 52. 61. 62. 66, vgl. noch *tuplovany* 20. *pijany* zu *pić* 57. *podźubany* 76. *vypojčany* 52. 62. *pobulane* 85. subst. *-ani* 9. 52. vgl. *snidani* 19. bes. *meškaňo* 84 (2).

Aus der Vergleichung unseres Dialektes mit dem Südslavischen ergibt sich als erste und wichtigste Tatsache, daß, abgesehen von kontrahierten Formen wie *kroć* usw., jedes serbokroatische kurze *a* in zwei- und mehrsilbigen Worten durch *a*, d. h. durch die Kürze, vertreten ist. Es handelt sich dabei, zuweilen in Übereinstimmung, öfters im Gegensatze mit der čechischen Schriftsprache, um folgende Worte: *ale* (= č.), *aňel* (= č.), *ani* (= č.), *ba* (= č.), *baba* (č. bába), *babicula* (= č.), *babka* (= č.), *balvan* (= č.), *baňa* (č. báně), *zbavić še* (= č.), *błato* (č. bláto), *brać* (č. bráti, aber nabrati, pobrati, vybrati), *brater* usw., *bratersky*, *braterstwo* (= č.), *cpać* (č. cpáti), *čas* (= č.), *čekać* (= č.), *čakač* usw., *dečkać* (= č.), *džaboł* (č. ďábel), *dać* (č. dáti, aber předati, podati usw.), *darovać* (= č.), *daleko* (= č.), *dale* (č. dále), *džačel* (= č.), gsg. *dłaně* (= č.), *draha* (č. dráha), comp. *draži*, gsg. *hada* (= č.), *hłavity?* (= č.), *hnać* (č. hnáti, aber prohnati), *hrabě* (č. hrábě), *hrach*, gsg. *hrachu*, *hrachovisko*, *hrachovina* (= č., aber nsg. hrách), *hrać*, part. fem. *hrała* (č. hráti, vyhráti, part. hrála und hrala), *chłap* (= č.), *chłapec* (= č.), *jabko*, *jabłuň* usw. (= č.), *jalovizna*, *jałuvka* (= č.), *jama* (č. jáma), *jašiň* (= č.), *jasny* (= č.), *javur* (= č.), *jačmyň* (= č.), *jahňa* (= č.), *jaraby* (= č.), *jasle* (= č.), *jastřob* (= č.), *jaščur* (= č.), *jazovec* (= č.), *kamyň* usw. (č. kámen, g. kamene usw., kamének, kamenný, kamenář usw.), *kapać* (= č.), *kaša* (= č.), *kašłać* (= č.), *kafka* (= č.), *kazovać* usw. (= č.), *kłada* (č. kláda), *kłašć*, part. f. *kładła*, p. pass. *kładzyny* (č. klásti, aber kladl usw.), *kłaňać še* (= č.), *klaknuć* (= č.), part. f. *ukradła*, p. pass. *ukradzyny* (= č.), *krava* usw. (č. kráva), *łabuće* (= č.), *łakumy* (= č.), *łaptać?* (= č.), *łaska* (č. láska), *łažić* (= č.), *zełhać* (= č.), *macocha* (= č.), *mak* (č. mák, g. máku), *mamlas* (= č.), *masło* usw. (č. máslo), *mazać* (= č.), comp. *mładši?* (= č.), gsg. *mrazu* usw. (= č., nsg. *mroz* =

č. mráz), *nami* (č. námi), *naš* (č. náš, naše, našeho usw.), *padać*, *padnu* usw. (= č.), *papać* (= č.), *paprutka* (= č.), *para* (č. pára), *paść*, part. f. *pasła*, part. *pasyny*, *paša*, *pastýř* (= č. pásti, pásl, pásla, páslo, pasen, pastýř), *pasmo* usw. (č. pásmo), *-patřić* (= č.), *pašć* (= č.), *patery* (= č.), *płakać* (= č.), *płamýň* (= č.), *plažić* (= č.), *prać* (č. práti, aber oprati usw.), *prah*, *prahu* (č. práh, prahu), *pramyň* (= č.), *praśa* (= č.), adv. *pravo*, *sprava*, *pravić* (č. právo n. »Recht«, správa), *přašć*, *přadła*, *přadzyny* (č. příst, předla, -o, předen), *přadza*, *přaslica* (č. příze, přeslice), *rada*, adv. *rado*, *radošć* (č. ráda, radost), *raj* (č. ráj, ráje), *ramyno* (č. rámě, ramene oder rameno), *rana* (č. rána), *rano* (č. ráno), *rvać* usw. (č. rváti, aber vyrvati), *sadło* (č. sádlo), *skała* (č. skála), *słama*, *słam'any* usw. (č. sláma, slaměný), *spać*, *spała*, *-o* (č. spáti, aber pospati usw., spal, -a, -o), *srać* (č. sráti, aber posrati), *stać*, *stała*, *-o*, *stanuć*, *stavić*, *stav'ać* (č. státi, aber dostati, stal, -a, -o, stanu usw., staviti, stavěti), *-starać* (= č.), *svadźba* (= č.), *šćava* (č. šťáva), *tamo* (= č.), *tata*, *tatuv* (č. táta), *tkać* (č. tkáti), *zavadzać* (č. vázeti), *v'adnuć* (= č.), *vami* (č. vámi), *vłaha* (č. vláha), *łaštuvka* (= č.), *vrana* (č. vrána), *vracać* (= č.), *žać* (= č.), *znać* (č. znáti, aber poznati usw.), *žaba* (č. žába), *žałošć* (= č.).

In Suffixen: *-an* in bałvan, *-jan-* in Stoffadjektiven, *-ara*, *-at* in *bohaty* usw., *-jat* in neutralen Stämmen, *-ava*, *-avy*, Infinitive auf *-ać* usw.

Der Ostravicadialekt steht mit dieser Vertretung der serbokroatischen Kürze keineswegs allein. Ganz dasselbe bemerken wir z. B. im Dialekt von Polna (Böhmen, Bezirkshauptmannschaft Deutsch-Brod) [1]: *a* statt *á* herrscht in *blato*, *čaka*, *ďama* = jáma, *klada*, *krava*, *mak*, *plač*, *prah*, *praskat*, *rana*, *saně*, *skala*, *vrana*, *žaba* und in den Infinitiven *brat*, *cpat*, *dat* usw., ganz ähnlich auch in Polnička (Böhmen, Bezirkshauptmannschaft Chotěboř) [2]. Der Umfang der Erscheinung, ihre Abgrenzung gegen das

[1] Ignác Hošek, Nářečí Českomoravské I. Podřečí Polenské. V Praze 1900 (Rozpravy Č. Ak. Třída III. Ročník VIII. Číslo 1) s. 13.

[2] Ebda II. Podřečí Polnické. 1. V Praze 1905 (Rozpravy Č. Ak. Třída III. Číslo 21) s. 8. Hier (und vielleicht im Polnaer Dialekt) bemerken wir freilich, daß sláma und práca (z. T. auch kráva) die Quantität der Schriftsprache haben, für die Beurteilung der ganzen Erscheinung ist das relativ gleichgiltig, da es sich nur um *tort*-Gruppen handelt. Die einfachen Vokale bleiben immer kurz.

Gebiet der schriftsprachlichen Quantität bleibt darnach noch festzustellen.

Gestört wird dieses Bild in einsilbigen Worten: ein sonst kurzer Vokal (verschiedener Herkunft) erscheint hier als *o* und zwar in folgenden Fällen:

part. *brol* usw.: *brała*, *brali* (č. bral, -a, -o) und so stets im masc. sg. der participia auf -al. *brun* gpl. von *brana* (č. bran: brána), impt. *cpoj* (č. cpej), *dočkoj* neben *dočkej*, pl. *počkejće*, *doj* usw. neben *dej mi*, *mu*, *dejž to Pambu*, *dojme dojće* neben *dejme dejće* (č. nur dej, dejte), *předoj*, gsg. *-daja*. *dłuń*, g. *dłaně* (č. dlaň dlaně), *hod*, g. *hada* (č. had, hada), *hłod*, g. *hładu* (č. hlad, hladu), impt. *hroj* (č. hraj und hrej), *zakoz*, g. *zakazu* (č. zákaz), *nakoz*, g. *nakazu* (č. nákaz?), part. *kłod*: *kładła* (č. kladl, kladla), impt. *kroj*, part. *-krod*: *-kradła* (č. kradl, kradla), gpl. *krov*: *krava* (č. krav: kráva), impt. *loj lojće* (č. laj lajte), *mroz*: *mrazu* (č. mráz: mrazu), *num* »uns« (č. nám), *-pod*: *-padła* (č. padl padla), *pun* iron., sonst *pan* (č. pán), *pos*: *pasła* (č. pásl, pásla, -o), *prov*: *prava*, *pravo* (č. práv: pravý), imp. *prov*, *provme*, *provće*: *pravić* (č. prav, praviti), *přod*: *přadła* (č. předl, předla, -o), *rod*: *rada* (č. rád, ráda), impt. *rodž*, *rodžće*: *radžić* (č. raď: raditi), *roz*: *razu*, *odrazu* usw. (č. ráz, rázu), *sum*: *sama* usw. (č. sám, sama, -o, samý), *stuń*: *stuńće*: *stanuć*, *stoł*: *stała* (č. stal, stala), impt. *-stov -stovće*: *stavinoha*, *stavić* (č. stav, stavte; staviti, stavikrev), *šot* (gpl.): *šatuv* usw. (č. šat), impt. *ńešklob še*: *šklabić še* (č. škleb: šklebiti se), *povoł*: *povału* (č. poval), *vum* »euch« (č. vám), *provoz*: *provazu* (č. provaz), *vłos* (gpl.): *vłas*, *vłasy* (č. vlas, vlasy), gpl. *vrot*: *vrata* (č. vrata, vrat), *kołovrot*: *vratu* (č. kolovrat), impt. *pozdrov*: *pozdrav Pambu*: *-zdravić* (č. pozdrav, -zdravte, -zdraviti), *żoł*: *żału* (č. žal), *żłob*: *żłabu* (č. žlab).

Hierher gehören ferner die Suffixe *-ab* in *jastřob*: *-aba* (č. jestřáb, jestřába), *-aj* in *obyčoj*: *obyčaju* (č. obyčej), *-an* in *barun*: *barana* (č. beran), *čechmun*: *-ana* (č. čechman), *furmun* (č. forman), *-aň* in f. *kijuń*: *-aně*, gpl. *-jot* zu ntris auf *-ja*, *řetoz*: *řetaza* (č. řetěz), impt. *-oj -ojće* zu allen Verben auf *-ać*.

Diese Dehnung unterbleibt nicht selten in anderen ähnlich gearteten Fällen, ich konnte keine ganz befriedigende Lösung finden. Genauere Erforschung dieses oder eines ähnlichen Dialektes wird vielleicht die Prinzipien erkennen lassen und auch zeigen, wie

weit dabei die Art des folgenden (wortschließenden) Konsonanten von Bedeutung ist.

Längung einer ehemals kurzen Silbe kann auch durch Kontraktion eintreten. Hierhin gehören vor allem die Verba mit dem Infinitivausgang *-joć* < *-ějati*, nämlich *-dźoć*, *hřoć*, *chv'oć śe*, *loć*, *śoć*, s*m'oć śe*, *v'oć*, *żoć*, *zdřoć* (č. díti, chvíti oder chvěti, hřáti, síti, smáti se, váti, záti, zráti). *o* herrscht im Infinitiv, im ganzen Partizipium Praeteriti (dagegen in der bestimmten Form des Adjektivs *zdřaly* = č. zralý), im allgemeinen auch im part. pass. auf *-aty*: *odżoty*, *hřoty*, *loty*, *naloty*, *śoty* (dagegen *klaty* zu *kloć*), im Verbalsubstantiv auf *-ati*: *odżoći*, *łoći*, ferner in *lоćina* und *śoćina*. Abweichend ist *přoć*, das im Inf. auch *přać* und im Partizipium praeteriti den Wechsel *-oł* : *-ała* hat, der sonst die unkontrahierten Verba charakterisiert (*stoł* : *stała*, *vżoł* : *vżala* usw.), Verbalsubstantiv *přani*, dazu auch *přotel*.

Hierhin gehört auch der gsg. auf erweichtes *o* bei den -ija-Neutris (Kollektiven, Verbalsubstantiven und Worten wie znamení).

Im Serbokroatischen entspricht in den meisten Fällen die Gruppe -ȉja-. Hier sei einstweilen darauf aufmerksam gemacht, daß diese Lautgruppe auch im Slovenischen z. T. den Akzent auf dem zweiten Vokal trägt. Mit Notwendigkeit trat dann auch hier langes *a* ein [1]), vgl. dẹjáti, lẹjáti, prijâtelj, sẹjáti, zijáti: aber ogrẹ́jati, -am = ogrẹ́vati, pogrẹ́jati = pogrẹ́vati, ugrẹ́jati = ugrẹ́vati, nalíjati, -am = nalívati usw., príjati, -am, vẹ̑jati, -jam, -jem, zrẹ́jati, -jam, -jem [2]).

Für *znamyňo* usw. kann ebenfalls an das Slovenische erinnert werden, an die endbetonten -ija-Neutra wie zelenję́, gen. zelenjá, cvrtję́, cvrtjá usw. (Škrabec, Cvetje 13, 8).

Kontraktion von *-oja-* > *-o-* bemerken wir in *boć*, *boł*, *boła śe*,

---

[1]) In der gesprochenen Sprache schwindet der erste Vokal dann ganz, wodurch die Ähnlichkeit mit dem Ostr. vollständig wird, vgl. z. B. Prešeren s. 125: In tàm na tehtnico svet'ga Mihela s Petrarkom d'jala sva sonete svôje. Übrigens zeigt Küzmics' Schreibung djáti, -leáti, daß vielleicht auch im Slov. hier eine spezielle Dehnung vorliegt, da sein Dialekt sonst die Kürze erhält.

[2]) Da von diesen anfangsbetonten Worten *-grẹ́jati* und *-líjati* auch im Praes. mit *-a-*, und überhaupt ganz wie die Formen *-grẹ́vati*, *-lívati* flektiert werden, so kommen sie hier nicht weiter in Betracht. Von den Verben mit betontem *á* hat nur *zijáti* das *-a-* Präsens.

stoć, *stoł*, *stoła*, aber im Verbalsubstantiv *stani*. Kürze dagegen zeigt sich in *pas*, *pasu*, vgl. auch *nale* < *no ale*.

Kontraktion von -*aja*- > -*o*- in *kroć kroł kroła*, *kroty*, *loć loł*, *loła*, aber *łany* und Verbalsubstantiv *łani*, *toć*, *toł*, *toła*, aber Verbalsubstantiv *tani*, ferner im nsgf. des bestimmten Adj. *dobro* usw.

Kontraktion von -*aje*- > -*o*- im Praes. der V. Klasse usw.

Von allen übrigen Längen des Ostr. darf behauptet werden, daß sie serbokroatischen Längen entsprechen. Zwar ist bei weitem nicht jedes serbokroatische *ā* auch im Ostr. (oder im Čech., das hier im ganzen mit dem Ostr. übereinstimmt) durch *o* (= á) vertreten. Die Übereinstimmung, die wir beim kurzen *ă* fanden, legt es aber doch wohl nahe, einen engeren Zusammenhang und eine Erklärung für die Ausnahmen zu suchen. Ich nehme also an, daß die südslavische Verteilung der Quantitäten im Grunde identisch ist mit der böhmischen (vielleicht auch mit der polnischen). Von da aus lassen sich die Tatsachen, wie ich glaube, ganz gut verstehen. Das Serbokroatische hat, als einzige unter den slavischen Sprachen, freien Akzent und freie Quantität, es hat also hier von vorn herein das größte Recht, als ursprünglich zu gelten.

Die bekannte Regel von der Erhaltung der Länge vor dem ursprünglichen Akzent halte ich praktisch für richtig. Greifbar wird die alte Länge vor allem in einigen Infinitivformen: Während wir sbkr. -ăti stets durch -*ać* (und ebenso -jĕti durch -*ěć*) vertreten fanden, sind die wenigen langvokalischen Infinitive des Serbokroatischen auch im Ostr. lang: sbkr. trésti (slov. tręsti) = ostr. *třość* (neben *třaść*)[1], sbkr. ȕzēti usw. (slov. vzęti) = ostr. *joć*, *šnoć*, *ujoć*, *vzoć* (neben *vžać*), sbkr. kléti (slov. klęti) = ostr. *kloć*, sbkr. zàčēti (slov. začęti) = ostr. -*čoć*, sbkr. péti (slov. pęti) = ostr. *poć*, vgl. noch ostr. *žoć*, *ćoć* = slov. tęti[2].

Bei den Substantiven liegt die Sache nicht so günstig: einige wichtige Worte widersprechen der Regel, doch dürften sie keine generelle Bedeutung haben: es heißt *chvała Bohu* gegen č. chvála, sbkr. hvála (mit festem Akzent), doch ist ein solcher formelhafter

[1] *třašć* mag auf der Analogie von Inf. wie *přašć*, *pašć*, *klašć*, *krašć* beruhen, mit denen *třašć* im übrigen übereinstimmt.

[2] Über die Partizipia dieser Verba sowie einiger anderer wird weiter unten (s. 76) gehandelt werden.

Ausruf schließlich nicht beweisend für die absolute Form des Wortes[1]. Nach sbkr. bràna (mit festem Akzent), č. brána erwarten wir ferner **bruna*, es heißt aber ostr. *brana* (gpl. *brun*). Hier kann an eine dialektische Betonungsverschiedenheit gedacht werden, wie sie offenbar zwischen sbkr. bràna und russ. борона́ (betont wie голова́) obwaltet. Schwierig ist allerdings *vlada* : č. vláda, sbkr. vlàda (mit festem Akzent)[2].

Auch *kral* und seine Ableitungen (č. král, králík, králová, královna, království = sbkr. krâlj králja mit festem steigenden Akzent) entzieht sich der Regel. Grundlegend für die Beurteilung ist hier der Unterschied, den der Dialekt zwischen *krolik* »Kaninchen« und *kralik* »kleiner König« macht: offenbar ist in *krolik*, das seiner Bedeutung nach dem Hauptwort ferner steht, die echte Form erhalten und *kral* mit allen seinen Ableitungen ist Čechismus[3].

chłop dagegen scheint die Regel zu bestätigen. Ich zitierte oben s. v. Budmani's Worte, aus denen hervorgeht, daß das Serbokroatische in diesem Worte ebenfalls eine doppelte Quantität kannte: sbkr. hlȁp = ostr. *chłap* kann hier aus dem Spiele bleiben, sbkr. hlāp (mit langem *a*) hat nach dem Zeugnis Della Bella's[4] stei-

---

[1] Sonst würde man aus ostr. *běda rety!* = pomozte! 70 ein Substantiv *běda* erschließen, es heißt aber ostr. *bida*. Nach *bida* darf wohl auch **chwoła* als echte Form angesetzt werden.

[2] Im Russischen nicht vorhanden.

[3] Genau so wie das čech. *král* die einheimische Form *krol* im Sorbischen verdrängt hat: *krol* hat hier nur bis zum Anfang des XVII. Jahrh. existiert, *krolestwo* etwas länger. Im übrigen sind die Familiennamen Kroll, Gruhl, Grollig, Greulich die einzigen Reste der echten Form, vgl. Mucke, Laut- und Formenlehre der niedersorbischen Sprache s. 35.

[4] s. 766 b Villano, chi è nato ed allevato in villa . . . Hlâp, pa. m. parola di disprezzo. Akut und Zirkumflex bedeuten bei D. B. das Umgekehrte wie bei Vuk. Della Bella's Zeugnis ist in diesem Punkte absolut unanfechtbar, denn wo er in der Verteilung der Akzentqualitäten Vuk widerspricht, steht er völlig auf dem Boden der von Rešetar beschriebenen Dialekte, so finde ich steigenden Akzent in Abweichung von Vuk in folgenden Worten: 652 b schiavina, sorte di coperta, cento = bjêgl, glja. 139 a bersaglio = cîgl, îglja. 66 b alocco. 152 a bufo = chjûk, ûka. 542 b parte = dîl, la. in parte = koimgod djêlom. mezza parte = pò djêla usw., vgl. Reš. s. 53. 344 a giglio = ljêr, ra, vgl. Reš. s. 54. 442 b loglio = gljûgl, glja. 579 b preda = pljên, pljêna. 445 b lumaca = spûx, xa, vgl. Reš. s. 53. 197 b coda = rêp, pa, vgl. Reš. s. 54. 135 a beffa = rûg, ûga. 135 a beffa = smjêh, êha, vgl. Reš. s. 54. 344 a ginepro = smrjêk, êka. 671 b servo di corte = zdûr, ra. 360 a grue = xdraal, âla. xdrò.

genden Akzent gehabt, ostr. *chlop* (mit unwandelbarem *o*) ist daher ganz in der Ordnung.

Über *szpok*, *szpoka* läßt sich nicht urteilen, da dies Wort im Serbokroatischen fehlt, *ščob*, *ščobu* (č. šťáv, šťávu) ist zwar im Slovenischen vertreten, doch kann die von Pleteršnik verzeichnete Betonung ščàv, ščáva unmöglich dem ostr. festen *o* = č. festem *á* entsprechen. *troky* mag Polonismus sein [1].

Bei den Neutris folgt *plotno* (č. plátno = sbkr. plátno, slov. plátno, r. полотно́ : plur. поло́тна) der Regel, nicht aber *dłato* (č. dláto = sbkr. dlijèto, slov. dléto russ. долото́ : pl. доло́та, vgl. auch *jařmo* (= č., aber sbkr. járam) [2].

Doch wird die Regel schließlich über jeden Zweifel erhoben durch die feste Länge in den Suffixen ostr. *-oč* [3]), *-ok* [4], *-oř* [5]). Dahin gehören vielleicht auch *vatrol* = sbkr. vàtrālj, vatrálja, *košor* = slov. košár »Handkorb«, *močor* = slov. močvár m. »Sumpf«. Mit den letzten beiden Beispielen mache ich aber bereits eine Annahme, die erst begründet werden muß [6]).

---

drâla. 160a callo = xûgl, ûglja, vgl. Reš. s. 53. Daß hier auch der nsg. steigend betont ist, entspricht freilich der heutigen štokav. Betonung nicht, es erinnert vielmehr an die čakav. Betonung ljúlj : ljūljä usw. Mažuranić, Slovnica Hèrvatska I², s. 16.

[1] ostr. *maj* gegen č. máj, máje, slov. mâj ist natürlich ganz gleichgiltig.

[2] Doch ist č. jařmo wegen ř ein Polonismus nach Gebauer, Hist. mluvn. I, s. 344!

[3]) So ist offenbar die echte Form des Suffixes anzusetzen, nach dem isolierten *kołoč* = sbkr. kòlāč, koláča, slov. koláč, dann auch nach *kopoč* als Bezeichnung eines Instrumentes = sbkr. kòpāč, kopáča, slov. kopáč. *-ač* in den nomina agentis beruht offenbar auf Angleichung an die zugehörigen Feminina auf *-ačka* wie *kopačka*, *oračka*. Vgl. die umgekehrte Ausgleichung bei *-oř* *-orka* und *kovol* : *kovołka*.

[4] Über das vereinzelte *šparak* läßt sich nichts sagen.

[5]) Dazu *-orka* als Bezeichnung der zugehörigen Frau: *krav'orka*, *stołorka*, aber *-arka* als Bezeichnung des Handwerks: *ćesarka*, *stołarka*.

[6]) Aus dem Ostr. käme noch die Behandlung des Vokals *ě* in Betracht. Hierfür aber ist das Material gering: im wesentlichen handelt es sich auch hier 1) um Erhaltung alter Kürze gegenüber der Schriftsprache: *březa*, *věter*, 2) um Dehnung der letzten Silbe: *břih* : *břeha*, s. d. Zusammenstellung der Abweichungen von der Schriftsprache bei Loriš s. 11. Bei anderen Vokalen sind, wie bemerkt, keine Spuren von Quantitätsunterschieden erhalten.

2. Die Behandlung der alten Längen im Čechischen.

Die serbokroatische Quantität zugrunde gelegt, fragt es sich nun, wann und aus welchen Gründen einem serbokroatischen *ā* usw. ein čech. *ă* usw. entspricht. Es handelt sich hier nicht um Einzelfälle, sondern um ganze Kategorien, vor allem um die Nomina mit wechselnder Akzentlage [1]).

Nehmen wir einmal sbkr. *gláva*, asg. *glāvu*, napl. *glâve* = č. *hlava*. In den steigend betonten Kasus unterscheidet sich dieses Wort nicht von *hvála*, hier kann also der Grund für die Verkürzung nicht liegen. Man hat daher angenommen, daß der Akzent der fallend betonten Kasus durchgedrungen sei. Dagegen erheben sich zwei schwere Bedenken: einmal entfällt dadurch jede Möglichkeit, die südslavische und die čechische Quantität durch greifbare Prozesse aus einer gemeinsamen Grundlage entstanden zu denken, denn daß die betonte Länge zur Kürze würde, die unbetonte (oder sekundär betonte) aber lang bliebe, widerspricht jeder Erfahrung. Die angenommene Ausgleichung ist aber überhaupt unwahrscheinlich. Wenn der Acc. Sg. im Verein mit dem Nom. Acc. Plur. den anderen Kasus seine Betonung aufzwingt, so beruht das auf geistigen Vorgängen, die im gleichen Falle auch anderswo wirksam sein müßten. Das ist aber nicht der Fall. Wo wir sonst eine Ausgleichung im Akzent dieser Feminina finden, schlagen stets die endbetonten Formen durch, so im Südgroßrussischen [2]) und im Bulgaschen [3]). Allenfalls kann eine Ausgleichung in dem Sinne statt-

---

[1]) Die folgenden Untersuchungen berücksichtigen den Ostravicadialekt nur nebenher, weil er mit der Schriftsprache hier prinzipiell übereinstimmt. Es wird also vor allem die Entstehung der schriftsprachl. Kürzen untersucht, und zwar auch für die übrigen Vokale, nicht nur für *a*.

Das Material für die serbokroat. Betonung entnehme ich für die Nomina vor allem der Abh. von Pavić Rad 59, für die Adjektiva und Verba den Abhandlungen von Daničić im Rad, für die sloven. Nomina waren mir vor allem die Zusammenstellungen von Škrabec, Cvetje z vertov svetiga Frančiška 13, für die Adjektiva und Verba das Wörterbuch von Pleteršnik und in zweiter Linie Valjavec' Prinos k naglasu nützlich.

[2]) s. Černyšev, Особенности Мещовскаго ударенія какъ южновеликорусскаго вообще (Izvěstija der russ. Abteilung der Kais. Ak. d. Wiss. III, Beilage) s. 87: ногу́, руку́, голову́, землю́, семью́.

[3]) s. Miletič, Das Ostbulgarische Schriften der Balkankommission der

finden, daß der Nom. Acc. Plur. den Akzent des Gen. Plur. annimmt [1]).

Eine rationelle Erklärung der čechischen Quantität kann nur mit drei Faktoren rechnen: Dehnung alter Kürze unter dem Akzent, Erhaltung alter Länge unter dem Akzent, Verkürzung alter Länge in nicht betonter Silbe.

Wir sahen oben, daß serbokroatisches kurzes *a* im Ostr. stets durch Kürze vertreten ist. Das gilt sicher nicht nur für das Ostr., sondern auch für viele andere ostböhmische Dialekte, jedenfalls auch für das Polnische und für das Ostslovenische. Es ist ohne Zweifel möglich, hierin das Ursprüngliche zu sehen, und im Westböhmischen und Westslovenischen Dehnung der alten Kürze unter dem alten Akzent anzunehmen: die betr. sbkr. Worte haben ja fast alle festen (fallenden) Akzent auf dem *ă*.

Für die übrigen Feminina (um zunächst einmal mit diesen zu beginnen) ist ein Zustand vorauszusetzen, in dem Worte wie sbkr. *hvála* einen festen (wenn auch sekundären) Akzent auf der ursprünglich stets unakzentuierten Wurzelsilbe erhalten, Worte wie *gláva* : *glâvu* dagegen einen (wenn auch sekundären) Akzentwechsel, der den Ton z. T. auf die Endsilben treten läßt.

Ein solcher Zustand ist gewiß merkwürdig, wir brauchen ihn aber gar nicht zu erschließen, da er im Slovenischen tatsächlich vorliegt. Daß die slovenische Betonung, als Erklärungsprinzip, auch geographisch näher liegt, als die serbokroatische, braucht wohl kaum bemerkt zu werden.

Zur ersten Gruppe (sbkr., slov. *hvála* mit festem Akzent) gehören im Čechischen: *brána* (sbkr. und slov. mit festem Akzent, anders russ. борона́, vgl. ostr. *brana*), *brázda* (= sbkr. slov., aber russ. борозда́ mit Akzentwechsel), *hlísta* (= sbkr. slov. russ.), *chvála* (= sbkr. slov. russ.), *líha* (= sbkr. slov. russ.), *liška* (= sbkr. slov. russ.), *louka* (= sbkr. slov.), *mouka* (= sbkr. slov. russ.) *prouha* (= sbkr. slov.), *svíce* (= sbkr. slov., aber russ. свѣча́ : npl. свѣ́чи), *tráva* (= slov., aber sbkr. *tráva* : npl. *trâve*,

Kais. Ak. d. Wiss. in Wien Heft II) s. 54: *rǫkà, dušà, zmijà, zemà, glavà, petà, kulà* usw. mit festem Akzent.

[1]) So gelegentlich auf weißrussischem Gebiete гало́вы, z. B. in Gatov, Kreis Minsk, Gouv. Minsk (Izv. III, Beil. s. 15), Pljusy, Kreis Novo-Alexandrovsk, Gouv. Kovno (ebda s. 51).

russ. травá : plur. трáвы), *trouba* (= sbkr. slov., aber russ. wie травá), *vláda* (= sbkr. slov.), *záře* (= slov. russ.), *žláza* (= sbkr. slov., aber russ. железá : npl. жéлезы) u. a. [1]).

Der zweiten Gruppe slov. *gláva*, g. *glavę̑*, dat. loc. *glávi*, acc. *glavǫ̑* : *pod glȃvo*, instr. *glavǫ́*, nom. acc. plur. *glavȇ*, dpl. *glavàm*, lpl. *glavàh*, ipl. *glavȃmi* entsprechen im Čech. durchweg kurzvokalige Substantiva: *brada* (= sbkr. slov. russ.), *hlava* (= sbkr. slov. russ.), *hřada* (= sbkr. slov., russ. грядá : npl. гря́ды), *pata* (= sbkr. slov., russ. пятá : npl. пя́ты), *ruka* (= sbkr. slov. russ.), *stěna* (= sbkr. slov. russ.), *zima* (= sbkr. slov. russ.).

Kurzvokalig sind aber im Čech. auch einige Substantiva, die im Slovenischen der ersten Gruppe angehören. Bei den Schwankungen, denen die Zahl der akzentwechselnden Substantiva überall unterworfen ist, kann das nicht weiter auffallen. Hierher gehören *cena* (= russ. цѣнá : цѣ́ну, цѣ́ны, aber sbkr. und slov. mit festem Akzent), *duše* (= sbkr. russ., anders im Slov.), *hvězda* (aber slov. sbkr. mit festem Akzent, russ. звѣздá : npl. звѣ́зды), *chrana* (anders sbkr. und slov., im Russ. nicht vorhanden), *řasa* (aber slov. und sbkr. [2]) mit festem Akzent), *řeka* (= russ. рѣкá, asg. рѣкý und рѣ́ку [3]), npl. рѣ́ки, im Sbkr. [4]) und Slov. mit festem Akzent), *ruda* (aber sbkr. slov. mit festem Akzent, russ. рудá : npl. рýды), *snaha* (aber sbkr. [5]) slov. mit festem Akzent), *svině* (aber slov. mit festem Akzent, russ. und sbkr. свиньá : npl. свúньи [6]).

---

[1]) Möglicherweise kann auch ostr. *džosno* = slov. *dlásna* (: sbkr. *dȅsna*) hier angereiht werden. Die neutrale Form erinnert an ostr. *vesno* = *jaro* : russ. веснá, poln. *wiosna*.

[2]) In den grruss. Dialekten scheint рѣ́ку selten zu sein, in den »Materialien« wird fast immer рѣкý angegeben, so Izv. I, s. 340. 345. 351. 551. 568. 956. 968. II, 253. 266. 275. III, Beil. s. 23. 47. IV, 1, Beil. s. 5. 7 usw. въ рѣкý neben въ рѣ́ку wird angegeben für einige Kreise des Gouv. Tobolsk (Izv. I, s. 560), außerdem für zwei Städte: Ustjužna, Gouv. Novgorod (Izv. I, s. 994), Olonec, Gouv. Olonec (Izv. II, s. 239).

[3]) Vgl. dagegen pl. *rȇse* bei Vuk.

[4]) Aber pl. *rȉjeke* bei Vuk.

[5]) Aber accsg. *snȃgu* bei Vuk.

[6]) Im Grunde ist der endbetonte accsg. свинью́ aber südgroßrussisch, s. Kolosov, Обзор звуковых и формальных особенностей народн. Русскаго языка 1878, s. 135, nordgroßruss. ist asg. свúнью, so im Gouv. Olonec (Lembačeva und Muromlja, Kreis Petrozavodsk Izv. I, 345. II, 253, Ježezero, Kreis Vytegra, hier neben свинью́), Vologda (Izv. I, 956. 968), Vjatka (Krasnogor-

Bei den Masculinis entsprechen die Gruppen slov. *králj* und *mož*.

Zur Gruppe sbkr. *kralj králja*, slov. *králj králja* gehören im Čechischen: *díl, dílu* (= slov., im Sbkr. *dȉo, dȉjela*, aber plur. *dijèlovi*[1]), *dřín* (= sbkr. slov., aber russ. дёренъ, -ена), *hřích, hříchu* (= sbkr. slov. russ.), *chlév, chléva* (= slov. russ.), *klíč, klíče* (= sbkr. slov. russ.), *kout* (= sbkr. slov.), *král* (= sbkr. slov. russ.), *kříž, kříže* (= sbkr. slov.), *lék, léku* (= sbkr. slov.), *plášť* m. (= sbkr. slov. russ.), *smích* (= slov., aber sbkr. und russ. mit Stammbetonung), *strýc, strýce* (= sbkr. slov.), *štít* (= slov. sbkr. russ.) u. a.

In der Kategorie der wechselnd betonten Masculina, sbkr. *mȗž, mȗža* = slov. *mộž*, g. *možȃ*, d. *možu* usw.[2]) entspricht dagegen čech. Kürze: *běh* (= slov. sbkr. russ.[3])), *břeh* (= slov. sbkr. russ.), *brus* (= sbkr., aber slov. stets stammbetont, russ. брусъ : бру́сья), *cep* (= sbkr. slov., aber russ. endbetont цѣпъ : цѣпы́), *člen* (= sbkr., russ. und slov. stets stammbetont), *dar* (= sbkr. slov. russ.), *druh* (= sbkr., russ. дру́гъ дру́га : pl. друзья́ oder дру́ги, slov. stammbetont), *dub* (= russ., sbkr. *dȗb dúbovi*, slov. *dộb* mit fester Stammbetonung), *duch* (= slov. sbkr., z. T. = russ.), *hlad* (= sbkr. russ., aber slov. stammbetont), *hlas* (= slov. sbkr. russ.), *hnus* (fehlt sbkr. russ., im Slov. stammbetont), *hrad* (= slov. sbkr. russ.), *jez* (= slov.), *kněz* (= sbkr., russ. князь : князья́, slov. stammbetont), *kruh* (= sbkr. russ., aber slov. stammbetont), *kvas* (= slov. sbkr., aber russ. stammbetont in verengter Bedeutung), *květ* (= sbkr. slov. russ.), *les* (= slov. sbkr. russ.), *list* (= sbkr. *lȋst* : *listovi*, slov.

---

skoje, Kreis Kotelnič, Izv. III, Beil. s. 14), Simbirsk (Utesovka, Kreis Alatyr, Izv. II. s. 275), Tobolsk (Izv. I, s. 560). — Übrigens hat auch das Slov. in diesem Worte z. T. Akzentwechsel. So bei Japelj und Küzmics, s. o. s. 16. 20.

[1]) Bei Della Bella übrigens auch im Sg. als steigend bezeichnet; s. 542b. 543a. *Parte* = *dìo, djèla*; *dil, la* m. usw., ähnlich in den modernen südwestl. Dialekten.

[2]) Die Endbetonung ist im Zurückgehen, im gsg. haben viele Worte, im dat. die meisten, im instr. sg. jetzt alle den Ton auf dem Stamm, s. Škrabec, Cvetje 13, 11.

[3]) D. h. im Russ. ist der Sg. stammbetont, der Plur. endbetont, dies darf als die normale russ. Akzentform dieser Substantiva gelten, ev. ist auch der Lok. Sg. endbetont, sbkr. herrscht im allgem. Stammbetonung, es hat keinen Zweck. dies im einzelnen anzugeben, da die echten, kurzen Pluralformen doch nur zum Teil erhalten sind.

stammbetont, russ. endbetont oder plur. ли́стья), *luh* (= sbkr. russ., aber slov. stammbetont), *luk* (= sbkr., aber russ. endbetont, slov. stammbetont), *měch* (= sbkr. slov. russ.), *mrak* (= sbkr. slov.), *muž* (= sbkr. slov., russ. мужъ : plur. мужья́ oder му́жи мужéй usw.), *prach* (= sbkr. slov., russ. stammbetont in verengter Bedeutung), *prut* (= slov., sbkr. *prȗt* : *prùtoví*, russ. прутъ : пру́тья stammbetont), *sad* (= sbkr. slov. russ.), *sled* (= sbkr. slov. russ.), *sluch* (slov. und russ. stammbetont), *smrad* (= sbkr. slov.), *sníh* : *sněhu* (= sbkr. slov. russ.), *stan* (= slov., sbkr. *stȃn* : *stánovi*, russ. stammbetont), *strach* (= slov. sbkr., russ. stammbetont), *strup* (= sbkr. slov., russ. струпъ : стру́пья stammbetont), *sud* (= sbkr., slov. stammbetont, russ. endbetont), *svět* (= sbkr. slov., russ. stammbetont), *syn* (= sbkr. slov., russ. сынъ : сыновья́), *šum* (= slov., russ. stammbetont), *vid* (= sbkr., russ. und slov. stammbetont), *vlas* (= slov. sbkr. russ.), *zub* (= slov., sbkr. *zȗb* : *zúbima*, russ. зубъ : pl. зу́бы, зубо́въ, зуба́мъ usw.), *žlab* (= slov. sbkr. russ.) u. a.

Von Neutris gehören zur festbetonten Gruppe sbkr. slov. *plátno* wiederum langvokalige čech.[1] Worte: *dláto* (= sbkr. slov., russ. долото́ : pl. доло́та), *hnízdo* (= sbkr. slov., russ. гнѣздо́ : pl. гнѣзда), *křídlo* (sbkr. slov., russ. крыло́ : pl. кры́лья), *líce* (= sbkr. slov., russ. лицо́ : ли́ца), *mléko* (= sbkr. slov. russ.), *písmo* (= slov. sbkr.), *plátno* (= sbkr. slov., russ. полотно́ : pl. поло́тна), *víno* (= sbkr. slov., russ. вино́ : ви́на).

Die Neutra der Gruppe sbkr. *tȉjelo*[2]) verlegen den Akzent im Slov. im Sg. auf die Endung: *mesộ* : *mesȃ*, *telộ telẹ̑sa* und sind entsprechend im Čech. kurzvokalig: *blaho* (= sbkr. slov.), *dřevo* (= slov. sbkr. russ.), *maso* (slov. sbkr., aber russ. stammbetont), *seno* (= slov. sbkr., aber russ. stammbetont), *tělo* (= slov. sbkr. russ.), *zlato* (= sbkr. slov., russ. stammbetont).

---

[1]) Wenn es čech. (und ostr.) *vrata* heißt, gegenüber dem steigend betonten *vráta* des Serbokroatischen, so findet dies eine überraschende Aufhellung darin, daß in den südwestlichen Dialekten des Sbkr. auch fallende Betonung überliefert ist: *vrȃta*, *prȍz vrāta*, s. Rešetar, Die sbkr. Betonung südwestlicher Mundarten s. 57, der alte Dualbetonung annimmt. *vejce* würde zwar nach kroat. *jájce*, russ. яйцо́ : я́йца ebenfalls in diese Gruppe gehören und Länge beanspruchen, aber slov. hat das Wort nur im Plur. diesen Akzent: *jájca*, im Sg. ist es endbetont; s. Škrabec, Cvetje 13, 5. 9.

[2]) Im Sbkr. haben die Plurale, wo sie existieren, steigenden Akzent, das gleiche ist fürs Russ. anzusetzen: де́рево, дерева́ usw.

Bei den *i*-Feminina fehlt der Typus des unveränderlichen steigenden Tones im Sbkr. ganz, für uns kommt hier nur der Typus *rȉječ* in Betracht, im Sbkr. fallend, im Slov. z. T. auf der Endung betont, ev. mit steigender Stammbetonung im Loc. Sg. Im Čech. entspricht regelmäßig die Kürze: *mast* (= sbkr. *mȁst*, *-i*, slov. *mást*, *mastî*, russ. масть : plur. мáсти мастéй мастя́мъ usw. »Farbe«), *past* (= slov. *pȃst*, *pastî*, russ. пасть »Rachen«, betont wie масть), *řeč* (= sbkr. slov. russ.), *seč* (= slov., aber russ. сѣчь »Kriegslager« stammbetont), *slast* (= sbkr. slov. russ.), *snět* (= sbkr. slov.), *věst*, *zvěst* (= sbkr. slov. russ.), *vlast*, *oblast* (= sbkr. slov. russ.).

So gelangen wir zu dem Grundsatz: Alte (sbkr.) Länge ist im Čech. erhalten, wenn sie im Slovenischen einen festen (sekundären) Ton trägt, dagegen verkürzt, wenn sie im Slovenischen durch Akzentwechsel in einigen Casus tonlos (und kurz) wird[1]).

Das Slovenische hilft uns nun auch, die wechselnde Form der Nominalpräfixe *na- za-* im Ostr. zu verstehen[2]). Dem ostr. *na-* entspricht slov. vortoniges *na-*: *nabǫ́žen*, *-žna* = ostr. *nabożny*, slov. *nakàz*, *-káza*, vielleicht = ostr. *nakoz*, g. *nakazu*, slov. *napàd*, *-páda* ostr. *napad*, slov. *navàl*, *-vála* = ostr. *naval*, dagegen dem ostr. *no-* entspricht slov. betontes *ná-*: slov. *náręč* f. = ostr. *noruč*, vgl. etwa noch slov. *nádníca* »Tagelohn« usw. mit ostr. *nodynik*, entscheidend ist hier vor allem, daß sich das Verhältnis slov. *národ*, gen. *narǫ́da*[3]) in ostr. *norud*, gen. *narodu* genau wiederspiegelt.

Bei *za-* entspricht[4]) slov. *zapìs*, *písa* = ostr. *zapis*, slov. *zaslūga* = ostr. *zasłuha*, slov. *zahòd*, *hǫ́da* = ostr. *od zachodu*, dagegen slov. *zákon* = ostr. *zokun*, viell. *zátka* = ostr. *zotka*. Hier ist das Ergebnis, wie man sieht, nicht so günstig.

Hier fügen sich auch die langvokalischen Adjektiva ein: sie sind im Čech. meist durch Kürzen vertreten: *bled* : *bledý*, *blah* :

---

1) Natürlich darf aber nicht jedes einzelne Wort nach Maßgabe der heutigen krainischen Betonung beurteilt werden.

2) In der čech. Schriftsprache ist Ausgleichung eingetreten.

3) So nach Pleteršnik; Škrabec, Cvetje 13, 9 gibt *národ*, *národa* an, was der Betonung der čech. Schriftsprache entspricht.

4) Abweichend *zagòn*, *gǫ́na* = ostr. *zohun* (aber in anderer Bedeutung), *zalèt*, *lę́ta* = ostr. *zolity*, *zarǫ́bek* : ostr. *zorobek*, *začę́tek* : ostr. *zočotek*, *zamèt*, *mę́ta* : *zuměć*.

blahý, hluch : hluchý, hrub : hrubý, hustý, drah : drahý, živ : živý, žlut : žlutý, křiv : křivý, krut : krutý, kusý, plavý, pust : pustý, ryzí, rudý, slaný, such : suchý, tupý, chud : chudý, čast : častý, lep : lepý, něm : němý, cel, celý, hnilý [1]).

Es dürfte freilich schwer sein, die Kürze der zusammengesetzten Formen zu begründen. In den einfachen Formen ist aber alles klar. Allerdings geben Vuk und Daničić für alle diese Worte einen unveränderlichen steigenden Akzent an: *blâg, blága, blágo* usw., von da aus müßte man, nach dem Muster *krâlj* : *králja, hvála, plátno*, eine feste Länge im Čech. erwarten. Jedoch seit Budmanis Abhandlung über den Dialekt von Ragusa [2]) wissen wir, daß diese Betonung nicht allgemein gilt: in R. ist, wie dies Rešetar [3]) genauer ausführt, die Betonung vielmehr: *drâg drága drâgo*, plur. *drâgi drâge drága*, das entspricht genau der Betonung der akzentwechselnden (oder durchweg fallend betonten) Substantiva: *grȃd, gláva, mȇso*, plur. *grȃdi, glâve, mésa* »nates« [4]). Wir dürfen also in

---

[1]) Dagegen *bílý* neben *běl, -a, -o, líný* neben *lén, lín, vroucí* (das freilich nach der slov. Betonung *vròč, vróča* gar nicht hergehört), *lítý, mlád* : *mladý* (wohl nach *stár* : *starý*?), *náh* und *nah, nahý* (das aber nach dem slov. *nàg, nága* wiederum nicht hergehört), *skoupý, skupý* neben *skup, skoupa, -o* »geizig«. Es ist mir nicht gelungen, diese Tatsachen zu den sonstigen Tatsachen der Adjektivbetonung in eine klare Beziehung zu setzen, doch muß immerhin darauf hingewiesen werden, daß *bȉjel* und *vrȗć* im Ragusanischen (und ebenso *bél*, resp. *vròč* im Slov.) eine andere Betonung haben, als die meisten dieser Adjektiva, was freilich gerade nur für die nicht zusammengesetzte Form gilt.

[2]) Dubrovački dijalekat kako se sada govori, Rad 65, s. 172.

[3]) Die serbokroat. Betonung südwestlicher Mundarten, s. 114.

[4]) Diese ragusan. Betonung wird schon durch den ältesten Vertreter der štokav. Akzentuation, durch Della Bella, bezeugt: s. z. B. s. 509a *negro = vrán, vrána, áno.* 689a *sordo = gluuh, ûha, uuho.* 150b *brutto … = grúb, ûba, úbo.* 698b *spesso = gúst, gûsta, gústo.* 173b *caro = drágh, âga, ágo.* 772b *vivo = xív, íva, ívo.* 141b *biondo = xút, xúta, úto.* 202a *colpevole = krív, íva, ívo.* 25b *acerbo = gljút, gljûta, gljúto.* 346b, 347a *giovane = mlád, mláda, ádo.* 515b *nudo = nágh, nága, ágo.* 2b *abbandonato = púst, pústa, ústo.* 632b *rosso che alquanto biondeggia = rijgh, ríghja, rijghje.* 173b *caro = skúp, ûpa, úpo.* 639a *salso = slán, âna, áno.* 663b *secco = súh, sûha, súho.* 533a *ottuso = tuup, ûpa, uupo.* 454b *maligno = huud, úda, uudo.* 536b, 537a *pallido = bljéd, éda, édo* 136a *bello = ljép, épa, épo.* 504a *muto = njém, éma, émo.* 167a *canuto = sjéd, éda, édo.* 414a *intiero = zío, zjéla, zjélo.* 462b *marcio = ghgnio, gnîla, ílo*, dagegen 144a *bollente = vrûchi, ûchja, ûchje.* 140 *bianco = bío, bjêla, bjêlo.*

diesen Fällen ebenso čech. Kürze erwarten, wie bei den entsprechenden Substantiva. Das Slov. ist damit in voller Übereinstimmung, wie Rešetar ebda s. 123 f. ausführt: es hat teilweise oder gar durchgeführte Endbetonung.

Von den übrigen Adjektiven greife ich noch die auf aksl. -ьнъ heraus: Daničić unterscheidet Adjektiva mit durchgeführtem steigenden von solchen mit durchgeführtem fallenden Stammsilbenakzent, damit ist für uns wiederum nichts anzufangen. Der Dialekt von Ragusa (s. Rešetar s. 115) trennt dagegen ganz wie bei den einsilbigen Stämmen akzentwechselnde von durchweg steigend betonten: die letzteren sind selten. Das Čech. hat meist die Kürze, was wir nun vollkommen verstehen: *dlužný*, *krupný*, *mastný*, *mračen* : *mračný*, *muten* : *mutný*, *prašný*, *přesný* neben *přísný*, *směšný*, *snažen* : *snažný*, *stydný*, *strašný*, *těsen* : *těsný*, *chladný*: *bujný*, *burný*, *diven* : *divný*, *hlavný*, *hlavní*, *hněven* : *hněvný*, *hybný*?, *chytný*, *jeven* : *jevný*, *řečný*, *slavný*, *věčen* : *věčný*, *vidný*, *vlastní*. Lang sind dagegen: *bíden* : *bídný*, *hříšen* : *hříšný*, *krásen* : *krásný*, *mírný*, *mléčny*, *mlíčný*, *prázden* : *prázdný*, *žáden* : *žádný*. Die Ähnlichkeit mit der ragusan. Betonung besteht darin, daß im Čech. die Kürze vorwiegt wie dort der Akzentwechsel, als spezielle Übereinstimmung nenne ich čech. *mírný* = ragusan. *míran*, *mírna*, *mírno* (Reš. s. 115). In bester Übereinstimmung ist aber das Čech. wiederum mit der slovenischen Betonung, im allgemeinen gilt hier ein Paradigma mit teilweiser Endbetonung (s. Valj. Rad 119, s. 149): *dolžȃn*, *dolžnà*, *dolžnǫ̑* = čech. *dlužen* : *dlužný*, so noch *hladȃn* ebda s. 152. *lastȃn* »eigen« s. 152. *mastȃn* s. 153. *mračȃn* s. 154. *prašȃn* s. 155. *strašȃn* s. 156. In Oberkrain haben fast alle diese den Akut auf der Stammsilbe (ebda s. 186 ff.), jedoch scheint es einige zu geben, die nur diese letztere Betonung haben, und diese kehren im Čech. als langvokalische wieder. Dazu gehören, soweit sich ex silentio[1]) urteilen läßt: *krásьn*[2]), *mírьn*[3]), *prázьn*, *bédьn*, *gréšьn*, *mléčьn* ebda s. 187.

[1]) D. h. sie fehlen in dem auf älteren Drucken beruhenden Verzeichnis der endbetonten Adjektiva s. 149 ff.

[2]) S. a. die Bemerknng von Škrabec, Cvetje 13, 11 *krasȃn* : sedaj priljublena pesniška oblika. Da je beseda domača, ne vem, ali se ne bi reklo *krásan*, *krásna*, *krásno*.

[3]) Für *mirȃn* hat Valj. s. 154 ein Beispiel. mit der Bemerkung: inače običnije *mírьn*, *mírna*, *mírno*.

In allen diesen Fällen ist die čech. Quantität dieselbe für beide Formen des Adjektivs, und es ist nicht notwendig, gerade vom bestimmten Adj. auszugehen, da doch die Bildung und Ausgleichung aller dieser Quantitätsverhältnisse sicherlich lange vor der geschichtlichen Zeit lag: damals mag das unbestimmte Adjektiv lebendiger gewesen sein, als es heute ist. Ein prinzipieller Unterschied der bestimmten von den unbestimmten Formen[1]) dürfte im Čechischen schwer nachzuweisen sein: *bílý* : *běl* fügt sich dem, was wir sonst wissen, in keiner Weise, es ist mir rätselhaft. Ein Wechsel wie *zdráv* : *zdravý* ist erst recht ohne Belang, denn auf die Längung oder Beibehaltung alter Kürzen in der čech. Schriftsprache hat die Klangfülle der folgenden Silben überhaupt einen entscheidenden Einfluß[2]), und diese war in **zdrȁvȳ* **zdrȁvū* **zdrȁvē* jedenfalls größer als in *zdrȁv*, *zdrȁva*, *zdrȁvo*. Wir brauchen also auch hier keine Akzent- oder Quantitätsverschiedenheit zwischen den beiden Reihen vorauszusetzen.

Eng anschließen läßt sich die Behandlung der langvokalischen einsilbigen Partizipia. Es handelt sich um Fälle wie sbkr. *brȁti*, part. *brȁo*, *brála*, *brálo*, resp. *nȁbrao*, *-āla*, *-ālo* = č. *bral*, *brala*, *bralo*, sbkr. *zvȁti* : *zvȁo*, *zvála*, *zválo*, resp. *dȍzvao*, *-āla*, *-ālo* = č. *zval*, *zvala*, *zvalo*, sbkr. *dȁti*, part. *dȁo*, *dála*, *dálo*, resp. *prȍdao*, *-āla*, *-ālo* = č. *dal*, *-a*, *-o*, sbkr. *ȕzeo*, *-ēla*, *-ēlo* = č. *jal*, *vzal*, sbkr. *pȅo*, *péla*, *pélo*, resp. *zȁpeo*, *-ēla*, *-ēlo* = č. *pal*, *pial*. In Wahrheit sind auch diese Formen wechselnd im Akzent, in Ragusa haben sie ganz die Betonung der entsprechenden langvokalischen Adjektiva, s. Rešetar, s. 169 über *bȉo pȉo vȉo dȁo brȁo prȁo zvȁo* : fem. *bíla* : ntr. *bȋlo* usw., s. 173 über *klȅo* : *kléla klȇlo* usw.[3]). Es ist nicht besonders merkwürdig, daß das fem. sing. den Ton der anderen Formen angenommen hat, denn dasselbe ist ja offenbar im präfigierten Partizip auch im Sbkr. geschehen: *ȕzēla* statt *uzéla*. Dagegen ist es allerdings bedenklich, daß die čech. Quantität aus der Betonung

[1]) Der eine Anknüpfung an den Akzentwechsel anderer Sprachen gestatten würde.

[2]) Das lehrt, wie man sich überzeugen wird, die von mir auf s. 61. 62 gegebene Liste.

[3]) Dagegen haben Stämme mit beweglichem *a* auch im Ragusanischen festen steigenden Akzent auf der Stammsilbe: *trȇsō* (= *trȇsao*) : *tréslo*, *rȃsō* : *ráslo*, *vȗkō* : *vúklo*. Dies stimmt wieder vollkommen zur Länge in č. *třásl* usw.

der Simplizia hergeleitet werden muß, die bei manchen dieser Verba kaum existieren.

In der ersten Verbalklasse haben wir nur selten mit ursprünglicher Länge zu rechnen, es gehören hierher die Gruppen sbkr. *krȁsti* : *krádem* und *trésti*, *trésem*. Im Slovenischen bilden diese eine einheitliche Präsensgruppe: Endbetonung ist im Krainischen möglich [1]), im Ungarisch-Slovenischen die Regel [2]). Das Čechische hat dementsprechend ausnahmslos die Kürze im Präsens: *hryzu*, *kladu*, *kradu*, *předu*, *seku*; *metu*, *rostu*, *tluku*, *třasu*, *vleku*.

Nicht sicher läßt sich über die Verba der zweiten Klasse urteilen, da sie meistens, und zwar seit ältester Zeit, mit solchen der 5. Klasse assoziiert sind. Meist ist in Übereinstimmung mit der sloven. Betonung die Länge erhalten, so in *douchnouti* : *douchati*, *dýchnouti* [3]) : *dýchati* = slov. *díhniti* : *dȋhnem*, *kousnouti* : *kousati*, *křátnouti* : *křátati*, *kýchnouti* : *kýchati*, *máchnouti* : *máchati*, *pláknouti* : *plákati*, *zapřáhnouti* : *zapřáhati*, *říhnouti* : *říhati*, *dosáhnouti*, *posáhnouti*, *dotáhnouti*, *zívnouti* : *zívati*.

Einige isolierte Verba haben die Kürze: *vinouti se*, *křiknouti*, *minouti*, *zapomenouti* gegenüber sbkr. *vínuti* : *vȋnēm*, *kríknuti*, *mínuti*, *poménuti* »erwähnen«. Dies findet eine einstweilen ausreichende Erklärung durch das Ungarisch-slovenische, wo einige Verba das Suffix *-nou-* *-ne-* betonen, unter ihnen *spomenóuti*, präs. *spomenȇm*, *opomenóuti*, *minóuti*, *minȇm* [4]), s. Valjavec, Rad 65, 58 ff. 105, 67.

Vielfach wurden im Čech. *-nouti*- Verba von Adjektiven abgeleitet, so von ursprüngl. langvokalischen: *blednouti* : *bled*, *hluchnouti* : *hluch*, *hrubnouti* : *hrub*, *hustnouti* : *hustý*, *chudnouti* : *chud*, *krutnouti* : *krut*, *mládnouti*, *mladnouti* : *mlád*, *mladý*, *pustnouti* : *pust*, *rudnouti* : *rudý*, *tupnouti* : *tupý*, *živnouti* : *živ*, *žloutnouti*, *žlutnouti* : *žlut*, *chud*. Im Sloven. findet das, soviel ich sehe, keine Entsprechung [5]), aber einmal ist das Čech. auch in sich nicht konsequent und eine Ausnahme wie *mládnouti* kann immerhin der slov. Be-

---

[1]) Valjavec, Rad 63, 36: Ove osnove imaju u kranštini ʼ na samoglasnom prve slovke... a u trećoj plur. u kraćem obliku na zadnoj slovci. U gorenštini govori se i s naglasom na nastavku e : *pásem* i *pasëm* usw.

[2]) Ebda s. 50: *kladȇ*, *pasȇ*, *rastȇ*, *grizȇ*, *živȇ* usw.

[3]) Aber *dychnu*, *dechnu*, *tchnu* nach J. Jungmann.

[4]) Hier gibt auch Pleteršnik fürs Krainische: *miníti*, *mínem*.

[5]) Vgl. *oblẹ́dniti*, *oblȇdnem*, *oglúhniti*, *oglȗhnem*, *omládniti*, *omlȃdnem*.

tonung entsprechen. Dann aber ist die ganze Bildung, in dieser Form wenigstens, sekundär und von beschränkter Verbreitung: selten im Slovenischen, nicht vorhanden im Serbokroatischen, sie ist also zu Vergleichen offenbar ungeeignet, es wird geratener sein, die čech. Kürze in diesen Bildungen auf die speziell čech. Kürze der zugrunde liegenden Adjektiva zu beziehen.

Die langvokalischen Verben der III. Klasse sind im Sbkr. wiederum einheitlich betont, und zwar ohne Akzentwechsel. Im Slovenischen entsprechen zwei Typen, teilweise oder gänzliche Endbetonung[1]. Das Čech. antwortet fast durchweg mit der Kürze: *běleti* (auch *bíleti*), *bleděti*, *břečeti* »meckern« usw., *bučeti* »brüllen«, *čučeti* »sich bergen«, *dřežděti* »angaffen«, *ječeti* »brausen«, *klečeti*, *křečeti* »glucken«, *křičeti*, *kypěti*, *mečeti* »meckern« usw., *něměti*, *pištěti*, *opustěti*, *styděti*, *vřeštěti* »kreischen«, *zučeti* »rauschen«, *pohruběti*.

Vor allem sind hier die Verba der vierten Klasse zu nennen. Der serbokroatischen einheitlichen Betonungsklasse *gásiti*, *gȃsīm* stellt das Slovenische zwei verschiedene Betonungsklassen entgegen: *gasíti*, *gasím* und *hváliti*, *hválim*. Das Čech. beantwortet dies durch die Verschiedenheit der Vokalquantität[2].

---

[1] Zum Typus *brę̑čati -ím* gehören im Slov. die Schallwörter usw. auf *-ati*: *brę̑čati* »schreien«, *bŕ̀čati* »brausen«, *vę̑čati* »schreien«, *vrę̑ščati* »schreien«, *vŕ̀čati* »knurren«, *zvę̑čati* »klingen«, *ję̑čati* »jammern«, *kríčati* »schreien«, *mŕ̀čati* »knurren«, *pŕ̀ščati* »knisternd spritzen«, *rę̑žati* »klaffen, murren«, und so auch *drę̑žati* »müßig dastehen«, *klę̑čati* »knieen«, *mółčati* »schweigen«, *tíščati* »drücken«, *čúčati*, *kúčati* »hocken«. Endbetonung ist mir hier nur bei *kvečáti*, *-ím* »quäken wie ein Hase«, *cvrčáti* »zwitschern« aufgefallen.

Dagegen haben die Verba auf *-ęti* (Wurzelwörter und Denominativa) Endbetonung: *zabęlę́ti*, *-ím*, *pobledę́ti*, *bridę́ti* »brennen, jucken«, *vrtę́ti*, *živę́ti*, *žoltę́ti*, *kipę́ti*, *nemę́ti*, *plavę́ti*, *prdę́ti*, *zarudę́ti*, *slepę́ti*, *smrdę́ti*, *trpę́ti*, *hitę́ti*, *pogrobę́ti*, *počrnę́ti*. So wenigstens nach Pleteršniks Angaben.

[2] Eine dritte Betonungsklasse ist slov. *gájiti*, *gȃjim*. Diese sind im Čech. verschieden vertreten: slov. *búšiti* : *bȗšim* »derb stoßen« = č. *bušiti*, slov. *gájiti* = č. *hájiti*, slov. *drúžiti* = č. *družiti*, slov. *znáčiti* = č. *značiti*, slov. *krúšiti* = č. *krušiti*, slov. *lę́čiti* = č. *léčiti*, slov. *mámiti* = č. *mámiti*, slov. *ráčiti* = č. *ráčiti*, slov. *snážiti* = č. *snažiti se*, slov. *strážiti* = č. *stražiti*, slov. *stǫ́piti* = č. *stoupiti*, slov. *tláčiti* = č. *tlačiti*, slov. *trúditi* = č. *trouditi*, *truditi*, slov. *šíriti* = č. *šířiti*, slov. *ščítiti* = č. *štítiti*, slov. *príbližiti* = č. *přiblížiti*, slov. *isprázniti* = č. *vyprázdniti*, slov. *poráziti* = č. *poraziti*, slov. *osláviti* = č. *oslaviti*.

So heißt es entsprechend der slovenischen Suffixbetonung: *buditi, ciziti, obdařiti, děliti, dlužiti se, hasiti, hlušiti, hraditi, hřebiti se, hřešiti, chladiti, chrabřiti, kaditi, kaliti* »härten«, *křepiti, křiviti, lepiti, maliti, mastiti, měniti, mladiti, mračiti, platiti, pleniti, puditi, opustiti, ručiti, saditi, sladiti, zaslepiti, osněžiti, přestřeliti, světiti, sušiti, valiti, vařiti, zlatiti, žlutiti.*

Nur sehr selten tritt die Länge auf: *hlásiti, ohlásiti, pohlásiti. rozhlásiti* widerspricht zwar der slov. Betonung des Simplex *glasíti, -ím,* stimmt aber zu den Composita slov. *oglásiti, -im, proglásiti, razglásiti.* — č. *žářiti, rozžářiti* usw. gegen slov. *žaríti, razžaríti* usw. — č. *míříti* usw. gegen slov. *miríti, -ím* usw.[1]. — č. *prášiti* gegen slov. *prašíti, -ím* usw. — č. *smouditi* »brenzlichen Geruch verursachen« gegen slov. *smoditi.* — č. *tísniti* neben *těsniti.*

Dagegen entsprechend slovenischer Stammbetonung: *bíliti, blouditi* »irre gehen«, *bouřiti, brániti, brázditi, brousiti, dáviti, hnízditi, zahouliti* usw., *chváliti, chrániti, klátiti, knížiti, koupiti, krátiti, okroužiti, líčiti, loučiti, louditi, mísiti, mlátiti, moutiti, páliti, sloužiti, souditi, toužiti, tříbiti, potrousiti* »besprengen«, *vábiti, vláčiti, vrátiti.*

Die Zahl der Abweichungen ist hier allerdings nicht gering: č. *blažiti* »beglücken« : slov. *blážiti* — č. *celiti, vyceliti* usw. : slov. *izcęliti, -im* — č. *ceniti* »abschätzen« : slov. *cęniti, -im*[2] — č. *zahatiti* »dämmen« : slov. *zagátiti* — č. *hnusiti* »anekeln« : slov. *gnúsiti* — č. *jeviti* : slov. *jáviti, najáviti, objáviti* — č. *leniti* »träge machen« : slov. *lęniti, -im* »faulenzen«[3] — č. *prasiti (se)* »ferkeln« : slov. *prásiti, -im (se)*[4] — č. *řešiti* : slov. *drę́šiti, odrę́šiti* usw. — č. *osamiti* »isolieren« : slov. *osámiti* — č. *tupiti* »stumpf machen« : slov. *tǫ́piti, -im*[5].

Den Grund der Doppelheit und der Abweichungen zu finden, muß ich leider anderen überlassen. Eine gewisse, allerdings nicht ausschlaggebende Rolle spielt dabei offenbar die Betonung, resp. Quantität der zugrunde liegenden Nomina.

---

[1] Daneben aber auch *pomiriti, mĩrim,* s. Pleteršnik.

[2] Auch *cęniti* Pleteršnik.

[3] Aber dieses *lęniti* steht der Bedeutung nach offenbar fern, und *oblęníti se, -ím se* »träge werden« stimmt in Akzent und Bedeutung zum Čech.

[4] Vgl. aber oben das ganz entsprechende *hřebiti se,* wo čech. und sloven. im Einklang sind.

[5] Doppelte Quantität haben z. B. *loužiti lužiti* = slov. *lúžiti. zakusiti* : -**kousiti* (Jungmann »aufessen« = slov. *zakǫ́siti, -im.*

Die Kürzung, die im Imperativ dieser Verba eintritt: *chval*, *chvalte*, *kup*, *kupte* usw., läßt sich ganz wohl begreifen, wenigstens vom Pluralis aus, denn es bleibt im slov. Imperativ zwar im Sing. der Akzent (stets als steigender) auf der Stammsilbe: *hváli*, geht aber im Dual und Plural als fallender Akzent auf die Suffixsilbe über: *hvalîmo*, *-îte*, *-îva*, *-îta* (s. Valjavec, Rad 102, s. 123). Von anderen vergleichbaren Klassen gilt das nicht: so geschieht es bei den Verben der 2. Klasse (Valj., Rad 102, s. 111) offenbar nur unter gewissen Umständen, die in unserem Falle nicht zutreffen, das genauere läßt sich nicht ersehen.

Die Gruppe sbkr. *gánjati*, *gȃnjām* ist im Čech. durch feste Länge vertreten, in Übereinstimmung mit dem Akzent des Slovenischen, ich zähle nur die ostr. Beispiele auf: *dovać* (slov. *dávati*, *-am*), *dropać* (slov. *drápati*, *-am*), *hodać* (slov. *gádati*, *gȃdam*), *-huňać* (slov. *gȃnjati*, *-am*), *-kłodać* (slov. *izklȃdati*, *-am*), *-łotać*, *-łožać*, *močać*, *-množać*, *-nošać* (slov. *donȃšati*, *-am*), *-nov'ać* (slov. *obnávljati*, *-am*), *porać* (slov. *pȃrati*, *-am*), *-płocać* (slov. *pláčati*, *-am*), *-prov'ać* (slov. *pripravljati*, *-am?*), *rob'ać* (slov. *izrábljati*), *-śohać* (slov. *sẹ́gati*, *-am*), *-sodzać* (slov. *nasájati*, *-am*), *-stovać* (slov. *nastávati*, *-am*), *-škrobać*, *-točać*, *-trocać*, *-vodzać*, *-volać* (slov. *váljati*, *-am*), *-vuňać*, *-vožać* (slov. *povȃžati*), *-žobać* (slov. *ozẹ́bati*), *-zvuňać*.

Wo daneben Kürze auftritt, liegt eine alte Verschiedenheit zugrunde: so in ostr. *rozprov'ać* = č. *rozprávěti* »unterreden, besprechen« gegen *vyprav'ać* (*kožu*) = *loužiti*, *oprav'ać* (*sviňu z kože*), *poprav'ać kumu*, wo das Sbkr. Kürze hat[1]) und bei ostr. *zavadzać*: *vyvodzać*, wo das Sbkr. ebenfalls beides kennt[2]).

In der 2. Gruppe der *-a*-Verba (*kázati*, *kȃžēm*) entspricht der serbokroatischen Länge ebenfalls čechische Länge, in Übereinstimmung mit dem Slovenischen, es heißt: *boukati* = sbkr. *búkati* *bȗčem*, slov. *búkati*, *-čem*, *douchati*, *dřímati*, *dýchati*, *dýmati*, *kázati*, *koupati*, *kŕátati*, *líhati* »soleo jacere«, *lítati*, *lízati*, *pomáhati*,

---

[1]) *dòpravljati* »hinzubauen«, [*nàpravljati* »machen«, *òpravljati* »reparare« = *pòpravljati*, *prèpravljati* »praeparo« = *prìpavljati*, *ràspravljati* »ordnen«, *sprȁvljati* »bereiten«, *ùpravljati* »regieren«.

[2]) *zàvađati* »verfeinden«, *nàvađati* »gewöhnen«, *òdvađati* »abnehmen«, *ràzvađati* »trennen«, *svȁđati* »entzweien« = *pòsvađati*: *povááđati* »rui in venerem«, *provááđati* »umherführen«.

máchati, *plákati*, *skákati*, *soukati*, *strouhati*, *štípati*, *vázati*, *-znávati*, *zývati* [1]).

Ich habe den Grundgedanken, den Zusammenhang der čech. Quantität mit der slovenischen Betonung, durch eine Reihe von einfachen Bildungen verfolgt und bestätigt gefunden. Ich unterlasse es, die komplizierten Gebilde zu untersuchen, weil ich der Überzeugung bin, daß hier zunächst die einzelsprachlichen Bildungsgesetze erkannt werden müssen. Dafür ist bis jetzt wenig geschehen, wenn man von den vorbildlichen Untersuchungen Leskiens über die Quantität der serbischen Nomina usw. absieht.

Es fehlt bei meiner Auffassung auch nicht an Schwierigkeiten, eine ist oben angedeutet: die Quantität von Partizipien wie *počal*, *-a*, *-o*, die sich nur aus dem unnachweisbaren Simplex erklärt, eine zweite Schwierigkeit bildet offenbar der Genitiv Pluralis der Nomina, bes. der Feminina, freilich sind auch die Meinungen anderer über diesen schwierigen Punkt mehr oder minder Phantasiegebäude. Endlich ist ja die sloven. Betonung selbst, die wir zugrunde legten, in vielen Punkten noch unaufgeklärt, vor allem ihr Verhältnis zur serbokroat. Betonung hat noch keine evidente und einheitliche Beurteilung erfahren.

Angesichts dieser Unvollkommenheiten vermeide ich es, meine Ansicht durch eine Kritik der bisherigen zu stützen. Daß sie, als Beobachtung und Auffassung, sich sehr wohl neben diesen sehen lassen kann, davon bin ich freilich überzeugt. Ob auch andere, bleibt abzuwarten. Doch um keinen Zweifel über meine Meinung zu lassen, will ich zum Schluß die drei Hauptsätze, die sich mir ergeben haben, noch einmal zusammenstellen:

1) Die serbokroatische Verteilung der Quantitäten ist ganz ebenso für das Slovenische und das Čechische, wahrscheinlich für das Westslavische, oder für das Slavische überhaupt, vorauszusetzen.

2) Die unwandelbar betonte Kürze ist außerhalb des Serbokroatischen z. T. erhalten, so im Ungarisch-Slovenischen, in ostböhm. Dialekten usw., z. T. gedehnt worden, so im Krai-

[1]) Doppelte Quantität bemerke ich in zwei Schallverben: *houkati* »heulen« = sbkr. *gúkati*, *gûčēm*, slov. *gȗkati*, *-čem* und *krákati*, *krakati*, *krkati* »krächzen« = sbkr. *krákati*, *krȃčēm*, slov. *krȃkati*, *-čem*. Nur in diesen beiden Fällen, soviel ich sehe, hat das Slov. durchgehenden fallenden Ton.

nich-Slovenischen und in der čechischen Schriftsprache. Die Klangfülle der folgenden Silben ist hierbei wesentlich: schwere Endungen verhindern die Dehnung der Wurzelsilbe im Čechischen. Diese Dehnung unter dem Ton ist ein ganz gewöhnlicher Vorgang, wie er sich z. B. im Ausgang des Mittelalters im Deutschen vollzogen hat.

3) Für die Behandlung der alten Längen ist es wesentlich, ob sie im Slovenischen Akzentwechsel oder einen festen sekundären Wurzelsilbenakzent erhielten. Im ersteren Falle führte die teilweise Endbetonung eine Verkürzung der Länge herbei, die sich im Čechischen dann analogisch auf alle Casus verbreitete, im andern Falle ist die alte Länge bewahrt.

III. Zur Akzentverschiebung im Präsens der slavischen Verba.

Die Betonungsverhältnisse der Verba auf *-iti* (IV. Klasse) hat A. Leskien, Arch. f. slav. Philologie Bd. XXIV, s. 104—137 eingehend behandelt. Einige von ihm zur Diskussion gestellte Fragen veranlassen mich, dem Problem neuerdings näher zu treten.

Im Präsens der abgeleiteten Verba (II.—VI. Klasse) tritt in verschiedenem Umfang eine Vorrückung des Akzentes gegenüber dem Infinitiv ein. Es handelt sich dabei, wenn man von den wenigen Fällen in der 2. Klasse absieht, vor allem um zwei Typen: 1) das Präsens ist mit *-jo-* gebildet, der Infinitiv mit *-a-* (Typus каза́ть, кажу́, ка́жешь und толкова́ть, толку́ю, толку́ешь), 2) das Präsens ist mit *i* oder *a* gebildet, der Infinitiv entsprechend mit *i*, *ě* oder *a*. Nur von diesem letzteren Akzentwechsel soll hier die Rede sein.

Zur richtigen Einordnung des Vorganges wird es gut sein, die Konfiguration des serbokroatischen Akzentes einmal in den Grundzügen zu überschauen, wenigstens für die einfacheren Bildungen. Dinge, die wir noch gar nicht wissen, wie z. B. die Betonung der ursprüngl. kurzen Vokale *o*, *e* in *kȍža*, *kȍra*, können dabei wohl aus dem Spiele bleiben. Es ergeben sich folgende Formen von Quantität und Akzentlage:

1a. Unveränderliche Betonung der Stammsilbe ist im Grunde auf die kurzvokalischen beschränkt. Es ist das Gebiet des Doppelgravis, der dem litauischen Stoßton entspricht: *brȁt*, *žȁba*, *rȁlo* mögen den Typus veranschaulichen. Dazu gehören aber nicht die Vertreter der alten etymologischen Kürzen *o*, *e*, sie gehören im allgemeinen den folgenden Betonungs-

klassen an. Das Sbkr. kennt zwar eine Fülle von Maskulina des Typus *bȍg, bȍga* mit unveränderlichem Stammsilbenton, diese Akzentlage wird aber durch das Russische nur selten bestätigt, im allgemeinen tritt hier Endbetonung im Plural oder doch vom GPl. an ein: богъ, бой, бокъ, долъ, домъ, годъ, гость, ходъ, мёдъ, мостъ, носъ, ротъ, родъ, рогъ, рой, seltener ist das ganze Paradigma endbetont: плодъ, плотъ, постъ, nicht häufig stammbetont: боръ, бродъ, гной, кровъ, ловъ, потъ, рокъ, скокъ, сокъ, створъ, зной. Ich nehme an, daß in diesen Fällen im Russ. eine sekundäre Ausgleichung infolge der Seltenheit der Pluralformen stattgefunden hat, im Sbkr. aber eine allgemeine Ausgleichung, deren Ausgangspunkt wir nicht erkennen. In beiden Sprachen bildet die Endbetonung des LSg., die im Russ. bedingungsweise, im Sbkr. aber bei den nichtbelebten regelmäßig eintritt, einen Rest des alten Akzentwechsels. Außerdem ist der Prozeß in beiden Sprachen der Behandlung der landvokalischen Maskulina wie *grȃd, stȃn* analog.

1 b. Unveränderliche Betonung einer langen Stammsilbe wird man als ursprünglich nicht anzuerkennen haben. Es handelt sich dabei um den Zirkumflex, der dem litauischen Schleifton z. T. entspricht. Das Sbkr. hat hier wiederum eine Fülle von Maskulina des Typus *grȃd* : *grȃda* mit unveränderlichem Stammsilbenton, aber wiederum zeigt das Russische (und z. T. die Betonung des LSg.), daß ursprünglich ein Akzentwechsel vorlag. Wesentlich dasselbe gilt für die langsilbigen *i*-Feminina wie *vlȃst*. Die Klasse der *ā*-Stämme: *mlȃda, glȃda* enthält alles mögliche, was noch einer überzeugenden Beurteilung harrt, aber wenig oder nichts Primäres. Von den Neutra wie *tȉjelo* sind einige primär, aber im ganzen ohne Plural und daher für die Frage des Akzentwechsels belanglos, wo der Plural vorkommt, hat er mit veränderter Bedeutung auch einen veränderten Akzent: *drijȇva* »Schiffe«, *sijȇna* »Heuschober«, *mȇsa* »Gesäß«. Im übrigen sind es Kollektiva auf *-je*, die meist auch nur im Sg. vorkommen und deren Bildung und Betonung noch durchaus der Aufklärung bedarf (wobei auf die Tatsachen der ksl. Betonung zu achten ist, s. Karinskij, Объ удареніяхъ въ Кіевскихъ глаголическихъ отрывкахъ, Izv. VI, 3, s. 285. 286). Sehr bemerkenswert ist vor allem die Tatsache, daß es Verba mit durchgeführtem Zirkumflex kaum gibt. Leskien hat das (Archiv XXIV, s. 121) für die 4. Klasse erwiesen, es gilt aber überhaupt: entweder liegt ein grammatisch ungreifbares, resp. fremdes Nomen zugrunde, z. B. *kȋčošiti se*, oder die Dehnung der betonten Silbe ist sekundär, speziell serbokroatisch, z. B. *nàvīlčiti* zu *nàvilak, nàvīlka*.

2. Unveränderliche Unbetontheit, Vortonigkeit einer langen Stammsilbe sowie einer kurzen mit *o, e* oder altem Halbvokal kommt in allen Geschlechtern vor, und zum Teil recht häufig, vgl. die Typen *krȃl* : *krȃļa*, *hrána, plátno, bȏb, stȏ, pèro*. Im unbestimmten Adjektiv herrscht sie nach Vuk-Daničić, ist aber nach der ragusan. Betonung hier allerdings selten.

3. Unbetontheit einer langen Stammsilbe usw., woneben aber durch jüngere Akzentverschiebung betonte Formen vorkommen, finden wir in dem Verhältnis der bestimmten Adjektiva zu ihren unbestimmten Grundformen und im Verhältnis der stammbetonten Präsentia zu endbetonten

Infinitivstämmen: *drăg drága drágo* (resp. *drăg drága drăgo*): *drăgī*, *-ā*, *-ō* und *gásiti* : *gāsīm*, *nòsiti* : *nōsīm*. Von diesen Fällen handele ich im folgenden.

4. Unbetontheit einer langen Stammsilbe usw., woneben durch alten Akzentwechsel betonte Formen vorkommen. Hierher rechne ich die sub 1 a und 1 b genannten, scheinbar stammbetonten Maskulina und Neutra, ferner, was keinen Widerspruch finden wird, die Feminina wie *gláva* : *glāvu*, *glāve*, *vòda* : *vòdi*, *vōdu*, *vōde*. Das Akzentschema, das die 3 Geschlechter zusammen ergeben, wiederholt sich in der Betonung der langsilbigen Adjektiva nach dem ragusan. Dialekt, sowie ebenda in der Betonung der langsilbigen Partizipia, die sonst Ausgleichung in verschiedener Richtung erfahren haben. In der Verbalflexion endlich gehört hierher der Akzentwechsel in der 2. 3. Sg. Aoristi.

Daß ich 3 von 4 trenne, folgt nicht nur aus meiner im folgenden dargelegten Anschauung über die Entstehung von 3, sondern es ergibt sich von vornherein aus den Tatsachen der Procliticabetonung. Von einer fallend betonten Stammsilbe geht der Akzent stets auf die Proclitica (Präposition oder Verbalpräfix) über, aber meist als steigender Akzent, nur in gewissen Fällen als fallender. Der letzte Fall scheint sich im ganzen auf den Typus 4 zu beschränken. 3 steht jedenfalls ganz fern. es heißt: *dònosīš*, *pòvrātīš* = russ. доносишь, поворотишь, ohne Änderung des Akzentes gegenüber dem Simplex. Wie weit sich der Fall 4 mit dem Geltungsbereich der Procliticabetonung deckt, soll eine kurze Darlegung der letzteren zeigen, für die ich mich wiederum vor allem auf den ragusan. Dialekt in Rešetars Darstellung stütze (Die sbkr. Betonung südwestl. Mundarten, s. 203 ff.). Ursprüngliche Betonung der Proclitica tritt ein: a) bei zwei- und dreisilbigen *ā*-Stämmen, die im nsg. endbetont, im nom. plur. (bezw. im acc. sing.) aber wurzelbetont sind: *gláva*, *glāvu*, *glāve*, *ù glāvu*; *nòga*, *nōge*, *zà nogu*. — b) bei zweisilbigen Stämmen mit natura langer Wurzelsilbe: *grād*, *ù grād*; *zlā'o*, *òd zlāta*; *māst*, *māsti*, *nà māst*. Sub 1 b habe ich ausgeführt, daß diese Typen Vertreter eines alten Akzentwechsels sind, genau so gut wie *gláva*. — c) bei zweisilbigen Stämmen, welche im nom. (acc.) sg. die sonst kurze Wurzelsilbe verlängern: *bōg*, *bōga*, *òd boga*; *kōst*, *kōsti*, *òd kosti*. Sub 1 a ist dargelegt, warum ich auch diese Worte als Vertreter eines alten Akzentwechsels betrachte. In Ragusa ist die Erscheinung übrigens bei den masc. auf solche mit *o*, *e* in der Stammsilbe beschränkt, während *rāj*, *zmāj*, *krāj* den Akzent nicht nach vorne werfen. Darin zeigt sich, wenn nichts altes, so doch ein bemerkenswertes Sprachgefühl. — d) bei einzelnen masc. mit *o* in der Stammsilbe wie *vŏsak*, *vŏska*, im Russ. verschieden betont. — e) bei den neutris *kŏlo*, *mŏre*, *ŏko*, *pŏlje*, *sȑce*, *gȑlo*, *zȑno*, *lĕto*, *slŏvo*, *jŭtro*, *bȑdo*, *dȑvo*; *nĕbo*, *jĕdro*, *zvŏno*, wozu ev. noch die bei Vuk langvokalischen *zĕlje*, *gŏzde*, *grŏzde*, *ŭlje* kommen. Auch hier finden wir also fast nur Worte mit *o*, *e* oder sonantischem *r* in der Wurzelsilbe, während andere wie *māslo*, *žito* usw. ihren Akzent behalten. Im Russ. sind fast alle diese Worte mit einem Akzentwechsel ausgestattet, aber freilich nicht nur diese, sondern auch мѣсто und anderes, was im Sbkr. den Akzent behält. Ziemlich beschränkt ist dagegen der Akzentwechsel im Slovenischen, außer den Substantiven mit *e*, *o*: *kolǭ*, *morję̑*, *okǭ*, *polję̑*, *slovǭ*, *nebǭ* gehören noch *srcę̑*, *grlǭ*

und etwa *drvô̩* hierher, während *zŕno̩, lḗto̩, jùtro̩, bŕdo̩, jédro̩* festen Ton haben. Das dürfte ungefähr dem Ursprünglichen entsprechen. — f) bei dreisilbigen masculina und femininen *i*-Stämmen, die in der 1. Silbe Kürze, in der 2. Naturlänge haben, aber in Ragusa nur dann, wenn diese Worte etwas Lebloses bezeichnen: *öblāke, pȍd oblāke, ȍbruč, zà obruč, ùzdāhu, od uzdāhu, mjȅsec : nä mjesēc.* Gegenüber diesen Stämmen und ihrer festen Betonung gilt natürlich das gleiche Urteil wie gegenüber den zweisilbigen *grâd* und *vlâst*, und daß hier Worte mit altem Akzentwechsel vorliegen, zeigt ja deutlich die Beschränkung auf Lebloses: denn nach einer zuerst von Gj. Daničić gemachten Beobachtung sind es ja gerade die Worte für Lebloses, die im LSg. den steigenden Ton, das Zeichen des alten Akzentwechsels haben. — g) es kann bei Substantiven, die im nsg. dreisilbig sind, ‶ auf der ersten und Länge auf der 3. Silbe haben, ebenfalls Vorrückung des Tones eintreten, doch wieder nur bei Leblosen: *nä dogovōr, nä isporijest.* Der Fall ist dem unter f völlig analog. — h) daß in der fallend betonten 2. 3. sg. aor. stets Vorrückung des Akzentes stattfindet, ist bekannt.

Die beiden Erscheinungen, primäre Akzentverschiebung und Procliticabetonung, decken sich also so gut, wie wir es nur erwarten dürfen. Mit ihnen vereint sich ein drittes Merkmal, die Betonung des r u s s i s c h e n V o l l l a u t s. Die allgemeine Betonung (wenn er überhaupt betont ist) ist оро́, оло́, sie herrscht da, wo der Akzent von alters her fest auf der Silbe ruhte, in коро́ва, acc. коро́ву = sbkr. *krȁva, krȁvu, nà krȁvu* (d. h. *na krȁvu*), und ebenso da, wo er durch jüngere Akzentverschiebung auf die Volllautsilbe überging, ohne jemals weiter nach vorne zu rücken, vgl. die Präsensbetonung nach Typus 3: поворотить : поворо́тишь = sbkr. *povrátiti, pòvrātiš* (d. h. *povrâtiš*) usw., so wohl auch здоро́вье = sbkr. *zdrâvlje, nà zdrāvlje.* Dagegen die Form о́ло, о́ро begegnet nur innerhalb des alten Akzentwechsels: russ. голова́, acc. го́лову, на́ сторону, z. B. im Kreise Suzdal Сборникъ 71, 5, s. 25 = sbkr. *gláva,* acc. *glâvu, nä glāvu,* russ. го́родъ, gen. го́рода, и́зъ-города, z. B. in Ustjužna, Gouv. Novgorod Izv. 1, s. 991 = sbkr. *grâd,* gen. *grâda, ïz grāda,* russ. зо́лото usw., isg. по́дъ золотомъ, z. B. Karaulov, Говоръ Гребенскихъ казаковъ, Сборникъ 71, 7, s. 36 = sbkr. *zlâto, ü zlāto.* Das Wesen dieser Volllautbetonung о́ро, о́ло ist doch eben nur, daß der Akzent so weit nach vorne rückt wie möglich: das ist eben das Charakteristikum der älteren Akzentverschiebung. Ich kann nicht finden, daß diese Tatsachen irgendwie über sich hinaus wiesen und gegründeten Anlaß zu Spekulationen über die Qualitäten des Akzentes gäben.

Wie ich mir die jüngere Akzentverschiebung entstanden denke, wird in der folgenden Abhandlung auseinandergesetzt. Über die ä l t e r e A k z e n t v e r s c h i e b u n g mich ausführlich zu äußern habe ich keinen Grund. Die Schwierigkeiten sind hier ungeheuer, aber sie sind es in jedem Falle: z. B. mit der Stammbetonung des gsg. m. weiß niemand etwas rechtes zu beginnen. Immerhin wunderts mich einigermaßen, daß nie versucht wurde, diesen Tonwechsel an den überlieferten Tonwechsel der idg. Wurzelnomina usw. anzuknüpfen. Es wäre doch nicht gar zu merkwürdig, wenn die aussterbenden W u r z e l n o m i n a (sowie der W u r z e l a o r i s t) mit ihrem Akzent die neuen Ersatzformen (nach der *-o-, -ā-, -i-*Deklination sowie nach der 2. oder der

5. indischen Aoristklasse) überformt hätten. Die Beschränkung auf die 2. 3. sg. aor. beim Verbum und die Verteilung der stammbetonten Casus im Typus *gláva*, *vòda* (woneben der Typus *óvca*, asg. *óvcu*, npl. *ȍvce* sekundär ist) lassen diese Auffassung immerhin als möglich erscheinen, bei den femininen ist ihr sogar das einzelne Material günstig: *zèmlja*, *zíma*, *ròsa*, vielleicht auch *srijèda* und *nòga* sind alte Wurzelnomina, auch *vòda* entstammt einem akzentwechselnden Paradigma, und ähnlich vielleicht russ. весна́. Jedenfalls dürfte es schwer sein, von einem dieser Worte nachzuweisen, daß es von alters her ein *ā*-Stamm und kein Wurzelnomen war, höchstens russ. цѣна́ ist mir aufgefallen. Beim Aorist eine ähnliche Übereinstimmung aufzuzeigen halte ich für aussichtslos, dazu müßte ja zunächst die aksl. Aoristbildung völlig verstanden sein, wovon wir noch weit entfernt sind. Im übrigen wird auch hier die etymologische Ungreifbarkeit des Materials dafür sorgen, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Geht man von der verbreiteten Annahme aus, daß das Präsens der IV. (und z. T. der III.) Kl. auf russ. -ю, -ишь, -итъ usw., sbkr. *-īm*, *-īš*, *-ī* usw. ein Kontraktionsprodukt darstellt, so führt meines Erachtens schon der Gegensatz zwischen den betr. Formen und der V. Klasse, wie er im Russischen besteht, auf die richtige Deutung des Akzentwechsels. Die IV. Präsensklasse des Russischen besitzt einen Akzentwechsel wie das Serbokroatische: ношу́, но́сишь, но́ситъ = sbkr. *nȍsīm*, *nȍsīš*, *nȍsī*, бужу́, бу́дишь, бу́дитъ = sbkr. *bûdīm*, *bûdīš*, *bûdī*[1]), die V. Präsensklasse besitzt ihn im Serbokroatischen, aber niemals im Russischen: *bívati*, *bîvām* gegen russ. быва́ть, быва́ю, -а́ешь, d. h. die überall kontrahierten Formen (IV. Kl.) haben den Akzentwechsel, wenn überhaupt, in beiden Sprachen, die z. T. (im Russ.) noch offenen Formen haben ihn nur da, wo sie Kontraktion erfahren (sbkr.). Es läßt sich also vermuten, daß der Übergang des Akzentes auf die Stammsilbe eine Folge der hinter dieser Stammsilbe stattgehabten Kontraktion ist und daß der Akzent ursprünglich auf einer der beiden kontrahierten Silben ruhte[2]). Darauf weisen noch folgende Tatsachen:

---

1) Freilich ist der Umfang der Erscheinung in beiden Sprachen beträchtlich verschieden.

2) Vielleicht erklärt sich so auch russ. ношу́ gegenüber но́сишь, nur die im eigentlichen Sinn kontrahierte Form hat den Akzentwechsel. Da es aber auch кажу́ gegenüber ка́жешь heißt (was freilich durch das Sbkr. nicht bestätigt wird), so ist diese Erklärung von ношу́ gegen но́сишь nicht so sicher, wie sie zuerst erscheint.

1) In der 3. Pl., der einzigen nicht kontrahierten Form des Indikativ Praes. der V. Klasse, tritt im Sbkr. keine Verschiebung ein; es heißt: *pitati* : *pîtam*, *pîtaš*, *pita*, *pîtamo*, *pîtāte*, aber *pitajū* (d. h. pītäjū), entsprechend den unkontrahierten Formen des Russischen.

2) Bei der Bildung bestimmter Adjektiva im Serbokroat. vertritt der Cirkumflex auf der Stammsilbe nicht nur den russischen Stammsilbenton[1]), sondern sehr oft auch den Endsilbenton: sbkr. *krîvī*, *-ā*, *-ō* = russ. кривóй, -áя, -óе; sbkr. *glûhī*, *-ā*, *-ō* = russ. глухóй, -áя, -óе, sbkr. *gûstī*, *-ā*, *-ō* = russ. густóй, -áя, -óе: sbkr. *drâgī* = russ. дорогóй, *žîvī* = russ. живóй, *krûtī* = russ. крутóй, *mlâdī* = russ. молодóй, *nȉjemī* = russ. нѣмóй, *pûstī* = russ. пустóй, *slȉjepī* = russ. слѣпóй, *sûhī* = russ. сухóй, *tûpī* = russ. тупóй, *hûdī* = russ. худóй, *nâgī* = russ. нагóй, *sȉjedī* = russ. сѣдóй. Das ist genau das Verhältnis, das zwischen sbkr. *bîvām* und russ. бывáю obwaltet[2]).

Diese Akzentverschiebung tritt in den genannten Verbalklassen nicht gleichmäßig auf, selbst da nicht, wo sonst völlige Gleichheit im Habitus der Formen zu herrschen scheint. Leskien (a. a. O. s. 137) stellt das Problem: »Erklärung des urslavischen Typus *nòsiti nȍsīm* gegenüber der Betonung formal gleichartiger Verba wie *mòriti mòrīm*.«

Zugegeben, daß in dem -ī- dieser Klasse ein Kontraktionsvokal vorliegt, ist es vielleicht möglich, in der ursprünglichen Akzentuation der kontrahierten Silben den Grund des Unterschiedes zu finden. Man kann dieser Frage von zwei Seiten nahe kommen.

1) Die angeführten Fälle von Akzentverschiebung durch Kontraktion der folgenden Silben zeigen, daß diese Akzentverschiebung dann eintrat, wenn von den Kontraktionssilben die erste den Ton hatte: *bîvāš* = бывáешь, *drâgī* usw. = дорогóй, доро-

---

[1]) Z. B. sbkr. *bȉjelī*, *bȉjelā*, *bȉjelō* = russ. бѣлый, бѣлая, бѣлое.

[2]) Von den kurzvokalischen haben im Sbkr. zwei ein ähnliches Verhältnis zum Grundwort: *bȍs*, *bòsa*, *-o* : *bȍsī*, *-ā*, *-ō*, und ebenso *gȍ*, *gòla*, *-o* : *gȍlī*. Hier zeigt russ. босъ, босá, бóсо, бóсы : босóй den von uns erwarteten Zustand, dagegen гóлый zu голъ, голá, голó : гóло, голы́ : гóлы widerspricht. Es ist aber ungerechtfertigt, diesen letzteren Fall zusammen mit anderen ebenso vereinzelten zu einem Zeugnis für den angeblich urslavischen Akzentwechsel im bestimmten Adjektiv zu verwenden.

га́я, дорого́е usw. In beiden Fällen haben die offenen Formen unveränderlich diesen Akzent, eine Betonung -аю́, -аёшь, -аётъ existiert (im Russ. wenigstens) nicht und ebensowenig ein bestimmtes Adjektiv mit Betonung des determinierenden Anhängsels [1]). Es liegt darnach nahe, für -ī- in *nȍsīš* ein -**éje-* oder etwas ähnliches vorauszusetzen.

2) Die Verba des Typus *mòriti* : *mòrīm*, die den Ton, wenigstens im Simplex, nicht verschieben, haben im Sbkr. die weitere Eigenheit, daß der steigende Akzent in der 1. 2. Plur. auf die Bildungssilbe -ī- übergeht: *morímo*, *moríte*. Das weist auf ursprüngliche Betonung der Personalendung. Von dieser Betonung kann man auf Grund der einfachen thematischen Bildungen (I. Präsensklasse usw.) nur das eine mit Sicherheit behaupten, daß sie sonstige Betonung der unmittelbar vorhergehenden Bildungssilbe voraussetzt. Sie erscheint daher in den themabetonten Präsentia wie *pletêm pletêš pletê pletémo pletéte pletû* [2]), *trēsêm*, *êš*, *ê*, *émo*, *éte*, *û* [3]), sowie in *zòvēm*, *ēš*, *ē*, *zovémo*, *zovéte*, *zòvū* [4]). Auf Grund dieser Tatsachen [5]) darf man vielleicht vermuten, daß -í- in *moríte*, *lomíte* ein -*ejé*- voraussetzt.

Wir formulieren also versuchsweise folgendermaßen: Als Bildungssilben der Präsentia der IV. Klasse wie *nȍsīm*, *lòmīm* ist -*eje*- oder etwas ähnliches vorauszusetzen und zwar in doppelter Betonung: -*éje*- und -*ejé*- [6]). Bei der Kontraktion zu -ī- läßt -*éje*- seinen Akzent auf die nächst vorhergehende Silbe übergehen (*nȍsīm*), -*ejé*- dagegen ergibt betontes -ī- (*lòmīm* = *lomîm*).

---

[1]) Auch im Litauischen bleibt der Ton immer auf dem Adjektiv. Ebenso ist die persische Iżāfet stets unbetont, enklitisch, s. Salemann-Shukovskij, s. 30. Das bestimmte Adj. zeigt übrigens, daß es auf die Qualität der kontrahierten Vokale nicht ankam.

[2]) So oder entsprechend verändert in Ragusa und Ozrinići, arbiträr bei Vuk, s. Rešetar, Die serbokroat. Betonung südwestl. Mundarten s. 186.

[3]) So ebenda, nicht aber bei Vuk, s. Rešetar a. a. O. s. 187.

[4]) Daničić, Akcenti u glagola s. 135 (² 89).

[5]) Es handelt sich nicht etwa bloß um das Sbkr., sondern auch um das Slov. (s. Rešetar a. a. O. s. 187) und das Russische: Černyševs Programm (Сборникъ отд. русск. языка и слов. Имп. Ак. наукъ Bd. 68, 1) s. 15 fragt nach Formen wie спите́, хотите́, ѣдите́, несете́, resp. спитѐ.

[6]) Resp. -*eje*⏊.

Sehen wir nun weiter, welche Bedeutung diese Doppelheit haben könnte [1]). Ihr Vorhandensein wird durch das Russische und Slovenische bestätigt; im wesentlichen auch die Abgrenzung der beiden Gruppen, doch fehlt es hier nicht an beträchtlichen Abweichungen. Ich ordne das Material im Folgenden, vor allem mit Rücksicht auf das Russische, und füge die nächstverwandten Bildungen hinzu:

I. Gruppe: Der Infinitiv betont die Bildungssilbe *-i-*, das Präsens die Stammsilbe.

russ. бродить : бродишь »umherschweifen« = slov. *bróditi brǫ́dim* »waten, durchwaten«, aber sbkr. *bròditi, -īm* »waten« : russ. брести́, бреду́ »schlendern« = slov. *brésti brédem* »waten«, russ. бродъ (stammbetont) = slov. *brǫ̂d* = sbkr. *brȏd, brȍda* »Furt«.

russ. доить : до́ишь und дои́шь »melken«, aber sbkr. *dòjiti, -īm* »säugen (trans.), saugen« = slov. *dojíti, -ím* »säugen, Milch geben, melken«.

russ. гнать : го́нишь »jagen, treiben (trans.), schnell fahren« (intr.) = sbkr. *gòniti, gȍnīm* »treiben, jagen« = slov. *góniti, gǫ́nim* : sbkr. *gnȁti, žȅnēm* = slov. *gnáti, žénem* »treiben«, russ. гонъ »Treiben, Jagd« = slov. *gòn, góna*.

russ. губить : гу́бишь »verderben, zugrunde richten«, aber slov. *gubíti, -ím* »verderben, verlieren« = sbkr. *gùbiti, -īm* »verlieren, umbringen«.

russ. ходить : хо́дишь »gehen« = slov. *hóditi, hǫ́dim* = sbkr. *hòditi, hȍdīm* : russ. ходъ »Lauf, Gang« = slov. *hòd, hóda* = sbkr. *hȏd, hȍda*.

russ. клонить : кло́нишь »neigen, lenken« = slov. *zaklóniti, -klǫ́nim* »schützend verdecken«, *naklóniti, klǫ́nim* »ein wenig neigen, jemanden zu etwas bestimmen«, *poklóniti, klǫ́nim* usw.,

[1]) Eigentümlich ist freilich, daß die verschiedene Betonung nur in den Simplizia zutage tritt (*nȍsīm* : *lòmīm*), in den Komposita aber aufgehoben wird (*prèlomīm* wie *dònosīm*, nicht *prelòmīm*). Das ist eine Ausgleichung, ausgehend, wie ich vermute, vom Aorist, der keine Verschiedenheit kennt, und der eben in d. Klasse *lòmīm* nur von den Komposita gebildet werden kann, weil die Simplizia meist imperfektiv sind (Daničić, Akc. u glagola s. 101 (² 55). Diese entziehen sich daher der Analogie.

aber sbkr. *klòniti*, *-īm se* usw. : russ. клонъ »Beugung« = slov. *klòn*, *klóna* usw.

russ. косить : ко́сишь »mähen« usw. = sbkr. *kòsiti*, *kȍsīm* »mähen«, aber slov. *kosíti*, *-ím* »mähen, zerbröckeln« : russ. косá, ко́су, ко́сы = slov. *kósa* = sbkr. *kòsa*, *kȍsu*, *kȍse*.

russ. ломить : ло́мишь »brechen, reißen« = slov. *lómiti*, *lǫ́mim* »brechen«, aber sbkr. *lòmiti*, *-īm* usw.: russ. ломъ (pl. endbetont) »Brecheisen«, ломъ (anfangsbetont) »Gliederreißen« = slov. *lòm*, *lǫ́ma* »Brechen, Bruch«.

russ. мочить : мо́чишь »naß machen« = slov. *móčiti*, *mǫ́čim* »naß machen«, aber sbkr. *mòčiti*, *-īm* »naß machen«.

russ. молиться : мо́лишься »beten« = slov. *móliti*, *mǫ́lim* »beten« = sbkr. *mòliti*, *mȍlīm* »bitten«, *m. se* »beten«.

russ. носить : но́сишь = slov. *nósiti*, *nǫ́sim* = sbkr. *nòsiti*, *nȍsīm* »tragen« : russ. нести́, несу́ = slov. *nésti*, *nésem* = sbkr. *nèsti*, *nèsēm*.

russ. просить : про́сишь »bitten, erbitten« = slov. *prósiti*, *prǫ́sim* »bitten« = sbkr. *pròsiti*, *prȍsīm* »freien, betteln«.

russ. уронить : уро́нишь »fallen lassen«, заронить »fallen lassen«, aber sbkr. *ròniti*, *-īm* »tauchen (= *nòriti*), herabrollen« (trans.), *izròniti*, *odròniti* »herabrollen«, *obròniti se* »hinabrollen« (intr.): russ. ронъ »das Fällen«.

russ. поселить : посе́лишь und поселишь »ansiedeln (jemanden)«, населить, насе́лишь und населишь »besiedeln (eine Gegend)« = slov. *séliti*, *sę́lim* »jemandes Siedelung besorgen«, *poséliti*, *sę́lim* »nacheinander besiedeln« = sbkr. *sèliti*, *sȅlīm* »wegsiedeln«, *nasèliti nàselīm* »ansiedeln« usw.: russ. село́, pl. сёла »Kirchdorf« = slov. *sélo̧* »Baugrund, Ortschaft« = sbkr. *sèlo*, *sȅla* »Dorf«.

russ. скочить : ско́чишь usw. »springen« = slov. *skóčiti*, *skǫ̑čim* »springen« = sbkr. *skòčiti*, *skȍčīm* »springen, steigen« : russ. скокъ (stammbetont) »Sprung« = slov. *skòk*, *skǫ́ka* = sbkr. *skȏk*, *skȍka*.

russ. заслонить : заслóнишь und заслонишь »verdecken«, наслонить »anlehnen«, прислонить »anlehnen« = slov. *zaslóniti*, *-slǫ́nim* »durch Anlehnen verdecken«, *naslóniti*, *-slǫnim* »anlehnen«, aber sbkr. *zaslòniti* »schirmen«, *naslòniti*, *prislòniti* »anlehnen« usw.: slov. *slòn*, *slóna* »Mensch der gerne herumlehnt«.

russ. топить : тóпишь »überschwemmen, schmelzen« (trans.), aber slov. *topíti*, *topím* »schmelzen, eintauchen«, *zatopíti* »überschwemmen, zuschmelzen« usw. = sbkr. *tòpiti*, *-īm* »schmelzen, überschwemmen«.

russ. точить : тóчишь »schleifen« (dagegen soll точишь in der Bedeutung »fließen lassen« gebraucht werden) = slov. *tóčiti tǫ̑čim* »fließen lassen, laufen lassen«, aber sbkr. *tòčiti*, *-im* »schütten, schleifen« : russ. токъ (stammbetont) »Fluß« = slov. *tòk*, *tǫ́ka* »das Fließen«, russ. течь, теку́ usw.

russ. творить : творишь »schaffen«, натворить, -творишь »anrichten«, aber затворить, -твóришь »verschließen«, притворить, -твóришь »(die Tür) nicht ganz zumachen, anlehnen«, растворить, -твóришь »aufmachen, auflösen« = slov. *tvoríti*, *-ím* »gestalten«[1]), *stvoríti*, *-ím* »hervorbringen«, *pretvoríti*, *-ím* »umgestalten«, *utvoríti*, *-ím* »gestalten«, aber *zatvǫ́riti*, *-im* »schließen«[2]), aber sbkr. nur *tvòriti*, *-īm* usw.

russ. учить : у́чишь usw., aber slov. *učíti*, *-ím* = sbkr. *ȕčiti*, *-īm* »lehren, lernen« : slov. *ȗk* »Unterricht«.

russ. водить : вóдишь = slov. *vóditi*, *vǫ́dim* = sbkr. *vòditi*, *vȍdīm* »führen« : russ. вести́, веду́ = slov. *vésti*, *védem* »führen«, russ. водъ »Führen, Zucht« = slov. *vòd*, *vǫ́da* »Führung, Zug Soldaten«.

russ. возить : вóзишь = slov. *vóziti*, *vǫ́zim* = sbkr. *vòziti*, *vȍzīm* : russ. вести́, везу́ »führen, fahren«, russ. возъ (pl. возы́) »Wagen, Fuhre« = slov. *vǫ̑z*, *-ȃ* »Wagen« = sbkr. *vȏz drva* »ein Wagenvoll . . .«

russ. женить : жéнишь »verheiraten« = slov. *žéniti*, *žǫ́nim* »verheiraten« = sbkr. *žèniti*, *žȅnīm* : russ. женá (pl. жёны) = slov. *žéna* = sbkr. *žèna* (ohne Akzentwechsel)[3]).

---

[1]) Nach Pleteršnik altslavisch.

[2]) Nach Pleteršnik serbokroatisch.

[3]) Zu dieser I. Gruppe gehört ev. noch das eine und andere, so: slov. *zaklópiti*, *-klǫpim* »zuschließen«, *razklópiti*, *-klǫ́pim* »aufschließen« usw., aber sbkr. *zaklòpiti* usw. nach Daničić zur II. Gruppe.

slov. *lóžiti*, *lǫ́žim*, aber *položíti*, *-ím* und so in den Kompositis, russ. ложиться »sich hinlegen« : ложишься, aber положить und наложить mit Akzentwechsel, sbkr. *lòžiti* zur II. Gruppe.

II. Gruppe: Der Infinitiv und das Präsens betonen die Bildungssilbe *-i-*.

russ. бодри́ть, бодри́шь »aufmuntern« = sbkr. *bòdriti*, *-īm* »acuere« (?) : russ. бо́дрый »munter«.

sbkr. *bòriti*, *-īm se* = slov. *boríti*, *-ím se* »kämpfen« : slov. *bòr*, *bóra* »Kampf«.

russ. обоси́ть, обоси́шь »barfuß machen« = slov. *obosíti*, *-ím* : russ. босо́й = slov. *bǫ̑s*, *bósa*.

sbkr. *bròjiti*, *-īm* »zählen«, aber slov. *brójiti*, *-im* : sbkr. *brȍj*, *brȍja* = slov. *bròj*, *brója*.

sbkr. *bròćiti* »färberrotfärben«, aber slov. *brǫ́čiti*, *-im* : sbkr. *brȍć*, *bròća* = slov. *bròč*, *brǫ́ča* »rubia tinctorum«.

russ. чести́ть, чести́шь »ehren« = slov. *častíti*, *-ím* = sbkr. *čàstiti*, *-īm* : russ. честь (stammbetont) = slov. *čȃst*, *-ȋ* = sbkr. *čȃst*, *čȁsti*.

sbkr. *začèliti* »schließen«, *sačèliti se* = *sučèliti se* »mit der Vorderseite einander zugekehrt sein«, aber slov. *začẹ́liti*, *-im* »am Ende glatt beschneiden« : sbkr. *čèlo* »frons« = slov. *čélǫ*.

sbkr. *začèpiti* »zustopfen«, *očèpiti* »aufstopfen«, aber slov. *začépiti*, *čẽpim* »mit einem Zapfen verstopfen« : sbkr. *čȅp*, *čèpa* »Stöpsel« = slov. *čèp*, *čépa*.

russ. чини́ть : чи́нишь und чини́шь »verrichten« usw., учини́ть, учини́шь »tun«, начини́ть, -чи́нишь »füllen«, зачини́ть, -чи́нишь »ausbessern« usw. = slov. *načíniti*, *-čȋnim* »verfertigen« = *počíniti*, *-čȋnim* usw. = sbkr. *čìniti* »machen, gerben« : russ. чинъ (pl. чины́) »Rang« = slov. *čȋn* »Tat« = sbkr. *čȋn* »Gestalt«.

sbkr. *odòbriti* »gut heißen«, *podòbriti se* »einem gut werden« = *prodòbriti se*, *udòbriti se* »sich gut zeigen« = slov. *udobríti*, *-ím* »begütigen«; aber russ. одо́брить »gut heißen«, удо́брить »düngen« : russ. до́брый usw.

---

slov. *póstiti*, *pǫ́stim* und *p. se* »fasten«, aber russ. und sbkr. zur II. Gruppe, vgl. russ. постъ = slov. *pòst*, *pósta*, sbkr. *pȏst*, *pȍsta*.

slov. *zóriti*, *zǫ́rim* : *zǫ́ri se* »es tagt«, aber sbkr. *zòriti* zur II. Gruppe.

slov. *utóliti*, *utǫ́lim* »beschwichtigen«, aber russ. утоли́ть zur II. Gruppe.

slov. *strójiti*, *strǫ́jim* »zurechtmachen«, aber russ. стро́ить.

sbkr. *udòmiti* »(ein Mädchen) verheiraten« = slov. *udomíti se*, *-ím se* »ansässig werden« : sbkr. *dôm*, *dȍma*, pl. *dòmovi* = slov. *dǫ̑m*.

russ. дробить, дробишь »zerbröckeln« = slov. *drobíti*, *-ím* = sbkr. *dròbiti* = russ. дробь, pl. дроби, дробей f. »Bruchstück« = slov. *drǫ̑b* m. »kleine Stückchen, Eingeweide« = sbkr. *drôb*, *drȍba* »Eingeweide«.

russ. двоить, двоишь = slov. *dvojíti*, *-ím* = sbkr. *dvòjiti*, *-īm* : russ. двое »zwei« = slov. *dvǫ̑j* = sbkr. *dvȍji*, *-je*, *-ja* (plur.).

sbkr. *glòbiti*, *-īm* »um Geld strafen« = slov. *globíti*, *-ím* : sbkr. *glòba*, *glȍbu*, *glȍbe* »Geldstrafe« = slov. *glǫ́ba*.

russ. гноить, гноишь »eitern« = slov. *gnojíti*, *-ím* »düngen« = sbkr. *gnòjiti*, *-īm* : russ. гной (stammbetont) »Eiter« = slov. *gnǫ̑j*, *gnojȃ* »Mist« = sbkr. *gnôj*, *gnȍja*.

russ. годиться, годишься »taugen, dienen« = slov. *godíti*, *-ím* »zeitigen, gefällig sein, zu statten kommen« = sbkr. *gòditi* »beschließen«, *gòdī se* »es scheint«, *gòdī mi* »tut mir wohl«; russ. гожій »tauglich, geziemend«, slov. *gǫ̑d*, *gǫ̑da*, *godȗ* »rechte Zeit«.

sbkr. *gòjiti* »pflegen« = slov. *gojíti*, *-ím*, aber russ. гоить (vulgär) »beleben, pflegen« : slov. *gǫ́ja* »Pflege«.

russ. гостить, гостишь = slov. *gostíti*, *-ím* = sbkr. *gòstiti*, *-īm* : russ. гость, pl. гости, -ей = slov. *gǫ̑st*, *gostȋ* = sbkr. *gôst*, *gȍsta*.

russ. грозить, грозишь »drohen« = slov. *groziti*, *-ím* »drohen, furchtbar machen« = sbkr. *gròziti*, *-īm se* »schaudern, drohen« : russ. гроза, грозу, грозы »Gewitter« = slov. *gróza* »das Grausen« = sbkr. *gròza*.

sbkr. *jàgmiti* = *j. se* »sich um etwas reißen«, aber slov. *jágmiti*, *-im* »rauben, sich um etwas reißen« : sbkr. *nȁ jagmu* (geht die Ware ab, raptim) = slov. *na jȃgmo* »um die Wette«, *na jȃgmi* »plötzlich«.

russ. укротить, укротишь »zähmen« = slov. *ukrotíti*, *-ím* = sbkr. *ukròtiti* : russ. кроткій »sanft« = slov. *krótek*, *-tka* = sbkr. *krȍtak*, *-tka*, *-tko* (vgl. aber *krȍtōst* »mansuetudo«).

russ. корить, коришь »Vorwürfe machen« (mit acc. der Person) = slov. *koríti*, *-ím* »mit Vorwürfen regalieren, züchtigen«, *pokoríti*, *-ím* »strafen« = sbkr. *kòriti*, *-īm*.

russ. котиться, котишься »Junge kriegen« (von Katzen usw.) = slov. *kotíti*, *-ím* = sbkr. *kòtiti* : russ. котъ (endbetont) »Kater« = slov. *kòt*, *kóta* »Brut« = sbkr. *kȍt*, *kȍta*.

russ. окозиться, окозишься »Junge kriegen« (von Ziegen) = slov. *okozíti*, *-ím se*, aber sbkr. *kòziti*, *kȍzīm*, *iskòziti*, *okòziti* [1]) : russ. коза́, npl. ко́зы = slov. *kóza* = sbkr. *kòza*.

russ. кроить, кроишь »zuschneiden« = slov. *krojíti*, *-ím* »spalten, trennen, zuschneiden« = sbkr. *kròjiti*, *-īm* »zuschneiden« : russ. крой »Schnitt, Facon« = slov. *kròj*, *krója* »Zuschnitt« = sbkr. *krȏj*, *krȍja* »Schnitt«.

russ. кропить, кропишь »besprengen« = slov. *kropíti*, *-ím* = sbkr. *kròpiti* »spritzen« (= *škròpiti*).

sbkr. *lèditi* »zu Eis werden«, *polèditi se* »zu Eis werden«, *prelèditi se* »zufrieren« usw. = slov. *lediti*, *-ím se* : sbkr. *lȇd*, *lȅda* = slov. *lę̑d*, *lę̑da*, *ledû*.

sbkr. *lòjiti* »mit Talg überziehen« = slov. *lojíti*, *-ím* : sbr. *lȏj*, *lȍja* = slov. *lǫ̑j*.

sbkr. *lòviti* »jagen, fischen« = slov. *lovíti*, *-ím*, aber russ. ловить, ловишь »fangen« : russ. ловъ »Fang« = slov. *lǫ̑v*, *-î* f. »Fang«, *lòv*, *lóva* »Jagd« = sbkr. *lȏv*, *lȍva* m. »Jagd, Wild«.

sbkr. *màgliti*, *-īm* »einen Nebel verbreiten« = slov. *meglíti*, *-ím* : sbkr. *màgla* = slov. *meglà*.

sbkr. *mèditi*, *-īm* »mit Honig versüßen« = slov. *medíti*, *-ím* : sbkr. *mȇd*, *mȅda* = slov. *mę̑d*, *mę̑da*, *medû*.

russ. межить »das Land messen« = slov. *mejíti*, *-ím* = sbkr. *mèđiti*, *-īm* »begrenzen« : russ. межа́, npl. ме́жи = slov. *méja* = sbkr. *mèđa*, *mȅđu*, *mȅđe*.

sbkr. *mnòžiti*, *-īm* = slov. *množíti*, *-ím* »vermehren«, aber russ. умножить usw. : sbkr. *mnȍgī* »mancher« = slov. *mnǫ̑g*, *mnóga*.

sbkr. *mòdriti*, *-īm* »blau färben« = slov. *modríti*, *-ím* : sbkr. *mȍdar*, *-dra*, *-dro* = slov. *mǫ́der*, *módra*.

russ. мокрить »naß machen« = slov. *mokríti*, *-ím* = sbkr. *mòkriti* »naß machen, harnen« : russ. мо́крый = slov. *mǫ́ker*, *mókra* = sbkr. *mȍkar*, *-kra*, *-kro*.

---

[1]) Damit vgl. man sbkr. *štèniti*, *štȅnīm* »Junge kriegen (von der Hündin)« zu *štène*, *-eta* »junger Hund«.

sbkr. *izmòliti* »hervorzeigen« = *pomòliti*, *namòliti se* »hervorkommen« = slov. *molíti*, *-ím* »hinstrecken«.

russ. морить, моришь »zu Tode quälen« = slov. *moríti*, *-ím* = sbkr. *mòriti* : russ. моръ »Pest« = slov. *mòr*, *mǫ́ra* = sbkr. *mȏr* m. »obitus«.

russ. подмостить, -мостишь »Gerüste aufführen, nachpflastern« = sbkr. *podmòstiti* »fundo aut lacunari instruo«, *premòstiti* (*vodu*) »übersetzen«, *umòstiti* (m. dat.) »es einem recht machen« : russ. мостъ »Brücke, Fußboden« = sbkr. *most*, *mȍsta* »Brücke«.

russ. обновить, -новишь »erneuern« = slov. *obnovíti*, *-ím* = sbkr. *obnòviti* : russ. новый = slov. *nòv*, *nóva* = sbkr. *nȍv*, *-a*, *-o*.

sbkr. *nòćiti* »übernachten« = slov. *nočíti*, *-ím* : sbkr. *noć*, *nȍći* = slov. *nǫ̑č*, *nočî*.

russ. разорить, -оришь »zerstören« = sbkr. *obòriti* »niederwerfen«, *razòriti* »zerstören«.

russ. острить, остришь »schärfen« = slov. *ostríti*, *-ím* = sbkr. *òštriti*, *-īm* : russ. острый = slov. *ǫ́ster*, *óstra* = sbkr. *ȍštar*, *ȍštra*, *-o*.

russ. плодить, плодишь »durch Zucht vermehren, züchten« = slov. *plodíti*, *-ím* (und *plóditi*, *plǫ́dim* »erzeugen, züchten« = sbkr. *plòditi se* »sich vermehren« usw. : russ. плодъ »Frucht« = slov. *plǫ̑d*, *plǫ̑da*, *plodû* »Frucht, Brut, Erzeugnis« = sbkr. *plȏd*, *plȍda* »Frucht«.

russ. поить, поишь »tränken« = slov. *pojíti*, *-ím* = sbkr. *pòjiti*, *-īm* : russ. пить, пью, пьёшь usw. »trinken«.

russ. запотить, -потишь »in Schweiß bringen« = slov. *zapotíti*, *-ím* = sbkr. *zapòtiti*.

russ. простить, -ишь »verzeihen« = slov. *prostíti*, *-ím*, aber sbkr. *pròstiti*, *prȍstīm* : russ. простой »einfach« = slov. *pròst*, *prósta* »frei, einfach« = sbkr. *prȍst*, *-a*, *-o* »einfach«, *da je prosto* »es ist vergeben«.

russ. пустить : пустишь »loslassen« = sbkr. *pùstiti*, *pȕstīm* »lassen, entlassen«, aber slov. *pustíti*, *-ím* »lassen« : russ. пустой »leer, unnütz« = slov. *pûst*, *pústa* »wüst, leer« = sbkr. *pûst*, *pústa* »leer, öde, verlassen«.

sbkr. *ròbiti*, *-īm* »zum Sklaven machen« = slov. *zarobíti*, *-ím* : sbkr. *rȍb*, *ròba* m. »Sklave« = slov. *ròb*, *róba* (*rǫ́ba*).

russ. родить, -ишь »gebären, erzeugen« = slov. *roditi*, *-ím* »zeugen«, aber sbkr. *ròditi*, *rȍdīm* [1]) : russ. родъ »Geschlecht, Gattung, Geburt« = slov. *rǫ̑d*, *rǫ̑da*, *rodȗ* = sbkr. *rȏd*, *rȍda* »Geschlecht, Verwandtschaft«.

russ. роиться, роишься »schwärmen« = slov. *rojiti*, *-ím* = sbkr. *ròjiti*, *-īm se* : russ. рой »Schwarm« = slov. *ròj*, *rója* = sbkr. *rȏj*, *rȍja*.

russ. росить, росить »es taut« = slov. *rosíti*, *-ím* »es taut, anfeuchten« = sbkr. *ròsiti*, *-īm* »betauen« : russ. роса́ »Tau« = slov. *rósa* = sbkr. *ròsa*.

russ. ротить, -ишь »verwünschen«, ротиться »schwören« = slov. *rotíti*, *-ím* »beschwören«, *r. se* »schwören« = sbkr. *ròtiti se* »schwören« : russ. рота́ »Schwur« = slov. *róta* und *ròt*, *rǫ́ta*.

russ. скорбить, -ишь »stärken« = sbkr. *skròbiti*, *-īm*, aber slov. *skrǫ̀biti*, *-im* : sbkr. *skrȍb*, *skròba* »Stärkemehl«.

russ. смолить, -ишь »pichen« = slov. *smolíti*, *-ím* = sbkr. *smòliti*, *-īm* : russ. смола́ = slov. *smóla* = sbkr. *smòla*.

russ. солить, -ишь »salzen« = slov. *solíti*, *-ím* = sbkr. *sòliti*, *-īm* : russ. соль, -и f. = slov. *sǫ̑l*, *solî* = sbkr. *sȏ*, *sȍli*.

sbkr. *sòpiti*, *-īm* »keuchen« = slov. *sopíti*, *-ím* »den Atem benehmen : slov. *sǫ̑p* »Atem«.

russ. спориться, спорится »es gedeiht, geht von statten« = sbkr. *spòriti*, *-īm* »gedeihen machen« : russ. спо́рый »gedeihlich« = sbkr. *spȍr*, *-a*, *-o* »ausgiebig«.

russ. серебрить, -ишь »versilbern« = slov. *srebríti*, *-ím* = sbkr. *srèbriti*, *-īm* : russ. серебро́ = slov. *srebrǫ̑* = sbkr. *srèbro*.

russ. стеклить »verglasen« = slov. *steklíti*, *-ím* = sbkr. *stàkliti*, *-īm se* »glänzen wie Glas« : russ. стекло́ = slov. *steklǫ̀* = sbkr. *stàklo*.

sbkr. *svòjiti*, *-īm* »sich zueignen« = slov. *svojíti*, *-ím*, aber russ. освоить »sich aneignen«, своиться »vertraut werden« : sbkr. *svȏj*, *svòja*, *-e* usw.

sbkr. *škòpiti*, *-īm* »kastrieren« = slov. *skopíti*, *-ím* : slov. *skòp*, *skópa* »Verschnitt«.

---

[1]) Aber *ròdīm* in imperfektiver Funktion, s. Daničić, Akc. u glagola s. 98 (² 52), Anm. 1.

russ. утомить -ишь »ermüden« = sbkr. *zatòmiti*, *potòmiti* »unterdrücken«.

sbkr. *tòpliti*, *-īm* »warm machen« = slov. *topliti*, *-ím*, aber russ. теплить : sbkr. *tȍpal*, *-pla*, *-plo* = slov. *tópəl*, *tópla*.

sbkr. *vèdriti se*, *vèdrī se* »es wird heiter« = slov. *vedríti*, *-ím* »aufheitern« : sbkr. *vȅdar*, *-dra*, *-dro* = slov. *vẹ́dər*, *védra*, *vedrȏ*.

russ. вощить »mit Wachs einreiben« = slov. *voščíti*, *-ím* = sbkr. *vòštiti*, *-īm* : russ. воскъ »Wachs« = slov. *vȍsek*, *-ska* = sbkr. *vȍsak*, *-ska*.

russ. зноить »brennen, Hitze ausstrahlen« = slov. *znojíti*, *-ím* = sbkr. *znòjiti se* »schwitzen« : russ. зной »Sonnenhitze« = slov. *znȏj* »Hitze, Schweiß« = sbkr. *znȏj*, *znȍja*.

russ. звонить, -ишь »läuten, klingeln« = slov. *zvoníti*, *-ím* = sbkr. *zvòniti*, *-īm* : russ. звонъ »Klang« = slov. *zvọ̑n*, *zvọ̑na*, *zvonȃ* »Glocke, Klang« = sbkr. *zvȍno* »Glocke«.

Aus dem Serbokroatischen allein sind hier noch zu nennen: *bàšiti* »jemanden *bàša* nennen«; *pobàšiti se* »*bàša* werden«; *podbòčiti se* »den Arm in die Seite stemmen« : *bȍk*, *bȍka*; *bòjiti* »färben«: *bòja* »Farbe«; *dvòriti* »aufwarten« : *dvȏr*, *dvóra*; *hàsniti* »nützen«: *hàsna* »Nutzen«; *hàšiti* = *udariti u hašu* »ableugnen«; *kòbiti* (trans.) »begegnen, den Untergang ahnen« :*kȏb* »Begegnung«; *zakòliti* usw. »umkreisen« : *kȍlo*; *kòmiti* »auskernen« : *kȍm*, *kòma* »Treber«; *okònjiti se* »ein Pferd bekommen« : *kȍnj*, *kònja*; *polòšiti* »erkranken« : *lȍš* »schlecht«: *mòjiti* »sagen daß etwas mein ist« : *mȏj*, *mòja*, *mòje*; *uòčiti* (trans.) »erblicken« : *ȍko*; *opàkliti* »mit Pech beschmieren« : *pàkao*; *pàrbiti* (trans.) »verklagen« : *pàrba* »Prozeß«; *pòpiti* »zum Popen weihen« : *pȍp*, *pòpa*; *opòštiti* (trans.) »Ehre machen« : *pȍšta*; *ròčiti* »einen wohin bestellen« : *rȍk*, *rȍka* »Termin«: *ròviti* »einen *rȍv* graben«; *usàčmiti se* »feste Körner bekommen« : *sàčma* »Schrot«; *sìtniti* »zerkleinern« : *sȉtan* »minutus«, *sòčiti* »ausfindig machen« : *sȍk* »Ausfinder«; *šòkčiti* »zum *šòkac* machen«; *šòriti* »regulieren« : *šȍr*, *šòra* »Gasse«, *tòviti* »gut füttern« : *tȏv*, *tȍva* »Fettigkeit«; *zòbiti* »mit Körnern füttern« : *zȏb*, *zȍbi* »Hafer«.

Als abnorm verzeichne ich noch:

slov. *ohọ́liti*, *ohọ́lim se* »sich hochmütig benehmen« gegen sbkr. *pohòliti se* »stolz werden«.

russ. крестúть, крéстишь »bekreuzigen«, крестúшь »taufen«, slov. *kŕstiti*, *-im* und *krstíti*, *-ím*, sbkr. *kȑstiti*, *-īm* »taufen«.

slov. *kŕšiti*, *kŕšim* »brechen« gegen sbkr. *kȑšiti*, *-īm*.

slov. *popǫ́diti*, *-pǭdim* »bedielen« gegen sbkr. *popòditi* zu Gruppe II.

russ. ускóрить »beschleunigen« gegen sbkr. *uskòriti* zu Gruppe II.

slov. *trǫ́šiti*, *-im* »ausstreuen« gegen sbkr. *tròšiti*, *-īm* »ausgeben, verzehren, krümeln«.

russ. злóбить »böse machen« gegen slov. *zlobíti*, *-ím* »böse machen«, sbkr. *zlòbiti* (c. dat.) »einem übel wollen«.

Die Erkenntnis vom Wesen dieser Doppelheit ist sehr erschwert: einmal durch die Discrepanz der verschiedenen Sprachen, dann auch dadurch, daß oft eine doppelte Möglichkeit der Herleitung vorliegt. Gleichwohl glaube ich, daß der erste Eindruck, den wohl jeder von den Dingen hat, auch genauerer Prüfung standhält: bei der ersten Gruppe scheint es sich um Deverbativa, bei der zweiten um Denominativa zu handeln.

Neben den Verben der I. Gruppe steht oft ein primitiveres Verbum, und zwar gerade neben denen, deren Zugehörigkeit zur I. Gruppe am sichersten bezeugt ist [1]: *broditi*, *goniti*, *nositi*, *voditi*, *voziti*. Zweifellose Deverbativa sind ferner *gubiti* zu *ginuti* und das entsprechende *učiti* zu *naviknuti* [2]. Vgl. ferner das offenbar kausative slov. *tóčiti*, *tǫ́čim* zu *teči* »laufen«, wo freilich die russ. Betonung mir nicht recht verständlich ist: allenfalls könnte man denken, daß точúть »schleifen« seiner isolierten Bedeutung wegen das Alte bewahrt, точúть »fließen lassen« dagegen nach токъ die Denominativbetonung angenommen habe. Russ. положúть, полóжишь und наложúть, налóжишь sind Causativa zu лечь »sich legen«.

---

[1] Sehr belehrend ist das Verhalten von *bròditi*: im Russ. und Slov. ist das zugrunde liegende Verbum erhalten und das abgeleitete *broditi* hat die Betonung der I. Gruppe. Im Sbkr. fehlt *bresti* und *broditi* hat keinen Akzentwechsel, offenbar weil es als Denominativ zu dem überall vorkommenden *brod* gefühlt wurde.

[2] So wenigstens im Russ., im Südslav. ist der Akzentwechsel aufgegeben, vermutlich weil das Grundwort zu fern lag und der Stammvokal gegenüber *nositi* usw. abnorm war: im Sbkr. enthält die I. Gruppe nur Verba mit dem Stammvokal *e* oder *o*.

Durch Vergleich mit verwandten Sprachen ließe sich noch das eine oder andere als deverbativ erweisen, wie z. B. *prositi*.

Es ist ja nun freilich möglich, viele dieser Verba als denominativ aufzufassen, so *goniti*, *hoditi*, *kloniti*, *lomiti*, *uroniti*, *skočiti*, *zasloniti*, *točiti*, *troriti*, *učiti*, *voditi*, *voziti*. Das ist aber sehr unwahrscheinlich: es handelt sich bei *gon*, *hod* usw. durchweg um Verbalsubstantiva, etwa von der Bedeutung des substantivierten Infinitivs. Diese Bildungen brauchen ja nicht jünger zu sein als *goniti*, *hoditi*, sie können sogar beträchtlich älter sein, daß sie aber die Grundworte für jene Verba seien, will mir nicht einleuchten. Gewiß, ein nominales Grundwort zu Verben wie *führen*, *fahren*, *gehen* usw. könnte kaum eine andere Bedeutung haben als *Führung*, *Gang* usw., aber dann wollen wir doch lieber zugeben, daß Verba von so primitiver Bedeutung zwar abgeleitet, aber nicht wohl denominativ sein können, mindestens nicht denominativ in dem Sinne der später zu behandelnden Verba. Ich nehme also an, daß selbst so sicher bezeugte alte Nomina wie *skok* und *lom* nicht die Grundworte zu *skočiti*, *lomiti* sind, sondern daß sie selbständig neben diesen stehen wie d. *Sprung* neben *springen* und *Bruch* neben *brechen* [1]).

Ganz anders stellt sich die zweite Gruppe dar. Deverbativa sind hier ganz selten: *pojiti* und *moriti* [2]). Unter den übrigen Verben sind eine Reihe offenbar alter, aber isolierter Bildungen, mit denen sich nach keiner Richtung viel anfangen läßt [3]). Von den grammatisch deutbaren sind weitaus die meisten echte Denominativa: die Grundworte sind Adjektiva oder Substantiva: diese haben fast stets eine ganz konkrete Bedeutung und stehen in keiner Beziehung zu primitiven Verben. Sie brauchen hier nicht noch einmal aufgezählt zu werden, es genügt, wenn ich *gost*, *gnoj*, *med*, *megla*, *noć*, *smola* nenne. Es wundert uns zwar etwas, *boriti*, *brojiti*, *rojiti* unter den Donominativen zu sehen, aber man denke an d. *kämpfen*, *zählen*, *schwärmen* zu *Kampf*, *Zahl*, *Schwarm*. Wo wir auf Grund der Bedeutung gegründete Ursache haben, an dem denominativen

---

[1]) Allerdings scheint die I. Gruppe zwei wirklich echte Denominativa zu enthalten: *ženiti* und *seliti*.

[2]) Das doch wohl nicht von *mor* abgeleitet ist.

[3]) Z. B. *goditi*, *gojiti*, *koriti*, *kropiti*, *izmoliti*, *razoriti*, *utomiti*, *škopiti*.

Charakter des betr. Verbums zu zweifeln, scheinen die Einzelsprachen z. T. unserer Meinung zu sein, daher russ. ловúть : лóвишь und sbkr. *ròditi* : *rȍdīm* [1]).

Damit bin ich am Ende: es liegt mir fern, jede einzelne Abweichung mit irgend einer Erklärung zu begleiten und den Dingen den Schein einer Klarheit zu geben, die sie einstweilen nicht besitzen [2]).

Und freilich auch nicht besitzen können: eine wirklich methodische Vergleichung würde zunächst voraussetzen, daß wir über die Betonung der betr. Verba in den Dialekten eingehend unterrichtet wären, was nicht der Fall ist. Es fehlt aber auch an Hilfsmitteln,

---

1) Bei den mehrsilbigen Verben der 4. Klasse scheint das Verhältnis noch weniger rein zu sein. Für die langvokalischen Verba der 4. Klasse sowie für die Verba der 3. Klasse (russ. терпѣ́ть : тéрпишь) würde man es vermutlich nachweisen können, aber nur aus dem Russischen. In der 3. Klasse kennt das Serbokroatische im allgemeinen keinen Wechsel des Akzentes im Präsens, das Sloven. hat entweder Endbetonung im Präsens und Infinitiv (so Valjavec fürs Krainische) oder Stammbetonung im Infinitiv bei den *-a*-Verben (so Pleteršnik, auch Valj. fürs Ungarisch-Slovenische). Nur ganz wenige, meist mit ursprüngl. kurzem fallendem Akzent, haben Stammsilbenton. Bei den langsilbigen der 4. Klasse hat das Sbkr. durchweg Akzentwechsel im Präsens, es gibt zwar auch eine Gruppe ohne Akzentwechsel: aber diese enthält lauter junge und grammatisch ungreifbare Bildungen, Kinderworte usw., wie schon Leskien richtig erkannt hat. Im Slov. besteht hier, wie oben ausgeführt wurde, eine Dreiteilung, die aber zur russ. Betonung dieser Verba in keinem angebbaren Verhältnis steht. In der 5. Klasse (1. Gruppe) haben wir im Sbkr. einesteils Verba mit langer Stammsilbe, die stets im Präs. stammbetont und sehr selten denominativ sind, z. B. *bívati*, *bȋvām* = russ. бываю́, anderseits kurzvokalische, ohne Akzentwechsel, die z. T. denominativ (u. zwar von langvokalischen Grundworten abgeleitet) sind, z. B. *bràdati* : *bràdām* »Bart bekommen« : *bráda*. Den seltenen Typus des akzentwechselnden nichtdenominativen Verbs vertritt hier, bei den kurzvokalischen der 5. Klasse, vor allem *kòpati* : *kȍpām* = russ. копáть, -áю. Es kann freilich auffallen, daß es Verba des Typus *bràdati* : *bràdām* überhaupt gibt: nach unserer Auffassung setzen diese ja ein Präsens **bradajú*, *-ajéš*, *-ajét* voraus, also eine Betonung, die im Russ. ganz unbekannt ist. Aber von den vielen Verben, die dieser Klasse im Sbkr. angehören, finden sich nur ganz wenige im Russ. wieder. Die Vergleichung hat also gar keinen rechten Boden.

2) Die Unterscheidung ist von mir selbständig gefunden, stammt aber, wie ich nachträglich sah, nicht von mir. Ich fand es trotzdem nötig, meinen Standpunkt zu begründen, weil A. Leskien a. a. O. s. 125 die Unterscheidung verworfen hat.

die uns die Verbreitung der zugehörigen Bildungen, Nomina und Verba, in Zeit und Raum veranschaulichen könnten. Zum Teil wird es unmöglich sein, darüber etwas zu wissen.

Darauf kommt aber zunächst alles an: denn es handelt sich bei der Unterscheidung dieser Klassen offenbar nicht um eine längst versteinerte Kuriosität, sondern um ein Lebendiges, das sich den Veränderungen der Umgebung anpaßt: einen schönen Fall von solcher Harmonie lernten wir bei *brodìti* kennen.

Und selbst wenn alles dies festgestellt wäre, bliebe die Methode noch äußerlich und wäre den Tatsachen vermutlich nicht ganz gewachsen: denn die Unterscheidung von Deverbativen und Denominativen, oder wie man es nennen will, ist schließlich ein geistiger Vorgang, dem wir nicht völlig nachkommen, den wir in seinem Ergebnis nicht immer rechtfertigen können.

Angesichts solcher Schwierigkeiten und angesichts der mangelhaften Hilfsmittel halte ich das Ergebnis noch für ziemlich günstig.

Stellen wir es mit dem Ergebnis der formalen Untersuchung zusammen, so würde sich ergeben: Deverbativa wie *vòditi*, *vȍdīm* setzen in der Bildungssilbe die Betonung *-éje-* voraus, Denominativa wie *gòstiti*, *-īm* dagegen die Betonung *-ejé-*.

Das bedarf keiner weiteren Rechtfertigung: es ist genau der Unterschied, den das Altindische zwischen Causativen und Denominativen in der Betonung macht: *dhāráyati*, *bōdháyati* gegen *dēvayáti*.

Berlin, im Januar 1909. *Paul Diels.*

Die Konsonantenverbindungen im Polnischen.

Die Aufgabe der vorliegenden Arbeit wird es sein, eine Untersuchung anzustellen, zu welchen Zeiten und womöglich auch an welchen Orten die Lautgesetze, die auf die Umwandlung der Konsonantengruppen in der polnischen Sprache Bezug haben, gewirkt hatten. Selbstverständlich berücksichtige ich besonders das XIV. und XV. Jahrh. Denn vor dieser Zeit gibt es mit Ausnahme des Wörterbuches bei Baud. nichts, das für meine Arbeit von Bedeutung wäre; im XVI. Jahrh. dagegen ist eine Allgemeinsprache in den Umrissen bereits vorhanden. Alles nun, was schon vor dem XIV. Jahrh. seine Entwicklung durchgemacht und selbst in den ältesten Denkmälern keine Spuren eines älteren Zustandes hinterlassen hat, übergehe ich notgedrungen mit Stillschweigen. Das Material, welches durch Vergleichung des Polnischen mit dem Altkirchenslavischen zugänglich war, ist schon in der vergleichenden Grammatik von Miklosich (oder in der von Kryński, etc.) enthalten. Dies zu wiederholen beabsichtige ich nicht, da ich ohnehin oft gezwungen sein werde, Bekanntes heranzuziehen. Desgleichen übergehe ich die Assimilation stimmhafter Konsonanten an die stimmlosen und ebenso die entgegengesetzte Erscheinung; freilich durfte sich z. B. Świętoslaw von Wocieszyn eine Schreibart wie *szbyeracz* (statt *zbierać*), etc. so oft er wollte erlauben, niemand jedoch wird sich der Meinung anschließen, daß er wirklich *sbierać*, etc. mit ursprünglichem, stimmlosen *s* diese Wörter ausgesprochen hatte, da er außerdem *szdrada*, etc. schreibt, obwohl er dieses Wort doch nicht anders als *zdrada* (mit stimmhaftem *s*) aussprechen konnte. Die Denkmäler also aufzuzählen, in denen Wörter wie *ottąd*, *sbierać*, etc. mit ursprünglichem *s*, *t*, etc. enthalten sind, würde nichts anderes als eine Abhandlung über die Orthographie der alten Zeiten bedeuten, denn die Präp. съ und отъ waren im Polnischen eigentlich immer *z* und *od* vor stimmhaften, *s* und *ot* vor stimmlosen Konsonanten, sobald einmal der Vokal ъ abgefallen war. Hier jedoch interessiert mich nicht die Orthographie, sondern ausschließlich die Aussprache. Deshalb auch handelt der erste Teil der vorliegenden Arbeit nur über die sog. vollständige Assimilation.

Ich muß gestehen, daß meine Arbeit betreffs der Abgrenzung der Örtlichkeit ohne mein Verschulden so manchem Enttäuschungen bereiten wird. Der Ort, wo die Denkmäler entstanden sind, ist meistens unbekannt. Die polnische Dialektologie ist bis jetzt noch nicht so sehr entwickelt, daß sie imstande wäre, die Wirkung der phonetischen Gesetze örtlich festzustellen. Viel Material wurde diesbezüglich gesammelt (Kolberg: Lud; Wisła, etc.), allein diese Arbeit wurde meistens nicht von Grammatikern ausgeführt, so daß dieses Material in sprachlicher Beziehung nur zur Anlegung eines Lexikons benützt werden könnte. Die wenigen dialektologischen Abhandlungen

(die meistens auf die Mundarten Galiziens Bezug haben) erheben wahrscheinlich nicht einmal Anspruch als erschöpfende Arbeiten Geltung zu haben (ausnahmsweise könnte Kasz. erwähnt werden). Aus diesen Gründen nun mußte ich auf eine örtliche Abgrenzung der Lautgesetze meistens verzichten.

Ich möchte noch erwähnen, daß ich mich an die Einteilung: 1) *Assimilation*, 2) *Vokalschwund*, 3) *Einschub von Konsonanten*, 4) *Dissimilation* nicht unbedingt halten werde, denn ich würde sonst gezwungen sein, einige Konsonantengruppen in zwei oder drei Teilen zu behandeln. Um häufige Wiederholungen zu vermeiden, bespreche ich solche Konsonantengruppen mit all ihren Wandlungen nur in einem Teile, entsprechend den Veränderungen, die sie in der Literatursprache durchgemacht haben.

Assimilation.

1. *tt*, *dd*.

Beim Zusammentreffen von *tt* (*dt*), *dd* (*td*) tritt in einigen Wörtern Verschmelzung zu *t* resp. *d* ein, z. B.: *pod dostatkiem* = *podostatkiem*, *ot tworzyć* = *otworzyć*. In *otworzyć* ist die Verschmelzung sehr früh eingetreten, die ältesten Denkmäler zeigen nur die vereinfachte Form:

> w *otworzenyu* ręku twoyu Flor. *103*, 29; otworz ib. *50*, 16; otworzycze ib. *117*, 19, etc.

Die ursprüngliche Form ist nur in der Bibl. und im Pul. neben den gewöhnlichen Formen zu finden:

> *ottworzę* w powyeßczyach vsta moya Pul. 155 r; odtworzßczye ib. 236 r; *odtworzil* bog usta osliczy Bibl. Num. 22; odtworziwszi zemyę ib. Num. 26; — neben: otworzyl Pul. 251 r; otwarzaß ib. 286 v; otwarza ib. 140 r; y otworzil Ezdras ksyęgi Bibl. Neh. 8: etc.

Hie und da — besonders ist dies in den Denkmälern Großpolens und Kujawiens der Fall — tritt die Verschmelzung zweier *t* (*d*) in solchen Wörtern ein, wo sonst in der heutigen Literatursprache beide *t* (*d*) ausgesprochen werden, nirgends aber ist diese Verschmelzung in konsequenter Weise durchgeführt:

> Bibl: wstaly *otęd* Gen. 18; odani sę Num. 3; y *odalcye* syę od Amelecha Kr. I, 15; nye chcyely syę wam *podacz* dobrowolnye Jud. 10; *podany* w plon Jud. 10; *podany* sęę pod myecz Jud. 8; *podal* myasto Asyrskim Jud. 8; *podala* w nasze ręce Jud. 11: Nye będze *podano* Jerusalem w ręce krolya Asyrskego Kr. IV, 19; a *podam* ge w ręką twę Par. I, 14; *podanysmi* y krolowye naszi w ręce krolyow zemskich

Ezd. I, 9 — neben: oddalismi Deut. 3; a bil gemu Joachim w sluszbǿ *poddan* trsy lyata Kr. IV, 24: Y *poddani* sǿ Agazensci w gich rǿce Par. I, 5; poddanysmi Ezd. II, 8; etc.
Święt: othichmyast, othąnt, othychmyast III, 39; etc. — neben: poddany III, 77; poddanymy VI, 1; oddalicz XII, 1; oththąt III, 37; etc.
Kaz. g: odalycz, odalywschy S. 363;
Kaz. III: wodalenyv S. 181;
Malin: odalayo 44 b β; odalÿwsÿ 45 b α; podany-subdita 43 a γ; podanę slusby-subjeccione servitutis 43 b γ: *pothakim* wyloszenÿm (statt: pod takim w.) 44 a α; — neben: oddalene 45 a γ; oddana szona 43 b γ;
Lubicz: *przethwą* sÿwęthą miłosczą nÿemeß nÿcz thaÿemnego (statt: przed twą usw.) b);

Anm. Das *d* der Präposition *od* fällt in den Zusammensetzungen häufig ab, wenn auch das mit der Präposition zusammengesetzte Wort weder auf *t* noch auf *d* anlautet (z. B.: ostǿpowaly ot pana boga Bibl. Par. II, 34). Diese Erscheinung ist auch in anderen slavischen Sprachen und im Altkirchensl. zu finden (vergl. Leskien S. 59).

2. *nn.*

Doppeltes *n* bleibt gewöhnlich in der polnischen Sprache unverändert: *czynny*, *winny*, *Anna*, etc. — sogar in Verbindung mit einem anderen Konsonanten:

Ja za prawdo *potrzebiznni* y vbogi iesm Flor. *69*, 6; duch *welnny* ib. *106*, 25.

Hie und da aber, obwohl sehr selten, wird *nn* zu *n*:

znyva *iǿczmyenego* Bibl. Jud. 8; Y pocznye Noe oracz zemye a plodzycz *wynycze* ib. Gen. 9 (neben: wynnyczǿǿ ib. Ex. 22); auch in der Literatursprache in einigen Wörtern, z. B.: *jedenaście* (entstanden aus: *jeden na ście*).

3. *ss.*

Doppeltes *s* in den mit *s* auslautenden und mit dem Suffix *ski* zusammengesetzten Wörtern wird schon in den ältesten Zeiten zu einfachem *s*:

Stk: neb'eskego (niebieskiego) *b r*; neb'skego *d v*;
Flor.: nebeskemv *113*, 25; nebeskego prol. *1*, 5;
Etc.

In den altpolnischen Denkmälern treten vereinzelte Formen mit *ss* auf:

nebessky crole Flor. *67*, 15; nebyesskego ib. *101*, 39;

sie entspringen vielleicht dem Bestreben der damaligen Schreiber, das stimmhafte vom stimmlosen *s* zu unterscheiden.

Das Wort *ssąd* (сѫсѧдъ) erscheint mit einfachem oder geminiertem *s*:

a iaco *ssǿd* zdunowi rozbyiesz ie Flor. 2, 9: ssǿd ib. *30*, 16; — a yako *sǿd* zdunowy rozbygeß ye Pul. 1 v; sand skorzany Wacł. 33; W *sǿdze* nye bǿdze ubiwacz mǿki Bibl. Kr. III, 17 (2 m.); sǿdow myedzanich ib. Joz. 6 (2 m.); myedzi swimi *sǿdy* ib. Joz. 7; sǿdy ib. Ex. 35; sǿǿdi ib. Ex. 35.

4. *z* + *z* (*s*).

Doppeltes *z* (*s*) in den mit *z* (*s*) anlautenden und mit der Präposition *z* zusammengesetzten Ausdrücken geht häufig in einfaches *z* (*s*) über:

Stk: *stǿpiu* p[u]. angl bozy. vzastǿpy poganske [(z)stąpił, prawi, angieł boży w zastępy pogańskie] *a r*; Angl . . . *stǿpi* do galaa *a v*; stǿpy *c r*;

Flor: *stǿpyl* do pekla S. Ath. 36; *stǿpayǿ* s kazayn twoych *118*, 21; stǿpaiǿcz w morze *105*, 8; stǿpǿ w losze *131*, 3: stǿpyla *132*, 2; stǿpa *132*, 3; stǿpy *143*, 6; ne stǿpal gesm *118*, 102, 157; stǿpayǿcze *124*, 5; — neben: sstǿpyl iest *17*, 11; sstǿpaiǿczich *29*, 3; sstǿpǿ *29*, 11; sstǿpi *48*, 18; sstǿpcze *54*, 16; sstǿpy *71*, 6; a insz iesm se *sstarzal 36*, 26;

Gn: sz nebosz . . . stǿpoualy 1 a, 29—30; stǿpyly 2 b, 6; stǿpyla 181 b, 5—6;

Bibl: *stǿpisz* ogen s nyebyos, *stǿpil* ogen s nyebyos Kr. IV, 1; wstǿpuyǿcz y *stǿpuyǿcz* Gen. 28; stǿpylesz Gen. 49; *zuge* (zzuje) boti z gego nog Deut. 25; Dom *zutego* ib.; *Zuy* boty z nog twich Joz. 5: — neben: *sstǿpil* ogen s nyebyos Kr. IV, 1; *sstǿpysz* ogen s nyebyos ib.; sstǿpyl Kr. IV, 20; *Sstǿǿp* a zaprzyszyǿsz lud Ex. 19;

Pul: *stapayan* do pyekla 231 v; *stǿpyl* do pyekla 312 r; — neben: zstępuyanczym 53 r; sstępuyanczym 56 r; sstanpy 13 r; *sßyadlo* ßye yako mleko 244 v; etc.

Wacł: z nyeba stapil 59; sthapyl 97; stampuyanczich 119;

Naw: znyeba sthapyl 77; sthapyl z nyeba 159;

Nauka: z nieba stąpicz raczil S. 328; stampil do piekielnich odchan S. 335:

Pat: sta̸pyl zmaÿestatu 59 v; sta̸pyl 94 v.

In den großpolnischen Denkmälern tritt dieselbe Vereinfachung auch dann ein, wenn die Präposition *z* nicht mit dem Worte verbunden ist:

Eid: setmonaczcze (statt: z setm.) 1398 f. 220 v.

Gn: a *szobø* thø(to) dan przynosl 3 a, 27; ony szø *szobø* volu y osla vedly 3 b, 1; sto rzyczerof ... *szobø* bila mala 5 a, 19; mamy *szebe* odzene sdrzucicz 173 a, 24; *szebe* swø skorø sdrzuczyl 173 b, 7; *svÿmi* szonamy pospolu ne leszely 174 b, 18; *szebe* sdrucyly 173 b, 13; *svim* szinkem ... chodzila 176 b, 21; *svimÿ* prygaczoly 182 b, 4; *svø* panø 183 b, 21—22; *svøthim* ganem f ragu byl 184 b, 5, 9; gy on *szeme* byl stworzil 174 a, 9;

Przyb: szwathczimi Jaco Borzivy *swym* bratem y *swimi* synowczi netrzima wøczey kszødza Marczinovi czøszczi Gn. 1404; *swymy* szostramy Cost. 1412; *swym* synem Pos. 1415; biwal na dzedzine *swym* bidlem Pyzdr. 1400; *swymi* dzyeczmy Pyzdr. 1419; *swymi* pomoczniky Pyzdr. 1420, Pos. 1430, 1432; *swim* strigem Pos. 1420; *swim* synem Cost. 1424;

H: *swym* oczczem I, 34; Swenthoslauem I, 39; sw(imi) sini I, 46: *swimi* pomocznika(mi) I, 59; *swymy* syny I, 97; *swim* zøcem I, 375; *swym* møzem II, 23; *szwymi* gidnaczy II, 37; *swymi* zdeczmi II, 17: *szwimi* penoczmi III, 4; *swø* braczø IV, 67; *swimi* pomoczniki IV, 135; szødu IV, 157; *swimi* sini IV, 207; *swø* braczø, *swimi* strigmi VI, 11; *swim* oczczem VI, 49, 78; *swim* bratem VII, 6; *swim* oczem VIII, 10; *swym* pomocznykem VIII, 25;

Anecd. III: *swim* møzem 5; *swim* oczczeczem 6; slawobrawa domu 7; *Strzeßkowa* domu i s yego sinow 40; *swÿm* oczczem 74: sczepanem 81;

Bibl: bog stworzil *szemyø* wszitka zwyerzøta Gen. 2; Ya zatraczø ge *szemye* Gen. 6; Yczcze *szemye* wodi Gen. 8; *swego* ludu Gen. 17; *swoyø* czeladzø Gen. 10; *swima* dzewkama Gen. 19; a yacz *synem* tam poydø Gen. 22; zboru Ex. 12: *szlota* przeczystego Ex. 37; *szwyarczyadl* nyewyeszczych Ex. 38; skorøø Lev. 8; skopu ib.; Synow Num. 1 (6 m.); *zachodnyey*

strony Num. 2; *stanow* Num. 14; *swey* woley Num. 15; *zonami* i z dzeczmi Num. 16; *zivota* Num. 18; skali Num. 20; szereza Num. 24; *sprosney* nyewyasti Deut. 23; szobǫ ib.; *swǫ* zonǫ Deut. 24; skorkami Joz. 5; sobǫ Joz. 8; slug Kr. IV, 10, 18; swimy Kr. IV, 14; Sefarnaym Kr. IV, 17; sinow Par. I, 11, 24; stron Tob. 1; swǫ nyeczistotǫ Tob. 3; s rzyrdzmy y *sǫdy* (anstatt: z ssǫdy) Ex. 35;

Pat: adam bẏl *szẏemẏe* ẏako spannẏ uczẏnẏon 12 r.

In den genannten Denkmälern finden sich nur wenige Beispiele für die Erhaltung der Präposition *z* vor *z* oder *s*:

s szeme Gn. 174 a, 2—3; A tak wodi z zemye plynǫly Bibl. Gen. 8; s szemye ib. Gen. 2; z zemye, s sobǫ ib. Gen. 8; z zaltarzmy ib. Par. II, 29; sswey dzedzini II, V, 6; *sswimi* ludzmi ib. V, 30; ssynem ib. V, 42; *sswimi* pomoczniki ib. VII, 33; ssynem ib. VIII, 38.

In anderen Denkmälern tritt diese Erscheinung nur in den seltensten Fällen auf:

maẏv tho prawo rowno *stryczmẏ* ẏ sczẏothkamy Ort. 2; a pothym Czẏnẏ zmowe *swẏm* dlusznẏkẏem ib. 50.

5. *roz* + *z*, *s*, *š*, *ż*, *ś*.

Zwischen *z* des Präfixes *roz* und folgendem *z*, *s*, *š*, *ż*, *ś* tritt Assimilation ein:

Flor: Gospodzin *rosipa* radǫ ludzskǫ *32*, 10; yako popyol *rosypa 147*, 5; rosǫdza *81*, 1; roszisził *4*, 1; *17*, 40; *87*, 10; roszirzi *35*, 11; *80*, 9; roszirzili *43*, 22; w twoiem *roserdzu 6*, 1; *37*, 1; roserdza *6*, 7; roserdze *68*, 29; *73*, 1; w rosyerdzu *89*, 7; *Rosweczili* sǫ blyzkawicze *76*, 18; roszurzali (rożurzali statt: rozżurzali) *77*, 45; etc.

Gn: roszyrzylo 2 b, 19; extendit — rosirzil gl. 150 v;

Bibl: Roszyrzi boze Jafeta Gen. 9; roszyrzon Gen. 28; w roszyrzenyu Deut. 33; roszirzi Deut. 19; roszyrzǫǫ granyecze twe Ex. 34; roszyrzycz Gen. 32; roszirzil swe panstwo Par. I, 18; roszirzil Jud. 10; y rosipal popyol Kr. IV, 23; rosipal Par. II, 34; *rosuli* syǫ w doli Raphaym Par. I, 14; wtargli a *rosuli* syǫ w dole ib.; *rosuly* syǫ po myescyech Par. II, 25, 28; a ogolyl a *rostrzigal* gich suknye Par. I, 19; a zapelnyaly

scyenne *rosyedlyni* Par. II, 24; rosyedlyni Neh. 4; *rostanowylem* lyud w myescye za muri wszǿdi okolo Neh. 4; etc.
Wacł: rosipali 39; roszipa 133; roszirziles 8;
Pul: w roßyerdzyu 4 r, 9 v; od roßyerdzya 10 r; roßyerdzye 73 v; roßyrzyly 70 r; etc.
Święt: rosypacz III, 42; rosypye IV, 37; etc.
Dział: rosądzayą 19; rosąd 10; rosaczowanya 131; rosyrzenya 7; etc.
Strad: roschaczowanya (lies: rošacowania) I, 131; etc.
Mam: dispergat — rozenye 60;
Pat: roslodzyla 84 v; etc.
Kaz. c): dulcorat — roszladza 17;
Śr. łać.: rostanye 1), 75; roszyepal ib. 212 a: rostanye drogy 2), 222; seminator — roszewca 4), 84;
Glos: extendit pedes a se vulgariter roßyrza S. 89:
Łop: rosiewacz S. 408;
Eufr: nyeroszązdzyla 72; roszalyla (rožaliła) 103;
Etc.

Infolge der etymologischen Reaktion wurde das *z* wieder eingeführt. Wir finden schon im Flor: »*Roszuty* so wsytky koszcy nasze (*140*, 9), welches wahrscheinlich »rossuty« zu lesen ist; in größerer Anzahl finden sich solche Formen im Pul., obwohl sichergestellt ist, daß letzterer derselben Quelle seine Entstehung verdankt: rossipa 63 v; rossypy 134 v; rosßyrzyl 6 r; etc.

In der Literatursprache schreibt man heute immer: rozzuć, rozszerzyć etc. In den Dialekten jedoch wird noch heute (besonders in den westlichen Provinzen) »rozuć, rošerzyć« ausgesprochen:
rostajne drogi Zak. P, 242;
rožégać Ciesz. 13; etc.

6. *žž*.

Doppeltes *ž* erscheint in den Formen des Zeitwortes *žec*:
zaszsze se ogen Flor. *38*, 4; seszsze (zežže) ognem ib. *46*, 9; zesße ognem Pul. 96 r; oszszenye Bibl. Ex. 21; zaszszonǿ obyatǿ ib. Kr. I, 15; zezze na oltarzu ib. Lev. 4; Ognyem ... zazzy Naw. 97; etc.

žž wird manchmal zu *ž*:
zaszono Flor. *140*, 2; offyery wasze *zeszone* Bibl. Ex. 20; plomyenim *uszona* bǿdze ib. Lev. 21; szonej (žonej) ib. Lev.

23; szesze y*ǫ* ib. Num. 19; zeszona gest ib. Num. 19; se *ze-nim* swim ib. Num. 28; zezono gest ib. Joz. 7.

Drei *ż* treten in den Zusammensetzungen des Zeitwortes *żeć* mit dem Präfix *roz* auf; selbstverständlich fällt wenigstens ein *ż* ab:

Gdy ßye *rozze* wrychlye gnyew yego Pul. 1 v.

Anm. In den altpolnischen Ausdrücken *powyszać, wyszej* etc. ist keine Verschmelzung zweier *š* (*żš*) eingetreten. Es ist dies eine Form, welche, da sie auch gewiß ursprünglicher ist, jedenfalls in den ältesten Denkmälern in der Regel auftritt (ähnlich wie *poniszać*, *niszej*, jetzt *niżej*, etc.):

Flor: Tego ponysza a onego *powisza* 74, 7; bi w*ǫ*cey ne smal *wiszicz* se czlowek na zemi 9, 11; powiszon b*ǫ*dz 7, 6; powiszono iest 8, 2; powiszasz 9, 13; powisza 9, 22; etc.
Przyb: powyszenya Pyzdr. 1417, 1427;
Dom: gest przewÿschon VII, 8; ÿ bog oczecz *podwijszijl* gest gÿ w szerczach wÿernÿch XIX, 9;
Etc.

Noch in der Bibl. sind die Formen mit einem *š* feste Regel:

a bog to obroczyl w dobre, abi mnye *powiszyl* Gen. 50; poczn*ǫ* cz*ǫ* *wysycz* przede wszim Izrahelem ib.; powiszil Kr. III, 14, 16; *powiszono* krolewstwo gego nad lyudem Par. I, 14; etc.,

obschon hie und da Formen mit doppeltem *š* zu finden sind:

powiszsz*ǫ* Ex. 15.

In der zweiten Hälfte des XV. Jahrh. beginnt die Form *powyższyć* (gebildet aus *wyższy*, das wiederum eine Analogiebildung zu *niższy* ist) immer mehr Anwendung zu finden:

Wacł: powisszenye 45; powiszszenia 52 — neben: powiszicz 84; powiszil 139; powiszaia 118;
Pul: powysßyla 235 v; powysßon 21 v; powyßßę 237 r; etc. neben: powyßyl mye 51 v (2 m.); powyßy 51 r; wyßycz cze będę 284 v; etc.
Naw: powyschschenye vpadlych 57; povyszschona 65 — neben: thy *vyschy* kaplanye 103, 115; povyschyl nad kory Angyelskye 37; *nawyscha* offyara 115;
Parys: nawyższemu 64; — neben: wyszej 105; nawyszego 32, 181, 238, 274; nawyszemu 200; powyszona 279;
Etc.

Die alte Form hat sich bis heute nur noch in manchen Mundarten erhalten:

vyši Ciesz. 43; etc.

7. *ww*.

Ganz analog der Gruppe *zz* ist der Vorgang bei *ww*; oft tritt Verschmelzung dieser Konsonantengruppe in *w* ein, u. zw. sowohl in den mit der Präpos. *w* zusammengesetzten Ausdrücken, als auch dann, wenn die Präpos. *w* vor den mit *w* anlautenden Ausdrücken steht. Es ist dies wieder nur der Fall in den großpolnischen Denkmälern:

Stk: wbostue (anstatt: w ubóstwie, das wahrscheinlich ŭ ubóstwie, ŭbóstwie gesprochen wurde) Cr (2 m.): vbostue ib.;

Gn: ysecz svocy, kedi sø bily bogacy, vøczcy oni vøce sø veselily *wbostve* gl. 157 r;

Przyb: byl on w dzerzenyv ot *wyązania* (statt: wwiązania) aze do dzyszego dnya Cost. 1425;

H: vansal se I, 25; vanszoval I, 29; wansoual I, 62; wøszøl I, 84; vuøzanu I, 121; vønszano I, 214; etc.

Bibl: ty *wyedzesz* (statt: wwiedziesz) lud tento w zemyø Deut. 31; *wyedze* nasz w nyø Num. 14; *wyedze* w zemyø Deut. 30; ty wyedzesz Deut. 31; y powyedzal gemu ta wszitka slowa y *wyodl* Dauida przed Saula Kr. I, 19; *wyodl* do Egypta Kr. IV, 24, Par. II, 36; *wyodl* ge krol Babylonski do Babylona Kr. IV, 24; *wyedly* w iøczstwo Par. II, 30; *wyodl* do Babylona Par. II, 36; y *wyøzø* syø w czø Deut. 28; — wchodzeniu (statt: w wchodzeniu) Ex. 36, 38 (2 m.): widzenyu, wiplywanyu, wlosnosczach Lev. 20; widzenyu Lev. 25, 26, Deut. 19, 26, 28 (2 m.), 31; wesczu Num. 3; weszczu Num. 16; wonyø Num. 15; waszich Num. 22; wyeku Num. 30; wesczu Deut. 18, 31, 33; winniczø Deut. 23; wyeliki rod, vyelikyem strachu Deut. 26; wodach Joz. 3; wasze røce Joz. 24; Faruzim Kr. IV, 23; hie und da schreibt der Bibelübersetzer *ww*: wwyodl ge k sobye do domu boszego Kr. IV, 11; y wwyøzal syø we wszitkø zemyø Sędz. 11; w wloszczy Gen. 10, wenn er den Sinn mehr berücksichtigt, allein die oben angeführten Beispiele beweisen sicherlich zur Genüge, daß er nicht an die Aussprache eines *ww* dachte.

Pat: myal przydz *vyelkye* na dze y w potrzeby 91 r.

Andere Denkmäler behalten die Gruppe *ww* regelmäßig:

Flor: wwodl ies w sydlo *65*, 10; wwodl *65*, 11; *77*, 30;

Rt. Ul: wwansal sÿe w dzedzina 38: w wanzal sÿe 41; wwansal 37;

H. Kr: wwyanzali sye 73;

Etc.

Wir finden zwar in den H. Kr. (also in einem kleinpolnischen Denkmal) zweimal: wÿazal 25, wanzal 10, welch letzteres wir jedoch der niedrigen Entwicklung der Orthographie jener Zeit zuschreiben müssen, ebenso wie die Schreibart *czo*, *nicz* in demselben Denkmale, denn schwerlich könnte man annehmen, daß man bis zur Eidesformel Nr. 8 vom Jahre 1398 sich der Aussprache *co* und *nic*, dann aber *czso* und *niczs*, ebenso bis zur Eidesformel Nr. 25 sich der Aussprache *wiązać*, dann aber nur *wwiązać* bediente.

8. *kk*.

Diese Gruppe erscheint nur in den Wörtern *lekki* und *miękki*. Weder das eine noch das andere hat sich in irgend einer Mundart erhalten. Kolberg versichert, daß in Großpolen *letki*, *miętki* überall gesprochen wird (Wlkpl. 6). Dieselbe Form haben viele andere Mundarten: Las. 112, Brzcz. 200, Zebrz. 169, Zak. 183, Opocz. 165, Krzę. 347, Przas. 81, Droho. 59, etc. Kryński nimmt an, daß die Form *miętki* wahrscheinlich unter dem Einfluß der Assimilation an *giętki* entstanden ist, an diese wiederum habe das Volk auch den Ausdruck *letki* (oder *lętki*) angepaßt (Zak. 183).

Eine zweite Art der Vermeidung dieser unbequemen geminierten Laute war das Abwerfen eines *k*. Formen mit einem *k* verzeichnen: Zebrz. 175, Ciesz. 31; diese Form ist viel älter als *letki*, *miętki*, denn wir finden sie schon im XV. Jahrh.:

lyeky Dzik. XVI, 25; lekye Śr. łać. 2), 301.

9. *šć*, *šč*.

Folgt *šć* auf einen Konsonanten, dann assimiliert sich *š* vollständig an das *ć*, so daß der Konsonant mit dem darauffolgenden *šć*, Kons. + *ć* gibt:

cześć, Gen. czści (cÿebÿe przÿthweÿ czscÿ ostawÿ Lubicz I, 48) = czci: so auch: czcić, uczcić etc.

lściwy (vsta lsciwa Flor. *11*, 3; dolus-lescz vel lsczywoscz Hus. 132 b) = lciwy: yøzykem lczywym Flor. *108*, 2; yøzyka lczywego ib. *119*, 2; yøzykv lczywemv ib. *119*, 3;

dwanadźście = dwanaćście = dwanaćcie: dzvenaczcze H. I,

382; trzinaczcze ib. I, 4, 5, 379; we cztirzechnaczcze grziwnach H. Kr. 57; panczinaczcze ib. 27; etc. Mczislaw H. I, 63; Etc.

Geht jedoch *ść* einem Konsonanten voran, dann assimiliert sich *ć* an diesen Konsonanten oder fällt ganz ab, der Konsonant mit dem folgenden *ść* gibt *ś* + Kons.:

z woszmy y s *gesczy* (jeścy statt jeśćcy, jeźdźcy) swogymy Flor. Moys. 22; gescze Anecd. S. 22; z wozi y sz *geszczi* Bibl. Joz. 24; geszcza ib. Ex. 15; gesczow ib. Deut. 17; geszczech ib. Ex. 14; gescze ib. Deut. 20;

w czysczu (statt: czyśćcu) Wig. S. 293; wczyssczv Kaz. g) S. 359; czysczowých Gn XV, 2 r, 4 v;

przypuszczye (statt: przypuśćcie) myø ku pogrzebu Bibl. Gen. 23; szeszdzessant (sześdziesiąt statt: sześćdziesiąt) H. I, 106; we *sczach* twoich Flor. *16*, 6 (anstatt: śćdziach, altksl. стьза, vergl. Drogø vczinil *sczdze* gnewu swemu ib. 77, 55); we ßdzyach twoych Pul. 27 v; ßdze moye ib. 280 r; Etc.

Vgl. §§ 31, 33, 42, 61, 63.

Ähnlich verhält sich die Gruppe *šč*:

cišč̌ba (czyszczba Alex. 213) = cišba = ciž̌ba;

probošč̌stwo = probošstwo = probostwo (§ 11): pbostwo Gn. 11 b, 14; *lczacych* (łčących statt: łščących) coni slonecznych Śr. łac. 2), S. 23, Anm. 9; in prosperis — wczesczv ib. 8), S. 279; lczączego Kaz. h), 34—37.

Nach *r* bleiben die Gruppen *ść* und *šč* in der Literatursprache unverändert: *garść*, *pierścień*, *marszczyć*, *barszcz*, etc.

10.

In den Mundarten geht die Gruppe *ść* (*šč*) in *ć* (*č*) über, häufig auch ohne Verbindung mit einem dritten Konsonanten, ja sogar nach *r*:

czalocz Gn. 172 b, 10; sasrzocz (zazroć) ib. gl. 74 v; zadlywocz Kaz. f) 66; starocz Kaz. III, S. 151; *przetszeczø* nedzel Eid. 1389 f. 16 v; przed *szeczø* nedzel H. I, 93; *szecz* grziuen ib. I, 19; szecz ib. I, 184; szecznaszcze ib. I, 161; szecznacze ib. I, 366; ßeczz Anecd. III, 54; szecz sed Bibl. Num. 1 (3 m.), 2 (4 m.), 26; szecz ib. Num. 2, 3, Joz. 6, 7; szecz a szeczdzesyøøt ib. Num. 2; szeczdzesyøt ib. Num. 2, 26 (2 m.), Deut. 3;

za syecz dny ib. Joz. 6; smarczonym (statt: zmaršč̌onym) Śr. łac. 1), 184; szmarczylsza Kaz. S. 372; gaṙć Poręba; baṙč Zebrz. 170; gaṙć, ṗeṙćonek Zak. P. 241; gaṙć, baṙć Opocz. 170; gaṙć, ṗeṙćeń Krzę. 347; etc.

11. *żs* (*śs*).

Diese Gruppe ist nicht mehr am Ende des XIV. Jahrh. nachzuweisen. Erhalten ist das *ž* nur im Flor. und in den Stk.:

Stk: nicøzstuo (wyciężstwo) a r, d r;

Flor: w mnoszstwe *5*, 7; *32*, 16; mnoszstwo *30*, 23; welmnoszstwo 8, 2; *67*, 37: nesboszstwo *13*, 7; w uboszstwe *30*, 13; *31*, 4; vboszstwa *33*, 9; ksøszstwo *138*, 16; boszstwa S. Ath. 33; etc.

Die Assimilation dieser Gruppe beginnt bereits im XIII. Jahrh. sich zu vollziehen:

Baud: Buzsk, Buzesk 1190, Buzesk 1250; aber: *Bhusc* 1207, Bushc 1212; Dlusca 1253, Dlusco 1266, 1288, Dluscho 1276, etc.

Im Flor. finden sich hie und da auch Formen ohne *ż*:

bostwo S. Ath. 6; bostwa S. Ath. 31; mnostwo gwazd *146*, 4; w mnostwe Moys. 6;

dagegen überwiegen dieselben in den Stk.:

nicøstuo d r; wbostue (ubóstwie) c r (2 m.); vbostue c r; touaristuo a v: stouaristua c r; bostuo c v.

In den späteren Denkmälern werden regelmäßig die Formen ohne *ž* gebraucht:

Gn: vbostwo 5 b, 26, 27; vbostwem 5 b, 29; pbostwo (§ 9) 11 b, 14;

Blas: panostwo a, *α*, 4;

Bibl: mnosztwo Ex. 16, 17: A czsoskoly *kradzesztwem* zagynølo Gen. 31; czudzolostwo Lev. 20: wÿelmnostwo Num. 14; viczøstwa Num. 23; kxyøstwo Deut. 33; etc.

Etc.

Später treten Formen mit *ž* wieder auf, besonders bei Święt:

krziwoprzysąszstwa V, 1; drapieszstwa III, 77, 27; bozskemv III, 21; vboszstw III, 77; etc.

Wacł: bozstwa 112 (2 m.);

Lubicz Gl: mazskyem (męzskiem) 78 r; maschską 77 v; bozskyego 103 v;

sogar im XVII. Jahrh.:

mnozstwem Hanusz, S. 358.

Selbstredend ist das die sogenannte etymologische Schreibweise oder vielmehr böhmischer Einfluß.

12. *řs.*

Es macht sich hier dieselbe Erscheinung bemerkbar, wie in der vorhergehenden Gruppe. *Rz* wird heute noch in vielen Gegenden wie *rž* ausgesprochen, früher wird man es überall so ausgesprochen haben. Das *ž* von *rž* (*ř*) gibt mit folgendem *s* immer *s*, die ganze Gruppe *ržs* (*řs*) wird also zu *rs*: cesarzstwo = cesarstwo, łgarzstwo = łgarstwo, etc. Nur *chrzest* hat in den folgenden Fällen *chrztu* und nicht *chrstu* (die volle Form *chrzstu* hat sich auf unerklärte Weise in die Predigten von Pat. eingeschlichen: *krzstu* 136 r, *krsczye* 135 v), selbstverständlich wird das auf den Einfluß des Nominativs zurückzuführen sein.

Dialektisch verschmilzt die Gruppe *rs* (auch aus *řs* entstanden) in einen Laut *ř*, besonders in Kleinpolen und Kaschubien:

napařtek, lékařtvo Poręba;
napařtek, vařtat Opocz. 170;
vařtva, gospodařtvo, napařtek, lekařtvo, pařkać Krzę. 347;
lekařtvo, ryceřtvo, etc. Las. 112;
stolařki, cesařki, etc. Brzez. 203;
karčmařtwoe, šédeřtwoe, po žołneřku Kasz. XXXVI; etc.

Ähnliche Formen finden sich schon in manchen Denkmälern:

cesarztwo Flor. Ann. 16; morzke ib. 8, 8; krolya amorzkyego Pul. 269 r; wlodarzthwa Kaz. c) 56;

es läßt sich aber mit Sicherheit nicht sagen, ob sie wirklich: *cesařtwo*, *mořkie*, etc. und nicht *cesarstwo*, *morskie* zu lesen sind.

13. *čs.*

Diese Gruppe findet sich in den Wörtern *čso* und dessen Zusammensetzungen *niečso*, *ničs*, etc., *čs(t)nota*, *čsny*, *počstliwy*, etc., ferner in den Wörtern, deren Stamm auf *k*, *ć* ausgeht, und an welche das Suffix *ьski* oder *ьstwo* hinzutritt.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Gruppe im Polnischen einst wirklich als *čs* ausgesprochen wurde; aus keinem der Denkmäler geht jedoch hervor, daß sie noch als *čs* mit Sicherheit zu lesen sei.

In den Stk. wird für *c* das Zeichen *ch*, für *ć* das Zeichen *c* gebraucht:

vmoch (w moc) a r; mochnego a r; nemoch[go] (niemocnego), nemochnego b r; mochne c v; moch[sy] c v; mochneysy d r, mochne d r (2 m.); moch d r, etc.;
uecnego (wiečnego) a v; ctuoraki (čtworakim), ctuorodla b r; otuecne (od wiečnej), clouek (člowiek) (2 m.), cloueka c r; clouece c v (2 m.), etc.;

ebenso wird geschrieben:

cso b r; csoz b r; csnego c r; csne d r; suadecstuo c r; nics b r (2 m.), c v.

Diese Schreibart ist jedoch nicht Regel, was aus nachstehenden Beispielen zu ersehen ist:

mocnego c v: ctuoracy (čtworacy) b r; otuechne sm'cy (od wiečnej śmierci) c r; vstauichne (ustawične) d r (2 m.); etc.;
so auch: neustauichstuo a v; clouechstuo c v.

In einem so kurzen Texte tritt solche abweichende Schreibweise allzu häufig auf, so daß die zitierten Beispiele also nicht als bloße Schreibfehler betrachtet werden können. Übrigens läßt sich kaum annehmen, daß einerseits Schreiber des XIV. Jahrh. *c* von *č* unterscheiden, andrerseits die des XV. Jahrh. sich damit keinen Rat schaffen können. In den Stk. bleibt daher die Aussprache der Gruppe *čs* zweifelhaft.

In anderen Denkmälern werden Wörter, die die Gruppe *čs* enthalten, mit *czs*, *cs*, *cz*, etc. geschrieben:

Flor: czso *2*, 10: *5*, 6; *7*, 1; *8*, 5; *9*, 10: *10*, 3 (2 m.): *13*, 8; etc. czsocoli *1*, 4; niczs *22*, 1; *55*, 7; czsocz *119*, 3; neczso *143*, 4; czsnoti *20*, 13; swadeczstwo *18*, 8; swadeczstwa *24*, 11; *118*, 24; swadeczstw *118*, 111; etc. nevstawiczstwa *54*, 25; w szebraczstwe *106*, 10; dzedziczstwo *2*, 8; *15*, 6; *32*, 12; dzedziczstwem *36*, 36; etc. *csocz* dadzǫ *119*, 3 — *czo* my vczyny czlowek *117*, 6; *czosz* gest czlowek *143*, 4; czosz *115*, 3; Ez. 17; czoskoly *113*, 11; czokoly *134*, 6; swadecztwo *118*, 167; *121*, 4; swadecztwa *118*, 79, 119, 125, 157, 168; swadecztw *131*, 12; y dal szemǫ gych w *dzedzycztwo*, w *dzedzyczstwo* yzrahel lvdv swemv *134*, 12.
II: czso I, 1, 3, 13, 14, 19, 30, 36, 47, 58, 60, etc.; czszo I, 40; cszo I, 46, 83; niczsz I, 296; Rudniczski I, 50, 52; — czo I, 16, 53, 55, 91, 118, 125; co I, 50, 166; czom I, 107, 129; cczo I, 177; nicz I, 334; etc.

H. Kr: czso 29, 33, 39, 55; csokoli 72; — czo 4, 6, 63; nicz 47.
Przyb: czso Pos. 1391, 1415, 1419, 1420; Pyzdr. 1399, 1403, 1417, 1419, 1420; Gn. 1404; Cost. 1409, 1415, etc. czszo Cost. 1417, 1418; czsso Cost. 1422, 1423, etc.; niczsz Cost. 1415; swadeczsthwa Cost. 1424; Podrzeczski Cost. 1418; etc. — czo Pos. 1397, 1430, 1432; Cost. 1394, 1400, 1424, 1427; Pyzdr. 1418; czos Pyzdr. 1403; czom Pos. 1432, Cost. 1432; czosme wsal (wziął) Pos. 1422; czosz Pyzdr. 1428; na swem dzedzicztwye Pyzdr. 1424; etc.
Eid: czso 1386, 1387, 1389 (2 m.), 1398 f. 220; czsobi dobil 1389 f. 43; aczsom uczinil 1399 f. 225; czsosz 1399 f. 229; dzedziczstwa 1395 f. 139 v. — czo 1389 f. 15, 47 v (2 m.); 1395 f. 139v, 147 v; 1396 f. 145 v; 146; czoszm 1396 f. 147.
Dat. (hier wird stets ohne s geschrieben): *czom* se gich dopusczil 191; Jacosm *co* czꝺsto sgrzessil 190; *czosm* sse gich dopusczil 191; etc.
Rt. Ul: czso 4, 5, 9 (2 m.), 19, 20, 25, 62, 65; niczs 18; niczss 21; — czo 68; czosz 79; Tako gim Bog pomosi, iaco praue the dzelnicze, *czossz* geÿ dobitho ta rola k tteÿ dzelnicza, *czszosz* gey dobila przislucha a k they dzelniczy XVI staiane, *czossz* przisluszalo, nedodal 87.
Anecd. III: czßo 58, 97, 99, 100, 106; czso 104; csso 115, 26; cso 21, 24, 27, 28 (2 m.), 29, 33, 34, 36, 38, 79, 114; cßo 122; niczß 49; — czo 44, 45, 52, 56, 67, 68, 84, 86, 109, 117, 118, 123, 131; nicz 29, 76.
Bibl: czso Lev. 24, 25 (3 m.); Num. 1 (2 m.), 3, 15 (2 m.), 16 (3 m.), 22 (8 m.), 23 (5 m.), 25, 26, 30, 33 etc.; niczs Lev. 22; czsokole Lev. 25; czsokoli Lev. 22; Num. 3, 19 (2 m.), 23, 26; nyeczso Num. 30, 35; czlowyeczstwo Gen. 19; szwyadeczstwa Gen. 31; Ex. 34, 35; Lev. 24, Num. 41, 18 (2 m.), etc.; dzedziczstwu Lev. 20, Num. 18; etc. — czosz Lev. 19, 20, 21, 22 (4 m.), 23, 26, 27, Num. 1 (2 m.), 2, 3 (2 m.), 18 (7 m.), 22 (3 m.), 30 (3 m.) etc. nicz Num. 18, 22, Deut. 23; nycz Ex. 12, Joz. 23; — na szwyadecztwye Gen. 21; swyadecztwem Num. 17, 35; swyadecztwa Num. 3, 17 (2 m.); szwyadzecztwa Ex. 20, 38; dzedzicztwo Num. 27 (3 m.); dzedzicztwa Num. 35, 36; etc.
Etc.

Wir sehen also, daß in denselben Texten die Formen *czo*, *czso*, *nicz*, *niczs*, etc. nebeneinander auftreten. Dies kann nur damit erklärt werden, daß schon damals die Gruppe *čs* in *cs* überging. Daß die Gruppe *cs* ehedem in der polnischen Sprache überhaupt existiert hat, beweist einerseits die Schreibweise *dzs*:

> ludzsky Flor. 7, 7; ludzskich ib. *10*, 5: *11*, 1; ludzskego ib. *30*, 25; ludzskym ib. *106*, 21; lvdzskym ib. *106*, 31; w sǿsydzstwye Bibl. Kr. III, 21; Jozaphatowi iudzskemu ib. Kr. III, 22; krolya Judzskego ib. Kr. IV, 1, 13; lyudzske ib. Par. 1, 21; lyudzsku ib. Kr. IV, 19; lyudzsci, lyudzskey ib. Par. I, 16; ludzskye pokolenye ib. Gen. 9; kvlyudzskÿemv zbawÿenÿv Lubicz a) 50; lÿudzskÿe ib. 72; grodzskye Dzik. III, 5, 32; etc.,

welches nicht anders als *cs* ausgesprochen werden kann, anderseits die Schreibweise *czs* in solchen Wörtern, in denen nur *cs* enthalten sein konnte:

> nemeczsky, ponemeczsku Eid. 1395 f. 139 v; nemeczskego prawa Anecd. III, 50; pyrworoczstwo Kaz. III, S. 155; ludze swyeczsczÿ Dom. XXX, 13; Strzeleczski Rt. Ul. 51; dzeczstwo Lubicz Gl. 82 v; dzyewyczstwa ib. 272 v; nemeczskyego prawa Przyb. Cost. 1416; etc.

Daß schließlich *cs* dort ausgesprochen wurde, wo ursprünglich *čs* war, ersehen wir am besten aus dem letzten Teile der Bibl.: Der fünfte Schreiber nämlich gebraucht neben den Formen *czso*, *niczs*, etc. auch die Formen *cso*, *nics*, etc.:

> cso Kr. III, 14, 17, 18, 20, 21, 22 (2 m.); csocz uczinyl Kr. I, 28; csosz Kr. III, 15 (2 m.), 16; csom Kr. III, 18; nycs Kr. I, 20, 26, 29; Kr. III, 22; Jud. 8; pǿtnycstwa Rut. 1; dzedzicstwa Kr. III, 21; Par. I, 16; ku wrotnycstwu wrot Par. I, 9; swyadecstwa Par. I, 9; prorocstwem, prorocske Par. I, 15; etc.

Nirgends wird aber von diesem Schreiber das *č* vor einem Konsonanten durch ein einfaches *c* ausgedrückt. Dagegen wird für das *c* vor einem Konsonanten oder am Ende des Wortes sehr häufig einfaches *c* gebraucht:

> mocnego mǿsza Kr. I, 16; moc bǿdzesz Kr. I, 26; wyelkonocnego cyelcza Kr. I, 28; bǿdze moc Kr. I, 29; bǿdzem moc Kr. III, 18; wstanǿc, gydǿc Kr. III, 14; wydzǿc Kr. III, 16; rzekǿc Kr. III, 17 (3 m.), 18, 20 (3 m.), 21 (4 m.), 22 (2 m.), Kr.

IV, 1 (6 m.), 13 (2 m.), 14 (3 m.), 15, 17 (3 m.), 18 (4 m.), etc.; syedzφc Kr. III, 22; moc Kr. IV, 1, 10, 14, 18 (2 m.), etc.; przymuiφc, maiφc, trφbyφc Kr. IV, 11; spyewaiφc Par. I, 6, etc.; mocnye Kr. IV, 11: mocnim Kr. IV, 15; wyelykφnoc, wyelkanoc, wyelykanoc Kr. IV, 23; mocny Par. I, 5; mocnoscy Par. I, 8; kanclerzem Par. I, 18; etc.

Die Formen ohne *s* (*czo* oder *co*, etc.) finden wir bei diesem Schreiber überhaupt nicht, folglich hat er also *cso*, *nics*, etc. gesprochen.

Die aus *čs* entstandene Gruppe *cs* geht langsam schon im XIV. Jahrh. in *c* über, da häufig in den Denkmälern dieses Jahrhunderts die Schreibweise ohne *s* vorwaltet. In der ersten Hälfte des XV. Jahrh. sind jedoch noch beide Formen in Gebrauch, wie dies z. B. auch in den Gnesener Predigten der Fall ist.

Hier nun haben wir folgende Schreibweise: *č* vor einem Konsonanten kann durch *ch* oder *c*, nie aber durch *cz* ausgedrückt werden:

chuarthem (čwartem) 4 b, 12;
chuartecz gl. 165 v; chvorakemu 2 a, 32; etc.
clouek (čłowiek) 1 b, 6, 10, 13, 17, etc.;
clouecze 5 b, 6, 24; 14 b, 19; etc.;
clonky 174 a, 14; clonek gl. 169 r;
vzitecno gl. 64 r; etc.,

für *c* gibt es sogar drei Schriftzeichen: *ch*, *cz* und *c*:

cho (co) 11 a, 10; choszy 1 a, 20; 2 a, 4; etc.
moczny 5 a, 3; 4 b, 22; mocznegszy 5 a, 15; vφczszy 5 a, 15—16; nouφczszφ (nawięcšą) 4 a, 29; nelaczno gl. 156 v; mocznego gl. 164 v; etc.
mocnegsze 5 a, 34; mocny gl. 70 r; etc.

Es sind hier drei Worte zu erwähnen, die die ursprüngliche Gruppe *čs* aufweisen: *cnota*, *co* und *nic*:

cnota wird einmal mit *cz* geschrieben (cznothφ gl. 153 v), ein zweitesmal wieder mit *czs* (virtutes czsnoti gl. 161 r); zu lesen wäre es also *cnota* und *csnota*;

co wird stets mit *ch* geschrieben; wir müssen es *co* lesen, da es doch nicht anders verstanden werden kann;

nic erscheint immer orthographisch als *nix* (2 a, 12; 12 a, 9; 170 b, 10, etc.); *x* ist hier sicherlich ein Kürzungszeichen für *cs*. Mit Bezug auf *cznota* und *czsnota* können wir vollständig begründet *nics* (nicht *ničs*) lesen, da doch *c* vor einem Konsonanten außer *č* auch *c* bezeichnet.

Die vollständige Umwandlung des *cs* in *c* tritt erst gegen die Mitte des XV. Jahrh. ein. Von nun an werden die Formen *czso*, *niczs*, etc. seltener, wenn auch die Tradition deren Gebrauch fordert:

Lubicz Gl: czlowyeczstwa 76 v: czso, nyezs 271 v, 278 r; proroczstwa 97 r: — neben: cznoßczy 98 r: cznoth 262 v; poczlyvÿe 111 v:

Wacł: swiadeczstw 5, 34: swiadeczstwom 8: swiadeczstwa 7, 35, 36, 39 (2 m.): swiadeczstwach 25; czso 125: — neben: nicz, nycz 111; nyeczo 64: czo 10, 69: czoszes vczinil 114; nacznotlywszi 49: cznot 61, 62: cznoth 58, 79, 85, 101: w cznothach 66; cznothamy 92, 93;

Ew: czsnoti 220 b: czsnot 223 a: czssom 221 a: czsso 221 b, 222 b; 224 a, b: czsoss 224 a: nÿczss 222 b (2 m.), 223 a; niczs 223 b; — cznotą 220 b; we cznotach 223 a: cznoth 223 b: cznoti 223 b: nÿcz 221 b;

Święt: czsnothlivych III, 84: swyadeczstwo III, 37, 38, 39, etc.; czszo III, 74, 84: czso IV (2 m.): XVII, 3; III, 111 (2 m.), etc.: nyeczso III, 95; IV, 8: XII, 6: etc. — neben: cznosczy I. 83; cznooth III, 18; cznothach III, 77; czo II, 75, etc. czzo III, 15: czokoly II, 15: nycz IV: etc.

Naw: (nur einmal) wstawyczstwo 58; — neben: proroczka 34, 172; czlowyeczthwa 68; szwyadeczthwo 88: czo 39, 49, 84, 94, etc.: nycz 80, 84, 85, 88, 89, 122, 157: czego posla 52; cznoth 82: cznothy 104, 121, 127: cznotha 111; cznotham 146: w cznothach 177; etc.

Die letzten Spuren dieser Überlieferung zeigen sich noch im Dzik. und Strad.:

nyeczso Dzik. I, 48, 115; etc.

Das XVI. Jahrh. kennt nur noch die Formen ohne *s*:

Ort: czo 1, 4 (2 m.), 5, 8, 11, etc.: nÿcz 6, 8, 9, 13, 17 (2 m.), 19 (2 m.), etc.: nÿc 8; oczo 12; zaczo 16; swÿadeczthwa 4, 8; swÿadeczthwo 8, 9, 11 (2 m.); etc.

Nauka: czo S. 313 (2 m.), etc.; nicz S. 314, 315 (4 m.), etc.;

Pat: proroczthwa 58 r: proroczkyem 58 r: czo 1 v, 2 r, 2 v (2 m.): nÿcz 3 v: etc.

Wig: nycz, czo 294, etc.

Etc.

14. *ts* (*ds*).

Die Gruppe *ts* (*ds*) wird nach vorangegangener Verwandlung in *cs* zu *c*: *deska* = *dska* = *cska* = *cka*:

cski Bibl. Kr. IV, 21; czki, dwye czcze, etc. ib. Ex. 34; gen. plur.: desk ib. Ex. 36.

Ts (*ds*) ist noch vor dem Beginn des XIV. Jahrh. in *cs* übergegangen:

Baud: Predeslaus 1200, Predslau 1220; Preczslao 1240, Precslaus 1264, etc.; Raczslawa 1262, Racslauus 1270, etc.

Zwar finden sich in den Denkmälern des XIV. und XV. Jahrh. Formen wie: *ludski*, *swietski*, etc., überall jedoch sind es spätere Bildungen als die mit *cs* (*dzs*):

Stk: bogachstuo dr; ulodics(tuo) dr;

Flor: luczske *11*, 9; *13*, 3; *21*, 6; luczskich *20*, 10; *30*, 24; luczska *21*, 6, 30; ludzsky *7*, 7 etc. (cf. § 13); Z ust dzeczskich *8*, 3; iøczstwo *13*, 11; *67*, 19; w newinowaczstwe *25*, 11; *83*, 13; w newynowaczstwe *77*, 78; w bogaczstwech *36*, 3; bogaczstw *36*, 17, etc. Die Form *ludski* tritt allmählich erst im dritten Teile zusammen mit den Formen *ludzki*, *czo*, *nicz* (§ 13) etc. auf: ludskey *103*, 15; ludske *103*, 16; ludskym *106*, 8, 15 — ludzkich *16*, 5; ludzkv *113*, 12; ludzkym *113*, 25; lvdzky *118*, 134; lvdzkym *144*, 12; sweczke Hab. 9; sweczky Hab. 10; etc.

Eid: quileczski 1396 f. 146; chudziczski 1395 f. 147 v; iaroslaw z przeczslawem 1398 f. 220 v; pani polniczska Hanka 1399 f. 229; przeczlawa 1398 f. 220 v;

Rt. Ul: Strzeleczski 51; Soleczska 19; Czirnochouiczske 43; Thsczeneczskyego 59;

H: Lanczsky, pan løczsky IV, 94 (1393); — pan landsky V, 25 (1407!); III, 79 (1411); yøtstwo III, 25 (1401);

Etc.

Seit 1400 werden die Formen *ludski*, *świetski*, etc. immer häufiger:

Gn: swethsczy 11 a, 6; bogadstwo 5 b, 28; 173 a, 27; 182 a, 3; gl. 78 v; bogadstwem gl. 70 v;

Bibl: s pospolstwa ludskyego Gen. 4; ludskye pokolenye Gen. 22; krolowye ludsczy Gen. 17; ludskymy Ex. 18; ludska Ex. 19; w søøszedstwye Ex. 13; Galaadskich Num. 36; Moabitski Num. 23; etc. — neben: luczkey Num. 13, 29; luczkim, luczkø

(2 m.) Num. 16; vszu luczku Deut. 32; Moabiczkem Num. 26; Moabiczkich Num. 33; etc.

Wacł: lyudske 125; — neben: szwyeczkye 62; etc.

Pul: lyudskych 19 v, 20 r; yentstwo 22 v, 171 v; gentstwo 23 v; nyevmyetstwa 17 v; od bogatstw 106 r; — neben: lyuczkych 27 r; lyuczky 12 r; lyudzkye 21 r: ßwyeczka zloßcz 20 r; yęcztwo 161 r; w bogacztwyech 73 r; bogacztwem 85 r; bogacztw 107 r; etc.

Święt: w yanthstwye I, 5; grodstwo III, 5; etc.

Strad: grodskyego, grodskye VII, 5; etc.

Śr. łac: ludsky 9), 50; ludskey, ludskemu 9), 39;

Etc.

Da nun aber die Formen mit *ds*, *ts* neben solchen wie *ludzki*, *luczki*, etc. auftreten, so müssen wir annehmen, daß alle diese Konsonantengruppen nur zur Bezeichnung des *c* verwendet wurden, für welchen Laut das lateinische Alphabet kein besonderes Zeichen besaß. Man half sich in diesem Falle häufig mit den Buchstaben *t* oder *d*. Dafür einige Beispiele:

Tszo (co) sze vaam vyczy Hus 36 b; Nyevrzadowo *tsos* dzersal Ul. 1411; *tsos* by Crczon cupil v sostri ib.; *tsos* myenil Crczon ib.; thczo H. VIII, 75; ocztzowskeÿ Konst. 124 a v; yøtzstwo Flor. *125*, 1; s otczsy naszymy ib. *105*, 6; otczsowe ib. *105*, 7; tczmy (ćmy) ib. *103*, 121; swadecztstwa ib. *118*, 111; bogatcztwo Pul. 227 r; trzczy (čci) ib. 48 v; yødcztwo Bibl. Num. 14; etc.

Wir finden zwar auch in den Stk. einmal die Form *sądski* (uekxøgach sødskih *a v*); wir müßten aber diese Predigten in ein viel früheres Zeitalter versetzen, wenn wir *sądski* und nicht *sącki* lesen wollten.

Das aus *ts* (*ds*) entstandene *cs* beginnt viel rascher in *c* überzugehen als das *cs*, welches aus *čs* entstanden war:

Baud: Kicko 1262, Predzlaus 1228, Preczlaum 1286, Przeczlao 1252, Radzlauo 1227, Radzlaus 1228, 1230, Ratzlaum 1270, etc.

Derselbe Vorgang ist auch bei dem ursprünglichen *cs* zu bemerken:

Baud: Wenzlao 1230, Wenzlaus 1233, etc.[1]).

---

[1]) Offenbar ist zu dieser Zeit die Gruppe čs in cs noch nicht übergegangen.

Daß die Gruppe *cs* sich noch das ganze XV. Jahrh. hindurch in den Ausdrücken *lucski*, *bogacstwo*, etc. in vielen Denkmälern erhalten hat, haben wir wahrscheinlich nur der Analogie von *żebracski*, *świadecstwo*, etc. zu verdanken, in denen das *cs* aus *ćs* entstanden war:

Bibl: ludzskye pokolenye Gen. 9; ludzskye Gen. 48, 49; kragyni luczskye Gen. 10; kszyǿszǿǿt lewyczszkych Ex. 6; nyeluczskoszczy Ex. 8; etc.

Wacł: luczszky 89: luczskey 130; bogaczstwach 5; yanczsthwa 68:

Ew: swÿeczską 224 b; swÿeczschczi 220 a: swÿeczskÿe 222 b; swÿeczskÿch 223 a: luczskÿe 223 b; bogaczstwa 219 b;

Święt: sweczskym II; o braczstwach, braczstwo VI, 30; etc.

Dzik: groczskye III, 24: etc.

Etc.

Gegen das Ende des XV. Jahrh. verschwinden beide *cs* gleichzeitig.

15. *pf*.

Die Gruppe *pf* erscheint ursprünglich nur in den aus fremden Sprachen, besonders aus der deutschen, übernommenen Lehnwörtern. Sie geht zuerst in *ff*, später in *f* über: *opfer* = *offiera* = *ofiera* (*ofiara*):

offeramy Flor. *50*, 17; Offera ib. *50*, 18; offari *50*, 20; offarǿ ib. *50*, 17; etc.

offyerǿ Bibl. Gen. 4 (2 m.), 8; offyeruge bogu ib. Gen. 8; etc.

ofera Flor. *49*, 24; etc.

So auch: *pfeife* = *fajka*, *pfund* = *funt*, etc. (Lehn. S. 286).

Manchmal jedoch geht *pf* in *p* über:

pfal = *pal*, *pfeffer* = *pieprz*, *pfenning* = *pieniądz*, etc. (Lehn. S. 285).

Wahrscheinlich sind diese Ausdrücke viel früher entlehnt worden, nämlich in der Zeit, als noch die polnische Sprache den *f*-Laut überhaupt nicht besaß; es zeigen darauf die Lehnwörter hin, in denen der *f*-Laut allein im Polnischen in *p* überging, z. B.: *volk* = *pulk*, *pfeffer* = *pieprz*, etc. (Lehnw. S. 285). So nur wären die zwei verschiedenen Verwandlungsarten der *pf*-Gruppe im Polnischen zu erklären.

16. *pw*.

Diese Lautverbindung besitzen die Wörter: *pwać* (ebenso die Zusammensetzungen upwać, etc.) und *opwity*, *opwitość* etc., die aus *oplwity* etc. sich entwickelt haben. Das Wort *pwać* hat sich nur in den

Stk. und im Flor erhalten (auch im Pul., was der Genauigkeit des Abschreibens zu verdanken ist):

Stk: *puace*wmoch boga uasego (pwacie w moc boga waszego) *a r*;

Flor: pwǿ *2*, 13; pwal *15*, 1: pwaiǿeze *16*, 8; pwaiǿeich *17*, 33; pwa *20*, 7: pwali *21*, 1 (2 m.); etc.

Pul: pwayǿ 1 v; pwal 25 r: pwaiǿeze 27 v: etc.

Die Verbindung *pw* geht in *pf* über; solche Formen finden sich regelmäßig im Flor., angefangen vom Psalm 111:

pfacz *111*, 7; *117*, 8 (2 m.); pfal *113*, 17; *118*, 12, 71, 117; *129*, 6; *140*, 9; pfaly *113*, 19; nadpfal *118*, 81; pfala *129*, 5; pfay *130*, 5: etc.

pf gibt wieder *ff*:

duffale Bibl. Deut. 33; duffam Wig. Ps. *24*, 1: bom dvffal w czya*c* ib. *24*, 1: dvffala ib. *40*, 10; dvffalem ib. Ez. 14; dvffa ib. *129*, 6: etc.

Schließlich wird *ff* zu *f* vereinfacht:

Bibl: abi *zufal* Saul Kr. I, 27; doufanye Par. I, 17, Tob. 4; ufaiǿ Par. II, 25; Jud. 6, 9; doufal Par. I, 10: doufanya, doufanye, ufasz (2 m.), ufaiǿ Kr. IV, 18; etc.

Zu Beginn des XV. Jahrh. existiert in diesen Wörtern die Lautgruppe *pw* (sowie *pf*) nicht mehr, da wir sie in keinem Denkmale (ausgenommen Pul.) dieses Jahrhunderts finden.

Ganz anders verhält es sich mit den Wörtern *opławity*, etc. *Ł* bleibt in diesen Ausdrücken noch sehr lange:

Flor: oplwitoscy *29*, 7: oplwiczi *64*, 14; *72*, 12; oplwytoscz *71*, 7: *121*, 6: obpliwicze *30*, 30: opylwyte *143*, 16; oplwytoszy *144*, 7: oplwitosci *77*, 29: oplwit *77*, 43; oplwitey *91*, 14: oplwitem *91*, 10; opylwytim 122, 5; oplwyta *127*, 3; oplwyte *129*, 7 — die einzige Form ohne ł: opwytoscz *121*, 6 ist wohl nur ein Schreibfehler.

Pul: oplwytoßcz 143 v; oplwytoßczy 56 v, 157 v; oplwyczye 60 v: oplwyczy 127 v, 146 r; oplwyt 158 v; oplwytym 187 r; etc.

Bibl: ku wszey oplwytoscy Par. I, 12: oplwytoscy wod Par. II, 32; y oplwytowaly bogaczstvem Neh. 9: czylyadz oplywytǿ Jud. 8;

Ew: opliwẏta 224 a;

Wacł: oplwite 19; oplwitoscz 52; oplphite, oplphyta 86;
Lubicz Gl: opplwÿthvyącza 268 v; oplywita 262 r; oplwÿthvÿe 276 v; oplwÿthoßcz 74 r;
Drob: oplvitha, oplvycze S. 265;
Kaz: oblwitego e) 142; naoplwiczey e) 188; oplwyte e) 291; oplwythy g) S. 362; oplwitha c) 78;
Święt: oplwythvyącz III, 76; oblwythvyączy III, 128: etc.
Kiąż: S(t)udnyo oplwyta, lasky oplwytey XX v; oplwytosc XXII v;
Etc.

Der Laut *ł* verschwindet hier erst um die Mitte des XV. Jahrh. Hie und da wird es noch der Überlieferung halber auch später geschrieben, aber solche Formen wie *oplphity* (Wacł.) könnten eben darauf hindeuten, daß es nicht mehr ausgesprochen wurde. Nach dem Schwund des *ł* geht *pw* in raschem Tempo in *pf* über. Die Formen *opwity*, *opwitość* sind in den Denkmälern sehr selten und treten gewöhnlich neben den Formen *opfity*, *opfitość* auf:

Dom: opwytoscz XLII, 19; opwyczeÿ XLIV, 20; — opfÿczeÿ XII, 23;
Hus: opwytosczyan, opfite 224 b;
Bibl: plemyø opwyte Gen. 22; opwitoscz Deut. 1; — opfitoszczy Gen. 27;
Kaz: opwitowacz b) 53; opwithloszcz c) 53;
Lubicz Gl: opwithvyącza 269 v;
Ew: opvyta 173 b;
Anecd: opwitosczi, opphiczie 22;
Wacł: opfitoscz 43;
Śr. łac. 9): opfitney laski 22; opfitnoscz 25; opfitnimi 92;
Naw: z opphythego myloszyerdzya 91; opfythosczy 131;
Etc.

Dieses *pf* geht nie in *f* über; sicherlich übte das früher geltende phonetische Gesetz keine Wirkung mehr aus. Überdies erklärte man sich die Ausdrücke als Zusammensetzungen mit dem Präfix *ob* und man begann daher allmählich *obfity* zu schreiben:

obfitowacz, obfitoscz Bibl. Deut. 28; obfitego ib. Deut. 30; obfytuyacza Wacł. 81; obfycze ib. 88; obfyte Wig. Ps. 64, 14; etc.

In dieser Gestalt haben sich diese Ausdrücke bis auf die Gegenwart erhalten.

17. *bw*.

Die Konsonantenverbindung *bw* haben die Ausdrücke, die mit *w* beginnen und mit dem Präfix *ob* zusammengesetzt sind. Dieses *bw* geht im Polnischen (wie auch in den übrigen slav. Sprachen) in *b* über. Es bleibt nur in denjenigen Ausdrücken, bei denen die Zusammensetzung herausgefühlt wird. Da nun aber dieses Gefühl in den verschiedenen Ortschaften und Zeiten sogar in Bezug auf dieselben Ausdrücke auch verschiedenartig in seiner sprachlichen Empfindlichkeit ist, so ist es leicht verständlich, warum wir in altpoln. Denkmälern dieselben Ausdrücke mit *b* vorfinden, welche jetzt in der Literatursprache mit *bw* geschrieben und auch so ausgesprochen werden:

Stk: ob*ø*zal s*ø* (obiązał się) *b r*;

H: *obesil* praue czloucka IV, 21; obanzel sz*ø* IV, 197;

Rt. Ul: nye *obyanzal* yesm sÿe dacz za wÿnÿ drew 47; nÿe *obÿansowal* sÿe nÿ podgeden czÿnsch placzicz 63;

Gn: obyn*ø*la 176 b, 2; obynon 5 b, 14; obynone 176 b, 22; obeszyl 14 a, 28;

Bob: obyeszon V, 3 Str.; *obinę* czię pieluskami C I, 47; w przescieradlo *obiano* cialo CXXVIII, 181;

Bibl: a oblek ge Gen. 3; a *obyesson* b*ø*dze na szibyeniczi Deut. 21; obynyon plaszczem Kr. I, 21; a nawyedzili ge rana, yaszto i gine ludzi pospolicze *obikla* iest nawyedzacz Num. 16; obykl Num. 22, Deut. 28; zawsdi sadzacz *obiklesz* Num. 22; obikl Deut. 1, Par. I, 12; obikli Deut. 1; obykli Joz. 4; obikly Par. I, 20; Par. II, 34; Neb. 5;

Święt: obykli III, 5; obykli, obekli III, 3; obikli III, 16; obykly III, 110; obikli III, 8, 38; obyklą, obyknyono III, 17; obyeszycz VII, 13; obyeschąn, obyeschon VII, 14; etc.

Drob: pyeluchamy obynyon S. 269;

Ew: obicl 223 a;

Konst: obyeszÿl szÿe 31;

Etc.

Das Gesetz des Übergangs von *bw* in *b* wirkte schon seit den ältesten Zeiten. Baud. führt an:

Obora 1252; Obezano 1218, Obeczan 1221, Obechanus 1229, etc.

Die Ausdrücke, bei denen ihre Zusammensetzung allgemein nicht mehr herausgefühlt wird, werden auch in der Literatursprache nur mit *b* geschrieben. Zu diesen gehören: *obora*, *obiecać*, *oblec*, *obłok*, *obóz*, *obalić*, *obyczaj*, *obojczyk*, etc., die in allen Denkmälern in derselben Gestalt auftreten:

Flor: oblok *96*, 2; *103*, 4; pokrywa nebo *obloky 146*, 8; obiczaia *67*, 6; *oblekl* sie zpowedzǿ y kraszǿ *103*, 2; etc.
Pul: *oblekl* ßye w chwale 188 r; oblek ßye 188 r (2 m.); oblok 193 v; oblog 204 v; etc.
Bibl: y *oblekla* syǿ w rucho ucyeszenya Jud. 10; etc.
Wacł: oblekl sie 124 (2 m.);
AE: *oblekli* go w poczestnee odzienie 10 r;
Etc.

In den Mundarten ging das *bw* in *b* über natürlich auch in solchen Ausdrücken, die in der Literatursprache noch *bw* haben. Es hängt, wie gesagt, bei jedem einzelnen Worte davon ab, ob in der betreffenden Gegend das Gefühl der Zusammensetzung noch existiert oder bereits geschwunden ist:

Ciesz: obalić, ob'eśić 43;
Pisarz: objeśić 12;
Kolb: oblec VIII, 314;
Karł: obiesić, obieś, obijaki, obijaniec, obijka, obinąć się, obłóczyć, obojek, obód, etc.

18. *gw*.

Im Worte *gwóźdź* geht *gw* manchmal in *g* über. Diese Veränderung tritt wahrscheinlich nur dort ein, wo *w* wie *u* ausgesprochen wird:

gosdze Gn. gl. 148 v (cf. § 7: wbostve anstatt w ubóstwie, welches nur damit zu erklären ist, daß es u ubóstwie, ubóstwie ausgesprochen wurde);
bǿdǿ wam iako *gosdze* w oczu Bibl. Num. 33; na pustem *gosdze* ib. Deut. 32; goszdzom ib. Par. I, 22; *gozmi* na krzÿz przÿbÿano Konst. 60 v; *gozdmÿ* okruthnÿmÿ przebÿto ib. 178 v. Ebenso in einigen Mundarten: góźdź Opocz. 168, etc.

19. *chw*.

Fast in allen Mundarten geht *chw* in einigen Ausdrücken in *f* über, in anderen erscheint wieder diese Lautgruppe für das ursprüngliche *f*:

fala, lifnik, duchwają Droho 59; ochwiara, ochwiarowałem,

Zochwijá Kielce 229; fytać Przas. 82; chwestunek, chwijałek, chwigiel Kolb. IV, 281;

Etc.

Diese Erscheinung hatte immer Geltung und findet daher auch Bestätigung fast in allen altpoln. Denkmälern:

Baud: bogufalus, Bogufalus, Bogufalo, etc., Falibogone, Falibosizch, Falibosius, Phalimirus, Falizlaus, Falislaus, Falcon; etc.

Stk: faly *b v* (2 m.); nacesch ynafalǿ (na cześć i na fałę) *d v*;

Flor: lufnyk (lifnik) *108*, 10; pofala *32*, 1;

H: jacom sza ne *phatal* Virzbanthi zayego gardlo III, 16; falibog IV, 111; falislaw V, 20;

Bob: phala XXXVI, 148; fali XXXV, 1; falẙl XXII, c, 11; phyle (chwile) XXXVI, 161;

Bibl: nye byerz *lify* od nyego, na *lifǿǿ* Lev. 25; phala boza Num. 14; na lifǿ, lify Deut. 23; lyfi Neh. 5; Saul *pofacyl* osczep Kr. I, 20; fataiǿcz Par. II, 35; *Ufacy* iǿ za skrzele Tob. 6;

Gn: smarthfyfstal (anstatt: z-martwych-wstał) 171 b, 23—24: 182 b, 10; und analog dazu: s marthfy byla fstala 183 b, 5; s marthfy krzesil 182 b, 5—6; s marthvy krzesil 183 a, 25;

Śr. łac: phalepnymy 2), 320; vphaczyla 2), 328;

Beitr: falila Fr. 32;

Hus: lifniczy 46 a;

Anecd. III: falibog 48;

Kaz: falyą b) 92; fali c) 15; lifniczi e) 99; h) 90; falbicz e) 164; falbycz f) 62, 64; zmartwhywstanyǿ g) S. 360; smarthvy wstal h) 73;

Pul: zmårtwywstav 127 v;

Święt: lyphye III, 131; lyffye II, 82; III, 81; lyffą II, 82; lyphą III, 81; phala I, 7; VI, 30; falcząn I; vfalycz, ufalani I; pofaczczya II, 126; fatanye VI, 16; vfaczon I, 5; krotophile III, 95; etc.

Dzik: parachwyy VI, 95; XI, 28; parochwyyey XI, 16;

Dział: lypha 85; lipha 138; vfalyączą 1; krotophylącz 101; etc.

Strad: krotofylyącz I, 101;

Ew: pofaczenẙe 219 a; w gego fale 221 a; fala 221 a; fali, fale 221 b; fali 224 b; falą 222 b, 224 b;

Drob: pophalila S. 270; lyffniczy S. 272;

Dial: phalye 5, lyphnyky 189, philky 377:
Erl: krotofilnich 5 a;
Eufr: chwalsywy 106; dvchwaloscz 126; wyelkey waly 133;
Alex: Wyelika mv phalą dalÿ 122; phala 148, 205; phÿle 161;
Słow: falebny, ofaci się S. 40;
Etc.

In den altpoln. Wörtern *zufały*, *zufałość* etc. (zuffalosc Bob. CLXIII, 4; znfalcy Kaz. c) 13; zvfaly Śr. łac. 1) 192; zufalstwo Łop. S. 453 etc.) hat das *f*, das aus ursprünglichem *pw* (§ 16) entstanden ist, sogar in der Literatursprache eine Umwandlung in *chw* erfahren, daher: *zuchwały*, *zuchwałość*, etc.

Manchmal jedoch geht die Verbindung *chw* in *ch* über:
Flor: chalcze pana *134*, 3; *135*, 2; chalycz *137*, 2; *139*, 14;
Bibl: r∅cze *pochicyly* slowo ust gego Kr. III, 20; tedi *pochicyw* Saul myecz Par. I, 10; chicywszi sy∅ Par. II, 23;
Konst: wszÿtka w boga *zachÿczona* 253 v.

Ebenso in den Mundarten: vgl. Karł. chwycić, etc.

Im Worte *wielbić* (preisen, erheben, groß machen), altp. *chwalbić* oder *falbić* ist die Konsonantengruppe *chw* wahrscheinlich durch Kontamination mit dem Worte *wielki* (groß) in *w* übergegangen.

Abfall von Konsonanten.

20.

Tritt *d* in Verbindung mit zwei anderen Konsonanten, von denen einer *n* ist, auf, dann fällt das *d* in der Regel ab.
Zdn (*ždn*) = *zn* (*žn*):
próždny = *próžny*.

Die Form *próždny* ist nirgends bewahrt:
Flor: prosznoscz *2*, 1; *4*, 3; prosznich *7*, 4; etc.

Anm. proszdzen Malin. 43 b γ, entspricht nicht dem altkrchsl. праздьнъ, wie Malinowski annahm; es ist vielmehr *prościen* zu lesen, wie es richtig Prof. Nehring (athim mal bicz prosdzen Eid. 1389 f. 43) erklärt hat; ebenso: non eris immunis -nye- bādzes prosczen Kaz. g) S. 360. Das Wort *próžny* tritt bei Malin. natürlich ohne *d* auf: prosna 43 b β; 44 a γ.

róždny = *róžny*, *póždny* = *póžny*.

Die Formen *róždny* und *póždny* haben sich hie und da noch erhalten:

rozdnye na polyu staly Bibl. Par. I, 19: narosdno ib. Num. 16; rosdnosczi Swięt. III, 13: roszdnosczy ib. III, 11: rosdnego ib. III, 116: dividit-roszdnoczyny Kaz. III, S. 154; roszdnye ib. 180, 183;

posdne owce, posdnye Bibl. Gen. 30; pozdna ib. Ex. 9; pozdna pokutha Konst. 91 v; posdnego omyeschkawanya Lubicz Gl. 168 v.

Auch in anderen Wörtern ist *d* aus dieser Konsonantengruppe sehr frühzeitig geschwunden:

Baud: Gnezdna 1293, Gnezdnam 1289, Gnesden 1155, etc. — Gnezan 1000, Gnezni 1015, Gneznen 1120, Gniznensis 1256, Gnezna 1250, etc.

In den Denkmälern tritt die Konsonantengruppe *zdn* außer in den oben erwähnten Beispielen überhaupt nicht auf. Ich kenne nur noch ein einziges Beispiel:

gnesdnik Bystr. Vokab.

21. *łdn* = *łn*.

żołdnierz = żołnierz:

zoldnÿrze Konst. 37: ieden zoldnÿerzow ib. 45 v; — Zolnÿrze ib. 41.

22. *rdn*.

In der historischen Zeit hat sich diese Gruppe nur in einigen Wörtern erhalten:

Pul: Bolyeßczy pkyelnye *ogardnely* (entstanden aus ogartnąć) mye 29 v; ogardnely 41 v; Bo mye *ogardnęlo* psow wyelye 42 r: ogardnę 49 v; ogardnales 57 r; ogardnąl 62 r; ogardnye 62 v; etc. — neben den gewöhnlichen Formen: ogarnyona 94 v; ogarnye 99 v, 110 v; etc.

Śr. łac: audacia-oserdna 7), 53.

miłosierdny wurde im XIV. Jahrh. nur in dieser Form gebraucht:

Stk: skuthkem milosirdī (sic) *d r*;

Flor: myloserdny *102*, 8 (2 m.); *110*, 4; *111*, 1; *114*, 5; *144*, 8 (2 m.);

im XV. Jahrh. ist sie schon sehr selten zu finden, es überwiegt bereits die Form milosierny:

miloscherdne Salve. (und Bob. III, 1):

Ew: milosyerdnÿ 221 a; milossyerdnÿ, mÿlosyerdnim 221 b; — neben: mÿlossÿerni 221 a;

Pul: myloßyerdny 232 r; — neben: myloßyerny 202 v (2 m.), 226 r, 227 v, etc.
Wacł: myloserny 41; mylosyerny 131; mylosyernego 59; myloszyerna 85;
Quadra: myloszÿernÿk;
Naw: namyloszyernyeyscha 46, okyem myloszyernym 83, myloszyerny 126;
Etc.

Die Gruppe *rdn* ist noch heute in einigen Wörtern geblieben (z. B. *twardnąć*).

23. *dln.*

In den Denkmälern des XIV. und XV. Jahrh. bleibt die Konsonantenverbindung *dln* unverändert; desgleichen ist selbstverständlich auch bei Baud. nirgends *ln* statt *dln* zu finden:

Baud: Mocidilnice, Mochidlniz, Sadlno, sedlnicha.
H: swemu opekadlniku I, 283; opekadlnikem I, 389; V, 56; opecadlnikem VI, 52;
Przyb: opekadlnikem bil Pos. 1396;
Bibl: chowatedlnÿczø pyenyøznø, w chowatedlnyczi, kadzidlnyce Kr. IV, 12; etc.
Mam: cenaculum-wyczerzadlney 33;
Dom: opyekadlnykÿ V, 2;
Wacł: kadzidlnycza 121;
Święt: opyekadlnyk II, 123 (2 m.), 124; opyekadlnykow II, 124; VI, 6; opyekadlny III, 106; etc.
Kaz: poczinadlne (principale) a) 143; opekadlnik a) 315; III, S. 147, 151; szgodlnosczy h) 66.

Selbst im XVI. Jahrh. ist *dln* noch zu finden:

opyekadlnyk Dzik. XVII, 33; opyekadlnyka ib. XVI, 4; postrzygadlnia Łop. S. 436;

aber es treten allmählich schon Formen ohne *d* auf:

opyekalnyk Dzik. XI, 32; pan opyekalnyk yest moy Wig. Ps. *39*, 23; etc.

24. *dn* (*tn*).

Die Gruppe *dn* bleibt in der Literatursprache in der Regel unverändert: *więdnąć*, *owładnąć*, *sądny*, wygodny, etc.

Dialektisch fällt *d* oft aus dieser Gruppe aus; die meisten Beispiele liefert dafür Bibl. und Święt:

Bibl: w *genem* nascze myesyøczu Deut. 1; cziyasz syla przirownawa syø *genoroscczowi* Num. 23; ku ienorosczowi Num. 24; nye ostala ny *gena* Ex. 8; od *ienego* myeszøcza Num. 3 (2 m.); do *gynego* drzewyey uczinyonich miast Deut. 19; besonders bei dem fünften Schreiber: *gena* nyewyasta Sędz. 9; *geno* pokolenye Sędz. 21 (2 m.); *genego* pokolenya, pokolenye *geno* Sędz. 21; *gena* szmyercz myø s tobø rozdzely Rut. 1; any *genego* møsza z nych ostawymi Kr. I, 14; Cyelca *genego* s dobitka weszmyesz, *genego* s tich to Kr. I, 16; *geno* drewno, *genø* skorø Kr. I, 19; genego pacholka Kr. I, 20; ny genego Kr. I, 21, 22 (2 m.), 26; geno myasto Kr. I, 27 (2 m.); genø Kr. I, 26; etc.

Święt: geno III, 44; IV, 48; yeno IV, 9, 37; VIII, 7; yeną IX, 1; geną III, 81, 91; yenego VII, 8; IX, 5; gyenostayney XVII, 2; genakim III, 116; etc.

H: ni geny penødzi VII, 26;

Mam: duorum burdorum-dwoge karri a *yenokoly* 33;

Drob: yenorodnego S. 270;

Dzik: Nyepr (Dniepr) V.

Eine analoge Veränderung erleidet auch *tn*, indem manchmal *t* ausfällt:

ostanye Bibl. Par. I, 24; slachenoscz Wacł. 47; slachenosczi ib. 52.

Das Wort *jeno* ist auch in die Literatursprache in der Bedeutung von nur, aber, übergegangen.

25. *zdb.*

Die Gruppe *zdb* geht in *zb* über: *izdba* = *izba*. Mit erhaltenem *d* findet sich dieses Wort in:

w ysdbye Przyb. Gn. 1419;

izdbycze Kaz. III, S. 146; izdba Łop. S. 408.

26. *pdl.*

Die Gruppe *pdl* wird zu *pl* in dem Worte *cierpliwy*, welches man gewöhnlich als ein aus dem Böhmischen übernommenes Lehnwort betrachtet. Bis um die Mitte des XV. Jahrh. kennen die altpoln. Denkmäler nur die Form *cir(z)piedliwy*:

Dom: cÿrpÿedlywoszcz II, 5; X, 12; XLII, 22; czyrpÿedlÿwosczÿ XIV, 4; LII, 11; z czÿrpÿedlÿwoscza XLV, 2;

Bibl: cyrpyedlywi Jud. 8; cyrpyedlywoscy Tob. 2; czyrzpyø-dlywi Ex. 34;
Lubicz: nÿeßczirpÿedliwe, czirpÿedliwÿe S. 616;
Drob: nyeczyrpiedlywoscz S. 275;
Lubicz Gl: czÿrpÿetlÿwoscz 266 r;
Śr. łac: nyesczyrpyedlive 2) 95; czyrzpetlyvosczy 2) 113; nyeczyrpyedlywa 8) S. 279;
Konst: czÿrpÿedlÿwÿe 88;
Etc.

Von der Mitte des XV. Jahrh. an beginnt die jetzige Form überhand zu nehmen:

Bibl: nyecyrzplywoscyø Jud. 8;
Konst: czÿrplÿwÿe 239, nÿeczÿrplÿwoscz 156 v;
Wacł: czyrplywosczi 62; czyrplywosczya 77; czyrplywoszczv 90;
Naw: czyrplywoscz 162;
Puł: czyprlywoscz (sic) 16 v;
Etc.

27. *dlsk.*

Baud: Nasidlzk 1155; pouidlsco 1223; — Nasilsko 1065, Noszylsk 1254; — Ponidsko 1245.

28. *szdł.*

szdł wird zu *szł* in den Formen *szła*, *szło*, *szli*, *szły*. In den Denkmälern findet sich noch erhaltenes *d* in einigen archaistischen Formen:

weszczdla Flor. *84*, 12; *96*, 12; weßdla yest Pul. 194 v; wesczdlo Bibl. Kr. I, 20; veszcztlo Hus. 34 a.

Sonst werden nur die Formen ohne *d* gebraucht.

29. *dl.*

Dialektisch schwindet in manchen Wörtern (bes. *wedle*, *podle*, *dla*) das *d* aus der Verbindung *dl*:

Przyb: hyszą (iż się) tobye zaplata ma stacz *pole* prawa Pos. 1430:
Śr. łac: poleboczny-collateralis 2) 298:
Kaz: szpraweliwo c) 26;
Bibl: bi nasze røce *otpale* tego dzala Neh. 6; *pole* krolya Saula Kr. I, 20; *polye* lyczbi dusz Ex. 12.

Ebenso:

pole Beskid 359; la, vele Brzez. 206; Zebrz. 172;

vele Krzę. 348; Pisarz. 11; Poręba; wele Kolb. VIII, 325; etc.

30.

Der Konsonant *t* schwindet aus der Gruppe *stl* (*stł*), *stk* und *stn*:

stl (*stł*) = *sl* (*sł*).

In dem Worte *słup* ist das *t* schon in den ältesten Zeiten ausgefallen, so daß wir selbst bei Baud. kein einziges Beispiel mit erhaltenem *t* vorfinden:

Baud: Slup, Zlup, Slupcza, Slupza, etc.

Ebenso in den Denkmälern:

vczwerdzil iesm slupy iey Flor. *74*, 3; w slupe ib. *98*, 7; w slupye oblokovem, w slupye ognyowem Bibl. Neh. 9; v slupa Hus. 44 a; etc.

Desgleichen ist in den anderen Wörtern, die diese Konsonantengruppe enthalten hatten, das *t* schon in den ältesten Zeiten geschwunden. In den Denkmälern sind die Formen mit erhaltenem *t* äußerst selten. Die wenigen, die ich gefunden, will ich hier aufzählen. Es sind dies folgende:

na postlanu moiem Flor. *62*, 7; losze postlana mego ib. *131*, 3; nyepoczestliwey Hus. 96 a; vcztlivoscz (entstanden aus učstliwość) Kaz. h) 116.

Die durch Zusammensetzung zweier Wörter entstandene Gruppe *stl* (*stł*) bleibt gewöhnlich in der Literatursprache erhalten. Im Worte *jeśli* dagegen ist das *t* ausgefallen, weil das Gefühl der Zusammensetzung aus *jest-li* bereits geschwunden war. Im XIV. und XV. Jahrh. wird nur die Form *jestli* gebraucht, die entweder getrennt oder zusammen geschrieben wird:

Flor: iestli *72*, 11; iestly *13*, 3; yestly *52*, 3; gestly *138*, 23;
Bibl: Gestly syø roznyewa Kr. I, 20; gestlybi Lev. 5 (2 m.); iestli Lev. 25, Num. 13; gestli Num. 13 (2 m.); etc.
Bibl. Fr: gestly r 1; gest-ly v 2;
Drob: yest ly, yest lysz S. 265;
Lubicz Gl: yestlÿ 77 r; etc.
Etc.

Die jetzige Form erscheint erst allmählich am Ende des XV. Jahrh., aber selbst im XVI. Jahrh. überwiegt noch in vielen Denkmälern die alte Form:

Pul: geßly 115 r; — neben: yestly 22 v, 108 r, 146 r, 276 v;
Dzik: yesly XXII, 2, 4, 10, 21, 14; ieszly XXII, 11, 22, 24;

— neben: yesthly III, 19, 21, 23, 25, 29, etc.; VI, 8; X, 18, 21, 22, 23; etc.
Strad: gesly VII, 35; — neben: gestly VII, 4, 30; gestli VII, 5, 6, 24; etc.
Wig. Ps: yestly 7, 13;
Urban: iest lÿ S. 67; iesthli S. 68; etc.
Eufr: yestly 64, 112; yest ly 64; gestly 97; yesztly 27;
Reguła: yesthly 2 (3 m.), 3 (4 m.), 7, 11, 13, 14, 15, etc.
Parys: jezli 348; jesliže 865; — neben: jestli 289;
Konst: Ieslÿ 10 v, etc.; — neben: ÿestlÿ 92 v;
Amnd: ÿeszly 10, 11, 38; ÿeslÿbÿ 151; ÿeslÿ 171; — neben: ÿesthlÿby 64;
Erl: ÿezlich dala 6 b; yezlybych 11 a; — neben: iestlÿbich 5 b; iestlich 10 b;
Ort: ÿeslÿ 3, 13 (3 m.), 14, 16 (2 m.); ÿeßlÿbÿ 13, 17, 19; etc.
Pat: yesly 3 r, 3 v, etc.
Etc.

Dialektisch fällt das *t* in einigen Wörtern ab, die mit *tł* anlauten und mit der Präposition *z* zusammengesetzt sind:

nye slvkla sye Eufr. 86; — słuc, słuče Górka 136; słuc Opocz. 167; słuc Lub.; etc.

31. *stk* (*śćk*).

Im Worte *jastkółka* hat sich das *t* bis um die Mitte des XV. Jahrh. erhalten:

yako dzeczy *yastkol* czynǿ Flor. Ex. 15; pysklye *yastkolczyno* Pul. 295 r; Jasthculka Kry. 1426; gnoy *iastkolyci* gorǿci gemu w oczy upadnye Bibl. Tob. 2; — ptaszaᵱ yaskolczyno Wig. Ps. Ez. 15.

Aus der Konsonantengruppe *śćk* ist das *ć* im Worte *śćkło* ausgefallen, welch letzteres in einigen Mundarten sich jedoch in dieser Gestalt erhalten hat:

iako promień przez *sczklo*, tak to slonce wÿslo Bob. CVIII, 11; yako promyen przesz *szczklo* Pat. 102 v;
śćkło, śćklanny, śćklannica Przas. 83; śćkuo Nitsch. 438.

In den mit dem Suffix *k*, *ka*, *ko* zusammengesetzten Wörtern bleibt die Gruppe *stk* erhalten:

Mesthconem, Mestko Baud.; Czestk, Czestko H. I, 48, 96; na

malem *mastku* Gn. 3 a, 19; na dw malu *mastku* ib. 4 b, 25; etc.

ebenso in der heutigen Sprache: *drobnostka*, *powiastka*, *naparstek*, *pierwiastek*, etc.

In einigen Mundarten ist selbst in diesen Wörtern das *t* ausgefallen:

Mesco, Mesconem, Mescho etc. Baud.: powiaska Malin. 43 b β; — chuska, wšyska, wšyskuo Górka 136; etc.

32. *stn.*

Bis um die Mitte des XV. Jahrh. fällt das *t* aus der Konsonantenverbindung *stn* nur dann aus, wenn vor derselben noch ein Konsonant steht. (Eine Ausnahme davon bilden solche Zeitwörter wie *świsnąć* [für świstnąć], die wahrscheinlich urslavischen Ursprungs sind.):

Baud: Pirstnice — neben: Pirznice, Pirsniz;

Flor: dzen czstny *117*, 26; — neben: czsnoti *20*, 13;

Stk: csnego c r, csne d r;

Gn: czsnoti gl. 161 r;

Bibl: o twich czsnotach, czsnotamy Par. II, 9: czsnoti Jud. 10; czsnego m*ǿ*za Tob. 7;

Etc.

Sonst bleibt überall die Gruppe *stn* erhalten:

Baud: Lestniza, mostne, potrestnicha;

Flor: Yczanstnyg *118*, 63; istne *34*, 9; *61*, 9; *73*, 7; szcz*ǿ*stne *44*, 5; radostnych *150*, 5; poczestne *71*, 14; zlostny *118*, 85, 86;

Gn: vczostnik gl. 52 r; sczestna gl. 70 v; poczestnego gl. 105 r; poczesthni gl. 156 v; slostnik gl. 105 r; mylostnikem gl. 166 r;

H: korzistn*ǿ* rzecz*ǿ* VI, 43; corzistn*ǿ* rzecz*ǿ* VII, 10; VIII, 1; korzystn*ǿ* rzecz*ǿ* VIII, 25;

II. Kr: korzistna rzecza 56;

Rt. Ul: korzistna rzecza 50;

Ew: czestnẙeẙschego 218 b; czestne 219 b; zalostne 219 b;

Etc.

Erst gegen die Mitte des XV. Jahrh. treten auch hier Formen ohne *t* auf:

Rad: korzysn*ǿ* rzecz*ǿ* 49;

Malin: poczesne 40 b; nepoczesnoscz 45 b β_1; — neben: czesthnik 40 b, 44 a α; przepasthnosczo, przepasthnocz 45 a γ; czosthnẙe 44 b β;

Bibl: wlosnye Num. 18; wlosne Num. 19; Nye chodcze *wlosnosczach* narodow Lev. 20; wlosnoscz Lev. 23 (2 m.); Num. 18; wlosznego szercza Num. 16; do domu nyepoczesnego Num. 25; Bom ia bil *czesznykem* krolyowim Neh. 1; — neben: wlostni Deut. 26; wlostna Num. 35; wlostny Ex. 19, Tob. 1; wlostnye Ex. 35; wlostnich Par. I, 9; wlostnego, wlostnem Par. II, 31; wlostnim Jud. 9; Wszitki *mastnosczi* oliwowe Num. 18; sczǿstnye Kr. III, 22; Par. II, 32; Ezd. I, 8; poczestnim Tob. 8; w poczestnoscy Tob. 10; y bily *uczǿstny* tego grzechu Ezd. II, 8; radostny Par. II, 7; radostna Tob. 10; etc.

Mam: wlosny 27 — neben: wlostną 27; vcząstny 14; bolestnego 45;

Święt: zaloba personna, tho gest *cząsna* III, 29; — neben: wlostną II, 33; III, 30, 31, 70; XIII, 2; wlosthnosczy VI, 29; namyastnyk I, 5; namyestnykowye XIX, 11; czestnye II; czestnyk, czestnykowy III, 84; vczanstnyczi XVII, 3; vczanstnyczka XVII, 2; slosthnyk I, 5; slosthnykow III, 64; etc.

Dom: vẏdzal ẏest *gẏsznoscz* szwẏąteẏ troẏcze XII, 4; w pewneẏ *ẏsznosczẏ* boga oczcza XIX, 6; sczęsne XXIV, 17; mẏlosznẏczẏ XXXIII, 8 (3 m.), 13; — neben: vczęstnẏczẏ XVI, 7;

Lubicz Gl: nẏepoczesne 83 r; nẏepoczesnego 270 v; nẏepoczyesnẏ 264 r; poczesnoßcz 109 v; spoczesnoßczą 79 r; poczesnoßcẏ 78 r; w poczesną loßnẏczą 250 r; sczesnẏ 74 r; wlosną 106 r; wlosnẏe 102 v; — neben: oczwẏsthnoßcz 84 v; poczesthną staroßcz 97 v; sczestnemv 269 v; sczą̨sthna 266 r; wlostnẏe 102 v; wlostnoscz 302 r; slostnẏk 267 r.

Am Ende des XV. Jahrh. überwiegen schon die Formen ohne *t*:

Naw: mymo wszythky *czesznyeyscha* 33; myloszneg 133, 142; lasky myloszney 135; o myloszny ku 149; myloszne 151; sczasznoscz 151; sczaszne pobydlyenye 156; sproszne 165; — neben: ystna 98; vczasthnyky 135;

Wacł: wczǿsznyk 27; vczesznykowy 125, 138, 143; poczesnosczią 49; poczesnosczi 45; poczesnoscz 56; szcząszny 44—45; wlosznym 146; gysznosczi 8;

Pul: droga *zlosnych* zagynye 3 v; zlosny 15 r, 16 v, 17 r, 18 r; mylosny 304 v; myloßnyky 44 r; vczesnyk 243 v; ßczęsnye 93 v; etc.

Ort: korzyszne rzeczÿ 28;

Etc.

Allein selbst im XVI. Jahrh. treten noch häufig Formen mit erhaltenem *t* auf:

Reg: rozpusthnosczy 6; wlosthnych 9;

Konst: bolesthne rostanÿe 292 v; vczÿnkÿ szlostne 156 v;

AE: počestnie 12 r; poczestnee 10 r; počestnostzią 5 v, 12 v;

Etc.

Noch in der heutigen Literatursprache zeigen viele Wörter die Gruppe *stn*, z. B.: *korzystny*, *istny*, *istnienie*, *istnieć*, *namiestnik*, etc.

Anm. Das Adj. *cielestny* (altkrchsl. ТѢЛЕСЬНЪ) ist keine böhmische Form, sondern ist einfach analog den zahlreichen Adjektiven, die auf *stny* ausgingen, gebildet. In den altpl. Denkmälern ist die Form *cielestny* keineswegs die später auftretende: bis zur Hälfte des XV. Jahrh. wird sie ausschließlich gebraucht und selbst später erhält sie sich eben solange wie die übrigen Adj., die auf *stny* ausgehen:

Bibl: czyelestnye Gen. 1; czyelestnich Gen. 8; cyelestne Par. II, 32; cyelestni Ezd. II, 7; cyelestnǿ Tob. 6;

Bob: czelestney XXI, 3;

Mam: czelestnye 30;

Dom: czelestne II, 8; czelestnÿch XXIII, 11; celestnÿm XXXV, 19;

Lubicz Gl: czelestnie 98 v; czelestne schadze 265 v;

Drob: çelestne S. 275;

Śr. łac: czelestnosczy 7), 53;

Kaz. III: czelesczny S. 140 (geschr. ähnlich wie: poczesczuosez S. 175);

Hus: czelestny 55 a;

Quel: czelestnye S. 485;

Erl: czelestnich 3 b; czielestneÿ 6 a, 7 a;

Naw: czyelyesthnych 59; czelesthnego 126; czelesthne 146; czelestne 177;

Dzik: czyelesthną V, 4;

Reg: czyelesthnych 8;

Eufr: poczyechy czelesthneÿ 22; o pokvszye czelestneÿ 50;

Etc.

33. *ścn.*

Die Gruppe *ścn* wird über *stn* zu *sn*:

leśćność = *lestność* (vgl. Lestniza Baud.) = *lesność*: dolus — lesnoscz Śr. łac. 1) 213 b; lesnosczy ib. 1) 119, 211 b.

sześćnaście = *szestnaście* = *szesnaście*; in diesem Worte ist aber das *ć* länger geblieben als in anderen Wörtern mit derselben Konsonantengruppe, da man noch hier die Zusammensetzung herausfühlte. In älteren Denkmälern kommen nur die Formen *sześćnaćcie* (*sześćnaście*) oder *szećnaćcie* (*szećnaście*) vor (vgl. § 10): szescznascze H. I, 338; szescznaczcye Bibl. Kr. IV, 13; szeszcznaczcze lat Alex. 182; etc.

Anm. Die Wörter *pospólstwo*, *pospolity* erscheinen manchmal in der Gestalt *postpólstwo*, *postpolity* (z. B.: s postpolstwa gegosz H. I, 272). Es ist hier eine Präfixvertauschung mit dem lat. *post*, welches in manchen Lehnwörtern gebraucht wird (z. B.: *postponować*) eingetreten.

34. *skn.*

Der Konsonant *k* fällt aus der Gruppe *skn* aus: *prysknąć* = *prysnąć*, *ciskn̨ąć* = *cisnąć*, etc.:

werzycz przyczysneny gesmy Flor. S. Ath. 19; sczisnøl ib. *30*, 10; sczisni ib. *31*, 20; wicysnøli ib. *67*, 33; etc.

In den Denkmälern finden sich nur sehr wenige Belege für die Erhaltung des *k* (nyewinne vczÿszknÿą Quadra; łysknąwszy mieczem Parys 769; theszknosczy Naw. 152; tesknosczy Wacł. 7 v; thesknosczÿ Amnd. 250), selbst in solchen Ausdrücken, wo sonst jetzt in der Literatursprache dieser Laut erhalten bleibt:

parsznal — (risu) sparsus Śr. łac. 7), 4; tesnycza Flor. *118*, 143; teszny ib. 142, 4; przed teßnyczą Pul. 240 r; teßnycza ib. 252 r; tesznycze Dial. 71; tesznica ib. 78; thesznica Malin. 4 a α; teszny dvsza moya Wig. 294; tesznycza Drob. S. 265; teßnÿcza Lubicz Gl. 266 v.

Analog dem Worte *tęsnić* wurde tęsliwy gebildet:

teszlÿwe bolenÿe Konst. 104 v.

Das *k* fällt manchmal im Worte *szkaradny* aus:

Bibl: wszelke szaradnoscy modlebne Kr. III, 15; Y czinyly skutki przeszarzedne Kr. IV, 17; — neben: przeskarade Kr. IV, 21;

Święt: szaradnoscz III, 84; — neben: skarada III, 3; skaradą III, 84; IV, 8;

Kaz. III: od szaradnego S. 183.

35. *zgn.*

Wie das *k* aus *skn*, so fällt auch *g* aus der Konsonantengruppe *zgn*: *ślizgnąć* = *śliznąć*, etc.

Erhalten bleibt es nur in den zusammengesetzten Ausdrücken: *zgnieść*, *rozgniewać*, etc.

Im Worte *rozgniewać* fällt jedoch das *g* in den altp. Denkmälern häufig aus:

Gn: roszneual 173 a, 1; rosne valy) gl. 156 r; — neben: rosgnewa gl. 156 r (2 m.);

Bibl: Ale wszakosz nye przestal pan od *gnyewu roznyewanya* swego wyelykego, gesz syǿ *roznyewalo gnyewanye* gego przecyw ludowy Kr. IV, 23; A rosnyewaw syǿ Moyzes wyelmi Num. 16: beim fünften Schreiber regelmäßig: Na nyeszto syǿ roznyewal pan Sędz. 10; Tedi syǿ wyelmy roznyewał Saul Kr. I, 19: S tego syǿ roznyewal krol, Gestly syǿ roznyewa Kr. I, 20: roznyewawszi syǿ Kr. I, 29; roznyewanya gego Kr. I, 28; roznyewal Kr. III, 21, 22; IV, 13 (2 m.), 17; etc.

Mam: rosznyewaya 52; rosnyewaly 56;

Kaz: iratus — rosnewaw są b) 47; Rosznewawsszǿ c) 13.

36. *rgm.*

Der Konsonant *g* fällt aus der Gruppe *rgm* aus:

burgmistrz (burgmistrzem H. I, 389; borgmystrza Święt. VI, 30; XIX, 16) = burmistrz.

37.

G schwindet außerdem vor *d* in den Wörtern: *kiegdy*, *tegdy*, *wszegdy*, wahrscheinlich infolge der raschen, unbetonten Aussprache.

Kiegdy und *tegdy* werden bis zum Ende des XV. Jahrh. neben den Formen *kiedy*, *tedy* gebraucht:

Flor: kegdi *34*, 20; tegdy *118*, 92; tegdi *2*, 5; *16*, 12; *18*, 14; *39*, 10; *50*, 20 (2 m.); *88*, 19; etc. — neben: kedi *37*, 17; tedy *118*, 6;

H: kegdi III, 59; IV, 31, 116, 117, 156, 166, etc.; tegdi IV, 116, 125; VIII, 62; — neben: kedym, tedym I, 257; kedi I, 269; tedi, kedi I, 273; tedi IV, 34; etc.

Przyb: tegdi Pyzdr. 1418; — neben: kedy Pyzdr. 1397, Pos. 1414; kedi Cost. 1408, 1418; tedi Pyzdr. 1399; tedy Cost. 1424; etc.

Gn: kekdy 5 a, 33; 179 a, 8—9; nekekdy 177 b, 9; kegdycz 178 a, 27; — neben: kedi gl. 157 r;
Eid: tegdi 1398 f. 220 v (4 m.);
Bob: kegdi, tegdi II, 16, 17;
Anecd. III: kegdi 15, 59, 74, 85, 125; tegdi 87, 88, 125; — neben: kedi 128;
Bibl: kgdisz Num. 35 (2 m.); tegdi Gen. 2 (3 m.), 21, 24; Ex. 5, 9, 34, 35; Joz. 2; — neben: tedi Gen. 7, 8, 11, 18, 21 (2 m.), 22; etc.
Ew: tegda 219 b;
Święt: tegdi VII, 13, 14, 20; VIII, 4; X, 3, 4, 5, 7; etc. — neben: tedi VII, 3, 4, 7, 8, 10, 15; VIII, 6; etc.
Pul: tegdy 83 v, 106 r, 113 r, 179 v, 247 r, 261 r (2 m.); — neben: kyedy 57 r, 123 r; tedy 4 r, 5 r, 57 r, etc.

Dagegen erscheint nur hie und da die Form *wszegdy*:

Flor: wszegdy *15*, 8; *39*, 22; *70*, 15; weszgdy *118*, 33; weszdghy (sic) *108*, 18;
Pul: wßegdy 71 r, 102 r, 140 v;
Beitr: wszegdi 1407;

gewöhnlich geht es in *wżdy* (*weżdy*) über:

Flor: weszdi *24*, 16; *33*, 1; *34*, 31; *37*, 18; *39*, 15; wszda *1*, 9; wszdy S. Ath. 32; zawszdy *18*, 15, zawszdi *49*, 9; etc.
Pul: wzdy 48 v; wezdy 79 v, 84 r; weßdy 84 v; zawzdy 37 r, 141 v; zawßdy 104 v; etc.
Bibl: wzdi Tob. 2; Jud. 5; zawszdi Tob. 4 (2 m.); etc.
Etc.

Manchmal jedoch bleibt das *g* in diesem Worte erhalten, dafür fällt *d* aus:

Flor: wezghi *104*, 4; weszghy *108*, 14; *118*, 44, 109, 117;
Bibl: ale zawzgym bil Par. I, 17; zawzgy Par. I, 17, Par. II, 31; zawszgy Tob. 2, 4; Jud. 9, 11; zawsgy Tob. 5;
Drob: zawszgy S. 263;

und in einigen Mundarten ist hier sowohl *g* als *ż* geschwunden:

szavdÿ, zawdÿ Amnd. 172; — zavdy Krzę. 348.

Anm. In den Formen *tydnia*, *tydni*, etc. (sedm *tidnyow* pelnich Bibl. Lev. 23, 25; tydny ib. Num. 28; w swyǿta *tydnyowe* ib. Par. II, 8) ist das *g* nicht ausgefallen; diese Deklination des Wortes *tydzień*

(gen. *tydnia* statt *tegodnia*) ist analog dem heutigen *jedenastego* für *jednegonaście*.

38.

Der Laut *l* schwindet in *oplwity* (vgl. § 16), ferner in *molwić*, welches wahrscheinlich zuerst in *mouwić* und dann in *mówić* übergegangen ist. *Molwić* erscheint mit erhaltenem *l* regelmäßig im Flor., vereinzelt auch in anderen Denkmälern:

Flor: molwil prol. *2*, *4*; molwicz *2*, *5*; molvi *3*, 2; *4*, 6; molv*ǿ* *5*, 6; etc., einmal nur: b*ǿ*d*ǿ* wimowena *18*, 15;

Pul: molwycz 4 r; molwy 5 r, 6 v; molvycze 6 v, 19 r; molwymy 13 r; molwyly 20 r, 20 v; etc. — neben: mowy*ǿ* 8 r, 59 v; moveczye 70 v (2 m.), 71 r; mowcze 81 v; mowycz 230 r; zmowyl yes 301 r;

Drob: moluicz, wymolvy, nyevymolwne S. 265; molvylasz S. 266;

Kaz: przemolwa, a molw*ǿ* poczwrdzay*ǿ*cz c) 4;

Blas: alle nẏemolw a *β*, 13; namalwacz a *β*, 29; molwy*ǿ*cz b *α*, 23.

Anm. Das *l* im Worte *kolždy*, welches in dieser Gestalt schon in den Gn. erscheint ist unbekannten Ursprungs; gewöhnlich wird es für das eingeschobene Bindewort *li* angenommen. Die Form *kolždy* tritt in den Denkmälern recht häufig auf:

Gn: kalsde 3 b, 12; kalsdacz 3 b, 17; kalsdy 171 b, 33; 178 a, 3; kalsdemu 171 b, 31; gl. 78 v; kalsdego gl. 70 v; kalsda gl. 164 r; kaszldem (sic) 3 a, 8—9;

Bibl. (nur beim vierten Schreiber): kalszdi Lev. 19, 25; kalzdego Lev. 23; Num. 1, 24; kalsdi Lev. 24, 26; kalszde Lev. 24; kalzdich, kalzdi Num. 1; kalzde Num. 3; kalszdego Joz. 3; — neben: kaszdi Lev. 25; Num. 2, 16; Deut. 20; kazdich Num. 1 (6 m.); kazdi Num. 1, 17; etc.

Święt (nur im 2. Teile): kalyszdi XII, 5; kalisdego XV, 2; kaliszdego XV, 2; XIX, 10, 13; koliszdi IX, 3; XII, 5; XVII, 1, 3; XIX, 10; etc.

Dzik: kalzdego I, 69;

Pul. kolßda nocz 10 r; — neben: kaßdy 20 r, 88 v; koßdemu 123 r;

Lubicz Gl: w kalsdem, kalschdemv 225 r;

Ew: calisdeÿ 221 b, 224 b; caliszdą 223 b; calisdą 224 b; caliszdemu 224 b; — neben: kaszdi 218 b, 219 b; kaszdą 219 b; casde 223 b; etc.
Mam: nakalsdy rod 36; — neben: nakosdy rok 38;
Malin: kalyzdym 40 b; — neben: w kaszdø 41 a;
Reg: kolzdego 2, 19 (3 m.); kolzdy 8 (3 m.), 11, 16 (2 m.), 19; kolzdny 9; po kolzdem psalmye 11; kolzdaψ 11 (2 m.);
Książ: kolzdi XXII r.

39. *wz + Kons.*

Diese Konsonantengruppen treten besonders in den mit dem Präfixe *wz* zusammengesetzten Wörtern auf. Die Zahl dieser Wörter ist im Altpolnischen viel größer als jetzt:

wzbać się: ne wzboyø sie Flor. *117*, 6; y wzbaly syø wszitczi møzowye wyelmy Bibl. Gen. 20; wzbogi syø ib. Deut. 21; wzbaly syø ib. Jud. 4;
wzbełknąć: wßzbelknye Śr. łac. 2) 169;
wzbłogosławić: wsblogoslavi sobye w serczu swem Bibl. Deut. 29;
wzbor: wsboru krzescianskemu Śr. łac. 9) 37;
wezbrać: strumene wezbraly sø Flor. *77*, 23;
wzbudzić: Wzbudz mocz twoiø Flor. *79*, 3; wzbudzil sin moy slugø mego przecyw mnye Bibl. Kr. I, 22; Wzbudzaly cyø pan przecywo mnye ib. Kr. I, 26;
wschód: Y stal krol na wschodze Bibl. Kr. IV, 23; wschodi w domu bozem ib. Par. II, 9; az do wschodow krolyowich ib. Neh. 3; na wschodze drzewyanem ib. Neh. 8;
wschodzić: Nye wzchoczcze wzgorø Bibl. Num. 14; Zatim Dauid pocznye wschodzicz ib. Kr. I, 27;
wschować: wschowayøczi Bibl. Gen. 17; wschowal Pul. 44 v;
wschowaniec: wschowanyecz Bibl. Gen. 17; Wschow Baud.;
wschopić: richło wschopywszy szø Bibl. Gen. 31;
wschylić: wzchylycz Pul. 246 r;
wściągnąć: wsczøgnøl Flor. *54*, 22; wzczogla ib. *79*, 12; wzczøgnø ib. *107*, 10; wsczøgnal ib. *137*, 18; wzczøgnøl ib. Moys. 13; wsczøgnol H. I, 185, IV, 123; wsczągnącz Przyb. Pos. 1420; wsczyøgnøl ib. Pyzdr. 1429 (2 m.); wsczyøgnolesm røkø Bibl. Ex. 7; wsczyøgny ib. Ex. 7, 8 (2 m.), 9, etc.; wsczągnącz Dom. XXXIII, 10; wsczyangny myloszyerdzye Naw. 35;

wściągliwość: wscyaglywosc Książ. XXIII r;
wścinać: secco-vsczynam Śr. łac. 2) 215;
wszczynić: y wsczinyl myecz swoy w noszni Bibl. Par. I, 21;
wzdać: obetnicø bogu vzdahø (wzdachą), vsdaly Stk. c v; bogo modlø iesce vzdaualy ib. a v; wzdawayce Flor. *4*, 6; wzdam ib. *115*, 7; wzdano Przyb. Cost. 1408; po wzdanu ib. Pos. 1420; wzdane za dzyøky Bibl. Lev. 7; wzdal ib. Deut. 21, Joz. 3; wzdawaycze Pul. 6 v; wzdal ib. 105 v; wzdam 129 r, 233 r; do wsdanego czaszu Drob. S. 269; yzbych szyc vyącey nyeczysthym grzechom nyewzdawala Naw. 102;
wzdawny: to czso na wzdawnem lysczco mowy Przyb. Gn. 1404; z lystem wzdawnym ib. Cost. 1421; wszdawni list H. III, 59;
wzdrażnić: wzdraznyly Flor. *105*, 8;
wezdrżeć: wezdrzala zyemya Pul. 30 r, 154 v; veszdrzysz Dial. 223;
wzdychanie: wewzdychanyu Pul. 10 r; wewzdychanach ib. 58 v;
wzdziać: vzdzyely mv lanczvch na ramyç Bob. CXLIV, 115; Wszdzeycze na szę wsdraz vczynkow pana Jesu Crista Dom. I, 14;
wzdziałać: a wzdzalaly sobye twyrdze Bibl. Kr. I, 28; wzdzalaly tu oltarze ib. Kr. III, 14; wzdzalala ib. Par. I, 7, etc.
wzdzięczny: wzdziaczny Książ. XVI r; njewsdzeczne Amnd. 208; Wzdÿeczna Konst. 69 v; wzdzÿaczna ib. 239;
wzdzięczność: z wÿelką wzdzÿącznoszczÿą Konst. 143 v;
wzdzierżeć: wzdzerszecz syø ot wszelkego grzecha Bibl. Tob. 1; wzdzierzecz sie iuż nie mogę Bob. LXVI, 74; wzdzÿerzenÿe skromnosczÿ Konst. 276 v;
wzdźwignąć: wzdzwygny Pul. 130 v;
wzgardzić: wzgardzil Flor. *21*, 25; wsgardzonego Gn. gl. 161 r; møzem wzgardzila Bibl. Lev. 21; etc.
wzglądać: wzglødaiø Flor. *10*, 5; wzglødali sø ib. *21*, 19; wzglødalo ib. *53*, 7; wzglødny ib. *68*, 20; wzgladnacz Bob. XLIX, 1; A on wzglødal na nyø tagemnye Bibl. Gen. 24; Nye wsglødav na obyatø gich ib. Num. 16; wsglødali ib. Num. 16; Wzgladnal Wacł. 59; wzgladaya ib. 80; wzgladnacz Naw. 149;

wzegnać: wzegnala ye Pul. 159 v;
wzgórę: wezrzal wzgorę Bob. LXXXV, 97; zwznyozly (sic) korab wzgorø od zemye Bibl. Gen. 7; wzgorø ib. Gen. 19, Kr. IV, 19, 20, Ezd. II, 9; Nye wzchoczcze wzgorø ib. Num. 14; wzwyedly iø wzgorø ib. Jud. 10; wsgorąn Święt. XVI, 2;
wzhuczeć: wzchucz morze Bibl. Par. I, 16;
wzić: acz wzydø za Jordan Bibl. Joz. 4; wzidzi ib. Joz. 8; wzidze ib. Kr. IV, 20; wzydø ib. Joz. 23;
wzjawić: fsgauil (wzjawił) Gn. gl. 101 r: fsgauene ib. gl. 57 r, gl. 147 v; pan bog wzyawyl gest Sarze Bibl. Gen. 20; wzyawycz ib. Gen. 24, 31; wzyawyl ib. Gen. 35, 48; wzÿawÿenÿe przÿslÿch rzeczÿ Dom. VII, 6; wzÿawycz Lubicz Gl. 98 v; wzgyawÿam ib. 73 r, 84 v; wzÿawÿasch ib. 83 r; wziawil Wacł. 134; wzyawenye ib. 144; wszyawya Quel. S. 503; wzyawyenye Pul. 11 r; wzyawya ib. 54 v; wzyawy ib. 55 v, 56 v; wzyawylesm ib. 83 v; wzyawyon ib. 194 v; wisiavil Kaz. b) 92; a wzyawyly ib. g) 360; wszÿawilo Alex. 201;
wzjechać: Wsgedz a pogrzeb otcza twego Bibl. Gen. 50; krol Juda wzgedze, abi nawyedzil Jozama ib. Par. II, 22;
wskarmić: wzkarmyß mye Pul. 57 v;
wskazać: Y wskazano krolovi Iericho Bibl. Joz. 2; Tedi wskazano to Saulowy ib. Kr. I, 19;
wskładać: a nye wskladay krwye nyevinney Bibl. Deut. 21; wskladayøcz na nasz przeczøska brzemyona ib. Deut. 26;
wskłonić się: wzclonilismi se Flor. *19*, 9;
wskopać: Vinnicze wsplodzysz y wskopasz Bibl. Deut. 28;
wskryć: fskrycz Gn. 183 a, 27;
wskrzesić: wskrzeszø, wskrzesz Bibl. Kr. I, 28; etc.
wskrzyczeć: Wzkrziczcze Bibl. Joz. 6;
weskwitnąć: wezkwtlo Flor. *27*, 10: wezkwecze swøtoscz moya ib. *131*, 19; wezkwczye ßwyøtoßcz moya Pul. 267 r;
wzlec: wzlegnyely czlowyek Bibl. Kr. IV, 18;
wzlecieć: wzlyeczyal Pul. 30 v; wßleczyal Śr. łac. 2) 169;
wzłożyć: wzloszil Flor. *20*, 5;
wzmóc: wzmogli Flor. *17*, 20; wsmogszy Gn. gl. 169 v; wsmoszona ib. gl. 171 r; isze nyemogl Ezechias, a wzmogl Bibl. Kr. IV, 20; wzmogly Pul. 31 v;

wzmnożyć: wzmnoszysz w duszy mogey sylø albo mocz Flor. *137*, 4;
wznieść: gdi sø se wznaszali Flor. *72*, 18; Wznyeszy røkøø Bibl. Ex. 10; wznyosl sze anyol ib. Ex. 14; wsnoszicze ib. Num. 16; etc.
wzniknąć: yako sø wznyknøli na szemyø asz do dzyszeyszego dnya Bibl. Ex. 10; wznikalo ib. Num. 13; wznikl ib. Deut. 31;
wznowić: wznowy Pul. 105 r;
wspamiętać: wznacz albo wspamyąthacz Naw. 162; wspamÿetaÿ mÿlÿ panÿe Jhesu Konst. 104 v; wspamÿetaÿ ib. 105, 105 v;
wspiewać: wspyewayczc, wspyewaycze Pul. 97 r;
wspłakać: Y wsplakali ku bogu Bibl. Joz. 21; wsplakalasta oba ib. Tob. 10;
wspłodzić: Ne wspladzaycze Flor. Ann. 4; wsplodz szemya szyelye (ziele), wsplodzyla szema, wsploczczye Bibl. Gen. 1; i wsplodzyl sze gest a rozmnoszil wyelmy ib. Gen. 47; y wsplodzicze syø ib. Lev. 26; wsplodzicz ib. Par. II, 9; wsplodzysz ib. Deut. 28;
wspłynąć: fsplinølo Gn. gl. 101 r; wsplywali s szemye Bibl. Gen. 2; korab wsplinøl na wodach ib. Gen. 7;
wspomagać: wspomoszenye Bibl. Gen. 2; ktoby wspomogl tobye ib. Deut. 28; ktobi wspomogl Israhelowy ib. Kr. IV, 14; etc.
wspominać: wzpomen Flor. *24*, 6; wzpomonøl ib. *77*, 44; wzpomenono ib. *82*, 4; wspominayøcze Bibl. Num. 16; wspomnyal Wacł. 139; etc.
wsprosić: Y lepak gego wsprossy Bibl. Gen. 20;
wsprzeciwić się: wzprzecywyly syø przecyw krolyowy Bibl. Par. II, 26;
wspychać: wspychayø Bibl. Deut. 17;
wspytać: Wydź pan, a wzpitay Bibl. Par. II, 24;
wzorać: poltora sta zagonow na gego wolwarcu wzoral Przyb. Cost. 1425; wzoral Anecd. III. 57; wßorala ib. 95;
wzraz, *wzdraz*: formam nostram — wzraaz lÿcza naszego Dom. LI, 17; wsdraz vczynkow pana Jesu Crista ib. I, 14; qui reformabit — na wzdraz pÿrzwÿ przÿwÿedze albo odnowi ib. LI, 21; na wzrasz sznÿegu Konst. 54 v;

wzdrój: wzdroÿu mÿlosczÿ Konst. 155; wzdroÿu laskÿ ib. 155 v; wzdroy Książ. XXII r;
wzróść, *wzrost*: a wzrosczecze Bibl. Lev. 26; wzrostu ib. Num. 13; crescens-wsrozwschi Kaz. g) S. 362; etc.
wzruszyć: ku wzruszenyu Bibl. Lev. 26; wsruszonego slowa ib. Num. 30; wzruszil ib. Kr. IV, 21, 23; etc.
wzrzucić: wzrzuczili Eid. 1399 f. 241;
wstargnąć: wstargny Śr. łac. 1) 76;
wstrąbić: y wstrøbisz w trøbø Bibl. Lev. 25; wztrøbili ib. Joz. 6;
wstrącić; wstrøcil Eid. 1398 f. 220 v; wstrøcene, wstranczono ib. 1399 f. 241;
wzwiastować: I wzwastuiø nebossa Flor. *49*, 7; ocz wam wswyestuyø Bibl. Gen. 49; wzwyastowano Lubicz Gl. 83 v; wzwyastowal ib. 83 v; wszwyastowan Kaz. g) S. 360; wzwyastuyø Pul. 102 r; wzwyestowany ib. 193 r; wszwyastuyącz Pat. 64 r; vzuyastoual ib. 75; wszwyastuyą ib. 76 r; wszwyastoual ib. 86 r;
wzwiązać: y wswyøze na Isaaka Bibl. Gen. 22; Y wzwyøzalem na nye srzebro y zloto ib. Ezd. I, 8;
wzwiedzieć: wzwedz Flor. *5*, 1; wzwedzø ib. *52*, 5; *58*, 15; drzewo wswedzenya dobrego i slego Bibl. Gen. 2; abi wzwyedzal, yuszli wodi przestali na zemy ib. Gen. 8; wzwyedzal ib. Gen. 9, 29; wzwyecze pomstø mø ib. Num. 14; wzwyecze ib. Num. 16; wzwyedzecz ib. Num. 22; chczal wzwyedzecz ib. Gen. 24; wzwÿesch Lubicz Gl. 272 v;
wzwielbić: wzwyelbil Bibl. Joz. 4; wzwyelby was ib. Ezd. II, 9;
wzwierzch: poltora na ssyrz, a wzwirz poltora lokczya Bibl. Ex. 37; wzwirz szeszczdzesyøt lokcyow ib. Dan. 3;
wzwieść, *wzwodzić*: wzwyodl duch swoy nad zemyø Bibl. Gen. 8; wzwyodl ib. Gen. 28 (2 m.), 31, 35; wzwyedz røkøø swøø ib. Ex. 10; Y wzwyedze Moyszesz prøøt ... a pan wzwyodl wyatr ib. Ex. 10; wzwyedly iø wzgorø ib. Jud. 10; wßwodzeny Śr. łac. 2) 247;
wzwołać: y wzwola anyol bozy s nyeba Bibl. Gen. 21; wzwola ib. Gen. 22, Joz. 6; wzwolali ib. Ex. 5; wzvolalo wszitko sebranye wyelykim glosem ib. Ezd. II, 9;

wezwrócić: wezwroczon gesm Flor. *117*, 13; wezwroczon yesm Pul. 235 v;

wzwyszyć: i wzwiszil gy barzo Bibl. Par. II, 33.

Die meisten Wörter dieser Art werden jetzt ohne *w* oder ohne *z* im Anlaute gebraucht. In vielen Fällen ist diese Erscheinung durch die Präfixvertauschung zu begründen, was besonders leicht erklärlich ist, da ja im Polnischen ein Präfix *w* und ein Präfix *z* existiert, welch letzteres den beiden altkirchenslavischen сѫ(н) und изъ entspricht; außerdem ist das Präfix *wz* als selbständige Präposition längst aus dem Gebrauche geschwunden.

So hat sich z. B. das Wort *wzorać* nicht erhalten, dafür wird heute *worać*, *przeorać*, *zorać*, etc. gebraucht, durch welche das altpl. *wzorać* fast immer sich vertreten läßt; ebenso wird für das frühere *wskladać* heute *wkladać*, *skladać*, etc. gebraucht, wenn auch manchmal der Sinn des Satzes darunter leidet; man sagt z. B.: *wkladać* (anstatt: *wskladać*) kapelusz na głowę, obgleich hier das Präfix *w* durchaus nicht am Platze ist.

Diese Präfixvertauschung macht sich schon seit den ältesten Denkmälern der polnischen Sprache bemerkbar:

ściągnąć statt *wściągnąć*: Aby raczyl raką thwoya szczyagnacz Naw. 142;

wchód statt *wschód*: od fchodu slunecza Gn. 2 b, 12—13; fchod ib. 2 b, 14;

wdać, *zdać* statt *wzdać*; sdawal mv sla slowa H. III, 7; wdal naueki ib. IV, 31;

zdziałać statt *wzdziałać*: zdzalal sobye czwyrdze Bibl. Kr. I, 29; zdzalal sobye dom ib. Par. I, 14; zdzalal ib. Par. II, 27;

zdziać statt *wzdziać*: zdzal gey gymyϕ Gezetel Bibl. Kr. IV, 14; zdzal gemu gymyϕ Sedechias ib. Kr. IV, 24;

wgardzić, *zgardzić* statt *wzgardzić*: napelnony gesmy wgardzena Flor. *122*, 4; a przesto yesth wgarczon Chom. S. 145; wgarczony ib.; sgardziczeli Bibl. Lev. 26; sgardzoney Śr. łac. 1) 212 b; nye zgardzyl Pul. 43 r; zgardzyleß ib. 181 r; zgardzitz AE. 1 r;

skrzesić statt *wskrzesić*: skrzeszyl Lazarza zgrobu Naw. 166;

wnieść, *znieść* statt *wznieść*: wnyesli se dna Jordanskyego Bibl. Joz. 4; A gdisz snyosl oczy swoge ib. Gen. 18;

wpomagać, *spomagać* statt *wspomagać*: fpomaga Gn. gl. 102 v; szpomozy Wacł. 85;
spominać statt *wspominać*: acz ne zpomeno Flor. *136*, 7; spomyonꝫl Pul. 203 r; szpomny Wacł. 65, 104; spominacz AE. 9 r;
zrok statt *wzrok*: a tobye zrok on nawrocyl Bibl. Tob. 12; krazne na srok ib. Gen. 3; Slepi brali zrok AE. 5 r;
wrost, *zrost* statt *wzrost*: wrostu Pat. 120 v; zrost ib. 118 r; zrostem ib. 118 v;
zruszyć statt *wzruszyć*: a przykazanye gego srusil iest Bibl. Num. 15; Zruszil bog radꝫ gich ib. Neh. 4; sdrusil (§ 52) H. II, 5;
Etc.

Es gibt jedoch eine Anzahl von Wörtern, in denen das Präfix *wz* durch kein anderes sich vertreten läßt, trotzdem aber entweder *w* oder *z* abgefallen ist, obwohl die neuen Präfixe keineswegs der Bedeutung des Wortes entsprechen, z. B.: das heutige *zwiastować* statt *wzwiastować*, *wstać* statt *wzstać*, etc. Selbstredend handelt es sich bei den erwähnten Wörtern nicht um die einfache Präfixvertauschung, sondern um ein phonetisches Gesetz. In den folgenden Paragraphen also handle ich über das Präfix *wz*, sofern Veränderungen desselben unter Einfluß phonetischer Gesetze eingetreten sind.

40.

Wenn ein Wort auf *z* oder *s* anlautet, dann tritt Verschmelzung zwischen diesem und dem *z* des Präfixes *wz* ein: *wz-stać* = *wstać*, *wz-znać* = *wznać*, *wz-zwać* = *wezwać*, *wz-sławić* = *wsławić*, etc.

In den altpl. Denkmälern finden sich in solchen Fällen keine Formen mit erhaltenem *z*, das zum Präfixe *wz* gehört, vor:

wstayꝫcz Flor. *126*, 3; wezwal ib. *17*, 7; *80*, 7; wezwali ib. *52*, 6; Wzywali sꝫ ib. *98*, 7: wznacz Naw. 162; etc.

41. Das *z* des Präfixes *wz* assimiliert sich vollständig an folgendes *ś*, *ž*, *ř*, *dź*:

wz-szła, *wz-szło* = *weszła*, *weszło* (vgl. § 45);
wz-szerz = *wszerz* (vgl. wzdłuż, wzwierzch, wzgórę, § 39);
wz-rzazać = *wrzazać*: wrzazali latorosl s gronem swym, ktores nyosli na zirdzi Bibl. Num. 13;
wzdzięczny (§ 39) = *wdzięczny*;

wzdziać (§ 39) = *wdziać*;

wzdzierżeć (§ 39) = *wdzierżeć*: wdzÿerschaÿącza Lubiez Gl. 261 v; wdzerzayącza ib. 279 r;

Etc.

Anm. Über das zwischen *z* und *ś* eingeschobene *t* vgl. § 51.

42.

Lautet ein mit dem Präfixe *wz* zusammengesetztes Wort auf *ć* an, dann geht das *z* des Präfixes *wz* in *s* über, dann in *ś*, worauf die Gruppe *ść* entsteht, welche in der Regel nach einem Konsonanten in *ć* vereinfacht wird (§ 9):

wz-ciągnąć = *wsciągnąć*, *wściągnąć* (§ 39) = *wciągnąć*: wczyagnǫl ranko Wacł. 137; wczyagny prawycza ku mnye Naw. 161.

Vor *č* geht das genannte *z* in *š* über:

wz-cząć = *wszcząć*.

Anm. Im Worte *wściec*, *wściekły*, etc. bleibt *ść* in der Literatursprache erhalten: möglicherweise wirken hier zwei Präfixe: *wz* und *z*: z-ciec = ściec (vgl. Seceliza Baud. 1291); wz-ściec = wsściec = wściec.

43.

Das *w* des Präfixes *wz* fällt ab, wenn das mit diesem Präfix zusammengesetzte Wort auf *w* oder mit einer Konsonantengruppe anlautet, die *w* enthält: aus den altpl. Wörtern: *wzdźwignąć*, *weskwitnąć*, *wzwiastować*, *wzwiązać*, *wzwiedzieć*, *wzwielbić*, *wzwierzch*, *wzwieść*, *wzwodzić*, *wzwołać*, *wezwrócić*, *wzwyszyć* (§ 39); *wstrwożyć*, *wezwrzeć* (L), etc. ist heute kein einziges erhalten.

Die Anfänge dieses Abfalls des *w* reichen schon bis in das XIV. Jahrh. hinein:

Flor: kto swastowal bogu memu prol. 2, 3: Zwastowano bǿdze 21, 34; zwastowacz 21, 34; etc.

Bibl: zwyastowal Kr. I, 22; zwyastuiǿ tobye Par. I, 17; Jud. 11; zwyastowacz tobye, zwyastowala Jud. 11;

Pul: zwyestowano będze 44 r; zzwyastuyę 79 v; zwyastowaly 90 r; zwyastowal 106 v; etc.

Naw: zwyastowal 73;

Etc.

In der Regel fällt also das *w* des Präfixes *wz* ab, unbedingt notwendig ist das aber nicht:

wzdźwignąć = *wzdzignąć*: wzdzygnyę Pul. 53 r; wzdzygnycze ib. 268 r; wzdzygne ib. 308 r;
wz-wnić = *wznić*: wznidze we dnoch iego sprawedlnoscz Flor. *71*, 7; wznidø na wirzch gori Bibl. Num. 14; Wznidzi na gorø ib. Num. 27; wznidzesz ib. Joz. 8; wznydø Pul. 187 r.

Selbst dann, wenn das zweite *w* nicht im An-, sondern im Inlaute des Wortes sich befindet, fällt das erste *w* gewöhnlich ab:

wzjawić = *zjawić*: yzyauil (i zjawił) Stk. c v; ziawona sø Flor. *17*, 17; ziawoni ib. *24*, 15; ziawi ib. *28*, 8, etc.; syawyl Bibl. Gen. 18, 35, etc.; zyawyøcz syø ib. Num. 17; zyawia Wacł. 134; zyawyon Pul. 48 r; zyaw ib. 81 r; zyawyl ib. 83 r, 113 r; zyawyø ib. 105 v, etc.;
wschować, *wschowaniec* = *schować*, *schowaniec*: schowanye Bibl. Gen. 14; schowanyce ib. Gen. 17; schowanyecz ib. Lev. 22.
Etc.

44.

Wenn das Präfix *wz* mit einem Worte, welches diese beiden Konsonanten enthält, zusammengesetzt wird, dann muß selbstverständlich wenigstens ein *w* oder ein *z* abfallen:

wz-zwać = *wezwać*: wezwal Flor. *17*, 7; *80*, 7; wezwali ib. *52*, 6; etc.
wz-zwnieć (ЗВЬНѢТИ) = *wzwnieć*: wzwyęcze trøby Pul. 293 r;
Etc.

Es kann aber auch ein *z* und ein *w* abfallen:

W noczy *wdzgnycze* (anstatt: wzdźwignicie) røcze wasze Flor. *133*, 3; wznaly (statt: wzzwniali) ib. *45*, 3; *zawznyaly* neprzyaczele twogy ib. *82*, 2; Podzmi, uczynymi sobye myasto a wyeszø wisokø aze do nyeba a *slawymi* (statt: wzsławimy) swe gymyø Bibl. Gen. 11.

45.

In vielen Wörtern bleibt das Präfix *wz* erhalten, allein der leichteren Aussprache wegen wird zwischen *w* und *z* (manchmal auch zwischen *z* und dem anlautenden Konsonanten des Wortes) der Vokal *e* eingeschoben. Dies geschieht regelmäßig dann, wenn das Wort wenigstens mit zwei Konsonanten anlautet und sein Stamm einsilbig ist: *cz*, *sz*, *rz*, *dz*, etc. werden dabei als ein einziger Konsonant betrachtet:

wz-przeć = wesprzeć (L)
wz-tchnąć = westchnąć (L)
wz-drżeć = wezdrżeć (§ 39)
wz-wrzeć = wezwrzeć (L)
wz-gnać = wzegnać (§ 39)
wz-brać = wezbrać (§ 39)
Etc.

Aber:

wz-przeciwiać = wsprzeciwiać (§ 39)
wz-drażnić = wzdrażnić (§ 39)
wz-mnożyć = wzmnożyć (§ 39)
wz-trwożyć = wstrwożyć (L)
Etc.

Wenn jedoch das Wort mit einer Konsonantengruppe anlautet, bei welcher der zweite (und zugleich der letzte) Konsonant ein *l*, *ł*, *r*, *ŕ* ist, muß das *e* selbst bei einsilbigen Wörtern nicht eingeschoben werden, z. B.:

wgląd, wzdłuż, wskróś, wstręt, wstrząść, wskryć (§ 39), wzdrój (§ 39), etc.

Dagegen kann *e* eingeschoben werden bei mehrsilbigen Wörtern, wenn in denselben ein *w* enthalten ist:

weskwitnąć, wezwrócić (§ 39), etc.

In der heutigen Sprache fällt das *w* des Präfixes *wz* in diesen Fällen ab (§ 43). Wörter mit erhaltenem *w* haben eingeschobenes *e*: z. B.: *wezgłowie* (L).

Dieses eingeschobene *e* ist jüngeren Ursprungs als die Verschmelzung des Präfix-*z* mit folgendem *z* oder *s* (§ 40): *wz-znać* = *wznać*, *wz-stać* = *wstać*, (in *wezwać* ist das *e* eingeschoben, weil das Wort ein *w* enthält); älter dagegen als die Assimilierung des *z* an andere Konsonanten (§ 41): *wz-szdło* = *wesszdło*, *weszczdło* (vgl. § 28), *weszło* und der daraus gebildete Infinitiv *wejść* (altpl. *wzić* § 39); *wz-źrzeć* = *weźźrzeć*, *weźrzeć*, *wejrzeć*: etc.

46.

Zwei *w* fallen in einer Konsonantengruppe zusammen in manchen Wörtern, die auf das Suffix *stwo* ausgehen, z. B.: *królewstwo*, *leniwstwo*, etc., welche Formen noch im XVI. Jahrh. gebraucht werden:

krolewstwo Urban S. 74; krolyewsthwa Dzik. IV; V; VI, 9; XIX, etc.; lotrowstwo ib. I, 87; mysthrschowstwem ib. V, 3; lotrowstwo Strad. I. 88; etc.

Gleichwie in den Wörtern *wzwiastować*, *wzjawić*, etc. (§ 43) begann allmählich schon im XIV. Jahrh. das erste *w* auszufallen:

Flor: krolestwa *135*, 21; — neben: crolewstwa prol. *1*, 5; *48*, 8; crolewstwo prol. *1*, 12; *21*, 32; etc.; w szidowstwe *75*, 1;

Dat: lenistwe 190;

in der zweiten Hälfte des XV. Jahrh. überwiegen stark die Formen ohne *w*:

Lubicz Gl: krolestwẏe 101 r; — neben: krolewstwa 101 r;
Wacł: krolesthwa 66, 74, 95;
Gn. XV: lenẏsthwem 2 v; kroleszthwa 4 r;
Chom: krolestva tego S. 148; krolestva nyebyeskyego S. 148 (2 m.); w krolestvye nyebyeskym S. 148; krolestvo S. 150;
Naw: w krolyesthwye nyebyeszkyem 44; w krolyesthwye 139 152; krolyesthwa 80, 169;
Dial: myszthrzosztwa 297;
Etc.

Im Worte *wdowa* geht das erste *w* durch Dissimilation fast in allen Mundarten in *g* über (*gdowa*).

47.

Ähnlich ist der Vorgang bei anderen Konsonanten: Wenn zwei gleiche Konsonanten in einer Gruppe oder in einem Worte zusammenfallen, dann fällt häufig einer ab oder er geht in einen verwandten Konsonanten über:

z-z = *z*, in einer Gruppe: *złza* = *łza*.

Złza wurde früher manchmal als kleinrussische Form betrachtet, jedoch wird diese im XIV. und XV. Jahrh. mit einigen wenigen Ausnahmen überall gebraucht:

Stk: slez c r;
Flor: slzami *6*, 6; zlzi *38*, 16; *55*, 8; zlez *79*, 6; *83*, 6; we zlzach *79*, 6; slez *114*, 8; we slzach *125*, 6;
Bob: slesz III, 1, 4, 5; CXXXIII, 203; slzami LVII, 30;
Bibl: se zlzamy Ezd. I, 10; Tob. 3, 12; po zlzach a po placzu Tob. 3; slzi Tob. 7; lyce slzami polewaiø Jud. 7; se slzami Jud. 8; poczølesta slzicz, pocznye slzicz Tob. 7;
Bibl. Fr: Wiwyeczcye oczi moie slzi v 2;
Hus: wtemto dole slez 1 b;

Śr. lac: lacrime-ßlyßy, ßleß 2) 278;
Mam: twarz slzami smoczyl 33;
Wacl: zlesz 12;
Ew: szlschami 221 b;
Pul: zlzamy 10 r; zlzy 82 r, 87 r; 113 r; grzechy ... zelzamy swymy omyl 112 v; zles, wezlzach 164 v; wezlzach 261 v; w padoly zles 170 v; ze zles 252 v;

im XVI. Jahrh.:

Dzik: ze zlzamy VIII, 1;
Eufr: wyelye placzy y zlesz 12; wyelye zlesz 16;
Konst: zlez wÿlenÿe 106 v; zlszy gorzkoszczÿ 124 v; zlez 186; złesz 291; gorącze zlzy 298; krvavÿmÿ zlzamÿ 298; etc.
AE: y ktož mi da studnicę slzam mym 5 r;
Anecd: zlziwich S. 21.

In den Denkmälern des XV. Jahrh. habe ich nur folgende Formen ohne *z* im Anlaute gefunden:

plakacz bǿdze a wywyedze oko me lzǿ Bibl. Fr. r 1; lzy Naw. 64, 160; ze-lzamy ib. 119, 168.

Erst im XVI. Jahrh. beginnt allmählich die Form łza zu überwiegen:

Strad: lzamy V, 1;
Wig. Ps: lzamy moymy ye zmoczaw 6, 6;
Eufr: a lzy od naboszenszthwa wyelkyego wylewayacz 28;
Pat: lzy 61 r;
Amnd: oczy sze lzamÿ szaczmÿlÿ, asze lzÿ goracze plÿnelÿ 25; Etc.

z-z = *z*, in zwei Silben: *zazdrość* = *zadrość*:
zadroscza Gn. XV, 2 v; so auch heute in manchen Mundarten: zadroś, zadrosny Krzę. 318.

48.

Ebenso fällt häufig beim Zusammentreffen zweier *t* eines ab:

cztery (d. h. tštery), *czternaście*, *czterdzieści* = *sztery*, *szternaście*, *szterdzieści*: stirzÿ weprze Rad. 66; sternaste, ßternaste, sterdziesczy, ßterdzieszczi, ßterdzieyszczi Rozw. Vokab.; Sternasczÿe Ort. 37; sthyrzÿ ib. 27; Sternascze ib. 33;

so auch heute in vielen Mundarten:

štyry Ciesz. 34, Nitsch 324, 364;
śtyry Poręba, etc.

In *cztwarty* (d. h. tštwarty), *cztwartek*, *cztworaki*, *cztworo* ist auch in der Literatursprache ein *t* abgefallen (daher: *czwarty*, *czwartek* *czworaki*, *czworo*). Die Form *cztwarty*, etc., hat sich noch in den Stk., vereinzelt auch in anderen Denkmälern erhalten:

Stk: ctuorakī ludē br; ctuoracy, ctuorodla br; ctuarte dv;
Święt: czthwarthego VI;
Dzik: cztwartha I, 74.

In vielen Mundarten ist auch hier sowie in *štyry*, etc. nicht das zweite, sondern das anlautende *t* abgefallen:

štvarty, štvoro, štvorak, štwartek Ciesz. 39; stváᵘrti Opp. 39; etc.

ct (d. h. *tst*) bleibt in der Literatursprache; in den Denkmälern sowie in vielen Mundarten fällt ein *t* häufig ab:

Flor: dzedzistwo (statt: dziedzic(s)two) *73*, 3; dzedzistwo *78*, 1; dzedzistwem *82*, 11; bogastwo *118*, 14;
Bibl: ptasztwo, ptasztwu Gen. 1; ptastwo Gen. 7 (2 m.), 9, Kr. III, 14; ptastwa Gen. 7 (2 m.); ptastwem nyebyeskym Gen. 9; ptasztwa Lev. 7; etc.
Gn: bogastwo gl. 78 v;
Gn. XV: szwyadeszthwa 3 v;
Kaz: zarlostwo f) 152; wzarlastwye g) S. 362;
Drob: wdzyedzystwe S. 271; swadesthwa S. 276;
Ew: czlowÿestwa 222 a;
Śr. łac: zarlostvo 9) 29;
Reg: bogasthwa Ep. 24 v, 25 r, 25 v; swyadesthva Ep. 25 r;
Wig: szwyadestwa S. 297;
Amnd: na swÿadesthwo 19;
Etc.
bogastwo, etc. Opocz. 167; bogajstwo Opp. 39, ślachestwo ib. 40; śfadestfo, bogastfo, etc. Nitsch 324, 364; etc.

Auch das zweite *t* kann abfallen:

swadeczwa Flor. *118*, 36, 129; bogaczw Pul. 99 v; dzirszal gy *wyanczwe* (w jęc(t)wie) Rad. 54; svadeczva Hus. 1 a; zarloczswa Śr. łac. 2) 208; dzedziczswa Kaz. g) S. 363.

Dissimilation ist eingetreten in *ocknąć*, welches auf *octnąć* zurückzuführen ist (vgl. Mikl. I, S. 541); vielleicht ist auch hieher das Wort *stygnąć* (altpl. *stydnąć*: zÿmnÿch szÿercz y *ostÿdlÿch* Konst. 53 v) und das mundartliche *jagwent* (statt: *adwent*) zu zählen (vgl. jedoch

dazu § 73). *Octnąć* ist in einigen Mundarten zu *ocnąć* geworden ("odecnoⁿć Krzę. 348), indem hier das *t* ähnlich wie in świadecwo, bogacwo abgefallen ist.

49.

r-r (*ŕ*) = *r* (*ŕ*):

altkrchsl. братръ (böhm. bratr) = poln. brat; die Form *bratr*, welche bisweilen in den Denkmälern vorkommt:

nye chezal poyφcz zony bratra swego Bibl. Deut. 25; bratra ib.; Taký býl bratr Egidius Konst. 200 v

ist aus dem Böhmischen entlehnt. Dagegen bleibt das auslautende *r* in *macierz* (altkrchsl. матер-) und in anderen ähnlichen Wörtern, weil in ihnen kein zweites *r* enthalten ist.

karczmarz = *kaczmarz*:

kaczmąrzow Strad. IV, 10; — kačmåʳš aber karčma Nitsch 438;

krnąbrny = *knąbrny*:

Święt: knąbrzny III, 29; VI, 23; knabrznye III, 29; knąbrnosczą II, 27; etc.

jarmark = *jarmak* (jermak):

įermak Nitsch 359.

r-r = *r-l* (*ł*), *l* (*ł*)-*r*:

peregrinus = *pielgrzym*:

pelgrzim Flor. *68*, 11; phylgrzymstwa mego ib. *118*, 54;

murarz = *mularz*:

mulaš Nitsch 359; etc.

rubryka = *lubryka* Janczy § 32;

Margarzeta (margarzeta H. II, 17; Margorzecze ib. I, 344; Margorzacze ib. I, 217; etc.) = *Małgorzata*;

srebro = *srebło* (in der größten Zahl der Mundarten), oder: ślebro Nitsch 359, 382;

ordynarny = *ordynalny*: uφrdynalny Witek, Vokab.;

r-r = *r-n*, *n-r*:

marmur = marmun Janczy § 32;

dezerter = dezenter ib.

l-l (*ł*) = *l-r*, *r-l*:

wielbłąd = *wielbrąd*:

vyelbrad Aug. S. 312 (106 r);

flanela = franela Nitsch 359;

n-n = *n*:

krnąbrny = *krąbrny*:

crąbrnye Śr. łac. 1) 210;

p-b = *k-b*:

plebania = klebańijå Nitsch 439;

Etc.

50.

Im allgemeinen macht sich der Umstand bemerkbar, daß die Volkssprache im Abwerfen und in der Vereinfachung der Konsonantenverbindungen konsequenter und energischer vorgegangen ist als die Literatursprache. In den Mundarten macht sich die Tendenz bemerkbar, einen Konsonanten abzuwerfen, wenn auch schon drei Konsonanten zusammentreffen. Einige Mundarten führen dies konsequent und vollständig durch. Es wäre zu weitläufig und zur Zeit auch unmöglich, alle Konsonantenverbindungen und Wörter aufzuzählen, in denen Konsonanten in einzelnen Mundarten abgefallen sind; es möge hier genügen, die Fälle allgemeiner Natur zu erwähnen und speziell diese, welche schon in den Denkmälern auftreten:

d fällt ab in *gardło*:

garlo Ort. 1, 7, 16, 27 (3 m.), 44; na Garlÿe ma bÿcz Caran ib. 18; Garlem ib. 26; garlÿe ib. 33; garła Parys. 707 (neben: gardła ib. 767); podgarlek Pat. 121 v;

garwo Pisarz. 11; garło Beskid. 359, Opocz. 167, Ciesz. 40; garuo Krzę. 348; etc.

d hat sich in diesem Worte wahrscheinlich nur in der Literatursprache erhalten.

t fällt häufig ab aus der Gruppe *stw* in *pastwisko*:

paśvisko Brzez. 205; paśfisk$_u$ö Zebrz. 171; paswisko Zak. 184; páśfisko Poręba; etc.

ferner aus der Gruppe *str*:

śreka Krzę. 348; śraśne Poręba; etc.

g schwindet in einigen Denkmälern aus der Gruppe *wzg* in *wzgardzić*:

non dedignatur-newsarczala Śr. łac. 3) 227 a; contemnat — ma wsardzicz ib. 4) 80 b; wsardziczel ib. 4) 84, 85.

k fällt häufig ab in *tknąć*, *potknąć*:

tnoć śe, p$_u$ötnoć śe Zebrz. 169; etc.

l schwindet aus der Gruppe *śln*:

poktorÿm *Rzemÿesznÿku* A zwlascza ku rzemÿoslu Nalÿezonczÿ Ort. 22; szmÿsznoszczÿ Konst. 73 v; Porzemÿesznÿku Ort. 22;

umyśnie Brzez. 204, Zebrz. 175, Opocz. 170; řemeśńik, etc. Ciesz. 40; umyśny, umyśńe, lekomyśńe Krzę. 348; smyśny Poręba, Kolb. VIII, 321; Janczy Vokab.; řemⁿą-śńik, naumiśńe Nitsch 216, 430, 438; etc.

l fällt ab fast in allen Mundarten in *jablko*:

japkₒö Zebrz. 171; jabko Krzę. 348; japko Poręba; etc.

n schwindet aus der Gruppe *rnk* (*rnc*):

z garcza Eufr. 84 (nom. garnecz ib. 84, 85); w garczv ib. 85; garka, garḱem, etc. Brzez. 206, Zebrz. 173, Opocz. 168, Krzę. 348, Poręba, etc.

auch hier ist *n* wahrscheinlich nur in der Literatursprache geblieben.

p fällt ab aus der Gruppe *lpn*, manchmal auch aus *rpl* und *mpk*:

Flor: Ne przilnǿlo mi serce zle *100*, 5; przilnǿla iest *101*, 6; przylnǿla gest *118*, 25; iǿzik przilnǿl iest *21*, 16; przylny *136*, 7;.

Pul: yęzyk moy przylnǿl ku czelyußczam 42 r; przylnęla 199 v, 239 v; przylny 272 v;

Wacł: przylnala 7 [1]);

a *naczarly* wodi s cysterni Bibl. Par. I, 11; gnoy iastkolyci gorǿci gemu w oczy upadnye, tak isze rǿcze *osz lnǿl* ib. Tob. 2: oszlnał Pat. 61 r; oszlnawszy ib. 123 r; Arthikulÿ Prawa Maydeburszkye" Albo nÿemÿeczkÿego *sposthemkow* praw Roszlÿcznÿch Ort. Tit; vÿstemkÿem ib. 33 (neben: vÿstempku ib. 27).

w schwindet in sehr vielen Mundarten in der Regel aus der Gruppe *wz* (*ws*) + *Kons*:

stǫzka, schód, stavéj (wstawaj), boboski, dzikoski, kv́atkoski Brzez. 207; stavać, schód, etc. Ciesz. 42; krakoski, króleski, etc. Krzę. 348; schód, etc. Opp. 39; skazówka, stązka, kroleski, etc. Poręba; kroleski Nitsch 139; etc.

Sogar aus Gruppen, die nur von zwei Konsonanten gebildet werden, fällt einer ab. So fällt *p* ab im Worte *psalterz*:

---

[1]) Das heutige *przylgnąć* ist infolge der Volksetymologie, welche dieses Wort von *przylegać* ableitete, entstanden.

Flor: szaltarz prol. *2*, 2; *2*, 5; *80*, 2; w szaltarzu *32*, 2; *48*, 4; szaltarzu *56*, 11; etc.
Pul: w zoltarzu 63 r, 99 v; zoltarz 166 r; etc.
Bibl: w zaltarzoch Par. I, 13; zaltarza Par. I, 16: zaltarze Par. II, 9; z zaltarzmy Par. II, 29; szaltarza Dan. 3;
Dom: zaltarz XLVIII, 21;
Beitr: zoltharz Pass. 61;
Ew: w saltarzu 219 a;

manchmal auch im Worte *psalm*:

a *szalmy* nasze b*ø*dzem pacz Flor. Ez. 23 (neben: psalm ib. *17*, 53; *26*, 11; *56*, 12; *60*, 8; etc.); psalterio-ßalmem Śr. łac. 2) 350; psalmiste-zalmw ib. 267;

das Wort *psałterz* wird in dieser Gestalt unter dem Einflusse der ethymo-o gischen Reaktion erst im XVI. Jahrh. gebraucht:

na psalterzv Wig. Ps. *150*, 3 (neben: na zoltarzv ib. *149*, 3); Etc.

b fällt sehr häufig ab aus der Gruppe *bł* in den Worten *błyskać*, *błyskawica*, etc.:

lyskaviczą Śr. łac. 2) S. 22, Anm. 2; lyskanya ib. 2) 307; fulgurum-liskauicz ib. 9) 25; coruscacio-liscanie ib. 9) 27 (neben: bliskanie ib. 9) 25); łysknąwssy mieczem Parys. 769; łyska śe, łyskawica Zebrz. 172; Opocz. 168; etc.

ł schwindet sehr häufig am Ende eines Wortes nach einem Konsonanten, besonders aber in der 3. pers. sg.:

abych nawyk Flor. *118*, 71; paszarby (pożarł by) nas ib. *123*, 3; Tedi rzek V*ø*czenczow Przyb. Pyzdr. 1399; wlek ib. Pos. 1417; umar Bibl. Kr. IV, 12; Y rzek Ezechias ib. Kr. IV, 20; etc.

Es scheint, daß dieses *ł* in der genannten Form in keiner Mundart sich erhalten hat, ja selbst in den gebildeten Kreisen wird es häufig nicht ausgesprochen.

In einigen Mundarten schwindet das *ł* selbst im Inlaute nach zwei, manchmal auch nach einem Konsonanten:

do piekielnich *otchan* (otchłań) Nauka. S. 335;
stuc, pcha, etc. Brzez. 204; Zebrz. 171; Krzę. 348; Poręba; etc.

In anderen Mundarten wieder fällt in der Regel einer von den zwei auslautenden Konsonanten (vgl. Górka 135, Krzę. 348).

Das Einschalten von Konsonanten.

Das Bestreben, zwischen zwei zum Aussprechen schwierigeren Konsonanten einen dritten einzuschieben, dauert in der polnischen Sprache bis zum XIV. Jahrh. Im XV. Jahrh. bemerken wir in dieser Beziehung keine Neuerung, ja man bestrebt sich sogar, die alten Formen mit eingeschobenem Konsonanten aus dem Gebrauch schwinden zu lassen, so daß heute in der Literatursprache kaum einige Wörter dieser Art erhalten sind. Einige Mundarten haben ihrer mehr, die meisten jedoch mit Bestimmtheit die Mundart der Kaschuben, die überhaupt die meisten altpolnischen Wörter und Formen bewahrt hat.

51.

Der Konsonant *t* (resp. *d*) wurde zwischen *z* und *š*, *z* und *ż*, *z* und *ź* in den mit der Präposition *z* oder *wz* zusammengesetzten Wörtern eingeschoben. Dieses Gesetz war im Altkirchenslavischen bekannt und wurde fürs Polnische von Prof. Brückner entdeckt (Arch. XI, S. 476). In den Denkmälern sind nur geringe Spuren dieses Gesetzes in einigen Archaismen enthalten:

zš = *sš* = *stš* = *sč* = *šč*:

Wsczedl (wz-šedł) iest dym Flor. *17*, 10; Prawda z zeme *weszczdla* iest ib. *84*, 12; Swatlosez *weszczdla* iest prawemu ib. *96*, 12; Ale gdisz slunce *wcesczdlo* Bibl. Kr. I, 20; *sczedszi* sy*ꝋ* k nyemu tam ib. Kr. I, 21; sczedl ib. Kr. I, 26; z gori szczedl ib. Kr. IV, 1; sczedwszi z Betulyey ib. Jud. 6; descendebat-scedl Kaz. b) 62; ssczedl Święt. III, 26; sczedl ib. XVIII, 1; veszcztlo Hus. 34 a; aby ktory z nych *nyezczedl* zstego svyata Reg. 12; a *zczedl* zstego svyata ib. 19;

zż = *zdż*:

wroczy szkod*ꝋ*, ktor*ꝋ* ogyen *szdzegl* (z-žegł) Bibl. Ex. 22; *zdzegl* ognyem ib. Kr. IV, 23; zdzegl ib. Par. II, 7;

zź = *zdź*:

**zgzić* = *zzić* = *zdzić*:

Tomek *nesdzil* (nie zgził) Jancowy weprza H. IV, 27; czewley ne *sdzyl* maczegewy ib. II, 44; *sdzito* pospolicie ib. IV, 51; nezdzila ib. VI, 35; zdzila ib. VI, 38 (vgl. nie *gzyla* palowich koni ib. II, 17; etc.).

52.

zr = *zdr*, *sr* = *str*;

Stk: zdr*ꝋ*ky wrogow c r;

Flor: zdradza *14*, 6; zdradzil *20*, 2; w zdradze *23*, 4; zdradzili *36*, 15; zdradzoni *36*, 33; zdradǿ *40*, 10, zdradnosci *51*, 4; etc.; wzdruszono *88*, 34; — neben: zasrosczǿ zlǿ *24*, 20;
H: *sdrusil* ten dzal II, 5;
Bibl: wǿsz myǿ *sdradzyl* Gen. 3; sdrady Ex. 22; zdradza Kr. I, 20; Kr. IV, 18; sdradzi Lev. 19; rozdraziw syǿ Kr. IV, 1;
Blas: zdradzilÿscÿe b α 23, 24; stradnikv nǿdznÿ b β 32;
Święt: wsdrvszycz III, 45 (2 m.); IV, 22 (2 m.); wszdrvszyl III, 52; wsdrvszony III, 105; wsdrvszone VI, 6;
Dom: w szasdrosczÿ I, 13; qui reformabit — na *wzdraz* pÿrzwÿ przÿwÿedze albo odnowi LI, 21; *wsdraz* vczynkow pana Jesu Crista I, 14; — neben: twarda zaszroscz XLII, 20; *wzraaz* lÿcza naszego LI, 17;
Mam: *rosdrwawszy* suknye swe 11; sdradzenye 50; wzdrussą 57;
Kaz: ludzmi izdra[mi] (izdraelskimi b) 95; wdrostowy swemv b) 66; wszdroszthw c) 2; sdraczcze d) 62;
Malin: ne wszdruszay 43 a γ;
Etc.

Von der Mitte des XV. Jahrh. werden diese Formen immer seltener:
wzdrok Śr. łac. 2) 149; wßdrok ib. 2) 228; roßethrwe ib. 2) 158; wzdroy Książ. XXII r; rossdrusczczie, passdroczacz, rosdrwali Anecd. S. 24; synom ÿzdraelskym Pat. 142 v;
nur die Wörter *zdrada*, *zazdrość*, *zdrój*, etc. treten häufig neben den Formen *zrada*, *zazrość*, etc. auf:
zdradzyc Książ. XVI; zazdroscyą ib. XVIII v; nyesdradzil Form. 180 (3 m.); Germana zaszdrosczywa zaszdrosczÿ wyelkyej Eufr. 97; zdradnego Pul. 8 r; zdradnye ib. 8 v; zdrada ib. 61 r, etc.; zdrad Wig. Ps. *5*, 7; etc. — neben: zradǿ Pul. 49 v; szrada Wacł. 75; zazroscz Konst. 156 v; etc.
Zdrada, *zdrój*, *zazdrość* und die von diesen abgeleiteten Wörter (auch einige Lehnwörter, z. B. *stragan* Lehnw. 293) haben sich in dieser Gestalt bis auf den heutigen Tag in der Literatursprache erhalten. Allgemein sind diese Formen jedoch nicht, in manchen Gegenden wird *zrada*, *zazrość*, etc. gebraucht:
zrada Ciesz. 40; zrájca, zázroś Krzę. 344 f.; zradny Kolb. XVII, 214; etc.

Dagegen haben sich in manchen Mundarten in größerer Anzahl Wörter mit dem zwischen *z* und *r* eingeschobenen *d* oder *t* zwischen *s* und *r* erhalten:

vezdrok, stroka Ciesz. 40; strękoviny Pisarz. 10; strǫ^m^b Krzę. 347; zdrąbé Kasz. XXXVI; etc.

53.

zř = *zdř*:

Gn. sdruczmy 172 b, 20; sdrzuczyl 173 a, 12; 173 b, 8; sdrzudzyl 173 b, 1; sdruczy 173 a, 15; sdrzuczyly 173 a, 20; sdrucyly 173 b, 13; wdrzuczona gl. 44 r; sdrzucicz 173 a, 25; sdrzucyl 173 b, 16, 22; Dat: rosdrzessicz, rozdrzessenie 191;
Modl: rozdrzessene S. 353;
Bibl: y nye sdrzǿdzi twich drog Deut. 28;
Mam: precipitati-stdrzvczeny 52;
Święt: przes clopothv a *rosdrzazv* I; rosdrzeschon XIV, 2; XVIII, 8; roszdrzeszenye, rosdrzezenya, rosdrzeszeny III, 37;
Malin: rosdrzesszena 44 a β;
Aug: rozdrzucza S. 326;

von der Mitte des XV Jahrh.:

Śr. łac: rosdrzvczanymy 1) 129 a; sczdrzvczona 2) S. 23, Anm. 20;
Pul: rozdrzeßony 234 r;
Anecd: sdrzadzi (zdrzędzi), zdrzessal, rozdrzuyczie, rosdrzessas S. 24;
Reg: badzye rozdrzeszon Ep. 25 v;

desgleichen in einigen Mundarten:

ždřynać Górka 139; zd^r^žucəc Nitsch 125; zdrućić ib. 216; etc.

Anm. 1. *rozgrzeszać* für *roz(d)rzeszać* ist durch Volksetymologie entstanden, nach der dieses Wort von *grzech* (Sünde) abgeleitet wurde; diese Form tritt allmählich um die Mitte des XV. Jahrh. auf:

rozgrzeszyl, rozgrzeszyly Święt. II, 38; rozgreszÿl Gn. XV, 3 r; rozgrzeszenye Dział. 3; rozgrzessenie ib. 45, Dzik. I, 5, 46, Strad. I, 3, 7, 47; etc.

Anm. 2. Über eingeschobenes *d*, *t* zwischen *źř*, *śř* (*śr*) vgl. § 64.

54.

Die Eigennamen *Henryk* und *Konrad* zeigen manchmal eingeschobenes *d*:

Jandrzich (Henricum) H I, 116, 270; — neben: Henrich ib. I, 271; Hendryka Dzik. VI, 47; Kondrath, Kundratowj Strad. I, 48; Hyndrzich, Hindrzich, etc. Bystr.

55.

In den altpoln. Denkmälern finden wir sehr häufig ein eingeschobenes *p* zwischen *m* und *n* (oder auch zwischen *ą*, *ę* und *m*, *n*), manchmal auch, was aber sehr selten vorkommt, zwischen anderen Konsonanten:

Vrǿpny (?) wiobraszenym nad sini ludzske Flor. *44*, 3; dwe prampniczy (canalis) Przyb. Cost. 1422; Vrępny Pul. 93 r; sampnyenyu Święt. III, 111; sąmpnyenya ib. IV, 48; VI, 10; tagempnye ib. III, 80; VI, 26; dompnymanya ib. III, 70; dompnymany ib. III, 80; rzeczy kvpne albo *crampne* ib. III, 31; przezvmpni ib. III, 77; we mpnyeyszych ib. III, 44; nyempnyey ib. III, 101; nienalompny ib. III, 83; w nyempnymaczky ib. IV, 10; darempnye ib. IV, 37; scrōpnoscz (skrompność), nescrompnoscz Kaz. a) 14; vrąpnoscz ib. f) 137; vrąpna ib. f) 146; vrąnopscz (sic) ib. e) S. 349; szompnyenye Śr. łac. 2) 198; przyempna Hus. 219 a; roszūpnoscz (rozumpność) Malin. 43 b β;

semploczil (zempłócił) Bystr. S. 272.

Prof. Brückner meint, daß dies unter dem Einfluß des Lateinischen sich entwickelt hat: »der Schreiber, der gewöhnt war, *erumpnositas*, *dampnum*, *sompnium*, etc. zu schreiben, schrieb auch dann im Polnischen *sąpnienie*, *darempny*, etc.« (Rozpr. XXV, S. 280).

56.

In einigen Mundarten wird ein *k* zwischen *n* und *s* (*ś*) eingeschoben:

penksyjá, jinksy, ponksowy Krzę. 347.

Anm. Im Worte *wszelkny*, welches in dieser Gestalt in den Denkmälern manchmal auftritt:

przesz wszelkney boleszczy Reg. Ep. 26 r; Wszelkný Gn. XV, 1 a; wszelkne roszmýszlanýe Konst. 104 v; ku wszelknemu vczýnku ib. 113; na wslenkny (sic) czas Amnd. 30; przez wselkne zawadý ib. 228; okolo wsselknego Renkoyemsthwa Ort. 43; czloweka wßelknego Lubicz b)

tritt eine häufige Vertauschung des Suffixes *i* (*y*), *a*, *e* in *ny*, *na*, *ne*. Hier einige Beispiele dieser Art:

morza rudnego Bibl. Num. 14, Joz. 2, Par. II, 8; w morzu

rudnem ib. Joz. 4; do Morza Rudnego ib. Szędz. 11; morzem Rudnim ib. Neh. 9; z Rudnego morza ib. Jud. 5; opfitney laski Śr. łac. 9) 22; opfitnimi ib. 9) 92; oczwystny Kaz. f) 31; czterdzeszyąthnego dnya ib. g) S. 360; dnia czterdzyesnego Bob. CXXXV, 7; jedennasny Pat. 124 r; jedennasna ib. 150 r; yedennasne ib. 91 v, 103 v; dwanasny ib. 12 v; dwanasne ib. 91 v, 106 r; trzydzesnego ib. 140 r, 134 r; kolzdny Reg. 9; etc.

desgleichen in den Mundarten (bes. Kujawiens):

białny, którny, sczerny, etc. Kolb. IV, 284; oczywisny Kolb. IV, 274; VIII, 314; etc.

und sogar bei einigen Ausdrücken in der Literatursprache, z. B.:

altkrchsl. инъ, altpl. *iny*, jetzt *inny*.

Dissimilation.

57. *ćc*, *ćć*, *cc*, etc.

Die Konsonantenverbindung *ćc* (*dżc*) kommt in den obliquen Fällen des Wortes *ociec* (*oćca*, *oćcu*, etc.) vor, ferner in den Wörtern: *przychodżca*, *zbódżca*, *winowaćca*, *sierdźce*, etc.

Vor allem wäre die Frage zu erörtern, welche Form älter ist, *oćca* oder *otca*; man hat hie und da vermutet, daß die Form *otca* älter ist, und dies geschah wahrscheinlich deshalb, weil im Altkirchenslavischen *t* in diesem Worte enthalten ist. Dennoch unterliegt es keinem Zweifel, daß in der polnischen Sprache *t* in diesem sowie in ähnlichen Wörtern später auftritt als *ć*:

Stk: sbogē occē (z bogiem oćcem) c r; ochce d v; bogu ochchu d v;

Flor: oczcza prol. *2*, 1, 3; oczczu *1*, 8; *25*, 13; oczczowe *21*, 4; *38*, 17; etc.

Zwar finden wir schon im XIV. Jahrh. Formen mit dem Konsonanten *t* statt *ć*, in größerer Zahl werden sie jedoch erst im XV. Jahrh. gebraucht. Wären die *t*-Formen älter, so müßten sie mit der Zeit immer seltener und nicht, wie es hier der Fall ist, häufiger auftreten. Außerdem sind mehrere dieser Formen als Entlehnungen aus dem Böhmischen zu betrachten, besonders aber in den Gebeten »ojcze nasz, wierzę«, etc. Diese letzteren sind getreue Übersetzungen aus dem Böhmischen; so z. B. lautet der Anfang des Vaterunser in einer böhmischen Handschrift aus dem Ende des XIV. Jahrh.:

Otcze nass genz gsy w nebesyech oswyet sye gmye twe przyd kralewstwye twe bud wola twa yakoz w nebi y w zemy . . .

dazu ein polnischer Text, der im Jahre 1475 gedruckt wurde:

Otcze nass genz gsi na nyebesach oswyentcze gmye twe budz twa wuola yako na nebi tako na zemy . . . (Modl. S. 389).

Wir sehen also, daß die Texte sich wenig von einander unterscheiden, obwohl beide ein Zeitraum von fast 100 Jahren scheidet.

Ähnliche Formen finden sich auch in diesem Gebete in den Denkmälern des XIV. Jahrh.:

Otcze nas yensech . . . Dat. und Modl. M_1; etc.

Möglich, daß die Ansprache *otcze* als Ausdruck der größeren Achtung Gottes betrachtet wurde als die Anrede *oćcze*, mit welcher jeder beliebige angesprochen wurde, wie auch heute z. B. der Titel *pan radca* als etwas bedeutend Besseres gilt als *pan rajca* und jeder galizische Rat würde sich beleidigt fühlen, wenn ihn jemand *pan rajca* titulieren würde. So sagt auch der polnische Hussit, indem er seine Predigten mit Vaterunser schließt: *Otcze naasz* (Hus. 273 b), obwohl er in den Predigten ausschließlich die Form *oćca* gebraucht hatte: Czcy maczyerz y oczcza twego ib. 1 a, 200 a; raczcza 153 a.

58.

Die erste Umwandlung, der die Konsonantengruppe *ćc* erlag, war der Übergang in *cc*. Es ist unmöglich, Beispiele dafür anzuführen, da in den altpl. Denkmälern nur ein Zeichen für *c* und *ć* existiert. Mit Sicherheit jedoch ist anzunehmen, daß die Form *occa* vorhanden war, denn sonst wären überhaupt die weiteren Wandlungen der Gruppe *ćc* nicht zu verstehen.

cc wurde entweder direkt zu *c* vereinfacht, oder es ging in *cs* über:

s otczsy naszymy Flor. *105*, 6; otczsowe ib. *105*, 7; serczse ib. *103*, 16, 17; po oczsu Kry. 1418; oczszu Przyb. Pyzdr. 1415; naszym vynovaczsom Chom. S. 150 — auch in anderen Wörtern, in denen *cc* ursprünglich ist: syny swe y *czsery* (statt: ccery, altkrchsl. дъштер-) Flor. *105*, 35 — und noch heute in einigen Mundarten: ćocse (entstanden aus: ciotce, ciocce), macse, i̯edlicse, etc. Janczy § 31;

cs mußte aber nach § 13 in *c* übergehen, so daß die Gruppe *cc* auf diesem Wege auch einfaches *c* ergab:

oczowye Flor. S. Ath. 23; v swego ocza H. I, 238; oczizna

ib. I, 224; swim oczem ib. VIII, 10; Janowu oczu ib. VIII, 17; ocza Anecd. III, 110; ocza Salvo; sdzada ysocza Rad. 41; yancza (jęca statt jęćca) ib. 86; przyglancza (contemplator) Śr. łac. 4) 89; zachocze (statt: zachodźce) Święt. III, 21; oczyzna Kaz. g) S. 362; z ossoby oczowey Pul. 311 v; wszyczy Flor. *128*, 4 (statt: *wszyćcy*, vgl.: wschÿczczÿ Dom. II, 9; wszÿczczÿ ib. XI, 2; wßÿczczÿ Urban S. 76; wschyczczy Naw. 44; etc. nom. sg.: *wszyciek*: wszczyek Bibl. Ex. 12, 18, 20; etc.); wsiczy Malin. S. 102; wszyczy Kaz. III, S. 154; wszÿcÿ, wszÿczÿ Gn. XV, 1 a; Wssyczy svyaczy Chom. S. 151; wßyczy Pul. 10 v (so auch in manchen Mundarten: všicy ludźe Ciesz. 79); przeglØcza Malin. 45 b γ; rząca (statt: rządźca) Dzik. III, 31; moy rzancza Przyb. Pyzdr. 1424; rzanczya ib. Pyzdr. 1428; rzanczy Kaz. c) 26; rzaṇcze Reg. 14; serce Flor. *100*, 5; sercza ib. *10*; 2; etc. — ähnlich in den Wörtern mit dem ursprünglichen cc: czori Flor. *9*, 13; *47*, 10, etc.: szwecze (statt: *świecce*) Malin. 44 a γ; ludze szwyeczy Kaz. g) S. 360; swieczi liudzie Nauka S. 318.

Andererseits geht *cc* durch Dissimilation in *tc* über. Die Anfänge dieser Erscheinung reichen bis in das XIV. Jahrh.:

Flor: zasczitcza *17*, 3; *30*, 5; *36*, 41; *39*, 24; zaszczitcza *17*, 21, 23; zasczitczØ *70*, 3; zawadcze *26*, 3; ia iesm przichotcza *38*, 17; iØtcze *67*, 7; etc.

Gn: othcza 11 b, 17; 171 b, 10, 13, 19; 175 a, 12; 177 a, 23; naszim othczom 175 b, 10;

Rt. Ul: otcza 12, 32; otczowÿe 12; othcza 55.

In der ersten Hälfte des XV. Jahrh. treten diese Formen sehr häufig auf:

Kaz: patris-odczovo b) 41;

Śr. łac: swiantich odczow 9, 70; bogu odczu 9) 82; ßyrdcza 6) 230;

H: swego otcza III, 99; othczysnØ VIII, 46; othczyzne VIII, 49; yanowa odcza VIII, 71;

Dom: boga otczą II, 7; otczom II, 8; otczv II, 9; otcze, otcze, boze V, 6; otcza XXV, 27; XXIX, 9; XXXIV, 4;

Bibl: wszitczi otczowye swich synow Gen. 10; otcza Gen. 19, 33; otcze moy Gen. 27; otczye otczowo Gen. 27; (von Gen. 34 bis Joz. 23 werden diese Formen regelmäßig gebraucht);

Etc.

Ähnlich verhalten sich die Gruppen *ćć* und *dźdź* (*ćdź*):

ćć = *ćś*: sescznaczse Anecd. III, 6;

ćć = *ć*: dwanacze (statt: dwanaćcie) H. I, 94; szecznacze ib. I, 366: oszemnacze ib. II, 41; dwanacze Eid. 1389 f. 16 v; f chuarthem na *cze* lecze Gn. 4 b, 12; f pøthem na *cze* lecze ib. 4 b, 13; dwanacze Anecd. III, 119; oßmnacze ib. 112; dwanacze Bibl. Joz. 4 (2 m.); etc.

dźdź (*ćdź*) = *dź*: szedzesød (entstanden aus: szeć-dzięsiąt, vgl. § 10) H. V, 86; pyandzesøt ib. I, 105; pyandzessand H. Kr. 52; ßdze moye (§ 9) Pul. 280 r; pyandzeszant Kaz. g) 361;

ćć (*dźć*) = *tć*: Nye chodcze Bibl. Lev. 20; Nye wchotcze ib. Deut. 1; bødcze Pul. 10 v, 59 v; bødczye ib. 59 v; podcze ib. 93 v; oszmẏnathcze Rad. 90;

ćdź = *tdź*: stdze morzke Flor. *8*, 8; po stdzach ib. *22*, 3; stdzam ib. *24*, 4; *118*, 105; etc.

Anm. Die Umwandlungen der Gruppe *cc* (*ćć*, etc.) könnte man sich auch nach § 46 ff. erklären: *cc* = *tsts*; fällt ein *t* ab, dann ist *cc* = *cs* (*ts-s*), fällt ein *s* ab, dann ist *cc* = *tc* (*t-ts*), fällt aber *t* und *s* ab, dann ist *cc* = *c*.

59.

Die Formen *otca*, etc. sind niemals allgemein giltig gewesen und sind fast aus dem Gebrauche geschwunden, so daß sie bereits in der zweiten Hälfte des XV. Jahrh. nur noch im Pul. vorzufinden sind. Allein selbst in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts überwiegen die alten Formen (*oćca*) vollständig:

Anecd. III: oczcza 3, 12, 59; oczczem 9, 12, 74; oczcziste penødze 8; oczczißna 108;

Przyb: oczczem Cost. 1423; chleboyeczcza Cost. 1424; chleboieczczu Pos. 1430;

Bystr: zachoczcza Vokab.;

Bibl: oczcza swego Gen. 2, 50; Joz. 24 (2 m.); oczczowye Ex. 10; Joz. 24 (3 m.); oczczow Ex. 34; oczcziszni Deut. 18; oczczom Deut. 28; s oczczi swimi Deut. 31; oczcze Joz. 24 (3 m.); etc. (von Joz. 24 bis zum Schluß nur *oćca*, *oćcu*, etc.); Etc.

Um die Mitte des XV. Jahrh. beginnt die Gruppe *ćc* in *jc* überzugehen (aus der ersten Hälfte d. Jahrh. ist mir nur ein einziges Beispiel dafür

bekannt: raÿcza Malin. 45 a β, wenn es richtig ist, daß dieses Denkmal aus dem Jahre 1428 oder 1429 stammt). Die neuen Formen verbreiten sich ungemein rasch, so daß sie am Ende des XV. Jahrh. fast allgemeine Geltung haben:

Wacł: oyczu 73, 76; oyczowie 59; oyczow 59, 85; oyczom 103; oycze 104; oyczowszkye 104;
Naw: oycza 31, 55, 56, 140, 149, 167; oyczow 51; oyczu 55, 103; oycze 81, 94, 133, 143; kv oyczyznye 94;
Gn. XV: boga oÿcza 1 a; oÿcza 1 b, 3 v; v ÿmÿa oÿcza ÿ sÿna 1 a; oÿcze duchowny 2 r; oÿczÿe duchowny 2 v;
Kaz. III: procurator-powoycza rzeczy, oyczow S. 143;
Chom: oÿczv S. 144; oÿczu S. 145; boga oÿcza S. 147; Oycze nasz S. 150; Vyerza w boga oycza S. 150; oycze S. 151;
Pul: boga oycza 3 v, 6 r, 93 r; oyczowye 41 r, 82 r, 90 r; oycza 52 v, 94 v; oyczu 57 r; oycze 95 r; etc.
Etc.

Anm. Bekanntlich wurde unter dem Einflusse der Formen *ojca*, *ojcu*, etc. die Form *ojciec* gebildet; ebenso wurde früher *oćciec* (von *oćca*, *oćcu*) und *otec* (von *otca*, *otcu*) gebraucht:

oczecz Przyb. Cost. 1418; oczeczecz Gn. 1 b, 34; oczczecz Wacł. 18, 109, 110; oczczyec ib. 87; oczczecz Święt. III, 106; IV, 36; oczcecz ib. VI, 4; oczczÿecz tego szÿna Aug. S. 320 (3 v);
moy otecz Rt. Ul. 33.

60.

Schließlich ergibt sich in der heutigen Sprache folgendes Resultat:

1) Die Gruppe *ćc* geht im Inlaute in der Regel in *jc* über: *ojca*, *winowajca*, *zbójca*, etc. Nur einige Wörter der Literatursprache haben *tc* (geschrieben dc): *radca*, *świętokradca*, etc., oder auch *ćc*: wychodźca, etc.

Mundartlich geht die Gruppe in *jc* auch dann über, wenn *ć* und *c* in zwei Wörtern zusammentreffen: cej co (statt: ceć co) Krzę. 344;

2) Nach einem Konsonanten geht *ćc* in *c* über: *sierdźce* = *s(i)erce*;

3) Folgt die Konsonantengruppe *ćc* auf einen nasalen Vokal (*ą*, *ę*), dann gehen diese in *on*, *en* über, *ć* fällt ab und die Erweichung wird auf *n* übertragen: *jęćca* = *jeńca* (davon wurde der nom. *jeniec* gebildet): yeyncze Pul. 131 v, 272 r; *rządźca* wurde in der Volkssprache zu *rzońca*, in der Literatursprache bleibt *rządca*; *pięćdziesiąt* und *dzie-*

więćdziesiąt wird allgemein *pieńdziesiąt* und *dziewieńdziesiąt* ausgesprochen;

4) Im Anlaute geht die Gruppe *ćć* (*cć*) in *tć* über (andere ähnliche Verbindungen kommen hier nicht vor): Nom. *cieść* (czyeszcz Bibl. Ex. 18, cyescz ib. Tob. 9) hat in den folgenden Fällen *ćcia*, *ćciu* (anstatt *cścia* vgl. § 9): y rzekl gest ku *czczyu* swemu Bibl. Gen. 29, swemu czczyowy ib. Gen. 31, soceri — czcza Mam. 21; *ćcia* ist in *tcia* übergegangen, davon wurde der Nom. *teść* und daraus wieder die entsprechenden obliquen Casus *teścia*, etc., sowie auch das fem. *teściowa* (altpl. *ćcia*: ktosz spy se *czczø* swø Bibl. Deut. 27) gebildet.

Ebenso geht dialektisch die Gruppe *cć* in *tć* über, namentlich in den Formen des Wortes *cześć*: *czci* (§ 9) wird in den mazurierenden Mundarten *cci* ausgesprochen; *cci* = *tci*. Dieselbe Umwandlung ist auch in den Ableitungswörtern zu bemerken: *czcić* = *tcić*, ebenso *poczciwy* = *potciwy*, *uczciwy* = *utciwy*, etc. Solche Formen finden sich bereits in den altpl. Denkmälern:

> dcy (spr. tci) Gn. 175 a, 13; dczy ib. 180 b, 25; gdym geszcze *tczon*, przestrzygl mø Flor. Ez. 13; ku thczy Bob. VIII, 2; czyń *podćiwosc* oycu, matce ib. LXXXVI, 32; tczy Hus. 200 a; potćiwość Łop. S. 436; potczÿvoscz Amnd. 81; kv sveÿ *tczÿ* ÿ slavÿe ib. 145; vtczÿcÿe pana boga ib. 148; vtczÿvego zakonv ib. 166; poswÿeczona we *tczy* wszÿtkÿch anÿlow ib. 200; twoÿe ÿmÿe *vtczÿwÿe tczÿl* ib. 206; w potczÿvosczÿ, vtczÿwÿ zakon ib. 207; w pothczivosczi Nauka S. 324;

diese Formen existieren noch heute in den mazurischen Mundarten und ebenso in der der Kaschuben:

> wutcévy, wutcevje, wutcéwoesc, poetcévy, tčeć, etc. Kasz. XXXV.

Ähnlich wie die Gruppe *ćc*, *ćdź*, wurde auch hier manchmal die Gruppe *cć* über *ćć* zu *ć* assimiliert: czil (cił statt czcił) Dat. 191; nigedne *czy* ani chualy Gn. 2 b, 25; cze (cie statt czcie, d. h. czyta) ib. gl. 153 v; mundanis honoribus-sueczkim *czam* Śr. łac. 7), 88.

Anm. In den Zahlwörtern *dwanaćcie*, *trzynaćcie*, etc. geht *ćć* seit dem Ende des XIV. Jahrh. in *śc* über; wahrscheinlich ist dies eine Analogiebildung zu *dwadzieścia*, *trzydzieści*, *czterdzieści*.

Das heutige *wszyscy* stammt nicht vom altpl. *wszyćcy*, sondern es ist ein nom. pl. von *wszystek*; das *s* in diesem Worte ist unbekannten Ursprungs.

60. *ść*:

s meszcza Przyb. Pos. 1129; na gedno myeszczcze, na temto myeszczczu Bibl. Gen. 28; myessczczoch Święt. III, 15; myesczce ib. III, 18; myesczcza ib. II, 15; myesczycza ib. XVI, 2; myesczczach ib. XIX, 10; myesczcze Reg. 16, 21; geszdzcze (jeźdźce) Bibl. Ex. 14; geszczczy ib. Ex. 15; etc.

In dieser Konsonantengruppe ist auch *ćc* enthalten, sie muß also die oben genannten Umwandlungen mitmachen:

śćc = *scc* = *sc* : *mieśćce* = *miescce* = *miesce* (*miescce* und *miesce* können in den Denkmälern nicht von *mieśćce* und *mieśce* unterschieden werden):

oder *śćc* = *scc* = *stc*:

myestczv Święt. III, 13; myestczoch Dzik. XI, 10; miestce kópáliczne Łop. S. 421; gestczy (jestcy), gestczech, geszteze Bibl. Ex. 14; geszdcza ib. Ex. 15; geszdcze ib. Gen. 50;

nach § 60, 2) oder § 9 ist *śćc* = *śc*; die Formen *mieśce*, *jeśce*, etc. (oder auch *miesce*, *jesce*) sind in den Denkmälern die gebräuchlichsten:

Flor: z woszmy y s geszy swogymy Moys. 22;

Bibl: na tem myesczu, na to myescze Num. 20; na gine myescze Num. 20, 23 (2 m); k nissim myesczom, na toto myescze Deut. 1; myescza Deut. 18; z wozi y sz geszczi Joz. 24; geszczech Ex. 14; geszcza Ex. 15; gesczow Deut. 17; gescze Deut. 20; etc.

Wacł: na myesczu 30; myeszcze 93;

Glos: a na them myesczv S. 91; na myesczv S. 94;

Ort: ma mÿecz mÿescze 11 (2 m.);

Pul: na myeßcze 44 r; namyesczu 45 v; myescze 50 r; myeßczu 58 v; myeßcze 170 v, 266 r;

Naw: myescze 182; na wschelykyem myesczu 90;

Chom: na wschelkÿem mÿeszczv S. 143;

Wig: myescze S. 294 (2 m.); na myesczv S. 295; w czysczu (statt czyśćcu) S. 293;

Pat: miescze 125 r; myesczach 12 r; myesczu 10 r; myescza 142 r, 151 v; myeszcza 8 r, 23 r, 128 v; etc.

Nauka: miescze S. 319;

Eufr: namyesczv 46; na myescze 58; na myeszczv 67, 70; myeszcze 70, 131, 132; myeszczam 4, 36;

Etc.

śc geht allmählich seit dem Anfange des XVI. Jahrh. in *jsc* über:

Ktori myeiscza s tobą nye ma Kom. (Lied nach dem 2. Aufz.).

Anm. In den Formen *jeżdżca*, *czyśćca*, usw. ist in der Literatursprache *śćc* unter Einfluß des nom. *jeździec* und *czyściec* unverändert geblieben.

62. *śs.*

Gleichwie *ćc* = *jc*, ebenso ist *śs* = *js* : *wieśski* = *wiejski*.

Aber gleichwie *ćc* ursprünglich in *cc* übergegangen ist, mußte ebenso *śs* in *ss* übergehen, weshalb wir in den Denkmälern und Mundarten die Form *wieski* finden:

wieski dom Łop. S. 448;

v́ieski Nitsch 216, 324, 364.

63. *śćs.*

Diese Gruppe erscheint in dem Worte *mieśćski* (*Zamośćski*, etc.), welches noch manchmal in dieser Gestalt erhalten ist:

A Lot syedzal w myeszczskyey bronye Bibl. Gen. 19; myescska ib. Par. I, 6; myescski ib. Deut. 21; mesczskych, mesczskye Przyb. Cost. 1416.

Analog den Umwandlungen der früher besprochenen Konsonantengruppen wird *śćs* = *scs* = *sc* (§ 13): *mieśćski* = *miescki*:

na mesczkem glecze Przyb. Cost. 1400; myesczkey Bibl. Num. 24, Deut. 22; myesczkego ib. Num. 35; vrzand myesczký Ort. 16; dom miesczky Łop. S. 426; prawa mÿeszczkÿego Pat. 9r.

Allein der nom. pl. masc. von *miescki* ist *miesccy* (myesczczy Reg. 5); analog zu *otca* (§ 58) entstand die Form *miestcy* und davon wieder wurde der nom. sing. *miestki* gebildet:

myestkye Bibl. Num. 35, Deut. 25.

Aber nach § 9 wird *śćs* = *śs*, daher also geht *mieśćski* in *mieśski* über:

myeszskim prawem Przyb. Pyzd. 1420; myesskem ib. Cost. 1426,

das wieder einerseits in *miesski*, *mieski*:

muri myeskye Bibl. Joz. 6; vrzendnÿczÿ mÿesczÿ Ort. 23; — m^{n}eski Nitsch 216, 364, 439,

andrerseits aber in *miejski* übergeht (§ 62), welch letztere Form ähnlich wie *wiejski* erst im XVI. Jahrh. aufzutreten beginnt.

Anm. In der Zusammensetzung *sześć-set* ist die Gruppe *śćs* in der

Literatursprache geblieben; in den Mundarten ist sie regelmäßig in *js* übergegangen: še'set Nitsch 216.

64. *żř*, *śř*.

Die bequemere Aussprache dieser Konsonantengruppen wurde zuerst durch Einschiebung von *d* ev. *t* ermöglicht: *użřeć* = *użdřeć*, *śřoda* = *śtřoda*. Erhalten sind diese Formen noch heute in den schlesischen und großpolnischen Mundarten, ebenso in der Mundart der Kaschuben:

> weźdřeńe, źdřebe, d$_u$oźdřyć, pšeźdřo^{u}tko Górka 137; zdřadło, zdřodło, zdřały, střoda, postředni, postřodek Ciesz. 40; střibro, postředni, uzdřáń, zdřá^{u}dňo, etc. Opp. 37; střoda, středny, střebro, etc. Kasz. XXXVI; etc.

Meiner Ansicht nach sind diese Formen, als solche nämlich, die aus dem ursprünglichen *użřeć*, *śřoda* entstanden sind, die ältesten. Zwar finden wir dieselben erst in den Denkmälern des XVI. Jahrh. (wessdrzal Anecd. 24; w przestrzenÿu boskym Pat. 24 r; postřod rzeky AE 8 r, 8 v; w postrzod miasta ib. 5 r; złotem, *strzebrē* y drogim kamienim ib. 5 v), allein dieser Umstand schadet der obigen Behauptung nicht. Sollte z. B. die Form *użreć*, die so häufig im XV. Jahrh. ist, die ältere sein, so müßten wir doch mit Bestimmtheit die Form *użdreć* irgendwo finden, allein eine solche finden wir weder in irgend einem Denkmal noch in den heutigen Mundarten.

65.

Analog den früher besprochenen Umwandlungen wird *żř* zu *zř*; *użrzeć* = *uzrzeć*, welches wieder in *urzeć* (*uřeć*) überging, ähnlich wie *wzrzazać* = *wrzazać* (§ 41):

> bychom *werzely* y znaly Flor. S. Ath. 28; podersan Gn. gl. 161 r (d. h. *poderan*; *rs* für *ř* wird hier sehr oft gebraucht); bozym przerzenym Święt. I; Jezus na nie pokornie swym okiem *werzał* Bob. XXV, 17; Jawnÿe poderzana Ort. 18.

Einige wollen *werżeli*, *poderżan*, etc. lesen (vgl. unten), ich zweifle aber, ob das XIV. Jahrh., in welchem wahrscheinlich nicht einmal die Form *użreć* vorhanden war, schon die Form *urżeć* hatte. Höchstens könnte man diese Lesart noch in den Ort. und bei Bob. akzeptieren.

66.

Żř und *śř* gehen allmählich vom XV. Jahrhundert an in *żr* und *śr* über:

Bibl: uzrawszi gy Kr. I, 21; srebro Gen. 23, Deut. 29, Joz. 7; srebra Gen. 23, 24, Deut. 17, 22, Joz. 6, Par. II, 25; szrebro Kr. III, 15 (2 m.); szrebrem Ex. 38; srebrne klenoti Gen. 24; w posrotku Num. 3, Joz. 3; s posrotka Deut. 24, Joz. 4; posrod Deut. 28, Joz. 4, 6, 7; w sposrodku Joz. 1; posrotku Joz. 4, 8; possrod Joz. 4 (2 m.); posrodku Joz. 7; etc.
Malin: obeszrene 44 a γ;
Święt: vsrale XII, 1; poszrodvyącz III, 38;
Bob: uźrysz CLIII, 29;
Śr. łac: obeszrani są 7) 107;
Kaz: wesrawsi b) 31; preszrisz b) 50; vsraw b) 58; nenazral b) 65; poszsrodkv g) 362;
Reg: podezyrany 2; ve syrodaψ 7; syrody 8;
Etc.

Diese Formen sind in den kleinpolnischen Mundarten erhalten:
źrały, doźrały Ziemba; obeźreć, zaźreli, podeźrany, etc. Zakop. 179; [u]obeźryj śe Opocz, 169; śrybu̯o, śrybny, uźryć, źrau̯y Krzę. 344; źreć, źreje, etc. BP. 418; źradwo Pisarz. Vokab.; zeźryć, zeźrało N. Sącz; źrały Choch; ŭuźrau, źraŭy Poręba; wyźryć, wyźrał Kolb. VIII, 327; uźryć id. XVII, 210; podeźrały id. ib. 212; etc.

Anm. In den Denkmälern des XIV. Jahrh. findet sich zwar die Form *uźreć*: uzrely, usrewsy Stk. cv; poszrod Flor. Moys. 23; nenazral gesm ib. 118, 104; nenazrene ib. 108, 4; Swyrchowanym nenazrzenym nenazral gesm gych ib. 138, 21; vsrafsy Gn. 180b, 5; überall jedoch soll es wahrscheinlich (mit Sicherheit in den Stk.) *uźřeć*, etc. gelesen werden, da um diese Zeit *r* und *ř* in der Schrift nicht genau unterschieden wurde.

67.

In einigen Mundarten ist das aus *śř*, *źř* entstandene *śr*, *źr* durch Metathesis in *rś*, *rź* übergegangen:

porźić Ziemba; vyrźić, sporźić, ve rśodek, ve rśode Opocz. 171; rśoda, rśodek, sporźij Kielce 226; etc.

Anm. In der polnischen Literatursprache lassen sich nur wenige Beispiele der Metathesis von Konsonanten anführen; bekannt ist nur *pchła* und *drzwi* (vgl. Mikl. I, 552).

68.

Durch das ganze XV. Jahrh. überwiegen stets die alten Formen *użřeć*, *śřoda*, etc.:

Blas: vzrzewszÿ a, α, 1; vzrzely a, β, 1; vzrzew to s*ø*dza a, β, 34; b, β, 8; vzrzicÿe b, α, 9;

Bibl: A uszrzal bog szwyatloszcz Gen. 1; weszrzal, w poszrzod wod Gen. 1; etc.

Śr. łac: nenaszrzy 1) 135; obesrzany 7) 53; szrzenicze 7) 142; invisibilis-nyeobesrzanczi 9) 74; srzodek 9) 89;

Święt: obezrzeecz III, 18, 39; obeszrzecz VI, 1; obeszrzano VI, 9; szrzebro, szsrzebrze VI, 2; etc.

Dział: obesrzawszy 7; obeszrzal 43; etc.

Pul: Ienz *zrzy* na zyemyę 207 v; usrze 7 v; vsrz*ø* 13 v; weßrzy 21 v; weßrzal 22 v; w obeßrzenyu 24 v; zrzenycze oka 27 v; podzrzany 132 v; ßrzyebro 21 r; ßrzebro 128 v, 230 r; poß-rzebrzone 132 r; ßrzyebra 244 v; weßrzyodę 261 v; weßrzodę 296 r; etc.

Naw: obezrzysz 25; obezrzala 30, 66; obezrzana 49; obezrzy 58; wezrzavschy 69; vezrzy 83, 96; vezrzal 83;

Etc.

Diese Formen sind noch heute in manchen Mundarten erhalten:

źrzadło Żyw.; śrzoda, źrzodło Kolb. VIII, 297.

Von der Mitte des XV. Jahrh. an erscheinen allmählich Formen mit vorgestelltem *j*: *ujrzeć*, *ujźrzeć* und *ujźreć*:

podeyrzenu Śr. łac. 4) 85; providus-oyrzany Quel. S. 495; szmÿercz zawsdÿ przed oczÿma *podeÿrzaną* mÿecz Chom. S. 143; veyrzenym, veyrzecz ib. S. 149; veyrzy ib. S. 150, 151; weyrzi Wacł. 15; przeyrzal ib. 63; przeyrzenym ib. 127; obeyrzal ib. 139; etc.

wÿeyzrzenye Quadra; poysrzal Śr. łac. 2) 211; obeyzrzecz Kaz. III, S. 143; nyenayzrzy ib. S. 148; nyenaysrzalem Kaz. g) S. 360; etc.

obeyszralego Kaz. g) S. 361; przeyzral Wacł. 77; weysszrodę (we-j-środę) Malin. 40 b; etc.

und im XVI. Jahrh. (also etwas später als die Formen *ojca*, *rajca*) überwiegen sie vollständig:

Opeć: vyrzy, weyrzy, weyrzycie;

Eufr: nayrzala w garnecz y vyrzala 85; syostry vyrzaly 85; vyrzawsy 93; przeyrzala 78; etc.
Wig: vyrzaψ 294 (2 m.), 297; obeyrzaψ 294; vyrzi 295;
Wig. Ps: v obeyrzenyv *5*, 9; nyenayrzaψ *7*, 1; veyrzy *24*, 17; nyenayrzely *24*, 20; vyrzi *39*, 5; vyrzal *39*, 17; etc.
Bob: vyrzał XXV, 13; veÿrzÿ XV, 2; etc.
Amnd: vyrzavszÿ 137; vÿrzala 200; vÿrzÿcze 211; vÿrzal 225; etc.
Etc.
Opeć: uyźrzawszy, przeÿzrzał, weyzrzenia, weyźrzy, weyźrzeć;
Konst: nÿczego nÿe naÿzrzÿsz 51 v;
Amnd: wÿeÿsrzÿ mÿelÿ panÿe 207;
Bob: poyśrzod rynku CLXXXI, 56; poÿsrzodek CXII, 11; s poysrzotku zlich ludzi CXXII, 15; w poysrzotku CXXV, 131;
Etc.
vyzral Bob. CXI, 11; etc.

Alle diese Formen leben noch in heutigen Mundarten:
spojřyć, dojřyć, wejřyć, etc. Górka 133; ujźryć, wyjźryć Kolb. VIII, 297; etc.

außerdem wird auch von *uźdřeć* (§ 64) die Form *ujźdřeć* gebildet:
ujźdrzeć Wlkpl. 9; ujzdřáŭ, přijzdřáŭ śe Opp. 37.

In manchen Gegenden ist *śř* über *kř* in *kš* übergegangen:
kšoe̯da (aus śrzoda), kšoe̯dek Nitsch 187.

In der Literatursprache geht *źř* im Inlaute in *jř* über: *ujrzeć*, *spojrzeć*, *dojrzały*, etc.; im Anlaute dagegen in *źr*: *źródło*, *źrenica*, *źrebię*, etc.; *śř* geht stets in *śr* über: *środa*, *środek*, *pośród*, etc.

69. *ćř*.

Die Gruppe *ćř* bleibt überall bis um die Mitte des XV. Jahrhunderts erhalten:

Flor: we *czrzewech* mich *50*, 11; Podyφl iaco owcze lud swoy, y przewodl ie iaco *czrzodφ* na puszczi *77*, 57.
Bibl: po oczrzedzach sinow Leui Par. I, 23; podle oczrzedzy swich Par. I, 24;
Święt: we czrzedzie II, 75; czrzody III, 74 (2 m.); oczrzedzy III, 13; oczrzedzą III, 14; we czcrzedzye III, 74;
Dział: czrzos 106;
Etc.

Von nun an beginnt sie aber allmählich in *tṙ* überzugehen:

Bibl: Ta *otrzedz* sinow Leui Par. I, 24; po swich otrzedzach Neh. 7; az z cyebye wiplinø twa *trzewa*, *trzewnø* bolescyø, *trzewa* z nyego plinøli Par. II, 21;

Święt: otrzedzą III, 14;

Etc.

Zum letzten Male erscheint *ćṙ* noch im Pul: we czrzewyech moych 105 r.

70. *ṙẃ*, *ṙṕ*.

Hier ist *ṙ* schon im XIV. Jahrh. allmählich in *r* übergegangen; die ursprünglichen Formen behaupten sich jedoch neben den neuen wieder bis zum Pul.:

Flor: cirzpal iesm *24*, 5,22; *68*, 9, 25; cirzpi *26*, 20; *32*, 20; cirzpeli so *55*, 7; cirzpøczy *91*, 14; — neben: czyrpala dusza *129*, 5; czyrpø Ez. 17; czyrpøczy 144, 8; cyrpal gest S. Ath. 36;

H: pirzw I, 69; — neben: pirwey I, 62; pirwe I, 124; pirwem I, 334; czirpicz II, 42; etc.

Święt: pirzwymy IV; pyrzwey III, 18; czyrzpyecz XVI, 2; szirzpem, syrzpye IV, 27; etc. — neben: pirwego II, 13; pirwymi IV; cirpyącemv II, 91; czyrpączemv III, 5; czyrpyecz III, 21; etc.

Pul: pyrzwyeßych 175 v; pyrzwyencza 180 r; pyrzwyznę 211 r; czirzpyal 47 r; czyrzpyøczy 187 v; etc. — neben: czyrpyø 47 r; czyrpyal 49 r; etc.

ṙẃ und *ṙṕ* ist in einigen Mundarten bis zum heutigen Tage geblieben:

čeřvjony, čeřvjeńić Kasz. XXXVI; sierzp, ciérzpić Kolb. IV, 285.

71. *ćẃ*.

Die Gruppe *ćẃ* lebt auch bis zum Anfang des XVI. Jahrh., obwohl sie bereits im XIV. Jahrh. in *tẃ* überzugehen beginnt:

Flor: sczwirdzene *17*, 1; *72*, 4; sczwerdzene *18*, 1; *71*, 16; sczwirdzø *31*, 10; sczwerdzona *32*, 6; poczwerdza *36*, 18; sczwirdzi *50*, 13; sczwirdzili *63*, 4; sczwirdzil *67*, 10; podzwirdzi *67*, 31; podzwerdzil *79*, 18; poczwirdzon *70*, 7; etc. — neben: stwirdzy *19*, 4: stwerdzil *37*, 2; stwerdzili *37*, 20; stwirdzil *40*, 13; stwyrdzy *118*, 28; stwyrdzyl *135*, 6; *147*, 2; potwirzona (sic) *138*, 5;

H: sczwirczen I, 246; — neben: stwerdze I, 242; ftwirdzaǿ I, 322;

Lubicz Gl: pothwyrdzono 80 v; thwyrdzon 104 v; vtwyerdzony 274 r;

Bibl: czwyrdze Kr. IV, 25; sczwyrdzi Par. I, 17: uczwyrdzǿ stolecz krolewstwa gego Par. I, 22; etc. — neben: twyrdze Par. I, 14 (2 m.); twyrdz bozich Par. II, 31; stwyrdzil Par. I, 16; utwyrdzǿ krolewstwo gego, utwyrdzǿ stolecz gego, bǿdze poutwyrdzoni na wyeki Par. I, 17; utwyrdzono Par. II, 25; utwyrdzil Par. II, 26;

Wacł: poczwierdzicz 11; sczwyrdzil 133; w czwirdzi 142; — neben: potwierdzi 7; stwierdzil 124;

Naw: poczwyerdzyczyelko 173; etc. — neben: szthwyerdzenye 153;

Pnl: poczwirdzono 52 v; sczwyerdzenye 29 r; poczwyerdza 74 v; etc. — neben: stwyrdzenye 35 v; stwyerdzy 37 v; ztwyrdzę 62 r; stwyrdzony sǿ 62 v; etc.

Wig. Ps: w czwyerdzenyv moczy yego *150*, 1;

Etc.

Anm. Das spätere *ćw*, welches aus *čw* oder *cw* entstanden ist, bleibt unverändert: *ćwierć* (č(t)wierć), *ćwiek* (deutsch: Zweck), *ćwiczyć* (deutsch: zwicken), *ćwikła* (böhm. cvikla), etc.

72. *tč*.

tč = *rč*: *statczyć* (bo ne statczil swǿti Flor. *11*, 1) = *starczyć*. Ähnlich wie bei den vielen anderen Konsonantenverbindungen, versuchte man auch *tč* zu assimilieren; es ging also in *čč* über:

Gn: dosvaczcza gl. 169 v;

Przyb: swaczczǿ Pos. 1417, Pyzdr. 1417, 1427; swaczczymy Pos. 1417, 1434; swaczczą Pos. 1420, 1421; etc.

čč ergab wiederum *č*:

Eid: swaczǿ 1389 f. 15; 1391; 1396 f. 146; swaczimi 1395 f. 147 v; 1396 f. 145 v (3 m.);

Kry: swaczaψ 1426;

H. Kr: swaczan 1; swaczimi 3, 4, 5, 6; szwancze 7; szwanczan, szwanczimi 8;

Przyb: swaczǿ Cost. 1400, 1417; swacza Cost. 1427, Pos. 1434; swaczymy Pos. 1432;

Anecd. III: ßwaczimi 80; swaczø 121; swacza 120;
Bob: poswiączą to vmęczenie CXXX, 65; o nym swiacy pismo CII, 14;
Pul: doßwyaczal, doßwyaczayø 128 v;
Strad: staczą X;
Etc. — auch in heutigen Mundarten: přyśváćać, zaśváceńe Brzez. 206;

oder *čš*:

svaczszimy Rt. Ul. 93; świaczszą Parys. 474; — auch heute: přyśf'acsyć (mazurierende Aussprache statt přyśf'ačšyć), macsęn (matczyn) Janczy § 31;

welch letzteres sich weiter über *cś* zu *tś* entwickelte:

ßwyatßycz Pul. 102 r; swyathssycz Ort. 5, 7 (3 m.), 8, 11; Swyathssv ib. 8 (2 m.), 11; swyathssyl, swathssy ib. 8; poszwyathssycz ib. 11; stathschą Dzik. V, 1, etc. so auch: więtszej (statt więcszej) Parys. 516; nyątsze Pat. 65 r, 83 v; z wyathszym ib. 3 r; vyathscha ib. 10 r; vyathsza ib. 18 v; vyatszy ib. 47 r, 148 r; etc.

Das Wort *świadczyć* war in seiner ursprünglichen Gestalt immer in Gebrauch, da es von *świadek* und *świadectwo* beeinflußt wurde:

Flor: swatczicz *49*, 8; poswatczø *80*, 8; etc.
Kry: swathczø 1396; swatczø 1418 (2 m.); swyadczø 1418 (2 m.);
Eid: swatczø 1386 (2 m.); 1389 f. 47 v; oswadczil 1398 f. 220 v; swatczimi 1387 (2 m.); swathczimi 1399 f. 225;
Przyb: swadczimi Pyzdr. 1398, 1403, 1405; Pos. 1399, 1400, 1405; swatczym Pyzdr. 1417; swathczimi Gn. 1402, 1404; Pos. 1396; swatczimi Gn. 1404; etc.
II. Kr: swatcza 16; swathczimi 24, 26, 69, 71; swyathczimi 28, 29, 37, 44; swadczimi 68; sswathczimi 70, 72; sswadczimi 73;
Święt: poswyatczenye, poswyatczi, poswyatczicz, oswyatczicz XIV, 2; doswyathczi XVI, 2; etc.
Parys: doświatczony 470;
Etc.

So ist es auch in der heutigen Literatursprache; in vielen Mundarten wird dagegen die regelmäßige Form *świarczyć* gebraucht:

świarcyć Ziemba; świarczyć doświarczenie Lub.; etc.

73.

In vielen Denkmälern geht *dl* häufig in *gl* über in den Wörtern *mdleć*, *mdły*, etc.:

Bibl: umarlobi albo *zemglyalo* Ex. 22;
Mam: imbecilli corpore-*mglym* zywothem 35;
Święt: mgleyszi III, 13;
Chom: wszÿthska *szemglala* S. 145;
Drob: in agonia-vomglenyu S. 272;
Kaz: mgle a) 323; nye semgleli h) 121;
Beitr: zemglala Pass. 32;
Bob: cialo mgle LVIII, 43; mgła CXXXIII, 115; mgłość CXLVIII, 24; czensto omglevala CXLIII, 97; omglala CXLV, 27; zemglal CXLIV, 80;
Amnd: czlovÿek omglalÿ 11; zemglalo 65; od mglosczÿ 74; czalo ÿego tak semglÿlÿ 150; Omglawsÿ 150; mgleÿacz 206;
Wig. Ps: Semglyoni szą oczi moye Ez. 16;
Dial: mgleya 99;
Eufr: omglala y na szemya vpadla 119; bocz yvsz mgleya 128;
Anecd: mglecz, zemglala S. 22;
Etc.

Ebenso in den Mundarten:

„ómgleć, zemgloł, zemgliło go Górka 139; zemglałem, mgłości, etc. Opocz. 167; mgły, mgłości Przas 82; zemgleć Droho 59; zemgleć, mgły Kielce 229; mglić, mgły Kolb. IV, 283; zemglić, mgły id. VIII, 294; etc.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß wir dies dem Einflusse der Volksetymologie zuschreiben müssen, die diese Wörter von *mgła* ableitete. Anderseits ist es sicher, daß die Konsonanten *d* und *g* sich in anderen Wörtern vertauschen lassen und dies nicht nur vor *l* (*ł*), sondern auch vor anderen Konsonanten:

stygnąć statt stydnąć (vgl. § 48); moglyla szya (statt modliła) Eufr. 7, 34; mogl szya ib. 70; moglczye szyą ib. 42; moglytwa ib. 23, 34, etc.; gdy szya moglyl Dial. 23; gegnego (statt jednego) Anecd. S. 22; etc.
zaśḿergnǫⁿć śe (zaśmierdnąć) Opocz. 167; nugle (Nudeln), langwer (Landwehr), jagwent (vgl. § 48) Ciesz. 39; jeglina, tr̃nagle Przas. 82; hanglować Kolb. VIII, 294; etc.

Im Allgemeinen lassen sich im historischen Zeitalter der polnischen Sprache in Bezug der Konsonantenverbindungen zwei Phasen unterscheiden: die erste dauert bis zum Ende des XIV. Jahrh., die zweite beginnt ungefähr am Ende dieses Jahrhunderts. In der ersten macht sich das starke Bestreben der Assimilation bemerkbar. Alles dasjenige, was heute in der polnischen Sprache assimiliert erscheint, wurde bereits vor dem XV. Jahrh. ausgeführt, selbst die Konsonantengruppen, die die spätere Sprache auf dem Wege der Dissimilation abgeworfen hat, versuchte man im XIV. Jahrh. zu assimilieren; nur die Gruppe *cs* wurde erst endgiltig im XV. Jahrh. vereinfacht, dagegen hat sich z. B. die Gruppe *pf*, die im Worte *obfity* (statt *opływity*) im XV. Jahrh. sich entwickelte, bis zum heutigen Tage erhalten, obwohl in der ersten Phase diese Gruppe in der Regel in *f* oder *p* übergeht.

In der zweiten Phase nimmt die Dissimilation stark überhand. Sie beginnt am Ende des XIV. Jahrh. und entwickelt sich rasch und allgemein im XV. Jahrh. Dagegen fehlt es in dieser Phase vollständig an Assimilationserscheinungen und an solchen von Konsonanteneinschiebungen, wenn man von solchen Wörtern wie *pszczoła* absieht, in welchem *sz* in der zweiten Hälfte des XV. Jahrh. aus unbekannter Ursache eingeschoben wurde, jedenfalls nicht zur Erleichterung der Aussprache.

Es schwinden jedoch Konsonanten aus den verschiedenartigen Verbindungen ununterbrochen von den ältesten Zeiten bis auf den heutigen Tag.

Abkürzungen.

Arch. = Archiv für slavische Philologie.
Ar. Pr. = Archiwum Komisyi prawniczej Akademii Umiejętności w Krakowie.
Baud. = О древне-польскомъ языкѣ до XIV столѣтія, сочиненіе Бодуэна дэ Куртенэ.
L. = Słownik języka polskiego przez M. Samuela Bogumiła Linde (Wydanie drugie, Lwów 1854).
Lehn. = Lucian Malinowski: Zur lautlehre der lehnwörter in der polnischen sprache (Beiträge zur vergleichenden Sprachforschung, VI).
Leskien = A. Leskien: Handbuch der altbulgarischen Sprache (vierte Auflage, Weimar 1905).
Mat. = Materyały i prace Komisyi językowej Akademii Umiejętności w Krakowie.
Mikl. = Franz Miklosich: Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen (Wien 1879).
Nehr. = Prof. Dr. Nehring: Altpolnische Sprachdenkmäler (Berlin 1887).

Pam. = Pamiętnik Akademii Umiejętności w Krakowie.
Pr. fil. = Prace filologiczne.
Rozpr. = Rozprawy i sprawozdania z posiedzeń wydziału filologicznego Akademii Umiejętności w Krakowie.
Spraw. = Sprawozdania Komisyi językowej Akademii Umiejętności w Krakowie.
Zbiór. = Zbiór wiadomości do antropologii krajowej (Nakładem Akademii Umiejętności w Krakowie).

Altpolnische Sprachdenkmäler.

AE. = Jan Bystroń: Żywot świętego Alexego wyznawcy i Żywot świętego Eustachiusza męczennika (Spraw. V, S. 445—469).
Alex. = Dr. Wł. Wisłocki: Legenda o św. Aleksym. Wiersz polski z r. 1454 (Rozpr. IV, S. 314—362).
Amnd. = Żywot ojca Amandusa (bł. Henryka Suso) zakonu S. Dominika, z kodeksu XVI wieku wydał X. Ignacy Polkowski (Spraw. III, S. 198—331).
Anecd. = A. Kalina: Anecdota palaeopolonica (Arch. III, S. 1—66, 621—636).
Anecd. III = A. Kalina: Anecdota palaeopolonica. III. (Arch. VI, S. 184—215).
Aug. = Zabytki augustyanskie wydane przez ks. K. Czaykowskiego i J. Łosia (Mat. II, S. 311—328).
Beitr. = W. Nehring: Beiträge zum Studium altpolnischer Sprachdenkmäler (Arch. XV, S. 529—545); enthaltend:
» Fr. = Frohnleichnamslied aus dem XV. Jahrh.
» Pass. = Passionslied aus dem Anfang des XVI. Jahrh.
Bibl. = Biblia królowej Zofii, żony Jagiełły, z kodeksu Szaroszpatackiego wydana przez Antoniego Małeckiego.
Bibl. Fr. = Teodor Wierzbowski: Nieznany fragment Biblii królowej Zofii (Pr. fil. IV, S. 293—303).
Blas. = Żywot świętego Błażeja. Zabytek języka polskiego z początku wieku XV. powtóre wydał Lucyan Malinowski (Pr. fil. V, S. 309—353).
Bob. = Bobowski: Polskie pieśni katolickie od najdawniejszych czasów do końca XVI wieku (Nakładem Akad. Um. w Krakowie).
Bystr. = Dr. Jan Bystroń: Przyczynek do historyi języka polskiego z początku XV. wieku na podstawie zapisków sądowych w księdze ziemi czerskiej (Spraw. IV, S. 243—300).
Chom. = Władysław Chomętowski: Zabytki języka polskiego z XV. wieku w rękopismach biblijoteki Ordynacyi Krasińskich (Spraw. I, S. 142—154).
Dat. = W. Nehring: Das älteste bis jetzt bekannte datierte polnische Sprachdenkmal (Arch. IV, 190 f.).
Dial. = Ein unbekannter Dialog zwischen dem Tod und dem Magister (Nehr. S. 281—293).

Dom. = Władysław Wislocki: Glossa super epistolas per annum dominicales. Kodeks łacińsko-polski z połowy XV. wieku (Spraw. I, S. 1—141).
Drob. = Alexander Brückner: Drobne zabytki języka polskiego XV wieku (Rozpr. XXV, S. 206—291).
Dział. = Kodeks Działyńskich (Ar. Pr. III).
Dzik. = Kodeks Dzikowski (ib.).
Eid. = A. Nehring: Altpolnische (Posener) Eidesformeln aus dem XIV. Jahrh. (Arch. IV. S. 177—189).
Erl. = Zabytek języka polskiego z początku wieku XVI. z rękopisu Biblioteki Uniwersytetu w Erlangen wydał L. Malinowski (Rozpr. XXVIII. S. 1—32).
Eufr. = A. A. Kryński: Żywot Ś. Eufraksyi. Zabytek języka polskiego z roku 1521 (Pr. fil. III, S. 181—280).
Ew. = Lucyan Malinowski: Ewangelia Ś. Mateusza R. V, 1—12. Kazanie na dzień wszech świętych. Zabytki języka polskiego z wieku XV, z rękopisu DLII Biblioteki kapitulnej w Pradze (Rozpr. XXII. S. 230—318).
Flor. = Psalterii Florianensis partem polonicam ad fidem codicis recensuit Wladislaus Nehring. Posnaniae 1883.
Form. = Józef Przyborowski: Formulae colloquiorum (Pr. fil. III, S. 176—180).
Glos. = Dr. Hermann Collitz: Polnische Glossen aus dem XV.—XVI. Jahrh. (Arch. IV, S. 86—97).
Gn. = Kazania Gnieźnieńskie, tekst i glosy z rękopisu wydał, uwagami i słownikiem opatrzył Wł. Nehring. I. Tekst kazań polskich.
» gl. = II. Glosy polskie w kazaniach łacińskich.
Gn. XV = III. Cztery karty z XV w. wszyte do księgi kazań na końcu (Rozpr. XXV, 1—114).
H. = Romuald Hube: Zbiór rot przysiąg sądowych poznańskich (I), kościańskich (II), kaliskich (III), sieradzkich (IV), piotrkowskich (V) i dobrzyszyckich (VI).
Hanusz = Jan Hanusz: O książce do nabożeństwa królowej Maryi Kazimiery i córki jej Teresy Kunegundy (Rozpr. X, S. 349—365).
H. Kr. = Romuald Hube: Roty przysiąg krakowskich z końca wieku XIV. Warszawa 1875.
Hus. = A. Brückner: Kazania husyty polskiego (Pr. fil. IV, S. 561—586).
Kaz. = A. Brückner: Kazania średniowieczne. Część I (Rozpr. XXIV. S. 38—97); enthaltend:
» a) = Manuskript der Jagiellonischen Bibliothek Nr. 1619 (S. 59—70);
» b) = Manuskript der Jag. B. Nr. 1297 (S. 70—77);
» c) = Man. der Jag. B. Nr. 1299 (S. 77—87);
Część II (Rozpr. XXIV, S. 317—390):
» d) = Man. der Petersburger Bibiothek, lat. Sign. I. Quarto Nr. 244 (S. 336—349);
» e), f) = Manuskripte des Nikolaus Włoski (S. 349—355);

Kaz. g) = Exemplar Salutis von Johannes Silwanus (S. 355—364);
» h) = Quadragena Salutis von Joh. Silwanus (S. 365—369);
Kaz. III = Część III (Rozpr. XXV, S. 115—205).
Kom. = Antoni Kalina: Komedya o mięsopuście z początku XVI. wieku (Pr. fil. II, S. 538).
Konst. = Modlitewnik siostry Konstancyi z r. 1527, z rękopisu biblioteki Jagiellońskiej wydał Dr. Wł. Wisłocki (Spraw. III, S. 73—184).
Kry. = A. Nehring: Das Wort kry, krew im Altpolnischen (Arch. III, S. 479—484).
Książ. = Wł. Nehring: Ośm kartek z nieznanej starej książeczki do nabożeństwa (Pr. fil. II, S. 466—478).
Lubicz. = Rafał Lubicz: Kilka zabytków języka staropolskiego:
» a) = Pieśń o Zwiastowaniu;
» b) = Wstęp do spowiedzi powszechnej
(Pr. fil. IV, S. 587—638, V, S. 53).
Lubicz Gl. = Rafał Lubicz: Glosy polskie zawarte w rękopisie z kazaniami łacińskiemi z połowy w. XV (Spraw. V, S. 240—336).
Łop. = Najdawniejsze słowniki polskie drukowane (Pr. fil. V, S. 393—454, 586—605).
Malin. = L. Malinowski: Zabytki języka polskiego w rękopisie N. 2503 Biblijoteki Uniwersytetu Jagiellońskiego w Krakowie (Pr. fil. I, S. 467—540, II, S. 85—118).
Mam. = Aleksander Brückner: Drobne zabytki Polszczyzny średniowiecznej. Część II (Rozpr. XXXIII, S. 120—187).
Modl. = Jan Bystroń: Rozbiór porównawczy znanych dotąd najdawniejszych tekstów modlitwy pańskiej, pozdrowienia anielskiego, składu apostolskiego i dziesięciorga przykazania (Pr. fil. I, S. 345—390).
Nauka. = Antoni Kalina: Prostych ludzi w wierze nauka. Dyalog z rękopisu z początku wieku XVI (Pr. fil. III, S. 313—356).
Naw. = Książeczka do nabożeństwa Jadwigi księżniczki polskiej. Według pierwotnego wydania z r. 1823 powtórnie wydał Stanisław Motty.
Opeć. = A. A. Kryński: Glossy w dziele Baltazara Opecia z roku 1522 (Pr. fil. II, S. 666—758).
Ort. = Antoni Kalina: Artykuły prawa Magdeburskiego z rękopisu około roku 1500 (Rozpr. VII, S. 227—318).
Parys. = Hieronim Łopaciński: Sąd Parysa, królowica trojańskiego (Pr. fil. V, S. 455).
Pat. = Magistra Jana z Szamotuł Dekretów doktora, Paterkiem zwanego, Kazania o Maryi Pannie czystej z kodeksu Toruńskiego wydał Lucyan Malinowski (Spraw. I, S. 161—294).
Przyb. = Vetustissimam adjectivorum linguae polonae declinationem monumentis ineditis illustravit Jos. Przyborowski. Posnaniae 1861.
Pul. = Psałterz Puławski. Z kodeksu pergaminowego ks. Władysława

Czartoryskiego przedruk homograficzny, wykonali Adam i Stanisław Pilinscy. Nakładem biblioteki Kórnickiej 1880.
Quadra. = Quadragesimale super epistolas. Glosy polskie z końca pierwszej polowy wieku XV zebrał Lucyan Malinowski (Spraw. I, S. 295—311).
Quel. = A. Brückner: Neue Quellen zur Geschichte der polnischen Sprache und Literatur (Arch. XIV, S. 481—512).
Rad. = Jan Baudouin de Courtenay: Roty przysiąg z archiwum Radomskiego (Mat. II, S. 295—309).
Reg. = H. Łopaciński: Reguła i inne drobne zabytki języka polskiego z w. XV—XVI.
» Ep. = Epistola manu dei scripta (Pr. fil. IV, S. 689—794).
Rozw. = Jan Rozwadowski: Język rękopiśmiennej reguły żeńskich klasztorów ordinis Praemonstratensis z r. 1540 (Mat. I, 291—312).
Rt. Ul. = Bolesław Ulanowski: Roty przysiąg krakowskich z lat 1399—1418 (Spraw. III, S. 185—197).
Salve. = L. Malinowski: Tekst polski hymnu »Salve Regina« podług rękopisu Nr. 379 Biblijoteki Ossolińskich z r. 1438, oraz stosunek jego do innych tekstów z w. XV (Rozpr. XIII, S. 303—318).
Słown = A. Brückner: Średniowieczne słownictwo polskie (Pr. fil. V, S. 1—52).
Śr. łac. = Aleksander Brückner: Średniowieczna Poezya łacińska w Polsce. Enthaltend:
I. (Rozpr. XVI, 304—372):
» 1) = Der Kodex des Johann von Slupca (S. 312—362);
II. (Rozpr. XXII, 1—62):
» 2) = Manuscript des Martin von Łęczyca (S. 6—28);
» 3) = Manuscript von Maternus (S. 39 f.);
» 4) = Ein Manuscript, dessen erster Teil von unbekannter Hand herrührt,
» 5) = von Blatt 101 dagegen von Stanislaus aus Krakau geschrieben ist (S. 40—42);
» 6) = Kodex des Nikolaus von Lublin (S. 44—62);
III. (Rozpr. XXIII, S. 268—319):
» 7) = Text des Stanislaus von Szadek (S. 276—278);
» 8) = Manuscript der Czartoryski'schen Bibliothek Nr. 1315 (S. 279 f.).
» 9) = Manuscript des Zawisza de Slupeza (S. 300—310).
Stk. = A. Brückner: Kazania Świętokrzyskie (Pr. fil. III, S. 697—740).
Strad. = Kodeks Stradomskiego (Ar. Pr. III).
Święt. = Kodeks Świętosławów (ib.).
Ul. = Kilka aktów polskich z archiwum krajowego w Krakowie podał B. Ulanowski (Spraw. III, S. 332—349).
Urban. = A. A. Kryński: Powieść o papieżu Urbanie, druk krakowski z r. 1514 (Pr. fil. I, 59—90).
Wacł. = Dr. Lucyjan Malinowski: Modlitwy Wacława, zabytek języka polskiego z wieku XV (Pam. II).

Wig. = W. Nehring: Wigilie za umarłe ludzie (Arch. VII, 291—298).
Wig. Ps. = Die in demselben Manuscript enthaltenen Psalmen, abgedruckt im Flor.

Dialektologische Abhandlungen und Werke.

(Hier werden stets die Seiten zitiert, wenn nicht anders angegeben.)

Beskid. = Kopernicki: Spostrzeżenia nad właściwościami językowemi w mowie Górali Bieskidowych, z dodatkiem słowniczka wyrazów góralskich (Rozpr. III, S. 343—379).
BP. = Aleksander Brückner: Język Wacława Potockiego. Przyczynek do historyi języka polskiego (Rozpr. XXXI, S. 275—421).
Brzez. = Roman Zawiliński: Gwara Brzezińska w Starostwie Ropczyckim (Rozpr. VIII, S. 180—234).
Choch. = Jan Złoża: Zbiór wyrazów używanych w okolicach Chochołowa (Spraw. IV, S. 341—352).
Ciesz. = O mowie polskiej w dorzeczu Stonawki i Łucyny w księstwie Cieszyńskim (Rozpr. XII, S. 1—110).
Droho. = Prowincyonalizmy mowy polskiej w Drohobyczu i jego okolicach (Zbiór, I, 3, S. 57—79).
Górka = Jan Leciejewski: Gwara Miejskiej Górki i okolicy (Rozpr. IX. 108—148).
Janczy = Wojciech Janczy: Gwara Sromowiec Wyżnich (Mat. I, S. 51—87).
Karł. = Karłowicz: Słownik gwar polskich.
Kasz. = Stefan Ramułt: Słownik języka pomorskiego czyli kaszubskiego.
Kielce = Ks. Wład. Siarkowski: Materyały do etnografii ludu polskiego z okolic Kielc. Część I (Zbiór. II, 3, S. 209—259).
Kolb. = Oskar Kolberg: Lud.
Krzę. = Stanisław Dobrzycki: O mowie ludowej we wsi Krzęcinie (Rozpr. XXVI, S. 332—409).
Las. = Szymon Matusiak: Gwara Lasowska w okolicy Tarnobrzega (Rozpr. VIII, S. 70—179).
Lub. = Rafał Lubicz: Przyczynki do nowego slownika polskiego (Pr. fil. IV, 173—279).
Nitsch = Kazimierz Nitsch: Dyalekty polskie Prus zachodnich. Część I (Mat. III, S. 101—284); Część II (ib. S. 305—396); Dyalekty polskie Prus wschodnich)ib. S. 397—487).
N. Sącz. = Karol Mátyás: Słowniczek Gwary ludu zamieszkującego wschodnio-południową najbliższą okolicę Nowego Sącza (Spraw. IV, S. 318—334).
Opocz. = Jan Łoś: Gwara Opoczyńska, studium dyjalektologiczne (Rozpr. XI, S. 147—190).
Opp. = Lucian Malinowski: Beiträge zur slavischen Dialektologie. I. Über die Oppelnsche Mundart in Oberschlesien. Leipzig 1873.

Pisarz. = Dr. Władysław Kosinski: Niektóre własciwości mowy pisarzowickiej (Spraw. IV, S. 1—34).
Poręba = Stanisław Zathey: O mowie ludowej we wsi Poręba Żegoty pod Alwernią (Sprawozdania z czynności i posiedzeń Akademii Umiejętności w Krakowie. Maj, 1896).
Przas. = W. Grzegorzewicz: O języku ludowym w Powiecie Przasnyskim (Spraw. V, S. 72—126).
Witek. = Jan Witek: Teksty i spostrzeżenia gwaroznawcze z północnowschodniej okolicy Tarnowa (Mat. I, S. 1—36).
Wlkpl. = Oskar Kolberg: Recz o mowie ludu wielko-polskiego (Zbiór. I, 3, S. 3—36).
Zak. = A. A. Kryński: Gwara zakopańska. Studyum dyjalektologiczne (Rozpr. X, S. 170—224).
Zak. P. = Władysław Kosiński: Przyczynek do gwary zakopiańskiej (Rozpr. X, S. 225—309).
Zebrz. = Jan Biela: Gwara Zebrzydowska. Studyjum dyjalektologiczne (Rozpr. IX, S. 149—217).
Ziemba. = J. S Ziemba: Słownik prowincyonalizmów powiatu będzińskiego (Pr. fil. III, S. 302—312).
Żyw. = Leon Rzeszowski: Spis wyrazów ludowych z okolicy Żywca (Spraw. IV, S. 353—361).

Index.

(Die Zahlen bedeuten die entsprechenden Paragraphen.)

Adwent, jagwent 48, 73
amorski, amorzki 12
anna 2
Barszcz 9
biały, białny 56 Anm.
błyskać, łyskać 50
błyskawica, łyskawica 50
bobowski, boboski 50
bogactwo, bogatstwo 14; bogastwo, bogacwo 48
boguchwał, bogufał 19
bolesny, bolestny 32
boski, bożski 11
bóstwo, bóżstwo 11
bractwo, bracstwo 14
brat, bratr 49
burmistrz, burgmistrz 36
busk, bużsk, bużesk 11
Całość, całoć 10
cesarski, cesarzki 12
cesarstwo, cesarztwo 12
chlebojedźca 59
chowalnica, chowatedlnica 23
chrzest, chrzstu, chrztu 12
chudzicki, chudzicski 14
chustka, chuska 31
chwalbić, falbić 19
chwalebny, falebny 19
chwalibóg, falibóg 19
chwalić, falić, chalić 19
chwalimir, falimir 19
chwalisław, falisław 19
chwała, fała 19
chwatać, fatać 19
chwila, fila 19
chwilka, filka 19
chwytać, chytać, fytać 19
cielesność, cielestność 32 Anm.
cielesny, cielestny 32 Anm.
cierpieć, cirzpieć 70
cierpliwość, cierpiedliwość 26
cierpliwy, cierpiedliwy 26

ciotka, ciocsc 58
cisnąć 34
ciżba, ciszczba 9
cka = deska
cność, csność 13
cnota, csnota 13; cstnota, csnota 32
cnotliwy, csnotliwy 13
cny, csny 13; cstny, csny 32
co, czso, cso 13
córa, csera 58
cudzolostwo, cudzołożstwo 11
ćwiczyć 71 Anm.
ćwiek 71 Anm.
ćwierć 71 Anm.
ćwikła 71 Anm.
czcić, tcić, cić 60
czernichowicki, czernichowicski 14
czerwienić, czerzwienić 70
czerwony, czerzwiony 70
cześć, czści, czci 9; tci, ci 60
cześnik, czestnik 32
częsny, częstny 32
czestko 31
człowiectwo, człowiecstwo 13; człowiestwo 48
czterdzieści, szterdzieści 48
czterdziesiątny 56 Anm.
czterdziesty, czterdziestny, czterdziesny 56 Anm.
czternaście, czternaćcie 9; szternaście [48
cztery, sztery 48
czwartek, cztwartek, sztwartek 48
czwarty, cztwarty, sztwarty 48
czworaki, cztworaki, sztworaki 48
czworo, cztworo, sztworo 48
czynny 2
czyśćcowy, czyścowy 9
czyściec, czyśćca 61 Anm.; czyśca 9, 61
czytać, czyść, cie 60
Daremnie, darempnie 55
deska, dska, cska, cka 14
dezerter, dezenter 49
dla, la 29
dłusko 11
dniepr, niepr 24
dojrzały, doźraly 66
dojrzeć 68; doźdrzeć 64
domniemany, dompniemany 55
doświadczać, doświaczczać, doświaczać, doświarczać 72
drapiestwo drapieżstwo 11
drobnostka 31
drzwi 67 Anm.
dufać 16; duchwać 19
dwanaście 60 Anm.; dwanaćcie 9; dwanacie 58
dwunasty, dwanastny 56 Anm.
dziecki, dziecski 14
dziectwo, dziecstwo 13
dziedzictwo, dziedzicstwo 13; dziedzistwo, dziedzicwo 48
dziewictwo, dziewicstwo 13
dzikowski, dzikoski 50
Fajka 15
festunek, chwestunek 19
figiel, chwigiel 19
fijałek, chwijalek 19
flanela, franela 49
funt 15
Galaacki, galaadski 14
gardło, garło 50
garnek, garka, etc. 50
garść 9
gniezno, gniezdno 20
gospodarstwo. gospodarztwo 12
grocki, grodski 14; grodzski 13
groctwo, grodstwo 14
gwóźdź, góźdź 18
Handlować, hanglować 73
henryk, hendryk 54
Inny 56 Anm.; jinksy 56
istnieć, istnienie 32
istność, isność 32
istny, isny 32
izba, izdba, izdbica 25
izraelski, izdraelski 52
Jabłko, jabko 50
jarmark, jermak 49
jaskółczyny, jastkółczyny 31
jaskółka, jastkółka, jastkolica 31
jęctwo, jęcstwo, jętstwo 14; jęcwo 48
jęczmienny, jęczmieny 2

jeden-jedna, jedno, jena, jeno 24; jegnego 73
jedenaście 2
jedenasty, jedenastny 56 Anm.
jedlic z, ka, jedlicsc 58
jedlina, jeglina 73
jednaki, jenaki 24
jednokół, jenokoły 24
jednorodny, jenorodny 24
jednorożec, jenorożec 24
jednostajny, jenostajny 24
jeniec, jęciec, jećca 60; jętca, jęca 58; jenice, jeńca 60
jeśli, jestli 30
jeździec 61 Anm.; jeźdźca, jestca 61; jeśca 9, 61
judzki, judzski 13
Kadzielnica, kadzidlnica 23
karczmarstwo, karczmarzstwo 12
karczmarz, kaczmarz 49
każdy, kalżdy, kaliżdy, kożdy, kolżdy, koliżdy 38 Anm.; kolżdny 56 Anm.
kicko, kidsko 14
kiedy, kiegdy 37
konrad, kondrat 54
korzystny, korzysny 32
kradziestwo, kradzieżstwo 11
krakowski, krakoski 50
kramny, krampny 55
krnąbrny, krąbrny, knąbrny 49
królestwo, królewstwo 46
królewski, króleski 50
krotochwila, krotochwilić, krotofila 19
krzywoprzysięstwo, krzywoprzysięż-stwo 11
księstwo, księżstwo 11
który, którny 56 Anm.
kwiatkowski, kwiatkoski 50
kwilecki, kwilecski 14
Landwer, langwer 73
lekarstwo, lekarztwo 12
lekki, leki, letki 8
lekkomyślnie, lekomyśnie 50
lenistwo, leniwstwo 46
leśćność, lesność 33
lestnica 32, 33
lewicki, lewieski 14
lichwa, lifa 19
lichwnik, lifnik 19
lsciwość 9
lściwy, łciwy 9
ludzki, ludski, ludzski 14; ludzski 13
Łącki, łądski 14
łgarstwo 12
łotrostwo, łotrowstwo 46
łysnąć, łysknąć 34
łyszczący, łczący 9
łza, złza 47
łzawy, zlziwy 47
łzić, złzić 47
Macierz 49
małgorzata, margorzata 49
marmur, marmun 49
marszczyć 9
masność, mastność 32
matczyn, macsęn 72
matka, macsc 58
mdleć, mgleć 73
mdłość, mgłość 73
mdły, mgły 73
męski, mężski 11
miastko 31
miejsce, mieśćce, miescce, miestce, miesce, mieśce 61
miejski, mieśćski, miescki, miestki, mieśski, mieski 63
miękki, mięki, miętki 8
miękkość, miętkość 8
mieszko, mestko 31
miłosiernik 22
miłosierny, miłosierdny 22
miłośnik, miłostnik 32
miłosny, miłostny 32
miłostka 33
mistrzostwo, mistrzowstwo 46
mniejszy, we mpniejszych 55
mnóstwo, mnóżstwo 11
moabicki, moabitski 14
moczydlnice 23
modlić, moglić 73
modlitwa, moglitwa 73
morski, morzki 12

mowa, mołwa 38
mówić, mółwić 38
mścisław, mcisław 9
murarz, mularz 49
Naczerpać, naczarli 50
najrzeć, naźrzeć, najźrzeć 68; naźreć 66
najwyższy, nawyszy 6 Anm.
namiestnik 32
naparstek 31; naparztek 12
nic, niczs, nics 13
niebieski, niebiesski 3
nieco, niecso 13
niekiedy, niekiegdy 37
nieluckość, niełucskość 14
niemiecki, niemiecski 13
niemniej, niempniej 55
nienałomny, nienałompny 55
niepoczestliwy 30
nieumiectwo, nieumietstwo 14
nieustawictwo, nieustawicstwo 13
niewinowactwo, niewinowacstwo 14
niezbóstwo, niezbóżstwo 11
niżej, niszej 6 Anm.
nosilsko, nosidlsko 27
nudle, nugle 73
Obalić 17
obejrzeć, obeźrzeć, obejźrzeć, obejźreć 68; obeźreć 66
obfitość, opłwitość 38; opwitość, opfitość 16
opfitować, opłwitować 16
obfity, opłwity, opwity, opfity 16; opłwity 38; opfitny 56 Anm.
obiecać 17
oblec 17
obłok 17
obojczyk 17
obora 17
obowiązać, obwiązać, obiązać 17
obóz 17
obwieś, obieś 17
obwiesić, obiesić 17
obwijaki, obijaki 17
obwijaniec, obijaniec 17
obwijka, obijka 17
obwinąć, obinąć 17
obwłóczyć, obłóczyć 17
obwód, obód 17
obwojek, obojek 17
obwyknąć, obyknąć 17
obyczaj 17
ocknąć, octnąć, ocnąć 48
oczywistność 32
oczywisty, oczywis(t)ny 56 Anm.
oddać, odać 1
oddalenie, odalenie 1
oddalić, odalić 1
odpaść, odpa(d)ły 29
odstępować, ostępować 1
odtąd, otąd 1
odtychmiast, otychmiast 1
ofiara, offiara 15; ochwiara 19
ofiarować, offiarować 15; ochwiarować 19
ogarnąć, ogardnąć 22
ojciec, ociec, oćca 57, 59; otca, occa, ocsa, oca 58; ojca 59, 60; ojciec, oćciec, otec 59 Anm.
ojczyzna, oćczyzna 59; odczyzna, oczyzna 58
ojrzeć 68
omdleć, omgleć 73
opiekalnik, opiekadłnik 23
opiekalny, opiekadlny 23
ordynarny, ordynalny 49
osierdna 22
oślepnąć, ośl(p)nął, oślnąwszy 50
ośmnaście, ośmnacie, ośminatcie 58
ostatni, ostani 24
ostygły, ostydly 48
otchłań, otchań 50
otrzedź, ocrzedź 69
otworzyć, odtworzyć, ottworzyć 1
owładnąć 24
ożżenie 6
Pal 15
panostwo 11
parafia, parachwia 19
parskać, parzkać 12
parsknąć, parsnąć 34
pastwisko, paświsko 50
pątnictwo, pątnicstwo 13

pazroczny, pazdroczny 52
pchła 67 Anm.; pcha 50
pensya, penksya 56
pięćdziesiąt, piędziesiąt 58; pieńdziesiąt 60
pielgrzym 49
pieniądz 15
pieprz 15
pierścień 9
pierśnice, pierstnice 32
pierwiastek 31
pierwieniec, pirzwieniec 70
pierwizna, pirzwizna 70
pierworodztwo, pirworocstwo 13
pierwszy, pirzwy, pirwy 70
piętnaście, piętnaćcie 9
plebania, klebania 49
pochwacić, pofacić 19
pochwała, pofała 19
pocliwy, pocstliwy 13
poczciwość, potciwość 60
poczciwy, potciwy 60
poczesność, poczestność 32
poczesny, poczestny 32
poczynadlny 24
pod Präp. vor einem mit t anlautenden Worte 1
poddać, podać 1
podejrzany, podeźrzany 68; poderzany 65; podeźrany 66
podle, pole 29
podleboczny, poleboczny 29
podostatkiem 1
podrzecki, podrzecski 13
podwyższyć, podwyszyć 6 Anm.
pojrzeć, porzić 67; pojźrzeć 68
polnicka, polnicska 14
poniżać 6 Anm.
ponsowy, ponksowy 56
posłanie, postłanie 30
pospólstwo, postpólstwo 33 Anm.
pośredni, postrzedni 64
pośrod 66; postrzód 64; pośrzód, pojśrzód 68
postępek, postemków 50
postponować 33 Anm.
postrzygalnia, postrzygadlnia 23
poświadczać, poświatszać, poświaczać 72
potknąć, potnąć 50
potrzebizny 2
potrzestnica 32
potwierdzać, poćwirdzać 71
powiastka, powiaska 31
powicko, powidlsko 27
powodźca, powojca 59
powyższać, powyszać 6 Anm.
późnie, póżdnie 20
późny, póżdny 20
prampnica 55
probostwo 11; proboszczstwo 9
prorocki, prorocski 13
proroctwo, prorocstwo 13
prościen 20
próżność 20
próżny 20
prysnąć 34
przecław, przecsław, przedsław 14
przed Präp. vor einem mit t anlautenden Worte 1
przejrzeć, przejźrzeć, przejźreć 68; przeźreć 66
przejrzenie 68; przestrzenie 64; przerzenie 65
przemowa, przemołwa 38
przepastność 32
przewyższać, przewyszać 6 Anm.
przeźrótko, przeździzótko 64
przezumny, przezumpny 55
przychodźca 57
przyglądźca, przygląca 58
przyjemny, przyjempny 55
przylgnąć, przylnąć 50
przypuścić, przypuście 9
psalm, salm 50
psałterz, zołtarz, załtarz 50
ptactwo, ptastwo 48
pułk 15
pwać, pfać 16
Racław, radsław 14
radca 57, 60; raćca 57; rajca 59
radosny, radostny 32

rozegnać. rozżenie, rożenie 5
rozerwać, rozdrwać 52
rozerżnąć. rozdrżnąć 53
rozgniewać, rozniewać 35
rozgniewanie, rozniewanie 35
rozgrzeszyć, rozrzeszyć 53 Anm.; rozdrzeszyć 53
różnie, różdnie 20
różność, różdność 20
różny, róždny 20
rozpustność 32
rozradzać, rozdradzać 52
rozruszać, rozdruszać 52
rozsąd, rosąd 5
rozsądzać, rosądzać 5
rozsiedlina, rosiedlina 5
rozsiepać, rosiepać 5
rozsierdzie, rosierdzie 5
rozsiewać, rosiewać 5
rozsiewca, rosiewca 5
rozsładzać, rosładzać 5
rozstajny, rostajny 5
rozstanie, rostanie 5
rozstanowić, rostanowić 5
rozstrzygać, rostrzygać 5
rozsuć, rosuć 5
rozświecić, roświecić 5
rozsypać, rosypać 5
rozszacowanie, roszacowanie 5
rozszerzyć, roszyrzyć 5
rozumność, rozumpność 55
rozżalić, rożalić 5
rozżegać, rożegać 6
rozzuć 5
rozżurzać, rożurzać 5
rubryka, lubryka 49
rudnicki, rudnicski 13
rudy, rudny 56 Anm.
rycerstwo, rycerztwo 12
rządca, rząca 58; rzońca 60
rzemieślnik, rzemieśnik 50
Sadlno 23
sądny 24
sądzki, sądski 14
sąsiedzki, sąsiedzski 13 [14
sąsiedztwo, sąsiedzstwo 13; sąsiedstwo
śćdzia, stdzia, ździa 58; ścia, ździa 9
ścieklica 42 Anm.
serce 58, 60; serdce, sercse 58; sierdźce 57
siedlnica 23
sierp, sirzp 70
skromność, skrompność 55
śliznąć 35
słup 30
słupca 30
solecka, solecska 14
spojrzeć 68; sporzić 67
sprawiedliwy, sprawieliwo 29
sprośny, sprostny 32
srebrny, śrebrny 66
srebro, śrebro 66; śrzebro 68; strzebro 64; srebło, ślebro 49
środa 66, 68; śrzoda, kszoda, wejśrodę 68; strzoda 64; rsioda 67
środek, śrzodek, kszodek 68; rsiodek 67
sroka, stroka 52
ssąd, sąd 3
starczyć, statczyć, staczyć, statszyć 72
starość, staroć 10
stłuc, słuc 30; stuc 50
stolarski, stolarzki 12
stragan 50
strasznie, śraśnie 50
strzelecki, strzelecski 13, 14
stygnąć, stydnąć 48, 73
stwierdzić, ścwirdzić 71
sumienie, sąpnienie 55
świadczyć, świaczczyć, świaczyć, świaczszyć, światszyć, świarczyć 72
świadectwo, świadecstwo 13; świadcstwo, świadecwo 48
świecce, świece 58
świecki, świecski 13, 14; świetski 14; świeccy, świecy 58
świętokradca 60
świsnąć 32
szczery, szczerny 56 Anm.
szczęście, w częściu 9
szczęsny, szczęstny 32
sześć, szeć 10

sześćdziesiąt, szeździesiąt 9; szećdziesiąt 10; szedziesiąt 58
sześćset, szejset 63 Anm.
szesnaście, szesćnaście 33; szećna ście 10; szesnacie, sześćnacsie 58
szkaradny, szaradny 34
szkło, ściło, śćklany 31
szlachetność, szlacheność 24
sztreka, śreka 50
szyderstwo, szyderztwo 12
Tajemnie, tajempnie 55
tedy, tegdy 37
teść, cieść, ćcia 60
teściowa, ćcia 60
tęskliwy, tęsliwy 34
tęsknić, tęsnić 34
tęsknica, tęsnica 34
tęskność, tęsność 34
tknąć, tnąć 50
towarzystwo 11
trzewia, ćrzewia 69
trzewny 69
trznadle, trznagle 73
trzoda, ćrzoda 69
trzos, ćrzos 69
trzynaście, trzynaćcie 9, 60 Anm.
trzydziesty, trzydziestny 56 Anm.
tszczeniecki, tszczenieeski 14
twardnąć 22
twierdza, ćwirdza 71
twierdzić, ćwirdzić 71
tydzień, tydnia 37 Anm.
Ubóstwo, ubóżstwo 11
uchwacić, ufacić 19
uchwalić, ufalić 19
ucisnąć, ucisknąć 34
ucliwość, uc(s)tliwość 30
uczcić, utcić 60
uczciwy, utciwy 60
uczęstnik, uczęsnik 32
uczęstny 32
ufać, dufać, duffać 16
ujrzeć, uźrzeć, ujźrzeć, ujźreć, ujździrzeć 68; uździrzeć 64; urzeć 65; uźreć 66
umyślnie, umyśnie 50
urępność, urępny 55
utwierdzić, ućwirdzić 71
W Präp. vor einem mit w u. f anlautenden Worte 7
warstat, warztat 12
warstwa, warztwa 12
wdowa, gdowa 46
wdzięczność, wzdzięczność 39
wdzięczny 41; wzdzięczny 39
węcław 14
wedle, wele 29
wejrzeć 45, 68; weźrzeć, wejźrzeć, wejźreć 68; weździrzeć 64; werzeć 65; weźreć 66; wyrzić 67
wejść 45; weszczdła, weszczdlo 28. 51; weszla, weszło 28, 41, 45
wełny 2
weskwitnąć 39, 43, 45
wesprzeć 45
westchnąć 45
wezbrać 39, 45
wezdrżeć 39, 45
wezgłowie 45
wezwać 40, 44, 45
wezwrócić 39, 43, 45
wezwrzeć 43, 45
wieczerzalnia, wieczerzadlnia 23
więdnąć 24
wiejski, wieśski, wieski 62
większy, więcszy), więtszy 72
wielbić 19
wielbłąd, wielbrąd 49
wielmnostwo, wielmnożstwo 11
winnica, winica 2
winny 2
winowajca 60; winowaćca 57; winowacsa 58
własność, włosność, włostność 32
własny, włosny, włostny 32
włodarstwo, włodarzstwo 12
włodzictwo, włodziestwo 14
wrotnictwo, wrotnicstwo 13
wrzazać 41
wschód, wchód 39; schód 50
wschodzić 39
wschować, wschowaniec 39; schować, schowaniec 43

wschopić 39
wschylić 39
wściągnąć, ściągnąć 39; wciągnąć 42
wściągliwość 39
wściekać, wściec 42 Anm.
wścinać 39
wskarmić 39
wskazać 39
wskazówka, skazówka 50
wskładać, wkładać, składać 39
wskłonić 39
wskopać 39
wskróś 45
wskryć 39, 45
wskrzesić, skrzesić 39
wskrzyczeć 39
wsławić 40; sławić 44
wspamiętać 39
wspiewać 39
wspłakać 39
wspłodzić 39
wspłynąć 39
wspomapać, wpomagać, spomagać 39
wspominać, spominać 39
wsprosić 39
wsprzeciwiać się 39, 45
wspychać 39
wspytać 39
wstać 40, 45; stać 50
wstargnąć 39
wstawictwo, wstawicstwo 13
wstążka, stążka 50
wstrąbić 39
wstrącić 39
wstręt 45
wstrwożyć 43, 45
wstrząść 45
wszcząć 42
wszczynić 39
wszelki, wszelkny 56 Anm.
wszerz 41
wszystek, wszyciek, wszyćcy, wszycy 58; wszyska, wszysko 31
wwiązać, wiązać 7
wwiązanie, wiązanie 7
wwieść, wieść 7
wychodźca 60
wycięstwo, wycięźstwo 11
wygodny 24
wymowa, wymołwa 38
wymówić, wymółwić 38
występek, wystemkiem 50
wyżej, wyszej 6 Anm.
wyższy, wyszy 6 Anm.
wyższyć się, wyszyć się 6 Anm.
wzbać się 39
wzbełknąć 39
wzbłogosławić 39
wzbor 39
wzbudzić 39
wzdać, wdać, zdać 39
wzdłuż 45
wzdraźnić 39, 45
wzdrój 39, 45, 52
wżdy, wszegdy, weżdy, weźgi 37
wzdychanie 39
wzdziać, zdziać 39; wdziać 41
wzdziałać, zdziałać 39
wzdzierżeć 39; wdzierżeć 41
wzdźwignąć 39, 43; wzdzignąć 43; wdzignąć 44
wzegnać 39, 45
wzgardzić, wgardzić, zgardzić 39; wzardzić, wzardziciel 50
wzgląd 45
wzglądać 39
wzgórę 39
wzhuczeć 39
wzić 39
wzjawić 39; zjawić 43
wzjechać 39
wzlec 39
wzlecieć 39
wzłożyć 39
wzmóc 39
wzmnożyć 39, 45
wznać 40, 45
wznić 43
wzniknąć 39
wznieść, znieść, wnieść 39
wznowić 39
wzorać 39

wzraz, wzdraz 52
wzrok, zrok 39
wzróść 39
wzrost, zrost, wrost 39; wzdrost 52
wzruszyć, zruszyć 39; wzdruszyć 52
wzrzucić 39; w(z)drzucić 53
wzwiastować 39; zwiastować 43
wzwiązać 39, 43
wzwiedzieć 39, 43
wzwielbić 39, 43
wzwierzch 39, 43
wzwieść, wzwodzić 39, 43
wzwnieć, wznieć 44
wzwołać 39, 43
wzwyszyć 39, 43
Z, Präp. vor einem mit z (s) anlautenden Worte 4
zachodźca 59; zachoca 58
zachwycony, zachycony 19
zajrzeć, zaźreć 66
żałosny, żałostny 32
zamojski, zamośćski 63
żarłoctwo, żarłostwo, żarłocwo 48
zaśmierdnąć, zaśmiergnąć 73
zaszczyćca, zaszczytca 58
zawadźca, zawadca 58
zawżdy, zawżgi, zawdy 37
zazdrość, zazrość 52; zazroć 10; zadrość 47
zbójca 60; zbódźca 57
zdrada, zrada 52
zdrajca, zrajca 52
żebractwo, żebracstwo 13
żec, zeżże, zażżony, zażony, żony 6
zejść, zszedł 51
zemdleć, zemgleć 73
zgnieść 35
zgodność, zgodlność 23
zgzić, zdzić 51
zjadliwość, zjadliwoć 10
złośnik, złostnik 32
złośny, złostny 32
zmarszczony, zmarczony 9
zmartwychwstać, zmartwywstać 19
zmłócić, zempłócić 55
zmyślny, zmyśny 50
zofia, zochwia 19
żołnierz, żołdnierz 21
żołnierski, po żołnierzku 12
zrąb, zdrąb, strąb 52
źradło 66; źdrzadło 64; źrzadło 68
źrały 66
źrebię 68; źdrzebię 64
źreć 66, źrzeć 68
zrękowiny, strękowiny 52
źrenica, źrzenica 68
źródło, źrzódło 68; źdrzódło 64
zruszyć, zdruszyć 52
zrządzić, zdrządzić 53
zrzucić, zdrzucić 53
zrzynać, zdrzynać 53
zsiadać 4
zstąpić, stąpić 4
zstarzać 4
zuchwałość, zuchwały, zuchwalec, zufałość, zufały, zufalec 19
zufać 16
żydostwo, żydowstwo 46
zżec, zdżec 51
zzuć, zuć 4

A. Paszkiewicz.

Čechische und polnische Wörter in Mikaljas Wörterbuch.

Schon Dobrovský hat in seiner Slowanka (I. 226) sich darüber verwundert, woher die čechische und polnische Form des Wortes für 'Seife' (*mydlo*) in Voltiggis Wörterbuch als *midlo* sich eingeschlichen habe. Doch nicht bei Voltiggi begegnet sie uns zum ersten Male bei den Südslawen, sondern schon einige seiner Vorgänger haben dem Wort in ihren Wörterbüchern die Aufnahme gewährt, so Belostenec, der es als dalmatisch kennzeichnete, dann Della Bella und Stulli. Wie konnte Belostenec es zum dalmatischen Worte stempeln? Offenbar nur deswegen, weil er es in der reichsten Fundgrube des dalmatischen Wortschatzes, in Mikaljas Blago jezika slovinskoga ili slovnik u komu izgovaraju se rječi slovinske latinski i diački, Dictionarium Illyricum etc., Laureti 1649, verzeichnet fand. Außer diesem einen Wort enthält aber dieses für seine Zeit herrliche, mit Recht gerühmte Werk Mikaljas noch eine Reihe von Wörtern, die nur den nordslawischen Sprachen eigentümlich und nach meiner Ansicht teils dem čechischen, teils dem polnischen Wortschatz entnommen sind. Durch die Konstatierung dieser Tatsache will ich der allgemeinen Wertschätzung des Wörterbuchs Mikaljas keinen Abbruch tun, nachdem ich vollauf überzeugt bin, daß selbst nach weiteren gründlicheren Forschungen das von ihm zusammengetragene Material nur in geringem Grade wird als befleckt befunden werden: ja ich finde, falls er tatsächlich ein geborener Italiener war, diese kleine Entgleisung von dem einzig richtigen kritischen Standpunkt bei seinem Bestreben, ein möglichst vollständiges Werk als Hilfsmittel zur Erlernung der italienischen und lateinischen Sprache zu liefern, nur leicht begreiflich.

Legt man sich die Frage vor, woher Mikalja, von dem wir ja nicht wissen, ob er je nach den Ländern gekommen sei, wo čechisch oder polnisch gesprochen wird, diese Wörter geschöpft hat, so denkt man unwillkürlich, nachdem es sich um zwei Quellen handelt, an das von Peter Loderecker[1]) durch den čechischen und polnischen Teil vermehrte Wörter-

[1]) Nachdem die Angaben über Lodereckers Wörterbuch bei Dobrovský (Slowanka I. 191) und die daraus geschöpften bei Šafařík (Gesch. der südslav.

buch des Faustus Verantius (Vrančić) aus Šibenik. Aber diese Annahme erweist sich bei näherer Prüfung als nicht stichhaltig. Von den unten

---

Lit. II. 107) zum Teil unvollständig sind, das Wörterbuch aber ziemlich selten zu sein scheint, will ich darüber einige Bemerkungen hier anfügen. Es betitelt sich: Dictionarium septem diversarum linguarum, videlicet Latine, Italice, Dalmatice, Bohemicè, Polonicè, Germanicè & Ungaricè, unà cum cuiuslibet Linguae Registro sive Repertorio vernaculo, in quo candidus Lector, sui d iomatis Vocabulum facilè invenire poterit. Singulari studio & industria collectum a Petro Lodereckero Prageno, Bohemo &c. Cum gratia & Privilegio Imperiali. Das Format ist, wie schon Dobrovský hervorhob, Querquart. Dem Wörterbuch gehen in den verschiedenen Sprachen, die es enthält, Vorreden voraus, und zwar in der Reihenfolge der Sprachen, in welcher die Wörter im Wörterbuch gedeutet werden (lat., ital., dalm., bohem., polon., germ., hung.). Der Inhalt von 6 Vorreden ist so ziemlich gleich und trägt überall das Datum »Prag, am Vorabend Johann des Täufers 1605«; bloß die dritte, die serbokroatische Vorrede, hat einen ganz anderen Inhalt und trägt auch ein bedeutend früheres Datum »Prag, am Lichtmeßtag 1605«; sie hat merkwürdigerweise am Kopfe in großen Lettern die Aufschrift »Fauſt Vrancſich Sibencſanin«. Diese Vorrede wird demnach Vrančićs eigenes Elaborat sein — Lodereckor wird ja auch kaum so gut kroatisch schreiben gekonnt haben — und, da sie aus Prag datiert ist, ist die Annahme erlaubt, daß sich Vrančić zur genannten Zeit wenigstens vorübergehend wieder in Prag befand; Rudolf II. hatte ihn ja früher sehr lieb gewonnen und sich seiner vielfach als Geschäftsträgers bedient. Lodereckor wird sich denn wohl auch damals von Vrančić die Erlaubnis zum Nachdrucke des Dictionarium quinque linguarum erwirkt haben. Der Inhalt der Vorrede Vrančićs kehrt in vielen Schriften jener Zeit (Gesenius, Bohorič...) wieder und lag ihm als dem Verfasser der Schrift »De Sclavinis seu Sarmatis« (Ljubić, Ogledalo II. 443) sehr nahe. Da die Vorrede nur kurz ist, will ich sie mitteilen:

Fauſt Vrancſich Sibencſanin.

Niye vechyega yazika nà Szvitu, koliko ſſe moxè znati od naaſs od Szlovinyzkoga, yerebo dobar dijl Europee, i Axiee Zauhitynye, kako i Sztaari Koſmographi piſuu, i mij ſſadà vidimo. Onuu Zemlyu, koyu mij ſſada Ruzkuu illi Moſskvu zovemo, ſſtarij Latini i Garczi zvali yeſſu Sarmacziu Aſiatiku, à ovù drugu, koyu mij ſſadaa Polyacskuu zovemo, oni yeſſu zvali Sarmacziu Europeyu. Iz Ruſziee illi ti Moſskvee (tomu yeſſt vethyee od tiſſuchya godiſchaa) izaſal yeſſt yedan Narod, i priſadſi priko Dunaya, obuyal yeſſt od Garkow Traecziu koyuu dò ſſadaa uxivaa. Tij ſſe zovuu Bulgari yerebo doſli yeſſu od volgee Rikee, koyaa utieſee u Perſianzkoo Moore, od Latinow zoveſſe Mare Caſpium. Iz Polyacskee Zemlyee tolikoye izaſli yeſſu trij veliki Narodi, Parvoo, pokole Vandali, od primorya Polunochnyega Nimacskee Zemlyee prognani od Gottuſſev, proſli yeſſu ù Galliu i potole ù Hiſpaniu, à odoulee chyà u Aphriku, u Vrime Svetoga Auguſtina, na nyihovo miſſto ulizli yeſſu Szlovinyi mnogo skodee Nimczem ucſinili, ono Pomoryee chya do Daniee obvla-

ausgewiesenen Wörtern könnten mit Hilfe Lodereckers nur fünf anstandslos erklärt werden, während für die übrigen die Quelle noch immer

---

dali, za too ſſe i danaſniji dan ona Zemlya Pomerania zovee, Napokon od Czeſſarov Nimskih Karola Velikoga, i od triyuu Othokarow podloxeni, verù Karzchyanzkuu yazik, i chyuud Nimacsku Vazeli, Vechye ſſuza Nimczi darxani. Drugij Narod Szlovinzkij obuyel yeſſt, ovuu Zemlyu, Koyaſſe ſſada Cſeskaa, Luxaczia, Sleskaa, i Moravskaa gimenuyee, koyij, buduchi ù Nimacskoy Zemlyi, uzdarxal yeſſt ſſvoy vlaſſtiti yazik Szlovinyskij, yerebo Nimacskaa Zemlya, kako piſuu ſſtarij Koſmographi, doſſigala yeſſt chya do Viſlee rikee, Koya tecſee poli Krakova gradaa, ù kome Kraly Polyacskij ſſidij. Tretij Narod dilivſiſſe iz Polyaske Zemlye, priko goree koyaſſe Karpath zovee, obuyaal yeſt Pannoniyu, potom proſadſi vechyekraat Dunay, Szavu, i Dravu rikee chya do Moora Poludnyega, velike skode i ſſramote yeſſt ucſinil Rimzkomu Vladanyuu, plinechi i robechi Macedoniu i Dalmacziu i oſſtalee onė ſſtranė napoonk (!) obuyal yeſſt ſſvu Dalmacziu i ſſada yu darxij od iſtriee do Macedoniee i od Moora do Driravec (!) rikee To ſſe yezt pocſelo ù Vrime Svetoga Gargura Papee. Kakono on ſſam pijſee i drugij piſſczi, Tolio (!) da od Tiyſſucha godiſchyaa ſzlovinyczi vladayuu onu Zemlyu, i uzdarxuyu ſſvoy yazik, koyi yezt velė cſiſſtiyi nego yezt ſſada Polyaskij alli Moskovzkij, Kakó moxe ſſuditi ſſvakij koyi ovi yaziczi razumij ako ga ſſvoy vlaztitij neprihinij, yerebo yazik Dalmatizkij, Harvatzkij, Szarbskij, illi Boſſanzkij, (yere ovo ſſve yedan yazik yeſſt) gimaa ricſij illi ſslovaa dluga (!), koyaſſe lahko izgovarayu. i ſſvakoyko (!) prigiblyuyu. A Sztaarij yazik Dalmatizki, ſzaſſvima yeſſu zatarli, kakono i. Rimlyani u Gallij i ù Hiſpanij yeſſu ucſinili, toliko da ù ovo Vrime niyezt cſlovika, koyibi umijl povidat, Kakoſſe yeſſt parvoo togaa u Dalmaczij, Gallij i Hiſpanij govorilo. ù Pragu na dan ocſiſhyenya Blaxenee Divee Mariee. 1605.

Sämtliche Vorreden nebst Titelblatt umfassen 8 Blätter, darauf folgt, unter Weglassung der Widmung (Admodum reverendo viro D. Alfonso Carillio), des Vorwortes und des Lobgedichtes des Hieronymus Arconatus auf Vraučićs Werk das Wörterbuch selbst auf 92 Blättern, wobei Loderecker den čechischen und polnischen Teil hinzufügte. Auf der Vorderseite des letzten Blattes des Wörterbuchs steht am Schlusse der Vermerk über den Drucker: Pragae imprimebatur prima pars huius operis apud Nicolaum Straus impensis et sumptibus Authoris MDCV. Das übrige Werk nehmen die Register ein: das ital. 30, das dalm. 30, das čech. 33, das poln. 34, das deutsche 32, das magy. 29, zusammen 188 Blätter; gedruckt sind sie in einer anderen Offizin als das Wörterbuch, nämlich: Pragae. E Typographaeo Ottmariano. Impensis Authoris MDCV. Vom letzten Teile des Werkes Vrančićs hat Loderecker nicht nachgedruckt das Verzeichnis der Vocabula dalmatica quae Ungari sibi usurparunt (p. 118—122, cf. Miklosich, Die slaw. Elemente im Magyarischen [DWA. XXI] 3), dann die Institutio christiana (123—124), das Symbolum Apostolorum (125—126), die Oratio Dominica (127) und die Salutatio angelica (128).

Lodereckers Änderungen im Wörterbuch sind nur geringfügiger Natur,

unerschlossen bliebe. Deswegen muß unserem Lexikographen speziell ein čechisches und ein polnisches Lexikon zur Verfügung gestanden haben, da es solche, wo beide genannten Sprachen in einem Wörterbuche vereint wären, vom Lodereckerschen abgesehen, überhaupt nicht gibt. Für das Polnische könnte man an Ambrosii Calepini Dictionarium undecim linguarum, Basileae 1627, denken, worin das Polnische aus Jan Mączyńskis in Königsberg 1564 erschienenem Wörterbuch geschöpft ist. Doch weist die Schreibung, oder richtiger gesagt Umschreibung, darauf hin, daß Mikalja nicht daraus geschöpft hat. Vielmehr spricht alles dafür, daß ihm Grzegorz Knapski's Lexikon vorlag, und zwar dessen Thesaurus Latino-polonus, Cracoviae 1626. Dieses war ihm wohl in der Bibliothek seiner Societät zugänglich, indem dessen Verfasser sowie er selbst dem Orden der Gesellschaft Jesu angehörte. Mit geringerer Sicherheit läßt sich die čechische Quelle Mikaljas bestimmen. Da kämen vor allem in Betracht Tom. Rešel (Dictionarium latinobohemicum 1560), Daniel Adam z Veleslavína (Silva quadrilinguis 1598) und Komenský (Janua linguarum 1633). Das Fehlen einiger Wörter bei Komenský und Rešel, soviel ich über letzteren nach den Zitaten bei Jungmann und Kott urteilen darf, weist auf Veleslavín als Quelle Mikaljas hin (vgl. namentlich *levhart*).

Im nachfolgenden teile ich nun diejenigen Wörter mit, die mir bei der Durchsicht von Mikaljas Blago jezika slovinskoga als nichtsüdslawische Bildungen aufgefallen sind.

---

die meisten noch betreffen die deutschen Wörter, namentlich deren Orthographie. Neu aufgenommen erscheint *axungiarium*, bei welchem nur die čech., poln. und deutsche Übersetzung steht; dann *mensor*, wo die dalm. Übersetzung fehlt; ferner *sedecim*, wo die ital., dalm. und magy. Übersetzung fehlt, ein Zeichen, daß Lodereeker trotz der Herausgabe eines siebensprachigen Wörterbuches kein besonderer Mezzofanti war. Ausgelassen hat er Vrančićs dalm. Übersetzung bei *mereri* (bei Vranč. *merco doztoim*), bei suburbium (Vranč. *varos*) und bei tabulatum (Vranč. *pod*). *Buccula* ist bei Vranč. im Ital., Dalm. und Magy. für *bucula* als 'junge Kuh' aufgefaßt, während er es im Deutschen richtig mit »Ein meülle« übersetzt; Lodereeker hat diesen Fehler erkannt und es ital. mit *bucchino*, čech. mit *tlamička*, poln. mit *gembka*, deutsch mit *Mäullein* wiedergegeben, die dalm. und magy. Spalte aber offen gelassen. Wo schon bei Vrančić die kroatische Übersetzung nicht angegeben erscheint (in 25 Fällen), fehlt sie natürlich auch bei Lodereeker, der auch die poln. Bedeutung für *socer* nicht hat finden können.

A. Čechische Wörter.

Dedek 'putpuden, božji pivac; pupula, lupeca, gallo di paradiso; upupa' (Mik. 61, 25). — Čech. *dedek* 'upupa, Wiedehopf'; das Wort ist schon im Altčech. nachgewiesen (Gebauer Slstč. I. 216). Aus Mikalja haben es Belostenec und Jambrešič, letzterer allerdings mit dem Attribut *smrdeči*, da er wahrscheinlich das Wort mit *dědъ* in Zusammenhang brachte, mit dem es nichts zu tun hat.

Kalus, *kalaus* 'sova ptica; nottuela, civetta; noctua' (Mik. 183). — Das čech. *kalús*, *kalaus*, jetzt *kalous*, *kalouš* 'Ohreule, Horneule' kennen alle älteren gedruckten čech. Wörterbücher (Rešel, Veleslavín u. Komenský). Aus Mikalja hat das Wort Stulli. Eine Etymologie ist meines Wissens bis jetzt noch nicht gefunden. Als Suffix ist ein neueres slaw. *-ús*, čech. *-ous* anzusetzen, welches wir auch in *divous*, *morous* haben. Das Wort dürfte zur Wurzel **qel-* 'ertönen, schreien, brüllen' gehören, also verwandt sein mit ahd. *halōn* (nhd. *holen*), lat. *calo*, gr. *καλέω* usw. (vgl. Walde EW. 85) und demnach auf einer idg. wurzelhaften Grundform **qōl-* in der Bedeutung 'Schreier' beruhen. Die Ohreule wird vielfach nach ihrem Geschrei benannt, geradeso wie die Rohrdommel, deren Name *bukač* bei Mikalja möglicherweise gleichfalls aus dem Čech. entlehnt ist, wiewohl die Bildung auch autochthon serbokroatisch sein kann.

Kuroptva 'jareb, jarebica; perdice; perdix' (Mik. 222). — Čech. *kuroptva*, *koroptva* 'Rebhuhn'; bei Kott wird aus Veleslavín zitiert: *kuroptve* do rukávníku přivésti. Das poln. *kuropatwa* kann unserem Worte nicht zugrunde liegen. Stulli hat sein *kuroptva* aus Mikalja.

Levhart 'zvier leopardo, panthera; panther, leopardus' (Mik. 229); auf S. 401 schreibt Mikalja *levhrrit*, was wohl wie *levhart* nur als *levhr̥t* aufzufassen ist. — Jungmann hat aus Veleslavín *levhart* in der gleichen Bedeutung, während Komenský dafür *rys* gebraucht. Über das čech., aus dem mhd. *lipharte* entlehnte Wort vgl. Matzenauer Cizí sl. 240 und Gebauer HMl. I. 419; etwas abseits liegt poln. *lampart*. Das Wort übernahm aus Mikalja Belostenec (*leuhart*) und Stulli (*leuhârt*).

Pstros 'štruc ptica; struzzo; struthocamelus' (Mik. 516, 663). — Diese Form kennt nur das Čechische: *pstros*, *pštros*, *štros* aus ahd. *strûʒ* 'Strauß'; das Wort kommt bei Veleslavín und Komenský vor. Der Vorschlag des anlautenden *p* ist noch unerklärt. Hier liegt wohl eine lexikale Assimilierung (Adradikation, Volksetymologie) an *pstruch*,

pstruška vor; vgl. namentlich auch *pstroš* in der Bedeutung 'pstrý kůň, der Schecke'. Das Wort ging aus Mikalja in die Wörterbücher von Jambrešić (*pſtròſz*), Della Bella (*pſtròs*) und Stulli über.

Spaček kommt bei Mikalja nur 641 vor: »*spazek* vidi çquoraç«; Scquergl (cf. bei Vrančić Cſvarly) aber wird erklärt nur mit 'çvoraç, çvrrigljak ptiça, storno, stornello, sturnus'. — Es ist das čech. *špaček* 'Staar', welches auch Veleslavín und Komenský kennen. Die Etymologie aus dem d. *Spatz*, welche Jungmann aufgestellt hat und die auch Gebauer HMl. I. 613 annimmt, ist zurückzuweisen; ich vermute darin eine von der Wurzel **šьp-* 'lispeln, schwätzen, rauschen, schwirren' mit dem Suffix *-*ako-* abgeleitete Bildung; **šьpakъ* wäre darnach 'der Vogel mit schwirrender Stimme, der Schwätzer'; die Entwicklung des Begriffes 'lispeln' zu 'schwätzen' ersieht man daraus, daß 'der Schwätzer [in der Schule]' im Slowenischen am besten durch *šepetavec* wiedergegeben wird. Übrigens könnte aus *Spatz* nicht *špak* werden, welche Form das Poln., Weißr. und Kleinr. kennt. Das lit. *spakas* weist schon durch sein wurzelhaftes *a* auf Entlehnung aus dem Slawischen; für *s* aus sl. *š* vgl. *spilka* aus poln. *szpilka* (Brückner, Fdw. im Lit. 136).

[*Velnog* 'giganat; gigante; gigans (!)'; od velnoga, na način od velnoga 'giganteus' (Mik. 769). — Daß das Wort direkt aus dem Čech. entlehnt wäre, kann ich nicht erweisen; der Pole Knapski verzeichnet ein *wiélonog* in der Bedeutung 'polypus'. Indes glaube ich vermuten zu dürfen, daß Mikalja das Wort *velnog* eigenmächtig geschaffen hat, wie man im Čech. im XIX. Jahrh. für das antidiluvianische Tier *megapus* ein *velnožec* gebildet hat. Dergleichen Bildungen mit *velь-* sind im Čechischen, teilweise auch im Polnischen, ziemlich beliebt; man vgl. *velmož* (poln. *wielmoža*, sbkr. *velmoža*, im Asl., Čech. bisweilen durch lexikale Assimilation *velьmąžь*, *velmuž*), *velmistr*, *velmoře*, *velkus*, *velobčan*, *velpán*, *velprodavec*, *veltrh* usw. Allerdings sind die meisten dieser Bildungen erst jungen Datums; einige konnte Mikalja indes doch auch schon in seiner Quelle finden und sie sich zum Muster genommen haben; so außer *velmož* das folgende.]

Velrib, *velorib* 'balena; cetus, cete, cetum, balaena, pistrix' (Mik. 769). — Dieses Wort ist schon altč. belegt und findet sich in derselben Bedeutung auch bei Veleslavín und Komenský; Řešel hat *velryba*. Das Wort kennen auch die polnischen Wörterbücher, wenigstens hat Knapski (Cnapius) *wiéloryb* 'cetus'. Man hat wohl vom slaw. *velь-* (vgl. *velьmoža*) im ersten Teile auszugehen; zur Umbildung mag das d. *Wallfisch*, ahd.

walfisc (vgl. Kluge, EW.[6] 413) den Anstoß gegeben haben, welches der — natürlich nur gebildete — Slawe des Mittelalters als 'Riesenfisch' auffaßte. Als Beweis dieser Ansicht gelten die Erklärungen anderer Lexikographen des serbokroatischen Sprachgebietes; Jambrešič gibt ja *balaena* als 'najvekša riba vu morju', Della Bella und Voltiggi als 'velja riba' und Stulli als 'veljozvjer' wieder, alles nur Umschreibungen, respektive Neubildungen.

Zaklona 'zastori, kojim se miri pokrivaju; tapezzaria; peristroma, peripetasma, velaria, aulaeum, stragula vestis' (Mik. 816); daneben aber auch p. 834: »zastori, kojim se ogrnjuju miri; zaslone, tapezzaria, peristroma, peripetasma velaria, aulaeum etc.« — In der Bedeutung von 'Tapeten, Vorhang' halte ich das Wort — beachte auch das Femininum — für čechisch. Man findet allerdings bei Jungmann aus Veleslavín nur ein *zaslona* angeführt; indes ist schon im Passional 1457 *záklona* in der Bedeutung *záslona*, *záclona*, *zacloň* 'Vorhang, Bedeckung, Verhüllung, Blende, Schirm' angewendet und dürfte auch in dem mir nicht vorliegenden Veleslavín gefunden werden.

B. Polnische Wörter.

Bočan (boccjan) 'četrrik (štrk); cicogna; ciconia' (Mik. 21, 228, 589). — Aus dem poln. *bocian* 'Storch', das Knapski (*bocian*) und Calepinus (*bockian*) bieten. Aus dem Čech. kann das Wort nicht entlehnt sein, weil das čech. *bočan* 'čáp černý' (in der Slowakei *bokán*, in Mähren und Schlesien *bocan*, *bocon*, *bocun*, *bocian*) nicht in Werken aus der Zeit vor Mikalja nachweisbar ist. Die čech.-slowakischen Formen scheinen vielmehr aus dem Poln. entlehnt zu sein, vgl. Berneker, EW. 78. Die Zusammenstellung mit lat. *būteo* 'Bussard' und *būtio* 'Rohrdommel' (wegen des Bedeutungswandels von 'Storch—Falke' vgl. ags. *cýta* 'Rohrdommel—Gabelweihe', mlat. *erodius* 'Reiher—Falke', siehe meine Schrift »Zur slaw. Lehnwk.« 51) scheitert am Vokal *u* (*būtire*, *būbo*, *bucca*, vgl. Walde, EW. 75). Wahrscheinlicher ist die Annahme einer hypokoristischen Abkürzung aus *kłobocian*, *kłabocian* 'Storch' von *kłobotać* 'crepare, crepitare de ciconia', was Matzenauer, Lf. VIII. (1881) 172, mit lit. *klabėti* 'crepare, crepitare, pulsare', lett. *klabēt*, *-eju* 'crepare, crepitare' vergleicht: darnach wäre der Storch als *kłobocian*, *bocian* nichts anderes als 'der Klapperer', vgl. das d. 'Klapperstorch'.

Kvas (quas) 'pivo; cervosa, birra; ceruisia' (Mik. 415, 531), woneben auch *quas* in der gewöhnlichen Bedeutung 'levito, fermentum',

quasiti 'bagnare, madefacere'. — In ersterer Bedeutung ist das Wort den Südslawen unbekannt, daher haben wir Entlehnung aus dem Poln. anzunehmen, da uns das Čechische jener Zeit nichts entsprechendes bietet. Knapski hat ein *kwás* in der Bedeutung *picie* und identifiziert es mit *jáblécznik* und *cienkusz*, welch letzteres er mit 'piwo poślednie, ceruisia cibaria, secundaria, operaria' erklärt, also 'geringeres Bier, Arbeiterbier'. Das Wort ist bekanntlich auch ins Deutsche übergegangen als *Quâß*, *quâßen*, *Quâßerei* und *Quas*, *quassen*. Das niederd. *quatten* ist nur eine Assimilationsbildung, indem das Wort wie ein echtdeutsches behandelt ward und man es in gleiche Linie stellte mit *daȥ-dat*, *waȥ-wat* usw.

Midlo 'sapun; sapone; sapo, pila matriaca' (Mik. 251, 578). — Das Wort halte ich deswegen für aus dem Poln. entlehnt (bei Knapski findet man *mydło* 'sapo, smegma', desgleichen bei Calepinus), weil Veleslavín, nach anderen Beispielen zu urteilen, für *ý* wahrscheinlich *ey* (*meydlo*) geschrieben hat, wie es auch Komenský tut; diese Form würde aber dann Mikalja nicht in *midlo* umgeformt haben. Den Übergang des Wortes in andere Wörterbücher habe ich schon eingangs hervorgehoben. Das Wort ist auch bei den Slowenen nicht heimisch, wenngleich es aus anderen slaw. Sprachen richtig umgeformt aufgenommen ward; die Halbintelligenz spricht es, um es vom neutr. adj. *mîlo* zu scheiden, vielfach *mjîlo* aus, welche Form sogar hie und da in Drucken erscheint.

[*Podnebje* 'baldachino; umbella, thensae'; podnebje od kuće 'sottocielo, soffito, laquear, laquearium, lacunar, tectum laqueatum vel cœlatum' (Mik. 9, 430). — Das Wort, das ich sonst in dieser Bedeutung auf serbokroatischem Gebiete nicht bezeugt finde, ist wohl eher eine Übersetzung des ital. *sottocielo* (ähnlich gebildetes *sopracielo* ist noch heute gebräuchlich in der gleichen Bedeutung), als eine Entlehnung aus poln. *podniebie* 'sklepienie, strop, sufit, baldachim, pokrycie ozdobne, które się zawiesza nad tronem, oltarzem' usw. oder aus čech. *podnebí* nad postelé 'der Himmel über dem Bett', die in gleicher Weise Nachahmungen der ital. Wortbildung sind. Übrigens kommt das Wort weder in der poln. noch čech. Form in dieser Bedeutung bei älteren Lexikographen vor. Aus Mikalja ist das Wort auch in das Wörterbuch Stullis übergegangen.]

Robak 'čmolj, crv, koji grize lozje, verme, che rode le viti' (Mik. 565, 45). — Da das Wort bei Veleslavín nicht vorkommt (wohl aber bei Komenský: *robák* 'červ v mase a v sýru'), nehme ich Entlehnung aus

dem poln. *robák* 'vermis' an, welches sowohl Knapski als Calepinus und Loderecker kennen. Aus Mikalja hat das Wort Stulli.

Sep 'ptica avoltore; vultur' (Mik. 590). Die richtige serbokroatische Form ist *sup*, welches auch Mikalja selbst p. 669 bietet: *sup* 'ptica avoltojo, vultur'. — Das Wort ist das poln. *sęp* 'Geier, vultur', das auch bei Knapski, Calepinus und Loderecker verzeichnet steht. Mikalja verstand das kleine Häkchen am *e*, das zum Ausdruck des Nasalvokals dient, nicht zu lesen. Das Wort ging aus Mikalja in die Wörterbücher Della Bellas, Stullis und Filipovićs über; Jambrešićs *ser* dürfte nur ein Druckfehler für *sep* sein.

Stos: 'stos dárvá, catasta di legni, strues, strues lignorum' (Mik. 660). — Das Wort ist nicht direkt aus dem Deutschen, da es sonst im Serbokroatischen unbelegt und unbekannt ist. Gegen Entlehnung aus dem čech. *štos* 'Holzstoß' spricht das anlautende *š* und der Umstand, daß es alte čech. Wörterbücher nicht kennen. Wohl aber bietet der Pole Knapski ein *stos drew* 'na palenie trupów w stárych pogan, w nas złoczyńców; pyra, rogus', ingleichen Calepinus-Mączyński (»pyra *stoß* drew«).

Šćigjel (sçighjel) 'ptica cardelino, carduelis' (Mik. 590). — Aus dem poln. *szczygiel* 'Stieglitz', das sowohl bei Knapski (szczygiél 'carduelis, chrysomitra') als auch bei Calepinus-Mączyński und Loderecker verzeichnet steht.

* * *

Übersieht man diese Wörter, insofern ihre Entlehnung erwiesen ist, nach ihren Bedeutungen, so finden sich darunter merkwürdig viele Benennungen aus dem Tierreich, namentlich aus der Vogelwelt (11, bzw. 8: *levhart*, *robak*, *velrib*, — *bočan*, *dedek*, *kalus*, *kuroptva*, *pstros*, *sep*, *spaček*, *šćigjel*); eines bezeichnet ein Getränk (*kvas*), zwei — Industrieartikel (*mydlo*, *zaklona*) und dazu kommt noch *stos*. Da die Entlehnung nur eine literarische war und kein volkstümlicher Schriftsteller die Wörter aus dem Wörterbuch unter das Volk brachte, sind sie ein totes Kapital, nur ein Eigentum der Lexikographen geblieben.

K. Štrekelj.

Slawisches im friaulischen Wortschatze.

(Nachtrag zu ASPh. XII. 474 ff.

In meiner Abhandlung über die slawischen Elemente im friaulischen Wortschatze sprach ich die Meinung aus, der erste Versuch, diese Elemente zu fixieren, stamme von dem hervorragenden friaulischen Lexikographen Jacopo Pirona her, der in seinem Vocabulario friulano, Venezia 1871, auf S. XCII eine Liste von angeblich slawischen Wörtern im Friaulischen zusammengestellt hat. Mein ehemaliger Schüler, Professor an der Lehrerbildungsanstalt in Capodistria J. Koštiál, hatte die Liebenswürdigkeit — wofür ich ihm meinen herzlichsten Dank abstatte —, mich auf einen schon im J. 1848 veröffentlichten Aufsatz des Giuseppe Domenico Della Bona im »Calendario per l' anno 1849, pubblicato dalla società agraria di Gorizia, Gorizia coi tipi di G. Paternolli« aufmerksam zu machen, der auf S. 65—78 unter dem Titel »Brevi cenni sul dialetto friulano e sulle affinità che ha questo dialetto con altre lingue e dialetti« veröffentlicht ist. Ein Teil dieses Aufsatzes (S. 77—78) befaßt sich mit den »Voci friulane che hanno rassomiglianza con voci slave«. Eine flüchtige Durchsicht derselben läßt schon klar erkennen, daß Della Bona jener im J. 1890 mir noch unbekannte Gewährsmann war, dem Miklosich seine Kenntnis der slaw. Elemente im Friaulischen oder, besser gesagt, seine Forojulensia überhaupt verdankt. Erwiesen wird dies durch einige Wörter, deren Bedeutung mit genau denselben Worten angegeben ist sowohl bei Miklosich wie im Calendario. Solche bei Miklosich wiederkehrende Wörter sind: *britula* (Cal. 77 durch einen Druckfehler »da *brites* [statt *britev*, *britva*, cf. auch meine Bemerkungen im ASPh. XXVI. 411]); *colaz* (*kolač*), *meg* (*měh*), *petizza* (*petica*), *podcova* (*podkova*) und *slivavizza* (*slivovica*). Aus Pironas Liste (ASPh. XII. 475) findet sich in Della Bonas Verzeichnis bereits: *pluchia* 'il pulmone, da *pliuzha*' (*pljuča*), *pustot* 'terreno incolto, da *puschia*' (*pušča*, unrichtig statt *pustota*) und *saba* 'ranocchio grande, da *saba* (*žaba*). Aus Schuchardts Liste hat Della Bona bereits: *patoc* 'rivo, da *patock*' (*potok*) und *passizza* 'una cintura, da *passizza*' (*pasica*). Aus meiner Liste steht schon bei Della Bona verzeichnet: *cren* 'radice forte, ramolaccio da *kren*'

(sic! *hrén*), *crompir* 'patata, da *krompir*', *pitiniz* 'rapa arrostita, da *pezhenik*' (richtig *pečenica*); ferner *racli*, *raclut* 'pali per le viti, da *racla*' (slow. *rakla*, *raklja*), doch ist diese meine Etymologie nicht ganz sicher, denn aus d. *Rahe*, *Rachl* (Schmeller-Frommann II. 81) ist leichter das friaul. *racli* als das slow. *rakla* abzuleiten, wobei der geringe Verbreitungsbezirk des Wortes bei den Slowenen (im Westen) in Betracht kommen muß. Aus Gartners Liste hat schon Della Bona berührt das von mir inzwischen (Zur slaw. Lwkde, DWA. L. 50) als romanisch erwiesene *razza* 'anitra'.

Das Friaulische, das Della Bona bearbeitet hat, ist der in Görz gesprochene friaulische Dialekt. Dieser besitzt, da in Görz Slowenen und Friauler gemischt nebeneinander wohnen, bedeutend mehr Slawisches, als es Pirona überhaupt in sein Wörterbuch aufgenommen hat. Daher ist denn auch Della Bonas Liste reichhaltiger als irgend eine. Er leitet mit Recht vom Slawischen folgende friaulische Wörter ab:

Chebar 'scarafaggio del mese di maggio, da *kebar* e forse entrambi dal tedesco Käfer' (Cal. 77), was ganz richtig ist; für die slowenische Vermittlung spricht der Ersatz des d. *f* durch *b*; falsch ist daher Della Bonas Anführung desselben Wortes unter den Entlehnungen aus dem Deutschen (Cal. 75).

Chiuc 'civetta, da *zhiuc*' (*čuk* 'Käuzchen').

Chizza 'la cagna, forse da *pesiza*'. Diese Zusammenstellung ist nicht a limine abzuweisen. Da *ps* (*psica* 'Hündin') im Slowenischen und Slawischen eine unbeliebte Konsonantengruppe ist, wenn sie gleich sekundär ist, wird ihre Vermeidung angestrebt: dies kann durch Einführung eines Dentals geschehen, und da *s* im Friaulischen wie *ṣ* (beinahe *ś*) lautet, kann aus *psica* durch *ptṣica* leicht *ćisa* werden, was eben durch die Schreibung *zhizza* dargestellt wird; *p* schwand wie im slow. *čenica* für *pšenica* 'Weizen'.

Cleb 'una pagnotta, da *klep*' (richtig *hlěb* 'Laib').

Cluca 'il saliscendi alla porta, da *kluca*' (*kljuka*).

Galufer 'imbroglione, da *galuffer*', d. h. *goljufar*, welches im Görzschen (ich habe es in Görz und in Solkan bei Görz gehört) neben *goljuf* und *slepar* zur Bezeichnung des Betrügers gebraucht wird. Das Wort ist kaum eine Ableitung von *goljufati*, das von *goljuf* aus ital. *gaglioffo* 'Schelm' gebildet ist (vgl. über dieses H. Schuchardt, ZKPh. XXIX. 327 und XXXI. 21 f.), da wir in diesem Falle den Akzent auf

der letzten Silbe hätten; es scheint vielmehr eine Kreuzung von *goljúf* und *slepár* vorzuliegen.

Gaugar 'piccaforche, da *gaugar*', d. h. *galgar* 'Galgenvogel' aus *galge* pl. vom d. *Galgen*.

Licof 'pranzo che da alcuni suol darsi al fine dell' anno rustico, da *licof*', d. h. *likof* in der Bedeutung, wie sie Pirona 236 angibt: 'banchetto o pasto che dai padroni si dà agli agricoltori al fine di un lavoro'. Das slow. Wort *likof*, aus mhd. *litkouf*, ist auch ins istrische Italienisch als *inkúfo* neben *linkófo* (Ive 64, vgl. ASPh. XXVIII. 522) eingedrungen.

Lonzar 'pignatajo, da *lonzhar*' (*lončar* 'Hafner').

Matica 'una piccola zappeta, da *matica*' (*motika*, aksl. *motyka*); vgl. über das Wort jetzt meine Bemerkungen im Aufsatz »Slovanski elementi v besednem zakladu štajerskih Nemcev«, ČZN. VI. 42.

Opocca 'schisto argilloso, da *opoka*' (Mergelschiefer): vgl. meine Bemerkungen im ČZN. VI. 47.

Praja 'canape per filare, da *praja*'. Das Wort enthält die richtige Lautform der Görzer slow. Mundart mit *a* für den Nasalvokal *ę*: aksl. *pręžda*, slow. *preja*, sbkr. *pregja* usw. (vgl. *páta*, *pátъk* für *pęto*, *pętъkъ* . . .).

Sciurc 'scarafaggio nero, da *shiurk*'; das friaul. ist *ščurk* zu lesen, slow. *ščurek*, über welches meine Bemerkungen im ČZN. VI. 53, 64 zu vergleichen sind.

Slindra 'carne membranosa, da *shlindra*' (Cal. 77); auf S. 67 will Della Bona *slindra* 'carne cattiva membranacea da *schlimm* cattivo o forse da *schlingen* inghiottire' ableiten. — Das Wort ist aus dem Slowenischen, vgl. *žlindra* 'schlechtes Fleisch' (Morphol. des Görzer Mittelkarstdial. 58); es bezeichnet auch 'Schlacke, Unreinigkeit, Kaffeesatz, etwas weiches, unreines'. Das Wort ist ursprünglich wohl d. *Sinter*, welches aber eine Kreuzung mit einem anderen mit *schl*- anlautenden Worte durchgemacht hat; man könnte an *Schlacke* denken, doch ist auch der Gedanke an *schlingen* nicht abzuweisen, vgl. bayr. *Geschling* 'die Gurgel mit den daran hängenden Eingeweiden' und bayr. *Schlank* 'Lappen, Fetzen, hängendes Stück, fetziges Fleisch' (Schmeller-Frommann II. 528).

Smola 'pece, da *smola*'; vgl. auch triest-it. *smola*, worüber ich im ASPh. XXVI. 427 gehandelt habe.

Storcla 'donna sciocca, da *storkla* specie di befana' (häßliches Weib); slow. *štorkla*, *štorklja* 'Storch, Schimpfwort für eine ungeschickte Person', *štorkljati* 'ungeschickt einhergehen', *štorka* 'ungeschicktes Weib'; vgl. über das Wort die Bemerkungen in meiner Schrift »Zur slaw. Lehnwk. S. 63 f. Am Karst ist *štorklja* auch ein gespenstisches Wesen, gleich der krain. und steier. *torka*, *torklja*.

Sussigna (auf der ersten Silbe betont) 'frutta secche, da *shussinja*'. Slow. *sušina* bedeutet 'trockene Dinge', *sušje* 'trockene Dinge, besonders gedörrtes Obst', *sušoba* 'getrocknete Dinge, gedörrtes Obst'. Das friaul. Wort ist zu trennen vom ital. *susína* 'Zwetschke', welches friaul. *susíne* lautet und neben *ciéspe* gebraucht wird.

Svitic 'cuscino rotondo a guisa di ciambella, per metterlo in testa onde portare il mastello, da *savitnik* (!)'; ein slow. *zavitnik* existiert nicht, sondern nur *svitek* und noch dazu in der gleichen Bedeutung. Das Wort drang auch ins Triestiner Italienisch ein: *zwitick* 'cercine' (vgl. ASPh. XXVI. 410).

Zugna 'pezzot, pezza sporca da cucina, da *zugna*'; slow. sbkr. *cunja* 'Fetzen, Lappen, womit man vgl. *candra*, magy. *cundra*, *condra* 'Fetzen, schlampiges, schlechtes Frauenzimmer'.

Am Schlusse seiner Slavica erklärt Della Bona ziemlich richtig einige Ortsnamen aus der Görzer Umgebung aus dem Slowenischen (Cal. 78), so *Gorizia* (als ob dies die friaul. Form wäre! richtig ist *Gurizza*) von *Gorica*, *Castagnavizza* von *costanjouza* (*kostánjevica*) 'castagneto', *Podgora* (richtig friaul. *Pudigori*) 'sottomonte' von *Podgora*, *Mainizza* aus *gmainiza* (*gmajnica*) »che era prato pascolino«; *Farra* »da *farra* parrochia che estende la sua giurisdizione anche in alcuni luoghi slavi al di là dell' Isonzo«; *Gradisca* 'fortezza' e *Sagrad* 'dietro il forte, da *grad* castello'; *Savogna* da *Sauodna* 'fra le acque' (richtig *Sovodnje*: **Sǫvodьnjane*); *Pegg* (lies *Peć*) da *pezh* 'ai forni' (besser wohl Felsen'; oder denkt vielleicht Della Bona, es sei das römische »ad fornulos«? Dieses lag nach S. Rutar weiter im Nordosten bei Bukovica).

Unter Della Bonas angeblichen Slavicis (Cal. 77—78) findet sich indes manche falsche Aufstellung. So rechne ich dazu *barigla* 'una specie di barile portato da cavalli', das er aus slow. *barigla* erklären will; aber dieses ist selbst ein Lehnwort aus dem Romanischen, da sich das *g* aus dem Slow. nicht erklären läßt. *Chiast* 'granaio' kann nicht auf *kašča* beruhen, sondern beide gehen selbständig auf d. (Getreide-)*kasten* zurück.

Fujazza 'pane cotto sotto la cenere' ist nicht aus *pogača*, sondern die regelrechte friaul. Form des lat. Grundwortes **focacia* (frz. *fouasse*). *Misseta* 'sensale' ist nicht aus *mešetar*, sondern umgekehrt (vgl. Zur slaw. Lehnwk. 39). Dasselbe gilt von *pantiana* 'ratto, sorcio grande' (cf. Körting[2] 7304 ponticus und 6834 pantex). *Razza* habe ich schon oben erwähnt. *Rubida* 'spinaja' ist ursprünglich romanisch (cf. Zur slaw. Lehnwk. 53), allerdings können es die Görzer Friauler von den Slowenen zurückentlehnt haben. — Ob im zweiten Teile des *saltamartinz* 'lucertola, Mauereidechse' das auslautende *z* auf dem slow. Diminutivsuffix *-ec* (aksl. -ьць) beruht, ist fraglich, doch nicht unmöglich, da ja die slow. Bewohner von Görz auch von ihren friaul. Mitbürgern bei ihren Taufnamen angesprochen und angerufen werden; über *saltemartin* vgl. H. Schuchardt in ZRPh. XXXI. 14. *Tesa* 'utia per pigliar uccelli' ist doch ital. *tesa* 'Vogelherd' [1]). Das Wort *tiesa* neben *chiesa* 'fenile, Heuboden' (Cal. 78) ist sicher verschieden, aber slawisch ist es auch nicht. *Uccà* 'gridare per allegria, da *ukanje*' (Cal. 78) wird wie das von mir im ASPh. XII. 486 für slawisch angesehene *uicâ* und wie *uàcc*, *uìcc* 'cigolio' (neben *uitá* 'zufolare, fischiare') kaum aus dem Slow. abgeleitet werden dürfen, nachdem man auf piem. *üché*, prov. *ucár*, afrz. *huchier* (Körting[2] 465, 6 **hūcco*) hinweisen kann. Die Wörter dürften sich vielmehr im Romanischen und Slawischen als Schallwörter selbständig entwickelt haben.

Das Wort *pissinad* 'rigato a più colori, buntgestreift' will Della Bona von *pisan* 'bunt' (er schreibt allerdings *pishen*, das er aber nur aus dem Präsens *pišem* etc. abstrahiert hat, ein Beweis, daß er vom Slowenischen nicht viel verstanden hat) ableiten; es ist eine Weiterbildung von *pisan* mit *-atu-*, wobei Vokalassimilation in der zweiten Silbe anzunehmen wäre.

Viele Slavica hat Della Bona in dem von ihm zusammengetragenen Material gar nicht erkannt und bringt sie deswegen in anderen Teilen seiner Schrift unter. So will er *baba* 'la vecchia, avola' aus dem Neugriechischen erklären (Cal. 68), was natürlich zurückzuweisen ist. Von *sclavina* 'coperta da letto' (Cal. 69) ist es zwar sicher, daß das Wort nicht griechisch ist, aber eben so sicher auch, daß es nicht auf slawischem Boden gebildet ist, vielmehr ist die Bildung ursprünglich romanisch: frz.

---

[1]) Das Wort ist auch ins Steirerdeutsch eingedrungen als *Tese*, *Töse* 'Wäldchen, Vogelherd', im Kompositen *Vogeltesen*, *Tesenmeister* (Unger-Khull, Steir. Wortschatz 151).

esclavine, span. *esclavina* 'grober Pilgerrock', wie ihn die nach St. Jakob de Campostella pilgernden Slawen trugen; darin ist nur die Basis slawisch. Die Entwicklung von 'grober Pilgerrock' in die Bedeutung 'Bettdecke' ist gerade bei Pilgern, die ihren Rock als Decke benutzten, leicht begreiflich. Vgl. auch ASPh. XII. 480.

Besonders unter den von Della Bona in der Abteilung *F* (Voci friulane che hanno somiglianza con voci tedesche, Cal. 74—76) untergebrachten Wörtern findet sich deren eine ganze Reihe, wo man slowenische Vermittlung annehmen muß. So *blec* (im Udinesischen *tacon*) 'pezzo da rattoppare' aus slow. *blek*, nicht unmittelbar aus d. *Fleck* (cf. ASPh. XXVI. 422 f.). *Clanfer* (echt friaul. *bandar*) 'bandajo' kann nicht *klampner* sein, sondern aus slow. *klamfar* (vgl. darüber ASPh. XXVI. 414). *Cramar* 'Krämer' kann so gut slowenisch wie deutsch sein (vgl. darüber jetzt meine Bemerkungen im ČZN. VI. 30 f.). Ferner *comat* 'collaro da cavallo' aus slow. *komát*, wie schon der Akzent des friaul. Wortes beweist, wiewohl slow. *komát* aus dem Deutschen, das mhd. *komat* aber wieder aus dem slaw. *chomątъ* und dieses wieder aus dem Deutschen entlehnt ist (vgl. darüber meine Bemerkungen im ČZN. VI. 32 f., 118. Auch *faros* 'casa d' abitazione parrochiale' ist slow. *farož* (neben *farovž*) und nicht unmittelbar d. *Pfarrhaus*. *Frajla* 'madamigella' kann unmittelbar entlehnt sein, da *fräuln̥* sowohl der Slowene wie der Friauler als *frajla* auffaßt. *Funt* 'libbra, pesa di Vienna' weist mit seinem *t* auf slowenische Vermittlung und nicht unmittelbare Entlehnung aus d. *Pfund* hin. *Gartusa* 'rosa' ist nicht unmittelbar d. *Gartrose*, sondern beruht wohl auf slow. Formen, deren es im Görzschen nicht weniger als sechs gibt: *gartoža*, *gartroža*, *gajtroža*, *gavtroža*, *gatroža* und *gajtrošč*. *Grappa* (echt friaul. *fuesse*) 'fossa' ist, wie *p* zeigt, zunächst slow. *grapa*, dann erst d. *Graben*. *Puspan* 'bosso' ist slow. *pušpan* (pušpanj), dieses aus *Buxbaum*. *Scarabaz* 'la frusta per cavalli' ist nicht d. *Karabatsche*, sondern slow. *karabàč*, *korobàč*; der Vorschlag des *s*, der allerdings im Friaul. vor *c* auch sonst häufig ist, scheint auf dem slow. Instrumental *s karabačem* zu beruhen. *Smettan* 'panna di latte' ist nicht das d. *Schmetten* (vgl. darüber meine Bemerkungen im ČZN. VI. 54), das übrigens nie *smettan* ergeben könnte, sondern slow. *smętana* (so betont in Görz und nördlich davon, im Süden davon *smetána*). *Snarcai* 'moccio, Rotz' ist nicht von *schnarchen* 'ronfare', sondern aus slow. *šmrkelj*, *smrkelj* 'Rotz' (der Görzer Slowene spricht den Halbvokal, der im Slow. durch *e* wiedergegeben wird, wie ein reduziertes *a* aus). Über *zéspa* 'su-

sino', das nicht unmittelbar auf d. *Zwetschge* beruhen kann, vgl. jetzt meine Bemerkungen im ČZN. VI. 66 f.

Die oben berührten Wörter sind — das muß besonders hervorgehoben werden — meist auf Görz und die dem slow. Sprachgebiet zunächst liegenden friaulischen Dörfer beschränkt. Das Material ist auch für dieses Gebiet nicht ganz erschöpft. Ich erinnere mich, daß man in Görz statt des friaul. *ufièll* 'gekochte Rübe' eben so häufig, wenn nicht häufiger *ublìzza* (aus slow. *oblica*) sprach. H. Schuchardt hat im ASPh. XIII. 159 noch *còcul* 'agrostemma githago, Kornrade' hinzugefügt. Im ASPh. XXVI. 419 habe ich mit Rücksicht auf istr.-it. *rućise* 'Wagenrunge' noch friaul. *rutice*, *rutizze*, *urtize* 'Kette, welche je ein Rungenpaar oben verbindet, Schleuderkette' vom slow. *roćica* 'Wagenrunge' abgeleitet. Über *tamar* 'chiuso, serrajo, spazio di terreno ricinto da palafitte, in cui nella notte rinchiudesi l' armento nei pascoli montani' handelte ich neulich im ČZN. V. 77 (das Wort scheint auf č. *tábor* zurückzugehen). Über *cràssigne*, *scrassigne* 'cassa in cui i merciajuoli girovaghi collocano le merci, e che assettano colle cinghie alle spalle' (Pirona 82), 'Kasten eines Tabuletkrämers, Tragreff', slow. *krošnja*, vgl. nun meine Bemerkungen im ČZN. VI. 29. *Barburizze* 'Centaurea cyanus' scheint eine volksetymologische Umbildung von *purpurica* zu sein; der Name ward von einer im Getreide wachsenden Blume auf ein anderes, eben daselbst wucherndes Unkraut übertragen, dabei aber, da die Farbe nicht stimmte, an ein einheimisches Wort (*barbe*) angelehnt, d. h. die slow. Namen der Klatschrose (*purpurica*, *purpelica*, *purpela*, *purpelić*, kärnt.-d. *Purpulizn*) ward im Friaulischen zur Bezeichnung der blauen Kornblume verwendet.

K. Štrekelj.

Das Alphabet Chrabrs.

In dem Codex slovenicus rerum grammaticarum S. 29 sagt Herr Hofrat Jagić: »я не вижу возможности рѣшить на основанiи статьи Храбра, какое письмо онъ подразумѣвалъ«.

Diesem Satze wird man unbedingt zustimmen müssen, so lange man in der Handschrift vom Jahre 1348 (l. c. S. 10—12) die treueste Überlieferung des Traktates O pismenech voraussetzt. Läßt man aber diese Voraussetzung fallen, so kann, glaube ich, auf Grund der Rezension, welche die Handschrift Nr. 145 der Geistlichen Akademie in Moskau vertritt (l. c. S. 12—14), die Streitfrage zugunsten des glagolitischen Alphabets entschieden werden.

Diese Rezension enthält bekanntlich die Worte: »es leben ja noch Leute, welche sie (Konstantin und Methodius) gesehen haben«. Diese Worte erhärten die vorangegangene Behauptung, daß alle slovenischen Schriftkundigen wüßten, wer das slovenische Alphabet erfunden habe, sie sind sach- und sinngemäß und stehen an ihrer rechten Stelle. Gegen ihre Echtheit läßt sich nur dies einwenden, daß sie in der Handschrift vom Jahre 1348 fehlen [1]).

In dieser Handschrift fehlen aber auch die Buchstabenreihen. Diese sind so altertümlich, daß man sie unmöglich als späteres Einschiebsel betrachten kann. Dagegen läßt sich leicht verstehen, daß sie bei der Umschrift aus dem Glagolitischen ins Kyrillische teilweise in Unordnung kamen, so daß ein späterer Kopist, der sich mit ihnen nicht mehr zurechtfand, sie einfach wegließ.

Demnach sehe ich in der jüngeren Handschrift der Geistlichen Akademie eine Vertreterin der älteren und besseren Rezension unseres Traktates, wofür ja auch der bekannte Umstand spricht, daß diese Handschrift (wie ги = ⰹⰳ = 14 und в = ⰲ = 3) beweisen, aus einer glagolitischen Quelle geflossen ist.

Den besten Beweis ihrer Zuverlässigkeit aber liefert die Handschrift der Geistlichen Akademie durch ihren Inhalt, der, wenn nur einige Ver-

---

[1]) Sie stehen dagegen in der von Lavrov angezeigten Handschrift des Klosters Chilandar, Jagić-Festschrift S. 357.

sehen des Kopisten berichtigt werden, einen guten und klaren Sinn gibt, welcher dann weiter durch alles das bestätigt wird, was wir sonst aus der Zeit Chrabrs von dem glagolitischen Alphabet wissen.

Chrabr sagt (l. c. 12), Konstantin habe 38 Buchstaben geschaffen, die einen nach der Ordnung (*κατὰ τάξιν*, po činu) der griechischen Buchstaben, die anderen aber entsprechend der slovenischen Rede. Čin heißt durchaus nicht Form, einen Hinweis auf das kyrillische Alphabet sucht man also in dieser Stelle vergeblich. Dagegen hat schon hier Chrabr die Zahl 38 im Auge, die nur zustande kommt, wenn sich mit den spezifisch slovenischen Buchstaben die ganze Reihe (čin) der griechischen Buchstaben verbindet.

Chrabr fährt (S. 13) fort: »dies aber sind die slovenischen Buchstaben, so soll man sie schreiben und aussprechen а, б, в, д, ж«. Daß hier д als Buchstabe nicht an seinem Platze ist, leuchtet jedem ein, es bedeutet »do«, also Ⰰ, Ⰱ, Ⰲ bis Ⰶ.

Werfen wir einen Blick auf das Folgende, so finden wir als letzten Buchstaben ѧ (Ⱔ), nicht ж (Ⰶ). Ein Versehen ist an dieser Stelle ausgeschlossen, denn ж (fehlerhaft іж geschrieben) ist der drittletzte Buchstabe. Danach ist unsere Stelle sicher zu restaurieren, sie lautete ursprünglich: Ⰰ, Ⰱ, Ⰲ bis Ⱔ und wir lernen daraus, daß Chrabrs Alphabet mit Ⰰ begann und mit Ⱔ endete [1]).

Chrabr sagt weiter: »von diesen entsprechen (sąt podobna) 21 den griechischen Buchstaben, nämlich а, б, в, г, д, є, з, и, і, к, л, м, н, о, п, р, с, т, оу, ф, х, ѡ und pě, chlъ, tъ«. Daran, daß diese 21 mit dem ganzen čin der griechischen Buchstaben identisch sind, kann kein Zweifel sein, folglich sind pě, chlъ, tъ nichts anderes als ϑ, ξ, ψ und zwar pě = ϑ, chlъ = ξ und tъ = ψ, denn die Reihenfolge der Buchstaben wird in dem Traktat streng festgehalten.

Gern möchten wir nun wissen, wie der Kopist dazu gekommen ist, die in der glagolitischen Vorlage hier stehenden drei Zeichen für ϑ, ξ und ψ durch pě, chlъ und tъ wiederzugeben. Hätten wir seine Vorlage vor uns, so würde uns dies wohl auf den ersten Blick klar werden, in Ermangelung derselben können wir nur Vermutungen aufstellen, auf deren Richtigkeit oder Unrichtigkeit im übrigen nicht viel ankommt, da die Äquivalente jener Monstra durchaus sichergestellt sind.

---

1) Die Handschrift von Chilandar hat: а, б, в даже до а, welches für ѧ verschrieben ist, denn der letzte Buchstabe ist auch hier ѧ.

An erster Stelle stand also hier ein glagolitisches ϑ. Dieses kommt in den Handschriften vor. Ich verweise auf die Kijever Blätter (Jagić, Glagolitica), wo wir auf Tafel IIIa ein φι = ф und daneben IIIb ein ϑητα = ѳ[1]) finden, letzteres steht auch auf Taf. VIIa und b, an letztgenannter Stelle besonders breit und unförmlich. Hatte unser Kopist etwa ein solches ѳ vor sich, so konnte er leicht auf den Gedanken kommen, daß dies Zeichen eine Ligatur von Ⱂ und Ⱑ sei. Die Wiedergabe desselben durch pě erscheint dann nicht mehr so unbegreiflich. Daß aber der Kopist Ligaturen vor sich zu haben glaubte, folgt deutlich aus seinem chlъ. Bringen wir das ъ, welches er gewohnheitsmäßig dem Schlußkonsonanten anhängte, in Abzug, so bleibt zu erklären, wie er auf Ⱈ und Ⰾ raten konnte. Leider haben wir nirgends ein glagolitisches ξ. Daß es bei griechischen Wörtern in glagolitischen Schriften vorkam, können wir Chrabr schon glauben. Vielleicht war es üblich in der bizarren Form, die es im kyrillischen Alphabet angenommen hat, nämlich ѯ. Der Kopist deutete die Hörner dieser Figur auf ь und riet bei dem unteren Teile auf glagolitisches Ⰾ, das auch als Ⰾ vorkommt, so konnte sein chlъ entstehen.

Auch für ψ haben wir kein glagolitisches Vorbild, die kyrillische Form ist ѱ[2]), vermutlich nahm der Kopist den Winkel für ein umgekehrtes ϖ.

Doch es hieße Zeit vergeuden, wollten wir länger den Irrgängen nachspüren, auf welchen Phantasie und Unwissenheit unseren Kopisten von ϑ, ξ, ψ zu pě, chlъ und tъ geführt haben. Kehren wir deshalb zu unserer Buchstabenreihe zurück.

Anstatt оѵ ist ѵ = *v* zu setzen, denn оѵ[3]) ist in der slavischen wie in der griechischen Schrift ein Diphthong und hat im Alphabet keine

---

[1]) In der kyrillischen Transskription (S. 46) ungenau durch kyrillisches ф wiedergegeben, wie auch an den folgenden Stellen.

[2]) Auf den nahe liegenden Einwand, daß ein kyrillischer Kopist ein ѳ, ѯ, ѱ doch wohl auf den ersten Blick erkannt haben würde, ist zu erwidern, daß der Kopist die ihm vorliegenden Zeichen eben aus dem Glagolitischen zu begreifen suchte. Mir selber ist es einmal passiert, daß ich in einem russischen Briefe ein Wort für ganz sinnlos erklärte, bis mich ein Freund darauf aufmerksam machte, daß es ein polnisches Wort in lateinischer Schrift sei.

[3]) Damit soll nicht gesagt sein, daß Chrabr hier ѵ (*v*) gesetzt habe; weshalb er оѵ statt ѵ in die Buchstabenreihe einschmuggeln mußte, wird sich weiter unten ergeben.

Stelle. Im übrigen ist alles in Ordnung. Weshalb aber läßt Chrabr ϑ, ξ, ψ in der Reihe der den griechischen entsprechenden Buchstaben aus und bringt sie als Nachtrag? Einfach, weil sie in dem glagolitischen Alphabet keine Stelle hatten, und wenn Chrabr gewagt hätte, sie an ihren (oben durch je einen Punkt bezeichneten) Stellen einzusetzen, jedermann gesagt hätte, das ist nicht mehr das Alphabet Konstantins und Methods.

Chrabr schreibt weiter: und vierzehn gemäß der slovenischen Sprache: к, ж. ѕ, л, ц, ч, ш, ъ, шк, мк, ь, ѣ, ѭ, ю, ѧ. Das sind nun 15 statt 14 Buchstaben. Wir sehen, daß die Reihe saniert werden muß.

к ist schon oben dagewesen, zweifellos ist dafür к einzusetzen.

л ist ebenfalls schon unter den griechischen Buchstaben genannt. Hier haben im glagolitischen Texte sicher Ⰼ und Ⱋ gestanden. Bei Ⰼ war der Kopist in Verlegenheit, denn wie sollte er es, selbst wenn er es kannte, kyrillisch wiedergeben? Er scheint es einfach nachgemalt zu haben. Daß er aber bloß den ersten Teil malte, scheint darauf hinzudeuten, daß in seiner Vorlage hier die Schrift verlöscht war, oder die Würmer ein Loch gefressen hatten, so daß die zweite Hälfte des Ⰼ und das ganze Ⱋ, welch letzteres der Kopist im übrigen Texte richtig durch щ wiedergibt, verschwunden waren.

Zwischen ъ und ь, die beide durch ъ wiedergegeben sind, stehen шк und мк, beide durch den Querstrich als Abbreviaturen bezeichnet. Ich möchte широкъ und малъ lesen und vermuten, daß schon in der Vorlage die beiden Buchstaben Ⱏ und Ⱐ dadurch, daß der volle Ring des zweiten leer geblieben war, gleiche Gestalt bekommen hatten, so daß tatsächlich zwei ъ (Ⱏ) dastanden. Ein aufmerksamer Leser hat dann wohl zu ihrer Unterscheidung die Wörter »breit« und »klein« an den Rand geschrieben und diese sind dann in den Text geraten.

Daß für ѭ ѫ zu setzen ist, sahen wir schon oben. In einem glagolitischen Alphabet mit 14 speziell slovenischen Buchstaben, unter denen sich Ⰼ und Ⱋ befinden, ist für Ⱖ kein Raum.

So ergibt sich denn Ⰱ, Ⰶ, Ⰷ, Ⰼ, Ⱋ, Ⱌ, Ⱍ, Ⱎ, Ⱏ, Ⱐ, Ⱑ, Ⱖ, Ⱓ, Ⱔ als die Reihe der 14 spezifisch slovenischen Buchstaben Chrabrs.

Ordnen wir diese mit den 21 griechischen Buchstaben, deren Reihe Chrabr oben gegeben hat, in der bekannten Weise zusammen, so erhalten wir das Alphabet: Ⰰ, Ⰱ, Ⰲ, Ⰳ, Ⰴ, Ⰵ, Ⰶ, Ⰷ, Ⰸ, Ⰹ, Ⰻ, Ⰼ, Ⰽ, Ⰾ, Ⰿ, Ⱀ, Ⱁ, Ⱂ, Ⱃ, Ⱄ, Ⱅ, Ⱆ, Ⱇ, Ⱈ, Ⱉ, Ⱋ, Ⱌ, Ⱍ, Ⱎ, Ⱏ, Ⱐ, Ⱑ, Ⱖ, Ⱓ, Ⱔ.

Das ist auch das Alphabet, das uns Bischof Konstantin in seinem alphabetischen Liede (Sreznevskij, Drevnie glagoličeskie pamjatniki S. 23 ff.) bietet. Einzelne Verse sind dort zwar korrumpiert, aber sie lassen sich mit ziemlicher Sicherheit sanieren. Ich erwähne das Wesentliche.

V. 6 muß nicht mit ѥже, sondern еже beginnen, da zwischen д und ж ein ѥ unmöglich ist.

V. 10 ist иже = ⰻⰶⰵ, und V. 11 и = ⰹ; d. h. ⰻ ist = и und і = ⰹ. Hier will ich mir eine kleine Abschweifung gestatten. Nach Kopitars Vorgang [1]) wird bei der Herausgabe glagolitischer Texte in kyrillischer Schrift ⰻ durch і und ⰹ durch и wiedergegeben. Wäre es nicht angemessener, diese Buchstaben ihrer Reihenfolge in den beiden Alphabeten (ⰻ, ⰹ und и, і) entsprechend für einander zu setzen, also für ⰻ и, für ⰹ і und für ⰼ etwa Ꙟ oder eine ähnliche Figur?

V. 12 bringt den ersten ernstlichen Anstoß, летитъ ist unmöglich. Die Handschrift hat hier ıлѣтитъ, im Glagolitischen stand hier wohl ⰿⰵⰴⰹⰻⱅⱏⰹ, studiert, und ıл sind durch Nachmalung des nicht mehr verstandenen ⰿⰵ entstanden, welches hier seine rechte Stelle hat.

V. 21 zeigt uns mit seinem ѵпостась = ⰹⱂⱁⱄⱅⰰⱄⰹ, daß Konstantin, wie es recht und billig ist, keine Diphthonge (wie оѵ oder ꙑ) in seinem Alphabet duldete, sondern nur Zeichen für einfache Buchstaben. Das ist für die Frage nach dem glagolitischen Alphabet nicht unwichtig.

V. 25 muß die Interjektion mit ѡ (ⱉ) geschrieben werden, о (ⱁ) brachte schon V. 17.

V. 26 ist печаль unmöglich, denn п (ⱂ) stand schon in V. 18. Das Wort scheint der Abschreiber aus dem Gegensatz des folgenden радость erschlossen zu haben. Welches Wort ursprünglich dastand (vielleicht ⱍⱑⰾⱐ) ist für unsern Zweck gleichgültig, uns interessiert bloß der Anfangsbuchstabe desselben, und daß dieser ein ⱍ war, ist durch den Zahlenwert der glagolitischen Buchstaben genügend festgestellt.

V. 30 beginnt nach Handschrift R mit сиеєтвую, d. i. съшьствоуѭ, und gibt die Belege für ъ und ь.

V. 31 bringt keinen neuen Buchstaben, sondern bloß den Ausgleich der Verszahl mit der Buchstabenzahl, da der vorhergehende Vers zwei Buchstaben erledigt hatte.

---

[1]) Zografskoe Evangelie de, Jagić VI.

V. 32 meint mit ѩкъ natürlich ⰰⰲⰰ.

V. 33 ist eine offenbare Interpolation, veranlaßt dadurch, daß das ѥже = ⰵⰶⰵ im folgenden Verse ein vorausgehendes Femininum erfordert; dieses steckt aber in слово, wofür славѫ zu lesen ist, der Vers ist also zu streichen.

V. 36 (eigentlich 35) ist dann ѩзꙑкъ als ⱑⰸⱏⰻⰽⱏ zu lesen.

Überblicken wir die Reihe der nach den soeben angegebenen notwendigen Verbesserungen sich ergebenden Buchstaben des Bischofs Konstantin, so finden wir sie vollkommen identisch mit der oben aufgeführten Reihe der 21 griechischen und 14 slovenischen Buchstaben bei Chrabr.

Auch bei Chrabr haben wir gesehen, daß er in bestimmter Reihenfolge nur 35 Buchstaben zu nennen weiß und ϑ, ξ, ψ im Alphabete nicht unterbringen kann.

Ein Alphabet von 35 nach ihren Namen aufgeführten und zweifellos kyrillischen Buchstaben nennt auch das von Bandurius veröffentlichte Fragment von der Bekehrung der Russen (Hergenröther, Photius I 535 und II, 597, vgl. Bandurius, Annot. ad Const. Porph. lib. de adm. imp. ed. Bonn. p. 358—364).

Es ist identisch mit dem Alphabet der Osterbuchstaben (vgl. Дьяченко, Полный церковно-слав. словарь, Moskau 1899 s. v. ключъ границъ): in diesem fehlt ѥ; щ steht nicht mehr als *t*-Affrikate (*tś*) vor ц (*ts*), sondern als *ś*-Affrikate (*śt* oder *śč*) nach ш; für den Verlust eines Buchtabens (ѥ) ist durch Aufnahme eines neuen ꙑ zwischen ъ und ь Ersatz geschaffen; im übrigen ist die alte Ordnnung von а bis ѧ gewahrt, auch ү steht noch für späteres ѹ. Damals gab es im offiziellen Alphabet noch kein ѳ, ѯ, ѱ, ѩ etc., sonst hätte man nicht nötig gehabt, für ѥ einen Ersatz zu suchen, konnte man doch mit den genannten Buchstaben die Zahlenreihe genügend verlängern.

Chrabr als Philologe kannte auch bloß ein Alphabet von 35 Buchstaben, aber er hätte mit Recht sagen können: »Davon werden die slovenischen Bücher nicht voll, man findet in ihnen noch ϑ, ξ, ψ«. Ja, er mußte es sagen, denn er schreibt als Polemiker und brauchte in seiner Polemik für den Beweis, daß das slovenische Alphabet die gleiche Buchstabenzahl wie das griechische habe, die Zahl 38. Fürs Griechische gewinnt er diese Zahl, indem er zu den 24 Buchstaben von α bis ω die drei Zahlzeichen vau (ϛ), koppa (ϙ), sampi (ϡ) und 11 Diphthonge hinzurechnet. War er nun im Griechischen über das offizielle Alphabet der

27 Buchstaben [1]) hinausgegangen, so mußte er, um wenigstens den Schein der Gerechtigkeit zu wahren, auch im Slovenischen etwas zu dem offiziellen Alphabet hinzulegen, und da boten sich ihm die drei aus dem glagolitischen Alphabete ausgeschlossenen ϑ, ξ, ψ, welche trefflich in seine Rechnung paßten.

Daß Chrabr als Polemiker sich seine Waffen schmiedet, wie er sie eben braucht, zeigt die Art, wie er dem naheliegenden Vorwurf, weshalb er dem griechischen *ου* entsprechend nicht auch das slovenische ѹ als Diphthong (und 39ten Buchstaben) zähle, damit vorbeugt, daß er zwischen *τ* und *φ* nicht wie Bischof Konstantin *υ* (Ⱛ), sondern ѹ (Ⱆ) setzt. Wie er sich aber herausgeredet haben würde, wenn ihm jemand den slovenischen Diphthong ꙑ vorgehalten hätte, das ist sein Geheimnis geblieben. Vielleicht würde er gesagt haben: »*αι*, *ει* etc. sind feste Buchstabenverbindungen, man kann dafür nicht *αη* oder *εη* schreiben, obgleich lautlich *η* von *ι* nicht verschieden ist; im Slovenischen aber schreibt man ꙑ bald ⰟⰊ bald ⰟⰋ, es sind also zwei verschiedene Buchstaben«. Unwillkürlich taucht dabei die Frage auf, ob das ꙑ zu Chrabrs Zeit nicht etwa so lautete, daß es auch seinem Klange nach als zweivokalig in Anspruch genommen werden konnte.

Nach dem Gesagten dürfte es kaum noch zweifelhaft sein, daß Chrabr, trotz seiner Operationen mit der Zahl 38, kein anderes Alphabet kannte, als das glagolitische der 35 Buchstaben seines Zeitgenossen, des Bischofs Konstantin.

Daß diese Reihe von 35 Buchstaben aber auch identisch ist mit dem Alphabet des Konstantin-Kyrill, liegt auf der Hand. Es wird bestätigt durch die Thessalonicher Legende (Bilbasov, Kyrill und Method II, S. 218/9), welche an zwei Stellen berichtet, daß Kyrill 35 Buchstaben offenbart worden seien. Nun ist diese Legende ja gewiß ein phantastisches Machwerk, das schließt aber nicht aus, daß die Nachricht über Kyrills Alphabet auf einer guten Tradition beruhe.

Die Geschichte der slavischen Schrift dürfte demnach in Kürze folgende sein. Die heidnischen Slaven gebrauchten zur Festlegung einer Zahl Stäbe mit Kerben und zum Loswerfen Stäbe mit Hausmarken. Die christlichen Missionare schrieben ihnen Vaterunser, Glauben, Beichtformel usw. mit griechischen oder lateinischen Buchstaben, so gut es

---

[1]) Die drei Zahlbuchstaben konnte er mit gutem Grunde mit einrechnen, da ja auch die glagolitischen Buchstaben ihren Zahlenwert haben.

eben ging. Konstantin entwarf das glagolitische Alphabet der 35 Buchstaben im Jahre 855. Wenn wir Chrabr das glauben, so brauchen wir für die schnelle Herstellung der slavischen Texte, die Konstantin nach Großmähren brachte, nicht mit der Legende ein Inspirationswunder anzunehmen. Die Großmährer waren so überwiegend Analphabeten, daß sie bei Annahme der Glagolica kein eigenes Alphabet aufzugeben hatten, in Bulgarien aber war das griechische Alphabet sowohl für die Darstellung des Griechischen als des Bulgarischen seit langem im Gebrauch. Hier fand die Glagolica also einen Konkurrenten. Die Partei Chrabrs suchte die Glagolica zur Geltung zu bringen, indem sie sagte, mit dem griechischen Alphabet könne man weder bog noch život usw. richtig schreiben — die Bulgaren antworten, die Glagolica hat ⰿ und ⱋ zu viel, man kann mit weniger Buchstaben auskommen. Chrabr weiß darauf nichts zu entgegnen und hilft sich damit, daß er behauptet, die Glagolica habe ebensoviel Buchstaben wie das griechische Alphabet, nämlich 38. Ein genialer Kopf hat den Streit auf allseitig befriedigende Weise geschlichtet, indem er das überflüssige ⰿ fallen ließ, die dem griechischen Alphabet fehlenden Zeichen (einschl. ⱋ = щ) aus der Glagolica ins griechische Uncial-Alphabet umstilisierte und so ein Alphabet schuf, welches dem bulgarischen Dialekt durchaus angepaßt war. Ganz ebenso ist Ulfilas verfahren, als er für seine Bibelübersetzung das griechische Alphabet wählte und es durch Hinzunahme einiger gotischen Runen für die Darstellung der gotischen Sprache brauchbar machte. Der Überlieferung nach gebührt die Ehre, das griechische Alphabet für die Aufzeichnung bulgarischer Texte durch die Aufnahme glagolitischer Zeichen vervollständigt zu haben, dem Kliment von Velica. Er vermutlich wird es auch zum Unterschiede von dem griechischen Alphabet das kyrillische genannt haben, d. h. mit demselben Namen, den das glagolitische trug, vgl. Šafařík, Památky hlaholského písemníctví S. XIV. Mit Recht, denn der wertvollste Teil der Arbeit Konstantin-Kyrills bestand ja in der Erfindung besonderer Zeichen für die besonderen slavischen Laute und eben diese Zeichen hatte Kliment in sein Alphabet aufgenommen. Kliment durfte dabei überzeugt sein, daß er ganz im Geiste seines großen Vorgängers handle [1]).

[1]) S. G. Vilinskij in Skazanie Černorizca Chrabra, Odessa 1901. S. 30 hat mich von dem Gegenteil nicht überzeugt.

R. Abicht.

Kritischer Anzeiger.

Einführung in die vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen von A. Meillet. Vom Verfasser genehmigte und durchgesehene Übersetzung von Wilhelm Printz. Leipzig und Berlin 1909. Druck und Verlag von B. G. Teubner (8⁰, XVIII. 330).

Grundriß der vergleichenden Grammatik der indogermanischen Sprachen ... Zweiter Band: Lehre von den Wortformen und ihrem Gebrauch von Karl Brugmann. Erster Teil: Allgemeines. Zusammensetzung (Komposition). Nominalstämme. Zweite Bearbeitung. Straßburg 1906, 8⁰, XV. 688. — Zweiter Teil. Erste Lieferung: Zahlwörter. Die drei Nominalgenera. Kasus- und Numerusbildung der Nomina. Pronominalstämme und Kasus- und Numerusbildung der Pronomina. Straßburg 1909, 8⁰, 427.

Überblickt man die Bibliographie, die in dankenswerter Weise im Anhange des erst zitierten Werkes auf S. 295—304 mitgeteilt ist, so überzeugt man sich bald von der Richtigkeit der Bemerkung des Übersetzers, daß »eine (deutsche) Darstellung der indo-germanischen Sprachwissenschaft für Anfänger bisher fehlte« (S. VIII). Und wenn schon eine solche Darstellung der deutschen Literatur, wo man die Wiege der vergleichenden Sprachwissenschaft suchen muß, abging, so mag das um so mehr für die übrigen Literaturen gelten. In der Tat ist es so. Denn die diesem Werk am nächsten stehenden Hilfsmittel, wie z. B. die Einleitung Delbrücks, oder die kurze vergleichende Grammatik Brugmanns, verfolgen doch andere Ziele. Das erst genannte beleuchtet den geschichtlichen Entwicklungsgang der vergleichenden Grammatik; das zweite ist so streng systematisch angelegt, ohne erklärende Einführung in die einzelnen Bestandteile, daß man aus demselben eine Gesamtdarstellung der vergleichenden Grammatik für alle Sprachen gewinnt. In dem vorliegenden Buch dagegen erhält der Leser — und als solchen denke ich mir keineswegs bloß einen Anfänger, im Gegenteil gerade bei dem Anfänger dürfte die hier gebotene Belehrung vielfach sein Fassungsvermögen übersteigen — eine reich-

haltige nach dem neuesten Standpunkt der wissenschaftlichen Erforschung des Gegenstandes ausgeführte Belehrung über die verschiedensten Fragen, die in den Kreis der vergleichenden Sprachwissenschaft, mit Beschränkung auf das Indogermanische, hineingehören. Die Fragen, die hier zur Sprache kommen, sind so behandelt, daß nur der Fachmann imstande ist, das Individuelle des Verfassers von dem allgemein Geltenden zu unterscheiden. Auf abweichende Ansichten wird nicht eingegangen, wohl aber hier und da angedeutet, daß die Forschung noch nicht zum Abschluß gekommen. Von den neun Kapiteln, in die das Buch Meillets eingeteilt ist, beschäftigen sich die ersten zwei mit den allgemeinen Prinzipien (der Methodik) der indogermanischen Sprachwissenschaft und der kurzen Charakteristik der einzelnen indogermanischen Sprachen, ebenso gehen die beiden letzten Kapitel über den Rahmen der eigentlichen vergleichenden Grammatik hinaus, indem sie den indogermanischen Wortschatz und die Entwicklung der indogermanischen Dialekte, d. h. die Spaltung innerhalb des Indogermanischen, zu charakterisieren suchen. Somit bleiben der eigentlichen Grammatik nur die mittleren fünf Kapitel vorbehalten, in denen von der Lautlehre, den Prinzipien der Formenlehre, dem Verbum, dem Nomen, dem Satz die Rede ist. Aber gerade in diesen Kapiteln kann man die bedeutende Vertiefung in den Gegendstand, die umfassende Rücksichtnahme auf verschiedene Faktoren, die einst zur Zeit der Herrschaft der Methode Schleichers gar nicht in Betracht gezogen wurden, mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgen. Man kann nicht behaupten, daß dadurch die wissenschaftliche Analyse vereinfacht worden sei. Im Gegenteil, die Darstellung ist jetzt bedeutend komplizierter geworden, weil das Beobachtungsfeld an Umfang zugenommen und die Summe der der wissenschaftlichen Analyse unterzogenen sprachlichen Tatsachen sich sehr stark vermehrt hat. Unter den neu zur Geltung kommenden Faktoren seien erwähnt: die feiner entwickelte lautphysiologische Beobachtung, die immer stärker hervortretende Rolle der Betonung, und namentlich die fortwährende Bezugnahme bei einzelnen Lautgebilden und Formen auf die damit eng verknüpfte Bedeutung — ein Zusammenhang, um den man sich früher, wo man zu stark von der lautlichen Form allein gebannt war, wenig kümmerte. Durch alles das gestaltet sich die moderne Betrachtung weniger glatt, als sie es einst war, dafür aber besser entsprechend der bunten Mannigfaltigkeit der tatsächlichen Erscheinungen. Die indogermanische Ursprache, die im Hintergrunde der Forschung als das letzte anzustrebende Ziel steht, wird jetzt viel konkreter und realer gedacht, als einst; gerade darum wähnt man ihr nicht so nahe zu sein, wie zu Schleichers Zeiten. Dieser realeren Auffassung trachtet Herr Meillet in allen Punkten gerecht zu werden, so gleich bei der Anwendung der Transkription, die er mit der üblichen Praxis des Einzellebens der Sprachen möglichst in Einklang zu behalten trachtet, wodurch schon a priori manchem Leser seine Darstellung zugänglicher erscheint. Ich hätte selbst im Litauischen die Kurschatsche Lautbezeichnung *ė* der Schleicherschen *ë* vorgezogen. Vom Standpunkte der in unserer Zeitschrift gepflegten slavischen Sprachen darf noch auf einen Vorzug dieses Werkes verwiesen werden, auf die häufiger, als es sonst in der Regel geschieht, herangezogenen Belege aus dem Slavischen, da der Verfasser, durch seine früheren, zum Teil

speziell dem Slavischen geordneten Werke, schon längst eine über das gewöhnliche Maß hinausgehende Kenntnis dieses Sprachenkreises bekundet hat, und auch hier, gleich der erfreulichen Wendung zum Besseren bei jüngeren Sprachforschern, wie z. B. Berneker, Pedersen, aus verschiedenen Anlässen selbst die Erscheinungen der lebenden slavischen Sprachen berücksichtigt. Allerdings würde man auch hier noch etwas mehr, d. h. sehr oft einen Beleg aus dem Slavischen neben dem Litauischen wünschen, zumal dort, wo die Übereinstimmung zwischen diesen zwei nächst verwandten Sprachzweigen nicht vollständig ist, doch darf man nicht übersehen, daß es dem Verfasser nach der Tendenz seiner Einführung hauptsächlich um die »indogermanischen« Reflexe in einzelnen Sprachen zu tun war, die er als Bausteine zur Wiederaufführung des ursprachlichen grammatischen Baues zu verwerten hatte.

Auf Einzelheiten bin ich selbst nicht berufen, näher einzugehen, nur einige Bemerkungen seien mir gestattet, die ich als Eindrücke von der Lektüre des Buches gewonnen habe. Zu den »Allgemeinen Prinzipien« ließe sich aus den Beobachtungen des Sonderlebens einzelner Sprachen noch manches hinzufügen, u. a. läge es nahe, bei den Begriffen von der Sprachverwandtschaft zweier Sprachen oder zweier Dialekte (S. 3) auf die Frage einzugehen, was vom Standpunkte der wissenschaftlichen Betrachtung als Sprache und was als Dialekt bezeichnet werden kann. Oder bei der Besprechung der sprachlichen Entlehnungen (S. 7) wäre es wünschenswert gewesen, hervorzuheben, daß der Begriff einer Entlehnung in der Sprache sehr weit ist, nicht auf die Laute und Worte beschränkt, da auch Suffixe entlehnt werden, die Wortfolge und ganze Wendungen dem fremden Einfluß unterliegen. Mag das vielleicht in historischen Zeiten in stärkerem Maße sich geltend machen, ganz anders war es gewiß auch in uralten Zeiten nicht, so oft sich dazu Gelegenheit geboten hatte. Am wenigsten bin ich von der Auseinandersetzung des Verfassers betreffs der Lautgesetze erbaut, ja ich wundere mich geradezu, daß er diesen Ausdruck noch immer so hoch schätzt. Aus seiner Darstellung (S. 8—12) ergibt sich doch deutlich, daß auch er darunter eigentlich nichts weiter als regelmäßig wiederkehrende Lautentsprechungen versteht (vgl. S. 11). Bei diesem richtigeren Ausdrucke wären auch die übertriebenen Vorstellungen von der Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze auf das richtige Maß reduziert. Die sogenannten Lautgesetze durchlaufen ja in verschiedenen Einzelfällen Bahnen von ungleicher Länge: je länger die Bahn, desto unwiderstehlicher ist die Wirkung, desto stärker der Drang, den ganzen Vorrat zu umfassen, doch in der Tat geschieht das selten ausnahmslos. Die Wirkung der Analogie nebst anderen Faktoren stört sehr oft die erwarteten regelrechten Lautübergänge oder Lautentsprechungen, also die sogenannten Lautgesetze, und schafft ihrerseits neue Wirkungen, die man mit alten »Lautgesetzen« konkurrieren sieht. Ob die Analogie auch innerhalb zweier nächst verwandter Sprachen einige Geltung haben darf, sagt der Verfasser nicht; jedenfalls würde gegen diese die Annahme verstoßen, daß slav. *jesmĭ* auf **esmi* (*asmi*, *εἰμί*), das lit. *esmì* aber auf *esmē̃* zurückzuführen sei (S. 137), wofür man sich auf das altpr. *asmai* stützt. Bekanntlich schrieb man im späteren Altrussischen sehr häufig auch есми, der zweiten Person еси zulieb, also eine alt aussehende späte Analogiebildung. Leider sagt der Ver-

fasser nirgends, ab auch er *berq*-берѫ für einen Konjunktiv oder Injunktiv hält. Auf S. 147 war die Gelegenheit gegeben, davon etwas zu sagen, doch ließ er sich diese entgehen. Zu der auf S. 12—13 illustrierten Wechselseitigkeit zwischen dem Unterschied der harten und weichen Vokale im Slavischen und der dadurch bedingten Aufrechterhaltung des Unterschiedes zwischen *y* und *i* möchte ich bemerken, daß das im beschränkten Umfang geschieht. Denn das Kleinrussische kennt teilweise noch den Unterschied der Härte und Weichheit wenigstens bei den Vokalen ѣ und ь, und doch sind *y* und *i* in einem harten *i*-Laut zusammengefallen. Oder nehmen wir das Niederlausitzserbische: hier gelangt die Silbe *ti* durch Erweichung selbst bis *śi*, aber das ursprüngliche *si* wird immer hart, wie *sy* ausgesprochen. Mit einem Worte selbst bei so nahe verwandten Sprachen, wie es die slavischen untereinander sind, wird die theoretisch erwartete Regelmäßigkeit in einem fort durch individuelle Züge durchkreuzt.

Mit sehr hübscher Vorsicht behandelt der Verfasser die Definition des Indogermanischen (S. 14—38), hier bewahrheitet sich der Ausspruch, daß wir jetzt schon etwas mehr darüber wissen, weil wir nicht mehr glauben, sehr viel zu wissen. Dann folgt die Analyse der Laute, die der Verfasser mit den Konsonanten beginnt (39—48), daran reihen sich die »eigentlichen Vokale« (48—53), und zuletzt die Sonanten (53—68). Unter den Reduktionsvokalen geschieht auf S. 51 auch des Falles Erwähnung, daß für десѧть wegen der russ. und čech. Formen двадцать, *dvadcet-dvacet* eine urslav. Form *дьсѧть anzusetzen sei. Man darf dieser Erscheinung, die ja nur bei Zusammensetzungen aufkommt, keine größere Bedeutung beimessen, als wenn die Aussprache aus *dosyta* ein *dosta*, *dosti*, *dost* gemacht hat, oder aus *pytati* ein *ptáti* usw. Ins Urslavische reichen diese Erscheinungen nicht. Dasselbe gilt auch für das angesetzte *čĭtyre*. Unter den »Sonanten in Diphthongen« vermisse ich in der altbulgarischen Rubrik *y*, sei es für das indogerm. **eu*, sei es für **ou*, da wir neben *ruda* auch *ryždь*, neben *tukъ-tučьnъ* oder *tovьnъ* auch ein *prétylъ* haben usw. (S. 58). Bekanntlich sind diese zwei Reihen im Litauischen in dem *au* zusammengefallen. Bezüglich der vokalischen Sonanten *l̥*, *r̥*, die natürlich für den größeren Teil der indogerm. Sprachen nur in ihren sichtbaren Folgen fortleben, scheinen mir aus dem feinfühligen slavischen Sprachtypus nicht alle Konsequenzen in der sonst richtigen Darstellung (S. 63—65) gezogen zu sein. Warum aber der Verfasser etwas willkürlich auf S. 64 altbulgarisch *vlĭkŭ*, auf S. 65 altbulg. *črŭnŭ*, auf S. 67 altbulg. *dlĭgŭ* und *plŭnŭ* schreibt — will mir nicht einleuchten. Soll das erste eine Konzession an das Litauische wegen *wil̃kas*, oder gar wegen des polnischen *wilk* bedeuten, so liegt wieder für *dlĭgŭ* diese Rücksicht nicht vor (poln. *długi*); anderseits für *plŭnŭ* spricht das polnische *pełny* nicht stärker, als das lit. *pìlnas* für *plĭnŭ* es tun würde. Der altind. Unterschied zwischen *dīrghāḥ* und *pūrṇah* scheint doch für die slavische Unterscheidung etwas zu ferne zu liegen. Übrigens sagt der Verfasser auf S. 63 ganz richtig, daß die »Bedingungen, unter denen im Altbulgarischen *lĭ* oder *lŭ* steht . ., unbekannt sind«.

Unter den »Prinzipien der Formenlehre« wird Wurzel, Stamm und Endung auseinandergehalten, also nicht von den Basen und Formantien wird gesprochen, da der Verfasser mit begründetem Maßhalten betont, daß man unter der Wurzel

nicht etwa ein primitives Element zu verstehen habe, aus dem die Wörter durch Zusammensetzung und Ableitung entstehen. Dieser vorsichtigen Bekämpfung des übertriebenen Respektes vor den Wurzeln kann ich nur beistimmen. Aus ihr erklären sich die Benennungen, wie präsuffixale Elemente der Wurzel oder des Stammes oder prädesinentielle Elemente, d. h. unmittelbar vor der Endung stehende Elemente, mögen sie der Wurzel oder dem Suffixe angehören (S. 107). Allerdings verschließt sich der Verfasser bei der allgemeinen Betrachtung der einzelnen Bestandteile des vollen Wortes nicht ganz dem Gedanken an die Möglichkeit, daß einmal, im Verlaufe des sprachwissenschaftlichen Fortschrittes, der Nachweis geführt werden könnte, daß die drei Elemente, Wurzel, Suffix, Endung einst, in einer mehr oder minder fernen Vergangenheit, drei voneinander unabhängige Wörter gewesen (S. 83).

Bevor auf die morphologischen Elemente im einzelnen eingegangen wird, wollte der Verfasser »Lautalternationen« behandeln (S. 87—101). Soweit sich diese ‚Lautalternationen‘ auf die Vokale beziehen, versteht man darunter die Erscheinungen, die man sonst mit dem Ausdruck Ablaut zu bezeichnen pflegte, den er auch nicht ganz aus seiner Schrift verbannt hat. Diese ‚Lautalternationen‘ werden sowohl für die Wurzeln (einsilbige und zweisilbige), wie für die Suffixe und Endungen in Betracht gezogen (S. 90. 108—9, vgl. S. 180—187). Stellt man einen Vergleich zwischen der jetzigen Darstellung und jener der bekannten drei Vokalreihen, worin Schleicher ein Virtuos war, an, so kann man nicht umhin, der jetzigen Vielseitigkeit volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, doch scheint mir die Darstellung an manchen Unklarheiten, oder wenigstens an Mangel an Übersichtlichkeit zu leiden.

Sehr ausführlich und lehrreich ist die Bildung und Bedeutung der Verbalstämme (S. 115—133) auseinandergesetzt. Das Slavische in den richtigen Zusammenhang mit den übrigen verwandten Sprachen gebracht, erhält dadurch recht schöne Beleuchtung. Einiges scheint mir doch nicht in gehörigen Zusammenhang gebracht zu sein. So ist, glaube ich, *pĭsati* nicht so durativ, um auf gleiche Linie mit *-mětati*, *-gnětati* gestellt zu werden, eher wäre es mit жьдати oder auch mit *lizati* zu vergleichen (S. 127), wo man in **lьznąti* (serb. *laznuti*, kroat. kaj. *ob-leznoti*) den reduzierten Vokal findet, während *ližą* sich mit *liėžiù-λείχω* deckt. Aus der Darstellung des Präsenz-Aorist-Stammes (S. 115) möchte ich diesen Satz herausheben: »Das Zeichen des Aorists in morphologischer Hinsicht ist nicht die Stammform, denn abgesehen von den sigmatischen Bildungen finden sich alle Stammtypen des Aorists auch beim Präsens; sondern Aoriststamm heißt in jeder Sprache derjenige, der im Indikativ nur sekundäre Endungen aufweist« (S. 148). Nach dieser Definition ist dem Verfasser *pade*, da es daneben noch ein *padetĭ* gibt, eigentlich ein Imperfekt, in der Tat erklärt er auch *pade* für ein altes Imperfekt. Das will mir vom Standpunkte der slav. Sprachen nicht wahrscheinlich erscheinen. Hätten wir zu садѫ oder лагѫ eine Form mit sekundären Endungen, also саде, лаже neben садеть лажеть, da wären wir berechtigt, von Imperfekt zu sprechen, bekanntlich hat man aber nur сѣдъ-сѣдѫ, daher ist wohl auch падъ-падѫ ein echter Aorist, da sich hier der Vokalismus des Stammes im Aorist gegen Präsens nicht ändern konnte.

Die nominale Stammbildung, worin die hauptsächlichsten Suffixe durchgenommen wurden (S. 151—173), hat weniger Belege aus dem Slavischen gebracht als wir es erwartet hätten, namentlich würde ich gewünscht haben, daß der Verfasser gelegentlich die durch neuere Suffixzutritte verdeckten alten Stammbildungen aufgedeckt hätte, z. B. bei *językŭ* gegenüber altpreuß. *insuwis*, lit. *liežùwis* (vgl. S. 281), bei *slŭ-nĭce* gegenüber *sol*, *sáulė*, bei Adjektiven, wie *kratŭkŭ*, *ązŭkŭ* gegenüber lit. *kartùs*, ai. *aṃhúḥ* usw. Allerdings lag es nicht im Plane des Verfassers, das Individualisierende, sondern das Verallgemeinernde der indogerm. Sprachen zum Bewußtsein des Lesers zu bringen. In der Übersicht der Flexion (S. 175—198) kommen zuerst die Endungen zur Sprache, wobei ich nur die von Meillet offenbar gebilligte Erkärung des Lokals *kamene*, als aus *kamen-e* bestehend, hervorheben will (S. 177), die Endung *e* soll eine nachgestellte Präposition sein. Mir ist die Erklärung in dieser Fassung nicht wahrscheinlich. Über die Funktion der Form *vlŭku* oder *vlĭkŭ*) als Nominativ spricht er sich nicht aus, wohl aber billigt er die Erklärung des *vlŭka* als Ablativ (S. 196). Auch die rätselhaften slavischen Genetive *ženy*, *dušę* kommen nicht zur Sprache. Neben den Endungen wird der so genannte »prädesinentielle« Vokalismus, der Suffixwechsel, der Platz des Hochtons stark berücksichtigt und durch Beispiele beleuchtet. Unter den Pronominalstämmen möchte ich die Erklärung ,*lani*'-*loni* von dem Element* *ol* (also **ol-ni*), das im altlat. *ollus* (*ille*) und *ultra* steckt, hervorheben (S. 200). Beim Stamme *ya-* würde ich im Nom. sing. entweder *jь*(*že*) oder *i*(*že*) schreiben, nicht aber *iže*, das ich dem Plural vorbehalten würde. Ob zwischen *česo* und *čĭso*, Nom. *čĭto*, gerade ein solcher Unterschied anzusetzen ist, wie zwischen av. *ciš* (wer) und *ča* in *čahyā*, wie es nach der Darstellung auf S. 200—1 aussieht, ist mir fraglich. Bei Bildungen mit dem Suffixe *-tero-s* (*-tara-ḥ*) wäre nicht bloß *kotoryjь* (S. 163), sondern auch *eterŭ* oder *jeterŭ* erwähnenswert gewesen. In der Flexion kommt weder *togo* noch *toję* zur Sprache, da sie abseits stehen. Von der Form des Personalpronomens *azŭ* heißt es nur (S. 204), daß es vereinzelt dastehe; ob man nicht aber einmal dazu kommen wird, in *ahàm*, *azəm*, *adam*, *asz* eine Stütze für diese Tatsachen zu finden, diese Hoffnung möchte ich schon jetzt aussprechen. Es folgt ein kurzes Kapitel über den Gebrauch der Kasus und etwas über die unveränderten Wörter, ferner über den Satz (S. 208—231) und am Schluß die oben erwähnten zwei Kapitel, auf die ich nicht näher eingehen kann. Im ganzen ist das Buch, wie die Analyse zeigt, im hohen Grade belehrend und sehr lesenswert.

Nach der kurzen Besprechung des Werkes von Meillet, das sich als eine Einführung in die vergleichende Grammatik der indogermanischen Sprachen ankündigt, wollen wir das Hauptwerk selbst, den herrlichen »Grundriß« K. Brugmanns, zur Sprache bringen, dessen zweite Bearbeitung, im ersten Bande die Einleitung und Lautlehre enthaltend, im Jahre 1897 erschienen und im Archiv XX. 367—374 besprochen war. Seit 1906 liegt als Fortsetzung der erste Teil des zweiten Bandes »Lehre von den Wortformen und ihrem Gebrauch«, und seit kurzem (1909) die erste Lieferung des zweiten Teiles des zweiten Bandes vor. Das bisher Erschienene bietet nach der alten Benennung die Stammbildungslehre des Nomens und seiner Bestandteile (Zahlwörter und

Pronomina, mit Ausschluß der Adverbia und Präpositionen), aber auch die Analyse der Kasusformen, also den aufs Nomen bezüglichen Teil der Formenlehre. In dieser Weise werden jetzt die stammbildenden Elemente mit den Endungen in näheren, man kann es schon zugeben, natürlichen Zusammenhang gebracht. Schwieriger ist es, dem Bestreben, auch den Gebrauch der Wortformen mitzubehandeln, gerecht zu werden, da man dabei leicht in das der Syntax vorbehaltene Gebiet hineingerät. Brugmann sucht in § 462 (II. 1 S. 583) die Grenzen abzustecken. Zum vollen Umfang des zweiten Bandes fehlt noch etwas zur Bedeutung der Numeri und Kasus des Nomens und die ganze Behandlung des Verbums. Den Nominalstammbildungen vermittelst der Suffixe wird hier die Analyse der Komposition vorausgeschickt, die man sonst im Anschluß an die Stammbildungen zu behandeln pflegte. Übrigens nimmt die Analyse der Komposita nicht viel Raum ein (S. 49—120), wenn man damit die eigentlichen Stammbildungen vermittelst der Suffixe oder nach Brugmanns neuerer Ausdrucksweise die Stammformantien (S. 121—582) zusammenstellt. Diesem ganzen Inhalt des ersten Teiles des zweiten Bandes gehen auf den ersten 48 Seiten einige allgemeine Bemerkungen voraus, unter dem Titel »Motive und Arten der Wortbildungsvorgänge« und am Schluß (S. 583—685) folgen noch Bemerkungen über die »Bedeutung der Nominalstämme«. Dieser äußere Rahmen, der die eigentliche Analyse der »Stammformantien« umfaßt, ist eine Erweiterung der Gesichtspunkte, hervorgegangen aus der allseitigeren Beobachtung des Lebens der Sprachen nicht bloß nach ihrem sich gegenseitig ergänzenden Formenreichtum, sondern auch nach den damit im Zusammenhang stehenden Bedeutungen. Das ist eben das Hauptmerkmal der neuesten Sprachenvergleichung, daß sie zwischen der formalen Entfaltung und den Bedeutungsnuanzen einen möglichst weitreichenden Zusammenhang herzustellen trachtet. Daß dabei auch die an modernen Sprachen beobachtete Ausdrucksweise in Betracht kommt, liegt nahe genug: dadurch wird auch auf ältere gleichartige Erscheinungen erwünschtes Licht geworfen und das wirkliche Verhältnis unserem Verständnisse näher gerückt. Zu allerlei Bemerkungen des Verfassers, gerade in diesem einleitenden Teile, ließen sich manche Ergänzungen aus dem Bereiche der slavischen Sprachen liefern. Ich erwähne bloß aus dem Polnischen zu § 18 »Lautentziehung« *mość* für *miłość*, aus dem Russischen сударь und selbst съ in дасъ нѣтсъ (für das volle государь, richtiger господарь), čech. *prý* (für *pravi*) usw.; oder zur Doppelung (§ 21) *kajkaj* in der Bedeutung ‚allerlei' (kajk. kroat.), oder zum Suppletivismus (§ 22) die urslavische Ergänzung des Verbums нти-идѫ durch шьд-ход, des Positivs *dobrý* im čech. durch *lepší*, im serbokr. *dobar* durch *bolji* usw.

In den der Komposition gewidmeten Paragraphen wird Worteinigung und Univerbierung auseinandergehalten (§ 18) — eine Unterscheidung, die mit Rücksicht auf die Bedeutung zu ihrem Rechte kommen will. Denn unter Worteinigung faßt Brugmann solche Fälle zusammen, wo zwei Wörter, im syntaktischen Verband stehend, eine einheitliche Gesamtvorstellung ausdrücken. Also sprachlich sind es zwei selbständige Wortformen, wie jus jurandum oder wie im Slavischen die verschiedenen Ortsbenennungen, die ursprünglich aus einem Subantiv und dem es näher bestimmenden Adjektiv bestanden, wobei allmählich

das attributive Abjektiv ebenso wie das Substantiv ihre appellative Bedeutung abgestreift und zur Bezeichnung eines bestimmten Ortes eine einheitliche Vorstellung ausmachen. In der Tat können aus solchen Worteinigungen allmählich echte sprachliche Komposita hervorgehen. Z. B. ursprünglich wurde Новъ Городъ oder Царь градъ sozusagen als appellative Bezeichnung eines Ortes angewendet, man deklinierte Нова Города-Новѣ Городѣ, Царя града-Цари градѣ usw. Doch je schwächer die appellative Benennung gefühlt wurde, desto einheitlicher gestaltete sich für einen einzigen ganz bestimmten Ort dieser sprachliche Ausdruck und man machte aus Новъ Городъ einfach Новгородъ, aus dem Lokal Цари градѣ wurde ein neues Kompositum Цариградъ usw. Bei weiteren Ableitungen aus solchen adjektivisch-substantivischen Worteinigungen gehen echte Komposita hervor: »Lepa Glava« heißt ein Ort in der Volksbenennung und wird dekliniert ‚Lepe Glave', ‚Lepu Glavu' usw., daraus weitere Ableitungen in der echten Kompositionsform: ‚Lepoglavec' ‚lepoglavski' usw. Als slavische Beispiele für die Tmesis der Komposita können никто, нѣкый angeführt werden, die durch die Präpositionen in ни съ кѣмъ, нѣ въ коемь, ни за што usw. gespalten werden; čechisch *niveč* kann von neuem die Präposition *v* bekommen zu einem pleonastischen *vniveč*, auch poln. *wniwecz* (zu nichts). Ähnlich wird im kajkavischen *néga* (aus *né ga*), *jega* (aus *je ga*) zu einem Ausdruck verschmolzen, der ein nochmaliges *ga* annehmen kann, und man sagt: *néga ga*, *jega ga* (es gibt, es gibt nicht), das wie ein Iterativkompositum aussieht (§ 25). Zu den in § 28 erwähnten verbalen Rektionskompositen mit dem Verbum als regierenden Schlußglied fällt mir das russische Verbum мирволить (= nachsichtig sein, d. h. den Frieden vorziehen) ein und zu den Kompositen mit verbalem Nomen als Schlußglied füge ich aus dem Slavischen die uralte schöne Benennung eines Monats брѣзозолъ hinzu, wo ich in -золъ den sonst nicht vorkommenden Ablaut zu зеленъ erblicke, mit der Bedeutung: »ein die Birke grün machender Monat«. Für die präpositionellen Rektionskomposita (§ 31) kann man zu den vom Verfasser zitierten Beispielen noch viele andere sich vergegenwärtigen, z. B. serbokr. *odmah* neben *umah* (sonst auch einfach im Instrumental *mahom*), oder *uvijek* — *vavik* — *navéke* (immer). Aus dem Präpositionalausdruck *k rzeczy* entstand im Polnischen das abgeleitete Kompositum *grzeczny*, davon *grzeczność*; russisch кстати ist ein gleichartig gebildeter Ausdruck. Ein determinatives Nominalkompositum von der Form Substantiv + Substantiv könnte sein *puž-muž* (»Schnecke, die ein Mann ist« — so nach dem Sprüchlein: ‚*puž muž kaži roge*' (das Wort ist ins Albanesische eingedrungen)). Für Adjektiv + Substantiv halte ich die Benennung des ψευδοπροφήτης als *lažiprorok* (wohl aus лъжь пророкъ), russ. лжесвидѣтель beruht auf лжесвидѣтельство. Für kasuelle Bestimmheit (§ 32 b) sei das Beispiel *zimzelen* serbokr., *zimozel*, *zimozelen* č., *zimokrět* č. angeführt (ein im Winter grünender Busch oder Blume). Ein etwas eigentümlich gebildetes Bahnvrīhi-Kompositum wäre die Bezeichnung Johannes des Täufers als ‚glavosek', es ist exozentrisch aber im passiven Sinne gedacht, d. h. Johannes, der einen abgehauenen Kopf hat. Diese Benennung ‚glavosek' kenne ich aus der kajkavischen Literatur, gebildet ist das Wort wie ‚trnokop' u. ä. Zu den vielen slav. Beispielen, wo im ersten Kompositionsteile der o-Stamm die anderen Stammauslaute verdrängt hat, erwähne ich *kostobolja*,

srdobolja (S. 91) u. v. a. Das im ersten Teile stehende Numerale *dva* lautet im Russischen, Polnischen und Čechischen in der Form des Genitivus dualis als *dvu*: двуглавый, двуличный, p. *dwudniowy*, *dwugłowy*, *dwuletni*, *dwuząb*, č. *dvouhlavý*, *dvouměsíční*, *dvounohý*; bei три sieht man noch deutlicher die Genitivbildung in трехлѣтній, трехмѣстный, трехсторонній, auch pol. *trzechletni*, *trzechsetny* neben *trzyletni*, *trzydniowy*, *trzynóg*, čech. *třihlaw* neben *trénožka*, *třirohý* neben *trérohý* (*tre-* aus *troje-*); im Serbokroatischen dagegen durchgehend *dvo-* und auch *tro-* (§ 46). Für den vom Verfasser auf S. 95 berührten Ausdruck ‚ein-ander' will ich aus dem Altkirchenslavischen und Russischen die stehende Bezeichnung другъ друга, другъ другу, другъ съ другомъ usw. anführen.

Die sehr ausführliche Behandlung der Nominalstammformantien (S. 147 bis 574) wird durch »Vorbemerkungen« (S. 120—126) eingeleitet und außerdem die reduplizierten und Wurzelnomina (also ohne stammbildende »Formantien«) werden vorausgeschickt. Zum Reduplikationstypus *τήθη* (§ 70) wäre zu bemerken, daß Ausdrücke, wie *tata*, *mama*, zu welchen man noch няня, дядя, *ćaća* hinzufügen kann, innerhalb der slavischen Sprachen viel weiter verbreitet sind, als es nach den Angaben des Verfassers der Fall wäre. Mit einem Nasallaut (§ 72) lautet in Ragusa *dundo* — der Onkel. Daß *dundo* und дядя etymologisch zusammenhängen, glaube ich nicht, eher scheint das erste Wort auf *don* (aus dominus) zu beruhen. Es ist wohl ein Kinderausdruck, wie im kajkavischen *ponek* für *gosponek* u. ä. Zu den Reduplikationen (§ 71) des Typus глаголъ gehört auch *plápol* č., das im § 91 erwähnt wird. Der Vokal *o* in *popel* (§ 75) neben dem regelrecht sich einstellenden *pepel* könnte vielleicht dem Vorbilde der Präposition *po-* (im Verbum *po-paliti*) seinen Ursprung verdanken. Im Worte гоголь, č. *hohol*, dürfte *gogo* auf Schalllaut beruhen, wie für Gans neben гѫсь usw. auch die Benennung *žuga*, *žuža* vorkommt. Sonst müßte man an die Vokalassimilation, wie russ. топотъ neben č. *tepot*, клопотъ neben č. *klepot* denken. Die Wurzelnomina sind im Slavischen durch die Übergänge in die vokalische Deklination, durch Anfügung neuer Suffixe usw. beseitigt, als ein altehrwürdiger Rest ragt кры aus dem Altpolnischen, Altkroatischen, im Neuslovenischen noch jetzt gebräuchlich, empor. Das wurzelhafte *pēd* (ohne Ablaut) muß man in пѣх-ота, *pieszy*, *pěšice* wiederfinden; ein dem Altindischen *gavi*, *gavē* entsprechendes *gov-* erblickt man in говадо, dessen Suffix *-do* an *sta-do* erinnert, das Vorstück *govę* wurde gleich *telę*, *agnę* gebildet, wie es richtig bei Brugmann, § 362, gesagt wird, unter Berufung auf § 311 (bei Vondrák ganz mechanisch auf Suffix *-endo* zurückgeführt, Vergl. Gr. I. 454). Mir scheint, daß auch in dem Wort *suka* (die Hündin), verdeckt durch den Suffix *-ka*, das alte *su-* (vergl. lit. *szů*) steckt, obschon ich den Vokal *u* (statt des erwarteten *y*-ы) nicht gut erklären kann. Vergl. *języ-kъ*, *kamy-k*, *vlady-ka*, nach meinem, von anderen abgelehnten Dafürhalten auch *mlě-ko*.

Die Übersicht und Analyse der Suffixe beginnt Brugmann mit vokalischen Elementen oder nach seiner Terminologie Formantien: *o-ā* (148—166), *-i* (166 bis 175), *-u* (176—182), *i̯o-i̯ā* und *ii̯o-ii̯ā* (182—198), *ei̯o-ei̯ā* (198—99), *u̯o-u̯ā* und *uu̯o-uu̯ā* oder *eu̯o-eu̯ā* (199—208), *ī* und *ū* oder *ii̯-uu̯* (208—211), *i̯ā* : *ī* (211—220), *ē-i̯ē* (220—223), *i̯u* 223—225). Darauf folgen *m-* und *n*-Formantien (225—322), *r-* und *l*-Formantien (323—385), mit labialem Verschlußlaut *bho-bhā* (386—390),

mit dentalem Verschlußlaut: *t-*, *d-*, *dh*-Formantien (390—473), mit gutturalem Verschlußlaut: *k-*, *g-*, *gh*-Formantien (473—514), endlich *s*-Formantien (514—574). Die Gruppierung nach den suffixalen Elementen bildet den den Stoff zusammenfassenden Rahmen, innerhalb einzelner Suffixe oder Suffixgruppen werden verschiedene Nebenerscheinungen berücksichtigt, auf deren Beobachtung großes Gewicht gelegt wird, so auf die Gestalt des wurzelhaften Teils oder des sogenannten Vorstückes (Auslaut desselben, Ablaut, Dehn- und Schwundstufe des wurzelhaften Vokals), auf die Auseinanderhaltung nach der Wortkategorie (ob Substantiv, geschlechtig oder Neutrum, ob Adjektiv oder Zahlwort, ob Partizip), und vor allem auf die Bedeutung innerhalb einzelner Wortkategorien, die sich nicht bloß auf die allgemeinen Unterschiede beschränkt (z. B. ob es Abstrakta, Substantiv- und Adjektivabstrakta, Kollektiva, Nomina agentis, Nomina actionis sind), sondern selbst ganz spezielle Bedeutungsgruppen werden auseinandergehalten (z. B. Farbenbezeichnungen auf S. 201, 255, 389, 413, 505, Totalitätsbezeichnungen auf S. 202, Bezeichnungen von Lebewesen auf S. 295 f., Körperteilbenennungen auf S. 297, 307, 308, 329, Personen- und Standesnamen auf S. 305, Verwandtschaftsnamen auf S. 331 ff., Hypokoristika auf S. 375 ff., 497, Tiernamen auf S. 389, 420 ff., 467 ff., Tier- und Pflanzennamen auf S. 305 f.). Durch den Versuch wenigstens für einige von diesen Bedeutungsgruppen den gemeinsamen indogermanischen Besitzstand zu sichern, gewinnt selbstverständlich das Bild der gemeinindogerm. Sprache bedeutend konkretere Züge. Mit großer Genugtuung muß dabei konstatiert werden, daß in diesem Teil der vergl. Grammatik Brugmanns das Slavische recht stark berücksichtigt worden ist, wobei Meillets Formation des noms, Belićs Abhandlung im Archiv XXIII u. e. a. sehr fleißig verwertet wurden.

Ich will zur Darstellung Brugmanns, die ich sehr lichtvoll finde, nur hie und da noch einige Zusätze, gleichsam meine Randbemerkungen, liefern, wobei man nicht außer acht lassen darf, daß seine Darstellung, da sie der vergleichenden Grammatik aller indoeurop. Sprachen gilt und vorzüglich das aller Wahrscheinlichkeit nach seit uralten Zeiten Gemeinsame berücksichtigen mußte, nicht auf alle Einzelheiten, die ich hier anführe, eingehen konnte.

Neben den vielen im § 90 mit vokalischer Ablautstufe zitierten Beispielen (ich erwähne z. B. noch мозгъ, розга) würde ich zum § 92 mit vokalischer Dehnstufe solcher Bildungen gedenken, wie ѣдá, ѣздá im Russ. oder травá im Ursl., oder gedehnte Ablautsstufe in *sadъ*, *nasadъ*, dagegen mit der Schwundstufe russ. dial. стьгá (sonst стьѕа, vgl. S. 160), daher die Phrase ни зги (für стьги) не видать (bei Vondrák wird keine von beiden Formen zitiert). Zu § 93 d, wo *porca* neben *porcus* zitiert wird, möchte ich auf die entsprechenden Deminutiven *prasac-prasica* hinweisen, woraus man auf *prasъ-prasa* (wie *lisac-lisica* zu *lisъ-lisa*, vergl. lett. *lapsa*, in *lisъ* ist *p* ausgefallen, wie in *osa* gegenüber lit. *wapsa*) schließen kann. Vom slavischen Standpunkte ist zu § 93 d (S. 161—2) neben dem gemeinsl. *sestra* auch auf č. *dcera*, poln. *córa* zu verweisen, wogegen дочь und *kći* (aus *dći*, *hći* hervorgegangen) noch vom Nomin. дъшти ausgehen. Zu § 100 e, wo von *-i* Suffix als sekundärem Formans für feminine Abstrakta die Rede ist, die im Slavischen reichlich vertreten sind, möchte ich noch skroat. *duž*, *uzduž*, poln. *dłuż*, *wzdłuż*, č. *dlouž* anführen, und bei § 111 will ich noch

russ. кража, пряжа, sloven. *kraja-preja*, serbokr. крађа, пређа erwähnen, viele andere Beispiele bei Vondrák I. 403. Vom Standpunkt der slavischen Stammbildung kann man die Suffixe *i̯o* und *ii̯o* gut auseinanderhalten, indem man russ. медвѣжій, говяжій, телячій von *i̯o*, dagegen козій, *pasji*, рысій, третій von *ii̯o* ableiten muß. Aus kirchensl. нетии wurde zunächst *netьjak*, *netjak*, dann erst *nećak*, beruht also auch auf *ii̯o*. Im § 118 S. 196 hätte das bekannte russ. Wort ходатай verdient, mitgenannt zu werden, vergl. Vondrák I. 441 — die entsprechenden Verba müssen immer auf *-ati* auslauten, also **prosati* (vergl. kl. russ. прохати), *vozati*, *vodati*, *chodati*, selbst **logati*. Zu den wenigen im § 125 d aufgezählten Beispielen aus dem Slavischen, in denen das Suffix *u̯o* steckt, gehört wohl auch съдравъ-здоровъ, vergl. altind. *dhruvas* fest. Während Beispiele, wie *ostrovъ*, *plovъ*, *zovъ*, so auch *krovъ*, *lovъ*, *osnova* u. a. unter die Belege und Bildungen des § 90 gehören, also mit *-o* Formans gebildet sind, könnte man die Neubildungen, wie russ. порывъ, призывъ zu *u̯o* Formans zählen, vergl. weitere Beispiele bei Vondrák I. 408. Unter den *-m* Formantien mag bei § 163 zu den passiven Partizipien auf *-ma* noch erwähnt werden: вотчимъ, *pobratim*, *posestrima*, vergl. Vondrák I. 429, wo ich nicht vom Suffixe *-imo* sprechen würde, da auch diese Bildungen von Verbalstämmen auf *-i* auslautend (*pobratiti*, *posestriti* usw.) abgeleitet sind. Ob in *pověsmo* č. sloven. ein Suffix *-mo* oder *-smo* anzusetzen ist, hängt von der etymolog. Deutung des Wortes ab; in der Regel denkt man an das Verbum *pověsiti*, dann würde man eigentlich повѣсьмо wie письмо erwarten (lit. auf *-imas*). Sekundär sind *pjesma* für пѣснь, ebenso *basma* für баснь.

Sehr reichlich vertreten sind die Suffixe mit dem *n*-Element, die im Slavischen durch weitere Ableitungen verdeckt zu sein pflegen, wie z. B. das auf S. 287 erwähnte *klánac* gegenüber dem einfachen litauischen *kálnas* oder das Wort *planina*, das auf **plana* aus *polna* beruht (bedeutete eine dürre Gebirgshöhe, von *pel*, hat also mit *planus-planities* keinen unmittelbaren Zusammenhang). Das im Slavischen stark verbreitete Suffix auf *-ina* entspricht dem litauischen auf *-yna*, aber auch auf *-ënа*, was auch Brugmann auf S. 273 erwähnt. Vondrák bespricht das Suffix etwas zu summarisch (auf S. 419—422). Will man die Analogie gelten lassen, so sollten wegen der litauischen Bildungen *antënà*, *żwërënà*, *parszënà* slavische Entsprechungen auf *-ina* auf demselben *i* = *ë* beruhen (das ist ja auch die regelmäßige Lautentsprechung), also: *zvěrina*, *govedina*, свинина, баранина, *husina*, *jelenina*, *konina*, *srnina* auch *srnetina*, wie *teletina*, *janjetina*, *piletina*, *pr̂četina*. Ob hierher auch die Bildungen auf *-ina* gehören, die das einem Tier angehörende Fell bezeichnen, wie влъчина, овьчина, *kravina*, *kozina*, *medvědina*, *psina*, wohl auch *paučina-pajęczyna*, das weiß ich nicht. Allein die aus Adjektiven auf *-ov* abgeleiteten Substantiva der Holzsorten, wie *bukovina*, *borovina*, *hrastovina*, *klenovina*, *jelovina*, *jalšovina*, *smrekovina* scheinen nach der Analogie der litauischen Bildungen wie *elksnÿnė* das *i* mit *y* (langem *i*) des Litauischen gemeinsam zu haben. Die Pluralia wie *koline* (Schlachttag), *novine*, крестины, именины dürften ihr *i* ebenfalls aus dem langen *ī* ableiten, während мѣсячина als Mondschein an das litauische *mënesëna* erinnert. Die augmentativen Bildungen, wie *glavina*, скотина, змѣина, купчина oder auch Deminutiva, wie *dziewczyna*,

babina, *golębina*, sowie die kollektiven *mladina*, *živina*, *družina*, *rodbina* usw. sind wohl auf *i* = *ı* zurückzuführen, wie im Litauischen die entsprechenden auf *-ynas* und *-ynė*. Ähnlich sind wohl auch die Abstrakta wie *širina*, *velična*, *visina*, *debljina*, *dubina* (auch *dubljina*), *množina* u.ä. aufzufassen. Die Possessivbildungen auf *-inъ* von Femininen, wie *ženinъ*, *materinъ*, *babinъ*, alt непрнызнинъ, möchte ich mit lit. *-ìnas*, im Femininum *-ìnė*, als den Wortbildungen der femininen Angehörigkeit in Zusammenhang bringen, also *-in* in *materinъ*, fem. *materina*, dürfte ein ähnliches Suffix darstellen, wie *-ìnė* in *asilienė*. Hierher gehört wohl auch das Suffix der Singularität *-inъ* bei den Ausdrücken der Standes- oder Völkerbezeichnung: болıаринъ, челıадинъ, господинъ, людинъ, жидовинъ, јевреинъ, грьчинъ, usw. Da dieses Suffix nur im Singular an diesen Wörtern haftet und gewiß die plurale Form ohne *-inъ* die ursprünglichere ist, so finde ich die Vermutung, daß das Suffix *-inъ* im gegebenen Falle, wenn nicht vielleicht seinem Ursprunge nach, doch sehr früh seiner Bedeutung nach mit dem Numerale инъ = *wìenas* = unus identifiziert wurde, nicht so unwahrscheinlich, daß sie ohne weiteres abgelehnt werden müßte; das Wort инъ lebte einst im Sprachgebrauch als unus viel stärker, als nachher, wie die Komposita инорогъ, иночадъ, der präpositionelle Ausdruck въ инъ, das Adverbium иногда (čech. *inhed-hned*) zeigen. Zum Adjektiv *lěnъ*, das mit *lenis* zusammengestellt wird (S. 288) möchte ich die Bemerkung machen, daß im Čechischen neben *líný* auch *lení*, auch im Dialekte des Serbokroatischen neben *lijen-len* auch *leń* gesprochen wird. Diese Doppelform könnte auf einen ursprünglichen *i*-Stamm hinweisen, substantivische *i*-Endung liegt ja ohnedies in лѣнь vor, vgl. russ. мнѣ лѣнь, wie мнѣ жаль. Zu den lit. Bildungen auf *-esnis* (S. 289) möchte ich an das russische ровесникъ erinnern, dessen *s*-Stamm (in *roves-*) in dem zendischen *ravanh* wiederkehrt. An das altindische *majjā-nam* wird man bei der Ableitung des Plurale tantum *možgjani* Hirn erinnert (S. 297). Bei den griechischen Eigennamen Ἀγάθων, Φίλων etc. (S. 300) wird man an slavische Eigennamen, wie *Velikan*, *Dugan* (von длъгъ), *Milan*, *Živan* (cf. Vondrák I. 415) denken dürfen. Das slavische *voda* berührt sich wohl unmittelbar mit ὕδωρ, doch mit Genuswechsel unter dem Einfluß der neu gefühlten *a*-Endung.

Unter den *r*- und *l*-Formantien begegnen auch viele slavische Stammbildungen, zum Suffix *-tero-* füge ich den altkirchenslav. Pronominausdruck јетеръ hinzu (von dem Pronomen *je* abgeleitet), den übrigens Brugmann S. 326 nicht übersehen hat, dagegen finde ich маторъ und матеръ nicht erwähnt, vergl. Vondrák I. 433, der vom Suffix *-tero-* ausgeht, während ich es vorziehen würde, in dem Adjektiv das Suffix *-ero* zu suchen, ähnlich dem griech. φοβερός, θαλερός, wenn auch ein Nominalstamm mit Suffix *-to* oder *-ta* oder *-tu* von *mā* (ähnlich dem lat. *ma-tū-rus*) im Slavischen nicht nachweisbar ist. Auch die Betonung russ. матерой entspricht der griech. Ultimabetonung. Der Lautwechsel *e-o* ist wohl so aufzufassen, wie in вторóй-*wtóry* neben *vtery*.

Mir will es scheinen, daß Prof. Brugmann ein zu großes Gewicht darauf legt (S. 336), daß angeblich *prijatelj* das einzige (?) allgemeinslavische Wort auf *-teljь* sei, nach Hirt wäre sogar auch dieses Wort aus dem Germanischen entlehnt, was natürlich falsch ist. Ich kann selbst das nicht glauben, daß das

Wort *ratajь* alle (allerdings nicht zahlreichen) Nomina agentis auf *-atajь* nach sich gezogen (S. 336 Anm.), um so weniger könnte ich mich damit einverstanden erklären, daß die zahlreichen durch alle slav. Sprachen verbreiteten Substantiva auf *-teljь* erst durch eine Dissimilation in den Worten *žrьteljь*, *prijateljь* zustande gekommen (wo zufällig im Vorstücke *r* enthalten ist) und darnach weiter verbreitet worden wären. Dagegen ist es auch mir wahrscheinlich, daß *vètrъ* ähnlich wie *bratrъ* aus ursprünglich konsonantischem *-ter*-Stamm hervorgegangen ist (S. 344). Zum Übergang von *tl* in *kl* scheint auch das serbische *grkljan* (neben *grlo*, vgl. lit. *gurklỹs*) ein Beispiel zu liefern. Brugmann sagt, im Slavischen sei das uridg. *-tlo* ersetzt durch *-dhlo* (S. 344 und § 272). Die Tatsache eines Suffixes auf *-dlo* unterliegt natürlich keinem Zweifel bei den vokalisch auslautenden Stämmen, es ist aber sehr auffallend, daß wir bei gleicher Bedeutung in den konsonantisch auslautenden Stämmen nicht dem Suffixe *-dlo* begegnen in Beispielen wie *veslo*, *po-vrèslo*, *powiąslo*, *čislo*, *przęslica-preslica*, wo Vondrák (I. 435) durchwegs nur mit dem Suffix *-slo* operiert. Ja ist denn das so sicher? Wir sehen ja selbst dort, wo im Litauischen deutlich *-sla* zum Vorschein kommt, im Slavischen *-la* (*žila* : *gysla*, auch *tesla* ist kaum was anderes als *tes-la*), so daß mir in angeführten Beispielen die Annahme eines Suffixes *-slo* statt der früheren Annahme eines *-tlo* doch nicht ganz unbedenklich erscheint. Ja auch das serb. Beispiel *grkljan* scheint doch nicht auf *dl* zu beruhen, da die Lautgruppe *dl* nicht *kl*, sondern *gl* ergeben würde, *kl* ist nur aus *tl* erklärbar, man vergl. *glijeto* aus *dlijeto*, *glaka* aus *dlaka*. Was *męzdra* und *nozdri* anbelangt, wo Brugmann vom Suffix *-dhro* ausgeht, finde ich die Kombinationen Vondráks (I. 361) beachtenswert, wenigstens betreffs *męzdra*, indem er *męzga* oder *mèzga* heranzieht. Bei *nozdri* sollte man wegen des lit. *nasraĩ* doch bei *nosri* (Dual von *nosrь*) verbleiben und nur wegen des weichen Auslautes *rь* den Übergang aus *s* in *z* annehmen, so daß *nosrь-nosri* einen lautlich möglichen Übergang in *nozrь-nozri* ergeben würde; durch *zr* war die Einschaltung von *d* statt *t* von selbst gegeben (vergl. *zdraka* für *zraka*, *zdrój* statt *zrój*). Zu S. 357 vergl. mit dem litauischen *stagaras-stegerỹs* das slavische *stežerъ*, auch *stožerъ*. Beim Suffix *-lъ* ergänze ich das Beispiel *dèlъ* (S. 364) mit dem uralten in geographischer Hinsicht wichtigen Ausdruck *prèdèlъ* als Wasserscheide, der an vielen Orten der jetzt meist schon deutschen Alpenwelt und auch sonst wiederkehrt und offenbar urslavisch ist, wie *granica* u. ä. Unter den verschiedenen *l*-Suffixen nimmt im Slavischen entschieden die erste Stelle ein das Partizipsuffix *-lъ*, das zuweilen in adjektivischer Funktion begegnet, wie z. B. *čilъ* (nicht von *ču-ti*, sondern von *či-nǫti* abzuleiten, ausgeruht, munter), *gnilъ*, *smèlъ*, спѣлый, зрѣлъ usw. Daraus wurden Abstrakta auf *-ь* (= *i*) gebildet: свирѣль, млъчаль, *piščalь-ka* (von *piščal*), *sopèlь*, гыбѣлъ (von *гыбѣ-ти-гыбнѫти); auch konsonantisch im Vorstück auslautend: *teklь*, *sъchlь*. Mascul. generis auf -ль (*-ljь*), ebenso aus dem Partizip mit *-i̯o* weitergebildet: *kova-lь*, *vralь*, *stradalь* (Vondrák spricht vom Suffix *-alь*). In *gąsli*, *jasli*, *myslь* werden die einen *-slь*-Suffix suchen, die anderen *-tlь*, d. h. ein Nebensuffix auf *-ь* auslautend zu *-slo* oder *-tlo* (S. 384). Über das Suffix mit *bh*-Element (slavisch *b*), namentlich in der Form *-ьba* gegenüber lit. *-yba* oder *-ybė* vergl. jetzt die Abhandlung von Freih. v. d. Osten-Sacken in

Indogerm. Forsch. B. XXVI: »Zur Entwicklungsgeschichte der Nomina auf slavisch *-ьba*, litauisch *-ýbas*, *-ýba*, *-ȳbė*, lettisch *-ība*«.

Viel Verwendung findet das *t*-Element in der Suffixbildung, so namentlich auch in den slav. Sprachen, vergl. die Partizipialbildungen auf *tъ*: *bitъ*, за-бытый, *is-pitъ*, *po-krytъ*, *vitъ*, *šitъ* usw. Konsonantischer Auslaut des Vorstückes: *napętъ*, *raspętъ*, *slat* (aus **solt* in *slatina*, lit. *szaltas*), *izvěstъ*, *nevěsta* (nicht nove ducta, sondern incognita, als eine in die Familie aufgenommene Unbekannte), *otъvrъstъ*; so auch *čistъ*, *čęstъ*, *gąstъ* u. a. Die slav. Abstrakta auf *-ьstvo* werden gewiß mit Recht (auch von Vondrák) in einen gewissen Zusammenhang gebracht mit den Adjektiven auf *-ьskъ*: *božьskъ*, *božьstvo* (so auch serbokr. *božanski-božanstvo*), doch ist das *n* in *-anstvo* nicht aus dem Suffix *-ьno* abzuleiten, wie es Vondrák lehrt (I. S. 446), sondern aus *božьstvo* wurde zuerst die belegbare Form *božastvo*, dann unter dem Einfluß der Bildungen *-enstvo* wie *blaženstvo* und *-instvo* wie *rodbinstvo*, trat auch in *božastvo*, *veličastvo* usw. ein *n* ein: *božanstvo*, *veličanstvo* usw.

Welche Fälle mit dem suffixalen *d*-Element auf *d* und welche auf *dh* zurückgehen, muß aus verwandten Sprachen, welche den Unterschied zwischen Medien und Aspiraten wahren, festgesetzt werden, wie es auch bei Brugmann geschieht. Wenn er auf S. 472 *tvrьdъ* mit *tvirtas* nur als verwandt, nicht als identisch ansieht, so kann ich dieses Bedenken nicht teilen; ich halte vielmehr hier den Übergang aus der stimmlosen in die stimmhafte Media auf slavischer Seite vollzogen, vielleicht unter dem Einfluß des weich klingenden *r̥* (wie in *četvergъ* aus *četvьrtъkъ*). Beachtenswert scheint es, daß bei Suffixbildung mit *-to* auch der vokalische Ablaut häufig begegnet, so in *mostъ* (von *met-*), *rota*, *slut*, *vrata* (wenn von *vrěti* abzuleiten und nicht von *vrьtěti*, wie *vratъ*), *mlatъ*, *dlato* (von *delb*, übrigens auch *dlěto* kommt vor), nach Brugmann (S. 410) auch *potъ* (aus *pekq*), *pąto* (von *pen*), vielleicht auch *krasta*, *těsto*, russ. прiютъ (von при-ıa-ти).

Zu den *k-g-gh*-Suffixen oder Formantien gehören viele slavische Bildungen, hauptsächlich in sekundärer Funktion als Deminutiva oder Substantivierungen der einfacheren Adjektivbildungen, oder auch als Mittel einen adjektivischen *i*- und *u*-Stamm deklinationsfähig zu erhalten. Auf alle diese Funktionen ist in der Darstellung des Grundrisses gehörige Rücksicht genommen, so daß man kaum noch etwas hinzuzufügen hätte. Einige Einzelheiten gibt Vondrák I. 459—473. Zu primären Bildungen auf *-kъ* (auf S. 477) könnte aus dem Slavischen auch *zrakъ* gezählt werden, wenn man es aus *zьr-zer* mit Ablaut (wie *zlakъ*) ableiten will. Vondrák zieht vor, von der erweiterten Wurzel *zerk-* auszugehen. Bei der ganzen Behandlung der hierhergehörigen Suffixe finde ich bei Brugmann größere Rücksicht auf die Form der den neuen Bildungen zugrunde liegenden Stammworte oder wie sich Brugmann ausdrücken würde — Vorstücke, während bei Vondrák vielfach der Stammauslaut mit zum Suffixe bezogen wird. Z. B. Vondrák setzt das Suffix *-ika* an bei *osika*, *bližika*, *užika*, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, daß wir zu *osika* im Litauischen einen *i*-Stamm *ùsis* haben, der wenigstens eine gewisse Brücke zur slav. Bildung auf *-ika* darstellt, während ich in ѫжика und ближика ohne Bedenken die Komparative ѫжи, ближи erblicke, an die das Suffix *-ka* ange-

hängt wurde wie in влады-ка. Die drei Wörter können schon darum nicht im unmittelbaren Zusammenhang stehen, weil *osika* fem., ѩжика, блнжика aber so gut wie владыка masculin sind. Während diese Bildungen sehr alt sind, sollte man solchen Neubildungen wie z. B. das slovenische *séstrika* (statt *sestrica*, S. 497) kein Gewicht beilegen. Wenn Vondrák *nicь* unter dem Suffix *-ce* (d. h. *cь*), *sikъ* (und *sicь*) dagegen unter *-ik* anführt, so halte ich auch das für nicht genau, denn *sikъ* ist ebenso gebildet wie *takъ*, *jakъ*, *kakъ*, nur liegen andere Stammesauslaute vor bei den letzteren als bei dem ersten. Brugmann hat die Sache richtig erklärt (S. 496—498); wie dem *sicь* ein *sikъ*, so steht dem *nicь* ein *nikъ* gegenüber (vergl. *nikom* poniknuti). Zu den primären Bildungen mit *-ga* (S. 507) sei noch das Wort *snaga* erwähnt (Reinheit und Kraft). Den litauischen Adjektiven auf *-inga* (Brugm. S. 509) entsprechen die russischen Bildungen auf *jaga* = *ęga*: *bědnjaga*, *skrjaga*, *skupjaga* u. a., wie es bei Vondrák I. 471 richtig angegeben ist. Sowohl Brugmann wie Vondrák halten an einem Suffix *-gъ* wegen des russ. четвергъ fest, obgleich ich schon längst darauf hingewiesen habe, und auch die Geschichte des Wortes das bestätigt, daß das heutige четвéргъ-четвергá auf den zuerst in Casus obliqu. an червертка-тку durch Ausfall des *t* assimilierten четверка-четверку zu четверга-четвергу usw. beruht. Daß Vondrák ohne jede Bemerkung unter dem Suffix *-ža* die polnischen Ausdrücke *przedaża*, *odzieża* zitiert, nimmt mich Wunder; man muß ja doch auch bei der Analyse der Suffixe nicht bloß auf den Wortlaut, sondern auch auf etwas anderes, namentlich auf die slavischen Sprachen untereinander Rücksicht nehmen, diese spricht entschieden gegen die Ableitung der besagten zwei Ausdrücke von einem *g*-Suffix, sondern das *ża* muß hier, wenn das nicht Russismen sind, irgendwie aus *-dza* (für *dja*) hervorgegangen sein. Mag man bei *dvizak* (aus *dviz* abgeleitet, wie andere auf *-akъ*, S. 501 Brugm.) oder bei *triz* (*koza triza*) auf litauisches *dveigỹs*, *treigỹs*, *ketvérgis* verweisen (Brugm. 513, Vondrák I. 470), ich verbleibe bei der Ansicht, daß in dem *z* der letzte Überrest des Wortes *zima* steckt, und daß *dviz*, *triz* eigentlich Komposita sind.

Die Suffixe mit *-s* sind im Slavischen mannigfach verzweigt wegen des häufigen Übergangs von *s* in *ch*. Man glaubt die Spuren des *s*-Suffixes auch in solchen Bildungen wie *ązostь* wiederzufinden, indem man **ązos* mit lat. *angor* zusammenstellt (S. 519), darnach sucht man dann auch für die Suffixe *-astъ* neben *-atъ*, *-istъ* neben *-itъ* irgendwelche Ausgangspunkte, die das Emporkommen des *s* erklärlich machen würden. Alles das ist recht lobenswert, wenn es auch nicht immer gleich gelingt. Bei *ązostь* z. B. hat Vondrák (I. 483—484) wegen des Vokals *o* seine Bedenken und sucht das Suffix *-ostь* durch eine Konglutination des Suffixes *-tь* (also *ot*(*a*)-*tь* = *ostь*) zu erklären, so z. B. daß aus *milota* durch das Hinzutreten des Suffixes *-tь* ein *milostь* hervorgehen würde. Dieser Erklärungsversuch ist nicht minder bedenklich und noch weniger wahrscheinlich, als der Versuch Brugmanns, das wenig gebräuchliche Wort *ązostь* zum Anziehungspunkt der ganzen recht zahlreichen Wortgruppe zu machen. Warum die Sprache nicht bei Bildungen auf *-ota* geblieben wäre, da dieses Suffix gerade so wie das auf *-ostь* zumeist Abstrakta bezeichnet, ist nicht einzusehen. Ich glaube darum, daß die Substantiva aur *-ostь* einfach

Analogiebildungen sind nach solchen ebenfalls Abstrakten auf *-stь*, wo *s* aus lautlichen Gründen berechtigt ist, also nach *čьstь*, *vlastь*, *slastь*, *věstь*, *zavistь*, *strastь*, entstanden *sladostь*, *radostь*, *milostь*, *pakostь* usw.

Sehr instruktiv ist der die Bedeutungen nach bestimmten Gruppen zusammenfassende Teil dieses Bandes, auf S. 582—685, den ich leider nicht näher besprechen kann.

In dem ersten unlängst (1909) erschienenen Heft (Lieferung) des zweiten Teils des zweiten Bandes (S. 1—427) kommen zuerst die Zahlwörter zur Besprechung (S. 1—82), wo der Verfasser bei der Fülle auseinandergehender Meinungen und Vermutungen redlich bestrebt war, das so ziemlich Feststehende oder Annehmbare von mehr oder weniger scharfsinnigen Einfällen auseinanderzuhalten. Die richtige Vorsicht tut wohl, durch reichliche Literaturangaben ist dafür gesorgt, daß der allen Erklärungsversuchen Nachgehende sich leicht orientieren und weitere Auskunft finden kann. Man kann bei der Betrachtung von Kardinalzahlen sehr interessante Betrachtungen über die Verwandtschaftsverhältnisse zwischen den einzelnen Sprachen anstellen, so z. B. bei der allgemein anerkannten nahen Verwandtschaft zwischen dem baltischen und slavischen Sprachzweig fällt sehr auf, daß die Zahlen von fünf bis neun im Litauischen ganz anders lauten als im Slavischen, dort *penkì*, *szešì*, *septynì*, *asztůnì*, *devynì*, hier nach der Analogie von *desętь* = *deszimtis* schon *pętь*, *šestь*, *devętь*, und *sedmь*, *osmь* nach den Ordinalzahlen *sedmъ*, *osmъ*. Noch merkwürdiger ist der Abstand zwischen den beiden Sprachzweigen in der Zählung von eilf bis neunzehn: während das Slavische bei *na desęte* bleibt, verwendet das Litauische *lika* in Übereinstimmung mit dem Germanischen *lif* nicht bloß für 11 und 12, sondern auch für die übrigen Zahlen von 13—19. Zum Überfluß muß noch bemerkt werden, daß das Lettische, das doch zum Litauischen gehört, die Zahlen 11 bis 19 in slavischer Art, nur mit der Verwendung einer anderen Präposition, nämlich *pa* (= slav. *po*) statt *na*, zum Ausdruck bringt. Man sieht daraus, wie schwer es fällt, eine indogermanische Sprache herzustellen. Die slavischen Zahlbezeichnungen sind sehr lichtvoll gebildet und bis auf ѥдинъ neben инъ erregen sie kein Bedenken (über ѥдинъ vergl. S. 327). Daß ѥдьнъ von ѥдинъ getrennt werden sollte, das glaube ich nicht. Unter den Zahlen bis 100 vermisse ich die Erwähnung des russischen *sórokъ* und *devjanósto*. Daß in *sórokъ* das griechische *τεσσαράκοντα* (*σαράκοντα*) steckt, unterliegt wohl keinem Zweifel, nur darf man nicht diese zwei Wortformen in unmittelbaren Zusammenhang bringen, sonst müßte das Wort im Russischen **sorákъ* lauten, es ist vielmehr von (*τεσ*)*σαρακοστός* auszugehen, das zu сорокоустый umgedeutet wurde (wahrscheinlich spielte dabei die vierzigtägige Fastenzeit die Hauptrolle, wie beim südsl. *korizma* : quaresima), und davon wurde für vierzig das Wort сóрокъ abstrahiert. Bei *devjanósto* sollte man *devjatь do* oder *na sto* erwarten. Zu § 32 will ich bemerken, daß unter dem Einfluß der deutschen Zählung einige slavische Sprachen jetzt schon den Einer dem Zehner vorausstellen, also statt двадцать пять — *dvadeset pet* sagen sie *pětadvacet*, *petindvajset*. Bei den Ordinalzahlen für ‚der zweite' oder ‚der andere' wäre neben dem üblichen slavischen *vъtorъ* auch *drugъ* anzuführen gewesen, da sowohl Serbokroatisch und Slovenisch heute nur diesen Ausdruck

gebrauchen, als auch von den nordwestslavischen Sprachen so gut wie alle (polnisch *drugi* und *wtóry*). Für ‚der hundertste' kommt neben сътьнъ poln. *setny*, russ. сотый (nach -десятый, -дцатый), čech. *stý* und serbokr. slov. ols. *stȍtî* (*stoty*) vor; die letzteren Formen sind Neubildungen, an das starr gewordene *sto* angelehnt. Auch bei adverbialen Ausdrücken sind mit Hinzufügung von кратъ, шьдь (шьди), разъ, пѫть-*put*, die Bildungsarten nicht erschöpft, es liegt noch eine Bildung mit Suffix *tjь* = щть, *ć*, *č* vor (z. B. sloven. *drugoč*, *tretič*, *četrrtič*, *petič*, so auch klruss. alt тричи etc.). Auch für Multiplizität existieren neben *-gubь*, *gubьnъ* noch *-likъ* (das an lit. *linkas* erinnert), *strukъ*, *násob* und adjektivische Bildungen mit Suffixen: *dvojakъ*, *dvojitý*, двойной, *dvojnatý*.

Nach den Zahlwörtern kommt die Kategorie des Genus zur Sprache: die drei Nominalgenera (S. 82—109), wobei wieder hübsche allgemeine Bemerkungen zu finden sind über die Entwicklung der drei Genera und ihren Zusammenhang mit den grammatischen Formen. Die einstige romantisch-poetische Auffassung von der Übertragung der männlichen oder weiblichen Eigenschaften auf die Namen von Leblosem wird jetzt stark reduziert und muß einer nüchterneren Deutung Platz machen (S. 86—88). In den slavischen Sprachen ist jetzt, wenn man von alten Wortbildungen wie мати, дъшти (мать, дочь, *mati*, *kći*) absieht, die Genusverteilung nach dem Auslaut und der Deklination geregelt. Dasselbe Wort kann je nach der Deklination auch das Genus wechseln, z. B. jetzt gilt die *i*-Deklination fast durchgehends als feminin, darum ist das Wort пѫть im Russischen allerdings noch maskulin nach der *i*-Deklination (z. B. gen. счастливаго пути), aber im Slovenischen ist das Wort *pot*, da es in der *i*-Deklination verbleibt, feminin, im Serbokroatischen aber maskulin in der *o*-Deklination (*sretna puta*). Oder das Wort пешть ist sonst überall feminin nach der *i*-Deklination, aber poln. *piec* ist maskulin nach der *o*-Deklination. Das Wort боль kann im Serbokr. als feminin *bol-boli*, als maskulin *bol-bola* dekliniert werden, also plur. *velike boli* und *veliki bolovi*. Die auf S. 102 gegebene Darstellung von мѣхи und мѣха möchte ich nicht so auffassen, daß damit eine Mehrgeschlechtigkeit zum Ausdruck kommt, man müßte sonst sagen, daß eine große Anzahl von Maskulinen, die den Nom. plur. jetzt schon auf *-á* zu bilden vorziehen, im Plural Neutra geworden sind. Wenn man von Formen wie сыновья́, князья́, мужья́, зятья́ oder зятевья́, кумовья́, doch nicht wird sagen wollen, daß sie wegen des Auslautes *-я́* Neutra geworden, so ist man auch bei рога́, города́, голода́, цвѣта́, мѣха́, тетерева́, хутора́ usw. nicht gezwungen, von Mehrgeschlechtigkeit zu reden, da diese Pluralbildung auf betontes *-á* nach meinem Dafürhalten dem Vorbilde jener auf *-я́* nachgefolgt ist und nicht dem Neutr. plural auf *-a*, das ja 1) nicht immer betont wird (сёла, вёдра, вёсла usw.), 2) öfters selbst der Endung -ы weicht (ушки, личики, деревцы́, письмецы́, колёсцы usw.).

Der Bildung der Nominalkasus (S. 122—301) gehen einige Vorbemerkungen voraus (S. 109—122), in welchen namentlich die Frage über die Herkunft der Kasusendungen sehr nüchtern in einigen Punkten zusammengefaßt erscheint. Bei der Besprechung der einzelnen Kasus befolgt der Verfasser die übliche Reihenfolge und zwar werden die Formen des Singulars von jenen

des Plurals, ferner Maskulina und Feminina von den Neutris abgesondert behandelt, die endungslosen Formen werden überall an die Spitze gestellt. Die ganze sehr knapp gehaltene, mit ausführlichen Literaturangaben ausgestattete Darstellung belehrt sowohl über die zahlreichen jetzt schon keinem Zweifel betreffs ihrer Erklärung unterliegenden Deklinationsendungen, wie sie auch sorgfältig die Fälle registriert, wo man noch nicht mit den Erklärungsversuchen ins reine gekommen oder wo verschiedene Wege zur Erklärung eingeschlagen worden sind. Ich will einige solche Punkte berühren. Beim Nominativ der *o*-Stämme nimmt auch Brugmann an, daß *vlъkъ* eine echte Nominalform sein kann (S. 129). Beim Akkusativ der *ū*-Stämme läßt er die Form *žrъny* neben *krъvь, brъvь* gelten, mit Berufung auf *-ūm* wie *tauum, ἰχθύν* (S. 141), Vondrák ist derselben Ansicht (II. 50—51). Der neutrale Nominativ *imę* wird von dem Ausgang *-ēn*, nicht von *n̥* abgeleitet (so auch Vondrák I. 490 (— beide gegen Pedersen). Bei *vezy* für Nom. neutr. (S. 147), das eigentlich eine regelrechte Maskulinform ist, wird auf die doppelte Funktion der Form *mьrъ* für Mask. und Neutr. hingewiesen als Vorbild. Sollte nicht die Gleichheit der beiden Genera durch die Casus obliqui ausreichen, um diese Ausgleichung auch für den Nom. mask. neutr. zustande zu bringen«? Vergl. bei Brugmann auf S. 107 betreffs des Lateinischen. Der so schwer einer befriedigenden Erklärung zugänglichen Form des Genit. sing. fem. der *ā*-Stämme (*rąky-zmiję*) sucht der Verfasser beizukommen durch die Annahme einer Endung *-ons*, ähnlich dem gothischen *n*-Stamm: *tuggōns, qinōns* (S. 155). Anders kombiniert Vondrák (I. 52—53), der *y* aus *ōs* direkt ableitet (nach der Analogie *os* = *us* = ъ : *ōs* = *ūs* = ꙑ). Allein für die Analogie *ōs-y* liegt nirgends ein Beleg vor, da man *my, vy*, die erst selbst Neubildungen nach der femininen Deklination darstellen, nicht dafür als Beispiel zitieren kann; dagegen das Gegenüberstehen der nasalen Genitive *zmiję, dušę* entschieden auch bei *ryby, ženy* für den nasalen Hintergrund spricht, nach der Analogie des Partizips *plety-bьję*, oder *kamy*. Vondrák sucht freilich diesem Parallelismus, der doch so nahe liegt, durch die Form *dušě* statt *dušę* auszuweichen. Allein die nicht wegzuleugnende Form *dušě* ist doch ihrem Ursprunge nach sehr dunkel; wenn das eine uralte lautliche Erscheinung wäre, so würden wir wohl nicht *dušě*, sondern entweder *duša* oder *duši* erwarten, *dušě* ist also nur als eine Ersatzform lautlich erträglich (wie z. B. russ. дитя, altruss. идыаме u. ä.). Es ist auch zu beachten, daß *dušě* nicht bloß für den Genit. sing., sondern auch für den Nom. Akk. plur. wiederkehrt, wo doch *dušě* nur auf *dušę* beruhen und aus diesem hervorgegangen sein kann. Da also *dušě* selbst etwas Sekundäres, höchst wahrscheinlich erst aus *dušę* Hervorgegangenes darstellt, da für einen unmittelbaren Übergang aus *-ōs* in *-y* sonst kein Beleg vorliegt, wohl aber mehrere für den nasalen Ursprung des *y* — so ziehe ich die Vermutung Brugmanns dem Erklärungsversuche Vondráks vor. Den einer befriedigenden Erklärung noch immer widerstrebenden Dativ auf *-u* der *o*-Stämme (*vlъku*) läßt Brugmann (auf S. 168) offen, indem er sich mit dem Hinweis auf die verschiedenen von anderen herrührenden Erklärungsversuche begnügt, zu denen jetzt ein neuester von Vondrák (II. 4) hinzukommt, der auf mich den Eindruck eines verzweifelten Notbehelfs macht, hervorgegangen aus dem Wunsche,

unter allen Umständen eine Erklärung zu finden, mag sie noch so wenig wahrscheinlich klingen. Ich ziehe das non liquet vor. Für die vielen *i*-Endungen im slav. Dat. sing. sucht Brugmann einen vernünftigen Ausweg in der Annahme einer »voreinzelsprachigen« *ī*-Endung (neben *-ai*), S. 170. Vondrák brachte es dagegen zuwege, die Form *kosti* aus *kosteiai* zu erklären (II. 3, I. 385 Anm.). Im Lokal der *u*-Stämme *synu* wird gewiß mit Recht von **ou* ausgegangen (S. 177), da die Monophthongisierung eines **eu*, mag es immerhin als urindogermanisch gelten, wenn es nicht durch eine Vokalassimilation zu *ou* geworden wäre, nur ein *y* hätte geben können. Minder befriedigend ist die Erklärung Vondráks (I. 98—99). Sehr wohl getan ist die auf S. 185 gegebene Erklärung der Postpositionen beim Lokal sing., darunter auch des *-e* im Slavischen. Auf S. 190 scheint mir wenigstens vom Standpunkt der slavischen Deklination die pronominale Instrumentalendung auf *-oją* wegen des Zusammenfallens des Instrumentals *rąką* mit dem Akkusativ (nicht Nominativ, wie es bei Brugmann heißt) sehr früh Eingang gefunden zu haben. Zur Bemerkung auf S. 193, daß *nošťьją* vermutlich eine Umbildung von *nošti* nach dem Muster von *rąkoją* darstelle, will ich, völlig damit einverstanden, eine Tatsache erwähnen, wo umgekehrt der Instrumental auf *-ją* (= serb. *ju*) unter dem Einfluß der *i*-Endung im Genitiv, Dativ und Lokal ebenfalls auf *-i* auslauten kann. Das geschieht in der heutigen serbokroat. Sprache, wo man *s velikom radosti* statt *radošću* sagen kann. Diese Ausdrucksweise ist ganz jung und hat mit dem theoretischen Ansatz eines *nošti* nichts zu tun. Vondrák erwähnt die *i*-Endung gar nicht. Auf S. 202 lese ich die Bemerkung, daß *oči-uši*, die vom Verfasser selbst zu *i*-Stämmen gerechnet werden, besser auf den zugrunde liegenden konsonantischen Stamm zu beziehen sind. Das mag die vergleichende Grammatik befürworten, wir sehen jedoch, daß *oči-uši* nur im Nom. Akk. mit *kameni*, *imeni* übereinstimmen, dagegen im Genitiv gehen sie auseinander: *kamenu*, *imenu* : *očiju* (*očьju*), *ušiju* (*ušьju*). Außerdem sei noch bemerkt, daß nicht bloß im Litauischen *akì*, *ausì*, sondern auch im Slavischen *oči-uši* entschieden als Feminina gefühlt werden. Auf S. 204 wird *dvěma* vom Nom. Akk. neutr. *dvě* abgeleitet, *dvoju* ist natürlich dasselbe *dvoį-u*. Es kommt eigentlich auf dasselbe hinaus, wenn man sagt, die Kasus *dvoju-dvěma* richten sich nach *toju-těma*, nur wird dadurch der Einfluß des Neutrums einigermaßen zurückgedrängt, da ja der Stamm *toį* in der Deklination dieses Pronomens nicht bloß beim Neutrum, sondern auch beim Maskulinum zur Geltung kommt. Auf S. 250 u. 259 werden Beispiele wie *poľas*, *Doľas*, *građam*, *Dubrovačam* berührt, die deutlich genug statt *-amъ*, *-asъ* (oder auch *-achъ*) auftreten. Bei der Bildung der Endung mögen Feminina auf *-amъ*, *-achъ* mitgespielt haben, oder man betrachtete im Nom. plur. auf *-jane* die Endung *-ne* als nicht wesentlich zum Wortstamm gehörig, so daß für die drei Kasus (Dativ, Instrum., Lokal) an **poľa*, **doľa*, **građa*, **dubrovča* angeknüpft wurde. Die Erklärung Vondráks (II. 9) ist verschwommen. Ich möchte nicht von *-jamъ*, *-jasъ*, *-jachъ*, *-jami* reden, da *j* zum Stammbildungssuffix gehört. Für den Instr. plur. nimmt Brugmann,, vielleicht nicht mit Unrecht, schon für das Urbalt.-Slavische die Endung *-mī* an (S. 263). Ein schwer zu erklärender Kasus ist Instr. plur. auf *-y* in *vlъky*. Es ist nicht leicht, die slavische Form von dem altindischen

vrkāih, av. *daevāiš*, lat. *lupis*, lit. *vilkaĩs* zu trennen, aber auch nicht leicht damit in Zasammenhang zu bringen. Auch Brugmann müht sich damit ab und kommt zuletzt (mit Bartholomae) zur Annahme eines Suffixes *-ūis*, aber nur für die *u*-Stämme, die gerade diese Endung nicht brauchen, da sie nicht *syny*, sondern *synъmi* haben. Vondrák möchte auch hier aus *ōis* zunächst *os* haben und unter dem Einfluß des *s* das *o* zu *ū* (= slav. ъ) sich verdumpfen lassen, nur bereitet ihm die Form *koňi* Verlegenheiten. Wie er diese zu beseitigen sucht, kann man I. 109 lesen. Mich befriedigt kein einziger bisheriger Erklärungsversuch. Man sieht nur so viel, daß diese *y*-Endung mit dem Akk. plur. auf *-y* oder mit dem Partizip auf *-y* nichts Gemeinsames hat, da dieser Laut hier keinen nasalen Hintergrund hatte, sondern aus irgend einem Grunde die Sprache *-ois* (= lit. *-ais*) so behandelte, als wäre ein *-ūs* zu ъi geworden; ein *-ьis* (nach weichem Stamme) könnte ganz gut = *i* ergeben.

Leider gestattet mir der Raum nicht, schon jetzt auch die Pronomina in ähnlicher Weise durchzunehmen. Von der Unentbehrlichkeit dieses Vademekums für jeden Sprachforscher und Philologen, der mit der Sprachvergleichung in einer gewissen Fühlung bleiben will, konnte sich der Leser aus der bisherigen Besprechung vollauf überzeugen. Gewiß werden viele mit mir den lebhaften Wunsch hegen, daß der Verfasser in voller Rüstigkeit bald die noch ausstehenden Lieferungen seines großen Grundrisses glücklich vollenden möchte. *V. Jagić.*

Pekmezi, Grammatik der albanesischen Sprache (Laut- und Formenlehre). Wien, Verlag des Albanes. Vereines »Dija«, 1908, 8⁰, IV + 295 S.

Seit G. Meyers »Kurzgefaßter Albanesischer Grammatik« (Leipzig 1888) ist in deutscher Sprache keine wissenschaftliche Grammatik des Albanesischen veröffentlicht worden. Die linguistische Erforschung der Sprache hat freilich nicht geruht. Sind doch außer den letzten Teilen von Meyers »Studien« insbesondere die für die Lautlehre grundlegenden Abhandlungen Pedersens über die Gutturale (K.Z. 36, 277 ff.), über die *l*-Laute (K.Z. 33, 535 ff.), ferner die in mannigfacher Hinsicht wichtigen Aufsätze dieses Gelehrten: »Bidrag til den alban. Sproghistorie« (Festskrift til Vilh. Thomsen, S. 246 ff.) und »Das alban. Neutrum« (K.Z. 34, 282 ff.) seither erschienen. Aber eine Grammatik, die zugleich Hilfsmittel für die praktische Erlernung der Sprache und zusammenfassende Darstellung der bisherigen Ergebnisse der sprachwissenschaftlichen Forschung — die allerdings auch heute, insbesondere wegen der noch immer ganz unzureichenden Kenntnis der Sprache, ihrer Dialekte, ihres Wortschatzes künftiger Arbeit ein weites Feld gewährt — vereinigt, war bisher noch nicht geschrieben, zumal G. Meyer die ausführliche Grammatik, die er plante, nie veröffentlicht hat. Dazu kommt, daß die bisherigen Darstellungen nur einen der beiden Hauptdialekte des Alban., toskisch oder gegisch, berücksichtigten. Hahn, Dozon, Kristoforidis, G. Meyer legten ihrer grammatischen Darstellung

toskische Mundarten zugrunde, Pisko beschränkte sich in seinem »Kurzgefaßten Handbuche« auf das Gegische (genauer auf das Skutarinische). Wie man sieht, kann sich eine Grammatik des Albanesischen recht mannigfaltige Aufgaben stellen. Sie alle nach Maßgabe des bisher Geleisteten zu bewältigen, ist das Ziel des vorliegenden Werkes. Pekmezis Grammatik ist praktisches Lehrbuch, gibt eine Übersicht über die Leistungen der Albanologie und behandelt sowohl das Toskische als das Gegische; und man wird gerne zugeben, daß die Lösung dieser so mannigfaltigen Aufgaben dem Verfasser wohl gelungen ist.

So ist in rein praktischer Hinsicht die klare, übersichtliche Darstellung der Pluralbildungen, der Pronomina possessiva, des Adjektivs und des Gebrauches seiner bestimmten und unbestimmten Form hervorzuheben, durchwegs Partien, die jenen, die Meyers Grammatik benützten, bei der Erlernung Schwierigkeiten boten. An der Hand von Pekmezis Grammatik wird der Anfänger gewiß bequemer und sicherer in den Gebrauch dieser Formen eingeführt werden. Auch die Einteilung des Verbums — abgesehen von den Resten der Verba auf *-mi* — kommt dem Gedächtnis und dem Ordnungsbedürfnis des Lernenden entgegen, wiewohl sie in theoretischer Hinsicht nicht völlig einwandfrei ist. So gehört Kl. III, 2 (Verba, die im Präsens auf lautlichem Wege vokalischen Auslaut erhalten haben) theoretisch zu Kl. I (Verba auf Konsonanten). Vom theoretischen Standpunkte sind die alban. Verba in zwei Klassen einzuteilen: *n*-Konjugation, Nicht-*n*-Konjugation (Pedersen, Alban. Texte, S. 12). — Desgleichen ist die genaue Darstellung des Gebrauches der Präpositionen — bekanntlich bei der Erlernung jeder Sprache eine wichtige Partie — im Interesse der Lernenden freudig zu begrüßen.

Für die Kenntnis der Mundarten enthält das Werk in gelegentlichen Bemerkungen manches wertvolle Material. Sei sei hervorgehoben: Die Entwicklung des Mittelzungenlautes *ε* zu *o* im Dibranischen (S. 50), der Übergang von *dj*, *tj* zu *k'*, *ǵ* in Elbasan (S. 65), die Feststellung von Nasalvokalen im Geg. an Stellen, wo ein solcher bisher nicht beachtet wurde, wie in *rę* Wolke = tosk. *rē* — wodurch, beiläufig bemerkt, G. Meyers Etymologie dieses Wortes (: ahd. *rouh*, E.W. 362) zweifelhaft wird. Die Hervorhebung der mundartlichen Bedeutungsunterschiede zwischen längeren und kürzeren Pluralformen (S. 92, cf. auch Pedersen, K.Z. 34, 289), der 1. sing. imperf. auf *-ε* (eine Bildung, die bei G. Meyer, Gramm. fehlt, sich jedoch bei Hahn, Alb. St. 2, 71 und bei Pedersen, Alb. Texte, cf. z. B. S. 202, s. *vete* findet), die Anmerkung der geg. dialektischen Formen des Zahlwortes eins: *ńa* bei den Maltsoren, *ńinε* in Kavaja und Durazzo (S. 121, 1) — so auch Kristoforidis Lex. —, die Feststellung der Nebenform *una* des pron. pers. der 1. Person für Elbasan — bei Kristoforidis mit anderen Formen als skutar. bezeichnet — sind weitere Belege dafür, mit welcher Sorgfalt der Verfasser alle dialektischen Sprachvarietäten, deren er habhaft werden konnte, gesammelt hat.

Für die grammatische Theorie der Sprache bietet das Werk in der instruktiven Einleitung kurze, aber interessante Angaben über die Gliederung und das gegenseitige Verhältnis der Dialekte, über die typischen Unterschiede zwischen geg. und tosk. (S. 13 ff.), wobei insbesondere auch das Verhältnis

der Übergangsmundarten zu den einzelnen Dialektmerkmalen (S. 14) erwähnt wird, eine Bemerkung, die mit Dank zu begrüßen ist. Von Übergangsdialekten hatte schon Dozon, Manuel S. 162, 163 gesprochen, ohne sich jedoch auf lautliche Eigenheiten einzulassen. Auch die in der Einleitung untergebrachte Übersicht über die verschiedenen alban. orthographischen Systeme wird jedem, der die von Albanesen — und nicht nur die von europäischen Albanologen herrührenden Texte kennen lernen will —, willkommen sein. Es folgt eine Darstellung der Bestandteile des Albanesischen vom Standpunkt der Lautlehre, also die Lehre von der Vertretung der idg. und rom. Laute. Die Arbeiten G. Meyers, Miklosichs, Pedersens werden verzeichnet. Die Darstellung der Vertretung der idg. Laute fußt aber im großen und ganzen auf G. Meyer. Die Arbeiten Pedersens, die Meyers Lehre vielfach berichtigen, ja von Grund aus ändern, kennt der Verf. zwar, wie z. B. die S. 32 gegebene Etymologie von *i ǵatε* lang < *dlang-tε*, lt. *longus* — so Pedersen, K.Z. 33, 545, ferner die Erklärung von *ngà* woher (S. 30, wenigstens alternativ zum Relativstamm *q*[u]*o-* gestellt) ergibt, eine Erklärung, die Pedersen, K.Z. 36, 317 und Festskr. t. Thomsen S. 256 aufstellt, an welch letzterer Stelle übrigens auch Gründe angeführt werden, die sie als die allein richtige erkennen lassen. Allein es hätte sich empfohlen — dies sei mit Nachdruck hervorgehoben —, in diesem Teile, so insbesondere bei der Darstellung der Vertretung der idg. Gutturalreihen Pedersens Lehre (K.Z. 36, 292 ff., cf. jetzt hierüber Brugmann, K.V.G. 158, Wiedemann, BB. 27, 201) und im allgemeinen bei Anführung der etymologischen Gleichungen Pedersens andere Arbeiten viel eingehender zu berücksichtigen. Eine kleine Liste von Besserungsvorschlägen, die hauptsächlich Pedersens und Wiedemanns etymologische Ergebnisse verwerten, sei im folgenden zusammengestellt: *vεlā* Bruder, S. 25 (mit G. Meyer, A.St. 3, 36) zu idg. *bhrāter* gestellt, erklärt jetzt Wiedemann, BB. 27, 222 wohl richtiger: aisl. *svīli* brother in law, gr. *εἰλίονες = οἱ ἀδελφὰς γήμαντες, ὁμογάμβροι ἢ σύγγαμβροι*. *hek* ziehe wird S. 64 auf eine Grundform **selkō* (gr. *ἕλκω*, lt. *sulcus* S. 27) zurückgeführt; die Grundform ist **solkejō*, da *s* > *h* über *ś* nur vor dunkeln Vokalen eintritt (Pedersen, K.Z. 36, 278). *śes* verkaufe wird S. 27 nach Meyer, E.W. 402 mit engl. *to sell* verknüpft, eine Etymologie, die Pedersen, K.Z. 33, 548 mit Grund ablehnt. *si-*, *so-* in *sivjèt* heuer, *sòt* heute, *sonte* (S. 28, 149) heute abends wird nach G. Meyer, A.St. 3, 12 zu lit. *szìs*, sl. *sь* gestellt; dagegen Pedersen, Festskr. 250, K.Z. 36, 311 ff.; es handelt sich um Formen des Artikels (*s* < *tj*). Dasselbe gilt von *pas. brī*, geg. *brį* Horn (S. 29) ist wohl nur durch ein Versehen in den Abschnitt geraten, der von der Vertretung der idg. Gruppen *k̂t*, *k̂n*, *k̂s* handelt: das Wort gehört zu messap. *βρέντιον*, lt. *frons* (Meyer, E.W. 48, Walde, Lt.E.W. 247). *rī* sitze (S. 29) wird ebenfalls nach Meyer zu gr. *κλίνω*, lit. *szlěju* gestellt, wogegen sich Pedersen, K.Z. 33, 545 mit Recht wendet. *ngas* »berühre« (aber auch »treibe«) wird (S. 30, 2) als Ablautform mit *k'as* »nähere« verbunden. Nach Pedersen, K.Z. 36, 331 ist es sl. Lehnwort (r. *núkatь* treiben, antreiben, p. *nukać*, s.-kr. *nukati*). *ǵèmp* Dorn wird S. 31 — nach Meyer, E.W. 140 — mit lit. *gémbė* Nagel verknüpft, eine Deutung, die an der gr.-alb. Form *glimb* scheitert (Meyer, A. St. 5, 80, Pedersen, K.Z. 36, 334). *ǵaj*, *ǵań* jage wird mit Meyer, E.W. 136 zu aksl. *ženą*, *gnati* ge-

stellt, welche Erklärung von Pedersen, KZ. 36, 336 abgelehnt wird. Cf. auch Wiedemann, B.B. 27, 201 u. 243. *uje* Wasser wird S. 32, 63 aus einer Grundform **udnįā* hergeleitet (nach Meyer, E.W. 456). Mit guten Gründen bekämpft diese Erklärung Pedersen, K.Z. 36, 339 (Grundform: **ud*; *j* ist hiattilgend). Dementsprechend wäre auch die Anmerkung auf S. 21, wonach *j* im Auslaute von *muaj* Monat, *duaj* Garbe, *i huaj* fremd noch unerklärt sei, zu ändern. Eine Erklärung gibt nämlich Pedersen, Festskr. S. 247; es handelt sich um hiattilgendes *j*. Gegen die Herleitung von *i ralε* selten aus lt. *rallus* [S. 35, 1) u. 39, 4) nach Meyer, E.W. 372] cf. Pedersen, K.Z. 33, 593. Die Grundform ist darnach lt. *rarus*, dessen *r* dissimiliert wurden. *perendī* Gott auf *imperantem* zurückzuführen [S. 35, 6) nach Meyer, E.W. 328] ist mit lautlichen Schwierigkeiten verbunden, die Pedersen, B.B. 20, 229 hervorhebt. S. 37, Text und Anm. 3) wird *sipεr*, *süpεr* < lt. *super* als Beleg für die Regel angeführt, daß lt. *ŭ* vor Labialen zu *ü* werden kann. Doch kann alb. *sipεr* nicht dem Lt. entstammen; s. Meyer, E.W. 385, wo lautliche Gründe gegen die Annahme der Entlehnung vorgebracht werden, und Pedersen, Festskrift S. 250 und K.Z. 36, 311, wo das Wort in einen weiteren etymologischen Zusammenhang gestellt wird (cf. o. *sivjèt*). Alb. *tèr̄* Finsternis, das S. 39, 3) als Lehnwort aus lt. *tenebrae* erklärt wird, ist wohl echt albanesisch und durch Anwachsen des vorgesetzten Artikels aus dem gleichbedeutenden *εr̄ε* entstanden (G. Meyer, E.W. 97). Ein Widerspruch besteht zwischen S. 42, 5), wo *adεrój* bete an als eines der Beispiele für den Wandel von lt. intervokalischem *d* > *đ* angeführt wird, und S. 38, 4), wo dasselbe als gelehrtes Wort neuen Ursprungs bezeichnet wird. Die letztere Ansicht ist die richtige (cf. auch G. Meyer, E.W. 2). Die Etymologie *i traśε* dick < lt. *crassus* [S. 42, 8)] stößt auf lautliche Schwierigkeiten (Meyer, E.W. 435). Die Verbindung von *var̄ε* Wunde mit lt. *vulnus* (S. 60 als Beispiel für Wechsel von *r* und *l* angeführt), wird eben wegen Verschiedenheit der Liquida von Meyer, E.W. 464 abgelehnt.

Eine besonders wertvolle Bereicherung der Kenntnis von der alban. Sprache bieten die §§ 21—24, 27, 29, 37. Man findet hier Beobachtungen über die Quantität, insbesondere auch über die neu entstandenen Längen im Geg., das Verhältnis zwischen Akzent und Quantität, das Verhältnis in der Stärke der Silben untereinander, das Verhältnis von Quantität und Qualität der Vokale, die Längung von Vokalen vor *r*, *ł*, *j*. Gerade in diesen Fragen kam es dem Verfasser zustatten, daß es seine Muttersprache ist, die er wissenschaftlich zu beschreiben hatte, und daß er sich in Wien in der glücklichen Lage befand, Albanesen aus fast allen Gegenden Albaniens, insbesondere aus dem die ursprünglichen Quantitätsverhältnisse treuer bewahrenden gegischen Gebiete, abzuhören. Wie das Vorwort berichtet, erfreute sich der Verf. bei Bearbeitung dieser Partien auch der werktätigen Hilfe von Dr. Nachtigall, dessen Ohr, an Beobachtung slav. Akzentverhältnisse gewöhnt, sich auch für das Alban. als besonders geschärft erwies. Aber auch im Einzelnen konnte durch genaue Beobachtung der Quantitätsverhältnisse ein zutreffenderes Bild der Sprache, insbesondere der Konjugationsformen, gezeichnet werden, als dies bisher der Fall war. S. 159, 1) und S. 160 erfahren wir von geg. Quantitätsunterschieden zwischen Verbalformen, die sich sonst phonetisch nicht unter-

scheiden (1., 2., 3. sing. der konsonant. Verba und der Verba auf -*ï*). Auf S. 163 werden die Quantitätsunterschiede in den Formen der Verba auf -*j*, -*ń* dargelegt. Und damit gelangen wir auf das Gebiet der Formenlehre, ein Gebiet, das sprachwissenschaftlich noch recht wenig erforscht ist. Stellen sich der sprachwissenschaftlichen Erforschung des Albanesischen überhaupt bedeutende Schwierigkeiten entgegen (Schwierigkeiten, die z. B. Pedersen, K.Z. 36, 308 hervorhob), so sind sie hier doppelt groß. Man wird es daher begreiflich finden, daß gerade auf diesem Gebiete die Grammatik des Verf. einen vorwiegend praktischen Charakter hat. Von den Pluralbildungen, Possessiv-Pronomina und anderen Partien war schon oben die Rede. Die Darstellung der Possessiv-Pronomina (S. 135) kommt mit Pedersens Analyse (KZ. 36, 311), die Angaben über ihr Neutrum mit den Feststellungen desselben Gelehrten (K.Z. 34, 284) überein. Einzelnes wäre noch hervorzuheben: Wenn bei der Deklination der Femin. (S. 98) das im Tosk. erhaltene intervokalische *n* des best. Akkus. als durch Analogie entstanden erklärt wird, so hat Pedersen, Festskr. t. Thomsen S. 249 die ansprechendere, weil aus dem Wesen der bestimmten Deklination sich ergebende Erklärung gegeben: *nusenε* < **snusām tām*. *mt* wird zu *nd*, *nd* aber wandelt sich in unbetonter Stellung regelmäßig zu *n* (cf. 3. pl. praes. der Verba). Der alb. Optativ wird S. 189 — mit G. Meyer, Kurzgef. Gr. 41 — auf den lat. Conj. plusquamperf. zurückgeführt. Allein ein ganzes Modussystem als entlehnt zu betrachten, geht insbesondere bei den Unterschieden in der syntaktischen Bedeutung nicht an (cf. zu einer ähnlichen prinzipiellen Frage Pedersen, Festskr. 253). Eine andere, sich innerhalb des Alban. haltende Erklärung gab Pedersen, Alb. Texte S. 17. Darnach ist der alban. Optativ ein nach dem Muster des Conj. praes. gebildeter Conj. aor.

Eine kurze Übersicht der Wortbildung bildet den Schluß der Grammatik. Daß es dem Verf. bei Behandlung eines bisher so gut wie gar nicht dargestellten Gebietes nicht um Vollständigkeit zu tun sein konnte, ist klar und geht auch schon aus der Kapitelüberschrift »Einige Bemerkungen zur Wortbildung« zur Genüge hervor. Der Verf. behandelt hier häufiger vorkommende Suffixe, Präfixe und die Komposition. Künftiger Untersuchung muß die reichhaltigere Ausfüllung dieses Schemas vorbehalten bleiben.

Fügen wir noch hinzu, daß der Verf. durch ein Verzeichnis aller in der Grammatik vorkommenden alban. Wörter die Verwendbarkeit des Werkes erhöht hat, so haben wir den Inhalt skizziert. Dieses Wortregister zeigt, daß das Buch auch in lexikalischer Hinsicht in manchen Punkten über Meyer hinausgeht. So verzeichnet S. 240 neben *ϑelε* tief die geg. Form *kϑeľ*, die bei Meyer fehlt. (So auch schon Kristoforidis, Lexik. S. 157.) Ebenso fehlt *godī* f. Vertrag (Pekm. S. 244) bei Meyer, E.W. s. *godis*. *mağār* (Mirdita, Dibra S. 257) ergänzt Meyer, E.W. 253, der bloß *magár* bietet. S. v. *sieľ* (geg. *sīľ*) S. 272, wird nebst »bringe« auch die speziell geg. Bedeutung »drehe um« angegeben, was auch in etymologischer Hinsicht interessant ist. Bestätigt doch diese Angabe in schlagender Weise Pedersens Deutung dieses Verbums (K.Z. 36, 322): lt. *colo*, gr. *ἐν-τέλλω*, die aus semasiologischen Gründen noch von Walde, Lt. E.W. 123 angezweifelt wurde. — Auch die Lautgestalt eines Wortes phonetisch getreuer festzustellen, sind wir dank dem Wortregister in der Lage. Man nehme bei-

spielsweise den Unterschied zwischen *r* und *r̄*, zwischen *e* und *ε*. Meyer schreibt z. B. *ruš́* Traube (E.W. 371). Pekmezi (S. 271) — in Übereinstimmung mit Kristoforidis, Lex. S. 365 — *r̄uš́*. Meyer verzeichnet S. 111 s. *frę-ni dεfreń* erfreue — in Übereinstimmung mit Kristoforidi, l. c. 98 —, Pekmezi schreibt S. 235 *dẹfréj*, südt. *éń* u. a. m.

Damit sei von dem Werke Abschied genommen. Alle Freunde der alban. Studien — und seit Miklosich sind sie ja gerade unter den Slavisten nicht selten — werden gerne zugeben, daß Pekmezis Grammatik, verglichen mit früheren Arbeiten ähnlichen Inhalts, einen bedeutenden Schritt nach vorwärts darstellt.

Wien. *Norbert Jokl.*

Толковый словарь живого великорусскаго языка Владиміра Даля. Третье, исправленное и значительно дополненное, изданіе подъ редакціею проф. И. А. Бодуэна-де-Куртенэ. Изданіе товарищества М. О. Вольфъ. С.-Петербургъ и Москва 1903—1909. 4 Bde.

Die zweite, 1880 bis 1882 erschienene Auflage des Dahlschen Wörterbuchs war schon seit vielen Jahren vergriffen und eine neue Auflage dieses großen Lexikons der heutigen großrussischen Volkssprache war daher längst notwendig geworden. Wie der Verleger im Vorwort zum ersten Bande mitteilt, sprach sich die Mehrzahl der von ihm befragten Gelehrten dahin aus, daß das Wörterbuch keiner völligen Umarbeitung zu unterziehen sei, sondern Plan und Anlage des Werkes unverändert bleiben müßten, Berichtigungen und Ergänzungen dagegen in die neue Auflage aufgenommen werden sollten. Diese Ansicht teilte Professor Baudouin de Courtenay, der die mühevolle und, wie sich bald zeigte, auch zeitraubende Aufgabe übernahm, die dritte Auflage des Lexikons herauszugeben. Er verzichtete daher darauf, die ersten Auflagen nur als wertvolle Materialsammlung zu behandeln und aus diesem Material ein völlig neues Wörterbuch nach allen Regeln der modernen Lexikographie zu schaffen, und beschränkte sich darauf, das Werk nach zwei Richtungen hin einer Neubearbeitung zu unterziehen. Erstens waren zahlreiche, in den bisherigen Auflagen fehlende Wörter oder Erklärungen von Wörtern aufzunehmen. Diese Ergänzungen und Nachträge sind dem »Опытъ областнаго великорусскаго словаря« (St. Petersburg 1852), den »Дополненія къ опыту областнаго великорусскаго словаря« (St. Petersburg 1858), die beide höchst unkritisch zusammengestellt sind und deshalb nur mit Vorsicht zu benutzen waren, und dem seit 1891 erscheinenden Wörterbuch, das die Petersburger Akademie herausgibt, entnommen. Ferner den in den 60er und 70er Jahren veröffentlichten Nachträgen von Grot, Danilevskij, Naumov und Schein, zahlreichen neueren Idiotika, den eigenen Sammlungen des Herausgebers und dem reichhaltigen lexikographischen Material, das diesem von vielen Gelehrten und anderen Personen aus Rußland, Deutschland und Holland zugesandt wurde. Über die benutzten Quellen gibt das im vierten Bande abgedruckte Verzeichnis der Abkürzungen Aufschluß. Zweitens galt es manche technischen

Mängel, Unzulänglichkeiten und Fehler der früheren Auflagen zu beseitigen. Viele Wörter sind in ihnen nur nach langem Suchen zu finden, weil Dahl sie in den Wortgruppen (гнѣзда) versteckt hat und dazu mitunter in Wortgruppen, in die sie gar nicht hineingehören. An den nach der alphabetischen Reihenfolge diesen Wörtern zukommenden Stellen sucht man sie indessen vergeblich. Durch diese verkehrte Anordnung ist die Benutzbarkeit der beiden ersten Auflagen sehr erschwert. Der Herausgeber hat diesen überaus störenden Mangel beseitigt, indem er solche Wörter an den ihnen gebührenden Platz gestellt hat und bei jedem Wort auf das Stichwort der betreffenden Wortgruppe verweist. Wörter, die von Dahl fälschlich in Gruppen aufgeführt werden, wo sie nicht stehen dürfen, sind aus diesen Gruppen nun entfernt worden und haben mit den zu ihnen gehörigen Erklärungen ihren besonderen Platz erhalten. Die Zahl der Wortgruppen ist daher jetzt eine bedeutend größere. Dahl hat andrerseits oft Wörter, die zusammengehören, nicht in einer Gruppe vereinigt, sondern getrennt. In solchen Fällen ist seine Anordnung beibehalten worden, um das Auffinden nicht zu erschweren. Die Dahlschen Wortgruppen sind überhaupt oft willkürliche und in unwissenschaftlicher Weise geschaffene Gebilde. Was die Behandlung von graphischen Homonymen und der mit Präfixen zusammengesetzten Zeitwörter betrifft, so sei auf das Vorwort des Herausgebers verwiesen. In gewissen Fällen hat der Herausgeber den Gen. Sg. oder den Nom. Pl. angegeben, so beim Akzentwechsel. Der Akzent ist mit großer Sorgfalt behandelt, in einigen Fällen war es jedoch nicht möglich, ihn festzustellen. Auch die von Dahl sehr willkürlich angewandte Interpunktion ist nach Möglichkeit verbessert worden. Ferner wird stets das Geschlecht angegeben, was Dahl zuweilen unterlassen hat. Das Zeichen ё wird von Dahl überhaupt nicht gebraucht, der Herausgeber schreibt es überall, wo die Aussprache es verlangt. Nach ж, ч, ш und щ schreibt er dagegen nicht ё, sondern о (счотъ, о чомъ, шолкъ, жонъ, щотка). Andere Abweichungen von der Orthographie Dahls erschweren die Benutzung des Lexikons ebensowenig, wie die Einführung von о statt е oder ё, da in allen solchen Fällen gewissenhaft verwiesen wird.

Die bereits kurz erwähnte Behandlung der Dahlschen Wortgruppen oder Artikel ist übrigens nicht konsequent durchgeführt worden. Der Herausgeber hat die im Vorwort aufgestellten Grundsätze über seine Behandlung der Wortgruppen vom Buchstaben »H« ab nicht mehr befolgt und, um Raum zu sparen, später die Dahlschen Wortgruppen, wenn es nötig war, nicht mehr unangetastet gelassen noch auch auf ihre Stichwörter verwiesen, sondern die betreffenden Wörter aus den Gruppen entfernt und an die Stelle gebracht, wo sie nach der alphabetischen Reihenfolge stehen müssen. — Dankenswert ist das Verzeichnis der Abkürzungen. In den früheren Auflagen fehlt ein solches. Die Dahlschen Abkürzungen sind aber oft nicht ohne weiteres zu verstehen. Zu den technischen Mängeln seines Werkes gehört es auch, daß er oft mehrere Abkürzungen für dasselbe Wort gebraucht, statt einer. Die Bedeutung einiger von Dahl erdachten Abkürzungen ist auch dem Herausgeber unklar geblieben, und das fast vierzehn Seiten füllende, sorgfältig zusammengestellte Verzeichnis begnügt sich manchmal damit, nach völlig rätselhaften

Abkürzungen bloß ein Fragezeichen zu bringen. Findigen Benutzern wird es jedoch nicht schwer fallen, gewisse Abkürzungen Dahls zu verstehen, an deren Deutung sich das Verzeichnis gar nicht heranwagt, wie z. B. »ур.-спб.«, »лѣсич.« und »Солов.« Auf S. V des Verzeichnisses (Sp. 3) liest man Крбс. — князь А. М. Курскій, писатель XVI вѣка. Es muß Курбскій heißen; der Zusatz ist unnötig. Ebenda wird Котошихинъ als писатель XVI вѣка bezeichnet, er lebte aber im XVII. Jahrh. Der Zusatz слово изъ его сочиненія ist ebenfalls unnötig und fehlt auch gewöhnlich nach den Namen anderer Schriftsteller. Es ist überflüssig, solche selbstverständlichen Bemerkungen zu machen, dies geschieht aber trotzdem zuweilen, z. B. bei den Erklärungen der Abkürzungen der Namen Kol'covs, Karamzins, Nekrasovs, Gončarovs, Gogol's, Gnědičs, Saltykovs, Puškins u. a. m.

Der Dahlsche Text ist vom Herausgeber nirgends verändert worden; alle Zusätze, die vom Herausgeber herrühren, sind durch eckige Klammern als solche kenntlich gemacht. Der Benutzer kann somit sofort erkennen, was ergänzt und hinzugefügt oder berichtigt worden ist. Die vom Herausgeber geleistete Arbeit, über deren Umfang im Nachwort mit einer gewissen Selbstgefälligkeit und Selbstzufriedenheit genaue Angaben gemacht werden, ist riesengroß. Sie hat volle sieben Jahre beansprucht. An Ergänzungen enthält die dritte Auflage allein 33,6 Druckbogen. Es wurden sechs und sieben, zuweilen zwölf Korrekturen gelesen. Trotz dieser anerkennenswerten Sorgfalt sind aber noch zahlreiche Druckfehler stehen geblieben, die auch das Verzeichnis der Druckfehler, das nicht weniger als 26 Seiten umfaßt, nicht enthält.

Bei den Lehnwörtern hatte Dahl meist nur die Sprache angegeben, aus der sie entlehnt sind, ohne jedoch dabei stets das Richtige zu treffen. Der Herausgeber hat die vielen falschen Angaben berichtigt und gewöhnlich auch das betreffende Wort selbst hinzugefügt. Man findet nun in der Regel die Form, die das Lehnwort in der betreffenden Sprache hat, richtig angegeben. Bei Lehnwörtern aus den orientalischen Sprachen wird nur die Sprache genannt. Im ersten Bande vermißt man auch bei vielen Wörtern, die nicht aus orientalischen Sprachen stammen, die Angabe der fremdsprachlichen Form. Erst vom Buchstaben »Г« ab ist die Behandlung der Lehnwörter eine ziemlich einheitliche; sie bildet aber jedenfalls die schwächste Seite des ganzen Werkes, das auf diesem Gebiete noch sehr verbesserungsbedürftig ist. Zahlreiche Flüchtigkeiten fallen auf. Bei догма fehlt die griechische Form. Bei бомъ wird auf »Baum« verwiesen, die holländische Form fehlt; гербъ (poln. herb) wird überhaupt nicht als Lehnwort bezeichnet. Bei рисовать wird auf poln. rysować verwiesen, bei рисунокъ fehlt dagegen poln. rysunek. Kurz, die Behandlung der Lehnwörter ist unzulänglich.

Man hat den Herausgeber in Rußland heftig angegriffen, weil er auch sogenannte »unanständige« Wörter, die in den früheren Auflagen fehlen, aufgenommen hat. Er verteidigt sich im Nachwort gegen diese natürlich ganz unberechtigten und haltlosen Vorwürfe. Daß er gar nicht berechtigt war, solche Wörter auszuschließen, braucht an dieser Stelle nicht erst betont zu werden. Auch Dahl hat übrigens einige anstößige Wörter verzeichnet. Im

ersten Bande sind unter den Stichwörtern блядь, ети, жопа viele erst jetzt aufgenommene Wörter dieser Art zu finden, die ganze Wortgruppen bilden. Andere vulgäre und obscöne Ausdrücke wie пердѣть, пизда und хуй sucht man ebenfalls nicht mehr vergebens.

Durchaus berechtigt ist dagegen ein anderer Vorwurf, der dem Herausgeber in Rußland von vielen Seiten gemacht worden ist, und sein Versuch, auch diesen Vorwurf im Nachwort zu entkräften, ist nicht geglückt. Man hat es getadelt, daß die Erklärungen einiger Wörter von den politischen Anschauungen des Herausgebers beeinflußt worden sind. Es genügt, auf das zu партія und патріотизмъ vom Herausgeber Bemerkte zu verweisen. Wir lesen dort: „Всякая партія жизнеспособна лишь въ томъ случаѣ, когда она опирается на массы. Прокламація »Бѣлаго передѣла« — партіи террористовъ-консерваторовъ. Это тайное сообщество имѣетъ свою предшественницу — партію »Бѣлаго голубка«, образовавшуюся во времена Лориса-Меликова. Партіи могутъ быть не только политическія, но тоже литературныя, художественныя или въ области искусства. Политическія партіи возможны собственно только въ конституціонномъ государствѣ, съ народнымъ представительствомъ; гдѣ нѣтъ конституціи, не можетъ быть и партій въ строгомъ смыслѣ этого слова; тамъ могутъ существовать только сообщества, заговоры и т. п., въ родѣ »соціально-революціонной партіи«, но ничуть не явныя, общепризнанныя и свободно дѣйствующія партіи.“ Diese Belehrung über das Wesen und die Existenzberechtigung von politischen Parteien gehört nicht in ein Lexikon. Noch seltsamer ist das zu патріотизмъ Bemerkte. Es mag indessen genügen, nur den ersten Teil dieser Erklärung hier anzuführen. Sie beginnt ganz unvermittelt, wie folgt: „Непризванные носители истинно-русскихъ идеаловъ, всѣ эти Крушеваны и Карлы Амаліи Грингмуты, находятъ возможнымъ выступать въ качествѣ выразителей истинно-русскихъ стремленій, истинно-русскихъ патріотовъ и призывать къ избіенію измѣнниковъ. Блиновы не кичатся своимъ патріотизмомъ и съ гнѣвомъ отшвырнутъ отъ себя кличку »патріота«, какъ нѣчто грязное, захватанное окровавленными руками Крушевановъ и имъ подобныхъ. Патріотизмъ охранниковъ, хулигановъ и »чорной сотни« прямо пропорціоналенъ возможности безнаказанно грабить.“ Wollte der Herausgeber in den politisch bewegten Zeiten, wo er das Angeführte schrieb, in jenen Wirren, die man die russische Revolution genannt hat, seine politischen Gegner angreifen und die Kruševans und Gringmuths brandmarken, so durfte er für diesen Zweck keinesfalls die Spalten des Dahlschen Lexikons benutzen. — Die Zitate und Erklärungen des Herausgebers sind oft von unnützer Länge und gehen mehr in die Breite als in die Tiefe. So kann von dem Zitat s. v. »Засилье« die Hälfte gestrichen werden.

Der Verleger hat das Werk, dessen Subskriptionspreis 20 Rbl. betrug, nicht so ausgestattet, wie man erwarten durfte. Er hat die im Vorwort von ihm gegebenen Versprechungen nicht gehalten. Das Papier ist minderwertig, es scheint auch nicht holzfrei zu sein und ist nicht immer von gleicher Beschaffenheit. Die griechische Schrift ist ein wahres Augenpulver. Der Druck ist stellenweise undeutlich, viele Typen sind schadhaft. Wir stellen in West-

europa an die Ausstattung eines derartigen Lexikons Anforderungen, die die Wolffsche Druckerei zu erfüllen nicht in der Lage ist.

Posen. *W. Christiani.*

Nikolaus Gogol. Sämmtliche Werke. In 8 Bänden. Herausgegeben von Otto Buek. Band 1. München und Leipzig bei Georg Müller 1909. (XXXI, 469 S.); Band 2, ib. (489 S.) 8⁰.

Der erste Band dieser ersten deutschen Gesamtausgabe der Werke Gogol's enthält den ersten Teil der »Toten Seelen«. Dem Roman ist eine vortreffliche Einführung von Nestor Kotljarevskij vorausgeschickt, in der der russische Forscher sowohl diese tragikomische Dichtung ausführlich analysiert, wie auch das gesamte Schaffen Gogol's würdigt. Kotljarevskij wird sowohl der romantischen Veranlagung des Künstlers, wie dem großen Talent Gogol's zur realistischen Lebensschilderung gerecht. Manches, worauf der Herausgeber in seiner kurzen Vorrede hinweist, wird von Kotljarevskij in seinem Essay eingehend ausgeführt. Die geistigen Lebenskämpfe Gogol's werden verständnisvoll behandelt. Im Anhang werden u. a. die Vorrede zur zweiten Auflage des ersten Teils der »Toten Seelen«, der Schluß des neunten Kapitels in veränderter Fassung und zwei Fassungen der Geschichte vom Hauptmann Kopejkin mitgeteilt. Knappe chronologische Angaben über den Inhalt des Bandes beschließen ihn.

Die vom Herausgeber besorgte Übersetzung der »Toten Seelen« ist ansprechend und gefällig. Dr. Buek hat seine nicht leichte Aufgabe geschickt gelöst. Die lyrischen Partien des Romans sind mustergiltig wiedergegeben, die amüsante Geschichte vom Hauptmann Kopejkin ist gut übertragen. Der Übersetzer trifft hier den Ton ebenso richtig, wie bei der Wiedergabe der Reden Selifans oder der Lügengeschichten und des unzusammenhängenden Geschwätzes des groben Nozdrevs. Manches ist jedoch nicht ganz einwandfrei wiedergegeben. So hat der Übersetzer z. B. das Komische in der Fassung des Schildes nicht verstanden, wenn er den Satz: »Попадались почти смытыя дождемъ вывѣски съ кренделями и сапогами, кое-гдѣ съ нарисованными синими брюками и подписью какого-то *Аршавскаго* портного« wie folgt übersetzt: »Hie und da sah man vom Regen verwaschene Schilder [N.B. почти ist unübersetzt geblieben], auf denen ein Bretzel [N.B. es heißt die Bretzel] oder ein Stiefel, oder eine [N.B. soll heißen ein] Paar blaue Hosen abgebildet waren, und die die Unterschrift zierte: Arschawski, Schneidermeister« (S. 7 u. 8). »*Аршавскаго* портного« ist doch natürlich nur eine komische Verstümmelung von »*Варшавскаго* портного«. Dem Übersetzer blieb es vorbehalten, hier einen Familiennamen zu entdecken. »Ein Bretzel« (statt: eine Br.) und »eine Paar blaue Hosen« sind wohl nur Druckfehler. An solchen mangelt es leider überhaupt nicht. Ich zähle bloß folgende auf: Tulasche = Nadel (S. 2), Charankin [Харпакинъ] (S. 68), Pljeschako [Плѣшаковъ] (S. 68), ein potenziertes Cliquot [двойное клико] (S. 100), Gitarre (S. 102), Telhatnikow [Телятниковъ] (S. 224), Popor [Поповъ] (S. 226), Dimitrwejewitsch [Дмитріевичъ] (S. 256), Zipararowitsch

[Захарьевичъ] (S. 260), Marha [Марья] (S. 285), Fjoder [Өедоръ] (S. 285), Wossiljewitsch (S. 285), Augenlied (S. 318), Makdonald (S. 321), Restaurant von Palkiku [Палкинскій трактиръ] (S. 342), Schamschajew [Шамшаревъ] (S. 407). Es sind meist Namen, die Opfer des Druckfehlerteufels geworden sind. Die Transkription der Namen ist übrigens eine ganz willkürliche. Man vermißt da die philologische Akribie. So schreibt Buek z. B.: Pluschkin und Pljuschkin, Karobotschka und Korobotschka, Sabakewitsch, Semjonowitsch, aber Ssyssoi, Patzelujeff und Pozelyjew, Mitjaj (Митяй), aber Minjaj (Миняй), Kufschinnikow, Ponomarjow, Protopopow; er richtet sich also zuweilen nach der Aussprache, zuweilen nach der Schreibung. Falsch sind Formen wie »Petschaften« (S. 250), der Nominativ der Mehrzahl, und »eine goldene Petschaft« (S. 133); es muß »Petschafte« und »ein goldenes Petschaft« heißen. »Тараканъ« (Küchenschabe, Schabe, auch Schwabe) übersetzt Buek mit »Schwabenkäfer« (S. 2 und S. 292). Das ist ein ebenso schwerfälliges, merkwürdiges und häßliches Wort, wie etwa »Pudelhund« oder »Ponypferd«. Sehr glücklich ist dagegen die Wiedergabe der vielen Schimpfwörter. Dazwischen bleibt ein originelles Wort leider unübersetzt, so z. B. wenn der Kutscher Selifan seinem Pferde zuruft: »Ты знай свое дѣло, панталонникъ ты нѣмецкій!« und es dafür (S. 58) heißt: »Tu deine Pflicht, du deutscher . . . . . !« Der bekannte Ausspruch des sangroben Sobakevič: »мошенникъ на мошенникѣ сидитъ и мошенникомъ погоняетъ« verliert viel von seiner Urwüchsigkeit und Eigenart, wenn Buek den Grobian dafür sagen läßt: »Da sitzt ein Spitzbube auf dem andern« (S. 154). Unrichtig ist die Übersetzung von »бѣлая каменная богадѣльня« durch »das armselige Asyl für alte Frauen« (S. 299). Wenig glücklich erscheint mir das Sprichwort »русскій человѣкъ заднимъ умомъ крѣпокъ« durch »der Verstand des Russen ist von hinten am stärksten« wiedergegeben (S. 317). Durch ein Versehen ist S. 353 die Negation weggelassen. Es muß dort heißen: »weil er den Grund nicht einsehe, warum man das nicht tun solle« (»потому что не видитъ причины почему не продать«). Bei einer sorgfältigeren Korrektur wären zahlreiche Flüchtigkeitsfehler vermieden worden. Auch die sehr nachlässige Interpunktion muß getadelt werden: fast auf jeder zweiten oder dritten Seite fehlt ein Komma, fehlen Anführungszeichen oder stehen dort, wo sie nicht hingehören. Oft vermißt man die letzte Feile, denn wohl nur so ist an vielen Stellen die Verwendung des schwerfälligen Relativpronomens ‚welcher' zu erklären, wo ‚der' diesem langweiligen Wort vorzuziehen ist. In der wortreichen Antwort des dummen Bauern auf die Frage nach Manilowka (S. 27) fällt das Fremdwort auf, wenn die Behauptung »а Заманиловки тутъ вовсе нѣтъ« so übersetzt wird: »Ein Samanilowka aber existiert hier nicht«. So spricht kein Bauer. Ein »чубарый конь« oder »чубарый« ist ein »Scheck« oder eine »Schecke«. Die von Buek gebrauchte Form »der Schecke« geben die deutschen Wörterbucher dagegen nicht an. Überflüssig ist das »um« im Satz: »Das Geld, das dazu hätte dienen können, um das Gut etwas in die Höhe zu bringen« (S. 419). Ebenso ist das zweite »sie« zu streichen im Satz: »Sie befanden sich in dem Alter, wo man die Kinder schon am Tische mitessen, aber sie noch auf hohen Stühlen sitzen läßt« (S. 40). Das Adjektiv »корельскій« lautet im Deutschen nicht »korelisch« (S. 3), sondern »karelisch«;

»штучныя выкладки изъ корельской березы« sind eingelegte Verzierungen aus Birkenmasern. Buek schreibt »eingelegte Verzierungen aus Korelischem Birkenholz«, was der deutsche Leser schwerlich verstehen wird. Unter »корельская береза« versteht der Russe eben Birkenmasern. Von einer Flasche »Kislischtschi (Kaltschale)« liest man auf S. 10. Das Getränk heißt aber »кислыя щи«. Mit der Anmerkung auf S. 337 weiß der Leser nichts anzufangen, denn im Text ist kein Wort mit einem *) versehen. Worauf soll sich die Fußnote beziehen? »Варенье« wird durch »Kompott und Marmelade« (S. 159) wiedergegeben; später durch »Eingemachtes«. Daß der Name »Вшивая-Спѣсь«, den Gogol' einem Dorf beilegt, ein Spottname ist, hat der Übersetzer übersehen, denn er schreibt »Wschiwaja Spess« (S. 327) und übersetzt den Namen nicht. Auch der Name des ebenda genannten anderen Dorfes »Задирайлово« ist unübersetzt geblieben. In zahllosen ähnlichen Fällen übersetzt Buek dagegen die von Gogol' erfundenen komischen Namen und meist recht treffend.

Der zweite Band dieser Gogol'ausgabe enthält den zweiten Teil der »Toten Seelen« und die Novellen »Der Mantel«, »Die Nase« und »Das Porträt«. Die Buek'sche Übertragung der »Toten Seelen« zeichnet sich auch hier durch eine gute, gefällige Sprache aus, ist indessen nicht ganz frei von Fehlern und Ungenauigkeiten. So hat der Übersetzer die Bedeutung von играть in dem Satz: »И надъ всѣмъ этимъ собраньемъ деревъ и крышъ старинная деревянная церковь возносилась своими пятью позлащенными играющими верхушками« nicht verstanden, denn er übersetzt: »Und hoch über dieser Masse nah beieinander liegender Häuser und Bäume streckte eine altertümliche Kirche ihre fünf vergoldeten Türme in die Luft, deren jeder ein Glockenspiel enthielt« (S. 2/3). Das Verbum bedeutet hier »funkeln, blitzen«. Auch верхушка ist ungenau verdeutscht, es bedeutet nicht ‚Turm', sondern ‚Spitze', ‚Turmspitze', wie верхъ an einer andern Stelle, wo von den золотые верхи церкви (derselben Kirche) die Rede ist und der Übersetzer dafür die Einzahl setzt (»die goldene Spitze des Kirchturms«, S. 23). Statt von Wassermühlen liest man S. 3 von Windmühlen. »Людное большое селенье« ist dem Übersetzer »ein großes von Menschen bewohntes Dorf« (S. 4). Der Satz: »Да вѣдь чинишка на немъ-дрянь« ist vom Übersetzer weggelassen worden (S. 5). Mißglückt ist S. 29 die Beschreibung der Tierlaute. »Въ травѣ дергаетъ дергунъ« = »der Wiesenknarrer pfeift im Grase«. Dieser Vogel pfeift nicht, sondern knarrt. Es ist von der Schnarrwachtel die Rede, die bekanntlich so heißt, weil sie eben schnarrt. »Блеетъ поднявшийся на воздухъ барашекъ« = »eine Schnepfe blökt während sie sich in die Luft schwingt«. Die hier erwähnte Schnepfe blökt nicht, sie meckert. Eine arge Entgleisung ist Buek passiert, als er den Satz: »Въ концѣ деревни лысый Пименъ, дядя всѣхъ крестьянъ, держалъ кабакъ, которому имя было Акулька« wie folgt übersetzte: »Am Ende des Dorfes Lyssÿer Pimen war eine Schenke, die einem gewissen Akulka gehörte, den man den Bauernvater nannte« (S. 48). »Въ полчаса съ небольшимъ« heißt nicht »In einer knappen halben Stunde« (S. 57). Wohl nur ein Schreibfehler ist es, wenn der General Betriščev Čičikov fragt: »Dir die toten Seelen abzukaufen?« (S. 71); es muß »zu verkaufen«

heißen, denn Gogol' läßt den General fragen: ›Чтобы отдать тебѣ мертвыхъ душъ?‹ Kostanżoglos Äußerung über die Kathedersozialisten: ›дуракъ на дуракѣ сидитъ и дуракомъ погоняетъ‹ verliert auch hier etwas an Eigenart, wenn es dafür nur heißt: ›Ein Narr sitzt auf dem andern‹ (S. 116). Wenig sorgfältig ist die Korrektur. Von ärgeren Druckfehlern führe ich an: ›Die schlanken *rosigen* Mädchen‹ statt ›*rassigen*‹ auf S. 48 (породистыя стройныя дѣвки). S. 96/97 stehen die Worte: ›Ich habe nicht Zeit, mich auch noch mit Musik abzugeben‹ zweimal hinter einander; auch ist hier ›подавно‹ ausgelassen, denn Frau Kostanżoglo sagt zu ihrem Bruder: ›музыкой мнѣ и подавно некогда заниматься‹. S. 118 muß es statt ›kosten‹ ›Karten‹ heißen. Einige Personennamen sind, wie schon in der Übersetzung des ersten Teils des Romans, Opfer des Druckfehlerteufels geworden. Тентетниковъ wird stets Tentennikow genannt, S. 32 liest man Ulenka (Улинька), S. 109 Perdrschtschew (Предищевъ), S. 164 ›Möbel vom Hombs‹ (мебели Гамбса). Falsche Indikative stören auf S. 46: ›Er erkundigte sich nach allem, nach dem Wo und Wie und fragte, wie es mit dem Haushalt stehe, wieviel Getreide verkauft werde, was im Frühjahr und Herbst für Korn gemahlen *wird*, wie jeder Bauer *heißt*, wer mit diesem und jenem verwandt *ist*, wo er seine Kuh gekauft *hat*, womit er sein Schwein *füttert*, mit einem Wort er vergaß nichts.‹ Aus der герцогиня Лавальеръ ist S. 103 eine ›Gräfin Laveillère‹ geworden. In dem Satz: ›Er erzählte Tschitschikow sofort, es habe gar keinen Zweck, ein Provinzgymnasium zu besuchen, er und sein Bruder *haben* die Absicht nach Petersburg zu fahren, weil es sich ja doch nicht lohne in der Provinz zu leben . . .‹ (S. 78) soll *haben* offenbar einen Konjunktiv darstellen, aber *dieser* Konjunktiv des Präsens ist ein Papiergespenst, er kann gar nicht als Konjunktiv gefühlt werden; das *haben* muß darum durch ein *hätten* ersetzt werden.

Die von Mario Spiro und S. Bugow besorgte Übersetzung der Novellen ist frei von Russizismen und liest sich glatt, läßt aber recht oft an Genauigkeit viel zu wünschen übrig. Die Übersetzer geben sich nicht immer die Mühe, den Text des Originals in getreuer Verdeutschung zu bieten. Für ihre Art und Weise zu übersetzen ist folgende Stelle bezeichnend: ›,Да три полсотни слишкомъ надо будетъ приложить, сказалъ Петровичъ и сжалъ при этомъ значительно губы. Онъ очень любилъ сильные эффекты, любилъ вдругъ какъ-нибудь озадачить совершенно и потомъ поглядѣть искоса, какую озадаченный сдѣлаетъ рожу послѣ такихъ словъ. Полтораста рублей за шинель! вскрикнулъ бѣдный Акакій Акакіевичъ, вскрикнулъ, можетъ-быть, въ первый разъ отъ-роду, ибо отличался всегда тихостью голоса.‹ — ›So was wie hundertundfünfzig Papierrubel werden Sie schon anwenden müssen‹, erwiderte der Schneider, indem er die Lippen zusammenkniff. Dieser Schneider liebte die starken Effekte und fand ein ganz besonderes Vergnügen darin, seine Kunden zu verblüffen und dann mit seinem einzigen schielenden Auge den Ausdruck ihres Gesichts zu beobachten. ›Hundertundfünfzig Rubel für einen Mantel?‹ sagte Akaki Akakiewitsch. Und der Titular-Rat sprach diese Worte mit einem Ton aus, der fast einem Schrei glich, vielleicht dem ersten, den er seit seiner Geburt ausgestoßen hatte, denn gewöhnlich sprach er ja mit großer

Furchtsamkeit« (S. 243). Hier ist die Übersetzung, wie überhaupt sehr häufig, weit wortreicher als das Original. Mitunter wird auch manches weggelassen und anderes hinzugesetzt, z. B. bei der Wiedergabe folgender Stelle: »Дорогою задѣлъ его всѣмъ нечистымъ своимъ бокомъ трубочистъ и вычернилъ все плечо ему; цѣлая шапка извести высыпалась на него съ верхушки строившагося дома. Онъ ничего этого не замѣтилъ, и потомъ уже, когда натолкнулся на будочника, который поставя около себя алебарду, натряхивалъ изъ рожка на мазолистый кулакъ табаку, тогда только немного очнулся, и то потому, что будочникъ сказалъ: „Чего лѣзешь въ самое рыло? развѣ нѣтъ тебѣ трухтуара?“ Это заставило его оглянуться и поворотить домой. Здѣсь только онъ началъ собирать мысли, увидѣлъ въ ясномъ и настоящемъ видѣ свое положеніе, сталъ разговаривать съ собою уже не отрывисто, но разсудительно и откровенно, какъ съ благоразумнымъ пріятелемъ, съ которымъ можно поговорить о дѣлѣ самомъ сердечномъ и близкомъ.« — »Ein Schornsteinfeger schwärzte ihm beim Vorübergehen den Rücken. Von einem im Bau befindlichen Hause herab fiel ihm eine ganze Mütze mit Gips [!] auf den Kopf; er jedoch sah und merkte nichts. Erst als er mit gesenktem Haupte [!] gegen einen Wachtposten stieß, der ihm mit vorgehaltener Hellebarde den Weg versperrte [!] und ihm [!] aus seiner Dose Tabak auf die schwielige Hand schüttete, erwachte er rauh aus seinen Träumen. »Was tust du hier?« schrie ihn der brutale Hüter der öffentlichen Ordnung [!] an; »kannst du nicht, wie es sich gehört, auf dem Trottoir gehen?« Dieser plötzliche Anruf riß Akaki Akakiewitsch endlich völlig aus dem Zustande der Betäubung. Er sammelte wieder seine Gedanken, überblickte kaltblütig die Situation und ging ernst und freimütig mit sich zu Rate wie mit einem Freunde, dem man alle seine Herzensgeheimnisse anvertraut« (S. 244/5). Endlich noch folgender Passus zum Beweis für die ungenierte Behandlung des Originals durch die Übersetzer: »и еслибы даже директоръ былъ такъ милостивъ, что вмѣсто сорока рублей наградныхъ опредѣлилъ бы сорокъ пять или пятьдесять, то все-таки остается какой нибудь самый вздоръ, который въ шинельномъ капиталѣ будетъ капля въ морѣ.« — »Und sollte — ein unerwartetes Glück! — der Direktor etwa die Gratifikation von vierzig auf fünfzig Rubel erhöhen, was wäre schließlich dieser magere Überschuß im Vergleich mit der unerhört hohen Summe,! die Petrowitsch für den Mantel gefordert hatte? Ein Tropfen Wasser im Ozean« (S. 247). In der Übersetzung des »Mantels« finden sich eine Unmenge von Stellen, wie die angeführten. Als nachahmenswert möchte ich ein solches Umspringen mit dem Urtext nicht bezeichnen. Für den periodenreichen, eigenartigen Stil Gogol's haben die Übersetzer nicht das geringste Verständnis. Sie zerhacken die Sätze, wie es ihnen paßt; ihre Übersetzung des »Mantels« ist nicht stilgetreu und kann daher nur als eine ganz mittelmäßige Leistung bezeichnet werden. Daß das Übersetzen eine Kunst ist, muß den Herren Spiro und Bugow erst gesagt werden. Die »hohe Persönlichkeit«, an die sich der arme Akakij Akakievič wendet, wird von Gogol' später zuweilen генералъ genannt; daraus machen die Übersetzer stets einen ‚General-Direktor'. Ich mache noch auf folgende Stelle aufmerksam, aus der man sich ein richtiges Urteil über die Arbeit von Spiro und Bugow bilden kann: »Акакія Акакіевича свезли и похоронили. И

Петербургъ остался безъ Акакія Акакіевича, какъ будто бы въ немъ его и никогда не было.« = »Akaki Akakiewitsch wurde in ein Leichentuch gehüllt und nach dem Kirchhof gebracht, auf dem man ihn beisetzte. Die große Stadt Petersburg fuhr in ihrem gewöhnlichen Leben fort, wie wenn der Titularrat niemals existiert hätte« (S. 272). Einheitliche Schreibungen verschmähen die Übersetzer. Bald liest man »Titularrat«, bald »Titular-Rat«. Die Eigennamen sind oft entstellt: S. 267 Baschmakschin (Башмачкинъ), S. 281 Obuhoffbrücke (Обуховъ мостъ). Ohne auf die Übersetzung der beiden anderen Novellen näher einzugehen, will ich bloß auf die falsche Übersetzung des Satzes »Маіоръ Ковалевъ носилъ множество сердоликовыхъ печатокъ« = »Major Kowalew trug an der Uhrkette eine ganze Sammlung von kleinen Korallenberlocken« (S. 293) hinweisen. Сердоликъ heißt nicht Koralle, sondern Karneol.

Im Anhang (S. 427—489) werden die wichtigsten Varianten zum zweiten Teil der ,Toten Seelen' und chronologische Angaben über die Entstehung des Romans wie der Novellen mitgeteilt. Auch die ursprüngliche Fassung eines längeren Abschnitts aus der Novelle »Die Nase« und der ursprüngliche Schluß dieser Novelle, wie er im »Sovremennik« lautet, sind im Anhang abgedruckt, der u. a. noch die Mitteilungen Arnoldis über den Inhalt mehrerer Kapitel des zweiten Teils der ,Toten Seelen' enthält. — An den Stellen, wo der Text des Romans Lücken aufweist (S. 117 und S. 160), teilt der Herausgeber Anmerkungen Ševyrevs mit, die auch nicht gut weggelassen werden durften. Dabei hat Buck aber, wie seine Anmerkung auf S. 71 zeigt, wohl ganz übersehen, daß Ševyrev auch die Lücke zwischen dem zweiten und dritten Kapitel ausgefüllt hat, denn diese kurze Anmerkung Ševyrevs wird nicht mitgeteilt. Hat der Herausgeber sie aber absichtlich weggelassen, weil der Leser über den Inhalt des zwischen dem zweiten und dritten Kapitel fehlenden Stückes durch die im Anhang gebotenen Angaben Arnoldis Näheres erfährt, so hätte er auf S. 71 am Schluß des zweiten Kapitels auch auf diese Stelle des Anhangs verweisen sollen.

Posen. *W. Christiani.*

Matije Antuna Reljkovića Satir iliti divji čovik. Priredio ga prema II. Reljkovićevu izdanju, uvod i bilješke napisao Dr. David Bogdanović. U Zagrebu 1909.

Das Werk R.'s, welches sich seit seiner ersten Ausgabe (Dresden 1762) bis in die neueste Zeit einer nicht geringen Popularität erfreute, liegt vor uns in einer neuen Ausgabe, die sich von den früheren vorteilhaft unterscheidet. Herr Bogdanović verfolgte vornehmlich den Zweck, das Hauptwerk des populärsten literarischen Arbeiters der theresianisch-josefinischen Zeit in Slavonien dem Verständnis des heutigen Lesers — er hatte vorzugsweise die studierende Jugend vor Augen — näher zu bringen. Ohne R.'s *Satir* als Produkt der schönen Literatur allzu hoch einzuschätzen, geht man wohl nicht zu weit, wenn man dieses Werk zu den interessantesten Produkten der kroatischen

Literatur- und überhaupt Kulturgeschichte zählt. Mit seinem klaren Blicke und seiner gesunden Lebensauffassung versuchte R., ohne in die extremen Richtungen des XVIII. Jahrh. zu verfallen, zwischen seinem unter dem Drucke äußerst ungünstiger Verhältnisse kulturell zurückgebliebenen Vaterlande und dem vorgeschrittenen Westen eine Brücke zu schlagen, die seinem Volke den Weg der Aufklärung sowie der sittlichen und wirtschaftlichen Hebung eröffnen sollte.

Unter den verhältnismäßig zahlreichen älteren Ausgaben des *Satir* (meistens waren sie nur mit einer Biographie R.'s und Bibliographie seiner Werke versehen) vermißt man eine solche, die versucht hätte, den Autor und sein Werk im Rahmen ihrer Zeit vor den Leser zu bringen. In der Vorrede entwirft Herr B. ein Bild der Kulturverhältnisse Slavoniens im XVIII. Jahrh., befaßt sich mit der literarischen Tätigkeit R.'s und streift auch die übrige zeitgenössische slavonische Literatur. Der Text des *Satir* ist mit erläuternden Noten versehen. Durch diesen Kommentar hat uns Herr B. sehr zum Danke verpflichtet, umsomehr als eine ähnliche Arbeit (abgesehen von den kleinen Verzeichnissen wenig bekannter Ausdrücke in einigen früheren Ausgaben) bisher überhaupt nicht versucht wurde.

Der Herausgeber sagt ausdrücklich, daß der Text nach der zweiten, aus dem Jahre 1779 stammenden Ausgabe redigiert wurde. Dagegen kann man nichts einwenden, denn die letzte vom Autor selbst veranstaltete Ausgabe des *Satir* ist wohl die maßgebendste. Leider hat sich Herr B. stellenweise vom Texte R.'s entfernt, weshalb im Falle einer neuen Ausgabe eine genaue Durchsicht des Textes sehr zu wünschen wäre. Ohne auf Vollständigkeit Anspruch erheben zu wollen, werde ich nur einige von den von mir bemerkten Stellen anführen:

	Bogd.	II. Ausg.
(S. 64)	Tebi ga je pokarat nemilo	Tebi ga je pokarati *milo*
(S. 65)	Ima, brate, u svakomu selu	Ima, *reko*, u svakomu selu
(S. 70)	Neg bi rađe u kolu viditi	Neg bi *ràde* u kolu viditi
(S. 81)	Jer družinče virno ne obara	
	kuću gosi, kada virno služi	. . . *kad ga* virno služi
(S. 87)	Hotila sam da ga sucu tužim	*Hotijao* da ga sudcu tužim
(S. 132)	Nek se zalud kraj Dunaja šeće	*Neg* se zalud usw.
(S. 165)	A kola mu poda trhom škriplju	A kola mu *pod trhaom* škriplju.

Die auffallenden Imperfekta (wie hotijao) sind auch in R.'s Prosa nicht selten; ebenso kommt die Form »trhaom« (terhaom), die bei Relković für drei Silben gilt, auch in der Übersetzung der Fabeln Äsops und Pilpajs vor. Von demselben Substantivum sind bei R. noch die Formen terha (als Nom. oder Akk. Sing.) und terhaie (als Akk. Pl.) belegt. An eine graphische Hervorhebung des vorangehenden *r̥* ist nicht zu denken, weil R. in anderen analogen Fällen nie ein *a* nach *r̥h* einschaltet, und dagegen spricht auch die Form terhaie.

Zu solchen in der neueren Zeit durchgeführten und fast allgemein angenommenen Korrekturen der Schreibweise des Autors gehört auch sein Name. Er selbst hat sich ausnahmslos nur »Relkovich« unterschrieben, obwohl er

sonst *l* und *lj* unterscheidet, und auch die älteren Bücher und Urkunden bestätigen diese Schreibart.

Wien, im Juli 1909. *T. Matić.*

François Račkі et la renaissance scientifique et politique de la Croatie (1828—1894) par Vladimir Zagorsky. Paris, Hachette. 1909. 8⁰. VI. 257.

Diese Charakteristik eines der hervorragendsten Männer, die das kleine Land Kroatien im Laufe des XIX. Jahrh. geboren, des treuesten und intimsten Ratgebers des Bischofs Stroßmayer in allen seinen Bestrebungen zur Hebung der geistigen Kultur des Landes, des unvergeßlichen Mitbegründers und ersten Präsidenten der Agramer Südslavischen Akademie der Wissenschaften, Dr. Franjo Rački — könnte Anspruch erheben auf Berücksichtigung nicht nur in den gebildeten Kreisen Frankreichs, sondern auch anderswo, d. h. überall dort, wo die Sympathie für den Fortschritt im Bereiche der Kultur nicht engherzig auf sein eigenes Volk beschränkt bleibt. Leider muß man die unerfreuliche Wahrnehmung machen, daß in unserer Zeit die Tag für Tag leidenschaftlich behandelten Fragen der nationalen Gegensätze zwischen den großen und kleinen Völkern, zumal zwischen den nächsten Nachbarn, das Gefühl für gegenseitige Achtung und Anerkennung fast gänzlich abgestumpft haben. Was zu Hause beim eigenen Volk als die höchste Nationaltugend gilt, wird beim nächsten Nachbarn ganz abfällig beurteilt, als nationale Unduldsamkeit, übertriebener Fanatismus, Überhebung mit maßlosen Ansprüchen u. dgl. mehr. Belege für diese traurige Wahrheit sind kaum anderswo in solcher Fülle vorhanden, wie in der ethnisch pittoresken Monarchie, die derzeit Österreich-Ungarn heißt. Wo läge es näher, als hier zu Hause eines Mannes, wie Rački, mit Ehren zu gedenken, der durch einige Dezennien mächtig in das Rad der Geschichte seines Landes eingegriffen und mittelbar auch für die Gesamtmonarchie ersprießliche Dienste geleistet. Denn wer einzelne Teile moralisch und intellektuell zu heben bestrebt ist, schafft Gutes auch fürs Ganze. Und doch hat man sich je um das Andenken eines solchen Mannes außerhalb der engen Grenzen des Vaterlandes, oder sagen wir höchstens der Südslaven, gekümmert? Wie hat man ihn bei Lebzeiten, wie nach dem Tode geehrt? Zu Hause allerdings wurde bereits im Jahre 1895 den großen Verdiensten des Mannes dankbare Anerkennung gezollt in der vom Akademiker Smičiklas abgefaßten Monographie »Život i djela dra. Franje Račkoga«, doch, soviel mir erinnerlich, haben von ihrem Inhalt die Organe der anderssprachigen Völker der Monarchie wenig oder gar keine Notiz genommen. Jetzt wird diese Lücke durch die oben zitierte, in französischer Sprache abgefaßte Schrift ausgefüllt, die einen Südslaven von Abstammung, Russen nach dem Bildungsgang zum Verfasser hat, Herrn Vladimir Zagorsky. Sie liefert ein recht anschauliches, mit vielem Detail ausgestattetes Bild der Gesamtleistungen Račkis, wie seine sympathische Erscheinung aus der Mitte der kulturellen und politischen Zustände seiner Heimat allmählich emporsteigt und immer stärker als treibender Faktor in den wichtigsten

Fragen des Landes sich geltend macht. Seit den sechziger Jahren bildete er geradezu eine wesentliche Ergänzung zur Wirksamkeit Stroßmayers, der viele, vielleicht die schönsten Anregungen für seine großen Kulturschöpfungen seinem Freunde und Ratgeber zu verdanken hat. In der Schrift Zagorskys kommt dieses Verhältnis Stroßmayers zu Rački wohl gelegentlich zur Sprache, doch ist es nicht scharf genug ausgeprägt. Man bedenke nur, was Stroßmayer für die Kultur der Südslaven geleistet, so lange ihm ein Rački zur Seite stand, und wie sich bald nach dem Tode desselben das Blatt gewendet, und man wird die große Tragweite der Einwirkung Račkis gehörig ermessen und seinen nirgends verzeichneten, aber aus den Tatsachen sich ergebenden Verdiensten auch in dieser Beziehung gerecht werden. Ich könnte noch eine andere Tatsache anführen, die für die große Bedeutung Račkis sehr beredt spricht: das ist die Südslavische Akademie der Wissenschaften. Ich glaube niemandem Unrecht zu tun, wenn ich sage, daß seine rastlose Tätigkeit, seine seltene Energie, sein weiter Blick nicht leicht ersetzt werden können.

Die sehr fleißig ausgearbeitete Monographie Zagorskys macht auf mich den Eindruck, daß dem Verfasser zu wenig mündliche Mitteilungen betreffs der Person, die er sich vornahm, zu schildern, zur Verfügung standen. Ich rechne es ihm als nicht abzuleugnendes Verdienst an, daß er mit Liebe und warmer Neigung sein Thema behandelte, doch nach gedruckten Quellen, zumal wenn ihm die in Agram aufbewahrte Korrespondenz Račkis, wie es scheint, nicht zugänglich war, ist dem Gegenstand in ausreichender Weise nicht beizukommen. Ich erkenne zwar in seiner Schilderung die Hauptzüge Račkis wieder, doch selbst für die verhältnismäßig kurze Spanne der Zeit, während ich das Glück hatte, Rački nahe zu stehen (1861—1871), vermisse ich so manche Einzelheit, die zur Charakteristik des Mannes wesentlich beiträgt. Wieviel müßten erst solche Personen über Rački mitteilen können, die bis an sein Lebensende innig mit ihm verkehrten. Es ist sehr zu bedauern, daß der fleißige Sammler von Daten notgedrungen an verschiedenen Lücken vorbeigehen mußte, ohne es selbst zu ahnen. Aber auch das, was er aus den ihm zugänglichen Quellen erfahren, ist nicht immer richtig verwertet. Um nur einen Punkt hervorzuheben — Rački repräsentierte in der fruchtbarsten Periode seiner Tätigkeit den wissenschaftlichen Fortschritt einer in Entwicklung begriffenen neuen Generation gegenüber den sehr verdienstvollen Illyriern als Repräsentanten der älteren Generation. Der Gegensatz, verschärft durch die Divergenz in politischen Ansichten, spitzte sich im Laufe der sechziger Jahre immer mehr zu und kam gelegentlich der Gründung der Akademie der Wissenschaften zum Ausbruch. Daraus erklären sich die Bedenken und Zögerungen mit der Bestätigung der Akademie, mit der Wahl der ersten Mitglieder, einige Ablehnungen seitens der Alten und ähnliches. Es zeugt für die seltene Willenskraft Račkis, daß es ihm gelang, die Opposition niederzuschlagen, wenn es auch selbst in der Akademie in den ersten Jahren ihrer Wirksamkeit ohne eine oppositionelle Unterströmung nicht ablief, die zu meinem Abgang aus Agram wesentlich beigetragen hat. Doch das gehört nicht hieher.

Herr Zagorsky hat nach richtiger Auffassung seiner Aufgabe als moderner Historiker die Analyse der Wirksamkeit Račkis innig verknüpft mit der Ver-

anschaulichung der kulturellen und politischen Zustände des Landes und Volkes, die den wißbegierigen und empfänglichen jungen Mann mit ihren Eindrücken umgaben und ihm eine bestimmte Richtung der geistigen Entwicklung vorzeichneten. Die ‚Introduction' (S. 1—24) ist nach meinem Dafürhalten zu kurz ausgefallen. Der Verfasser bespricht mehr die politische als geistige Bewegung Kroatiens und doch war die letztere für einen Mann wie Rački wichtiger. Namentlich die geistigen Beziehungen des Illyrismus zu Böhmen hätten verdient, mit kurzen Strichen gezeichnet zu werden, aus denen sich die auf den ersten Blick auffallende Erscheinung erklärt, daß Rački als junger Mann an die Abfassung einer kleinen böhm. Grammatik gedacht hat. Einige Behauptungen in der ‚Introduction' über die älteste Geschichte Kroatiens sind in vollem Glauben den vorgelegenen Hilfswerken nacherzählt, so betreffs der zadruga, obćina, starešina, starosta, župan, knez, ban, ohne jede kritische Prüfung, die heute solche aprioristischen Konstruktionen nicht mehr gutheißen kann. Die Trennung der Gesamtwirksamkeit Račkis in kulturell-wissenschaftliche und politische konnte nicht umgangen werden, obgleich er selbst in der Politik immer der gelehrte Historiker Kroatiens und seiner historischen Rechte blieb. Dem Verfasser der vorliegenden Schrift ist die Schilderung der politischen Tätigkeit Račkis besser gelungen als die Würdigung seiner sonstigen Leistungen. Das dürfte mit seinem Studiengang, als Schüler des französischen Historikers Ernest Denis, im Zusammenhang stehen und vielleicht der Rücksicht für das französische Lesepublikum, dem die historisch-philologischen Fragen ferner liegen als die politischen, zuzuschreiben sein. Das erste Kapitel »La Jeunesse de Rački« (1828—1860)« ist etwas zu weit ausgedehnt, seine Jeunesse endigte wohl mit der Vollendung der theolog. Studien in Wien (1855), höchstens könnte man noch die zwei Jahre vor seiner Ankunft in Rom dazu zählen. In der Tat beginnt im nächsten Kapitel (»Les travaux de Rački jusqu'en 1867«) die Darstellung seiner literarischen Tätigkeit bereits mit den fünfziger Jahren, in welche Zeit schon sein erster kritischer Versuch über die älteste Geschichte der Südslaven fällt, das was später die Einleitung zu seinem Cyrill und Method bildete. Diese Gruppe von Arbeiten, worin sich der große Einfluß Šafaříks abspiegelt, — ich meine seinen Cyrill und Method, seine Slovjensko pismo, seinen Aufsatz in Tisućnica, seine Ausgabe des Assemanischen Evangeliums — hätte man zusammengefaßt in einem, aber getrennt von den späteren Arbeiten behandeln sollen, die schon eine andere Richtung verraten. Hier war Rački noch der südslav. Spätromantiker, ein andachtsvoller Anbeter Šafaříks, durch dessen verfehlte Wahl Hattalas zum Nachfolger Čelakovskys auch er sich Hattala näherte und auf ihn Hoffnungen setzte, die dieser eitle und eingebildete Gelehrte nicht erfüllte. Herr Zagorsky ist einigermaßen in Verlegenheit (S. 59), wie er sich erklären soll, daß nicht Hattala, sondern ich, jene philologisch-grammatische Einleitung zum Texte des Assem-Evangeliums geschrieben habe. Die Sache war sehr einfach. Durch die Gründung eines Schulrats, an dessen Spitze Rački als Vorsitzender stand und ich als Sekretär fungierte, kamen wir in nähere Berührung, ich habe den Plan für den Unterricht der kroatischen Sprache an den kroatischen Mittelschulen mit Einschluß des Kirchenslavischen in die VII. und VIII. Klasse der Gymnasien ausgearbeitet, bekam auch den

Auftrag, zu diesem Zwecke eine Chrestomathie (die bekannten »Priměri«) abzufassen und nahm auch bereitwillig den Antrag an, bei der Publikation des Assem. Evangeliums in bekannter Weise mitzuwirken. — Die politische Tätigkeit Račkis, die mit seiner Übersiedlung nach Agram begann, zeitigte solche literar. Arbeiten, wie seine »Odlomci iz državnoga prava hrvatskoga» (1861), seine historisch-politische Studie über Fiume (1867), und wenn man will, kann man auch die Gründung des ‚Književnik‘ als ein politisches Unternehmen bezeichnen, da sich in demselben vorzüglich die jüngeren wissenschaftlichen Kräfte, die sich um Rački scharten, zur Arbeit vereinigt haben, die an die Stelle des bisherigen patriotischen Dilettantismus den fachmännischen Kritizismus setzen wollte. Einige Repräsentanten der alten Schule wollten sich an dem Organ entweder gar nicht beteiligen, wie z. B. Babukić, A. Mažuranić, oder traten darin polemisch gegen uns auf, wie z. B. A. Veber. Zagorsky konnte nicht wissen (S. 112), daß auch ‚Književnik‘ wesentlich vom Bischof Stroßmayer unterstützt wurde, indem er durch Račkis Vermittlung eine größere Summe für die Honorare der Mitarbeiter spendete und auch sonst neben der Matica ilirska für die Bestreitung der Druckkosten aufkam. Einzelheiten über das endliche Zustandekommen der Südslavischen Akademie sind nach den dem Verfasser zugänglich gewesenen Quellen richtig erzählt. Die Statuten derselben haben Rački und ich nach dem Muster der Wiener Akademie ausgearbeitet. Daß wir bald Daničić in unsere Mitte bekamen, hat man einem glücklichen Zufall, der Daničić aus der Belgrader ‚Velika Škola‘ hinausgetrieben hatte, zu verdanken. Dem Verfasser scheint dieser Umstand nicht bekannt gewesen zu sein, denn was er auf S. 121 von prince Michel erzählt, bezieht sich nicht auf die zweite Ankunft Daničićs nach Agram, die zur Zeit stattfand, da prince Michel schon längst tot war, sondern auf jene, wie ich gehört habe, hauptsächlich durch die Vermittlung der serb. Fürstin Julie zustande gekommene erste Einladung Daničićs nach Agram, die natürlich vom Bischof Stroßmayer mit Einwilligung Račkis ausging. Auch ich wurde in den Plan eingeweiht, da ursprünglich, ich darf es jetzt schon sagen, für die Stelle des Sekretärs ich in Aussicht genommen worden war, gern aber mich mit meiner innegehabten Stelle zufrieden gab, um nur für einen so tüchtigen Mann, wie es Daničić war, Platz zu schaffen. Der Autorität Stroßmayer-Rački fügten sich volens nolens auch die übrigen »Unsterblichen«, und so wurde Daničić zum Mitglied und Sekretär gewählt. Selbstverständlich bezieht sich auch der Briefwechsel zwischen Rački und Novaković, von welchem ibid. die Rede ist, nicht auf jene ersten, sondern auf die späteren Zeiten des Aufenthaltes Daničićs in Agram. Auch bei der Nennung meines Namens hat der Verfasser die Zeiten verwechselt. Der Wunsch Račkis, daß ich aus Rußland nach Agram zurückkehren sollte, kann sich nur auf den Zeitpunkt beziehen, als Daničić starb. Früher, d. h. im J. 1873—1874, war nur von der Berufung in die neu zu eröffnende Agramer Franz Josef-Universität die Rede. Ich stand damals mit Berlin in Verhandlung, doch auf das Drängen meiner Freunde in Agram war ich bereit, die Stelle in Agram jener in Berlin vorzuziehen, wenn man mir erstens 3000 Gulden Gehalt (in Rußland hatte ich 3000 Rubel), in Berlin bot man mir und gab auch 3100 Taler in Gold), bewilligt, zweitens die im Agramer Gymnasium

verbrachten Jahre in den Dienst einrechnet. Nicht so sehr an dem ersten, wie an dem zweiten Punkt scheiterten die Verhandlungen. Wie könnte man einem aus dem Dienste entlassenen Gymnasialprofessor die Dienstjahre anrechnen — meinte damals einer meiner lieben bureaukratisch gesinnten Landsleute (Živko Vukasović). Nach dem Tode Daničićs wollte aber Rački, daß ich à la Bogišić von Rußland einen zeitlich unbeschränkten Urlaub (aber mit Gehaltsbezug) bekomme, und in Agram die Redaktion des Wörterbuchs fortführe. Darauf konnte ich nun nicht eingehen, weil ich das einmal mir (im J. 1870) gewährte Asyl nicht mißbrauchen wollte, ganz abgesehen davon, daß die russ. Regierung auf diesen Wunsch nicht eingegangen wäre, was mir auch der damalige Akademiepräsident, Graf D. A. Tolstoi nachher, als ich mit ihm darüber sprach, bestätigte. In dieser Weise müßte die Darstellung Zagorskys, was meine Person anbelangt, richtig gestellt werden. Aber auch betreffs Bogišić ist (auf S. 122) nicht richtig gesagt, daß er Rački im Stiche gelassen, als er von Wien nach Paris umzog. Man weiß ja, daß Bogišić schon im J. 1869 nach Rußland ging, im Jahre 1872 vom russ. Kaiser den Auftrag bekam, für Montenegro ein Zivil-Gesetzbuch abzufassen usw. Der ständige Aufenthalt Bogišićs in Paris fällt erst in die zweite Hälfte der achziger Jahre. Richtig ist es, daß der Aufenthalt Daničićs in Agram von besten Folgen für die immer inniger sich gestaltenden Beziehungen der Serben zu den Kroaten war, vor allem ging bei ihm selbst ein wohltuender Umwandlungsprozeß vor sich, er sah jetzt ein und das tiefere Studium der dalmatinisch-kroatischen Literatur des 16—18. Jahrh. brachte ihm die Überzeugung bei, daß man den kulturellen Bedingungen der Jetztzeit schlecht Rechnung trage, wenn man in einem fort auf den Angaben eines byzantinischen Kaisers aus dem X. Jahrh. herumreitet, statt für die Bedürfnisse der Gegenwart und Zukunft ein offenes Auge zu haben. So wurde Daničić nicht aus Opportunität, sondern aus inniger Überzeugung ein warmer Vertreter der nationalen Einheit der Serben und Kroaten, er stand von nun an nicht auf Miklosichs, sondern auf meiner Seite, was die philologischen Feinheiten betrifft, und selbstverständlich auf Seiten so weit blickender Männer, wie es ein Stroßmayer und ein Rački waren, die, trotzdem sie geistlichem Stande angehörten, doch nicht zugeben wollten, daß die Verschiedenheit des Glaubens oder auch des Namens die Ideale einer gemeinsamen nationalen, auf dem festen Grunde der sprachlichen Einheit ruhenden Kultur hintertreiben könnte. Jetzt sind, wie es scheint, wieder schwere Prüfungen über die Serben und Kroaten gekommen, ich werde aber die feste Überzeugung mit ins Grab nehmen, daß sie auch den neuesten Anprall siegreich zurückschlagen werden, mag das Budapest und Wien gefallen oder nicht.

Man entschuldige diese Digression, die durch den stark ins Politische hineinspielenden Inhalt dieser Schrift hervorgerufen wurde. Ich übergehe sonst den politischen Teil der Darstellung Zagorskys, weil ich mich nicht für kompetent halte, seine Angaben in bezug auf ihre Richtigkeit zu kontrollieren. Ich sehe, daß er ganz abhängig ist von der Darstellung, die er in den Werken Polić, Cepelić, Horvat und in den Landtagsberichten vorfand, mir ist aber der kritische Wert der angeführten Werke nicht bekannt. Eventuelle Ungenauigkeiten mögen andere berichtigen.

Im letzten Teil der Schrift »Les travaux historiques de Rački après 1867« wird sehr fleißig über Račkis weitere Arbeiten, die sich vornehmlich auf dem Gebiete der ältesten Geschichte der Kroaten und anderer Südslaven bewegten, referiert. Der Verfasser hält mit eigenem Urteil etwas zurück, doch finde ich ihn in diesem Teil seiner Schrift am selbständigsten, er hat den Mut, hie und da auf die schwachen Seiten in den Arbeiten Račkis hinzuweisen, zitiert die nachfolgenden, den gleichen Fragen gewidmeten Forschungen anderer Gelehrten, erwähnt die daraus hervorgegangene Polemik usw. Nicht richtig wird auf S. 163 die Polemik Grots und Florinskis mit Rački auf seine »Ocjena« zurückgeführt, sie bezieht sich vielmehr auf seine im J. 1880 im 52. Bd. des Rad erschienene kritische Studie »Biela Hrvatska i Biela Serbija«. Eine Frage könnte noch aufgeworfen werden, ob Rački seinen Lebensplan vollständig ausgeführt und auch die von anderen gehegten Erwartungen vollauf erfüllt hat, Man erwartete von ihm, das war schon damals kein Geheimnis, eine zusammenhängende Darstellung der ältesten kroatischen Geschichte, er sollte Palacký der Südslaven oder wenigstens der Kroaten werden. Warum ist dieser Wunsch nicht in Erfüllung gegangen? Ich glaube mehrere Gründe dafür verantwortlich machen zu müssen. Einer und nicht der unbedeutendste liegt in seiner Stellung als Domherr von Agram. Rački gehörte zu den fleißigsten Arbeitern im Agramer »Kaptol«, er war um das geistige Ansehen und das leibliche Wohl der Agramer Domherren sehr eifrig besorgt und übernahm viele zeitraubende Pflichten, die wohl auch ein anderer von minderer Bedeutung und Begabung hätte leisten können. Allein er war, wenn man dem Ausdruck das Odiose benimmt, im guten Sinne sehr klerikal, sehr kirchlich gesinnt. Ich erinnere mich, wie er mir einmal auseinandersetzte, welches Glück es für das kleine Land sei, daß es gegen die vielen Ungerechtigkeiten, die ihm von Ungarn ohne Widerspruch seitens Wiens zugefügt werden, wenigstens in Rom einen gewissen Schutz genieße. Damals war in Rom Leo XIII. Papst und Bischof Stroßmayer bei diesem gut angeschrieben. Ob er auch jetzt noch seine Beweisführung für stichhaltig erklären würde, das weiß ich nicht. Ein anderer Grund, der ihn an der Ausführung seiner Lebensaufgabe verhinderte, war sein starkes Interesse an dem politischen Leben. Er opferte viel Zeit demjenigen politischen Blatt, das von Stroßmayer beeinflußt uud unterstützt, als das Leiborgan der Stroßmayer-Partei galt. Mir erzählte wenigstens Dr. P. Matković, daß Rački anonym sehr viel Artikel politischen Inhaltes für das Blatt lieferte. Nicht zu übersehen ist auch sein reges Interesse für den Aufbau der durch das Erdbeben stark beschädigten Agramer Kathedralkirche, welchem er gleichfalls viel Zeit opferte. Diese Bedingungen seiner Lebensstellung brachten es mit sich, daß z. B. seine ausführliche Geschichtsstudie »Nutarnje stanje Hrvatske prije XII stoljeća« sehr langsame Fortschritte machte und erst kurz vor seinem Tode zu Ende geführt wurde, während seine kritische Ausgabe des Thomas archidiaconus: Historia Salonitana erst nach seinem Tode, unvollendet, zur Ausgabe gelangte, als ein Band der »Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium«. Ursprünglich wollte er das Werk, mit reichlicher Einleitung versehen, auf eigene Kosten herausgeben und es der Akademie als sein Geschenk übermachen. Die zu starke Inanspruchnahme seiner ganzen freien Zeit hinderte

ihn auch an persönlichen Berührungen mit den Gelehrten Europas, die nicht zufällig in Agram oder in Italien seine Bekanntschaft machten. Darum war er auch im Ausland nicht sehr bekannt, selbst Wien sah ihn selten, Budapest wahrscheinlich noch seltener. Eine Reise nach Rußland zum Archäologenkongreß in Odessa 1884 betrieb er so eilig, daß er selbst den Schluß des Kongresses nicht abwarten wollte und dadurch sich und mich um den genußreichen Ausflug nach der Krim brachte. Wir reisten über Kijev und Moskau, wo wir bei Nil Popov und Jur. Filimonov sehr freundliche Aufnahme fanden, nach Petersburg, wo er als mein Gast mit Katkov verkehrte und in der Tat das erzielen wollte, was in dieser Schrift auf S. 190 erzählt wird, nur irrt Herr Zagorsky, wenn er glaubt, daß Rački die glagolitische Schrift bei den katholischen Weißrussen eingeführt wissen wollte. Nein, die Bücher sollten nur nach der Art der glagolitischen, aber in cyrillischer Schrift russischer Redaktion des Kirchenslavischen gedruckt und in die Kirche als liturgische Sprache eingeführt werden. Katkov war für die Sache gewonnen, allein Fürst Volkonskij und Kantakuzin-Sperankskij führten mir gegenüber dieselben Argumente an, deren sich Pobjedonoscev gegenüber Montenegro bediente, nämlich daß es für die Othodoxie höchst gefährlich wäre, dem Katholizismus zu gestatten, als Konkurrent im russisch-slavischen Gewande, sogar mit russischer Predigt, aufzutreten. — Mögen diese flüchtigen Bemerkungen dem Verfasser dieser Schrift als Beweis dienen, daß ich seine Studie hoch schätze und ihr viele Leser wünsche. Schade nur, daß die schöne Ausstattung durch sehr viele Druckfehler in Namen und Zahlen verunstaltet ist.

Spital am Semmering, 19. Juli 1909. V. Jagić.

Сѣверныя сказки (Архангельская и Олонецкая гг.). Сборникъ Н. Е. Ончукова. С. Петербургъ 1908 (Записки Имп. Рус. Географ. Общ. по отд. этнографіи XXXIII). pp. XLVIII + 646.

Während die kleinrussischen und weißrussischen Märchen uns aus einer Reihe großer Sammlungen bis in die neueste Zeit ziemlich gründlich bekannt sind, haben wir von großrussischen Märchen außer dem grundlegenden Werke Afanasjevs und der gleichzeitigen Sammlung Chudjakovs neben einigen kleineren Sammlungen, wie der von Ivanickij in den Materialien zur Ethnographie des Gouv. Vologda u. a., aus neuerer Zeit nur eine einzige größere Sammlung Märchen von Sadovnikov aus dem Gouv. Samara. Das Studium der Volksepik absorbierte fast vollständig das Interesse und schob die Märchen vollständig in den Hintergrund. Auch die neuesten Sammler, wie gerade N. E. Ončukov, wandten auf ihren folkloristischen Expeditionen fast ausschließlich den epischen Liedern ihre Aufmerksamkeit zu und zeichneten prosaische Erzählungen nur so nebenbei auf. Von einer systematischen Sammlung derselben war bisher kaum die Rede, auch in jenen weiten Landstrichen der großrussischen Bevölkerung, wo die Volksepik vollständig ausgestorben ist. Erst die ersten Jahre des neuen Jahrhunderts beschenkten uns mit einer ziemlich

bedeutenden Sammlung von Märchen aus Sibirien in den Записки красноярскаго подъотдѣла Восточно-Сибирскаго Отдѣла Имп. Рус. Географ. Общ. Т. I. Вып. 1—2.

In dem uns vorliegenden Bande dürfen wir hoffentlich eine Wendung zum tieferen Studium auch dieses Teiles der Volksliteratur begrüßen. Das Buch selbst zeigt an sich den Fortschritt zu systematisch tieferer Arbeit.

Den Grundstock der neuen Sammlung bilden die Märchen, die der Herausgeber bei seiner ersten Expedition in das Gebiet der Pečora, in den Ufergebieten des Weißen Meeres und im Gouv. Olonec (1903—4) sammelte. Der Hauptzweck seiner Reise war die Sammlung epischer Lieder, alter Handschriften, die Durchforschung der Archive, und nur so nebenbei zeichnete er auch Märchen auf. Erst später, 1907, bei seiner Sommerreise in die Gouv. Archangelsk und Olonec wandte er den Märchen seine volle Aufmerksamkeit zu. Außerdem nahm N. E.387Ončukov noch andere Sammlungen in sein Buch auf: so die von M. Prišvin bei seiner Expedition in das Vygover Land des Gouv. Olonec im J. 1906 aufgeschriebenen Märchen und einige ältere: so besonders die Sammlung A. A. Šachmatovs aus den Bez. Petrozavodsk, Pověnec und Pudoga des Gouv. Olonec aus dem J. 1884, der bei seiner Niederschreibung sprachwissenschaftliche Zwecke im Auge hatte; dann eine kleinere Sammlung D. Georgijevskijs, gleichfalls aus dem Bez. Petrozavodsk des Gouv. Olonec aus dem J. 1890; endlich entnahm er noch einige Märchen einer von ihm nicht näher bestimmten Hs. der Kais. russ. Geograph. Ges. (nach der unten erwähnten Rec. ЖМНПросв. Н. С. XX. 424 aus dem J. 1887). Das von Končukov abgedruckte Material ist also aus ziemlich verschiedenen Zeiten. Auch der Wert desselben ist recht verschieden und der Herausgeber bekannte das offen in der Einleitung. Es ist gewiß fraglich, ob es notwendig und auch gut möglich ist, die Volkserzählungen so genau wiederzugeben, daß alle phonetischen Eigentümlichkeiten möglichst treu bewahrt werden. Auch die Aufzeichnungen eines so hervorragenden Phonetikers, wie A. A. Šachmatov, sind nach seinem eigenen Bekenntnis nicht einwandfrei. Der Herausgeber schildert dann offen, wie es oft dem Sammler geradezu unmöglich sei, treu und rasch der Erzählung folgend, den Text niederzuschreiben. Für sprachwissenschaftliche Zwecke genügen wohl kurze Notierungen von Phrasen und Gesprächen, und das volkskundliche Studium erschwert gewiß die treu phonetische Wiedergabe der Texte. Aber wichtig ist auch für die Volkskunde, daß das lexikalische und syntaktische Gepräge der Erzählung treu bewahrt wird. Wichtiger vielleicht ist ein anderer Unterschied zwischen diesen Sammlungen.387Končukov selbst und auch Prišvin merkten sorgfältig auf ihre Erzähler und gaben deren genaue Charakteristik. Auch Šachmatov führte größtenteils seine Gewährsleute an, doch ohne nähere Angaben. Končukov gruppierte sein Material nach den Erzählern, das von anderen gesammelte Material konnte er großenteils nicht so einteilen, und so entstand eine ziemliche Ungleichheit seiner Edition. Ich glaube, daß das von dem Herausgeber erwählte Prinzip voll berechtigt ist, denn um die Erzählungen richtig beurteilen zu können, müssen wir auch über deren Erzähler näher unterrichtet sein. In jeder Erzählung äußert sich doch vielfach Individuelles, das nur durch die Persönlichkeit des Erzählers und

deren Umgebung erklärt werden kann. Natürlich ist dieses Prinzip besonders wichtig, wenn wir von den einzelnen Erzählern eine große Reihe von Erzählungen vor uns haben. Und das kann leider von der Sammlung Ončukovs nicht behauptet werden.

Der Druck der Edition Ončukovs dauerte einige Jahre. Anfänglich beabsichtigte der Herausgeber nur das Ergebnis seiner ersten zwei Expeditionen herauszugeben — es umfaßte 64 Nrn. — und hieran ältere Sammlungen anzuschließen, die aus dem J. 1887 dem Archiv der k. russ. Geograph. Ges. (Nr. 65—77) entnommenen, Šachmatovs (Nr. 78—148), und Georgijevskijs (Nr. 149—165). Hieran schlossen sich dann, als sich der Druck verzog, die von M. Prišvin im Sommer 1906 niedergeschriebenen (Nr. 166—203), und schließlich das Ergebnis der neuen Reise des Herausgebers 1907 (Nr. 204—303); und in diese Sammlung sind aus unbekannten Gründen vier von anderen herrührende Erzählungen (Nr. 224—227) aufgenommen, von denen drei aus dem Gouv. Perm stammen. Auf diese Weise sind die vom Herausgeber selbst aufgezeichneten Sammlungen voneinander getrennt durch andere Sammlungen, und so macht das Buch einen nichts weniger als einheitlichen Eindruck.

Die Aufzeichnungen selbst haben dem Geständnis Ončukovs gemäß ziemlichen ungleichen Wert. Von einzelnen bekennt er in dem Vorwort, daß sie literarisch bearbeitet sind (S. XIV). Einige wenige Märchen hat Ončukov später niedergeschrieben, so weit er sie im Gedächtnis behielt, da es vielfach unmöglich war, manche Märchen alsogleich dem Erzähler nachzuschreiben.

Schlimmer ist, was der Rezensent des ЖМНПросв. II. C. XX, 424, zeigt, daß Ončukov selbst einige aus der Hs. der Geograph. Ges. entlehnten Texte stark umgearbeitet hat. Das ist ein Umstand, der leider Mißtrauen gegen die Wiedergabe der von ihm gesammelten Texte erwecken könnte.

Seine Sammlung hat der Herausgeber mit einem lesenswerten Aufsatz »Märchen und Märchenerzähler im Norden« (S. XXI—XLVIII) eingeleitet. Das, was er da über die Erzähler des Pečoragebietes mitteilt, ruft bei uns nur um so größeres Bedauern hervor, daß er in diesem Landstrich nicht systematischer bei dem Niederschreiben der Märchen vorgegangen ist. Doch auch in diesen Märchen und Novellen finden wir dieselben Stoffe und Motive, wie aus anderen mit der Welt enger verbundenen Gegenden, vgl. weiter unsere Bemerkungen, z. B. zu Nr. 41, Nr. 43 — eine gleiche, nur stark abgeschwächte Fassung hat Šachmatov im Gouv. Olonec aufgezeichnet unter Nr. 140. Dieses, wenn auch stückweise Märchenrepertoir aus dem Pečoragebiete, zeigt an und für sich gar nicht, daß es so gänzlich von dem Verkehr mit der Welt ausgeschlossen wäre.

In dem uns vorliegenden Buche sind durchaus nicht bloß Märchen abgedruckt, die im wahren Sinne des Wortes Märchen sind, sondern auch Novellen, Schwänke und Anekdoten, darunter einige Nummern, die in den nun so eifrig publizierten »Kryptadia«, »Anthropophyteia« u. ä. einen Ehrenplatz einnehmen würden; weiter Ort- und Schatzsagen, prosaische Erzählungen, epische Lieder von Ilja Muromec, Sadko, Car Ivan Vasiljevič und seinem Sohne Theodor u. a., auch noch ein religiöses Lied aus dem Kreise vom hl. Georg, und schließlich sogar ein Volksschauspiel (Nr. 204). Zahlreich sind Sagen von Wald- und Wassergeistern, wie natürlich von Teufeln usw. Interessant sind die Bemer-

kungen des Herausgebers von der Erzählungskunst, von dem Verhältnis des Erzählers und der Zuhörer zu dem Erzählten (S. XXXII ff.). Beachtenswert ist auch die Charakteristik der Erzählerin (S. XXXVI ff.), ihr Verhältnis zu dem Stoffe von der Untreue und Listigkeit des Weibes u. a. Leider wurde nicht berührt, inwiefern überhaupt Frauen Märchen erzählen. Nach dem von Ončukov publizierten Material können wir uns kein festes Urteil bilden. Šachmatov sammelte sein Material vorzugsweise von Frauen, von 18 Frauen 57 Nrn., aber bloß von 5 Männern 15 Nrn. Ončukov sammelte im Pečoragebiete von 5 Frauen 16 Nrn., aber von 12 Männern 45 Nrn., bei seiner letzten Expedition im Gouv. Olonec von 3 Frauen 7 Nrn. und von 3 Männern 13 Nrm., im Gouv. Archangelsk von 3 Frauen 13 Nrn. und von 16 Männern 59 Nrn. Übrigens kommen da sehr wenige Leute vor, die wenigstens nach dem, was abgedruckt wurde, über ein größeres Repertoir verfügen würden. Ganz selten sind die Erzähler, im ganzen drei, von welchen 10 oder etwas mehr, höchstens 16 Nrn. herrühren, und das sind dann noch vielfach ganz kurze Sagen oder Anekdoten. Ausführlichere Erzählungen sind überhaupt recht selten, die längste, Nr. 78, S. 202 bis 213, hat Šachmatov einer Frau nachgeschrieben. Ončukov bemerkt am Schlusse seiner Einleitung, daß die Märchenerzähler wie die Rezitatoren der epischen Lieder — es sind vielfach dieselben — eine hervorragendere Stellung in der Dorfbevölkerung, als eine Art Intelligenz einnehmen, als Dichter und Künstler vielfach künstlerische Talente bezeugen. Leider beweist das die vorliegende Sammlung nur im geringen Maße.

Sein Buch hat der Herausgeber mit einem Verzeichnis der lokalen Ausdrücke und Wörter (S. 594—608) und einem Namen- und Sachregister (608—643) versehen. Leider ersetzt das ein wünschenswertes Register der Märchen-Stoffe und Motive nur in sehr geringem Maße. So ist im Index, z. B. хмель 400—1 angemerkt: d. i. eine Geschichte, wie der Held dem Löwen, den er früher vom Drachen befreit hatte, die Macht der Trunkenheit an ihm selbst demonstriert, es wird da selbständig erzählt, was sonst nur als Episode auftritt, S. 91, 447, 449, aber davon erfahren wir aus dem Index nichts. Die Worte Брю́хо царскій лакей, Брюховъ царскій лакей, Хребетъ-царскій лакей, Брюшковъ поваръ u. a. sagen an und für sich nichts, aber das charakteristische »Doctor Allwissend« kommt nicht vor, nichts, was diesen Stoff mit einem kurzen Worte charakterisieren würde. Ebenso fehlt »Meisterdieb«, wir finden unter »воръ« bloß auf Nr. 17 verwiesen, doch von den anderen Fassungen Nr. 59, 92, 168 finden wir da nichts angemerkt. Unter die Versionen der Sage von Vavilongorod gehört noch Nr. 182, S. 448 — das wurde im Index vergessen. Wir finden eine Reihe von Versionen der Polyphemsage — doch der charakteristische Name wurde nicht in den Index aufgenommen. Unterschieden ist Какофей-обманываетъ попа, Свѣткакофей прохожій, Попадья отдаетъ Какофью деньги, попъ . . его обманываетъ Какофей und dennoch ist das im Grunde genommen dieselbe Geschichte, vergl. unten zu Nr. 43. Wer z. B. im Index suchen will, ob die Sammlung eine Fassung des Märchens von den Pantoffeln aus Lausleder enthält, wird es kaum finden, unter вошь oder вшивые башмачки würde er nichts finden, und kaum wird er unter царь suchen у него дочь имѣетъ вшивые башмачки.

Den einzelnen Märchen, Novellen usw. sind keine Hinweise auf ähnliche Fassungen, nicht einmal auf Afanasjev beigefügt.

Im folgenden werden die einzelnen Nummern näher besprochen und ihr Zusammenhang mit ähnlichen russischen und fremden Märchen nachgewiesen. Wir wollen hiermit das nachtragen, ohne was eigentlich eine Sammlung volkskundlichen Materials, welche Anspruch macht auf ein wissenschaftliches Werk, von einer gelehrten und wissenschaftlichen Gesellschaft doch nicht herausgegeben werden sollte.

Nr. 1, S. 2. »Der Kaulbarsch«. Zu Afanasjev Nr. 41, vgl. die Abhandlung I. A. Šljapkins im ЖМНПросв. 1904 авг. 380f.

Nr. 2, S. 3. »Der Kaiser-Zauberer«. Wer sich so versteckt, daß ihn der Kaiser mit seinem Zauberbuche nicht finden kann, bekommt die Prinzessin zur Frau und wird sein Erbe. Vergl. Arch. f. slav. Phil. I, 272, Köhler Klein. Schrift I, 407, 559. Аѳанасьевъ Нар. русск. ск.[3] II, Nr. 130. Романовъ Бѣлорус. сб. VI, 488, Nr. 55, Записки краснопрск. подъотд. I, Heft 2, S. 111. Der Held versteckt sich jedoch nicht, wie gewöhnlich erzählt wird, mit Hilfe der dankbaren Tiere (Adler, Wallfisch u. a.), sondern durch seine Verwandlungskunst, die sehr stark an die Metamorphosen des Zauberers und seines Lehrlings erinnern, so fliegt er als Falke zum Fenster der Prinzessin und legt sich schließlich als Ring an ihren Finger usw.; zum Kampf des Helden und des Kaisers in diesen Metamorphosen kommt es natürlich nicht, er erkennt aus seinem Zauberbuche zweimal dessen Versteck.

Nr. 3, S. 7. »Prinz Iwan und die kaiserliche Prinzessin«. Der jüngste Prinz kommt weiter, als der Vater war und bringt das Weltwunder. Vergl. Аѳанасьевъ Nr. 104 h, Добровольскій Смоленск. Сб. I, 501, Nr. 17, Сборн. Матер. Кавказ. XXXIV, Abt. 3, S. 66, Шухевич Гуцульщина V, 93, Nr. 60, Jones-Kropf Magyar Folk Tales 60, Nr. 13, Босанска Вила XI (1897) S. 253. Prinz Iwan wechselt u. a. Tischlein deck dich gegen einen Stock ein, aus dem drei Soldaten herausspringen, sobald er ihn über die Achsel wirft, dafür verjüngende Äpfel und eine Tote zum Leben rufende Peitsche, dafür ein Kistchen, aus dem eine ganze Stadt mit Kirchen und Glockentürmen wird, wenn er es öffnet. Ähnlicher Umtausch Зап. краснопрск. подъотд. I, Heft 1, S. 68, Романовъ Бѣлорус. Сб. VI, 80, 308. Гринченко Этнограф. Матер. II, 246. Kolberg Pokucie IV, 21, Nr. 4. Mater. antropol. archeol. IV, Abt. 2, S. 242, Nr. 15. Clouston Pop. Tales and Fictions I, 110f., 462.

Nr. 4, S. 16. »Fjodor Vodovič und Ivan Vodovič«, d. i. von den Zwillingsbrüdern Gonzenbach Nr. 39, 40, Cosquin Nr. 5, mit einer eigenen Einleitung. Die neugeborene Prinzessin im Kerker aufgezogen, da der Zar bestimmt hat, wenn eine Tochter ihm geboren wird, sie nicht auf die Welt zu lassen. Erst in ihrem 17.—18. Jahre wurde sie geheim im Hofe des Zaren herumgeführt. Mit des Vaters goldenem Becher schöpft sie aus dem Brunnen zweimal Wasser und trinkt es; und nachdem sie noch zweimal in des Vaters Bette ausgeruht, gebärt sie zwei Knaben. Von der Empfängnis durch Genuß des Wassers wird ziemlich selten erzählt, es ist dann gewöhnlich kein einfaches Wasser, Nowosielski Lud ukraiński I, 306, ist es ein Wasser aus Gottes Fußtapfen, Zbiór wiad. antropol. XVI, Abt. 2, S. 92, Nr. 37, ein wundertätiges Wasser, ähnlich in einem

deutschen und schwedischen Märchen, Cosquin I, 70, in einem mazedo-bulgarischen Märchen, Шапкаревъ Сборникъ VIII—IX, 308, Nr. 169, fand die verwitwete Zarin Wasser am Wege zum Grabe in des Zaren »ста́палька«. Der Held wird zur Jaga-Baba, die ihn versteinert, anders gelockt, als gewöhnlich erzählt wird, oder z. B. Романовъ Бѣлорус. Сб. VI, 65, hier nämlich watet der Held, einem goldenen Vögelein nacheilend, durch den See bis in die Hütte der Hexe, wohin der Vogel flog. Zu einer Verwechselung der Zwillingsbrüder durch die vom ersten vom Drachen befreite Frau kam es hier nicht.

Nr. 5, S. 24. »Prinz Fjodor, Prinz Ivan und ihre verleumdete Mutter« d. i. von den neidischen Schwestern. Vergl. Arch. XIX, 251, Nr. 25, Сумцовъ Этюды о Пушкинѣ V, 40 ff., Köhler I, 565, Nr. 12. Die gewöhnliche Erzählung ist hier mit einem neuen Motiv vermehrt: die junge Mutter wird mit dem einen Sohn in einem Fasse ins Meer ausgesetzt, der andere Sohn einem schrecklichen Zar, dem flammenden Spieß, dem feurigen Nacken hinter dreimal neun Meere, dreimal neun Länder, in das dreimal neunte Reich geschenkt. Er wird vom Bruder befreit mit Hilfe des Wunderteppiches, um welches er zwei Männer betört, und des Kammes, des Steines und der Flasche, aus denen, auf der Flucht geworfen, ein dichter Wald, Felsen und ein feuriger Fluß wird. Аѳанасьевъ Рус. нар. ск.[3] I, 277, Зап. красноярск. подъотд. I, Heft 2, S. 166, wird ein Feuerfluß aus Feuerzeug; Добровольскій Смоленск. Сб. I, 459, ein Tuch weggeworfen und es entbrennt Erde und Wasser, ähnlich Kallas Achtzig M. der Ljutziner Esten, S. 213, Nr. 11.

Nr. 6, S. 31. »Gorčov, der Pole und das treulose Weib« hilft dem Feinde gegen den eigenen Mann. Романовъ Бѣлорус. Сб. III, 386, Nr. 9.

Nr. 8, S. 37. »Prinz Iwan im unterirdischen Reich«. Der jüngste Prinz bringt seinem erblindeten Vater Augenwasser, Wasser des Lebens und des Todes. Vergl. Archiv XXI, 299, Nr. 12. Das eigentliche Thema ziemlich ähnlich Afanasjev, Nr. 104 e und 104 h. Die Schöne, aus deren Brunnen die wundertätigen Wasser geschöpft, trägt hier den Namen стра́гія-царь-дѣвица-золотая грудь. Das erste Wort ist vom Herausgeber leider nicht erklärt. In die gewöhnliche Erzählung ist ein anderer ungemein beliebter Stoff eingeschaltet: der von den Brüdern überfallene Held wird in einen Abgrund gestürzt, fällt in das unterirdische Reich, befreit dort die Prinzessin von drei Drachen und zum Dank läßt ihn deren Vater von dem Vogel Greif, der hier Маговей-птица heißt, auf die Welt hinauftragen. Ähnlich heißt in einem Märchen aus dem Gouv. Archangelsk Аѳанасьевъ Рус. нар. ск.[3] I, 221, der Vogel Могольптица; freilich hat er da eine andere Aufgabe zu lösen und ist in Diensten der Greisin (Jaga-Baba u. a.), die den Tieren befiehlt.

Nr. 11, S. 50. »Der Fuchs, der Hahn und der Kranich«. Der Fuchs, vom Hahn überlistet, wie bei Аѳанасьевъ Рус. нар. ск.[3] I, 10, Nr. 4. Dann will der Kranich den Fuchs fliegen lehren, wie Рудченко Южнорус. ск. I, 30, Nr. 17, Живая Старина V, 443, Садовниковъ Сказки и пред. Самарск. края 178, Nr. 54, Сборн. Матер. Кавказ. XXXII, Abt. 2, S. 55, Mater. antropol. archeol. X, Abt. 2, S. 281, Nr. 45 (Adler), vergl. Basset Nouv. contes berbères Nr. 78.

Nr. 12, S. 53. »Vom unglücklichen Bauern Iwan« d. i. von den drei Ratschlägen, ähnlich wie unten Nr. 155, S. 383, die Einleitung gleich wie bei Аѳа-

насьевъ Nr. 192c; der weitere Verlauf ähnlich ib. Nr. 192a und b, Эрленвейнъ Nr. 16. Vergl. Kubín Povídky kladské Nr. 29. Die Einleitung ist selbständig weiter unten erzählt S. 243, Nr. 91.

Nr. 13, S. 56. »Die Kaufmannstochter und die Räuber«. Vergl. Сумцовъ Этюды о Пушкинѣ V, S. 2ff., Зап. красноярск. подъотд. I, Heft 2, S. 73, Nr. 40.

Nr. 14, S. 58. »Der arme Teufel-Hundeschwanz« d. i. Die Kuhhaut wahrsagt von der Untreue des Weibes, Аѳанасьевъ Nr. 242; der Mann nähte zwar die Kuh-, Pferde- und Hundehaut zusammen, doch wurde vergessen, daß die in der Haut verborgenen Propheten wahrsagen, ebenso, daß die Haut dem Hahnrei verkauft wurde. Die Geschichte schließt vorzeitig; nachdem die Nachbarn mit dem Kaufangebot der Häute nur Schaden und Spott hatten, kehrten sie zu ihrer Arbeit zurück und ließen den Mann in Ruhe. Dafür ist ein anderes Motiv eingeschaltet: der Geliebte in den Keller gelassen und zu ihm geht auch der Zeuge der Untreue des Weibes, sonst gewöhnlich versteckt er sich bei ihm unter dem Bette, auch hier wechselt er mit ihm die Kleider und verjagt ihn als den vermeintlichen Teufel, Сумцовъ Разыск. анекдот. 76, vergl. Federowski Lud białoruski III, 175, Nr. 329, Dowojna Sylwestrowicz Pod. żmujdzkie I, 335, Kallas Achtzig Mär. d. Ljutziner Esten 185, Nr. 59, Malinowski Powieści spiskie (Mater. antropol. VI) S. 139, Rozprawy wydziału filolog. Ser. II, t. I, S. 323.

Nr. 15, S. 62. »Der weißbärtige Greis«, getäuscht und betört von seiner Gattin und ihrem Liebhaber; die beiden heiraten vor seinen Augen. Vergl. Clouston Pop. Tales und Fictions II, 214. Chauvin Bibliogr. arab. VIII, 95, Nr. 67, Живая Старина V, S. 421, Nr. 7. Сборн. Матер. Кавказ. XXIV, Abt. 2, S. 91, Nr. 6. Czambel Slovenská reč S. 405, § 208.

Nr. 16, S. 66. »Zwei aus dem Ranzen«. Ein armer Mann fängt im Walde einen Kranich, vielleicht unvollständig, in anderen Versionen fraß der Kranich des Bauern Erbsen, Аѳанасьевъ Nr. 108, 109, Худяковъ II, Nr. 48, 49. Die Wundergaben sind wohl verdorben, 1. bekommt der Mann einen Ranzen, aus dem zwei herausspringen, einen Tisch decken, Speise und Trank servieren, und dann wieder einen Ranzen, aus dem zwei herausspringen, einer den Mann auszieht, der andere ihn durchprügelt.

Nr. 17, S. 68. »Der Zar und der Dieb«. Die Einleitung ist dem Stoffe vom Meisterdiebe entnommen. Weiter rächt sich der Dieb an dem Pfarrer, der seine Spur findet, auf die bekannte Weise, bringt ihn als Engel verkleidet in den Himmel, vgl. Archiv XIX, S. 256, Nr. 91, S. 263. XXII, S. 307, Nr. 295. Сборн. Матер. Кавказ. XXIV, Abt. 2, S. 55. XXXII, Abt. 2, S. 103; Federowski Lud białoruski III, Nr. 249, 259, 260. Kubín Kladské povídky I, 45. Endlich geht der Zar selbst mit dem Diebe stehlen und erkennt die Anschläge, welche seine Bojaren gegen sein Leben beschließen. Vergl. Життє і Слово 1895, Nr. 5, S. 172; Зап. товар. Шевч. X Miscel. S. 13; XVI, S. 4. Dowojna Sylwestrowicz Podania żmujdzkie I, 416; II, 470; Wisła XI, 264. Národopisný Sborník VII, 56, Český Lid XI, 6. Bünker, Schwänke, Sag., Märch. Heanz. S. 25, Nr. 10.

Nr. 18, S. 70. »Der Zar, der Greis und die Bojaren«. Der Zar spricht in Rätseln mit dem Greise, die Bojaren wollen sie lösen, erkaufen sich von ihm die Lösung. Ähnlich Добровольскій Смоленскій Сб. I, 380, Federowski Lud białoruski Lud III, 60, Nr. 118. Сборн. Матер. Кавказ. XIX, Abt. 2, S. 73, Nr. 11.

Czambel Slov. reč. S. 425, § 213, Вук Врчевић Срп. Нар. припов. кратке S. 61, Nr. 138, Mijat Stojanović Pučke pripov. 91, Nr. 20, Crane Ital. pop. tales S. 309, Nr. 107.

Nr. 19, S. 72. Lügenmärchen. In der Einleitung ist das weit verbreitete Motiv von dem in der Hälfte zerrissenen und dann wieder zusammengenähten Pferde, vgl. Kubín Kladské povídky I, 73, Nr. 38. Weiter bekommt Feuer derjenige, der ein Lügenmärchen erzählt. Vgl. Аѳанасьевъ II, 376, 382. Добровольскій Смол. Сб. I, 467, 663; Романовъ Бѣлорус. Сб. III, 414, 417. Сборн. Матер. Кавказ. XV, 49; Зап. красноярск. подъотд. I, H. 1, S. 33; H. 2, S. 176. Шукевич Гуцульщина V, 151, Nr. 88. Етногр. Збірник IV, 157, Nr. 37; VI, 326, Nr. 664; VIII, S. 148, Nr. 76. Zbiór wiad. antropol. IX, Abt. 3, S. 146, Nr. 29.

Nr. 27, S. 79. »Iwan der Sohn des Stieres«. Den gekochten Hecht aßen der Zar mit der Zarin und deren Dienstmädchen, die Abfälle der Stier. So wurden geboren Prinz Ivan, Ivan Dĕvič (des Mädchens Sohn), und Ivan Bykovič (des Stieres Sohn), wie Аѳанасьевъ Nr. 76, 77, Этногр. Обозр. XLVI, 16, Иваницкій Матер. Вологод. губ. 170, Nr. 4. Auf der Brücke der dreiköpfige, sechsköpfige und neunköpfige Drache »Издолищо« vom Helden getötet. Романовъ Бѣлорус. Сб. III, 112, 123; VI, 250, 258, 264, 336, 349. Federowski Lud białoruski I, 131, Nr. 347, Czambel Slovenská reč 449, § 225, Národopisný Sborník VII, 61. Зап. красноярск. подъотд. I, H. 1, S. 57, 89, Nr. 45. Leskien-Brugmann Litau. VM. 557. — Es folgt weiter wie gewöhnlich in diesem Märchen die Verfolgung der Brüder durch die Schwestern der Drachen (die sich in ein Bett, eine Quelle u. a. verwandeln) und deren Mutter, die hier баба Ягáбиха heißt. Hiermit ist wie bei Аѳанасьевъ Nr. 77, ebenso Добровольскій I, 429, Nr. 7, ein anderer Stoff verbunden, nur auf eine andere Weise, dort ist der Alte, dem Ivan Bykovič die Schöne verschaffen soll, der Vater des von ihm getöteten Drachen und dessen Schwestern, hier ist von einem solchen verwandtschaftlichen Verhältnis keine Rede, wie auch Зап. красноярск. подъотд. I, H. 1, S. 59, Романовъ Бѣлорус. Сб. VI, 261, Nr. 29, S. 272, Nr. 30. Diese Genossen haben alle den gleichen Namen Ерı́шко бѣлой-балахонъ, der erste führt die Leute in einem Löffel über das Meer, Fresser, Trinker, neben ihnen auch ein Weib als Läuferin.

Nr. 28, S. 85. »Marko der reiche Kaufmann«. Vgl. Иваницкій Вологод. S. 198, Nr. 28. Köhler Klein. Schrift. I, 417; II, 357, 679, Clouston Pop. Tales and Fictions II, 458, Зап. красноярск. подъотд. I, H. 2, S. 144, Nr. 34, Малинка Сборн. матер. S. 291, Nr. 23, Federowski Lud białoruski II, Nrn. 344, 345, 346.

Nr. 31, S. 89. Ganz gleich Зап. красноярск. подъотд. I, H. 2, S. 96 gehört mit seinem Anfange zur Polyphemsage.

Nr. 32, S. 92. »Der Bauer und der Teufel«. Der Teufel flicht am Ufer eines Sees einen Strick, um alle Teufel aufzufangen. Der Teufel trägt ihm Geld in die durchlöcherte Mütze. Vgl. Archiv XXI, 276, Nr. 71; XXII, 310, Nr. 692, 693. Курскій Сборникъ IV, 101, Nr. 12. Малинка Сборн. матер. 266. Hierauf Wettkämpfe, u. a. wer länger ein Liedchen singt, dem wird das Geld gehören, ein Motiv, welches in den mannigfaltigsten Variationen sich vorfindet, Эрленвейнъ Рус. нар. ск. 28, Nr. 8, Добровольскій I, 649, Романовъ VI,

254, Federowski III, 196, Nr. 378, Етногр. Збірн. XIII, 222, Nr. 387; XIV, 313, Zbornik za nar. živ. juž. Slav. IX, 180, Вук Врчевић Срп. нар. припов. кратке S. 139, Nr. 298, Шапкаревъ Сборникъ VIII, 93, Nr. 74.

Nr. 34, S. 94. »Ivan das Bärenohr«. Von seiner Geburt wird nichts erzählt, auch ist der eigentliche Stoff, vgl. Cosquin Nr. 1, Köhler Klein. Schr. I, 292, 326, 437, 543, ziemlich abrupt erzählt. Der Held wird mit seinen Gefährten Gorokat (= Vernigora, Brise-Montagne) und Devet'pil von der Baba-Jagába (Baba-Jagábicha) gestört. Dieser Stoff ist durch den Stoff von dem Wettspiel des Helden mit dem Tenfel, der ihm die durchlöcherte Mütze mit Gold gefüllt, unterbrochen, den Stoff, welchen Аѳанасьевъ Nr. 89 selbständig von Ivan Medvěd'ko erzählt.

Nr. 35, S. 98. »Ivan, der Kaufmannssohn« verkaufte Salz in einem fremden Lande, wo er nicht bekannt war, gleichwie Аѳанасьевъ II, 116, Nr. 135; aber mit dem Unterschiede, daß ihm der König nicht die Tochter, sondern seine eigene Frau abtrat, und daß den von den Brüdern in das Meer geworfenen Helden ein Fisch verschlang und am Ufer ausspie.

Nr. 37, S. 101. »Der Alte, die Alte und der Fuchs«, d. i. лиса плачея Аѳанасьевъ I, 13, Nr. 6.

Nr. 38, S. 101. »Aleksannško«. Der von der Hexe »Jagábacha« gefangene Knabe stößt sie selbst in den Ofen; zu Аѳанасьевъ Nr. 61, 62, 63.

Nr. 39, S. 102. »Der Bräutigam — der Ketzer«, d. i. eigentlich der tote Bräutigam, Leonore, hier stark abgeschwächt.

Nr. 40, S. 103. »Der Tod« ist der gerechteste, vgl. meine Pohádkoslovné studie 188 ff. Етногр. Збірник XIII, 33, Nr. 236. Шухевич Гуцульщина Nr. 97.

Nr. 41, S. 105. »Der Pfaffe und der hl. Nicolaus«. Ähnlich bulgarisch in der Rhodope Сборн. нар. умотвор. I, Abt. 3, S. 121, Nr. 4, nur daß hier des Pfarrers Frau selbst immer das Obers aufaß und zum Schluß der Statue des hl. Johann den Schnurrbart beschmierte, um ihn der Naschhaftigkeit beschuldigen zu können. Ähnlich, aber viel kürzer, wird es bei den Huzulen erzählt Lud VI, 360, Nr. 8, wo des Pfarrers Frau geizig ihre Milch behütete, und der Diakon mit dem Kirchendiener das Spiel aufführten. In der französischen Fassung Pineau Cont. pop. du Poitou 227 beschuldigt der Kirchendiener aur eine ähnliche Weise den Heiligen der Kirche, daß er des Pfarrers Schwein aufgegessen. Auch die Japanesen kennen eine solche Legende Globus 1896, S. 46, Nr. 2. Der Pfarrer flieht nun, als er das Bild des hl. Nicolaus zerbrochen, es schließt sich ihm ein Greis (der hl. Nicolaus selbst) an und nun folgt eine ziemlich wenig variierte Fassung der Erzählung vom Schwaben, der das Leberlein aufgegessen.

Nr. 42, S. 109. »Der Pfarrer und die Brüder-Arbeiter«, d. i.: von dem Dienstvertrag, wenn der Knecht zuerst sich ärgert, kommt er um den Lohn, wenn der Pfarrer sich ärgert, wird ihm der Riemen aus dem Rücken geschunden u. ä. Vgl. Kubín Povídky kladské I, 96, Nr. 51. Wogegen gewöhnlich der Knecht den Hund des Pfarrers Namens Petersil in die Suppe wirft, werden hier, gleichwie bei Садовниковъ Сказки и приданія Самар. края 123 die Kinder des Pfarrers Namens L u k a und P j o r š a in den Kuchen zerhackt, wie ähnlich noch am Kaukasus erzählt wird Сборн. Кавказ. XII, Abt. 1, S. 123 ff.

Nr. 43, S. 115. »Der Pfarrer und der Wanderer«. Der letztere legt sich einen kirchlich klingenden Namen Свѣткакóфей bei, und der Pfarrer will ihn zur Aushilfe bei dem Gottesdienst anstellen. Wird von ihm betört, um das Geld gebracht, und ihn suchend und rufend schreit er den Leuten zu невидали ли Какоѳъя, was die Leute natürlich verstehen »habet ihr nicht gesehen, wie ich aussehe?« Nur die Schlußepisode wird noch unten Nr. 140, S. 340 erzählt. Die Geschichte gehört in die Reihe der mannigfaltigen Erzählungen von Wortspielen mit Namen. Eine andere obscöne ist noch unter Nr. 193, S. 458 angeführt. Vgl. Pietro Toldo Aus alten Novellen und Legenden Zs. d. Ver. f. Vkunde XV, 70 f., Hackman Polyphemsage 228, Kubín Povídky kladské I, Nr. 69.

Nr. 44, S. 118. Die Schwester ermordet von der Schwester, als sie Erdbeeren sammelte und den goldenen Stein fand. Die Ermordete unter einer Birke begraben. Die Mörderin verrät jedoch nicht die sprechende Harfe oder der singende Knochen — Köhler Aufsätze 79 ff. Klein. Schrift. I, 54. Аѳанасьевъ Nr. 137, sonst es erklingt unbekannt woher die Antwort der ins Bad geladenen Tochter, Schwester. Hieran schließt sich ein anderer nicht zu Ende erzählter Stoff, wie die Ermordete selbst in der Nacht zum Tore kommt und bittet eingelassen zu werden, und der zweite Bruder es zusagt unter der Bedingung, daß sie ihn zum Manne nimmt; weiter von der ganz und gar nicht damit zusammenhängenden Flucht vor der Hexe Jagábicha.

Nr. 45, S. 122. Der tote Mann frißt seine eigenen Kinder, da die Witwe den dritten Abend vergaß zu räuchern. Nur kaum mit Hilfe des hl. Georg rettet sie sich mit ihrem dritten Kinde, fällt aber in eine Räuberhöhle, da sie gegen den Rat des Heiligen den linken Weg wählte.

Nr. 46, S. 124. »Davids Sohn Salomo«. Die bekannte Legende von Salomos Kinderjahren kürzer erzählt als bei Романовъ Бѣлорус. Сб. VI, 447, Nr. 51. Vgl. Изв. отдѣл. рус. яз. IX, H. 1, S. 438.

Nr. 47, S. 127. »Die Helden«. Ein Pfarrer und Usýnka - der Held, Jelínka - der Held (= Tannendreher), Gorýňka - der Held. Diese Erzählung scheint eine ähnliche Parodie der Geschichte von diesen märchenhaften Helden zu sein, wie die Erzählungen von Foma Berennikov u. a. als eine Parodie auf die russische Heldensage, und schließlich auch die Geschichte vom tapferen Schneiderlein auf die Rittergeschichten war, vgl. meine Pohádkoslovné studie 27 ff.

Nr. 48, S. 129. »Fjodor Burmakov«. Kürzer weiter unten Nr. 282, S. 564. Der Zar verspricht demjenigen seine Tochter, der ihm aus Babylon den kaiserlichen Purpur und den Stab bringt. Der Held kommt in die Stadt ohne außergewöhnliche Schwierigkeiten, der Feuerdrache, der sie ringsum umschlang, sodaß Schweif und Kopf im Tore lagen, ließ aus dem Maul den Schweif und öffnete das Tor auf die bloße Aufforderung des Helden. Die gesuchten Attribute der kaiserlichen Gewalt fand er in einer Truhe unter dem Altar in der Kirche, nachdem ihm die Mutter Gottes auf seine Bitten die Schlüssel zeigte, mit welchen er die Truhe öffnen könne. Er verspielte die Gegenstände im Schachspiel mit einem Hundekopfmädchen, aber bemächtigte sich ihrer wieder, nachdem er sie ermordet. Der Drache öffnete sich nicht bei seiner Rückkehr, doch er übersprang ihn, erreichte das Schiff und rettete es auch vor den

sie verfolgenden übernatürlichen Vögeln. Vgl. Ждановъ Русскій былевой эпосъ S. 1 ff., wo eine Reihe verwandter russischer Märchen analysiert wird. Wie in diesen Versionen, folgen auch in der nordrussischen Fassung andere Episoden auf seiner Rückfahrt, das Rencontre mit einem Nachfolger Polyphems, dem auf einem Auge blinden »Luka - dem Helden, dem Herrn General«, weiter mit einer Amazonin, die einen dreißig Jahre langen erfolglosen Kampf mit dem Löwen führt, und den der Held zu Ende führt, indem er dem Löwen hilft. In anderen russischen Versionen entscheidet er den Kampf des Löwen mit dem Drachen. Der Löwe bringt den Helden in sein Reich zurück, dort droht er ihn aufzufressen, wenn er sich rühmt, wer ihn gebracht hat. Betrunken rühmt er sich dennoch, dem Löwen hält er vor, nicht er, sondern die Trunkenheit hätte das gesagt; betrinkt dann den Löwen und legt ihm Fesseln an. So bewies er dem Löwen, was die Trunkenheit vermag, befreite ihn von den Fesseln, und so lief der Löwe weg, wie in den Versionen Sadovnikovs, bei Ivanickij (Bär statt Löwe), in den weißrussischen Versionen.

Nr. 49, S. 135. »Zar Peter und das kluge Weib«. Eine eigene Version des Märchens von der klugen Dirne. Es wird hier eine Erzählung verbunden, die dem Stoff von der klugen Dirne fremd ist: Der Zar, böse auf seine Frau, daß sie gescheiter sein will, als er selbst, reist auf drei Jahre weg, nachdem er ihr auferlegt hat, daß ihre Stute ein seinem Hengste gleiches Füllen gebäre und sie selbst einen ihm, dem Zaren, gleichen Sohn gebäre, endlich einen geschlossenen Koffer, dessen Schlüssel er mitnimmt, mit Gold und Silber fülle. Die Frau folgt ihm als Prinz verkleidet und löst mit ihrer Klugheit alle diese Aufgaben.

Nr. 50, S. 139. »Kostja«. Der Mann stellt sich blind, verspricht als hl. Nicolaus der Frau, daß er erblinden wird, daß sie dann freies Spiel mit ihrem Liebhaber hat. Er erschießt dann den Liebhaber, bringt die Leiche zum Bauern, steckt ihr eine Rübe in den Mund, daß es scheine, als ob er Rüben stehlen würde u. a. Gleich noch unten Nr. 139, S. 338. Vgl. Montanus Schwankbücher ed. Bolte 611. Bei Аѳанасьевъ II, 402, Nr. 241 brachte der Mann ähnlich alle Gäste der Frau um, bei Świętek Lud nadrabski 420, Nr. 48 verwundete er bloß den Liebhaber und prügelte dann die Frau weidlich durch; bei Sadok Barącz Bajki i Fraszki [2], 30 werden Liebhaber und Frau durchgeprügelt: weiter stark variiert Kolberg Pokucie IV, 188, Federowski Lud białoruski II, 344, Nr. 403; ähnlich Anthropophyteia I, 448, Nr. 338. Босанска Вила II, 156, und schon Rich. Schmidt Der Textus ornatior der Çukasaptati 28. — Die Episode mit dem Liebhaber und dem Kuchen wird weiter unten Nr. 141, S. 341 selbständig und etwas variiert erzählt.

Nr. 55, S. 145. »Der Bär und die drei Schwestern«. Es ist bloß das Schlußmotiv des Stoffes von den drei vom Riesen u. a. entführten Schwestern breiter erzählt. Vgl. Извѣстія отд. рус. яз. VIII, H. 4, S. 346, Nr. 40, Köhler Klein. Schr. I, 312, Nr. 11, Rittershaus Neuisländ. VM. 270, Nr. 69.

Nr. 56, S. 147. »Pantoffel aus Lausleder«. Diese mir bis jetzt einzige bekannte großrussische Fassung des weitverbreiteten Märchens erzählt bloß, daß dem Teufel statt des Mädchens eine Puppe übergeben wurde und daß das Mädchen selbst in einem Bock verborgen entfloh, nachdem die aus Kamm,

Quarz, Feuerzeug entstandenen Wald, Felsen und feuriger Fluß den verfolgenden Teufel zurückhielten.

Nr. 57, S. 149. »Prinz Danilo und Prinzessin Nastasja«. Mit Hilfe der Prinzessin wird ihm in drei Tagen ein Pelz aus Zobelfellen verfertigt, während der Nacht eine kristallene Brücke vom Palast des Zaren bis zur Kirche erbaut, ein wie zu Wasser so zu Lande gehendes Schiff, das durch ein Nadelöhr durchgeht, erbaut. Weiter wird dem Prinzen von dem Zaren, seinem Bruder, auferlegt, aus dem dreimal neunten Lande hinter dem dreimal neunten Meere die kaiserliche Krone zu bringen. Er findet sie bei dem Mädchen Vassa und entflieht mit ihr, ähnlich wie oben in Nr. 48 verfolgt. Kaum daß er diesem Mädchen entrinnt, kommt er zu einem Alten, dem Bruder jenes Mädchens, und erlebt hier ziemlich das Gleiche wie oben in Nr. 48, da wie dort sind es polyphemartige Wesen.

Nr. 58, S. 153. »Ivan Rěpnikov«. Der jüngste von den drei Bauernsöhnen fing den Dieb, der die Rübe stahl. Er bekam von ihm ein Feuerzeug: wie er Stahl an Feuerstein schlägt, springen zwei Kerle heraus und fragen, was sie zu tun haben. Записки красноярск. подъотд. I, H. 1, S. 72, Nr. 38 bekam Vańka vom Teufel, als er ihn beim Stehlen der Rüben ertappte, eine Zauberflöte, bei der seine Schweinchen tanzen. So ein Feuerzeug kommt in anderen Stoffen vor Аѳанасьевъ II, 118, 193, Романовъ Бѣлорус. Сб. VI, 199. In dem nordrussischen Märchen wird der Held mit dessen Hilfe Schwiegersohn des Zaren, besiegt das Heer seines Rivalen; dann aber entwendet ihm seine treulose Frau das Feuerzeug und verbindet sich mit ihrem ersten Bräutigam. Nun folgt ein ursprünglich wohl fremdes Motiv: der Held verwandelt sich in ein Pferd und läßt sich von seinem Schwiegervater dem glücklichen Rivalen verkaufen; der alte Zar verkauft ihn aus Vergessenheit samt Zaum. Er wird von seiner Frau erkannt, getötet, aus seinem Blute erwächst ein hoher Baum, ein Splitter davon in den Teich geworfen, daraus ein goldbefiederter Gänserich und aus ihm wieder der Held, der sich nun des Feuerzeuges bemächtigte, wie in anderen Versionen des von seinem Gegner abgelegten Hemdes, Schwertes u. a. Ähnliches finden wir (mehr oder weniger) in einer Reihe von Erzählungen, am Schlusse der Erzählung Afanasjevs Nr. 120b (II, 24), die sonst mit der nordrussischen Erzählung nicht zusammenhängt. Эрленвейнъ Nr. 14, S. 45, weicht in dem ersten Teil ebenfalls ab, ebenso Драгомановъ Малорус. нар. пред. 298, Етноґр. Збірник. XIV, 126, Nr. 14, S. 151, Nr. 17. Sadok Barącz 165, Kolberg Pokucie IV, 80, Nr. 16, Dowojna Sylwestrowicz Pod. žmujdzkie II, 191, 220; Lemke, Volkstümliches in Ostpreußen III, 142, Wolf, Deutsche HM. 394, Menšík Morav poh. a pov. I, 35; Kres, V, 350, Nr. 52, Fr. S. Krauß SM. Südslav. I, 228, Nr. 47.

Nr. 59, S. 157. Meisterdieb. Eingeschaltet ist die in Nr. 17 ausführlich erzählte Geschichte von der gemeinsamen Expedition des Zaren mit den Dieben. Hier schließt sie damit, daß der Dieb den Zaren ohrfeigt, als er ihn verführen will, den Zaren zu bestehlen. Die Geschichte mit der Anführung des Erzpriesters, wie wir sie in Nr. 17 lesen, beschließt diese Fassung, wieder etwas variiert, der Dieb band ihn zuletzt an die große Glocke.

Nr. 60, S. 161. Der dem Zar-Samojedin versprochene Sohn. Die Ein-

leitung ist dem Märchen von dem gepflegten verwundeten Adler und dem zur Belohnung dafür von der Schwester bekommenen Kästchen entnommen. Archiv f. slav. Phil. XXI, 281, Nr. 182, Извѣстія отд. рус. яз. VIII, H. 4, S. 347, Nr. 51, Зар. красноярск. подъотд. I, II. 2, S. 159, Nr. 38. Gewöhnlich öffnet der Mann vorzeitig das Kästchen, kann alle die demselben entströmenden Herden nicht mehr zusammenbringen, es hilft ein übernatürliches Wesen, wenn er ihm verspricht, wovon er nicht weiß, daß er es zu Hause hätte; hier bringt der Mann das Kästchen wieder zusammen, verirrt aber im Walde und verspricht dasselbe dem Zar-Samojedin. Die Schicksale des Sohnes und der Tochter des Zar-Samojedin sind recht unvollkommen wiedergegeben. Übernatürliche Aufgaben werden ihm nicht auferlegt, bloß das Mädchen unter 31 Schwestern herauszufinden. Dafür treffen die auf den Schwiegersohn des Zaren eifersüchtigen Ratsherren Anschläge gegen ihn, und so flieht das junge Ehepaar. Ohne daß sie der Vater verflucht hätte, wird doch die junge vor dem Dorfe zurückgelassene Frau vom Manne vergessen, nachdem er von seiner Familie reichlich bewirtet worden war.

Nr. 61, S. 164. Der Diener nahm seiner Frau ihren neugeborenen Knaben weg, denn es war ihm prophezeit worden, daß jeder Wunsch erfüllt wird, beschmiert ihren Mund mit Blut, so daß sie dann selbst glaubt, sie habe ihr Kind aufgegessen. Vergl. Лѣтопись ист. филолог. общ. новоросс III, 192, Nr. 8, Живая Старина XVI, Abt. 2, S. 70.

Nr. 65, S. 170. »Die Zauberente«. Vergl. meinen Aufsatz Národopisný Sborník VI, 95 ff., Antti Aarne Vergleichende Märchenstudien S. 146 ff. Abweichend von den bisher bekannten Fassungen steht unter dem rechten Flügel der Ente »Wer diese Ente aufißt, wird Zar«, unter dem linken »Wenn diese Ente zwei aufessen, wird der erste Zar, der andere Minister«. Wie die Brüder unter die Lampe vor dem Muttergottesbilde kommen, entzündet sie sich, und so wird die Prophezeihung erfüllt. Vergl. Afanasjev Nr. 114 a, 115, Manžura S. 52, Chudjakov III, Nr. 119, Quigstadt-Sandberg Lapiske eventyr Nr. 13, so auch in finnischen Fassungen Antti Aarne op. c. 181.

Nr. 66, S. 173. »Iwan der Bauernsohn«. Der riesenstarke Bursche von den eigenen Eltern in den Wald geschickt, wo ein fürchterlicher Bär haust, fängt ihn bei den Kinnbacken und bringt ihn nach Hause; dann von den Teufeln aus dem See Steuer holen. Sie tragen ihm Gold in den durchlöcherten Hut. Er befreit dann eine Prinzessin von dem Teufel, gibt ihm eiserne Nüsse mit den Zähnen aufzuknacken, gewinnt gegen ihn im Kartenspiel und gibt ihm die ausgemachten Kopfstücke. Ein weiteres Wettspiel ist im Zwicken; der Held zog eine Stierhaut an, ähnlich wie bei Садовниковъ сказки и пред. Самар. края 125, Nr. 26 u. a. Vergl. Národopisný Sborník X, 46, 53. Kubín Povídky kladské I, 39, Nr. 16. Endlich macht der Mann eine »Maschine«, eine menschliche Figur, wenn jemand deren Zunge berührt, so faßt sie so fest die Hand, daß sie nicht loszubringen ist. Der Teufel berührt die Zunge, kann sich von der Maschine nicht mehr befreien, und wird schließlich auf einem Scheiterhaufen verbrannt.

Nr. 68, S. 178. »Ivan Zapečin« d. i. Ofenhocker. Am Grabe des Vaters hütet durch drei Nächte der jüngste Sohn, der Ofenhocker. Vergl. Köhler

Klein. Schr. I, 551, Archiv XXI, 268, Nr. 161, Извѣстія отд. рус. яз. VIII, H. 4, S. 349, Nr. 66, IX, H. 1, S. 440, Nr. 53, Kubín Povídky kladské I, 127, Nr. 65, Mater. antropol-archeol. VIII, Abt. 2, S. 160; X, Abt. 2, S. 259, Nr. 33, Шухевич Гуцульщина V, 155, Nr. 66, Малинка Сборн. матер. 300, Nr. 26, Записки красноярск. подъотд. I, H. 1, S. 105, Nr. 54; H. 2, S. 79, Nr. 23. Wie in dieser Erzählung gewöhnlich, verspricht auch hier der Zar seine Tochter demjenigen zur Gemahlin, der zu Pferd bis zu ihr ins Fenster des dritten Stockes hinaufspringt und den Ring von ihrer rechten Hand abnimmt. — Die Erzählung ist mit weiteren Motiven ausgestattet: Der Held wird von den königlichen Boten nicht gefunden, er tritt den Ring den Brüdern ab, aber schneidet ihnen Riemen aus dem Rücken. Nicht so innig sind die zwei Motive verbunden bei Романовъ Бѣлорус. Сбор. VI, Nr. 53, vergl. Изв. отд. рус. яз. IX, H. 1, S. 440. Es wird da gewöhnlich den Schwägern, die um den Goldvogel, die Nachtigall, den gold. gehörnten Hirsch, um Lebensmilch, oder bloß um Jagdbeute ausgeschickt sind, von dem jüngsten, verachteten Schwager die Beute abgetreten, aber gegen ein Zeichen an ihrem Rücken, Finger, Riemen aus dem Rücken u. ä. Vgl. Národopisný Sborník VII, S. 220, Nr. 15, Gonzenbach Nr. 61, Zeitschrift d. Ver. f. VKund. VI, 164, Sklarek Unger VM. 155, R. Basset Nouv. cont. berbères Nr. 109, S. 127, Rittershaus Neuisländ. VM. 101, Етногр. Збірник. XIV, 174. Hier tut es der Ofenhocker seinen Brüdern: als sie alle um eine Stute mit den 40 Füllen ausgeschickt wurden, trat er sie ihnen ebenfalls ab, aber für je einen kleinen Finger. Die Wahrheit kommt schließlich doch an den Tag, der älteste Bruder hat zwar den Ring der Prinzessin, aber der jüngste das ihm von der Prinzessin auf der Stirn aufgedrückte Siegel.

Nr. 69, S. 185. Ein Kaufmann nahm auf sein Schiff eine Ladung Stroh, dann lagerte er es in einer Höhle, wo ein Drache hauste; das Stroh fing Feuer, der Drache verbrannte und der Kaufmann fand nun in der Höhle lauter Edelsteine. Sein Schiff belastete er mit diesen Edelsteinen und auf diese lud er Ziegel; in anderen verwandten Fassungen waren die Edelsteine in den Ziegeln verborgen, vergl. Етногр. Збірник XIV, 69, Malinowski Powieści ludu pol. I, 38, Bosan. nar. pripov. redovn. omlad. bosan. 34, Шапкаревъ Сборн. VIII, 110, Nr. 87, Спространовъ Приказки 85, Nr. 16, Weigand Die Aromunen II, 217, Юбилейн. Сборн. Вс. Миллера 198, Nr. 47, Hinton Knowles Folk Tales of Kashmir 205, Сборн. матер. Кавказ. XIX, Abt. 2, S. 107, Nr. 3.

Nr. 70, 187. »Die Wahl der Braut«. Ein heiratslustiger Jüngling spricht den Wunsch aus, daß ihm der Teufel ein Mädchen gibt. Der Teufel führt ihn zu einem von den Eltern verwünschten Mädchen. Er bekommt es, wenn er es von den elf Mädchen unterscheiden kann. Auf dem Rückwege mit dem erlösten Mädchen darf er sich nicht umsehen, sonst verfällt er selbst dem Teufel.

Nr. 71, S. 189. Die Schwester fiel durch die Erde, als sie ihr Bruder ehelichen wollte, bis zur Baga-Jaba, wo sie ein eben solches Mädchen fand. Beide Mädchen entflohen mit Hilfe von Kamm, Feuerzeug, Quarz. Der Bruder heiratete das Mädchen. Vergl. Извѣстія отд. рус. яз. VIII, H. 4, S. 350, Nr. 75—77, Аѳанасьевъ I, Nr. 65, Худяковъ Великорус. ск. III, 11, Nr. 83, Weryho Pod. białorus. 55, Nr. 14, Kolberg Lud VIII, 23, Nr. 10, 11, Wisła XIV, 184, Malinowski Powieści pol. II, 241 ff.

Nr. 72, S. 190. Schatzsage. Ein armer Mann hörte, er könne den gesuchten Schatz finden, wenn er den Kopf gibt. Er wollte den Kopf des Sohnes opfern. Als er aber die Köpfe der gegessenen Fischlein an dieser Stelle wegwarf, hörte er, es sei genug seiner Köpfe und er bekomme den Schatz.

Nr. 73, S. 191. Der gefangene Knabe steckt die Töchter der Hexe in den Ofen, die Hexe ißt sie selbst auf; dann steckt er die Hexe selbst in den Ofen doch läßt er sie los, nachdem sie ihm alle ihre Schätze versprochen.

Nr. 74, S. 193. »Der Fürst, die Fürstin« (und die Nonnen). Eine prosaische Wiedergabe des verbreiteten Liedes von der jungen, von Nonnen verleumdeten Fürstin, vergl. Соболевскій Великорус. нар. пѣсни I, 125, Nr. 76, А. Марковъ Бѣломорскія былины S. 167, Nr. 30, S. 561, Nr. 115, S. 612.

Nr. 75, S. 194. »Zar Agapij und seine Tochter Jelisaveta«. Eine prosaische Wiedergabe des religiösen epischen Liedes. Vergl. Кирпичниковъ Св. Георгій и Егорій Храбрый 176 ff., А-дръ Н. Веселовкій Разысканія въ области рус. духовн. стиховъ II, 83.

Nr. 76, S. 195. Der Mann fand einen Schatz und sein einfältiges, plauderhaftes Weib. Vergl. Archiv XIX, 255, Nr. 87—90. Сумцовъ Разыск. анекдот. 83 ff., Чудинскій Рус. нар. ск. 49, Nr. 8, Federowski Lud białoruski III, 110, Nr. 200, Етногр. Збірник VIII, S. 151, Nr. 77. Малинка Сборникъ матер. 343 Nr. 61. Chauvin Bibliogr. arabe VI, 126; VIII, 163, Nr. 184.

Nr. 78, S. 202—213. »Iwan Popowič und das schöne Mädchen«. Der Held soll nach Wunsch des Vaters die Schwester demjenigen zur Frau geben, der zuerst um sie freien kommt, es sind der Löwe, Bär und Adler. Selbst geht er die Schöne suchen, bei deren Anblick jeder den Verstand verliert. Vergl Извѣстія отд. рус. яз. IX, H. 1, S. 431, Nr. 24, 25; XII, H. 3, S. 373, § 118. Die Geschichte ist abgebrochen: Solovej Razbojnik entführt dem Helden die Schöne; er hütet bei der Hexe ihre Kühe — nicht Pferde, aber für Lohn! nicht um das Wunderpferd zu verdienen, macht auch keinen Versuch mehr, die Schöne dem »Räuber« zu entreißen.

Nr. 79, S. 213. »Ivan des Bären Sohn«. Ein Priester verirrt sich auf der Jagd nach einem Hirsche im Walde, lebt mit einer Bärin und erzeugt mit ihr einen riesig starken Knaben. Vergl. Извѣстія отд. рус. яз. VIII, H. 4, S. 345, Nr. 33. Es folgt schließlich dieselbe Geschichte wie oben Nr. 34. Seine Gefährten haben hier keine Namen, noch das sie störende, vom Helden in die Unterwelt verfolgte Weib.

Nr. 80, S. 219. »Die verleumdete Schwester«. Die Frau tötet den Hund Hengst, ihr eigenes Kind und beschuldigt ihre Schwägerin des Mordes. Die Schwester wird in den Wald hinausgeführt, aber die Hände werden ihr nicht abgehackt. Im Walde findet sie ein Prinz und heiratet sie. Die Nachricht von der Geburt eines Sohnes von der Schwägerin verdreht, wie Аѳанасьевъ Рус. нар. ск.[3] II, 184, Nr. 158b, Изв. отд. рус. яз. V, 950, Записки красноярск. подъодт. I, H. 1, S. 14, Nr. 2; H. 2, S. 1, Nr. 1. Малинка Сборн. матер. 306, Nr. 30. Этногр. Збірник XIV, S. 181, Nr. 25, Сборн. матер. Кавказ. XIII, Abt. 2, S. 318, Nr. 7; XXIV, Abt. 2, S. 34, Nr. 11.

Nr. 81, S. 222. »Des Popen Frau, der Diakon und der Knecht«. Der Knecht kommt unverhofft nach Hause, findet den Liebhaber, der kriecht in

einen Hafersack, ins Federbett, in eine Ochsenhaut und wird mit den Ochsen ins Wasser getrieben; dann bringt die Frau Essen irrtümlich ihrem Manne statt dem am benachbarten Feld pflügenden Liebhaber. Vergl. Изв. отд. рус. яз. VIII, H. 4, S. 357, Nr. 216. Записки красноярск. подъотд. I. H. 1, S. 31, Малинка Сборн. матер. 335, Nr. 55. Chauvin Bibliogr. arabe VI, 179.

Nr. 82, S. 224. »Des Popen Frau und die Mönche« d. i. Les trois bossus ménestrels. Chauvin Bibliogr. arab. VIII, 72.

Nr. 83, S. 226. »Das Weib überlistete den Teufel«. Der Teufel trifft im Walde den Bauer und fragt ihn, was er koche — »sein Glied« lautete die Antwort. Es schmeckte so dem Teufel, daß er auch sein Glied abhieb. Den anderen Tag zeigte das Weib, daß es eine noch größere Wunde hat. Vergl. Етнограф. Збірник XV, S. 12, Nr. 18, Nicolaïdes Cont. licencieux de Constantinople 93, Nr. 21.

Nr. 85, S. 228. Von den drei Ratschlägen ähnlich wie oben Nr. 12. Der Held hatte das gleiche Rätsel zu lösen wie in Nr. 12, und die Lösung desselben »Stahl und Eisen ist teurer als Gold und Silber« ist ihm als zweiter Ratschlag erteilt. Der weitere Verlauf der Geschichte ist wie oben Nr. 31 mit einer ganz kurzen Reminiszenz aus der Polyphemsage, auch das die Erzählung abschließende Motiv von dem Löwen in derselben Nr. 31, wie auch S. 134, Nr. 48 erzählt. Freilich ist hier dieser Löwe лёвъ-звѣрь mit der Tradition vom Vogel Greif verflossen, der Held hat sich seine Dankbarkeit dadurch versichert, daß er dessen Jungen mit seinem Rock gegen Kälte beschützte. Mit Nr. 48 hat Nr. 85 noch ein anderes Motiv gemein, auf der Flucht von der Amazonin hilft er sich von dem ihm verfolgenden Heer auf die gleiche Weise.

Nr. 86, S. 232. Vom Tode und Begräbnis des Zauberers d. i. Vampyrs. Vergl. oben Nr. 45. Ähnlich wie z. B. Гринченко Этнограф. матер. II, 101 ff., Nr. 84, 85.

Nr. 87, S. 234. »Chloptun«. Wenn die Verwandten von Toten den Lappen abnehmen, gehen Teufel in dessen Mund. So wird der »Chloptun« geboren; fünf Jahre lebt er brav, aber dann beginnt er Haustiere und Menschen zu fressen.

Nr. 88, S. 235. Prinz Ivan gewinnt mit Hilfe des »grauen Wolfes« den Goldvogel, das goldmähnige Pferd und die Schöne, ähnlich wie Аѳанасьевъ I, 258, Nr. 102. Diese Fassung ist ziemlich abgeblaßt und verdorben, der Held, der einzige Sohn hier, ist nicht vom Vater ausgeschickt für den Goldvogel, von welchem der Vater Heilung erhofft; der Wolf hilft ihm nicht, weil er ihm das Pferd geopfert; er wird nicht weiter geschickt um das Pferd und die Schöne, weil er bei dem Raub des Vogels, des Pferdes ertappt wurde, die gewöhnlichen Metamorphosen des Wolfes entfielen ebenfalls. Vergl. Národopisný Sborník VI, 222, 226; VII, 220, Nr. 18, Národopis. Věstník III, 17, Nr. 77.

Nr. 89, S. 239. »Der fliegende Sohn«. Der Held lernt fliegen, wie sonst, wo er einen künstlichen Adler hatte; flog zur Prinzessin, endlich entfloh er mit ihr vom Galgen wie bei Худяковъ III, Nr. 102, Чудинскій Nr. 16, Federowski II, 122, Nr. 83.

Nr. 90, S. 241. »Sadko«. Eine prosaische Wiedergabe des bekannten

epischen Liedes. Vergl. Марковъ Бѣломорскія былины 616, В. Ѳ. Миллеръ Былины новой и недавней записи 263, Nr. 95.

Nr. 92, S. 243. »Der Dieb Motrošilka« d. i. der Meisterdieb, er hat 1. den Becher und das Tischtuch, 2. den Hengst aus dem Stalle, 3. das Federbett unter dem Zaren und der Zarin zu stehlen, zum Schluß noch ein Stück dem Erzpriester auszuführen, es ist dasselbe wie oben Nr. 17, wieder variiert; der Sack mit dem Erzpriester an die Eingangstür der Kirche gehängt und jeder, der vorbeigeht, soll ihm drei Schläge versetzen.

Nr. 93, S. 247. »Die Pfarrerfrau und die Räuber«, wie oben Nr. 13; es ist natürlich die Braut des Räuberhauptmanns, auf ihrer Flucht aus dem Räuberhaus hatte sie keine Schwierigkeiten, die Entlarvung des Räubers ist dieselbe wie gewöhnlich. Mehr oder weniger gleich noch unten Nr. 295, S. 580.

Nr. 94, S. 249. Zu »Doktor Allwissend«. Vergl. Archiv XXI, 295; XXII, 307. Das Weib, welches hier die Stelle des Doktor Allwissend einnimmt, klagt »што буде брюху, то и хребту«, so Брюхо und Хребетъ hießen die diebischen Diener des Herrn, wie ähnlich in einer Reihe russischer und orientalischer Märchen, vergl. Wisla XI, 55 ff.; verdorben ist das in den sibirischen Fassungen Зап. красноярск. подъотд. I, H. 1, S. 127, Nr. 64 — wo die Diener nur ähnliche Namen hatten Спиря (»спина«), Петро (хребту), ib. H. 2. S. 69, Nr. 17 sagt das Weib растегаютъ мою спину и пузу — die Diebe hießen Климъ und Кузя.

Nr. 95, S. 250. »Das böse Weib und der Teufel«. Aus dem Loch der Teufel herausgezogen, aus Dankbarkeit läßt er sich zweimal aus einem reichen Hause vertreiben. Vergl. Chauvin Bibliogr. arabe VIII, S. 152, Nr. 152.

Nr. 97, S. 253. Die Brüder — Räuber und ihre Schwester. Eine prosaische Wiedergabe des weitverbreiteten Liedes Соболевскій Великорус. нар. пѣсни I, Nr. 178—193, Марковъ Бѣломорскія былины 611; die Geschichte ist hier viel ausführlicher erzählt, aber die nähere Ortsbestimmung der Lieder ist von der Erzählerin vergessen.

Nr. 98, S. 256. Die Mutter vergiftet ihre Tochter und ihren nicht gewünschten Schwiegersohn. Auch das ist eine prosaische Erzählung eines ziemlich verbreiteten Liedes Соболевскій I, Nr. 82—88, mit einigen geringen Abweichungen.

Nr. 99, S. 257. »Bin ich es oder nicht?« Dem faulen dummen Weibe das Haar zur Hälfte abgeschnitten. Vergl. Archiv XIX, 256; XXI, 283, Nr. 190, Изв. отд. рус. яз. XII, H. 3, S. 383, § 223. Die Geschichte verläuft ganz einfach und friedlich, der Mann nimmt seine Frau gutmütig wieder auf.

Nr. 100, S. 258. Die Stieftochter in einer Waldhütte zurückgelassen, füttert eine Maus und durch deren Hilfe in eine Nadel verwandelt, entrinnt sie dem riesengroßen Alten, der sie in sein Bett ladet; Зап. красноярск. подъотд. I, H. 2, S. 70, Nr. 18 einem Wolf.

Nr. 101, S. 259. »Der Zimmermann Mikula und seine Frau«. Die Frau läßt den Kaufmann kommen, dann den Pfarrer, versteckt den ersten in einem Faß mit Federn, den anderen schickt sie in den Kellerraum mahlen. Die Geschichte ist ziemlich gleich der von R. Köhler Klein. Schrift II, 444 ff. und Clouston Popul. Tales and Fictions II, 289 ff. untersuchten, dagegen noch er-

weitert, daß Mikula währenddem noch die Frauen des Kaufmanns und des Pfarrers beschläft. Ähnlich noch weiter Nr. 256, S. 537, die obszöne Schlußszene selbständig unten Nr. 259, S. 541.

Nr. 102, S. 261. Kinderlose Eheleute machten sich aus Ton einen Sohn, aus ihm einen Vielfraß. Ähnlich unten S. 317, Nr. 130. Ausführlicher Зап. красноярскаго подъотд. I, H. 1, S. 34, Nr. 11.

Nr. 103, S. 262. Ein Bruder verkauft Leisten einem Schuster, der davon nicht wußte, wie sonst Sichel, Dreschflegel u. a. verkauft. Vergl. Zbiór wiad. antropol. IX, Abt. 3, S. 144, Етногра. Збірн. VI, 335, Nr. 9; S. 339, Nr. 3, Mater. antropol. archeol. X, Abt. 2, S. 296, Nr. 66. Mitteil. litau. literar. Ges. II, 345, Bünker Schwänke Sag. Märch. Heanz. 31. Dowojna Sylwestrowicz Podania žmujdzkie I, 463. — Der zweite Bruder geht ein Rohrgeflecht verkaufen, der dritte eine Schaufel. Weiter ist die Erzählung verdorben, sie verfließt mit der Tradition vom Teufel, der durch die Stricke am Ufer des Teiches erschreckt, dann Wetten eingeht im Laufen mit dem Sohn — dem Hasen, im Werfen des Stockes bis hinter die Wolken, ähnlich wie im Курскій Сборник[3] IV, 101, Nr. 12 und bei Малинка Сборн. матер. 265.

Nr. 104, S. 263. Der Enkel geht in die Welt noch dümmere Leute suchen als die Mitglieder seiner Familie sind. Vergl. Archiv XIX, 255, Nr. 86; XXI, 269, Nr. 171. Етногр. Збірник VI, S. 335, Nr. 675; VIII, 43, Nr. 16, 17; XIV, S. 302, Nr. 60, Курскій Сборн. IV, 102, Nr. 13. Живая Стар. XIII, 143. Elpl Řada pohádek a povĕstí 50, Записки красноярск. подъотд. I, H. 1, S. 122, Nr. 61, Wisła XIX, S. 389, Nr. 2. — Die Kuh auf das Badehaus gezogen, das Gras abzuweiden, in ein fensterloses Haus Licht in einem Sack hineingetragen, wie Шухевич Гуцульщина V, 3, 8; Mater. antropol. X, Abt. 2, S. 297, Nr. 67, Етногр. Збірн. XIII, S. 222, Nr. 386 u. a.

Nr. 107, S. 264. Ivan Větrovič »der Windessohn«, geboren von einem Mädchen, welches der Wind angeblasen, vergl. Извѣстія отд. рус. яз. IX, H. 1, S. 430, Nr. 15, 16; S. 436, Nr. 40. Aus ihm ein Riese, der zuerst einen Bären nach Hause bringt, zuletzt um den Pelz des unsterblichen Koščej geschickt wird. Er verbindet sich mit zwei wunderbaren Gefährten wie oben Ivan der Bärensohn in Nr. 34, 79, sie werden aber nicht von der Baba-Jaga, sondern von einem drei-, sieben- und zwanzigköpfigen Drachen gestört. Die gewöhnliche Erzählung ist dann abgebrochen, nach der Bezwingung des letzten Drachen verlassen den Helden seine Gefährten. Er fällt dann in eine Grube, und aus der trug ihn der Greif, dessen Jungen er vor Kälte geschützt hatte, wie oben in Nr. 85. Nun kommt er zu Koščej, wird von ihm in Stücke gerissen. Seine Mutter kommt durch ein Wahrzeichen, den zerflossenen Ring, aufmerksam gemacht, und belebt ihn mit dem von einem Vogel gebrachten Lebenswasser. Nun geht er wieder zu Koščej und erfährt von seiner Tochter, wo dessen Tod ist, und erlangt die Eier der Ente aus einem Koffer am felsigen Ufer mit Hilfe der dankbaren Tiere. Diese Fassung ist offenbar etwas verdorben, die einzelnen Motive übereinandergeworfen.

Nr. 108, S. 268. Die Stieftochter in den Wald zum Frost geführt, aber von ihm mit Pelz und Rock bekleidet. Vergl. Аѳанасьевъ II, S. 71, Nr. 52. Mater. antropol. archeol. II, Abt. 2, S. 59, Nr. 30.

Nr. 109, S. 268. »Der Pfarrer und der Knecht« d. i. wenn Dienstvertrag, wie oben Nr. 42, viel kürzer und zum Schlusse abgebrochen. Der Knecht wird zum Teufel um Tribut geschickt, droht den See auszutrocknen, Wette mit dem Teufel u. a.

Nr. 111, S. 272. Der Wind zerblies dem Bauer sein Mehl; der Bauer geht zu ihm, bekommt 1. ein Fäßchen, aus dem zwei Kerle herausspringen und Speisen auftragen, 2. ein anderes Fäßchen statt Knüppel aus dem Sack. Das Wunderding ist nicht am Wege nach Hause bei einem Wirte u. a. verwechselt, sondern von einem Herrn gestohlen, der zum Speisen geladen war. Weiter unten S. 320, Nr. 132, bekam der Mann dafür von dem Nordwind nur Knüppel aus dem Sack. Ähnlich Зап. красноярск. подъотд. I, H. 1, S. 88, Nr. 41. Vergl. Archiv XXI, 299, Nr. 15; XXVI, 469; Етногр. Збірник XIV, S. 161, Nr. 20. Шухевич Гуцульщина V, S. 133, Nr. 77, Малинка Сборн. матер. S. 309, Nr. 33.

Nr. 112, S. 274. »Prinz Ivan und der Alte — die eherne Stirn«. Mehr oder weniger gleich unten S. 358, Nr. 150. Vergl. Archiv XIX, 250, Nr. 24, Извѣстія отд. рус. яз. IX, H. 4, S. 437, Nr. 45, Mitteilungen zur Zigeunerkunde II, 116.

Nr. 113, S. 276. Ein armer Mann geht Feuer suchen, bekommt von einem Toten Kohlen, daraus Gold und Silber. Es gehen die geizigen Nachbarn hin und davon verbrennen ihre Häuser. Vergl. Етногр. Збірник XIII, S. 14 ff., Nr. 225—230.

Nr. 116, S. 278. Drei Brüder streiten um das väterliche Erbe. Der jüngste bestimmte, daß derjenige, in dessen Hand die Kerze in der Kirche sich selbst entzündet, das väterliche Gut erhält. Gewöhnlich wird auf diese Weise der Herrscher erwählt. Vergl. Ждановъ Рус. былевой эпосъ 56—62, 177, 191; Národopisný Sborník VI, 140, Antti Aarne Vergleich. Märchenforschungen 181, Извѣстія отд. рус. яз. IX, H. 2, S. 65; XI, H. 1, S. 152, Етногр. Збірник XIV, 210. — Der Held findet nun eine Schwanenjungfrau und mit deren Hilfe löst er die ihm von dem älteren Bruder auferlegten übernatürlichen Aufgaben. Vergl. Аѳанасьевъ Nr. 122, 123, 124a, 178, 179, Худяковъ Великорус. ск. III, 29, Nr. 85, Зап. красноярск. подъотд. I, H. 1, S. 13; Романовъ Бѣлорус. Сб. VI, S. 70, Nr. 7, S. 366, Nr. 41, Етногр. Збірн. XIII, 173, Nr. 353, Шухевич Гуцульщина V, S. 40, Nr. 38, Сборн. матер. Кавказ. XXIV, Abt. 2, S. 59, Nr. 19. Wisla XV, 719, Fréd. Macler Cont. arméniens 45, Nr. 3. Jones-Kropf Magyar Folk Tales 18. Kunos Türk. VM. Stambul 84. Schellerus Rumän. VM., 125, Nr. 55.

Nr. 118, S. 283. »Demjan und Kuźma«. Gott zu Gast, ladet seinen Gastgeber zu sich; es kommt Demjan — Kuźma blieb seinem eigenen Willen nach zu Hause; Gott zeigt Demjan sein künftiges Schicksal, dasjenige seines Knechtes Kuźma und die schrecklichen Höllenquallen seiner Frau; Demjan will sein Schicksal mit Kuźma vertauschen, übergibt ihm sein Gut und wird dessen Knecht, aber Kuźma ist so gastfreundlich und freigebig, daß er das Gut völlig verwirtschaftet.

Nr. 119, S. 286. Christus als Gevatter. Christus nimmt sein Gevatterkind in den Himmel, schickt ihn mit einem Goldstück zum hl. Marko, der seine ganz klein gewordenen Eltern wiegt — vergl. Asbjörnsen-Moe Nordische Volks- und HM. I, 82. »Der siebente Vater im Hause« — von ihm zu Gott zurückgeschickt,

sieht er verschiedene Martern auf dem Wege, endlich weist ihm Gott eine kranke Prinzessin als Braut an und nimmt sie dann beide in den Himmel.

Nr. 120, S. 290. Das gestorbene Weib kehrt nach sechs Wochen zurück, wird von niemand aufgenommen, nur von dem ersten Geliebten; der pflegt sie im Geheimen durch acht Wochen und feiert dann mit ihr in der Kirche seine Hochzeit.

Nr. 122, S. 292. Eine abgeblaßte Variante der Samson-Legende.

Nr. 123, S. 294, »Des Teufels Arbeiter«. Der Märchenstoff von der Überlistung des Riesen, Teufels: Stein (Käse) zerdrückt, daß Wasser fließt u. a. mit dem Stoffe vom Dienstvertrag vergl. oben zu Nr. 42, 109.

Nr. 125, S. 299. »Zar Ivan Vasiljevič und sein Sohn Fjodor«. Eine Wiedererzählung des epischen Liedes. Vergl. Марковъ Бѣломорскія былины S. 190, Nr. 37, S. 613; Ончуковъ Печорскія былины S. 204, Nr. 49.

Nr. 126, S. 302. »Der Kaufmannssohn und die Nachtigall«. Der Held löst übernatürliche Aufgaben, bringt dem Zaren ein goldgehörntes Reh, eine goldmähnige Stute mit 32 Fohlen, baut eine Stadt, baut ein Schiff, das gleicherweise zu Lande wie zu Wasser geht, entführt die Schöne hinter dem blauen Meer, dem feuerigen Fluß. Vergl. oben Nr. 116. Hier hilft dem Helden seine eigene, zauberkundige Mutter.

Nr. 127, S. 307. Ein Weib legt am Nachtlager seinen Bundschuh unter die Hühner, den Morgen nimmt sie das Huhn, den anderen Abend legt sie das Huhn unter die Gänse und nimmt sich morgens ein Gänschen usw., bis sie einen Ochsen samt Wagen einwechselte. Ganz gleich aus dem Gouv. Vjatka Матер. для великорус. говоровъ VIII, S. 5f.

Nr. 128, S. 309. »Die goldhaarige Solomonida und der Bock«. Ein Kaufmann kann am Meere nicht weiter und verspricht dem Wassergeiste, wovon er zu Hause nicht weiß, daß er es hat: sein Töchterchen. Vor den verfolgenden Wassergeistern wird das Mädchen von einem Bock gerettet mit Hilfe des an der Flucht weggeworfenen Kammes und Bürste. Weiter gleich wie im Märchen von dem in einen Bock verwandelten Bruder und dessen Schwester, an deren Stelle »Jehibicha« ihre Tochter geschoben, nachdem sie sie ins Wasser gestoßen hat. Аѳанасьевъ Рус. нар. ск.³ II, 147, Nr. 146.

Nr. 129, S. 313. »Einänglein, Zweiäuglein, Dreiäuglein« (vergl. Аѳанасьевъ I, 77, Nr. 56, 57), verbunden mit dem Aschenbrödelmärchen, der Pantoffel auf der eiligen Rückkehr verloren.

Nr. 131, S. 318. »Der Witzbold«. 1. »Eine belebende Peitsche verkauft, 2. Ein Gold machendes Pferd, 3. Aus dem Wasser ein Paar Pferde und Wagen«.

Nr. 133, S. 321. Der Kuchen rollt weg, weiter und weiter, bis er vom Fuchse überlistet, ihm auf seine Zunge springt. Vergl. Аѳанасьевъ I, 25, S. 16. Jacobs English Fairy Tales 125, 28; More English Fairy Tales 66, Nr. 57, P. Kennedy Fireside Stories of Ireland 19, Loys Bruyere Cont. pop. de la Grande Bretagne 349, Nr. 30. Zeitschrift d. Ver. f. Vkunde XVIII, 195; Lemke Volkstümliches Ostpreußen II, 218, Nr. 43.

Nr. 134, S. 321. »Pantelej«. Altbekannte Stückchen des Dummen: er begrüßt alle falsch mit unpassenden Worten, hackt den Ast ab, auf dem er sitzt. Die weitere Erzählung ist verdorben: gewöhnlich meint der, als er

heruntergefallen, daß er tot ist, hier aber läuft er dem Manne nach, der ihn gewarnt hat, und haut ihm den Kopf ab. Seine Mutter schiebt einen Schweins-, statt besser einen Bockskopf unter und so wendet sie das Unglück vom Sohne ab. Dann findet er einen Schatz. Das ist verdorben statt des gewöhnlichen Stoffes: der Dumme schwatzt dem Pfarrer aus, daß er einen Schatz gefunden, reißt ihm den Kopf ab, daß er es nicht weiter sage und prahlt sich noch damit; weiter in der nordrussischen Erzählung wie gewöhnlich, vergl. Clouston The Book of Noodles 154, Сумцовъ Разысканія въ обл. анекдот. 127, 137, Chauvin Bibliographie arabe VI, 126, Иванницкій Вологод. 201, Nr. 34. Курскій Сборникъ IV, 94. Crane Ital. Pop. Tales 295, Сборникъ за нар. умотвор. III, Abt. 3, S. 241; VIII, Abt. 3, S. 184, XVI—XVII, II матер. 330. Rivière Cont. pop. de la Kabylie 43, Nr. 3. Die Meinung des Herausgebers über dieses Märchen S. XXVII ist ganz unrichtig.

Nr. 136, S. 325—334. Ilja Muromec. Eine prosaische Wiedergabe des Heldenliedes: von seiner Jugend, seiner Heilung durch die Pilgrime, Begegnung mit den Räubern, Zug auf Černigov, Kampf mit Solovej dem Räuber, Zug nach Kiew, Solovej vorgeführt und nach dem Heldenpfiff geköpft; Ilja verbrüdert mit Mikita Dobrynič, begegnet dem Pilgrim, kämpft mit dem »удолише« aus dem Litauer Lande, endlich Sokolik Sokolikov »изъ Подсоуньшно(г)о царьсва«, sein Sohn, der sonst Sokolnik oder Podsokolnik heißt.

Nr. 138, S. 336. Der Pfarrer und das untreue Weib schicken den Mann um türkisches Öl in die Türkei; der Mann von einem anderen zurückgebracht in einem Sack, überzeugt von ihrer Untreue. Ähnlich unten S. 488, Nr. 221, wo der Mann in das Römische Reich um Öl geschickt wird. Vergl. Аѳанасьевъ Рус. нар. ск.[3] Nr. 240, Сумцовъ Разыск. анекдот. 61 f, Grimm KHM Nr. 95, Bünker Heanz. S. 13, Nr. 5.

Nr. 142, S. 342. Der Dumme, hier Pfarrer, meint ein Kalb geboren zu haben. Vergl. Kubín Kladské povídky I, 39, Nr. 17. Mater. antropol. archeol. X, Abt. 2, S. 307, Nr. 89, 90.

Nr. 145. S. 345. »Prinz Ivan und die Kaufmannstochter« zu Gonzenbach Nr. 35, fast ganz gleich mit Pentamerone III, 4.

Nr. 147, S. 350. Einem neugeborenen Mädchen bestimmt das Schicksal, am 17. Geburtstag am Brunnen zu sterben. Ähnlich Malinowski Powieści pol. na Śląsku II, 105. Етногр. Збірник XIII, 89, Nr. 277, Schullerus Rumän. VM. 231, Nr. 106, Арнаудовъ Българ. нар. приказки 84, Nr. 33, Матер. за народната медицина (Сборн. за нар. умотвор. XXI), S. 33.

Nr. 148, S. 351. Eine Fassung des Märchens vom reichen Marko; vgl. oben zu Nr. 28.

Nr. 149. S. 355. Die Haustiere in den Wald geflohen, der Ochs baut sich auf den Winter ein Haus, und in dasselbe flüchten sich auch Widder, Schwein, Hahn und Kater. Verscheuchen die Wölfe. Vgl. V. Bobrovs Abhandlung Рус. Филол. Вѣст. LIX, 249.

Nr. 150, S. 358. »Die eherne Stirn«. Der erste Teil ähnlich wie oben Nr. 112. Weiter gewinnt der Prinz im Kartenspiel mit dem Teufel eine nie leer werdende Börse. Um diese betört ihn eine Prinzessin; er finder dann Äpfel, nach deren Genuß Hörner, ja sogar ein Schweif anwächst usw. In der

Einleitung steht, daß auf seinem Kopf aufgeschrieben war, daß er seinen Vater töten wird. Darauf hat der Erzähler die Geschichte ganz vergessen.

Nr. 151, S. 363. »Der Diener Jegor'«. Der Zar legt seinem Diener übermenschliche Aufgaben auf, um sich seiner schönen Frau bemächtigen zu können, und er löst sie mit ihrer Hilfe. Vgl. oben den Schluß von Nr. 116.

Nr. 152, S. 369. »Der dankbare Tote«. Das Märchen ist mit dem Stoffe von den Zwillingsbrüdern verflossen, dessen Fassung wir in dieser Sammlung in Nr. 4 gefunden haben. Dem dritten Bruder, der einen Leichnam von dem Gläubiger losgekauft hat, schließt sich der dankbare Tote an, nagt eine eiserne Mauer durch, und so kommen sie in ein Haus, dessen Tür fest zugeschlossen und mit Ketten umzogen war; auch diese nagte der Gesell durch: im Hause fanden sie einen mit Ketten an die Wand angeschmiedeten Greis und auf den Tischen eine Menge Edelsteine; drei Tage nagte der Gesell an der Kette und befreite so den Greis. Eine Hexe hatte ihn in das Haus gelockt und so saß er 40 Jahre schon angekettet. Der Gesell biß dann noch der Hexe den Hals durch, und so war er befreit. Der Held geht nun die Brüder suchen, befreit eine tote Prinzessin, nachdem er sie in der Kirche gehütet nach dem Rate des Toten. Doch ist diese Geschichte stark abgeschwächt. Nun belebt er noch die beiden versteinerten Brüder — zum Schluß wird fälschlich bloß von einem Bruder erzählt — mit dem Wasser aus dem Fläschchen, das er in der getöteten Hexe gefunden hat.

Nr. 153, S. 575. Einleitung wie oben in Nr. 128, nur ist es ein Sohn. Am Wege zum Wassergeist trifft er dessen Töchter, jedoch nicht als Schwanenjungfrauen; auf den Rat eines Greises wählt er aus den Mädchen, denen er begegnet, das häßlichste; wie er ihr den Zopf abreißt und sich um den Hals windet, verwandelte sie sich in eine Schöne und ihre Schwestern in Frösche. Mit ihrer Hilfe löst er die ihm auferlegten übermenschlichen Aufgaben und entflieht mit ihr nach dreimaliger Verwandlung; diese ist interessant variiert, zum dritten Male verwandelt das Mädchen ihre Tüchlein in einen See, den Helden in einen Kaulbarsch und es selbst flog in eine Wolke; der Alte fängt den Kaulbarsch in einen Hecht verwandelt, aber ohne Erfolg; trinkt dann als Stier das Wasser aus, will als Rabe den Kaulbarsch töten, aber plötzlich flog aus der Wolke ein Pfeil auf den Raben los und vertrieb ihn.

Nr. 154, S. 379. Sneewittchen, ist jedoch nicht zu Ende erzählt, der Vater nahm sie wieder nach Hause und befahl streng der Stiefmutter, sie nicht zu beleidigen. Weiter Aschenbrödel — doch ist das Pantoffelmotiv vergessen. Als sie dann dem Prinzen ein Knäblein gebar, schob die Stiefmutter ihre Tochter unter und verwandelte die junge Frau in eine Hirschkuh.

Nr. 156, S. 386 f. Der König hat seine Krone zu Hause vergessen; der Soldat. der sie bringt, bekommt seine Tochter und wird sein Nachfolger. Ein Engel hat den Soldaten gelehrt, sich in Hirsch, Luchs, Habicht zu verwandeln. Ziemlich gleich noch weiter unten Nr. 279, S. 538. Ähnlich Аѳанасьевъ Nr. 145, Етнограф. Збірник XIV, 89, Nr. 27. Pröhle M. f. d. Jugend 204, Nr. 64, Ey Harzmärchenbuch 167 f., Gaal Märchen d. Magyaren 114.

Nr. 158, S. 392. »Recht und Unrecht«. Der Geblendete hörte außer dem Mittel für seine Augen nur noch, wie eine Mühle zu reparieren wäre.

Nr. 159, S. 394. »Das Schicksal«. Der Reiche versteckte sein Geld vor dem Tode in einem hohlen Baum am Flußufer. Dessen Sohn warf den Baum in den Fluß und ihn zieht der arme Bruder heraus. Will dem ehemals Reichen zum Geld verhelfen, wirft ihm es in einem Sack auf den Weg, bäckt es in einen Kuchen ein, doch das Geld kommt nicht in seine Hände. Vgl. Federowski Lud białoruski II, 377, Nr. 316, Етноґр. Збірн. VIII, Nr. 3, 4; XIII, 115, Nr. 302; XV, 250, Nr. 45, Mater. antropol.-archeol. VI, 133, Сборн. Кавказ. XXIV, Abt. 2, S. 21, Nr. 7; Изв. отд. рус. яз. XII, II. 3, S. 387.

Nr. 160, S. 396. »Barma Meisterdieb«. Ein Schuh am Wege weggeworfen, weiter der andere und so der Widder gestohlen. Onkel und Neffe stehlen dem Zaren den Pelz, der Neffe frägt den Zaren, wer den Pelz zu tragen das Recht hat. Vgl. Archiv XIX, 256, Nr. 91, S. 263. Етноґр. Збірн. VIII, 144, Nr. 73. Federowski Lud białoruski III, 99, Сборн. Кавказ. XXIV, Abt. 2, S. 231; XXXII, Abt. 2, S. 101, Малинка Сборникъ 348, 352, Nr. 67. Weiter vom Schatze Rhampsinits. Abgeschlossen ist das Märchen mit einer recht interessanten Variation des Stoffes vom Polyphem. Barma war in eine Festung eingesperrt, die von einem einäugigen alten Helden bewacht wurde; auf dem Hofe der Festung war eine Ziege. Er überlistete ihn, indem er ihn fest an eine Säule im Hofe anband und dann in das einzige Auge Blei goß. Samt der Ziege wurde er dann über die Mauer hinausgeworfen.

Nr. 161, S. 400. Drache und Löwe kämpfen mit einander, der Mann hilft dem Löwen und dafür wird er von ihm in die Stadt gebracht, darf aber davon nichts sagen. Betrunken plaudert er es dennoch aus, und demonstriert dann am Löwen selbst, wie mächtig die Trunkenheit ist. Dasselbe wurde oben episodenweise in Nr. 31, 48 erzählt.

Nr. 162, S. 401. Die Wette eines Bauern mit dem Teufel wie sie oben in Nr. 34 eingeflochten ist, nur ist die Reihenfolge der Motive umgeworfen, vorerst der Wettkampf mit dem Hasen, dem Bären, Wette um das Werfen der Keule, dann erst das Füllen der Grube mit Gold.

Nr. 163, S. 403. Drei Schwägerinnen eifersüchtig auf einander, wer die erste in der Hauswirtschaft sein soll. Welche das Rätsel löst »Was ist weiter zu hören?« »Die Stimme des Hahnes« meinte die älteste. »Das Bellen des Hundes« sagt die zweite. »Brod und Salz« erriet die jüngste.

Nr. 164, S. 404. »Abt und Kaiser«. Ziemlich ähnlich Зап. красноярск. подъотд. I, H. 1, S. 37, Nr. 16.

Nr. 165, S. 405. Doktor Allwissend. Vgl. oben Nr. 94. Hier spielt den Doktor ein unwissender Pfarrer, die Diebe gleich erkannt wie oben Nr. 94.

Nr. 166, S. 412. Der gealterte Zar schickt seine drei Söhne um verjüngende Eier aus dem Reiche unter der Sonne, wie sonst um Leben, Wasser, Äpfel und dgl. Der jüngste bringt sie mit Hilfe des wunderbaren väterlichen Pferdchens.

Nr. 167, S. 416. Tierschwäger helfen dem Helden seine vom unsterblichen Koščej entführte Frau befreien. Vgl. oben Nr. 78. Hier ist nur ein Bruder und vermählt die Schwestern mit dem Bären, Kaulbarsch und Schwan, ohne daß sein Vater irgend einen Wunsch behufs ihrer Vermählung ausgesprochen hatte.

Nr. 168, S. 420. Meisterdieb, Schatz des Rhampsinit. Vgl. oben Nr. 59, 92. Die Geschichte ist verhältnismäßig gut erhalten, aber nicht abgeschlossen.

Nr. 169, S. 423. »Der dankbare Tote«. Die eigentliche Geschichte ist hier noch weniger erhalten, als oben in Nr. 152. Der von den Gläubigern losgekaufte Tote tritt zu dem Helden, einem reichen Petersburger Kaufmannssohn, in die Dienste, fährt mit ihm auf die Jagd, da schoß er mit einem Pfeil auf einen Papagei und der ließ eiserne Schlüssel fallen. Sie wären ihnen notwendig, heißt es, aber weiter ist in dem Märchen keine Rede von ihnen. Dann kommen sie in ein fremdes Land und der Held bekommt die Hand der königlichen Prinzessin, nachdem der Tote die einzige vom König auferlegte Aufgabe gelöst, nämlich eine Kirche binnen drei Tagen erbaut hat.

Nr. 170, S. 426. Ein junger Mann vom Hochzeitsbett weggerufen, kommt in die Macht des Wassergeistes; es befreit ihn weder Vater noch Mutter, sondern die junge Frau, die sich in das Reich des Wassergeistes ihm nach wagt. Vgl. Liebrecht Zur Volkskunde 62, 222 ff. Köhler Klein. Schrift. III, 246, Nr. 5, wo der Geliebte das Mädchen rettet. In einem magyar. Märchen Sklavek 256, Nr. 36 rettet die Geliebte den jungen Mann, ähnlich in einem kroatischen Zbornik za nar. život juž. Slav. XII, 137, Nr. 25. Летопис мат. срп. 250, S. 27.

Nr. 172, S. 430. Eine eigentümliche Fassung der Anekdote von der Teilung der Gans. Vgl. Archiv XXII, 305, Nr. 121, Federowski Lud białoruski III, 149, Nr. 261, Малинка Сборн. 356, Nr. 72, Reise der Söhne Giaffers 207.

Nr. 173, S. 432. Der Pfarrer verspricht seine Tochter den Teufeln, wenn sie bis Morgen eine Kirche aufbauen. Ein vorzeitiger Hahnenschrei verscheuchte sie.

Nr. 176, S. 434. »Aschenputtel« vom Prinzen des Hauses wo sie dient geschlagen, sagt ihm, sie sei aus der Stadt wo man mit Stiefeln, mit der Mütze, mit dem Spiegel auf den Kopf schlägt. Noch mehr ist dieses Motiv in der sibirischen Fassung Зап. красноярск. подъотд. I, H. 1, S. 35 abgeschwächt. Das Pantoffelmotiv ist auch in diesem Märchen vergessen, kommt aber im sibirischen vor.

Nr. 178, S. 439. Eine Version zu Amor und Psyche. Das Mädchen hat die Probe bei zwölf Brüdern zu bestehen, aber bei dem letzten widersteht sie nicht Licht anzumachen.

Nr. 181, S. 445. »Fedor Kormakov« ziemlich dasselbe wie oben im zweiten Teil der Nr. 47 und besonders in Nr. 57.

Nr. 182, S. 448. »Die Stadt Vavilon«. Ein Fragment von Nr. 48.

Nr. 183, S. 449. Der Mann macht die Arbeit der Frau und schickt sie ackern. Vgl. Archiv XXVI, 462, Mater. kom. językowej II, 9, Nr. 3.

Nr. 185, S. 452. Der Zar hat Eselsohren! Der Diener konnte das Geheimnis nicht ertragen, grub die Erde auf und verstreute es dort. Auf dem Orte wuchs dann eine Birke. Der Zar fährt dort mit dem Diener vor, die Birke verneigt sich und sagt das Geheimnis. »Wenn es die Mutter Erde nicht aushalten konnte, wie kann es dann ein Mensch dem anderen nicht sagen.«

Nr. 186, S. 453. Der Mann macht solche Stückchen seiner Frau weis wie in der Geschichte, in welcher sie ausplaudert, daß er einen Schatz gefunden hat. Hier sagt die Frau, daß ihr Mann noch seinen 110jährigen Vater erhält

gegen das Verbot des Zaren. Es wird ihm dann vom Zaren anbefohlen zu kommen weder zu Fuß noch zu Pferd mit Freund und Feind. Er kommt auf einem Schwein mit Frau und Hund. Vgl. Извѣст. отд. рус. яз. VIII, H. 4, S. 356; IX, H. 1, S. 439, Шухевич Гуцульщина V, 27, Етногр. Збірник XIV, 217, Nr. 42.

Nr. 197, S. 461. Meisterdieb, wie oben Nr. 92, zum Schluß noch die Zarin selbst zu stehlen; das Motiv der Entführung des Priesters »in den Himmel« kommt hier nicht vor.

Nr. 205, S. 476. Der Teufel vom Weibe überlistet, kann nicht ihr Haar geradernachen. Vgl. Извѣстія отд. рус. яз. XII, H. 3, S. 340, Nicolaïdes Cont. licencieux de Constantinople 112, Шухевич Гуцульщина V, 127, Nr. 73, Howard Kingscote Tales of the Sun 286. — Er soll ihre Wunde auslecken, vgl. oben zu Nr. 83.

Nr. 210, S. 480. Die blinde Braut und der Bräutigam. Vgl. Гринченко Этнограф. Матер. I, 125, Nr. 142, Зап. красноярск. подъотд. I, H. 1, S. 40, Nr. 22.

Nr. 215, S. 483, gleich Nr. 277, S. 555. Der Hahn erstickte, die Henne lief um Wasser. Sehr kurz. Zu Grimm KHM. Nr. 80. Vgl. Извѣстія отд. рус. яз. VIII, H. 4, S. 344, Nr. 16.

Nr. 216, S. 484. Der Fuchs überlistete alle Tiere, alle fraßen Fuchs und Wolf auf, zuletzt macht der Fuchs dem Wolf vor, als ob er sich selbst esse. Vgl. Archiv XIX, 248, Nr. 4, Рус. Филол. Вѣст. LVII, 348; LIX, 245. Kaarle Krohn Bär (Wolf) und Fuchs 81, 120. Die Schlußepisode von der Flucht des Fuchses mit Hilfe der Meise kommt in dieser Version nicht vor, nachdem die Geschichte überhaupt nicht in einem Loche vor sich geht.

Nr. 218, S. 486. Die Dienerin »Jegibicha« zieht beim Baden die Kleider ihrer Frau an und zwingt sie, bei ihren Brüdern als deren Schwester, sich als die Dienerin auszugeben, gleich wie Худяковъ Великорус. ск. III, 103, Nr. 218.

Nr. 219, S. 487. Wie sonst Maus, Frosch, Fuchs, Hase u. a. in einem Handschuh, in einem Pferdekopf u. a. sich versteckten und dann von einem Bär zertreten werden, so geschieht es hier der Laus, dem Floh, dem Hasen, Fuchs u. a. in einem Sieb, vgl. Извѣст. отд. рус. яз. VIII, H. 4, S. 343, Nr. 4.

Nr. 222, S. 490. Zu Doktor Allwissend. Vgl. oben Nr. 94, 165. Die Diener heißen Popkov, Brjuškov und Žopkin, aber das Motiv selbst ist nicht durchgearbeitet. Zum Schluß erkennt das Weib noch, daß der Herr einen Käfer in der Hand hält.

Nr. 223, S. 491. Der Zimmermeister rächt sich am Herrn, bindet ihn im Walde an einen Baum, prügelt ihn durch, kommt als Doktor verkleidet zu ihm etc. Vgl. Archiv XXII, 307, Nr. 328; XXVI, 465, Busk Folk Lore of Rome 336; Asbjörnsen Moe Nordische VHM. III, 148, Jakob Ulrich Romanische Schelmennovellen 15 ff.

Nr. 225, S. 493. Ein armer Bursche freit ein reiches Mädchen. Der angehende Schwiegervater legt ihm übermenschliche Aufgaben auf, er löst sie mit Hilfe eines Ringes, den er von einem Teufel bekommen hat.

Nr. 241, S. 510. Dieselbe Geschichte im Ganzen wie oben Nr. 34, 79. Es sind drei Brüder, die durch keine übermenschlichen Kräfte hervorragen; der

jüngste bezwingt den Daumen lang — Ellenbart, befreit aus der Unterwelt, aus dem ehernen, silbernen, goldenen Reich drei Schönen usw. Angeknüpft ist der Stoff von dem von Jaga Baba geblendeten Herrn, dessen Herde der Held weidet, die Jaga Baba bezwingt und die Augen seinem Herrn wiederbringt. Vgl. Archiv XXVI, 461 f.; XXIX. 470, Nr. 1. Зап. красноярск. подъотд. I, H. 2, S. 50. Ähnlich sind beide Stoffe zusammengeflossen bei Романовъ Бѣлорус. Сб. VI, 347, Nr. 39, vgl. Изв. отдѣл. рус. яз. IX, H. 1, S. 435.

Nr. 242, S. 514. Ein Bauer träumt von einem Schatz; dem Bauer hilft ihn finden der Philosoph mit einem zwölfjährigen krüppeligen Knaben. Diese beiden sollen dann den Traum des Zaren auslegen; es legt ihn der Knabe aus, nachdem er sich die Sicherheit seines Lebens verbürgt, d. i. er wird mit der Prinzessin schlafen. Er läßt sich dann, in einen Löwen versteckt, wo er auf Musikinstrumenten spielt, in ihr Schlafzimmer bringen. Vgl. Archiv XXI, 268, Nr. 162. Зенон Кузеля Перебраний хлопець, Науковий Збірник Грушевьск. 565.

Nr. 243, S. 517. »Der hölzerne Adler«, wie oben Nr. 89.

Nr. 244, S. 519. »Der Soldat und die drei Offiziere«. Der Soldat geht die Wette ein, daß er die Tochter des Königs von Spanien zur Frau bekommt. Er erreicht es auf dieselbe Weise, wie der schlechte Soldat, der seine Eltern mit falschen Nachrichten von seinem Avancement betört. Vgl. Kubín Kladské povídky I, 22, Nr. 4.

Nr. 245, S. 522. Meisterdieb wie oben Nr. 92, nur abgebrochen.

Nr. 247, S. 525. Das Weib eine Hexe verwandelt ihren Mann in einen Hund. Vgl. Archiv XXI, 278, Nr. 89, Изв. отд. рус. яз. VIII, H. 4, S. 354, Nr. 154, 155. Сборн. Матер. Кавказ. XXXII, Abt. 2, S. 4. Gleich wie Revue des langues romanes IV, 1, S. 554 f., Зап. красноярск. подъотд. I, H. I, S. 36, Nr. 14 hat der Mann ausgekundschaftet, daß sein Weib Leichname auf dem Friedhof ausgräbt und verzehrt.

Nr. 248, S. 527. Ein Mann blieb auf Nowaja Zemlja, lebte dort mit einem Mädchen — einem unreinen Geiste; als im Frühjahr Schiffe um ihn kamen und er wegfuhr, zerriß sie ihr Kind und warf ihm dessen Hälfte nach wie oben in Nr. 57, S. 151.

Nr. 249, S. 527. Der arme Bruder vergrub sein »Elend« — es schaute wie eine kleingewachsene Greisin aus —, der reiche Bruder grub es aus und verarmte vollständig. Vgl. Archiv XIX, 254, Nr. 75. Извѣст. отд. рус. яз. XII, H. 3, S. 389.

Nr. 250, S. 529. Der geizige Pfarrer und sein Knecht, vom Knecht gequält und gepeinigt. Vgl. Сиповскій Русскія повѣсти XVII—XVIII вв. I, 286. Archiv XIX, 263, 267, Nr. 27.

Nr. 251, S. 531. Ein Pfarrer sucht einen Knecht. Es erscheint ihm dreimal derselbe unter verschiedenen Namen: »Ich«, »Niemand«, »Wache«. Ähnlich Federowski Lud białorus. III, 242, Nr. 481, vgl. Zs. d. Ver. f. Volkskunde 1905, S. 70.

Nr. 255, S. 536. Die Prinzessin nimmt nur jenen zum Manne, der ihr ein Rätsel auferlegt, welches sie nicht lösen kann. Vgl. Archiv XVII, 573, Nr. 50. Аѳанасьевъ Рус. нар. ск.³, I, Nr. 116, Federowski Lud białoruski III, 106,

Nr. 194, Зап. красноярск. подъотд. I, H. 1, S. 43, Nr. 28. Етногр. Збірник VII, 26, Kolberg Pokucie IV, 223. Crane Ital. Pop. Tales 68, Nr. 14. H. Groome Gypsy Folk Tales 10. Rittershaus Neuisländ. VM. 82, Nr. 21.

Nr. 258, S. 540. Für das Hüten der Hasen Belohnung: — Geld versprochen vom Herrn, nicht wie gewöhnlich eine Prinzessin. Vgl. Národopis. Sborník VI, 214, Nr. 12; S. 224, Nr. 64. Národopis. Věstník III, 19, Nr. 100. Singer Schweizer Mär. 1. Fortsetzung 29, Rittershaus Neuisländ. VM. 418, Nr. 118. Anthropophyteia II, 340, Nr. 421; IV, 393, Nr. 621. Зап. красноярск. подъотд. I, H. 1, S. 72, Nr. 38.

Nr. 260, S. 542. Der Pfarrer vergaß, wann Weihnachten sind, wie oben Nr. 233, S. 504 wann Ostern sind. Vgl. Bolte Frey Gartengesellschaft 221.

Nr. 261, S. 543. Dem Teufel gehört die Rübe, wenn er erkennt, worauf der Mann reitet: auf seiner eigens zugerichteten Frau. Vgl. Archiv XXII, 305, Nr. 127. Crane Ital. Pop. Tales 368. Anthropophyteia I, 173, Nr. 144.

Nr. 263, S. 544. Hinter dem Muttergottesbilde versteckt antwortet der Alten ihr Diener, daß er ihre Bitten erfüllen wird, beraubt alle um ihr Geld. Vgl. Bolte Frey Gartengesellschaft 281, Nr. 42.

Nr. 267, S. 546. Eine Frau versteckt ihren Liebhaber immer so, daß ihn der Mann nicht finden kann, so zündet er schließlich das Haus an, daß er darin umkommt. Doch die Frau bittet ihn, wenigstens den Koffer mit ihrer Ausstattung zu retten — darin war der Liebhaber. Vgl. Ровинскій Рус. нар. картинки V, 45.

Nr. 270, S. 549. »Der Spaßmacher«, gleich Афанасьевъ Рус. нар. ск.³, II, 356, Nr. 223a.

Nr. 271, S. 551. Der Bauer erblickte einen Hasen und rechnet im Geiste alle Verdienste aus dem Verkaufe seines Felles. Vgl. Archiv XXII, 307, Nr. 408. Radloff Türk. Stämme Süd-Sibiriens IV, 260, Nr. 11.

Nr. 276, S. 554. Der Fuchs hat ein Haus aus Eis, im Sommer schmilzt es zusammen und so zieht er in das hölzerne Haus des Wolfes. Vgl. Kaarle Krohn Bär (Wolf) und Fuchs 109; fraß nach und nach das Butterfaß aus. Kaarle Krohn op. c. 74, 121. Sébillet Folklore de France III, 63. Rittershaus Neuisländ. VM. 349, Nr. 96. Рус. Филол. Вѣст. LVII, 339; LVIII, 159. Малинка Сборн. матер. 316, Nr. 36. Národopis. Sborník VII, 225, Nr. 72. Der Schweif des Wolfes in dem im Eise ausgehauenen Loch.

Nr. 278, S. 556. Kinderlose Eheleute setzen im Garten einen Zweig, daraus ein Mädchen, besorgt geheim den Hausrat; sie wird endlich verheiratet, doch wegen beharrlichen Schweigens wird sie vom Manne fast weggejagt.

Nr. 281, S. 562. Von der verwunschenen Prinzessin, die jede Nacht die Wache erwürgte, und ihrer Befreiung. Vgl. oben Nr. 152. Hier hilft dem Helden der hl. Nicolaus. Vgl. Изв. отд. рус. яз. VIII, H. 4, S. 359, Nr. 323. Mater. antropol.-archeol. X, Abt. 2, S. 269, Nr. 40. Зап. красноярск. подъотд. I, H. 1, S. 16, 100. 125; H. 2, S. 31, Nr. 9.

Nr. 283, S. 566. In der Pferdehaut Propheten u.s.f. wie oben Nr. 14. Die eben gestorbene Mutter getötet, der Leichnam an verschiedene Orte geführt, da wiederholt »erschlagen«, wie bei Аѳанасьевъ Nr. 222 u. a.

Nr. 284, S. 568. Das oben unter Nr. 255 erzählte Märchen ist hier viel

ausführlicher, der Prinzessin werden drei Rätsel auferlegt, die sie nicht lösen kann; der weitere Verlauf der Geschichte ist obscön.

Nr. 286, S. 570. Der Verstorbene kehrt zu seiner Familie zurück, aber Gott ließ nicht zu, daß er mit der Witwe noch sündige, denn sie war gut zu den Armen. Vgl. Archiv XXI, 277. Federowski Lud białoruski I, Nr. 168, 169, 170. Жив. Стар. VII, 109. Етнограф. Збірник XV, Nr. 216—220, 266. Fr. S. Krauss Slavische Volksforschungen 130, 135, Świętek Lud nadrabski 499, Dowojna Sylwestrowicz Pod. żmujdz. II, 224.

Nr. 289, S. 575. Der tote Bräutigam kam um die Braut. Vgl. oben Nr. 39.

Nr. 290, S. 576. Das Weib als Hebamme bei dem Waldgeist.

Nr. 296, S. 581. Eine Frau schickt Geschenke ihrem verstorbenen Sohn, wie öfters dem ersten Mann. Vgl. Archiv XXII, 310. Извѣстія отд. рус. яз. XII, H. 3, S. 381.

Nr. 297, S. 582. »Der treue Johannes«. Vgl. Изв. отд. рус. яз. XII, H. 3, S. 376, 389.

Nr. 298, S. 587. Der Dumme verkauft die Leinwand einem Baumstamm; plauscht dem Pfarrer es aus, daß er einen Schatz gefunden, und tötet ihn. Die Geschichte ist hier richtig erzählt, vgl. oben Nr. 134. Hieran ist die Geschichte vom Dienstvertrag, d. h. nur einige Motive daraus angefügt, vgl. oben Nr. 42: es sind gleichfalls zwei Söhne des Pfarrers getötet: sie heißen Luka und Firs; der zweite Name paßt freilich gar nicht als Wortspiel von Pfeffer-perec.

G. Polívka.

Fr. Leo Petrović, *Disquisitio historica in originem usus slavici idiomatis in liturgia apud Slavos ac praecipue Chroatos* (Doktor-Dissertation). Mostar 1908, XVI u. 88 S. 8°.

Die Dissertation zerfällt in zwei Teile: im ersten, wo nur Bekanntes besprochen, bezw. wiedererzählt wird, behandelt der Autor zuerst die Quellen über den Ursprung der slavischen Liturgie (S. 1—38), dann das Wirken der beiden Slavenapostel (S. 39—50). Der zweite Teil (S. 51—87) dagegen, der speziell der Frage über die Einführung der slav. Liturgie in Kroatien gewidmet ist, könnte etwas Neues enthalten, wenn der Autor ... neue Quellen zur Verfügung gehabt hätte! Da dies aber leider nicht der Fall war, so konnte er nur die schon vorgebrachten Hypothesen wiederholen, daß Method, als er sich nach Rom oder nach Konstantinopel begab, möglicherweise über Kroatien fuhr und bei dieser Gelegenheit die erste Anregung zur Einführung der slav. Liturgie unter den Kroaten gab, und daß der letzteren die, allerdings nur einige Jahre dauernde, Trennung der Kroaten von Rom und deren Verbindung mit Konstantinopel Vorschub geleistet habe. Was weiter hinaus vermutet wird, ist die reinste Poesie: nämlich, daß möglicherweise Method mit dem kroatischen Bischof Theodosius befreundet gewesen sei und auf des letzteren Einladung seinen Weg nach Rom über Kroatien, speziell über Nona genommen habe, von wo aus die beiden Freunde zusammen nach Rom gefahren seien, wo vom Papste dem Theodosius die Überprüfung der Über-

setzung Methods anvertraut worden sein konnte. Ja — sobald man der Erzählung Levakovićs Glauben schenkt, daß ein für den Erzbischof von Spalato Theodorus geschriebener glagolitischer Psalter im J. 1222 abgeschrieben wurde, und sobald man diesen Theodorus mit »dem Freunde« Methods Theodosius identifiziert (der tatsächlich später Erzbischof von Spalato wurde —, könnte man noch weiter gehen und mit eben so großer Wahrscheinlichkeit die Hypothese aufstellen, daß Method seinem Freunde nach Nona einen — vielleicht gar selbstgeschriebenen! — Psalter gebracht und daß dieses Exemplar eben als Vorlage für die später auf Befehl des Bischofs Theodorus verfertigte Abschrift gedient habe! Überhaupt will es mir scheinen, daß der Autor ursprünglich nur daran dachte, die Einführung der slavischen Liturgie »praecipue apud Chroatos« zu besprechen; als er sich aber davon überzeugen mußte, daß alles, was wir darüber wissen, sich auf zwei Seiten sagen läßt, dürfte er den Plan seiner Arbeit so erweitert haben, daß er auch die Tätigkeit der Slavenapostel kurz darstellte, wobei er sich allerdings redlich bemühte, die betreffende Literatur zu benützen; er hat sogar ein paar kleinere Aufsätze in weniger zugänglichen Zeitschriften herangezogen, die den meisten Slavisten unbekannt geblieben sein dürften. Von der Form der Arbeit will ich lieber nicht sprechen — sie mußte wohl lateinisch geschrieben sein. *M. R.*

Kleine Mitteilungen.

Erinnerungsblätter an Ivan Berčić und Dragutin Parčić.

Am 24. Mai 1870 starb leider viel zu früh für das von ihm so eifrig gepflegte glagolitische Studium der Ehrendomherr der Erzdiözese Zara Pop Ivan Berčić. Ich hatte ihm einen kurzen Nachruf gewidmet, der als Einleitung zu seiner Monographie »Dvie službe rimskoga obreda za svetkovinu svetih Ćirila i Metuda« (u Zagrebu 1870, S. III—XV) abgedruckt und auch ins Italienische übersetzt wurde.

Unter den Briefen, die sich aus jener Zeit bei mir erhalten haben, dürften die nachfolgenden zwei auch jetzt noch verdienen gedruckt zu werden. Ich gebe sie genau nach den Originalen. Ebenso teile ich einige Briefe des zweiten gleichmäßig eifrig gewesenen Förderers des kroatischen Glagolismus, Dragutin Parčić, der zuletzt Domherr des Collegium illyricum in Rom war, mit.

1.

Veleučeni gospodine i prijatelju!

Srdačno sam primio prvi svezak historije jugoslav. književnosti, što mi na dar poslaste, i proštio što tu divno razabraste, nastojno skupiste i vješto razrediste, pa liepo vam zahvaljujem. Na mjesto kritike G. Račkoga biė, kao već bit ćete proštili, osobitim člankom toli u Nazionalu, koli u Narod. Listu pohvaljeno vaše djelo i priporučeno te spomenuta i kritika istoga gospodina.

Što mi pišete, da vam u pomoć dodjem za paleografički konstatirati »kakve su osobine onieh starina (glagolskih) našega (hrvatskoga) razreda, koje Šafařík stavlja u 12—13 viek«, sa sviem, da nemam pravo kad, usilit ću se, da vam učinim po volji.

Da je [illegible], [illegible], [illegible] tieh naših starina i [illegible] bugarskih rukop. jednoga, te istoga obličja, i da je poglavitiji kriterij istih starina; stvar je bjelodano izuvidjena, niti tomu smeta, što u poznijih njekih rukopisih XIV i XV v. zateć je iznimice pisme [illegible] kao n. pr. u časoslovnom fragm. XIII il XIV v. našastom u Rabu, a sad kod mene pod br. 65, i to na kraju rieči u ps. 71, 1: [illegible], u misal. fragm. XIV il XV v. našastom u Ugljanu, takodjer kod mene pod br. 19, a priobćenom u Chrestom. i najzad u Čitanki pod br. 26 na str. 65, red. 10 na kraju rieči: [illegible], a u riedko

u I vrbničkom časoslovu i sve na kraju rieči, ka da biė pristavljeno za [na] napunit prostor.

Što vi u novoodkritom fragmentu nalazite osim [glag.] neizkljnčivo upotriebljena, kad [glag.], kad [glag.] je li u. m. [glag.], il u. m. [glag.]?, [glag.] i [glag.] a ovo drugo kao početno pisme, il posried rieči?, [glag.] kao početno pisme? i [glag.] (kao početno p.?), i ako k tomu primjetimo, da u tri nadpisa po Dru Črnčiću priobćena u Književniku, uriezana su pismena obla i uglata, a na pol obla i na pol uglata: veći je dokaz, kao sami kažete, da malo pomalo obla se je glagolica u uglatu pretvorila.

Ovoga sam mnjenja već odviše godin i možete se uvjerit po 2 bilježci pod popisom rukopisah itd. na str. VII moje Čitanke, gdje mimogred napominjem, da i u knjigah hrvatskoga razreda najti je oblih pismena. I doisto: uzmemo li u ruke budi rukopisne, budi tiskane knjige našega razr. budi skoropisne njeke knjige, i pazimo na početna pismena; što su stariji rukopisi ili izdanja, to se čestje u njih noći obli oblik. Neću ovdje navesti nego početna pismena obloga oblika, kakva ih ima pašm. časoslov, jer iz Vidova, Novakova i Vrbničkih rukop. još mi je koje nedjelje očekivat koliko u njih ima, i koja su. Evo dakle imamo ([glag.]) [glag.], [glag.], [glag.], [glag.], [glag.], [glag.], [glag.], [glag.], [glag.], [glag.], [glag.], [glag.] ml. [glag.], [glag.], [glag.], [glag.], [glag.], [glag.], [glag.], [glag.], [glag.], [glag.]. U svih skupa fragmentih moje sbirke ima ih malo manje, a da ima ih njekoliko u tiskanih knjigah možete se sami uvjerit. Ovo bez sumnje svjedoči, da prvi barem prepisatelji ovih knjiga, il onih, iz kojih su posriedno il neposriedno potekle, imali su pried očima rukopisâ obloga pisma. Uz ovo: skoropis glagolski što nam predstavlja, ako li ne oblu glagolicu? A njegovu oblost kako ćemo iztumačiti? Je da li, da takova oblost nije nego pretvaranje uglate, il vjerojatnije, da potiče neposriedno od oble, il da je oko XIV v. a možda i prije postala ugledavši se u ostavštine oblih pismena, koja se nalaze kao početna u rukopisih uglatoga pisma. Toliko dakle najstariji rukopisi, koliko rukopisi poznijih viekova pa i sama izdanja i isti skoropis glag. sačuvali su oblost u njekih pismenih, a u drugih opet oblost obća je bug. i hrv. azbukvi.

S toga što ste naumili u Akad. časop. opisivati ruk. glag. a o osobinah njihovih govoriti, da se put pokrči našoj paleografiji, i da se tiem bolje pokaže, kakve li je važnosti glagolica, ne mogu nego vam povladit i pripomoći vam k djelu. Zato vam danas po pošti odpravljam najstarije komade glag. koje imam, da vi sami o njih pišete, i da dadete iz njih snimit, što budete sudili, pa da mi ih povratite pokad budete se s njimi služili. Kvieri su sliedeći t. j. iz Korčule pod br. 99 Br. u Čit. 8, iz Birbinja Mis. 5, u Čit. br. 2, iz Tkona br. 9 B. Čit. 9, iz Cresa 7 B. Chrest. 14, iz Raba 65 B. Čit. 14.

Sad uek mi bude prosto zamolit vas za ljubav, da mi priobćite, kojim je pismenom naznačeno ž u najstarijih rukopisih hrvatskih latinicom pisanih i to prije nego se uvede x, kojim li pismenom današnje c ili č a kojim z.

Ostaje mi da vas liepo pozdravljam ter da vas molim da moje pozdrave priobćite GG. Račkomu, Mesiću i Kukuljeviću, i budite uvjereni da Vas iskreno štuje

U Zadru na 20/11 867. Vaš prijatelj Ivan Berčić.

B. Da biste uzbtjeli za koju potrebu uzeti u bilježku kojega vašega članka mnenja, što vam u ovoj poslanici izjavih o postanku uglate glagolice, prosto će vam biti.

2.

Častni Gospodine i Prijatelju!

Ovim pismom želim na više vam predmeta odgovoriti, da ne bi vele zaostao za tolikom onom dobrostivostju, kojom vi sa mnom postupate.

I najprije radi moje razpravice, koju sam na brzu ruku medju mojimi posli o pismenu Ⰰ bio napisao, zahvaljujem vam i što ste se starali, da bude uvrstjena u II knj. Rada, i što ste pri korekturi pripomogli. Nije nego malenkost; al sama objava, da je Ⰰ služilo u njegdašnje vrieme za brojku 800, dati će povod novijim iztraživanjim o glag. i ciril. azbukvi. I s toga želio sam, da bude što brže utištena ta razpravica.

Šaljem vam otisak te razpravice, da ga hranite pobaška od Rada s djeli, što se o glagolici bave. Da biste cienili, da bi imao tamo još komu poslati koj otisak iste razpravice, molim vas, da mi javite.

Još jednu razpravu malo veću imam pri ruci, al ne dovršenu o misalu god. 1507, o obredniku iste godine, i o nepoznatoj dosele knjižici glag. biskupa Kožičića, a još o jednoj o čudesih (milostih) B. D. Marije; uz koju razpravu cienim, da ne bi bez koristi, da se utišti posvetba rečenoga biskupa na bisk. Negria, koja je predstavljena žitjem rim. arh. i cesar. Netom je budem dovršio, molit ću vas, da je prikažete dotičnomu odsjeku Akademije, i da je preporučite, ne bi li je dali u Rad.

Što se tiče latinske ortografije starih rukopisa hrvatskih, dužan sam vam takodjer veliku zahvalnost, jer sad znam što u njekih starih hrv. rukop. ima, i što nema, barem u onih, do kojih mogli ste dosele doprieti, dok za ostale nadam se u napried izviestju, netom bi vam se zgoda prikazala, i posli vam dopustili.

Za rukopis pjesama Držić-Minčetićevih, koji želite imati u zajam, i koji se čuva u ovdj. gimnazijalnoj knjižnici, upitao sam njeke te svjetuju, da bi bolje bilo, da se vi na bečko Popečiteljstvo zato obratite.

Sad ću vam koju u kratko o vašem članku, kojeg ste se požurili poslati mi otisak, i o kojem želite moje slabo mnjenje.

Ne odričem štovanja vašim mnjenjim i razloženjim, ter se s kojimi i slažem, dočim o drugih predmetih drugče sudim.

Gradja za glagolsku paleografiju bila je potrebita, niti će se tko naći, koji neće žaliti, što još prije nije se tko latio ovoga posla, u kojem već bismo bili dobrim korakom napredovali što se tiče azbukve rukopisne, njegove starine, otačbine, i zanimivosti prevoda itd. al bolje ikad, nego nikad; i sreća je što se vaša ruka ovog posla prihvatila a ne koja druga više pohvaljena, nego vješta.

Šafařik po onom, što bit će čuo od Miklošića pisaše o Mihanov. fragmentih, da su bila prelieplјena na zavitku nomokanona iz Skopje, a »puvodne« iz Peći, i to g. 1263 n. m. 1264, a s »jistotou« ne znaše jesu li spadalá

prvoj ili drugoj epohi, a bila su pisana ne u Peći, nego u Ilovici; a Sreznjevsky veli, da ne spadaju k prvoj epohi, sasvim da dosada iznadjeni spomenici hrvatskoga roda niesu spadali iztočnomu obredu, a da njemu ovi spadaju. Šafařik dakle ne znaše kojoj ih epohi pridati, a Sreznjevsky namah ih prisudi drugoj epohi i iztočnoj crkvi, jer »ne odnose se k spomenikom staroga pisma«.

Već danas valjalo bi glagolske spomenike dieliti po pismu, po jeziku i po obredu; i s toga: il su obloga, il uglatoga, il oblouglatoga pisma; bugarskog staroslov. čistog il dosta čistog, il hrvatskog, il českog, il srbskog jezika; a obreda: il grčkoga, il rimskoga.

Sad spomenici uglatoga pisma svi, koji su dosele poznati, rimskoga su obreda, a njihov jezik nije nego jedan su malo iznimaka. Ako li pak na oble spomenike pazimo t. j. obloga pisma, ovi su svi upravo bugarskog (starosl.) jezika, ako i niesu svi u jednoj te istoj zemlji napisani bili. Českomu jeziku, ili niti bugarskomu, niti hrvatskomu, s njekim uplivom českoga valja pridati pražke ulomke. Koliko bugarskog jezika, koliko českoga spomenici istočnoga su obreda.

Istoga t. j. grčkoga obreda jesu i Mihanovićevi fragmenti, il fragmenat, koji nije ni hrvatskoga, ni bugarskoga, ni českoga jezika (t. j. razreda po uplivu narieċja), već srbskoga. Ako velim: srbskoga, s toga je, što su Srblji imali svoju književnost crkvenu t. j. srbsko-cirilsku, koje spomenici prem da malo, što se jezika tiče, od hrvatskih odalečivaju, drugče se običajno zovu, pa i drugoga su obreda. Srbskoga dakle razreda i grčkoga obreda držim, da je Mihanovićev fragmenat, al o pismu malo niže.

Niti se ovim ulomkom potvrdjuje što se i dosada, velite, za istinu držalo, da je bilo njeko doba, kada u Hrvata i Srbalja crkveni obredi bjahu grčkoiztočni; niti će svak priznati, što vi velite, da znamo iz historije, kad niesu neg hipoteze, da je Sv. Ciril sastavio slovensku službu po grčkomu obredu; još manje, da je ista služba s istiem obredom za života Apostola doprla do u naše krajeve, imenito u dolnju i gornju Dalmaciju, niti, da je u Hrvata uveden kašnje mjesto grčkoga rimski obred. — Što Aleksandar II. veli o manastirih, te su pojedini manastiri, kojih bilo je grčkog obreda i prije X v. i poslie, i od kojih njeki istoga il sliedećih odmah vjekova bit će poprimili staroslov. jezik po izgledu sebi medjašnjih Bugara, Srbalja, il Hrvata, i to glagolicom, il cirilicom; al koji su živjeli u tih namastirih, pošto nam jezik i pisma u njih sačuvana nješto svjedokuju? Hrvati ili Srbi?

U Mihan. fragmentu ima doisto prelaza sa obloga na uglato pismo. Uz to ja držim da van Hrvatske, i Bugarske, budi pokraj Srbalja, budi pokraj Bugara, budi i dalje od njih, bit će bila upotriebljivana glagolica, i da dok u jednih i u drugih sadržavaše svoj čitav oblik s kojom riedkom iznimkom t. j. kod Hrvata i Bugara, gdjegod bit će se mješala obla s uglatom. Opet ne bi ni triebalo pomisliti na treći koji kraj (Zetu il Diokleju il još koji), nego na ovo: da dok po njekih stranah već XI il XII v. il možda jur prije obla glagolica bila se je pretvorila u uglatu, kakvu je predstavljaju naši hrvatski spomenici; po drugih mjestih to se dogadjaše malo po malo, kao nam svjedokuju krčki nadpisi i pražki ulomci; ili, da gdjegod prepisavci hotjahu ostati pri staroj obloj glagolici, koje volili su se držati čim se je činilo, da je

bolje starije njihovih pradiedova pismo, nego li novo t. j. uglato (preinačenje obloga) kako nam svjedokuju mnogi rukopisi ugl. pisma da pače svi, pa i sama izdanja, u kojih za početna pismena upotriebljivano bje dosta oblih. Napokon, pri ovih najzad napomenutih spomenicih mogli su urizaoci il prepisaoci ugledati se poštogod na uglatu već tada upotriebljenu glagolicu njim dobro poznatu, kao što vidimo glagolskih pismena medju cirilskimi, il gotičkih il čisto latinskih početnih pismena u glag. ruk. i izdanjih uglatoga pisma.

Što vi pak velite, da će u hrvatskoj glagolici pojedina pismena biti tiem većma nalično na oblu, čim je spomenik stariji: ovo imalo bi ovako i biti, ali, ako je vjerojatno što sam predstavio, i ako pazimo n. pr. na jezik i na Ⰼ: ima njekih rakopisa iz najstarijih kao ulomci iz Tkona koji predstavljaju pismena uglatija i ljepša, nego njeki malko pozniji, kao n. pr. creski (v. Chrest.), i korčul. (v. Čitanku).

Prilikom kad uvrstih u Chrestom. a najzad u Čitanku najstarije hrvatske fragmente, odlučiše me da im tu starost pripoznam: 1° Ⰼ što bi češtje dolazio; 2° Ⰺ što bi čestje upotriebljivano bilo na svojem mjestu; 3° što bi pis(mena) manje uglata bila i liepa; 4° rieči koje su po dvie, il po tri, il više njih ujedno pisane, a od prediducih i sliedećih jesu mal da ne sve piknjom odieljene; 5° piknja, koja se često, i posve često medju riečimi susrieta; 6° početna pismena koja nijesu ljepa, pače gruba, i malo il ni malo nakitjena; 6° jezik.

Što o slovu Ⰿ velite, da u Mihan. fragm. jedan je put sačuvalo i oblu formu, i to sa Ⱚ u svezanici, i da ga u hrvatskoj glagolici nikako neima, dok druga dva pismena Ⱒ i Ⱑ sa sviem riedko, i samo u najstarijih rukopisih dolaze: reći ću vam, da pisme Ⰿ u svezanici ima u pašmanskom časoslovu više putij i to n. pr. ⰏⰎⰀⰄⰅⰐⰀⰜ' = Mladênac', ⰏⰑⰎⰑⰔⰕⰉ = Milostι, itd. ⰏⰎⰕⰂⰉ = Mltvι = Molitvι. Ista svezanica Ⰿ nalazi se u Vidovu časoslovu i u Novakovu misalu. A Ⰿ, Ⰿ = ml i mč i ⰏⰆⰉ = mžι = mužι ne nalaze li se i u misalu tiskanom god. 1741? Što se tiče pismena Ⱒ, ima ga u pašm. i u Vidovu časosl. i u vrbničkih itd. ne samo kao početno pisme koje lekcije il molitve, nego i sriedi lekcije za piknjom, i to u obliku malo većem, nego li je ono ostalih pismena, prem da što su stariji rukopisi, čestje ga imaju, al *ne* svi. O Ⱑ ne znam, kako velite, da sa svim u riedko dolazi u starih hrv. rukopisih, kad ga se nije dosada ni jedan put u njih vidilo, ako ga hoćemo odlikovat od Ⰼ, koje možda je mladje, a možda je i starije, al svakako odlikuje se od Ⱑ.

Ako li velite, da Ⱖ n. m. Ⱑ malo kad dolazi, imam zamirjeti, da to biva običajno, n. pr. vola, pola, ljublaše, oživlaetι, molah', slavlaše se, blagoslovlahu, êvlati se itd. n. m. volⱗ, polⱗ, itd. a part. u: *umu* budi sad. budi prošloga vremena svi su naši rukopisi hrv. puni, da pače druga bi forma iznimka bila. U ps. 135 pašm. čas. ima stvor'šumu, utvržd'šumu, poraz'šumu, izved'šumu, razdêl'šumu, proved'šumu, stres'šumu, ubivšumu, davšumu; a u

ps. 143: dajumumu: itd. Da *ju* dolazi za palatinami, to ima n. pr. ljuna n. m. luna, ps. 8 lobkovic. straždjuma tob. 1, 17, vzbuždju 1 reg. 3 itd. Napokon n. m. dvaju u obće nalazi se jedno *i*, al najti je i *ii* n. pr. ustrimlenii dan. 14, 36 pêniih itd.

Sad opet nješto o [glagolitic letter]. Da nije ovo oponos prama srbskomu [cyrillic letter], koje se u srbskih knjigah jedino nalazi u obće i n. m. [cyrillic letter], kako se [glagolitic letter] u mihanovićem fragm. nalazi n. m. [glagolitic letter] i n. m. [glagolitic letter]? A ne bi ovo služilo za potvrditi, da je onaj fragmenat pisan u kojem srbskom namastiru, i da je srbskog razreda, što se jezika tiče, kako je i recenzije? A cirilsko pismo [cyrillic letter] n. m. [cyrillic letter] ne potvrdjuje li isto?

Što se vieka tiče, u ovo ne diram, jer se s vami moram složit.

Ovo što sam vam po prijateljski priobćio, po prijatelski ćete dočekat, a neka vam služi po volji i u člancih vaše palæografije. Da biste mi na to odgovorili, te druge razloge naveli il primiere, da dokažete netemeljitost mojih navedenja, dočekat ću vam odpis dobrodošlicom, je ovako bismo lakše kraju t. j. bistrije bismo dokučili što nam trieba za hrvatsku palæografiju.

Još mjes. prosinca prošle god. bio sam vam priobćio štogod o rukop. hrvat., o pašm. itd. i bio sam vam obećao, da u brzo bi vam štogod pisao i o vrbničkih časosl. takodje o Vidovu časosl. i Novakovu misalu, t. j. ima li u njih oblih početnih pismena.

Vrbn. časoslovi imaju: [glagolitic letters]; a Vidov časoslov.: [glagolitic letters]. Novaka misal ima njekoliko od ovih pismenah, a medju njimi [glagolitic letter].

Pozdravite mi liepo Presvietl. Račkoga još Gospodu Daničića i Mesića. S Bogom.

U Zadru na 18 travnja 1868. Vaš prijatelj

Ivan Berčić.

Br. D. Parčić. 3.

Vele cienjeni Gospodine!

Pročitao sam prepis Lista prečastn. Gna Predsjednika Rački-a pisana na G. Brčića o pravilih kojih bismo se imali držati u popravljanju glagoljskoga Misala. Ponješto je odlučno opredjeljeno, a ponješto i našoj razboritosti ostavljeno; ali jer više glava više znade, i da kad bude u pregledanju radnje nebudemo naišli na razna mnenja bolje se odmah s početka pobliže sporazumjeti i o njekojih potankostih, a koje inače često dolaze, to jest ponajveć o upotrebljavanju ra'jera i o njekojih formah.

Meni se čini da nam se nije držati posve čista staroslavenskoga jezika, koj bi strogo sliedio *idealnu* i pravilnu slovnicu, takva jezika nećemo naći u nijednom crkvenom spomeniku glagoljskom. Vi dobro znate da svaki codex ima svoje osebine, a odkad se počelo uglastu glagoljicu rabiti za crkvene knjige uvele su se i ondje njekoje osebine koje uprav razlikuju našu hrvatsku recenziju od starobulgarske, ruske itd. a opet iste knjige glagoljicom pisane

od knjiga cirilskih. Otih dakle osebina trebalo bi nam se držati da sačuvamo i unapried značaj našim crkvenim knjigam. Opet mislim da nije samo Misal radnja o kojoj nam se baviti nego valjat će se pak za njim latiti posla oko Časoslova, Mučenikoslova, Rituala itd. zato nam je unapried dobro promisliti i razsuditi da ne bude u malo godina preinačiti po kojugod, jer tako neizvjestnosti ni kraja ni konca. Znamo da ni latinske crkvene knjige neimaju klasičke latinštine, ipak se drže već od više vjekova toga jezika, prem da bi se bilo moglo boljega česagod napisati. Kod nas je priznato da u prvom tiskanju Misala od god. 1483 je podosta prȁvilan i dobar jezik, ako i nije najbolji, te i zaključeno držati ga se u bitnosti, samo da nam je sada biti dosljednijim u pravopisu i u njekojih formah. Ako je tako onda sbog točnosti i dosljednosti ja bih predložio da opredjelimo najprije slučajeve u kojih poluglas ı imamo pisati naprosto, u kojih ga zamieniti sa otvorenim ⰰ, a u kojih posve izpustiti. To znamo dobro da u staro doba, dok se je crkveni jezik i po puku obično govorio, pisalo se i bez suglasnika (sic!), ili bar sa slovi, koja nisu točno označivala samoglas, kako je to bivalo u jevrejskom, ali pokle je crkveni jezik izpao iz pučkog govora nastala potreba točnije naznačiti samoglasnike, tako ja mislim da od prilike imalo je biti i kod nas, da gdje ono muklo ı je moralo imati kakav izgovor malo po malo se uvela vokalizacija mjesto njega; a dan danas meni se čini od prieke potrebe da tu stvar uzdržimo ali dosljedno. Vrlo dobro kaže gn Predsjednik da *će ove knjige doći u ruke svećenstvu koje imade znanstveno proučiti stari jezik* i da *će se morat uvesti u sjemeništa stolice strslv. jezika gdje ih još neima*; ali imade već i dosad svećenika koji bi željeli, i drugih koji sbog njihove službe držani su rabiti glagoljicu a nijesu bili točno podučeni; ali mi ne smijemo izložiti štivenje crkvenih knjiga posebnoj samovolji, što bi najviše smetalo gdje ih više ukupno pieva ili služi, pak da jedan izgovara *dan*, drugi *den*, treći *dün* i ovim podobna. Ja imam svakdano čuti takvih primiera sada, gdje se upotrebljuju rusizani Karamani, pa ipak imaju kakvu takvu vokalizaciju; a što će biti s ovim novim Misalom koj bi morao izobilovati muklimi poluglasi Bog sám znade! Trebat će pievati a ne smjeti otvoriti ustiju: vısıdıšu Isusu vı crıkıv itd. Škole su dobre, ali svi znamo koliko ih izajde prilično izučenih. Sbog toga ja bih predložio još nješto, to jest da bi se u ovom izdanju poput latinskih crkvenih knjiga nadmetnuli naglasci izgovora u tro-više-slovčanih riečih pak da ne bude razlike npr. glágolati, glagólati, glagoláti itd.

Opredjelimo dakle oćemo li kadgod taj poluglasnik ı zamieniti s punim samoglasnikom? s kojim? pak onda budimo dosljedni u svoj kolikoj radnji. S gosp. kan. Brčićem nisam jošte ništa pobliže o tomu zaključio zato treba nam i vaše važno mnenje.

Ja bih dakle, uvaživ starije spomenike, predložio:

1° Da pred suglasnimi dometci zamjenimo ı uvjek sa ⰰ, kada rieč svršuje poluglasom, a izgovor inače postaje odveć mukao, npr. načet*a*k, kr*ѧ*p*a*k, krot*a*k, lak*a*t, lıg*a*k. Gdje pak rieč naraste samoglasnikom povratit ı opet na svoje mjesto: načetıka, kr*ѧ*pıka, l*a*gıka itd.

2° U dometcih ⰰⰲⰹ (ıⰲⰹ), ⰰⱀⰹ (ıⱀⰹ) npr. lıst*a*c, agn*a*c, ot*a*c, ov*a*c, srıd*a*c, sil*a*n, istin*a*n, pravıd*a*n, (a gdje naraste l*a*stıca, agnıca, istinıma itd.).

3° Pred dometcima ⱄⰽ, ⱄⱅⰲⱁ neka ostane poluglas ı n. pr. božıstvo, človʌ̇čıstvo itd.

4° Po tih pravilih pišimo v*a*n, v*a* nı, v*a* niže, l*a*ž; crık*a*v, crık*a*vni; ljub*a*v; d*a*n (gdje naraste dınie, dın*a*s, dın*a*šnji) d*a*nmi; v*a*s (vısa); š*a*d, priš*a*d, sıš*a*d, (priš*a*stvie?); č*a*n, nač*a*n; dv*a*r, dv*a*ri, dv*a*rnik; l*a*st (lıstiⱏ, prilıstiti); m*a*nši, tım*a*n (tımnica, tıma); razp*a*nše; d*a*žd (dıžda, dıžditi) s*a*nım, s*a*nımište; st*a*z (stıza); s*a*t, s*a*tnik; sıž*a*že; v*a*plı; v*a*nmi; s*a*sud; m*a*zda; st*a*gna. To jest zamieniti ı sa ⰺ gdje slovka sa ı nejma u prednjoj ili sljedećoj slovki samoglasa o koga da se prilično osloni, ili gdi dolaze zasebice samo mukli suglasi (vocalia muta).

5° Iza poluglasnika *l*, *r* pišimo uvjek ı, npr. srıdìce, rıptati, dobrı, Petrı, vʌ̇trı (ili dobırı, Petırı?); pristuplı, prostrı, v'skrıs, otrıši, umırši, umırii.

6° Izostavimo ı posve u riečih p'tica, p'šenica, č'to, k'to, m'nog, m'nʌ̇, miš'ca, s'rebro, pos'lati, dov'lʌ̇ti, gum'no i ovim sličnih, gdje se nikad ne pretvara u *a*. A kako ćemo z'dʌ̇ il sıdʌ̇? og'nı?

7° Zaimena sı, tı ili s*a*, t*a*; i veznik nı (n*a*)?

8° Neka ostanu sa ⰵ rieči k*o*gda, t*o*gda, k*o*ždo (a ne tıkmo?).

9° A šta ćemo s jerom na kraju rieči gdje ne zastupa nijednoga samoglasa? Da ne smeta u štivenju najbolje bi ga bilo po svema izostaviti.

10° Nakon ⱍ, ⱋ, ⱎ, ⱌ, ⱎⱅ pisat ćemo pravilnije ⱑ (a ne ⱏ?).

Što se formâ tiče:

11° Dativ na *omu*, mjesto *umu* (il *uumu*).

12° Imperfekt na aah, ʌah, ʌ̇ah (ili na ah, ʌh, ʌ̇h)?

O svemu što sam gori napomenuo treba nam sada odmah temelj postaviti takov da u napried možemo sjegurno i dosljedno postupati. Zato molim vas da mi što prije vaše mnenje izjavite, te ako što još drugo vam se shodno vidi priobćite, jer ovakovi i slični slučajevi dohode u svakom redku, tako da dokle se ovo ne razjasni nemože se ni pričeti.

Želio bih imati *Drugi Dio* vaših Primiera starohrvatskoga jezika, takodjer i Gramatiku istoga jezika, što bih vas prosio da mi dostavite poštarskim putem, a troškova što bude namjerit ću vam istim putem.

Objavite sadržaj ove moje preč. G. Račkiu, komu ćete prikazati i smireni izraz moga poklonstva, te ujedno pozdraviti i g. Prof. Mesića. Preporučam se jeda bi Akademija u svomu Radu oznanila i uzela u pretres moj Talijansko-slovinski Rječnik.

Medju tim sa štovanjem ostajem

U Krku (Veglia) dne 5 Srpnja 1869.

Ponizni vam sluga
Bratr Dragutin A. Parčić.

4.

Odlični prijatelju!

Poslao sam vam pod ovitkom četiri bugarske knjižice što su ovdje u najnovije doba izišle, ne mislim da sam se tom malenkošću odužio, da pače

zapovjedajte da u čem uzmognem budem vam na ruku. Ako vam je poznat kakov Rječnik sgoljno Ruski, t. j. i protumačen ruskimi riečmi novije date, srednje veličine, od prilike kakov rabi po školah, želio bih da biste mi po laznu oznanili za naslov i auktora, pak bih se ja pobrinuo proskrbit ga. Sa štovanjem jesam.

Rim 21/I. 880. Vaš iskreni
Dragutin A. Parčić.

5.

Veleučeni Gospodine odlični prijatelju!

Od kad ste se premjestili u širje slavjansko kolo nijesam imao sreće, ni prilike s vami se porazgovoriti; nu evo sad me nuka okolnost da vas zaprosim za savjet i odlučno mnienje, koje će mi naznačiti stazu u mom podhvatu.

Poslao sam vam preporučen po pošti jedan Iztisak »Priloga Rimskomu Misalu«, što sam ovdje priredio i dao natisnuti za crkvenu porabu u naših pokrajinah, a ujedno i da me slovinski učenjaci upute imam li tim istim pravcem prirediti i sav Misal. Kako vidite, osobito iz odlomaka Evangelja, moja je bila nakana držati se po prilici naše hrvatske recenzije zapadu. obreda, kakova je u knjigah od XII vieka unapried. Za to sam pridržao samo ⰹ (gdje bi imalo biti i ⰺ), samo jedno ⱑ, i jedno ǀ svagdje, gdje mu je mjesto po Miklošićevu Rječniku, te još pisao ⱖ mjesto ⱑ iza ⰾ, ⱓ (zeml*a* i t. d.) prema našim glagoljskim spomenikom. Nu nijesam upotrebio stezanja dvaju ⰹ, nego oboje napisao (o učen*ii* i slična); niti njihove dissimilacije u эⰹ (lⱓd*ei* ni lⱓd*i*) nego samo pravilno ljud*ii* (u gen. pl.); hvalem*ii* (a ne hvalemei) i t. d.

Ovdje desivši se presv. Rački odobrio je sa svim moj postupak, i naložio mi da istim smjerom obavim svu svoju radnju za Misal; očekivat ću ipak i od vas dotično i za me prevažno mnienje. — Takodjer se zapodjeo govor i o slovih, kakovimi da bude tiskan misal, je li glagoljskimi, je li crkvenom ćirilicom; ja sam te misli, da se tako na brzu ruku ne zabaci naša starina, preinačiv slova, koja su dosad poznata i obljubljena kudgod se dan danas još služi staroslovjenski; a nastade li sgoda raširiti to isto po Hrvatskoj, Bosnoj, Bugarskoj i t. d. moći će se prema potrebi i obćem zahtjevu preinačiti, jer ja se temeljito bojim, da bi se tom preinakom jedno zanemarilo, a drugoga ne postiglo. Ja sam dakle stalno i krepko odlučio požuriti se da sve to priredim i pospješim, i da se okoristimo liepom zgodom, koju nam pruža sv. Stolica, u ovo doba blagohotno susretajuć naše želje; za to vas molim budite tako dobri čim prije mi svoju misao izraziti.

Sa osobitim štovanjem ostajem
Rim 15/VII. 881. Vaš oddani sluga i prijatelj
Karlo A. Parčić.
(Canonico S. Girolamo Ripetta 108.)

P.P. Biste li mi znali naznačiti kakov stari Apostolar (osim Šišatovačkoga), glagoljskoga poriekla, ako li je tamo tiskan, i da bih ga mogao dobiti za prispodabljanje odlomaka iz Apostola? inače morat ću se držati prevoda naših Misala XIV vieka.

6.

Odlični prijatelju!

Dužan sam Vam odgovora na Vaše pismo od 9 Kolovoza. i zahvale na poslatoj mi knjizi od Sreznjevskoga »Памятники юсоваго Письма«. Medju tim prispio mi od veleuč. g. Miklošića Šišatovački Apostol. Za drugu knjigu koju mi napomenuste od Voskresenskoga »Prievod Apostola« ne znam bi li mi po sadržaju bila potrebna za sadašnju moju radnju; to ćete Vi sam prosuditi, i prema tomu odlučiti.

Ja neprekidno nastavljam svoj posao, tako da sam već dobru polovicu na čisto prepisao. Kako Vam onoga puta natuknuh, ja se držim prilično hrvatske recenzije, upotrebljujuć dakako, gdje su mi pri ruci, najstarije tekstove Assemana — Zografskoga — a sad i Sreznjevskoga, a u Apostolskih knjigah Šišatovačkoga. Za odlomke iz staroga Uvjeta, osobito za Proroke, ne imajuć boljih, držim se svojih najstarijih glagoljaša. Nu ne smiem preveć odstupiti od Vulgatina teksta. — Pokle budete koji odlomak (najskoli Vangjelja) u tom mojem Prilogu pregledao nadam se da ćeti mi javiti jesam li pravom stazom udario, ili imam li u čemgod skrenuti od toga pravca. U svem, kako vidite, ja sam naumio da ovaj Misal izadje u pravilnoj staroslovjenštini, a zaodjeven odjećom naše hrvatske recenzije, od vajkada, a to bar od XIII vieka, t. j. od kad joj ima pametara u naših južnih crkvenih knjigah po Rimskom obredu. Za Misal pak, koji bi se imao, po mnienju Račkoga, tiskati cirilicom misle da bi se imalo taj isti tekst pridržati doslovce, nu preinačiti pravopis u smislu srbske recenzije t. j. uzeti ы, razdvojiti ѧ u ꙗ i ѣ, i uvesti prejotirano ѥ, i još šta takova (*Jer* možda samo jedno ъ).

Ja bih najvolio da cirilica ostane za iztočni obred, a koga je volja zapadnim služiti, neka se potrudi i naučiti glagoljsko pismo. Bilo što mu drago sa cirilskim tekstom, želio bih bar da četvrta stoljetnica (22 Pervara 1883) prvoga glagoljicom tiskana Misala bude proslavljena ovim novim izdanjem; jer prije ne mislim da bi mogao biti doštampan; nu o tom ćemo se do sgode još razgovoriti.

Strossmayer kad je bio ovdje natuknuo je da bi liepo bilo u kojemgod Rimskom Zavodu uvesti kao predmet staroslovjenštinu, to najbrže u Propagandi; ali bojim se da će to ostati pusta želja. I ov naš sv. Jerolim imao bi svoju crkvenu službu u tom istom obavljati; kamo sreće, da su svi moje želje i volje, ali . . . unus, nullus. — Eto sad i u Bosni s novom katoličkom hierarhijom liepe sgode uvesti i slovjenštinu u Crkvi, nu vidi mi se i tute malo ili nijedne nade. Ja tako sudim, ne po bisk. Stadleru, koga ne poznam, nego po njegovu savjetniku, ovdješnjem našem kanoniku, koji kani š njim u Sarajevo.

Za sad dosta. Primite medju tim izraz moje oddanosti i štovanja, i vjerujte mi da sam Vaš zahvalni

Rim 2/XI. 881. Prijatelj

Dragutin A. Parčić.

(Ripetta 108.)

7.

Veleučeni Gospodine odlični Prijatelju!

Ovo moje pismo, akoprem nesčekivano, ipak Vam neće doći nenadano. Jur Vam je doprlo do ušiju da je sv. Stolica uzpostavila u Crnoj gori staroslovjensko Bogoslužje po rimskom obredu, a zato da se knjige tiskaju *gradjanskom* cirilicom. Pak nakon toga sada nastalo njekakvo prepiranje, što bi njeki volili da bi se sdržala crkvena azbuka, a drugi pametno mnijn da je baš sgodnije da bude samo jedno pismo za oboju porabu. Meni se čini ta prepirka neumjestna dà još i štetna, najskoli sbog toga, što nebih rad da se naši protivnici i dušmani, kojih imamo sa svih strana, ne okoriste našim nesporazumljenjem, pak osujetili sve što smo velikom mukom dostigli. Ja sam dakako najvolio da bi bilo moguće tiskati naše crkvene knjige najprvo glagoljicom, a toga mnenja ste bili i Vi; nu kad bi se imalo iz nužde preći na ćirilicu onda mi se čini sgodnija i prikladnija gradjanska, pak eto sada, kad je to izriečno dozvoljeno u Rimu nije kud kamo, želimo li doći do kakva praktična zaključka. Za me je ta azbuka (gradjanska i crkvena) posvema jedna te ista, osim što nastaje pitanje kako da se izvedu i označe oni prejotirani samoglasi, t. j. *ja*, *je*, u čem se ne slaže ruski sa srbskim (tj. Vukovim) pravopisom. Za to ja sam dao otisnuti *kao pokus* jednu stranicu (što Vam šaljem napose po pošti), gdje sam izveo tu prejotaciju prema starijoj abecedi, onako od prilike kako ste i Vi izpisao ono njekoliko stranica u Zografskom Vangjelju, gradjanskom azbukom. Recenzija bi bila prilično srbska (po Nikoljskom), t. j. malim *jerom* (ь) po svuda, i ы-om, gdje mu je mjesto, a u ostalom sa svim jednaka našoj hrvatskoj. Ono ꙗ, ѥ (ꙗ, ѥ) imalo bi bit sdruženo crticom, čega ovdješnji tisak za sada nije imao. Ne znam bi li bilo u redu pisati i za vokalom ono ѥ, ili samo *e*, n. pr. čьteniѥ, bratiѥ, tvoѥѥ itd. ili čьtenie, tvoee? — Glavna stvar dakle, što ja želim bi bila ta, da biste se blagohotno izvoljeli izraziti o transkripciji, koju vam evo šaljem, kojih li preinakâ u ovom mojem pokusu bi bilo shodno uvesti da se sačuva obilježje staroslovjensko (dakako u obsegu srbske ili hrvatske recenzije), i koje je Vaše mnenje glede oboje azbuke. Neću Vam za sad na duže dosadjivati; nu očekivat ću na to od Vas saviet i odgovor, a medju tim ostajem

sa osobitim štovanjem

Zadar 30/V 887. Vaš ponizni sluga i štovatelj

Dragutin A. Parčić.

P.P. Ako mnijete da mi Vaše pismo može stignuti u Zadar do 5 Lipnja pišite mi amo, inače upravite list u Krk (Veglia).

8.

Veleučeni Gospodine Odlični Prijatelju!

Dočim Vam ovo moje pismo stigne jamačno da će Vam bit prispio i poštarski Omotak, sadržavajući Slavenski Misal po Rimskom Obredu, koji sam Vam dao poslati preko Zadra. Nećete mi zamjeriti, ako Vas se nisam prije sjetio, bila mi je uviek ta nakana; nu sbog premalena broja, što ih se je tiskalo, bilo mi pomučno doći do jednoga istiska. Molim Vas, da pokle ga

prolistate izvolite mi prijaviti Vaše cienjeno mnenje, i opazke. Vidjet ćete, da u odlomcih Evangjelja upotrebio sam ponajveć Assemanovo Evangjelje, pak i Marijansko, pridržao sam, gdje sam ih našao, i stare aoriste; nu na više mjesti bilo mi nuždno, jer je tako zahtievala rimska cenzura, da se prilagodim prevodu Vulgate. Žao mi je bilo, što u Apostolu nisam mogao imati pri ruci drugo osim Šišatovačkoga, a u odlomcih staroga uvieta morao sam upotrebiti Brčićeve odlomke; odlomke Psalama po Sinaitskom psaltiru Geitlerovu; a Molitve prema prvomu izdanju Misala. U obće držao sam se hrvatske recenzije, zadržao samo ⰰ, zamieniv ga sa ⰺ poslie ⰰ, ⰺ, ⰹ, kako je to obično u naših starih, a poluglase uredio prema Miklošićevu Rječniku. Eto vam u kratko moje osnove. Vi samo moći ćete prosuditi trud i muku, što su me stajale u toj radnji. Pak još suviše imao sam urediti i matice za lievanje pismena, i pročaja; a napokon kakovu sam nagradu dobio? Nepovoljne su okolnosti za one, koji se bave slavenskom knjigom. Nu za sve to i ne marim, jer mi je jedina nagrada, što sam donjekle doprinio, jeda bi se sačuvalo još ono malo slavenskoga Bogoslužja, što tinja u južnih krajevih našega Naroda, a to je i bio uviek cilj, za kojim sam težio. Očekivat ću, da me počastite Vašim pismom; a medju tim primite izraz moga štovanja, i prijateljske odanosti, te vjerujte mi da sam

Vaš

Rim 25/IX 893. nezaboravni i iskreni prijatelj i sluga

Dragutin A. Parčić.

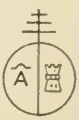
9.

Veleučeni Gospodine!

Po govoru Dr^a^ Vitezića mislim da će Vas ovo moje pismo naći u Opatiji. Pišem Vam tamo, jer je stvar prešna, a tiče se naše stvari, o kojoj žurim se da Vas obaviestim. Jedan Svećenik iz Trsta obavješćuje me, da je ondje kod njekoga starinara na prodaju jedan glagoljski Brvijal tiskan god. 1493. To je dakle pratisak Časoslova, o kojem sam ja naslućivao, kad sam pred desetak godina u Viencu bio natuknuo, da su mi došla pod ruke četiri listića tiskana na koži u arkivu Propagandinu u Rimu, i da je sva prilika da su od god. 1492, dakle da je to jamačno najprvo izdanje, do sad nepoznato.

Evo što ima ovaj tršćanski otisak:

☾ Hunc breviarium ĩpressit magister Andras de thoresanis de asula die 13 Martii 1493.



Ovo je u formatu jako slično onomu Brozićevu od god. 1562; a tiskar je jedan te isti. Kaže još da mu s početka fali koji arak, a inače da je vrlo dobro sačuvan.

Nego valja znati da taj starinar je vjerojatno žid, pak da zahtieva *500* forinti, a inače da ga kani poslati u London. Po mom mnienju ta ciena je pretjerana, nu, jer se dosad nije ušlo u trag nijednomu otisku toga izdanja, dobro bi bilo da ostane bar u našoj državi, a da nam se ne izmakne u inozem-

stvo, gdje će nam biti nemoguće proučit ga. Ovo Vam javljam, jeda biste možda Vi htjeli s dotičnom osobom ugovorati, bud za Bečku knjižnicu, bud za Zagrebačku akademiju; ili možda skočiti i do Trsta, da se osobno osvjedočite o njegovoj vriednosti.

Svećeniku, koji meni sve to javlja, adresa je = D^n Doimo Vuletić — Via Giulia Nr. 50 = Trieste.

Ja boravim ovdje u Krku u Samostanu sv. Frane, i kanim još ostati za ovaj tjedan, pak ću se dati na povratak u Rim.

Pozdravlja Vas častni Starješina ovoga Samostana O. Brusić, i ja sa osobitim štovanjem ostajem

Vaš

Krk (Veglia) 16/VII 94. Dragutin A. Parčić.

Die Kirche des heil. Georg in Nagorič (oder Nagoričino) bei Kumanovo in Altserbien mit einer slavischen Inschrift.

Dem Charakter unserer Zeitschrift entsprechend steht für uns in erster Linie und nimmt unser Interesse in Anspruch die prächtige slavische Inschrift. Sie war schon lange bekannt. Der verstorbene Belgrader Professor Panta Srećković sah die Kirche und die Inschrift und referierte darüber im J. 1883 (Belgrader Гласник LII, S. 269). Seine Wiedergabe der Inschrift war ungenau. Darum bediente sich Akademiker Ljuba Stojanović, als er seine wichtige Ausgabe »Стари српски записи и натписи« (књига I. Београд 1902) veranstaltete, einer besseren, d. h. richtigeren und genaueren Abschrift, die ihm Prof. P. A. Lavrov aus Petersburg zur Verfügung gestellt hatte. Vergleicht man jetzt die photographische Aufnahme mit dem bei Stojanović abgedruckten Texte, so stellen sich auch da noch einige nicht unbeträchtliche Abweichungen heraus. Die Inschrift besteht aus fünf Zeilen, mit einem kleinen Zusatz unter der fünften Zeile, der mit kleineren Buchstaben geschrieben ist. Das Ganze ist eine glänzende paläograph. Leistung, eingehauen in Stein, die noch heute, nach beinahe sechshundert Jahren, in der photograph. Aufnahme und der darnach gemachten Reproduktion sich prächtig ausnimmt. Die Inschrift ist in schöner Unzialschrift gehalten mit vielen typographisch nicht leicht wiederzugebenden Ligaturen. Verbunden sind in der ersten Zeile И und И, М und Ь im Worte ИЗВОЛЄНИЄМЬ, ebenso М und Ь im Worte БОЖИЄМЬ und in ДОМЬ, das nächste Wort ist abgekürzt СТЯГО, ein Abbrevia-

tionszeichen darüber ist auf der Photographie nicht sichtbar. Weiter ist И mit Ь und mit К, dann А mit Ь in И ВЄЛИКОСЛАВЬНАГО ligiert. In der zweiten Zeile sind die drei Buchstaben НИК des Wortes МѪЧЕНИКА in eine Gruppe verbunden, in ГЕѠРГИѢ ist der Buchstabe Р in Ѡ hineingeschoben. Dann sieht man И ligiert mit И oder vielleicht mit Ы, denn am Ende des Buchstaben sieht man deutlich eine Rundung, so daß man ВЬ ДИИЫ lesen kann. Im nächsten Worte ist СТО Kürzung für СВѦТО ja nicht СВѪТО!, in РОДИАГО sieht man die Ligatur des А mit Г, ferner ist ligiert ИИР und А mit Г des Wortes И ИРѢВЫСОКАГО. In der dritten Zeile sind die Buchstaben АМИ ligiert in ꙊРО-ИИАМИЛꙊ, dann Т und ИИ, zusammen МИЛꙊТИИА, gekürzt ist БГОМЬ М und Ь ligiert, möglicherweise ist И БГОМЬ zu lesen, denn zwischen А und Б erblickt man auf der Photographie einen Querstrich, der Sinn würde die Konjunktion ganz gut vertragen КРАЛѢ ꙊРОИИА МИЛꙊТИИА И БГОМЬ САМОДРЬЖЬЦꙊ, im letzten Wort ist А mit М ligiert und in den Buchstaben М ein kleines ᵒ hineingeschrieben. Weiter liest man deutlich СРЬБЬСКОИ nicht ohne Ь nach Р und ЗЕМИ nicht ЗЕМЛИ, wobei М mit ИИ in eine Gruppe von drei Buchstaben ligiert erscheinen. Eine recht merkwürdige Gestalt hat das am Ende der Zeile stehende Ь des Wortes ПРИМОРЬСКОИ ja nicht ПОМОРЬСКОИ!). In der vierten Zeile begegnen die Ligaturen ПР des Wortes ПРИ, das nächste Wort ergibt deutlich БГОЧТИВѢИ КРАЛИЦИ, wo ligiert erscheinen ТИВ, ИК, ЛИ, ebenso in СИ-МОНИДѢ: ИМ, ИИ, ferner ПИР und ИИ der Worte И ПРИ ИГꙊМЕНѢ. In der fünften Zeile liest man deutlich АИДОИЫ, wo И und Ы ligiert sind. Nach ВЛѢТО folgt die Jahreszahl ҂ЅИКИА, d. h. 6000 und 20 und 1, offenbar ist hier Ѡ nach ҂Ѕ für 800 ausgelassen, falls man nicht annehmen will, daß der Steinmetz das erste И, das 8 bezeichnet, irrtümlich für 800 gesetzt hat. Jedenfalls unterliegt nach den sonstigen ganz deutlichen Angaben die Jahreszahl 6821, die 1313 nach Chr. G. ergibt, nicht dem geringsten Zweifel. Die Angabe Srećkovićs 6828 war unrichtig. Denn es befindet sich noch in der Kirche selbst eine Inschrift, die nach Lavrovs beglaubigter Lesart die Jahreszahl 6826 ergibt, d. h. 1318. Darnach ist die Kirche im Jahre 1313 erbaut worden unter dem Igumen Andonios und bemalt ist sie worden im J. 1318 also 5 Jahre später unter dem Igumen Venjamin. Da ich die im Inneren der Kirche befindliche Inschrift nicht in Photographie vor mir habe, so kann ich über ihr Alter nach paläographischen Merkmalen nichts sagen. Beachtenswert ist es jedenfalls, daß während die äußere Inschrift in bulgarischer Redaktion abgefaßt ist (СѦ. МѪЧЕ-НИКА), die innere rein serbischen Typus zeigt. Die äußere schreibt nach alter Orthographie КРАЛѢ, ГЕѠРГИѢ, auch ЗЕМИ, die innere soll schon ІЕ kennen, schreibt СЕ, ПРЕВЫСОКАГО oben richtiger ПРѢВЫСОКАГО und als Lokal ВЕИИАМИИЕ statt ВЕИИА-

МИНѢ. Doch kehren wir zu unserer Inschrift zurück. Der Zusatz В ТОЖЄ ЛѢТО (Ѣ und Т sind ligiert) КРАЉ (Л und Ь ligiert) ИЗБИ (И am Ende der Zeile) ТȢРКИ gibt eine chronologisch genaue Notiz über einen Konflikt der serbischen Heeresmacht mit den Türken. Es ist aber nicht gesagt, wo.

Durch die große Freundlichkeit des Herrn Baron P. Salis-Soglio, der zu wiederhalten Malen jene Gegenden bereiste und an Ort und Stelle prachtvolle photographische Aufnahmen machte, sind wir in die angenehme Lage versetzt, nebst der Inschrift auch noch die Kirche selbst, als einen herrlichen byzantinischen Bau, unseren Lesern veranschaulichen zu können, wozu ich nur das bemerke, daß die Inschrift über der auf Bild I sichtbaren Eingangstür der Kirche angebracht ist. Der Ort selbst liegt im Kosovogebiet oder Altserbien, östlich von Kumanovo, westlich vom Fluß Pšinja, wird auf den neueren Karten Nagorič geschrieben, auf der Route von Kumanovo gegen Makreš und Egri-Palanka. Doch darüber lassen wir Herrn Baron P. Salis zu Worte kommen:

»Die dem Kloster zunächst gelegene Eisenbahnstation der Linie Nisch-Salonik ist Kumanova. Die Stadt Kumanova liegt ca. 3 km von der Stadt entfernt im Tale. Die Einwohnerzahl beträgt 18000, darunter 7500 Bulgaren, 1400 Serben und 9000 Türken, Albnesen, Tartaren. Griechen und Kutzowalachen 100.«

»Von der Stadt Kumanova fährt man ca. 3 km auf einer Straße, dann geht es auf einem Feldweg, der durch ein ziemlich tief eingeschnittenes Tal führt, nach Nagoričino etc. Bei trockenem Wetter braucht man $1^1/_2$ St. zu Wagen. Bei Regen kommt man überhaupt schwer hin, da der Boden lehmig ist. Kurz vor der Kirche steigt man eine Höhe hinan und erblickt unvermutet den prachtvollen Bau des serbischen Klosters Sv. Nikoljani, an eine kleine Höhe angelehnt. Außer den in nächster Nähe der Kirche stehenden Pappeln, sowie ein paar Obstbäumen in den Gärten der umliegenden elenden Hütten ist die Gegend kahl. Bei der Kirche befindet sich ein Friedhof (diese sowie der Friedhof sind von einer niedrigen Mauer umgeben) und ein Karakol (Kaserne) für türk. Soldaten, da der Ort öfters von Banden heimgesucht wurde. Der Ort Nagoričino zerfällt in viele, oft mehr als 2 km von einander liegende Mahalés (Viertel) und ist die Bevölkerung serbisch. Vom Kloster hat man einen weiten Ausblick in die Ebene und auf die Berge, die an der bulgarischen Grenze liegen. Ein trostloser Anblick. Alles macht den Eindruck der Verlassenheit, und daß, obwohl der Boden sehr fruchtbar ist, doch der Anbau nicht lohnenswert ist, da man nicht weiß, ob nicht alles geraubt und angezündet wird.«

»Die Kirche Nagoričino liegt ca. $2^1/_2$ km nördlich der Straße Kumanova-Egri Palanka. Die Pčinja fließt 4 km östlich des Klosters.«

»I. Die Türe mit der Inschrift ist nach Westen gerichtet und ist I. der Anblick des Klosters, der sich einem bietet, wenn man von Kumanovo auf dem Feldwege kommt.

II. ist Südseite — von Südwest gesehen.«



I.



II.

Soweit reicht die Mitteilung des Herrn Baron P. Salis-Soglio. Inzwischen ist das schöne Werk N. P. Kondakov's (Македонія. Археологическое путешествіе. СПб. 1909, 4^0, 308) erschienen, wo auf S. 195—199 die Kirche von Alt-Nagorič (wie der Ort hier genannt wird) genauer kunstgeschichtlich beschrieben wird. Das Buch reproduziert auch unsere Inschrift, doch nicht so deutlich, wie es uns nach der Aufnahme des Herrn Baron von Salis möglich war hier zu tun. Auch gelesen und chronologisch bestimmt wird die Inschrift auf S. 197 nicht ganz richtig. Die im Inneren der Kirche befindliche Inschrift, bei Kondakov auf S. 197 mitgeteilt, soll nach seiner Darstellung das Jahr ЅѠКГ (also nicht ЅѠКЅ, d. h. 6823, und nicht 6826) geben, darnach wäre das Innere der Kirche schon im J. 1315, zwei Jahre nach dem äußeren Bau, fertiggestellt. Ich weiß nicht, wer Recht hat. Sehr wertvoll und lesenswert sind die kunstgeschichtlichen Bemerkungen Kondakov's. Er gesteht von dem prächtigen Anblicke der großen Kirche sehr überrascht gewesen zu sein, und obwohl er später, als er die Kirche von Gračanica sah, ein klein wenig von dem ersten überwältigenden Eindruck nachgeben mußte, so verblieb dieser doch andauernd so mächtig und lebhaft, daß er sich entschloß, näher auf die Architektur der Kirche einzugehen (S. 196—199). Wir entnehmen seiner Beschreibung des Inneren der Kirche folgende Stelle: Innerlich ist die Kirche vorzüglich ausgeschmückt durch allerlei Details, durch dreifache Fenster, Gesimse und Karniesen, Kolonnen, Kapitäle und jonische Basen. Überhaupt stellt die Kirche innerlich eine äußerst malerische Perspektive von außergewöhnlich symmetrischen Spannungen und erhöhten Wölbungen dar mit einer ganzen Reihe schlanker, in die Höhe emporragender Säulen. In der Tat fällt sie in die Zeit der größten Blüte der serbischen Architektur . . . Die Hauptschönheit der Kirche besteht in ihrer vollständigen Ausmalung, die den hohen Wert der erstklassigen Meister verrät. In den fünf Kuppeln der Kirche erblickt man die charakteristischen Darstellungen verschiedener Typen des Christus als Erlöser, des Heilandes als Pantokrator, des Heilandes als Emmanuel, des Alten an Tagen, und es wäre sehr lehrreich, genaue Aufnahmen dieser Abbildungen einmal zu bekommen. Auf den Wänden ist der historische Teil der christlichen Lehre in der Form von evangelischen Ereignissen, wie es scheint, in voller Reihenfolge gezeichnet. Charakteristisch ist auch das, daß als das Verbindungsglied zwischen dem Evangelium und der Darstellung des von himmlischen Kräften umgebenen Pantokrator, als Vermittler zwischen dem Alten und Neuen Testament, die Propheten dienen. Als ein eigentümliches Detail, aus dem XIII. und XIV. Jahrh., ist der Platz hervorzuheben, der in dieser Wandmalerei der Mutter Gottes eingeräumt wird, nämlich: in der Absis, in der Altarwölbung ist die Mutter Gottes mit dem Knäblein, umgeben von zwei vor ihr stehenden Erzengeln gezeichnet; auf den zwei Säulen zu beiden Seiten des Altars sieht man die übliche Verkündigung; auf der westlichen Wand der Kirche im Narthex (Vorhof) die Obdormitio, den Platz des jüngsten Gerichtes einnehmend, während das jüngste Gericht schon beim Übergang aus dem äußeren in den inneren Narthex Platz gefunden hat. Endlich sind die Abbildungen Jesu Christi und der Mutter Gottes auf den großen Säulen

des inneren Narthex, gegenüber dem Eingang, angebracht. Die Wölbungen um den Altar, wie auch die Trommeln der Kuppel, sind von den Propheten eingenommen. Ferner ist in der Absis unter der Mutter Gottes die Euchariste und noch tiefer die zwölf Hohen Priester gezeichnet. Im Narthex kommen die Vitae verschiedener Heiligen, hauptsächlich des Georgios und Demetrios. zur Darstellung, die letzten in 27 Feldern. Alle Arken und Bogen sind mit Zeichnungen der Heiligen in Brustform, im Altar mit vollen Figuren bedeckt. Für uns ist es besonders interessant, die Abbildungen der heil. Kyrill und Methodios auf einer Arke des Narthex zu beobachten. Sie stehen nebeneinander: Kyrill in der Dalmatika mit Omophoron, Methodios in dem mit Kreuzen bedeckten Sakkos. *V. J.*

Dr. Balthasar Anton Bogišić in der k. k. Hofbibliothek zu Wien.

(Nach Akten der Bibliothek.)

Nach dem Austritte Miklosichs im J. 1862 verfügte die Hofbibliothek über keinen Slavisten; außerdem erforderten auch außerordentliche Katalogsarbeiten einen neuen Hilfsarbeiter oder Kollaborator. Der definitiven Aufnahme eines solchen mußte eine zweimonatliche Probepraxis vorausgehen. Der Gehalt eines definitiven Kollaborators betrug 525 fl. ö. W., gewährte aber vorerst keinen Anspruch auf stabile Anstellung; sondern man war nur für die Dauer der betreffenden Arbeiten aufgenommen, bei der dereinstigen Pensionierung jedoch konnte den Hilfsarbeitern nach der ah. Entschließung vom 4. Juli 1857 Nr. 4272 die in dieser Eigenschaft zurückgelegte Zeit in Anrechnung gebracht werden, falls dieselben in eine systematisierte Stelle bei dieser Hofanstalt eingerückt waren.

Dem Bedürfnisse der Bibliothek entsprechend hieß es in der Konkursausschreibung vom 30. Oktober 1862, welche das »Amtsblatt zur Wiener Zeitung« am 4. und 6. November d. J. brachte, daß »die erledigte Stelle dießmal ausschließend nur einem Bewerber verliehen werden (kann), der sich wissenschaftliche Kenntnisse der slavischen Sprachen und ihrer Literatur erworben hat«. Der Einreichungstermin war mit dem 1. Dezember d. J. festgesetzt. Bis zum Ablauf dieses Termins haben sich 2 Kompetenten gemeldet: Karl Freiherr Zornberg v. Gallvitz (12. XI., präs. 17. XI.), ein 21-jähriger pensionierter Lieutenant, und Johann Slanina (14. XI., präs. 17. XI.) aus Aujezd in Böhmen, gew. Diurnist beim Katasterinspektorat zu Klattau und später Theologe zu Budweis, damals aber Schriftführer der Wiener Genossenschaft der Kleidermacher. Da aber der erste Bibliothek-Kustos und Hofrat Eligius Freiherr von Münch-Bellinghausen fand, daß keiner der Kompetenten die geforderten Eigenschaften nachgewiesen habe, »um auch nur zur Probepraxis zugelassen zu werden«, so erbat er sich mit dem Berichte an das k. k. Obersthofmeisteramt vom 2. Dezember 1862 ad Nr. 225 die Bewilligung, den Termin der Ausschreibung bis 1. Jänner 1863 verlängern zu dürfen, was ihm mit dem Erlasse vom 4. Dezember 1862 Z. 6258 auch bewilligt wurde; so brachte das Amtsblatt am 7., 10. und 12. Dezember abermals die Konkursausschreibung. In-

dessen hatten sich noch auf die erste Ausschreibung gemeldet: Michael B. Kříž (29. XI., präs. 1. XII.) aus Svitavka in Mähren, Lehramtskandidat und Redakteur der Hvězda in Olmütz; Dr. Johann v. Rosenberg (29. XI., präs. 1. XII.) aus Lemberg, Konzeptspraktikant der k. k. Finanzprokuratur in Krakau, und der Techniker Franz Figura (29. XI., präs. 1. XII.) aus Wielkieoczy in Galizien; auf die zweite Ausschreibung aber meldete sich mit dem Gesuche vom 19. Dezember Dr. Balthasar Anton Bogišić »aus Ragusa [Ragusavecchia] gebürtig, 27 Jahre alt, katholisch«, »wohnhaft Landstraße Hauptstraße Nr. 339, 5te Stiege, Iten Stock links« allein.

Seinem Gesuche legte Bogišić bei: A. ein Attest des Lyceal-Gymnasiums zu St. Caterina in Venedig als Beweis, daß er daselbst im J. 1859 die Maturitätsprüfung »mit vorzüglichem Erfolge abgelegt« und »die italienische Sprache und Literatur zu seinem besonderen Studium gemacht« habe; B. ein Zeugnis der Wiener Universität über die im Oktober 1861 »mit gutem Erfolge« abgelegte rechtshistorische Staatsprüfung; C. und D. Zeugnisse von den Universitäten Berlin und München als »hinlänglichen« Beweis, daß er daselbst »außer dem Rechtsstudium Geschichte, Philosophie und Philologie eifrigst betrieb«; E. und F. Dokumente über seine am 4. August 1862 an der philosophischen Fakultät zu Gießen erworbene Doktorwürde und über seine daselbst bestandene »Prüfung in der Geschichte als Hauptfach und in der classischen Philologie und Philosophie mit der Note magna cum laude«; G. eine ihm wahrscheinlich von Miklosich gegebene Bestätigung, »daß er außer der serbischen Sprache, die in seiner Heimat neben der italienischen Volkssprache ist, auch aller anderen slavischen Sprachen und deren Literatur vollkommen kundig ist«; H. ein Privatzeugnis, daß er die französische Sprache »gründlich studirt« habe; J. und L. Bestätigungen, »daß sowohl sein moralischer Lebenswandel als auch seine politische Gesinnungen in seinem Geburtsorte allgemeine Anerkennung gefunden haben sowie er auch während seines Aufenthaltes in Wien zu keinem Tadel Veranlassung gegeben hat« [1]. Im Gesuche weist er noch auf seine Studienzeugnisse hin, als Beweis, daß er »der deutschen Sprache . . . vollkommen mächtig« ist; hebt hervor, daß er »während eines längeren Aufenthaltes in Paris Gelegenheit gefunden, sich in dieser Sprache allseitig auszubilden«; erwähnt, er sei »aufs eifrigste beflissen sich mit der englischen und spanischen Sprache bekannt zu machen«; beteuert, seine Kenntnis der slavischen Sprachen und Literaturen könne »auch durch nähere Erkundigungen bei dem Reichsrathe Herrn Prof. Dr. v. Miklosich, unter dessen Leitung er sich in der slavischen Philologie weiter ausbildete, in Erfahrung gebracht werden«.

Miklosich wird zugunsten seines eben wieder nach Wien gekommenen Schülers jedenfalls sein Wörtlein gesprochen haben, was um so leichter war, als Bogišić sowohl was wissenschaftliche Vorbildung als auch was Sprachkenntnisse anbelangt, seinen Konkurrenten weit überlegen war. So bezeichnete ihn Münch in seinem Berichte an das Obersthofmeisteramt vom 4. Jänner

[1] Diese Dokumente sind ihm zurückgestellt worden.

1863 Z. 2 unter allen Kompetenten »als den tauglichsten« und beantragte dessen Zulassung zur probeweisen Verwendung.

Nach den üblichen Erhebungen wurde mit dem Erlasse des Obersthofmeisteramtes vom 9. Februar 1863 Z. 700 (erwähnt im nächstzitierten Dokumente) die Aufnahme Bogišićs als provisorischen Hilfsarbeiters genehmigt, und dieser mit dem Dekrete der Hofbibliothek vom 11. Februar 1863 ad Numerum 28 aufgefordert, sich wegen des Antrittes seiner Dienstleistung am 14. d. M. bei der Hofbibliothek zu melden. Pünktlich nach Ablauf der zweimonatlichen Probezeit beantragte Münch mit dem Berichte an das Obersthofmeisteramt vom 9. April 1863 Z. 68 unter Hervorhebung des von Bogišić während seiner provisorischen Anstellung an den Tag gelegten »Fleißes, vielseitiger Kenntnisse und Anstelligkeit« die definitive Aufnahme desselben als Hilfsarbeiter und die Anweisung der ihm als solchem zukommenden Bezüge mit 1. April 1863, und schon mit dem Erlasse des Obersthofmeisteramtes vom 10. April 1863 Z. 1864 wurde Münchs Antrag genehmigt. Zugleich mit dieser angenehmen Botschaft aber wurde Bogišić mit dem Dekrete der Hofbibliothek vom 14. April d. J. Z. 71 auch eröffnet, daß seine fernere Beibehaltung selbst in seiner damaligen »Stellung für die Dauer der außerordentlichen Katalogsarbeiten lediglich von seiner Verwendung abhängen wird«.

In der zweiten Hälfte des nächsten Jahres erheischten »äußerst wichtige und unaufschiebbare Familien-Angelegenheiten dringendst« Bogišićs Gegenwart in Ragusa, und er ersuchte am 16. Juli 1864 um einen 6-wöchentlichen Urlaub. Seine Bitte unterstützte er auch durch die Erklärung, daß er im Falle der Bewilligung des Urlaubes »bereit sei, auf den Bezug seiner Gebühr für den Monat August Verzicht zu leisten«; Münch gegenüber bezeichnete er seine Geschäfte in Ragusa als so wichtig, »daß er, um sie zu besorgen, nöthigenfalls selbst auf seine Anstellung bei der Hofbibliothek verzichten müßte« (im nächstzitierten Dokument). Münch befürwortete im Berichte an das Obersthofmeisteramt vom 16. Juli 1864 Z. 164 Bogišićs Gesuch mit Hinweis darauf, »daß es für die Hofbibliothek und nahmentlich für außerordentlichen Katalogsarbeiten von höchster Wichtigkeit sei, sich die einmahl geschulten und abgerichteten Hilfsarbeiter zu erhalten, und daß es daher räthlich sei, ihren Wünschen in billigen Dingen Rechnung zu tragen«, und hob hervor, dies gelte »um so mehr von dem Bittsteller, als derselbe seit dem Austritte des Prof. Miklosich der einzige wissenschaftlich gebildete Slavist ist, den die Hofbibliothek dermalen besitzt, noch überdies ein vorzüglicher Mensch ist!« Mit dem Erlasse des Obersthofmeisteramtes vom 18. Juli 1864 Z. 3543 bekam auch Bogišić den gewünschten Urlaub bis Ende August, natürlich »gegen Rücklassung der auf den genannten Monat entfallenden Quote seines Bezuges«. — Mitte des Jahres 1866 war Bogišićs Gesundheit so zerrüttet, daß ihm der Arzt den »Gebrauch von Mineralbädern als unumgänglich nothwendig« empfahl. Bogišić bat am 2. August wieder um einen 6-wöchentlichen Urlaub, der ihm auf Empfehlung Münchs im Berichte an das Obersthofmeisteramt vom 2. August 1866 Z. 179 hin mit dem Erlasse des Obersthofmeisteramtes vom 3. August 1866 Z. 3472 bis 15. September auch bewilligt wurde, in Rücksicht auf seine Krankheit diesmal »mit ausnahmsweiser Belassung der

auf die Urlaubszeit entfallenden Quote seines Bezuges«. — Das dritte Mal suchte Bogišić für den Monat Mai 1867 einen außerordentlichen Urlaub zu erlangen. Er hatte von der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien den Auftrag bekommen, in ihrem Namen die ethnographische Ausstellung in Moskau zu besuchen. Als findiger Kopf machte er sofort auch dem Unterrichtsministerium das Anerbieten, bei dieser Gelegenheit für dasselbe Nachrichten und Materialien über russische Lehranstalten zu sammeln. Das Unterrichtsministerium war geneigt, das Anerbieten anzunehmen, und meldete dies, wahrscheinlich mit der Frage, ob Bogišić den notwendigen 3-wöchentlichen Urlaub bekommen könnte, dem Obersthofmeisteramt, und dieses schickte mit dem Erlasse vom 27. April 1867 Z. 2086 die Zuschrift des Ministeriums an die Leitung der Hofbibliothek zur Berichterstattung. So erhielt Münch »von dem Anerbiethen des Dr. Bogišić . . . erst nach der vollendeten Thatsache Kenntniß«; dazu hatte das Obersthofmeisteramt mit dem Erlasse vom 8. August 1866 Z. 3575 der Hofbibliothek »die möglichste Beschleunigung der außerordentlichen Katalogsarbeiten aufgetragen«: daher sprach sich der Leiter dieser Katalogsarbeiten Kustos Birk gegen den an Bogišić zu bewilligenden Urlaub aus, und Münch »konnte nicht umhin«, in seinem Berichte an das Obersthofmeisteramt vom 30. April 1867 Z. 102 »dieser Ansicht beizutreten«. »Ob noch gleichwohl«, fügte Münch in seinem Berichte hinzu, »bey dem Umstand, daß Bogisics nur einen Urlaub von 3 Wochen anspricht, und daß die Zahl der Hilfsarbeiter ... sich auf sieben erhöht hat, von Seite des Obersthofmeisteramtes dem Gesuche des Bittstellers ausnahmsweise Statt gegeben werden könne, das hängt von der Erwägung der Frage ab, welches Gewicht auf den Wunsch der geographischen Gesellschaft, die nicht leicht einen geeigneteren Vertreter als Bogišić auftreiben wird, und auf die Geneigtheit des Unterrichtsministeriums, die Sendung auch für ihre Zwecke zu benützen zu legen wäre«. Das Obersthofmeisteramt legte Gewicht auf diese Wünsche, aber auch auf die Stimmen der öffentlichen Blätter über die Tendenzen der Moskauer Ausstellung, und erteilte mit dem Erlasse vom 4. Mai 1867 Z. 2168 der Hofbibliothek »die Ermächtigung, den Hilfsarbeiter Dr. Balthasar Bogišić, welcher im Auftrage der k. k. geographischen Gesellschaft die im laufenden Monate in Moskau stattfindende ethnographische Ausstellung zu besuchen gedenkt, zu diesen Behufe seiner Stelle zu entheben und gewärtiget man über den Tag der Dienstenthebung wegen Einstellung der hofzahlämtlichen Bezüge des Dr. Bogišić die berichtliche Anzeige«. Als Grund wurde angegeben: »Eine Beurlaubung des genannten Hilfsarbeiters zu dem angegebenen Zwecke kann nicht stattfinden, da man es nach allem, was die öffentlichen Blätter über die Tendenzen berichten, welche mit der ethnographischen Ausstellung in Moskau in Verbindung gebracht werden, nicht für angemessen erachtet, wenn Dr. Bogišić sich an den anläßlich derselben stattfindenden Versammlungen in der Eigenschaft eines Hofbediensteten beteiligen würde«. Der Hofbibliothek blieb »es übrigens anheimgestellt, seinerzeit die Wiederaufnahme des Dr. Bogišić als Hilfsarbeiter in Antrag zu bringen«. Dies mochte aber Bogišić etwas gefährlich erschienen sein, und Münch konnte am 8. Mai 1867 Z. 106 an das Obersthofmeisteramt berichten, »daß ... Dr. Bogišić von seinem

Vorhaben, die ethnographische Ausstellung zu Moskau zu besuchen, abzusehen erklärt hat«.

Als Vermittlerin zur Beziehung des wissenschaftlichen Materials aus einer fremden Bibliothek nahm Bogišić die Hofbibliothek während seines Verweilens daselbst nur für seine Arbeiten über den Ragusaner Gelehrten Stefano Gradi in Anspruch. Mit Erlaubnis des Staatsministeriums hatte er sich schon im Herbste 1862 »im kreisamtlichen Archive zu Ragusa die wichtigsten Schriftstücke, welche sich auf die Geschichte nicht nur Ragusa's, sondern Österreichs und Europa's überhaupt beziehen, aufgezeichnet« (im nächstzitierten Dokumente). Am 17. Oktober 1865 wendete er sich an die Hofbibliothek mit der Bitte, ihm durch die betreffenden Behörden von diesen Stücken die Zusendung des Nr. 1255 d. i. »Raccolta di minute di lettere di Stefano Gradi relative a vari affari della republica divise in 4 volumi anno 1642—1681« behufs Ausnützung für wissenschaftliche Zwecke auf die Dauer von 4 Monaten zu ermitteln. Münch leitete mit dem Berichte vom 18. Oktober 1865 Z. 241 das Gesuch an das Obersthofmeisteramt und trug »die gnädige Befürwortung« desselben »und dessen nachdrückliche Unterstützung . . . bei den k. k. Staatsministerien vor«. Auf die Befürwortung des Obersthofmeisteramtes hin ließ das Ministerium des kaiserlichen Hauses und des Äußern das verlangte Manuskript von Ragusa nach Wien kommen (Obersthofmeisteramt an die Hofbibliothek unter 14. Februar 1866 Z. 733) und nach Verlauf von 4 Monaten seit der Einreichung des Gesuches wurden dem Bittsteller die 4 Bände mit dem Dekrete der Hofbibliothek vom 19. Februar 1866 Z. 52 in der »Art und Weise übergeben«, daß er »immer nur einen Band benützen« durfte. Er überzeugte sich aber bald, daß die Berichte dieser 4 Bände bedeutende Lücken aufweisen, die nur durch Beiziehung der übrigen, im Protokolle des obgenannten Archives teils »unter Nr. 1254. XI; Periode 1600—1700 ... Varie scritture e minute di lettere ... riguardanti il commercio Raguseo nello Stato Pontificio, affari trattati dal Gradi«, teils unter den Nummern 548, 549, 635, 687, 692, 695, 723, 726, 727, 731, 737, 744, 765, 785, 789, 797, 799, 801, 827, 832, 853, 912, 980, 1060, 1061, 1064, 1065, 1068, 1071, 1077, 1078, 1085, 1090, 1092, 1093, 1094, 1107, 1137, 1166, 1177, 1181, 1368, 1407, 1450 und 1468 verzeichneten Briefe Gradis ausgefüllt werden können. Daher stellte er am 9. März 1866 an die Hofbibliothek die Bitte, ihm für jene Briefe, »welche sich in einem Fascikel befinden und im Archiv-Protokolle sub Nr. 1254 Periode 1600—1700 angeführt sind, die Zusendung für die Dauer von drei Monaten vermitteln zu wollen, bezüglich der übrigen (ihm) aber . . . die Erlaubniß zu erwirken, (sich) durch den . . . Grafen Niklas de Pozza . . . getreue Abschriften derselben . . . besorgen lassen zu dürfen«. Auf dem üblichen Wege kamen zu den früheren 4 noch 2 Bände (Münch an das Obersthofmeisteramt am 13. III. 1866 Z. 76; Obersthofmeisteramt an die Hofbibliothek am 24. V. 1866 Z. 2401) und wurden dem Bittsteller mit dem Dekrete vom 30. Mai 1866 ad Z. 143 überlassen; zugleich wurde ihm auch mitgeteilt, »daß bezüglich der Anfertigung von Abschriften der von (ihm) . . . bezeichneten . . . Schriftstücke durch den Gutsbesitzer Grafen Nikolaus Pozza der Kreisvorsteher in Ragusa von Seite des dalmatinischen Statthaltereipraesidiums entsprechend angewiesen ist«. Bis

zum 25. Mai 1867 war seine Studie »trotz mannigfachen anderweitigen literarischen Beschäftigungen so weit gediehen, daß die einleitende Abhandlung von der . . . Akademie der Wissenschaften bereits zum Drucke angenommen und unter der Presse (war) . . ., auch (waren) . . , Abschriften vollendet; allein nach eingeholtem Rath der sachverständigsten Männer, muß(te) es als wünschenswerth bezeichnet werden, die Druck-Bögen-Correktur nach den Originalien zu besorgen«. Mit Rücksicht darauf bat Bogišić am 25. Mai 1867 die Hofbibliothek »um Erwirkung einer weiteren etwa sechsmonatlichen Frist beim k. k. Kreisamte Ragusa«, was auch geschah (Münch an das Obersthofmeisteramt am 25. V. 1867 Z. 120; Obersthofmeisteramt an die Hofbibliothek am 20. VI. 1867 Z. 3069). Die Rückgabe verzögerte sich aber auch noch über diese Frist. Bei seinem unerwarteten Verlassen Wiens im Februar 1868 vertraute Bogišić die 6 Bände einem Bekannten an mit dem Ersuchen, »dieselben der Hofbibliothek unverweilt zur Zurückstellung zu übergeben, welchem Wunsche aber nicht nachgekommen worden ist« (Münch an das Obersthofmeisteramt vom 21. III. 1868 Z. 61). Das Ministerium des Innern urgierte beim Obersthofmeisteramt die Rückstellung des Manuskriptes, dieses schickte die Zuschrift am 19. März 1868 Z. 1570 der Hofbibliothek »zur sofortigen Berichterstattung«. Münch ist erst durch diese Reklamation zur Kenntnis der Sachlage gelangt (im nächstzitierten Dokument), erfuhr wahrscheinlich von Bogišićs gewesenen Kollegen den Aufbewahrungsort der Handschrift und schickte sie mit dem Berichte vom 21. März 1868 Z. 61 an das Obersthofmeisteramt; Bogišić selbst war damals schon in Temesvár.

In Gemäßheit der ah. Entschließung vom 29. Dezember 1867, mittelst welcher die Kreirung von Schulratsstellen für die Militärgrenze genehmigt wurde, war nämlich der damalige Reichskriegsminister Franz Freiherr Kuhn v. Kuhnenfeld in die Lage gekommen, die Stelle eines Schulrates in Temesvár zu besetzen. »Für diesen Posten wurde (seine) . . . Aufmerksamkeit auf den auch durch seine literarische Thätigkeit bekannten . . . Bogišić . . . gelenkt« (im nächstzitierten Dokument). Er ersuchte daher Münch mit der Zuschrift vom 2. Februar 1868 Praesidiale Nr. 307, von Bogišić, falls er bezüglich der Eigenschaften desselben »gut informiert und dessen Austritt aus der Verwendung in der k. k. Hofbibliothek keine Hindernisse im Wege stehen, die schriftliche Erklärung: ob er die Schulraths-Stelle in Temesvár — mit welcher der Jahresgehalt von 1400 fl., das systemmäßige Quartiergeld nach der VIII. Diätenklasse, und während der Schulbereisungen eine tägliche Zulage von 4 fl. verbunden ist, anzunehmen bereit ist, abzuverlangen und (ihm) . . . solche gefälligst zukommen zu lassen«. Münch kam dem Wunsche Kuhns sofort nach (Dekret an Bogišić vom 4. II. 1868 Z. 25), und Bogišić erklärte sich bereit, eine nach 5 Jahren noch immer nicht stabile Stellung mit dem Gehalte von 525 fl. in Wien gegen eine definitive Stellung mit dem fixen Gehalte von 1400 fl. im Banat einzutauschen. Schon am 4. Februar 1868 Z. 24 schickte Münch dem Reichskriegsminister Bogišićs Erklärung und seine Empfehlung, die lautete:

»So ungern ich eine Kraft, wie Bogišić, der besonders im Slavischen der Hofbibliothek wesentliche Dienste leistet, aus dieser kais. Anstalt scheiden sehe, kann ich doch bei der Eigenthümlichkeit seiner Verwendung daselbst, —

da er in keiner definitiven Anstellung steht, sondern nur in solange aufgenommen ist, als die außerordentlichen Katalogsarbeiten währen, — seinem weiteren Fortkommen um so weniger hinderlich im Wege stehen, als ich ihn als einen reich begabten wissenschaftlich gebildeten Mann kennen lernte, den ich mir E. E. auf das wärmste anzuempfehlen erlaube«. Darauf wurde Bogišić mit der Zuschrift des Reichskriegsministeriums vom 14. Februar 1868 Z. 393 zum Grenzschulrate mit dem Amtssitze in Temesvár ernannt (im nächtzitierten Dokument), mit dem Dekrete der Hofbibliothek vom 16. Februar 1868 Z. 36 seiner bisherigen Dienstleistung enthoben und aufgefordert, an seinen »neuen Bestimmungsort unverzüglich abzugehen«. Zugleich wurde ihm vom Präfekten der Hofbibliothek erklärt: »Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, mein lebhaftes Bedauern über den Verlust auszusprechen, den die Hofbibliothek, der Sie durch eine Reihe von über 5 Jahren wesentliche Dienste geleistet haben, durch Ihren Austritt erleidet«.

Aus seiner Hilfsarbeiterzeit aber suchte Bogišić für seine Zukunft noch einen letzten Nutzen zu gewinnen. Mit Berufung auf die Anfangs erwähnte ah. Entschließung vom 4. Juli 1857 Nr. 4272 reichte er beim Generalkommando in Temesvár um die Anrechnung der bei der Hofbibliothek zugebrachten Dienstzeit von 5 Jahren und 7 Tagen ein (im nächstzitierten Dokument). Das Reichskriegsministerium ersuchte nun am 29. März 1868 Praesidiale Nr. 1023 die Präfektur der Hofbibliothek ihm »unter Mittheilung einer Abschrift der zitirten Allerhöchsten Entschließung bei Rückschluß der Communikate . . . eröffnen zu wollen, ob die Bestimmungen dieser Allerhöchsten Entschließung auch in dem vorliegenden Falle Anwendung finden könnten«. Münch willfahrte mit der Zuschrift vom 31. März 1868 Z. 71 dem Begehren und unterließ es auch diesmal nicht, für Bogišić einzutreten, indem er meinte: »Es unterliegt keinem Zweifel, daß Dr. Bogišić . . . ., dessen Kenntnisse u. Fähigkeiten dieser kaiserl. Anstalt von wesentlichen Nutzen waren, seiner Zeit zu einer systematisierten Stelle in Vorschlag gebracht u. im Falle der Genehmigung der oben erwähnten ah. Begünstigung theilhaftig geworden wäre, daß derselbe daher an seiner Dienstzeit durch den Austritt aus der Hofbibliothek empfindlichen Nachtheil erleiden würde. In Berücksichtigung dessen u. der literarischen Stellung des Bittstellers dürfte sich das Hohe Ministerium vielleicht bewogen finden, für denselben im Gnadenwege die Zurechnung der als Hilfsarbeiter an der Hofbibliothek zugebrachten Zeit zu seiner dereinstigen Pensionirung zu erwirken, in welcher Beziehung ich mir denselben zur H. Berücksichtigung anzuempfehlen erlaube.« Die Erledigung dieser Sache ist aus den Akten der Hofbibliothek nicht ersichtlich, wahrscheinlich hängt aber damit noch Folgendes im Zusammenhange: In dem Berichte vom 27. August 1868 Ab. 7 Nr. 2157 an das Reichskriegsministerium bat das Temesvárer Generalkommando »um die Übermittlung der Qualifikationstabelle über den Grenzschulrath Dr. Bogišić, bezüglich seiner zurückgelegten Dienstleistung bei der k. k. Hofbibliothek« (im nächstzitierten Dokumente), und das Reichskriegsministerium wandte sich diesbezüglich am 31. August 1868 Abt. 10 Nr. 4186 an die Hofbibliothek. Da es aber bei der Hofbibliothek nicht Brauch war, Qualifikationstabellen auszustellen, antwortete Münch am 7. September 1868

Z. 185 nur mit Anführung einiger uns schon bekannten Daten, welchen er beifügte, »daß Dr. Bogišić während seiner hierortigen Dienstleistung durch seine Kenntnisse u. seinen Eifer der k. k. Hofbibliothek wesentliche Dienste geleistet hat«.

Wien, 15. Juli 1909. Dr. *Fr. Kidrič.*

Ein Brief Šafaříks an Appendini.

Auf Grund der Vergleichung Š.'s Gesch. d. illyr. u. kroat. Lit. und Appendinis Notizie hat H. M. Ivković (im 3. Извјештај des Belgrader Privatgymnasiums 1907/8) die Behauptung aufgestellt, Šaf. habe als Hauptquelle Appendinis Werk benützt, u. zw. nicht nur im bio- und bibliograph. Material, sondern auch in der Charakteristik der meisten Schriftsteller, ja mehreres fast wörtlich vom App. abgeschrieben. Der Brief, den ich hier mitteile, beleuchtet wesentlich diese Frage. In Šaf.'s Nachlaß fand man keinen Brief App.'s an Šafařík, ebensowenig hat Šaf. Konzepte seiner Briefe aufbewahrt, doch steht sicher, daß Šaf. mit App. in Korrespondenz war, weil diese in der Korrespondenz mit Anderen erwähnt wird. Obwohl Šaf.'s Korrespondenz mit anderen Ragusanern (Palčić und dem russ. Konsul Gagić) erhalten ist, scheint von der Korrespondenz Šaf.'s mit App. nur dieser Rest (aus Ragusa) sich erhalten zu haben:

Viro Adm. Rever. atque Clarissimo D. Franc. Mar. Appendini
S. P. D. Paul Jos. Schaffarik Professor.

Quod ignotus Te, Vir Clarissime, Tuaque studia per has litteras interpellem, singularis Tua eruditio inprimis autem rerum Illyricarum cognitio, tot tantisque publicis operibus contestata, effecit. Librum de lingua et literatura slavica aliquot ab hinc annis a me editum, hoc titulo: Geschichte der slavischen Sprache und Literatur nach allen Mundarten, Ofen 1826, 8⁰, innotuisse Tibi non dubito. Multis ille et erroribus novisque scatens et defectibus laborans, ut solent primitia in re tam difficili, exceptus nihilominus est magno legentium applausu, ut divenditis decursu primi semestris omnibus plene exemplis, altera jam eaque perfectior editio communibus et amicorum et aliorum rerum Slavicarum fautorum votis expetatur.

Inter alia, quæ in prima illa editione merito reprehenduntur, est rudis illa et admodum manca expositio litteraturae Illyriorum in Dalmatia. Longum est altius repetere, nec refert, quomodo acciderit, ut sectio illa tam imperfecta maneret. Satis est dixisse, me, quum illa scriberem, praeter brevissima illa Engelii e Tuis operibus excerpta, nullos alios habuisse fontes; nam aureum Tuum librum: Notizie istorico-critiche sulle antichità, storia e letteratura de' Ragusei, 1802, nunc demum post quiquennales conatus per bibliopolam Vindobonensem Schaumburg obtinere mihi licuit. Utinam hoc praeclaro opere in prima editione libri mei adornanda uti potuissem!

Hoc insigni adminiculo fultus plura nunc et meliora de lingua et literatura Illyrica in medium proferre potero. Sed sunt tamen aliqua, in quibus auxilium Tuum ardentissimis precibus expetere constitui, meque abs humani-

tate Tua impetraturum confido. Primum est, quod in egregio opere Tuo historia literaturae Illyricae ad annum solum 1800 deducta sit, ego autem eorum quoque librorum Illyricorum, qui ab ineunte hoc seculo ad praesens utque tempus in Dalmatia typis prodierunt, brevem recensum dare vellem. Alterum est, quod e re Tua fuerit, auctorum solum, inprimis Ragusinorum, in re literaria merita strictim commemorare, quin necesse habueris singulorum librorum ab iis editorum titulos ad verbum exponere, quod bibliographi facere solent, meæ autem novae editionis methodus bibliographica titulos singulorum librorum accuratius et plenius exhiberi postulet.

Quamobrem Te, Vir Clarissime, enixe rogo, ut potenti Tuo patrocinio hosce meos conatus complecti, meque in concinnanda historia literaturae Illyricae doctrina et eruditione Tua adjuvare ne dedigneris. Catalogus librorum lingua Illyrica typis exactorum, e catalogis publicarum privatarumque bibliotecarum, quae Ragusae praestant, excerpendus, aut etiam ex oculata librorum ipsorum inspectione concinnandus, maximo mihi usui foret. Nonne Te patrono et intercessore aliquem cordatum Musarum slavicarum cultorem Ragusae reperire licebit, qui hunc laborem, Musarum illarum et publici eruditorum apud Slavos emolumenti causa, subire haud recusabit?

Equidem jam ante plures menses, svasu et hortatu hujatium Serborum, D. Jeremiam Gagics, Russicum apud Ragusinos Viceconsulem, per litteras humanissime interpellavi, eique totum hocce meum desiderium aperui. Sed vereor, ne bonus ille vir, mihi saltem nomine notus, parum in ea re, etiamsi velit, praestare possit! Ad te itaque, Vir clarissime, quem nos omnes tamquam praecipuum in Dalmatia literarum Slavo-illyricarum cultorem, immortalibus meritis clarum, suscipimus ac veneramur, postliminio confugio. Fac pro insigni Tua et doctrinae copia et officii humanitatisque promptitudine, ut collatis, si ita videbitur cum D. Gagics consiliis, quomodo indigentiae meæ optime succurri possit, dispicias atque necessaria decernas, meque quid sperare debeam certiorem reddas.

In votis autem est, historiam literaturae Slavicae, novis curis absolutam et in plures tomos divisam, futura hieme prelo subjicere. Quare symbolas hasce Ragusinas decursu proximae aestatis obtinere cupio. Ceterum in describendis librorum titulis vellem non tantum loci et anni impressionis, sed formae etiam (utrum nimirum liber, ut dicere solemus, in folio, quarto, octavo, duodecimo etc. impressus sit), imo, si fieri potest, numeri quoque paginarum cuiusvis libri (ut de mole et magnitudine aliquid constet) diligentem rationem haberi atque omnia haec accurate praenotari.

Superest, Vir Clarissime, ut Tibi favorique Tuo quum me ipsum, tum totum hocce negotium meum, quam maxime possum, commendem, tradam, devoveam. Ego certe non desinam, Te ob immortalia Tua in re literaria Slavica merita, quoad vivam, summa cum veneratione prosequi, atque, ut Te Deus O.M. communi nostrum et reipublicae bono quam diutissime servet incolumem, toto corde precari. Vale quam optime, mihique fave. Scrib. Neoplantae in Hungaria d. 7. Mart. 1831.

Mitgeteilt von *H. Barić.*

Zur altrussischen Bedeutung des Wortes Rubl.

Weder im Lexicon Palaeoslovenico-Graeco-Latinum, noch im späteren »Dictionnaire abrégé de six langues Slaves« verzeichnet Miklosich ein altrussisches oder kirchenslavisches Wort »*Rubl*«. In seinem Etymologischen Wörterbuch der slavischen Sprachen wurde jedoch zuletzt die Vermutung geäußert, daß Rubl mit dem persischen Rupie, einer Art Goldmünze, ursprünglich verwandt sei. Gestatten Sie mir, eine Stelle aus der bekanntlich ebenfalls von Miklosich herausgegebenen Nestor-Chronik (Vindobona 1860, leider ohne die auf dem Titelblatt angekündigte Versio Latina und Glossar), ans Licht zu ziehen, woraus die eigentliche Bedeutung von Rubl im Alt-Russischen erhellen mag. In dem A.M. 6579, i. e. A.D. 1071 verfaßten Kap. LXV der Chronik, das über ein paar falsche Wahrsager und ihre barbarisch-harte Bestrafung ausführlich erzählt, befiehlt Ivan, ein Statthalter des Fürsten Svjatoslav, die beiden Zauberer als teuflische Volksverführer grausam zu züchtigen, ihnen einen *Rubl* in den Mund zu stecken, sie alsdann (wie zwei Lasttiere) in ein Joch zu spannen und so zur Richtstätte zu treiben. An der Mündung des Schecksna-Flusses ließ Ivan dieselben schließlich erdrosseln und an einer Eiche aufhängen.

Offenbar ist nach dem Zusammenhang dieser Erzählung unter »Rubl« gewiß kein Münzstück im späteren Sinne, sondern ein Metallstab oder eine Querstange aus Holz zu verstehen, die an das genannte Joch (Upruga im Texte) befestigt, und etwa wie das Pferdegebiß mit dem Zaum verbunden wurde, um die zur Todesstrafe bestimmten Verbrecher wie ein paar Zugtiere bis zur Flußmündung in einem Fahrzeug (Ladjá im Texte) forttreiben zu lassen.

Die wahrscheinlichste, gangbare Abstammung unseres Wortes Rubl von rubitj abhauen (mit angefügtem *l* als einer Diminutiv-Endung?) entspricht im übrigen auch der primitiven Form der frühesten Geldstücke, die, wie man weiß, nur aus einem von einer Metallstange abgehauenen und später erst gestempelten Stück bestanden. Vielleicht ist einer Ihrer geschätzten Mitarbeiter imstande, das Vorkommen des Wortes Rubl in diesem ursprünglichen Sinne noch in einem anderen altslavischen Texte nachzuweisen?

Oxford, 10/V. 09. *H. Krebs.*

Anmerkung. Für das Wort роубль in der vom verehrten Herrn Einsender gebrauchten Bedeutung gibt selbst das Altrussische Wörterbuch keinen zweiten Beleg, als eben den oben zitierten, den Sreznevskij gleichfalls durch отрубокъ, кляпъ (Knebelholz) erklärt. Nur aus der slavischen Übersetzung der *Χριστιανικὴ τοπογραφία* des Kosmas *ἰνδικοπλεύστης* zitiert das Altrussische Wörterbuch noch einmal роубль, plur. oder collectiv роублевие, in der Bedeutung *θέρμιον*, plur. *θέρμια*, lat. Übersetzung gibt diese Wörter durch massula (Klümpchen) wieder. Diese beiden Stellen hat das Sreznevskijsche Wörterbuch einfach aus dem fast nie versagenden Wörterbuch Vostokovs abgeschrieben. Daraus ist das Wort auch in das Miklosichsche Wörterbuch herübergenommen, nur bekam es hier, vielleicht überflüssiger Weise, die Form ръбль. Zum altruss. роубити hauen kann роубль ebensogut gehören, wie въпль zum Verbum въпити. *V. J.*

Lückenbüßer.

Zu slow. *kalčmar* und istro-čak. *končár* (ASPh. XXX. 472 f.).

In älterer ital. Sprache hat *conciajo* noch die Bedeutung 'conciatore, Ausbesserer, Flicker' und nicht bloß die Bedeutung 'Ausbesserung', vgl. Petròcchi s. v. (unter der Linie). — »Kesselflicker, Racker und Schinder sind in einer Gilde«, weil die Kesselflickerei auch zu den verachteten und ehrlosen Gewerben gehörte, so schreibt (nach Hartwich 522) Frischbier in seinem Preuß. Wörterbuch I. 386. — Der *kaučmer* wird auch in einem slow. Volksliede (Slovenske nar. pesmi II. 40, Nr. 1080) sehr unrühmlich erwähnt. *K. Š.*

Was bedeutet Kužan als Partizip?

Im zweiten Bande des Archivs f. slav. Phil. S. 725 wird in der bibliographischen Besprechung eines glagolitischen Unicums aus der Druckerei des Modrušer-Bischofs Simon Kožičić diesem fraglichen Worte die Bedeutung »gedruckt« zugeeignet. Es wird nämlich dort der Titel des seltenen Buches »Oficii blažene devi marie *kužan* i popravlen častnimь ocemь gnomь Šimunom biskupomь modruškim s mnogimi èže pridana sutь, kako se v sledečem voji kažetь« übersetzt mit: »Officium beatae virginis Mariae *impressum* atque correctum a venerando patre domino Symeone episcopo Modrussiensi cum multis additamentis, quae in subsequenti indice ostenduntur«. Ich halte diese Auffassung des fraglichen Ausdruckes, wie verlockend es auch ist, an »cudere« (cusare = frequenter cudere?) zu denken, nichtsdestoweniger für verfehlt, denn es kommt mir dabei schon die Aufeinanderfolge »kužan i popravlen« (nicht »popravlen i kužan«!) etwas bedenklich vor. Das »corrigere« soll doch jedenfalls dem »imprimere« vorangehen! Noch deutlicher scheint mir die Unhaltbarkeit dieser Auffassung des Ausdruckes »kužan« (= impressus?) zu werden, wenn wir eine Stelle aus dem Missale desselben Modrušer-Bischofs Kožičić heranziehen. Es heißt daselbst in der bibliographischen Schlußschrift: »Svršuetь misalь hrvacki odь slova do slova *kužanь* popravlenь i prêpisnь častnim va isu krstê otcemь gospodinomь Šimunomь Kožičićemь zadraninomь biskupom Modruškimь *štampan* v rici v hižahь ego prêbivanija traćeniemь ego milosti Dominikomь i Bartolomeom z brêše *štampaduri*. Vidajuću vedrenomu Gnu Frdinandu kralju rimskomu ugarskomu i češkomu dan 18. (ⰷⰹ) miseca aprila, leto odь hrstova rojstva 1531 (ⱍⱇⰾⰰ)«. Das in der Bibliothek des Kapuzinerklosters zu Fiume aufbewahrte Exemplar dieses seltenen Meßbuches führt bei dem unverstandenen Ausdrucke »kužan« die Randbemerkung »valjda kušan!« Der Glossator unter dem Eindrucke, daß mit »kužan« (pestilens) hier nichts anzufangen sei, verfiel auf eine solche Konjektur, da ihm eben ein anderes »kužan« überhaupt nicht geläufig war, indem er, wie es scheint, etwa an »missale probatum ad verbum« (verbum de verbo expressum) dachte. Doch gegen diese Konjektur spricht, abgesehen von anderen Bedenken, die ausdrückliche Wiederholung von kužan in zwei verschiedenen Werken des Kožičić, beidesmal mit einem klaren ⰶ (nicht ⱎ!). — Wir müssen

uns wohl die Sache im natürlichen Verlaufe denken. Das Material für ein Buch wird zuerst aus verschiedenen Quellen zusammengesucht, dann geordnet und korrigiert, schließlich aber das Elaborat abgeschrieben und so ein druckfertiges Manuskript hergestellt; dies war in unserem Falle Sache des Verfassers Kožičić. Das druckfertige Manuskript kommt dann in den Druck, und diesen besorgten im vorliegenden Falle die aus Brescia nach Fiume angesiedelten Buchdrucker (štampaduri) Dominikus und Bartholomaeus. — Es geht also nicht an, sowohl »kužan« als auch »štampan« in einer und derselben Periode der angeführten Schlußschrift als »gedruckt« (impressus) aufzufassen, und es muß demnach für kužan eine andere Bedeutung als impressus und auch eine andere Ableitung als die von cudere (cusare) gesucht werden.

Daß das Wort kužan höchst wahrscheinlich ein Fremdwort ist, dürfte bei dem Umstande, daß sich im Kroatischen weiter keine Spur davon findet, als eine natürliche Vermutung erscheinen. Ich glaube im spätlateinischen cusire (aus lat. consuere), italien. cucire, französ. coudre mit der Bedeutung »zusammennähen, zusammenheften« die richtige Grundlage für *kužati und das Partizip kužan gefunden zu haben. Vgl. Du Cange II, 1273. — Oder sollen wir an cozzare denken? — Die Bedeutung von kužan wäre vielleicht dann: »zusammengebracht, zusammengestellt, zusammengestoppelt, kompiliert«[1].

L. Pintar.

[1]) Der Herr Verfasser dieser Notiz hat gewiß richtig eingewendet, daß das Partizip ‚kužan‘ nicht ‚impressus‘ bedeuten kann. Die von ihm versuchte Deutung des dunklen Ausdrucks scheint aber auch nicht einwandfrei zu sein. Vielleicht gelingt es Jemandem, das Wort noch anders zu erklären; denn nach der zweiten Stelle zu urteilen, »od slova do slova kužan« wäre es am besten im Sinne von »übersetzt« aufzufassen, also kužan = übersetzt? Doch was ist das für ein Wort, das »übersetzen« bedeuten soll? Etwa das italienische accusare in der Bedeutung »ansagen, angeben«? *V. J.*

Rang- und Gehaltsbestimmung für Kopitar als Censor (aus dem Jahre 1817).

Dekret an den k. k. Censor Kopitar etc.

Durch die, wegen Besetzung des durch den Tod des Censors Hall erledigten Censorsstelle, gepflogenen Verhandlungen fand sich die k. k. allg. Hofkammer veranlasst, der k. k. Ca(mmer)al Hauptbuchhaltung die Verfassung eines Tableau aufzutragen, worin sowohl die Gehalte als der Rang der gegenwärtig hier bestehenden Censoren genau ausgemittelt werden. Aus dem diessfälligen von der gedachten Hauptbuchhaltung verfässten und von der k. k. Hofkammer anher mitgetheilten Ausweise ist ersichtig, dass Ihnen der Rang vor dem Censor Hammer deswegen gebühre, weil dieser als mit ganzem Gehalte jubilirter Professor zwar früher als Sie bey der Büchercensur verwendet, Sie aber eher als er in den Gehalt als jüngster Censor, folglich auch eher als er in die Reihe der wirklichen Censoren eingerückt sind.

Aus der Darstellung der Ca(mmer)al Hauptbuchhaltung hat sich übrigens

noch gezeigt, dass Sie schon vom 17. November 1810, wo Sie 300 f. fixen Gehalt und 200 f. ad personam genossen, in den Gehalt von 400 f. hätten vorrücken, folglich die damals bestandenen Percenten-Zuschüsse von dem vierten Hundert Gulden erhalten sollen, welche Sie daher noch bis zum 15. März 1811, wo dieselben aufhörten, mit 33 f. 3 x. Bancozetteln oder 6 f. 36½ x. W.W. anzusprechen haben. Die k. k. allg. Hofkammer hat daher auch das k. k. allg. Ca(mmer)al Zahlamt bereits den Auftrag erlassen, dass Ihnen der Nachtrag mit sechs Gulden 36½ x. W.W. gegen Ihre Quittung bezahlt werde.

Hiervon werden Ew. Wg. zur Benehmungswissenschaft hiermit in die Kenntniss gesetzt.

Wien den 27. 9ber 1817. Graf Sedlnitzky.

Mitgeteilt von Prof. Dr. *Tihomir Ostojić.*

Ein Lermontov-Plagiat.

In der Sammlung illustrierter Romane und Novellen ‚Kürschners Bücherschatz' (Verlag von Hermann Hillger, Berlin und Leipzig) ist im Sommer d. J. ein »Zweifelhafte Charaktere« betitelter Roman von Tom Freiherrn von Podewils erschienen (Nr. 678). Dieser Roman ist eine recht ungeschickte Bearbeitung des vierten Teils von Lermontovs »Герой нашего времени«. Der Plagiator hat die Namen fast aller Personen durch andere russische oder deutsche Namen ersetzt. Pečorin nennt er Dragomirow, Grušnickij — Iwanowitsch, die Fürstin Ligovskaja — Fürstin Perepelowna (!), ihre Tochter Mary — Eleanor, den Doktor Werner — Taubald, Věra — Nadeschda, ihren Gemahl Semen Vasil'evič G. — Rawel Michail (!) B. (Rawel ist wohl nur ein Druckfehler) usw. Den Namen des Taschenspielers Apfelbaum hat der Plagiator beibehalten, ebenso die geographischen Namen. Meist lehnt er sich recht eng an den Text des Originals, d. h. wahrscheinlich an den Wortlaut einer deutschen Übersetzung, an; hier und da fehlen einige Sätze oder ganze Abschnitte (z. B. auf S. 6, 14, 44, 76, 83), im ganzen etwa zehn Seiten; ferner verändert Herr v. Podewils häufig die Daten der Tagebuchabschnitte und gibt zwei französische Sätze und einen italienischen Satz in deutscher Übersetzung wieder. Der Schluß des Plagiats rührt vom Bearbeiter Lermontovs her. Form wie Inhalt der letzten 24 Zeilen der ‚Zweifelhaften Charaktere' sind sein eigenes Werk, ein plumpes, trauriges Machwerk. Dragomirow verspricht Eleanor stets ein treuer liebevoller Gatte zu sein, Eleanor stürzt in seine ausgebreiteten Arme, in seliger Verklärung halten sie sich wortlos umschlungen und Dragomirow findet, was er nie mehr erhofft — Glück und Frieden.

Die slavische und die deutsche Tagespresse hat das Plagiat des deutschen Freiherrn nach Gebühr gewürdigt. In der Geschichte des Plagiats kommt seinem Roman jedenfalls ein bemerkenswerter Platz zu, und aus literarhistorischen Gründen nimmt auch unsere Zeitschrift von der Angelegenheit Notiz.

Posen. *W. Christiani.*

Wer hat das Wort ,гнилой западъ' geprägt?

In der neuesten Auflage von Buchmanns ,Geflügelten Worten' (22. Aufl. 1905) liest man im Kapitel ,Geflügelte Worte aus russischen Schriftstellern' S. 395 Folgendes: »Der Ausdruck für geringschätzige Beurteilung westeuropäischer Kultur, Der faule Westen, stammt von dem Professor in Moskau Konstantin Sergěevič Aksakov (1817—61), dem Mittelpunkt der von ihm und seinem Bruder Ivan Sergěevič Aksakov (1823—86) gegründeten slavophilen Partei. Im 5. Kapitel seines Romans ,Rauch' (1867) zitiert Turgenev dieses Wort als längst bekannt.«

In welchem Werke Aksakovs der Ausdruck vorkommt, wird leider nicht angegeben. Ist aber Aksakov auch wirklich der Urheber? Fürst S. Volkonskij bemerkt in seinen ,Bildern aus der Geschichte und Literatur Rußlands' (Basel 1898): »Schewyrew, glaube ich, war es, der den Ausdruck ,fauler Westen' aufbrachte« (S. 258, Anmerk. 2). In der 2. Auflage von M. Michelsons »Ходячія и мѣткія слова« (Petersburg 1896) ist das Wort S. 74 verzeichnet. Michelson führt dort zwei Stellen aus dem 5. Kapitel von Turgenevs ,Дымъ' an, verweist also auf dieselbe Quelle wie Buchmann. Aber das Wort ist ja viel älter. Vielleicht ist ein Leser des ,Archivs' imstande, den historischen Urheber oder literarischen Ursprung des allgemein bekannten Ausdrucks nachzuweisen [1]).

Posen. *W. Christiani.*

---

[1]) Solchen Dingen auf die Spur zu kommen ist möglich nur bei großen Bibliotheken und beim entsprechenden Zeitaufwand. Auch ich finde in meinen Kollektaneen eine Notiz, die auf Ševyrev hinweist (sie ist aber nicht dem Werke Volkonskijs entnommen). In der Tat führt uns auch das inhaltsreiche Werk Barsukovs (Das Leben Pogodins B. VIII, S. 259) auf Ševyrev und zwar an dieser Stelle bis zum J. 1844 zurück. Da lesen wir: Въ Москвитянинѣ Погодинъ помѣстилъ также статью Шевырева объ изданныхъ нъ 1844 г. Словахъ и Рѣчахъ Филарета. Но эта статья вызвала ѣдкія замѣчанія со стороны Загряжскаго, писавшаго Погодину: »Сдѣлай милость, уйми ты Шевырева, онъ помѣшанъ на гніющемъ Западѣ ..« Um einige Jahre weiter zurück (1841) kommt man abermals auf Ševyrev durch die Worte Nikitenkos, zitiert bei Barsukov (ib. VI. 15): »Чудаки эти Москвичи, даже Шевыревъ. Ругаютъ Западъ на чемъ свѣтъ стоитъ. Западъ умираетъ, уже умеръ и гніетъ«. Man müßte also in Moskvitjanin für das Jahr 1841 nachschlagen, um vielleicht dort, in der kritischen Abhandlung Ševyrevs »Взглядъ Русскаго на Европейское образованіе«, die Quelle des Schlagwortes »гнилой западъ« zu entdecken. *V. J.*

Serbokroatische Lehnwörter.

1. *Ambrēla* sf. Regenschirm (Akc. aus Žumberak).

Zu der Form *àmbrēl* Ak. Rj. I. 80 ist noch zu notieren *àmbrēla* in Vareš, s. Žuljić, Današnji vareški dijalekat in Sarajevoer Školski Vijesnik S. 899 Jhrg. 1908 und in Žumberak *marēla*. Zu den skr. Formen stellt sich dann klruss. *ambryła*, während die anderen slav. Formen den roman. Anlaut zeigen, s. Mi-

klosich, Etym. Wbch. 221. Wie ersichtlich, beide italienischen Formen *ombrello* und *ombrella* sind im Skr. vertreten.

2. *Bàul* sm. Koffer.

Dieses Wort, wie man mir mitteilt, wird in der Umgebung von Sarajevo und in der bosnischen Krajina gesprochen. Daneben wird noch die Form *bàula* sf. gehört. Da es auf einem Gebiete vorkommt, welches dem italienischen Einflusse im Wortschatz nicht so ausgesetzt ist, verdient es notiert zu werden. Es ist venez. *baùl*, schriftital. *baule*, vielleicht durch dalm. Arbeiter verbreitet.

3. *Bòkār* sm. *bòkara* sf. Ak. I. 520.

A. a. O. wie auch bei Miklosich, Etym. Wbch. 16 werden diese Wörter mit *bokal* sm. < ital. *boccale* in Zusammenhang gebracht, was schon aus lautlichen Gründen abgelehnt werden muß, denn das ital. *-l* bleibt oder wird zu *o*. Die Annahme ist auch nicht notwendig, denn wir haben im Mittellatein *baccarium* = Vas aquarium, Du Cange, glossarium 1 512 und I 508 s. v. *bacca* 2, bei Festus lat. *bacar* »vas vinearium simile bacrioni«, sizil. *bàcara* »kleiner Krug«, s. Körting, Lateinisch-roman. Wbch. 1130 und Kluge, Et. Wbch.[5] 32. Dieses Wort wird also wohl zu altromanischen Überresten im Skr. gehören. Zu den im Ak. Rj. a. a. O. erwähnten Bedeutungen füge ich noch diese aus Bosnien hinzu: posuda za piće, gore široka grla, ima nos, kuda voda curi (Sarajevo). Die Form mit *u* anstatt *o*, die vielleicht durch Anlehnung von *bukal*, *buklija*[1]) entstanden ist, hat differenzierte Bedeutung: *bùkara*: sud od drva sa držalom, razne veličine (Krajina bosanska); hölzernes Gefäß für Butter (Travnik). Davon existiert in Bosnien noch eine Ableitung: *bokàruše*. Das Wort muß ursprünglich bedeutet haben ein Weib, welches dem verlobten Mädchen Geschenke bringt. In diesem Sinne wird das Wort, wie man mir mitgeteilt, nicht gebraucht, sondern heißt einfach »Beschenkung des verlobten Mädchens«, wie die Redensarten zeigen: »Danas su u Jove bokaruše«. »Kad će biti bokaruše?« »Ajdemo na bokaruše.«

4. Skr. *čavao*, dial. *čăval* (Zumberak), slov. *čávelj* (Pleteršnik), sm. Nagel.

Dieses Wort wird von Miklosich Et. Wbch. 31 und danach neulich von Berneker, Etym. Wbch. 138 auf ital. *chiavo* zurückgeführt. Es geht vielmehr auf venezianische Aussprache von älterem ital. *chiavello* (sprich čavello = chiodo) zurück, s. Petrocchi, Dizionario S. 451. Das ital. Suffix wurde durch ein slav. ersetzt.

5. *Hähar* sm. (slov. *hahár* = der Henker, der Peiniger bei Pleteršnik).

Zu nslov. *hahar* carnifex < mh. hahaere s. Miklosich Etym. Wbch. 83 gehört das kajkavische hȁhar = junger Bursche, der gerne spielt. Es gehört zu mhd. *Hache* = Habgieriger, wozu bekanntlich auch böhm. *hoch*.

---

[1]) Auch dieses Wort hängt kaum mit it. *boccale* direkt zusammen, wie in Ak. Rj. s. v. angegeben wird, sondern eher mit albanesisch *buk'lí* s. G. Meyer, Etymolog. Wörterbuch der albanesischen Sprache S. 52.

6. *Jüpa*, *jüpica* sf.

Dieses Wort wird in Žumberak und im angrenzenden kajkavischen Gebiete neben *mäja*, *mäjica* (ital. *maglia*) Ak. Rj. VI 385 gesprochen. Es stellt sich zu anderen slav. Entlehnungen, die Miklosich, Etym. Wbch. 106 erwähnt. Alle diese Entlehnungen werden wohl nicht unmittelbar mit ital. *giubba*, *giuppa* zusammenhängen, sondern vielmehr mit baierisch: die (der) *Joppen* = Jacke, Überkleid mit Ärmeln, das den Rumpf bedeckt. Schneller, Baierisches Wbch. I 1208, Kluge, Et. Wbch.[5], 179.

6[b]. Zu Miklosich, Et. Wbch. S. 413 *župa* 2 und S. 404 *zubunŭ*.

Daß diese Wörter aus dem Italienischen in die slav. Sprachen eingedrungen sind, beweist am besten die Form mit dem Suffixe *-one*. Dem it. *giubbone* (oder *giuppone*, venez. *zupòn* und *zipòn*, s. Boerio S. 749: quest' abito era stretto, corto e senza bavero; cuopriva il busto e vi si allacciavano le calze e i calzoni) = Wams, Jacke, Rock, entspricht genau skr. *zùbūn* (in der kroat. Militärgrenze auch *zòbūn*, vergl. auch ungarisch *zubony* und *zobony* = Rock ohne Ärmel, bei Ballagi, Ung. Wbch., Bedeutung aus Szarvas, Lexicon linguae hung.) = d. Leibchen, wofür in Žumberak *lājbac*, *lājbak* (aus dem Deutschen) gesprochen wird; dazu s. jetzt auch *zùbunac*, das Leibchen der Frauen bei Rešetar, Der Štok. Dialekt S. 314. Für die Behandlung des Anlautes vgl. *Zadar* < *Jadera*. Russ. *zipunъ* bei Mikl. vergl. mit venez. *zipòn*. Der Wechsel von -bb- und -pp- in ital. *giuppa* und *giubba* erscheint auch in slav. Entlehnungen, s. Mikl. s. v. *župa*, ein Beweis, daß das sl. Wort aus Italien gekommen ist.

7. *Komorana* sf. Ak. Rj. V 248.

Es bedeutet eine Art Krebs. Es ist wohl mit *cammarus* (gr. *κάμμαρος*) port. *camarão* zusammenzustellen; s. Körting, Lat.-rom. Wbch. 1792.

8. Skr. *kòmōt* sm. Ak. Rj. V 249, slov. *komât*, *homǫ̂t* bei Pleteršnik = Pferdegeschirr.

Es geht nicht direkt auf nhd. *kummet* zurück, sondern auf ältere Formen: mhd. *komat*, frühnhd. *kommot*.

9. Skr. *kònoba* sf. Ak. Rj. V 268, slov. *kónoba* bei Pleteršnik = Keller.

In Ak. Rj. a. a. O. wie auch bei Miklosich, Etym. Wbch. 127, wird dieses Wort auf mittellatein. *canaba*, *canava* zurückgeführt. Es ist doch besser, es mit ital. Formen: toskan. *canova* »Keller«, venez. *càneva* = stanza dove si tengono i vini, chiama si anche il luogo dove si vende il vino, Boerio 94 zusammenzustellen. Die vegliotischen Formen s. bei Bartoli, Das Dalmatische II, 192. Auch ngr. *Κάναβα*, G. Meyer, Ngr. Stud. IV 31. Demnach wird skr. slov. *konobar* dem tosk. *canovajo*, *canavajo* = cantiniere (Körting, Lat.-rom. 1809) venez. *canevèr* entsprechen. Es gehört somit mit obigem *bokar* zu der ältesten Schicht der romanischen Lehnwörter.

(Fortsetzung folgt.)

Die Übersetzungstechnik der altkirchenslavischen Evangelienübersetzung.

Einleitung.

Es handelt sich zunächst um das Verhältnis der vier Handschriften, die der folgenden Untersuchung zugrunde liegen[1]), des Marianus (M), des Zographensis (Z), des Assemanianus (A) und des Savva Ev. (S). Vondrák Altslovenische Studien 1890, p. 64 sagt, daß die Evangelistarien ASO sich enger an den griechischen Text anschließen, während (p. 63) M und Z nicht den alten Text im Vergleich zu den übrigen geben und selbst auf verschiedene Quellen zurückgehen. Meillet ist dagegen Études sur l'étymologie et le vocabulaire du vieux slave p. 40 unter — *cěpěněti* der Meinung, daß Z und M dieselbe Tradition repräsentieren, aber (p. 42) M die Spuren von Korrekturen nach dem griechischen Text aufweise. Beispiele zur Stütze dieser Angaben sind weder von Vondrák noch von Meillet gegeben.

Es ist nun Tatsache, daß M häufig eine andere griechische Lesart bietet als Z (z, womit die interpolierten, von Jagić durch den Druck unterschiedenen Teile bezeichnet sind), und zwar folgt M in diesen Fällen meist der Konstantinopolitanischen (Lukianschen), bei Tischendorf häufig durch unc[9] (EFGHKMSUV) repräsentierten Lesart, während Z besonders westliche (D it. vulg.) bietet. Dafür lassen sich folgende Stellen anführen[2]): *M* 6.2, 10.33, 11.24, 12.13, 15.12, 16.5, 18.9 und 18 und 28, 20.31 (AS = M) und 30 (A = M), 21.33 (AS = z), 26.40; *μ* 3.18, 5.14, 7.15, 8.21, 10.43 (AS = Z) und 49, 11.28, 12.3 und 8 und 18, 14.22 (N = Z) und 43 und 72, 15.8 und 14 und 46 (A = Z), 18.18 (A = M, S = Z);

---

[1]) Gelegentlich sind auch Ostromir Ev. (O), Dečansk. (D) und Nikolsk. (N) herangezogen.

[2]) Die Bezeichnung der Evangelien mit den griechischen Anfangsbuchstaben geschieht nach Nestle.

λ 1.60 (A = Z), 2.33 (AS = Z) und 43 (AS = Z), 5.30 (A = Z), 6.8 (A = Z), 7.24 und 35 (N = Z), 8.10 (A = M, S = Z) und 12 (AS = Z) und 37 (SO = Z), 9.55, 10.16 (A = Z) und 19 (AS = Z), 11.11 (AS ähnlich Z) und 39, 13.7 (O = Z), 14.15 und 17 (A = M, S = Z) und 22 (A = Z, S = M), 15.1 und 17 (SA = Z) und 21 (SN = Z) und 22 (AS = Z), 16.21, 17.3 (AS = Z) und 7 (S = Z), 18.21 (AS = Z) und 22 (AS = z), 19.22 und 30 u. 31 u. 44 u. 46, 20.5 und 23 und 24 und 28 und 41, 21.27 (SA = Z), 22.52 und 63, 23.8 und 33 und 45 (AON = Z); ι 1.45 (AS = Z), 2.8 (A = Z) und 12 (ON = Z), 5.4 (AON = Z) und 15 (A = Z), 13.26, 14.4 (AS = Z) u. 14 (S = M, A = Z) u. 29 (ASN = Z), 19.14 (AS = Z) u. 29.

Die umgekehrte Erscheinung, daß Z die vulgäre konst. Lesart wiedergibt und M eine Minoritätslesart, findet sich bedeutend seltener: *M* 5.30, 9.2, 10.10, 11.11, 12.22 und 44, 15.31 (*τυφλούς* ohne *καί* wie M nach Scholz [1]) in 115, 245, it., vulg.), 16.27, 18.35 (AS = z), 19.27, 20.9 u. 10 u. 23 u. 26 u. 31 (S = M, A = z), 21.1 u. 18 (A = z, S = M), 22.45 (AS = z), 24.31 (Z = AS), 25.13 (S = Z), 26.2 (AS = M), 27.37 (A = Z); μ 1.2 (AS = M) und 21 und 31, 2.18, 10.34; λ 5.26 (S = M), 8.4, 10.11 (AN = Z), 14.24, 16.16 (N = Z), 19.36, 24.21 (AON = Z); ι 16.15 (A = M, OS = Z).

Eine Reihe von Stellen bietet in M Lesarten, die bei Tischendorf nicht verzeichnet sind (einige könnten auch unter Stilistik gehören oder bloß Fehler sein): *M* 6.16, 9.32, 10.33 (ähnlich S), 11.9, 12.1 und 13 und 41 und 42, 13.19 und 30 und 34 und 42, 15.9 (= μ 7.7), 18.29 (AS ähnlich) und 30 (= A), 19.4, 20.10 und 25 und 28 und 30, 21.2 und 7 (AS = M) und 26 und 32 und 41, 24.31 und 47 (= A); λ 21.27 (A = M, S = Z); ι 3.19.

Ungefähr ebensoviel Stellen finden sich mit solchen Lesarten in Z: *M* 4.3 und 16, 11.5, 13.39 und 40, 14.13 und 14, 15.8, 16.19 (cf. auch *M* 18.18 in S), 19.3 und 17, 20.12, 21.8, 22.27, 23.7 und 34, 25.28, 26.4; λ 8.26, 9.42 (= S), 17.8 (= S), 19.45 (= N und armenische Übers.), 21.9 und 42, 23.45 (= AN); ι 5.4 (= A) und 44 (A = S), 10.5 (= AN), 11.48 (= A).

---

[1]) Scholz gibt gemäß seiner Ansicht, daß die Konst. Rezension den ursprünglichen Text am reinsten darstelle, diese in seinem Novum Test. graece 1830 mit einem umfangreichen Variantenapparat aus den zu ihr gehörigen Minuskeln (weit reichhaltiger hierin natürlich als Tischendorf), der bei Matth. für diese Untersuchung benutzt worden ist.

Im übrigen stimmen M und Z überein und stehen zuweilen den Evangelistarien A und S gegenüber, wobei dann die gewöhnliche Konstant. Lesart geboten wird von AS in *M* 19.5, von MZ in folgenden Fällen: *M* 9.22, 14.18, 17.25, 18.1 und 3 und 15, 24.10; *λ* 8.8, 12.33, 13.11. Bei Tischendorf und Scholz nicht verzeichnete Lesarten bieten MZ gegenüber AO in *M* 11.4, gegenüber S in *M* 8.14.

Oft steht A oder S mit einer Lesart allein, z. B. A mit Minoritäts- (meistens westlicher) Lesart *M* 3.11, 7.16, 13.41, 14.14, 18.2 und 12, 20.4 und 6 und 32, 21.2, 22.7 und 37, 24.6 (Einfluß von *λ* 2.19), 25.19, 26.7; *μ* 1.5, 15.45; *λ* 5.3, 9.42, 19.25; *ι* 6.65, 7.30, 21.1; mit Majoritäts- (Konstant.) Lesart *M* 13.28, 18.15; *μ* 6.20, 12.29 und 37, 15.32; *λ* 2.49 und 5.2, 7.44. Bei Tischendorf nicht verzeichnete Varianten finden sich in A folgende: *M* 11.11, 14.27, 17.17, 18.34, 19.4 u. 12, 26.28 und 51.

S zeigt Minoritäts- (meist westliche) Lesarten *M* 7.24, 8.7 u. 8 u. 18 u. 19, 9.6 u. 7 u. 9 u. 10 u. 18 u. 33, 14.19, 17.25, 18.31, 19.16, 20.6 u. 32, 21.6 u. 41, 26.42, 27.1; dagegen Majoritäts- (Konstant.) Lesarten *M* 4.10, 6.30, 9.9 u. 19, 10.10, 14.15 u. 26, 18.16 u. 29, 20.29. Häufig sind in S Lesarten, für die bei Tischendorf keine griechische Entsprechung vorhanden ist (vielfach einfach Fehler, wie diese Handschrift überhaupt viel mehr Fehler enthält als die übrigen): *M* 5.46 und 47, 7.4, 8.3 und 4 u. 33, 9.4 u. 6 u. 10 u. 12 u. 13 u. 21 u. 22 u. 23 u. 32 u. 35, 10.8 u. 37, 12.33, 14.14—17 u. 23 u. 26, 15.38, 17.14 u. 22 u. 25—27, 18.4 u. 15 u. 16 u. 18 (cf. auch *M* 16.19 Z) u. 25 u. 31 u. 32, 19.3 u. 7 u. 9 u. 11 u. 12 u. 21 u. 26, 21.3 u. 33, 22.17 u. 39; *μ* 9.22; *λ* 2.25, 5.24, 12.37, 17.16.

In den Evangelistarien AS kommen verschiedene Evangelienabschnitte doppelt vor (cf. den Inhaltsindex von A bei Črnčić und Ščepkin), die in A seltener (z. B. *λ* 6.17), in S meistens (cf. besonders *ι* 14—17) verschiedenen Text haben und auch zuweilen verschiedene Übersetzungstechnik zeigen, z. B. *ne uže* statt *kъ tomu ne*, *o imeni* für *vъ imę*, *sъ drъznovenьemь* statt *ne obinuję sę*.

Wie gelegentlich von Buslaevъ und dann von Voskresenski Charakterističeskija čerty Evangelija otъ Marka p. 135, 205 und 298 hervorgehoben, nähern sich die kirchenslavischen Handschriften um so mehr der Konstant., im wesentlichen den »textus receptus« bildenden Rezension, je jünger sie sind, und weisen dementsprechend mehr oder weniger Korrekturen auf zur Erzielung einer

Übersetzung ad verbum. Eine Neigung zu solchen Korrekturen scheint sich schon in A zu finden, z. B. an folgenden Stellen: *M* 5.16, 12.16, 13.26 und 38 u. 39, 17.21, 18.28, 20.15, 21.2, 23.37, 25.19, 26.10, 27.15 und 54; *μ* 1.6, 5.31, 12.37; *λ* 5.19, 9.27, 10.39, 11.27, 12.33, 13.17, 14.1; *ι* 19.17, 21.2. Allerdings finden sich auch Stellen, wo gerade A im Gegensatz zu den anderen Handschriften eine vom Griechischen abweichende Wortstellung zeigt, z. B. *M* 4.11, 25.14; *λ* 1.34 u. 36, 6.6. Interessant ist *M* 13.39, wo AO übereinstimmend mit dem griechischen *ζιζάνια* ... *ὁ δὲ ἐχθρὸς ὁ σπείρας αὐτά ἐστιν ὁ διάβολος* haben *plěveli* ... *a vragъ vъsěavy ję estъ diabolъ*, während MZ dafür bieten *plěvelъ* ... *a vragъ estъ vъsěavy ję* [1]) (Z *plěvelъ*) mit unverständlicher Inkongruenz; ähnlich *M* 13.30 *plěvely* (MZ *plěvelъ*) ... *sъvęžate ję* (M i) *vъ snopy ěko sъžešti ję*. Jedenfalls ist ersichtlich, daß auch MZ oder ihren Vorlagen das in AO bewahrte, dem griechischen *ζιζάνια* mehr konforme *plěveli* vorgelegen haben muß, das dann aber bis auf *M* 13.37 *plěvelъ selъnychъ* [2]) durch den Singular *plěvelъ* ersetzt worden ist. Leider können aus dem gesammelten Material nicht mehr derartige Beispiele beigebracht werden. Immerhin besteht die Möglichkeit, daß die oben angeführten mehr mit dem griechischen Text übereinstimmenden Stellen in A nicht die Spuren von Korrekturen derselben, sondern vielmehr den ältesten Text bieten.

Abgesehen von den bisher angeführten Differenzen zwischen MZAS ist der slavische Evangelientext in ihnen hinsichtlich der Lesart übereinstimmend. Es erhebt sich nun die Frage nach der griechischen Vorlage. Wie schon Jagić 1865 in Račkis Assemanov Evangelistar p. LXXXIII hat sich Leskien in Herzogs Real-Encyklopädie für protest. Theologie dahin ausgesprochen, daß im wesentlichen die Konstantin.-Lukiansche Rezension zugrunde liege, und Voskresenski ist für den von ihm untersuchten Marcus, trotzdem er den p. 133 angeführten ca. 150 Stellen nach der konstant. Rezension 45 andere Lesarten auf p. 135 gegenüberstellt, p. 126 ff. derselben Meinung, so daß also hiernach die slavische

[1]) *ě* (etwa für *αὐτά*) wird nie mit *ję* vertauscht; *λ* 24.27 Z *otъ vъsěchъ kъnjigъ jęže* (M *ěže ä*) *běachą o njemь* zeigt Wechsel der Konstruktion.

[2]) *M* 13.40 M *plěvely i* kann für *plěvelъ i* stehen (Z ist hier fehlerhaft) wie *M* 22.7 M *grady ichъ* für z *gradъ ichъ τὴν πόλιν αὐτῶν*, *λ* 1.50 Z *vъ rody* i *rodъ* für M *vъ rodъ i rodъ*. Andere Beispiele Jagić Codex Marianus p. 421 u. 426.

Übersetzung den fast allgemeinen Text des IX. Jahrh. und des Mittelalters (Hort in Westcott-Hort The New Testament in the Original Greek II p. 142) wiedergeben würde, der im wesentlichen mit dem »textus receptus« übereinstimmt. Dagegen ist Hort p. 86 der Meinung, daß die slav. Übersetzung Spuren von alten Texten trage, und nach dem im Folgenden beigebrachten Material kann es scheinen, daß diese Spuren für einen im IX. Jahrh. übersetzten Evangelientext recht zahlreich sind, zahlreicher jedenfalls, als bei der im IV. Jahrh. entstandenen gotischen Übersetzung [1]), wobei natürlich hier wie dort die Möglichkeit, daß sie z. T. erst später durch lateinischen Einfluß eingedrungen sind, im Auge zu behalten ist.

Zunächst finden wir bei Tischendorf nicht verzeichnete Lesarten an folgenden Stellen: *M* 4.4, 6.5, 7.8, 8.4 u. 10, 9.7, 10.2 u. 17, 11.20, 12.11 u. 43 (wohl Schreibfehler) u. 48, 13.23, 15.5, 16.7 u. 14, 18.29, 24.6 u. 18 u. 37 u. 45, 25.29 u. 41, 27.58, 28.1; *μ* 1.6, 3.34, 4.23 u. 28, 6.51 (cf. jedoch syr[sch]) u. 55, 14.44 u. 69; *λ* 3.5, 5.19, 9.13, 13.2, 20.31, 22.68, 24.26; *ι* 4.51, 5.35, 19.7.

Minoritäts- (meist westliche) Lesarten sind ziemlich häufig: *M* 3.9 (Chrysost.), 5.31, 5.39, 6.24 (*ΔL*), 6.25, 7.15, 9.17, 9.20 (Chrysost. nach Scholz), 10.25, 12.3 u. 11 u. 13 u. 14, 13.23 u. 29 u. 54 (nach Scholz Verc. 99, 237), 14.24 u. 28, 15.3 (18* Ir.) u. 10 (nach Scholz *τοὺς ὄχλους* in A vulg. Chrys.) u. 6 (Ferrar mss.) u. 16 (157.301 syr[cu] C*) u. 33 (C), 16.2 u. 11, 17.1 u. 17, 18.12 (BL 124. 157.346) u. 23 (D*) u. 28 u. 29. 30, 19.9, 20.7 (*Π*), 20.13 (LZ 33) u. 15 u. 23 (m) u. 29, 21.32, 22.10 u. 15 u. 20 (C) u. 43, 23.9 u. 10 u. 25 u. 37, 24.17 u. 37, 25.1 u. 16, 26.28 u. 40 u. 54 u. 55 (1, 209) u. 71, 27.3 (BL 33.259) u. 16 u. 17 u. 40. In *μ* kommen zu den von Voskresenski p. 135 ff. aufgezählten 45 noch folgende Stellen: 3.4, 4.22, 6.33 u. 38 u. 45 u. 52, 7.27 u. 28, 8.2 u. 7 u. 17 u. 19 u. 21 u. 28 u. 31 u. 36 u. 37, 9.7 u. 12 u. 21 u. 41 u. 42 u. 47, 10.27 u. 36, 11.1 u. 8, 12.17 u. 37, 14.6 u. 27 u. 46 u. 59 u. 66 u. 72, 15.3 u. 4 u. 22 u. 34 u. 39, 16.18; *λ* 1.29 u. 41 u. 60, 47 u. 12 u. 40 u. 43, 5.9 u. 29, 6.7 u. 10, 7.11 u. 16 u. 28, 8.25, 9.13 u. 41 (W[a] syr) u. 50 u. 51, 12.56, 13.17, 17.14 u. 34u. 37, 18.14, 19.1 u. 30 u. 42 u. 48, 20.2 u. 27 u. 32 u. 46, 21.33, 22.12 u. 18 u. 61, 23.14 u. 28 u. 29 u. 35, 24.36 u. 43; *ι* 2.10, 4.12, 5.7 u. 8 u. 30, 6.24 u. 28 u. 50, 7.26 u.

---

[1]) Cf. von Sodens Ausgabe I, p. 1469, Kaufmann in ZfdPh 31, 178.

50, 8. 31 u. 35 u. 59, 9. 25, 10. 29, 11. 14, 12. 6, 13. 27 u. 37, 14. 16 u. 30, 16. 3, 18. 22 u. 33, 19. 1 u. 16, 20. 20 (13 foss.) u. 23 (Chrysost. hi) u. 24 (L syr. cop.), 21. 2 u. 6.

Kombination zweier Lesarten findet sich *M* 14.29 M *Petrъ choždaaše na vodachъ i priti* (Z *i pride* mit B Chrysost., cet. *ἐλθεῖν*), M 27.23 *iђemonъ že reče imъ*, *μ* 2.21, 6.4 Z *i bratrъ že*, 8.24, 9.37 M *i bystъ že* (M 15.10 Z *i prizъvavъ že* ist *že* ohne entsprechendes *δέ* in einer griech. Variante), *μ* 12.29 Z, 14.36; *λ* 7.16, 10.25, 19.22, 24.10 (cf. fürs got. Bernhardt zu *μ* 3.6 u. 31).

Die Frage, ob und inwieweit Abweichungen vom griechischen Text durch Einwirkung von Parallelstellen zu erklären sind, ist systematisch hier nicht untersucht.

Aus diesem Material ist ersichtlich, daß die slavische Übersetzung so, wie sie uns vorliegt, weder mit einer bestimmten Handschrift noch mit einer Handschriftengruppe (der konstant.) übereinstimmt, wenigstens nach den von Tischendorf nach ganz andern Gesichtspunkten gesammelten und für die gegenwärtige Aufgabe unzureichenden Varianten. Möglich, daß ein slavisch verstehender Theologe mit dem hoffentlich größeren Variantenapparat der Sodenschen Ausgabe weiter kommt.

In dem folgenden Teil dieser Arbeit sind die Abweichungen der slavischen Übersetzung vom griechischen Text, die nicht durch Varianten, sondern als durch die Regeln der slavischen Syntax veranlaßt angesehen werden, nach grammatischen Kategorien zusammengestellt, um ein Bild von der Übersetzungstechnik zu geben und Bausteine für die slavische Grammatik zu liefern. Freilich ist, wie schon oben bei *plěvelъ* gezeigt, immer die Möglichkeit im Auge zu behalten, daß uns nicht überall unverändert die älteste Übersetzung erhalten ist[1]. Die weitgehende Übereinstimmung zwischen dem slavischen und dem griechischen Text, die zu einer Vergleichung mit der Syntax der modernen slavischen Sprachen auffordert, wird nur gelegentlich und summarisch zum Schluß unter Stilistik berührt.

---

[1]) Spätere durch die Schreibung zuweilen bezeugte Lautübergänge sind gelegentlich berührt, wo sie von Bedeutung für syntaktische Fragen sind: *ę* > *ą* p. 14, *ę* > *e* p. 14, *ě* > *e* p. 15, ъ vor *i* > *y* p. 4. Sonst sind lautliche Varianten der einzelnen Handschriften hier nicht notiert, sondern, außer wenn ein Kodex speziell zitiert wird, eine normalisierte, in Betreff der Halbvokale etymologische, Schreibung angewandt. Abkürzungen sind aufgelöst.

§ 1. Kongruenz der Satzteile.

1. In Bezug auf das Genus finden sich Abweichungen vom Griechischen, indem ein pronominales Subjekt häufig mit dem Prädikatsnomen nicht kongruiert (cf. fürs got. Streitberg Elementarbuch § 236,4) z. B.: *M* 7.12 *se bo estъ zakonъ*, *M* 10.2 *imena sątъ se* (Z *si*), *M* 10.38 *dobroe že sěmę, se* (A *sii* entsprechend *οὗτοι*) *sątъ* (Z *estъ*) *synove cěsarьstvię*, *μ* 6.2 *čьto prěmądrostь danaěemu*, *λ* 8.9 *čьto estъ pritъča si*, *λ* 12.1 *otъ kvasa fariseiska eže estъ liceměrie*, *λ* 22.53 *se estъ vaša godina*, *λ* 24.21 *tretьi se* (*ταύτην*) *imatъ dьnь*; jedoch liegt hier vielleicht die Bedeutung »ecce« vor, wie womöglich auch in *ι* 11.28 *učitelь se estъ ὁ διδάσκαλος πάρεστιν*, *ι* 17.3 *se že estъ věčьnyi životъ* (S an der einen Stelle ebenso, an der andern p. 2 *si že estъ žiznь věčьnaja*). Die Kongruenz des griechischen Textes ist beibehalten, wie schon in den oben angeführten Varianten von *M* 13.2 u. 10.38 in *M* 22.38 MAS = *μ* 12.30 *si* (Z *se*) *estъ prьvaěi bolьšiě zapověďь*, *μ* 6.3 *ne sь li estъ tektonъ*, *λ* 8.21 *sii* (S *se*) *sątъ slyšęštei slovo božie*, *λ* 8.14 *padъšee* (M *padъšei* gegen das Griechische) *vъ trьnii sii* (S *se*) *sątъ slyšavъšei* und *λ* 8.15 *a eže* (A *iže* gegen das Griechische) *na dobrě zemi sii* (S *se*) *sątъ iže* (S *eže*)[1], sowie *μ* 4.15 *si* (Z *se*) *že sątъ ěže* (cf. p. 15) *na pąti*, *μ* 4.16 *si takožde sątъ iže*, *μ* 4.18 u. 20 *si sątъ sěanii*. An zwei Stellen ist Kongruenz hergestellt, wo sie im Griechischen nicht vorhanden ist, nämlich *M* 6.25 M *ne duša li bolьši* (*πλεῖον*) *estъ pъticę* und *M* 19.10 S *ašte taka* (M, z *tako* entsprechend *οὕτως*) *estъ vina*. — *μ* 1.32 Z *pozdě byvъši ὀψίας γενομένης* neben sonstigem *byvъšju* gehört vielleicht auch hierher. Rein mechanische Übersetzung findet sich *λ* 2.23 *vъsěkъ mladenьcъ . . . svęto gospodevi narečetъ sę πᾶν ἄρσεν . . . ἅγιον τῷ κυρίῳ κληθήσεται*.

2. In Bezug auf den Numerus weichen die Sätze mit Neutrum Pluralis als Subjekt vom Griechischen, das meist das Verb in den Singular setzt, ab und haben das Verbum im Plural. Fer-

[1]) Allgemeines Relativ für alle Numeri u. Genera (cf. altserb. *jere*); cf. *M* 23.2 z *kamenь na kameni eže*, *M* 2.16 S *po vrěmeni iže* (umgekehrte falsche Schreibung, da der Schreiber gewohnt war, *iže* für sein *eže* zu schreiben, cf. *M* 24.17 A, *λ* 14.28 Z); *λ* 9.61 M *otrešti mi sę eže sątъ vъ domu moemь*; hierher vielleicht auch *λ* 8.12 AS *eže pri pąti slyšęštei . . .* v. 13 *a eže na kamene si sątъ οἱ δὲ παρὰ τὴν ὁδόν ... οἱ δὲ ἐπὶ τὴν πέτραν*. Cf. Meillet Le Génitif-Accusativ p. 103, Słoński Die Übertragung der griechischen Nebensatzkonstruktionen in den altbulgarischen Sprachdenkmälern. Leipz. Diss. 1908 p. 21.

ner steht zuweilen nach einem Kollektivum auch, wo es im Griechischen nicht der Fall ist, das Verb im Plural, z. B. *M* 16.4 *rodъ . . . imъ* (Z *emu*) *γενεὰ . . . αὐτῇ*, *M* 8.34 *vъsь gradъ izidą* (S *izide* entsprechend *ἐξῆλθεν*), *ι* 6.22 Z *narodъ iže stoěchą* (MA *stoěaše ὁ ἑστηκώς*), *ι* 14.17 S *egože mirъ ne možetъ prijęti ěko ne vidętъ ego i ne razumějątъ* (ähnlich in N). *drugъ druga* steht gewöhnlich entsprechend dem dadurch übersetzten *ἀλλήλους* bei einem Verb im Plural; eine Ausnahme bildet nur *M* 24.10; *i tъgda sъblaznętъ sę mъnozi i drugъ druga prědastъ i vъznenaviditъ drugъ druga*, wo der Zusammenhang den slavischen Übersetzer etymologisch (*drugъ φίλος*) empfinden und konstruieren ließ. Ebenso hat von den auch später in pluralischer Funktion auftretenden Kollektivis (cf. unter Numerus) *bratrьě* das Prädikat im Plural nach sich (cf. Jagić Beiträge zur slav. Syntax p. 38); bei *M* 4.3 *rьci da kamenьe se chlěbi bądątъ* kann das pluralische Prädikatsnomen von Einfluß gewesen sein (cf. Brugmann Kurze vergleichende Grammatik d. indog. Spr. § 879d). In allen übrigen Fällen steht das Prädikat im Singular, z. B. *λ* 19.40 *kamenьe vъpiti imatъ*, M 27.51 *kamenьe raspade sę*, *μ* 13.1 *kakovo kamenьe*, M 24.32 = *μ* 13.28 *listvьe prozębnetъ*, M 13.7 = *μ* 4.7 = *λ* 8.7 *vъzide trьnьe i podavi e*.

Ferner steht im Griechischen *πρόσωπον, καρδία* usw. häufig distributiv im Singular, wenn von mehreren Besitzern die Rede ist (cf. Blass Grammatik des Neutest. Griechisch [1] § 32,4 und Brugmann § 818,5). In der slavischen Übersetzung[1]) steht in diesem Falle häufig der Plural (ebenso im ač. cf. Vondrák Vergleich. Grammat. II p. 67): *M* 22.16 S *na lica* (MZ *lice*, ebenso *μ* 12.14), *člověkomъ*, *μ* 8.3 *ašte otъpuštą ję ne ědъšę vъ domy svoję*, *λ* 1.66 *položišę na srьdьcichъ* (allerdings in D 49.254. e auch der Plural), *λ* 24.5 A *imъ poklonьšamъ lica* (MZ *lice*; in diesem Falle hat aber auch eine Anzahl griechischer Handschriften den Plural), *λ* 11.39 *a vъnątrьněa vaša plъna sątъ*, *ι* 7.24 *ne sądite na lica κατ᾽ ὄψιν*, *ι* 16.6 *srьdьca vaša* (S *srьdьce vaše*), *λ* 5.31 Z *ne trěbujątъ sъdravii vračevъ* (MA *vrača*; ebenso *μ* 2.17 Z *vračevъ* gegenüber M *baliję*, ASO *vrača*), *M* 13.54 *na sъnьmištichъ ichъ*; hierher gehört vielleicht auch *ι* 1.29 *grěchy vьsego mira τὴν ἁμαρτίαν τοῦ κόσμου*.

Beispiele, wo wie im Griechischen der Singular steht, sind, ab-

---

[1]) Ebenso im got. *μ* 6.8, *ι* 12.40 u. 14.27.

gesehen von obigen Varianten, folgende: *M* 13.15 *otlъstě srъdьce ljudьi sichъ*, *λ* 2.31 *prědъ licemь vьsěchъ ljudьi*, *λ* 12.7 (ähnlich *λ* 21.18) *vlasi glavy vašeję*.

Paarig vorhandene Körperteile stehen, auch wenn es sich um mehrere Personen handelt, meist im Dual, so *rąka* an 14 Stellen: *M* 4.6, 7.3, 14.41, 17.22, 26.50; *μ* 7.2 u. 5, 9.36, 14.46; *λ* 2.28, 9.44, 20.19, 24.7; *ι* 13.4; der Plural kommt achtmal vor: *M* 15.2 *rąkъ svoichъ*; *μ* 16.18 *vъ rąkachъ zmiję vъzьmątъ*, *λ* 4.11 *na rąkachъ vъzьmątъ tę*, *λ* 1.71 M *sъpasenьe izъ rąkъ* (Z *rąky* entsprechend ἐκ χειρός, wie auch M in v. 74 hat), *λ* 21.12 *vъzložętъ na vy rąky svoję*, *λ* 22.53 *ne prostьrěste rąkъ na mę*, *ι* 10.39 *izide otъ rąkъ ichъ*; auffälligerweise auch in *M* 15.20 *eže* (τό) *ne umъvenami rąkami ěsti ne skvrъnitъ člověka*. Von *noga* kommt der Plural an folgenden Stellen vor: *M* 10.14 (= *λ* 9.5) *otъ nogъ vašichъ*, *μ* 6.11 *prachъ iže estъ podъ nogami vašimi*, *λ* 1.71 *napraviti nogy našę*; der Dual in Bezug auf mehrere Besitzer kommt *ι* 13.12 u. 14 und wohl öfter vor; *oko* und *ucho* haben überhaupt keinen Plural, sondern verwenden die Duale *oči* und *uši* regelmäßig auch dann, wenn es sich um eine Mehrzahl von Wesen handelt, so z. B. *M* 13.15 u. 16, 17.8, 26.43; *μ* 8.18, 14.40; *λ* 4.20, 10.23 und wohl öfter.

Äußerlich herrscht Inkongruenz, wenn *kъto* für τίνες steht, z. B. *M* 12.48 *kъto sątъ bratrьě moě* und *ι* 6.64 *věděašę bo iskoni Isusъ kъto sątъ ne věrująštei*, oder *eliko* für ὅσοι[1]) (mit Verb im Plural[2]), cf. Jagić p. 40) und ὅσα: *μ* 11.24 *vьsě eliko* (cf. *malo* mit gen. für ὀλίγοι). Die Zahlwörter, welche eine Mehrheit bezeichnen, haben als Subjekt zuweilen übereinstimmend mit dem Griechischen das Verb im Plural bei sich, auch wenn es sich um die formellen Singulare *pętь* usw. handelt: *λ* 2.21 M *egda isplьnišę sę* (ZA *isplьni sę*) *osmь dьnьi*; andere Beispiele bei Jagić p. 40f. Meist jedoch steht das Verb in der 3. p. sg. unpersönlich, worüber das Nähere unter »Verb«.

3. In Bezug auf den Kasus: *λ* 11.42 *desętiną daete otъ męty i piganъ*[3]) *i vьsěkogo zeliě*, M. 12.28 *o dusě božii*, *μ* 11.24 *vьsě eliko*

[1]) Die Inkongruenz ist vermieden durch Gebrauch des deklinablen Relativums in *M* 22.10 *vьsę jęže*, welches auch *M* 21.22 *vьsego egože* zur Übersetzung von ὅσα dient.

[2]) Anders *ι* 1.12 *eliko že ichъ prijętъ i* ὅσοι δὲ ἔλαβον αὐτόν.

[3]) Es werden sonst sogar griechische Indeklinabilia deklinirt, z. B. *λ* 10.

molęšte sę prosite (*prositi* regiert den Genitiv der Sache), λ 15.17 M *koliko* (ZA *koliku*) *naimъnikъ otьca moego izbyvajątъ chlěbi*; ferner zwei Fälle des sogenannten Gerundiums (cf. Vondrák II p. 408): *M* 15.31 *ěko narodu diviti sę vidęšte* ὥστε τὸν ὄχλον θαυμάσαι βλέποντας, λ 9.59 *poveli mi šьdъše* (A *šьdъšu*); dann müßte man, da die Präposition *do* nur den Genitiv regiert, hierher rechnen μ 6.24 *do polъ* (freilich auch *L Δ* ἕως ἥμισυ, cf. serb. *do po* und das ahd. adverbiell gebrauchte »halb«) und *M* 18.21 u. 22 *do sedmь kratъ*, wo vielleicht *sedmь* besonders eng mit *kratъ*, weil unter einem Akzent stehend, zusammengehört, »siebenmal«, oder Serbismus vorliegt.

Gesondert von den drei vorher aufgeführten Kategorien mögen hier folgende vom Griechischen abweichende Beispiele Platz finden: λ 1.78 *sъ vyše* ἐξ ὕψους (ähnlich μ 15.38 u. 40), ι 4.41 *mъnogo pače* (πολλῷ πλείους) *věrovašę*, ι 7.33 *svobodъ bądete*, *M* 14.20 *dъva na desęte koša isplъnъ* (S *plъně*, sc. *košьnici*) πλήρεις, ι 16.32 *da razidetъ sę* (σκορπισθῆτε) *kožьdo*. Merkwürdig ist auch λ 10.23 M *blaženě oči vidęštei* (Z -*ii*).

§ 2. Genus.

Sluga ὑπερέτης, διάκονος, πράκτωρ wird zuweilen als Femininum konstruiert: ι 2.9 A *slugy počrъpъšeję vodą* (MZ *počrъpъšei*), ι 18.12 *slugy ijudeisky jęsę Isusa*, ι 18.36 *slugy ubo moję podvizaly sę byšę*. Als Maskulinum erscheint es μ 14.65 *slugy bьjąšte*, ι 18.18 *slugy ognь sъtvorъše*, M 20.26 *vašъ sluga*, ι 12.26 *sluga moi*. *sotona* ὁ σατανᾶς wird maskulinisch behandelt *M* 12.26, μ 2.26, λ 22.31; dagegen λ 10.18 hat A *sotoną sъ nebese sъpadъšą* (N *sъpadъšju*) gegenüber MZ *padъša*, ebenso hat Nik. *a* in λ 11.18 *sotona sama*. Cf. Miklosich Syntax p. 21, Jagić 25 f.

Über das Genus der Fremdwörter s. Meillet Études sur l'Étymologie et le vocabulaire du vieux Slave p. 187 f. Das griechische Genus wird beibehalten bei Masculinis und Femininis, so daß sie dem entsprechend als -*ъ* (-*jь*)[1] und -*a*[2]) Stämme auftreten. Davon gibt es vier Ausnahmen:

---

15 M *kaperъnaume*, häufig *paschy*, *paschą*, *pasce* (aber λ 22.15 *pascha ěsti*, λ 22.8 Z *ugotovaita namъ pascha*), allerdings auch ι 21.1 *otъ kana galilěisky*.

[1]) Die männlichen Eigennamen auf -ας erscheinen mit Ausnahme von *Lvsanii* (S -ija) als -*a*-Stämme, ebenso *Manasię* Μανασσῆς.

[2]) Abweichend *Elisavetь*, *Finikisii* Φοινικίσσα.

1. der bei Zahlen auftretende acc. pl. f. *μνᾶς*, der in der slavischen Übersetzung als Genitiv fungiert, tritt in der Form *mъnasъ* auch als nom. f. auf: *λ* 19.16, 18 u. 20 *mъnasъ tvoě*; ebenso hat A es als acc. *λ* 19.24, wo MZ *mъnasą* bietet.

2. *akridi* erscheint *M* 3.4 und *μ* 1.6 in maskuliner Form, nach Meillet in Anlehnung an *prązi*, da an beiden Stellen das Genus wegen des Fehlens des Artikels im Griechischen nicht kenntlich sei.

3. Das Maskulinum *skorpii* hat *λ* 11.12 in SA *skorpiją* (derselbe Vers kommt in S p. 67 noch einmal mit *skorfii* vor).

4. einige Städtenamen sind (wie *gradъ*) masculin: *λ* 10.5 *kapernaume do nebese vъznesy sę ἡ ὑψωθεῖσα*, *λ* 21.20 *egda že uzьrite obъstoimъ* (*κυκλουμένην*) *voii Jerusalimъ*, *tъgda razuměete ěko približi sę zapustěnьe emu* (*αὐτῆς*), *M* 23.37 M *Jerusalimъ*, *izbivy* (zA *izbivъšiě*) *proroky i kamenьemь pobivaję* (zA *pobivająšti*), *λ* 4.16 *vъ Nazaretъ vь njemže* (*οὗ*).

Die Neutra auf *-ον* werden zu Mascul. auf *-ъ* (auch *aromatъ* von einem byzantinischen *ἀρώματον* cf. Meillet p. 507) mit Ausnahme von *mvro* (*ι* 11.2 M *mvroją* gegenüber sonstigem *mvromь*), *lepto* und *evanьѣelьe*; *γαζοφυλάκιον* schwankt: *μ* 12.41 *sědъ Jsusъ prěmo gazofilakeovi viděaše kako narodъ metetъ mědь vъ gazofilakiją*, *ι* 8.20 *vъ gazofilakii ἐν τῷ γαζοφυλακίῳ*.

Katapetazma und *chrizma* sind in die femin. *a*-Klasse gerückt, ebenso *pascha* (jedoch *λ* 22.8 Z *ugotavaita namъ pascha*, *λ* 22.15 *pascha ěsti*).

§ 3. Numerus.

Der im Griechischen des Neuen Testaments nicht mehr vorkommende Dual ist in der slavischen Übersetzung noch ganz lebendig, cf. Jagić p. 35. Bemerkenswert sind folgende Beispiele: *λ* 9.34 MO *bystъ oblakъ i oséni ję; uboěšę že sę* (Petrus, Johannes, Jacobus) *vъšьdъšema ima* (cf. syr[sch] cum viderent Mosen et Heliam intrantes in nubem) *oněma vъ oblakъ* (wogegen ZN das einfachere *vъšьdъšemъ že imъ* hat), *λ* 9.12 *pristąpъša oba na desęte*, *λ* 9.17 Z *koša dъva na desęte* (M *košь βι*), *λ* 22.37 Z *sъ bezakonьnikoma vъměni sę μετὰ τῶν ἀνόμων ἐλογίσθη* (indem dabei an die beiden Schächer gedacht ist, was in M *sъ bezakonьniky* nicht der Fall ist), *λ* 22.34 u. 61 in Z *tri krata* (M *kraty*), *M* 20.30 *glagoljąšta pomilui ny* (S

na), *M* 18. 19 *dъva ... bądetъ ima* (S. *imъ*). *sapogъ τὸ ὑπόδημα* steht im Dual nur *M* 3. 11 *něsmь dostoinъ sapoga*[1]) *ponesti* und *ι* 1.27 (= *μ* 1.7 AS) *remenъ sapogu* (*τοῦ ὑποδήματος*, also vielleicht auch im Slavischen dat. sg.), dagegen 5 mal im Plural: *M* 10. 10 *ni sapogъ*, *λ* 3. 16 *remene sapogъ ego* (ZA *sapogu*, S *sapoga*), *λ* 10.4 *ne nosite ... sapogъ*, *λ* 22.35 *posъlachъ vy ... be-sapogъ*, *λ* 15.22 *dadite ... sapogy na nozě* (S. *sapogъ*, *τὰ ὑποδήματα*). Hiermit ist zu vergleichen *vrata πύλη*, *dvьri θύρα*, *črěsla ὀσφύς*, *usta στόμα*, *prъsi στῆθος*, wo auch wie in *oči*, *uši*, *sъsъca μαστοί* der Dual zu erwarten wäre.

Für den griechischen Singular steht der Dual *M* 19. 24 (= *λ* 18.25 *iglině uši τρῆμα βελόνης*, *λ* 3.17 ZAS *emuže lopata vъ rąku* (M *rącě*), *ι* 7.30 A *nikъtože ne vъzloži rąku* (M *rąky*) *na nь* u. *M* 24.35 A *nebo i zemlě mimoidete* (cet. *mimoidetъ παρελεύσεται*; ebenso hat auch A mit dem Griechischen übereinstimmend den Singular *M* 5. 18 *prěidetъ nebo i zemlě*, *λ* 2.33 *bě Josifъ i mati ego čjudęšta sę*, *ι* 2. 2 *zъvanъ že bystъ i Isusъ i učenici ego*) *ι* 20.3 *izide že Petrъ i drugy učenikъ*, in welchen Fällen allerdings beim Aussprechen des vorangehenden Prädikats das folgende doppelgliedrige Subjekt noch nicht bewußt gewesen zu sein braucht).

Für den Plural tritt zuweilen in der Übersetzung ein kollektiver Singular ein: *roždenьe* (neben *rodъ λ* 21.16) *οἱ συγγενεῖς*, *orąžьe μάχαιραι* (*M* 26.55 = *μ* 14.47 = *λ* 22.52 *ěko na razboinika li izidoste sъ orąžьemъ i drъkolьmi*, aber *M* 26.47 = *μ* 14.43 *narodъ mъnogъ sъ orąžii i drъkolьmi*, ebenso *ι* 18.3 *sъ orąžii μετὰ ὅπλων*), *listvьe φύλλα*, *trъnьe ἄκανθαι*, *raždьe κλήματα*, *kamenьe*[2]) *λίθοι*, *πέτραι*.

Pluralia tantum finden sich zur Übersetzung des Singulars: *kъnjigy γραφή*, *usta στόμα*, *vrata πύλη*, *dvьri*[3]) *θύρα*, *prъsi στῆθος*, *ljudьe λαός*, *žrěbii κλῆρος*, *ěsli φάτνη*, *žrъnъve*[4]) *μύλων*.

Einzelfälle, wo ein Plural für einen griechischen Singular er-

---

[1]) Oder liegt hier sg. vor wie ihn S in *λ* 3. 16 u. 15.22 hat?

[2]) In zwei Fällen ersetzt es den Singular: *λ* 8. 13 *a iže na kamenii* (S *kamene*) *iže ...*, wo entweder ein *i* zuviel geschrieben sein kann oder vielleicht Beeinflussung durch die beiden Parallelstellen *M* 13. 20 = *μ* 4. 16 *na kamenii ἐπὶ τα πετρώδη* vorliegt; *λ* 4. 3 *rьci kamenьju semu da bądetъ chlěbъ* (Z *bądątъ chlěbi*), wo die Itala Hdschr. a auch lapidibus und fiunt panes hat.

[3]) *ι* 10.7 haben AS *dvьrъ*, ebenso A in v. 9.

[4]) Aber *M* 18. 6 *žrъnъvъ μύλον ὀνικόν*, den oberen Mühlstein.

scheint, sind folgende: *λ* 1.41 *radoštami ἐν ἀγαλλιάσει*, *M* 25.19 *po mъnozěchъ že vrěmenьchъ* (A *mъnozě že vrěmeni*) *μετὰ δὲ πολὺν χρόνον*, *λ* 9.39 *sъ pěnami μετ' ἀφροῦ* (cf. *μ* 9.18 *pěny těštitъ ἀφρίζει*), *λ* 18.4 *ašte i boga ne boją sę i člověkъ ne sramlěją sę οὐδὲ τὸν ἄνθρωπον ἐντρέπομαι* (ähnlich *λ* 18.2, wo allerdings Z *člověka* hat), *λ* 24.42 *otъ bъčelъ sъtъ ἀπὸ μελισσίου κηρίου*, *λ* 24.11 *blędi λῆρος*, *ι* 2.15 *pěnędzy τὸ κέρμα*, *ι* 6.23 *ideže ěsę chlěby τὸν ἄρτον* (aber v. 11 *τοὺς ἄρτους*), *μ* 10.50 *otъvrъgъ rizy svoję τὸ ἱμάτιον αὐτοῦ*. Anders aufzufassen ist wohl die gelegentliche (*μ* 3.29 Z, *ι* 6.51 A, *ι* 14.16 SZ) Wiedergabe von *εἰς τὸν αἰῶνα* neben häufigem *vъ věkъ* durch *vъ věky*, dem sonst, allerdings nur zweimal vorkommend, *εἰς τοὺς αἰῶνας* entspricht.

Umgekehrt wird häufig ein griechischer Plural durch einen Singular wiedergegeben: *drěvo* übersetzt *δένδρα M* 3.10 und 21.8, *μ* 8.24, *λ* 3.9; dagegen *λ* 21.29 *vъsě drěva πάντα τὰ δένδρα*, *μ* 11.8 Z *otъ drěvъ* (M *drěva*); *sъrebro* steht für *ἀργύρια M* 27.5 und 28.12; *plodъ*[1]) für *καρποί M* 21.43, *λ* 3.8 Z (M *plody*), *M* 21.41 SA (Mz *plody*); cf. *M* 13.23 M *prinositъ plodъ* (Z *plody*) *καρποφορεῖ*; *brakъ* für *γάμοι* (neben *γάμος*) mit Ausnahme von *λ* 12.36 MZ *otъ brakъ* (S *braka*); ebenso zeigt das häufig nach dem Griechischen korrigierte A den Plural *M* 22.8 und 10 und *ι* 2.1 *braky* (sic!) *byšę*, während es *M* 25.10 und 22.4 sowie *λ* 14.8 *εἰς τοὺς γάμους* mit *na brakъ* wiedergibt. *Ἀνατολαί* und *δυσμαί* werden in S gewöhnlich durch den Singular übersetzt, während die anderen Handschriften den Plural haben, so *M* 8.11, *λ* 12.54, *λ* 13.29; davon weicht ab *M* 24.27 *otъ vъstokъ do zapada* und *M* 2.1 *otъ vъstokъ*. (*Ἐν*) *τοῖς σάββασιν* wird neben *vъ sąboty*[2]) oft durch *vъ sąbotą* wiedergegeben, so *M* 12.1 Z, 12.10 u. 12, *μ* 3.2 u. 4, *λ* 6.2 u. 13.10 S. *Τὰ μέρη* ist übersetzt durch *strana M* 16.13 u. 15.21, *ι* 21.6, jedoch *μ* 8.10 *pride vъ strany dalmanutanьsky*; ähnlich *o desnąją, o šująją* für *ἐκ δεξιῶν, ἐξ ἀριστερῶν*. Über *plěvelъ* für *ζιζάνια* cf. § 1 p. 4. Schließlich sind noch folgende Einzelheiten anzuführen: *M* 14.9 *klętvy radi*, *μ* 6.26 A *za klętvą* (MZ *klętvy*) *διὰ τοὺς ὅρκους*, *λ* 16.23 *na loně ego ἐν τοῖς κόλποις αὐτοῦ*, *λ* 11.7 *ne tvori mi truda* (M *trudъ*) *κόπους*, *M* 8.28 S *otъ groba* (Z *grobištь*) *ἐκ τῶν μνημείων*, *λ* 5.6

---

[1]) Umgekehrt M 12.8 Z *daěcha plody* (M *plodъ*) *καρπόν*, vielleicht zur Erzielung der Kongruenz mit dem plur. Praed., cf. § 2 Kongruenz p. 8.

[2]) Welches M 12.2 für den kollektiven Singular *ἐν σαββάτῳ* steht.

protrьzaaše že sę mrěža (ZOA *protrьzaachą sę mrěžę*) *διερρήσσετο τὰ δίκτυα*, *M* 12. 34 S *plemę aspidovo* (cet. *ištędьě echidьnova*) *γεννήματα ἐχιδνῶν*, *M* 5.45 S *na zъlago i na dobrago ἐπὶ πονηροὺς καὶ ἀγαθούς*, *M* 15. 36 S *i priemь rybą ἰχθύας*, *M* 14.29 S *na vodě* (ebenso serb. u. kleinruss.) *ἐπὶ τὰ ὕδατα*, *μ* 1.11 *sъ nebese* (O *sъ nebesъ*) *ἐκ τῶν οὐρανῶν*, *λ* 2.8 *strěgąšte stražą noštьnają φυλακάς*, *M* 13.45 ZO *ištąštju dobra bisъra* (MSA *dobrъ bisъrъ*; der sg. vielleicht durch das folgende *iže obrětъ edinъ mъnogocěnьnъ bisъrъ* veranlaßt, *λ* 2.37 *postomь νηστείαις*, *λ* 11.22 *koristь τὰ σκῦλα*, *λ* 24.39 *duchъ plъti* (*σάρκας*) *i kosti* (*ὀστέα*) *ne imatъ*, *ι* 11.44 *ukroemь κειρίαις*. Anders können beurteilt werden *λ* 5.16 Z *vъ pustynją*, *λ* 8.29 MAS *skvozě pustynją* (Z *-ję*) *τὰς ἐρήμους* sowie M 6.26 *žitьnicą* (S *-cę*), *λ* 12.18 ZAS *žitьnicą* (M *-cę*), *τὰς ἀποθήκας*, indem hier der mittelbulgarische Übergang von *ę*>*ą* nach *š*, *ž*, *j* vorläge [1]), wie er sicher vorausgesetzt wird durch die falsche Schreibung in *ι* 21. 6 ZAS *vъvrъzěte o desьnają stranąmrěžę ... ne možaachą privlěšti eję* (ähnlich *M* 4.18).

Häufig werden substantivisch stehende Pronomina und Adjektiva im neutr. plur. singularisch wiedergegeben: *M* 9.17 (= *λ* 5.38) *oboe sъbljudetъ sę ἀμφότερα*, *M* 13.30 Z *ostavite kupьno rasti oboe do žętvy* (in M fehlerhaft), *λ* 6.34 *vъspriimątъ ravьno τὰ ἴσα*, *M* 25.21 *o malě bě věrьnъ nadъ mъnogy tę postavlją ἐπὶ ὀλίγα . . ἐπὶ πολλῶν*, *M* 27.19 *mъnogo πολλά* (ebenso *M* 16.14, *M* 13.3, *μ* 1.45), *λ* 10. 41 *o mnozě περὶ πολλά*; aber *μ* 12.41 u. *λ* 23. 8 *mъnoga*, *μ* 7.4 *ina mъnoga*, *μ* 7.8 *ina podobьna takova mъnoga*. Dasselbe Schwanken herrscht in der Übersetzung von *ταῦτα* durch *se* und *si*; nur scheint in S *se*, in A *si* zu überwiegen: *λ* 10. 21, *λ* 15. 26, *ι* 16.1 u. 4 u. 25 u. 33, 18. 22. Zur Wiedergabe von *πάντα ὅσα* wird einige Male *vьse eliko* verwendet (*M* 13.44, 18.25, 21.22 *vьsego egože vъprosite*) neben *vьsě eliko* (*M* 23.3, *μ* 6.31 u. *λ* 18.22 MZ); ebenso steht der Singular *λ* 14.17 S *gotovo est vьse*, *μ* 11. 11 M *sъględa vьse* (Z *vьsę* [2]), *μ* 4. 11 Z *vьse byvaetъ*. Für *ἅ*, *τά* erscheinen gegenüber vielen Beispielen

[1]) Solche Bulgarismen zeigen *M* 13. 50 S *ją*, *μ* 2.7 ZA *vlasfimiją*, *λ* 12.24 M *ją*, *λ* 18.2 MZ *glagolją* und die falsche Schreibung *μ* 14.51 M *junošę* (ZN *-šą*).

[2]) *ę* und *e* sind (außer in M) miteinander vertauscht *M* 12.42 Z *osądętъ κατακρινεῖ*, *μ* 7.9 Z und *ι* 10.7 *glagolašę ἔλεγεν*, *λ* 1.45 A *ěže věrujętъ ἡ πιστεύσασα*, *M* 10. 14 Z *iže koližьdo ne priimetъ vasъ ni poslušajątъ* (mit *ą* für *ę* nach *j* cf. [1])) *slovesъ vašichъ*, *λ* 24.1 Z *eže* (MA *jęže*) *ugotovašę aromaty*, *λ* 24.22 Z *ženy . . . užasišę ny*, *ι* 4.45 Z *prijęše i Galilěane*, *ι* 15.13 SA *bolьše seję ljubъve nikъtože ne imatъ*, *M* 8.4 S *prinesi darъ jęže* (für das allgemeine Relat. *eže*).

mit *ěže* auch einige mit *eže*: λ 2.49 S *eže est otьca moego vъ těchъ dostoitъ mi byti*, μ 1.44 *eže povelě Mosi*, μ 10.32 *eže chotěaše byti emu τὰ μέλλοντα αὐτῷ συμβαίνειν*, λ 2.20 M *o vьsěchъ eže*, λ 11.22 Z *vьsě orążьě ego otьmetъ na nježe upъvaaše*, λ 9.36 M *ničьsože o těchъ eže* (ZN *ěže*) *viděsę*, ι 2.20 M *vidęšte znamenię* (τὰ σημεῖα) *ego eže* (Z *ěže*) *tvorěaše*, *M* 24.17 *eže* (A *iže*, cf. p. 11) *estъ vъ chramě ego τὰ ἐκ τῆς οἰκίας αὐτοῦ*, λ 14.28 Z *ašte imatъ eže* (M *iže*, cf. p. 11) *estъ na sъvrъšenьe τὰ πρὸς ἀπαρτισμόν*. Jedoch kommt hierbei in Betracht, daß *eže* als allgemeines Relativum gebraucht sein kann (cf. p. 7), und andererseits *e* und *ě* von den Schreibern nicht selten verwechselt werden [1]).

§ 4. Adjektiv.

Für den Positiv im Sinne des Komparativs, wie er im Neuen Test. besonders nach hebräischem Muster steht (Blass § 44,4), wird immer der Komparativ gebraucht: *M* 18.8 u. 9 *dobrěa ti estъ καλόν σοί ἐστιν*, ähnlich *M* 26.24, μ 9.42 u. 43 u. 45, μ 14.21 (M hier jedoch *dobro*), cf. auch λ 17.2 *uněe emu bi bylo λυσιτελεῖ αὐτῷ*; *M* 22.36 *kaě zapovědь estъ bolьši* (μεγάλη) *vъ zakoně*, *M* 22.38 *si estъ prъvaě i bolьšiě* (A *bolьšaa*) *zapovědь*, *M* 20.26 (= μ 10.44) *iže ašte chošteťъ vęštii* (μέγας, aber it. maior) *byti vъ vasъ*, λ 9.48 *iže bo estъ mьnii* (μικρότερος) . . . *estъ vęštii* (μέγας), λ 7.47 *emuže mьne* (ὀλίγον) *otъda sę mьnьšьmi* (ὀλίγον) *ljubitъ*, λ 13.2 *grěšьněiši pače vьsěchъ ἁμαρτωλοὶ παρὰ πάντας*, λ 13.4 *dlъžьněiše běšę pače vьsěchъ ὀφειλέται ἐγένοντο παρὰ πάντας*; aber λ 18.14 *opravьdanъ* (bei Ulfilas *garaihtoza gataihans*) *pače onogo δεδικαιωμένος παρ' ἐκεῖνον*. Umgekehrt steht der Positiv zuweilen für den Komparativ (und den damit gleichbedeutenden Superlativ), cf. Blass § 44,3: ι 13.27 *eže tvoriši, sъtvori skoro τάχιον*, ι 21.18 *egda bě junъ νεώτερος*, λ 12.26 *ašte ubo ni mala ěьso možete ἐλάχιστον* (als Elativ

[1]) *M* 13.7 Z e (M ě) *αὐτά*, auf *druga* bezüglich; *M* 15.2 M *prědaniě* (Z *-e*) *τὴν παράδοσιν*, *M* 24.3 *konьčanie συντελείας*, *M* 24.26 S *ne idete* (cet. *iděte*) *μὴ ἐξέλθητε*, μ 4.15 *si že sątъ ěže* (für allgem. Rel. *eže*) *na pąti οὗτοι δέ εἰσιν οἱ παρα τὴν ὁδόν*, μ 4.19 M *bogatьstvьe* (Z *-ě*) *τοῦ πλούτου*, λ 12.29 M *ne ištete* (Z *-ěte*) *μὴ ζητεῖτε*, λ 14.29 M *osnovaniě* (Z *-e*) *θεμέλιον*, ι 6.26 M *znamenie* (Z *-ě*) *σημεῖα*, μ 1.1 *načęlo evangelija Isusa christova . . . jaže estъ pisana*, ι 9.16 Z *sice znamenьě* (M *sicě*) *τοιαῦτα σημεῖα*, ι 13.8 A *tebě* (cet. *tebe*) *σέ*, *Ijuděi* neben *-ei*, *Galilěa* neben *-eě*, ι 14.3 Z *i ešte* (M *ěšte*) *idą καὶ ἐὰν πορευθῶ*, ι 14.11 M *věrą emlete* (Z *-ěte*), μ 1.4 S *krьštenie pokaanie*, *M* 23.9 u. 10 zO *ne naricaete μὴ καλέσητε*, *M* 10.11 M *prěbądete μείνατε*.

cf. Blass § 11, 3), *M* 5.19 *iže bo razoritъ edinǫ zapovědii sichъ malyichъ* (ἐλαχίστων) . . . *mьnii* (ἐλάχιστος) *narečetъ sę*.

Gewisse im Griechischen adjektivisch bezeichnete Bestimmungen werden zuweilen adverbiell wiedergegeben: ι 1.42 *obrěte sъ prěžde* πρῶτος, *M* 20.10 AS *prišьdъšei prъvěe* (MZ *prišьdъše prъvii*) ἐλθόντες οἱ πρῶτοι, ι 1.30 S *prъvěe* (cet. *prъvěi*) *mene bystъ*, λ 24.22 *ženy byvъšę . . . rano* (ὀρθριναί) *u groba*, λ 1.6 *chodęšta . . . bes poroka* ἄμεμπτοι, *M* 8.28 *dъva běsьna ischodęšta ljutě zělo* χαλεποὶ λίαν.

Substantivisch gebrauchte Adjektiva werden wiedergegeben

1) durch Relativsatz: λ 9.48 *iže bo mьnii estъ vъ vъsěchъ vasъ* ὁ γὰρ μικρότερος, ι 8.7 *iže vasъ bezъ grěcha estъ* ὁ ἀναμάρτητος ὑμῶν;

2) durch Substantiv: ι 19.35 *istinǫ* (ἀληθῆ) *glagoletъ*, ι 4.18 *se vъ istinǫ* (ἀληθές, jedoch Sin E ἀληθῶς, ebenso vulg. u. einige ital.), λ 8.17 *vъ avlenie* (εἰς φανερόν) *pridetъ*, ι 7.4 *vъ taině* ἐν κρυπτῷ (*v.* 10 *taj*), λ 12.57 *ne sǫdite pravьdy* τὸ δίκαιον, *M* 15.14 *voždi sǫtъ slěpi* (cf. unter 3) *slěpьcemъ*; *slěpьcь že slěpьca ašte voditъ*, λ 9.60 *ostavi mrъtvymъ pogreti svoję mrъtvъcę* (S *mrъtvyję*); *starьcь* ὁ πρεσβύτερος, *desnica* ἡ δεξιά, *šjuica* ἡ ἀριστερά (aber *o desnajǫ*, *o šjujajǫ*, cf. unter 3), *pravьdьnikъ* (auch für praedicat. Adj. λ 18.9 *ěko sǫtъ pravьdьnici* δίκαιοι, ebenso ι 9.31 *ašte kъto bogočьtьcь estъ* θεοσεβής); cf. auch *M* 20.16 u. λ 14.25 *mъnogi bo sǫtъ zъvanii* (κλητοί) *malo že izbъranyichъ* (ἐκλεκτοι).

3) durch das mit dem hier als Artikel fungierenden Pronomen -*i* zusammengesetzte Adjektiv, auch wenn im Griechischen nicht der Artikel steht, wie in folgenden Fällen: *M* 19.30 *bǫdǫtъ poslědьnii prъvii i prъvii poslědьnii* (*M* 20.16 u. μ 10.31 steht an der einen oder andern Stelle auch im Griechischen der Artikel), *M* 21.9 *Osanna* (λ 2.14 *slava*) *vъ vyšьniichъ*, *M* 11.5 *mrъtvii . . . ništii*, *M* 10.8 = λ 4.40 *bolęštęję cělite*, *M* 10.8 *prokaženyję*, *M* 13.35 *sъkrъvenaa*, *M* 7.11 *blagaa*, *M* 22.32 *něstъ bogъ mrъtvychъ nъ živychъ*, *M* 20.16 *malo že izbъranychъ*, *M* 21.16 *sъsǫštichъ*, *M* 25.41 *proklętii*, μ 6.14 *otъ mrъtvychъ*, λ 9.9 *takovaa*, λ 3.4 *glasъ vъpijǫštaago*, λ 4.18 *ništiimъ*, λ 6.35 *synove vyšьněago* (ähnlich 1.32 u. 76), λ 1.17 *protivьnyję*, λ 3.5 *bǫdǫtъ strъpъtьnaě vъ pravaě* ἔσται τὰ σκολιὰ εἰς εὐθείας, λ 4.19 *slěpymъ*, λ 12.48 *dostoinaa ranamъ*, λ 23.41 *dostoinaa bo dělomъ*, λ 1.52 u. 53 *silьnyję*...

sъmĕrenyję . . . alčąštęję . . . bogatęštęję, λ 7.22 *slĕpii . . . chromii . . . prokaženii . . . glusii . . . mrьtvii . . . ništii*; ähnlich M 11.5, wo jedoch Z *chromi*, A *glusi* u. *prokaženi* haben; *M* 13.52 M *nova* (ZSA *novaa*) *i vetъchaa*, *M* 16.23 z *člověčьska*, (aber μ 8.33 im gleichlautenden Verse auch Z *člověčьskaa*), wo auch das griechische τὰ τῶν ἀνθρώπων den Artikel zeigt, ebenso *M* 11.8 ZM *mękъka* (A — *aě*) τὰ μαλακά, μ 7.23 M *zъla* (Z — *aě*) τὰ πονηρά, *M* 12.45 M *poslědъně* (Z — *ěě*) τὰ ἔσχατα, ι 3.12 M *zemъna . . . nebesъska* (A beides mit — *aa*) τὰ ἐπίγεια . . . τὰ ἐπουράνια, *M* 22.21 MAS *cěsareva* (z — *aa*) τὰ τοῦ καίσαρος, *M* 5.30 *desna tvoě raką* ἡ δεξιά σου χείρ, *M* 7.13 *vъchodęšti* οἱ εἰσερχόμενοι. Alle diese Fälle brauchen nicht Abweichungen zu sein, sondern können Kontraktion oder Haplographie zeigen, wie dies sicher der Fall ist *M* 25.33 u. 41 ZA *o desnąją . . . o šują* (M *lěvąją*, S *šująją*) ἐκ δεξιῶν . . . ἐξ ἀριστερῶν, *M* 27.39 A *o šują* (ZM—*ąją*), λ 23.33 S *šują* (M—*ąją*), *M* 25.3 u. 8 *buję* (SO *buięję*) αἱ μωραί[1]. Jedoch kommen tatsächlich unzusammengesetzte Formen vor: *M* 5.22 *bue*, λ 12.20 *bezumьne*, λ 1.53 *isplъni blagъ* ἀγαθῶν, λ 14.13 *zovi ništęję malomošti chromy slěpy*, *M* 15.31 Z *vidęšte němyję glagoljąštę, běsьnyję sъdravy i chromy chodęštę i slěpy vidęštę* (M *němy . . . bědьnyję . . . i chromyję . . . slěpyję*), *M* 12.37 Z *vъsěavъ* ὁ σπείρων, *M* 11.14 *tъ estъ Iliě chotę prijęti* (fehlerhaft für *priti*) ὁ μέλλων ἔρχεσθαι, λ 22.26 MZ *da bądetъ starěi ěko služę* ὁ διακονῶν, λ 18.14 S *vъznosę sę* (cet. *vъsěkъ vъznosęi sę*) *sъměrěetъ sę a sъměrěęi sę vъznositъ sę*, λ 21.21 M *sąšte* (Z *sąštei*) *vъ Ijudei* οἱ ἐν τῇ Ἰουδαίᾳ, *M* 12.3 M *sąšti* (Z *sąštei*) *sъ nimъ*, *M* 21.41 MA *zъly* (ZA —*ję*) *zъlě pogubitъ ję* (fehlt in ZA) κακοὺς κακῶς ἀπολέσει αὐτούς; am ehesten sind noch verständlich; *M* 12.22 *privěsę běsьnująštъ sę slěpъ i němъ* und *M* 15.30 *imąšte sъ soboją chromy němy i slěpy i běsьny*, weil es sich um unbestimmte Personen handelt (cf. dagegen den oben zitierten v. 31); ebenso *M* 8.28 *dъva běsьna*, *M* 8.16 *běsьny mъnogy*, μ 1.34 M u. 6.13 M *mъnogy nedąžьny* (Z *nedąžьnyję*; ähnlich auch M in μ 12.41 *mъnozi bogatii*.)

Von mehreren durch *i* verbundenen Adjektiven, sofern sie Eigenschaften desselben Seienden bezeichnen, steht ge-

[1] Hierher wird auch gehören *M* 7.29 MZ (= μ 1.22 MZ, λ 4.31 MZA, im letzten Fall auch einige griech. codd. ohne pron.) *bě bo učę* ohne *ję* (S *učę ichъ*) διδάσκων αὐτούς, *M* 12.6 M *zane* für Z *zanje ne*.

wöhnlich nur das erste, wie im Griechischen[1]), mit dem Artikel (Miklosich Syntax p. 148): *M* 12.23 *sь estъ slyšęi slovo i razumėvaję e*, *M* 23.24 *ocěždająštei mъšicą a velъbądъ poglъtająšte*, *M* 23.37 *Ierusalime izbivy proroky i kameniemъ pobivaję*, *λ* 8.21 *slyšęštei i tvoręšte*, *ι* 14.21 *imějęi zapovědi moję i sъbljudaję ję*, *λ* 6.49 *a slyšavy i ne sъtvorъ*, *ι* 5.24 *slušajęi i věrą emlę* (O *emlęi*), *ι* 9.8 *ne sь li estъ sědęi i prosę*, *ι* 11.31 *Ijudei sąštei sъ njeją i utěšająšte ją*, *ι* 11.45 *prišьdъšei kъ Marii i viděvъše*, *ι* 6.45 *slyšavy otъ otьca i navykъ*, *M* 10.28 *ne uboite sę ubivająštiichъ tělo a dušę ne mogąštь* (O — *iichъ*) *ubiti*, *λ* 24.25 M *o nesъmyslьnaa i mądьna* (ZA *mądьnaa*) *srьdьcemь ὦ ἀνόητοι καὶ βραδεῖς τῇ καρδίᾳ*, *λ* 2.13 AO *mъnožьstvo voi nebesьskyichъ chvalęštiichъ boga i glagoljąštь* (cet. *chvalęštь boga i glagoljąštiichъ*) *αἰνούντων καὶ λεγόντων*, *ι* 8.50 ZO *ištęi i sądę* (M *ištę i sądę*, A *ištęi i sądęi*). Einige Beispiele kommen nur in O so vor, während die übrigen Handschriften abweichen: *M* 12.39 *rodъ ląkavъ* (*M* 16.4 *zolъ*, ZN *zъly*), *i ljuboděinъ* (*γενεὰ πονηρὰ καὶ μοιχαλίς*) *znamenié ištetъ*, *M* 24.45 M *věrьny rabъ i mądry* (S *věrьnъ rabъ i mądrъ*), *ι* 10.26 *vьsěkъ živy i věrujęi vъ mę*, *M* 11.25 *otъ prěmądrychъ i razumьnychъ*, *λ* 10.21 *otъ prěmądrъ i razumьnъ*; ebenso weicht auch O ab *M* 17.17 MS *o rode nevěrьny i razvraštenу* (AO *nevěrьnъ i razvraštenъ*, wie auch M gegenüber S hat *λ* 9.41) *ὦ γενεὰ ἄπιστος καὶ διεστραμμένη*, *ι* 6.40 *vьsěkъ vidęi syna i věrujęi vъ nego*.

Daß in den oben angeführten Stellen nicht nur Nachahmung des Griechischen, sondern syntaktischer Brauch des Slavischen vorliegt, kann man vielleicht aus den allerdings nicht zahlreichen Fällen schließen, wo durch *i* verbundene Adjektiva Eigenschaften verschiedener Seiender bezeichnen und im Griechischen nur das erste oder kein Adjektiv den Artikel hat, während slavisch nur zusammengesetzte Adjektiva stehen: *M* 11.28 *truždająštęi sę i obrěmenii*, *M* 4.24 *vьsę bolęštęję . . . i běsьnyję i měsęčьnyję . . . i oslabljenyję žilami*, *λ* 6.35 *na nevъzblagodatьnyję i zъlyję*, *M* 22.10 AO *zъlyję že i dobryję* (Mz *dobry*) *πονηρούς τε καὶ ἀγαθούς*, *λ* 14.21 *ništęję i bědьnyję i chromyję i slěpyję*; ebenso wohl *M* 23.17 u. 19 *bui i slěpii μωροὶ καὶ τυφλοί* und *M* 21.14 *chromi i slěpii* (z *slěpi*) *χωλοὶ καὶ τυφλοί*, wo beim ersten Adjektiv nur vor folgendem

---

[1]) Wenn im Griech. der Artikel beim ersten Adj. nicht steht, so ist der griech. Text hier zitiert.

i statt *-ii* einfach *-i* geschrieben und gesprochen worden sein kann (cf. unter Partikeln); vgl. jedoch auch die variantenreiche Stelle *M* 5.45 *slъnьce svoe sъčetъ na zъly* (AO *-ję*) *i blagy* (S *na zъlago i na dobrago*) *i dъždith na pravьdьny* (ZASO *-ję*) *i na* (nur in M) *nepravьdny* (AO *-ję* S *obidьlivyję*) ἐπὶ πονηροὺς καὶ ἀγαθοὺς καὶ βρέχει ἐπὶ δικαίους καὶ ἀδίκους.

Von den attributiven Adjektiven stehen in nicht zusammengesetzter Form die meist einen griechischen nominalen Genitiv wiedergebenden possessiven Adjektiva auf *-ovъ* (*-jevъ*) von *-ъ* (*-jь*) Stämmen, wobei bemerkenswert sind: *kitovъ* τοῦ κήτους, *echidъnovъ* ἐχιδνῶν, *Iosiovъ* τοῦ Ἰωσῆ neben *Addievъ* τοῦ Ἀδδί, *Mattatievъ* τοῦ Ματταθίου und *Mattataevъ* τοῦ Ματταθά, *archiereovъ* (cf. den Dativ *archiereovi*), *Alъfeovъ* τοῦ Ἀλφαίου, *Kesarevъ* neben *-ovъ*, *Anъdrěovъ* neben *-evъ* (cf. dat. *-ovi* neben acc. *-ją*), *Ioananevъ*[1]) τοῦ Ἰωανάν und nicht besitzanzeigend ι 19.5 *trъnovъ* (A *trъnovy* S *trъněnъ*) *věnьcъ*, *M* 22.19 S *sklęzъ kinsovy* (Mz *kinъsъny*); cf. Meillet Etymologie d. v. slave p. 360; auf *-inъ* von *-a* und *-ъ* Stämmen: *igъlinъ*, *goląbinъ*, *nepriězninъ*, *Ionin*, *Irodiědinъ*, *Mariinъ*, *alguinъ* ἀλοῆς, *Levъђiinъ*, *Ijudinъ* (1 mal neben 5 mal *Ijudovъ*; cf. *Anъdrěovъ*); cf. Meillet p. 440; auf *-ьnь*: *gospodьnь*, *materьnь*; auf *-jь*: *proročь* (neben *-ьskъ*), *otьčь*, *pravьdьničь*, *mladenьčь*, *kъnęžь*, *črъmьničь*, *skądelьničь* (neben *-ovъ*), *člověčь* (in A), *učeničь* (in Z), *osьlь* (neben *-ьskъ*), *velьbąždь*, *ovьčь* (neben *-ii*), *Solomonь*, *Salanь* τοῦ Σάλα, *Taranь* τοῦ Θάρα, *Aviěnь* τοῦ Ἀβιά, *Aronь*, *Simonь* (neben *-ovъ*, λ 4.38 beides); cf. Meillet p. 377; *Matusalь* τοῦ Μαθουσαλά, *Siluamlь* (neben *-ьskъ*), *Iakovlь* (neben 1 mal *-ovъ*), *Avraamlь* (neben 1 mal *-ovъ*; cf. *Aramovъ*, *Adamovъ*, *Ioramovъ*), auf *-ьjь*: *božii*, *ovьčii* (allerdings *M* 7.15 MZ *vъ odeždachъ ovьčachъ* (A *-iichъ*), ι 5.2 MZ *na ovьči* (A *-ii kąpěli*), *vražii*; cf. Meillet p. 377.

Die von Ortsnamen abgeleiteten Adjektiva auf *-ьskъ* (cf. Meillet p. 330), stehen auch bei griechischem Artikel häufig in nicht zusammengesetzter Form, so besonders *ijudeiskъ* τῶν Ἰουδαίων, welches bei seinem häufigen Vorkommen nur 3 mal in M die zusammengesetzte Form zeigt: ι 3.22 *vъ ijudeiskąją zemlją*, λ 1.65 *vъ vьsei straně ijudeiscěi*, ι 19.21 *archierei ijudeiscii*; *turьskъ* und *sidonьskъ*

[1]) Fremde Eigennamen auf Nasal oder Liquida treten öfter als weiche Stämme auf: *Zavlonь*, *Lazarь*, *Tamarь*, *Aviatarь*, *Izdrailь*, *Natanailь*, *Zorovavelь*; daneben *Avelъ*, *Azorъ*, *Gavьrilъ*, *Daniilъ*.

stehen ebenfalls in M u. S mit Ausnahme von λ 4.26 *Sareftą sidonьskąją* τῆς Σιδωνίας immer in einfacher Form, allerdings griechisch auch ohne Artikel; ferner *ierusalimьskъ* 2mal, *samarěnьskъ*, *siluamьskъ*, *chananeiskъ*, *kvriněiskъ*, *ђenisaretьskъ*, *gadarinьskъ* 2mal (aber λ 8.37 *oblasti gadarinьskyję*), *eleonьskъ* τῶν ἐλαιῶν 8mal (aber λ 19.37 *gorě eleonьscěi*, ebenso *M* 21.1 z); bei *galileiskъ* τῆς Γαλιλαίας herrscht Schwanken, und zwar hat *M* 10, S 2 zusammengesetzte gegenüber *M* 8, S 5 einfachen Formen; *iordanьsky* τοῦ Ἰορδάνου kommt in M 4mal, in S 2mal nur zusammengesetzt vor, ebenso *mąži Ninevъђitьscii* 2mal ἄνδρες Νινευεῖται; cf. noch *M* 10.15 M *zemi sodomьscě* (= 11.24) *i* (ZN *zemi*) *gomorьscěi* (ZN *gomorьscě*) Σωδόμων καὶ Γομόρρων. — Von den übrigen Adjektiven auf -*ьskъ* erscheint *člověčьsky* entsprechend τῶν ἀνθρώπων meist in bestimmter Form, so daß in M (abgesehen von μ 9.31 = λ 9.44 *vъ racě člověčьscě* und λ 9.56 *dušь člověčьskъ*, wo auch ἀνθρώπων ohne Artikel steht) 74 solchen Formen 8 nicht zusammengesetzte gegenüberstehen: *synъ člověčьskъ M* 26.24, 20.18, 11.19; μ 8.38; ι 11.34; μ 3.28 *prědъ synomь člověčьskomь*, *M* 23.4 *na plešta člověčьska*, λ 21.36 *prědъ synomь člověčьskomь*; in S ist das Verhältnis 20 : 7. Erwähnenswert sind noch in zusammengesetzter Form bei fehlendem griechischen Artikel: *Ijuda iskariotьsky* Ἰσκαριώθ, *Pontьsky* (Πόντιος) *Pilatъ*, λ 11.34 *pečalьmi žiteiskymi* μερίμναις βιωτικαῖς, λ 21.25 *šjuma morьskaago* ἤχους θαλάσσης, λ 11.30 *cěsarica južьskaa* βασίλισσα νότου, λ 20.42 *vъ kъnigachъ psalъmьskyichъ* ἐν βίβλῳ ψαλμῶν; in einfacher Form bei griechischem Artikel: *M* 16.6 u. 11 u. 12 = λ 12.1 *otъ kvasa Fariseiska* τῶν Φαρισαίων, λ 14.1 *kъnęza Fariseiska*, μ 7.28 *otъ krupicъ dětьskъ* τῶν παιδίων, *M* 18.35 M *otьcь moi nebesьskъ* ὁ οὐράνιος (zS -*y*, wie sonst *nebesьsky*, S auch *nebesъny* immer zusammengesetzt erscheint entsprechend dem griechischen Artikel).

Die Adjektiva auf -*ьnii* (cf. Meillet p. 380) kommen nur in zusammengesetzter Form vor; allerdings steht auch griechisch meist der Artikel, bemerkenswert sind nur λ 9.12 *okrьstьnęję vьsi* τὸς κύκλῳ κώμας, λ 14.8 *na prědьnimъ městě* εἰς τὴν πρωτοκλισίαν. *M* 12.45 M *poslědьně* τὰ ἔσχατα (Z -*ěě*) zeigt Haplographie oder -logie, cf. oben p. 17. *sъvęzьnь* ist Substantivum, vgl. lit. *kalinys* »Gefangener« zu *kálti* »schmieden«, *kaléti* »gefangen sitzen«.

Die Adjektiva auf -*ьnъ* (Meillet p. 438) erscheinen häufig in zusammengesetzter Form da, wo im Griechischen der Artikel nicht

steht: immer *životъ věčьnyjь* (S auch *žiznь věčьnaja*)[1]) *ζωὴ αἰώνιος*, *M* 19.7 u. *μ* 10.4 *kъnigy raspustьnyję βιβλίον ἀποστασίου*, *μ* 9.42 *kamenь žrъnъvьny λίθος μυλικός*, *μ* 4.5 *glabiny zemьnyję βάθος γῆς*, *M* 11.22 = 10.15 = 6.11 *vъ dьnь sądьny ἐν ἡμέρᾳ κρίσεως*, *M* 13.46 S *edinъ mъnogocěnьny bisъrъ* (MZ *mъnogocěnьnъ*) *λ* 16.2 *otъvětъ o pristavlenii domovьněemь λόγον περὶ τῆς οἰκονομίας*, *M* 22.11 MA *oděanie bračьnoe* (z. *bračьno*) und v. 12 A *oděanіě bračьnaago* (M z *bračьna*) *ἔνδυμα γάμου*, *M* 9.15 = *μ* 2.19 *synove bračьnii οἱ υἱοὶ τοῦ νυμφῶνος*, *λ* 5.34 *syny bračьnyję τοὺς υἱοὺς τοῦ νυμφῶνος*, *λ* 3.22 *tělesьnymь zьrakomь σωματικῷ εἴδει*, *λ* 11.24 *skvozě bezvodьnaě města* (*M* 12.43 MZ fehlerhaft *bezdъnaě*) *δι᾽ ἀνύδρων τόπων*, *λ* 14.19 *sąprągъ volovьnyichъ ζεύγη βοῶν*, *λ* 8.32 S *stado svinoe mъnogo* (M Z *svinii*) *ἀγέλη χοίρων ἱκανῶν*, *λ* 14.2 *imy vodьnyjь trądъ ὑδρωπικός*, *λ* 8.24 *vlъneniju vodьnumu τῷ κλύδωνι τοῦ ὕδατος*, *ι* 2.16 *domu kuplьnaago οἶκον ἐμπορίου*, *ι* 17.25 *otьče pravьdьny πατὴρ δίκαιε*; doch kommt letzteres Adjektiv auch unzusammengesetzt vor, ebenso folgende Beispiele: *μ* 4.37 = 8.23 *burě větrьna λαῖλαψ ἀνέμου*, 5mal *zrьno gorjušьno*, *ι* 12.14 MZ *zrьno pьšeničьno* (A *-noe*), 4mal *ąže želězьno ἅλυσις*, *λ* 5.8 (19.7, *ι* 9.16) *mąžь grěšьnъ ἀνὴρ ἁμαρτωλός*, *λ* 13.11 *duchъ imąšti nedąžьnъ πνεῦμα ἔχουσα ἀσθενείας*.

Sonst steht beim attributiven Adjektiv im allgemeinen entsprechend dem Vorhandensein oder Fehlen des griechischen Artikels die zusammengesetzte oder einfache Form. So steht 10 mal *duchъ svętъ* für *πνεῦμα ἅγιον* 11 mal *duchъ svęty* für *πνεῦμα τὸ ἅγιον* gegenüber; allerdings auch *duchъ svętyjь* für *πνεῦμα ἅγιον* *λ* 1.15 u. 35, *ι* 7.39, M 3.11 ZA, M 24.15 S. Abweichend steht bei griechischem Artikel die einfache Form: *M* 13.42 M *vъ peštь ognьną* (Z *ognьnąją*; cf. über die Adj. auf *-ьnъ* oben und über Haplographie p. 17), *M* 12.35 S *otъ blaga sъsąda*, M 12.8 (= *μ* 4.8, *λ* 8.8) *na zemi dobrě*, *μ* 4.20 *na dobrě* (Z *dobrěi*) *zemi*, *μ* 6.39 *na trěvě zeleně*, *λ* 7.32 *otročištemъ sědęštemъ na trъžištichъ*, *λ* 18.9 *reče že i k ediněmъ naděją̆štemъ sę* (Z *eteromъ naděją̆šteimъ sę*); bei fehlendem griechischen Artikel die zusammengesetzte Form: *μ* 2.22 *vino novoe* (kurz vorher *vino novo*, *vina nova*), M 6.30 *sěno sąštee* (S *trěvą sąštą*), *M* 9.20 S *žena krъvotočivaja*, *M* 12.33 S *drěvo dobroe*, *M* 26.7 SA *mvra dragago*, *λ*

[1]) Vielleicht darf man hiermit vergleichen got. *libains aiweino* mit dem sonst nur beim Artikel stehenden Adj.; Bernhardt zu 2 Thess. 1.9: die schwache Form bezeichnet den Begriff als bekannt und bestimmt.

12.33 S *vъlagališta ne vetъšająšta skrovište ne skądějąštee* (A *oskądějąštee*), λ 12.19 S *mъnogo dobro ležęštee*, *M* 26.12 SZ *vъzlièvъšiě bo si*, *M* 16.4 Z *rodъ zъly*, *M* 15.19 Z *pomyšleniě zъlaa* λ 1.72 MZ *zavětъ svętoi svoi*, λ 20.47 Z *osąždenьe bolьšee*, λ 15.10 MZ *o edinomъ grěšьnicě kająštimь* (Z *kająšteimь*, jedoch v. 7 MZ *kająšti*) *sę*, λ 11.13 ZAS *daěniě blagaě* (M *blaga*; doch ist dieser Vers auch sonst in ZAS verändert); *καλούμενος* wird außer λ 19.2 immer durch *naricaemyjь* übersetzt, so *M* 27.16 u. 33, λ 7.11 u. 9.10, ι 19.13. Auch die Ordinalzahlworte haben immer, zuweilen abweichend vom Griechischen, wo der Artikel nicht steht, die zusammengesetzte Form[1]): μ 12.31 *vъtoraě δευτέρα*, *M* 27.45 *do devętyję godiny ἕως ὥρας ἐνάτης*, μ 15.25 MA *godina tretiěa* (Z *tretiě*) *ὥρα τρίτη*, *M* 20.5 *vъ šestają i devętają* (z *devętą*) *godiną περὶ ἕκτην καὶ ἐνάτην ὥραν*, ebenso im nächsten Vers und v. 9 *vъ edinają* (z *edinq*) *že na devęte godinq*; ähnlich μ 15.33, λ 6.1, λ 1.36, λ 23.44, *M* 14.25, *M* 10.3; es weichen nur ab *isprъva*, *M* 22.38 M *prъva* (ZAO *prъvaě*) *zapovědь* und μ 12.29 MA *prъvěiši* (Z *prъvaě*) *zapovědь* u. 30 *prъva* (ZA *prъvěiši*) *vьsěchъ zapovědь*. Selten wird der griechische Artikel bei den Kardinalzahlworten zum Ausdruck gebracht: *M* 20.24 *desętii οἱ δέκα*, μ 8.6 *sedmъ tą chlěbъ τοὺς ἑπτὰ ἄρτους*, μ 8.20 Z *sedmiję τοὺς ἑπτά*. *drugy* (neben dem Pronomen *inъ*) *ἄλλος* hat immer die zusammengesetzte Form (cf. Jagić, Index zum Marianus) gegenüber *drugъ φίλος* und *drugъ druga ἀλλήλων*; λ 7.6 A *posъla sъtьnikъ drugago* (S *drugyję*) gegenüber MZ *drugy φίλους* beruht wohl auf Versehen.

Das prädikative Adjektiv steht ι 9.30 *o semь bo divьno estъ ἐν τούτῳ γὰρ τὸ θαυμαστόν ἐστιν* und *M* 7.13 *mъnozi sątъ vъchodęšti imъ οἱ εἰσερχόμενοι δι' αὐτῆς* für substantiviertes Adjektiv. Das Umgekehrte findet sich *M* 1.23 D (A *sъkazaemo*) = μ 5.41 = 15.34 M *eže estъ sъkazaemoe* (*μεθερμηνευόμενον*) *děvice* neben *sъkazaemo* (μ 15.22, ι 1.39 u. 42) und *M* 20.16 = λ 14.24 *mъnozi bo sątъ zъvanii κλητοί* (aber M 22.14 *zъvani*); merkwürdig ist, daß *blaženъ* neben 17 mal in einfacher Form öfter zusammengesetzt vorkommt: *M* 12.16 M *blaženěi oči* (Z *blaženě*), λ 6.21 MS *blaženii ništii*, *blaženii alčąštei*, *blaženii plačąštei* (ZA überall *blaženi*), λ 11.27 M *blaženoe črěvo nošьše tę* (ZA *blaženo črěvo nošьše tę*, S *blaženaja ątroba nošьšija tę*) *μακαρία ἡ κοιλία ἡ βαστάσασά σε*, λ 11.28 MZS *blaženii slyšęštei slovo božьe*.

[1]) Kurschat hat in diesen Fällen die einfache Form, ebenso fehlt bei Ulfilas der Artikel, obgleich immer die schwache Form steht.

Anhang: Der griechische Artikel wird außer dem bisher behandelten Fall vorm Adjektiv entweder gar nicht übersetzt, wie z. B. λ 22.2 u. 4 u. 24 vor indirekter Frage (Blass S. 47. 5) oder in Fällen wie λ 14.32 *molitъ sę o mirě τὰ πρὸς εἰρήνην*; oder er wird wiedergegeben durch *syj*: *M* 2.16 *sąštęję vъ Vithleemi*, μ 3.16 *syi vъ selě*, λ 21.21 *sąštei vъ Ijudei*; oder durch das Relativpronomen ohne Kopula: ι 5.44 *slavy ěže otъ edinaago boga ne ištete*, *M* 15.20 *a eže ne umъvenami rąkami ěsti ne skvrъnitъ člověka*, *M* 12.31 *a ěže na duchъ chula* (S *duchovъnoje chulenije*), *M* 19.18 *eže ne ubьeši* usw.; oder mit Kopula [1]): λ 8.45 *iže sъ nimь běachą οἱ σὺν αὐτῷ*, ebenso μ 1.36, 2.25, 5.40, 3.21 und für *οἱ μετ' αὐτοῦ ὄντες* λ 6.3 (nicht *sąštei*!); λ 10.7 (ähnlich μ 8.33 u. 11.2) *ěže sątъ u nichъ* und viele andere Beispiele. Vereinzelt steht *M* 26.71 *glagola imъ tu τοῖς ἐκεῖ*.

§ 5. Nominativ und Vokativ.

Samъ steht bei Verbindung mit Personalpronomina auf das Subjekt bezogen zuweilen im Nominativ, abweichend vom Griechischen: *M* 19.12 *iže iskazišę sę sami ἑαυτούς*, μ 13.9 *bljuděte že vy sę sami*, ι 7.35 *rěšę že Ijudei kъ sebě sami*, ι 8.13 *ty o sebě samъ sъvěděteľьstvueši*, aber *v*. 14 u. 18 *azъ sъvěděteľьstvują o mъně samomь*, ι 1.22 *čьto glagoleši o tebě samomь*.

Bemerkenswert sind λ 20.20 *posъlašę zasědьniky tvoręštę sę pravьdьnici sąšte* (N *pravьdьniky byti*) *ὑποκρινομένους ἑαυτοὺς δικαίους εἶναι*, *M* 23.10 *ne naricaite sę nastavьnici μηδὲ κληθῆτε καθηγηταί* [2]); dagegen vom Griechischen abweichend ι 13.13 *vy glašaete mę učitelě i gospoda ὑμεῖς φωνεῖτέ με ὁ διδάσκαλος καὶ κύριος*

Der Nominativ steht ferner für den Vokativ bei Adjektiven, und zwar steht das Adjektiv außer *ijudeiskъ* in *M* 27.29 = μ 15.18 = ι 19.3 *cěsarju ijudeiskъ* (cf. Adjektiva auf *ьskъ* p. 19) in zusammengesetzter Form: μ 10.17 = λ 18.18 *učitelju blagy ἀγαθέ*, λ 1.3 *slavьny* (*κράτιστε*) *Teofile*, ι 17.11 *otьče svęty ἅγιε*,

[1]) Dieser Fall ausführlich bei Słoński Die Übertragung der griechischen Nebensatzkonstruktionen in den bulgarischen Sprachdenkmälern, Leipz. Diss. 1908, p. 17.

[2]) Wahrscheinlich auch wenigstens vom Schreiber so empfunden *M* 1.21 u. 25 ASD *narečeši imę emu Isusъ*, μ 3.16 *narěšę imę Simonu Petrъ* (⊿ lat. vg. *Πέτρος*), da sonst Eigennamen auf -ъ immer den gen.-acc. auf -*a* verwenden, und λ 20.44 *Davidъ i ubo gospodь* (nie als acc. gebraucht) *naricaetъ*; cf. aber *M* 10.25 *ašte gospodina domu Velьzěvola narěšę* und das oben zitierte ι 13.13. Vgl. über ähnliche nom. im Got. Bernhardt zu Eph. 2.11.

ι 17.25 *otьče pravьdьny δίκαιε*; cf. auch wegen der zu sammengesetzten Form die Plurale *M* 25.41 *proklętii κατηραμένοι*, *M* 23.16 u. 24 *voždi slěpii τυφλοί.* Schwanken herrscht bei durch *i* verbundenen Adjektiven (cf. p. 17): *μ* 9.25 *němy i gluchy duše τὸ ἄλαλον καὶ κωφὸν πνεῦμα*, *M* 17.17 MS = *λ* 9.41 S *o rode něvěrьny i razvrašteny* (A *něvěrьnъ i razvraštenъ*, ebenso mit MZ in *λ* 9.41) *ὦ γενεὰ ἄπιστος καὶ διεστραμμένη*, und *μ* 9.19 *o rode nevěrьnъ* (S *nevěrьny*) *ὦ γενεὰ ἄπιστος*; in diesen Fällen kann auch das ebenfalls im Nominativ ohne Artikel stehende griechische Adjektiv von Einfluß gewesen sein, wie dies auch nahe liegt für den sehr seltsamen adjektivischen — *λ* 12.20 *bezumьne ἄφρον*, *M* 5.22 *bue μωρέ* sind substantivisch — Vokativ in *M* 25.23 M *dobry rabe blagy i věrьne* (Z *blagy věrьne*) *εὖ, δοῦλε ἀγαθὲ καὶ πιστέ* und der dadurch wohl beeinflußten, dasselbe Gleichnis von den anvertrauten Pfunden enthaltenden Stelle[1]) *λ* 19.17 Z *blagy rabe dobry věrьne* (M *blagy rabe i dobry*, A *věrьny* für *dobry*) *εὖγε, ἀγαθὲ δοῦλε*[2]).

Beim Substantiv steht im Slavischen der Vokativ auch für den in vokativischer Funktion gebrauchten, mit dem Artikel versehenen griechischen Nominativ (Blass § 33.4): *M* 11.26 *ei otьče ναὶ ὁ πατήρ*, *μ* 9.25 *němy i gluchy duše τὸ ἄλαλον καὶ κωφὸν πνεῦμα*, *μ* 5.41 *děvice τὸ κοράσιον*, *μ* 8.54 *otrokovice ἡ παῖς*, *λ* 18.11 *bože ὁ θεός*; dagegen der Nominativ *ι* 20.28 *gospodь moi, bogъ moi* und sogar abweichend von der Vorlage *λ* 4.23 M *balii* (AO *vračju*) *ἰατρέ.* Anders konstruiert ist *μ* 7.6 *o vasъ liceměri περὶ ὑμῶν ὑποκριτῶν.*

§ 6. Genitiv.

In der Funktion des ursprachlichen Ablativs steht der Genitiv:

1) Ebenso *M* 3.9 AD *ne načinaite glagolati* statt *μη δόξητε* nach der parallelen, in A in der folgenden Lektion enthaltenen Stelle *λ* 3.8.

2) In der litauischen, von Kurschat übersetzten Bibel steht außer *μ* 10.17 = *λ* 18.18 *gérs mokįtojau* und *λ* 1.3 *miels Tēopilè* immer das Adjektiv vor einem Vokativ in der zusammengesetzten Form: *ι* 17.11 *szwentàsis tėwe*, *ι* 17.25 *teisùsis tėwe*, *M* 25.41 *jûs prakéiktieji*, *M* 23.16 *jûs apjękusieji wadài*, *M* 17.17 *ak tu netikintiji ir nelabóji giminẽ*, *λ* 9.41 *ak tu netikintiji ir perkreiptoji weislẽ*, *μ* 9.19 *ak tu netikintiji giminẽ*, *M* 25.23 *gerày, tu geràsis ir wiernàsis tarnè*, *λ* 19.17 *ak tu geràsis tarnè.* Bei Ulfilas steht das Adjektiv beim Vokativ fast immer in schwacher (sonst durch den Artikel bedingter) Form, cf. Streitberg Elementarbuch § 264.

1. Nach dem Komparativ, oft auch dort, wo griechisch anders konstruiert ist: *λ* 3.13 *bole povelěnago πλέον παρὰ τὸ διατεταγμένον*, *λ* 9.13 *vęšte pęti chlěbъ πλεῖον ἢ πέντε ἄρτοι*, *λ* 13.2 *grěšьněiši pače vьsěchъ ἁμαρτωλοὶ παρὰ πάντας*, *λ* 13.4 *dlъžьněiše běšę pače vьsěchъ ὀφειλέται ἐγένοντο παρὰ πάντας*, *λ* 16.8 *mądrěiše pače synovъ světa ὑπὲρ τοὺς υἱούς*, *λ* 18.14 *opravьdanъ pače onogo ἢ γὰρ ἐκεῖνος*;

2. nach gewissen Verben der Trennung: *λ* 21.36 *uběžati vьsěchъ sichъ chotęštichъ byti ἐκφυγεῖν πάντα ταῦτα τὰ μέλλοντα*, *M* 19.20 S *česo ešte lišą sę τί ἔτι ὑστερῶ*, *ι* 9.22 *otъląčьnъ sъnьmišta* (*ἀποσυνάγωγος*) *bądetъ*, *λ* 9.23 = *μ* 8.34 *da otъvrъžetъ sę sebe ἀρνησάσθω ἑαυτόν*, *μ* 7.9 *otъmetaate sę zapovědi božiję ἀθετεῖτε τὴν ἐντολὴν τοῦ θεοῦ*, *μ* 14.6 *ostaněte eję ἄφετε αὐτήν*; des Affekts: *boěti sę* (z. B. M 14.5, 21.26 u. 46), *μ* 8.38 = *λ* 9.26 *iže bo ašte postyditъ sę mene i moichъ slovesъ ὃς γὰρ ἐὰν ἐπαισχυνθῇ με καὶ τοὺς ἐμοὺς λόγους*, *M* 21.19 *plačąšti sę čędъ svoichъ κλαίουσα τὰ τέκνα αὐτῆς* (ähnlich *λ* 23.27 u. 28, *λ* 8.52), *λ* 18.3 *mьsti mene*, v. 5 *mьštą eję ἐνδικήσω αὐτήν*.

In seiner eigentlichen Funktion steht der Genitiv:

1. adverbal: nach nehmen, geben, haben: *ι* 2.9 *vъkusi vina*[1]), *ι* 6.11 *prijętъ že chlěbъ* (Z *chlěby*) *τοὺς ἄρτους* (ähnlich die schon bei Meillet Gén.-Acc., p. 25 zitierten Beispiele in M), *λ* 13.21 Z *kvasu egože* (M *iže*) *priemъši žena sъkry*[2]), *ι* 6.27 A *brašьno . . . egože synъ člověčь vamъ dastъ*, *ι* 6.51 A *chlěbъ egože damъ azъ*, *ι* 6.33 *dajęi života* (A *životъ*), *ι* 17.2 *dastъ imъ života věčьnaago* (A *životъ věčьny*); ebenso *iměti života věčьnaago*, was 10 mal in M so vorkommt (*ι* 6.40 u. 47, 5.24 u. 26, 3.15 u. 16, 17.2, 6.54, 20.21, 10.10), während A da, wo es die Stelle hat, den Akkusativ zeigt, der auch in M an drei Stellen erscheint (*ι* 18.30, *ι* 3.36 u. 5.40; an letzterer Stelle hat aber gerade A den gen. wie auch *λ* 10.25 *života věčьnaago naslědują*, wo — und ebenso bei fehlendem A in den gleichlautenden Stellen *M* 19.29 u. *μ* 10.17 — die anderen Handschriften den Akkusativ haben); *ι* 8.12 MZ *imatъ světa životъnaago* (A *světъ věčьny*), *ι* 16.33 M *da vъ*

[1]) Das von Vondrák zitierte Beispiel *λ* 5.39 *nikъtože pivъ vetъcha* (scil. *vina*) kann durch die Negation bedingten Genitiv haben, cf. *λ* 8.16 *nikъtože ubo světilьnika vъžegъ*.

[2]) Gewöhnlich steht nach *prijęti* der Akkusativ, einmal sogar abweichend vom Griechischen: *λ* 9.47 *priemъ otročę ἐπιλαβόμενος παιδίον*.

mьně mira (ZAS *mirъ*) *imate . . . azъ pobědichъ mira*[1]) (S *mirъ*); nach Verben der Wahrnehmung: *slušati*, *poslušati*[2]), *sъmotrěti* haben immer den Genitiv (p. *słuchać*, *patrzeć czego*, cf. Soerensen § 328), *slyšati* und *viděti* nie[3]), *zьrěti* in λ 23.49 *ženy zьręštę sichъ ταῦτα*; vielleicht kann man an eine ähnliche Bedeutungsdifferenz denken, wie sie im Russischen vorliegt, wo *slušatь* und *smotrětь* für das aktive, aufmerksam erwartende Hören und Schauen gebraucht werden, so daß sie zur folgenden Verbgruppe gezogen werden könnten; nach zielstrebigen Verben: λ 23.51 *čaaše* (μ 15.43 *čaję*) *césarьstvię božię*, λ 1.21 *židąšte Zachariję*[4]), λ 11.54 *lająšte ego*[5]) ἐνεδρεύοντες αὐτόν, *M* 5.6 SA *alъčąštii i žęždąštei pravьdy* (Z + *radi*) πεινῶντες καὶ διψῶντες τὴν δικαιοσύνην, *prositi* (gen. rei), *iskati*[6]), λ 19.14 A *ne chotěachą ego*[7]) ἐμίσουν αὐτόν (neben *ne choštemъ semu* οὐ θέλομεν τοῦτον in *v.* 15; der Genitiv kann nicht durch die Negation bedingt sein, da der Akkusativ bei dem Verbum nicht vorkommt), λ 7.16 *posěti gospodь bogъ ljudii svoichъ* ἐπεσκέψατο ὁ κύριος (alii ὁ θεός) τὸν λαὸν αὐτοῦ (got. *gaveisoda guþ manageins seinaizos*).

2. Adnominal: Der griechische Genitiv erfährt durch den Gebrauch des Adjektivs und des Dativs für den possessiven, sowie seltener der Umschreibung mit *otъ* für den partitiven Genitiv große Einbußen. Steht beim possessiven Genitiv noch ein Attribut, so kann das Substantiv durch das poss. Adjektiv wiedergegeben werden: *M* 26.3 *vъ dvorъ archiereovъ naricaemago kaiěfa*, *M* 1.16 AS

---

[1]) Es könnte bei dem Kollektivum der gen.-acc. vorliegen; jedoch zitiert Meillet p. 27 aus Supr. 51, 1: *pobědimъ tvoego zъlokъznьnaago nrava.*

[2]) Auch gegen Meillet p. 157 in ι 8.47 *glagolъ božii poslušaetъ* der Genitiv nach Ausweis des Griechischen τὰ ῥήματα τοῦ θεοῦ.

[3]) Jedoch Beispiele mit dem Genitiv aus Supr. bei Miklos. II, 492. — ι 10.12 *viditь vlъka grędąšta* und *M* 13.19 *iže slyšitъ slovesa* ἀκούοντος τὸν λόγον bleiben zweifelhaft.

[4]) Der Sinn von Meillets Bemerkung p. 160, daß dieser Genitiv als von einem persönlichen *-o-* (!) Stamme formell sich nicht von einem gen.-acc. unterscheide (den es in dieser Form gar nicht gibt, cf. den Akkus. *Mesiją*), entgeht mir.

[5]) Cf. die Stellen *lajątъ bo běsi nezlobivychъ*, *lьvъ .. laetъ vъzchyštenija*, im Kommentar zu Psalm 9.29 u. 30 (Jagić Ausgabe).

[6]) ι 6.25 *A ištete mę* vielleicht durch Einfluß von *obrěsti* wie umgekehrt *M* 13.46 A *obrětъ edinogo mъnogocěnьna bisъra.*

[7]) Beispiele für den Genitiv bei positiven *chotěti* cf. Vondrák II 321, lit. *norėti*, got. *gairnjan*, *luston.*

mąža Mariina izъ njejęže, λ 8.32 S *stado svinoe* (*cet. svinii* wie auch S in *M* 8.30) *mъnogo ἀγέλη χοίρων πολλῶν*; meist bleibt indes der griechische Genitiv stehen: *M* 1.1 A *kъnigy rodьstva Isusa Christosova*, μ 14.3 *vъ domu Simona prokaženaago*, ι 1.41 *bratrъ Simona Petra*, λ 8.28 *syne boga vyšьněago*; ebenso μ 15.40, μ 11.10, λ 1.32 u. 69, λ 16.27 und Meillet p. 148. Sonst ist der poss. Genitiv von Personenbezeichnungen sehr selten, z. B. λ 16.21 *otъ trapezy bogataago*[1]), λ 19.37 *vьse mъnožьstvo učenikъ*, λ 10.19 *silą vraga* (O *vragu*, ZAS *vražьją*), λ 20.20 *oblasti voevody*, λ 11.48 *groby prorokъ*. Häufiger ist er bei Sachbezeichnungen, z. B. λ 12.39 *gospodinъ chraminy* (S -*ě*), λ 9.29 *viděnie lica ego*, λ 20.10 *otъ ploda vinograda* (Z *vinogradьnaago*, λ 14.21 *stьgny grada* (S *gradu*), λ 24.42 *otъ bъčelъ sъtъ ἀπὸ μελισσίου κηρίου*, Meillet p. 149.

Der partitive Genitiv steht im allgemeinen übereinstimmend mit der Vorlage ohne oder mit dem der Präposition ἐξ entsprechenden *otъ*. Abweichend vom Griechischen findet er sich an folgenden Stellen: λ 14.8 *eda kъto čьstьněi tebe bądetъ zъvanychъ μήποτε ἐντιμότερός σου ᾖ κεκλημένος*, λ 7.28 *bolii roždenychъ ženami prorokъ Joanna krъstitelě nikъtože něstъ μείζων ἐν γεννητοῖς γυναικῶν προφήτης*, λ 22.26 *bolii vasъ ὁ μείζων ἐν ὑμῖν*, λ 4.23 *eliko slyšachomъ byvъšiichъ ὅσα ἠκούσαμεν γενόμενα*, λ 17.7 S *kotoryi že vasъ ἐξ ὑμῶν*, λ 11.11 S p. 123 *kotoraago vasъ* (an einer zweiten Stelle in S, wo dieselbe Lektion steht, mit *otъ* entsprechend dem Griechischen), λ 21.18 *vlasъ* (A *otъ*) *glavy vašeję*[2]) *ἐκ τῆς κεφαλῆς*, λ 18.12 *desętiną dają* (A *otъ*) *vьsego ἀποδεκατεύω πάντα* (λ 11.42 ähnlich mit *otъ*), ι 6.26 *ěli este chlěby* (*chlěbъ* zu lesen, cf. p. 4; N *otъ chlěbъ*) *i nasytiste sę ἐκ τῶν ἄρτων*.

Umgekehrt wird ein griechischer partitiver Genitiv anders wiedergegeben, indem entweder *otъ* dazutritt (cf. unter Präposition) oder attributive Konstruktion eintritt: λ 19.39 *edini Farisei τινὲς τῶν Φαρισαίων*, λ 20.39 M *edini kъnižьnici* (Z *kъnižьnikъ*) λ 24.1 *vъ edinq že sąbotą*[3]) *ἐν δὲ μιᾷ τῶν σαββάτων*, λ 14.1 *vъ domъ edinogo*

[1]) Ein zweites derartiges Beispiel bei Meillet p. 149 aus Supr. 345.4 *slěpaago oči*.

[2]) In diesem Falle könnte absichtliche Variation (cf. diese) vorliegen, weil im vorigen Verse schon *otъ vьsěchъ* (A *vьsěmi*) steht.

[3]) Gewöhnlich dafür *vъ edinq že sąbotъ*, was ι 20.1 in A zu *vъ edinъ sąbotъ* geführt hat; cf. aber auch λ 28.12 A *vъ sąbotъ*.

kъnęza fariseiska τῶν ἀρχόντων τῶν Φαρισαίων, λ 18.11 *pročii člověci οἱ λοιποὶ τῶν ἀνθρώπων*.

Abweichend steht ferner im Slavischen der Genitiv nach den Zahlsubstantiven: *M* 14.17 *pętь chlěbъ*, ι 2.6 *vodonosъ kaměnъ šestь*, μ 8.6 *sedmь tą chlěbъ*, λ 2.21 ZA *egda isplъni sę* (M *isplъnišę sę*) *osmь dьnii*, *M* 18.12 *devęti desętъ*, λ 17.12 *desętь prokaženъ mąžь*, *M* 18.12 *sъto ovьcь*, für *tysąšta* cf. unter »Unpersönliche Verba«. Vereinzelt stehen folgende Beispiele: *M* 1.17 *vьsěchъ že rodъ* (A *rodovъ*) *otъ Abraama do Davyda rodъ* (A *rodovъ*) 14 *πᾶσαι αἱ γενεαί* . . ., λ 19.12 *člověkъ edinъ dobra roda* (*εὐγενής*), ι 11.20 *doma* (*ἐν τῷ οἴκῳ*) *sěděaše*, aber v. 31 *Ijudei že sąštei sъ njeją vъ domu*.

3. Durch Negation bedingt. Das direkte Objekt steht fast regelmäßig in negativen Sätzen im Genitiv, selbst dort, wo das Objekt von einem Infinitiv oder Partizipium abhängig ist und die Negation zum Verbum finitum gehört[1]): λ 12.17 *ne imamь kъde sъbrati plodъ moichъ*, λ 8.12 *pridetъ diěvolъ . . . da ne věry emъše sъpaseni bądątъ*, λ 6.43 *něstъ bo drěvo tvorę ploda zъla ni drěvo zъlo tvorę ploda dobra*, *M* 14.4 *ne dostoitъ ti iměti eję* (Z *ję*), *M* 8.20 *synъ člověčьsky ne imatъ kъde glavy podъkloniti*, *M* 26.40 = μ 14.37 *ne vъzmože edinogo časa pobъděti*; bemerkenswert sind λ 13.16 *siją že dъšterь . . . ne podobaetъ li razdrěšiti eję ταύτην τὴν θυγατέρα . . . οὐκ ἔδει λυθῆναι*, ι 18.11 *čašą . . . ne imamь li piti eję τὸ ποτήριον . . . οὐ μὴ πίω αὐτό*, wo ein am Satzanfang stehender Akkusativ nach einem trennenden Relativsatz beim negierten Verbum finitum durch den Genitiv wieder aufgenommen wird, sowie ι 2.16 *ne tvorite domu otьca moego domu kuplьnaago μὴ ποιεῖτε τὸν οἶκον τοῦ πατρός μου οἶκον ἐμπορίου*, wo doppelter Genitiv beim negierten faktitiven Verbum steht. Negativ gebrauchtes *eda* wirkt nicht auf die Satzkonstruktion: *M* 27.64 *eda . . . ukradątъ i*, λ 14.12 *eda koli i ti tę takožde vъzovątъ*, ebenso wenig *ne-tъkъmo*: ι 5.18 M *ěko ne tъkъmo razarěaše sobotą* (ZA *sąboty*), ι 13.9 *gospodi, ne nozě moi tъkъmo nъ i ręcě*, ι 13.10 *izmъveny ne trěbuetъ tъkъmo nozě umyti οὐκ ἔχει χρείαν ἢ τοὺς πόδας νίψασθαι*; durch Präfigierung ist die Kraft der Negation bei dem als Simplex immer mit dem Genitiv konstruierten *nenaviděti* aufgehoben in ι 15.25 *vъznenaviděšę mę*, ι 17.14 *vъznenavidě ję*[2]). Ferner steht nicht der Genitiv, sondern

[1]) In den modernen Slavinen besteht hier Schwanken.

[2]) Meillet p. 155 führt noch an Ps. 5.6 *vъznenavidě vьsę tvoręštęję bezakonie*.

der Akkusativ in rhetorischen Fragen: *M* 5.6 *ne i mъzdoimьci tožde tvorętъ*, *M* 13.27 *ne dobro li sěmę sělъ esi*, *ι* 6.32 *ne Mosi dastъ vamъ chlěbъ* (*ἄρτον*), *ι* 6.70 *ne azъ li vasъ dъva na desęte izbьrachъ*.

Neben den bisher angeführten erklärbaren Abweichungen gibt es jedoch solche, bei denen ein Grund für die Konstruktion mit dem Akkusativ statt des im negativen Satze üblichen Genitivs nicht ersichtlich ist und die daher mit den bei Meillet p. 154 angeführten litauischen Beispielen zu vergleichen sind: *M* 4.6 ZS *da ne kogda prětъkneši o kamenь nogą svoją*, *M* 7.6 S *ni polagaite bisъry vašę prědъ svinьěmi da ne poperątъ ichъ . . . i poperątъ vasъ* (MZ *rastrъgnątъ vy*), *M* 6.19 *ne sъkryvaite sebě sъkrovišta* (S *sъkrovištь*) *θησαυρούς*, *M* 18.35 A *ašte ne otъpuštaate prěgrěšenič ichъ παραπτώματα*, *μ* 10.30 Z *ašte ne imatъ prijęti . . . domy, bratrьją, sestry i otьca i materъ i čęda i sela*, *M* 22.46 SN *nikъtože emu možaaše otъvěštati slovo*, *λ* 8.16 A *nikъtože ubo světilьnika vъžegъ pokryvaetъ i*, *λ* 9.62 S *nikъtože vъzložъ rąką svoją*[1]), *λ* 18.13 A *ne chotéasě oči* (cet. *očiju*) *vъzvesti*, *ničьto* neben *ničeso*[2]).

Ferner steht das Subjekt in negativen Existenzialsätzen[3]) im Genitiv: *ι* 6.22 *korablě inogo ne bě tu*, *ι* 6.24 M *ěko Isusa* (ZA *Isusъ*) *ne bystъ tu ni učenikъ* (A *učenici*) *ego*, *ι* 6.7 *dъvěma sъtoma pěnęzъ chlěbъ ne dovьlątъ* (Z *dovьlętъ*, A *dovьletъ*) *imъ διακοσίων δηναρίων ἄρτοι οὐκ ἀρκοῦσιν αὐτοῖς*; andere Beispiele bei Mikl. IV, 357 und 499, sowie Jagić p. 18, wo auch Fälle mit beibehaltenem Nominativ angeführt sind.

4. nach dem Supinum: Beispiele sind für O gegeben bei Forssmann[4]) p. 33. Zuweilen erscheint dieser Genitiv auch nach dem für das Supinum eingesetzten Infinitiv (cf. unter Supinum): *λ* 11.31 M *pride . . . slyšati prěmądrosti Solomonję*, *λ* 17.18 MS *vъzvraštьše sę dati slavy δόξαν*, *λ* 12.51 *mьnite li ěko mira pridъ dati na zemlją?*

---

[1]) Daß in den letzten Beispielen nicht etwa das Fehlen von *ne* von Einfluß ist, dafür scheint zu sprechen *ι* 10.18 *nikъtože vъzьmetъ eję*.

[2]) Cf. die russ. Beispiele bei Tomson Sborn. Fort. p. 660 f.

[3]) Im positiven nur *ι* 17.26 S *da ljubъve vъ nichъ bądetъ*; ebenso bei Ulfilas gegenüber mehreren Subjektsgenitiven in negativen Existenzialsätzen positiv nur *μ* 8.12 *amen qiþa izwis jabai gibaidau kunja þamma taikne*. Cf. noch Miklosich p. 486, Kurschat Lit. Gramm. § 1324, Hübschmann Zur Kasuslehre p. 275 (aus dem Avesta).

[4]) Über den Gebrauch des Infinitivs im Ostromirschen Evangelium. Straßburg 1881.

ni glagolją vamъ nъ razdělenię, *M* 10.34 *ne mьnite ěko pridъ vъvrěšti* (Z *položiti*) *mira na zemlją ne pridъ vъvrěštъ* (Z *položitъ*) *mira nъ mečь*. In dem letzten Beispiel ist der vom vorhergehenden abweichende Akkusativ nach *nъ* bemerkenswert, wie er auch vorkommt *M* 9.13 (λ 5.32, μ 2.17) *ne pridъ bo pravьdьnikъ prizъvatъ nъ grěšьniky*[1]; unmittelbar hinter dem Supinum steht ein Akkusativ nur in λ 4.18 M *posъla mę iscělitъ sъkrušenyję* (A *sъkrušenychъ*), da *M* 2.2 *pridomъ poklonitъ sę emu*[2]) wohl besonders zu beurteilen ist[3]). Wegen dieser wenigen Fälle mit dem Akkusativ[4]) will Vondrák im Anschluß an Zubatý[5]) das Supinum als verbal gefühlt und den dabei stehenden Genitiv als partitiv auffassen. Näher liegt doch wohl die Annahme, daß die Schreiber das Supinum als lebendige Form nicht mehr kannten und es auch dort, wo sie es nicht durch den Infinitiv ersetzten, zuweilen wie diesen mit dem acc. konstruierten.

§ 7. Dativ.

Der Dativ steht abweichend von der griechischen Vorlage

1. adverbal: *M* 9.38 *molite sę ubo gospodinu* (ähnlich λ 5.12 u. 8.28), *M* 19.28 *sądęšte oběma na desęte*, ι 12.47 *ne pridъ bo da sąždą miru*, *M* 12.37 M *sądiši si* (cet. *osądiši sę*[6])) κατaδικασθήσῃ, *M* 9.24 *rągachą sę emu*[7]), *M* 5.11 *ponosętъ vamъ* (ähnlich *M* 11.20, 27.44, μ 15.32, λ 6.22), *M* 19.14 *ne branite imъ*, *M* 3.14 *vъzbraněaše emu*, λ 20.11 *dosaždьše emu αὐτὸν . . . ἀτιμάσαντες*, *M* 22.16 = μ 12.14 *pąti božiju učiši*[8]), *M* 24.32 *naučite sę pritъči* (jedoch folgende Beispiele nicht mit dativ rei: μ 6.34 *učiti ję mъnogo*, μ 4.2

---

[1]) Meillet p. 162 erklärt es durch Einfluß von *ne prizovą pravьdьnikъ nъ grěšьniky*.

[2]) Ps. 17.17 konnte Meillet p. 162 nur anführen, weil er, wie auch sonst, die Vorlage nicht vor Augen hatte: *pojętъ* und *prijętъ* sind Aoriste, nicht Supina.

[3]) Cf. *sę* im negativen Satz Ps. 3.7 *ne uboją sę* nach Meillet p. 155.

[4]) Vondrák p. 422 spricht im Gegensatz zu Miklosich p. 489 von zahlreichen Beispielen mit dem Akkusativ.

[5]) Sein Aufsatz in den Listy filologické ist mir leider nicht zugänglich.

[6]) So immer entsprechend dem Griechischen mit Akkusativ.

[7]) Cf. *ręgnąti* hiscere, lat. *ringi*; russ. *rugatь*, *ponositь*, *branitь* mit acc.

[8]) Die Etymologie (skr. *ucyati* er ist gewohnt, er findet Gefallen, got. *biuhts* gewohnt, lit. *junkstu* ich werde gewohnt) zeigt, daß die Grundbedeutung in *obyčai* συνήθεια liegt.

učaaše ję pritъčami mъnogo, *M* 15.9 = *μ* 7.7 *učęšte učenię διδασκαλίας*, *μ* 13.28 M *navyknęte pritъčą* [Z *pritъči*]), *M* 20.25 = *λ* 22.25 *ustojętъ imъ κατακυριεύουσιν αὐτῶν*, *M* 16.18 *ne udolějątъ ei οὐκ κατισχύσουσιν αὐτῆς*, *λ* 24.52 *poklonьše sę emu προσκυνήσαντες αὐτόν*, *ι* 5.13 *Isusъ bo ukloni sę narodu ὁ γὰρ Ἰησοῦς ἐξένευσεν ὄχλου*, *λ* 19.14 *ne choštemъ semu da cesarьstvuetъ οὐ θέλομεν τοῦτον βασιλεῦσαι* (ähnlich *λ* 19.27, *μ* 6.22 u. 10.57, *λ* 5.39, *M* 9.13 = 12.7; abweichend *μ* 12.38 *chotęštiichъ . . . cělovanię ἀσπασμούς* und der einmalige Genetiv in *λ* 19.14 A), *μ* 10.35 A *egože prosivě ti* (sonst immer mit *u*, *otъ*), *M* 18.17 S *oslušaetъ imъ* (cet. *ne poslušaetъ ichъ*) *παρακούσῃ αὐτῶν*, *μ* 3.9 *da ne sъtąžajątъ emu ἵνα μὴ θλίβωσιν αὐτόν*, *λ* 18.1 M *podobaetъ vьsegda moliti sę i ne sъtąžati si* (Z *sę*) *ἐγκακεῖν*, *ι* 16.2 Z *vьsěkъ . . . mьnitъ si* (M *sę* wie auch Z z. B. *λ* 8.18, *M* 6.7) *služьbą prinositi bogu*, *ι* 12.37 Z *ne věrovaachą emu* (MA *vъ nь*) *εἰς αὐτόν*; nach Verben des Affekts (neben der Konstruktion mit *o*): *λ* 7.9 *čudi sę emu*, *λ* 24.12 *divę sę byvъšjumu*, *M* 18.31 *sъžališę si*, *M* 18.13 S *raduetъ sę ei* (cet. *o njei*); respektiver Dativ (commodi): *λ* 17.3 *ašte že sъgrěšitъ tebě εἰς σέ*, *μ* 6.26 *ne otъrešti sę ei ἀθετῆσαι αὐτήν*; final: *λ* 20.17 (= *M* 21.42, *μ* 12.10) *kamenь egože ne vrědu sъtvorišę ἀπεδοκίμασαν*, *λ* 20.43 *donьdeže položą vragy tvoję podnožiju* (ebenso *M* 22.44 SO gegenüber M hier und *μ* 12.36 *podnožie*) *nogama ὑποπόδιον*, *M* 5.13 Z *ničьsomuže bądetъ εἰς οὐδὲν ἰσχύει*; Ziel: *μ* 7.30 *šьdъši domovi εἰς τὸν οἶκον*; possessiv (nicht immer von dem adnominalen Dativ zu scheiden, cf. diesen): *μ* 12.23 *kotorumu* (*τίνος*) *ichъ bądetъ žena*, *ι* 10.12 *emuže* (*οὗ*) *ne sątъ ovьcę svoję*, *λ* 12.16 *člověku edinomu bogatu* (*ἀνθρώπου τινὸς πλουσίου*) *ogobьzi sę njiva*, *ι* 13.1 *pride emu* (*αὐτοῦ*) *godina*, *μ* 10.40 *něstъ mьně* (*ἐμόν*) *dati*; cf. aber auch *λ* 9.13 *ne imamъ οὐκ εἰσὶν ἡμῖν*, *ι* 17.6 u. 9 *tvoi sątъ σοί εἰσιν*, *ι* 15.8 ZM *moi* (AS *mi*) *učenici μοι μαθηταί*.

2. adnominal, und zwar A) nach Adjektiven: *μ* 3.29 *povinьenъ estъ věčьnumu sądu ἔνοχός ἐστιν αἰωνίου κρίσεως*, *M* 3.11 (ähnlich *λ* 3.16 u. *ι* 1.27) *emuže něsmь dostoinъ sapoga ponesti οὗ οὐκ εἰμὶ ἱκανὸς τὰ ὑποδήματα βαστάσαι*, *M* 3.8 = *λ* 3.8 *dostoiny pokaaniju*, *λ* 12.48 *dostoinaa ranamъ;* daneben übereinstimmend mit dem Griechischen *M* 10.10 = *λ* 10.7 *dostoinъ bo estъ dělatelь mъzdy svoeję*, *M* 3.8 *plodъ dostoinъ pokaanię*, *M* 10.37 u. 38 *něstъ mene dostoinъ*. Ein ähnliches Verhältnis ist vorhanden bei *blizъ*, welches mit Dativ in M erscheint *ι* 3.23 *blizъ Salimovi* (A *Salima*) *τοῦ Σα-*

λείμ, *ι* 11.54 *blizъ pustynji* (A *pustynję*) *τῆς ἐρήμου*, sonst entsprechend der Vorlage mit Genitiv (*ι* 6.19 u. 23, 11.18), sogar ohne diese *λ* 19.11 *blizъ Ierusalima ἐγγὺς Ἱερουσαλήμ*. Hierher gehören auch die adverbialen Ausdrücke *prěmo* und *protivą*: *μ* 11.2 *prěmo vamъ κατέναντι ὑμῶν*, *μ* 13.3 *prěmo crъkъvi κατέναντι τοῦ ἱεροῦ*, *M* 25.1 *protivą ženichu i nevěstě εἰς ὑπάντησιν τοῦ νυμφίου καὶ τῆς νύμφης*. B) nach Substantiven: Hierin besteht ein charakteristischer Zug des slavischen [1]) Textes gegenüber dem Griechischen [2]), wodurch er sich, abgesehen vom Lateinischen [3]), mit dem Germanischen und speziell dem Gotischen [4]) berührt, wo bei Bezeichnungen der Verwandtschaft, der Dienstbarkeit und von Körperteilen auch der Dativ in possessiver Funktion steht. Meillets in Gén.-Acc. p. 157 vorgetragene und von Vondrák in seiner Syntax angenommene Ansicht, daß diese adnominalen Dative durch Analogiewirkung der gen.-dat. *mi ti si* zu erklären sind, stützt sich zunächst stillschweigend auf eine unbewiesene Voraussetzung, indem doch nur fürs Arische *me te se* in Genetivfunktion feststehen [5]), und vernachlässigt das Germanische, sowie das Französische [6]), wo sich, obgleich der

[1]) Das von Delbrück für das Litauische zitierte Beispiel aus Leskien-Brugmann Lit. Volkslieder und Märchen p. 157 *asz ėsu jumėm duktė o jus man tėvas asat*, was die Tochter ihrem Vater auf seinen Vorschlag ihn zu heiraten antwortet, gehört schon wegen der vorher- und nachherstehenden poss. Genitive nicht hierher, obgleich es für die Entstehungsgeschichte des adnom. dat. lehrreich ist.

[2]) Im älteren Griechisch ist der adnominale poss. Dativ vorhanden, nimmt jedoch von Homer, wo z. B. *οἱ* viel häufiger als *αὐτοῦ*, *αὐτῶν* steht (Brugmann Griechische Gr. § 446, 5) bis zu den Tragikern, wo er nur bei Vokativen steht (v. Wilamowitz Zum Herakles v. 626) beständig ab.

[3]) Landgraf in Wölfflins Archiv 8, 62 ff.

[4]) Winkler Germ. Kasussyntax p. 21 u. 43.

[5]) Hinsichtlich des adnom. Dativs im Arischen läßt sich mangels einer umfassenden Untersuchung nur allgemein sagen, daß Altpersisch und Mittelindisch (hier mit Ausnahme von *mahyam tubhyam*, die auch wie im Epos possessiv adnom. stehen) der Dativ überhaupt zugunsten des Genitivs aufgegeben, im klass. Sanskr. der Genitiv dominiert, im jüngeren Avesta und in den Brāhmanas (nur von *-ā*-Stämmen) nicht streng von ihm geschieden ist, so daß er für den Genitiv (Hübschmann Zur Kasuslehre p. 220, Geldner BB. 14.22, Kuhn KZ. 15.420) und der Genitiv für den Dativ steht (Pischel-Geldner Vedische Stud. 1.173 u. 283 n., Speyer Grundriß § 63 u. 72, Hübschmann p. 274).

[6]) Heute nur vulgär: fils à putaine Hurensohn, in der älteren Sprache gewöhnlich, mit dem dat. Pronomen provenz. *midons*, *sidons* (= *mea*, *sua domina*).

poss. adnom. Dativ in der späten Latinität nur sehr selten als Nachahmung vorkommt [1]), mit neuen Mitteln dieselbe Bezeichnungsweise des poss. Verhältnisses ausgebildet hat. Nach alledem wird man diese Konstruktion als indogermanisch ansprechen müssen, die ursprünglich zum Unterschiede von dem mehr objektiv konstatierenden partitiven Genitiv, entsprechend der Natur des Dativs [2]) zur subjektiven Bezeichnung eines possess. Verhältnisses bei Hervorhebung der Abhängigkeit [3]) und größerer psychischer Affektion [4]) gedient haben mag, etwa bei Bezeichnungen persönlicher Beziehungen, und dann bei den im Norden sitzenden Germanen und Slaven, denen vor allen anderen Völkern Gemüt zugeschrieben wird, auf Körperteile [5]) usw. ausgedehnt worden sein kann. In unserer slavischen Evangelienübersetzung kann der Dativ scheinbar überall statt des adnominalen Genitivs stehen [6]), wenn er auch noch nicht wie im mittelbulgarischen Zlatoust beinahe ausschließlich dafür auftritt. Um ein Bild davon zu geben, möge die folgende Zusammenstellung dienen, in die auch Beispiele mit dem im selben Sinn gebräuchlichen adverbalen Dativ aufgenommen sind, der vom adnominalen nicht immer scharf geschieden werden kann und von Delbrück für den Ausgangspunkt dieser Konstruktion angesehen wird [7]):

a) Bei Bezeichnung eines persönlichen Verhältnisses, besonders der Verwandtschaft und Dienstbarkeit: ι 8. 34 *rabъ estъ grěchu*, λ 7. 2 *sъtъniku že eteru rabъ bolę zьlě umiraaše*, μ 9. 35 *da bądetъ*

---

1) Landgraf in Wölfflins Archiv 8, 69.

2) Die Litauer bezeichnen ihn als *naudininkas* »Nutzkasus« (Wörterbuch von Lalis, Kriaušaitis »Lietuviškos Kalbos Gramatika«).

3) Cf. den Gebrauch im Lat. in der Rechtssprache zur Bezeichnung eines Rechts- und Pflichtverhältnisses (Wölfflins Archiv 8, 71).

4) Buslaevъ § 244, 2: *dlja bolьšej živosti rěči.*

5) Hierbei wird der im Germanischen allein gebräuchliche adverbale Dativ wie vielleicht auch in anderen Fällen das Ursprünglichere sein.

6) Sogar mit folgender Apposition im gen.: λ 1.69 Z *vъ domu Davydě otroka svoego.* — Von den modernen Slawinen ist der adnominale Dativ am häufigsten im Russischen gebräuchlich (Körner p. 465), weniger im Serbischen (Maretić § 541), im Polnischen heute eigentlich nur in *psu brat.*

7) Die umgekehrte Erscheinung, daß ein griech. dat. durch gen. wiedergegeben wird, findet sich μ 12.19 = λ 20. 28 *vъskrěsitъ sěmę bratra svoego* (jedoch z in M 22. 24 *bratru svoemu*) τῷ ἀδελφῷ αὐτοῦ, λ 23. 49 *znaemii ego* (A -*emu*), λ 1.69 *vъzdviže rogъ sъpasenie našego* σωτηρίας ἡμῖν.

vъsěchъ mъnii i vъsěmъ (Z *vъsěchъ*) *sluga*, μ 10.43 *da bądetъ vamъ sluga . . . da bądetъ vъsěmъ rabъ* (ähnlich M 23.11), λ 1.2 *slugy slovesi* (M *slovese*), λ 11.8 *zanje estъ drugъ emu* (A *ego drugъ*), *M* 11.19 = λ 7.34 *mytaremъ drugъ i grěšъnikomъ*, *M* 5.43 S *bližьnjago si*, λ 11.6 *drugъ mi*, *M* 10.36 *vrazi člověku*, *M* 9.34 S *kъnęzi běsomъ*, λ 10.21 *gospodi nebu i zemi*, λ 22.25 Z *cěsare językomъ*, λ 23.3 *cěsarь Ijudeomъ*, λ 8.41 *kъnęzъ sъnъmištju bě*, λ 6.5 *gospodь estъ synъ člověčьsky sobotě* (= *M* 12.8, μ 2.28), *M* 9.38 *gospodinu žętvě* (ebenso λ 10.2, aber A *žętvy*), λ 19.14 Z *graždane emu* (M *ego*), λ 19.2 *starěi mytaremъ ἀρχιτελώνης*, λ 19.47 *starěišiny ljudьmъ*, ι 18.13 *iže bě archierei lětu tomu* (ähnlich ι 11.49), λ 20.36 *vъskrěšeniju synove sąšte*, ι 4.51 *synъ ti* (ZNO *tvoi*) *živъ estъ*, *M* 5.45 S *da bądete synove otьcu vašemu* (cet. *otьca vašego*), μ 12.37 *emu estъ synъ*, λ 20.28 = μ 12.19 *ašte komu* (τινος) *bratrъ umъretъ*, *M* 4.21 *brata emu* (A *ego*), *M* 10.2 Z *bratъ emu* (M *ego*), *M* 17.1 A z *brata emu* (M *ego*), ι 6.42 *emuže my znaemъ otьca*, ι 18.13 *bě bo tьstь Kaiěfě*, M 8.14 S *tьštą emu*, μ 5.40 Z *otьca otrokovici* (M *otrokovicę*), ι 4.18 *něstъ ti mążь*; cf. noch ι 10.2 *pastyrъ estъ ovьcamъ*, λ 24.48 *vy že este sъvědětele simъ* (τούτων), *M* 23.30 *ne bimъ ubo obъštьnici imъ byli*, μ 1.17 = *M* 4.19 *byti lovьca člověkomъ*, *M* 4.18 *běsta bo rybamъ lovьca* ἁλεεῖς.

b) Bei Bezeichnungen von Körperteilen: μ 14.17 *urěza emu ucho* (= *M* 26.51, λ 22.50), λ 7.1 *vъ sluchy ljudьmъ*, *M* 22.16 = μ 12.14 *ne zьriši bo na lice člověkomъ*, *M* 16.3 *lice ubo nebesi*, λ 12.56 *lice nebu i zemi*, *M* 27.49 = ι 19.34 *emu rebra probode*, *M* 26.45 *predaetъ sę vъ rącě grěšъnikomъ* (ähnlich *M* 17.22, μ 9.31 Z), λ 6.10 A *utvьrdi sę ręka emu*, ι 9.15 *brьnie položi mьně na očiju*, *M* 9.30 *otъvrěste sę ima oči* (ähnlich λ 24.31, ι 9.21), μ 14.40 = M 26.43 *běste bo oči imъ tęgotьně*, *M* 7.3 S *vъ očese bratru svoemu*, λ 4.20 *vъsěmъ vъ sъnъmišti oči běašete zьręšti na nь*, *M* 17.27 *otъvrъzъ usta ei*, μ 14.3 *vъzliě emu na glavą*, μ 12.10 *vъ glavą ągъlu*, *M* 27.29 A *na glavą emu*, λ 1.17 *obratiti srьdьca otьcemъ na čęda* (A *otьcъ*), *M* 10.30 *vamъ že i vlasi*, λ 2.35 *tebě že samoi dušą proidetъ orąžie*, λ 24.45 *tъgda otъvrъza imъ umъ*; hierher mögen auch gestellt werden *M* 23.26 *očisti prěžde vъnątrьnee stьklьnici i poropsidě da bądetъ i vъněštьnee ima čisto*, λ 11.39 M *vъněštьnee stьklьnici i misě*, *M* 8.3 *emu prokaza*, *M* 1.21 *narečeši imę emu* (ähnlich λ 1.3 u. 13, M 1.23 u. 25), *M* 10.2 *oběma že na desęte imena sątъ se*, λ 1.5 *bystъ*

imę . . . ei Elisavetъ, λ 1.27 *imę děvě Marie*, λ 1.63 *Joanъ estъ imę emu*, *M* 12.25 Z *mysli imъ*, ι 4.39 *za slovo ženě sъvědětelьstvująšti*, *M* 7.24 u. 26 S *mi slovesa*, μ 14.2 *eda kako bądetъ mlъva ljudьmъ* (Z *vъ ljudьchъ* τοῦ λαοῦ), λ 6.29 *otemljąštjumu tebě rizą*, μ 7.27 *něstъ bo dobro otęti chlěba čędomъ*, λ 1.69 Z *vъ domъ Davidě otroka svoego*.

c) Bei »Anfang« und »Schluß«: μ 13.19 = μ 10.6 *otъ načęla zъdaniju*, λ 1.33 *česarьstviju ne bądetъ konьca* (aber *v* 31 *otъ konьcь zemlję*), ι 2.11 *se sъtvori načętъkъ znameniemъ*, μ 13.9 *načęlo bolěznьmъ si* (= M 24.8 A), λ 11.26 *byvajątъ poslědьněa člověku tomu*, *M* 15.39 S *vъ prěděly Mogъdalamъ* (cet. *magdalansky*).

d) im finalen Sinne: λ 21.22 *dьnьe mьšteniju*, λ 9.51 *dьnьe vъschoždeniju*, λ 2.22 S *dьnьe očišteniju*, λ 19.44 *vrěmene posěšteniju tvoemu*, μ 11.13 *vrěmę smokъvamъ*, *M* 21.34 *vrěmę plodomъ*, *M* 13.30 A *vъ vrěmę žętvě*, M 21.13 = μ 11.17 *chramъ molitvě . . . vrъtьpъ razboinikomъ*, μ 1.7 M *remene črěviemъ ego*, μ 12.36 *podnožie nogama tvoima* (ähnlich *M* 5.35), λ 11.52 *ključъ razuměniju*, λ 11.34 *světilьnikъ tělu*, *M* 16.10 *chlěbъ četyrьmъ tysąštam*.

e) nach Verbalsubstantiven und sonst: μ 1.4 *propovědaję krьštenie pokaěniju* (S *pokaanie*, in A fehlt es) *vъ otъpuštenie grěchomъ*[1]) (A *vъ ostavlenie grěchovъ*), μ 24.47 *otъpušteniju grěchomъ* (MA *grěchovъ* wie auch Z in λ 1.77), *M* 26.28 = λ 3.3 *vъ otъdanie* (Z *otъpuštenie*, A *ostavlenie*) *grěchomъ*, λ 8.43 Z *sąšti vъ točenii krъvi*, *M* 16.4 Z *znamenie Joně proroku*, *M* 16.3 *znamenie vrěmenьmъ*, ι 5.29 MZ *vъ vъskrěšenie životu . . . sądu*, λ 19.37 *kъ nizъchoždeniju gorě eleonscěi*, λ 21.20 *približi sę zapuštenie emu*, λ 22.41 *vrъženie kameni*, λ 2.34 *ležitъ . . . na vъstanie mъnogomъ*, *M* 7.27 S *razorenie ei* (cet. *razdrušenie eję*), μ 7.4 *krьštenie stьklьnicamъ i čьvanomъ i kotьlomъ i odromъ*, λ 8.44 Z *vъskrilii rizě ego*, λ 13.27 *dělatele nepravьdě*, *M* 10.5 Z *na pątь językomъ*, λ 20.25 *bądątъ znamenie . . . i tąga językomъ*, *M* 14.14 S *nedąžьnyję imъ*, *M* 4.15 Z *Galileě językomъ*, M 8.28 Z *zemlją Gergesinomъ*, M 19.10 *ašte tako estъ vina člověku*, *M* 9.35 S *evangelije cěsarьstviju*, μ 14.59 *ne bě ravьno sъvědětelьstvo imъ* (Z *ichъ*), ι 12.31 *nyně sądъ estъ miru semu*, λ 21.4 ZS *dary bogovi* (M *božьję*), *M* 16.23 *sъblaznъ mi esi*, λ 1.4 *bě světъ člo-*

[1]) Vondrák II p. 365 führt an ač. *odpuščenie hřiechóm*, ap. *odpuszczenie mojim wszystkim grzechom*.

věkomъ, ι 7.38 S *rěky otъ rebrъ ego istekątъ vodě živě*, *M* 22.13 = 8.12 *bądetъ skrъžьtъ ząbomъ*[1]), λ 2.41 SZ *vъ prazdьnikъ Pascě*, ι 13.1 *prěžde že prazdьnika Pascě*, ι 19.14 *paraskevьђii Pascě*, M 14.20 S *izbytъky ukrochomъ*, *M* 12.35 *otъ izbytъka bo srъdьcu* (λ 6.45 *srъdьca*).

3. Der absolute Dativ steht regelmäßig für den griechischen absoluten Genitiv; in *M* 16.2 *večerъ sąštu ὀψίας γενομένης* (ähnlich μ 6.47 Z) steht *večerъ* adverbiell wie μ 13.75 für *ὀψέ* und *jutro* für *πρωΐ*, oft steht der absolute Dativ für *ἐν τῷ* mit folgendem Inf. (cf. »Infinitiv«) und μ 2.33 *bystъ mimo chodęštju emu* für den a. c. I., während *M* 9.10 *bystъ emu vъzležęštju* (S *vъzlešti emu*) auch griechisch das Partizipium steht; λ 6.6 *bystъ že vъniti emu* und λ 16.22 *bystъ že umrěti ništjumu* (cf. auch *M* 9.10 S oben) ist der a. c. I. durch Dat. mit Inf. wiedergegeben.

§ 8. Akkusativ.

Der Akkusativ steht abweichend vom Griechischen in folgenden Fällen: *M* 8.3 *Isus kosną i* (S *kosną sę emъ*), μ 7.33 *kosną i vъ językъ* (ähnlich μ 8.22 u. 1.41, λ 5.13; mit *sę* steht der Lokativ, s. d.), μ 14.13 *sъrěštetъ vy*, *M* 8.28 *sъrětete i*, μ 12.28 *slyšavъ ję sъtęzająštę sę*, μ 14.58 *my slyšachomъ i glagoljąštъ*, λ 6.47 *slyšęi slovesa moě*, *M* 26.75 *poměną Petrъ glagolъ Isusovъ*, λ 1.72 *poměnąti zavětъ*, λ 17.32 *pominaite ženą Lotovą*, λ 7.13 *milosrъdova ją ἐσπλαγχνίσθη ἐπ᾽ αὐτήν*, λ 9.41 *do kolě . . trъpljq vy ἀνέξομαι ὑμῶν*, λ 20.35 *věkъ tъ ulučiti τῆς αἰῶνος ἐκείνου τυχεῖν*, λ 9.38 A *molją tę δέομαί σου* (aber *moliti sę komu*).

Die figura etymologica ist beibehalten λ 2.8 *strěgąšte stražą*, ι 9.4 *dělati děla*; dagegen weichen ab *M* 2.10 *vъzdradovaše sę radostьją velieją χαρὰν μεγάλην*, *M* 20.23 = μ 10.38 *krъšteniemь* (*τὸ βάπτισμα*) *imьže azъ krъštają sę krъstita sę* (dagegen λ 12.50 M *krъštenie* gegenüber Z *krъšteniemь*), λ 2.9 = μ 4.41 *uboěšę sę strachomъ veliemь*.

Ein doppelter Akkusativ steht wie im Griechischen μ 9.41 *iže bo ašte napoitъ vy čašą vody* (ähnlich *M* 10.42), λ 6.3 *Simona egože imenova Petra*, *M* 4.19 *sъtvorją va lovьca člověkomъ*, sowie mit beibehaltenem a. c. I. λ 20.41 *kako glagoljątъ edini Christusa byti syna*

[1]) Vondrák II p. 365 zitiert ač. *skřehot zubóm.*

Davidova, λ 9.18 *kogo mę nepьštujątъ narodi byti* τίνα με λέγουσιν οἱ ὄχλοι εἶναι und mit Participium (s. d.) für Infinitiv *M* 16.13 *kogo glagoljątъ mę člověci sąšta syna člověčьskaago*; dagegen ist geändert ι 4.46 *ideže sъtvori otъ vody vino* ὅπου ἐποίησεν τὸ ὕδωρ οἶνον.

Der Akkusativ der Zeit findet sich *M* 16.21 *tretii dьnь* τῇ τρίτῃ ἡμέρᾳ, ebenso *M* 17.23 (S *vъ tretii dьnь*), μ 10.34 usw., μ 5.5 *dьnь i noštь* νυκτὸς καὶ ἡμέρας (aber *M* 27.64 und 28.13 *noštьją* νυκτός), ι 8.2 *jutro* ὄρθρου, μ 13.35 *večerъ li . . . jutro* ὀψὲ ἢ πρωΐ.

Nach Verbalsubstantiven: *M* 26.12 *na pogrebenie mę* εἰς τὸ ἐνταφιάσαι με; cf. auch λ 24.18 *prišьlьcь esi vъ Ierusalimъ* παροικεῖς Ἱερουσαλήμ [1]).

Bei Bezeichnungen männlicher Personen durch ein Substantiv im Singular steht auch im positiven Satze meist der Genitiv statt des Akkusativs; der Akkusativ findet sich nur in folgenden Fällen, die Meillet [2]) erklären zu können glaubt [3]): *synъ* (-*ŭ*-Stamm) in M 20 mal neben *syna*, *rabъ* 6 mal (griechisch entspricht mit Ausnahme von λ 14.17 M immer δοῦλον ohne Artikel; Meillet p. 59) neben ebenso oft vorkommendem *raba*, *M* 9.32 *člověkъ*, *M* 18.15 *bratrъ tvoi*, *M* 20.11 M *na gospodinъ*, λ 20.44 M *gospodь* (vielleicht nicht hierher gehörend, cf. unter Nominativ), *M* 26.31 M *pastyrь*, *M* 18.24 *dlъžьnikъ edinъ*, λ 12.21 *vъ bogъ*, λ 11.5 *drugъ*, λ 17.34 M *drugy*, λ 16.1 *pristavьnikъ*, λ 22.52 M *razboinikъ*, λ 2.12 u. 16 *mladenьcь*, ι 4.16 MO *mąžь*, μ 3.22 *Velьzěvolъ* (aber *M* 10.25 *Velьzěvola* kongruierend mit *gospodina domu*) ebenso wie μ 5.15 *leђeonъ* und das öfters vorkommende *běsъ*, ferner immer *anђelъ* (in S aber immer *aggela*).

Beim Adjektiv und Participium verhält es sich so, daß bei einem im acc. stehenden Substantiv auch das Adjektiv im acc. zu stehen pflegt (Meillet p. 49), das Participium (praes. act.) auch sonst (Meillet p. 50 f.), mit Bezug auf ein Akkusativpronomen (bei Meillet p. 48 ist es immer *i*) meist den acc. zeigt.

---

[1]) Dagegen gehört das von Meillet p. 161 zitierte Beispiel λ 1.16 *iže bystъ i prědatelь* nicht hierher, da *i* nur καί der vario lectio wiedergibt.

[2]) L'emploi du génitif-accusatif en vieux slave 1897.

[3]) Vgl. hierzu auch Некрасовъ Изв. отд. р. яз. и слов. X, 2, 39 ff.

Die Personalpronomina zeigen *mene tebe sebe* (die Meillet wegen der entsprechenden baltischen Formen als gemeinsame Formen für Genitiv und Akkusativ ansieht und für den Ausgangspunkt des slavischen Genitiv-Akkusativs hält) sehr selten in der Funktion des Akkusativs, sodaß hier das umgekehrte Verhältnis wie beim Nomen besteht. Die wenigen Fälle sind folgende: ι 7.28 *i mene věste κἀμὲ οἴδατε*, ι 12.44 ZA *ne věruetъ vъ mene* (M *mę*), ι 14.9 S *viděvy mene*, ι 15.20 MZ *ašte mene izgъnašę i vasъ iždenątъ* (AN *mę* und *vy*), ι 16.27 *ěko vy mene vъzljubiste* (AS *mę*), ι 16.32 *mene* (AS *mę*) *edinogo ostavite* [1]; ι 17.3 *da znaetъ tebe* (A *tę*), *edinogo istinьnago boga*, *M* 18.33 S *tebe pomilovachъ*; mit *sebe* finden sich 6 Beispiele, s. Index zu Jagić Marianus; auch für die Pluralformen (s. u.) *nasъ*, *vasъ* in acc. Funktion finden sich einige Beispiele: *M* 5.46 *ljubęštichъ vasъ*, *M* 17.17 *do kolě trъplja vasъ* (SA *vy* wie auch ZM in μ 9.19 u. λ 9.41), ι 6.70 *ne azъ li vasъ dъva na desęte izbьrachъ* (in rhetorischen Fragen ist die Negation ohne Einfluß auf einen acc.; cf. unter Genitiv), λ 12.28 = *M* 6.30 *kolьmi pače vasъ* (scil. *oděetъ*), *M* 3.11 Z *tъ vasъ krъstitъ*.

Vom Fragepronomen lautet der Akkusativ immer *kogo*, weshalb Vondrák hier den Ausgangspunkt für den Genitiv-Akkusativ sucht, etwa wie A. Tobler das romanische *lui* usw. als Analogieform nach der Frage *cui* erklärt hat. Von dem lit. *jìs* entsprechenden Pronomen heißt der Akkusativ meist *i*, seltener *ego* (jedoch gehört zum nom. *iže* immer *egože* als acc.); die meisten Beispiele für *ego* finden sich in ι, wo *věrovati vъ njego* 8 mal vorkommt, ebenso ι 9.36 *da věrą imą vъ njego*; jedoch hat A immer *vъ nь*. Ähnlich ist *tъ* als Akkusativ häufiger (in S ausschließlich) als *togo* (μ 12.4 und 6, λ 20.11) und *sь* als *sego* (λ 20.12, ι 4.6), dagegen wird fast immer *edinogo* (jedoch λ 22.50 *udari edinъ ot njichъ, archiereova raba*) und *samogo* (in *samъ sę* ist es Nominativ) gebraucht; cf. auch noch λ 14.9 *zъvavy tę i onogo*.

Wie *nasъ vasъ* finden sich noch einige Beispiele mit dem gen.-acc. plur., so außer dem schon von Meillet p. 118 zitierten λ 6.32 MS *ljubęštęję ichъ* (AZ *ljubęštęję* mit wahrscheinlich infolge Haplographie fortgefallenem *ję*, cf. unter Adj.) noch *M* 8.16 S *vьsěchъ*

---

[1]) Die 6 Beispiele mit *mene* als acc. fehlen bei Meillet p. 84, weshalb Berneker KZ. 37, 366 glauben konnte, *mene* käme so nicht vor.

bolęštichъ, *M* 15. 14 *ostanète ichъ* (cf. aber *μ* 14.6 *ostanète ję*), *λ* 10. 1 *èvi gospodь i inèchъ*, *ι* 18.21 S *vъprosi slyšavъšichъ* (MZ -*ęję*) τοὺς ἀκηκοότας, *M* 5.44 S *blagoslovite klъnąštichъ vasъ* und die nicht sicheren *μ* 6.26 *za* . . . *vъzležęštiichъ* (A -*ii*) und *M* 24.22 *za izbъranychъ* (MAS *izbъranyję*).

Von Bezeichnungen weiblicher Personen finden sich (Meillet p. 70 ff.) in SO gewöhnlich *matere*, *dъštere*, ebenso *M* 10.35 und *λ* 12. 53 in Z *svekrъve* in acc. Funktion, wonach auch gelegentlich in ZS *crъkъve* vorkommt.

Von den selten vorkommenden Tiernamen findet sich neben 5 echten acc. Formen *ι* 10.12 MZS *viditъ vlъka* [1]) *grędąšta* (AO *vlъkъ grędąštь*), cf. Meillet p. 63 ff., der noch anführt Ps. 90.13 *popereši lъva i zmъè*.

Schließlich findet sich der gen.-acc. manchmal bei Kollektivbezeichnungen von Personen: *ι* 3.16 *mira* τὸν κόσμον (N *vьsь mirъ*, was schon wegen des Zusatzes von *vьsь* das ursprünglichere ist), *ι* 16.8 *mira* (S *mirъ*), *λ* 21.10 = *μ* 13.8 Z *językъ na języka* (M *językъ*), und sogar bei Substantiven, die nicht Personen bezeichnen: außer *ι* 20.27 M, wo es sich um einen Fehler (Meillet p. 25) und *ι* 19.19 u. 20, wo es sich um ein Fremdwort *titъlъ* [2]) handelt, noch *M* 12.36 S *glagolъ prazdьnъ egože* [3]) *ašte glagoljątъ*, *λ* 2.15 A *glagolъ egože gospodь sъkaza namъ*, *ι* 12.36 M *vèruite vъ svèta* (cf. das in *ι* auffällig häufige *vèrovati vъ njego*).

§ 9. Instrumentalis.

Abweichend von der griechischen Vorlage findet sich der Instrumental:

1) adverbal in folgenden Beispielen: *λ* 1.73 *klętvą ejąže klętъ* ὃν ὤμοσεν (ähnlich *M* 23.16, *M* 5.34, *μ* 5.7), *λ* 1.41 u. 67 *isplъni sę duchomь svętymь* (ebenso *λ* 5.26) [4]) πνεύματος ἁγίου, *M* 27.39

[1]) An echten gen. ist wohl nicht zu denken, da *vidèti* in den Evv. nie mit dem gen. erscheint.

[2]) Vielleicht war der Genitiv in v. 20 *sego že titъla mъnozi čišę* berechtigt und ist dann in v. 19 antizipiert worden.

[3]) Cf. russ. *ego ichъ* auch als acc. neutr.

[4]) Aber *λ* 1.15 M *isplъni sę ducha svętaago* (A *duchomь svętomь*), *λ* 1.53

= μ 15.29 *pokyvająštę glavami svoimi*, λ 2.2 *vladąštju Svrieją* (ähnlich μ 10.41, λ 22.25, λ 3.1), *M* 6.25 (= λ 12.22) *ne pъcěte sę dušeją vašeją*, μ 6.17 *ěko oženi sę eją* (ähnlich *M* 19.9); für den griechischen Akkusativ häufig bei der figura etymologica (s. Akkus.) und (neben *vъ* + acc. cf. Präpos.) bei »kleiden«: ι 21.7 *ependitomь prěpoěsa sę*, μ 1.6 *oblъčenъ vlasy velъbądi*, λ 7.25 *mękъkami rizami oděna* (= *M* 27.28 u. 6.31, λ 24.49).

2) Als Instrumental des Mittels für die im gleichen Sinne gebräuchliche griechische Konstruktion ἐν + dat. (Blaß § 38): *M* 5.13 *čimь osolitъ sę ἐν τίνι ἁλισθήσεται*, *M* 13.3 *pritъčami ἐν παραβολαῖς*, *M* 3.11 *azъ ubo krъštają vy vodoją . . duchomь svętymь i ognjemь* (aber ι 1.26 *azъ krъštają vъ voděě* entsprechend der Vorlage), *M* 22.43 *duchomь gospodě i naricaetъ*, *M* 17.21 *molitvoją i postomь*, *M* 22.37 *vъzljubiši . . vьsěmь srъdьcemь* (μ 12.30 auch für ἐξ ὅλης τῆς καρδίας), *M* 12.42 *pokaašę sę propověd́iją εἰς τὸ κήρυγμα* usw. (*M* 7.6, *M* 21.23 u. 27 u. 32, *M* 22.15, *M* 12.42, μ 16.17); ebenso für dieselbe Konstruktion zur Angabe einer Eigenschaft: μ 1.23 *bě na sъnъmištichъ člověkъ duchomь nečistomь* (ähnlich μ 5.2), μ 16.12 *ěvi sę iněmь obrazomь ἐν ἑτέρᾳ μορφῇ* (aber λ 4.32 *sъ vlastьją bě slovo ego*); ähnlich *M* 27.57 *imenьmь Iosif τοὔνομα Ἰωσήφ*, λ 1.59 *naricaachą e imenьmь otьca ἐπὶ τῷ ὀνόματι*.

3) Beim Passiv zur Bezeichnung des Agens (neben *otъ* + gen. cf. Präpos.): λ 7.28 (ähnlich *M* 11.11) *bolii roždenychъ ženami ἐν γεννητοῖς γυναικῶν*, *M* 10.22 *nenavidimi vьsěmi* (= λ 21.17, wo jedoch *M otъ vьsěchъ*), λ 18.31 *pisana proroky διὰ τῶν προφητῶν*, ι 3.5 *roditъ sę vodoją i duchomь γεννηθῇ ἐξ ὕδατος καὶ πνεύματος*.

4) Beim aktiven Verbum ähnlich wie in 3) als instrum. causal: λ 8.19 *narodomь διὰ τὸν ὄχλον*, ebenso λ 5.19 M (Z *naroda radi*), μ 2.4 AS (ZM *za narodъ*) u. λ 19.3 (hier für *ἀπὸ τοῦ ὄχλου*), λ 15.17 *gladomь gyblją λιμῷ ἀπόλλυμαι*. Hierher oder zum Folgenden kann man die Beispiele mit *dovolьnъ* und *dlъžьnъ* (daneben der Lokativ) stellen: λ 3.14 *dovolьni bądete obroky vašimi ἀρκεῖσθε τοῖς ὀψωνίοις ὑμῶν*, *M* 18.24 *dlъžьnъ tьmoją talantъ* (ZS *tьmě*), λ 18.5 *kolicěmь dlъžьnъ esi . . . sъtomь πόσον ὀφείλεις*; ähnlich λ 7.41 und mit dem Substantiv *dlъžьnikъ* λ 16.5 = *M* 18.29.

---

isplъni blagъ ἀγαθῶν, ι 2.7 *naplъnite vodonosy vody ὕδατος*, welcher Genitiv indes nicht unslavisch ist.

5) Als instrum. der Beziehung: ι 6.10 *mąžь čislomь ěko pętь tysąštь τὸν ἀριθμόν*, ι 11.44 *obęzanъ nogama i rąkama τοὺς πόδας καὶ τὰς χεῖρας*, λ 4.18 *sъkrušenyję srьdьcemь τὴν καρδίαν*.

6) Bei Angabe des Preises, womit man eine Sache kauft: λ 12.6 *věnitъ sę pěnęzьma dъvěma πωλοῦνται ἀσσαρίων δύο*, ι 6.7 = μ 6.37 *dъvěma sъtoma pěnęzъ chlěbъ διακοσίων δηναρίων ἄρτοι*, ι 6.5 *čimь* (*πόθεν*) *kupimъ*.

7) Zur Bezeichnung des Weges, auf dem (eigentlich »vermittelst« dessen) man sich bewegt: λ 10.31 = *M* 8.28 *sъchoždaaše pątьmь těmь ἐν τῇ ὁδῷ ἐκείνῃ* (ebenso λ 9.57 S, cet. *po pąti*), *M* 7.13 = ι 10.1 *ązъkymi vraty διὰ τῆς στενῆς πύλης*, ι 10.9 *mъnoją ašte kъto vъnidetъ δι' ἐμοῦ*, *M* 7.13 *vъchodęšti imь δι' αὐτῆς* (scil. *ᾅδου*).

8) Zur Bezeichnung eines Zeitraums, ursprünglich vielleicht nur, wenn als Mittel angesehen (cf. das erste Beispiel), dann verallgemeinert (die umgekehrte Entwicklung bei »durch«): *M* 26.61 (ähnlich *M* 27.40, μ 14.58, ι 2.19) *trьmi dьnьmi sъzьdati ją διὰ τριῶν ἡμερῶν*, λ 17.4 *dьnьmь τῆς ἡμέρας*, *M* 27.64 *noštьją νυκτός* (= *M* 28.13, ι 3.2; λ 21.37 für *τὰς νύκτας*); aber μ 5.5 *dьnь i noštь νυκτὸς καὶ ἡμέρας*.

9) Als instrum. *modi*: ι 5.2 u. 19.13 *evrěisky ἑβραϊστί*, *vъtoriceją ἐκ τοῦ δευτέρου* (ι 21.16 mit folgendem *tretiici*), λ 8.8 *plodъ sъtoriceją* (*M sъtokraticeją*) *καρπὸν ἑκατονπλασίονα*, *M* 18.22 *sedmiceją ἑπτάκις*, ι 21.17 *tretiici* (S *tretiee*).

§ 10. Lokativ.

Der Lokativ steht 1) adverbal: μ 5.27 *prikosni sę rizě ego*, μ 4.30 M *kъto prikosną sę rizachъ moichъ* (Z *rizъ moichъ*[1])), λ 7.39 *prikasaetъ sę emь*, *M* 9.20 S *kosną sę* (cet. *prikosną sę*) *vъskrilii*, *M* 22.40 S *seju oboju* (cet. *vъ seju oboju*) *zapověđiju vьsь zakonъ i proroci visętъ*, λ 5.12 *naležęštju emь* (*M emu*) *narodu*, μ 3.10 *ěko napadachą emь*, *M* 6.27 (λ 12.25) *priložiti tělese svoemь* (S *vъzložiti na tělo svoe*) *lakъtь edinъ προσθεῖναι ἐπὶ τὴν ἡλικίαν*, μ 4.30 *koei pritъči priložimъ e ἐν τίνι παραβολῇ παραβάλωμεν αὐτήν*, *M* 9.16

---

[1]) Scheint das einzige Beispiel mit Genitiv zu sein, da M 9.29 S *kosną sę očiju ima* nach M 8.3 S *kosną sę emь* entgegen Ščepkins Index als Lokativ aufzufassen sein wird.

pristavlěetъ . . . rizě vetъsě ἐπὶ ἱματίῳ παλαιῷ, λ 15.15 *prilěpi sę edinomь* ἐκολλήθη ἑνί, λ 10.11 *prachъ prilьpъšii nasъ*, λ 10.34 *priléža emь* ἐπεμελλήθη αὐτοῦ, λ 20.26 *zazьrěti glagolě ego* ἐπιλαβέσθαι τοῦ ῥήματος αὐτοῦ; 2) adnominal: *M* 18.24 ZS *dlъžьnъ tьmě talantъ* (daneben der Instrumentalis, s. d.); 3) bei Ortsangaben: *vrъchu* ἐπάνω [1]); 4) bei Zeitangaben: *M* 24.20 = μ 13.18 *zimě* χειμῶνος, *M* 25.6 *polu nošti že* μέσης δὲ νυκτός, μ 13.35 Z *polu nošti* (*M vъ polu nošti*) μεσονύκτιον, *M* 17.18 MA *tomь časě* (S *otъ togo časa*) ἀπὸ τῆς ὥρας ἐκείνης, μ 1.35 *jutro probrězgu* πρωῒ ἔννυχον.

§ 11. Pronomen.

Im allgemeinen steht im slavischen Text das tonlose Pronomen da, wo es Tischendorfs Ausgabe hat; abweichend davon steht die betonte Form in folgenden Beispielen: *M* 7.22 *rekątъ mьně*, ι 6.37 *eže dastъ mьně* (A *mi*), μ 5.9 *Leђeonъ mьně estъ imę* ὄνομά μοι, *M* 11.27 *vьsě mьně* (S *mi*) *prědana sątъ*, λ 12.59 *glagolją tebě*, *M* 16.18 *tebě glagolją*, λ 10.13 *gore tebě*, λ 11.7 *dati tebě*, *M* 16.19 *damь tebě*, *M* 8.13 *bądi tebě* (S *da bądetъ ti*).

Das Subjektpronomen ist gegen das Griechische weggelassen in *M* 5.48 Z *bąděte ubo*, wiederholt in ι 8.41 ZA *my otъ ljuboděanię něsmъ roždeni, my* (in *M* fehlend) *edinogo otьca imamъ boga*, zugesetzt ι 17.18 *ěkože ty mę* (καθὼς ἐμέ) *posъla vъ mirъ i azъ* (κἀγώ) *posъlachъ ję vъ mirъ* [2]); ebenso ist der Dativ zugesetzt λ 23.12 *byste že si druga Irodъ že i Pilatъ vъ tъ dьnь sъ soboją*, *M* 20.15 *vъ svoichъ mi*, ι 19.27 = 16.32 A *vъ svoě si*.

In reflexiver Funktion steht auf alle Personen bezogen *sebe, sebě, sę* regelmäßig, sodaß nur bemerkenswert sind *M* 14.28 S *gospodi ašte ty esi poveli mi priti kъ sebě* (*po vodamъ*), *M* 5.29 *vrъzi otъ tebe* (v. 30 *otъ sebe*), *M* 8.10 *reče grędąštimъ po njemъ* (S *vъ slědъ sebe*): dagegen ist der Gebrauch des reflexiven Possessivums *svoi* nicht konstant, sondern es wechselt mit den übrigen Possessivis (und mit dem Dativ *si*, z. B. *M* 9.18 S, λ 23.4 A) so, daß diese nach Buslaevъ § 206 n. 1 [3]) in Angleichung an den griechischen Text

---

[1]) Der Lokativ liegt wohl auch vor in λ 14.35 *trěbě est* εὔθετόν ἐστιν.

[2]) λ 6.47 M *sъkažą azъ* gegenüber dem mit der Vorlage übereinstimmenden Z *sъkažą vamъ* ist wohl nur Versehen des Schreibers.

[3]) Ein paar Beispiele auch bei Voskresenskij p. 188 unter 9).

um so häufiger sind, je später die Handschrift ist. Ob für unsere Texte in solchen Fällen griechischer Einfluß anzunehmen ist, bleibt angesichts desselben Schwankens im serbischen Volkslied (Maretić § 467 b) und Russischen[1]) zweifelhaft; jedenfalls aber hat S oft *svoi*, wo die anderen Handschriften *moi* usw. haben: *M* 6.17 u. 25, 7.4, 8.9 u. 15 u. 16 u. 21, 19.21, 22, 23 u. 37, 25.21: *μ* 1.2; *λ* 9.42 u. 59, 10.27, 12.18 u. 19, 16.25, 18.20; *ι* 13.38, wenn auch *moi*, *tvoi*, *našь*, *vašь* in reflexiver Funktion nicht ganz in S fehlen. Auch *ego* findet sich neben *svoi*: *M* 3.4 DS *Joanъ iměaše . . . pojasъ usnijanъ o črěslěchъ ego* (ZA *svoichъ*), *μ* 1.6 *bě že Joanъ oblъčenъ vlasy velьbądži i poěsъ usniěnъ o črěslěchъ ego*.

Andererseits wird *svoi* auch gebraucht, wo es bemerkenswert ist: *M* 27.31 = *μ* 15.20[2]) *sъvlěšę sъ njego chlamidą i oblěšę i vъ rizy svoję*, wo nur aus v. 28 *sъvlъkъše i chlamidoją črъvlenoją oděšę i* klar wird, daß *svoję* sich auf *i* bezieht; *λ* 8.41 *moléaše i vъniti vъ domъ svoi* (aber v. 37 *molišę i vьsь narodъ...otiti otъ njichъ*), *M* 27.19 *sědęštju že emu na sądišti posъla kъ njemu žena svoě*, *μ* 13.1 *glagola emu edinъ otъ učenikъ svoichъ*. Zugesetzt erscheint das Reflexiv gegenüber dem Griechischen in *M* 5.40 *chotęštjumu rizą tvoją vъzęti* und *λ* 18.13 ZS *ne chotěaše ni očiju svoeju vъzvesti na nebo*, ausgelassen in *λ* 18.20 Z *čьti otьca tvoego i materь* (A *otьca i materь tvoją*, S *otьca svojego i matere*, *M otьca tvoego i materь tvoją* entsprechend dem Griechischen), *M* 15.5 *otьca li* (τὸν πατέρα αὐτοῦ) *li matere svoeję* und ähnlich *ego* in *M* 27.37 *vrъchu glavy ego viną* (A *ego* entsprechend αὐτοῦ).

Das Pronomen der 3. Person ist zugesetzt in *λ* 7.42 *ne imąštema že ima vъzdati oběma ima* (A *oběma* ἀμφοτέροις) *otъda*, *M* 22.27 M *poslěžde že ichъ vьsěchъ*, *λ* 13.16 *siją . . . ne dostoěše li razdrěšiti eję otъ ązy*, *ι* 21.9 *rybą na njemь ležęštą* [ἐπικείμενον, *ι* 1.12 *eliko že ichъ* ὅσοι δέ; ferner als Objekt in *μ* 15.1 *sъvęzavъše Isusa věsę i prědašę i Pilatovi*, *μ* 4.20 *iže slyšętъ slovo i priemljątъ e*, *M* 13.54

[1]) Hier allerdings literarisch, nach Buslaevъ § 206 n. 1 durch fremden Einfluß; jedoch steht im kleinruss. N. Test. häufig *mij* usw. so (cf. auch Miklosichs Beispiele p. 102), während es in Vuks Übersetzung abweichend von seinen früheren Werken (Maretić § 467 b) nicht der Fall ist.

[2]) Hier steht allerdings im Griechischen bei τὰ ἱμάτια αὐτοῦ noch ἴδια, was immer durch *svoi* wiedergegeben zu werden pflegt.

ěko divlěachą sę emu, *M* 8.10 *divi sę emu*, *M* 22.35 z *i vъprosi i edinъ otъ njichъ*, *M* 13.23 *slyšęi slovo i razuměvaję e*, ι 12.47 *ašte kъto uslyšitъ glagoly moję i ne sъchranitъ ichъ*, *M* 22.6 *dosadišę imъ i izbišę ję* (Z ohne *ję*) ὕβρισαν καὶ ἀπέκτειναν, *M* 14.36 *eliko prikosnąšę sę emь*, *M.* 21.2 *priveděta mi e*, *M* 22.13 zA *vъvrъzěte i vъ tьmą*; die umgekehrte Erscheinung, daß ein Pronomen der dritten Person ausgelassen ist, findet sich seltener: λ 18.24 MZ *viděvъ že Isusъ* (A *i* αὐτόν) *priskrъbьnъ byvъšь*, λ 7.9 *poslědująštjumu narodu* (S *po njemь chodęštjumu narodu*) τῷ ἀκολουθοῦντι αὐτῷ ὄχλῳ [1]).

Das Demonstrativum *tъ* dient (neben *samъ*) zur Übersetzung von αὐτός auch in einem Falle wie *M* 27.57 A *iže i tъ* (MZ *iže i*) *uči sę u Isusa. ovъ* wird bei Aufzählungen gebraucht für ὅδε: *M* 21.35 *imъše raby ego ovogo bišę ovogo že ubišę ovogo že kameniemь pobišę* (S *imъše raby ego bišę a drugyję ubišę ovy žę kameniemь pobišę*) ὃν μὲν ἔδειραν ὃν δὲ ἀπέκτειναν ὃν δὲ ἐλιθοβόλησαν, ähnlich *M* 25.15, μ 4.4; ebenso für ἄλλος ι 9.16 *edini . . . ovi* τινές . . . ἄλλοι, ι 9.9 *ovi glagolaachą . . . a ini glagolaachą* ἄλλοι . . . ἄλλοι, λ 9.19 *oni že . . . ini že . . . ovi že* οἱ μέν . . . ἄλλοι δέ . . . ἄλλοι δέ, μ 8.28 S *ovi . . . ovi že* (MZ *i ini*, A *ini že*) . . . *a druzii* οἱ δέ . . . καὶ ἄλλοι . . . ἄλλοι δέ; wie in den beiden letzten Beispielen folgt auch sonst das Slavische nicht der griechischen Sitte, verschiedene Glieder einer Aufzählung als gleich weit entfernt vom Sprechenden anzunehmen und mit demselben Wort zu bezeichnen: ι 19.18 *sądu i ovądu* (S *onądu*) ἐντεῦθεν καὶ ἐντεῦθεν, μ 8.28 *i ini . . . a druzii* καὶ ἄλλοι . . . ἄλλοι δέ, λ 9.7 *otъ eterъ . . otъ iněch* ὑπό τινων . . . ὑπό τινων. Das Demonstrativum erscheint gegenüber der Vorlage zugesetzt in λ 8.44 ZS *žena . . . . si pristąpьši*, λ 11.36 *bądetъ světьlo vьse ěko se egda* (ὡς ὅταν) *světilьnikъ bliscaniemь prosvěštaatъ tę*, ferner für den Artikel in *M* 13.40 *vъ sъkonьčanie věka sego* τοῦ αἰῶνος, *M* 21.38 Mz *dělatele že ti* οἱ δὲ γεωργοί, *M* 22.13 A *tъgda reče cěsarъ tъ slugamъ* [2]); umgekehrt ist ein griechisches Demon-

---

[1]) Nicht sicher gehört hierher M 26.29 *egda pьja sъ vami novъ* .. αὐτο ... καινόν, da *i* nach *vami* durch Haplographie (cf. Adj.) ausgefallen sein kann, cf. μ 14.25 Z *pьją i no* (M *ino*) *vъ česarьstvii.*

[2]) Anders aufzufassen ist vielleicht μ 12.37 Z *i tъ kako emu estъ synъ* (M *i kako* καὶ πῶς) in Hinblick auf λ 20.44 *to kako emu estъ synъ* καὶ πῶς.

strativ in der Übersetzung fortgefallen in *M* 27.47 *Iliją zovetь φωνεῖ οὗτος*, *M* 21.10 S *kъto estъ* (MZ *sь οὗτος*), *λ* 23.22 *čьto bo sъtvori zъlo τί γὰρ κακὸν ἐποίησεν οὗτος*, *ι* 15.5 *iže bądetъ vъ mьnė i azъ vъ njemь sъtvoritъ* (*οὗτος φέρει*) *plodъ mъnogъ*, *M* 10.22 Z *sъpasenъ* (M *sь sъpasenъ*) *bądetъ*[1]), *M* 15.11 Z *nъ ischodęštee izъ ustъ* (M *to*) *skvrъnitъ člověka*, *M* 17.27 z *obręšteši statirъ* (M *tъ*) *vъzьmъ daždь imъ*. Ein Determinativum ist vor einem Relativsatze in folgenden Beispielen zugesetzt: *ι* 6.29 *vъ tъ egože posъla onъ*, *ι* 17.9 *o těchъ jęže*, *ι* 9.36 *mьnьože o těchъ ěže viděšę*, *λ* 17.1 *gore že tomu imьže pridątъ*, *ι* 19.37 *vъzьrętъ na nь egože* (Z *njego iže*) *probasę*, *M* 17.12 *vьsě eliko ὅσα*; hierher kann man auch stellen *λ* 17.30 *po tomužьdo bądetъ i dьnь vъ nьže ἔσται ἡ ἡμέρα*, wogegen die griechische Ausdrucksweise beibehalten ist in *λ* 17.27 = *M* 24.38 *do njegože dьne vъnide Noe vъ kovьčegъ*, *λ* 1.20 *i se bądeši mlьčę do njegože dьne bądetъ se*, *ι* 18.26 *ąžika sy emuže urěza Petrъ*, *ι* 7.31 *eda bolьša znamenie sъtvoritъ ěže* (*ὧν*) *sь estъ sъtvorilъ*; ebenso fehlt das Determinativ unabhängig vom Griechischen *λ* 9.61 *otъrešti mi sę* (S *těchъ*) *iže sątъ vъ domu moemь ἀποτάξασθαι τοῖς εἰς τὸν οἶκόν μου* und bei relativen Adverbien wie *ideže* (z. B. *M* 25.24).

Das Fragepronomen *kyi* gibt neben *ποῖος* das adjektivisch gebrauchte *τίς* (Blass § 50, 6) wieder, z. B. *λ* 14.31 *kyi cěsarь*, *ι* 2.18 *koe znamenie*, *λ* 15.4 *kyi člověkъ*; ferner steht es *ι* 7.17 für die im Neuen Testament nur einmal vorkommende Fragepartikel *πότερον* (Blass § 77, 2) und für *τίς* vor partitivem Genitiv in *λ* 22.24 *kyi mьnitъ sę ichъ byti bolьi* und *M* 21.31 *kyi otъ oboju*, in welchem Falle sonst immer *kotoryi* gebraucht wird, z. B. *λ* 22.23 *kotoryi ubo bądetъ otъ njichъ*, *λ* 17.7 *kotoryi že otъ vasъ*, *λ* 7.42 *kotoryi ubo eju*, *λ* 11.11 *koteraago že otъ vasъ otьca vъprositъ synъ*, *λ* 14.5 *kotoraago vasъ osьlъ*, *λ* 20.33 *kotoraago ichъ bądetъ žena* (ähnlich *M* 22.28), *μ* 12.23 *kotorumu ichъ bądetъ žena*. Substantivisch statt des gewöhnlichen *nikъtože* steht *nikoteryže* *ι* 7.13 und *nikyže* *ι* 8.10 u. 11, *λ* 23.4 (neben öfterem adjektivischen *nikyže*).

Das Fragepronomen steht für ein griechisches Relativum *ι* 4.52 *vъprašaaše že godiny otъ njichъ vъ kają* (A + *godinq*, Z *časa otъ*

---

[1]) Bei den letzten drei Beispielen könnte man sich das Fehlen von *sь* (*sъ*) vor *sъ* durch Haplographie (cf. *μ* 14.25 *no vъ* für *novъ vъ*, *ι* 5.5 *čająštei dviženiě vodě* für *vъ vodě* in A) erklären oder in *ι* 15.5 *sъ tvoritъ* schreiben.

njichъ vъ kotory) ἐν ᾗ; es erscheint zugesetzt *M* 18.25 AS *ne imąštju že česo* (S *čьto*) *emu vъzdati* (ähnlich λ 14.14) und ι 8.6 *da bą iměli na nь čьto glagolati* [1]).

Für das Relativpronomen erscheinen in Z zuweilen Formen mit *že*, wo in den übrigen Handschriften *že* fehlt; so außer den Fällen bei Vondrák 2.444 noch μ 9.13 *elikože* (an anderen Stellen auch in den anderen Handschriften), μ 1.32 *egdaže*, welches nur hier vorkommt; ähnlich kommt neben gewöhnlichem *zanje* nur einmal *zanježe* λ 19.11 MZ vor; bemerkenswert ist noch λ 1.26 A *posъlanъ bystъ archangelь Gavriilъ otъ boga vъ gradъ galileiskъ imę emu* (cet. *emuže imę* ᾗ ὄνομα) *Nazarethъ*; μ 1.2 A *i* (MZ *iže* ὅς) *ugotovitъ* ist wohl beeinflußt durch die Parallelstelle *M* 11.10, wo auch MZ entsprechend dem καί einiger griechischer Handschriften *i* haben. *iže* erscheint für den griechischen Artikel (s. Adj.), für das Demonstrativum in *M* 27.46 *eže estъ* τοῦτ᾽ ἔστιν, für das Indefinitum in ι 5.19 *ne možetъ synъ o sebě tvoriti ničesože ašte ne eže* (τι) *viditъ otьca tvoręšta.*

In Bezug auf die Wiedergabe des Indefinitums sind bemerkenswert λ 12.15 *ne otъ izbytъka komužьdo* (τινί) *životъ ego estъ* und μ 9.1 S *sątъ druzii* gegenüber *edini eteri* der übrigen cdd., durch welche Änderung in diesem Evangelistar der Anschluß an den Schluß des vorhergehenden Kapitels hergestellt ist, der in derselben Lektion unmittelbar vorhergeht.

---

[1]) Über die dubitativen indirekten Fragesätze cf. später; oder liegt in den obigen Fällen (cf. auch die Stellung in λ 14.14 Z *ne imątъ ti čьso vъzdati* οὐκ ἔχουσιν ἀνταποδοῦναι σοι) indefinites Pronomen vor?

(Fortsetzung folgt.)

O. Grünenthal.

Beiträge zur historischen serbokroatischen Dialektologie.

Von Dr. Franjo Fancev (Zagreb).

Das Kajkavische ist der am wenigsten erforschte Dialekt der serbokroatischen Sprache und während die anderen zwei, d. h. das Štokavische und das Čakavische, in der historischen Erforschung unserer Sprache immer gleich berücksichtigt werden, bleibt das Kajkavische meistens unbeachtet. Den Grund dieser stiefmütterlichen Behandlung finden wir einerseits in der Stellung desselben den anderen zweien gegenüber; oft wird es als ein Zweig der slovenischen Sprache betrachtet und damit wird auch die Nichtbeachtung selbstverständlich entschuldigt. Andererseits aber lag die Ursache solcher Behandlung vielmehr in der Unzugänglichkeit der älteren Texte dieses Dialekts. Nun hat uns ein einziges Jahr zwei umfangreiche Sprachquellen gebracht; es liegen nämlich zwei neue Textausgaben aus der ältesten kajkavischen Literatur vor. Im Jahre 1908 gab die südslav. Akademie zu Agram die »Kronika« von Anton Vramec (1578) aus, und schon am Anfang des Jahres 1909 die königl. serbische Akademie in Belgrad das »Dekretom« von Ivanuš Pergošić (1574). Diese zwei Texte sind nicht zu philologischen Zwecken herausgegeben worden, sondern das eine von Prof. Vjekoslav Klaić im Zusammenhang seiner historischen Forschungen und das andere von Dr. Karlo Kadlec als Beilage zur slavischen Rechtsgeschichte, doch dieser zweiten Ausgabe liegt auch eine Studie über die Sprache von Prof. Dr. Đuro Polívka bei, welche der ersteren abgeht.

In diesen Beiträgen wollen wir zuerst die Resultate der gelehrten Herausgeber vorführen und dann das Bild des Kajkavischen bis zum Ende des XVI. Jahrhunderts nach den uns zugänglich gewesenen Quellen beleuchten.

Als Grundlage der Betrachtung dienen folgende Quellen:

Pergošić Ivanuš: Decretum koterogaie Verbewczi Istvan diachki popiszal a poterdilghaie Laßlou koterie za Mathiaßem kral bil zeuße goßpode i plemenitih hotieniem koteri pod Wugherßke Corune ladanie ßlisse ... Stampan v Nedelifchu ... 1574.

Vramec Anton. I. Postilla na vsze leto po nedelne dni vezda znouich szpraulena ſzlouenszkim iezikom po — ad calc. Stampano v szlobodnom kralievom varaſſu Varasdine po Iuane Manliuse MDLXXXVI.

—— II. Postilla veszda znovich zpravlena szlovenskim ieszikom po godoune dni, na vsze leto, po —. Stampano v szlobodnom kralievom varassu Varasdinu, M.D.LXXXVI.

—— Kronika vezda znovich zprauliena kratka szlouenzkim iezikom po —. Stampane v Lublane po Iuane Manline . . MDLXXVIII.

Zapisnici Krapinski. Vol. I. 1574—1622. 82 Bl. (Diese Gerichtsprotokolle der Stadt Krapina in 3 Bdn. [I. 1574—1622, II. 1635—1665, III. 1664—1675] werden in der Agramer Universitätsbibliothek unter der Signatur SM. 31. C. 3. aufbewahrt.

Monumenta histor. episcopatus zagrabiensis . . . edidit Ioan. Bapt. Tkalčić. Zagrabiae 1873—1874. Vol. I—II. (M.E.Z.).

Monumenta histor. lib. reg. civitatis Zagrabiae metropolis regni Dalm. Croat. et Slav. Collegit et . . . edidit Ioan. Bapt. Tkalčić. Zagrabiae 1889—1905. Vol. I—XI. (M.Z.).

Monumenta historica nob. communitatis Turopolje olim »Campus Zagrabiensis«. Collegit et... edidit Emil. Laszowski. Zagrabiae 1904—1908. Vol. I—IV. (M.T.).

Vjesnik kr. hrv. slav. dalm. zemalj. arkiva. Uredjuje Ivan Bojničić Kninski. Zagreb 1899—1908. Bd. I—X. (Vj.).

Kukuljević Sakc. Ivan: Acta Croatica (Monum. histor. Slav. meridion. Knj. I.). Zagreb 1863. (Act. Croat.).

Scriptores volumen V. Antonii Vramecz: Kronika. Prooemio de vita operibusque scriptoris praemisso digessit Vjekoslav Klaić (in Monumenta spectantia historiam Slavorum meridionalium ed. Acad. Scient. et art. Slov. merid. Vol. XXXI. Zagrabiae 1908).

Dieser neuen Ausgabe der Kronika Vramecs geht eine eingehende Studie über das Leben und die Werke Vramecs vom Agramer Universitätsprofessor Vjekoslav Klaić voraus. Die Resultate dieser Studie sind folgende:

Antonius Vramec wurde vor dem 9. Juni 1558 geboren; das Geburtsjahr wird nach einer Gerichtsverhandlung vom 9. Juni 1579, welcher Vramec als Zeuge beiwohnte, ungefähr bestimmt; es wird da gesagt: »Decimus quintus testis R. D. Antonius Vramecz . . . annorum 41 . . .« (vgl. S. IV), also in diesem Jahre stand er in seinem 41. Lebensjahre. Etwas schwieriger ist es, seinen Geburtsort zu ermitteln. Einmal wird er (16. Sept. 1584) mit dem Prädikate »de Ryglnowcz«, dann in den Akten des Hospitals des heil. Hieronymus in Rom in den Jahren 1565—1567

»di Vrbouac«, oder »da Vrbovaz« ... (vgl. S. VI—IX) genannt. Ryglnowcz ist identisch mit dem Orte Rigonce, Rigolnca, Riegelsdorf in Steiermark neben Brešce (Rann). Klaić glaubt als seinen Geburtsort Vrbovec annehmen zu dürfen u. zw. jenes, welches südlich der Save und westlich von Podsusjed im Pfarrbezirk Samobor liegt. Auch mit seinem Namen ist man nicht ganz im klaren, da er unter folgenden Formen erscheint: Ouranich, Vramiz, Vranich, Uranich aus d. J. 1565—1566 in Rom und 1567 als Vramecz (vgl. S. VI).

Die ersten Nachrichten von Vramec haben wir aus d. J. 1565 (den 2. Juli), als er sich in Rom im Colleg des heil. Hieronymus befand, wo er zum Kaplan gewählt wurde, und als solcher blieb er dort bis zum 13. Juli 1567; dann begab er sich nach dem Vaterlande zuerst auf Urlaub, aber er kehrte nie mehr zurück (vgl. S. VIII—IX) und somit wird er nicht mehr dort erwähnt — damit ist die Behauptung Kukuljevićs, Vramec sei in Rom als »zborni kapelan« bis zum J. 1572 tätig gewesen, als falsch erwiesen.

Unter d. J. 1567 sagt Vramec selbst in der Kronika »ouo vreme ia iezem v Rime Doctorem postal«, aber an welcher Universität, das sagt er nicht. Prof. Klaić konnte dies auch nicht ermitteln. Von nun an bis zum J. 1573 mangeln vollkommen alle Nachrichten über ihn. Im J. 1573 ist er aber schon Kanonikus in Agram und Archidiaconus von Warasdin, und daß er sehr geachtet und geschätzt war seiner Bildung und seines Wissens wegen, ersieht man aus der Tatsache, daß er gewöhnlich als Vertreter des Kapitels und des Bischofs bei verschiedenen Streitigkeiten fungierte.

1574 wurde er Pfarrer des heil. Marcus in »Monte Graecensi« (d. h. in der oberen Stadt Agram) und als solcher blieb er bis Ende d. J. 1575 oder anfangs 1576. Den Grund der Verabschiedung von der Pfarre des heil. Marcus kann man nicht sicher wissen, man kann aber annehmen, daß sie die Folge eines Streites mit den Bürgern war (vgl. S. XVII). Jetzt fehlen wieder über ihn alle Nachrichten bis zum J. 1578. Prof. Klaić nimmt an, er sei vielleicht schon im J. 1576 oder anfangs 1577 Pfarrer von Brešce geworden. Zu dieser Zeit hat er aber schon seine Kronika vollendet, welche im J. 1578 in Laibach im Drucke erschienen ist. Der Verfasser widmet sein Werk: Reverendissimo, reverendiss . . . statibus et ordinibus regni Sclavoniae . . . dominis patronis amicisque suis . . . Unter dem »Reverendissimo« glaubt Prof. Klaić den Bischof und Banus Georgius Draskovich zu sehen. Die Anempfehlung seines

Werkes der Obhut der »statuum et ordinum regni Sclavoniae« erklärt man aus der Furcht vor Verfolgungen, welchen jedes Werk weltlichen Inhalts in der Volkssprache ausgesetzt war. Zur Zeit des Erscheinens seiner Kronika war er schon Pfarrer in Brešce; er zeichnet sich am Ende seines Werkes mit »ac parochus in Raini«. Den Grund, aus welchem er sein Werk in Laibach drucken ließ, sucht Prof. Klaić vermutungsweise in der zu protestantischen Richtung der Buchdruckerei von Nedelišće.

Daß die Furcht vor Verfolgungen seines Werkes nicht unbegründet war, finden wir in den weiteren Ausführungen Prof. Klaićs, welcher festgesetzt hat, daß die Kronika Vramecs — der Tradition nach — wirklich verbrannt wurde (vgl. S. XXI). Es ist nämlich sonderbar, daß nur zwei Exemplare bis zur Zeit bekannt sind — und noch wichtiger ist es, daß auch diese zwei auf der Stelle (Blatt 39 a. b) nicht übereinstimmen, wo vom »varas zloboñi Gerchka goricza v Zagrebe« die Rede ist.

Im Jahre 1578 ist er Archidiaconus von Bexyn, 1580 Archidiàconus Dubiczensis, doch 1582 ist er weder Canonicus noch Archidiaconus, und von nun an bis zur ersten Hälfte des J. 1585, als er wieder ein geistliches Amt bekleidete, wird er nur Doctor, sanctae theologiae doctor, oder nur mit seinem Namen ohne jede Andeutung seines Amtes genannt. Mit dem Jahre 1578 verließ der bisherige Bischof und Gönner unseres Schriftstellers Georgius Draskovich das Agramer Bistum und zu seinem Nachfolger wurde »Ivanus Monozloi, kize imenuie prideukom Kranchich« (vgl. S. 64) ernannt; dieser enthob mit vielen anderen auch Vramec seines Amtes (nach Kovačević) 22. Dezember 1582, welches Jahr auch Prof. Klaić annimmt, weil er seine eheliche Frau nicht vertreiben wollte. Es ist festgestellt, daß er wirklich verheiratet war und nach seinem Ableben hinterließ er einen unmündigen Sohn Matthias, welcher ihm im väterlichen Besitze folgte. Der Verlust seines geistlichen Amtes brachte ihm keine materiellen Verlegenheiten bei, weil er ein ziemliches Vermögen besaß.

Auf dem Landtage vom 12. April 1584 wurde er mit einem weltlichen Amte betraut — er wurde nämlich zum »Assessor tabulae banalis« gewählt und er ist auch einige Male in die Gelegenheit gekommen, seines Amtes zu walten (so 16. Aug., 16. Sept. d. J.). Nach dem Tode Monozlojs (3. Nov. 1584) bestieg den Stuhl der Agramer Bischöfe sein Freund Peter Heressinczi (3. März 1585) und schon in demselben Jahre finden wir ihn als Pfarrer von Warasdin, wo er mit zwei Literaten zusammenkam, d. h. mit dem Übersetzer Verböczis Tripartitum Ivanuš

Pergossich und mit Blasius Skrinyarich (Škrinjarić)[1]. Von den Beziehungen Vramecs zu Pergošić ist nichts bekannt, aber desto mehr von jenen mit Skrinyarich, und dieser letztere stand zu ihm im Verhältnis seines Lehrers. Neben dem Amt als Pfarrer von Warasdin verrichtete er auch weiterhin das Amt des Assessors und an seiner Seite finden wir auch seinen Freund Blasius literatus Skrinyarich betraut mit demselben Amte eines Assessors. Zur gleichen Zeit befaßte sich Vramec auch weiterhin mit literarischen Arbeiten, u. zw. es entstand und erschien im Druck zu dieser Zeit in Varaždin seine »Postilla na vsze leto po nedelne dni vezda znouich szpraulena slouenszkim iezikom« in zwei Teilen beim Buchdrucker seiner Kronika, der sich inzwischen in Warasdin niedergelassen hatte.

Der Buchdrucker Manlius, verbannt aus Lubljana, übersiedelte im J. 1585 nach Warasdin, wo er die Werke Skrinyarichs (De agno paschali autore —), Pergošićs (Praefationes et epistolae desiderii Erasmi Rotterdami) und Vramecs (Postilla) im Druck herausgab.

Im lateinischen Vorworte zu seiner Postilla erklärt Vramec selber die Absicht, welche ihn beim Verfassen dieses Werkes geführt hat — d. h. ad obfirmandos contra haereses (vgl. S. XXXIII); aber auch mit dieser gegen die Reformation gerichteten Tendenz hat sein Buch keine große Zuneigung bei den Bekämpfern der Reformation finden können, sondern er hatte auch in den katholischen Reihen seine Gegner, welche die Volkssprache überhaupt perhorreszierten; diese haben auch Vramec sein Ende verbittert, als er anfing zu kränkeln. Einer seiner besten Freunde war der schon erwähnte Skryniarich, welcher dem kränkelnden Vramec sein Werk »De agno paschali« widmete. Zu der Zeit (15. März 1587) war Vramec noch am Leben, doch vor dem 4. Februar 1588 ist er schon verschieden, man sagt nämlich in einem Gerichtsprotokolle der Stadt Warasdin unter dem 4. II. 1588 von ihm . . . condam Antonii Wramech, plebani apud domum Stephani Czene habitam . . . und Prof. Klaić zieht daraus die Folgerung, daß er noch am Ende des J. 1587 gestorben war.

Bis jetzt hat man geglaubt, daß zwei Ausgaben der Kronika vorhanden waren, u. zw. daß das Exemplar der Agramer Universitätsbibliothek den einzigen Rest der ersten, und jenes der Lycealbibliothek

[1] Die Familie Škrinjarić lebte noch in der ersten Hälfte des XIX. Jahrh. in Warasdin. Ich selbst kannte als Kind einen Lokalliteraten Škrinjarić vor dem J. 1848. *V. J.*

in Laibach der zweiten Ausgabe bildet. Prof. Klaić hat jetzt diese Annahme als unrichtig zurückgewiesen. Es existiert nämlich nur eine Ausgabe (aus dem J. 1578) mit der schon oben erwähnten Variante bezüglich der Stadt Agram; das »vezda znovich zpravliena« wird mit dem »nunc recens edita« erklärt, womit man überhaupt »izdanje neke nove knjige« ankündigte. Daß in einer und derselben Ausgabe eines Werkes solche Abweichungen vorkommen können, hat Dr. Kadlec für Pergošić nachgewiesen, von welchem Zwillingsausgaben wirklich herausgegeben worden sind, und vor einigen Tagen hat man auch eine Abweichung des Titelblattes der Evangeliomi Petretićs der einen und derselben Ausgabe festgesetzt; nach Hrv. Bibliografija von Kukuljević waren bis jetzt nur: »Sveti Evangeliomi, koterimi sveta cirkva zagrebečka slovenska« . . . bekannt; mehrere Exemplare der Agramer Universitätsblbliothek tragen den Titel »koterimi sveta cirkva katolička slovenska . . .«, und nur ein Exemplar führt den oben erwähnten Titel.

Was die Quelle der Kronika Vramecs anbelangt, so hat Prof. Klaić die Behauptung Mart. Hajnals, Vramec habe aus einer ungarischen Chronik geschöpft, widerlegt und bestimmt, daß die Vramecsche Kronika von der einzigen bis zu jener Zeit erschienenen ungarischen Chronik von Szekely Istvan grundverschieden ist (vgl. S. XLIV). Bei der Vergleichung der Vramecschen Kronika auch mit den übrigen zugänglichen Chroniken (so von Carion, Melanchthon, Sleidan) konnte Prof. Klaić keine Verwandtschaft finden, weil Vramec besonders bezüglich der slavischen und besonders der kroatischen und ungarischen Geschichte ziemlich selbständig auftritt. Daß Vramec doch irgend welche andere Chroniken benützt hat, wird man nicht bestreiten. Die Kronika Vramecs endet mit dem J. 1578.

Es wurde schon erwähnt, daß von seiner Kronika nur zwei Exemplare erhalten sind, und hier sei es noch erwähnt, daß von der Postilla 5 Exemplare übrig geblieben sind, aber kein einziges davon ist vollständig erhalten.

Die Ausgabe der Kronika umfaßt 64 Seiten. Zu loben ist die treue Wiedergabe des Textes. Wir müssen dem Prof. Klaić dafür sehr dankbar sein, da er eine große Lücke in unserer ältesten literarischen Geschichte mit dieser Studie ausgefüllt und eine Persönlichkeit der kajkavischen Literatur schön beleuchtet hat.

Es wäre wünschenswert gewesen, bei der Ausgabe dieses Werkes die Untersuchungen auf eine breitere Basis zu stellen und sich nicht nur auf literar-historische Angaben zu beschränken, sondern gleichzeitig das

Werk auch philologisch zu behandeln, und dadurch würde ein vollkommeneres Bild von Vramec erreicht worden sein. Ein so kombiniertes Werk über die literar-historische und zugleich über die philologische Seite finden wir in der neuen Ausgabe des Dekretoms Pergošićs, von welcher gleich unten die Rede sein wird.

Стефана Вербеција Трипартитум. (*Tripartitum opus juris consuetudinarii regni Hungariae.*) Словенски превод Ивана Перготића из год. 1574. Издао Д-р Карло Кадлец. С објашњењем Перготићева језика од Д-ра Ђ. Поливке (erschienen in Зборник за историју, језик и књижевност српскога народа. Прво одељење. Књига V., herausgegeben von der kgl. serbischen Akademie. Belgrad 1909.

Der Textausgabe selbst gehen 7 Kapitel voran; in den ersten 6 bespricht Dr. Kadlec I) die neueste Literatur über das Tripartitum opus überhaupt, II) das Verhältnis der kroatischen Übersetzung zum lateinischen Originale, III) das Verhältnis zur ungarischen Übersetzung, IV) die erhaltenen Exemplare der kroatischen Übersetzung, V) die Terminologie Pergošićs und VI) die Art der neuen Ausgabe selbst. Im VII. Kapitel folgt die eingehende Studie von Dr. Polívka über die Sprache Pergošićs.

Zuerst müssen wir eine Lücke in der Ausgabe konstatieren, d. h. das vollkommene Fehlen jeglicher Nachricht über die Persönlichkeit Pergošićs selbst; diese Lücke fühlt man um so unangenehmer, weil erst bei näherer Kenntnis seines Ursprungs man auch über seine Sprache würde richtiger urteilen können. Von seiner Persönlichkeit wissen wir bis jetzt noch gar nichts, und es wäre vielleicht nicht unmöglich, doch etwas Licht in diese offene Frage zu bringen. In seinen »Praefationes et epistolae Desiderii Erasmi Rotterdam . . .« nennt er sich »sedis hujus judicariae et Varasd. civitatis notarius« — also seine Bildung war eine juridische. In dem Gerichtsprotokolle der Stadt Warasdin aus dem J. 1588 (4. Feber) wird unter anderen Anwesenden auch Joannes literatus Pergosych erwähnt und in Warasdin könnte man vielleicht noch mehreres finden.

Man hält ihn für einen Anhänger der Reformation (Klaić in der Ausgabe der Kronika Vramecs S. XXX und Kadlec: Verböczyovo Tripartitum S. 98).

Über sein Dekretom sagt Pergošić selber »koteroga ie Verbewczi Istvan diachki popiszal ... na szlouienßki iezik obernien« und im Epilog (S. 223) wendet er sich an lectorem bonum und sagt: »Neghde ter neghde naides Tituluſſe okraachene, poimene v oneh poßleh koterih nie bilo potriebno . . . preobrachati, wkomßam v nekih malih meßteh Veres

Balafa . . . naßledoual . . .« Trotz alledem hat man bei uns nur immer von einer Übersetzung aus dem Lateinischen gesprochen und niemand hat auf diese Stelle aufmerksam gemacht. Der erste, der diese Unrichtigkeit beseitigte, war Kadlec in seinem Verböcz. Tripartitum S. 102, dann Mart. Hajnal in Nastav. vijesnik (Zagreb 1907) S. 321. Noch eingehender als Hajnal hat jetzt Kadlec in der neuen Ausgabe Pergošićs im II. und III. Kapitel seiner Studie die Vergleichung aller drei Fassungen, d. h. der lateinischen, ungarischen und kroatischen, durchgeführt. Nach ihm steht die Übersetzung Pergošićs gegenüber dem lat. Originale ziemlich frei. »Došli smo do uverenja, da je Pergošićev prevod, na mnogim mestima, samo dosta slobodna prerada latinskog originala« (S. IX). Hie und da läßt er manches aus oder er verkürzte einige Stellen oder er änderte die Reihenfolge und stellenweise übersetzte er auch ganz falsch. Gleich anfangs hat er nicht den ganzen Prolog Verböczis übersetzt, sondern er ließ die ersten 13 Tituli aus und übersetzte nur den XIV—XVI und auch in diesen nicht alles und nicht in derselben Ordnung des Originals. Veres läßt dagegen den Prolog ganz aus (S. XIX). Im ersten Kapitel des ersten Teiles des Tripartitums übersetzte er nicht nach Verböczi, sondern nach Veres . . . (vgl. S. X ff.).

Als Beispiel der unrichtigen Übersetzung führt Kadlec unter anderen den Titulus XXXIV an: das lat. Quid literae statutoriae donationum cum declaratione et quid sine declaratione valeant übersetzt er mit: Kakou hasan imaju donacije, koje vunutar v imienje vpeljanja listieh pretomače i kakovu hasan imaju, ako ih ne pretomače? Nach Kadlec sollte diese Stelle lauten: Kakovu hasan imaju listove v imienje vpeļanja, koji donaciju pretomače, i kakovu hasan imaju, ako je ne pretumače (S. XIII f.) . . .

Im Kap. IV bespricht Kadlec die formale Seite des Dekretoms. In der Widmung an den Grafen Juraj Zrinjski sagt Pergošić selber: po opomeny nekih dobrih liuudi koiße ſzuoie domouine pochteniu i dobru ghlaßu raduiu, prieh ta mal truud; das Werk wurde in Nedelišće von Rudolf Hofhalter gedruckt, welcher auf das Ersuchen Juraj Zrinjskis nach Nedelišće kam; dieser Buchdrucker gehörte der Druckerfamilie Hofhalter aus Debreczen an, von welcher auch Raphael stammte, bei dem die ungarische Übersetzung Veres's 1565 erschien. Von den gedruckten Exemplaren des Dekretom sind auf uns nur 5 gekommen — aus dem Grunde hauptsächlich, weil auch dieses Buch von den Gegnern der Reformation vernichtet wurde, wie auch die von Vramec, umsomehr,

da es in einer protestantischen Druckerei erschienen war. Trotzdem erfahren wir jetzt aus den Gerichtsprotokollen von Krapina, wie dieses Buch als ein sehr willkommenes galt; so lesen wir auf zwei Stellen die Berufung auf dasselbe, S. 42 a: za sto tem sÿwe orzagh ÿ w decretome tako ztoÿ . . . dann 55 a: zwdecz . . . nemore poterdbe alÿ lÿztha ÿematÿ po zwoÿm imenom, kako ÿ w decretome thako ztoÿ . . . Von diesen 5 Exemplaren befinden sich 4 in Budapest (1 in der Univ.-Bibl. und 3 in der Musealbibl.) und 1 in der Universitätsbibliothek zu Agram.

Eine Neuerung ist die Feststellung Kadlecs, daß vom Dekretom zwei Redaktionen einer und derselben Ausgabe vorhanden sind (S. XXIX), die erste soll mehr eine štokavische und die zweite mehr eine kajkavische Redaktion sein; diese Behauptung muß man aber nur im großen und ganzen nehmen, da in diesen zwei Redaktionen wieder die štokavische stellenweise mehr das kajkavische Gepräge und die kajkavische das štokavische aufweist. Als Repräsentant der einen Redaktion ist das Exemplar der Universitätsbibliothek zu Budapest, der zweiten das zu Agram, das dritte von den gut erhaltenen Exemplaren, welches sich in der Musealbibl. befindet, steht zwischen den genannten zweien; bis zum Tit. 39 des I. Teiles geht es mit dem Budapester und weiter mit dem Agramer Exemplar; die anderen zwei Exemplare der Musealbibliothek, welche beide defekt sind, gehen das eine mit dem Budapester, das andere mit dem Agramer Exemplar parallel. Die Kadlecsche Ausgabe ist nach dem Exemplar der Budapester Universitätsbibliothek, mit den Varianten aus dem Agramer Exemplar hergestellt.

Daß sozusagen drei verschiedene Redaktionen dieses Werkes vorliegen, erklärt Kadlec damit, daß man das absichtlich getan hat, um eine mehr kajkavische und eine mehr štokavische Auflage zu haben, doch diese Absicht sei nicht konsequent durchgeführt worden.

Im V. Kap. bespricht Kadlec die Terminologie Pergošićs und tritt hier von seiner in Verbocr. Tripart. S. 100 gemachten Behauptung, Pergošić habe die bei ihm vorkommenden Magyarismen der magyarischen Vorlage entnommen, etwas zurück, doch nicht für alle Fälle. Da wir im Laufe dieser Beiträge zur eingehenden Behandlung der fremdsprachigen Entlehnungen kommen werden, so werden wir dort trachten, darüber nachzuforschen, was als wirklich von Pergošić entlehnt gelten kann und was schon gemeines Gut im Kajkavischen war. Doch schon hier können wir sagen, daß den größten Teil der Fremdwörter bei Pergošić auch Vramec und die Gerichtsprotokolle von Krapina gekannt haben.

Die Sprache.

Lautlehre. Alle Laute werden wir nicht besprechen, es ist dies auch nicht notwendig, sondern wir wollen nur die charakteristischsten Merkmale heraussuchen. Dazu sind jedenfalls zu rechnen: die Reflexe des serbokroatischen Halbvokals, des Nasalen ѫ, des Sonanten $\underset{\circ}{l}$ und des ѣ; von den Konsonanten hauptsächlich die Entwicklung der primären Gruppen $d+j$ und $t+j$.

Halbvokale. Die Halbvokale, welche in der serbokroat. Sprache zuerst zu einem Laute geworden sind und sich weiter entweder zu einem *e*-Laute oder zu einem *a*-Laute entwickelt haben, oder sogar als ein ъ-Laut geblieben sind, gehen in den kajkavischen Dialekten der Regel nach in ein *e* über. Doch damit wird nicht gesagt, daß das *e* ausschließlich als Reflex im Kajkavischen herrscht, es kommt auch hie und da seit den ältesten Zeiten ein *a* vor, in den einzelnen Wörtern fast schon auf dem ganzen kajkav. Gebiete, und in den Grenzdialekten kommt es auch sonst vor. In den älteren Zeiten war es natürlich einfacher als heutzutage und das *e* als Reflex auch ausschließlicher.

Dieser Regel der Entwicklung des Halbvokals im Kajkavischen widerspricht entschieden die Sprache Pergošićs. Man kann nicht so leicht sagen »U Pergošićevu jeziku pojavljuju se mnogi tragovi štokavštine pomešani sa međumurskim dijalektom« (S. LVIII). Der Stand des heutigen Kajkavischen auf der Murinsel spricht dagegen; umsomehr spricht die ältere Sprache der Murinsel dagegen, wie es die später folgenden Beispiele bekräftigen sollen. Die Häufigkeit des *a* in der Sprache Pergošićs ist so groß, daß wir sie mit dem Hinweis auf die Beeinflussung seitens des Štokavischen als erklärt betrachten könnten; wir müssen dennoch die Ursache dieser Erscheinung anderswo suchen und sie könnte mit der Herkunft Pergošićs verknüpft sein, wenn nicht in der Tendenz des Werkes selbst liegen.

Aus derselben Zeit haben wir eine Urkunde aus Nedelišće (Acta Croat. S. 293—294), in welcher kein *a*, sondern nur ein *e* vorkommt, in einer anderen Urkunde aus der Murinsel (Act. Cr. S. 306—307) kommt neben einem *e* auch ein *a* vor in *kada*, *tada*, *chazty*, *possal*, *tha* (тъ); in einer Urkunde aus Legrad (ebenda S. 310) kommt ein *a* nur in *tha* (тъ) vor, sonst nur *e*. Aus der Umgebung von Warasdin aus derselben Zeit kennt eine Urkunde aus Petruševec (Act. Croat. S. 289—290) ein *a* in *dan* (neben *dyen*), sonst nur *e*. Vgl. noch die Urkunden im Act.

Croat. S. 300—301. 288. 290—291, wo *e* regelmäßiger Reflex ist und S. 308—310, und 311, wo das *a* dem *e* vorgezogen ist.

Bei Vramec kommt neben dem regelmäßigen *e* auch hie und da ein *a* vor, u. zw. äußerst selten, beschränkt nur auf einige Wörter. Auch sonst braucht uns dies bei ihm nicht zu wundern, nachdem wir wissen, daß er zwar in einer echtkajkavischen Gegend geboren wurde, aber doch eine Zeit in Rom war, wo er mit den Kroaten aller Dialekte gewiß in Berührung stand, und dort waren wohl auch die Vertreter der Aussprache des *a* zugegen; weiter wissen wir, daß er lange Zeit in Zagreb lebte — und schon damals war Zagreb das Zentrum des öffentlichen Lebens ganz Kroatiens. Trotzdem ist der Gebrauch des *a* bei ihm äußerst selten, wie z. B. Kron. *zedam* S. 13. *zaſgan* 6 (neben *szeſgan* S. 11). *chazt* 63. *dan* 60. Und in seiner Postilla, die verhältnismäßig so umfangreich ist, und welche während seines Aufenthalts in Warasdin zustande kam, ist das *a* äußerst selten; es kommt nur in *chazt* I. 111a. 112b. 118a. 225a usw.; *dan* I. 105b. 131b. 122a. 228b. *daan* I. 207a. II. 7a. *daani* II. 76a (doch viel häufiger *den-deen*); *lasacz* I. 216b. *lase* I. 138b. 216b. *laasi* I. 10a. *lasuchi* I. 188b. II. 105b (aber auch: *i ischete liesi* II. 2b); *lahko* II. 60b. *lese ter lagle* I. 69b, dann 128b. 211b. 218.a (aber auch *legle* I. 196b. 224b. II. 4b). *poſzalſztuo* IV. 118a. 131a (auch *pozelztuo* I. 9b).

Die Gerichtsprotokolle von Krapina (aufbewahrt in der Agramer Universitätsbibliothek, angefangen mit dem J. 1574 bis 1675 in 3 Bänden unter der Signatur SM 31. C. 3.) kennen diesbezüglich — man kann sagen — fast ausschließlich ein *e* (*ije* in *dijen* S. 52a); das *a* ist besonders selten und es kommt nur in folgenden Beispielen vor: *doklam zam sijw* 7a. *nijzam wezthowijtha* 54a. *ij Philip nije zijn da 15 dan prijzeseta, na drwgij 15 dan* 54a. *na 15 dan za nije* 54b. *thako na drwghij 15 dan da ze platij dwgh* 54b. *po 6 nowacz* 56a. *terije pochel po 7 nowacz oddawatij* 56a. *gornij zwdacz* 64b. *moij otacz* 64a. *poleg nijegowoga zwedochaztwa* 51b. 52b. Von vielen Fällen des *e* führen wir nur einige an: *den* 3a (oft) 4a. 9a ... 40a. 42b. 50b usw. *zneha* 5b. *presezno* 28a. *pomenkanija* 18a. *denesnij den* 9a. *denezka* 50b. *menije* 51a. 44b. *denez* 44b; *te* (тъ) 3a. 4a ... 43a. 51b. *owe* (овъ) 50b. *preze* 44b. *ze* 48a. *prede wzom obchijnom* 4a usw.; das sekundäre *e* in: *zem* (юсмь) 4a. 37a. 42a ... *nezem* 44a. *rekel* 41b. *ozem* 3a usw.

In den Urkunden, die sich auf das kajkavische Gebiet beziehen,

begegnet man in den Orts- und Personennamen seit den ältesten Zeiten bis in das XVI. Jahrhundert nur einem *e* (oder nach der ungarischen Schreibweise seinem Reflexe), z. B.: *Nova wez* MZ. I. 343 (1392). *Lepa wez* MZ. I. 321 (1468). *Ztaraweez* Vj. VIII. 126 (1560). *Materinawez* Vj. VIII. 134 (1564). 110, 115 (1555, 1557); *Clanecz* MZ. X. 233. *Mikecz* Vj. I. 91. 92 (1436) neben *Mikach* Vj. I. 90. 91 (Budae 1412). *Lescoues* ME.Z. I. 14 (1201). *Gradec* ebda. *tergowecz* MZ. VIII. 201 usw. *Ztezycza* MZ. VIII. 15. 20 (*zwdecz*, *sodecz*) MZ. VIII. 184. 206 usw.; auch die Urkunden aus Turopolje kennen als Reflex des Halbvokals ausschließlich ein *e*; die Beispiele, welche vorliegen, beziehen sich nur auf die Suffixsilbe, z. B.: *Wenecz*, *Logauech* I. 7. *Mykech* I. 52 (*Mykch* 53). *Gradecz* I. 280. *Podrawecz* II. 405. *Nowozelecz* III. 307; *weznycza* III. 522. *melynysche* II. 37. III. 149, 345; dann kommt ein *a* in *Mrachlinacz* III. 45. 63. *Ozal* (neben *Ozel*) III. Keinem Reflex begegnet man in *pazthork* III. 559 (auch MZ. IX. 312); bei Vramec im Beispiele: *doklem ie ßal* (съсалъ) *materine perszi ili mleko* Post. II. 9a ist das *a* etymologisch.

Das aus dem Halbvokal entwickelte lange *e* wurde derselben Entwicklung wie das lange *e*, welches dem akslav. ѣ entspricht, unterworfen; deswegen auf dem Gebiete, wo der Reflex des langen ѣ einen *i*-Vorschlag in der Aussprache bekommt, mußte auch der lange Reflex des Halbvokals denselben Vorschlag haben; so erwarten wir, daß in den Sprachquellen, welche auch in der Schrift diesen Vorschlag beim ѣ zum Ausdruck bringen, dies auch beim langen *e* für den Halbvokal geschehen wird, und tatsächlich geschieht es, wie folgende Beispiele zeigen:

Vramec: Post. I. *dien* 2a. 7b. 9a. II. 48a. *vu chiezti* 10b. *i ako sto nih znauuka i schiezti pita* 15a (*da zrok zuoie chezti* . . . 15a. *v chezti* 15a). *zesiedsi* 84b. *posiedsi* I. 123a. *posieztek* I. 123a (*ter*), *liesi* II. 2b. *dyen* A. Cr. 290. Krap. 52a.

Aus allem dem ersieht man, daß auf dem ganzen kajkavischen Gebiete immer nur ein *e* (*ye*) als Reflex des Halbvokals üblich war, und das *a* außer Pergošić überall nur als eine Seltenheit vorkommt. Welches von den beiden (d. h. *a* und *e*) dem Dialekte Pergošićs eigen war, ist bei der bisherigen Unkenntnis über seine Abkunft und nähere Heimat nicht möglich zu beantworten.

Reflex des ѣ. Was die Aussprache dieses slav. Vokals auf dem serbokroatischen Gebiete anbelangt, sind hauptsächlich zwei Zonen zu unterscheiden, eine östliche (anschließend an das Bulgarische) mit der

breiten und eine andere (westliche) mit der engen Aussprache. Das Kajkavische gehört seit den ältesten Zeiten der Zone mit der engen Aussprache an, also der Reflex des ѣ wird als ein enges *e* (einmal mit einem *ⁱ*-Vorschlag, also *ⁱe*, das andere Mal mit einem *ⁱ*-Nachschlag, also *eⁱ*) ausgesprochen. Dieser Lautwert kommt auch auf dem kajkavischen Gebiete in der Graphik unserer Sprachquellen zum Ausdruck.

In der Sprache Pergošićs kommen als Reflexe des ѣ-Lautes die Laute, welche in der Graphik mit folgenden Zeichen zum Ausdruck gebracht worden sind: *e*, *ee*, *ye*, *ie* und *y*. Mit den ersten 4 Zeichen könnten wir uns auch auf dem kajkavischen Boden leicht versöhnen, und sie als die inkonsequente Reproduktion eines engen, mit einem *ⁱ*-Vorschlag gesprochenen *e*, wie es ungefähr auch heutzutage gesprochen wird (vgl. Zbornik z. n. ž. i o. I. 46); darin würde auch die Graphik Vramecs mit jener Pergošićs stimmen. Somit würde auch die Frage Polívkas »koji od tih oblika (nämlich mit *e* und mit *ie*) pripadaše Pergošićevu dijalektu, teško može da se reši« (S. LXIV) fallen, da die beiden gut der wirklichen Aussprache entsprechen könnten, was wir auch wohl berechtigt sind für Vramec und andere Sprachquellen anzunehmen. Die Sprache Vramecs und der Gerichtsprotokolle von Krapina stand, das können wir wirklich behaupten, unter keinem Einflusse des Štokavischen oder des Čakavischen und man begegnet bei Vramec gang und gäbe einem *ie* nebst *e* und *ee*, seltener in den Gerichtsprotokollen. Auch die anderen Urkunden, welche sonst mit der Sprache Vramecs parallel gehen, zeigen dieselben Reflexe *e*, *ie* (*i*), so können wir nicht sagen, daß sich Vramec oder die Schreiber der Urkunden nur an dieser Stelle durch das Štokavische beeinflussen ließen und sonst nicht, sondern wir werden lieber annehmen, daß alle diese Reflexe (wenigstens außer *i*) das Trachten einer inkonsequenten aber treuen Wiedergabe des gesprochenen Lautes illustrieren. Auf Pergošić dürfen wir diese Behauptung nicht beziehen u. zw. nicht so sehr wegen des *ie*, welches wirklich auch von den Kaj-Sprechern gesprochen wird, als vielmehr aus anderen Gründen, welche ihm den Platz eines Kaj-Sprechers aus der Murinsel oder aus Warasdin und Umgebung streitig machen, und das sind neben dem besonders häufigen *u* das vollständige Fehlen des *o* für den Nasalen ѫ (mit nur einer Ausnahme) und für den Sonanten *l̥* (ausgenommen *tomachiti* neben *tumachiti*), dann kein *j* neben *đ*.

Um das Verhältnis zwischen *e* und *ie*, und *i* zu veranschaulichen, wollen wir hier einige Beispiele anführen: Vramec Post. I. *ie*: *diete* 18 b

(*deete* 15b). *tiele* 1b. 3a . . . (*v telie moiem* I. 6b). *zuieta ouoga* 2a (oft). 3a. b. 4a. 6b. 7b . . . *griehe* 2b. 9a. *griesen* 2b. *vrieme* 18a. *riech* 3a. 71b. *diel* 7a. *na krisnom drieve* 10a. *nekoliko iezerie liet bil* 81a . . . *oniem* 7a. *od vszieh* 23b. *szediese* 73a usw. Kron. *liepy* 14. *ovoga suieta* 3. 64. *diel* 55. *zlovenieh* 24. 60 . . . *po trieh meszeczeh* 17 usw. Es scheint ein Unterschied in der Häufigkeit der Anwendung des *ie* gegenüber dem *e* in der Postilla und in der Kronika obzuwalten. Während das *ie* in der Post. häufig genug vorkommt, ist dies nicht der Fall in der Kronika, wo man ihm viel seltener begegnet. Ist das nur ein Zufall oder hat es einen realen Hintergrund, das ist schwer zu sagen, wie auch, ob das *ie* überhaupt dem štokavischen Einflusse zu danken sei; wir sind vielmehr geneigt, hier die Wiedergabe der wirklich üblichen Aussprache in einigen Gegenden des kajkavischen Gebietes zu sehen und die Aussprache mit *ie* ist vielleicht mehr in der Umgebung von Warasdin, wo die Postilla zustande kam, als in den Gegenden, wo er seine Kronika verfaßt hat, üblich gewesen.

Wie die Gerichtsprotokolle von Krapina beim Halbvokale hauptsächlich nur einen Reflex kennen, so ist es auch hier. Der regelmäßige Reflex des ѣ in den langen wie auch in den kurzen Silben ist ein *e*; die Ausnahmen — mit einem *ije* — sind auch hier selten u. zw. beschränkt auf die langen Silben. Es ist nicht notwendig, solche Fälle als die Beeinflussung seitens des Štokavischen anzusehen, sondern es genügt, die heutige dort übliche Aussprache zu Rate zu ziehen, welche Aussprache von der damaligen gewiß nicht sehr verschieden sein wird. Dem *ije* begegnet man in folgenden Beispielen: *nijema* 43a. 44b. 47b. 64a. *dijel* 46b. 48a. *dijela* 45a. b. 47b (bis). 48a (oft). *dijelom* 48a. 52a. *arijezt thomu* 24. *lijeth* 50b (aber *od koliko leth* 50b). *nije* (нѣ) 49b. *nijezem* 52a. Man könnte aber in diesen Fällen die Beeinflussung seitens der Schreibweise Pergošićs sehen, wenn auch die Umgebung von Krapina heutzutage nur solche Aussprache kennt.

In anderen Urkunden kommt ein *ye* in den Beispielen: Acta Croat. *dijel* 290. *nije* 300. *niezw* 307; *zlobodye* 300; *Lyele* M.Z.VI. 184. 185 (1522). *Sriechych* ebda 468. *imyenye* M.T. III. 301. 339. *Wyednych-Wyedmych* (neben *Widnich* und *Wednych*) M.T. III. 5.

Abgesehen vom häufigen Auftreten des *i* bei Pergošić (vgl. S. LXXV—LXXVI) kommt ein *i* in unseren Quellen noch in den Beispielen vor: Vramec Post. I. *zlichil* (*zurachil ili*...) 2a. *tiraiu* 101b (bis). *potiraiu* 169a. 176a; *vu ognenih ieziczih* II. 10b. *Turczi vzefse ozteruiczu*

v Lyczy Kron. 54. *na oztroi Luky* 51; *wwnka tijraij* Krap. 51 a. *pij-nez* (G. pl.) ebda 48b; *zynokossy*, *zynokossa*, *zynokosswm*, *zynokossw* (bis) A. Cr. 286 [1]). *Ztypana* ebda 288. *pineze* (bis) 306. *Dydichi* M.Z. I. 49 (1273). *Brizouicha* ebda 83 (1311), *Srycha* M. Z. IX. 76 (1391). *Ztipkouich* M.Z. II. 158 (1438); *brizth* M.T. I. 228 (XV. Jahrh., auch *brezth* S. 228). *Bili*, *Byly* II. 333, 334, 335, 337 (XVI. Jahrh., auch *Bely*). *Bylych*, *Bylychych* ebda 463. 469. *Mydynych* 431 (neben *Me-dynych* 379), *Pynezych* M.T. III. 107. 120. 192 (daneben auch *Peny-zych*), *Werhryka* III. 436, 548, 551 (neben *Werhreka*).

Wie man daraus ersehen kann, begegnet man einem *ie* (einem *i* nur bei Pergošić) neben dem *e* häufig genug überall im XVI. Jahrh.; wir haben auch gesagt, daß *ie* nicht auf die Beeinflussung des Štokavischen zurückgeführt werden muß, sondern es wurde wahrscheinlich — wie es heutzutage wirklich wird — auch von den Kaj-Sprechern gesprochen.

Die umfangreicheren Quellen des Kajkavischen beginnen leider erst mit dem XVI. Jahrh., und was die früheren Zeiten anbelangt, sind wir auf die einzelnen in den Urkunden zerstreuten Wörter angewiesen. Doch das Material, welches uns die Urkunden diesbezüglich geben könnten, wäre nicht gering, wenn sich in ihnen immer die wirkliche Aussprache wiederspiegeln möchte, aber wir wissen, daß die Schreiber (gewöhnlich nicht die Einheimischen) sehr gerne an den älteren Formen (besonders ist es zu berücksichtigen beim Nasalen *ą*) festhielten. Deswegen sind auch die Urkunden bezüglich des Reflexes des ѣ nicht reich an Verschiedenheiten, sondern durch Jahrhunderte zieht sich immer ein *e* und in wenigen schon erwähnten Fällen taucht hie und da ein *ie* oder ein *i* auf. Die Aussprache dieses *e* ist im Kajkavischen eine enge, doch die Graphik hat kein besonderes Zeichen für solches enges *e* zum Unterschiede von einem offenen *e* eingeführt; nur in einem Beispiele wollte man diese enge Aussprache des ѣ durch *œ* u. zw. im Beispiele *Rœka* M.E.Z. I. S. 3 aus dem J. 1163 (neben *Belypotok* ebda S. 124. *Belablata* S. 9. *Belee* S. 4. *Ded potok* S. 18. *Drenee* 20 usw.) wiedergeben.

(Fortsetzung folgt.)

---

[1]) Vielleicht mehr in der Umgebung von Warasdin, wo die Postilla zustande kam, als in den Gegenden, wo er seine Kronika verfaßt hat, üblich gewesen. Noch jetzt spricht man in der Warasdiner Gegend ausschließlich *tirati*, *sinokoša*.

Nochmals Klagenfurt-Celovec.

Nach der Besprechung dieser toponomastischen Frage seitens der Herren Scheinigg und Lessiak (Archiv für slav. Phil. XXVII, 146 ff. und 412 ff.) möchte ich doch noch einmal das Wort ergreifen und für Cvelôuc = Stvolovьc eine Lanze brechen. Ich tue das mit dem Versprechen, daß es meinerseits, solange keine neuen Beweismomente vorgebracht werden können, wohl das Schlußwort sein soll.

Ohne freilich damit etwa die Richtigkeit der bisherigen von anderen Forschern aufgestellten Erklärungen des deutschen Namens Klagenfurt anzuerkennen, muß ich ganz offen zugeben, daß die von mir (Arch. f. sl. Ph. XXVI, 637) versuchte Deutung, die den Zweck verfolgte, der anscheinend etwas voreingenommenen und leichtfertigen, in der Tat aber ziemlich durchdachten Erklärung des slovenischen Namens Celovec vorzuarbeiten und den Weg zu ebnen, — zu voreilig war; ja ich will gern gestehen, daß ich mit meinem »Klagenfurt = G'laggenword« einen »Schnitzer« begangen habe, aber die Deutung von Celovec als Kalmpflanzengebüsch möchte ich dabei doch nicht leichten Sinnes aufgeben, da mir der Glaube an die Richtigkeit derselben durch die oben angeführten Ausführungen der Herren Scheinigg und Lessiak nicht im mindesten erschüttert wurde und ich durchaus nicht zugeben kann, daß, wenn meine Ableitung des deutschen Ortsnamens nicht stichhaltig ist, mit ihr zugleich auch die gegebene Erklärung des slovenischen Celovec fallen müsse. —

Da man sich meines Bedünkens bezüglich des deutschen Namens wohl kaum für die eine oder andere der bisherigen Deutungen wird entscheiden können, weder für Claudenfurtum resp. Claudi forum (Lazius), noch für Glanfurt (Megiser-Jaksch), was ja heutzutage ziemlich allgemein als überwunden betrachtet wird, weder für »Furt der Klage« = querimoniae vadum (Abt Johannes von Victring-Baudouin), da diese Namengebung doch gar zu abstrakten Charakters wäre, noch für »Furt des Klago« = vadum queruli (Scheinigg), da ein Mannsname Klago überhaupt nicht nachweisbar ist, weder für »Furt der Klaga« = Furt des gespenstischen Trauerweibes (Lessiak), noch für »Gloginfurt« = Weißdornfurt vom

slav. glog crataegus (Pogatschnigg in der Grazer Tagespost vom 30. IV. 1905, Nr. 119): — so möchte ich, ohne selbst eine strikte Erklärung des Namens Klagenfurt geben zu wollen, nur darauf aufmerksam machen, daß wahrscheinlich der erste Bestandteil unseres Kompositums ursprünglich für sich schon den Ortsnamen dargestellt haben konnte und daß der zweite Bestandteil »-furt« als differenzierender sekundärer Zusatz angesehen werden dürfte, ähnlich wie wir z. B. neben einfachem Erlach auch Composita wie Erlach*bád*, Erlach*stein*, neben einfachem Franz auch ein Franz*bérg*, Franz*búrg*, Franz*dórf*, Franz*thál* usw. haben. Oder sollen wir sagen, Furt sei in diesem Kompositum einfach verdeutschender Zusatz des Namens Klagen, etwa wie Ponikvaschlucht, Ponorschlund, wo die beiden Bestandteile sich in der Bedeutung ziemlich nahe kommen, etwa wie in Sumpfmoor oder Moorsumpf, kalužа, mlakuža, skorlupa etc.?

Zu dem Gedanken, »Klagen« als die ursprünglich selbständige Ortsbezeichnung anzunehmen, hat mich der Umstand veranlaßt, daß ich bei Hansizius außer dem gewöhnlichen Clagen*furtum* einmal auf pag. 682 auch die Variante Clagen*burgum* gefunden habe. Noch mehr wurde ich aber in meiner Vermutung bestärkt durch den weiteren Umstand, daß Sebastian Münster — der deutsche Strabo — in seiner Cosmographey, wenigstens in den Ausgaben, in die Einsicht zu nehmen ich Gelegenheit hatte, nur die Namensform ohne »-furt« anwendet. In der Ausgabe vom Jahre 1544 schreibt er (pag. 651): »Streng Gericht zu *Klagen*. Es ligt ein statt darin (sc. in Kärnten) mit namen *Klagen*, die hat ein gewonheit, die gar schwer ist den Dieben« etc. Daß jedoch damit nur Klagenfurt gemeint sein könne, liegt auf der Hand, denn wir haben in der zitierten Erwähnung der ortsüblichen Bestrafung der Diebe zweifellos einen Hinweis auf die bekannte drollige Fabel des Aeneas Silvius.

Wohlgemerkt: in den Ausgaben der Münsterschen Weltbeschreibung vom Jahre 1550 und 1578 steht sogar statt *Klagen* konsequent nur *Kladen*. Wenn wir nun dieser letzterwähnten Namensform einige Wichtigkeit beimessen wollten — und warum sollten wir dies nicht? — so könnten wir mit Berufung auf den bekannten Lautwandel von *tn*, *tl* zu *kn*, *kl* und von *dn*, *dl* zu *gn*, *gl* einfach annehmen, es sei *Klag'n* aus *Klad'n* entstanden und es sei dieser Name in der Bedeutung identisch mit den čechischen Ortsnamen Kladen und Kladno (klada, Block). Als Beispiele des oben erwähnten Lautwandels führe ich an: knalo, Hackblock, aus tnalo, penklja, Masche, aus pentlja, Struggl (Lexer, Kärnt. Wtb. 244) und Struckel (Schmeller II, 810), aus Strudel, slov.

štagelj, serb. štagalj (Tenne) aus ahd. stadal, slov. kangla aus Kandl (Kannel, demin. v. Kanne), glêto, Meißel, aus dlêto, gnès, heute, aus dnès (denès), gnar, Geld, aus dnar (denar) usw.

Unter klada verstehen wir eigentlich einen Baum, der gelegt wird (die Legde, Unterlage, das Geleger, der Lagerbalken), auf Moorgründen und sumpfigem Terrain sind es die sogenannten Knüttelbrücken oder mit Tacitus (Annal. I, 61) gesprochen »pontes et aggeres umido paludum et fallacibus campis *impositi*«, d. h. Wegedielungen oder Bretterdecken über den sumpfigen Boden. Eine klada oder ein kladnȯ (sc. pomoščenje) ist somit ein Knüppeldamm, ein mit Legebalken überbrückter Weg durch die sumpfige Ebene, angelegt, um das Einsinken der Räder und Gefährte in den Morast zu verhindern. Dieses Klad'n (Knütteldamm), meines Wissens leider nur durch den einzigen Gewährsmann Sebastian Münster in den späteren Ausgaben seiner Kosmographie verbürgt, widerstrebt durchaus nicht der Zusammensetzung mit Furt, im Gegenteil, es eignet sich so prächtig dazu, daß ich keinen Anstand nehmen möchte, die Vermutung auszusprechen, daß Klagenfurt in seinem ersten Bestandteile slavisch ist und soviel bedeutet als Knütteldammfurt über die sumpfige Ebene. —

Als ich die stark verbreitete Deutung, Klagenfurt sei soviel als Glanfurt, zurückzuweisen versuchte, stellte ich beiläufig auch eine Pichlers Bemerkungen in der Zeitschrift d. Ver. für Volkskunde VII, 418 entnommene Behauptung auf, nämlich daß in der Regel bei den Furtorten nicht der Name des betreffenden Flusses im Furt-Kompositum vorkomme. An dieser mit einiger Begründung vorgeführten Behauptung hat H. Scheinigg Anstoß genommen und gemeint, daß mir der Zufall einen bösen Streich gespielt habe. Nun, böse Streiche des Zufalls bleiben zwar den Etymologen selten ganz erspart, aber gerade in diesem Punkte bin ich, wie es scheint, von denselben doch verschont geblieben, denn die Richtigkeit meiner Begründung, daß man bei mehreren Furten über denselben Fluß nicht leicht würde entscheiden können, welche *κατ᾽ ἐξοχήν* die Furt dieses Flusses sein soll — oder soll man nur eine nach dem Flußnamen und alle übrigen, die doch das auch wären, was diese eine, mit anderen Bezeichnungsmitteln determinieren? — die Richtigkeit dieser Begründung, sage ich, wird sich wohl kaum ableugnen lassen. Höchstens in der Nähe eines Gemündes zweier oder mehrerer Flüsse wäre eine solche Namengebung für die etwaigen benachbarten Furten über verschiedene Gewässer eine leicht begreifliche Determination, sonst

wohl kaum. Wenn also die Gemeindevertretung von Přivoz den čechischen Namen des Ortes in Oderfurt abgeändert hat, so möchte ich in dieser Namensänderung wohl etwas von übertriebenem Nationalismus, aber noch kein Musterbeispiel für die Logik der Ortsnamengebung erblicken; für die angestrebte Verdeutschung hätte nämlich das einfache Furt auch genügt. Übrigens gelten gewöhnlich Oder und Andritz nicht für deutsche Namen. — Nehmen wir beispielsweise an, es wären bei Breslau oder Brieg, bei Oppeln oder Ratibor Furtstellen und die Stadtväter würden sich, von gleicher Begeisterung ergriffen, zu einer Umnennung ihrer Stadt entschließen, so könnten sie alle ebensogut den Namen Oderfurt wählen. Es wären aber diese Namen um nichts bezeichnender, als das einfache Furt, denn die Determination mit Oder- brächte eben nichts Neues, wirklich determinierendes, in den Namen, — ja sie würden erst recht determinationsbedürftig (vgl. Frankfurt am Main und Frankfurt an der Oder). Volkstümliche, d.h. von der natürlichen Logik der Volkssprache erfundene Bezeichnungen unterscheiden sich eben sehr vorteilhaft von der häufig stolperigen Namenerfindung in den Ratsstuben. Dieses Beispiel eines in der neuesten Zeit erst erkünstelten Ortsnamens halte ich also für keine glückliche Wahl. Aber auch die übrigen Beispiele, die zur Entwertung meiner Behauptung angeführt wurden, dürften sich nicht als stichhaltig erweisen. Querfurt (Quirnifurt) ist zwar freilich eine Furt über den Mühlbach, aber dem Namen nach ist sie doch nicht Furt am Mühlbach überhaupt, sondern nur Furt bei der Mühle. NB. ahd. quirn bedeutet wohl Mühle, aber nicht Mühlbach. Desgleichen wird auch Wipperfurt nicht bedeuten Furt an der Wipper überhaupt, etwa gar an einer zufälligerweise, sagen wir, langsameren, sondern nur an einer wippenden, d. h. schnellenden, stürzenden Stelle des Flusses, an einer Wellenschnelle (Wipper). Nicht anders wird es sich mit Illfurt oder Illerfurt verhalten, d. h. die Furt hat nicht den Namen nach dem Flusse überhaupt, sondern von der illenden oder eilenden Strömung an der betreffenden Stelle, wo die Furt über den Fluß führt. Illerfurt und Wipperfurt bezeichnet also nur eine Furt über die Stromschnelle, ganz abgesehen davon, daß der Fluß selbst vielleicht nach seiner reißenden Strömung, starkem Gefälle und vielen Schnellen den Namen Ill oder Wupper führt. Die Zusammensetzung von Namen dient in der praktischen alltäglichen Verkehrssprache nicht bloß als Zier und Tand wie häufig im poetischen Stile, sondern verfolgt den Zweck der Determination. Composita wie Hohenfurt, Tiefenfurt, Oberfurt, Niederfurt etc.

finden wir also begreiflich, aber ein Compositum Flußfurt würden wir vorerst für müßig erachten, an Inhalt gewänne es erst dann, wenn wir z. B. nebenbei auch an eine Sumpf- oder Moorfurt dächten. Das gleiche Bedenken bezüglich des nötigen Determinationszweckes drängt sich mir bei jenen Furt-Compositis auf, deren ersten Bestandteil man als Personennamen darstellen will. Furt (brod) ist ursprünglich wohl nur eine seichtere Stelle im Flusse, wo man denselben watend (bresti) oder mit Wagen und Zugvieh passieren kann; eine solche natürliche Furt wird wohl allgemein zugänglich sein und für jedermann offen, für Dieto und Erfo, für Franken und Adoland in gleicher Weise. In zweiter Linie erst mag Furt auch eine von Menschen hergestellte, über sonst unpassierbare Tiefen führende Übergangsstelle, eine Fähre oder Gierbrücke bedeuten. Da ist es dann begreiflich, wenn eine solche Schiffsbrücke, ein Floß nach dem Hersteller und Besitzer den Namen erhält. Und so möchte ich z. B. Dietfurt nicht als Furt, an der sich ein Dieto niedergelassen hat, erklären, denn die Auffassung als öffentliche Freifurt im Gegensatz zu einer etwaigen Privatfähre oder Zollfurt liegt viel näher, und ich möchte mich lieber der Ansicht Schmellers anschließen, der (I, 553) sagt: »Diet in einigen alten Zusammensetzungen bedeutet soviel als *publicus*, z. B. *Dietfurt*, Dietkirchen, Dietweg, Dietstraß und Dietbrück«. —

Ähnliche Determinationsverhältnisse wie bei Furt beobachten wir auch bei Brod. Wir haben z. B. an der Krka [Gurk] in Krain zwar mehrere Furtorte dieses Namens, doch keiner wird als *Krški* Brod (Gurkfurt) determiniert, sondern sie heißen alle einfach Brod mit Ausnahme von Gutenwörd, wo die Determination mit dem Epitheton *hrvaški* stattfindet. Bezüglich dieses Hrvaški brod (Kroatische Furt) vergleiche man Valvasor XI, 248. An der Save haben wir ebenfalls mehrere brodi, doch werden sie nicht *Savski* brodi (Savefurten) genannt, sondern einfach Brod, oder sie werden durch andere, nicht vom Flußnamen entnommene Epitheta determiniert, wie *Turski* Brod in Bosnien oder *Slavonski* Brod in der Militärgrenze. —

In Böhmen finden sich auch diesbezügliche Beispiele. Es sind dies Český brod und Německý brod, nicht etwa Zemberský brod und Sazavský brod (Böhmisch-Brod und Deutsch-Brod, und nicht etwa Zemberafurt, Sazawafurt). Auch die Furt an der Olšawa in Mähren wird nicht durch den Flußnamen determiniert, sie heißt nicht etwa Olšavský (Olschawafurt), sondern Uherský brod (Ungarisch-Brod) etc. etc. —

Doch gehen wir zu Celovec über, denn es handelt sich uns eigentlich doch nur um den slovenischen Namen der Hauptstadt von Kärnten — und da muß ich, um meine Erklärung des Namens Celovec zu schützen, vor allem die Erklärungsversuche der Herren Scheinigg und Lessiak entsprechend bekämpfen und die Unhaltbarkeit derselben nachzuweisen versuchen. Scheinigg will auf jeden Fall von cělъ (integer) den Ausgangspunkt für die Erklärung gewinnen und Celovec als terra integra = festes, trockenes Land im Gegensatze zur Moorumgebung uns plausibel machen. Dabei geht er auf eine höchst einfache Weise vor, indem er an cělъ nach einem in der 16. Terzine der Prešerenschen »Nova pisarija« gebotenen Rezepte einfach das Suffix -ovec anfügt. Der gelahrte Schriftsteller (pisar) in der Prešerenschen Satire meint nämlich, beim bäurischen Gebirgsbewohner in Gereuter-Athen sind Wortwurzeln in Hülle und Fülle zu finden, man braucht nur diese mit Suffixen zusammenzuschweißen, — da ist schon der reichste Vorrat von Ausdrücken gewonnen. Des Meisters Worte lauten:

»Tam pul'jo besedi se korenine;
K tem deni kônce: ača, išče, uha.
On, ôvka, *ôvec*, druge pritikline« etc.

So kann freilich der Schriftstellerei-Meister (pisar) in der Satire verfahren, der Philolog jedoch darf das nicht, denn er soll wissen, daß es ein einheitliches Suffix -ovec gar nicht gibt, sondern nur ein adjektivierendes Suffix -ov, -ova, -ovo und ein substantivierendes Suffix -ec und daß allenfalls eine Verbindung dieser beiden Suffixe nach einander erfolgen kann in der Weise, daß mittelst -ov aus einem Substantiv ein Adjektiv gewonnen wird, welches sich weiter mittelst -ec substantivieren läßt. Von dąb (quercus) haben wir z. B. das Adjektiv dąbov (quernus) und daraus wieder das Substantiv dąbovec (quercetum); das Substantiv breza (betula) ergibt das Adjektiv brezov (Birken-) und dieses wieder das Substantiv brezovec (brezov gozd) und brezovica (brezova hosta), beide auch in der Bedeutung Birkenrute (brezov prot und brezova šiba = brezovka) usw. Das alles hat schließlich ja schon Metelko in seinem Lehrgebäude (pag. 55) richtig beobachtet, wo er das Suffix »-ēc mit -ov verbunden« erwähnt.

Wir nannten oben das Suffix -ov ein adjektivierendes, das will so viel besagen, als ein Suffix, das an substantivische Stämme angefügt, aus denselben Adjektiva entstehen läßt oder, kürzer ausgedrückt, Substantiva adjektiviert. Man kann zwei Hauptgruppen von Adjektiven auf -ov unter-

scheiden, die aus Substantiven gewonnen werden: A) Adjectiva possessiva gebildet aus Substantiven *masculini* generis, die Benennungen lebender Wesen sind (bratov, jelenov), B) Stoffbezeichnende Eigenschaftswörter oder Adjectiva materiata, ohne Unterschied, ob von masculinis oder femininis gebildet, gewonnen aus Namen der Bäume und Sträucher (resp. aus den Namen ihrer Früchte), also vom femin. vrba (salix) ebensogut vrbov, wie hrastov vom masculin. hrast. Derlei stoffbezeichnende Adjektiva auf -ov lassen sich weiter durch Anfügung verschiedener substantivierender Suffixe (ьць, ица, икъ, ъка, ача etc.) zu regelrechten Substantiven entwickeln. Da haben wir z. B. die Stock- und Knüttelbezeichnungen auf -ěc, -ka und -ača: brezověc (Birkenrute), leskověc (Haselstock), drobovitovka (Schneeballstock), trnovka (Dornrute), brezovača, leskovača, drenovača und die vielen derartigen Beispiele für fustis und baculus im Serbischen bei Mikl. Vrgl. Gr. II, 334 ff. — ferner die Namen alkoholischer Getränke auf -ec, -ica, -ka: slivovec, slivovica, slivovka (Zwetschkenbranntwein), jabolkovec (Äpfelmost), jagodovec oder borovničevec (Schwarzbeerenbranntwein), oskorušovica (Arlesbeerenbranntwein) und die Beispiele bei Metelko Lehrgeb. 55, — und schließlich auch die Namen von Gehölzen (Wäldern) und Pflanzungen auf -ěc, -ica, -ik: bezovik, bezgovec, bezgovica (sambucetum), brekovica, glogovica (crataegetum), hrastovica (quercetum), drnovec (planities caespos), šahovec (arundinetum), malekovec (salicetum), jasikovec (populetum), olševik (alnetum), klenovik (aceretum), bobovec (Bohnenfeld) usw., durchwegs Bildungen durch ein die Materie bezeichnendes Adjektiv auf -ov vermittelt. Diese letzte Gruppe ist unter den Ortsnamen, wie ich im Archiv f. sl. Phil. XXVI, 639 betont habe, ziemlich stark vertreten.

Diesen Ausführungen hat auch H. Scheinigg die Anerkennung nicht versagt, gleich darauf aber doch eine Wendung gemacht, mit der ich mich nicht einverstanden erklären kann. Er meint, wir brauchen nicht auf die Suche nach einem neuen Etymon auszugehen, um Celóvec zu gewinnen, sondern wir können ohne Skrupel mit cěl = integer zufrieden sein, denn mit Hilfe des erwähnten Suffixes bekommen wir ohne problematische Lautprozesse ein evidentes Cel-ov-ec mit der Bedeutung terra integra = festes, trockenes Land etc. Ich kann mich aber doch eines Skrupels nicht entschlagen, denn ich sehe in -ov immer nur ein adjektivierendes Suffix, cěl (integer) aber ist schon selbst ein Adjektiv, das also einer neuen Adjektivierung nicht bedarf und eine solche mit dem Suffix -ov auch nicht verträgt. Will man aus cěl substantivische Bildungen erzielen,

so wird man an das Adjektiv, wie es ist, direkt entsprechende substantivierende Suffixe anhängen, etwa: cel-ak, cel-ec, cel-ina etc. Aus běl (albus) z. B. giebt es kein belovec, sondern nur belec, belica, belič, belin, beljak, aus diesem letzteren aber wohl durch Vermittlung des Adjektivs *beljakov ein beljakovec und beljakovina (Eiweißstoff); aus živ (vivus) gibt es kein živovec, sondern nur živad, žival, živina, živež, živica, živina, život etc. — und auch živec (der Nerv), daraus aber wohl durch das Adjektiv *živčev ein Substantiv živčevina (Nervensubstanz) und živčevje (Nervensystem). Ljubovca und ljubovnik werden wir also nicht aus ljub (carus) durch ein etwaiges deriviertes Adjektiv *ljub-ov ableiten wollen, sondern nur aus dem Substantiv ljubáv oder ljúbov (ljubъvь + ьca) und golovec (kahler Hügel, Pleteršnik I, 229) auch nicht aus gol (calvus) durch ein etwaiges deriviertes Adjektiv *gol-ov, denn sprachrichtige Ableitungen von gol sind meines Erachtens nur die Substantiva golec, golič, golíca, golina, golava etc., das Verbum goliti etc., nie aber ein Adjektiv *golov, da ja gol selbst schon ein Adjektiv ist. Miklosich sagt zwar ausdrücklich in der Vergl. Gramm. II, 229: »-ov tritt auch an Adjektiva an und bildet dann Adjektiva, die sich von ihren Themen kaum unterscheiden«, allein ich halte dafür, daß von allen dort angeführten Beispielen höchstens jal[ov] (sterilis) und sȳr[ov] (crudus) zu den eigentlichen Eigenschaftswörtern gerechnet werden können, während sich alle übrigen als lauter Pronominalia präsentieren: istov, inakov, jakov, kakov, takov, onakov, jedinakov, sicev, sikov, sjakov, ovakov. Diese Formen auf -ov dürften sich als Analogiebildungen erklären lassen. Im Slavischen ist bekanntlich ein eigenes Adjectivum possessivum dem Genitiv gegenüber vorherrschend und so hat nicht nur bei Substantiven, sondern auch bei Pronominibus der Genitiv dem motionsfähigen Possessivum Raum gegeben, also nicht nur sin Davidov, hči Irodijadina (statt sin Davida, hči Irodijade), sondern auch jegov, čegov (čigav), onogov, segov, togov etc. (statt jego, čego, onogo, sego, togo etc.). Man kann also annehmen, daß der Genetivus possessivus der Pronomina der 3ten Person behufs Erzielung der Motionsfähigkeit bei masculinis mit dem Suffix -ov, bei femininis mit dem Suffix -in (je-in oder nsl. njen, cf. mater-in) zum sogenannten pronomen possessivum ebenso erweitert wurde, wie die Substantiva sich mit -ov und -in zu possessiven Adjektiven erweitern lassen, und daß der Analogie dieser motionsfähigen Vertreter von jego, sego, onogo, togo, jih (nämlich jegov, -ova, -ovo .... jihov, -ova, -ovo) dann auch andere Pronominalia, namentlich die auf

-ak, gefolgt sind, wenn sie auch die Motionsfähigkeit schon besaßen. Kurz, bei der Erwägung der Frage über das Suffix -ov drängt sich uns trotz jalov und syrov, die vielleicht eine andere Erklärung zulassen dürften, die Überzeugung auf, daß die reinen Eigenschaftswörter (von Pronominalibus abgesehen) sich mit dem adjektivierenden Suffix -ov nicht vertragen, da dieses Suffix in dem Falle gewissermaßen als ein Pleonasmus in der Stammbildung bezeichnet werden müßte. Aber auch unter den Beispielen für jenes -ov, das in der Stammbildung die Stelle des auslautenden Vokals des Thema einnimmt und vor vokalisch anlautenden Suffixen auftritt (Mikl. Vergl. Lautl. p. 179) sind keine Ableitungen aus reinen Adjektiven zu finden.

Dieses nach meiner Meinung berechtigte Bedenken fällt gegen Scheiniggs Erklärung schwer ins Gewicht. — —

So wie sich Scheinigg an cělъ (integer), hat sich Lessiak an die Erfindung Baudouins, nämlich an die Ableitung von cvil (weinen, jammern) mit einer gewissen Hartnäckigkeit angeklammert und will beweisen, daß die richtige Form dieses Ortsnamens (Cviljavĭcĭ) Cviljavec sei und daß dieser Name so viel besage als: Ort, wo sich Klageweiber (cvilje) aufhalten. Abgesehen davon, daß die Annahme dieser mythologischen Wesen (der cvilje nämlich) ziemlich problematischer Natur ist, gibt es andere schwerwiegendere Bedenken. Lessiak wendet sich (Arch. XXVII, 413) gegen die Form stvolovec und concediert höchstens stvoljevec mit der Begründung, daß die mundartliche Form nur ein palatales *l* voraussetze, da sich bei mittlerem *l* vor dunklen Vokalen in den kärntnischen slovenischen Dialekten der Wandel in konsonantisches *u* vollziehen müßte. Ich kenne zwar das kärntnische Slovenisch viel zu wenig, um mit Herrn Lessiak in dieser dialektologischen Frage zu rechten, doch eines muß mich Wunder nehmen, daß er, obschon er sonst mit vollem Recht die volkstümliche Aussprache gegen moderne Schreibformen in Schutz zu nehmen pflegt, gerade an Baudouins Cvilovĭcĭ und an meinem *Stvolovec bezüglich der Wiedergabe eines von ihm angenommenen weichen *l* Anstoß findet. Und doch hat Gutsmann einerseits neben koun auch kalen, neben mavati wieder kolotezha, golob (nicht kovotezha, govob und andererseits kralou (königlich), pole (Feld), vtaplati (eintauchen), nicht kraljev, polje, vtapljati, zwischen dem *l* in lubesen (ljubezen) und dem *l* in lusha (luža) kennt er keinen Unterschied. — So konsequent dürfte vielleicht der Wandel zu konsonantischem *u* doch nicht durchgeführt sein! —

Doch darüber anderweit, vorerst wollen wir sein Cviljavec ins Auge fassen. Wenn Lessiak meint, daß meine (?) Bemerkung, die Erklärung des Namens aus *Cviljavec sei schon deshalb unwahrscheinlich, weil die meisten Ortsbezeichnungen auf -ovec von Baum- und Pflanzennamen abgeleitet sind, angesichts der Ortsnamen Jankovec, Karlovec etc. nicht stichhaltig sei, so muß ich dem gegenüber betonen, daß ich die Ableitung aus cviliti nur mit der einen Bemerkung zurückgewiesen habe, daß nach unserem Sprachbewußtsein ein auf cvil- unter der Voraussetzung eines Adjektivs cvilav (quickerig) konstruiertes Substantiv nur eine Person (einen Winseler) bezeichnen könnte. Nur mit dieser Bemerkung habe ich das Cviljavec widerlegen wollen, mit der anderen Bemerkung von einer ziemlich zahlreichen Gruppe von Ortsnamen auf -ovec, die von Baum- und Pflanzennamen abgeleitet sind, habe ich nur mein Stvolovec gestützt. Nur insofern also die Stützung einer Erklärung *implicite* eine Widerlegung der gegnerischen ist, könnte ich diese mir unterschobene Bemerkung gelten lassen, jede andere Verdrehung muß ich mit Entschiedenheit zurückweisen. Aus Lessiaks Berufung auf die Ortsnamen Jankovec, Karlovec, Banovec etc. scheint hervorzugehen, daß er sein Cviljavec als vollständiges Analogon zu diesen Formen betrachtet, allein da hat er übersehen, daß ein Personenname *feminini* generis sich nicht mit dem Suffix -ov verbinden kann, da hätte er schon statt des Klageweibes (cvilja, Winslerin, Quiekerin) einen Winselkobold (cvil oder cvilj?) annehmen müssen, um das Adjektiv cvilov oder cviljev zu gewinnen, denn von cvilja müßte es cviljin lauten (cf. hčerin, der Tochter, šiviljin, der Nähterin). — Das *a* in Cvilj*a*vec würde wieder darauf schließen lassen, daß man von einem Adjektiv cvilàv oder cviljàv (quiekerisch) die Ableitung versuchen will. Allein die Ableitung mit dem Suffix -av aus cvilja ist an und für sich schon sehr unwahrscheinlich, dann würde uns aber auch die Betonung Schwierigkeiten machen. In Celóvec ist nämlich die mittlere Silbe betont und eben dies macht die Ableitung aus Cvilj*á*vec unmöglich, denn betontes *á* kann sich nicht so leicht in *o* verwandeln. Von rjàv (braun), šegàv (witzig) haben wir nur rjâvec (der Braune), šegâvec (der Witzbold), von sájav, kílav aber bekommen wir sájavec, kílavec, die bei ihrer Betonung der ersten Silbe und mit Schwächung des *a* einem sájovec kílovec nahekommen. Für Cvílj*a*vec dürfte sich auch die bei Hacquet (Oryctographia carniolica, III, 26) verzeichnete Form Zel*a*uz kaum als Beweis verwerten lassen, doch für die Weichheit des *l* könnte man allenfalls die seinerzeit in den »Novice« übliche Schreibweise

Celjovec sprechen lassen, wenn die Vermutung nicht so naheliegen würde, daß man sich bei dieser Orthographie durch Celje (Cilli) hat beeinflussen lassen, eine Verwandtschaft beider Namen voraussetzend, die nicht existiert. Ein wichtigeres Zeugnis für das weiche *l* wäre die angeblich im Kanale-Tal verbreitete Aussprache »Celjovīc«. Aber nach allen Erwägungen pro und contra gewinnt man schließlich doch nur den Eindruck, daß das aus cviliti (quieken) erkünstelte Cviljavec in die Kategorie jener volksetymologisch angehauchten Erfindungen einzureihen ist, wie die цмйлова ȕлица (area lamentationum) in Vuks Lexikon (813) mit der Erklärung: говоре да се тако зове од цмиљети, што се је вазда било по њој. Man kann vermuten, daß diese Alm zwischen Паштровићи und Albanien vielleicht nach ihrer Flora den Namen erhalten hat (etwa: area helichrysi et gnaphalii, wie смиљево поље), ähnlich wie die benachbarte Dubovica nach ihren Eichenwaldungen, sobald aber einmal die ursprüngliche Bedeutung aus dem Bewußtsein schwand, war auch schon die Volksetymologie mit ihrer Erfindung zur Hand und cmil = smil (Immortelle, Goldblume) wurde mit cmil-, der Doppelform von cvil- (lamentari), ersetzt.

Scheinigg findet meine Erklärung sehr kompliziert und die von mir angenommenen Lautprozesse problematisch. Was einmal genügend expliziert wurde, ist nicht mehr kompliziert, die angenommenen Lautprozesse wurden aber von mir mit Beispielen belegt und es genügt nicht, dieselben mit dem Ausdruck problematisch einfach anzuzweifeln, sondern man muß sie entweder anerkennen oder widerlegen und als unrichtig nachweisen. Den Übergang von *st* in *c* (Stvolovec = Cvolovec) habe ich mit dem Beispiele kocka (Würfel) aus kostka (Spielknöchlein) gestützt; man könnte noch hinzufügen serb. цкло = стакло (vitrum), цклѐница = скленица (poculum vitreum), цклити се = стаклити се (splendere ut vitrum). Aber auch einfaches *s* wird oft *c*, namentlich vor *k* und *m*, z. B. ckńeti (morari) aus skneti (per metathesin aus кьзьneti), cka aus dȕska, ckvrniti (inquinare) aus skvrniti, cmil = smil, cmrek = smrek, cmola = smola und mehrere Beispiele bei Daničić Rječnik I, 814—818.

Das eklatanteste Beispiel ist aber der Ortsname »Stvolny« Zwolln (Vaclav Kotyška, Úplný místopisný slovník království českého, p. 1383). Auch die Verrückung des Akzentes von der Stammsilbe »cvol« auf die folgende Derivationssilbe »ov« läßt sich durch analoge Beispiele stützen. Man betont Ceróvec, Dobóvec, Bobóvec, Brstóvec, Leskóvec, Jelóvec, Topolóvec, Kolóvec (Gerlachstein) etc. und nicht Cérovec, Dóbovec etc.

Freilich ist diese Verrückung des Akzentes nicht auf alle Beispiele ausgedehnt, aber sie kommt vor und Cvolóvec gehört auch in diese Gruppe von akzentverrückenden Derivationen. Vgl. njegóv, čigáv (nicht njégov, čígov). Daß mit der Verrückung des Akzentes, d. h. mit der Enttonung der Stammsilbe auch eine Abschwächung ihres Vokales sich vollzieht, habe ich schon bei der Erklärung von préšestvo (aus préšustvo) hervorgehoben (Archiv f. sl. Phil. XXVII, 314). Daß unbetontes a und o zu ъ herabsinkt, lehrt schon Miklosich (Lautlehre, 20 und 76 ff.). Vgl. láhčk und lъhák, hotéti und hъtéti (hteti), hóčem und (hъčèm) hčèm oder čèm. Und so ist auch Cvъlóvьc aus Cvolóvьc entstanden, ganz zuletzt aber ist das in der Silbe cvъl bei vorgeschrittener Schwächung des Vokals nicht mehr leicht sprechbare *v* entweder gänzlich ausgefallen oder es hat den Wandel zu *b* durchgemacht, und der Name zeigt sich in der Form Cьlóvьc (Celovec) oder Cьblóvьc, wie die Gailtaler sagen. Vgl. чванъ und чбанъ; čbela lautet im Dialekte des Pölandtales čvíéla. Die im Gailtale verbreitete Form »*cəblóuc*« hat uns schon Lessiak im Archiv f. sl. Phil. XXVII, 412 mitgeteilt, ich habe dann nach dieser Form Umfrage gehalten und von mehreren Seiten diese Angabe bestätigt gefunden. Nachdem uns nun Prof. Štrekelj im Archiv f. sl. Phil. XXVIII, 497 die engste Verwandtschaft von stvolъ und stьblo dargetan, muß wohl die kärntnische Form Cьblóvьc als ein sehr gewichtiges Zeugnis für die Richtigkeit der im Archiv f. slav. Phil. XXVI, 639 von mir aufgestellten Etymologie *Stvolóvьc (= Kalmpflanzengebüsch, Halmach, Gertach, Geröhricht) angesehen werden und ich hoffe, daß man ihr jetzt nicht mehr mit dem früheren Mißtrauen entgegenkommen wird.

L. Pintar.

Hans Sachs in altčechischem Gewande.

Die Stiftsbibliothek auf dem Strahov in Prag besitzt unter ihren Schätzen einen stattlichen, von dem Prager Literaten und Sammler Wenzel Dobřenský (von Nigroponte, z Černého mostu, geb. vor 1550, † 1599 in Prag, über ihn vgl. besonders A. Truhlář in Ottos Slovník 7, 712) angelegten Sammelband von Einblattdrucken, Stichen, Gelegenheits- und Flugschriften des XVI. Jahrh. in čechischer, deutscher, lateinischer, griechischer und anderen Sprachen (auch ein magyarischer, in Prag bei Michael Peterle angefertigter Druck findet sich). Über dieses auf der Prager Jubiläumsausstellung von 1891 ausgestellt und seitdem merkwürdigerweise verschollen gewesene Cimelium, das zahlreiche Seltenheiten und Unica von Prager Drucken (aus den Offizinen des Michael Peterle, Daniel Adam von Veleslavín, Georg Nigrinus u. a.), doch auch Leipziger, Dresdner, Wittenberger, Nürnberger, Wiener, Berliner u. a. Drucke und viele Bilder enthält, hat Čeněk Zíbrt, der die Sammlung eigentlich wiederentdeckt hat, im Časopis Českého Musea 83 (1909), S. 68—107 mit dankenswerter Ausführlichkeit berichtet, die große Bedeutung für die čechische Literaturgeschichte, politische, Kunst-, Kultur-, Druck- und Musikgeschichte, Heraldik, Geschichte der religiösen Bewegungen usw. dargelegt und eine systematische Beschreibung nach 395 Nummern geliefert. Zíbrts Freundlichkeit danke ich es, daß ich hier über einen Prager Bilderbogen mit Versen aus dem J. 1580 berichten kann, der ein für die Geschichte der deutsch-čechischen Literaturbeziehungen wichtiges Denkmal liefert und die Kenntnis der čechischen Literatur des XVI. Jahrh. durch ein interessantes Stück erweitert.

Auf der Rückseite mehrerer Blätter, beginnend mit Nr. 6 (Zíbrt a. a. O. 76 und Anm.) hat Dobřenský Holzschnitte in Folio mit zugehörigen čechischen Texten übergeklebt. Auf den oberen Blattleisten zeigen die Bilderblätter die Aufschrift: »*Deset Patryarchuow Krystových Starého Zákona w Prwnijm Wěku až do Noe.*« Dazu gehören zehn Bilder, darstellend die Patriarchen mit Frauen und Kindern: Adam und Eva, Seth, Enos, Kaynan, Malahelel, Jared [1]), Enoch, Matuzalem [1]), La-

[1]) Bilder und zugehörige Texte beschädigt.

mech und Noah. Der Text zeigt folgende vier Teile: 1. eine den Bildern vorangehende prosaische Widmung an den Rat der Stadt Kuttenberg; — 2. über jedem Bilde eine Kartusche mit prosaischer Legende über Namen, Alter und Nachkommen des Patriarchen; — 3. unter jedem Bilde ein 16 zeiliges Gedicht in zwei Kolumnen zum Preise der folgenden zehn Tugenden: sapientia, prudentia, diligentia, eloquentia, constantia, gravitas [1]), fides, iustitia [1]), temperantia, pietas; — 4. am Schluß eine »Zawijrka«, 112 paarweise gereimte Zeilen. Druckvermerk: »Wytisstěno w Nowém Mèstě Pražském, v Michala Petrle. Létha Páně 1580.«

Die Texte lauten:

Předmluwa.

Ku Poctiwosti a Chwále Slowutné, Wzáctné a Opatrné Raddě Města Hory Kutny, yakožto Opatrných a Křestianských Spráwců, gest těchto Deset Figůr Swatých Patryarchůw, Arcyotcůw Krystowých, s gich starostij, podlé napsánij Moyžijsse w prwnij Knijze geho w páté Kapitole, krátce sepsáno: Kteřijžto Otcowé Stařij žiwi byli a sprawowali za prwnijho Wěku, genž od počátku Swěta až do Potopy Tisýc ssest Set padesáte a Ssest Leth trwal. A gsauce plni Ducha Božijho, s setrwánijm očekáwagijc w naděgi zaslijbeného Semene Ewy, chwalitebné, ctnostné obcowánij a pobožný žiwot gsau wedli, Též Dijtkám swým o zaslijbeném Semenu, to gest, Krystu Gežijssy wždy připomijnali, a ge w bázni Božij s welikau péčij w ctnostném obcowánij wychowali, tak že skrze naučenij ctnostných přijkladůw Otcůw swých, gich sslepěgij následowali, Též s celau důwěrnostij a naděgij, zaslijbeného požehnaného Semene, gako gich Otcowé ctnostný a pobožný žiwot wedauce, s wěrau očekáwali, tak že Pijsmo Swaté ge Syny Božijmi gmenuge. A Stařij gmenugij počátek toho prwnijho Wěku Zlatý Swět, a to skrze ctné obcowánij, pobožný žiwot a chwalitebné sprawowánij, Též z slussné poddanosti a poslussenstwij Mladých. Tak potom y w Třetijm a Cžtwrtém Wěku, Lid židowský gmenowali gsau se Saudce, Spráwce, Ochránce a Starssý, kteřijž byli k sprawowánij woleni. Potom w Pátém wěku Swěta, yakožto Ržijmané, když Panstwij swé a sprawowánij znamenitě rozssýřili, wolili gsau z starého ctnostného Rodu Maudré a sslechetné Starce, k sprawowánij a k zdrženij Obecného dobrého, a gmenowali

[1]) Bilder und zugehörige Texte beschädigt.

gsau ge Senatores: Toho času bylo také chwalitebné a řádné sprawowánij.

Tak též y podnes w tomto nassem poslednijm Sedmém Wěku, kdežkoli rozumnij, ctnij, sslechetnij a wážnij Starcy w sprawowánij gsau, buďto w Králowstwij, Kraginách, Městech neb Obcech, tu musý ctnostné, poslussné, poddané, chwalitebné Obce a řádný Lidé w Městskem obcowánij býti a za dlauhý čás trwati. K kterémužto wýbornému konci sprawowánij, řijdko kdy skrze neskussenij, nerozum a mladost, rozmnoženij a zdrženij Obecného dobrého může býti, Nebo ne nadarmo stogij psáno w knijhách Eklesiastes w X. ka: takto: Běda té Zemi gijžto Král sslechetný gest, a Knijžata gedij časem swým ku posylněnj a ne k smilstwij. Geremiáss Prorok w iij Kap: prawij řka: Pohaněnij snědlo gest vsyle Otcůw nassých, od mladosti nassý stáda gich, skot gich, syny gich, y Dcery gich. W iij Knihách Králowských w xij ka: stogij psáno o Roboamowi, když pohrzel radau Starých a poslauchal Rady mladých, odstaupilo od něho Desatero pokolenij, nad dwogijm toliko byl Králem, a Jeroboam nad Desaterým kralowal. Protož ctná, sslechetná, přijkladná a skussená Starost k sprawowánij a k zřýzenij Obecného dobrého před Mladými slussně a sprawedliwě wolena býti má, Neb Starost znamenitými desaterými Ctnostmi skrze mnohé a rozličné skussenij, k sprawowánij a k zdrženij Obecného dobrého, obdařena a před Mladými dostatečněgij oswijcena gest. Nebo ktwúcy Mladost, kteráž také den odedne roste w dotčených Ctnostech, k kterýmž wssecky giné ctnosti připogeny budau. Wssak ke cti sslechetné, rozumné a wážné starosti, A k zapálenij ktwúcý Mladosti, ke wssem Ctnostem gsau tyto desatery Ctnosti s swými vžitky, teď dole krátkými Rymy k naučenij Mladým postaweny, aby se včili wedlé Starých Obecné dobré vžitečně a poctiwě sprawowati, sprawedliwě a ctnostně žiwu býti, Nayprwé ke cti a chwále Pánu Bohu, potom k prospěchu swému Bližnijmu. Mládency, skrze časté Čtenij, Zwyknete vměnij.

Adam a Ewa Žěna geho.

Stwořil Pán Bůh Człowěka k obrazu a ku podobenstwij swému k obrazu Božijmu stwořil ho, Muže a Ženu stwořil ge, a požehnal gim Bůh a řekl: Rostež a množte se, a naplňte Zemi a podmaňte gi, a panugte nad Rybami Mořskými a Ptactwem Nebeským. A

Adam byl stár Sto a Třidceti Leth, a zplodil Syna a nazwal ho Seth, a byl potom žiw Osm Set leth, a zplodil Syny a Deery, A když byl Dewět Set a Třidceti Leth, skonal gest žiwot swuog.

(Bild.)

Prwnij Ctnost, Sapientia, Maudrost.

Maudrost býwá při Lidech Starých,
Slissýc, čtauce w Hystorijch rozličných.
Kdež nerozum Bláznivost panugij,
Mnohý Lid, Země k zkáze přiwodij.
Počátek Maudrosti žádost vmënij,
Strážce Práwa, Lidu, vstanowenij.
Kde Maudrost tu se wsse dobře řijdij,
Zdrawij okrssku Země, mnohých Lidij.

Maudrost prawá puosobij řády,
Obmeysslij swornost, Obecnij dobrý.
Ortele, Pře, Nálezy sprawuge,
Co komu náležij přisuzuge.
Zřijzenij, Sprawedliwost, poslussenstwij,
Vžitečně řijdij w každém poselstwij.
Summau, kde gest počet maudrých Lidij,
Zdrawé Raddy, slussné odpowědi.

Seth a Zěna geho.

Seth byl stár sto a pět Leth, a zplodil Enos, A byl potom žiw osm Set a Sedm Leth, a zplodil Syny a Deery. A byl wesskeren Wěk žiwota geho Dewět Set a Dwanácte Let, y Vmřel gest.

(Bild.)

Druhá Ctnost, Prudentia, Opatrnost.

Při Radách y w obcy wýborná Ctnost,
Zpráwcům náležij též Opatrnost.
Nedbalost přinassý mnohý Zmatek,
Zě Země, Města hynau, y gich Statek.
Opatrnost na budaucý čas widij,
Co potřebného k Městu to řijdij.

Stiastná Obec která w času pokoge
Na přijhody, Wálky pamatuge.

Za času Města, Hrady zásobij,
K Wálce Braně rozličné potřeby.
Děla, Prachy, Wozy, Wijno, Obilij,
Wolowo, Železo, Smolu y Soly,
a (Na?) některá Létha mohli mijti,
Snažně Nepřátelům odepřijti.
Kdež takowá Opatrnost panuge,
Města, Zámky před sskodau zdržuge.

Enos a Zěna geho.

Enos byl stár Dewadesáte Leth a zplodil Kaynana, A byl žiw potom Osm Set a Patnácte Leth, a zplodil Syny a Dcery. A když byl stár a měl Wěku swého Dewět Set a pět Leth, y vmřel gest.

(Bild.)

Třetij Ctnost, Diligentia, Bedliwost aneb Pilnost.

Bedliwost ke wssem wěcem býti má,
Měst, Zámků, Obcý Pilnost ostřijhá.
Skrze nepilnost k pádu přicházý,
Obce, kraginy zanedbánij kazý.
Pilnost na wsseliké wěcy ssetřij,
Na Nepřátely, na zlé powětřij.
Kde potřeba káže opatruge,
Kdy, kdo, a kterak se co ssykuge.

S rozmyslem každú wěc před sebe béře,
Aby stálo s vžitkem w swé mijře.
Pilnost počátek, prostředek y konec,
Opatrně wážij wsselikau wěc.
Pilnost obmaysslij k času budaucýmu,
Držij stráž k vžitku obecnijmu.
Kde Bedliwost tu gest bezpečné stánij,
Stiastná Obec, weselé obcowánij.

Kaynan a Žena geho.

Kaynan byl stár sedmdesáte Leth, a zplodil Malalehele. A byl potom žiw osm Set a Cžtyřidzeti Leth, a zplodil Syny a dcery, když gest swůg wěk dokonal, byl gest stár Dewět Set a Deset Leth.

(Bild.)

Cžtwrtá Ctnost, Eloquentia, Wymluwnost.

V Starých Wymluwnost ctnost wážena,
Z ctných Lidij přijhod dobře skussena.
Neb prudký Jazyk mnohé neřesti
Přinássý, y Obec můž zawesti.
Jazyk má wždy w Vzdu pogat býti,
Co tagného w Srdcy skryto mijti.
Neb Jazyk střijdmý nic neslussného
Nemluwij, cožby bylo sskodného.

Mstiwé pomluwy se wždy waruge,
Vsstipné, posměssné řeči nelibuge.
Na každé slowo ne y hned odpowij,
Powážij prwé kdo a co se mluwij.
Odpijra múdře, pěknau řeč dáwá,
Mnohé pře y Nepřátely srownáwá.
Wýmluwný Muž, zpráwný a rozumný,
Otec Wlasti, Země, Obce chránij.

Malalehel a Žena geho.

Malalehel byl stár Sssedesáte a Pět Leth a zplodil Jareda, a byl potom žiw Osm Set a Třidceti Leth, zplodil Syny a Dcery, a když stár byl a Wěku měl Osm Set Dewadesáte a Pět Leth y vmřel gest.

(Bild.)

Patá Ctnost, Canstantia, Stálost.

Stálost při Starých a maudrých býwá,
W wžitečných wěcech stále trwá.
Nad nestálost nic horssýho nenij,
Přinássý sskodliwé rozdwogenij.

Skrze pohrůžky, strach nebo bázeň,
Dáť se lehce vstrassyti Blázen.
Maudrý se neklánij co na Bahně Trest,
Yako Moře kalij, když wětrem hnuto gest.

Stálost maudrých Lidij gest w Vměnij,
Ne podlé zdánij častého změněnij.
Co zdrawau radau býwá wyměřeno,
K vžitku Obcy má býti drženo.
Stálý má mijti we wssem swau mijru,
W sstěstij, trápenij držet swau wijru.
Vdatný, stálý pro Obecné dobré,
Newážij ztratiti Statek y hrdlo swé.

Jared a Zěna geho.

Jared byl stár Sto Ssedesáte a dwě Léthě a zplodil Enocha y byl gest potom žiw Osm Set Leth, zplodil Syny a Dcery. A když měl wěk ..... stár byl Dewět Set Ssedesáte a dwě Lethě y vmřel gest.

(Bild.)

Ssestá Ctnost . . . . . . Wážnost.

Wážnost Ctnost při Stawu wsselikem,
W obcech poctiwost k zpráwcům swým.
Kdež wážnosti při Auřadech nenij,
Poctiwost maudrost w lehkost se změnij.
Nechť má yako Ssalomún Maudrost,
Neb yako Cycero Wýmluwnost.
Ať gest Rodu yak chce wysokého,
Kdo wážný nenij, posměch gest z něho.

. . . ý Muž držij se lidij ctných,
. . . ý přikladný gest w skutcých swých.
. . . ný w Měsstianském obcowánij,
. . . y přátely libého rozmlauwánij.
. . . ždému dobrému přijwětiwý,
. . . ého vmyslu k Lidem swobodný.
Nepřátelům ruky vdatné,
. . . jrage křiwdě a těssýc smutné.

Enoch a Zěna geho.

Enoch byl stár Ssedesáte pět Leth a zplodil Matuzalema a wedl Bohabogný žiwot Tři Sta Leth, potom zplodil Syny a Dcery. A když gest stár byl Tři Sta ssedesáte a pět Leth, a pobožný žiwot wedl, pogal gest geho Bůh a nebyl wijce widijn.

(Bild.)

Sedmá Ctnost, fides, Wijra, nebo Wěrnost.

Wijra w Každém Stawu wýborná Ctnost,
W Lidském obcowánij má být wěrnost.
Skrze lstiwý podwod a oklamánij
Nemůž mijti žadný dlauhého stánij.
Lež, newěra, lest w koncy vznána
Treffij často s sskodau swého Pána.
W Stawu Mužském, Ženském zawázána,
Po wssecky časy má býti držána.

Bezewssý lsti a bez aukladů,
Wijra má wůkol gijti s Prawdú.
Držij swůg záwazek vstawičně,
Cožgest možného plnij skutečně,
Swé Pečeti, listy, Městský záwazek,
By pak sslo o Czest, o Hrdlo y Statek.
Geho ano, tak gest: Zase (když dij) nenij,
Stogij w prawdě, nikdá se neměnij.

Matuzalem a Zěna geho.

Matuzalem byl stár Sto Osmdesáte Sedm Leth, a zplodil Lamecha, a byl žiw potom Sedm Set a Osmdesáte Leth, a zplodil Syny a Dcery, tak že Leth geho bylo Dewět Set Ssedesáte a Dewět Leth, potom zemřel gest.

(Bild.)

Osmá Ctnost . . . . Sprawedlnost.

Sprawedlnost při starých Ctnost wážena,
Swelikau péčij má býti držena.

Z cyzých sskod, přijhod se může znáti,
Zě nesprawedlnost wždy nemuož státi.
Pych, moc, kwalt nemuož průchod mijti,
Což neslussného musý sgijti.
Sprawedlnost nebeře žádnému bezpráwně,
Což komu náležij dáwá wěrně.

Pro Obecnij dobré řijdij Swornost,
Dáwá polehčenij, snijma obtijžnost.
Zachowáwá Obec w poslussenstwij,
W stálém vmyslu, řádném Měsstianstwij.
Kdožby reptal, poddán nechtěl býti,
Sprawedliwé trestánij má wzýti.
Nessetřijc na mocnost, ani Osobu,
Co kdo zaslaužil, beř odplatu swú.

Lamech a dwě Zěně geho.

Lamech byl stár Sto a Dwamecýtma Leth, a zplodil Syna a gmenowal ho Noe, a řekl: Tento nás bude těssiti w nassijch dijlijch, a w protiwenstwij rukau nassých zde na Zemi, kteréž Bůh zlořečil gest. A potom žiw byl Pět Set Dewadesáte pět Leth, a zplodil Syny a Dcery. A když byl stár Sedm Set Sedmdesáte a Sedm Leth, y vmřel gest.

(Bild.)

Dewátá Ctnost, Temperantia, Skrownost.

Skrownost při Starých Ctnost ozdobná,
Wssem wěcem slussně vložena.
W gijdle, pitij, neřádném obcowánij,
W oděwu, w paysse, častém hodowánij.
Skrownost dobrá w žádostech tělesných,
W řeči wýborná, w slowijch pohodlných.
Nadutá pýcha, řeči protiwné,
Swády strogij, newole rozličné.

Slepý gest kdo chce nad giné widijn býti
Hodněgssý, a k Bohatstwij žádost mijti.
Nebo Zbožij, Bohatswij, marné chwály,
W tomto Swětě negsau wěcy stálý.

Každý Muž maudrý, střijzliwý, skrowný,
K wsselikému Auřadu gest způsobný.
Nežádá Daruow, ani odplacenij,
Skrowně žiw, dauffá w Božské obdařenij.

. . . . . a Zěna geho.

y Sema, Chama, a Jaffeta. A byl
potom žiw Cžtyři
gsau wssyckni Dnowé žiwota geho, Dewět Set
te Leth, potom vmřel gest.

. . . st, Pietas, Dobrotiwost.

. . . . býwá *Protož tichá, pokorná Dobrotiwost,*
Přijwětiwá, milosrdná trpěliwost.
Mnoho dobrého mezy Lidmi řijdij,
Přátelstwij gedná, lásku twrdij.
Weselá Twář, libé promluwenij,
. . . . twij. *Hněw, záwist, mnohé neřesti měnij.*
S chudými Lidmi má vtrpenij,
Milostiwost gest sstědrého vdělenij.

Zawijrka.

Yakž Otcowé stařij z Swěta sessli,
Děti gegich w rozličná Vměnij wessli.
Jabal nayprwé wymyslil Pastýřstwij,
Skrze to nabyl mnohá Bohatstwij.
Jubal nassel Hudbu a pijskanij 5
K rozkossy, weselému obcowánij.
Tubalkayn wymyslil Kowářstwij,
Aby skrz Braně zdržel swé Panstwij.
Naema wymyslila Přástku, tkanij,
Tak se počalo časné obcowánij. 10
Když gsau se Lidé počali množiti,
Přidal gim Bůh Sto Leth a dwadceti.
Bůh řekl, na wěky Duch můg a hněw
Nezustane w Cžlowěku, neb gest tělo krew.

Noe magijc před Bohem milost, 15
Wýstrahu dáwal, trestal Lidskú zlost.
Aby se od zlostij swých odwrátili,
Boha báli, ctnostně žiwi byli.
Hrozýc, gestli že se nepolepssýte,
Božský hněw padne na wás, potom zwijte. 20
Wýstrahau, trestánijm gsau pohrzeli,
Někteřij z toho y posměch měli.
Tak w ctnostech Otcůw starých porusseni,
Ohyzdnij w skutcých swých včiněni.
Na Boha nedbali, pyssně žiwi byli, 25
Wssyckni k žádostem žlým se vchýlili.
W zlosti chodili yak se komu zdálo,
Pobožných, sprawedliwých bylo málo.
Bůh widěw žeby porusseno bylo
Zlostmi na Zemi wsseliké Tělo, 30
Nechtěl děl gich neprawostij trpěti,
Rozkázal Noe Koráb strogiti.
Aby sebe, swau Czeled mohl zdržeti,
Wsseliké stwořenij do Korábu wzýti.
Howada též y Ptactwo Nebeské, 35
Žiwočichy, y giné plody Zemské.
Ržekl Bůh, chci ge Potopaau (sic!) *shladiti,*
Wsselikému tělu konec včiniti.
Cžtyřidceti Dnij y toliko Nocý,
Dsstil Bůh vstawičně swau mocý. 40
Na Zemi se wody rozmnožily,
Patnácte loket nad Hory vstaupily,
Zě wssyckni na Zemi zahynuli,
Kromě těch, kteřij w Korábu byli.
Toliko z Lidského plemene, 45
Bůh nechtěl shladiti gich Kmene.
Zustal Noe s osmi Osobami
W Korábu, s Syny swými gich Zěnami.
Syc wssecko což gest koli w Swětě bylo,
Od Cžlowěka až do Howada zahynulo. 50
Tak prwnij gich Wěk, zlé obcowanij,
Bijdný konec wzal a těžké trestánij.

Gistě hrozné gest Cžlowěku každému
Vpadnauti w ruce Bohu žiwému.
Co gest platno by wssecken Swět nabyl, 55
A pro Swětskau rozkoss dussy swau zmařil.
Z toho každý Cžlowěk může mijti,
Dobré naučenij, k tomu přijklad wzýti,
Zě nynij tohoto Wěku poslednijho,
Též Každý hledá žádosti Těla swého. 60
Rozmohli se Lidské neprawosti,
Zě wssecken Swět gest giž plný zlosti.
Mezy Sprάwcy hrozné vkrutenstwij,
Pych, Kwalt, Laupež nestydate Smilstwij.
Dworné Praktyky, sskodné různice, 65
Mnohá násylé, ffalessné Mince.
Krew newinnau neważij proliti,
Chudý Lid postačiti, Statek wzýti.
Syrotkůw nesaudij, dary milugij,
Wdow neslyssý, platůw následugij. 70
Newěra giž mocně polem ležij
A Sprawedliwost nazpátek běžij.
Wssudy hyne dobré obecnij ctný,
Lid poddaný giž Wrchnosti odporný.
Gedné každý skrze Prsty hledij, 75
Zě zlost od Dětij na dijtky dědij.
Bez mrawůw, ctnostij, bezewssý Kázně,
Roste mladých lid, bezewssý bázně
Hledá každý swůg wlastnij vžitek,
Láska stydla, milosrdný skutek. 80
Jazyky swými působij lstiwé wěcy,
Ged litých Hadůw w gegich řeči.
Gichžto Vsta plná zlořečenij,
W Lichwě giž žadného studu nenij.
Zdrželiwost giž řijdko kdo libuge, 85
Lánij, ožralstwij se zgewně děge.
Wražda, Cyzoložstwo wáženo lehce,
Wijra, Prawda potlačena těžce.
Noe byl před Bohem sprawedliwý,
Hřijssný lid trestal, gich skutky zlý. 90

Též y Proroky Bůh posýlá k nám,
Skrze swé Slowo napomijná sám.
Abychom se k Bohu nawrátili,
Hřijchůw zustali, pokánij činili.
Neb yakž se stalo za dnůw Noe, 95
Gedli, pili, strogili dijla mnohé,
Cžasu pádu swého nepoznali,
Tak w nenadále wssyckni zhynuli.
Též přigde Syn Cžlowěka kradij,
S lidmi wssecek Swět ohněm shladij. 100
Blahoslawený wěrný Služebnijk ten,
Který čeká Pána nakaždý den,
Aby z Wládařstwij vměl počet dáti,
W Krystu před Bohem sprawedliw státi.
Kdož Koráb (to gest) Čtenij, Wijru mine, 105
Gistě na Dussy y na Těle zahyne.
Neb Krystus gest Cesta gistá, prawá,
W kterémž se nám žiwot Wěčný dáwá.
Vtecme se k němu s Důwěrnostij,
Ať nám hřijssným vdělij swé milosti. 110
Byť nás nezachwátil wěčny Plamen,
Zachowayž nás Pane Kryste Amen.

Wytisstěno w Nowém Městě
Pražském, v Michala Petrle.

Létha Páně MDLXXX⁰.

Dieser čechische Text ist eine Übersetzung des Hans Sachsischen Spruchgedichtes: »Die zehen alten Ertzveter Christi des alten Testaments Ihm Ersten alter der welt« aus dem J. 1530. Dieses Gedicht galt bisher für verloren. Vgl. Keller-Goetze, Hans Sachs (Ausg. des Stuttg. Liter. Vereins) Bd. 24, S. 208, Enr. (Einzeldruck) 279 = Nr. 525, Bd. 25, S. 57; siehe auch Bd. 26, S. 61, Nr. 525.

Die Holzschnitte stammen vom Nürnberger Kleinmeister Hans Sebald Beham (1500—1550), dem Schüler Dürers. Vgl. G. Pauli, Hans Sebald Beham, Straßburg 1901 (= Studien zur deutschen Kunstgeschichte, 33. Heft), Nr. 691—700, S. 325 f.

Nach Behams Bildern sind die Bilder des Prager Druckes hergestellt, wie A. Dolenský bei Zíbrt a. a. O. 79, Anm. sichergestellt hat. Die Reihenfolge der Originale ist nicht eingehalten, auch finden sich gegenseitige Kopien.

Ein freundlicher Zufall fügte es, daß mit dem einzigen hiermit bekannt werdenden altčechischen Hans Sachs-Texte sich auch der bisher vermißte Originaltext hat finden lassen. Er findet sich auf dem Exemplar der Behamischen »Patriarchen mit Frauen und Kindern« im Berliner kgl. Kupferstichkabinett. Vgl. Pauli, S. 326, I [1]). Im Exemplar der k. k. Wiener Hofbibliothek (Pauli, S. 327, II) ist, wie mir von der Direktion freundlichst mitgeteilt wird, der deutsche Text abgeschnitten.

Der Berliner Text enthält die vier Teile der čechischen Version in der gleichen Reihenfolge.

1. Die čechische Widmung an den Kuttenberger Stadtrat ist im ganzen eine wörtliche Übersetzung von Sachsens Widmung an den Nürnberger Rat: »Zu preyss, rhume, und erhebůng des ehrlichen lobwirdigen alters, Auch einem Erbern Rathe der Stat Nůrenberg, als Christenlichen Regenten« etc. Abweichungen finden sich im Eingang des čechischen Textes, in den Zitaten aus den Propheten und am Schluß. Bemerkenswert ist die Ersetzung des Plurals »kunigreichen« (»wo noch ein Ersam vernůnfftig tugentsam alter in regierůng ist in Kunigreichen, Landen oder Stetten«) durch den Sing. »w Králowstwij«.

2. Die Prosalegenden auf den Kartuschen sind wörtlich aus dem Deutschen übersetzt, im Leben Adams ist eine Stelle eingeschoben.

3. Die 16 zeiligen Strophen über die zehn Tugenden unter den einzelnen Bildern sind eine mehr oder weniger freie und — wie die »Zawijrka« — nicht sehr gelenke Übersetzung. Die Zeilenzahl der deutschen Texte ist eingehalten, ebenso die Reihenfolge der Tugenden.

Dieser Teil des deutschen Textes ist als selbständiges Gedicht bereits bekannt; siehe den Abdruck in der Stuttg. Ausgabe Bd. 3, S. 233—237: »Die zehen fürtreffentlichen tugendt, so das ehrlich alter an im hat.« Vgl. Goetze, Bd. 25, Nr. 376.

4. Die »Zawijrka«, 112 Verse, entspricht dem Sachsischen »Beschlus« mit 108 Versen. Der čechische Text zeigt Zusammenschiebungen, Erweiterungen, Umstellungen deutscher Textteile und freie Einschübe.

---

[1]) Ich habe den deutschen Text in Sauers »Euphorion« 8. Ergänzungsheft S. 1 ff. veröffentlicht.

Der moralisierende Charakter tritt noch stärker hervor als bei Sachs. Den poetischen Unterschied möge die deutsche Entsprechung zu den čechischen Versen 39 ff. zeigen (H. Sachs 41 ff.):

Also liess Got regnen mit macht
  Wol viretzig gantzer tag vnd nacht.
Der hymel fenster gwaltig runnen,
  Auffbrach die tieff der wasserprunnen.
Do nam das wasser überhandt
  Vnd ward bedecket alles landt
Fünfftzehen ganntzer elenbogen
  Hoch über alle berg gezogen.

Mit den Beham'schen Bildern, die der Nürnberger Briefmaler Niklas Meldemann »gedruckt und gemacht« hat, ist auch Sachsens Spruchgedicht auf der uralten Kulturstraße von Nürnberg nach Prag gewandert. Auch unser čechischer Bilderbogen mit seinem sprachlich nicht uninteressanten Text ist ein Beweis für jene noch lange nicht genügend erforschten Kulturbeziehungen, die Böhmen und besonders die Čechen mit der alten Reichsstadt verbanden, auf die Konrad Burdach, Vom Mittelalter zur Reformation, 1893, nachdrücklich aufmerksam gemacht hat, und zu denen ich an anderen Stellen (Prager Deutsche Studien IX, S. 29 f. 'Tschechischer Buchdruck in Nürnberg am Anfang des 16. Jahrh.' und XIII 'Beiträge zu den deutsch-slawischen Literaturbeziehungen. I') Beiträge zu schaffen mich bemüht habe. Der čechische Hans Sachs-Text zeigt auch, wie nötig es ist, daß die Betrachtung der Literaturen im Reformationszeitalter stets auch die Äußerungen der bildenden Kunst berücksichtige.

Prag-Weinberge. *Franz Spina.*

Der Zensor Kopitar und die griechische Zeitung.

Im allgemeinen Archiv des Ministeriums des Innern in Wien fand ich zwischen den Zensur-Akten zwei eigenhändig geschriebene Aktenstücke Kopitars, die auf seinen Charakter und das Verhältnis zu seinem Amt als Zensor ein interessantes Licht werfen. Indem ich hier diese Aktenstücke veröffentliche, will ich zum besseren Verständnis einige erklärende Bemerkungen hinzufügen, die ebenfalls Akten entnommen sind.

Wie bekannt, war Kopitar nicht nur Zensor der slavischen Bücher und Zeitungen, sondern auch des neugriechischen Tagblattes *Ἑλληνικὸς Τηλέγραφος* (*πολιτικὴ, φιλολογική τε καὶ ἐμπορικὴ ἐφημερίς*), das seit 1808 in Wien erschien. Das Privilegium der Zeitung lautete auf den Namen des k. k. Zensors und Direktors der k. k. Realakademie Joseph Franz Hall, der faktische Redakteur war aber der Wiener Arzt Dr. Alexandrides, ein Grieche. Die Zeitung war in der damaligen griechischen Welt sehr verbreitet und erfreute sich eines großen Ansehens. In einem Briefe des französischen Konsuls zu Bukarest, de Ledoulx, vom 16. Mai 1813 lesen wir von der griechischen Zeitung folgendes: »Ce journal nous fait beaucoup de mal dans ces pays, parce qu'il est l'oracle de la Vallachie, de la Moldavie, de Constantinople même: dans tout le Levant pour mieux dire on y croit comme à l'Evangile«.

Wie aus diesen Zeilen zu ersehen ist, war der französische Konsul auf die griechische Zeitung nicht gut zu sprechen. Er beklagt sich nämlich, daß der Telegraph im damaligen französisch-russischen Kriege alle für Rußland günstigen Nachrichten mit besonderer Eile, selbst früher als die offizielle Wiener Zeitung Oesterreichischer Beobachter, und auf eine augenscheinlich übertriebene Art verbreite, während sie die vorteilhaften Nachrichten für Frankreich oft 14 Tage später als alle übrigen Zeitungen und mit schwächenden Zusätzen aufnehme. Da man aus einer solchen Haltung auf »eine ganz-russische Tendenz« des griechischen Blattes schließen könnte, war man in den Kreisen der Staats-Kanzlei damit gar nicht einverstanden.

Natürlich war das erste, den Zensor der Zeitung zur Rechenschaft zu ziehen. Im betreffenden Akt der Staats-Kanzlei wird über Kopitars

Eigenschaften als Zensor folgendes gesagt: »Dass der Censor Kopitar bey grosser Gelehrsamkeit keinen Takt für die Beurtheilung eines politischen Blattes in einer Periode, wie die gegenwärtige ist, besize, bedarf wohl keines Beweises. Indessen ist sonst kein anderer Censor, der des Neugriechischen vollkommen mächtig wäre, vorhanden. Es wäre allso beynahe nothwendig einen Mittelweg zu finden, um dieses Blatt in die gehörigen Gränzen zu zwingen.«

Dieser Mittelweg wäre: man soll dem Redakteur die Pflicht auflegen, über alles, was die Staatenverhältnisse und den Krieg betrifft, nichts aufzunehmen, was nicht in dem Oesterr. Beobachter und der Wiener Zeitung stehe; alle Korrespondenz-Nachrichten aber, sie seien von welcher Art sie wollen, vor dem Einrücken in einer von dem Zensor kontrollierten deutschen Übersetzung der Politischen Hofstelle vorzulegen. Im Sinne dieses Wunsches der Staats-Kanzlei erhielt Kopitar vom Präsidenten der Polizei-Hofstelle Freiherrn v. Hager ein Dekret, in welchem ihm aufgetragen wurde: »keinen politischen Artikel zuzulassen, worüber sich die Redakzion nicht mit der Wiener Zeitung oder dem Beobachter ausgewiesen hat, jeder andere politische Artikel ist vom Redacteur unter seiner Haftung zugleich eine teutsche Übersetzung einzureichen und mir zur Ansicht vorzulegen«.

Auf das Dekret antwortete Kopitar mit folgender Zuschrift:

Hochl. k. k. oberste Polizey- und Censur-Hofstelle!

Das Dekret vom 25t Febr. hat den Unterzeichneten befremdet, weil darin etwas als beschlossen ihm intimirt wird, worüber er, nach der sonstigen Ordnung, erst einvernommen zu werden erwartet hätte, wenn nicht schriftlich, doch mündlich. Da hätte er auf die anonyme, und undatierte Klage, seiner hohen Behörde vorstellen können,

1. dass der griechische Zeitungsschreiber nie einen Artikel aus Briefen eingerückt habe, sondern bei weitem meist aus dem Beobachter, manchmal aus der Lemberger Z., und sehr selten aus den bayrischen und preussischen Zeitungen; und dass der Censor stets die Wiener Zeitung und den Beobachter eigens und besonders studiert habe, um den politischen Wind zu beobachten, und bei der Censur Liberalität mit Sicherheit zu verbinden.

2. Da der Beobachter früh, die griechische Zeitung aber Abends erscheint, so ist es natürlich, daß ihr Verfasser um einen Posttag frischere Daten mitteilen kann, und ebenso natürlich, daß er diess, zum billigen Vortheil seines Blatts, thun zu können wünsche.

Die Einnahme von Warschau, zu der nur der Beobachter seit dem *10.* Febr. täglich vorbereitete, ist hier in No. 37, unterm **17.** Febr. als am 7ten Febr. geschehen in 4 Zeilen angezeigt. Da der U[nterzeichnete] den Be-

obachter nicht zur Hand hat, so kann er nicht vergleichen, wann dieser den Einmarsch berichtet. Aber sicher ist die Nachricht nicht aus Privatbriefen, sondern entweder aus einer dabei nicht weniger interessierten Rheinbundzeitung oder aus der Lemberger.

Dass der Beobachter aber selbst nicht so sichern Schrittes einhergehe, erhellt aus den drey verschiedenen Varianten, die er uns seit Dienstag über Berlin auftischte. Weit entfernt, ihm das übel aufzunehmen, erkennt es der U. für etwas einer Zeitung natürliches, und fordert nur das gleiche Recht für Andere.

3. Die Einnahme von Küstrin aber muß U. geradezu für ein Missverständniss von Seite des anonymen Klägers erklären. Im Blatte 41, unterm 22t Febr. steht ein Artikel von Krossen vom 5. Febr., wörtlich so:

> Vorgestern kam nach Landsberg (5 Meilen von Küstrin) ein Officier mit 50 Kosaken, und besetzte die Thore, worauf das Gerücht verbreitet wurde, dass die Russen Küstrin umzingelt hätten.

Umzingelt (*περικυκλωμένον*) ist aber bei weitem noch nicht eingenommen.

Übrigens sey dem U. noch vergönnt zu bemerken:

a) dass der griechische Redacteur für seine Person zur französischen Partei gehört.

b) dass der U. die ganze Wichtigkeit einer Zeitungscensur wohl kennt, und sicher nichts admittirt, was er nicht verantworten könnte.

c) dass er, wenn die Staatskanzley niemand hat, der neugriechisch fertig läse, erbötig ist, täglich von 12—2 Uhr unentgeltlich dort zu arbeiten, aus blosser Liebe zur Sache.

d) Es wäre ihm ein leichtes, sich binnen 1/2 Jahre auch zum mündlichen neugriechischen Dolmetsch zu bilden.

e) Item zum serbischen, der einer Oesterr. Staatskanzley (die nach der Lage noch andere Branchen haben muss, als die französische) bald ebenso nöthig seyn wird, als ein neugriechischer.

f) Er hört, dass eine Serbische Zeitung im Auftrage sey, und dass man, vielleicht aus Mangel eines staatskanzleyischen Censors (denn sonst wäre es der Unterzeichnete, als slavischer, davon Serbisch ein Dialekt ist), dem Staate ein Stemplungs und Posteinkommen von 12 bis 18000 Gulden entziehen, und eine Nation von 4 Millionen Seelen, die Leopold II. zu hohen Absichten bestimmt hatte, und nun auch Franz I. wieder wecken will, statt sie zu cajoliren, nur noch schwieriger machen wolle durch unzeitigen Geisterdruck.

Se. Exc. der Herr Polizeypräsident haben dem U. bei Abnahme des Diensteides selbst ausdrücklich aufgetragen, sich in Sachen der Griechischgläubigen wohl zu orientiren. Das hat er nun nach Möglichkeit gethan, und fühlt sich durch Amtspflicht gedrungen, seine Überzeugung gelegentlich treu darzustellen. Es versteht sich, dass er übrigens als Untergeordneter die Anstalten seiner Oberbehörde vor der Welt ehret und exequirt.

Wien d. 6ten März 1813. Kopitar, Censor.

Die geheime Hof- und Staatskanzlei hatte aber noch ihre Bedenken. In einer Zuschrift vom 18. Juni 1813 an die Polizei-Hofstelle wird der Wunsch geäußert, die Vorkehrung zu treffen, damit die griechische Zeitung nicht abends, sondern nur früh ausgegeben werde, und ihr genaue Beobachtung einer — »den dermahligen Verhältnissen der Monarchie zu beiden kriegsführenden Teilen angemessene Unparteilichkeit« anzuordnen. Hierauf wurde dem Zensor Kopitar ein Dekret von der Polizei-Hofstelle zugeschickt, in welchem ihm »nach dem Wunsche der geheimen Hof- und Staats-Kanzlei« angetragen wird: »da er allein das Ganze der Zeitung zu beurtheilen im Stande ist, mit Befolgung dieser Vorschriften und mit strenger Unpartheiligkeit zu wachen«.

Auf dieses Dekret (vom 20. Juni 1813) reflektierte Kopitar mit folgender Zuschrift:

Hochl. k. k. Oberste Polizey- und Censur-Hofstelle!

Indem der Unterzeichnete den Empfang der hohen Intimation vom 20t d. bestättigt, glaubt er, bloss der Wahrheit zur Steuer, vorstellen zu müssen:

1) Dass die Beschwerden gegen den Telegraphen ganz aus der Luft gegriffen sind, wie das erste mahl.

2) Daher ist der U. versucht, sie entweder als von einem offenbar parteyischen und befangenen Politiker, oder von einem Privatfeinde des Redacteurs, der ihm *per fas et nefas* böses Spiel machen will, herrührend zu betrachten.

3) Die Hofstelle kann sich leicht selbst überzeugen wenn sie nur einen Beweis von dem Kläger verlangt; was doch in einer für die öffentliche Meinung nicht unbedeutenden Angelegenheit nichts als billig ist. Es dürfte eine Zeit kommen, wo uns an der guten Meinung der Griechen und Griechischgleubigen von unserer Billigkeit viel gelegen seyn wird.

4) Der U. wiederholt seine frühere Versicherung, dass der Redakteur des Telegraphen, Dr Alexandrides eher die Franzosen, als die Russen begünstigt, so sehr er auch durch das Entgegengesetzte nicht nur reissendere Abnahme seines Journals (von Leuten, die nur das zu erleben wünschen, dass das Russische Evangelium in Konstantinopel gesungen wird, und dann gerne, wie der Simeon, sterben wollten, wie U. oft mit eigenen Ohren gehört), sondern auch Russische Gnadenbezeugungen erzielen würde.

Diess eben muss aber der U. glauben, dass Alexandrides, der 1 oder 2 Jahre in Paris war, von der dortigen Regierung möge gewonnen seyn, die mit Russland um die Meinung der Griechen buhlt, und durch Korai geradezu ein Pamphlet hat schreiben lassen: »Ist es für die Griechen besser durch den Russen oder durch den Franzosen befreit zu werden«! —

5) Der U. findet an den Telegraphen nur das zu tadeln, dass er für Österreich nichts sagt; was er doch, wenn er uns wohl wollte, bei tausend Gelegenheiten thun könnte. In dieser Hinsicht hatte er früher schon darauf

angetragen, den Dr Alexandrides dadurch zu gewinnen, dass man ihm unmittelbar das Privilegium, was er itzt vom Herrn Hall pachten muss, verliehe.

6) Für Österreich ist es indessen schon ein grosser Vortheil, dass die griechische Zeitung hier, unter den Augen unsrer Censur herauskommt. Daher hat die hohe Hofstelle ein grosses Verdienst um den Staat, dass sie sich ihrer annimmt, und sie nicht zwingt, nach Frankreich oder Russland auszuwandern (denn nur auswandern würde sie, nicht aufhören, wenn man sie hier unterdrücken wollte).

Wien den 22t Juny 1813. Kopitar, Censor.

Auf dieses Schreiben Kopitars folgte von Seiten des Polizei-Direktors ein scharfer Verweis, der also lautet:

Dekret an den H. Zensor Kopitar.

Ich habe Ihre Vorstellung über die Grundsätze, welche die Staatsverwaltung wegen der neugriechischen Zeitung, deren Redakzion und Zensurirung aufzustellen fand, erhalten, und gelesen. Was mich hierbei am vorzüglichsten befremdet, ist, dass, obgleich Ihr Standpunkt Sie nicht eignet die höhern Staatsverhältnisse aus Mangel an richtigen Daten zu beurtheilen, Sie sich dennoch anmassen, der Staatsverwaltung Ihre eigene Ansichten aufzudringen, diese Ansichten sind aber schon deswegen offenbar falsch, weil Sie von der vorgefassten Meinung ausgehen, dass ein Privat Feind der Redakzion der neugriechischen Zeitung böses Spiel machen wollte, oder dass wenigstens Partheizwist hier die Hände im Spiel habe.

Ich erkläre Ihnen hiermit, dass weder eines noch das andere der Fall ist und diese Erklärung wird Ihnen ohne weitere Erörterung genügen, das genau zu befolgen, was in dem Wirkungs Kreise Ihres Amtes liegt. Ich gewärtige übrigens in Zukunft mit derlei Vorstellungen in unziemlichen Tone verschont zu bleiben.

Wien d. 27. Juny 813. Freiherr v. Hager.

Also endete die Affaire Kopitars mit der griechischen Zeitung. Für seine Liberalität erhielt er — den Verweis!

Wien den 27. Mai 1909. Dr. *Tihomir Ostojić.*

Ansiedlungen der Bulgaren in Ungarn.

Am rechten Ufer des Flusses Ogost befindet sich heute noch das Dorf Čiporovci, welches auf den Trümmern der alten Stadt Čiprovec, ehemaligem Zentrum der bulgarischen Katholiken, erbaut wurde. Die Spuren der katholischen Religion in Bulgarien findet man noch im Mittelalter, zur Zeit der Ankunft der Kolonien der sächsischen katholischen Bergwerksarbeiter, die sich in Čiprovec, Željezna und Kopilovec angesiedelt hatten und mit der Zeit mit den Bulgaren verschmolzen. Aber erst im XVII. Jahrhundert nimmt die katholische Propaganda einen größeren Umfang an und beginnt sich auch in der Umgebung von Čiprovec zu verbreiten. Zu den Anhängern der katholischen Religion gehörten zu jener Zeit auch einige angesehene bulgarische Familien, wie z. B. Pejačević, Parčević, Knežević, Marinović und Gjonović, die alle dem alten bulgarischen Adel abstammten. Die Mitglieder von diesen Familien, durch die verwandtschaftlichen Beziehungen größtenteils eng untereinander verbunden, waren durch viele Dezennien kirchliche Würdenträger und spielten bei den katholischen Bulgaren die Hauptrolle. Als oberstes Kirchenhaupt dieser Bulgaren war der katholische Erzbischof von Sofia, dem der Bischof von Nikopel untergeben war [1]).

Anfang des XVII. Jahrh. traten auch die Paulichianer, welche an dem Ufer der Donau wohnten und nach der Meinung des Prof. Dr. L. Miletić Reste ehemaliger Bogumilen waren, zum Katholizismus über.

[1]) Aus der Geschichte dieser bulgarischen Katholiken hat Prof. Dr. L. Miletić zwei Abhandlungen geschrieben. Die eine trägt den Titel: Заселението на католишкитѣ българи въ Седмиградско и Банатъ (Сборникъ за народни умотворения, наука и книжнина, издава министерство за народното просвещение, книга XIV, Софія 1897), und die andere lautet: Нашитѣ павликяни (Сборникъ за народни умотворения, наука и книжнина, издава българското книжовно дружество, книга XIX, Софія 1903). Beide Abhandlungen sind sehr gründlich geschrieben und sind deswegen mir auch, besonders hier in der Einleitung, willkommen gewesen. Der hauptsächlichste Fehler der Studien von Miletić ist die sehr schwache Benützung des Materials aus den Wiener Archiven, deshalb habe ich mir Mühe gegeben, auf Grund neuen Materials der Wiener Archive diesem Mangel bei Miletić abzuhelfen.

Dadurch wurde die Zahl der bulgarischen Katholiken und zu gleicher Zeit auch ihre Bedeutung vergrößert. In den Städten Čiprovec, Kopilovec, Željezna und ihrer Umgebung lebten ungefähr 3000 Familien, größtenteils Katholiken und zum kleineren Teil orthodoxe Bulgaren. Sie hatten von der türkischen Pforte die Privilegien des freien Handels und der freien Ausübung ihrer Religion; sie besaßen ein größeres Territorium mit Dörfern, Äckern, Wiesen, Weingärten, Obstanlagen und Eisen- und Kupfer-Bergwerken; sie hatten weiter das Recht, allein ihre Magistrate einzusetzen und ihre Zivilprozesse unter sich auszugleichen; von den Steuern zahlten sie nur 6000 Thaler und den Zehnten von den Einnahmen an die Groß-Sultanin [2]. In den katholischen Klöstern wohnten mehr als fünfzig Mönche, meistens Franziskaner, die durch die bosnischen Franziskaner rege Beziehungen mit dem Vatikan in Rom unterhielten und schon in der ersten Hälfte des XVII. Jahrh. knüpften sie Verbindungen mit dem Wiener Hofe an. Durch viele Berührungen mit dem Westen wurde das Nationalgefühl der bulgarischen Katholiken erweckt und ihnen die Hoffnung eingeflößt, daß die Zeit ihrer Befreiung vom türkischen Joch bald kommen werde. Sie eiferten die christlichen Staaten an, sich zu einigen und gemeinsam die Türken zu überfallen. Dies tat besonders der bulgarische Bischof Peter Parčević, der in derselben Angelegenheit im Jahre 1659 zum polnischen König, deutschen Kaiser und zur venetianischen Republik reiste.

Die türkische Niederlage im Jahre 1683 bei Wien, das gegen die Türken gerichtete Bündnis Österreichs, Polens und Venedigs im Jahre 1684 und die mit diesem im Zusammenhang stehende Bewegung unter den Christen am Balkan, trafen den bulgarischen Patrioten Bischof Parčević nicht mehr am Leben. Er starb am 23. Juli 1674; in jener schicksalsvollen Zeit fanden sich an der Spitze der bulgarischen Katholiken zwei Männer, die der Rolle, die ihnen zuteil wurde, nicht gewachsen waren. Auf dem Sofioter erzbischöflichen Throne saß Stephan Knežević und Antonius Stephanov wurde Bischof von Nikopel. Die Nachricht von den Erfolgen der österreichischen Waffen auf dem Schlachtfelde drang tief unter die unterdrückten Balkanvölker und rief eine Bewegung dieser Völker hervor. Der österreichischen Politik war diese Bewegung willkommen; sie arbeitete darauf hin, sie möglichst noch mehr zu verbreiten, damit die Türken zu gleicher Zeit mit dem äußeren und dem inneren

---

[2] Wiener Hof-Kammer-Archiv, R-Akten, Oktober 1725.

Feinde kämpfen müssen. Kaiser Leopold von Österreich ließ an Bosnien, Serbien und Bulgarien Aufrufe ergehen, worin er die Andeutung von der baldigen Ankunft des österreichischen Heeres machte, den Balkanvölkern Freiheit versprach und sie zum Aufstande gegen die Türken aufforderte. Diese Aufrufe fanden in Wirklichkeit Widerhall, besonders aber bei den Serben in Serbien und Altserbien und bei den bulgarischen Katholiken.

Gleich nach der Eroberung Ofens kamen scharenweise serbische Aufständische von der Türkei her und traten in das österreichische Heer ein. Die türkischen Festungen fielen eine nach der anderen in die Hände der Christen; als nun sich das österreichische Heer Belgrad nahte, marschierte General Veterani längs der Donau in der Richtung gegen Bulgarien hin, besetzte auf der ungarischen Seite Karansebesch und Mehadia und bedrängte stark Orschova. Nach der Abmachung mit den österreichischen Heeresführern kam bei der Belagerung von Orschova auch ein Teil der bulgarischen Katholiken den Christen zu Hilfe. Der Führer der Aufständischen hieß Georg Pejačević. Zu gleicher Zeit ist auch General Heißler mit seinen sechs Bataillonen an den Fluß Morava gekommen und hat dort die Positionen an der bulgarischen Grenze besetzt. Nun griffen alle bulgarischen Katholiken von Čiprovec und Umgebung zu den Waffen. Der Fürst von Siebenbürgen Emerich Tököly hatte es schon eingesehen, daß, wenn dieser Aufstand auch weiter so um sich greift, ihm und seinen Verbündeten, den Türken, eine große Gefahr drohen wird; deshalb überfiel er, mit Hilfe der Türken, das Zentrum der bulgarischen Rebellen in Kutlovica, wobei die letzteren eine furchtbare Niederlage erlitten. Nach der Niederlage trat eine grauenvolle Verfolgung der Aufständischen in ganz Bulgarien ein; in kurzer Zeit sind die bulgarischen Katholiken vom türkischen Territorium sozusagen ganz verschwunden. Nur die katholischen Paulichianer blieben unversehrt. Von 3000 Familien, die an diesem Aufstande teilgenommen hatten, haben sich, wie eine spätere Überlieferung wissen will, kaum 1000 Personen retten können. Doch die Zahl der Geretteten wird in Wirklichkeit eine weit größere gewesen sein [3]).

Von diesen Bulgaren, die dem türkischen Schwerte entgingen, kam ein Teil nach Ungarn; ein anderer, bedeutend größerer, ging nach der Walachei hinüber. Seit Frühling 1687 weilte in der Walachei der Bischof

---

[3]) l. c.; Јован Н. Томић, Десет година из историје српског народа и цркве под Турцима (1683—1693), Београд, 1902, S. 61.

von Nikopel, Antonius Stephanov. Vor der bulgarischen Niederlage in Kutlovica hat sich auch der Erzbischof von Sofia dorthin geflüchtet. Bischof Antonius wurde vom walachischen Fürsten Scherban Kantakuzen zweimal in einer diplomatischen Mission an den österreichischen Hof abgesandt. Gelegentlich seines ersten Aufenthaltes in Wien, Ende 1688, unterbreitete Antonius dem Kaiser Leopold einen Plan, nach welchem die Christen Serbien, Bosnien, Herzegovina und Bulgarien mit leichter Mühe von den Türken erobern könnten [4]. Auf seiner Rückkehr nach der Walachei reiste der Bischof über Belgrad; deshalb beauftragte der österreichische Kriegsrat am 27. Februar 1689 den Kommandanten von Belgrad, Guido Graf Stahremberg, dem Bischof auf seiner Reise von Belgrad nach der Walachei eine Begleitung zu geben [5]. Als aber der Bischof Antonius zum zweiten Male vom Fürsten abgesandt, nach Wien kam, starb er hier Ende 1691; etwas früher, am 28. Oktober 1691, verschied auch der Erzbischof Knežević in Hermannstadt, wohin er aus der Walachei im Jahre 1690 übergesiedelt war [6].

Die Bulgaren, die nach der Walachei flüchteten, ließen sich im Orte Kampolung nieder, wo es auch Katholiken gab, denn auch hier lebte einmal eine sächsische Kolonie, die mit der Zeit rumänisiert wurde. Ein kleiner Teil der bulgarischen Auswanderer siedelte sich in Rimnik und Krajova an. Die bulgarischen Katholiken fanden in ihrer neuen Heimat eine große Anzahl von ihren Konnationalen vor, die sich schon früher dort angesiedelt hatten. Durch den fortwährenden Zuzug von neuen Flüchtlingen aus der Türkei wuchs die bulgarische Kolonie von Tag zu Tage an, besonders aber als der Fürst von der Walachei den Bulgaren große Privilegien gab und ihre Handelsrechte, die sie in der Walachei hatten, auch solange sie noch unter den Türken waren, ausdehnte [7]. Jedoch war das Leben der Bulgaren in der Walachei sehr schwer. Von der Unsicherheit, die der Krieg auf dem ganzen Balkan mit sich brachte, wurde auch die Walachei ergriffen und ihre Einwohner waren ebenfalls vielen Gefahren ausgesetzt. Die Religion der bulgarischen Katholiken war nicht genug geschützt und das kleine Fürstentum Walachei war für ihren Handel kein passender Boden. Deshalb, sobald der Karlovitzer Friede

[4] Wiener Hof-Kriegs-Archiv, Feld-Akten, Türkenkrieg, das Jahr 1689.

[5] Hof-Kriegs-Archiv, Prot. Exp. für das Jahr 1689, S. 110 und 184; Prot. Reg. für das Jahr 1689, S. 99.

[6] Acta Bulgariae ecclesiastica, von Eus. Fermendžin, Zagreb 1887, p. 314

[7] o. c. pag. 320.

(1699) geschlossen und die Grenze zwischen der Türkei und Österreich festgesetzt wurde, entschlossen sich die Bulgaren, aus der Walachei nach Siebenbürgen auszuwandern. In dieser Angelegenheit wandten sie sich an den Hof-Kriegs-Rat in Wien und verlangten von der österreichischen Regierung, ihnen einen Platz zur Ansiedlung zu bestimmen und Privilegien zu geben, die ihren Handel sicherstellen würden. Nach einem Bericht war die Zahl der Bulgaren, die über die Auswanderung verhandelten, ungefähr 400 Familien, 15000 Personen groß. Zweifellos ist diese Zahl bedeutend übertrieben. Der Kriegsrat nahm das Anerbieten der Bulgaren in Verhandlung und fragte am 4. April 1700 den Befehlshaber von Siebenbürgen, Grafen Rabutin, um die Meinung, ob man diese Bulgaren in das Land aufnehmen soll [8])? Am 21. April antwortete Rabutin aus Hermannstadt, daß der Staat einen großen Nutzen von diesen Bulgaren haben wird und empfahl aufs wärmste ihre Forderungen [9]).

Auf Grund dieses Berichtes des Grafen Rabutin wurde durch den Kriegsrat der Plan zur Ansiedlung der Bulgaren ausgearbeitet. Nach diesem Plan wurde ihnen als Niederlassungsort das fiskalische Gut Alvinz bestimmt. Am 15. Mai 1700 bekamen sie vom Kaiser Leopold ein Privilegium, durch welches sie unter die Hof-Kammer und Landes-Kassa von Siebenbürgen als direkte Behörde gestellt wurden; außerdem gab er ihnen Felder, Weingärten, Wiesen, Wälder und sprach sie von der militärischen Einquartierung und anderen militärischen Steuern frei; von ihm bekamen sie auch die Freiheit des Handels in allen österreichischen Kronländern, weiter wurde ihnen freie Wahl der Richter und Assessoren gesichert; kein Fremder konnte in einer bulgarischen Gemeinde ohne Zustimmung der betreffenden Gemeinde angesiedelt werden. Von den Steuern hat, nach diesem Privilegium, eine jede bulgarische Familie nur 10 Rheingulden jährlich zu zahlen gehabt und noch dazu waren sie durch die ersten drei Jahre steuerfrei. Außerdem wurde ihnen freie Ausübung ihrer Religion, das Recht des Kirchenbaues und freier Wahl von bulgarischen Priestern erlaubt [10]).

Zur Niederlassung dieser Bulgaren in Alvinz wurden zwei Kommissionen ernannt; an der Spitze der einen stand Graf Friedrich Secau und

---

[8]) Prot. Reg. für 1700, pag. 106.

[9]) Prot. Exp. für 1700, pag. 253.

[10]) Милетичъ, Сборникъ XIV, pag. 402; Ludokius Freiherr von Hurmuzaki, Fragmente zur Geschichte der Rumänen, zweiter Band, Bukuresci 1881, pag. 47; Prot. Exp. pag. 257.

der zweiten Graf Stephan Apor. Im Herbst 1700 kamen die Einwanderer aus der Walachei nach Siebenbürgen herüber, wo ihnen alle Lebensbedürfnisse für den Winter bis zum Frühling vorbereitet waren. Unterwegs nahmen die Ansiedler auch jene siebenbürgischen Bulgaren mit, die sich schon im Jahre 1690 nach Siebenbürgen begaben und in Hermannstadt ihren Wohnsitz genommen hatten. Durch die Urkunde des Grafen Friedrich Veterani vom 6. August 1695 wurden diese Bulgaren unter seinen Schutz aufgenommen. Später durch eine neue Urkunde des Grafen Johann Ludwig Rabutin vom 18. Juli 1697 wurden diese, vom Grafen Veterani gegebenen Privilegien nochmals bestätigt. Jetzt kamen auch sie nach Alvinz, wo die bisherigen Einwohner Rumänen waren [11]).

An die eigentliche Niederlassung der Auswanderer schritt man erst im Frühling des Jahres 1701. Die oben erwähnten Kommissionen ließen aus einer Hälfte Alvinz Rumänen entfernen und in ihre Häuser Bulgaren einziehen. Aber infolge von Verletzungen der bulgarischen Privilegien kam es bald zu Reibereien zwischen den Bulgaren und österreichischen Behörden, besonders als die Domäne Alvinz an das katholische Bistum übertragen wurde. Am kaiserlichen Hofe beklagten sich Bulgaren über diese Verletzungen ihrer Rechte und betonten, daß die übrigen Bulgaren, die aus der Walachei nach Ungarn übersiedeln wollten, diesen Wunsch aufgeben werden, sobald sie hören, wie man ihre früher ausgewanderten Landsleute behandelt. Darauf erschien am 23. August 1702 der kaiserliche Befehl an die Verwaltung von Siebenbürgen, die den Bulgaren gegebenen Privilegien streng zu achten [12]). Dieser kaiserliche Befehl brachte den Bulgaren ruhigere Tage, aber nur für kurze Zeit. Ende 1703 verließen viele von ihnen Ungarn; denn mit dem Aufstande des Fürsten Franz Rakoczy kehrten wieder stürmische Zeiten zurück, in denen weder das Leben noch Hab und Gut sicher war. In der Gegend von Alvinz tobte im hohen Grade die Revolution, die das Handeln, diese hauptsächliche Beschäftigung der bulgarischen Ansiedler, unmöglich machte; deswegen kehrten die meisten aus Alvinz nach der Walachei zurück [13]).

In derselben Zeit, als die Übersiedlung der Bulgaren aus der Walachei im Wiener Kriegsrate zur Sprache kam, gaben ein Lebenszeichen von sich auch jene Bulgaren, die sich, gleich nach der Niederlage in Kutlo-

11) Finanz-Archiv, R-Akten, 5. Juni 1753.

12) Hurmuzaki, l. c.

13) Милетичъ, o. c. p. 321.

vica, nach Ungarn geflüchtet hatten. Ein Teil dieser Bulgaren, ungefähr 40 Familien an der Zahl, beschäftigte sich ausschließlich mit Handel und ließ sich in Karansebesch nieder; ein anderer trat in das österreichische Heer ein und diente als Grenzbesatzung der Umgebung von Karansebesch und Marosch-Fluß. Es ist schwer, die Zahl der Bulgaren von Karansebesch und Marosch zu bestimmen, jedenfalls machten die bulgarischen Grenzsoldaten zusammen mit den bulgarischen Kaufleuten mehrere Tausend Personen aus [14]). Es ist an einer Stelle aufgezeichnet, daß sich am Marosch oberhalb Arad, nach dem Karlovitzer Frieden, 225 bulgarische Reiter befanden [15]), an einer anderen, daß die dortige serbische und bulgarische Miliz 528 Soldaten zählte [16]). Durch den Karlovitzer Frieden wurde der Distrikt Karansebesch den Türken zurückgegeben; deswegen zogen sich die bulgarischen Soldaten auf das österreichische Territorium, oberhalb Karansebesch, zurück. Nach dem Kriege aber kümmerte man sich um die bulgarischen Soldaten nicht mehr; infolgedessen entstand unter ihnen Unzufriedenheit, besonders aber als sie die Türken durch verschiedene Versprechungen zu locken anfingen, nach der Türkei zurückzukehren. Graf Rabutin sah sofort die Gefahr ein, welche aus den ungeordneten Zuständen, in denen sich die bulgarische Miliz befand, entstehen könnte, und schon am 21. April 1700 schlug er dem Hof-Kriegsrate vor, die Frage der Ansiedlung jener Bulgaren, die bisher beim Militär gedient, sich aber jetzt ohne Beschäftigung oberhalb Karansebesch befinden, zu lösen. Diesmal aber unternahm der Hof-Kriegsrat trotz dieser Vorstellungen in der Angelegenheit der bulgarischen Soldaten gar nichts.

Als nächstes Jahr Graf Friedrich Secau wegen der Ansiedlung der walachischen Bulgaren in Siebenbürgen weilte, studierte er auch die Verhältnisse, unter denen die bulgarische Miliz lebte. Er machte am 26. Febr. 1701 dem Hof-Kriegsrate den Vorschlag, den er auch am 9. April d. J. wiederholte, die Bulgaren je früher anzusiedeln; sie haben ja doch durch ihre Tapferkeit große Dienste der österreichischen Sache geleistet und sonst sind sie mit einem jeden Winkel jener Gegend so vertraut, daß sie, wenn sie es wollten, Österreich großen Schaden bereiten könnten;

---

[14]) Hof-Kriegs-Archiv, Prot. Reg. für das Jahr 1719, p. 222; Hof-Kammer-Archiv, R-Akten, 9. April 1701.

[15]) Feldzüge des Prinzen Eugen von Savoyen, herausgegeben von der Abteilung für Kriegs-Geschichte des k. k. Kriegsarchivs, Wien 1876, I, pag. 492.

[16]) Prot. Exp. für das Jahr 1702, pag. 347.

auf Vertröstungen und leere Versprechungen legen sie keinen Wert mehr, weil sie dadurch zu oft getäuscht wurden. Danach schildert Secau, wie sich die Türken bemühen, die Bulgaren nach der Türkei zurückzubringen; übrigens sei ihnen schon gelungen, einige angesehene Bulgaren an sich zu ziehen [17]. Zugleich machte auch Graf Rabutin dem Hof-Kriegsrate den Vorschlag, die bulgarischen Soldaten »unter Dobra in dem Bezirkh Philippe, item von Szeliste ÿber Totvaradia, Bazava bis Solmos oder Neu-Lippa hinab« anzusiedeln [18].

Auf diese Vorstellungen hin wurde anfangs vom Hof-Kriegsrate beschlossen, die Arbeit an der Ansiedlung der bulgarischen Soldaten einer Kommission anzuvertrauen; später aber wurde die Ernennung dieser Kommission verschoben und die Grafen Rabutin und Secau betraut, sich mit den Bulgaren zu verständigen und sie vorläufig in den Distrikten Halmagy und Desna anzusiedeln [19]. Außer in Halmagy und Desna wurde auch eine Anzahl Bulgaren in Totvaradia und Scholymos angesiedelt. Durch diese Ansiedlung wollte die österreichische Regierung die Staatsgrenze am Marosch befestigen; denn die Gegend war wild, felsig und unfruchtbar, eine festgesetzte Grenze gab es dort nicht und infolgedessen waren auch die Ortschaften wenig bewohnt. Im Herbste 1701 zogen die Bulgaren in die angewiesenen Ortschaften ein; in dieser wüsten Gegend aber ging ihnen die Nahrung aus, weshalb die Hof-Kammer im November d. J. den Kammer-Kommissär Baron Herdegen beauftragte, die bulgarischen Einwohner auf Staatskosten zu verpflegen [20].

Die bulgarische Miliz hatte, gerade so wie die serbische, ihre nationalen Offiziere. Oft werden bulgarische Hauptleute Bogdan aus Macedonia und Belgradian erwähnt. Ein Bogdan befand sich unter den bulgarischen Anführern während des Kampfes in Kutlovica, aber aller Wahrscheinlichkeit nach dürfte jener mit dem Hauptmann Bogdan aus dieser Zeit nicht identisch sein. Der bulgarische Hauptmann Bogdan wurde, wie er selbst behauptet, in Mazedonien geboren und ist im Jahre 1686 in das österreichische Heer eingetreten. Schon im Jahre 1702 ersuchte er den Kriegsrat um Erlaubnis, ein Regiment aus Bulgaren und Albaniern formieren zu können; sein Gesuch wurde aber vom Hof-

17) Kammer-Archiv, R-Akten, 26. Febr. 1701.

18) Ibid.

19) Prot. Reg. für 1701, pag. 44 und 118; Prot. Reg. für das Jahr 1701, pag. 184.

20) Kammer-Archiv, R-Akten, 7. November 1701.

Kriegsrate abschlägig beschieden. Im nächsten Monate reichte Bogdan neuerdings ein Gesuch ein, wenigstens 4 Kompagnien bilden zu dürfen; der Hof-Kriegsrat gab aber auch dazu seine Zustimmung nicht, sondern antwortete, daß gegenwärtig keine Notwendigkeit zur Bildung von neuen Kompagnien bestehe. Im August dieses Jahres verlangte Bogdan für sich, seine Familie und die ihm untergebenen Bulgaren 6 Dörfer in den Distrikten Halmagy und Vilagosch als Ersatz für jene 4 Städte, die sie in Mazedonien hatten. Und bevor noch die Antwort kam, sandte er im nächsten Monat ein neues Bittgesuch an den Hof-Kriegsrat, dieser möge ihm in Anbetracht seines treuen sechzehnjährigen Dienstes und seiner in Mazedonien verlorenen Güter eine ungarische Domäne schenken. In derselben Zeit bat er um die Hauptmannschaft von Totvaradia. Als ihm aber gar keine Bitte erfüllt wurde, verlangte er im Oktober 1702 einen Reise-Paß und ging zum kaiserlichen Heere nach Italien [21]). Dies ist zugleich die letzte Nachricht von diesem bulgarischen Hauptmann.

Es ist schwer, die Aktion der bulgarischen Miliz während des Aufstandes Rakoczys zu verfolgen. Eines kann man aber mit Sicherheit behaupten, nämlich, daß die bulgarischen Soldaten nicht ununterbrochen in Halmagy und Desna geblieben sind, sondern daß sie öfters ihren Wohnsitz gewechselt haben. So sind sie zum Beispiel entsprechend dem Beschlusse des Hof-Kriegsrates im April 1709 von Halmasek auf die Insel Belotin translociert [22]).

Nachdem die Rebellion Rakoczys unterdrückt wurde, machte sich unter jenen Bulgaren, die sich aus Alvinz nach der Walachei zurückzogen, der Wunsch bemerkbar, wieder nach Siebenbürgen, wo sie nur notgedrungen weggingen, zurückzukehren. Anfangs 1710 wurden von den Bulgaren zwei Franziskaner, Antonius Junglić und Blasius Marinović, zum Befehlshaber von Siebenbürgen, Grafen Steinville, abgeschickt, sich mit ihm in der Angelegenheit der Übersiedlung von der Walachei nach Siebenbürgen ins Einvernehmen zu setzen. General Steinville teilte am 10. April die Ankunft der bulgarischen Vertreter dem Hof-Kriegsrate mit [23]). Seitens des österreichischen Hofes kam man dem Anerbieten der Bulgaren sofort willig entgegen; es wurde am 31. Jänner 1711 beschlossen, ihnen einen Niederlassungsort anzuweisen, ein Kloster zu

[21]) Prot. Exp. für 1702, pag. 347, 427, 538, 570, 653 und 661.

[22]) Im Originale »translogirung der bulgarischen Miliz aus der Halmasek in die insul Belotin« Prot. Reg. für das Jahr 1709, pag. 297.

[23]) Prot. Reg. für 1710, p. 279.

errichten und ihre Privilegien zu bestätigen. Inzwischen hatte sich auch eine größere Anzahl Armenier angeboten, und da es wahrscheinlich war, daß ebenfalls eine Anzahl Bulgaren aus der Türkei übersiedeln werde, wurde am 25. April die Hof-Kammer vom Kriegsrate beauftragt, die Arbeit wegen der Ansiedlung der Bulgaren zu übernehmen und der bulgarischen Kolonie, die gegenwärtig viel größer war als früher, statt des bisherigen Gutes Alvinz eine nahe gelegene Domäne Deva anzuweisen. An der Spitze der Kommission, die die Aufgabe hatte, die Ansiedlung durchzuführen, stand, neben dem Grafen Steinville, auch Hof-Kammerrat Ignatz v. Haan [24]. Anfangs 1712 kamen nach Siebenbürgen nebst Bulgaren auch Armenier. Den ersteren wurde, entsprechend früherem Beschlusse, das fiskalische Gut Deva gegeben: die Armenier aber nahmen ihren Wohnsitz in der Stadt Samoschujvar [25].

Die Arbeit betreffs der Ansiedlung ging sehr langsam vor sich. Nach den Berichten der Kommission zog sich das Ausmessen und Verteilen der Gründe durch mehrere Jahre hindurch. Während dieser Zeit befand sich am österreichischen Hofe eine bulgarische Abordnung, die Verhandlungen betreffend der Privilegien, der Staatssteuer, weiter über das Verhältnis zwischen den Einwanderern und Verwaltungsbehörden und über Handelsfreiheit führten. An der Spitze der bulgarischen Delegierten stand Bischof Oxendius, der mitten in der Verhandlung, anfangs 1715, in Wien starb; deshalb forderte der Kriegsrat die Bulgaren und Armenier auf, einen neuen Vertreter zu senden [26]. Sie waren aber dieser ewigen Verhandlungen schon satt und erklärten durch den Grafen Steinville, am 8. Mai 1715, daß sie einen neuen Bevollmächtigten senden werden, daß aber die Verhandlungen über die Frage ihrer Privilegien nicht unterbrochen werden sollen, bis dieser Bevollmächtigte nicht angelangt sei. Sie schickten als ihren Bevollmächtigten Blasius Marinović ab, der die Wünsche und Forderungen der Bulgaren der österreichischen Regierung vorlegte und von ihr das Versprechen bekam, daß die bulgarischen Bitten möglichst bald erfüllt werden [27]. Marinović kehrte nach Siebenbürgen zurück; aber trotz alledem konnten weder Bulgaren in Deva noch Armenier in Samoschujvar die ihnen versprochenen Privilegien erlangen. Im September 1718 richteten bulgarische und armenische Kaufleute ein Bitt-

---

24) Prot. Reg. für 1711, p. 157 und 674.

25) Prot. Exp. für 1712, p. 244; Prot. Reg. für 1712, p. 225.

26) Prot. Reg. für 1714, p. 113 und 1129; Prot. Reg. für 1715, p. 592.

27) Prot. Exp. für 1725, p. 93.

gesuch an den Kaiser Karl, er möge ihnen endlich die Privilegien gewähren und sie von der Provinzialjurisdiktion wie auch von den anderen Lasten befreien [28]).

Aber dieses Bittgesuch half auch nichts, — denn der Kaiser wollte den Bulgaren die Bestätigung ihrer Privilegien nicht gewähren. Vier Jahre später verständigten sich die Bulgaren mit den Armeniern aus Samoschujvar und bevollmächtigten wieder den Franziskaner Blasius Marinović zu ihrem Abgesandten am kaiserlichen Hofe. Marinović kam im August 1722 nach Wien und bat um die Privilegien, aber auch diesmal ohne Erfolg [29]). Auch später wiederholten die Bulgaren mit den Armeniern einige Male ihre Bitten, besonders aber im Jahre 1724 und 1725. Im Oktober 1729 sandten die Bulgaren allein eine Abordnung nach Wien mit einem schriftlichen Bittgesuch an den Kaiser Karl. In diesem Bittgesuche wurden alle Forderungen des bulgarischen Volkes in Deva angeführt, die Grenzen der Gründe, die sie für sich verlangten, pünktlich bezeichnet und alle Privilegien ihrem Handel sowie ihrer Religion, außerdem alle Rechte politischer Natur, die ihnen bei der Ankunft versprochen waren, aufgezählt. Was die Kirche betrifft, so verlangten sie, daß ihre Priester Franziskaner bulgarischer Nationalität seien und daß ihre Zahl so groß, wie sie es wünschen, sein kann. Weiter bitten sie um den Schutz des Haupt-Kommandanten und alleinige Abhängigkeit vom Festungs-Kommandanten von Deva und dem Kammer-Provisor. Sie verlangten weiter, den Richter aus ihrer Mitte selbst zu wählen; nebst dem Richter, dessen Amt nur ein Jahr dauert, verlangten sie zehn Assessoren. In Zivilprozessen hätte nach diesem Gesuche der Richter zu richten, in Kriminalsachen aber der Fiskusverwalter. Die Appellation nach diesen Gerichten sollte direkt an den Hof gehen. Außerdem suchten sie um das Privilegium nach, daß eine jede Familie jährlich nur 10 Gulden Staatssteuer zahle, und zwar eine Hälfte am Heiligen Georgstage und die andere Ende Dezember. Dieses Bittgesuch empfahl auch die Kanzlei von Siebenbürgen am 21. Oktober 1729; die Antwort des Kaisers ist aber nicht aufbewahrt worden [30]).

In letzterer Zeit kümmerte man sich am Hofe wenig um die Bulgaren in Deva; denn die ganze Aufmerksamkeit der österreichischen Regierung

---

[28]) Prot. Exp. für 1718, p. 1527.

[29]) Prot. Exp. für 1722, p. 1062.

[30]) Prot. Reg. für 1724, p. 1429 und Prot. Exp. für 1725, p. 93; Prot. Exp. für 1729, Nr. 426.

wurde von den bulgarischen Konnationalen in der Walachei in Anspruch genommen. Durch den österreichisch-türkischen Krieg, der im Jahre 1717 ausbrach, wurden die österreichischen Grenzen auf Kosten der Türkei vergrößert. Nach dem in Požarevac am 21. Juli 1718 geschlossenen Frieden bekam Österreich außer dem Temesvarer Banat und einem großen Teile Serbiens auch fünf Distrikte in der Walachei. Diese Distrikte lagen westlich vom Flusse Aluta und faßten in sich alle jene wichtigeren Städte, in denen noch aus der Zeit der Schlacht in Kutlovica viele Bulgaren angesiedelt waren. Die Beschäftigung der Bulgaren war auch in der Walachei Handel und Krämerei; außerdem pachteten sie verschiedene Staatseinnahmen und Zehenten. So hat das Staatsärar im Jahre 1720 um einen Preis von 14.416 Gulden die Zehnten der Bienen, Schweine, Tabak und Wein an sie verpachtet, aber schon nächstes Jahr mußten die Bulgaren für diese Zehnten 23.000 Gulden zahlen; im Jahre 1724 wurde die Jahrespacht auf 43.430 Gulden erhöht. Aber trotz dieses immensen Preises behielten die bulgarischen Händler auch weiter die Eintreibung der Zehnten in ihren Händen [31].

Die österreichische Regierung hat den großen Nutzen, den das Staatsärar von den bulgarischen Einwohnern in der Walachei hatte, klar gesehen, deshalb kam sie ihnen bei vielen Vorfällen entgegen. Andererseits wollte sie durch ihr entgegenkommendes Benehmen auch andere Bulgaren zur Auswanderung bewegen und sie in der schwach bewohnten Walachei ansiedeln, um auf diese Weise die dortige Staatsgrenze zu kräftigen. Die Bulgaren wußten es, wie sie dem Staate notwendig seien; deshalb arbeiteten sie darauf hin, ihre Lage womöglichst besser zu befestigen. Zweimal versammelten sie sich aus der ganzen Walachei in der Stadt Krajova, wo sie alle ihre Forderungen feststellten. Am 15. Oktober 1719 zum ersten Male [32] und zum zweiten am 16. Juni 1723 unterbreiteten sie ihre Forderungen dem Feldmarschall und militärischen Befehlshaber der Kleinwalachei, dem Grafen Königsegg, mit der Bitte, er möge sie dem Kaiser vorlegen. Die bulgarischen Forderungen enthielten 12 Punkte. In diesen verlangten sie, daß ihnen als Wohnorte abgesonderte Vorstädte in den Städten Krajova, Rimnik und Bradičen angewiesen werden, daß sich in diesen Städten nebst den katholischen Bul-

---

[31] Hauptmann Jakubenz, Die Cis-Alutanische Walachei unter der kaiserlichen Verwaltung (1717—1739), veröffentlicht in den »Mitteilungen des k. k. Kriegsarchivs«, Neue Folge, XII. Band, Wien 1900, p. 224.

[32] Милетичъ, Сборникъ XIV, p. 414.

garen auch die griechisch-orthodoxen Bulgaren aus der Türkei ansiedeln können und daß sich alle ihre Konnationalen, die in der ganzen Walachei zerstreut waren, in den obengenannten Städten zu sammeln haben. Weiter forderten sie, daß das Verhältnis zwischen der Schule und der Kirche, auch ihr Verhältnis zu den politischen und militärischen Behörden geregelt werde; sie suchten auch um die Handelsprivilegien, Unabhängigkeit von den walachischen Bojaren, Herabsetzung von Staatslasten usw. an [33]. Es ist aus diesem bulgarischen Bittgesuche ersichtlich, daß nicht nur die österreichische Regierung bestrebt war, in der Walachei wo möglichst mehr Bulgaren auzusiedeln, sondern daß diese Ansiedlung auch im Interesse des schon eingewanderten Bulgaren lag.

Obgleich man am kaiserlichen Hofe gerne die walachischen Bulgaren sah, eilte man doch mit der Bestätigung ihrer Privilegien nicht so sehr. Und bevor noch die Bestätigung kam, erschien in der Mitte der Bulgaren ein Mann, der von jetzt an, durch längere Zeit hindurch, die Hauptstelle unter den bulgarischen Katholiken einnimmt. Noch seit dem Tode des Bischofs Antonius Stefanov war der Bistumsstuhl von Nikopel unbesetzt, was aber stark der katholischen Sache schadete. Um diesem Übelstande ein Ende zu machen, ernannte der Papst am 25. September 1725 Nikolaus Stanislavić, einen Sprossen der berühmten Čiprovacer Familie Stanislavov, zum Bischof von Nikopel. Der Bischof Nikolaus hat nicht in Nikopel gewohnt, sondern trug nur den bischöflichen Titel; sein Wohnsitz aber war die Stadt Krajova. Er unternahm es, zahlreiche Paulichianer aus Nikopel, Svištovo und der Umgebung dieser Ortschaften zur Auswanderung nach der Kleinwalachei zu bewegen. Sein Unternehmen wurde mit Erfolg gekrönt: vom Jahre 1726 bis 1731 übersiedelten ungefähr 2000 katholische Paulichianer. Die Neueingewanderten ließen sich ebenfalls in Krajova, Rimnik und Bradičen nieder, aber ganz abgesondert von den anderen Einwohnern [34].

Die Bestätigung der Privilegien der walachischen Bulgaren zog sich in die Länge; dadurch gezwungen sandten sie im Juli 1725 ihre Vertreter an den kaiserlichen Hof ab, mit der Aufgabe, den kaiserlichen Beschluß zu beschleunigen. Im Oktober dieses Jahres reichten die Abgesandten ihr durch die Dokumente unterstütztes Bittgesuch bei der Wiener Hof-Kammer ein; die Hof-Kammer aber wollte allein keinen Beschluß

---

[33] Hof-Kammer-Archiv, R-Akten, für das Jahr 1723.

[34] Милетичъ, o. c. p. 341; Prot. Exp. für 1744, Nr. 234.

in dieser Angelegenheit fassen, sondern fragte die walachische Landes-Administration um ihre Meinung. Die Antwort von der Walachei kam lange nicht; deshalb teilten die Vertreter am 19. Dezember 1725 der Hof-Kammer mit, daß sie nicht lange warten können, weil ihnen der Aufenthalt in Wien zu viel kostet, und darum bitten sie, daß man die walachische Verwaltung beauftragt, die Antwort zu beschleunigen [35]. Umsomehr lag es den Bulgaren daran, die Bestätigung der Privilegien zu bekommen, als diejenigen Privilegien, die ihnen schon Graf Königsegg bei der Eroberung der Walachei gegeben hatte, von Zeit zu Zeit verletzt und umgangen wurden. Besonders hatten sie viel von den Bojaren, denen das Land vor ihrer Einwanderung gehörte, zu ertragen. Jedenfalls hatte Graf Königsegg den bulgarischen Einwanderern versprochen, daß er es nicht zugeben wird, daß sie von den Bojaren belästigt werden; jedoch gelang es den letzteren, von den Bulgaren für das Land 500 Gulden zu erzwingen. Als aber nächstes Jahr die Bojaren ihre Forderung wiederholten, erhoben sich die Bulgaren, mit dem Michael Stanislavić, dem Bruder des Bischofs Nikolaus, an der Spitze, energisch gegen diese Forderung. Die österreichische Behörde von der Walachei stand auch auf der Seite der Bulgaren und wollte die, von den Bojaren verlangte Exekution gegen die bulgarischen Einwohner nicht zulassen. Am 23. Jänner 1726 meldete Stanislavić über diesen Vorfall den bulgarischen Abgesandten in Wien [36].

Durch die Verschleppung des endgiltigen Beschlusses in der Angelegenheit der Privilegien, wurden die bulgarischen Vertreter bewogen, am 17. März 1726 neuerdings ihre Forderungen zu formulieren. Alle ihre Wünsche faßten sie in fünf Punkte und richteten sie an die Hof-Kammer. Sie verlangten 1. daß die versprochenen Privilegien gewährt werden; 2. daß sie für alle Zeiten von den Bojaren befreit werden, sonst werden sie in die Türkei zurückkehren; es ist sogar besser, dort zu sein, als die Tyrannei der Bojaren zu ertragen; 3. daß jenes Land, welches einzelne bulgarische Familien kaufen, von einer neuen Steuer freigesprochen wird; 4. daß die Steuer von 12 auf 8 Gulden per Familie herabgesetzt wird; 5. daß man ihnen in den Städten Krajova, Rimnik und Bradičen abgesonderte Vorstädte zur Ansiedlung anweise, damit sie von den orthodoxen Walachen, mit denen sie jetzt gemeinsam leben und

[35] Hof-Kammer-Archiv, R-Akten, für das Jahr 1725.

[36] Hof-Kammer-Archiv, R-Akten, für das Jahr 1726.

von ihnen aus religiösem Haß verfolgt werden, Ruhe haben können [37]. Einige Tage nach diesem Bittgesuche kam an die bulgarischen Abgesandten ein Brief, daß die walachische Landes-Administration beschlossen habe, auch künftighin von den Bulgaren 500 Gulden jährlich zu nehmen und dieses Geld den Bojaren zu übergeben. Deshalb wandten sich die bulgarischen Vertreter am 21. März an die Hof-Kammer mit der Bitte, sie in Schutz zu nehmen, denn diese Tyrannei könnten sie und wollten sie nicht dulden [38]. Durch diese energischen Schritte bewogen, erließ Kaiser Karl am 1. Oktober 1727 das Privilegium und erfüllte dadurch beinahe alle Forderungen der walachischen Bulgaren [39].

Aber auch nach der Bestätigung der Privilegien trat unter den Bulgaren in der Walachei nicht dauernd Ruhe ein. Obgleich sehr selten, aber doch hie und da wird die Stimme der Unzufriedenheit hörbar. So wurde im September 1730 von dem General Wallis die Klage der Bulgaren an den Hof-Kriegsrat mitgeteilt, daß ihre Privilegien einige Male verletzt wurden. Aber die Behörden kamen auch diesmal wie immer den bulgarischen Wünschen entgegen [40].

Die Teilnahme der walachischen Bulgaren an dem unglücklichen österreichisch-türkischen Kriege im Jahre 1737 hat Prof. Dr. Miletić in seiner oftmals erwähnten Abhandlung ausführlich erörtert. Es ist jedenfalls nach ihm sehr wenig geblieben, was über die Auswanderung der Paulichianer nach Beschenova und der übrigen katholischen Bulgaren aus der Walachei nach Vinka gesagt werden könnte. Als nach den kurzen Erfolgen die österreichischen Waffen das Unglück auf dem Schlachtfelde zu verfolgen begann, gingen im Oktober 1737 katholische Paulichianer bei dem Orte Orschova nach Ungarn hinüber und ließen sich Anfangs 1738 in Beschenova und auf der Reichsstraße nach Segedin nieder. Die österreichische Regierung empfing die Einwanderer gerne und sprach sie für die ersten drei Jahre von der Steuerzahlung frei. Im Verlaufe dieses Jahres flüchtete sich auch der Bischof Stanislavić mit 200 bulgarischen Familien nach Banat; im September 1738 bat er den Kriegsrat, es zu bewilligen, daß sich die bulgarischen Flüchtlinge im Banat ansiedeln [41]. Im Frühling 1741 kamen

[37] Ibid.

[38] Ibid.

[39] Милетичъ, o. c. p. 440.

[40] Prot. Reg. für 1730, p. 1410.

[41] Prot. Exp. für 1738, p. 2553.

auch die übrigen Bulgaren aus der Walachei nach Banat herüber, wo sie nun eifrig daran arbeiteten, in ständige Wohnsitze zu kommen und von der Kaiserin Maria Theresia aufs Neue Privilegien zu bekommen. Der Kriegsrat ernannte eine Subdelegation, die mit der Aufgabe betraut wurde, die bulgarische Frage zu prüfen und zu lösen. Am 19. September 1743 beschloß die Subdelegation [42]), den Bulgaren die Gegend Vinka, Selyos, Bodrog und Zaderlak und außerdem Domäne Szanad und Dvorin zu überlassen. Auf energische Intervention des Michael Auer und anderer bulgarischer Abgesandten nahm auch die Kaiserin Maria Theresia diese Bestimmungen der Subdelegation zur Basis für die bulgarischen Privilegien, die am 1. August 1744 ausgefolgt wurden [43]).

Nachdem auf diese Weise die bulgarische Frage geregelt wurde, hörten die Bulgaren auf, sich an die österreichische Regierung zu wenden und ihr durch ihre Forderungen zu schaffen zu machen. Es ist nur das Eine verzeichnet geblieben, daß die Bulgaren aus Alvinz im Juni 1753 Franz Prentić und Elias Katalenin nach Wien gesendet haben, den Herrscher um die Abänderung und Ausdehnung ihrer Privilegien zu bitten [44]). In späterer Zeit wird noch zweimal der Zuwachs der bulgarischen Einwohner in Ungarn erwähnt, einmal am 23. April 1777, als 19 Personen und das zweitemal am 10. Mai, als 83 bulgarische Einwohner aus der Umgebung von Nikopel und Svischtovo nach Ungarn kamen und sich in Besčhenova ansiedelten [45]). Die zweite Auswanderung geschah während des Krieges im Jahre 1788, als der Hauptmann Sava Demerić vom Hof-Kriegsrate die Erlaubnis bekam, ein Freiwilligenkorps von Freiwilligen aus Bulgarien, der Walachei und der Moldau zu bilden. Die Kompagnie des Hauptmanns Sava zählte an zweihundert Mann, meistens Bulgaren; es ist aber nicht bekannt, wo sich diese Freischärler, nachdem der Krieg beendigt war, angesiedelt haben [46]).

Die katholische Religion, der, mit wenig Ausnahmen, bulgarische Einwanderer in Ungarn angehörten, ihr Unternehmungsgeist im Handel, wodurch der Verkehr und die Staatseinnahmen vermehrt wurden, haben ihnen eine Aussnahmsstellung in ihrer neuen Heimat verschafft. Die österreichischen Staatsmänner brauchten neue Einwohner an der türki-

---

42) Prot. Exp. für 1744, Nr. 234.

43) Милетичъ, o. c. p. 499; Prot. Exp. für 1745, p. 350.

44) Hof-Kammer-Archiv, R-Akten, für das Jahr 1753.

45) k. k. Hof-Kriegs-Archiv für das Jahr 1777, p. 635.

46) l. c. für das Jahr 1788, p. 282.

schen Grenze, in den südlichen Gegenden Ungarns. Sie empfingen mit offenen Armen die orthodoxen Serben, von religiösen Gefühlen geleitet, empfingen sie um so lieber die bulgarischen Katholiken. Große Privilegien, die ihnen nach ihrer Einwanderung gewährt wurden, haben viel dazu beigetragen, daß das nationale Bewußtsein der ungarischen Bulgaren im Meere der Fremden auch noch heute erhalten ist.

Aleksa Ivić.

Über den liturgischen Gesang der Glagoliten.

II.*)

Noch vor kurzer Zeit durfte ich schreiben: »wir haben bisher keine mit Noten versehenen glagolitischen Codices gefunden« (cfr. meinen Artikel: Etwas über den liturgischen Gesang der Glagoliten der vor- und nachtridentinischen Epoche, Archiv für slav. Phil. 1908, S. 227—233). Heute kann ich den Inhalt des erwähnten Artikels ergänzen, beziehungsweise verbessern durch die Belege, welche uns ein neues glagolitisches Fragment bietet. Der hochw. P. Cyril Straka, Biblothekar der königl. Strahover Kanonie in Prag, machte mich aufmerksam auf einen Pergamenteinband der Kepplerschen Astronomie, beschrieben mit glagolitischer Schrift. Durch diese Kunde wurde ich natürlich nur erfreut, da wir in der glagolitischen Frage die Lösung mehrerer Zweifel erwarten. Bei näherer Betrachtung des Fragmentes hat sich gezeigt, daß es — wenn auch sonst ohne größere Wichtigkeit — die liturgischen Messetexte, versehen mit musikalischen Noten, aufweise. In dieser Hinsicht ist das Strahover Fragment wirklich ein novum und meines Wissens ein unicum in der glagolitischen Literatur. Mehrere Umstände bezeugen, daß es sich hier um ein Überbleibsel des literarischen Nachlasses der Mönche von Emaus handelt.

Ich habe mich in dem oben erwähnten Artikel bemüht, das Lob, welches Ivan Pastrić zugunsten der kroatischen Glagoliten geschrieben,

*) Vergl. Archiv XXX. 227 ff.

auf das rechte Maß zurückzuführen; das Strahover Fragment gibt uns ein ausdrückliches Zeugnis dafür, daß die Emautiner Glagoliten in dieser Beziehung nicht nur ihre kroatischen Zeitgenossen, sondern auch ihre Nachfolger hoch überragten.

Das Strahover Fragment besteht aus zwei Pergamentblättern, im Ganzen gemessen 38 × 22·5 cm, von welchen man kaum sagen kann, in welcher Ordnung sie in dem Quatern aufeinanderfolgten. Sie konnten nämlich unmittelbar in der Reihe folgen; der Text aber erlaubt auch die Vermutung, daß weitere zwei oder auch vier Blätter eingeschaltet wurden, ja sogar, daß sie die äußersten im Quintern sein konnten. Soviel ist aber sicher, daß sie nicht allein gewesen sind; vielmehr, daß sie als ein Teil einer größeren Sammlung — eines glagolitischen Gradualbuches — anzusehen sind.

Die angegebenen Dimensionen entsprechen nicht mehr dem ursprünglichen Formate; das Fragment wurde am unteren Rande mit einer Schere abgeschnitten, wobei das letzte Notenliniensystem Schaden gelitten hat. Die äußere Ausstattung gewährt noch eine Überraschung. Das erste Blatt nämlich (I a-b) enthält die Meßgesänge **Свєть** (Sanctus), **Благословлєнь** (Benedictus) und **Ꙗганчє** (Agnus Dei) zweimal; das Blatt II a-b dagegen ist mit dem Texte des **Вѣроую** (Credo) beschrieben, dessen zweite Hälfte fehlt. Nach der Abnahme des Pergamentes von dem Einbande hat sich gezeigt, daß die innere Seite des ersten Blattes (Fol. I b) dieselben Texte der Meßgesänge enthält wie das Blatt I a, aber mit lateinischen Buchstaben (gotische Minuskeln) geschrieben, was die Vermutung nahe legt, daß diese Seite (Fol. I b) etwas später entstanden ist, also etwa um die Mitte des XV. Jahrh., während die übrigen Texte aus dem Ende des XIV. oder vom Anfang des XV. Jahrh. herrühren dürften. Die Liniensysteme und die Initialen des glagolitischen Textes sind mit Zinnober geschrieben, der übrige Text mit Tusch; die vier Initialen in der gotischen Schrift sind größer und zierlicher, aber bloß mit Tusch gezeichnet gleich dem übrigen Texte. Auf einer jeden Seite sind neun Zeilen im 4-Liniensystem und zwar auf dem ersten Blatte mit sogenannten Hufnagelchoralnoten, auf dem Blatte II a-b mit schwarzen Mensuralnoten. Sowohl der Text als auch die Melodien wurden teils durch das Abschneiden des Pergamentes, teils auch durch das häufige Benützen des Buches beschädigt: die Melodien des II b-Blattes haben durch Feuchtigkeit so viel gelitten, daß sie

heutzutage nicht mehr zu entziffern sind. Soviel über die äußere Form des Fragmentes.

2. Was den Inhalt unseres Fragmentes anbelangt, so ist dasselbe interessant sowohl bezüglich des Textes als auch mit Rücksicht auf die Melodien. Der Text des II a-b-Blattes enthält die erste Hälfte des Nicaeno-constantinopolit. Symbolums. Wir begegnen in demselben einigen Einzelnheiten, die vielleicht auf eine Verwandtschaft unseres Textes mit dem Glaubensbekenntnisse eines Vatikanischen Kodex (sign. Illyr. Borg. 8) schließen lassen. Der Vatikanische Text lautet also:

Вѣроую в' єдинаго б҃а | Оц҃а всємогоущаго т|вор'ца н҃боу и зⷨи· Ви|дими (sic) в'сѣхь нѣвд҃инхь (sic) |· И в' єдиного г҃а н҃шєго | исх҃а сн҃а бж҃иѣ· Єдин|очєдаго оⷮ оц҃а роєнаго прѣ|ждє в'сѣхь в҃кь· Б҃ь оⷮ б҃а с҃ть | оⷮ с҃та· Б҃ь ис'тин'ни оⷮ б҃а ис'ти|н'наго· Роєнь а нє с'творѣнь є|дино-соущань оц҃оу имⷤє в'са | бишє· Ижє н҃сь ради ч҃кь· и н҃ш|єго спасєниѣ ради с'нидѣ с' н҃бєсь· И в'плти сє оⷮ дх҃а с҃т|а из марие д҃ви в'ч҃ч сє· Кь | к'рижоу пригвождѣнь оубо за ни при поутан'сцєємь пила|тѣ· Моучєнь и погрѣбєнь | биⷭ· и вскрсє в' трѣти д҃нь п|о писанию в'зидѣ н҃нбса· И сидить о дѣсноую оц҃а· И п|аки хощєь прити са сл҃в|ою соудити живимь и мр'|твимь. Єг҃жє ц҃рствию нє | боудєть кон'ца и в дх҃а | с҃та г҃а животь творє|щаго· и исходѣ-щаго оⷮ оц҃а и с|ина· Ижє сь оц҃ємь и сн҃мь ра|в'но покла-нает' сє и сл҃в|омь сл҃вит' сє· Ижє гл҃ль є҃| по пророцихь єдиноу с҃тоу ка|толичас'коу и ап҃лскоу цр҃к|авь· Ис'повѣдаю єдино кр|щєниє вь оставлєниє грѣ҃хв'· | Чєкають (sic) в'скрѣ-шєниѣ м'ртви|! и живота боудоущаго вѣ|ка. Ам҃нь.

Ich übergehe hier die lautlichen Änderungen und die entsprechenden graphischen Eigentümlichkeiten beider Texte einer und derselben Rezension, und will nur die mit Sperrdruck bezeichneten Stellen der Übersetzung berühren.

Sowohl das Strahover Fragment als auch der Vatikanische Text lesen господа нашего. Das letzte Wort hat sich hierher ohne Zweifel durch Nachahmung des sog. Apostolischen Symbolums eingeschlichen, welches lautet: Et in Jesum Christum, Filium eius unicum, *Dominum nostrum.* Das Nicaeno-constantinopolit. Glaubensbekenntnis liest einfach: Et in unum *Dominum* Jesum Christum etc.

Die zweite Stelle, welche unsere Aufmerksamkeit verdient, ist Крижоу (Vat. Кь крижоу) пригвождень —, eine wörtliche Übersetzung des lateinischen *crucifixus.* Die besseren Texte (auch der kroatischen Rezension) lesen hier gleich den altbulgarischen Codices распеть. So z. B. das Brevier in der Lobkowićschen Bibliothek in Prag (fol. 159 b): Распѣт мртвь и погрѣвѣнь — Crucifixus, mortuus et sepultus [1].

Ein anderer Latinismus unseres Fragmentes члов҄ѣкь створи се (*homo factus est*) ist schon im Vatik. Texte durch в'човѣчи се ersetzt. Wie bekannt, geben die älteren evangelischen Texte das griech. »*καὶ ὁ λόγος σάρξ ἐγένετο*« (Johan. I, 14) mit: І слово плъть бъють wieder (cfr. Cod. Mar. fol. 315, 10). Die späteren kroatischen Texte haben hier вьплати се und analog für das lat. *homo factus est* вьчловѣчи се. Cfr. den vorangeschickten Text des Vatikanischen Missals Nr. 8.

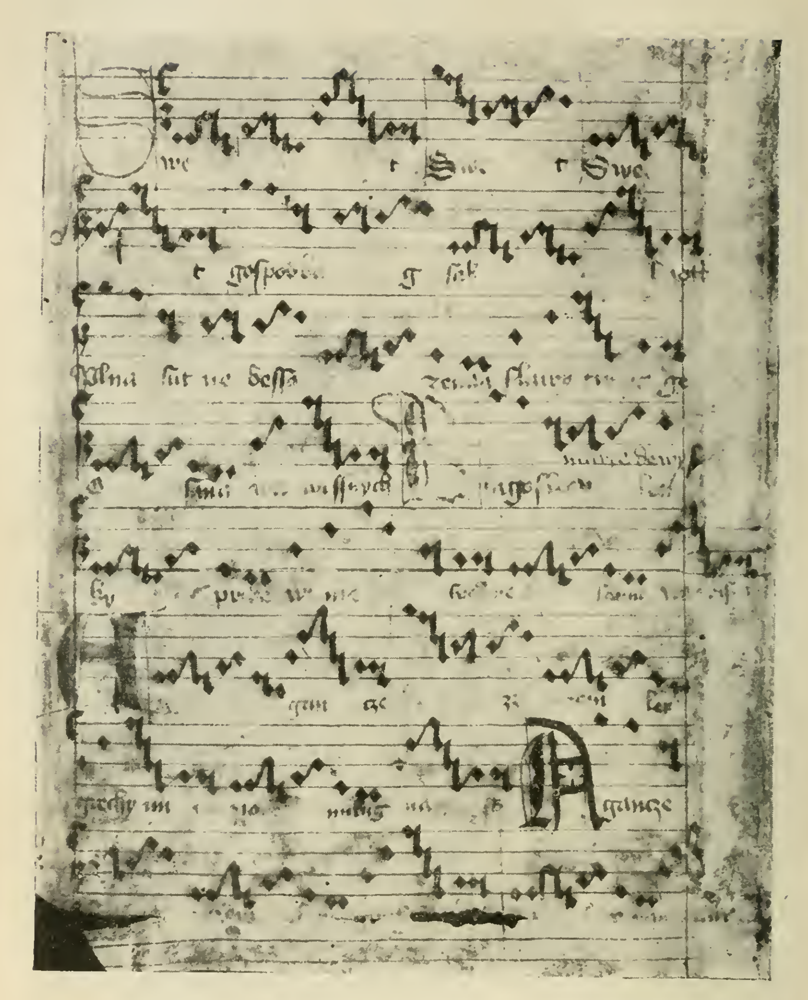
Auf dem Blatte I a-b lesen wir die Übersetzung der bekannten liturgischen Texte: Sanctus, sanctus, sanctus, Dominus Deus Sabaoth. Pleni sunt coeli et terra gloria tua. Osanna in excelsis. Benedictus, qui venit in nomine Domini. Osanna etc. Agnus Dei, qui tollis peccata mundi, miserere nobis. Agnus Dei etc., dona nobis pacem. Derselbe Text wiederholt sich auf dem Blatte I b mit dem obenerwähnten Unterschiede, d. h. geschrieben mit lateinischen Buchstaben.

Hier will ich nur eines berühren. Es ist die Übersetzung des lateinischen Nebensatzes: *qui venit* (im Benedictus) — »ки приде«. In der nächstfolgenden Zeile (I b, 6) wird das lat. *qui tollis* durch *vzemley* (възємлꙗи), d. h. durch ein Partizipium in der bestimmten (zusammengesetzten) Deklination übersetzt, ähnlich wie das *qui venit* durch грѧдъıи (благвнъ грѧдѧи въ имѧ гне) (cfr. Cod. Mar. S. 263, 3—4). Ich habe zwar keinen älteren Text der kroatisch-glagolitischen Rezension bei der Hand, weiß mich aber gut zu erinnern, daß bei den südslavischen

---

[1] Cfr. *Chrvatsko-hlaholský kodex Lobkovické knihovny v Praze.* Jos. Vajs. ČČM. 1907, S. 282—289.

Fol. Ib.

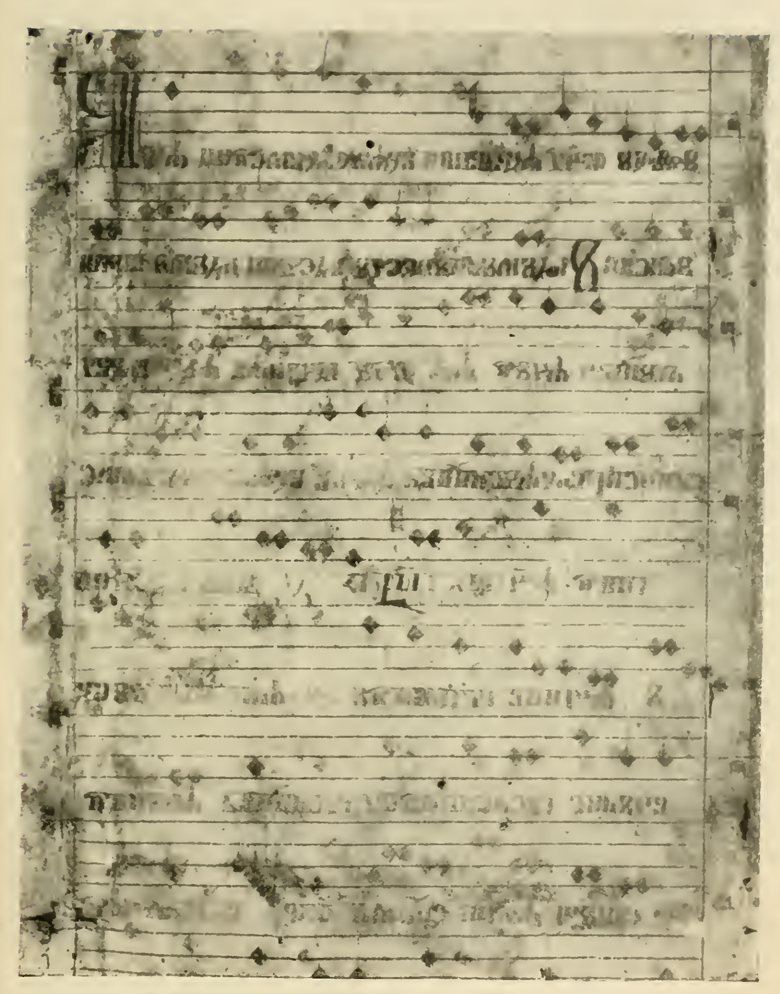


Das Strahover Fragment

Glagoliten diese bessere Lesart verbreitet ist und auch bei der Messe gesungen wird: гредни ebenso wie вьземлен.

3. Es erübrigt nur noch etwas über die Melodien des Strahover Fragmentes zu sagen, in welchen eigentlich seine ganze Bedeutung und Wichtigkeit liegt. Ich habe sie mit Fachmännern geprüft, und wir sind

Fol. IIa.



Glagolitisches Graduale.

zu einem günstigen Resultat gekommen. Der hochw. P. Alban Schachleiter, z.Z. Abt des Emausklosters, hat konstatiert, daß **Свѣтъ**, **Благословленъ**, **Агньче божи** Choral-Melodien des XIV. Jahrh. sind; natürlich bei der Menge der Cantilenen jener Zeit war es ihm schwer, etwas mehr darüber zu sagen.

Zu einer genaueren Kenntnis hat uns das Credo geführt. Prof. D. Orel hat mich aufmerksam gemacht auf die Ähnlichkeit dieser Melodie mit einem Credo der altböhmischen Roratemesse; diese haben wir wenigstens teilweise bestätigt gefunden und zwar unter anderen in der Königgrätzer Handschrift vom Jahre 1581, fol. 156 a (*Všickni ze všeho srdce věřmež* — ein Credo der Roratemesse für Donnerstag), und in dem Franus's Gesangbuche, Ms. v. J. 1505 (fol. 190 b, Städtisches Archiv in Königgrätz). Eine vollständige Identität haben wir mit den Melodien einer Wyšehrader Handschrift aus der Mitte des XV. Jahrh. konstatiert, und zwar nicht nur im Credo (fol. 11 b und folg.), sondern auch im Sanctus (fol. 20 b), Benedictus (fol. 22 b) und Agnus (Strahover Fragm. fol. I b).

Die Melodien des I a-Blattes sind mir leider trotz alles Bemühens unbekannt geblieben; derzeit müssen wir uns begnügen mit dem, was oben gesagt wurde. Wir haben es hier nämlich mit Choralmelodien zu tun, ebenso wie im Blatte I b; bezüglich des Credo sei noch besonders hervorgehoben, daß es mit der sog. schwarzen Mensuralnotazion versehen ist — also nicht mehr reiner Choral. Die im Anhang beigegebenen Melodien beider Handschriften, sowohl des Strahover Fragmentes, als auch der Wyšehrader Handschrift, in moderner Notazion, werden den Vergleich erleichtern und die ganze Sache anschaulicher vorführen, als dies mittels einer Beschreibung möglich wäre.

Das Vergleichen unseres Fragmentes mit der Wyšehrader Handschrift bezeugt eine Verwandtschaft sowohl der Melodie, als auch des Textes. Eines habe ich schon oben berührt, es sind die Worte »*Dominum nostrum*« im Credo, die auch das Wyšehrader Gesangbuch enthält. Die zweite Stelle ist ein sog. *tropus* »*Marye dewy*« im Benedictus, den wir in der Wyšehrader Handschrift in den Worten: Benedictus *Marie virginis* qui venit etc. wiederfinden.

Fassen wir alles zusammen, was wir über die Melodien des Strahover Fragmentes gesagt haben, so können wir behaupten, daß dieselben ein Echo gleichzeitiger heimischer (böhmischer) Kirchengesänge sind. Einen Streit um die Priorität, auf welchem Boden dieselben entstanden sind, halte ich für überflüssig. Die kroatischen Glagoliten haben so bunte Melodien kaum mit sich gebracht, denn wie ich oben erwähnt habe, wurde bisher in der ziemlich langen Reihe der glagolitischen Codices kein einziger gefunden, der auch nur mit den

einfachsten musikalischen Noten versehen wäre. Es bleibt nichts anderes übrig, als anzunehmen, die Emautiner haben ihre Melodien den lateinischen Gradualien entlehnt.

Bevor ich meinen Bericht über das Strahover Fragment abschließe, möchte ich noch gerne näher auf seinen Ursprung hinweisen. Aus dem eben Gesagten geht hervor, daß das Graduale, von welchem im besprochenen Fragment nur ein kleines Überbleibsel auf uns gekommen ist, böhmischem Boden entstammt. Ein etwaiger Zweifel hierüber würde durch das Blatt I b (geschrieben mit lateinischer Schrift) behoben. Das Strahover Fragment ist wahrscheinlich die Arbeit des Schreibers Johannes oder seines Nachfolgers, dem Karl IV. eine beständige Rente fundiert hat für das Schreiben der Legenden und Gesangbücher in slavischer Sprache [1]). Der ersten Periode seiner Tätigkeit verdanken wir mehrere Dokumente in den altböhmischen Passionalen [2]); das Strahover Fragment — als Teil eines Slavischen Graduale — scheint zu seinen *libri cantus* zu gehören.

---

1) *Das vollständige Registrum Slavorum.* L. Helmling O.S.B. und Ad. Horcicka. Prag 1904. Seite 65—66. Nr. XXVII. »Karl IV. schenkt dem Bücher-Schreiber des Slavenklosters und seinen Erben zehn Mark Silber von den jährlichen Einnahmen aus den Prager Fleischbänken, solange er mit dem Abschreiben von Legenden und Gesängen in der edlen slavischen Sprache — *in scribendis libris legendarum et cantus nobilis lingwe slauonice* — das Kloster zieren wird.«

2) Cfr. A. Patera. Zbytek staročeského vidění Mikulášova hlaholsky psaného. ČČM. 1897, S. 537.

Beilagen.

I. Der Text des Strahover Fragmentes.

Fol. I a.

1. Светь Стњ Стњ гњ
2. богњ сабаотњ · плана соут'
3. небеса и зма слави твое(е).
4. Осана ва (вишњнихњ).
5. Благославань ки при(де)
6. в име гне. Осана ва ви

7. шнихъ'. Агн(че) · ·
8. . . . .
9. . . . .

I b.

1. Swe-t, Swe-t, Swe-
2. t, gospod bo-g sab-baoth
3. Plna sut ne-bessa y zemla slawy twogege Marie dewy
4. O-sana wa wissnich. Blagoslow - - len
5. ky pride w ime go-spodne O-sanna wa (wissnych)
6. A-gan-cze bo-zzi wzem-ley
7. grechy mi-ra po-milug nas. Aganeze
8. (bozzi) wzemley (grechy mira daru)y nam mir.
9. . . . .

Fol. II a.

1. Оца всемогоущіаго творца нбоу и зми
2. видимихъ всехъ и невидимихъ. И в' еди
3. ного га нашего исоу ха сина бжиѣ
4. единочедаго о̑т оца рожденаго прежде
5. всехъ вѣкь· Бь от ба · сть
6. от свѣта · бь истин'нь от ба и
7. стина рождень не створень · едино
8. соущіань оцоу имже вса више
9. . . . .

II b.

1. ради сниде с небѣсь. И впати се о̑т дха
2. света из марие дѣви и
3. чловѣкь створи се · Крижоу пригвождень
4. оубо за ни при понтасцѣем пилатѣ
5. моучень и погребень бисть. И вскрсе в трт(и)

6. дн҃ь по писаниемь и взиде на небо [и] седить
7. о деснѹю ѡ҃ца и паки хощеть прити са сл҃в(о)
8. (ю). . . . .
9. . . . .

II. Die Melodien des Strahover Fragmentes.

Fol. I b.

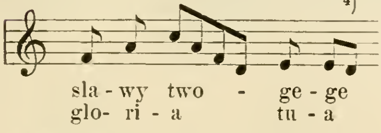
1\.
Strah. Frg. Swe - - - - - - - - - - t.[1]
Vyšehr. Hdsch. San - - - - - - - - - ctus.

Swe - - - - t. Swe - - - - -
San - - - ctus. San - - - -

2\.
- - - t.[2] Gospod bo - - g sab - -
- - - ctus. Do-mi-nus De - us sab - -

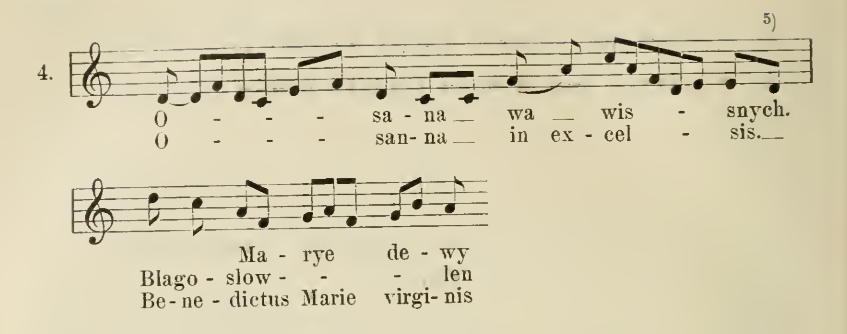
- - - - - - - ba - ot.[3]
- - - - - - - ba - oth.
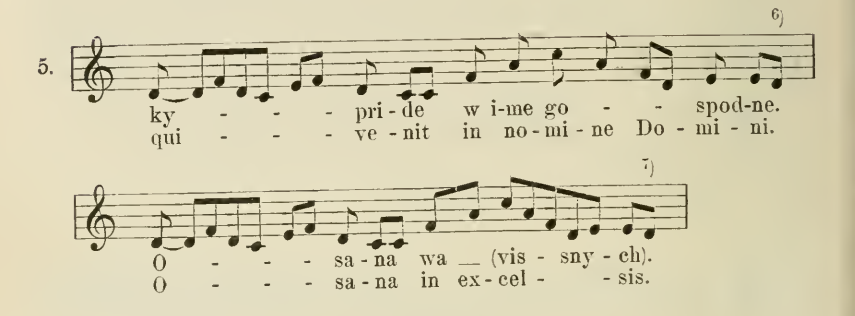
3\.
Pl - na sut ne - bes - sa y - - - ze - mla
Ple- ni sunt ce - - - li et - - - ter- ra

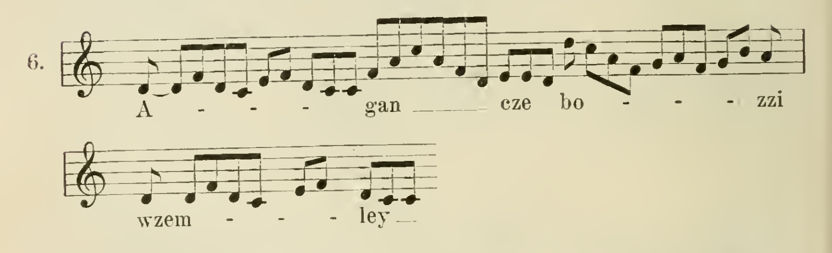


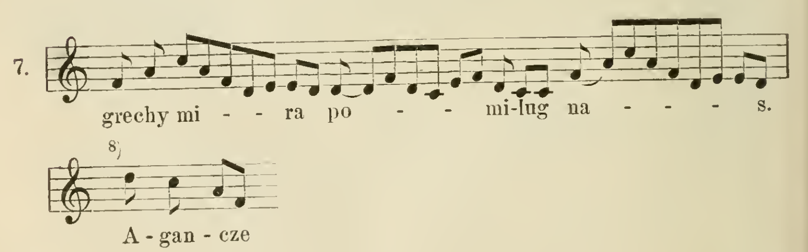
[1] In der Wyšehr. Handschr. ist nur ein »*d*« (nicht *e-d*) und folgt ein Tropus. [2] Ebenso.

[3–4] In der Wyšehr. Hdschr. nur ein »*d*«.
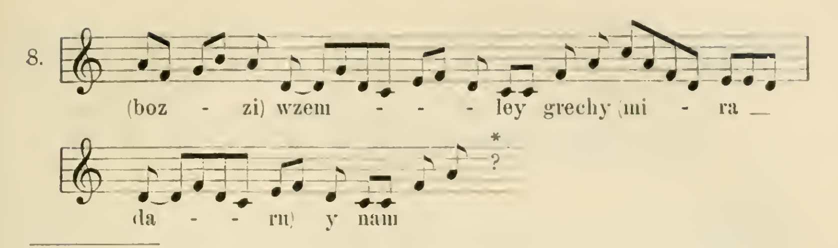






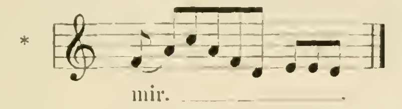


5–7) In der Wyšehr. Handschr. nur ein »*d*«.
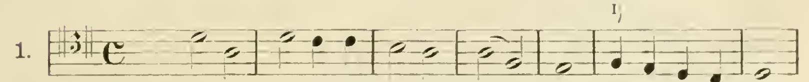
8) In der Wyšehr. Handschrift fehlt »*Agnus Dei*«.



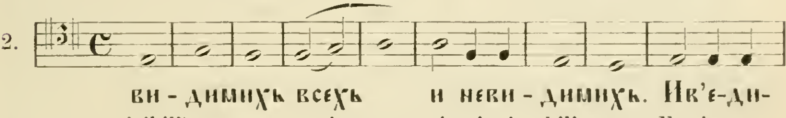
Analog zum pomiluj »*nas*« Z. 7 etwa so:
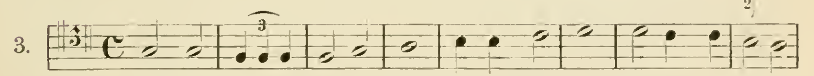


II a.
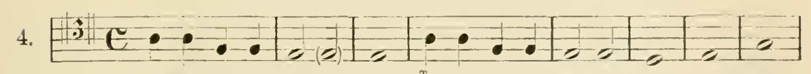


Frag. Strah. Отца всемогоу-щаго твор-ца небоу и зе-мли,
Wyšehr. Hdsch. Patrem o-mni-po-ten-tem fac-to-rem *ce*-li et ter - re,



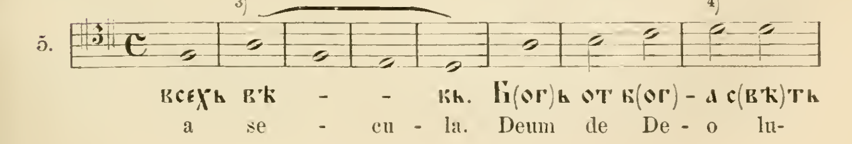
ви - димихь всехь и неви - димихь. Ив'е-ди-
visibili|-um o - mni - um et in vi-si - bili - um. Et in u-
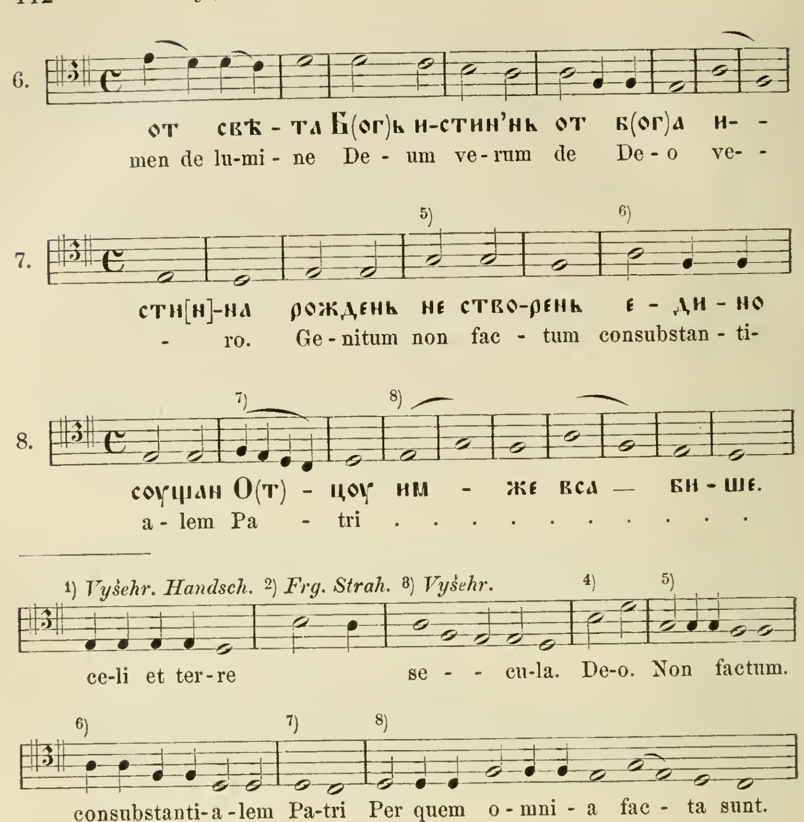


но-го господа наше-го и-соу х(рст)а сина б(о)жиѣ
num Do - minum no - strum Jesum Christum fi - li - um De-i



е-ди-ноче-да - го. ѿ о-ца рождена-го пре-жде
u - ni-ge-ni - - tum. Et ex Pa-tre na - tum ante-omni-



всехь вѣ - - кь. Б(ог)ь от б(ог) - а с(вѣ)ть
a se - cu - la. Deum de De - o lu-


6.
от свѣ - та Б(ог)ъ и-стин'нъ от б(ог)а и- -
men de lu-mi - ne De - um ve-rum de De-o ve- -
7.
5) 6)
стн[н]-на рожденъ не ство-ренъ е - ди - но
- ro. Ge-nitum non fac - tum consubstan - ti-
8.
7) 8)
соущан О(т) - цоу им - же вса — би - ше.
a - lem Pa - tri . . . .
1) Vyšehr. Handsch. 2) Frg. Strah. 3) Vyšehr. 4) 5)
ce-li et ter-re se - - cu-la. De-o. Non factum.
6) 7) 8)
consubstanti-a-lem Pa-tri Per quem o-mni-a fac - ta sunt.

Jos. Vajs.

Kyrills Sprüche (Притчи).

I.

In altrussischen Codices miscellanei (Сборникъ), auch abgesondert, und im Texte der Belehrungen, kommt eine bestimmte Anzahl von Sprüchen unter dem Namen »Kyrills des Philosophen« vor. Augenscheinlich sind das Bruchstücke irgend einer aus Sprüchen zusammengesetzten Abhandlung, die im Titel »Kyrill den Philosophen« als Autor führte.

Obgleich diese Sprüche bereits die Aufmerksamkeit der russischen Gelehrten auf sich gelenkt haben [1]) und von ihnen herausgegeben worden sind, finde ich es doch angezeigt, sie hier nochmals im vollen Umfang anzuführen:

1. Рече святый Кирилъ Философъ: Разумѣй, о человѣче, апостольскую тайну и святыхъ писаній откровеніе: Дано есть на волѣ (eine Lücke von 2—3 Worten) суета мира сего; врата ти на востокъ, а вторая на западъ; пути еста два, единъ жизни, а второй погыбели; рай отворенъ, а бездна открыта (Erkenne, o Mensch, das Geheimnis der Apostel und die Offenbarung der heil. Schriften. Es ist gegeben . . . die Eitelkeit dieser Welt: das eine Tor gegen den Osten, das andere Tor gegen den Westen; zwei Wege sind es, einer des Lebens, der andere des Verderbens; das Paradies ist offen, aber der Abgrund aufgedeckt).

Dieser Spruch kommt schon in den Codices des XV. Jahrh. vor.

2. Якоже Кирилъ Философъ рече· Не того ради створени быхомъ, да ямы и пьемъ и въ одежи различныя облачаемся, но да угодимъ Богови и будущая благая получимъ (Wie es Kyrill der Philosoph sprach: Nicht darum wurden wir erschaffen, um zu essen und zu

---

[1]) Suchomlinov: Изслѣдованія по древней русской литературѣ S. 467 f. (Сборникъ Ак. Н. Band 85).

Pètuchov: Къ вопросу о Кириллахъ авторахъ въ древней русской литературѣ S. 18 f. (ibid. B. 42).

trinken und in bunte Gewänder uns zu kleiden, sondern um Gott gefällig zu sein und das zukünftige Heil zu erreichen).

Dieser Spruch ist eingeschaltet in eine Belehrung von den Qualen (о мытарствахъ), die in der altruss. Literatur sehr verbreitet ist und in den Handschriften des XIV. Jahrh. vorkommt, außerdem in einer moldauischen Handschrift des XV. Jahrh. [1]). Früher wurde diese Belehrung von den russischen Gelehrten dem russischen Schriftsteller des XII. Jahrh. Kyrill Bischof von Turov zugeschrieben.

3. Якоже Кирилъ Философъ рече: Человѣка създа Богъ межю двою животу — межю ангелъ и скота — кромѣ ангелъ гнѣвомь и похотію, а кромѣ скота словомъ и смысломъ (Wie es Kyrill der Philosoph sprach: Gott erschuf den Menschen in der Mitte zwischen zweierlei lebendigen Wesen, zwischen den Engeln und den Tieren: abseits von den Engeln durch Zorn und Lust, abseits von den Tieren durch Wort und Sinn).

Dieser Spruch ist in eine Belehrung von der Glorie dieser Welt eingeschaltet, ebenfalls sehr verbreitet in der altrussischen Literatur und nachweisbar in den Handschriften des XV. Jahrh.

4. Кирилъ Философъ. Безумну книгчіи аще бы седми горъ книги написаны быша мудрости божія на почитаніе его, и аще не съ вниманіемъ и разумомъ приничюще въ ня почитаеть и не иметь разумѣти и не увѣсть что глаголють книгы (Kyrill der Philosoph: Einem törichten Bücherleser mögen sieben Berge Bücher von der göttlichen Weisheit niedergeschrieben vorliegen zu seiner Lektüre, wenn er nicht mit Aufmerksamkeit und mit Verstand eindringend in dieselben liest, so wird er nicht verstehen und nicht erfassen, was die Bücher besagen).

Dieser Spruch begegnet in den altrussischen Codices des XVI. und XVII. Jahrh.

5. Кирилъ Философъ: Не хвали хвалящихъ тя ни хули хулящихъ тя, и не буди многорѣчивъ, да не уподобишися жерновомъ, иже многи люди насыщающе а не себе не могуще наполнити (Kyrill der Philosoph: Lobe nicht die dich loben, auch beschimpfe nicht die dich beschimpfen, und sei nicht vielredend, um nicht einem Mühlstein ver-

[1]) Jacymirskij: Слав. и русск. рукописи румынскихъ библіотекъ S. 449 (ibid. B. 79).

gleichlich zu sein, der viele Menschen sättigt und sich selbst nicht anfüllen kann).

Dieser Spruch kommt vor in den Texten des XV. Jahrh.

* *

Außer diesen Sprüchen kommt in den altrussischen Texten (Codices miscellanei) eine Abhandlung vor unter der Überschrift: »Поучение Кирила Философа« (Die Belehrung Kyrills des Philosophen) oder »Бесѣда Кирила Философа« (Rede Kyrills des Philosophen), die mit der Wendung »брате Вареоломѣю« (Bruder Bartholomäus) beginnt. Sie besteht aus einer bald größeren, bald kleineren Reihe von Sprüchen (bis 25), die nach ihrem Sinn in keinem Zusammenhang stehen; diejenigen davon, die an die oben erwähnten erinnern, beginnen mit dem Worte »брате« (Bruder).

Ich führe aus dieser Abhandlung hier zwei Sprüche an:

6. Брате мой, чертогъ будетъ аще златомъ украшенъ а невѣста въ немъ будетъ злообразна, то нѣсть любви женнху. Тако и Богови неугодно есть,' иже кто тѣломъ красенъ а душу имѣя осквернену злыми дѣлы (Mein Bruder, Ist das Gemach mit Gold geschmückt, die Braut aber in ihm von schlechter Gestalt, so findet der Bräutigam keine Liebe zu ihr. So ist auch Gott nicht lieb einer, der schön an Körper, die Seele mit bösen Werken verunstaltet hat).

7. Брате мой, мирьская гоня, востунай на духовная; работая грѣху, повинися Богови; затворяся въ тмѣ, приходи же къ свѣту (Mein Bruder, Den weltlichen Dingen nachjagend, schreite zu den geistigen; der Sünde dienend, bekenne dich schuldig vor Gott; in die Dunkelheit dich verschließend, schreite zum Licht).

Die Vergleichung dieser Sprüche »Kyrills des Philosophen« in den russischen Handschriften mit den Erzählungen im »Speculum Sapientiae« eines Bischofs Cyrill [1]) ergab keine näheren Berührungspunkte, wenn auch eine gewisse allgemeine Verwandtschaft in der Konstruktion der Sprüche und in dem Charakter der Belehrung nicht in Abrede gestellt werden kann.

II.

Außer den Sprüchen, die in der altrussischen Literatur unter dem Namen »Kyrills des Philosophen« zirkulierten, findet sich noch ein Hin-

[1]) Die beiden ältesten latein. Fabelbücher des Mittelalters, herausg. von Th. Grässe (Bibliothek d. Litterar. Vereins Nr. 148).

weis auf die »Sprüche« oder »Fabeln« (Притчи) Kyrills. Dieser Hinweis begegnet in dem Kanon zu Ehren des slavischen Apostels Kyrill-Konstantin im Monat Februar. Bekanntlich wurde in alter Zeit bei den Slaven der slavische Kyrill-Konstantin nicht selten mit anderen Heiligen gleichen Namens verwechselt. Dieser Kanon findet sich in einigen altrussischen Handschriften, ebenso in mittelbulgarischen und serbischen, vom XII. Jahrh.[1]) angefangen. Sein Inhalt ist auffallend.

Kyrill wird darin verherrlicht dafür, daß er blitzartig die ganze Erde umkreiste, ausstreuend das Wort Gottes »на западѣ и сѣверѣ и узѣ« (im Westen, Norden und Süden), erleuchtend »сѣверьскую, и ужьную землю« (das Nord- und Südland), erscheinend den »westlichen« Ländern als ein nicht untergehendes Licht, verfolgend die Häretiker »на въстоцѣ и западѣ и сѣверѣ же и узѣ« (im Osten, Westen, im Norden und Süden). Von seiner Wirksamkeit bei den Slaven, von seiner Erfindung der Buchstaben, von der Übersetzung der heil. Schrift in die slavische Sprache geschieht fast gar keine Erwähnung.

Außerdem wird Kyrill wegen seiner »Sprüche« oder »Fabeln« (Притчи) verherrlicht. In einer Stichere der 6ten Ode des Kanons lesen wir: »Съньмъ мьртвиться приложься агарянѣхъ, яко змия живущи ти въ притъчахъ, трeслъньчьна и единого божьства силою убо изнемагая«, d. h. mit anderen Worten: »Die Synagoge, an die Agaränen sich anschließend, erstirbt wie die Schlange, lebend bei dir in den Fabeln sonnig, durch die Kraft der Gottheit verschmachtend«. Also Kyrill wird unter anderem eine Fabel zugeschrieben, deren handelnde Person eine Schlange bildete.

Auch in anderen Sticheren findet man gleichartige Hinweise auf die von Kyrill verfaßten Sprüche oder Fabeln (Притчи):

»Цѣвьница притъчьна свята въ истину явися блажене Кириле«.

»Оуме огньнъ, о гласьна трубо, о славию пѣсnивый, о ластовице глаголива, о языче слаждий меду въ притъчахъ, Кириле премудре« . . .

»Словесьными пищальми призывая, блажене, овьця въ оградъ святый мудрами притъчами . . .«

---

[1]) Кирилло-меѳодіевскій Сборникъ S. 243, 285; Срезневскій Свѣдѣнія и Замѣтки Nr. 28, Памятники древней письменности Nr. 107.

»Яко сълньце на земли воcия, учителю, всюду же притъчами, лучами богогласья просвѣщая . . .«

Es ist sehr zweifelhaft, daß dem Verfasser des Kanons die alte Legende über das Leben des slav. Apostels Kyrill-Konstantin bekannt war. Er scheint vielmehr bloß die panegyrische Rede seines Schülers Kliment gekannt zu haben. Diese, die den Kyrill-Konstantin hauptsächlich wegen seiner Wirksamkeit, verbreitet durch die ganze Welt, verherrlicht (»прелѣтая акы орелъ на вся страны отъ въстока до запада и отъ сѣвера до уга«) und ihn mit den Aposteln Petrus und Paulus vergleicht (Кирил. Меѳод. Сб. S. 315. 317), erwähnt zweimal die »Pritči«: ясными притчами соблазны вся разоряя« und der Häretiker »бляди разори ясными притчами«.

Dafür wird dem Verfasser des Kanons ein Kodex der »Pritči« oder der Fabeln mit Moralisierungen bekannt gewesen sein, der die Überschrift Kyrills führte und bei den Slaven im X.—XI. Jahrh. sehr verbreitet war. Verehrend das Andenken des slavischen Apostels Kyrill, da ihm sonstige Nachrichten betreffs seiner Tätigkeit abgingen, schrieb er diesem Kyrill ein damals berühmt gewesenes Werk irgend eines anderen, unbekannten Kyrills zu.

Stbg. 22. 10. 1909. *A. Sobolevskij.*

Kritischer Anzeiger.

Dr. St. Romansky, Lehnwörter lateinischen Ursprungs im Bulgarischen. Leipzig, Johann Ambrosius Barth 1909, 8⁰ = Fünfzehnter Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache zu Leipzig, S. 89—134.

Die lateinischen Elemente im Bulgarischen haben bei der Bearbeitung der Fremdwörter in den slavischen Sprachen schon die Aufmerksamkeit von Miklosich erregt. Drinov hat sie in seinem Werke über die Besiedelung der Balkanhalbinsel durch die Slaven zuerst aufzuzählen versucht (Заселеніе балканскаго полуострова Славянами, Moskau 1873, S. 140, S.A. aus den Moskauer »Čtenija« 1872, Heft IV). Besprochen werden sie auch in meiner »Geschichte der Bulgaren« (Prag 1876) S. 115 (russ. Odessaer Ausgabe S. 142). In einem Referate im »Archiv« Bd. XV (1893) 100—101 habe ich auf die Notwendigkeit einer »sorgfältigen Sammlung und Sichtung« der romanischen Termini im Serbischen und Bulgarischen hingewiesen. In den Studien über die Romanen in den Städten Dalmatiens während des Mittelalters (Denkschr. der Wiener Kais. Akademie, Bd. 48, 1901, I. Teil, S. 36—37) bin ich abermals zu diesem Gegenstande zurückgekehrt, wobei ich auf die zwei Gruppen der rein romanischen Wörter und derjenigen, die auch im Mittelgriechischen vorkommen, aufmerksam machte. Die Rumänen in Bulgarien, sowohl Dakorumänen, als Aromunen, sowie die dortigen Ortsnamen rumänischen Ursprungs hat neuerdings nach einer Reise in diese Länder ein hervorragender Kenner behandelt, Prof. Dr. Gustav Weigand: »Rumänen und Aromunen in Bulgarien« (mit 10 Bildern und 1 Karte), Dreizehnter Jahresbericht des Instituts für rumänische Sprache zu Leipzig (1908), S. 1—104.

In der vorliegenden Abhandlung hat ein Bulgare aus Orchanié im zentralen Balkan, Herr Dr. Stojan Romansky, die volkstümlichen Wörter lateinischen Ursprungs, welche im heutigen Bulgarischen vorhanden sind, mit großem Eifer und Fleiß einer näheren Prüfung unterzogen. Ausgeschlossen sollten sein einerseits die allgemein slavischen Wörter lateinischen Ursprungs, andererseits die Lehnwörter, welche durch den Handel des Mittelalters oder aus dem Neugriechischen und Türkischen ins Bulgarische gelangt sind; doch werden viele davon in der Arbeit dennoch besprochen. Nach den Resultaten

des Verfassers (S. 133—134) teilen sich diese lateinischen Elemente in vier Gruppen. Direkt aus dem Balkanlateinischen oder Balkanromanischen des früheren Mittelalters stammt eine Anzahl von Wörtern, welche auch im Rumänischen und Albanesischen vorkommen: Völkernamen wie *Grъk* oder *Latinin*, Staatsbegriffe wie altbulg. *cěsar*, neubulg. *car*, Termini des Christentums, wie *oltar*, *kum*, *komka* u.a., verschiedene Kultur- und Hausbegriffe, Getränke, wie *vinŏ*, das aber allgemein slavisch ist und nach meiner Meinung zu den ältesten lateinischen Lehnwörtern im Slavischen gehört, verbreitet durch den römischen Handel von der Donaugrenze gegen Norden, ferner Bezeichnungen für einige Pflanzen und Tiere usw. Wenige, meist unsichere Wörter sind aus dem Rumänischen oder Albanesischen übernommen. Die stärkste Gruppe bilden Wörter, welche durch griechische Vermittlung ins Bulgarische eingedrungen sind: lateinische Monatsnamen, militärische Termini der Byzantiner (wie *turma*), Bezeichnungen von Gebäuden (*pŏrta*, *polata*), verschiedenen Kirchengeräten oder Hausgerät, Kleidern usw. Schließlich meint der Verfasser, daß eine Anzahl solcher Lehnwörter erst aus dem Türkischen übernommen sei, welches sie aus dem Griechischen aufgenommen hat: *dinar*, *furuna*, *fъrtuna* u. a. Die durch den mittelalterlichen Handel verbreiteten romanischen Wörter, sowie die Lehnwörter aus dem Rumänischen soll eine spezielle Abhandlung des Verfassers behandeln (S. 90).

Die besprochenen Lehnwörter, 95 an Zahl, sind alphabetisch aufgezählt. Gut hervorgehoben ist eine wiederholte Rezeption, wie bei *scamnum*: kirchenslav. скомьнъ (*σκάμνον*), neubulg. *skomen* Stuhl, serb. *skamija*, russ. (daraus auch neubulg.) *skamejka*, oder bei *castanea*: alt *kosten*, daneben *kesten* aus dem Türkischen. So hört man in Bulgarien und Serbien neben *mramor* (Marmor) auch mit türkischer Vokalisierung *mermer*. Dies erinnert auch an die von Miklosich analysierten Fremdwörter aus den türkischen Sprachen: alt *klobuk*, neu *kalpak*, ebenso kirchenslav. *črъtogъ* (ein Wort persischen Ursprungs), neu *čardak* (vgl. Berneker, Slavisches etymolog. Wörterbuch S. 171). Daß die Bulgaren zahlreiche lateinische Wörter überhaupt erst in der Neuzeit von den Türken kennen gelernt hätten, wie der Verf. meint, bezweifle ich sehr. Es sind meist Termini, die seit dem Mittelalter auch in Serbien und Bosnien vorkommen und dort von dem aus Dalmatien tief landeinwärts eindringenden Einfluß des Romanischen Zeugnis geben. Es ist also eher eine Rezeption romanischer Worte durch Vermittlung des Serbokroatischen anzunehmen.

Zum Detail einige Bemerkungen. *Aspra* kommt in der vortürkischen Zeit neben dem venetianisch-bulgarischen Vertrag 1352 auch in den Rechnungen der Expedition des Grafen Amadeo VI. von Savoyen 1366—1367 nach Konstantinopel und an die bulgarische Küste vor: Computus Ant. Barberii p. 26 (asperorum argenti) in der Bibliotheca storica italiana, Bd. VI, Turin 1900.

Bánica eine Art Kuchen hat, wie der Verf. richtig gegen Miklosich bemerkt, mit *banja* Bad (balneum) nichts zu tun, aber auch die Ableitung von der Würde eines Ban (in der Art wie *cárevica* Mais von *car*) trifft nicht das Richtige. Das Wort ist im Bulgarischen gekürzt durch Abfall der unbetonten ersten Silbe und lautet serbokroat. *gibanica* vom Verbum *gibati* biegen, eine Art Strudel, belegt seit dem XVII. Jahrh. (vgl. Rječnik der südsl. Akademie).

Car Kaiser, altbulg. *césarь* leitet der Verf. (S. 99) »direkt aus dem Balkanromanischen« ab, worin er mit mir übereinstimmt. Gegen die Annahme einer gotischen oder überhaupt germanischen Vermittlung spricht meines Erachtens der Umstand, daß nach der Wiedergabe des *c* und *j* die Germanen mit den Römern in einer viel älteren Zeit zusammentrafen, als die Slaven. *C* als *tz* erscheint in den Ortsnamen der Balkanländer im VI. Jahrh. bei Prokopios: *Μουτζιάνι κάστελλον* bei Naissus (Niš), *Λούτζολο* (Luciolo) bei Remesiana (vgl. meine Romanen in Dalm. 1, 20 Anm.). Man vergleiche nur *caesar*, *cyriacum*, *acetum*, *Iudaeus*: deutsch *Kaiser* (got. *kaisara*), *Kirche*, got. *akeit*, deutsch *Jude* und slavisch *césarь*, *crъky*, *ocьtь*, kirchenslav. *Židinъ*, *Židovinъ*, altserb. *Žudij* (ital. *Giudeo*). Nur in den alten serbokroat. Rezeptionen aus dem konservativen Altdalmatinischen erscheint *c* als *k*, z. B. in Ragusa *rekesa* die Ebbe (recessus maris). Den Wechsel der Betonung, welcher die Kontraktion aus *césarь* in *cьsarь*, *carь* erklärt, zeigen schon die Varianten der bekannten Stelle des Skylitzes oder Kedrenos mit dem bulgarischen Namen des byzantinischen Kaisers, nach Prokić, Die Zusätze in der Handschrift des Joh. Skylitzes cod. Vind. hist. graec. LXXIV (München 1906), Nr. 34: *τζέσαρ* und *τζασάρ*, Es ist nicht richtig, daß »*καῖσαρ* nie den byz. Kaiser bedeutet hat«, der stets *βασιλεύς* genannt wurde. Der Imperator Caesar, griech. *αὐτοκράτορ καῖσαρ*, ist in den Gesetzen bei Zachariae von Lingenthal, Jus graeco-romanum Bd. 3 nach Justinian zu lesen bis in die Zeit des Kaisers Heraklios. Seit der Reform des Diocletian waren die Kaiser Augusti, die Mitkaiser Caesares, wie die byzantinischen späteren *Καίσαρες*, aber dennoch bezeichnet Caesar auch in der Literatur noch lange den Kaiser selbst: bei Jordanes, stellenweise bei Theophylaktos Simokattes, sogar noch bei Theophanes. Im IX. Jahrh. schreibt der Araber Ibn Khordâdhbeh, in der Übersetzung von Barbier de Meynard: »Le roi des Romains, que le peuple nomme Kaiçar, s'apelle proprement Basyl« (Bibliotheca geographorum arabicorum, ed. M. I. de Goeje, Bd. 6, S. 12). *Βασιλεύς* heißt der römische Kaiser schon bei den griechischen Schriftstellern des III.—V. Jahrh., aber amtlich hat diesen Titel erst Heraklios im J. 629 eingeführt; darüber vgl. Bréhier, Byz. Z. 15 (1906), 172 f. Die Übernahme von *caesar* als Bezeichnung des in Konstantinopel residierenden Kaisers ist demnach aus der Terminologie des V.—VII. Jahrh. ganz erklärlich. Daneben ist es merkwürdig, daß *βασιλεύς* von den Slaven nie übernommen wurde.

Dinar denarius ist ein im Mittelalter auf der ganzen Halbinsel bekanntes Wort, das im Serbokroatischen auf altdalm. *diner* zurückgeht; es muß im Bulgarischen nicht gerade als Rezeption aus dem türk. *dinar* Goldmünze, Geld (aus byz. *δηνάριον*) erklärt werden.

Fъrtuna Schneesturm, Sturmwind »gehört kaum zu den Resten des Lateinischen auf dem Balkan«. Es ist ein italienischer Terminus der Seefahrer des Mittelalters, bekannt auch aus den lateinisch geschriebenen Gesetzen: »fortuna temporis« als Seesturm bei Beschädigungen der Schiffsladung oder bei der Notwendigkeit, die Ladung über Bord zu werfen, z. B. im Statut von Ragusa vom J. 1272. Serbokroatisch ist *fortuna*, *furtuna*, *frtuna* Seesturm, Sturmwind (vgl. Rječnik) schon im XV.—XVI. Jahrh. bezeugt, z. B. bei Marulić und Vetranić, ebenso in den Wörterbüchern von Mikalja und Belostenec.

Das bulg. Wort leitet der Verfasser aus dem türkischen *furtuna* Sturm ab, das aus dem neugriech. *φουρτοῦνα* stammt. Ich halte aber die Rezeption für älter. Im XIII.—XV. Jahrh. beherrschten die Genuesen das Schwarze Meer, Venetianer handelten in Varna, Ragusaner in Vidin, andere »Lateiner« in Philippopel usw., so daß es für die Bulgaren Gelegenheit genug gab, italienische maritime Ausdrücke zu erlernen.

Furna Backofen erklärt der Verfasser aus mgr. und ngr. *φοῦρνος*, die Form *furuna* dagegen mit Recht aus türk. *furun*. In einem ragusanischen Gerichtsbuch wird 1438 der Patriarchensitz von Peć (Ipek) durch *Forno* übersetzt (*peć* ist allerdings sowohl Ofen, als Höhle, wie die von Eremiten bewohnten Höhlen in der Schlucht der Bistrica oberhalb Peć): »d(ominus) mitropolitus de Forno« (Liber maleficiorum 1437—1438, Arch. Rag.).

Bei *Grъk* Graecus findet der Verf. (S. 105) eine lautliche Schwierigkeit, die Vertretung des langen lat. *ē* durch *ь*. Es gab aber neben Graeci, *Γραικοί* auch eine byzantin. lokale Dialektform *Griki*: ΤΟΥϹ ΓΡΪΚȣϹ neben ΗΙ ΓΡΕΚΥ (*οἱ Γραικοί*) in einer der griechischen Inschriften der heidnischen Bulgaren des IX. Jahrh., Izvêstija des russ. archäol. Institutes in Konstantinopel 10 (1905), S. 228, ebenso Υ ΓΡΥΚΥ (*οἱ Γραικοί*) in der Inschrift, welche die Fürsten Krumos und »Ombrentag« nennt, ebd. 233 und Tafel XLV, ΤΟΥϹ ΓΡΙΚΟΥϹ nud ΓΡΙΚΙϹ (Dat. Plur. *Γραικοῖς*) in der neuentdeckten Inschrift des Omortag vom J. 822, ebd. 545 f. und Tafel CXVIII.

Kapa Mütze soll aus dem ngr. *κάππα* Mantel, Mütze stammen. Das Wort hat sich eher durch Vermittlung des Serbokroatischen verbreitet, in dem es seit dem XIV. Jahrh. belegt ist. In den Archivbüchern von Ragusa ist *capa* im XIV.—XV. Jahrh. mehr für die weibliche, als für die männliche Kopfbedeckung (capa muliebris) gebräuchlich.

Bei *kupa* tiefer Teller (lat. cuppa, cupa), das der Verf. für eine Entlehnung aus dem Türkischen oder Neugriechischen hält, scheint mir eine Rezeption aus dem Serbokroatischen wahrscheinlicher, wo ja *kupa* (Dim. *kupica*) als Becher seit dem XIV. Jahrh. bezeugt ist. In den lateinisch geschriebenen Archivbüchern von Ragusa ist *coppa*, *copa*, *cuppa* als Trinkgefäß in Mengen zu lesen. Ein ehemaliger Mundschenk des Despoten Dragaš in Makedonien, »Radichna *servitor cuppe* olim Dragassii despott« erschien am 15. Dezember 1376 vor Gericht in Ragusa als Vertreter des Ser Junius de Bona (Diversa Cancellarie 1376, Archiv von Ragusa).

Auch *litra* Gewicht läßt der Verf. erst aus dem Türkischen ins Bulgarische gelangen. Es ist das römische Pfund (libra), bei den Byzantinern *λίτρα* genannt, unter diesem Namen in Serbien und Dalmatien im Mittelalter wohlbekannt.

Lukarna, kleines Fenster z. B. einer Kirche, wird aus meinen Romanen in Dalm. 1, 36 angeführt mit der Frage: »wo hat er aber das bulg. Wort her?« Ich kenne es aus der Sredna Gora. Vgl. einen Brief Drinovs über die Kirche von Mečka bei Panagjurište, abgedruckt im Periodičesko Spisanie, neue Serie 9 (1884), S. 7: »една тѣсна лукарна«.

Majstor Meister (bulg. und serb.) kann sowohl das byz. *μάγιστρος* sein, das ursprünglich eine hohe Würde des Heeres bezeichnete, den »magister

militum« der Zeit nach Konstantin dem Großen, als das altdalm. *maistru* (1325, meine Romanen 2, S. 4—5, Urk. Nr. 6).

Bei bulg. und serb. *mramor*, das sich nach dem Verf. als »ältere Entlehnung aus lat. *marmor*« betrachten läßt, ist die Verbreitung in Ortsnamen merkwürdig: eine »planina« Mramor um 1270 in der Urkunde des Caren Konstantin Asên, Šafařík, Památky 25 (Zeile 22); ein Dorf Mramorane (oder -êne) in den Urkunden des Klosters Treskavec bei Prilep; Mramor zwei Dörfer in Bosnien, eines in Serbien im Kreis von Toplica; Dorf Mramorak in Bosnien bei Vlasenica, Mramorac in Serbien im Kreis von Smederevo. Vielleicht gehört dazu auch das Dorf Mlamolovo bei Dupnica in Bulgarien.

Pule Eselein soll von mgr. *πουλλίον* Vogel, Hühnchen stammen, trotz der Verschiedenheit der Gegenstände. Pullus equi (neben pulledri, poledri equorum) ist in den Büchern des Archivs von Ragusa im XIV.—XV. Jahrh. sehr oft zu lesen.

Bei *tumba* Haufen, Hügel gilt dasselbe, wie bei *mramor*. Es ist auch mgr. wohlbekannt: *τούμβα* in der Inschrift des Bulgarenfürsten Omortag, Izvêstija des russ. arch. Institutes 7 (1902), S. 5; *δια τῆς ὑψηλῆς τούμβας, διέρχεται τὴν τοῦ Ἰαννίκα τούμβαν* in der Grenzbeschreibung einer Urk. 1394 Miklosich, Slav. Bibliothek 1, 239. In Ortsnamen ist es verbreitet sowohl auf der Apenninischen, als auf der Illyrischen Halbinsel, wohl noch aus der spätrömischen Zeit: drei Dörfer Tomba in Italien bei Pesaro, Sinigaglia und Verona; ecclesia S. Elie in Tumba 1284 vor Ragusa, jetzt eine Kapelle auf dem Hügel Iljina Glavica in der Vorstadt Pile; das Dorf Tumba oder Tomba in Vergato im XV. Jahrh. neben der Felsplatte Željezna Ploča an der ragusanischen Grenze, jetzt Gornji Brgat genannt; ein Dorf Tumba im Kreis von Vranja in Serbien; ein Ruinenhügel Tumba bei Ibrahimovci östlich von Skopje, beschrieben von Arthur John Evans, Antiquarian researches in Illyricum, Parts III and IV (Westminster 1885), S. 109 (S.A. aus der Archaeologia Bd. 49); ein Hügel Tumba in der Rhodope bei Bracigovo, meine Cesty po Bulharsku 322.

Vula Siegel, Erlaubnisschein zur Trauung aus ngr. *βοῦλλα* ist ganz neuzeitlich. Im Mittelalter ist nur das Compositum *chrisovul* in Bulgarien, Serbien und Rumänien verbreitet gewesen, die feierliche Urkunde mit Goldsiegel, *ὁ χρυσόβουλλος λόγος*, auch wörtlich übersetzt als »zlatopečatlênnoje slovo«, wie in der Urkunde des Caren Šišman an das Kloster von Rila. Die Termini für die häufigeren Argyrobulle und die alltäglichen Molybdobulle wurden von den Balkanslaven nicht übernommen.

Wien. *C. Jireček.*

Николай Каринскій. Языкъ Пскова и его области въ XV вѣкѣ. СПб. 1909, 8°, 207. — А. Шахматовъ. Нѣсколько замѣтокъ объ языкѣ псковскихъ памятниковъ XIV—XV в. (ЖМНПр. 1909, Nr. 7, отд. 2, 105—177).

Die neueste slavische Sprachforschung steht im Zeichen der Dialektologie. Die bedeutendsten Erscheinungen letzter Zeit sind der Erforschung der slavischen Dialekte gewidmet. Es würde zu weit führen, wenn man auch nur die hauptsächlichsten Werke auf diesem Gebiete aufzählen wollte. Zum größeren Teil bewegen sie sich auf der Grundlage der eingehendsten Beobachtungen lebender Mundarten. Seltener verlegt sich die Untersuchung auf die dialektologischen Merkmale der geschriebenen Sprachquellen früherer Jahrhunderte, also auf die historische Dialektologie. Zu solchen selteneren Versuchen gehört die oben an erster Stelle zitierte Schrift N. Karinskijs, der ein Schüler des Professors und Akedemikers A. I. Sobolevskij ist. Sie machte sich zur Aufgabe, auf dem von Sobolevskij in seinen Очерки (1884) gelegten Grunde betreffs der charakteristischen Merkmale des alten Pskower Dialektes, nach den Angaben des XIV. Jahrh., weiter zu bauen und neue Beiträge zur Charakteristik dieses Dialektes für die Zeit vom Ende des XIV. bis ins XVI. Jahrh. zu liefern. Zu diesem Zwecke hat der Verfasser 7—8 Handschriften, die unzweideutig Pskower Provenienz sind, einer sehr genauen und gewissenhaften Analyse unterzogen, wir vermissen nur die ausdrückliche Versicherung, daß er den vollen Umfang jener Handschriften durchgenommen. Der Verfaser der zweiten von den oben zitierten Publikationen, Akademiker A. Šachmatov, zählt noch einige Texte auf, die nach seinem Dafürhalten in gleicher Weise verdient hätten herangezogen zu werden (vergl. S. 114—121). Auf Grund seiner gesammelten Wahrnehmungen suchte allerdings auch der Verfasser die Annahme Pskower Provenienz auf eine weitere Reihe von Denkmälern auszudehnen, die übrigens nicht mehr mit gleicher Ausführlichkeit behandelt worden sind. Alles das bildet den ersten, wichtigsten und wertvollsten Teil dieser dialektologischen Monographie, er umfaßt fast drei Viertel des ganzen Umfanges der Schrift (Описаніе памятниковъ, S. 1—149). Der zweite Teil, das letzte Viertel des Ganzen umfassend, will die Resultate der gemachten Analyse für die Laut- und Formenlehre verwerten. Der Verfasser nennt diesen zweiten konstruktiven Teil seiner Schrift »Analyse des phonetischen und morphologischen Materials der Denkmäler« (Анализъ фонетическаго и морфологическаго матеріяла памятниковъ, S. 150—202), allein diese Benennung ist insofern nicht ganz entsprechend, als ja schon im ersten Teile jedes einzelne herangezogene Denkmal sowohl phonetisch wie auch morphologisch genau analysiert worden ist; hier würde ich lieber vom Versuch einer Synthese der im ersten Teil der Schrift gesammelten Wahrnehmungen sprechen, wobei freilich nicht zu verkennen ist, daß die Hauptfrage, auf die es eigentlich ankommt, nämlich was und wie viel von dem in den besagten Denkmälern Beobachteten als treuer Reflex des wirklich gesprochenen Pskower Dialektes des XV.—XVI. Jahrh. gelten kann, nicht klar genug zum Ausdruck kommt. Man wird sich übrigens weniger darüber wundern, wenn man bedenkt, daß

diese Frage das schwierigste Problem der historischen Dialektologie bildet, zumal wo wie hier unter sehr komplizierten Umständen die wissenschaftliche Untersuchung geführt werden muß. Man sollte glauben, daß man eigentlich nur mit zwei Faktoren zu tun hat. Die Sprache der in Betracht kommenden Quellen sollte im Grunde kirchenslavisch sein, die Abweichungen dagegen auf russischem Einfluß beruhen. Doch so einfach ist die Sache nicht. Bekanntlich unterlag das Kirchenslavische im Verlaufe von Jahrhunderten so mannichfaltigen Veränderunges und so verschiedenartigen Verschiebungen, daß es nicht immer leicht ist, die letzte Gestalt desselben, unter welcher es im gegebenen Falle auf das in Frage stehende Sprachdenkmal eingewirkt hat, richtig herauszufinden, um darnach mit Sicherheit zu bestimmen, wie viel von der Gesamtsumme der beachtenswerten oder auffallenden Spracherscheinungen auf Rechnung des Kirchenslavischen zu setzen ist und was auf anderen Einflüssen beruht.

Der Verfasser der vorliegenden Schrift beging, nach meinem Urteile, den großen methodologischen Fehler, daß er nicht gleich am Anfang seiner Untersuchung diese Frage viel schärfer ins Auge faßte. Er spricht zwar bei jedem einzelnen der Analyse unterzogenen Denkmal von dem »südslavischen« Einfluß (Югославянское вліяніе S. 8. 46. 64. 78. 90. 98. 113. 120. 131), doch wie weit dieser Einfluß reicht, in welchen Einzelheiten er sich kundgibt, das tritt aus seiner Darstellung nicht deutlich genug hervor. Überhaupt ist schon der Ausdruck »südslavisch« viel zu unbestimmt. Man kann ja von einem mittelbulgarischen, einem mittelbulgarisch-serbischen, einem rein serbischen, endlich auch von einem moldau-walachischen Einfluß sprechen. Nach den Angaben des Verfassers sind südslavisch eigentlich nur solche Dinge, wie das Vorkommen des ѫ, des оу, des ы, die Verwechselung von ъ und ь und der wenn auch beschränkte Gebrauch von ѕ (neben dem üblichen з), dann einige phonetische Erscheinungen, wie die Anwendung der Lautgruppe *trъt*, *tlъt* statt des russischen *tort*, *tolt* oder das Unterbleiben des russischen Volllautes. Wenn man aber von ѫ uud ѕ absieht, so ist schon bei den Denkmälern des XV. oder XVI. Jahrh. kaum angebracht, ы als südslavisch zu bezeichnen, und wenn in demselben Denkmal einerseits члкь, ıазыкь, хлѣбь mit ь, andererseits тестъ, бранъ, свекровъ mit ъ geschrieben sind, so ist mit dem Ausdruck »südslavisch« noch nicht die Sache erklärt. Endlich bei der Schreibung ѿвръзете, млънію, хлъмовъ müßte wenigstens der rein serbische Einfluß aus dem Spiele gelassen verden. Doch von solchen kleinen Ungenauigkeiten kann man absehen. Viel wichtiger ist das Auftreten in diesen Pskower Quellen einiger anderer Formen (phonetisch und morphologisch, manches was der Verfasser zur Phonetik rechnet, könnte man mit mehr Recht in die Morphologie versetzen), die zum Teil so aussehen, daß sich das allergewöhnlichste russische Sprachgefühl des Schreibers entschieden hätte dagegen sträuben müssen, und doch wurden sie gelassen niedergeschrieben und zwar nicht bloß ein oder das andere Mal, sondern so oft, mit einer gewissen Regelmäßigkeit, daß einfache Schreibversehen als ausgeschlossen gelten müssen. Ein Russe sollte z. B. nicht den Instrumental вѣроую statt вѣрою, nicht das Partizip возбранає, помышлає statt возбраняя, помышляя, nicht сходѣть statt сходять, оувѣдаєть

statt оувядасть, овче statt овча oder овча, кладезь statt кладазь vertragen, oder den Gen. sing. море statt моря niederschreiben. Was bedeuten diese auffallenden Abweichungen von der üblichen russischen Phonetik und Morphologie? Ist es glaublich, daß so, wie es geschrieben ist, auch gesprochen wurde? Zumal wenn man in Betracht zieht, daß derartige Abnormitäten, mögen sie auch nicht ganz vereinzelt stehen, doch immerhin nur Ausnahmen bilden im Verhältnis zu den viel zahlreicheren Fällen des üblichen Gebrauches. Woher also die Abweichungen?

Was der Verfasser an verschiedenen Stellen seiner Schrift darauf zur Antwort gibt, befriedigt nur zum Teil. An einer Stelle (S. 16), wo als Aorist 3. pers. sing. die Form принеса (statt принесе) zitiert wird, wird von der »безграмотная замѣна формы ,принесе' причастной формой gesprochen. Ist das wirklich richtig? Hat der Schreiber dabei wirklich an Partizip gedacht? Wenn seine безграмомность so weit ginge, dann wäre es vielleicht am besten, eine derartige Sprachquelle ganz einfach in den Papierkorb zu werfen und zu sagen: ein so konfuser Schreiher verdiene überhaupt kein Vertrauen. Da jedoch der »Unsinn« sich merkwürdig wiederholt, durch mehrere Sprachquellen in ziemlich gleichem Geleise, so muß man sich schon die Mühe geben, in diese auffallenden Erscheinungen einen einigermaßen befriedigenden Sinn hineinzubringen. Und da wäre in der Tat von dem vorerwähnten »südslavischen« Einfluß als einem sehr naheliegenden Erklärungsmittel in einem viel größeren Umfang auszugehen, als es in dieser sonst sehr fleißigen Monographie in Wirklichkeit geschah. Der Verfasser war nämlich dann und wann ganz nahe daran, von diesem Erklärungsmittel Gebrauch zu machen, er streifte das Naheliegende, führte es aber nicht durch. So sagt er auf S. 6/7 ganz richtig, daß die Formen, wie слезю не престаю (Partizip statt слеза) oder ѿ оною страны auf dem mittelbulgarischen Wechsel der Nasalvokale beruhen, doch statt diesen Wink zu beherzigen und auch in anderen naheliegenden Fällen seiner zu gedenken, weicht er schon in der Anmerkung zur Stelle zurück und macht von dem richtigen Anlauf keinen Gebrauch. Oder auf S. 158 f. erwähnt er als einen sehr bekannten mittelbulgarischen Charakterzug den Wechsel zwischen *e* und *i* in unbetonten Silben, und doch schließt er ihn aus weiteren Kombinationen aus. Auf jeden Fall hätte man erwartet, daß der Verfasser den Standpunkt der Schreiber der in Frage stehenden Denkmäler als Sprachquellen mit einigen Worten charakterisieren wird, wie er sich selbst die Sache vorstellt. Nach meiner Ansicht wäre zu sagen gewesen, daß der Schreiber bei seiner Arbeit, was ihre sprachliche Seite betrifft, nicht ganz frei sich zu bewegen vermochte: wenn er auch für einen Teil seines von ihm niedergeschriebenen Textes den Impulsen des eigenen, in ihm lebenden Dialektes die Zügel schießen ließ, so habe er doch andererseits auch den Wortlaut der Vorlage befolgt und mit Außerachtlassung der grammatischen Konkordanz und der sinngemäßen Konstruktion die Worte so abschreiben müssen, wie er sie in seiner Vorlage vorfand, höchstens mit Ersatz einiger Buchstaben durch andere, nach seiner Auffassung gleichwertige. Die Grenzen zwischen diesen zwei Leitmotiven abzustecken ist gar nicht leicht und man kann auch dem Verfasser dieser Schrift keinen großen Vorwurf daraus machen, wenn er, wie

ich glaube, der ersten Alternative zu viel Spielraum freigab, d. h. zu wenig Befolgung der Vorlage, die mit ihren bestimmten sprachlichen Merkmalen ausgestattet war, gelten lassen wollte. In dieser Beziehung steht die ausführliche Rezension dieser Monographie von A. Šachmatov auf ganz anderem, man kann es geradezu sagen, auf entgegengesetztem Standpunkte, gerade darum trägt sie zur Lösung der Frage sehr viel bei. Sie ergänzt und berichtigt oder beleuchtet die von Karinskij gesammelten Tatsachen in äußerst erwünschter Weise.

Nach der Darstellung in der Schrift Karinskijs und in der Rezension Šachmatovs, wenn man sie zusammenstellt, herrscht betreffs der Charakteristik des Pskower Dialektes im XV. Jahrh. in folgenden Punkten, wie ich glaube, Übereinstimmung: 1. Karinskij hat den Übergang des unbetonten *o* in *a* mit hinreichenden Beispielen beleuchtet. Diese beschränken sich nicht bloß auf die Fälle des etymologischen *o*, sondern auch das durch den Umlaut aus *e* in *ĕ* entstandene *ᶦo* nahm an dem Akavismus des Dialektes teil: чаломъ (S. 67), ракоша (das vorauszusetzende рокоша war vielleicht nicht aus рёкоша, sondern aus рѣкоша hervorgegangen wie снаху aus сноху = снъху). 2. Ebenso ist deutlich bewiesen, daß der Dialekt in dem Anlaute *u* und *v*, dann *uv* und *uvo* für *u* und *v* untereinander abwechseln ließ. 3. Den Dialekt charakterisiert der durch viele Beispiele belegte Lautwechsel *č-c* und *ž-z*, *š-s*. 4. Auch die Verhärtung des *r* möchte ich zu bewiesenen Merkmalen der in den geschriebenen Quellen sich abspiegelnden Sprache rechnen, wenn auch in diesem Punkte die Ansicht Šachmatovs von jener Karinskijs abweicht (S. 149—159). Solche Beispiele wie серобро-серобра, с берога, поперокъ, березовомъ (S. 71), во всю черодѣ (S. 84), продъ тобою (S. 117) sind wegen der graphischen Schwierigkeit, *ŕo* zum Ausdruck zu bringen, durchaus nicht so unzweifelhaft, daß man hier nicht von einer weichen *ŕo*-Silbe sprechen dürfte. Allein die vielen Fälle mit ра, роу, wo ря, рю für die Bezeichnung der Weichheit *ŕa*, *ŕu* so nahe lag, bestimmen mich, an der Verhärtung des *r* in diesen Fällen festzuhalten, d. h. zu glauben, daß der Schreiber damit wirklich harte Silben bezeichnen wollte. Vorsichtshalber will ich hinzufügen, daß ich damit noch nicht behaupten will, daß damals gerade in Pskow so gesprochen wurde. Das bildet eben die Lücke in unserem Wissen, da ja auch andere Kombinationen möglich sind, um jene Formen mit *ra*, *ru* dem Bereiche Pskows zu entrücken und sie weiter südwärts in das weißrussische Sprachgebiet abzuschieben. Viel schwieriger ist es, mit den Fällen, wo bald *e* durch *a*, bald *a* durch *e* vertreten wird, fertig zu werden. Die Darstellung Karinskijs in diesem Punkte versagt gänzlich (S. 152—156), höchstens ist sein Geständnis wertvoll, »что въ рукописяхъ другихъ мѣстностей иногда почти вовсе не встрѣчаемъ мѣны *e* и *a* въ конечномъ открытомъ слогѣ и во всякомъ случаѣ эта мѣна здѣсь не столь обычна, какъ въ псковскихъ рукописяхъ. Но особенно рѣзко псковскія рукописи отличаются отъ другихъ русскихъ памятниковъ тѣмъ, что мѣна *e* и *a* наблюдается въ нихъ и въ ударяемыхъ слогахъ« (S. 155). Diese richtige Bemerkung hätte eine um so eindringlichere Prüfung der einzelnen Fälle dieser lautlichen Übergänge hervorrufen sollen, allein der Verfasser begnügte sich mit dem flüchtigen Hinweis auf die bekannte Erscheinung des kleinrussischen neutralen

Auslautes auf -я für das übliche -ѥ. Dieser Hinweis ist gewiß für eine bestimmte Anzahl der Fälle zutreffend, doch bei weitem nicht für alle. Diese Lücke in der Erklärung Karinskijs sucht Šachmatov auszufüllen, indem er die Belege aus der mittelbulgarisch-serbischen Graphik heranzieht. Ich finde diese Zuflucht zu den »südslavischen« (um Karinskijs Ausdruck zu gebrauchen) Parallelen sehr angezeigt, wenn ich auch nicht alles für gleichmäßig beweiskräftig und überzeugend halten kann. Zunächst will ich bemerken, daß ich auf die Verwechselung der Aoristendung -ша (russisch -ша) mit der des Imperfektes -ше gar kein Gewicht lege, das ist keine phonetische Erscheinung, sondern eine morphologische Konfusion. Die Formen lebten damals nicht mehr und man konnte den Aorist plur. auf -ша mit dem Imperfekt sing. auf -ше leicht verwechseln, da das Sprachgefühl für die richtige Anwendung der beiden Formen ganz abhanden gekommen war. Ganz anders steht die Sache bei den Genitivformen neutr. sing. ицѣление, спсение, море (S. 14), возглавие (S. 49), оученне, сложение (S. 133) u. ä. Wären diese Beispiele so geschrieben, wie Nom. sing. бурѣ, иноплеменницѣ,швцѣ (S. 133), so läge es ganz nahe, an die südslavischen Vorlagen mit -ѣ in lautlicher Geltung für -ы zu erinnern. Das tut auch Šachmatov in seiner Besprechung dieses Falles (S. 133 seiner Anzeige), allein ich muß gestehen, daß mir die Vorherrschaft des -е statt des -ѣ immerhin etwas auffallend erscheint, darum kann mich die Erklärung Šachmatovs »е восходитъ къ ѣ южно-слав. памятниковъ (Šachm. 133—4) nicht ganz befriedigen. Näher liegt die kleinrussische, schon von Karinskij gestreifte, Analogie der Formen wie зільля (зелье), весільля (веселье) für die Erklärung solcher Nom. Acc. sing. wie пребываніа, шбрѣзаніа (S. 154), nach denen sich wahrscheinlich auch поля, моря (für поле, море) richtete, Was macht man aber mit Beispielen wie: на рѣкя, при царя, о будущимъ огня? Karinskij steckt auch das unter den Deckmantel des Akanje, obgleich hier von einem Umlaut des ѣ durch *ʲo* zu *ʲa* nicht die Rede sein kann. Šachmatov behilft sich mit dem Hinweis auf die mittelbulgar. Formen, wo ѣ durch ы ausgedrückt wird, wie слоужбы, селы, таіны, облаца (S. 135). Allerdings ist diese Ausdrucksweise des ѣ durch ы vorzüglich in älteren mittelbulgarischen Texten üblich, und wenn man ihren Reflex noch in den Sprachquellen Pskower Provenienz aus dem XV. Jahrh. wiederfinden will, so ist ein näherer Zusammenhang anzunehmen, den auch Šachmatov unbedenklich zugibt, indem er (S. 174) die ganze erweiterte Redaktion der Palaea auf ein bulgarisches Original zurückführt.

Der Standpunkt, den Šachmatov in dieser Frage einnimmt, führt ihn zu einer anderen Auffassung auch des Wechsels zwischen и und ы, als die von Karinskij angenommene »Annäherung des Lautes и zum Laute ы« (Приближаніе звука *и* къ звуку ы, S. 173—176). Während der Letztere die Annahme eines südslavischen Einflusses bekämpft, aber endlich und letzlich doch schwankt, hält Šachm. daran fest, daß die Verwechselung von и und ы literarischen Ursprungs ist, d. h. auf die Übernahme des Schwankens zwischen ы und и aus den mittelbulgarisch-serbischen Denkmälern zurückzuführen ist (S. 139—142). Noch leichter war es, den angeblichen Übergang von *o* in *u* (S. 163—166) durch Parallelen der mittelbulgarischen Formen des Instrumen-

tals zu beseitigen (S. 143—144). Den Übergang von *e* in *i* zunächst in unbetonten, dann auch in betonten Silben, behandelt Karinskij (S. 156—163) sehr ausführlich, gedenkt der Möglichkeit einiger Beeinflussung in diesem Punkte seitens des bulgarischen Schrifttums, doch im großen und ganzen lehnt er sie ab. Šachmatov dagegen ist dafür (S. 147—148), wenigstens glaubt er nicht in der Verwechselung von *e* und *i* etwas mehr als einen graphischen Zug zu erblicken. Ich vermag in dieser Frage keine entscheidenden Momente für die eine oder andere Ansicht zu entdecken, nur ein Punkt in der Beweisführung Šachmatovs scheint mir beachtenswert zu sein, nämlich die auf S. 147—148 gemachte Äußerung, daß so manches *i* statt *e* in den Pskower Texten auf dem alten Wechsel zwischen е und ѣ beruhen dürfte, und für ѣ schrieb man später и.

Endlich sei noch der merkwürdigen Formen, wie всегли, сустрѣкли, wo г und к aus д und т hervorgegangen sind, Erwähnung getan. Diesem Merkmal hat soeben Akad. Sobolevskij in Р.Ф.В. 1909, Nr. 3—4, S. 231—234 eine besondere kleine Abhandlung gewidmet: »Важная особенность стараго псковскаго говора«. Die Erklärung macht keine Schwierigkeiten, Übergang der Lautgruppe *dl* in *gl*, *tl* in *kl* begegnet sehr oft. Es ist aber eine andere Frage, ob dieser Erscheinung im Pskower Dialekte wirklich eine so große Tragweite, mit vorhistorischem Hintergrunde, zuzuschreiben sei, wie es Akad. Sobolevskij vermutet? Ich glaube, daß auch andere Erklärungen möglich sind, die nicht gerade so weit in die allerälteste Vergangenheit zurückführen.

Beide Schriften zusammengenommen bilden einen äußerst wertvollen Beitrag zur Aufhellung der Geschichte der russischen Sprache, wobei namentlich der von A. Šachmatov eingenommene Standpunkt, die mittelbulgarische, dann süd- und südwestrussische Richtung des alten Schrifttums auch für die Pskower Sprachquellen zu verwerten, sich als sehr fruchtbringend erweist.

Einige Kleinigkeiten will ich noch berichtigen. Auf S. 18 sind die Beispiele ѡ рожшїмса ѡтрочати und ѡ снѣ ѵмршим wohl kein Твор. ед. ч., sondern Мѣстн. ед. ч., und die Endung -имъ (oder -имь) kann die richtige alte sein. Auf S. 20 hätte bei оусмотрити, расмотрити erwähnt werden sollen, daß das eben richtige alte Verbalbildungen sind. Und bei Šachm. S. 176 in der Anmerkung ist die Ableitung des Verbums проклѣеть von протлѣеть wohl nicht richtig. Das Verbum прокълѣти (germinare) ist ja allgemein bekannt.

V. Jagić.

Recenzija hrvatske ili srpske gramatike za srednje škole od kr. univerz. prof. dra. T. Maretića (treće izdanje 1906). Napisao Đuro Grubor. U Zagrebu 1909, 8⁰, VIII. 171.

Diese kritische Schrift enthält mehr, als ihr Titel besagt. Nicht um ein einzelnes Schulbuch, um die Schulgrammatik Prof. Maretićs, handelt es sich, mag auch dieses Werk in den Vordergrund geschoben sein, sondern die hauptsächlichsten, seit Vuk-Daničić den Schulzwecken dienenden Grammatiken der serbokroatischen Sprache werden hier sehr eingehend kritisch geprüft und viele Berichtigungen vorgeschlagen, die bei neueren Auflagen nicht etwa bloß des Maretićschen Schulbuches, sondern auch der übrigen in der Schrift genannten Werke gewissenhafte Prüfung und Berücksichtigung verdienen. Der Verfasser ist tüchtig belesen in der grammatischen Literatur, kennt die grundlegenden sprachwissenschaftlichen Werke, z. B. Brugmann-Delbrück, H. Paul (Prinzipien) u. a., und verfügt über scharfe Urteilskraft und feine Beobachtungsgabe. Allerdings bin ich von dem Zuviel der Grammatik in den Mittelschulen wenig entzückt, und daran scheinen die meisten vom Verfasser kritisierten Lehrbücher stark zu laborieren. Sie haben es ja wirklich bis zu einem sehr hohen Grad der Ausführlichkeit und peinlichen Genauigkeit gebracht, und doch könnte ich nicht sagen, daß die aus der Schule ins Leben gebrachten Resultate des sprachlichen Unterrichts, nach dem praktischen Gebrauch der Sprache im öffentlichen Leben zu urteilen, glänzend genannt werden dürfen. Man streitet um orthographische Fragen, polemisiert über einzelne Sprachformen und dabei macht sich immer mehr die sklavische Unterwerfung unter den fremden Geist der mit unwiderstehlicher Kraft vordringenden Kultursprachen (im gegebenen Falle der deutschen und italienischen) bemerkbar. Das ist mir ein Beweis, daß in der Schule viel zu viel Grammatik, viel zu wenig Stilistik getrieben wird. Dafür gibt auch diese kritische Schrift einen deutlichen Beweis. Von den 171 Seiten des ganzen Umfanges sind den formalen Erscheinungen nicht weniger als 138 Seiten gewidmet, der kleine Rest (von 33 Seiten) fällt der Syntax zu, und von der Notwendigkeit, in der ganzen Ausdrucksweise national zu bleiben, nicht die geringste Andeutung. Den Verfasser trifft dafür allerdings kein Vorwurf, er hatte ja bloß die Schulbücher zu kritisieren, und darin steht davon nichts. Es ist richtig, daß diese für die unteren Klassen der Mittelschulen bestimmt sind, doch das tut nichts; wenn man schon in den unteren Klassen der Jugend den Gebrauch von allerlei dialektischen Zügen in der Aussprache und in den Sprachformen abgewöhnen muß, so ist eine nicht minder wichtige Aufgabe der Schule, bei derselben Jugend gleich von Anfang an auch das Gefühl für die Wahrung der Selbständigkeit und Originalität der ganzen Ausdrucksweise zu erwecken. Freilich geschieht das, wie ich hoffe, bei der Lektüre, doch wäre es nach meinem Dafürhalten gar nicht überflüssig, darüber auch in den Schulgrammatiken etwas zu sagen. Die Bedürfnisse eines kleinen, in starker Kulturabhängigkeit von größeren und mächtigeren Nachbarn lebenden Volkes dürfen sich nicht bloß nach fremden Mustern richten, sondern man sollte auch aus Eigenem etwas hinzuzufügen verstehen. Der Verfasser dieser kriti-

schen Schrift scheint mir der richtige Mann dafür zu sein, um auch nach dieser Seite eine wohltuende Kritik zu üben.

Bei aller Trefflichkeit vieler Bemerkungen dieser Schrift kann ich mich doch nicht ganz des Eindrucks erwehren, daß der Verfasaer zu sehr, wie man sagt, alles unter eine Kappe bringen möchte. Überall sollte nur das Eine richtig sein, alle Lehrbücher desselben Gegenstandes sollten sich derselben Definitionen, derselben Nomenklatur, derselben Systematik usw. bedienen. Heißt das nicht das Gute auf die Spitze treiben? Z. B. mag er auch recht haben, daß es besser ist, die Reihenfolge *k-g*, *t-d*, *p-b*, als die umgekehrte, d. h. *g-k*, *d-t*, *b-p* zu beobachten (S. 3), so folgt daraus noch nicht, daß die Reihenfolge *s-z-c* oder *c-s-z* unrichtig und nur die von ihm vorgeschlagene *c-z-s* die richtige sei. Er übersieht dabei die ganz eigentümlichen Funktionen des Lautes *s*; das *s* ist nicht bloß die palatale Entsprechung zu *h* (wahrscheinlich ebenso etwas sekundäres gegenüber *ś*, wie *c* gegenüber *ć*, *z* oder *dz* gegenüber *ź*), sondern auch ein uralter selbständiger Laut, z. B. *sladak* : lit. *saldùs*. Spitzfindig ist auch (S. 4) die Einwendung gegen die Reihenfolge *l r n*, oder auf S. 59 das Verlangen, die vier Wörter *nebo*, *čudo*, *tijelo*, *kolo* gerade in dieser Reihenfolge zu schreiben, usw. Dagegen hätte ich gern etwas mehr gehört über die angebliche Tiefe der Tones ` (duboki) gegenüber der Höhe ` (visoki) nach Florschützs Auffassung. Ich weiß z. B., daß Prof. Florschütz und Prof. Rešetar in der Auffassung des Verhältnisses der beiden Silben zu einander in *nòga* nicht übereinstimmen. Mir gefällt die Benennung *blag-oštar* oder *slab-jak* besser als *dubok-visok* (warum nicht wenigstens *nizak-visok*?), die erstere Ausdrucksweise enthält zugleich für den im *kaj*- oder *ča*-Dialekte Sprechenden einen Ansporn, den feinen, nicht für jedes Ohr wahrnehmbaren Unterschied zwischen ` und ` genauer zu beobachten.

Die Schwierigkeit des Auseinanderhaltens der Sätze als einfache, zusammengesetzte, zusammengezogene, erweiterte usw. Sätze wird hübsch dargelegt (auf S. 19—26), womit auch die Frage, wann der Beistrich zu setzen, in Zusammenhang gebracht ist. Ich finde sehr viel überflüssige Pedanterie in der Setzung des Beistriches vor *a*, *i*, *pa* oder *pak*, *te* usw. Die Benennung *zapeta* ist aus dem russischen запятая herübergenommen, selbstverständlich in serbischer Form, wie auch *tačka* allein richtig ist. Bei der Streitfrage, ob *Zrinski* oder *Zrinjski* vorzuziehen sei (S. 28—31), bin ich mit dem heuristischen Prinzip ganz einverstanden: man appelliere an das Volk. Dieses Prinzip sollte man, allerdings cum grano salis, viel häufiger in Anwendung bringen, als es in der Wirklichkeit geschieht. Bekanntlich werden alle zehn Jahre Volkszählungen vorgenommen. Sollte nicht auch die Sprache, das wertvollste Geschenk des Menschen, verdienen, von Zeit zu Zeit einer genauen Prüfung und Kontrolle unterzogen zu werden? Das wäre eine der schönsten Aufgaben der gelehrten Gesellschaften und Akademien. So manches Schwanken könnte auf diese Weise am ehesten beseitigt werden. Davon erzählt sehr viel der Abschnitt über die Deklinationsformen (S. 46—78) und Konjugationsformen (S. 78—97), den jeder Lehrer der serbokroatischen Sprache mit großem Nutzen für die Selbstbelehrung durchnehmen wird. Ich kann nur den exklusiven Standpunkt, fortwährend nur auf Vuk und Daničić sich berufen, als ob der ganze

Reichtum der serbokroatischen Sprache in ihren Werken konzentriert wäre, durchaus nicht billigen. Ich will auf meine Äußerungen anläßlich des Broz-Ivekovićschen Wörterbuches nicht nochmals zurückkommen, bemerke aber mit Vergnügen, daß auch der Verfasser dieser kritischen Prüfung der serbokroatischen Schulgrammatiken wenigstens dann und wann gegen die Tyrannei der alles regeln wollenden Grammatiken eine ganz richtige Stellung einnimmt. Z. B. auf S. 51 lese ich folgende höchst beachtenswerte Bemerkung: »Zašto da dijete, koje od kuće govori *miši* . . za ljubav gramatičke uniforme mora pisati *miševi*?« Ganz richtig. Und solche Fragen müßten hundertmal gegen die zu rigoros gehaltenen Regeln der Grammatiker aufgeworfen werden. Übrigens beweist die ganze Kritik der Deklinations- und Konjugationsformen, die der Verfasser an der Hand der üblichen Schulgrammatiken übt, viel zu deutlich, auf wie schwachen Füßen so manche »Regel« steht. Man vergleiche die lange Auseinandersetzung über die maskuline Pluralbildung auf *-ovi*, *-evi* (S. 48—51), über die Hypokoristika von Personennamen auf *-o*, *-e*, *-a* (S. 54—56), über den Genitiv plur. der Neutra auf *-stvo* (S. 60—61) und der Feminina auf *-i* (statt *-â*, S. 65—66), oder die pedantische Forderung des Dativs fem. sing. auf *-ci*, *-zi* selbst für solche Beispiele wie *gusci*, *pušci*, *kavzi* u. ä. (S. 61—64) oder über die Formen *donijeti* etc. (S. 81—82), über *vriječi-vršiti* (S. 83—84), oder über *djeti* (S. 87), über den Imperativ *lêzi*, auch für *ležati* (S. 90) u. ä. Dabei sind die subjektiven Äußerungen des Kritikers für seinen Standpunkt recht bezeichnend, man sieht, wie ihn der Grundsatz, was bei Vuk und Daničić steht, das sei unantastbar, oft in die Zwangslage versetzt, gegen seine eigene Erfahrung (und er stammt aus guter što-sprechender Gegend) etwas verteidigen zu müssen. Ich zitiere folgende Stelle: »U Hrvatskoj se govori *ovàkōga*, *tòlikōga*, *kàkvōme*, dakle ne po zamjeničkoj nego po složenoj dekl., ali opet mi je čudno, da M. (Maretić) ni u vel. gram. nije ni napomenuo te svoje razlike od Daničića i nije kazao, koji su ga razlozi na to sklonili, u kojim je sve krajevima konstatirao takovo izgovaranje, *jer ne ide to samo onako učiti drukčije nego Daničić*; treba upravo dokazati, da je D. imao krivo pa onda istom smijemo drukčije učiti« (S. 69). Oder diese Stelle: »Meni je poznato *ȉstōga*, ali opet taj se kolač ipak ne bi smio s Daničićem tako olako prelomiti. Moralo bi se barem opijelo očitati Daničićevoj tvrdnji a ne baciti je onako na ulicu, ostaviti joj grob bez krsta i ikakova znaka« (S. 70). Der Verfasser hätte doch Daničić aus der Seele lesen sollen, daß er *ȉstoga*, *sámoga* usw., mag er auch daneben *ȉstōga*, *sámōga* gehört haben, schon darum vorzog, weil diese Formen dem altkirchenslavischen Standpunkt besser entsprachen. Sehr naiv klingt der Satz: »Da je Daničić napisao izrijekom *ȉstoga*, kao što je napisao *sámoga*, ne bi se nitko usudio dirati kao ni u *sámoga*, jer meni je n. pr. i ova riječ obična samo s duljinom *sámōga*«! Das erinnert an den Gehorsam eines echten Grenzerkindes auf den Befehl des Offiziers! Nach dieser Logik könnte man vielleicht Daničić um die große Autorität beneiden, aber auch die arme Sprache fast bedauern! Solche Adepten Daničićs, wie der Verfasser dieser Kritik, möchten sie in die Fesseln schlagen, die sie nie sprengen dürfte. Man lese nur folgende Stelle, die geradezu etwas sentimental klingt: »Sve se skanjujem da se bacim kopljem na *djeti* (diese Form zog Daničić der

Vukschen *djesti* vor), ali opet ne mogu; ne da mi nekako ljubav prema slatkom materinom; baš se kod moje kuće govori: *djëti* sijeno, *sàdjeti* voz, *zàdjeti* nož, *ùdjeti* konac u iglu, *pròdjeti* iglom, *òdjeti* koga, *nàdjeti* ime, a *djesti* ni *djenuti* nijesu poznati nimalo ni prosti ni složeni. Ako prosti *djeti* prihvatimo poradi njegove zakonitosti i starine, premda ga nema u Vuka, onda pogotovu možemo to učiniti s *djeti* u složenima, koje i Vuk bilježi«. Es ist doch merkwürdig, daß der Verfasser nicht zugeben will, daß man wohl beides nebeneinander gebrauchen könnte, d. h. die ältere noch lebende Form, wie seine Beispiele zeigen, und auch die neuere *djësti*, hervorgerufen durch die Formen *djèdêm*, *djèdoh*. Diese Doppelform würde ebensowenig der Sprache schaden, wie wenn jemand ‚kokoš *nese* jaja' statt ‚kokoš nosi jaja' oder *iti* statt *ići* usw. schreiben sollte. Wie sehr würde ich mich dagegen freuen, wenn der Verfasser dieser Schrift selbst auch nur die Hälfte seines grammatischen Eifers dem stilistischen Purismus zuwenden wollte, der in der Tat mit jedem Tage stärker gefährdet wird. Ich bedauere, auf die letzten zwei Abschnitte dieser Schrift (Sintaksa S. 98—130, Tvorba riječi S. 131—171) nicht näher eingehen zu können, aber schon das bisher Gesagte genügt, um zu zeigen, daß dieses Büchlein wirklich verdient, von jedem Lehrer der serbischen oder kroatischen Sprache fleißig zu Rate gezogen zu werden. *V. J.*

Dr. Ant. Frinta: *Novočeská výslovnost.* Pokus o soustavnou fonetiku jazyka českého (Rozprawy české Akademie III, 29, Praha 1909).

Mit Freude ist eine solche Arbeit zu begrüßen. Die Aufgabe hat schon lange eine Monographie verdient, indem die treffliche Skizze Pedersens (Den böhmiske Udtale, Nord Tidskr. for Filologi 1903) sowohl etwas zu gedrängt, wie besonders den Slaven schwer zugänglich ist. Und dazu ist gleich hinzuzufügen, daß die Arbeit Frintas sorgfältig ausgeführt und ihr Kern sehr übersichtlich abgefaßt ist. Bringt sie vielleicht auch nicht eben so viele neue, früher nicht observierte Tatsachen, so ist ihr deshalb ihr Wert gesichert.

Der »Úvod« (5—21) erzählt uns, daß Verf. ein Schüler Paul Passys ist, weshalb auch die Transkription der Ass. Phon. Internationale gewählt wurde; der Plan der Arbeit ist aber hauptsächlich derjenige Vietors in den »Elementen der Phonetik«. Dies ist für die Klarheit des analytischen Teils sehr vorteilhaft; es läßt u. a., ganz wie bei Vietor, die Diskrepanzen zwischen Schreibweise und Aussprache so deutlich und pädagogisch scharf an den Tag treten, wie einer es nur wünschen kann; zielt auch die Arbeit darauf hin, eine »prvni praktická, popisná fonetika moderní češtiny« zu sein (S. 18).

Den Inhalt dieses mehr referierenden und methodologischen Abschnitts dürfen wir in einer Rezension übrigens übergehen [1]. Höchstens möchte ich

---

[1]) Daß Storm S. 9 unter die englischen Phonetiker geraten ist, wird nur ein lapsus calami sein.

bemerken, daß mir zweifelhaft bleibt, ob die erwähnte Wahl der Transkription ein glücklicher Griff ist; wenn bekanntlich eben die čechischen Zeichen wie *š*, *ž* usw. einen Siegesgang gemacht haben, so kommt es etwas eigentümlich vor, sie eben von einem Čechen für neue, fremde Systeme aufgegeben zu sehen; auch anderes fordert in dieser Verbindung zur Kritik heraus, z. B. wenn hier *l̥* stimmloses *l* bezeichnet, während silbebildendes *l* als *l̥* erscheint. Aber — de gustibus . . . .

Wir erwähnten oben das Verhältnis, in dem Verf. und seine Arbeit zu Passy und Victor steht. Verf. hat aber auch auf einen Forscher wie Jespersen viel Rücksicht genommen. Nach ihm z. B. das Schema der Artikulationen u. a. S. 22—23; auch die »analfabetischen Formeln« Jespersens haben starke Spuren gesetzt — sie sind hiermit endgültig in die čechische Phonetik überpflanzt, woselbst auch die ersten Sprößlinge des Systems auf slavischem Boden seinerzeit erschienen, nämlich in der erwähnten Skizze Pedersens. Der Wert dieser Formeln bleibt mir zweifelhaft; sie, oder vielmehr ihre Bedeutung ist s. Z. von Klinghardt treffend kritisiert; die Weise, in der Verf. sie noch erweitert (mit Bestimmungspunkten auch auf Unterlippe, Unterzähnen usw.), dient dabei nicht zur Vereinfachung der Sache. — Auch von anderer mathematisch aussehender Formulierung (vgl. Baudouin de Courtenay und Bogorodickij) ist Verf. etwas angesteckt, ohne daß ich den Vorteil davon sehe.

— Auch der Teil »Všeobecné poznámky« 27 ff. begnügt sich, wie mir scheint, mehr mit theoretischer Diskussion und Referat, als daß er versuchte eine konkrete Anschauung auf positivem Material aufzubauen. So schließt sich Verf. bei Einteilung der Laute an eine von Bogorodickij emporgehaltene Trennung Vokal : Konsonant auf einer prinzipiellen physiologischen Grundlage, die ich für meinen Teil nicht begründet finde: warum z. B. enges *i* »Mundöffner«, aber das *j*, das am öftesten ein *i̯*, sogar eine offene *i*-Artikulation darstellt, »Mundschließer« sein soll, sehe ich nicht ein.

— Von S. 41 an folgt aber der konkrete, wirklich wertvolle Teil der Arbeit, Analyse des čech. Lautbestandes (mit eingeflochtenen Bemerkungen aus der Kombinationslehre. Eben für diesen Teil gelten die oben gegebenen Lobworte in vollem Umfange. Einige kritische Bemerkungen will ich zwar nicht zurückhalten; den allgemeinen Wert wollen sie aber nicht schmälern.

Verf. fängt mit Kehlkopfartikulationen an, wobei der »feste Einsatz« sehr eingehend erörtert wird. So allgemein bei anlautendem Vokal im Čechischen, wie es Verf. meint, nämlich »vždycky po pause«, möchte ich den festen Einsatz nicht ansehen; es stimmt nicht mit dem Eindruck des fremden Beobachters für die alltägliche Rede. Das reiche und allseitige Material zur Beleuchtung des Auftretens oder Nichtauftretens dieses Kehlkopfverschlusses vor wortanlautendem Vokal, wenn sich dieser an voranstehenden Konsonanten anschließt (besonders in Präpositionsverbindungen) verdient dafür Anerkennung. Das Erscheinen des Kehlkopfverschlusses in solcher Lage (*v eksťasi*, gespr. *f ˀekstazi* u. ä.) ist von andern längst erwähnt, verdiente aber weitere Beleuchtung, meine eigene Auffassung (im Archiv XVIII), dazu noch eine Kritik, die früher Pedersen, jetzt auch Frinta gegeben haben. Das starke Schwanken (*k ˀučitelu* oder *kučitelu*, zu dem Lehrer usw. usw.) zeigt uns aber

die Unmöglichkeit, zu festen Regeln zu gelangen, und so können nach Frintas Bearbeitung künftige Übersichten sich kürzer fassen.

Die nach Kovář gegebene Beschreibung des bekannten stimmhaften *h*, als eine Pharynx-Striktur neben der Stimmbildung, sehe ich nicht für richtig, wenigstens nicht für allgemein gültig an. Besser, meine ich, bei Pedersen. Von Interesse ist sonst die Bemerkung vom häufigen Schwund dieses *h*, in Fällen wie *drueho* für *-he-*, möglich eine haplologische Erscheinung, und gewöhnlich vor *ř*. Wenn aber die Existenz eines »stimmlosen« *h* für das Čechische ganz abgeleugnet wird, so stimmt dies nicht mit meiner Beobachtung; die zwei Varianten stimmhaft und stimmlos wechseln nicht selten.

Die Vokalanalyse wird mit einigen allgemeinen Erörterungen eingeleitet. Frinta zieht mit Passy vor, bei der Schematisierung der Artikulationen vier Höhegrade (Bell drei) und zwei Reihen anzusetzen; letzteres (eine vordere und eine hintere Reihe) ist für das Čechische genügend. Der S. 50 ausgesprochene allgemeine Satz, daß »každá dlouhá samohláska je zavřenější (užší), každá krátká otevřenější (širší)«, darf wohl im ganzen zutreffen, ist jedoch nicht ohne Kritik und Vorsicht anzunehmen; das lange *e*, wo es vorkommt, wird Verf. im Gegenteil nicht selten als »offener«, »gesenkter« im Verhältnis zu dem kurzen hören können; anders etwa mit den übrigens schwierigen und nicht ins klare gebrachten »Spannungs«-Erscheinungen. Wertvoll und gewiß zutreffend ist Verf.s Vergleich zwischen čechischem und französischem Vokalismus, sowie Bemerkungen von Ansätzen zu Nasalvokalen (52).

Unter den einzelnen Vokalen genügt hier, die Beschreibung des *i* näher zu berühren. Mit Dolanský will Verf. hier Kategorien aufstellen, enges *i* und offenes *ᵢ*, wesentlich in Abhängigkeit vom vorangehenden Konsonanten (nach einleitenden Bemerkungen sollten daneben etwa auch Momente wie Betonung und Länge eingreifen, sie kommen aber bei Verf.s Ausführung jedenfalls nicht zur deutlichen Geltung). Man sollte somit folgende Nuancen besitzen:

offenes *i* immer nach *h x s z š ž ř t d n dz c dž č* und anlautend,
geschlossenes *i* immer nach *j ť ď ň*,
das eine wie das andere, ohne Abgrenzung, nach *g k b p v f m l r*.

Wenn nun aber hier (nach Dolanský) hinzuzufügen ist, daß strikte genommen mehr als die zwei Varianten vorhanden sind, daß der Unterschied in langer Silbe deutlicher sei, in kurzer eher verschwinde, daß auch nachfolgender Konsonant ändernd eingreifen könne, daß der Unterschied hauptsächlich betonter Silbe eigen sei, in Endsilben aber verwischt werde, daß endlich auch mit individuellem Unterschied zu rechnen sei — so wird doch die Grundlage der Kategorisierung sehr locker und der ganze Versuch schwierig aufrechtzuhalten. Wir Nordländer (so auch Pedersen), die wir sonst aus eigener Sprache mit Nuancierungen recht vertraut sind, bleiben bis jetzt bei Ansetzung einer Kategorie; Schattierungen sind gewiß zu spüren; so bin ich einig, daß nach *j ť ď ň* (gewöhnlich?) eine höhere (»engere«) Nuance erklingt; dies ist aber nicht nur bei *i* der Fall, sondern stimmt mit dem, was Frinta selbst für das *e* andeutet. Ich finde somit die Einteilung des *i* zu subtil und die aufgestellte Kategorisierung vergeblich.

Andere, kleinere Beobachtungen über diesen Abschnitt würden in einer Rezension zu weit führen.

Auch die Konsonantenanalyse wird mit einer Reihe allgemeiner, nicht neuer Bemerkungen und Prinzipfragen eingeleitet, außerdem mit Erörterungen über die Synthese (Kombinationslehre), deren einige zwar zweifelhaft, andere dafür sehr wertvoll sind.

Zu den ersteren rechne ich die alte, später verworfene, jetzt wieder auftauchende Auffassung der čechischen (und slavischen) Tenues als mit Kehlkopfverschluß gebildet (81).

Zu den wertvollen die Bemerkungen von auslautenden silbischen Sonorlauten, von der schwächeren Artikulation auslautender Konsonanten (S. 84), und besonders die von Konsonantenlänge (resp. Doppelkonsonanz), S. 84 ff., im weiteren Verlauf des Buches vielfach exemplifiziert. Mit meiner Beobachtung stimmt ganz, daß solche Länge — ausgenommen etwa bei Begegnung in zwei selbständigen Wörtern, z. B. *jsem dnes͡ sám*, mit wirklich langer (doppelter) *s*-Artikulation, und auch hier kaum immer — in der neučechischen Wortbildung nicht organisch ist; es heißt *pana* für *panna*, *viši* für *vyšši* usw.; als organisches Glied kann Konsonantenlänge dafür in den Dienst des Stimmungsausdrucks treten (s. S. 85 oben). — Der 87 ff. gegebene Abschnitt von Berührung zwischen Konsonanten ist auch gut, wenn auch wohl zum Teil, z. B. bei Erörterung der wohlbekannten Stimmassimilation, unnötig breit und übertrieben gewissenhaft.

Die Analyse der einzelnen Konsonanten gibt, wie die der Vokale, wieder genaue, detaillierte Beobachtungen; meine kritischen Bemerkungen sind nicht von großem Gewicht. Wenn der Verf. S. 96 Sievers' Beurteilung des russ. und poln. *x* nur als subjektiv ansieht, so ist dies zurückzuweisen — der Verf. hat eben das objektiv Richtige in Sievers' Urteil nicht gefaßt. — Der Bau der *š-ž* geht aus der Darstellung des Verf. eigentlich nicht klar hervor; jedoch kann der Fachmann die Eigenart dieser čechischen Laute erkennen. — Bei dem *ř* versagt der Formelgebrauch (nach Jespersen, s. o.) augenscheinlich ganz, und bei aller Kritik über Versuche anderer, trotz seiner Bemerkung über »gleichzeitigen Klang eines *r* und eines *ž* oder *š*«, bleibt Verf. eigentlich eine selbständige Antwort, was die Artikulation charakterisiert, somit ihre deutliche Beschreibung schuldig. — Wenn Verf. (mit Kunstovný?) neben spirantischem *v* ein »momentanes«, gar als Verschlußlaut zu fassendes *v* ansetzt (117 ff.), so kann ich die Berechtigung nicht zugeben; hier ist doch nur von je nach Lage mehr oder weniger reduzierter Quantität zu reden; falls nicht anders, so geht doch dies aus dem vielen individuellen Schwanken hervor, welches bei dem Versuch einer Kategorisierung der zwei gedachten *v*-Formen zugegeben werden muß! Die eigentümliche Lage des *v* im System der Stimmassimilation hat aber Verf. richtig gefaßt. — Der von Frinta (S. 120) supponierte Unterschied des čech. *k* vor *i* von dem russ. *k* in ähnlicher Lage ist aufzugeben; sein Ausdruck wäre richtiger gewesen, falls er ein *k* vor *e* in beiden Sprachen verglichen hätte; es ist das Prinzip, was eigentlich mit »palatalisiertem *k*« gegenüber »akkomodiertem (angeglichenem) *k*« zu verstehen ist, welches augenscheinlich dem Verf. wie so vielen anderen nicht

ganz klar gewesen zu sein scheint; ich darf auf meine Erörterungen in dem bald erscheinenden »Очеркъ физіологіи славянской рѣчи« (Энцикл. слав. филологіи) verweisen. — Ob die Bestimmung der Verschlußzone der *ť-ď* bei Verf. ganz zutreffend ist (S. 122), bleibt mir bei Vergleich mit »weichen« *t*, *d* anderer slavischen Sprachen fraglich. Wenn er dem *d* eine etwas andere Verschlußstelle als dem *t* verleiht (124), so wird dies kaum Regel sein, höchstens eine für praktische Sprachwissenschaft unnötige Finesse, etwa in Zusammenhang mit der verschiedenen Artikulationsenergie, die Verf. selbst berührt. — Gewiß richtig (anders als der Versuch Pedersens) ist die Erklärung der Entwicklung *nč* an Stelle *nš*, *ndz* an Stelle *nz* u. ä., z. B. in »*hondza*«, »*menčí*« (*menší*), welche Verf. S. 54 berührt, 141 u. 143 näher exemplifiziert.

— Die Akzenterscheinungen seiner Muttersprache behandelt Frinta nur oberflächlich (147—148), ohne Vertrautheit mit oder Eingehen auf die neueren Fragen auf dem Gebiete. Wertvoller ist der »tón«, S. 149, wo einer der seltenen Anfangsversuche erscheint, auf Satzintonation Rücksicht zu nehmen. Über Quantität (150 ff.) sind gewisse feine Bemerkungen zu finden, dabei auch solches, was der kritischen Prüfung des Sprachforschers gegnnüber nicht Stand hält; der Abschnitt spielt aber eine unbedeutende Rolle in dem Werke. Die »Charakteristika« S. 153 ff., u. a. mit »ocenění výslovnosti po strânce estetické«, soweit sie nicht nur früher besprochenes resumiert, liegt außerhalb meines Bereiches. — Einige kleine transkribierte Texte sind eine ganz gute Exemplifizierung für die Auffassung der Muttersprache bei Verf. (der Versuch einer Rekonstruktion S. 168—169 natürlich mit Kritik aufzunehmen); daß ich dagegen in den Tabellen S. 170 ff. mehr Schmuck als Nutzen finde, wird Verf. mir als eine subjektive Schätzung verzeihen.

Kristiania, Novemher 1909. *Olaf Broch.*

N. P. Kondakovs Äußerungen über die byzantinische Kunst anläßlich der Ausgabe des illustrierten serbischen Psalters der Münchener Bibliothek, von Hofr. Prof. Strzygowski.

In seinem schönen Werke »Македонія. Археологическое путешествіе Н. П. Кондакова« (СПб. 1909) spricht Akademiker Kondakov an einer Stelle von den Archaismen, erhalten in einigen, hauptsächlich provinziellen Darstellungen (die hinter dem Fortschritt der Zentren zurückgeblieben waren), der byzantin. Kunst und bezeichnet als nicht ungefährlich die Ablenkung der byzantin. Archäologie von dem Wege der exakten Forschung in den Bereich von allerlei Phantasien und Zufallskonstruktionen. Dafür daß derlei Irrungen gerade im Bereiche der Seitenzweige der byzantinischen Kunst möglich sind, dient ihm als Beweis die in der letzten Zeit unter den westländischen Gelehrten entstandene Polemik anläßlich der Herausgabe des illustrierten serbischen Psalters des XIV.—XV. Jahrh., welcher nach Strzygowskis Ansicht aus einem unbekannten, sehr alten syrischen Original des VI.—VII. Jahrh. kopiert sein soll, indem dieses aus Syrien nach Serbien gebracht und von einem serbischen Miniaturisten als Muster benutzt worden sei. Bekanntlich hat Strzygowski, so meint Kon-

dakov, schon längst die Hypothese von der Herleitung der mittelalterlichen christlichen Kunst (darunter auch der byzantinischen) aus dem griechischen Orient, aus Ägypten und Syrien, stark propagiert und unter seinen Schutz genommen. Übrigens die Grundelemente dieser Hypothese wurden schon viel früher ausgesprochen, ungefähr zu Beginn der Forschungen in der byzantinischen Archäologie. Man konnte z. B. unmöglich den byzantinischen Ursprung der Mehrzahl der ältesten illustrierten griechischen Codices übersehen, sowie es nicht möglich war, den großen Einfluß Palestinas, mit ihren Überlieferungen und kirchlichen Bräuchen, wie sie sich an den Orten der Verehrung selbst ausgebildet hatten, auf die christliche Ikonographie in Abrede zu stellen. Daher ist es natürlich, daß, je intensiver die Erforschung der Quellen betrieben wurde, desto reichlicher sich die Hinweise ähnlicher Art einstellten, und desto mehr Gewicht erlangten alle auf die Aufdeckung der ältesten ikonographischen Originale abzielenden Methoden. Allein es wäre augenscheinlich geradezu ein wissenschaftlicher Irrtum, wenn man die ganze Geschichte der byzantinischen Kunst auf diese zunächst noch unbekannten Originale zurückführen und annehmen wollte, daß der ganze tausendjährige Verlauf nichts weiter als eine Wiederholung derselben gewesen sei. In der Wirklichkeit unterlagen diese Originale schon beim ersten Übergang derselben in die Ikonographie der Werkstätten von Byzanz, Griechenlands, Mailands, Ravennas, Süditaliens usw. einer bedeutenden Umarbeitung. Ferner ist es unzweifelhaft, daß im Zentrum der griechisch-orientalischen Welt, d. h. in Byzanz selbst, sehr früh, d. h. schon unter Konstantin, eine ganz selbständige Kunstschule, anfangs unter großem Einfluß Roms und dann Griechenlands sich herausgebildet hat, die bereits unter Justinian ihren eigenen Stil und ihre ikonographischen Zyklen formierte. Als dann, nach der Besetzung des griech.-asiatischen Orientes durch den Islam, die Kunsttätigkeit dieser Länder entweder absterben mußte, wie es in Syrien der Fall war, oder äußerst verkümmern, wie bei den Kopten in Ägypten, zogen sich die hervorragenden Kräfte der Kunstwerkstätten dieses Ostens, vor dem Islam fliehend, in die übrigen nahe verwandten Länder zurück, besonders nach Kleinasien, auf die Inseln des Mittelländischen Meeres und nach dem eigentlichen Griechenland. Parallel mit diesen Werkstätten in den Residenzen, die nach neuer Kunstmanier arbeiteten, konnten auch viele volkstümliche Werkstätten entstehen, die in verschiedenen Provinzen des griechischen Reiches Arbeit suchten und auch verrichteten. Derzeit, da die Denkmäler dieser Ortschaften kaum erst anfangen zu unserer Kenntnis zu gelangen, wäre es ganz verfrüht und mit der gesunden Kritik schwer vereinbar, wenn man sich in welch' immer Vermutungen betreffs der Entstehung einzelner Denkmäler einlassen wollte. Wenn der eine Forscher alles aus Syrien und Ägypten ableiten möchte, so wird der andere, mit gleichem Erfolg, auf Tarsus und Trapezunt, auf Zypern und Kreta, auf Griechenland und Athos hinweisen. Die schwankenden Resultate einer solchen archäologischen Spielerei würden noch mehr getrübt durch die von den Archäologen der Reihe nach unternommenen Exkursionen in das Gebiet der literarischen Quellen und Kombinationen. Ein Denkmal des Mittelalters soll analysiert werden, und seine dogmatische Erklärung wird

aus den Büchern des heil. Augustinus geschöpft. Die byzantinische Archäologie ist als Wissenschaft noch sehr jung, sie ist, was ihre Methode und Behandlungsart anbetrifft, erst in der Entstehung begriffen: um so gefährlicher erweisen sich willkürliche und gewaltsame Hypothesen. Als ein sicheres Mittel gegen solche Verirrungen kann nach der Ansicht Kondakovs das Studium sowohl einzelner Perioden in der tausendjährigen Geschichte der Kunst, wie auch namentlich der Lokalgruppen und verschiedener Abarten der Kunsttätigkeit gelten. Zugleich wird es für den Forscher geradezu zur Pflicht, sich genau vertraut zu machen wenigstens mit einigen Perioden und einigen Gruppen im Hinblick darauf, um nicht auf Grund der Vertrautheit mit der ältesten Periode notgedrungen in die undankbare Aufgabe zu verfallen, eine Versetzung ihrer Angaben in eine viel spätere Periode, aus dem VI. und VII. Jahrh. direkt ins XIV. Jahrh., vorzunehmen.

Um das an einem Beispiele klarzulegen, wollen wir uns, sagt Kondakov, bei einigen jetzt die Polemik herausfordernden Fragen anläßlich des Werkes Strzygowskis etwas aufhalten. Zuerst unterschreiben wir im vollen Umfange alle Bemerkungen, die Prof. Millet vorgebracht hat (»Byzance et non l'Orient« als Antwort auf Bréhiet »Orient ou Byzance« — beide in Revue archéologique 1907, t. X, 396, 1908, t. I, 171—189), dann aber würden wir uns verpflichtet fühlen, auch noch Einwendungen zu machen anläßlich der Erklärung einiger Tafeln, insofern diese Erklärungen oder Anmerkungen zu den betreffenden Tafeln im allgemeinen auf die Nachweise syrischer oder syrisch-ägyptischer Abkunft der am meisten interessanten Tafeln zurückgehen. Ein Rezensent des Werkes Strzygowskis im russischen Journal der Volksaufklärung (1908 Dezemberheft, 423—432), Herr O. Schmit, sagt im Resumé des Inhaltes des Werkes folgendes: Das Denkmal, welches Prof. Strzygowski herauszugeben sich vornahm (soviel wir wissen, nicht nach eigener Wahl, sondern deßwegen, weil sich Prof. Jagić an ihn mit dem Antrage, die Belgrader und Münchener Handschrift herauszugeben, gewendet hatte), »ist von sehr später Abkunft«, aber »es stellt ein bedeutendes Interesse dar, und zwar darum: weil die Münchener (d. h. der serbische Psalter der Münchener Handschrift) Redaktion der zum Psalter gehörigen Illustrationen stark abweicht von den übrigen byzantinischen Psaltern«. »Um das zu zeigen, braucht man nicht alle Miniaturen zu beschreiben, es genügt, einige Worte über die ersten Einleitungsbilder zu sagen«. Der Rezensent gelangt, nach kurzer Auseinandersetzung, zu dem Resultat, daß unter den sieben Einleitungskompositionen nur eine dem byzantinischen Muster sich anschließt, »die übrigen dagegen weder in Byzanz noch im Occident ihre Analogien haben« und daher die Originale derselben im alten Orient gesucht werden müssen. Eben so kurz, sagt Kondakov, müssen auch wir, notgedrungen, uns über diese Miniaturen äußern, wobei wir über die erste, einen Sterbenden mit dem Kelch vor ihm darstellende Miniatur bereits am Anfang unseres Werkes gesprochen haben [1]) und jetzt nur noch hin-

---

[1]) Kondakov hat auf S. 63—64 konstatiert, daß, möge auch in dem bisher bekannten byzantinischen Material diese Darstellung nicht vorkommen, sie doch in der spät-griechischen und slavischen Ikonographie, namentlich in

zufügen können, daß wenn eine ähnliche Miniatur in den russischen Synodiken verbreitet ist, sie vor allem ebenso wie die Synodiken (Namenbücher) selbst von den Vorbildern der südslavischen Ikonographie herrührt. Diese südslavische Ikonographie aber entstand, wie wir bereits nicht einmal vermutungsweise ausgesprochen haben, im XIII. und XIV. Jahrh. Aus derselben Mitte ging auch die zweite Miniatur hervor (Tafel I, 2 bei Strzygowski), die ein offenes Grab mit dem Skelett und zur Seite den Propheten Isaias und den Jüngling darstellt. Prof. Millet hatte schon auf die von mir in Памятники христіанскаго искусства на Аѳонѣ herausgegebene griechische Ikone mit dem heil. Sisoi, der auf ein Skelett im offenen Grabe blickt, hingewiesen. In unseren handschriftlichen Syndiken ist dieses Kunstthema sogar in syllabischen Versen zum Ausdruck gekommen: »Не вси ли въ земнѣй персти трупы положиша, и изъ нея же взяти въ землю ся вратиша . . . Сниди въ древнія гробы и виждь обнажены кости и разсуди ми: кто се положенны?« (Vergl. »Памятники древней письменности« Nr. CXVII, 1896, und Жизневскій Описаніе твер. музея S. 50).

Die die Inthronisation Sauls und Davids darstellenden Miniaturen hält der Rezensent, die erste für »originell«, die zweite für »einzig in ihrer Art«. Die letztere soll eine »serbische politische Tendenz« verraten, die darin zum Ausdruck kommt, daß die neuen Untertanen den Fürsten — (nach Autors Annahme den Fürsten Lazar 1371—1389) — nicht durch das Niederfallen vor ihm, wie vor einem unbeschränkten Herrn auf Erden (*προσκύνησις*) begrüßen, sondern nur eine Verbeugung vor ihm machen, da sie als Magnaten die Macht des Fürsten beschränkt hatten. Allein erstens ist es vorläufig nur eine Vermutung, daß dieser Psalter gerade für den Fürsten Lazar geschrieben sei; näher liegt die Möglichkeit, daß das Original des serbischen Psalters viel früher geschrieben war. Und zweitens, diese beiden Miniaturen enthalten nichts »originelles«, im Gegenteil, sie stellen eine Art ikonographische Schablone vor, und drittens, die zweite enthält keine politische Tendenz und am allerwenigsten irgend eine Anspielung auf die Einschränkung der fürstlichen Macht Lazars durch die serbischen Magnaten. Nichts dergleichen finden wir in diesen Miniaturen (Tafel II u. III, 5). Der Verfasser der Rezension hat offenbar die Inthronisation der serbischen Könige und bulgarischen Zaren mit der Proklamation eines byzantinischen Imperators und Basileus verwechselt. Über die letztere hatten wir Gelegenheit, schon an einem anderen Ort zu sprechen (vergl. Изображенія русской княжеской семьи въ миніатюрахъ XI в. 1906), und außer dem angegebenen Typus der Einsegnung

---

den russischen Synodiken, ein sehr gewöhnliches Thema bildet. Die Synodiken oder Namenbücher enthalten gewöhnlich Abhandlungen über den Nutzen der Commemoratio der Toten, über das Eingedenksein der Sterbestunde, über das Leben nach dem Tode und belehrende Erzählungen über den h. Makarius, über den h. Andreas u. a. nebst entsprechenden Illustrationen. Eine solche Illustration stellt einen Bojaren dar, dem der Tod erscheint; unten neben seinem Sarg ist auch der nicht zu umgehende Kelch abgebildet . . . Nach dieser Miniatur folgt, so wie in dem serbischen Psalter, die Abbildung des Sarges mit dem in denselben gelegten Körper, der Verwesung anheimgegeben . .

der Kaiser, können wir noch auf die ältere Form des Erhebens auf dem Schilde hinweisen, das findet man noch in den relativ späten Miniaturen der Madrider illustrierten Chronik des I. Skylitzes. Um nicht das schon Gesagte wiederholen zu müssen, zumal die Inthronisation der Kaiser mit dem gegebenen Falle nichts zu tun hat, sei nur bemerkt, daß die Verbeugung bis zum Boden keineswegs irgend etwas stehend Rituelles bei dem byzantinischen Hofe bildete, wie es die früheren Byzantologen gedacht hatten, wie z. B. vor fünfzig Jahren Waagen und nach seinem Beispiele augenscheinlich noch H. Schmit. Man hat, um es kurz zu sagen, die Abbildungen der Deputationen der unterjochten Länder und Völker (z. B. der Bulgaren) mit den Abbildungen der byzantinischen Hofwürdenträger verwechselt. Wenn bei diesem Hofe gewisse Würdenträger auch die Niederwerfung (*προσκύνησις*, метаніе) verrichteten, so geschah das in ganz bestimmten Fällen (vergl. De cerimon. aulae byz. I, c. 38, S. 192—193 ed. Bonn. und Reiskes Erklärungen dazu p. 377, 418—419 usw.), und wir wären nicht in der Lage, eine Illustration der Inthronisationszeremonien anzugeben. Weiter wird die serbische Miniatur auch in der Überschrift nicht »Inthronisation« genannt, sie bezeichnet nur den Beginn der Regierung und stellt eigentlich bloß den Befehl Davids und die stillschweigende Verbeugung der Magnaten dar, die den Befehl entgegennahmen. Aber was das wichtigste ist, wir finden genau entsprechende Abbildungen in dem Radziwiller Text der ältesten russ. Chronik (fol. 207 u. 219). Der ganze Unterschied beschränkt sich darauf, daß in dem Radziwiller Text der Sitz, auf welchen man den Fürsten setzt, entweder als ein großer (monumentaler) Thron erscheint oder geradezu einen Kirchenaltar darstellt. Jedenfalls liefern sowohl die serbischen wie die russischen Miniaturen sozusagen buchstäbliche Illustration zu dem Texte: »Самуилъ Пророкъ посаждаетъ на престолѣ царстѣмъ Саула«. Leider ist aus der Reproduktion dieser Miniatur schwer herauszubekommen, ob der Sitz eine Lehne hat und ob er demgemäß einen Thron darstellt oder einen Altar im eigentlichen Sinne, d. h. das Bild eines Kirchenaltars. Auf der Miniatur »Inthronisation Davids« sehen wir einen gewöhnlichen Tabouret, was abermals beweist, daß hier in der Tat nicht die Inthronisation selbst zur Darstellung kommt. Offenbar hat man hier in keinem Falle irgend welche politische Tendenz zu suchen, es ist bloß eine Illustration des Textes gegeben, ganz im buchstäblichen Sinne, wobei die Setzung auf den Sitz und die Begrüßung des Fürsten mit den Pokalen in der Hand oder statt dessen mit den Voluten (nach dem byzant. Ritual für besonders privilegierte Hofwürden) in gewöhnlicher, ganz einfacher Form erscheint. Dazu muß man noch hinzufügen, daß im serbischen Psalter (mit Ausnahme eines Blattes, das einer besonderen Analyse bedarf, auf die wir uns hier nicht einlassen können) die Krone in der Form der Fürstenmütze (vergl. bei Strzygowski IX—XIV u. e. a.) erscheint, worüber wir schon anderswo und vorn gehandelt haben. Wir könnten uns aber nicht entschließen, mit Prof. Strzygowski (vergl. S. 104—105 seines Werkes) die Form des Thrones oder Altars im serbischen Psalter für »serbisch« zu erklären, angebracht von dem serbischen Miniaturisten, und zwar aus dem Grunde nicht, weil wir fast identische Formen z. B. in dem Radziwiller Text finden und dann auch diese für »russisch« erklären müßten.

Warten wir lieber ab, bis die mittelalterlichen illustrierten Handschriften nach den Ortsgruppen und Redaktionen geordnet werden und alle Realien der ikonographischen Schablonen, nach welchen byzantinische Chroniken, russ.-slavische Annalen, Vitae und Legenden illustriert wurden, nach bestimmten örtlichen und zeitlichen Typen auseinandergehalten werden.

Weiter sagt Kondakov: Die Hypothese des Verfassers nimmt verhältnismäßig wenig Raum in seinem Werke ein und seine auf Beweisführung abzielenden Bemerkungen konzentrieren sich hauptsächlich auf die Erklärung der Miniaturen am Anfang des Psalters. Dort werden dann und wann zum Beweise der Abhängigkeit der spätserbischen Redaktion des Psalters von der ältesten syrischen faktische Hinweise beigebracht, dann und wann nur allgemeine Bemerkungen, oder der Miniaturist wird kurzweg Kopist genannt. Zur selben Zeit enthält das Werk selbst viel faktisches Material, das zur Deutung der serbischen Zeichnungen herangezogen wurde. Besonders interessant sind die Analogien von Fresken und Miniaturen des Athosberges, doch auch dieses Material ist nicht ausreichend und namentlich dann nicht, wenn die Zeichnung am meisten interessant ist durch ihre relative Neuheit gegenüber den gewöhnlichen byzantinischen Schablonen. Der Mangel an Analogien zeigt sich z. B. in der Frage vom Deisus, von der Abbildung des »Antiquus dierum«, von den Kompositionen zu »Omnis spiritus laudet dominum«, »Laudate eum in virtutibus«, »Laudate dominum de coelis« und von anderen am meisten interessanten und belehrenden Stoffen, die endgültig sich im XIII. und XIV. Jahrh. ausgebildet hatten. Man muß es sagen, daß ein jeder Forscher, wenn er die eigenförmigen Miniaturen des serbischen Psalters betrachtet, sogleich die Schwierigkeit ihrer Erklärung erkennen wird. Diese Schwierigkeit besteht, natürlich, vor allem in der Neuheit (für unsere derzeitige archäologische Wissenschaft) jenes Gebietes, welchem die Miniaturen angehören, d. h. in der serbischen Ikonographie. Prof. Strzygowski widmet dieser Seite des Gegenstandes nur ein Kapitel von geringem Umfang (S. 104—112), und auch darin behandelt er beinahe ausschließlich jene serbischen, von ihm in den Miniaturen vermuteten Realien, in welchen nach seiner Ansicht lokale Beeinflussungen zum Vorschein treten könnten. Wir unsererseits würden vor allem nicht die Lösung der Ortsfrage, sondern eine bestimmte allgemeine Charakteristik der Miniaturen wünschen. So z. B. nach unserem Dafürhalten kann die herausgegebene serbische Redaktion des Psalters als ikonographisch bezeichnet werden, zum Unterschiede z. B. von der bulgarischen (die Handschrift des XIV. Jahrh. ist jetzt Eigentum des Historischen Museums zu Moskau), die die traditionelle byzantinische Schablone befolgt und in der Art der annalistischen Chroniken illustriert ist. Der ikonographische Charakter des serbischen Psalters besteht demnach nicht allein in der Form der die ganze Seite ausfüllenden Illustrationen, sondern auch in der Konstruktion selbst oder auch in dem Charakter ihrer Ausführung. Dieser Charakter zeichnet sich durch eigenförmige Kompliziertheit aus und legt Zeugnis dafür ab, daß in der Werkstätte, welche diese Miniaturen ausarbeitete, nicht nur viele alte Muster, sondern auch neuere Arbeiten aller Art vorhanden waren. Augenscheinlich zog Serbien, zur Zeit seiner Blüte, in die Mauern seiner zahlreichen

Klöster die allerverschiedensten Vertreter der orthodoxen Ikonographie und auf der anderen Seite schickte es von sich heraus Produkte seiner Kunstarbeit nach Athos, mit dem es in engsten Beziehungen stand, nach Bulgarien, Bukowina, Galizien und Moldowalachei. Seinerseits hat Serbien, indem es seine Vorräte mit griechisch-orientalischen und byzantinischen Originalen versah, und wohl auch mit solchen der verwandten slavischen Stämme, unzweifelhaft vieles auch vom Westen bezogen, da es sich in fortwährenden Beziehungen mit ganz Dalmatien und dem Venetianischen Gebiete befand. Der kunstikonographische Austausch der serbischen Ikonographie mit der frühen italienischen Malerei muß zur Zeit als eine geschichtliche Hypothese, die der näheren Erforschung harrt, anerkannt werden, und meine Ansicht ist die, daß verschiedene Hinweise nach dieser Richtung für die wirkliche Geschichte der christlichen Kunst mehr Grundlagen liefern werden, als welche immer Vermutungen über das Kopieren der alten Codices. Nach meiner Ansicht zeigt der serbische Psalter nicht den Charakter einer Kopie, sondern stellt eine vollkommen eigenartige ikonographische Schöpfung dar, in der sich ganz das XIV. Jahrh. wiederspiegelt. Die nächsten Analogien zu diesem schöpferischen Werke muß man in den Denkmälern des XIII. u. XIV. Jahrh. suchen, was auch Prof. Millet mit Nachdruck betont. Wir wollen hier nur kurz darauf hinweisen, daß unter den von uns aufgezählten symbolisch-belehrenden Kompositionen einige ausschließlich durch die Analogien der altrussischen Ikonographie beleuchtet und erklärt werden können. Z. B. es ist nicht richtig, zur Erklärung der Miniatur »Antiquus dierum« auf die Abbildung des Gebetes des Propheten Isaias in einer griech. Handschrift oder auf das berühmte Bild Raphaels »Die Vision Jesechiels« in Palazzo Pitti hinzuweisen, da man die Analogie in einer Freske der russ. Kirche (Spaso-Neredickaja vom J. 1199) findet. Die Komposition des Deisus mit der Mutter Gottes als Herrscherin und Königin mit der Krone ist nicht nur in der serbischen Ikonographie vorhanden, sondern auch in der altrussischen, bekannt unter dem Namen der ersten Worte des Psalmes »Предста царица« (Adstitit regina). (Vergl. Лицевой подлинникъ B. I, Tafel XIV). Alle übrigen Kompositionen panegyrischen oder homiletischen Charakters sind ebenfalls in der russischen Ikonographie bekannt, obgleich vorläufig die Zeit ihrer Entstehung und zum Teil selbst jene Ikonographie, aus welcher sie in die russische herübergenommen wurden, noch unbekannt ist. Aber hiermit betreten wir überhaupt sozusagen einen dunklen Wald, in welchem die Wege noch gänzlich unerforscht bleiben. — —

Ich habe diese Stelle aus dem Werke Kondakovs hier mitgeteilt, um den Standpunkt des russischen Kunsthistorikers gegenüber dem Werke Strzygowskis zu kennzeichnen. Vielleicht findet sich der Verfasser des besprochenen Werkes veranlaßt, auf die hier mitgeteilten Gedanken zu reagieren. Für die slavische Philologie, die ja gern alle Seiten des geistigen Lebens in Betracht zieht, sind diese Erscheinungen und ihre Wertschätzung von größter Wichtigkeit.

V. Jagić.

Kleine Mitteilungen.

Serbokroatische Lehnwörter.

(Fortsetzung von S. 320.)

10. *Lušija* sf. Ak. Rj. VI. 228 < lat. lixivia.

Daneben noch *l̀iksija, l̀ihsija,* welche Formen o. c. VI. 90 richtig als altdalmatisch bezeichnet werden, s. jetzt auch Bartoli, Das Dalmatische II 294, 369. Dazu sind noch zu notieren die Formen *lükšija* Ak. Rj. VI 215, *lukšȉja* in Ž̀umberak, Vareš (Š̀kolski Vjesnik 1908, S. 904). Als regelrechte Entsprechung des romanischen Wortes ist selbstverständlich *l̀iksija* anzusehen; für die Lautgruppe *x* (*ks*) < skr. *ks, chs* vergl. *frechsura* bei Bartoli o. c. II § 399. Die Formen *lušija, lukšija* verdanken ihr *u* dem Einflusse von *lug* < ahd. louga. Vegliot. *lusaja* wird ein Lehnwort aus Skr. sein, cf. Zeitschrift für roman. Philologie XXXII, S. 9, Anmerk. 3. Allerdings zeigen auch neugr. Dialekte die Formen mit *ου* neben *ι*: *ἀλουσία* neben *ἀλισίβα*, was G. Meyer, Neugr. Studien IV 8 durch Anlehnung an agr. *ἀλούσια* = Ungewaschenheit, Schmutz, erklärt. Es ist also eine speziell gr. Erscheinung, die mit der skr. nichts zu tun hat. — In den skr. Formen mit *š* für *ks* hat man den nachträglichen Einfluß von venez. *lissia* zu sehen. Das Wort ist demnach ein schönes Beispiel für verschiedenartige Kreuzungen.

11. *Lândravac* sm.

Aus Ž̀umberak in der Bedeutung »Strolch; ein Mensch, welcher beschäftigungslos umhergeht«. Dazu ebenda *slandräti* v. = das Getreide auf dem Felde mit den Füßen zertreten. Aus Ak. Rj. V 897 ist hierher zu ziehen: *làndati* = tumarati, veljati; *landikati*. Die Wortsippe gehört etymologisch zu ital. *landra, slandra,* venez. *slandrona* = umherstreifende Dirne, s. Körting, Lat.-rom. et. Wbch. 8806, mailänd. *slandrà* v. = meretricare, *slandrinna* sf. = cornocchiuzza, meretricola, s. Cherubini, Vocab. milan.

12. *Parcȕle* sn. gen. *parcȕleta* »Taschentuch«.

Zu den bei Miklosich Etym. Wbch. 57 erwähnten slav. Formen und zu *frcȕle* Archiv f. slav. Phil. XXIX. 480 ist zu notieren noch die angeführte, die in der Hercegovina und in Vareš gesprochen wird, s. Š̀kolski Vjesnik 1908, S. 906. Wegen it. *a*$\acute{-}$ > *r, ar* vgl. es mit alb. *fursul'ate*, G. Meyer, Et. Wbch. der alb. Sprache 100.

13. *Póvna*, *pómna* sf. die Pfanne.

Miklosich 231 s. v. pany führt slav. Formen an, welche auf ahd. *pfanna* (panna, Kluge, Et. Wbch.[5], 282) zurückgehen. Die obige wird von den Katholiken in Žumberak und im angrenzenden kajkavischen Gebiete gesprochen. Sie steht am nächsten den slov. *ponev* und *ponjva*. *Ponva ergab durch Umstellung *povňa*. In Zagorien *pòmva* = viereckiges Becken zum Backen von Mehlspeisen. Man hört auch *pońgva*.

14. *Pòkumport* sm. < »Backenbart«.

In Žumberak und im Kajkavischen.

15. *Pōpa* sf. slov. *pòp*, *pópa*, bei Pleteršnik »Schusterleim, Kleister«.

Ebenfalls in Žumberak und im Kajkavischen. Aus deutsch: *die Pappe* (ital. mlat. pappa, Kluge, Et. Wbch.[5], 278).

16. *Pükljа* sm. < »der Buckel, Puckel«.

In Žumberak und im Kajkavischen. Davon *pükljav* »buckelig«.

17. *Rāšpa* sf. Raspel.

In Žumberak und auf dem kajkavischen Gebiete. Slov. *râšpa*, *râšpar* etc. bei Pleteršnik. Dazu in Žumberak noch *rāšpati* v. i. Wohl ital. *raspa*, *raspare* in ähnlicher Bedeutung.

18. *Rìgalj* sm. < Riegel.

In Žumberak und im angrenzenden Gebiete.

19. *Rìgjina* sf. < Ricinus-Öl.

Im Travniker Kreis (Bosnien), daneben in Vareš (Školski Vjesnik 1908, S. 906) *rìgjin* sm., *gj* erklärt sich wohl durch Anlehnung an adj. *rîgj*.

20. *Rötkva*, *rökva* sf. Rettig, ahd. retih, rătih < râdîcem (Kluge, Et Wb.[5], 301).

Miklosich Etym. Wbch. 284 s. v. rŭdŭky lehrt: »Dem asl. worte liegt ein auf der ersten silbe betontes, daher deutsches redica zu grunde.« Dadurch werden wohl asl. nsl. nordslavische Formen und von den skr. nur ȑdakva erklärt. Für skr. *rötkva*, *ròdakva* wird man wohl roman. **radica* als Grundlage angeben dürfen. Daß auch bei roman. **radica* der Akzent auf der ersten Silbe stand, beweisen die Formen *raga*, *raiga* s. Körting, Lat. roman. Wbch. 7709. Vgl. für den zwiefachen Weg, den die Pflanzennamen zu uns eingeschlagen haben, skr. *blitva*, *bitva* < roman. **blēta*, ital. *bieta* neben *pēso* in Žumberak, nslov. *pesa* < ahd. *bieʒa*, mhd. *bieʒe*, baier. österr. *Bieszen*, s. Miklosich, Et. Wbch. S. 244 und Kluge, Et. Wbch.[5], 33.

21. *Sämsār* sm. Mäkler.

In Bosnien für das ebenfalls fremde *mešetar* s. Štrekelj, Zur slav. Lehnwörterkunde S. 39. Es geht zurück auf venez. *sensèr*, *sansèr* bei Boerio, Dicionario veneto S. 526 und 571, veron. *sensàr* bei Bolognini-Patuzzi, Pic. diz. veronese, Verona 1901.

22. *Sèćija* sf. langer Stuhl.

Dieses in Bosnien allgemein übliche Wort gehört zu jenen Italienismen, welche zu uns über das Türkische gekommen sind. Türk. *seǵe* < ital. *seggio*, *seggia* = chaise, Sessel, s. Zenker, Dictionnaire turc, arabe, persan S. 500.

23. *Skèmlija*, *šćèmlija* (auch *ë*) sf. »Schulbank«.

Die anderen serbokroatischen Formen weisen nach Miklosich Et. Wbch. 297 auf ngr. *σκαμνί* zurück. Die obigen nur in Bosnien vorkommenden Formen beruhen auf türk. *iskemle* (*iskemni*) = escabeau, chaire, Schemel, Stuhl bei Zenker o. c. 49.

24. *Sòlijer* sm. Salznapf, Salzfaß.

Aus der Sarajevoer Gegend. Es heißt: mali sud za sô, što na trpezu dolazi, za razliku od velikog suda = slánica. Es ist italienisch *saliera*.

25. Zu Miklosich Etym. Wbch. 339 *šindra*.

Die Form wird a. a. O. auf türk. *šindere* zurückgeführt. Die andere in Bosnien vorkommende Form *šimla* sf. scheint eher deutschen Ursprungs zu sein. Dazu noch *šȉkljin* sm. in Žumberak. Die Form erklärt sich wie *patöfljin* < Pantoffel, durch Anfügung von *-in* und dann durch Dissimilation.

26. *Šlabëkovati* v. radebrechen.

Auf dem ganzen kajkavischen Gebiete in Kroatien gebräuchlich, besonders für Deutschreden, in Slavonien dagegen im Sinne von Buchstabieren[1]. Es ist ital. *sillabicare*. Vgl. böhm. *slabika*, *slabikář* »Fibel«.

27. *Tapȗn* sm. Zapfen.

Kajkavisch; Akzent aus Žumberak, *tàpūn* in der Lika. Aus ital. *tappone*, Ableitung von *tappo* sm. (sp. *tapón*).

28. *Taùlīn* sm. kleiner Tisch.

Aus Sarajevo; *tavùlīn* in der Hercegovina. Ital. *tavolino*, venez. *taolin*, *tolin* bei Boerio o. c. 680.

29. *Tȏla* sf. großer Tisch.

Auch aus Sarajevo. Dieser Tisch wird besonders bei »krsna slava« verwendet. Davon *tȏlica* kleiner runder Tisch. Es ist venezianisch *tola* Boerio 680, schriftital. *tavola*.

30. *Vidulice* sf. Fiedel.

Das Wort, wofür sonst *dvojnice* gesagt wird, hört man im kroatischen Küstenlande. (Die Betonung ist *vȉdulice* und *fidȗlice* (Novi, Kraljevica). Vgl.

---

[1]) Auch erhalten bei den Griechisch-Unierten in Žumberak unter der Form *poštaberati*. (*Šlabekovati* bedeutete in meiner Jugend in Warasdin auch nur sillabieren. *V. J.*).

auf einer Annonce im Sarajevoer Hrvatski dnevnik 1909 (Januar) tanac na vidulice. Es ist entweder ahd. *fidula*, mhd. *videl*, *videle*, nhd. *Fiedel* (Kluge, Et. Wbch.[5], 106), oder vielleicht wahrscheinlicher mittellat. *vidula*, *vitula*. Du Cange, Glossarium VIII. 361.

31. *Žèžinjati* v. i. fasten.

In Bosnien bei den Katholiken gebräuchlich, gehört zu *žežin* < jejunium bei Miklosich Etym. Wbch. 411. Es heißt »fasten, durch den ganzen Tag gar nichts als ein wenig Brot essen«, wofür man in Bosnien (Orthodoxen und Katholiken) auch *súšiti* sagt, vgl. auch Žuljić in Školski Vjesnik 1908, S. 908. Das Wort ist schon von Bartoli, Das Dalmatische II. 304 erwähnt worden.

32. *Žnȏra* sf. Schnur (Akz. aus Žumberak).

In Kroatien auf dem kajkavischen Gebiete. Slov. *žnǫ̑ra* bei Pleteršnik. Wegen *o* für deutsch *u* muß das Wort ältere Entlehnung sein; baier. die *Schnuer* bei Schmeller II. 581, ahd. mhd. *snuor*, vgl. got. *snôrjo* (Kluge, Etym. Wbch.[5], 334). Vgl. ung. *zsinor*, *sinor* = *isnor*, chorda bei Szarvas, Lexicon ling. hung. *P. Skok.*

Σύρμα — сирма — срма.

Il est très facile à comprendre que les mots techniques soient traités superficiellement par les léxicographes qui travaillent seuls ou secondés par un ou deux aides. Le cercle d'action de ces gens-là est habituellement très éloigné des cercles riches ou seigneuriaux qui ont souvent à faire avec des bijoux et avec des orfèvres. Le mot ср̀ма se trouve chez Vuk dans le Српски рјечник avec plusieurs dérivations, mais sans aucune explication acceptable. Toute explication consiste dans les mots: *argent*, *argent le plus pur*, et comme la срма n'est qu'un mot emprunté, on a mis l'astérisque pour indiquer qu'on l'a emprunté du turc. En dehors du vocable срма où on lit les explications citées, il y a encore dans le dictionnaire: срмáјли (срмáјли марама) срмáјлија ou срмàлија (ou сребрњача un fusil), срмàли (кошуља) avec une variante срмàри (марама) et срма-џуздан (une sorte de bourse qu'on porte dans le sein). On répète simplement tout ceci chez Broz et Iveković Rječnik hrvatskoga jezika avec deux ou trois exemples ajoutés. Des matériaux de l'Académie Royale de Belgrade nous avons à ajouter des exemples: сабље све у срму оковане où le mot срма est employé tout-à-fait dans le sens d'argent; срмени гајтан (lacet en fils d'argent); срма-колан (sangle en fils d'argent).

Quoique plusieurs dérivations montrent une forme turque, il est facile à s'apercevoir qu'ici aussi nous n'avons à faire qu'avec un terme grec ou byzantin emprunté avec l'industrie elle-même aussi bien par les Turcs en Asie Mineure que par les Serbes sur la presqu'île Balkanique.

Dans les récépissés ragusiens sur les différents dépôts des seigneurs serbes à l'époque de l'invasion turque nous lisons dans les livres de 1419—23 qu'on a remis de la part de la femme de Mrkša, seigneur d'Avlona ou de Ka-

nina en Albanie, entre autres choses: **деветь свойчиць парте што се зове сирма сребрьна и дванадесете свойчиць сирме злате**[1]) (neuf convolves de lisière qu'on nomme *sirma d'argent* et douze convolves de l'autre qu'on nomme *sirma d'or*).

Il est hors de doute que nous avons devant nous l'ancienne форme de ср̀ма. **Сирма** nous conduit directement à *σύρμα* grec qu'on explique par filigrane, *filum granum* dans tous les dictionnaires et qui ne signifie pas l'argent comme métal, ni sa pureté, ni son mélange, mais le fil tiré d'un grain d'argent ou d'or qu'on peut employer pour les ornements à volonté ou dans les textures (chemises, mouchoirs, lacets, lisières, etc.) ou dans les produits d'orfévrerie très variés qu'on travaille à la façon du moyen âge encore aujourd'hui à Niš, à Prizrène, à Peć, à Skoplje, à Salonique, etc. La seule différence consiste dans le fil lui-même qui, selon l'usage auquel on le désigne, doit être plus ou moins fort, ou mince, ou tendre.

---

1) М. Пуцић, Српски Споменици, I, 74.

Belgrade. *St. Novaković.*

Reduplizierung der Präposition съ in Osijek (Slavonien).

Die in Osijek (Essegg in Slavonien) übliche Reduplizierung der Präposition *sъ* wurde bisher, meines Wissens, nur in einem gegen den Gebrauch der Provinzialismen gerichteten Artikel H. Pechans erwähnt. Da diese Erscheinung zu der bei den Krašovani in Südungarn konstatierten Reduplizierung derselben Präposition eine interessante Parallele innerhalb des kroatischen štokavischen Gebietes bildet, will ich sie durch diese Mitteilung zur Kenntnis weiterer Fachkreise bringen und durch Beispiele belegen, die ich in Osijek gehört habe.

Im Osijeker Dialekte wird die reduplizierte Präposition *sas* sowohl vor vokalischem als auch vor konsonantischem Anlaute angewendet: sas obadvima rukama, sas patkom, sas burmutom, sas maramom, sas kašljom, sas limunom, sas lukom, sas jajima, saš njim usw. Bemerkenswert ist es, daß vorzugsweise vor vokalischem Anlaute statt *sas* vielfach *saz* gesprochen wird: saz onim nožem, saz ovim špagatom, saz iglom.

Ob die Reduplizierung der Präposition *sъ* auch außerhalb Osijeks bekannt ist, vermag ich nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Selbst habe ich sie sonst in Slavonien nicht gehört, wenn ich aber richtig informiert bin, soll diese Erscheinung auch in Petrovaradin nicht unbekannt sein. Das Beispiel *sas cugom*, welches ich von einem in Osijek bediensteten Bauern aus Bocanjevci bei Valpovo (im slavonischen Drautale) habe, läßt keinen sichern Schluß zu.

T. Matić.

Wer war Gundulićs Mutter?

Erst Jensen hat in seinem bekannten Werke über Gundulić, wo er (auf S. 87 ff.) das Testament der Mutter Gundulićs veröffentlichte, konstatiert, daß letztere den Vornamen *Ǵiva* (Johanna) trug, ihren Familiennamen konnte er aber nicht finden; nunmehr hat Herr N. Gjivanović in der in Zara erscheinenden *Smotra dalmatinska* aus Büchern des ragusanischen Archivs mit voller Bestimmtheit nachgewiesen, daß die Mutter Gundulićs zu der Familie *Gradi* gehörte. Jetzt begreifen wir auch, warum auf dem ältesten von Gundulić herausgegebenen Werke das Wappen der Gradi sich befindet; auf dem Titelblatte seiner *Pjesni pokorne* (Rom bei Zanetti, 1621) ist nämlich auf dem ersten Blatte der Titel selbst von einem verzierten Rahmen eingefaßt, dessen Seitenteile je eine Säule bildet, in deren Mitte sich wiederum je ein Wappen befindet; auf der rechten Säule steht nun das Wappen der *Gundulić* (auf weißem Felde drei senkrechte rote Balken, über welchen in der Mitte ein wagerechter weißer Balken steht), auf der linken dagegen dasjenige der *Gradi* (im oberen rechten Viertel ein schwarzer Kaiser-Adler, während auf dem übrigen weißen Felde eine Leiter schräg von links nach rechts angelehnt ist [durch deren Stufen, ital. *gradi*, auf den Namen der Familie angespielt wird]). Herr Gjivanović hat auch nachgewiesen, daß Gundulić und Ǵono (Junius) Palmotić insofern als »Vetter« gelten können (als welche sie von Appendini bezeichnet werden), als beider Urgroßvater mütterlicherseits ein Gradi war.

M. Rešetar.

Was bedeutet »hasasi« bei M. Držić?

Nach dem Wörterbuche der Südslav. Akademie kommt nur bei Marin Držić an einer Stelle das Wort *hasasi* vor, dessen Bedeutung nicht festgestellt werden konnte. Die ganze Stelle lautet: »*Vlaho*: Smiješni su oci ovi, neće im se njekad da su i oni bili svi lovci kako i mi sad ki noćno lovimo kako i jeji. *Miho*: Taki 'e svijet. *Vlaho*: Neg er se bojimo hasasa, ja ću t' rijet. *Miho*: Useru hasase, ter što će hasasi? Od Place čuva' se, indje svudi lazi.« Aus dieser Stelle geht also klar hervor, daß junge ausgelassene Leute, die in der Nacht in der Stadt herumschwärmten, sich vor den *hasasi* in Acht zu nehmen hatten, besonders auf dem Hauptplatze von Ragusa, der sogenannten *Placa*; es läßt sich somit mit Recht vermuten, daß diese *hasasi* Nachtwächter oder so etwas waren. Tatsächlich finde ich, daß der ragusanische Senat am 1. August 1667 (also wenige Monate nachdem das große Erdbeben Ragusa zerstört hatte!) den Beschluß faßte, daß jeden Abend einer von den Hauptleuten (in Klammern »Hassasi«) der Wache mit einigen Soldaten und einem Trommelschläger die Stadttore zu schließen habe. *Hasasi* sind folglich auch bei Držić die Wachkommandanten, die den Nachtschwärmern gefährlich werden konnten. Was das Wort selbst anbelangt, so vermute ich, daß dasselbe im Nom. sing. *hasasin* lautete und daß es mit dem Namen der bekannten mohammedanischen Sekte *Hasasin*, bezw. *Hašišin*, identisch ist, von welchem bekanntlich auch das ital. *assassino* usw. herrührt. Daß in Ragusa die »Hüter

des Gesetzes« einen im Westen so berüchtigten Namen bekamen, ist allerdings etwas auffallend, doch haben die Ragusaner den Ausdruck, wie schon das anlautende *h* beweist, gewiß von den Türken übernommen, bei welchen der Ausdruck wohl nicht die üble Bedeutung hatte, die er im Westen bekam. Eine Parallele für eine solche Differenzierung der Bedeutung haben wir in dem Ausdruck *hajduk*, der in seinem Stammlande Ungarn den Angehörigen eines bestimmten Stammes, dann einen Fußsoldaten, Gerichtsdiener, Trabanten der ungarischen Großen bedeutete, im Serbokroatischen aber mit »Räuber« so gut wie gleichbedeutend wurde. *M. Rešetar.*

---

† W. R. Morfill.

Hochgeschätzter Herr Professor V. von Jagić!

Sie vernahmen vielleicht schon aus den Zeitungen, oder erfahren gewiß nicht ohne Teilnahme von dem Hinscheiden des Professors für Slavische Philologie an unsrer Hochschule W. R. Morfill, der am 9. Nov. im 75. Lebensjahre das Zeitliche segnete, nachdem er seinen für ihn zuerst hier gegründeten Lehrstuhl über mehr als zwanzig Jahre lang mit gutem Erfolge wirksam bekleidet hatte.



W. R. Morfill.

Da der Verblichene als Slavist für kaum eine andere Fachzeitschrift ein regeres Interesse hegte, als für das »Archiv für Slav. Philologie«, zu dessen eifrigen Lesern und gelegentlichen Mitarbeitern (wenigstens einmal, wenn ich nicht irre) er gehörte, so glaube ich, werden Sie demselben auch gerne ein Wort des Nachrufes in Ihrer hochverdienten Zeitschrift gönnen.

(Morfill studierte in Oxford klassische Philologie und wandte sich später der slavischen Philologie zu. Seine in England begonnenen slavistischen Studien setzte er in Paris fort, wo er mit vielen polnischen Emigranten bekannt wurde).

Morfills früheste mir vorliegende Arbeit und Untersuchung auf dem Gebiet der Slavischen Philologie reicht auf 33 Jahre zurück und behandelte »the Russian language and its dialects«. Sie erschien in den Transactions der Londoner »Philological Society« von 1875—76, welche seitdem in ihren Jahres-

berichten auch von Zeit zu Zeit einen Überblick der Fortschritte der Slavischen Philologie aus seiner Feder brachten. Im J. 1883 veröffentlichte er seine selbst heute noch nicht veraltete historische Skizze »Slavonic Literature«. Nach diesen Vorarbeiten stellte er sich die Lebensaufgabe, auf geschichtlicher Grundlage die 5 hauptsächlichen modernen slavischen Sprachen nach streng philologischem Gesichtspunkt, dem Altmeister Miklosich folgend, für den englischen Gebrauch zu bearbeiten. Dieses Ziel erreichte er auch glücklich während der Jahre 1884—99. Zuerst erschien seine Polish Grammar (1884 in Trübners Collection of simplified Grammars), hierauf folgte (in derselben Series 1887) seine »Serbian Language«, sodann (in der Clarendon Press 1889): A Grammar of the Russian Language, darnach (in Trübners Collection 1897) »The Bulgarian Language« und zuletzt (in der Clarendon Press 1899): A Grammar of the Bohemian or Čech Language. Außerdem verfaßte Morfill noch eine History of Russia, von Peter dem Großen bis zum Tode Alexanders II., die 500 Seiten umfaßt und vor 4 Jahren erschien.

Es bleibt dem Verstorbenen das unbestrittene Verdienst, dem vergleichenden slavischen Sprachstudium in seiner altberühmten Hochschule zuerst mit Erfolg wieder neue Bahn gebrochen zu haben.

Der von Mr Charles und ihm 1896 nach dem griechischen nebst einem alt-kirchenslavischen Texte hergestellten englischen Bearbeitung der Henoch-Visionen ist seiner Zeit auch im Slav. Archiv kurze Erwähnung geschehen.

Prof. Morfill hinterließ nur einen trauernden Bruder, da seine Frau ihm vor vielen Jahren im Tode vorangegangen war. Seine wertvolle Bibliothek, reich an slavischen Werken, hinterließ er der Bibliothek des Queen's College, dessen Ehrenmitglied er war. Wer als sein Nachfolger und ob überhaupt ein solcher ernannt werden wird, ist höchst zweifelhaft. Seine Professur war lediglich für ihn gegründet worden, und augenblicklich wäre es nicht leicht, einen würdigen Nachfolger zu finden. Möglicherweise wird sich die Universität fürs erste mit einem jüngeren Lektor fürs Russische aus der Zahl seiner gewesenen Schüler begnügen.

Mit höflicher Empfehlung und vorzüglicher Hochachtung bleibe ich

Ihr

15/XI 09. sehr ergebener

H. Krebs.

Die gespannten (engen) Vokale ъ̂ und ь̂ im Urslavischen.

I.

Es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, daß die Laute, welche in den ältesten bulgarischen (altslovenischen) Sprachdenkmälern mit den Buchstaben ъ und ь bezeichnet sind, im Altbulgarischen und ebenso in der gemeinslavischen Ursprache offene (schlaffe), nicht gespannte Laute waren: vergl. den Übergang von *ъ* und *ь* in *a* in der serbokroatischen Sprachengruppe und ebenso den Übergang von *ъ* in offenes *o* im Russischen, im Sorbischen, in den Dialekten des Čechoslovakischen und des Altbulgarischen. Wenn wir die gemeinslavischen Laute *ъ* und *ь* als reduzierte ansehen und dabei zur mittleren Reihe gehörig (Sievers: Palatovelare, Bell: mixed), so haben wir dabei slavische Sprachzeugnisse im Auge, wonach *ъ* und *ь* unter gewissen Verhältnissen schwanden, wie ja überhaupt die reduzierten Laute die Neigung zum Schwund haben, und andererseits in volle Laute übergingen und zwar der hinteren, mittleren und vorderen Reihe. Bei der Bestimmung der Verhältnisse und Bedingungen, unter denen *ъ* und *ь* sich in andere Vokale abändern, und der Verhältnisse, die zum Schwunde führen, unterscheiden wir folgende zwiefache Stellung. Erstens, wenn auf eine Silbe mit *ъ* und *ь* keine Silbe mit *ъ* und *ь* folgte, unterlagen *ъ* und *ь* überhaupt dem Schwunde; zweitens, wenn auf eine Silbe mit *ъ* und *ь* eine Silbe mit *ъ* und *ь* folgte, gingen die Laute *ъ* und *ь* in volle Laute über. Die Laute der ersten Stellung nennen wir schwache, der zweiten starke.

Im allgemeinen sind die Laute *ъ* und *ь* als Entsprechungen von alten *ŭ* und *ĭ* anzusehen, die im Gemeinslavischen reduziert wurden[1]). Es versteht sich von selbst, daß wenn *ŭ* und *ĭ* Lautgruppen mit vorhergehenden oder darauffolgenden sonoren *r*, *l*

[1]) Gemeinslavische *ŭ* und *ĭ* entsprechen im allgemeinen den litauisch-slavischen *ŭ* und *ĭ*, aber in gewissen Fällen wurde *ŏ* zu *ŭ* auf slavischem Boden; auch *ĭ* entstand dort unter gewissen Bedingungen aus *ĕ*.

sich reduzieren, so hat das zur Folge, daß *r*, *l* silbenbildend werden und die reduzierten Vokale *ъ* und *ь* in nichtsilbenbildende Lautgebilde übergehen. Ferner ist es verständlich, daß die Reduktion von *ŭ* und *ĭ* in der Stellung hinter nichtsilbenbildenden *u̯* und *i̯* den Übergang von *u̯* und *i̯* in silbenbildende Laute hervorrief, wobei man wahrscheinlich anzunehmen hat, daß *u̯* und *i̯* in *u* und *i* nicht vollkommener Bildung übergingen (bezeichnen wir sie mit *ụ* und *ị*) und daß die darauffolgenden reduzierten *ъ*/*ь* nichtsilbenbildenden Lauten Platz machten [1]). Indem wir die starken ъ und ь mit gerader Schrift bezeichnen, die schwachen kursiv, nichtsilbenbildende *ъ* und *ь* durch *ъ̯* und *ь̯*, erhalten wir folgende Transkription: *mostъ*, *kostь*, *dъno*, *tьma*; *sъnъ*, *pьsъ*, *dьnь*; *wъ̯l̥kъ*, *wъ̯r̥ba*, *mъ̯l̥wa*, *gъ̯r̥dło*; *kr̥ъ̯we*, *br̥ь̯de*, *sl̥ь̯za*; *ịь̯go*, *ịь̯mę*, *moịь̯*, *kraịь̯*, *ụъ̯dowa* (daraus *ụъ̯dowa*), *praụъ̯da*, *noụъ̯*.

Die Laute *ъ* und *ь* gingen in der gemeinslavischen Ursprache, sowohl in starker, wie in schwacher Stellung, in manch andere Laute vor darauffolgenden *i̯* (*ị*) über: die Worte wie *bosъi̯ь* (oder *bosъịь̯*), *sińьi̯ь* (oder *sińьịь̯*) veränderten ihre *ъ*, *ь*; gleicherweise veränderten sich *ъ*, *ь* in Fällen wie *l'ubitь ịь̯*, dialekt. *l'ubitъ ịь̯*. Die Substitute von *ъ* und *ь* vor *i̯* näherten sich *y* und *i*, was sich daraus schließen läßt, daß in starker Stellung [2]) ihnen in der Mehrzahl der slavischen Sprachen *y* und *i* entsprechen, und auch daraus, daß in altslovenischen Denkmälern dieselben mit den Buchstaben ы und и sowohl in starker wie schwacher Position bezeichnet wurden. Vergl. bei starker Position: kleinruss. босий, serb. стари̑, poln. *tłusty*, *pośledni*, čech. *dobrý*, *bosý*, *pozdní*, altsloven. старыи, синии. Bei schwacher Position: altsloven. кы исправленью.

Es fragt sich nun, kann man auf Grund der beiden oben angeführten Momente (Entsprechung der uns interessierenden Laute durch *y* und *i* in den heutigen slavischen Dialekten, sowie Schreibung von ы und и in altslovnischen Denkmälern) die Subsitute der Laute *ъ* und *ь* vor *i̯* in der gemeinslavischen Ursprache mit *y* und *i* identifizieren?

---

[1]) In denjenigen Dialekten der gemeinslavischen Ursprache, in welchen *u̯* (*w*) in *v* überging, veränderte sich der Laut *u̯* ebenfalls in *v*, die darauffolgenden *ъ̯* und *ь̯* in *ъ* und *ь*: *vъnukъ*, *pravьda*, *novъ*.

[2]) D. h. wenn in der nachfolgenden Silbe schwaches *ъ* und *ь* anzutreffen ist.

Bevor wir diese Frage beantworten, bemerken wir, daß in der gemeinslavischen Ursprache mit den Substituten von ъ und ь (in der Stellung vor ị) identisch waren diejenigen Laute, welche zurückreichen zu den ursprünglichen ȳ und ī vor ị (z. B. im altslovenischen мъıѭ, бьѭ), sowie auch der Laut, der ursprünglichem ĕ vor ị entspricht (z. B. im altslovenischen гостиѥ, eine Form, die auf ursprüngliches *gosteịes* zurückgeht). Die Identität der Laute, welche durch den Buchstaben »и« wiedergegeben sind in altslovenischen гостиѥ, биѭ, свиньи, поштиѭ, кости (g. pl.), sowie auch in послѣдьнии, прѣдами и, wird bewiesen durch die Gleichheit des Lautwandels in den slavischen Einzelsprachen. Diese Lautveränderungen gestatten uns nicht die behandelten Laute den Lauten *y* und *i* gleichzustellen.

Erstens, verändern sich im Großrussischen in starker Position diese Laute ebenso wie ъ und ь, d. h. gehen in *o* und *e* über (vergl. мóю, слѣпóй, свинéй, третéй, бей); zweitens, in schwacher Position haben dieselben mit geringen Ausnahmen, von denen unten die Rede sein wird, dasselbe Schicksal, wie die schwachen ъ und ь, und zwar in allen Sprachen unterliegen sie dem Schwunde: großruss. свинья (d. i. *śvińịa*), serb. свиња, čech. *sviné*, poln. *świnia*. Angesichts des letzten Umstandes (Ausfall) sind die behandelten Laute in der gemeinslavischen Ursprache als nicht vollkommene, als reduzierte anzusehen. Durch diese Annahme wird ihre Naturähnlichkeit mit den Lauten ъ und ь festgestellt. Außerdem können wir uns noch einmal auf das Zeugnis des großrussischen Lautwandels berufen, wonach dieselben in starker Position sich in *o* und *e* wandeln; kleinruss. und weißruss. *y*, *i* gehen nicht absolut auf gemeinslavisches *y* und *i* zurück, da, in gewissen Fällen, sie auch aus gemeinslavischen ъ, ь hervorgehen konnten: vergl. das Schicksal der Lautgruppen cons. + *r̥* oder *l̥* + ъ̥ oder ь̥ im Russischen, wobei im Großrussischen wir daraus cons. + *ro*, *ło*, *ŕe*, *le* finden, im Kleinrussischen und Weißrussischen — cons. + *ry*, *ły* (*ly*), *li* (*ly*), z. B. großruss. дрова, глотать, kleinruss. und weißruss. дрыва, глытати, глытаць.

Die Frage aber, was denn für Laute die Substitute von ъ, ь vor ị waren, beantworten wir dahin, daß man allerwahrscheinlichst anzunehmen hat, daß ъ und ь vor ị in gespannte oder geschlossene ъ und ь übergingen (was wir durch die Zeichen ъ̑, ь̑ ausdrücken).

Der Wandel zu *y* und *i* in den einzelnen slavischen Sprachen in starker Position erklärt sich aus ihrer Gespanntheit, während die Reduktion dieser Laute durch ihren Ausfall in denselben Sprachen bei schwacher Position bewiesen ist.

Somit nehmen wir an, daß *ŭ* und *ĭ*, in der gemeinslavischen Ursprache reduziert, in *ъ* und *ь* übergingen; in der Stellung aber vor *i̯* wurden die Laute *ŭ* und *ĭ*, bei der Reduktion, zu *ъ̂* und *ь̂*. Die Laute *ŭ* (*y̆*) und *ĭ* in dieser Stellung gehen sowohl auf ursprüngliches *ŭ* und *ĭ* zurück (teilweise auch auf *ŏ* und *ĕ*: *starŭ-i̯ĭ*, *gostĭ-i̯e*), als auch auf ursprüngliches *ȳ* und *ī*, die offenbar sich vor *i̯* verkürzten (*mȳi̯o̧-my̆i̯o̧-mъ̂i̯o̧*).

Im altslovenischen Schrifttum wurden ungespannte *ъ* und *ь* durch besondere Schriftzeichen bezeichnet (cyrill. ъ und ь, glagolit. ⱏ und ⱐ), während gespannte *ъ* und *ь* durch Buchstaben bezeichnet wurden, die für die Laute *y*, *i* in Anwendung kamen (cyrill. ꙑ oder ы und и, glagol. ⱏⰹ oder ⱏⰺ und ⰹ oder ⰺ). Der letztere Umstand beweist natürlich, daß *ъ̂* und *ь̂* lautlich den *y* und *i* nahe standen. Wir wollen die Behauptung aufstellen, daß *ъ̂* und *ь̂* in den altslovenischen Denkmälern nur durch die Buchstaben ꙑ und и bezeichnet wurden, niemals durch ъ und ь. Die Begründung dieser Behauptung wird uns für unsere weiteren Forschungen Nutzen bringen. Die Beweisführung ist deswegen notwendig, weil in altslovenischen Denkmälern man einen Ersatz von ꙑ und и (dort wo dieselben, wie im vorhergehenden erläutert, *ъ̂* und *ь̂* bedeuten) durch ъ und ь finden kann.

Sehen wir uns die Fälle dieses Ersatzes an und suchen wir die Gründe, so ergibt sich folgendes. Die altslovenischen Denkmäler zerfallen hinsichtlich des Gebrauches von *ъ* und *ь* und der damit verbundenen Lauterscheinungen in zwei Gruppen. Zur ersten und ältesten Gruppe gehören die Denkmäler, welche keinerlei Fälle aufweisen, in denen *ъ* und *ь* in starker Position zu *o* und *e* werden: hierher gehören das Ostromirevangelium (der russische Abschreiber bewahrte sehr treu sein altslovenisches Original) und das Evangelium Pop Sava's [1]). Zur zweiten Gruppe gehören die-

[1]) Im Ostromir. kommt *o* statt *ъ* nur in смоковьницѧ, смоковьници, смоковьницеѭ; dieses Wort war wahrscheinlich unbekannt dem Heimatsdialekte des Verfassers vom Protographe des Ostromir. — Im Savaevang. sind von Herrn V. Ščepkin angemerkt: смоковиѭ, смоковъвьнѧ (fehlerhafte Schreibung),

jenigen Denkmäler, welche Fälle von Ersatz des *ъ* und *ь* durch *o* und *e* und des *ь* allein durch *e* erweisen: Codex Zographensis, Codex Marianus, Glagolita Clozianus, Codex Suprasliensis und andere [1]).

Obgleich in den genannten Denkmälern die Fälle von Substitution des *ъ* und *ь*, in starker Position, durch *o* und *e* nicht zahlreich sind und obgleich sie die Schreibung der Laute *ъ*, *ь*, bei schwacher Position, durch ъ, ь aufweisen (besonders regelmäßig ist dieser Gebrauch im Zogr. und im Mar.), so ist doch auf Grund eben dieser Fälle der Substitution von *ъ*, *ь* durch *o*, *e* notwendig anzunehmen, daß in der Sprache der Abschreiber, welche diese Schriftdenkmäler verfaßten, *ъ* und *ь* schwanden. Und zwar gingen starke *ъ*, *ь* in *o*, *e* über deshalb, weil sich an die Silbe, in der sie vorkamen, Konsonanten (einer oder einige) anschlossen aus der folgenden Silbe, welche den silbenbildenden Vokal (*ъ* oder *ь*) verloren hatte. Die Schreibungen начѧтокъ oder телецъ bekunden also die Aussprache *načętok* und *telec*. Der Schwund von schwachen *ъ*, *ь* wird auch durch die Fälle ihres Schwundes in der Schrift belegt [2]).

кождо, скѫдельничи; wahrscheinlich sind diese Schreibarten in das Sav. aus seinem Original übertragen worden. Unklar ist das Vorkommen von се statt сь (fünfmal) und то statt тъ (einmal): man kann hier Vermischung mit dem Neutrum annehmen.

[1]) Im Zogr. finden wir z. B.: токмо, цръковь, оусохъшѧ, работъ, народось, родось, праздьникось; шедъ, праведьници, темьницѧ, повиненъ, днесь, бисеръ, бѣсенъ, сѫчець, телець, възнезъше, usw. — Im Mar. haben wir z. B.: лакоть, возьми, довдъ, крѣпокъ, начѧтокъ, оумерошъ, образось, домотъ, чловѣкотъ: отецъ, старецъ, овецъ, дѣтескъ, свѣтелъ, праведьни, зименъ, боленъ, правьденъ, пришелъца, младьнецъ usw. — Im Cloz. sehen wir z. B.: любовь, четврьтокъ, начатокъ; день, дьнесь, праведъны, вѣренъ, честь. — Im Supr. haben wir z. B.: левъ, чрьнецъ, въземъ, подобенъ, съшедъ, полезъна, празденьство. срьдечьныи, жьрецъ, конецъ, праведьника, правьденъ usw.; *o* statt ъ selten: любовъныи, смоковьнаго, крѣпокъ.

[2]) Z. B. im Zogr. haben wir: неправдѣ, орли, овцѧ, сръдца, гоморсцѣ, истинно, птицѧ, что, кде, псано, usw. Im Supr.: приимши, материю, кн̑ихчии, сльнце, почти, usw. Im Mar.: отрѣшша, птенъца, два, пшеничьно, псомъ, usw. Im Cloz.: старцı, начатка, пѣскомь, срьдце, зла, двѣма, мнатъ, usw. — Freilich finden wir den Schwund von ъ und ь auch im Sav.; doch glaube ich, daß er allein den Ausfall der Laute in jeglicher Stelle nicht beweisen kann. Im Ostrom. sind die Fälle der Vernachlässigung von ъ und ь ganz vereinzelt, wie

Die Erhaltung von ъ und ь in der Schrift ist eine Folge der Tradition. Die Tradition ließ keine Silbenauslassung zu in Worten der Schriftsprache, welche die heilige Sprache der Kirche geworden war. Es unterliegt keinem Zweifel, daß in den ältesten Epochen ъ und ь irgendwie in der kirchlichen Kunstsprache ausgesprochen wurden, während in der lebenden Sprache sie schon aufgehört hatten zu existieren, in gewissen Fällen schwanden, in anderen Fällen in Vokale voller Bildung übergingen. Diese künstliche Aussprache einerseits, die oben angedeutete Schrifttradition andererseits erklären uns zur Genüge sowohl das traditionelle Vorkommen von ъ und ь in den Schriftdenkmälern, sowie die Vermischung im Gebrauche von ъ und ь untereinander (zum Teil als Zeichen der Erhärtung und Erweichung der vorhergehenden Konsonanten)[1].

Nach diesen Erklärungen, welche zu dem Schlusse führen, daß die Denkmäler der ersten Gruppe Dialekte aufweisen, welche ъ und ъ erhielten, sowie daß die Denkmäler der zweiten Gruppe solche verloren hatten, kehren wir zu der Frage zurück über die Substitution von и und ы durch ь und ъ in altslovenischen Denkmälern.

Die Denkmäler erster Gruppe weisen die Veränderung von и und ы zu ь und ъ nur in starker Position auf. Dieser Umstand schon läßt wahrscheinlich machen, daß wir es hier nicht mit einer graphischen, sondern mit einer sprachlichen Erscheinung zu tun haben. Herr Ščepkin in seinem Werke »Разсужденіе о языкѣ Савиной книги« (S. 242 ff.) hat diese Erscheinung richtig erklärt durch Übertragung von ъ und ъ statt и und ы (oder nach unserer Bezeich-

es neuerdings Fortunatov gezeigt hat (»Составъ Остромирова евангелія« im II. Bd. des Сборникъ статей, посвященныхъ В. И. Ламанскому, СПб. 1908),

[1]) Nur durch Verlust des lebendigen Gefühles für ъ und ь sind solche künstliche Schreibungen zu erklären, wie im Zogr.: страннъ (statt страньнъ), старць (statt старьць), зимнъ (statt зимьнъ), многоцѣннь (statt мъногоцѣньнъ), повиннъ (statt повиньнъ), істиннъ (statt істиньнъ), всь (statt вьсь), отъ конць (statt отъ коньць); im Mar.: рѫптъ (statt рѫпътъ), сънмь (statt сънмъ); im Supr.: старць, старцъ (statt старьць). Künstlich sind auch Schreibungen mit einem überflüssigen ъ, ь, z. B. im Zogr.: съмѣаше, съмѣахѫ, оусъмѣнъ, закъла (vergl. Jagić, Studien über das Zographos-Evangelium [Archiv II, S. 255]; N. Grunskij, »Къ Зографскому евангелію« im Сборникъ Отд. р. яз. и слов., B. LXXXIII, Nr. 3, S. 19).

nung statt ь̂ und ъ̂) von Formen aus einer Reihe in die andere nach Analogie. So finden wir im Ostromir.: видѣвъи, въсѣавъи, приимъи, съшьдъи, оумьръи, нарицаемъи, осмъи, сѧдыиъи u. a. statt видѣвыи, въсѣавыи usw. unter dem Einfluß von видѣвъ, въсѣавъ, съшьдъ, сѧдыиъ; auch чл҃вчьи statt чловѣчии unter dem Einfluß von чловѣчь. Im Sav.: ближьны, искрьны, послѣдьны, створы, ꙃдары, рождыса, болы statt ближьнии, створии usw. unter dem Einfluß von ближьнь, искрьнь, створь, больша; дьны g. pl. statt дьнии unter dem Einfluß von дьнь, дьньхъ, дьньмъ, дьньми. In schwacher Position wandelt sich и (d. i. ь̂) nicht in ь in den Denkmälern erster Gruppe: Schreibungen wie црквьѭ Bl. 215, обьюмлють 1. 231 im Ostromir., ѡ окамененъ (statt окамененим) im Sav. sind entweder Schreibfehler oder Entlehnungen aus anderen Denkmälern[1].

Die Denkmäler der zweiten Gruppe haben ebenfalls die Substitution von ы und и durch ъ und ь in starker Position, zum Unterschiede aber von den Denkmälern erster Gruppe weisen sie die Substitution von ы und и durch ъ und ь auch in schwacher Position auf. Es ist möglich, daß die Substitution von ы und и durch ъ und ь in starker Position zu den Protographen dieser Denkmäler zurückreicht. Wir finden z. B. im Supr. оумъръи 157, възведъи 179, блаженъи 276, шестъи 244, ѩзъкъи 290, сътворьи 473, прѣвъшьи 469, бывъшьи 482 usw.; im Zogr.: оудары, сътворы, омочы, градѫщы, снъ бжы; im Cloz.: лоучъı 227. Solche ъ und ь unterliegen, wie auch andere ъ und ь in starker Position, dem Wandel in *o* und *e*: Zogr.: стоı, крѣплеı, огнь негашѫштеı, Mar.: болеи, велеи, крѣплеи, оудареи, дьнеи, двьреи, людеи, гвоздеинъıѩ, оумерои, сватои, нарицаемои, Cloz.: оукрашеи. Vergl. in noch jüngeren Quellen wie im Psalt. Sin.: ıзбавито ı, въсхвалꙗто ı, съмѣрито ı, пожрѣхомо и. Derartige Schreibungen machen es unzweifelhaft, daß in der ältesten Epoche ъ̂ und ь̂ in starker Position in die Laute ъ und ь durch Analogiewirkung übergehen konnten.

Wie schon erwähnt, kann in den Denkmälern zweiter Gruppe der Buchstabe и, welcher in den ältesten Denkmälern den Laut ь̂ darstellt, durch ь substituiert werden, wenn ь̂ in schwacher Position

[1] Im Sav. haben wir noch на ꙃтрьı, aber nicht im Evangeliumtexte, sondern in den Aufzeichnungen; die Schreibungen послѣдьны n. pl. und недѫжьнъıа acc. pl. sehen wir mit Herrn Ščepkin als Schreibfehler an.

sich befindet: братьꙗ, ноштьѭ, абье usw. statt братиꙗ, ноштиѭ, абие. Um die Frage zu entscheiden, wie diese Erscheinung aufzufassen ist, haben wir von dem Faktum auszugehen, daß in den ältesten Denkmälern, in denen ъ und ь ihre lautliche Bedeutung nicht verloren hatten, diese Erscheinung unbekannt ist. Die jüngeren Denkmäler haben *ъ* und *ь* als Laute eingebüßt; wir haben also nicht das Recht zu sprechen von einem Lautwechsel des *ь̂* (и) durch ь in Schreibungen wie братьꙗ, абье. Wir wissen unbedingt, daß ъ und ь in schwacher Position nicht mehr gesprochen wurden in der Sprache der Schreiber, welche die Schriftdenkmäler zweiter Gruppe verfaßten; es folgt daraus, daß auch *ь̂* in schwacher Position nicht gesprochen wurde. Die Substitution des Buchstabens и, welcher den Laut *ь̂* bezeichnete, durch ь bezeugt nur den Ausfall des Lautes *ь̂*. Der Buchstabe ь an Stelle des zu erwartenden и bedeutet daher nur die Erweichung des vorangehenden Konsonanten. Daß ь für die Abschreiber der späteren Periode nur als Zeichen der Erweichung galt, ist klar aus unseren obigen Bemerkungen. Übrigens konnte die Veränderung von Schreibungen wie братиꙗ, абие durch братьꙗ, абье in späteren Denkmälern hervorgerufen sein durch den graphischen Gebrauch des Buchstabens ь in den ältesten Denkmälern. In denselben bedeutete, in gewissen Fällen, ь nicht den Laut *ь* noch *ь̂*, sondern den Laut *i̯*, d. h. denselben Laut, welcher zu hören war in Worten wie *brati̯a*, *abi̯e* nach dem späteren Ausfall der reduzierten Vokale, resp. des Vokals *ь̂* (in *bratь̂i̯a*, *abь̂i̯e*).

Die Fälle, in denen in den ältesten Denkmälern der Buchstabe *ь* den Laut *i̯* bedeutete, sind zweifacher Herkunft. Erstens, in Worten, die aus dem Griechischen entlehnt waren, konnte die Lautfolge Kons. + *i̯* + Vokal wiedergegeben werden durch Kons. + *ь* + präjotierten Vokal. Als Beispiel führe ich aus dem Ostromir. an тиверъꙗдьска 15, wo außerdem ъ anstatt des zu erwartenden ь steht; im Kalendarium des Ostromir. finden wir диоклитьꙗнѣ (4 mal)[1]).

Zweitens bedeutete ь—*i̯* in der Aufzeichnung der dialektischen Lautgruppen *mi̯a*, *vi̯a*, *mi̯e*, *pi̯u* u. ähnlichen, denen in anderen Dialekten Lautgruppen *ml'a*, *vl'a*, *ml'e*, *pl'u* usw. entsprachen; cf. im

[1]) Überhaupt treffen wir in den aus dem Griechischen entlehnten Worten иꙗ, иѥ usw.

Sav.: земьи, земьѧ, земьѭ. In dieser Schreibung darf man ь nicht als silbenbildendes ь ansehen, obgleich in diesem Denkmale der Buchstabe ь überhaupt silbenbildendes ь bedeutet[1]): silbenbildendes ь müßte in dieser Lage in ĭ übergehen, und wir hätten Formen zu erwarten wie земии, земиѭ. Wir haben keinen Grund anzunehmen, daß ь in земьи usw. nichtsilbenbildendes ь bezeichnet; der Ursprung solch eines ь wäre nicht verständlich.

Infolgedessen sehe ich земьи als *zemi̯a* an; man vergleiche eben solch eine Aussprache in der gemeinslavischen Ursprache.

Als, infolge des Schwundes der reduzierten Vokale ъ und ь, ŷ und ĭ, an Stelle der Lautverbindungen *tŷi̯a*, *nĭi̯u*, *bĭi̯e* usw. die Lautgruppen *ti̯a*, *ni̯u*, *bi̯e* erschienen, begannen die Schreiber dieselbe entweder auf traditionellem Wege durch тии, нию, бие usw. zu bezeichnen (cf. die Erhaltung des ъ, ь z. B. in кънязь, мъногъ, чьто, nachdem dieselben in der Aussprache geschwunden), oder in der Weise, auf welche in der ältesten Epoche Lautgruppen wie *mi̯a*, *pi̯u* usw. geschrieben wurden, d. h. man schrieb тьи, нью, бье usw. (cf. hiermit die Auslassung der Buchstaben ъ, ь z. B. in князь, многъ, что, gemäß der lebendigen Aussprache). Infolgedessen treffen wir in den altslovenischen Denkmälern zweiter Gruppe den Gebrauch von Schreibungen an, wie тии, нию, бие gleichzeitig mit тьи, нью, бье. Das Prävalieren der ersten Art von Schreibung in der größeren Anzahl der Handschriften erklärt sich wiederum aus der gekünstelten Aussprache: handschriftliche тии, нию, бие wurden beim Lesen *tii̯a*, *nii̯u*, *bii̯e* gesprochen. Ich füge einige Bemerkungen bei über den Gebrauch dieser und jener Lautgruppe in gewissen altslovenischen Denkmälern.

Das Zogr. zerfällt in Bezug auf die uns interessierenden Schreibmanieren in zwei Teile. Zum ersten gehört der Text des Evangelium Matthäi und Johannes, zum zweiten die Texte der Evangelien Markus und Lukas[2]). Im ersten Teile prävalieren Schreibungen mit и: велиѣ, корениѣ, братиѣ, проповѣдиѭ, знамение, імѣние, коньчание, usw. Schreibungen mit ь bilden die Ausnahme:

---

[1]) In Fällen wie пръстъ, пръста, влька, влъхвъ, сльза usw. bedeutet ь ein unsilbenbildendes ь nach silbenbildendem *r* oder *l*.

[2]) Cf. Leskien, Handbuch der altbulg. Sprache; Ščepkin, Разсужденіе о языкѣ Саввиной книги.

im Matthäi-Evangelium habe ich 6 Fälle gefunden (обьѥмл҃ѭтъ, рѣпьѣ, оубьѭтъ, абье, пьѣницами, пьѭ), im Evangelium Johannes 8 Fälle (обьѭтъ, оупьѭтъсѧ, знаменьѣ, абье 2 mal, движеньѣ, въскрѣшенье, сьѭ)[1]. Im zweiten Teile sind Schreibungen mit ь viel zahlreicher, aber nicht ausschließlich: so finden wir im XIII. Cap. Marci: каменье, знаменье, бьени, запоустѣньѣ, дьнье, знаменьѣ, листвье, коуроглашенье (jedoch gleichfalls: зъдание, зъданиѣ, сънатиѣ, еваћ҃лию, оубиѭтъ, зъданию); im XXI. Cap. Lucae kommen ьѣ, ье, ью, ьѭ in 23 Fällen vor, Schreibungen aber mit и nur in fünf (ћазофилакиѭ, ноштиѭ, цр҃сие, бж҃ие, тръпѣнiи). Wie schon Leskien bemerkt hat, kennt das Zogr. gar nicht die Schreibung ьи statt ии: dasselbe, wie wir sehen werden, hat auch Geltung für andere altslovenische Denkmäler. Der Grund scheint mir darin zu liegen, daß *i̯i* aus *ъ̂i̯i* zu *i* zusammengezogen wurde: cf. die Schreibungen wie по възмѫштени, въ своемь отьчьстви, о оучени, по въскръсновени, въ остри меча usf. in beiden Teilen des Zographosevangeliums[2]. Daß in den Schreibungen иѣ, ию usw. и keinen silbenbildenden Laut darstellt, sondern nur eine Schreibart, ist unter andern zu ersehen aus Beispielen, wie волиѣ Johann. XII. 5 statt вълиѣ: die Substitution von *ъ* durch *o* bezeugt, daß *ъ̂* in der folgenden Silbe ausgefallen war.

Mar. verändert nicht sehr oft ие, иѣ, ию usw. in ье, ьѣ, ью: людье Mth. XXVII. 25, брьнье Joh. IX. 11. 14. 15, бръньемь Joh. IX. 6, лестьѭ Mrc. XIV. 1, мысльѭ Mth. XXII. 37 und viele andere. Öfter findet man diese Veränderung, wie Jagić bemerkt hat, im Evangelium Lucae. Ebenso wie im Zograph. fehlen Schreibungen mit ьи; cf. kontrahiertes *i* statt *i̯i* in третици, третицеѭ, въ тръпѣни u. a. Daß и in Schreibungen wie иѣ, ие, ию keinen silbenbildenden Laut bedeutet, ist zu ersehen aus solchen Fällen, wie восиѣвъшю Mth. XIII. 6, цѣсарествие Mth. VI. 10, XIX. 23 u. a.; *o* trat an

---

[1]) Ich sondere von diesen Fällen тиверьѣдьсцѣмь Joann. XXI. 1 und їродъады Matth. XIV. 3 aus, da dieselben auch in den ältesten Schriftdenkmälern vorkommen konnten.

[2]) Vergl. in der ältesten Periode die Anwesenheit von *mi*, *bi*, *pi* aus *mi̯i*, *bi̯i*, *pi̯i*, auch von *mь*, *pь*, *bь* aus *mi̯ь*, *pi̯ь*, *bi̯ь* neben *mi̯a*, *pi̯a*, *mi̯e*, *bi̯u* u. ähnl. Z. B. im Supr.: добии, на земи, въ кораби, корабь, ꙗвьсѧ neben добьѥ, корабью, земьѩ, земьѧ, ꙗвьѥнꙑи.

Stelle von ъ, *e* an Stelle von ь infolge Ausfall des Lautes ĭ in der folgenden Silbe.

Cloz. hat folgerichtig Schreibungen ьѣ, ье, ью usw. an Stelle von иѣ, ие, ию. Die Schreibungen mit и sind seltene Ausnahmen: цѣломѫдрыствиемь (ed. Vondrák 406); б͠жие, б͠жию, б͠жиѣ usw. werden folgerichtig mit и geschrieben. Besonders stehen häufige Schreibungen mit ии: въ съмѣрении, по толицѣ оучении, въ имѣнии usf.; dieselben sind wahrscheinlich gekünstelte Schreibungen an Stelle von -и: cf. о погребении 753, dat. sg. мари 882, испытаниимь 240, блисцаниимь 821, i. pl. орѫжи usw. Im Gegensatz zu den vorhererwähnten Denkmälern finden wir hier auch ьи statt ии: о прѣданьи 248, псаньимь 55; diese Formen sind als Neubildungen anzusehen an Stelle von о прѣдании, псаниимь, unter dem Einflusse von псанье, прѣданье. Es ist bemerkenswert, daß anstatt ье, ью im Cloz. mehremale ъе, ъю vorkommt: различъе, небытъе, ноштъѭ (3 mal), очъю, осѫжденъе (cf. ed. Vondrák, S. 21); solche Schreibungen bezeugen natürlich die harte Aussprache (d. i. Erhärtung) der Konsonanten vor *ĭ*, cf. die harte Aussprache der Konsonanten vor *ĭ* in den heutigen südslavischen Sprachen (im Serbischen, Slovenischen und dialektisch im Bulgarischen).

Supr. kann hinsichtlich des Gebrauches von и und ь in den uns interessierenden Schreibungen in zwei ungleiche Teile zerteilt werden. Den ersten Teil bildet die größere Hälfte des Ganzen, vom Anfang an, den zweiten das Ende der Handschrift (S. 467—570 nach der Ausgabe von Severjanov). Im ersten Teile walten die Schreibungen mit и entschieden vor; in der Ausdehnung von 300 Seiten dieser Ausgabe habe ich nur 77 Fälle angemerkt, in denen Abweichungen von der gewöhnlichen Orthographie vorkommen. Diese Abweichungen verdienen besonders analysiert zu werden deshalb, weil unter ihnen eine größere Kategorie sich bemerkbar macht, wo die Stellung von ь (in 3 Fällen sogar von ъ) anstatt и nach einer Silbe mit ъ und ь stattfindet, was darauf schließen läßt, daß wir es hier mit einer graphischen Beeinflussung der vorhergehenden Silben zu tun haben. Diese Kategorie umfaßt 58 Fälle, von denen 35 sich auf das Wort тъчьѭ beziehen (2 mal тъчъѭ geschrieben: 108 und 65)[1].

[1]) Ich führe die übrigen Beispiele dieser Kategorie an: крьстьиномъ

In der Stellung nach einer Silbe mit anderem Vokale sind nur 19 Fälle zu verzeichnen [1]).

Im zweiten Teile sind Schreibungen mit ь viel häufiger und ihre Zahl ist entschieden größer als die mit и; z. B. auf S. 545 finden wir 10 Fälle mit ь und nur zwei Fälle mit и (житиꙗ, кротостиѭ; über -ии siehe unten). Daß der Buchstabe и in Verbindungen иꙗ, иѥ usw. keinen silbenbildenden Laut im ersten Teile darstellt, ist zu ersehen aus solchen Fällen wie пришествиѥ 95, 156, нашествиꙗ 94, цѣсарествиѥ 19, 88, бездениꙗ 77 u. a., wo е statt ь beweist, daß in der folgenden Silbe der Vokal ь̂ ausgefallen ist [2]). Die Schreibarten ъ statt ь, die oben angeführt wurden, deuten auf die Erhärtung der Konsonanten (vor i̯) hin. In beiden Teilen des Supr. sind unbekannt Beispiele von einem Ersatz des и durch ь vor и: in свободьи 469, сътворьи 473, прѣвышьи 469, присносѫштьи 480 u. ä. sehen wir Ersatz des ь̂ durch *ь* in starker Position. Das Fehlen von Schreibungen wie ьи bei иꙗ, иѥ, ию usw. erklärt sich durch Kontraktion des *i̯i* zu *i*: vergl. въ орѫжи u. ä. [3]). — Bemerkenswert ist auch, daß in beiden Teilen des Supr. die Lautverbindungen Lippenlaut + *i̯a* oder *i̯u* usw. systematisch transkribiert werden Lippenlaut + ьꙗ, ью usw.: томьѥниѥ, вьземьѭште, добьѥсть, възлюбьѥнии, благословьѭ, поставьиѥши, любьꙗхѫ, приѥмьѧ, земьѭ, ꙗвьѥнꙑи usw. [4]). Solche Schreibungen sind unbekannt vor и, was dadurch zu erklären ist, wie schon oben er-

---

95, 98, крьстьꙗнь 131, крьстьꙗнъ 101, крьстьꙗньстѣи 105; ѳьмьꙗнъ 228, ѳьмьꙗна 228, ѳьмьꙗньницѧ 297, ѳъмьꙗнъ 220: любьвьѭ 54, 84, 251, 273, скръбьѭ 195, съмрьтьѭ 136, кръвьѭ 77; дьнью 289; чръвьѥ 238, въ прѣпладьньѥ 172; въпьѭшта 137, възъпьѭ 240; mit ъ: бъшъѭ 30.

[1]) Diese Fälle sind folgende: подъ опашьѭ 134, братьꙗ 255, братьѧ 113, братьѭ 114, 279, властьѭ 37, самохотьѭ 273, благодѣтьѭ 251, дръзостьѭ 194, матерьѭ 44, 80, чл҄колюбью 110, на помоштьꙗ 151, насıльѥ 33, ѥд'ногласьѥ 69, дьꙗвола 265, бьѭшта 50, оубьѥни 68, абьѥ 78.

[2]) Gekünstelt sind Schreibungen wie брадвиѭ 237, не т'чиѭ 42. Ich verweise noch auf die Substitution von ь statt и durch das Zeichen ': аб'ѥ 525, исправьѥн'ꙗ 520, und manche and.

[3]) Beachtenswert sind Schreibungen wie вьи 71 und ньи 79 statt вы, ны; beim Abschreiben des Originals, in dem въи, нъи stand (ъи statt ы wird auch im Supr. gebraucht), änderte der Kopist mechanisch ъ in ь um.

[4]) In vereinzelten Fällen kommt statt ь — ъ vor: избавъıтъ 3. sg. 269, прѣѥмъѭштоу 246, посрамъѥнꙑихъ 524.

läutert, daß *ĭi* zu *i* zusammengezogen wurde: daher вь пискоупи градѣ 233, aber из града епискоупьи ib., кораби n. pl. 66, aber не корабьи 60 usf.[1]). Wir haben also nur einen Fall, wo и statt ь vorkommt: приставиєни 14 (neben приставьєнъıихъ 15)[2]). Somit sehen wir, daß die Schreiber des Supr. Verbindungen mit *į*, die auf die ältesten Lautgruppen mit vorhergehenden Labialen zurückgingen, zu unterscheiden wußten von neuen Zusammensetzungen, in denen *į* entstanden war nach dem Ausfalle eines ĭ: sie schreiben wohl кръвьѩ und кръвиѩ, aber nur ставьѩ. Diese Charakteristik bezieht sich besonders auf den Schreiber des ersten Teiles, der in gewissen Fällen и anwandte, während er in andern Fällen den Gebrauch desselben vermied. Dieser Gebrauchsunterschied darf uns nicht veranlassen, wie es scheint, an verschiedene Aussprache der Lautgruppen zu denken. Eher ist anzunehmen, daß die Schreibungen кръвиѩ, бъшиѩ, тъчиѩ usw. genau nach dem Originale kopiert waren, während die Schreibarten ставьѩ, любьѩ, земьи usw. Schreibungen wie ставлѩ, люблѩ, землѩ u. ä. des Originals ersetzen[3]).

Zu derselben Gruppe wie Zogr., Mar., Cloz. und Supr. gehören hinsichtlich des Gebrauches ь-и die Kijever Glagol. Blätter: ъ und ь freilich sind nicht in *o-e* umgeändert, aber es ist möglich, daß dies von der genauen Wiedergabe des Originals oder der gekünstelten kirchlichen Aussprache[4]) abhing; ь statt и findet sich in чьстьѩ (2 mal), милостьѩ (4 mal), помоцьѩ, vergl. gleichzeitig мило-

---

[1]) Was die Schreibung mit є statt ьє anbelangt, so ist dieselbe wahrscheinlich aus dem Originale herübergenommen, welches überhaupt von der Sprache der Schreiber des Supr. sich unterschied durch den Gebrauch des *j* nach Labialen: vergl. на оуловеније 119, томеније 161, оставеноу 218, разломеныꙗ 218, оуправена 212, оуꙗзвенъ 86, u. a.

[2]) In Bezug auf избавиаше in der Ausgabe von Miklosich siehe bei Severjanov 352, die Anmerkung.

[3]) Man vergleiche на земл҄ѣ 62, 128, земл҄ꙗ 129, добл҄е 62, добл҄ии воини 59, кръмл҄ѣ 519, sogar доблаꙗ мати 96. Weniger wahrscheinlich ist es, daß im Original Schreibungen wie землѩ vorkamen: cf. solch eine (fehlerhafte im Sinne des Supr.) Schreibung auf S. 128.

[4]) Der Schreiber ersetzte systematisch шт und жд des Originals oder der kirchlichen Aussprache durch ц und з, weil er in seiner Heimatssprache die Lautgruppen шт und жд nicht kannte.

стиѩ, избавлениѣ, издрѣшение usw.[1]). Wir werden noch weiter unten sehen, daß die Kijever Blätter uns einen wichtigen Hinweis auf den Ausfall des ĭ in schwacher Position darbieten.

Diejenigen Denkmäler, welche von den Regeln abweichen, die in den aufgezählten Handschriften vorherrschen, und wo folgerichtig и geschrieben wurde in Lautverbindungen иꙑ, иѥ, ию usw., diese Denkmäler, welche dergestalt Schreibmanieren der ältesten Denkmäler wieder in Anwendung bringen, gehören, so will es mir scheinen, zu den späteren Schreiberschulen und zwar zu denen, welche die Graphik der mittelbulgarischen Periode anbahnten. Die mittelbulgarischen Schriftdenkmäler gebrauchen, wie bekannt, regelmäßig иꙑ, иѥ, ию. Diese neue Schreibeigenart weicht von den Schreibregeln des Cloz., des zweiten Teils des Supr., des oben angegebenen Teils des Zogr. und andern ab. Die Restitution des и ist eine Folge der Abhängigkeit von der eingewurzelten Gewohnheit, и wie *i* zu lesen in Schreibungen иꙑ, иѥ, ию gemäß der kirchlichen Aussprache. Zur Zahl der altslovenischen Schriftdenkmäler mit dieser neuen Schreibeigenart gehören das Assemani-Evangelium, welches и regelmäßig gebraucht, und ebenfalls das Euchologium Sinaïticum. Das letztere weist noch eine, von Leskien nachgewiesene, Sonderheit auf: и wird geschrieben vor е, ѣ, ѩ, ꙗ, wird substituiert durch ь vor и und ю: въплъщениемь, болѣзниѩ, распатие, одръжаниѣ, прошениѣ, братиꙗ, трестиѩ, aber подобествью, шествью, въ црствьи, поношенью, въ оушью, въ сдравьи, очью, оугожденью, житью usw.[2]). Es ist möglich, daß die Ursache dieser Besonderheit darauf zurückzuführen ist, daß in der lebenden Sprache vor е, ѣ, ѩ, ꙗ *i̯* zu hören war, während vor *i* und *ü* (so ungefähr wurde der altslovenische Laut, welcher durch den Buchstaben ю bezeichnet ist, ausgesprochen, wie es Fortunatov meint) *i̯* schwand: *brati̯a*, *brati*; *raspęti̯e*, *raspętü* — daher auch der Unterschied in der kirchlichen Aussprache; *brati*, *raspętü*

---

[1]) In заповѣдьі g. pl. sehen wir den Wechsel des ĭ durch ь in starker Position.

[2]) Selten sind Fälle wie: плъньѣ 2b, полоученьемь 54b, любовьꙗ 81b, крестьѣнъ 66b, крестьѣнскꙑ 67a. Vereinzelt ist древье 85a (wir könnten древлʿе erwarten).

wurde nicht братн, распатю, sondern, gemäß einer graphischen Tradition, братьи, распатью geschrieben [1]).

Nach den im Vorstehenden gemachten Bemerkungen ergeben sich folgende Schlußfolgerungen.

In den ältesten altslovenischen Schriftdenkmälern wurde der Laut ь̂ mit dem Buchstaben и bezeichnet; in den späteren Schriftdenkmälern fuhr man fort и zu schreiben auch an Stelle des geschwundenen ь̂, abwechselnd mit dem Buchstaben ь, welcher in den ältesten Denkmälern vor präjotierten Buchstaben den Laut i̯ ausdrückte. In der Kirchensprache wurde der Buchstabe и ausgesprochen wie *i*, was zur Folge hatte die Verdrängung der Schreibart mit ь und Einbürgerung der Schreibungen mit и. Die späteren kirchenslavischen Denkmäler geben infolge dieses Usus der Schreibung mit и den Vorzug.

II.

Außer dem oben erwähnten ь̂ (an Stelle ь vor i̯) hatte die gemeinslavische Ursprache noch ein ь̂ anderen Ursprungs, hervorgegangen aus unbetontem ī, welches sich am Ende des Wortes verkürzte. Der Übergang von unbetontem ĭ aus ī, am Ende des Wortes, in ь̂ ist gleichwertig mit der Reduktion des ĭ. Diese Reduktion fand in der späteren Periode des Lebens der gemeinslavischen Ursprache statt. In der älteren Periode, als jegliches ĭ sich reduzierte und in ь überging, blieb ī am Ende des Wortes unverkürzt und veränderte sich daher nicht. Die Verkürzung des ī und darauf folgende Reduktion von ĭ verwirklichte sich offenbar später. Wie wir unten sehen werden, hat man Grund anzunehmen, daß ī am Wortende sich verkürzte in jeglicher Lage in Bezug auf die Betonung; ĭ aus ī unter dem Akzent erhielt sich unverändert, unbetont reduzierte es sich und ging in ь̂ über.

Als Beweis von der Existenz solch einer Verkürzung von unbetontem ī in ь̂ am Wortende sehe ich den gemeinslavischen Wandel der Lautverbindung i̯ī am Wortende an. Diese Lautverbindung (in der Stellung nach einem Vokal) kommt für die älteste Periode

---

1) In der späteren Sprache ging i̯, unter bestimmten Bedingungen, in ii̯ über, oder verschwand unter gewissen Verhältnissen gänzlich. Vergl. Ščepkin, »Разсужденіе о языкѣ Саввиной книги, S. 237 ff.

der gemeinslavischen Ursprache in folgenden Fällen in Betracht: Dat. und Loc. sg. fem. der Pronomina und Adjektiva: *toį̄*, *dobroį̄* (aus *toįeį-toįoį*, cf. *oį*, woraus *ѣ*, nach harten Konsonanten: *ženѣ*); 2. Pers. sing. Imper. *daį̄*, *stoį̄* (cf. *ī* aus *ѣ* in *idī*, *nesī* bei *idѣte*, *nesѣte*). In allen slavischen Sprachen haben wir in diesen Fällen Diphthonge *oį*, *aį*, *uį* usf.: gr. russ. стой, дай, торгуй, слѣпой, той, моей, serb. чуј, умиј, стој, чувај, самој, жутој, тој, čech. *znej* (statt *znaj*), *směj*, *suj*, *dělej*, niederlaus. *znaj*, *sej*, *kupuj*, *našej*, *nowej* usw. Da von einem Abfall des *i* am Wortende in den slavischen Einzelsprachen nicht die Rede sein kann, so können wir mit Wahrscheinlichkeit annehmen, daß die Lautverbindungen *oį̄*, *uį̄*, *aį̄* usw. noch in der gemeinslavischen Ursprache sich dahin veränderten, daß ein weiterer Wandel zu *oį*, *uį*, *aį* usw. in den slav. Einzelsprachen notwendig wurde. Um sich eine Vorstellung zu machen von der Art, in der in der gemeinslavischen Ursprache die uns interessierenden Lautverbindungen sich repräsentierten, müssen wir in Betracht ziehen, daß dieselben Diphthonge *oį*, *uį*, *aį* usw. in den heutigen slavischen Sprachen an Stelle ursprünglicher Lautgruppen wie *oį̆*, *aį̆*, *uį̆* usw. erscheinen, z. B. in den Worten *kraį*, *moį*, *pokoį*, *laį*, *loį* u. ä. Nun mußten sich aber *oį̆*, *aį̆*, *uį̆* in *oįь*, *aįь*, *uįь* verändern kraft der Reduktion des *ĭ*. Folglich ist zwischen neuslav. *daį* und urslav. *daį̄* eine Übergangsform anzunehmen, welche ungefähr so lautete wie die Übergangsform von urslav. *kraį̆* zu neuslav. *kraį*. Wenn wir als solche Form *kraįь* ansahen, so müssen wir auch *daįь* zulassen. Mit anderen Worten, wir müssen einen Wandel des *ī*, auf dem Wege der Verkürzung, zu *ь* annehmen. Im Folgenden verweise ich auf die Gründe, derentwegen es unbedingt nötig ist, eine Änderung des *ī* nicht in *ь*, sondern in *ь̂* anzunehmen. Jetzt bemerke ich nur, daß in der gemeinslav. Ursprache weder *kraįь*, noch auch das oben vorausgesetzte *daįь* (oder, wie wir sehen werden, *daįь̂*) sich unverändert erhalten konnten. Der Grund liegt darin, daß in der gemeinslav. Ursprache, wie wir im Anfange unseres Aufsatzes nachwiesen, nichtsilbenbildende Sonanten vor *ь* und *ъ* silbenbildend wurden und daß dieses den Übergang der letzteren in nichtsilbenbildende Laute zur Folge hatte. Wie oben bemerkt, ging *į* hierbei zu *i̯* über, d. h. in *i* nicht voller Bildung. Auf solche Weise gingen *kraįь*, *moįь* und auch *daįь*, *toįь* in *kraiь̯*, *moiь̯*, *daiь̯*, *toiь̯* über. Neuslavisches *kraį*, *moį*, *daį*, *toį* geht un-

mittelbar auf *kraį̆ь*, *moį̆ь*, *daį̆ь*, *toį̆ь* zurück, welche in der Epoche des Verfalls der reduzierten schwachen Vokale ihr end-ь verloren.

Nach dieser unumgänglichen Abschweifung kehren wir zu den erhaltenen Resultaten zurück: die neuslavischen *daį*, *toį* bezeugen die Verkürzung des ī in der gemeinslavischen Ursprache und die Reduktion des ĭ, welches an Stelle von ī erscheint. Die slavischen Einzelsprachen weisen eine Reihe von Beispielen von solch einer Kürzung auf; in gewissen Fällen aber, nach Konsonanten, wird die Wirkung des Gesetzes über die Reduktion von ĭ aus ī paralysiert durch Analogiewirkung; nach Vokalen wird dieses Gesetz streng beobachtet.

Ich gebe jetzt die Gründe an, welche anzunehmen zwingen, daß die Reduktion ĭ aus ī stattfand nicht unter allen Umständen, sondern nur in der Lage in einer unbetonten Silbe. In den slavischen Einzelsprachen sehen wir in vielen Fällen, daß die Formen mit *i* am Ende mit Formen, welche *i* eingebüßt haben, abwechseln. So im Kleinrussischen sind Infinitivformen auf -ти abwechselnd mit solchen auf -ть (*ť*) bekannt; im Polnischen ist überhaupt *i* in der Endung der 2. Pers. sing. Imperativi verloren gegangen, erhalten aber beim Zusammentreten von Konsonanten (*pomnij*, *dźwignij* statt *pomni*, *dźwigni*); im Čechischen sogar in der Literatursprache erscheint nicht nur *-ti*, sondern auch *ť*, das dialektisch ganz gewöhnlich ist. Die Mehrzahl der slavischen Sprachen hat parallele Formenreihen mit *i* und ohne *i* aufzuweisen, unter Umständen, die nicht ursprünglich sein dürften, oder unter solchen Verhältnissen, welche sich nicht näher bestimmen lassen. Nur im Russischen hängt dieser Wechsel von der Betonung ab. Der Laut *i* erhält sich unter Betonung, unbetontes *i* schwindet; vergl. großruss.: нестѝ, пастѝ, блюстѝ, dialekt. помочѝ neben красть, грызть, стричь, помòчь; несѝ, тонѝ, просѝ, учѝ, пляшѝ neben кинь, брось, назнàчь, постàвь, удàрь; kleinruss.: будь, глянь, aber ведѝ, несѝ, хвалѝ. Wenn wir nun im Auge haben, daß fast nur die russische Sprache die alte Akzentstelle bewahrt hat, so sind wir im Rechte anzunehmen, daß der Wechsel der Formen auf *i* und ohne *i* ursprünglich mit der Akzentstelle in Zusammenhang steht. Daher nehme ich auch an, daß ī am Wortende, verkürzt zu ĭ, in der Folge zu ь wurde (oder, wie wir unten sehen werden, genauer zu ĭ) nur in unbetonter Silbe.

Wir haben keine Facta, um zu behaupten, daß ī sich verkürzen und dann nach dem Wandel in ь (ȋ) gänzlich verschwinden konnte aus der Aussprache in nicht Endsilben. Alle slavischen Sprachen bewahren *i* im Wortinnern; dieses *i* kann in Sprachen, welche Länge und Kürze unterscheiden, auch lang sein, z. B. serb. сла̀вӣте, гре̏шнӣка, дво̑рӣште. In den Formen der 2. Pers. plur. Imperativi, wie *dajte*, *znajte*, *stojte*, verschwand ī in den heutigen slavischen Sprachen scheinbar gänzlich. Es ist aber klar, daß diese Formen Neubildungen sind, welche unter dem Einflusse der Singularformen zustande kamen: *daj*, *znaj*, *stoj*. Hieraus folgt, daß die den Forschern zu Gebote stehenden Beispiele das Recht geben zu sprechen von einer Verkürzung des ī am Wortende in der gemeinslavischen Sprache, nicht aber von einer allgemeinen Verkürzung desselben [1]).

Ich werde jetzt die Gründe anführen, die mich veranlassen anzunehmen, daß ĭ und ī (im Gegensatz eines urslav. ĭ), sich reduzierend, in ȋ, nicht in ь, überging. Die neuslavischen *kraść*, *staẃ*, *mać*, *domoẃ* (vergl. unten) können zurückgeführt werden auf gemeinslav. *krastī*, *stavī*, *matī*, *domovī* durch Vermittlung von *krastь*, *stavь*, *matь*, *domovь*, aber gewisse Eigentümlichkeiten der altslovenischen Graphik berechtigen uns zu anderen Annahmen; zugleich erlauben dieselben uns nicht, für die gemeinslavische Ursprache die Aussprache *krastь*, *stavь*, *matь*, *domovь* anzunehmen. Wenn nun, in Wirklichkeit, die angeführten Formen der gemeinslavischen Periode angehören würden, so würden wir dieselben auch in den altslovenischen Denkmälern antreffen als красть, ставь, мать, домовь, was aber nicht der Fall ist, da in denselben ausschließlich im Gebrauch sind Formen wie красти, стави, мати, домови. Es erscheint sehr unwahrscheinlich, daß ь im Altslovenischen vollkommen verdrängt sei durch *i*, welches entlehnt worden aus Formen mit betontem *i*. Freilich haben in den südslavischen Sprachen die Formen auf *i* solche ohne *i* verdrängt, aber erstens, die Verdrängung ist nicht völlig, wie wir unten sehen werden, zweitens, finden wir in diesen Sprachen auch das umgekehrte, d. h. die Verdrängung

---

[1]) Russ. тройца statt троица unter dem Einfluß von тройка, vergl. serb. тројица, čech. *trojice*; пропойца statt пропоица unter dem Einfluß von пропой; украйна statt украина (klruss. украї̈на) unter dem Einfluß von край, usw.

von Formen mit *i* durch solche ohne *i*, z. B. in der Endung der 2. Pers. sing. (siehe unten). Im Gegensatz scheint die altslovenische Sprache die Formen auf ь gar nicht zu kennen. Es ist deshalb notwendig zu erklären, warum das Altslovenische nur die Formen auf -и hat, weil sonst das Gesetz über die Verkürzung des ī und seine Reduktion in ь in der gemeinslavischen Ursprache zweifelhaft erscheinen würde.

Da der Buchstabe и, wie wir oben bewiesen haben, in den ältesten slavischen Schriftdenkmälern gebraucht werden konnte zur Bezeichnung des Lautes ĭ (in Verbindungen wie ии, иѥ, ию usw.), so halten wir es für möglich anzunehmen, daß im Buchstaben и der Laut ĭ enthalten ist auch in solchen Schreibungen des Altslovenischen, wie сѧди, бѫди, красти, дати, вѣси, несеши u. ä. Vor dem Ausschwund der reduzierten Vokale, schwachen ъ und ь, z. B. im Dialekte der Abschreiber des Originals vom Ostromir. oder des Sav., las man demähnliche Schreibungen: *sęďĭ*, *bǫďĭ*, *krasťĭ*, *daťĭ*, *vѣśĭ*, *neseśĭ*; nach dem Ausfall dieser Vokale in der lebenden Sprache wurden diese Formen durch *sęď*, *bǫď*, *krašť*, *dať*, *vѣś*, *neseś* substituiert, in der Schriftsprache aber gebrauchte man die Schreibarten сѧди, бѫди, несеши weiter, wobei die kirchliche Schriftaussprache dem Buchstaben и am Wortende die Lautbedeutung *i* beilegte (d. h. man begann gekünstelt auszusprechen: *sędi*, *bǫdi*, *nesesi*). Dieser Umstand sicherte eine fortlaufende Existenz den Formen auf *i* in der Kirchensprache: so z. B. erhielt sich -ши in der bulgarischen Kirchensprache bis zum XVII. Jahrh. Jedoch schon in altslavischen Denkmälern finden sich Hinweise darauf, daß die lebende Aussprache Formen ohne -*i* hatte. So haben wir in den Kijever Blättern die Schreibung подасѣ statt подаси (і вѣчьнаѣ твоѣ іхъже жадаемъ подась намъ мілостивьно: atque aeterna tua, quae appetimus, tribuas nobis clementer). Dieser Umstand ist in Verbindung zu setzen mit dem Gebrauch desselben Denkmals von Schreibungen wie чьстьѩ, милостьѩ, welche den Ausfall des ĭ beweisen. Im Euchologium Sinaïticum finden wir Schreibungen wie дажди 20 a, 26 a usw., подажди 22 a, прѣдажди 27 b, отъдажди 30 b, заповѣжди 51 b, вижди 100 a, 11 b statt даждь, виждь usw. Diese Schreibungen bezeugen, wie mir scheint, daß der Abschreiber in seiner lebendigen Sprache nicht *izbavi*, *proslavi*, *ukrasi*, *sъpodobi*, sondern *izbav́*, *proslav́*, *ukraś*, *spodob́* gebrauchte. Die tra-

ditionelle kirchliche Aussprache zwang ihn aber, in der Endung des Imperativs *i* auszusprechen, was dazu führte, daß gesprochen und geschrieben wurde дажди, вижди statt *dažd'*, *vižd'*, wie diese Formen in der lebenden Sprache des Abschreibers lauteten; cf. im Euchologium die systematisch durchgeführte Schreibung иѣ, ие, иѩ, иѧ statt *i̯ä*, *i̯e*, *i̯ǫ*, *i̯ę* der lebendigen Sprache. In den mittelbulgarischen Denkmälern trifft man Schreibungen mit шь, шъ, ш in der 2. Pers. sing. schon vom XII.—XIII. Jahrh. an (vergl. Lavrov, Обзоръ звук. и форм. особ. болг. языка, S. 192). In späteren mittelbulgarischen Denkmälern finden wir дрьжь, бѣшь (statt дрьжи, бѣжи); ziemlich früh kommt der Infinitiv auf ть, тъ, т vor: погоубить, дочакатъ, сътворит, любитъ, понест, вьстать, жить (Lavrov, l. c., S. 190—191).

Wir haben aber hierbei nicht zu vergessen, daß die Formen auf *i* von altersher mit Formen auf *ĭ*, welches später verschwand, abwechselten. Dieser Umstand hatte zur Folge, daß besonders in den südslavischen Sprachen die Formen ohne *i* verdrängt wurden von Formen mit *i*. Man kann annehmen, daß das Zurückweichen der Formen ohne *i* schon ziemlich früh begann auch in den altslovenischen Dialekten. Es ist sogar möglich, daß schon in einigen von ihnen man aussprechen konnte *bǫdi*, *sędi*, *postavi*. Das Vorherrschen aber in altslovenischen Denkmälern der Endung -ши statt *śĭ*, *ś* der lebenden Dialekte — wir haben keinen Grund, eine Verdrängung des *śĭ* durch *śi* zuzulassen — beweist die Möglichkeit dessen, daß den Schriftformen бѫди, сѧди in der lebenden Sprache zunächst *bǫdĭ*, *sędĭ* und alsdann *bǫd'*, *sęd'* entsprachen.

Ich halte es nicht für überflüssig, noch einige Bemerkungen anzuschließen hinsichtlich der Kategorien, wo die gemeinslavische Ursprache (wohl in der späteren Periode ihres Lebens) akzentuiert *i*, in unbetonter Silbe *ĭ* hatte.

1. Die Endung der 2. Pers. sing. in konsonantischen Stämmen lautete *si* neben *sĭ* [1]). Die erstere Endungsform sieht man in lebender Sprache, z. B. im Serb. jѐси, bulg. си, čech. *jsi*, ober- und niederlaus. *sy*, kleinruss. дасй, йісй); die zweite Endung, daher *ś*, *s*, cf. schon in den Kijever Blättern (подась, s. oben), ebenso in den

---

[1]) Die Frage über den Ursprung der gemeinslav. Endung *sī*, *śī* lasse ich beiseite.

Freisinger Fragmenten (*vuez* I. 20), in der moskauischen Urkunde vom Jahre 1433 (есь: Jagić, Критическія замѣтки, 150), im Altpoln. *jeś*, im Altčech. *js*, *s* (Gebauer, Hist. mluvnice, I, 229); in heutigen lebenden Dialekten: poln. *jesteś*, niederlaus. *jěs* (neben *jěś* : *edis*), *wěs* (neben *wěś*).

2. Die Endung der 2. Pers. sing. in Stämmen auf Vokal lautete *śĭ* neben *śĭ*; *śĭ* hätten wir z. B. in der Konjugation zu erwarten von Verben wie *lomiti*, *sъpati*, cf. serb. спи́мо, спи́те, ломи́те, welche auf *sъpitè*, *lomitè* hinweisen, kirchenslav. спитѐ, dialekt. großruss. бранитѐ, kleinruss. спимо̀, сидитѐ, лежитѐ, usw. Offenbar war schon in der gemeinslav. Ursprache *śĭ* durch die Endung *śĭ* verdrängt. Die heutigen slavischen Sprachen kennen nur *ś*; -ши ist nur aus altslovenischen Denkmälern bekannt (und soll daher in den ältesten Handschriften die Laute *śĭ* bezeichnen); aus den altslovenischen Quellen ist -ши in mittelbulgarische, serbische und russische Denkmäler eingedrungen, und ebenso auch in die Freisinger Fragmente, wo wir *postedisi me* (постадиши мѧ) finden[1]. Die Formen auf *śi* (*ssy*, *ssi*) in den čechischen Schriftdenkmälern sind entweder als Schreibfehler anzusehen, oder stehen an Stelle von *-śli* (d. i. Endung der 2. Person mit der Fragepartikel *li*)[2]. In altrussischen, mittelbulgarischen und altserbischen Denkmälern ist -шь seit dem XIII. Jahrh. bekannt[3].

3. Die Form der 2. Pers. sing. von gemeinslav. *χoćčǫ* (ich will) war schon in der gemeinslav. Ursprache in der Form *χoćčĭ* bekannt; vergl. die Schreibung хошти im Supr. 65; daher kleinruss. хоч (кому хоч оддати свою Катрю...? bei Ševčenko), großruss. хоч (frühzeitig unter dem Einfluß der Analogiewirkung vertauscht mit хош), altserb. хштꙗь, хоћ.

4. Im Infinitiv hatte die gemeinslav. Ursprache *tĭ* neben *tĭ*. Daher in den Einzelsprachen *ti* neben *t'* (*t*). Im Großrussischen erhielt sich *ti* unter dem Schutze der Betonung, *t'* kommt in unbetonter Silbe vor; dialektisch aber, z. B. im Dialekt von Vjatka, drang *ti* auch in unbetonte Formen ein; im Kleinrussischen verdrängte *ty* überhaupt *t'*, jedoch erhält sich *t'* in der Ukraina, dia-

[1] Vergl. daneben: *vzovues*, *zadenes*.

[2] Gebauer, Hist. mluvnice. III, 2, S. 10—11.

[3] Sobolevskij, Лекціи по исторіи русскаго языка; Lavrov, Обзоръ, S. 192; Daničić, Историја облика, S. 268.

lektisch auch in den andern Gebieten der kleinrussischen Sprache. Im Serbischen verdrängte -ти das zu erwartende -т; jedoch ist letzteres bekannt sowohl in der alten wie in der heutigen lebenden Sprache [1]. In den alten lausitzischen Texten, ebenso wie in den Volksliedern, behauptete sich die Endung *ti* (*si*, *ci*), in der gegenwärtigen Sprache ist sie verdrängt worden durch die Endung *ć*, *ś* [2].

5. Im Imperativ hatte die gemeinslavische Ursprache *ĭ* neben *ȋ*. Im Russischen erhielt sich *i* in akzentuierter Silbe und breitete sich auf einige unbetonte Formen aus bei gewissen Konsonantenverbindungen (z. B. großruss. не за́сти neben не за́сть, со́хни, издо́хни, кри́лни). Formen, die auf *ȋ*-Formen zurückgehen, sind auch aus dem heutigen Bulgarischen bekannt (дръш, изльа́с, изне́с, оста́нь, по́мол, подь, Флез) [3] und ebenso aus dem Serbischen [4].

6. Formen wie *dъvādesętī*, *trīdesętī* lauteten, infolge der oben erläuterten Kürzung, in der gemeinslavischen Ursprache *dъvātesętȋ*, *trīdesętȋ*, was in altslavischen Denkmälern geschrieben wurde дъвадесати, тридесати. Auf *ȋ* deuten die russischen Formen двадцать, тридцать, čech. *dvacet*, *třicet* [5], serb. двадесет, тридесет.

7. Die Adverbia *dъvaččȋ*, *drugoččȋ* lauteten im Gemeinslavischen auf *ȋ* aus; in späteren altslovenischen Denkmälern schreibt man дващь, другощь, мнѫжищь (Lavrov, l. c., 74) und ebenfalls das heutige slovenische *drugoč*.

8. Das Wort *matī* ging gemeinslavisch in *matȋ* über; vergl. großruss. мать, oberlaus. *mać*, niederlaus. *maś*, slovak. *mat'*, usw. Was das čech. *máti*, kleinruss. мати anbelangt, so ist *i* entlehnt aus dem Worte *dci*, *dočí*, gemeinslav. *dъčì*. Großruss. дочь erscheint unter dem Einfluß von мать.

9. Die Adverbia *domovī*, *dołovī* lauteten im Gemeinslavischen *domovȋ*, *dołovȋ*, was zu ersehen ist aus altruss. домовь, доловь,

---

[1] Даничић, Историја облика, S. 246 ff.; Rešetar, Der štokavische Dialekt, §§ 43 und 104.

[2] Mucke, Hist. und vergl. Laut- und Formenlehre der Niedersorbischen Sprache, § 76.

[3] Lavrov, Обзоръ, S. 74 und 208.

[4] Belić, Дијалекти источне и јужне Србије, 545; Rešetar, l. c., § 100.

[5] Die altčechischen *dvadcěti*, *třidcěti* (Gebauer, l. c., §§ 330, 331) erschienen unter dem Einfluß von Deklinationsformen des Dualis und Pluralis.

kleinruss. домів, čech. *domů*, *dolů*, sloven. *dolov*, *domov* (Pleteršnik). Über die Dativformen auf *-ovi* siehe weiter unten.

10. Enklitische Formen *mī*, *tī*, *sī* gingen in *mь̂*, *tь̂*, *sь̂* über. Vergl. altruss. мь, ть in westruss. und südruss. Denkmälern (Sobolevskij, Лекціи [3], S. 96), čech. dialekt. *m*, *ť*, *s* (Gebauer, l. c., S. 527); ebenso čech. *toť*, poln. *toć*, niederlaus. *toś* (statt *toti*).

11. Die Fragepartikel *li* lautete auch *lь̂*; cf. добро ль, твердо ль, хороше ль in den Nachschriften zu einem Klosterstatut des XIII. Jahrh. (Извѣстія, 1. Serie, VI, 64), heutiges großruss. л', altčech. *l*: *budete l*, u. ä. (Gebauer, l. c. I, 228).

Ich bemerke noch, daß schon in der gemeinslavischen Ursprache ь̂ in grammatischen Formendungen verdrängt wurde durch *i* unter der Einwirkung der Analogie: *kostь̂* dat. sg. ging in *kosti* über unter dem Einfluß von *rǫ̆žì*, *brъvì*; *ženamь̂* ging in *ženami* über unter dem Einfluß von *ľudьmì*, *kostьmì* [1]); *synovь̂*, *domovь̂* im Dat. sg. gingen über in *synovi*, *domovi* unter dem Einfluß von Dativformen wie *gołąbi*, *gosti* [2]); *sádь̂* Nom. pl. ging in *sádi* über unter dem Einfluß von *popì*, *dvorì*, usw.

Vorhergehende Bemerkungen haben, wie mir scheint, uns davon überzeugt, daß die Verkürzung des ī, in unbetonter Silbe, und seine Reduktion stattfand noch in der gemeinslav. Ursprache. Das Zeugnis der altslovenischen Sprache läßt sich in Übereinstimmung bringen mit den Zeugnissen der übrigen slavischen Sprachen durch die Annahme, daß ī nicht zu ь, sondern zu ь̂ reduziert wurde, welches in den altslovenischen Denkmälern durch den Buchstaben и ausgedrückt ist.

III.

Die altslovenischen Denkmäler schreiben достоинъ, покоинъ, чародѣиць, възаимъ, злодѣинъ usw. In der urslavischen Gemeinsprache, wie es aus der etymologischen Zusammensetzung dieser Wörter hervorgeht, entsprach dem Laute, welcher durch den altslovenischen Buchstaben и dargestellt wird, die Lautgruppe *i̯ĭ*: *čarodѣi̯ĭcĭ* (cf. *kupĭcĭ*, *prodavĭcĭ*), *zai̯ĭmŭ* (cf. *sŭnĭmŭ*); gemeinslavisches

---

1) Es ist möglich, daß die nordgroßruss. Instrumentalformen женам, горам, красным, добрым auf alte Formen mit *mь̂* zurückgehen.

2) Čech. dialektisches *koňov* (Gebauer, l. c., I, 230) zeigt, wahrscheinlich, Abfall des *i* neueren Ursprungs.

ĭ veränderte sich im Laufe der Zeit in *ъ*. Nun fragt es sich, können wir den Buchstaben и, in den erwähnten altslavischen Wörtern, lesen wie *i̯ъ*, erhielt sich im Gemeinslavischen *i̯ъ* unverändert in starker Position[1])? Gegen die Möglichkeit, den Buchstaben и in den angeführten Wörtern wie *i̯ъ* auszusprechen, sind folgende Gründe vorhanden.

Erstens, ist es zweifelhaft, daß die altslovenische Schrift den Laut *ъ*, wenn auch nach *i̯*, durch den Buchstaben и ausdrücken sollte. Wenn in der altslovenischen Sprache eine Lautverbindung *i̯ъ* existierte, so hätten wir zu erwarten für ihren Schriftausdruck entweder ь (vergl. die Darstellung der Laute *i* und *i̯i*, z. B. in имъ, ихъ, durch ein gemeines Zeichen и), oder ein besonderes Zeichen analog den Buchstaben ꙗ, ѥ, welche angewandt worden sind zum Ausdruck der Laute *i̯a*, *i̯e*. Zweitens ist der Entwicklungslauf des *ъ* in der vorausgesetzten Verbindung *i̯ъ* nicht analog der Entwicklung des *ъ* in der Verbindung mit anderen Konsonanten in der altslovenischen Sprache; *ъ* ging in starker Position in *e* über, während die Gruppe *i̯ъ* überhaupt nicht in *i̯e* überging[2]): ihr entsprach in der späteren Sprache *i*, welches sich bis jetzt in der russischen kirchlichen Aussprache erhalten hat: взаимный, таинство, достоин, воинство (diese Wörter sind auch in die Literatursprache eingedrungen). Angesichts dieses Umstandes könnte man annehmen, daß auch in den ältesten altslovenischen Denkmälern die Schreibungen достоинъ, възаимъ durch den Buchstaben и den Laut *i* ausdrückten und daß folglich noch in der gemeinslavischen Ursprache *i̯ĭ* oder daraus hervorgegangenes *i̯ъ* in *ĭ* kontrahiert wurden. Diese Annahme ist mir nicht wahrscheinlich, weil *ĭ*, das *i̯ĭ* oder *i̯ъ* vertrat, wieder der Reduktion unterliegen und im Gemeinslavischen in *ъ* übergehen mußte. Zuzulassen, daß dieses *i* lang war, scheint unwahrscheinlich; in diesem Falle würden wir *ī* auch in schwacher Position der Lautverbindung *i̯ĭ* (*i̯ъ*) erwarten, d. i. z. B. in *dostoīno*, *moī* (meus), was aber natürlich nicht möglich ist. Angesichts der oben gewonnenen Resultate in Bezug auf den altslovenischen Buchstaben и, der zum Ausdruck des Lautes *î*, d. h. des gespannten *ъ*, diente, halte ich für wahrscheinlich, daß der Buchstabe и in den

---

[1]) In schwacher Position ging, wie wir sahen, *i̯ъ* in *i̯ъ* über.

[2]) Über Fälle solchen Übergangs s. u.

ältesten Denkmälern достоинъ, възаимъ usw. die Lautverbindung *i̯ĭ* oder den Laut *ĭ* darstellte. Ich nehme an, daß *ь* in der gemeinslavischen Ursprache in *ĭ* überging in der Position nach *i̯*, ähnlich dem, wie es in denselben Laut *ĭ* überging in der Lage vor *i̯*.

Wenn wir diese Annahme machen und wenn wir auf die gemeinslavische Ursprache die Aussprache *dostoi̯ĭnъ*, *vъzai̯ĭmъ* zurückführen, gründen wir uns hauptsächlich auf Erscheinungen der altslovenischen Sprache. Die anderen slavischen Sprachen, wie wir sogleich nachweisen, stellen den Wandel des *i̯ĭ* zu *i̯ь* auf unphonetischem Wege dar. Wahrscheinlich werden aber auch bei ihnen direkte Entsprechungen des gemeinslavischen *i̯ь* in Gestalt von *i* sich nachweisen lassen (wir wissen ja, daß *ь*, in starker Position, in den slavischen Sprachen in *i* überging). Ich verweise hier auf solche Entsprechungen. Es gibt einige Fälle, in denen die russische Sprache *i* aufweist an Stelle des zu erwartenden *i̯ĭ*, in starker Position. So sind im Großrussischen anzutreffen: яиц (Gen. pl. zu яйцо), яишница (statt *i̯ai̯ĭcь*, *i̯ai̯ĭčьnica*), заимка (eine Landparzelle, welche abseits vom Dorfe bearbeitet wird und nicht zum Gemeindeackerland gehört), недоимка und недóимка, weiter избá (aus *i̯ĭstьba* statt *i̯ĭstъba*), im Weißrussischen заимка (Entleihung), im Kleinrussischen изд'ба (neben єздебка). Im Polnischen finden wir *izba*, im Čechischen *izba*, *jizba*, im Serbischen *izba*, im Bulgarischen *izba*, im Neuslovenischen *izba* (neben *jezba*, *jespica*). Wenn unsere Annahme richtig ist und großruts. яиц wirklich auf gemeinslavisches *i̯ai̯ĭcь* zurückgeht, so müssen wir einen Wandel des großrussischen *ĭ* in *i*, in der Position nach *i̯*, annehmen. Überhaupt ging *ĭ* in starker Position im Großrussischen in *é* über, z. B. пей, бей, третéй.

Offenbar wandelten sich, erst in den slavischen Einzelsprachen, *i̯ĭ* in starker Position unter dem Einfluß der Analogie in *i̯ь*; cf. die von uns oben angedeutete Vertretung des *ĭi̯* und *ŭi̯* in starker Position durch *ьi̯* und *ъi̯* im Altslovenischen (оударьи, оумеръи statt оударии, оумерыи). Die Mehrheit der slavischen Sprachen weist an Stelle des gemeinslavischen *i̯ĭ*, in starker Position, *ь* mit vorhergehendem *i̯* auf. Ein entsprechender Übergang ist schon aus den altslovenischen Denkmälern bekannt. So finden wir im Mar. приемъ, приемъше neben Formen wie приимъ, приимъша, im Cloz. приемъше, im Supr. възаемъ: *i̯ь*, daher *i̯e*, statt des zu erwartenden

i unter dem Einfluß von възьмъ, въземъ, отьмъ, отемъ usw. Im Serbischen treffen wir an: јамац, јамачно, зајам, сајам, бујан, знојан, рујан, бојац, крајац, бојак, знојак: cf. -ан, -ац, -ак statt -ьнъ, -ьць, -ькъ; бојац-бојца wie косац-косца. — Im Čechischen: Gen. pl. *vajec*, *vojen*, auch *pojem*, *objem*, *hojen*: *vajec* neben *vajce*, *vejce*, wie *zrnec*, *srdec*, *vratec* neben *zrnce*, *srdce*, *vratce* (čech. *vajíčko* statt *vaječko*). — Im Slovenischen: *bojec*, *sjajen*. — Im Polnischen: *bojec*, *dostojen*, *przejem* (*przejmu*), *rozjem* (neben der Neubildung *rozejm*). — Im Großrussischen: наём, заём, вóен, воéнный, покóен, стрóен, боéц, трóек, троечный, dialekt. яéц: покоéн-покóйна wie слáвен-славна. — Im Kleinrussischen: нáєм, заéм, наємний, яéць, яéшня, я́єчко, яéчниця: яéць-яйце wie колéць-кольцé.

Die Formen des Instrum. sg. der gemeinslav. Ursprache wie *krai̯ь̂mъ*, *gnoi̯ь̂mъ*, *žitь̂i̯ь̂mъ* (solche Formen existierten in ihr, nach dem Zeugnisse der altslovenischen Sprache, neben *krai̯emъ, gnoi̯emъ*, *žitь̂i̯emъ*)[1]) gingen in der russischen Sprache über in краемь, гноемь, житьемь unter dem Einfluß solcher Formen, wie плачемь, лицемь, usw.

Zum Schlusse heben wir noch einmal hervor, daß ь̂ in der gemeinslavischen Ursprache in folgenden drei Fällen entstand: erstens, statt ь nach i̯, zweitens, statt ь vor i̯, drittens, statt gekürzten unakzentuierten ī am Ende des Wortes. Der Laut ь̂ wurde in altslovenischen Schriftdenkmälern durch и wiedergegeben.

[1]) Cf. altsloven. оукроимъ neben оукроемь, обѣштаниимъ, камениимь Supr. neben обѣштаниемь, камениемь.

Al. Schachmatov.

Die Übersetzungstechnik der altkirchenslavischen Evangelienübersetzung.

(Fortsetzung von S. 366.)

---

§ 12. Zahlwort.

Das Kardinalzahlwort wird durch das Ordinale wiedergegeben in λ 13.7 *se* (*ἰδού*) *tretьee lěto prichoždą*, λ 13.16 *jąže sъvęza sotona se* (*ἰδού*) *osmoe na desęte lěto*, *M* 15.32 S *juže tretьi dьnь prisědętъ mьně*. *edinъ* steht häufig für *κατ' ἰδίαν*, *κατὰ μόνας*, für *τὶς* (neben *eterъ*); ausgelassen ist es in *M* 27.15 *otъpuštati narodu sъvęzьně* (A *edinogo*), anders wiedergegeben in μ 15.27 *edina o desnają a drugaago* (*ἕνα*) *o šują*, *M* 24.40 *edinъ . . . drugy* (*εἶς . . . εἶς*), aber v. 41 *edina . . . edina*, cf. »Stilistik«; *oba* steht (zusammenfassend Mikl. p. 62, 4) für *δύο* bei der Bezeichnung der Jünger Jesu *oba na desęte* und *M* 18.8 Z *obě* (*M dъvě*) *rącě i nozě imąštju*, *dъvoe* in *M* 27.51 = μ 15.38 *razdьra sę . . . na dъvoe* (Mikl. p. 66).

§ 13. Präposition.

In Bezug auf die Präpositionen erscheinen bemerkenswerte Abweichungen im Gebrauch bei folgenden:

izъ ist gegenüber *ἐκ* durch *otъ* im Gebrauch stark beschränkt, findet sich aber ein paarmal auch unabhängig vom Griechischen: λ 21.38 *izъ utra prichoždaachą ὤρθριζεν*, λ 4.38 *i sъnьmišta ἀπὸ τῆς συναγωγῆς*, λ 1.2 *iskoni ἀπ' ἀρχῆς* (ι 1.1 für *ἐν ἀρχῇ*), λ 1.3 *isprьva ἄνωθεν* (ι 16.4 auch für *ἐξ ἀρχῆς*), λ 8.35 *izъ njegože běsi izidą ἀφ' οὗ . . ἐξῆλθε*, λ 8.46 *išьdъšą izъ mene ἐξεληλυθυῖαν ἀπ' ἐμοῦ* (über diese Kongruenz zwischen Präfix und Präposition cf. § 14. Präfix), μ 8.23 *izvede i vъnъ izъ vьsi ἔξω τῆς κώμης*, *M* 10.14 *ischodęšte izъ* (*ἔξω*) *domu li izъ grada*; auffällig ist λ 9.38 MZA *mąžь izъ* (S *otъ*) *naroda ἀπὸ τοῦ ὄχλου* gegenüber λ 11.27 *žena otъ naroda ἐκ τοῦ ὄχλου* und sonstigem beständigen *otъ* zur Bezeichnung des partitiven Verhältnisses.

kъ erscheint bei Verben des Sagens, wo im Griechischen der bloße dat. steht: λ 8.25 *reče kъ njimъ* (ähnlich ι 4.32, λ 20.45, λ 20.5 Z, *M* 26.1 S, λ 1.61 A, *M* 25.8 A, ι 6.30 A), λ 24.32 *glagolaaše kъ nama* (ähnlich ι 4.50, ι 11.56, λ 18.1, *M* 26.17, μ 6.24, *M* 9.18, *M* 26.17, ι 9.29 A), λ 13.15 MZ *otъvěšta kъ njemu*, λ 8.19 *besědovati kъ njemu συντυχεῖν αὐτῷ*, λ 18.7 *vъpijąštiichъ kъ njemu*, λ 16.1 *oklevetanъ bystъ kъ njemu*; häufig steht jedoch wie im Griechischen der bloße dat. z. B. bei *rešti M* 17.26, λ 20.34, ι 6.29 und bei *glagolati M* 26.71, ι 7.6. Ebenso steht *kъ* bei *vъzvratiti(sę)* z. B. λ 23.11 für den griech. bloßen dat. und λ 10.6 für ἐπί, bei *posylati M* 12.16 *posylajątъ kъ njemu*, für εἰς *M* 5.13 *ni kъ čьsomu že bądetъ*, ι 20.5 *pride prěžde kъ grobu*.

meždju zur Bezeichnung der Reziprozität für πρός λ 23.12 *vraždą imašte meždju sobojq*, ι 6.52 *pьrěachą že sę Jjudei meždju sobojq* (ähnlich ι 16.19 u. 6.43 für μετά), für εἰς ι 13.35 *ašte ljubъvь imate meždju sobojq*, μ 9.50 *mirъ iměte meždju sobojq*.

na steht 1) infolge anderer Anschauung bei einigen Verben mit loc. (cf. das Lat.), wo dies im Griechischen nicht der Fall ist: *M* 21.44 *pady na kameni semъ*, *M* 10.29 *padetъ na zemi*, μ 1.40 *padaję na kolěnu γονυπετῶν*, *M* 27.29 *poklonъše sę na kolěnu γονυπετήσαντες*, *M* 13.5 *drugaa že padą na kamenьichъ*, μ 4.5 *pade na kamenьněemъ*, ι 11.32 *pade emu na nogu αὐτοῦ πρὸς τοὺς πόδας*[1]), ι 9.15 *položi mьně na očiju*, λ 1.66 *položišę na srьdьcichъ ἐν τῇ καρδίᾳ*, *M* 12.18 *položą na njemъ*, *M* 10.34 Z *ne mьnite ěko pridъ položiti mira na zemi* (M *vъvrěšti mira na zemljq*, ähnlich auch Z in λ 12.51), λ 4.9 = *M* 4.5 *postavi na krilě crьkъvьněemъ*, *M* 5.15 *postavlějątъ . . . na svěštьnicě*, *M* 25.31 *sędetъ na prěstolě* (ähnlich λ 22.30), ι 19.13 *sěde na sądišti na městě naricaeměmь Litostrьtě*, λ 14.8 *ne sędi na prědьnimъ městě εἰς τὴν πρωτοκλισίαν*, μ 11.2 Z *na njemъže* (M *na nьže*) *něstъ nikъtože vъsělъ*, μ 6.39 *povelě imъ posaditi vьsę narody na spody* (cf. unter »Zweck«) *na trěvě zeleně*, *M* 15.35 *vъzlešti na zemli*, ι 11.39 *kamenь naležaše na njei* (S *na nją*), λ 2.28 *prijętъ e na ręku svoeju εἰς τὰς ἀγκάλας*, *M* 11.29 *vъzьměte igo moe na sebě* (S *na sę*), λ 4.11 = *M* 4.6 *na rąkachъ vъzьmątъ tę*, *M* 11.27 *prěimъše Isusa na sądišti εἰς τὸν πραιτώριον*,

---

[1]) Andere Beispiele haben wie im Griechischen den acc.: *M* 17.15 *padaetъ na ognь*, λ 23.30 *domъ na domъ padaetъ*, λ 15.20 *napade na vyją*.

M 14.22 = *μ* 6.45 *variti i na onomь polu* (S *na onъ polъ*; siehe auch unter *vъ*) *εἰς τὸ πέραν*, *ι* 8.6 *pisaše na zemi εἰς τὴν γῆν*, *M* 27.10 *i dašę ję* (scil. *sъrebrъniky*) *na selě εἰς τὸν ἀγρόν*, *μ* 4.16 *iže na kamenьnychъ sěemi* (ähnlich v. 20, aber v. 31 *vъsěno bądetъ vъ zemlją ἐπὶ τὴν γῆν*), *λ* 1.65 *bystъ na vьsěchъ strachъ ἐγένετο ἐπὶ πάντας φόβος*, *M* 27.25 *krъvь ego na nasъ i na čęděch našichъ ἐφ' ἡμᾶς καὶ τὰ τέκνα ἡμῶν* [1]).

2) Wie in den meisten eben angeführten Beispielen auch sonst häufig für *ἐν*, *εἰς*, so bei *nebo* *μ* 6.41, *M* 10.32 etc., *oblakъ* *λ* 21.27, *μ* 13.26, *more* *μ* 7.31 (jedoch Z *vъ more*), *gora* *μ* 9.2, *μ* 13.3 u. 14 (aber *ι* 6.15 *vъ gorą*, *λ* 21.21 *vъ gory*), *selo* *λ* 15.16, *λ* 17.31, *μ* 5.14, *pątь* *M* 5.25, *μ* 6.8, *μ* 4.15, *λ* 9.3, *M* 10.10 *ni mošьny na pąti* (scil. *sъtęžite*) *εἰς* [2]) *ὁδόν* (aber *μ* 10.52 *po Isusě ide vъ pątь ἐν τῇ ὁδῷ*), *sъnьmъ* *λ* 22.66, *sъnьmište* *λ* 13.10, *λ* 4.44, *μ* 1.39, *μ* 13.9, *M* 9.35, *ι* 18.20, *trъžište* *M* 11.16, *strana* *λ* 15.13 u. 14, *λ* 19.12 (aber *λ* 21.21 *vъ stranachъ*), *polъ* *λ* 8.22, *město* *λ* 11.1, *λ* 10.32, *λ* 9.10 u. 12, *λ* 16.27, *ι* 5.13, *ι* 11.6, *M* 15.33, *dvorъ* *μ* 14.66, *grobъ* *ι* 11.31, *ι* 20.1 (*μ* 15.46 *vъ grobъ*), *lože* *λ* 11.7, *lono* *λ* 6.38, *λ* 16.22, *lice* *μ* 12.14, *racě* *ι* 20.25, *srъdьce* *λ* 21.13, *oči* *μ* 8.23, *brakъ* *M* 25.10, *M* 22.4, *ι* 2.2, *sądъ* *λ* 10.14, *ι* 5.24, *kąpělь* *ι* 5.2, *smokъvьnica* *λ* 13.7; ebenso *μ* 11.13 *obręštetъ čьto na njei*, *ι* 9.3 *da avętъ sę děla božьě na njemь* sowie bei der verbalen Ergänzung *ι* 5.45 *na njegože vy upъvaste*, *M* 12.21 *na imę ego językyi upъvajątъ*, *M* 12.18 *na nьže* (S *na njemže*) *blagoizvoli duša moě*, *μ* 3.29 *a iže vlasfimisaetъ na svęty duchъ*, *λ* 22.65 *glagoléachą na nь*; in demselben Sinne steht *na* für *κατά* *M* 26.59 *lъža sъvědětelě na Isusa*, *μ* 9.40 *iže bo něstъ na vy po vasъ estъ*, *μ* 6.7 *vlastь na dusěch nečistychъ*, *μ* 11.25 *ašte čьto imate na kogo* und für *ἐπί* *μ* 13.8 *językъ na językъ*, *λ* 9.1 *vlastь na vьsěchъ běsěchъ* (S *na vьsę běsy*); hierher gehört auch *ι* 7.23 *na mę li gněvaate sę ἐμοὶ χολᾶτε*, *μ* 6.19 *gněvaaše sę na nь ἐνεῖχεν αὐτῇ*, *M* 12.31 *ěže na duchъ chula ἡ δὲ τοῦ πνεύματος βλασφημία*.

3) Final für *ἐν*, *εἰς*: *M* 12.44 = *λ* 22.31 u. 32 *vъstanątъ na sądъ ἐν τῇ κρίσει*, *ι* 18.37 *na se rodichъ sę i na se pridъ*, *λ* 2.34 *se*

---

[1]) Gegenüber Miklosich und Vondrák ist darauf hinzuweisen, daß im Polnischen diese Konstruktion noch heute die Regel ist, cf. Soerensen § 168 und 169.

[2]) Auch für *παρά* in *μ* 4.15 *ěže na pąti*.

ležitъ sь na padenie i na vъstanie mъnogomъ, λ 14.31 *sъniti sę na branь*, λ 10.42 *edino že estъ na potrěbą* (S *na polьzą*), λ 10.2 *na žętvą svoją*, μ 13.12 *prědastъ na sъmrьtь*; ebenso μ 10.33 *osądętъ i ną sъmrьtь* θανάτῳ, μ 6.39 *povelě imъ posaditi vьsę narody na spody* (συμπόσια) *na trěvě zeleně* (ähnlich λ 9.14), λ 23.23 *prosęšte ego na propętie* αἰτούμενοι αὐτὸν σταυρωθῆναι. Ähnlich kausal *M* 19.3 S *dostoitъ člověku pustiti ženą svoją na* (cet. *po*) *vьsaką viną*.

4) Bei Preisangabe: *M* 26.9 *prodano byti na mъnozě* πολλοῦ, ι 12.5 *na trьchъ sъtěchъ pěnęzь* τριακοσίων δηναρίων, *M* 10.29 M *na ssarii* (Z *pěnęzu*) ἀσσαρίου, μ 8.37 *čьto bo dastъ izměną na duši svoei* ἀντάλλαγμα τῆς ψυχῆς αὐτοῦ.

5) Bei Zeitangaben (cf. auch *vъ*): *M* 27.15 *na vьsěkъ že dьnь velikъ* κατὰ δὲ ἑορτήν (dafür μ 15.6 *na vьsěkъ že prazdьnikъ*, λ 23.17 *na vьsę prazdьniky*), λ 11.3 = λ 16.19 *na vьsěkъ dьnь* καθ' ἡμέραν, ι 5.4 *na vьsě lěta* (A *na vьsěko vrěmę*) κατὰ καιρόν, *M* 20.2 *po pěnęzju na dьnь* τὴν ἡμέραν, *M* 17.15 *na novy měsęcę běsьnuetъ sę* σεληνιάζεται, ι 13.29 *na prazdьnikъ* εἰς τὴν ἑορτήν, ι 18.39 *na paschą* ἐν τῷ πάσχα, λ 20.9 *na lěta mъnoga* εἰς χρόνους ἱκανούς (λ 12.19 für εἰς ἔτη πολλά), λ 21.36 *na vьsěko vrěmę* ἐν παντὶ καιρῷ, λ 18.4 *na dlъzě vrěmeni* ἐπὶ χρόνον (aber ι 12.35 *vъ malo vrěmę* μικρὸν χρόνον).

nadъ für ὑπέρ, ἐπί steht in dieser Bedeutung auch λ 24.21 *nadъ vьsěmi simi* (σὺν πᾶσιν τούτοις) *tretii se dьnь imatъ dьnьsь otъ njeliže si byšę* »überdies«, λ 10.33 *Samarěninъ že edinъ grędy pride nadъ nь* (S *kъ nemu*) κατ' αὐτόν.

o, obъ 1) mit acc.: *M* 4.6 = λ 4.11 *da ne prětъkneši o kamenь* πρὸς λίθον, *M* 22.24 *o desьnąją mene* ἐκ δεξιῶν μου, ι 21.6 *vъvrъzěte o desьnąją straną korablě mrěžę* εἰς τὰ δεξιὰ μέρη, *M* 19.1 *pride vъ prěděly ijudeisky obъ onъ polъ*, μ 10.1 *po onomu polu Jordana* πέραν, λ 6.12 *bě obъ noštь vъ molitvě božii* διανυκτερεύων, λ 5.5 *obъ noštь vьsą* δι' ὅλης νυκτός, μ 15.24 *metašę žrěbiję o nję* (ähnlich ι 19.24) ἐπ' αὐτά;

2) mit dem loc.: λ 6.26 *dobrě rekątъ o vasъ* καλῶς εἴπωσιν ὑμᾶς, λ 16.13 *o druzěmь neroditi načьnetъ* τοῦ ἑτέρου καταφρονήσει, ι 5.83 *sъvědětelьstvova o istině* μεμαρτύρηκεν τῇ ἀληθείᾳ, ι 16.23 *mene ne pomolite ni o čemъže* οὐδέν, ι 11.4 MA *si bolěznь něstъ kъ sъmrьti nъ o* (Z *kъ* ὑπέρ) *slavě božii*; für ἐπί: *M* 18.26 S *potrьpi o mъně* (cet. *na mъně*), λ 23.28 *ne plačite sę o mъně*, *M* 25.21

o malě bě věrьnъ, ι 12.16 *si běšę o njemь pisana*, μ 5.21 *sъbъra sę narodъ mъnogъ o njemь*, λ 4.4 *ne o chlěbě edinomь živъ bądetъ člověkъ* (ebenso *M* 4.4 u. λ 4.4 für ἐν), ι 1.47 *vъzdradova sę ... o bozě* (D ἐν); für ἐν: ι 9.30 *o semь bo divьna estъ ěko vy ne věste otъ kądą estъ*, ι 16.30 *o semь věruemъ*, ι 15.2 ZA *vьsěką razgą o mьně ne tvoręštają ploda izъmet ją*, λ 23.14 *ne obrětъ o člověcě semь viny* (ähnlich λ 23.22), ι 4.37 *o semь bo estъ slovo istovoe*, μ 14.27 *sъblaznite sę o mьně* (ähnlich λ 7.23), μ 1.11 *o tebě blagovolichъ*, λ 10.20 *o semь ne raduite sę*, *M* 26.10 Z = μ 14.6 *dělo bo dobro sъděla o mьně* (M *sъtvori vъ mьně*, S *sъděla vъ mьně*, A *sъdělatъ mьně*); ebenso (neben dem Instrumental, cf. diesen) für ἐν zur Bezeichnung des Mittels (Blass § 38): *M* 7.2 S *o nemьže sądě sądite*, ι 3.21 *o bozě sątъ sъdělana*, λ 14.34 *o čemь molitъ sę* (ähnlich μ 9.50), λ 11. 15 *o Velьzěvulě izgonitъ běsy* (ähnlich v. 18 und 19 und 20), μ 3.22 = *M* 9.34 *o kъnęzi běsъ izgonitъ běsy*, *M* 25.16 *priimy d. talantъ děla o njichъ*, λ 9.49 *o imeni tvoemь ... izgonęšta běsy*, λ 10.17 *i běsy povinujątъ sę namъ o imeni tvoemь*, ι 17.11 S *sъbljudi ichъ o imeni tvoemь*, ι 16.23 u. 24 S *ašte česo prosite otъ otьca dastъ vamъ o imeni moemь, doselě ne prosiste ničesože o imeni moemь* (so p. 4, jedoch an der Parallelstelle p. 97 und sonst immer entsprechend dem Griechischen[1]) *vъ imę*), ι 14.3 *da proslavitъ sę otьcь o syně*, ι 13.31 *bogъ proslavi sę o njemь* (jedoch v. 32 *bogъ proslavitъ i vъ sebě*), ι 17.10 S *proslavichъ sę o nichъ* (so p. 2, aber p. 99 auch wie die übrigen Handschr. *vъ nichъ*), ι 16.33 S *da o mьně mirъ imate* (so p. 5, p. 98 wieder *vъ mьně*), ι 13.55 *o semь razumějątъ vьsi*, μ 6.14 = *M* 14.2 *sily dějątъ sę o njemь*; hierher auch λ 23.15 *ničьtože dostoino sъmrьti sъtvoreno estъ o njemь αὐτῷ* (*d* in *eo*), für ἀπό: ι 8.28 *o sebě ničesože ne tvorją*, ι 10.18 *azъ polagają ją* (scil. *dušą*) *o sebě*, ι 11.51 *sego že o sebě ne reče*, λ 12.57 *čьto že i o sebě ne sądite pravьdy*.

otъ dient häufig zur Wiedergabe von ἐκ[2]); obgleich der im Neugriechischen vollendete Prozeß der Ersetzung von ἐκ durch ἀπό bereits im Neuen Testament beginnt (Blass § 40, 2) und die bei Tischendorf verglichenen Handschriften zwischen beiden Präpositionen manchmal schwanken, so ist doch nicht anzunehmen,

---

[1]) Jedoch *M* 7.22 *vъ tvoe li imę* hat die Vorlage ἐν τῷ σῷ ὀνόματι.

[2]) In den modernen slav. Sprachen steht für diese Fälle meist *izъ*.

daß die unbekannte Vorlage der slavischen Übersetzung an den zahlreichen Stellen, wo *otъ* für *ἐκ* auftritt, überall *ἀπό* gehabt habe. *otъ* erscheint:

1) partitiv: für *ἐξ* *M* 5.27 *kъto otъ vasъ ἐξ ὑμῶν* (ebenso *λ* 11.5, *λ* 12.25 etc.; cf. auch p. 507). Ferner zum griechischen Genitiv hinzutretend, besonders bei *edinъ*: *λ* 23.39 *edinъ že otъ oběšenuju*, *λ* 22.47 = *M* 26.47 *edinъ otъ oboju na desęte*, *λ* 12.27 *edinъ otъ njichъ* (ähnlich *λ* 4.27), *λ* 20.27 *edini* (Z *eteri*) *otъ Sadukei* (ähnlich *M* 16.13, *λ* 15.19, *λ* 11.45, *λ* 15.15, *M* 26.51), *λ* 16.17 *udoběe estъ otъ zakona edinoi črъtě pogybnąti*, *λ* 20.1 = *λ* 5.17 *vъ edinъ otъ dъnъi* (aber *λ* 17.22 *edinogo dъnъi*), *λ* 5.3 *vъ edinъ otъ korabicu*, *M* 18.14 *edinъ otъ malychъ sichъ* (S *edinъ malychъ sichъ*, ähnlich *λ* 17.2 *malych sichъ edinogo*, während *M* 18.6 u. 10.42 *otъ* haben), *λ* 15.26 *edinogo otъ rabъ* (S *edinogo raba*, zwei andere Beispiele ohne *otъ* in S wurden früher zitiert), *λ* 9.8 *ěko prorokъ něky otъ drevъniichъ vъskrъse* (aber v. 19 *edinъ drevъniichъ*); Beispiele ohne *otъ* mit bloßem Genitiv entsprechend dem Griechischen sind bedeutend seltener außer den erwähnten etwa noch *λ* 11.1 *M edinъ* (Z *otъ*) *ucěnikъ*, *μ* 16.2 = *λ* 24.1 Z, *ι* 20.1 u. 19 *vъ edinq sąbotъ*; es scheint also *edinъ* entsprechend lat. *unus e*(*de*) konstruiert zu werden. Ebenso tritt *otъ* auch sonst zum partitiven Genitiv hinzu: *M* 8.21 *drugyi že otъ učenikъ*, *μ* 8.3 Z *druzii otъ njichъ* (M *ichъ*), *λ* 7.19 *dъva etera otъ učenikъ svoichъ* (aber *λ* 19.29 M ähnlich ohne *otъ*), *λ* 18.34 *ničьsože otъ sichъ*, *λ* 19.30 *nikъtože otъ člověkъ*, *ι* 12.11 A *mъnozi .... otъ Ijudei* (*otъ* fehlt in MZ), *λ* 6.17 A *narodi otъ učenikъ* (so p. 169, aber p. 139 *narodъ učenikъ*), *λ* 10.36 A *kъto ubo otъ těchъ trii*, *λ* 18.12 A *desętinq dają otъ vъsego eliko pritęžją*, *λ* 16.6 *sъtomь měrъ otъ* (in Z fehlend) *olěja*, *λ* 11.42 *desętinq daete otъ męty*, *λ* 24.27 ZO *sъkazaaše ima otъ vъsěchъ kъnjigъ* (M *ima kъnigъ*, A *ima kъnjigy*, N *ima u vъsěchъ kъnigъ ἐν πάσαις ταῖς γραφαῖς*) *ěže běachą o njemь*;

2) zur Bezeichnung des Ausgangs (der Trennung) von etwas für *ἐξ*: *M* 1.3 *rodi . . . otъ Tamary* (aber v. 16 *izъ nejęže rodi sę Isusъ*, *M* 9.12 *sątъ bo kaženici iže i črěva materně rodišę sę tako*), *λ* 1.5 *ierei edinъ ... otъ efiměriję Avienję*, *λ* 1.27 *otъ domu Davidova*, *λ* 6.44 *ne otъ trъnie bo češątъ smokъvi ni otъ kąpiny grozda obemljątъ*, *μ* 11.8 *věie rězaachą otъ drěva* (*ι* 12.13 *prijęsę věie otъ finikъ τῶν φοινίκων*), *λ* 6.44 *otъ ploda svoego poznaetъ sę*, *μ* 11.30 *krъštenie Joanovo ... sъ nebese li ili otъ člověkъ* (ebenso *λ* 20.4, jedoch v. 5

u. 6 *otъ nebese*, andererseits *μ* 9.7 = *λ* 9.35 *pride glasъ izъ oblaka*), *λ* 17.24 *otъ podъnebesьskyję na podъnebesьskąją*, *λ* 9.5 *ischodęšte otъ grada* (*λ* 8.27 u. 10.11 *otъ grada*, aber *ι* 4.30 *izidą izъ grada*, *λ* 2.4 *vъzide že otъ* (ὑπό) *Galileję izъ grada Nazaretьska*), *vъskrьsnąti otъ mrьtvychъ* kommt 14, *izъ mrьtvychъ* 6 mal vor (*μ* 16.14, *μ* 9.9 u. 10, *μ* 12.25, *λ* 24.36), *μ* 13.15 *vъzętъ česo otъ domu svoego* (aber *λ* 10.7 *ne prěchodite izъ domu vъ domъ*), *λ* 5.17 *prišьli otъ vьsěkoję vьsi*, *μ* 7.31 *išьdъ otъ prědělъ*, *μ* 15.1 *ischodęštju . . . otъ crьkъve*[1]), *M* 2.15 *otъ Egvpta*, *λ* 1.71 *sъpasenie otъ vragъ našichъ i izъ rąkъ* (*λ* 1.74 *izdrąky*), *λ* 6.45 *otъ blagago sъkrovišta srьdьca svoego*, *λ* 10.27 *vъzljubiši gospoda boga otъ vьsego srьdьca tvoego*, *μ* 7.21 *izъ ątrъjądą bo otъ srьdьca člověčьska pomyšlenię zъlaa ischodętъ*, *λ* 2.35 *otъkryjątъ sę otъ mъnogъ srьdьcь pomyšlenię*, *M* 15.18 *a ischodęštaa izъ ustъ otъ srьdьca ischodętъ*, *λ* 11.54 *něčьto otъ ustъ ego* (aber *M* 15.11 *ischodęštee izъ ustъ*, *M* 21.16 u. *λ* 4.22 *izъ ustъ*), *μ* 7.20 *ischodęštee otъ člověka*[1]), *λ* 12.36 *vъzvratitъ sę otъ brakъ*, *M* 15.5 *iže koližьdo otъ mene polьzevalъ esi*, *μ* 14.23 *pišę otъ njeję* (aber *ι* 4.12 *izъ njego pitъ*), *μ* 13.27 *izbranyję otъ četyrъ větrъ*; ebenso *M* 8.3 MZ *ištisti sę otъ prokazy ἐκαθερίσθη αὐτοῦ ἡ λέπρα*, *λ* 7.12 *narodъ otъ grada τῆς πόλεως*, *M* 6.1 *mъzdy ne imate otъ otьca παρὰ τῷ πατρί*, *μ* 10. 27 (= *M* 19.26, ähnlich *λ* 18.27) *otъ člověkъ ne vъzmožьno nъ ne otъ boga παρὰ ἀνθρώποις ἀδύνατον ἀλλ' οὐ παρὰ θεῷ*[2]), *λ* 2.52 *Isusъ že spěaše . . . blagodatiją otъ boga i člověkъ παρὰ θεῷ καὶ ἀνθρώποις*, *prositi otъ kogo αἰτεῖν παρά τινος* oder *τινα* (z. B. *λ* 12.48, *ι* 15.16, *ι* 11.22; daneben *prositi u*, was A auch an den angeführten Stellen hat), *ι* 1.1 u. 2 Z *slovo běaše otъ boga*[3]) (cet. *u boga*) *πρὸς τὸν θεόν*;

3) zur Stoffbezeichnung für *ἐξ*: *μ* 15.46 *bě isěčenъ otъ kamene*, *ι* 2.15 *sъtvorъ bičь otъ vrьvii*, *ι* 4.46 *sъtvori otъ vody vino*;

4) den Grund angebend: *λ* 6.45 *otъ* (ἐξ) *izbytъka bo srьdьca glagoljątъ usta ego*, *λ* 21.25 *tąga językomъ otъ nečaanię šjuma ἐν ἀπορίᾳ ἤχους*;

[1]) Dieses Beispiel ist um so bemerkenswerter wegen der sonst nicht üblichen Abweichung der Präposition von dem Verbalpräfix (cf. p. 517); ebenso übereinstimmend mit dem Griechischen *μ* 10.46 *ischodęštju emu otъ Erichona ἀπὸ Ἱερ.*, *λ* 8.33 *išьdъše že běsy otъ člověka ἀπὸ τοῦ ἀνθρώπου*.

[2]) Auch got. *fram mannam unmahteig ist akei ni fram guþa*, cf. Bernhardt zu 1. Kor. 16.2.

[3]) Es mag in solchen Fällen ein Schritt zu derselben Bedeutungsentwicklung vorliegen wie bei *u*, av. *ava* (gegenüber lat. *au-*).

5) für beim Passiv stehendes *ὑπό*: *λ* 7.30 (ähnlich *M* 3.13) *krьštьše sę otъ njego*, *λ* 9.7 *byvająštaa otъ njego τὰ γινόμενα ὑπ᾽ αὐτοῦ*, *λ* 40.22 *vьsě mьně prědana byšę otъ otьca moego*; ähnlich *M* 1.18 *imąšti vъ črěvě otъ ducha svęta ἐν γαστρὶ ἔχουσα ἐκ πνεύματος ἁγίου*;

6) bei Zeitangaben: *λ* 18.21 *otъ junosti* (M *izъ j.*) *ἐκ νεότητος* (aber entsprechend dem Griechischen *μ* 9.21 *izъ otročiny*, *λ* 1.15 *i črěva matere svoeję*), *λ* 8.29 *otъ mъnogъ bo lětъ πολλοῖς γὰρ χρόνοις* (Blass § 38. 5).

po 1) mit dat. für *ἐπί*: *λ* 23.44 *tьma bystъ po vьsei zemi*, *λ* 4.25 *bystъ gladъ po vьsei zemi*, *μ* 6.49 *po morju chodęštь*, *M* 14.28 *priti kъ tebě po vodamъ* (v. 29 *choždaaše na vodachъ*); für *ἐν*, *εἰς*: *λ* 7.17 *izide slovo se po vьsei Ijudei*, *M* 21.8 MS *postьlašę po* (z *na*) *pąti* (= *λ* 19.36, ähnlich *λ* 9.57, *μ* 3.3 = *λ* 6.8 *stani po srědě* (ähnlich *μ* 9.36; *λ* 4.30 für *διὰ μέσον*, *λ* 22.55 u. *ι* 19.18 für *μέσος*), *M* 24.14 *propověstъ sę evangelie cěsarьstvię po vьsei vъseleněi*, *μ* 15.19 *bьěachą i trъstьją po glavě*; ähnlich *λ* 22.64 *biěachą i po licju αὐτοῦ τὸ πρόσωπον*, *μ* 10.1 *pride vъ prěděly ijudeisky po onomu polu* (aber *M* 19.1 *obъ onъ polъ*) *Jorъdana πέραν τοῦ Ἰορδάνου*; für *κατά* »herab«: *μ* 5.13 *ustrьmi sę stado po brěgu vъ more*; für *κατά* »gemäß« s. Jagić Index zum Marianus (in demselben Sinne auch *M* 19.8 *po žestosrьdiju* für *πρός* und vielleicht *M* 5.41 *ašte kъto poimetъ tę po silě ὅστις σὲ ἀγγαρεύσει*), ferner distributiv *ι* 6.9 *edinъ po edinomu*, *μ* 6.40 *po sъtu i po pęti desętь*, ebenso auch für *ἀνά*[1]: *λ* 9.14 *po pęti desętь*, *M* 20.10 *po pěnęzu* (v. 2 auch für *ἐκ*);

2) mit acc. für *κατά*: *M* 26.55 *po vьsę dьni καθ᾽ ἡμέραν* (= *μ* 14.49, *λ* 9.23, *λ* 19.47, *λ* 22.53 etc.), *μ* 13.8 *po města κατὰ τόπους* (= *λ* 21.11), *λ* 2.41 *po vьsě lěta κατ᾽ ἔτος*; kausal: *μ* 7.5 *po čьto διὰ τί* (ebenso für *εἰς τί* neben *vъ čemъ*), *ponježe ἐπεί* (im andern Sinne *M* 25.40 u. 45 *ponježe sъtvoriste edinomu otъ sichъ malychъ bratrъ moichъ mьnьšichъ mьně sъtvoriste ἐφ᾽ ὅσον*);

3) mit loc.: *po njemь iti ἀκολουθεῖν*, *μ* 5.37 *ne ostavi iti po sebě μετ᾽ αὐτοῦ*; für *μετά* bei Zeitangaben s. Jagić Index zum Marianus und *λ* 6.23 *po sichъ κατὰ ταῦτα* (*μ* 16.14 für *ὕστερον*); *po tomь εἶτα* (aber *μ* 14.70 = *M* 26.73 *ne po mъnogu μετὰ μικρόν* mit

[1]) Nicht wiedergegeben ist *ἀνά* in *λ* 9.3 *ni dъvoju rizu iměti ἀνὰ δύο χιτῶνας*.

dat.), *μ* 2.1 *po dъnьchъ δι' ἡμερῶν*, *μ* 9.40 = *λ* 9.50 *iže bo něstъ na vy po vasъ estъ ὃς γὰρ οὐκ ἔστιν καθ' ἡμῶν ὑπὲρ ἡμῶν ἐστίν.*

prědъ: *μ* 13.9 *prědъ voevodami i prědъ cěsari stanete mene radi ἐπὶ ἡγεμόνων καὶ βασιλέων*, *λ* 2.31 *prědъ licemь vьsěchъ ljudьi κατὰ πρόσωπον*, *λ* 8.47 *padъši prědъ njimь προσπεσοῦσα αὐτῷ* (aber *μ* 5.33 *pripadъ kъ njemu*).

pri: *μ* 6.48 *pri četvьrtěi straži noštьněi περί* (aber *M* 20.3 *vъ tretьją godiną περί*), *M* 10.9 *pri poěsěchъ vašich εἰς τὰς ζώνας ὑμῶν* (ähnlich *μ* 6.8).

sъ: *λ* 11.6 *pride sъ pąti kъ mьně ἐξ ὁδοῦ*, *μ* 13.25 *sъ nebese ἐκ τοῦ οὐρανοῦ*, *μ* 15.21 *sъ sela ἀπ' ἀγροῦ*, *λ* 2.29 *otъpustiši sъ mi-romь ἐν εἰρήνῃ*, *μ* 5.34 MZS *idi sъ miromь* (A *vъ mirъ*) *εἰς εἰρήνην* (aber *λ* 8.48 *idi vъ mirъ*), *λ* 12.13 *rьci bratru moemu da razdělitъ sъ mъnoją dostoěnьe μερίσασθαι μετ' ἐμοῦ*; *sъ* erscheint zugesetzt in *ι* 4.26 *glagolęi sъ toboją ὁ λαλῶν σοι*, *μ* 15.20 (ähnlich *M* 27.31) *sъ-vlěšę sъ njego (αὐτόν) praprądъ*, *M* 4.25 *otъ Galileję . . . i sъ onogo polu Jordana πέραν τοῦ Ἰορδάνου.*

skvozě: *λ* 8.1 = *λ* 13.22 *prochoždaše skvozě grady i vьsi κατὰ πόλιν καὶ κώμην* (*λ* 13.22 *κατὰ πόλεις καὶ κώμας*), *μ* 7.19 *skvozě afedronъ ischoditъ εἰς τὸν ἀφεδρῶνα*, *λ* 8.29 *gonimъ byvaaše běsomь skvozě pustynją εἰς τὰς ἐρήμους.*

u: *M* 18.12 A *aštę bądetъ u etera člověka sъto ovьcь τινὶ ἀν-θρώπῳ*, *M* 15.33 S *kъde u nasъ na pustě městě chlěby πόθεν ἡμῖν*, *prositi u kogo* (neben *otъ kogo*) *αἰτεῖν τινα* (*M* 5.42, *μ* 6.22, *λ* 6.29).

vъ: 1) ebenso wie bei *na* steht auch bei *vъ* infolge anderer Anschauung abweichend vom Griechischen der Lokativ: *λ* 11.33 *nikъtože světilьnika vъ sъkrově polagaetъ ... nъ na svěštьnicě* (jedoch *μ* 15.46 *vъloži i vъ grobъ*[1]) *ἐν μνήματι*), *M* 12.7 u. 8 *padą vъ trьnii . . . na zemi dobrě*, *ι* 12.24 *padъ vъ zemi*, *μ* 4.18 u. 20 *sěanii vъ trъ-nii . . . na dobrě zemi*, *M* 21.31 z *varějątъ vy vъ cěsarьstvie* (M *cě-sarьstvii*), *M* 28 7 *varěetъ vy vъ Galilei* (ähnlich *μ* 14.28, *μ* 16.7, *M* 26.32; siehe auch unter *na*), *λ* 8.34 *vъzvěstišę vъ gradě i vъ selěchъ*, *M* 24.4 *izide sluchъ ego vъ vьsei Syrii* (jedoch steht auch im Griechischen der loc. *λ* 7.17, von Blass § 41, 1 aufgefaßt als »verbrei-

---

[1]) Das von Vondrák II. 390 für den Lokativ zitierte Beispiel *μ* 6.29 hat ihn auch im Griechischen.

tete sich in«), λ 15.17 *vъ sebě že prišьdъ*; hierher auch λ 24.4 *stašę vъ njichъ ἐπέστησαν αὐτοῖς*, λ 14.35 *ni vъ zemi ni vъ gnoi trěbě estъ οὔτε εἰς γῆν οὔτε εἰς κοπρίαν εὔθετόν ἐστιν*, μ 14.4 *vъ čemь εἰς τί*.

2) Umgekehrt steht statt des griechischen Lokativs der Akkusativ in λ 9.46 *vъnide že myšlenie vъ nję ἐν αὐτοῖς* (von Blass § 4, 1 als vereinzelter Mißbrauch charakterisiert), ι 8.37 *ne vъměštaetъ sę vъ vy* (M *vъ vasъ*) *οὐ χωρεῖ ἐν ὑμῖν*, ι 1.14 *vъseli sę vъ ny ἐσκήνωσεν ἐν ἡμῖν*, *M* 7.2 = μ 4.24 *vъ njąže měrą měrite*, λ 23.42 A *egda prideši vъ césarьstvie si*, λ 24.18 *prišьlьcь esi vъ Jerusalimъ παροικεῖς Ἱερουσαλήμ*, *M* 26.23 *omočii vъ solilo rąką* (A *vъ solilě*), μ 10.52 *po Isusě ide vъ pątь*, μ 1.15 *věruite vъ evangelie*[1]); ähnlich ι 8.31 *kъ věrovavъšiimъ vъ nь* (A *kъ nemu*) *αὐτῷ*.

3) Mit acc. bei Zeitbestimmungen (cf. auch *na*): *M* 20.3 *vъ tretьją godiną περὶ τρίτην ὥραν* (ähnlich v. 6 u. 9), *M* 24.19 *vъ ty dьni ἐν ἐκείναις ταῖς ἡμέραις* (ähnlich *M* 23.30, *M* 10.15), *M* 15.28 *iscělě dъšti eję vъ tъ časъ ἀπὸ τῆς ὥρας ἐκείνης*, *M* 13.30 *vъ vrěmę* (*ἐν καιρῷ*) *žętvy*, μ 12.2 = λ 20.10 *vъ vrěmę posъla ... rabъ ἐν καιρῷ* (ähnlich λ 8.13), λ 11.39 *vъ kyi časъ ποίᾳ ὥρᾳ*, ι 5.35 *vъ godiną svьtěniě πρὸς ὥραν*, λ 47.17 *vъ godъ večerę τῇ ὥρᾳ τοῦ δείπνου*, ι 2.1 *vъ tretьi dьnь* (sonst immer ohne Präposition, cf. unter Akkus.) *τῇ ἡμέρᾳ τῇ τρίτῃ*, λ 13.32 *vъ tretьi τῇ τρίῃ*, *M* 26.17 *vъ prьvy že dьnь oprěsnъkъ τῇ δὲ πρώτῃ τῶν ἀζύμων*, *M* 27.62 *vъ utrьnii že dьnь* (= ι 1.29 u. 35 u. 44, ι 6.22) *τῇ δὲ ἐπαύριον*, λ 13.14 *vъ dьnь sobotьny τῇ ἡμέρᾳ τοῦ σαββάτου*, λ 14.1 *vъ sobotą σαββάτῳ* (= λ 13.15, λ 18.12, λ 23.56), λ 12.20 *vъ sьją noštь ταύτῃ τῇ νυκτί*, λ 17.29 *vъ nьže dьnь ᾗ δὲ ἡμέρᾳ*, ι 7.14 *vъ prěpolovlenie prazdьnika τῆς ἑορτῆς μεσούσης*, *M* 13.40 u. 49 *vъ sъkonьčanie věka ἐν τῇ συντελείᾳ τοῦ αἰῶνος*, λ 14.14 *vъ vъskrěšenie ἐν τῇ ἀναστάσει*, *M* 12.32 *ni vъ sь věkъ ni vъ bądąštii οὔτε ἐν τούτῳ τῷ αἰῶνι οὔτε ἐν τῷ μέλλοντι*, ι 12.35 *ešte vъ malo vrěmę* (*μικρὸν χρόνον*) *světъ vъ vasъ estъ* (aber λ 18.4 *na dlъzě vrěmeni ἐπὶ χρόνον*); der Lokativ steht ι 16.16 *vъ malě μικρόν*, μ 9.39 *vъ skorě τάχυ*, μ 16.35 *vъ polunošti μεσονύκτιον*, ι 11.9 *vъ dьne ... vъ dьni ἐν τῇ ἡμέρᾳ ... τῆς ἡμέρας*, ι 8.4 *vъ prěljuboděanii μοιχευμένη*, *M* 2.12 *vъ sъně κατ' ὄναρ*, *M* 22.28

---

[1]) Einziges Beispiel mit *ἐν* neben sonstigem *εἰς* bei *πιστεύειν* bei Blass § 39, 4.

u. 30 Z *vъ vъskrěšenii* (M *vъ vъskrěšenie*) *ἐν τῇ ἐναστάσει*, *λ* 1.36 S *vъ starosti svoei* (cet. *vъ starostь svoją*) *ἐν τῷ γήρᾳ αὐτῆς*, *M* 1.11 A *vъ prěselenii* (S *vъ prěselenie*) *ἐπὶ τῆς μετοικεσίας*, *λ* 24.35 M *vъ prělomlenii chlěba* (A *vъ prělomlenie chlěba ἐν τῇ κλάσει τοῦ ἄρτου*)[1].

4) *vъ* steht für *ἐπί*: *λ* 1.33 *vъcěsaritъ sę vъ domu*, *M* 2.22 *cěsarъstvuetъ vъ Ijudei* (aber *λ* 19.14 *nadъ nami*), *λ* 2.25 *duchъ bě svętъ vъ njemь*, *μ* 4.26 *vъmětaetъ sěmę vъ zemlją*, *μ* 4.31 *vъsěno bądetъ vъ zemlją*, *M* 12.7 u. 8 *padą vъ trъnii* ... *na zemi dobrě ἐπὶ τὰς ἀκάνθας* .. *ἐπὶ τὴν γῆν τὴν καλήν*, *M* 22.34 *sъbrašę sę vъ kupě ἐπὶ τὸ αὐτό*, *λ* 11.17 *razdělь sę samo vъ sebě*, *M* 18.16 *vъ ustěchъ dvoju li trii sъvědětelь*, *μ* 9.37 = *M* 18.5 = *M* 24.5 *vъ imę moe* (ähnlich *M* 21.9 u. *M* 7.22 für *ἐν ὀνόματι*), *λ* 4.25 *vъ istiną*; für *ἐκ*: *ι* 3.34 *vъ měrą*[2]); für *πρός*: *μ* 9.10 *udrъžašę slovo vъ sebě*, *μ* 9.33 *vъ sebě pomyšlěašete*, *λ* 18.11 *Farisei stavъ vъ sebě molěaše sę*, *λ* 20.5 *vъ sebě glagoljąšte* (aber *μ* 10.26 MZ *glagoljąšte kъ sebě*), *μ* 14.49 *běchъ vъ vasъ*, *μ* 9.19 = *λ* 9.41 *do kolě vъ vasъ bądą* (*λ* 9.41 S *sъ vami*), *μ* 6.3 Z *ne i li sestry ego sątъ vъ nasъ* (M *u nasъ*); für *παρά*: *ι* 14.25 *vъ vasъ sy*, *ι* 14.16 *vъ vasъ prěbyvaetъ*, *ι* 15.17 M *ěko vъ vasъ* (S *sъ vami*) *prěbyvaetъ*; hierher gehört auch *M* 23.11 A *a bolii vъ vasъ* (Mz *vasъ*) *μείζων ὑμῶν*; zugesetzt erscheint *vъ* in *λ* 7.14 *kosną sę vъ odrъ*, *λ* 22.51 *kosnąvъ vъ ucho ego*, *λ* 13.25 *tlěšti vъ dvьri*, *λ* 22.10 = *μ* 14.13 *vъ skądьlьnicě vodą nosę κεράμιον ὕδατος βαστάζων*, *μ* 5.46 *obitъ i vъ plaštanicą τῇ σινδόνι*, *M* 27.31 *oblěšę i vъ rizy svoję* (ähnlich *μ* 15.17, *μ* 14.51, *μ* 6.9, *λ* 8.27).

za: *λ* 8.54 *emъ ją za rąką κρατήσας τῆς χειρὸς αὐτῆς* (ähnlich *M* 28.9, *μ* 9.27, *μ* 5.41, *μ* 8.23), *M* 20.1 S *za utra ἅμα πρωΐ*; für *περί* im Sinne von *ὑπέρ* (Blass § 42, 4) *μ* 1.44 und *M* 26.28.

Zusatz von Präpositionen: Außer den bereits gelegentlich (s. besonders *kъ*, *otъ* 1), *vъ* 3) u. 4) erwähnten Beispielen sind zwei

[1]) Cf. dasselbe Schwanken im r. *vъ tečenie* (*-nii*) und *vъ prodolženie* (*-nii*); Meillet Etymol. p. 161 sieht in dem bei Zeitangaben stehenden *vъ* ein ursprüngliches **up* und vergleicht *ὑπὸ νύκτα*, lat. *sub noctem*, av. *upa ušåŋhəm*; daß aber got. gerade *in* (wie auch *at*, cf. Bernhardt zu *M* 27.1) mit dem acc. der Zeit steht, während *uf* mit dem dat. temp. konstruiert wird, ist ihm offenbar entgangen.

[2]) Auch in solchen adverbiellen Ausdrücken will Meillet Etymol. p. 159 trotz der angeführten *εἰς θεόν mirum in modum* wegen des Szyrwidschen *už tiesu* ein usprüngliches **up* erblicken, da »man ohne Zweifel weiß«, daß *už* (*ažu*, *až* bleiben unerwähnt) *vъz*, *vъs* entspricht; Soerensen § 185, Anm. 2.

Kategorien von Fällen zu unterscheiden, wo gegenüber dem Griechischen eine Präposition zugesetzt erscheint: 1) Komponierte Verba haben bei dem zugehörigen Objekt meist abweichend vom Griechischen (Blass § 37, 7) die dem Präfix entsprechende[1]) Präposition, so *kъ*: λ 7.12 *približi sę kъ vratomъ* (λ 15.25 *kъ domu*; ähnlich λ 15.1, λ 18.40), λ 18.15 *prinošaachą že kъ njemu*, λ 8.28 = μ 5.33 *pripade kъ njemu* (λ 5.8 *kъ kolěnoma*), μ 7.32 = μ 8.22 *privěsę kъ njemu*, M 9.14 *pristąpišę kъ njemu*; Beispiele für *na*: μ 14.3 *vъzlič emu na glavą κατέχειν αὐτοῦ τῆς κεφαλῆς*, μ 7.32 *vъzložitъ na nь rąką* (ähnlich μ 8.23, μ 14.46, μ 5.23, M 19.13, λ 4.40), M 7.25 *napadą na chraminą tą*, M 27.60 *vъzvalь kamenь velii na dvьri*, μ 8.33 *vъzьrěvъ na učeniky ἰδὼν τοὺς μαθητάς* (ähnlich μ 3.5, μ 14.67); Beispiel für *o*: λ 19.43 *obložętъ vrazi tvoi ostrogъ o tebě*; für *otъ*: λ 10.42 *otъmetъ sę otъ njeję*; für *sъ*: M 5.24 *sъmiri sę sъ bratromъ svoimъ*;

2) Wiederholung der Präposition vor einem mit *i* an eine Präpositionalendung angeknüpften Nomen: λ 6.17 *otъ vьseję Ijudeję i otъ* (in ZA fehlend) *Jerusalima i pomorič*, λ 5.17 *otъ vьsěkoję vьsi i otъ Jerusolima*, λ 2.47 *o razumě i o otъvětěchъ ego*, M 24.36 *a o dъni tomъ i o godině toi περὶ δὲ τῆς ἡμέρας ἐκείνης καὶ ὥρας*, μ 13.32 *a o dъni tomъ i o časě*, M 17.27 *daždь imъ za mę i za sę ἀντὶ ἐμοῦ καὶ σοῦ*, μ 13.9 *prědъ voevodami i prědъ cěsari*, M 10.11 *vъ nьže koližьdo gradъ li vъ vьsь*, λ 22.35 *bezъ vъlagališta i bes piry i be sapogъ*, λ 2.4 S *otъ domu i otъ otьčьstvič*, λ 15.7 Z *o devęti desętъ i o devęti pravьdьnikъ*, M 4.25 *otъ Galileję i Dekapolěa i otъ Jerusalima i Ijudeję i sъ onogo polu Jordana* (in der Vorlage nur die erste Präposition); ebenso vor der Apposition λ 4.31 *vъ Kapernaumъ vъ gradъ galileiskъ*[2]).

§ 14. Präfix.

Einige Bemerkungen zu diesem Kapitel finden sich bei Meillet Etymol. p. 102 ff. Dasselbe soll auch im folgenden nicht erschöpft

---

[1]) Ohne Entsprechung μ 4.60 *vъstavъ po srědě*, λ 4.30 *prošьdъ po srědě*, λ 2.22 *postaviti prědъ gospodemь*, λ 11.6 *položiti prědъ njimь* (ähnlich ι 2.22), λ 4.9 *postavi i na krilě* etc.; über eine ähnliche Neigung des got., zum comp. Verb. ein dem Präfix entsprechendes adv. hinzuzusetzen, cf. Stolzenburg, Z. f. d. Ph. 37.372.

[2]) Ebenso ist *da* wiederholt in λ 9.23 *da otъvrьžetъ sę sebe i da vъzьmetъ krьstь svoi . . . i choditъ po mьně* (aber M 16.24 und μ 8.35 fehlt das zweite *da*) und λ 23.27 *jęže i biěachą sę i plakaachą sę* das erste *i* zugesetzt.

werden. Bemerkenswerte Abweichungen vom Griechischen finden sich in folgenden Fällen: λ 8.23 *iskonьčavaachą sę* συνεπληροῦντο, λ 1.53 *isplъni* ἐνέπλησεν, *M* 21.12 *isprovrъže* κατέστρεψεν, λ 2.1 u. 3 *idéachą vьsi kъžьdo napьsati sę vъ svoi gradъ* ἀπογράφεσθαι, μ 4.29 *nastoitъ žętva* παρέστηκεν, *oběštati* ἐπαγγέλλεσθαι, *otrěti otirati* ἐκμάσσειν, *obiti* ἐντυλίττειν ἐνειλεῖν (aber ι 20.7 *sъvitъ*), *obęti* συλλέγειν καταλαμβάνειν ἐναγκαλίζεσθαι, *oblačiti oblěšti* ἐνδύεσθαι ἐνδιδύσκεσθαι, *oblizati* ἐπιλείχειν, *oblobyzati* καταφιλεῖν, *obratiti* ἐπιστρέφειν, *obuti* ὑποδεῖν, *oběštati* ἐπαγγέλλεσθαι, *odrъžati* συνέχειν κατέχειν ἐπέχειν, λ 15.24 und 32 *ožive* ἀνέζησεν, *oplьvati* ἐμπτύειν, *M* 7.27 *vъzvěašę větri i opьrěšę sę chramině toi* προσέκοψαν, *oslušati* παρακούειν, *oséniti* ἐπισκιάζειν, *osąditi* κατακρίνειν, *otъvrъzati* ἀνοίγειν, *M* 18.8 *ašte li rąka tvoě li noga tvoě sъblažněetъ tę otъsěci i* ἔκκοψον, *otъtręsti* ἐκτινάσσειν, *podъkopati podъryti* διορύττειν, *prikryti* περικαλύπτειν παρακαλύπτειν, μ 6.33 *pritěšę tamo* συνέδραμον, λ 22.52 *ěko na razboinikъ li pridete* ἐξεληλύθατε, λ 23.51 *pristalъ sъvětě* συγκατατιθέμενος τῇ βουλῇ, *priskrъbьnъ* περίλυπος, *pristrašьnъ* ἐκ-ἔμφοβος), ι 19.37 *egože probasę* ἐξεκέντησαν, *prozьrěti* ἀναβλέπειν (»sehend werden«), *proklęti* καταρᾶσθαι, μ 2.4 *prokopati pokrovъ* ἐξορύττειν, *prolěti* ἐκχεῖν, *prosvětiti* ἐπιφαίνειν (cf. oben *oséniti* ἐπισκιάζειν), *prostrěti* ἐκτείνειν, *prěbiti golěni* καταγνύναι, *prědložiti* παρατιθέναι, *prěstoěti prědъstoěti* πρίστασθαι, ι 10.1 *prělazę .... tatь* ἀναβαίνων, *prělomiti* κατακλᾶν καταγνύναι, μ 6.55 *prětěšę vьsą otraną* περιέδραμον, *prěpoěsati* περιζωννύναι, λ 4.11 = *M* 4.6 *da ne egda prětъkneši o kamenь nogy tvoeję* μὴ προσκόψῃς, *M* 8.18 S *prěiti na sъ polъ* ἀπελθεῖν, λ 4.17 *razgъnąvъ kъnigy* ἀναπτύξας, *sъvlěšti rizy* ἐκδύειν, *sъględati čьto* od. *kogo* περιβλέπειν, λ 20.1 *sъstašę sę archierei* ἐπέστησαν, *uběžati* ἐκφυγεῖν, *ugnětati* (cf. *udaviti*) συνθλίβειν συμπνίγειν ἀναπνίγειν, *ukloniti sę* ἐκνεύειν, *uničьžiti* ἐξουδενοῦν, *utonąti* καταποντίζεσθαι, *M* 25.30 *vъvrъzéte vъ tьmą* ἐκβάλετε, *M* 27.58 *Pilatъ že povelě vъdati tělo Isusovo* ἀποδοῦναι (daneben *vъzdati*), *vъlaziti vъ kąpělь* καταβαίνειν, *vъnęti* προσέχειν, λ 4.31 *vъnide vъ Kapernaumъ* κατῆλθεν, λ 18.10 *vъnidete vъ crъkъvь* ἀνέβησαν (aber λ 19.28 *vъschodę vъ Jerusalimъ*, ähnlich λ 18.31), *M* 25.35 *stranьnъ běchъ i vъvěste mę* συνηγάγετε, *M* 7.13 *pątь vъvodęi vъ pagubą . . vъ životъ* ἡ ἀπάγουσα, μ 6.51 *vъnide vъ korabъ* ἀνέβη, *M* 12.20 *donьdeže vъzvedetъ na pobědą sądъ* ἐκβάλῃ, *vъzvratiti* ἐπι-

ὑποστρέφειν, *vъzvěstiti ἀπαγγέλλειν*, *vъzbraniti διακωλύειν*, *vъzbuditi διεγείρειν*, *M* 11.16 *vъzglašajątъ drugomъ svoimъ προσφωνοῦσιν*, *vъzgnětiti περιάπτειν*, *λ* 8.7 *i trъnie vъzdraste συμφυεῖσαι αἱ ἄκανθαι*, *vъziskati ἐκζητεῖν*, *vъzležati κατακεῖσθαι*, *μ* 14.3 = *M* 26.7 *vъzlię emu na glavą κατέχεε*, *vъzъrěti περιβλέπεσθαι*, *vъzěchati ἐπανάγειν*, *λ* 23.41 u. 6.34 *vъsprijęti ἀπολαμβάνειν*, *λ* 8.23 *vъlěze vъ korabъ . . . i vъědą ἀνήχθησαν*, *zažešti* (neben *vъžešti*) *ἐμπρήθειν*, *zakryti περικαλύπτειν*, *zaplъvati ἐμπτύειν*.

Zusatz von Präfixen: Unter Nichtberücksichtigung der Fälle, wo das zugesetzte Präfix nur der Perfektivierung dient (einiges hierüber bei Meillet l. c.), finden sich folgende Beispiele, in denen ein Präfix zum Verbum zugesetzt ist, und zwar zunächst in Korrespondenz mit einer folgenden Präposition (cf. p. 517): *μ* 4.21 *eda prichoditъ světilъnikъ da podъ spądomъ položenъ bądetъ* (*τεθῇ*) *li podъ odromъ? ne da li na svěštъnikъ vъzložetъ i* (*τεθῇ*), *ι* 19.4 *izvoždą vъnъ*, *λ* 10.19 *nastąpati nadъ zmiję*, *μ* 1.32 *prinošaachą* (*λ* 4.40 *privoždaachą*) *kъ njemu*, *λ* 18.3 *prichoždaaše kъ njemu*, *λ* 10.18 AS *sъ nebese sъpadъša* (MZ *padъša*), *M* 24.29 *zvězdy sъpadątъ sъ nebese*, *μ* 9.16 *vъzlagaję racě na nъ*, *μ* 1.16 = *M* 4.18 *vъmetająšte mrěžę vъ more* (ähnlich *μ* 4.26), *λ* 5.37 *vъlivaetъ vino novo vъ měchy vetъchy*, *μ* 11.2 *na nъ něstъ nikъtože vъsěl* (ähnlich *λ* 11.30), *M* 5.28 *vъzъritъ na ženą*; dann auch ohne dem Präfix entsprechende Präposition: *μ* 6.13 *iscěléachą ἐθεράπευον* (ähnlich *λ* 4.40), *μ* 11.15 = *M* 21.12 *isprovrъže*, *ι* 2.15 *oprovrъže κατέστρεψεν*, *λ* 13.15 *napaěatъ ποτίζει* (ähnlich *μ* 15.36), *očistiti*, *opravъdati*, *otęžati* (cf. auch *oskąděti ἐκλέπειν*, *oslaběti ἐκλύεσθαι*), *ι* 7.51 S *osąždaetъ*, *λ* 3.1 *obladająštju*, *λ* 19.30 u. 33 *otrěšati*, *λ* 6.29 *otemljąštjumu tebě rizą*, *μ* 15.19 *prěgybająšte kolěna*, *λ* 9.12 *dьnъ že načętъ prěklaněti sę*, *μ* 6.31 *prichodęštei i ochodęštei οἱ ἐρχόμενοι καὶ οἱ ὑπάγοντες*, *μ* 6.55 *prinositi φέρειν*, *λ* 6.19 *prikasati sę* (ebenso *ι* 4.9 u. 20. 17), *ι* 5.43 *priemlete* (cf. auch *λ* 23.41 u. 6.34 *vъsprięti ἀπολαμβάνειν*), *λ* 9.25 *ašte priobręštetъ vьsь mirъ*, *λ* 11.36 = *ι* 1.9 *prosvěštaetъ*, *ι* 8.5 *kameniemъ pobivati*, *poslušati*, *λ* 6.44 *poznaatъ sę γινώσκεται*, *μ* 13.11 *poučaite sę* (ähnlich *λ* 21.14), *M* 8.2 S *poklaněše sę*, *λ* 21.24 *popiraemъ*, *λ* 8.16 *pokryvaetъ...polagaetъ*, *λ* 11.33 *polagaetъ* (ebenso *ι* 10.11 u. 2.10), *M* 7.6 *ne pomětaite*, *ι* 4.15 *počrъpatъ*, *M* 6.16 *posmraždajątъ lica svoě ἀφενίζουσιν*, *ι* 15.6 *sъgaraetъ*, *μ* 15.29 *sъzъdaję* (cf. auch *μ* 10.6 *otъ načęla sъzъdaniju*, aber *μ* 13.19 *zъda-*

niju), ι 14.27 *da ne sъmąštaatъ sę vaše srъdьce ni ustrašaatъ* μὴ ταρασσέσθω ὑμῶν ἡ καρδία μηδὲ δειλιάτω, *sъbljudati* τηρεῖν (= servare), ι 13.22 *sъziracha že sę meždju soboją učenici* ἔβλεπον εἰς ἀλλήλους, *sъgrěšati* ἁμαρτάνειν, *utvrъždati* βεβαιοῦν, *umyvati*, λ 20.16 *vъdastъ vinogradъ iněmъ* δώσει, λ 16.26 *chotęštei minąti otъ sądu kъ vamъ ne vъzmagajątъ*, *vъzvěštati* ἀγγέλλειν, ι 5.4 *vъzmąštaaše vodą* ἐτάρασσε, *vъzbraněti* (neben *braniti*) κωλύειν.

Weglassung von Präfixen: λ 19.43 *oblożątъ ostrogъ* παρεμβαλοῦσιν, μ 9.25 *sъrištetъ sę* ἐπισυντρέχει, λ 6.38 *prělièjąštą sę* ὑπερεκχυννόμενον, *M* 2.22 *tamo iti* ἀπελθεῖν (»gehen«, so öfters, s. Jagić Index z. Marianus unter *iti*), μ 15.1 *věsę* ἀπήγεγκαν (ebenso *M* 27.2 u. 31 und öfters, cf. auch λ 23.26 *pověsę* ἀπήγαγον), μ 10.2 u. 4 *žena puštati* ἀπολῦσαι, μ 15.37 *puštь glasъ* ἀφείς, *M* 18.28 M *daždь mi* ἀπόδος (neben sonstigem *vъzdati*), λ 6.35 *ničьsože čająšte* ἀπελπίζοντες, *M* 3.4 *pokaži sę archiereovi i nesi* (S *prinesi*) *darъ* προσένεγκον, λ 4.39 *stavъ nadъ njeją* ἐπιστὰς ἐπάνω αὐτῆς, λ 10.40 *stavъši* ἐπιστᾶσα (λ 2.38 *pristavъši*), *choditi* περιπατεῖν, *M* 6.32 *ištetъ* ἐπιζητεῖ (ähnlich *M* 16.4), λ 22.4 *glagola archiereomъ* συνελάλησε, λ 22.23 *iskati vъ sebě* συνζητεῖν πρὸς ἑαυτούς, λ 22.54 *imъše* συλλαβόντες, λ 22.61 *drъžęštei* συνέχοντες, λ 23.48 *prišьdъšei* οἱ συμπαραγενόμενοι (cf. aber λ 22.55 *vъkupě sědъšemъ imъ* συγκαθισάντων), λ 4.42 *drъžaachą* κατεῖχον, *M* 24.26 *se vъ pustyni estъ ne idète* (M *ne izidète*), μὴ ἐξέλθητε, λ 24.28 *tvorěaše sę dale iti* προσεποιεῖτο, λ 12.17 *myšlěaše* (S *pomyšlěaše*) διελογίζετο, λ 10.39 *sědъši pri nogu* παρακαθίσασα πρὸς τοὺς πόδας; Voskresenskij p. 187, 7 führt schon folgende Beispiele aus μ an: μ 14.69 *stojęštimъ* τοῖς παρεστῶσιν (aber λ 19.24 *prědъstojęštimъ*, ι 18.22 *edinъ otъ prědъstojęštich slugъ*), μ 9.25 *azъ ti velją* ἐπιτάσσω, μ 6.33 *varišę ję* προῆλθον αὐτούς, μ 6.20 *chraněaše* συνετήρει, μ 6.41 *da polagajątъ prědъ njimi* παρατιθῶσιν, μ 4.17 *vrěmenьni sątъ* πρόσκαιροί εἰσιν, wo in allen Fällen die späteren korrigierten Handschriften das Präfix zugefügt haben, also *privrěmenьni*, *sobljudaše*, *predvariša*, *predlagajutъ*, *povelěvaju*, *predstoęštii* (cf. p. 324).

§ 15. Verbum.

Unpersönliches Verbum: Wenn Zahlwörter als Subjekt erscheinen, so kann diese Konstruktion mit pluralischem (auch bei

pętь-desętь) Prädikat beibehalten werden (Beispiele dafür bei Jagić p. 40), oder es tritt unpersönliche Konstruktion mit dem Zahlwort im Akkusativ des Maßes ein [1]), wofür außer den Beispielen bei Jagić sich noch folgende anführen lassen: μ 5.13 *bě že ichъ* (ἦσαν δέ) *ěko dъvě tysąšti*, ι 2.6 *bě že tu vodonosъ kaměnъ šestь ležęštъ*, *M* 14.21 *ědąštichъ že bě* οἱ δὲ ἐσθίοντες ἦσαν *mążь pętь tysęštь*; ähnlich *M* 15.38; *ědъšiich běaše* (M *běšę*) *četyri tysęštę mążь* und μ 8.9 u. 6.44; cf. auch *koliko eliko* ὅσοι (p. 329). Ferner findet sich unpersönliche Ausdrucksweise ι 4.52 *sulěe emu bystъ* κομψότερον ἔσχεν, λ 20.6 *isvěstьno bo bě ljudьmъ* πεπεισμένος γάρ ἐστιν (scil. ὁ λαός); umgekehrt wird μέλει μοι persönlich wiedergegeben z. B. λ 10.40 *ne rodiši.*

Genera: das dativische Medium wird mit Verlust der Nüance durch das Aktivum in folgenden Fällen übersetzt: μ 3.23 *prizъvavъ* προσκαλεσάμενος, ι 13.10 *nozě umyti* νίψασθαι, *oběštati* ἐπαγγέλλεσθαι (μ 14.11 Z *oběštašę sę*), λ 23.34 *razděljęjąšte že rizy* διαμεριζόμενοι, λ 12.13 *rьci bratru moemu da razdělitъ sъ mъnoją dostoěnie* μερίσασθαι. Für das reflexive Medium erscheinen zuweilen Intransitiva, z. B. *skrъběti* λυπεῖσθαι, *pogybati pogybnąti* ἀπόλλυσθαι, *rydati* κόπτεσθαι; häufiger wird jedoch umgekehrt ein griechisches intransitives Aktivum durch ein Verbum mit *sę* wiedergegeben: *plakati sę* (jedoch *M* 11.17 *plakachomъ vamъ i ne rydaste* ἐθρηνήσαμεν ὑμῖν καὶ οὐκ ἐκόψασθε), *rągati sę*, *postiti sę*, *sъtęzati sę* συνζητεῖν (= sich streiten, aber μ 9.34 M *drugъ kъ drugu bo sъtęzašę na pąti kъto estъ bolii*, A u. Z haben *sę*, was vielleicht in M nach dem gleichlautenden Verbalausgang übersprungen worden ist), *otъmetati sę otъvrěšti sę* ἀθετεῖν, *naděјati sę* ἐλπίζειν (in S auch für θαρσεῖν), *radovati sę* [2]) χαίρειν, *mьnitъ sę* δοκεῖ (manchmal auch persönlich, so: μ 10.42 *mьnęštei sę vlasti językу*, *M* 6.7 *mьnętъ bo sę ěko*, *M* 20.10 *mьněachą sę vęšte prijęti*), λ 14.32 *molitъ sę o mirě*

[1]) Daß nach Mikl. p. 53, Jagić p. 40, Vondrák p. 264 diese Konstruktion nur für *pętь* bis *desętь* gelten soll, scheint eine unnötige Beschränkung, da Mikl. ja selbst auch andere Beispiele bringt und es in den russischen Schlachtberichten immer hieß *raneno . . umerlo.*

[2]) In λ 15.32 *vъzveseliti že sę i vъzdradovati podobaaše* ist *sę* beim zweiten Verbum nicht wiederholt, weil es noch vom ersten her im Ohr liegt; ähnlich λ 6.23 *vъzdraduite sę i vъzigraite* (gegenüber λ 1.41 *vъzigra sę*), ι 14.27 *da ne sъmąštaetъ sę srьdьce vaše ni ustrašaetъ* δειλιάτω; aber λ 8.23 *iskonьčavaachą sę i vъlaachą sę* ἐκινδύνευον.

ἐρωτᾷ τὰ πρὸς εἰρήνην (ähnlich[1]) *λ* 7.3 S u. *ι* 17.20 S), *bljusti sę ὁρᾶν* (ohne *sę* nur *M* 9.30, *λ* 11.35, *λ* 8.18 S, *λ* 21.8 A), *prąžati sę σπαράττειν*, *klęti sę ὀμνύειν* (*klęti καταρᾶσθαι*), *čjuditi sę diviti sę θαυμάζειν*, *blьštati sę bliscati sę ἀστράπτειν*, *svьtěti sé* [aber *ι* 5.35 *gorę i svьtę* (AO *světę*)] *prosvьtěti sę prosvětiti sę λάμπειν* (*prosvětiti* transit. *φωτίζειν ἐπιφαίνειν*), *lьštati sę στίλβειν*[2]), *λ* 1.53 *bogatęštęję sę πλουτοῦντες*, *λ* 12.21 S *bogatę sę* (cet. *bogatěję*), *μ* 4.20 *plodętъ* (v. 28 *poditъ*) *sę καρποφοροῦσιν*, *λ* 12.16 *ogobьzi sę njiva εὐφόρησεν*, *λ* 24.29 *prěklonilъ sę estъ juže dьnь κέκλικεν* (ähnlich *λ* 9.12), *vъzvratiti sę ὑποστρέφειν ἀνακάμπτειν*, *λ* 23.34 *ne vědętъ bo sę* (fehlt in S) *čьto tvorętъ οὐ γὰρ οἴδασιν*, *μ* 10.38 *ne věsta sę čьso prosęšta*, *ι* 21.18 *sъstarěeši sę γηράσῃς*; ferner finden sich einige komponierte Verba, die nach Art neutraler Verba (d. h. weder aktiv noch passiv wie *mutari*, sich fürchten, *τήκεσθαι*) eine Zustandsänderung bezeichnen abweichend von den Simplizia mit *sę* (Miklos. 268 b): *vъždędati sę*, *vъzalkati sę* (*M* 12.1 M, *M* 25.35 u. 42, *λ* 6.25 u. 3 M, sonst *vъzalkati* ohne *sę*), *λ* 1.33 *vъcěsaritъ sę βασιλεύσει*, *λ* 1.41 *vъzigra sę mladenьcь vъ črěvě eję ἐσκίρτησεν*, *μ* 14.53 *sъnidą sę συνέρχονται*[3]), *M* 26.31 *razidątъ sę διασκορπισθήσονται*, *μ* 9.25 *sъrištetъ sę ἐπισυντρέχει*, *λ* 20.1 *sъstašę sę ἐπέστησαν*, *M* 12.11 *vъpadetъ sę ἐμπέσῃ* (ebenso *λ* 14.5 Z), *M* 15.14 *vъpadeta sę πεσοῦνται*; auch das Simplex in *M* 7.25 *pade sę ἔπεσεν*; schließlich noch ein transitives Verb mit *sę*: *M* 28.9 *jęste sę za nozě ego ἐκράτησαν αὐτοῦ τοὺς πόδας*.

Das Passiv wird aktiv wiedergegeben:

1) durch neutrale Verba: *λ* 10.19 *prilьpъšii* (inf. *prilьpnąti*) *κολληθείς*, *λ* 8.47 *iscělě ἰάθη* (ähnlich v. 47 u. *ι* 5.13), *M* 24.2 *ne imatъ sьde ostati kamenь na kameni οὐ μὴ ἀφεθῇ ὧδε*, *λ* 20.36 *da sъpodobite sę .. stati prědъ synomъ člověčьskomь σταθῆναι*;

2) durch die 3. Pers. sg.: *M* 5.25 *da ne . . . sądii prědatъ tebe slużě vъ tьmьnicą vъvrьžetъ tę, εἰς φυλακὴν βληθήσῃ*, *M* 4.4 Z *pišetъ γέγραπται* (ebenso v. 6, 7 u. 10 für *pisano estъ* der übrigen cdd.; Mikl. p. 265 zitiert zwei andere Beispiele aus dem Kirchenslavischen und aus dem Serb. *kako piše*);

[1]) Jedoch ist die gewöhnliche Praxis, *moliti* für *ἐρωτᾶν* und *παρακαλεῖν*, *moliti sę* für *δεῖσθαι* und *προσεύχεσθαι* zu gebrauchen.

[2]) Über die Ausdrucksweise der modernen Sprachen cf. Jagić p. 14 unt.

[3]) Cf. Soerensen p. 259.

3) durch die 3. Pers. pl.: *μ* 15.15 *da i propьnątь ἵνα σταυρωθῇ*, *M* 7.19 *vьsěko drěvo . . . posěkajątь ἐκκόπτεται*, *M* 19.12 *kaženici jęže iskazišę člověci εὐνοῦχοι οἵτινες εὐνουχίσθησαν ὑπὸ τῶν ἀνθρώπων*, *μ* 15.47 *zьrěašete kъde i polagaachą τέθειται*, *λ* 18.32 *prědadętъ bo i językomъ i porągajątъ sę emu παραδοθήσεται* (ähnliche Beispiele *M* 18.6 u. 25, *M* 20.28, *μ* 9.12 u. 42, *λ* 8.29, *λ* 23.32 etc.)[1];

4) durch Reflexiva: *M* 27.51 *razdьra sę na dъvoe*, *M* 12.26 *razdělilъ sę estъ*[2]), *M* 9.21 S *sъpasą sę*, *M* 19.25 S *sъpasti sę*, *M* 7.1 *da ne osądite sę*, *M* 18.25 S *povelě ... prodati sę* (cet. *da prodadętъ i*) (ähnlich *M* 1.18 u. 2.18, *M* 12.25, *M* 18.23 etc.);

5) durch *byti* mit den Passivpartizipien auf *-mъ* bei Imperfektiva: *λ* 8.37 *strachomь veliemь odrъžimi běachą συνείχοντο*, *λ* 8.29 *rastrъzavъ ązy gonimъ byvaaše běsomь skvozě pustynją ἠλαύνετο*, *λ* 9.7 *zanje glagolemo bě διὰ τὸ λέγεσθαι*, *λ* 1.65 *pověďaemi běachą vьsi glagoli sii διελαλεῖτο*, *M* 10.29 M *věnimě este* (Z *věnite sę*) *πωλεῖται*; und auf *-nъ* und *-tъ* bei Perfektiva (im allgemeinen cf. Partizipia).

§ 16. Modi.

Konjunktiv und Optativ werden durch den Indikativ (abgesehen vom Imperativ) wiedergegeben; so in Finalsätzen (neben dem Konditional), in Sätzen mit *ἐάν* nnd *ἄν* und in unabhängigen dubitativen Fragen (in abhängigen steht der Infinitiv, s. d.): *μ* 12.14 *damъ li ili ne damъ δῶμεν ἢ μὴ δῶμεν*, *μ* 6.24 *čьso prošą τί αἰτήσωμαι*, *λ* 7.19 *li inogo čaemъ ἢ ἄλλον προσδοκῶμεν*, *M* 23.33 *kako uběžite πῶς φύγητε*, *μ* 15.12 *čьto ubo choštete sъtvorją τί οὖν θέλετε ποιήσω*, *λ* 6.31 S *choštete tvorętъ θέλετε ἵνα ποιῶσιν*; daneben mit Zusatz von *da*: *λ* 18.41 *čьto chošteši da ti sъtvorją τί σοι θέλεις ποιήσω*, *λ* 22.9 *chošteši da ugotovaevě θέλεις ἑτοιμάσωμεν*, *μ* 15.9 *choštete da otъpuštą θέλετε ἀπολύσω*, *M* 20.32 *čьto choštete da*

---

[1]) In *λ* 11.10 A *tlъkąštumu otъvrьzątъ sę* (ebenso *M* 7.8 S cet. *otvrьzetъ sę*) *ἀνοιχθήσεται*, *λ* 12.36 MS *tlъknąvъšju otvrьzątъ sę emu* (ZA ohne *sę*) *ἀνοίξωσιν αὐτῷ* (in diesen Fällen könnte auch »Ellipse« von *vrata* vorliegen), *M* 7,2 S *sądętъ sę vamъ* (cet. ohne *sę*) *κριθήσεσθε* mag eine ähnliche Verschränkung zweier Konstruktionen vorliegen wie in frz. *je me suis lavé* aus älterem *je m'ai lavé* und *je suis lavés*, cf. Tobler, Vermischte Beiträge zur frz. Gramm. II. 61.

[2]) Also auch abweichend von sonstiger, z. B. russischer, Gewohnheit auch beim perfektiven Verb.

sъtvorją vamъ τί θέλετε ποιήσω ὑμῖν, *M* 13.28 *chošteši da šьdъše isplěvemъ ję θέλεις οὖν ἀπελθόντες συλλέξωμεν αὐτά*, *M* 9.30 *bljuděta da nikъtože ne uvěstъ* (S *ni edinomu že ne rьcěta*), oder mit Zusatz von *i*: *λ* 9.54 *chošteši li i rečevě θέλεις εἴπωμεν*, *M* 26.17 Z *kъde chošteši i* (fehlt in M, *μ* 14.12 auch in Z) *ugotovaemъ*, *M* 18.10 *bljuděte sę i ne rodite* (*i* fehlt in S).

§ 17. Aktionsart.

Der besondere Charakter der Iterativa auf *-iti* auch für die altslavische Evangelienübersetzung ist bereits gegenüber Meillet von E. Böhme [1]) p. 5 hervorgehoben worden; sie werden nämlich verwandt »in abstraktem, gelegentlich frequentativem (des gewohnheitsmäßigen Tuns) Sinne«, cf. dazu Sarauw KZ. 38. 156. Zu den von Böhme p. 12 verzeichneten Beispielen mögen noch folgende angeführt werden: *μ* 2.9 *izьmi odrъ tvoi i chodi* gegenüber v. 11 *idi vъ domъ tvoi* (griech. beidemal *ὕπαγε*), *λ* 9.23 *da vъzьmetъ krьstъ svoi po vьsę dьni i choditъ po mьně* (*μ* 8.34 und *M* 16.24 steht *grędetъ* ohne *po vьsę dьni*), *μ* 15.41 *egda bě vъ Galilei po njemь choždaachą* »pflegten sie ihm zu folgen«, *μ* 13.11 *egda že vodętъ vy prědająšte ne pьcěte sę*, *ι* 10.12 *naimьnikъ ostavlěetъ ovьcę i běgaetъ . . . a naimьnikъ bęžitъ ěko naimьnikъ estъ* (in der serb. und der kleinruss. Übersetzung ist diese Differenzierung nicht vorhanden).

Die Perfektivität ist für das Altkirchenslavische von Meillet in »Études sur l'étymologie et le vocabulaire du vieux slave« und E. Böhme untersucht worden, allgemein fürs Slavische auch von Jagić p. 72 ff. behandelt. Böhme hat für die Evangelien folgende einfache Verba als sicher perfektiv erwiesen: *rešti*, *sěsti* (*lešti* im Psalter), *pasti*, *vrěšti*, *jęti*, Verba auf *-nąti* (außer *gybnąti* und nach Jagić p. 82 *mrьknąti*), *konьčati*, *lobъzati*, die vom griechischen Aoriststamm gebildeten *skandalisati* und *vlasfimisati* (dagegen scheinen die nach griechischem Muster gebildeten Komposita mit *blago-* nicht einheitlich behandelt), *variti*, *vratiti*, *vrěditi*, *živiti* (aber *ι* 5.21 *živitъ ζωοποιεῖ*, russ. *živitь* ist imperf.), *krьstiti*, *kupiti*, *lišiti*, *mьstiti*, *protiviti sę*, *pustiti*, *roditi*, *sramiti*, *svoboditi*, *svętiti*,

---

[1]) Die actiones der verba simplicia in den altbulgarischen Sprachdenkmälern, Leipzig, Diss. 1904.

truditi sę, javiti, dati. Neben diesen sicher perfektiven Verben (vereinzelte zweifelhafte Beispiele sind in den folgenden Abschnitten unter »Infinitiv« usw. angeführt) dienen einzelne Verben außer für die Übersetzung griechischer Präsensformen auch zur Wiedergabe von Aoristformen, weshalb Jagić p. 75 von einem Schwanken und Meillet von einem aspect indécis redet; Böhme ist mehr für die andere mögliche Auffassung, daß nämlich nicht die Verba in ihrem Aspekt schwankend, sondern rein imperfektiv sind und die slawische Übersetzung in diesen Fällen zur Wahrung slavischer Spracheigentümlichkeit freier vorgegangen und vom Griechischen abgewichen ist, welche Auffassung jedenfalls durch die vielfachen Übereinstimmungen der serbischen und der kleinrussischen Übersetzung (die von Jagić angeführte polnische und tschechische haften vielleicht wie auch die späteren kirchenslavischen Handschriften mehr an der Vorlage) gestützt zu werden scheint. Es handelt sich zunächst um *piti jasti večerěti* und das Denominativum *obědovati*, welche an allen von Böhme verzeichneten Stellen, wo sie den Aorist oder das Futurum wiedergeben, auch in den beiden genannten modernen Übersetzungen unkomponiert erscheinen [1]). Ferner gehört *iti* [2]) hierher, cf. Böhme p. 25; beachtenswert sind folgende Beispiele: ι 16.7 *unče estъ vamъ da azъ idą* (ἀπέλθω) serb. *da ja idem jer ako ja ne idem*, λ 22.40 *po njemъ iděta* serb. *idite za njim* klr. *iditь slidom za nim*, *M* 16.24 *ašte kъto choštetъ po mьně iti*, ebenso serb. klr. ἐλθεῖν, λ 9.57 = *M* 8.19 *idą po tebě* ἀκολουθήσω σοι serb. *ja idem za tobom* (aber ι 10.5 *po tuždemъ ne idątъ* serb. *za tuđinom ne će da idu*), λ 15. 18 *vъstavъ idą kъ otьcju* serb. *ustaću i idem* πορεύσομαι, ι 6.8 *kъ komu idemъ* serb. *kome ćemo ići* ἀπελευσόμεθα; an anderen Stellen steht freilich im Serbischen wie schon in den vorhergehenden Fällen meistens im Kleinrussischen ein Kompositum: λ 16.30 *ašte .. idetъ kъ njimъ* serb. *ako im*

---

[1]) Als deutlich perfektiv »austrinken«, »verzehren« werden, immer mit Objekt, gebraucht (in den modernen Übersetzungen seltener) *ispiti sъněsti* (ι 6.51 *ašte kъto sъněstъ otъ chlěba* ist vielleicht Variation zu v. 50 *ašte otъ njego kъto ěstъ* oder durch v. 53 *ašte ne sъněste plъti* veranlaßt; freilich bleibt es merkwürdig).

[2]) Ein Kompositum von *iti* in der Bedeutung »gehen« scheint der ältesten Übersetzung fremd gewesen zu sein: *doiti* belegt Jagić gar nicht, *poiti* je einmal aus Z und A.

dođe ko klr. *kolib chto . . . prišov*, ι 13.36 *po mьně ideši* serb. *ćeš poslije poći za mnom* klr. *pijdeš za mnoja*, ι 14.23 *kъ njemu idevě* serb. *k njemu ćemo doći* klr. *do nego prijdemo*, *M* 25.46 *idątъ vъ mąką věčьnają* serb. *ovi he otihi* klr. *pijdutь*. Alsdann ist hierher zu stellen *viděti*, das, ähnlich wie *iti* in der ursprünglichen Bedeutung, komponiert nicht vorkommt: *M* 28.10 *tu mę vidętъ ὄψονται* serb. *će me vidjeti* klr. *pobačjatь*, ι 7.3 *da i učenici tvoi vidętъ děla tvoě θεωρήσωσιν* serb. *da vide* klr. *vidili*, ι 12.40 *da ne vidętъ očima ἴδωσιν* serb. *da ne vide* klr. *ščo ne bačili*, μ 15.32 *da vidimъ ἴδωμεν* serb. *da vidimo*, *M* 12.38 *choštemъ otъ tebe znamenie viděti ἰδεῖν* serb. *vidjeti* klr. *bačiti*, *M* 16.22 *donьdeže vidętъ ἕως ἂν ἴδωσιν* serb. *dok ne vide* klr. *až poki pobačjatь*, λ 2.26 *ne viděti sъmrъti prěžde daže viditъ μὴ ἰδεῖν θάνατον πρὶν ἢ ἂν ἴδῃ* serb. *ne će vidjeti smrti dok ne vidi* klr. *ščo ne bačitime vin smerti perž niž pobačitь*, ι 7.52 *viždь ἴδε* serb. *viđi* klr. *podivisь*, *M* 8.21 *pride Marič Magdalynji i drugaě Marič vidětъ groba θεωρῆσαι* serb. *da ogladaju* klr. *podivitisь*. Ebenso soll an einigen Stellen *sąditi* perfektiv sein, jedoch wird in den modernen Übersetzungen auch immer das imperf. Futur gebraucht: λ 19.22 *otъ ustъ tvoichъ sąždą* (Z *osąždą*) *ti* serb. *ću ti suditi* klr. *suditimu*, ι 12.48 *slovo eže glagolachъ to sąditъ emu vъ poslědьnii dьnь* serb. *će mu suditi* klr. *suditime*, *M* 7.2 *imьže bo sądomь sądite sądętъ vamъ κριθήσισθε* serb. *će vam suditi* klr. *vas suditimut*, λ 6.37 *ne sądite da ne sądętъ vamъ* serb. *ne će vam suditi*. *cělovati*, welches μ 15.18 *načęsę cělovati ἀσπάζεσθαι* nach *načęti* (cf. Infinitiv) imperfektiv sein muß, ebenso μ 9.15 *cělovaachą*, kann es auch, wie die modernen Übersetzungen zeigen, an andern Stellen sein, wo es den Aoriststamm wiedergibt: *M* 10.12 *cěluite i* klr. *vitaite*, λ 10.4 *nikogože ne cěluite* klr. *vitaite* s. *pozdravljajte*, λ 1.40 *cělova* klr. *vitalasь*. Schließlich wird noch dem alten Iterativum *prositi* von Meillet der aspect indécis vindiziert, was wiederum beim Vergleich mit den modernen Übersetzungen nicht wahrscheinlich erscheint: μ 6.22 *prosi u mene αἴτησον* klr. ebenso serb. *išti*, ι 15.7 *prosite* (*αἰτήσασθε*) *i bądetъ vamъ* klr. *prositimete* serb. *ištite*, λ 12.48 *prosętъ otъ njego αἰτήσουσιν αὐτόν* serb. *će iskati*, μ 6.24 *česo prošą τί αἰτήσωμαι* serb. *šta ću iskati* klr. *čogo prositi*, μ 10.35 *egože ašte prosivě αἰτήσωμεν* klr. *prositimem* serb. *ćemo te moliti*, ι 16.24 *prosiste* klr. *prosili* serb. *iskaste*, *M* 16.1 *prosišę* klr. *bažali* serb. *iskahu*, *M* 18.19

eję̌že (scil. *vešti*) *koližьdo prosite αἰτήσωνται* klr. *prositimut* serb. *uzmole*, ι 14.13 = *M* 15.16 *egože koližьdo prosite* klr. *prositimete* serb. *zaištete*, *M* 27.58 *prosi* klr. *prosiv* serb. *zamoli*, μ 6.25 und 15.43 *prosi* klr. *prosila prosiv* serb. *zaiska*; wie schon in den letzten serb. Beispielen finden wir allerdings auch sonst serb. und klr. perfektive Ausdrucksweise gegenüber aksl. *prositi*, z. B. ι 16.23, *M* 7.9, μ 6.23, ι 11.22, wie umgekehrt auch zuweilen aksl. *vъprositi* gegenüber klr. *prositi*, z. B. λ 11.11 = *M* 14.7 *vъprositъ* klr. *prositime*, *M* 21.22 = ι 16.26 *vъprosite* klr. *prositimete*. Cf. die Bemerkung von Pedersen KZ. 38.424, der auf ein paar russ. Beispiele verweist.

Von der Regel, daß Iterativa [1]) bei Komposition nicht wie die Durativa perfektiv werden, sondern imperfektiv bleiben, gibt es einige scheinbare Ausnahmen, wo entweder das Iterativum unter Verlust seiner ursprünglichen Funktion die Stelle des aufgegebenen Imperfektivums eingenommen hat, wie in *vъprositi vъsprositi* (cf. Jagić p. 73), oder ein eigentliches Iterativum gar nicht vorliegt, sondern ein Kausativum wie in *položiti priložiti posaditi* oder ein Denominativum wie in *ponositi*. Andererseits scheint neben *-mětają*, *-metają*, *-mešta* (cf. Böhme p. 18) auch *-metą* in Komposition imperfektiv zu bleiben: λ 15.8 *ašte pogubitъ dragmą edinąą ne vъžizaatъ* (ἅπτει) *li světilьnika i pometetъ* (σαροῖ) *chraminy i ištetъ priležьno* klr. *ne svititъ svitla ta ne vimitae chati* serb. *ne zapali svijeće i ne pomete kuće*, μ 1.16 Z *vъmetąšta mrěžę vъ morje* (M *vъmetająšta*) *βάλλοντας*, *M* 6.30 M *sěno selьnoe dьnьsь sąštee a utrě vъ ognь vъmetomo* (cet. *vъmětaemo*).

Von dem Übergang der Durativa in Perfektiva bei Komposition bleiben ausgenommen eine Reihe von Zustandsverben auf *-ěti*, sowie *mysliti* und wohl auch *městiti*, cf. Meillet p. 36 ff.; die Imperfektivität von *podobiti sę*, *dovьlěti* und *poslědovati* [2]) erklärt Meillet p. 38 durch Entstehen aus präpositionalen Redewendungen.

---

[1]) Hierzu scheint auch *ristati* zu gehören, cf. Meillet p. 45.

[2]) Dagegen sind *naslědovati naslědьstvovati* wie *naslěditi* perfektiv.

(Fortsetzung folgt.)

O. Grünenthal.

Nochmals Juraj Habdelić und seine literar. Tätigkeit im XVII. Jahrhundert.[1])

I.

Als ich vor fünf Jahren das Werk Habdelićs »Prvi otca našega Adama greh« (1674) seinem Inhalte nach analysierte, bedauerte ich, sein zweites Werk »Zrcalo Mariansko« nicht zur Hand zu haben. Vor wenigen Tagen bekam ich, Dank sei es dem rührigen Agramer Antiquar, Herrn M. Breyer (vergl. seinen Katalog XV, Slavica 1910, Nr. 2628), auch dieses seltene Büchlein, das volle zwölf Jahre vor jenem erschienen war (1662), und nun glaube ich auch über seinen Inhalt kurz referieren zu dürfen. Das Büchlein ist viel kleiner im Format (jenes 8°, dieses 12°) und im Umfang (jenes hat 1181 Seiten ohne Index, dieses 587 Seiten und 1 Seite Druckfehlerverzeichnis). Beide wurden in Graz gedruckt, U-Nemskom Gradczu, doch beim ersten heißt der Drucker Ferencz Widmanſtetter, beim zweiten steht der Name der Firma »Pri oduetku Widmanſtadiuſſa«. Das volle Titelblatt des jetzt in meine Hände gekommenen Büchleins lautet so: *Zerczalo | Marianzko, | To je to | Poniznozt devicze | MARIE | ka je boga rodi-|la. | Uszem Szlovenzko|ga i Horuatczkoga naroda | kerſchenikom, á onem naulazti-|to, kiſzu obilnee dare naturalzke, | ali Zuerhunaturalzke, od dare-|ſlyive ruke Bosje prieli, | na naſzleduvanye, | Po | JURIU HABDELICHV to-|varuſtua JESUSSEVOGA Meſ-|ſniku popiſzana, i na ſzuétlo dana. | MDCLXII | Stampano U-Nemskom Gradczu | pri Ferenczu Widmanſtetteru.* Das Büchlein hat eine in lateinischer Sprache geschriebene Widmung: Illustrissimo Comiti domino domino Nicolao Seniori Erdeödi de Monyorokerek, montis Claudij comiti perpetuo Sac. Caes. Regiaeq. Majest. Consiliario et cubiculario etc. Domino domino patrono gratiosissimo. In der 7 unpaginierte Seiten umfassenden Widmung wird die große Frömmigkeit des Grafen, namentlich in der Verehrung Marias, sehr gerühmt, die sich u. a. dadurch kundgab, daß er

---

[1] Vergl. Archiv B. XXVI, S. 578—597.

gern nach Mariazell in Steiermark wallfahrtete. Der Verfasser des Büchleins unterschreibt sich: »Illustrissimae Dominationis tuae servus in Christo obsequentissimus *Georgius Habdelich* Societatis Jesu«. Auf den nächsten 12 Seiten folgt ununterbrochen »Layſtrom oveh knyig«, aus welchem zu ersehen ist, daß der Verfasser das ganze Werk in sieben Hauptstücke eingeteilt hat: Perva Sztran. Od Szuetozti (S. 4—63). Druga Sztran. Od razuma i pameti (S. 64—101). Tretia Sztran. Od Szuétczkoga bogacztua (S. 102—150). Cheterta Sztran. Od telounoga zdravia (S. 151—165). Peta Sztran. Od lepote (S. 165—201). Sezta Sztran. Od jakozti (S. 201—329). Szedma Sztran. Od dobroga i postenoga glasza (S. 329—547). Wie man aus den beigegebenen Seitenzahlen ersieht, sind die einzelnen Hauptstücke (strani-partes) sehr ungleich, namentlich das letzte Stück umfaßt über 250 Seiten. Jedes Stück zerfällt wieder in Teile (del), deren erstes Stück 11, zweites 10, drittes 12, viertes 5, fünftes 6, sechstes 8 enthält und siebentes 12 Teile enthalten sollte. Innerhalb dieser Teile werden dann und wann noch einzelne Glieder (kotrig) aufgezählt, so hat der achte Teil des ersten Hauptstückes 3 Glieder, der zwölfte Teil des dritten Hauptstückes 2 Glieder, der sechste Teil des fünften Hauptstückes 3 Glieder, im sechsten Hauptstück hat der siebente Teil 2 und der achte Teil 14 Glieder, und im siebenten Hauptstück enthält der fünfte Teil 9 Glieder, der siebente 3 Glieder. Merkwürdigerweise folgt auf den siebenten Teil dieses Hauptstückes im Texte ein im Register (lajštrom) nicht angegebenes »Officzium od prechiztoga devicze Marie prietja« (S. 430—437) und dann, mit Überspringung des 8ten und 9ten Teils, wird gleich der zehnte Teil mit 5 Gliedern, der elfte mit 9 Gliedern und der zwölfte mit 19 Gliedern angegeben. Darnach würden der 8te und 9te Teil fehlen. Dieses Versehen hat der Verfasser nachträglich selbst bemerkt und in folgender Weise (im Druckfehlerverzeichnis) berichtigt: statt des zehnten sollte auf S. 438 achter Teil, statt des elften auf S. 472 neunter Teil geschrieben werden und auf S. 519 Dvanadezti kotrig, womit eigentlich nach dem Register Dvanadezti Del gemeint war, soll in der Wirklichkeit Deszeti del heißen, so daß das letzte Hauptstück in der Tat nur 10 Teile hat. So ist dann alles in Ordnung, aber diese Ordnung ist erst nachträglich hergestellt.

Unmittelbar nach dem »Lajštrom« und vor dem eigentlichen Text ist eingeschaltet »Opomenek«, diesen will ich, da er manches Beachtenswerte enthält, vollständig abdrucken (in heutiger Orthographie):

Opomenek k oveh knjižic ogovorniku.

Malo je do sé dobé Slovenskem jezikom, za ktere bi ja bil znal, knjig štampano. Ali ni onem ogovorljivi jeziki prostili nesu. Nekomu teh takoveh knjig reči nesu bile prave horvatske, nekomu nesu bile prave slovenske, nekomu bile su jako priproste, nekomu štampa né valjala, nekomu navuk ne be prikladen, nekomu litera ili slovo nepotrebno mesto potrebnejega i priličnejega bẹ postavljeno etc. I zato pred vnoge sudce morahu siromaške knjige dohajati, i od vnogeh sudcev (ne smem reči kriveh) vnoga osugjavanja i šentencie prijmati.

Kaj se drugo moje ove knjižice nadejati moraju, ktere ja, kakti im vreme od vsegdešnjeh mojeh poslov pritrgavajuči, jedvaj k koncu dopeljah, pače i ne dopeljah zevsema, pokedobe od čutov zvunskeh tela človečjega osmi del ostavih, zaradi drugeh kot rekoh skrbi. Znam da bude, ki reče, ova je majdačka, ova zagorska, kranska ova, ova solarska, ova nemška, tukavska ova reč. Ne dvojim ni vu tom, da bude ki reče: ovde H, ovde X, ovde Y, ovde cs, etc. Bude ki reče: ovo beše ostaviti, ovo ništar ne valja, ovo priličneje bilo bi izreči etc. Ja pak dobri moji sudci na vsa ta vaša sugjenja drugo ne odgovarjam, nego ono, kaj sem na jedne v Zagrebečkem varašu hiže stenè velikemi literami napisano čtel:

Si bene non cuiquam domus haec fabricata videtur
Sic sinat hanc nobis, corrigat ille suam.
Z fundamenta izpeljana
Hiža ova i zidana,
Ako komu ne po volje,
Nego mu se hoče bolje,
Naj nam ovu tak ostavi,
Svoju sebi naj popravi.

Tak komu knjižice ove ne budu po volje, naj je ostavi, à svoje ako je ima naj popravi, ako ih nema, naj nove bolše spravi, listor na hvalu Božiu, D. Marie poštenje i občinsku korist. Ništarmenje, komu se horvatski hoče govoriti, neka reče mesto *lehko lahko*, mesto *osem osam*, mesto *jalen jalan*, mesto *nesem nisam* etc. Ar né teško mesto E postaviti ili reči I, a mesto E A; ja sem činil štampati onak, kak onde govore, gde sem pisal.

Dieser »Opomenek« (Admonitio), so kurz er auch ist, enthält merkwürdige Sachen. Erstens erfahren wir hier von den Einwendungen, denen die wenigen bis dahin gedruckten Werke verschiedenartig begegneten, gewiß hauptsächlich wegen der Verschiedenheit der Dialekte. Unter »Slovenisch« verstanden nämlich Habdelić und seine Zeitgenossen

den Dialekt des Regnum Slavoniae — Slovenski orsag — und das war damals, wo der größte Teil der östlichen Hälfte des Königreiches Slavonien (Slovenski orsag) unter dem Türkenjoch schmachtete, der Kaj-Dialekt des westlichen Teiles, das spätere sogenannte Zivilkroatien. Unter horvatski jezik dagegen verstand man das Gebiet des eigentlichen oberen Kroatien (das Regnum Croatiae) südlich von der Save und Kulpa, also das Sprachgebiet des teils čakavischen, teils štokavischen Dialektes. Die Kajsprecher, also die Slovenen nach dem damaligen Sprachgebrauch, mögen die »kroatischen« Ausdrücke und Formen kritisiert haben, umgekehrt war den Kroaten so manche slovenische Sprachform und wohl auch Ausdruck nicht recht. Habdelić hielt an dem Slovenischen fest, d. h. an dem Agramer Kajdialekt, der später, d. h. seit dem Ende des 17. Jahrh. gerade par excellence »horvatski jezik« hieß, während die heutige slovenische Sprache den kajkavischen Schriftstellern des 17. und 18. Jahrh. nur unter dem Namen »krajnisch« geläufig war. Im Verlaufe der Erzählung dieses Büchleins — um zuerst das zu erwähnen — gebraucht Habdelić öfters die Benennung ‚*slovenski jezik*‘ für seine Sprache und seine Diktion. Z. B. S. 181: diački je ovde, pak z vekšega listor *slovenski* postaviti hoču, S. 182: *slovenski* ovak, S. 397: vseh jezikov zvun našega *slovenskoga*, S. 399: pred našega *slovenskoga* i *horvatckoga* jezika ljudi, S. 580: grčkemi rečmi na *slovenske* ovak prenešenimi, S. 413: Mi Slovenci reči moremo: rožični venec, S. 424: iz diačkoga na *slovenski* ovak je prenešeno, S. 429: ja sem dosta priprosto iz diačkoga na *slovenski naš* jezik prevrnul. Habdelić erwartete nun, man werde seiner »slovenischen« Sprache den Vorwurf machen, daß sie verschiedene, nicht allgemein übliche Ausdrücke enthalte. Was für lokale Ausdrücke darunter zu verstehen sind, wird leider durch kein einziges Beispiel erläutert, es heißt nur, dieser oder jener Ausdruck sei reč »majdačka«, »zagorska«, »kranjska«, »solarska«, »nemška«, »tukavska«. Nicht alle diese Namen sind mir klar. Kann Jemand den Sinn des Ausdruckes ‚solarski‘ und ‚tukavski‘ erklären? Für die ‚Majdaci‘ kann man jetzt auf Rešetar, Der Što-Dialekt, S. 209, verweisen. Da nach seinen und sonstigen Angaben die ‚Majdaci‘ irgendwo im Norden, nicht weit von den Bezjaken gewohnt haben, so müßte man nachforschen, ob nicht bei ihnen der Ausdruck ‚majde‘ üblich war, wonach sie dann die Namen ‚Majdak‘, ‚Majdaci‘ bekommen hätten. An die Ableitung von majdan ist darum schwer zu denken, weil dieser orientalische Ausdruck für die Erzgrube in jenen Gegenden (des nördlichen Kajgebietes) nicht gebräuchlich ge-

wesen zu sein scheint. Übrigens die Sache ist nicht ganz sicher. Vielleicht war der Ausdruck ‚majdan' doch bekannt, dann würde ‚majdak' soviel wie »rudar« heißen und in Zagorje können schon damals Bergwerke gewesen sein. Die dabei beschäftigten Arbeiter waren wohl Deutsche und so konnten sie, wenn sie auch kroatisch erlernten, manchen fremden Ausdruck gebraucht haben. Ob nicht auch ‚solarski' auf fremde Salzlieferanten anspielt? Und am Ende konnte man unter ‚tukavski' einen verstehen, der statt *tu* (hier) das Wort ‚*tuka*' gebrauchte. Doch ich gebe gern zu, daß das nur Vermutungen sind.

Die Verehrung und Verherrlichung der Mutter Gottes nach allen möglichen Richtungen und Eigenschaften gab dem frommen, ja für den Marienkultus begeisterten Jesuiten weniger Anlaß, auf die nächste Gegenwart oder Umgebung Anspielungen zu machen, als das in dem Buch »Adama greh« der Fall war. In dieser Beziehung ist dieses Büchlein für uns etwas weniger interessant, als das früher behandelte. Doch in der Lebhaftigkeit der Darstellung, in der allgemeinen Verständlichkeit bleibt auch dieses Buch hinter jenem früher behandelten nicht zurück. Ich will daraus das, was halbwegs einen realen Hintergrund hat, herausheben, um zugleich durch Beispiele die beredte Sprache Habdelićs zu veranschaulichen.

Auf S. 20 wird nur beiläufig von einer Volkssitte gesprochen: ne znam kakov se je najmre vu ovom našem orsagu zakon zakorenil, da ako ali muž umre ali sin, ali kči, mati si ne more mesta najti, nego velikem glasom krči i druge žene narekuvat nazava: tuče se, dere se, skube se, na zemlju sobum hita, jestvinu i pitvinu odurjava i listor da si smrti ne zavdaje proti volje i ljubavi Božje (S. 20—21).

Auf S. 38—39 wird das lustige Leben so geschildert, daß die Wirklichkeit einige Züge dem Bilde verliehen haben mochte, wobei ich auf ähnliche Schilderungen in dem früher analysierten Werke verweise: Stanovito smo veselo stali, ar nieden z ovoga gošćenja ne trezen odešel: skakali smo čez stole, gda smo stali od stola, malo kteri je mogel na nogah stati. Neki je pod stol opal, nekoga smo jedvaj na postelju postavili; moj sused najbližnji, kak je večer v kutu zaspal, tak se nuter do polnoči ne ni genul. I sam gospodar, pri kom smo na obedu bili, išče pri stolu je vse iz sebe izhital, pače i mojé gospé kumé velika se je videla pred očima megla.

Auch die gleich darauf folgende Schilderung könnte als ein Bild des damaligen Soldatenlebens auf Wirklichkeit beruhen: Stanovito sem se

friško držal, ar gda smo v tabor i iz tabora išli, muške sem kokoši, guske, praščiče i drugu marhu tukel; gda je pak muž hotel braniti, tak sem ga baltum ometal, da je jedvaj prag svoje hiže našel. Damit stimmt überein, was er an einer späteren Stelle betreffs der damaligen Kriegsführung sagt (S. 351): A da bi te vre on Turčin, koga si ti vlovil, bil ubil, kaj štimaš, kam bi bila duša išla, ako si bil v smrtnom grehu? More biti rečeš, da zraven v nebo, ar se poleg vere katoličanske proti neprijatelu krščanskomu harcuješ. Ja ništar ne definujem, nego samo to govorim, da se v vnogeh spoznava ta ljubav vere naše krščanske, da i na put iduči siromahe ljudi robe i iz puta dohodeči, ne listor vzemši ono, kaj je k onomu vremenu za jeliš i piliš potrebno, nego kuliko največ mogu konja ali sebe oprtiti i što je gorje, kaj odnesti ne moreš, iz hudobe potereš, k tomu ako ti se moli ali žalosno, videči velike svoje kvare, srdce skaže siromah gospodar, stučeš ga i onak zlo živoga ostavivši otideš. Ako je to za veru katoličansku vojuvati, ne znam kaj bude za plaču peklensku.

Man höre auch dieses aus dem Leben gegriffene Bild: Onoga sem kramara na nekulikeh dukateh vkanil; onoga sem Kranjca ali Nemca ali Latina na zemlju hitil i peneze ktere sem pri njem našel, vse do novca vzel, Kranjca na putu skučečega ostavivši.

Ebenso real klingt diese allgemeine Schilderung: Jeli moguče, da bi se ne razžalostil, komu hiža ali vse skoro pogori blago, ktero je z velikem trudom od detinstva zaiskal? Je li moguče, da bi ni obraza žalostnoga ne pokazal, komu tati konja dobroga iz štale, ali iz hleva par volóv, ali iz pivnice sud dobroga vina, ali iz škednja nekuliko kvart pšenice, ali iz ladice peneze, sreberne pehare, lepe i velike vrednosti halje vzemu i odnesu? . . . (S. 49).

Auch die nachfolgende Argumentation hat reale Zustände vor Augen (S. 67): V diačtvu si morebiti vnoge pretekel, ali v viteškom duguvanju kaj znaš? malo ali ništar. Dober si vitez? ali diačkoga slobodnoga navuka morebiti ni od vrat pozdravil nesi. Lepo znaš malati? velike cene halje dobro šivati? iz zlata i svile lepu ruhu činiti? Ali izda s tvojum pametjum tam prišel nesi, da bi vkup bil malar dober i krajač i diak i vitez. Kuliko je pak drugeh pošteneh i poglaviteh meštrij po Latinske, Španjolske, Francoske, Nemške, Lengjelske i ostale svéta ovoga zemlje, ktereh ni videl ni morebiti čul nigdar nesi.

Nicht uninteressant ist folgende Stelle (S. 109): Vidimo to v penezeh, kteri v jednom orsagu prijetni su, v drugom za nje ništar né moči kupiti: takvi jesu Benetački kotleni soldi iliti quatrini, i malo prvo su bili vugerski

novi drobni novci, za ktere pri nas ni kruha ni mesa ni vina ne bilo moči kupiti, i vezda za lengjelske polturake ali Benetačke solde ne moči.

Oder man beachte diese Schilderung (S. 119—120): Odpri vre vezda oči ti gospica ktera si goder, ali purgarica ali plemenita, ali gradovena, ali mlada ali stara, ali gospodična ali vdovica, ka se izebranem vinom napajaš, ka se tak cifrasto opravljaš, ka več lase tvoje ravnajuč nego Boga moleči vremena trošiš, ka tuliko mehkeh blazin na postelju tvoju klades, ka se tak mehko v gjolgj i svilne poplune zavijaš, ka toliko s pižmum smrdiš: odpri, reku, oči i vigj pristoji li se da ti v tulike nasladnosti, v tulike ničemurnosti vreme i žitek tvoj tak oholno zavman trošiš!

Auch nachfolgende Kleinigkeit mag hervorgehoben werden: Stanovito Vugri i Horvati, kuliko sem mogel zapametiti, štimaju da su brade špičaste i mustači poleg nosa proti okom gore zafrkani i zategnjeni kruto mrzki, ki su ništarmanje nekterem narodom na tuliko vugodni, da se z vugerskeh i z horvatskeh okrugleh brad nasmehavaju, nje torbice zovuči (S. 174).

Ein Beitrag zum Agramer Lokalklatsch: Najdu se morebiti izda nekteri v Zagrebečkom kraljeve svetlosti plemenitom varašu purgari ali purgarice, kteri su znali nekoga Juri mesara, narodom Kranjca. Od ovoga su mesara pred trideseti i petemi letmi, gda sem ja vu rečenom varašu v školu hodil, glasili, da je tak jako čelo imel, da gda su muži na pijac žitek na konjeh prodavat donašali, prišel je on k koga goder muža konju, koga svojem čelom v glavu vudrivši k mestu je včinil na zadnje noge opasti, na tuliko da su mu se drugi muži morali moliti, da im kónj svojem čelom ne potuče (203—204).

Zur Kriegsgeschichte: Stanovito same puške takove su nature, da te (ako si ravno na glasu vitez) ž nje kteri goder zamazani sokačič ali vtepeni lovasič ubiti more. Ne veruješ? pitaj oneh, kteri su negda v nemške vojske v imperiomu bili, hote ti povedati, da je i iz ovoga našega orsaga vnogo poglaviteh vitezov udarcem jednoga maloga globušca iz konj obaleno (S. 211).

Für die Lokalitäten Agrams: Takvu temnicu i v Zagrebu povedaju Hrastovicu oni ki su ju kušali (S. 282), also ein gefürchtetes Gefängnis hieß damals ‚Hrastovica‘.

Ich habe (Archiv 26, S. 582) eine Stelle betreffs der Schmarotzer aus ‚Prvi Adama Greh‘ zitiert. Etwas ähnliches lag dem frommen Prediger schon in diesem Büchlein am Herzen (S. 346/348): Ovde ja prosim i spominam veliku gospodu, ako se kteri bude dostojal knižice ove čteti,

da se ne dadu vkanjuvati onem dvoraninom, ktere našem jezikom prilizavce zovemo; ar se malo dvorov najde, u keh bi se najmani jeden ali dva oveh posej ljudi ne našli. Štimaju takovi ljudi, da im je v convencie zapisano, da svojega gospodina hine i vkanjuju, čine njihove i déla do neba zvišavajuči, naimre ako v pamet vzemu, da je takova hvala njihove gospode vugodna, i ako njim od tuda kakova hasen ishagja. Zato vnogo krat istinu na stran ostavivši, déla svoje gospode ne znam kak masnemi rečmi zvišavaju i kaj je gorje, né listor dobra, nego i ona ka su proti Bogu, ljudem i pravice, tak jako hvale, kak da bi najvugodneši Bogu aldov činili. Neka se (zopet prosim) jako v pamet gospoda vzemu i čuvaju né listor takoveh ljúdi, nego i sami sebe, da odviše vnogo, najmre v zlom dugovanju, takovem prilizavcem ne veruju, dúš svojeh ne gube i na vekivečno skvarjenje ne hitaju naglavce. Bojim se, da ovo pisemce kteromu prilizavcu v nos jače nego hren ali muštarda puhne, ali mu ja ne znam kaj: mene je one gospode i plemeniteh ljudi milo, kem su takovi lajharni ljudi tak vušesa zasmolili, da jih ali né smeti več opomenuti, ali ako je i opominaš, opominanje prepuste poleg vušes preleteti. Das scheint ein Krebsschaden der damaligen Feudalgesellschaft gewesen zu sein, da der ehrliche aufrichtige Habdelić in beiden seiner Bücher diese Unsitte jener Zeiten zur Sprache brachte.

Der Verfasser hat dieses Büchlein nach denselben Grundsätzen abgefaßt, wie das bei dem früher charakterisierten, der Reihenfolge nach späteren Werke der Fall war. Auch dieses Buch ist nämlich voll von Beispielen aus der heiligen Schrift und mittelalterlichen scholastisch-theologischen Werken, die er immer als Quellen unter der Zeile zitiert. Dabei gibt er häufig dem Bedauern Ausdruck, daß er sich nicht weiter einlassen darf, damit nicht aus seinem auf kleinen Umfang berechneten Büchlein (knjižice) ein großes Buch (knjige) entstehe. Patriotisch klagt er über den Mangel an solchen Werken der einheimischen »slovenischen« Sprache. Wer lateinisch versteht, den verweist er auf lateinische Quellen; die Kenntnis einer anderen Sprache (z.B. der deutschen, italienischen oder magyarischen) wird nirgends vorausgesetzt, wenigstens in den Kreisen nicht (bei den Bürgern und vielleicht dem kleinen Adel), für die er hauptsächlich seine Bücher schrieb. Ich stelle mir vornehmlich die ehrlichen Bürgersfrauen und ihre Töchter als Leserinnen seiner Bücher vor, wobei mir das liebe Bild meiner unvergeßlichen Mutter vorschwebt, die ja auch vor dem Jahre 1848 im Winter an Sonntagsabenden aus der damaligen kajkavischen Literatur dem in unserm Hause zahlreich versammelten Audi-

torium aus den Nachbarhäusern fromme oder auch unterhaltende (z. B. den Robinson) Bücher vorzulesen liebte. Aus Habdelić sei in dieser Hinsicht folgende Stelle herausgehoben (S. 397): Pune su diačke i grčke, pače i vseh jezikov, zvun našega slovenskoga (ar ih je kruto malo) knige hvale, dike, vrednosti i visoko glasovita imena Blažene Device Marie, ktero je v nebovzetju dobila, ali nam né slobodno obilneje pera truditi, da iz knjižic, ke smo pisati nakanili, knjige velike ne izrastu . . . (S. 399): Zdavnja i obilno to vse jesu vnogi i pobožni Device Marie slugi diačkem, latinskem, španjolskem, francuskem, nemškem, vugerskem, lengjelskem i drugemi vseh narodov jezikmi popisali, kterch i ja nasledujuč nekuliko vu oveh knjižicah zaznamenuvati nakanih i pred našega slovenskoga i horvatckoga jezika ljudi dati. A ti pobožni Horvat ali Slovenec Boga moli, da drugeh vučenešeh i koteri menje druge skrbi imaju (keh ne menjka) slovenskoga našega naroda i horvatckoga ljudi ljubavjum Device Marie nadehne . . .

Dem Jesuiten war natürlich die neue protestantische Lehre und ihre Verbreitung ein Dorn im Auge, über Martin Luther spricht er mit Verachtung, er nennt ihn zvrzikapa (S. 233), vonjuči Martin (S. 234) und auch mit den Ungarn ist er gerade wegen großer Verbreitung der neuen Lehre bei ihnen sehr wenig zufrieden (S. 462—465). Dobri moji Vugri (vsem ne govorim, nego vekšemu skoro delu ostankov orsaga vašega) tak li pregje vaše negdašnje vu poštenju i preštimanju, vu službe i ljubavi Gospe vaše pače vsega svéta, prečiste device Marie nasledujete? Istina je to, da jesu i den denešnji vnogi ne lestor redovni i duhovni, nego i svetcki ljudi, kteri Device Marie diku i preštimanje kuliko največ mogu vu Vugerskom orsagu povekšavaju, ali proti onem ki ju za ništar imaju, mala ih je šaka, ako ves skoro Erdelj, vekši dél varmegji, varašev i sel v račun primemo; poklem je Vugerski orsag poštenje i obrambu Mariansku odmetati ali na malo, da rečem na ništar imati začel, kaj se čudimo, da je i ona pomoč svoju od njega i poleg njega ot Horvatckoga, Slovenskoga i Dalmatinskoga orsaga odvrnula, kteri vekšem delom pod teškem turske ruke jarmom skuče? kaj se čudimo, da plemeniteh varašev, bogateh gradov, velikeh prez broja sel prilike i bogatctva teh orsagov krščanskoga imena vekivečni nepriatel Turčin vživa? kaj se čudimo, da iz vsega skoro svéta vsekojačkoga eretičanstva vonjuče smetje v pobožni negda Device Marie Vugerski orsag je se zaperilo? kaj se čudimo, da tuliko sto kloštrov i cirkvi katoličanskeh porušeneh vidimo ali čujemo? kaj se čudimo, da tuliku vnožinu dohodkov eretičanski predikanti (rečemo praveje

duš človečanskeh pozoji) prijmlju, ktere su negdašnji katoličanski kralji, Device Marie verni sluge, i druga pobožna gospoda, né luteranom, kalvinistam, arianom, nego katoličanskem popom, redovnikom, cirkvam, kloštrom daruvali i ostavljali? ... Ali o da bi i vu oveh svojeh ostankeh (kruto mlahaveh) orsagu Vugerskomu pokojnomu ostati moči! Morebiti bi se z prešestneh svojeh nevolj dar na čase zabil, ali to je tuga vekša i nevolja, da od dne vse na menje ide, vsako leto se jače i jače priščipava, ali navlastito ovo, v kterom knjižice ove na konec dopeljavam, ljuti Turci vsu zemlju erdeljsku porobiše, i zvun Erdelja plemeniti i jaki varaš Varad podseše, obladaše i zavješe, nuter do Tise grade, varaše i sela porobiše, vekši del požgavši ljuctva vnožinu odpeljaše i vugersku jakost na malo spraviše. Ali kaj nam se tužiti hasni, pače molemo, k Bogu zdihavajmo, D. Mariu v pomoč zazavajmo, da ona ka je peklenskomu negda pozoju glavu srečno potrla, i tursku jakost potere i svoj Vugerski orsag oslobodi od sile njegove. Die hier erwähnte Einnahme Großwardeins erfolgte im Jahre 1660 (Feßler-Klein, Gesch. von Ungarn, 4. Band, S. 294).

Nas pak vreme opomina, da vre i po našem Slovenskom orsagu pogledamo. Jesu i v biškupie Zagrebečke vnoge cirkve na čast i poštenje Device Marie postavljene, v keh milostivna Gospa milosrdnosti svoje vnoga i velika znamenja i den denešnji skazuje. Jače imenovane jesu: jedna blizu Zagreba v Remetah pobožneh i veliko poštuvaneh patrov svetoga Pavla prvoga eremite redovnikov. Druga na Vukovine. Tretja pod Okičem. Vnogi kteri se v svojeh potrebčinah k ovem cirkvam zagovarjaju, i telovnu i duševnu pomoč dobivaju. Bezüglich des Ortes Remete hören wir später (auf S. 517) eine Klage Habdelićs, die hier zur Charakteristik der Zustände angeführt werden soll: Je v Remetah blizu Zagreba poštuvaneh duhovneh otcev svetoga Pavla prvoga pustnika redovnikeh pobožna Device Marie cirkva i vu njé milostiven rečene Gospe naše Dev. Marie kip, pri kom vsagdešnja skoro i velika milosrdnosti marianske čuda bivaju, što svedoče vnogi putniki, kteri iz dalekeh stran tamo dohajaju, i tablice i drugi vnogi dari onde postavljeni. Od ovoga svetoga kipa bil sem ja ovde obilneje nakanil pisati, ali kajti zdavnja vre vremena spitavajuč i proseči da bi me gdo vputil od početka rečenogu kipa i čud ka se pripečuju, ništar nesem mogal stanovitoga zvedeti, zvun tablic ktere onde obilno vise, nesem se poufal na svétlo dati za stanovito da authentice ne znam . . . Er erwähnt bloß, daß unter den Verehrern und Gönnern des Gnadenortes zu seiner Zeit war »poglaviti i velikoga tolnača pokojni knez Januš Ručič, Zagrebečke gratcke meje viceišpan«, der eine Kapelle baute.

Da Habdelić der Marienkultus namentlich bei den Jesuiten Kroaziens sehr nahe anging, so erzählt er ausführlich über einen Vorfall in Agram, den ich aus Kuriosität mitteilen will. Im neunten Glied (Deveti kotrig, des 11ten, nach der Berichtigung des neunten Teiles des siebenten Hauptstückes, auf S. 512 u. ff.) ist nämlich von »Zagrebečki i Remetski Device Marie kipi« die Rede, betreffs des Ortes Remete habe ich das wesentliche bereits mitgeteilt, die Geschichte über das Agramer Marienbild lautet so:

V letu jezero šest sto sedmom plemeniti varaš Zagrebečki, zvun vnoge svoje druge darežljivosti, kum se je proti prvem reda našega patrom milostivo skazuval, gda su v rečeni varaš najprvo bili došli, je takajše njim cirkvu bil odlučil, pod imenom i obrambum Device Marie, ku vezda vnogo poštuvani i pobožni patri reda svetoga Ferenca, ke navadnem imenom kapucine zovemo, v drugu formu prezidanu drže. Vu ové cirkvé bil je na malom oltaru jednom z leve strave kip rezani iz dreva Device Marie kruto pobožen. Pripetilo se je pako v letu jezero šest sto osemnadesto najzadnji den Majuša, inače Filipovščaka meseca, okol devete večerne ore, da su mnogi obojega spola vrstni i mladi ljudi, ki su bliže onde stali, kruto lepu v rečene cirkve i pri rečenom kipu mužiku začuli, v ke mužike spevana be od začetka do konca vesela ona Device Marie popevka: *Kraljica nebeska, veseli se. Alleluja.* Štimajuči pako, ki su poslušali, da su Ježuvite novu onu mužiku, kakove nigdar prvo čuli nesu, od nekud preskrbeli, ali kajti je v nenavadnom vremenu se pripetila, dostupili su k cirkvenem vratom hoteči v cirkvu vlesti, očima te mužikaše videti i razlučneje mužiku čuti, ali vrata zaprta i zaklenjena najdohu: povrnuli se podpunoma prvo nesu, doklam né popevka ona nebeska od nebeskeh, kak pobožno veruvati moramo, mužikašev zvršena.

Ov adda kip iz cirkve Device Marie v svete Katarine šakrištiu be prenešen, gda su patri naši rečenu Device Marie cirkvu patrom kapucinom zručili. Bil je pak v šakrištie vse do leta 1656-toga, a petdesetoga, poklam su Ježuvite v Zagreb došli i v njem stalno prebivati začeli. A ovo leto jezero šest sto petdeset i šesto, premišljavajuč patri, da bi vredno bilo, da bi se pobožni on kip, kuliko zaradi pobožnosti proti Device Marie pobožnoga zagrebečkoga ljuctva, v dostojneje vu cirkve mesto postavil. Zakaj zato obnajdoše svetloga gospodina biškupa, gospodina Petra Petretića, i hotenje svoje njemu oznaniše, komu on gospodckum i očinskum svojum voljum rad privolji, pače i sam na procesiu, v ke po vulicah marianski kip z velikem veseljem be nošen, dojde i svojem nazočibitjem svétleju včini. Po meše pako, ku je visoko poštuvani Zagrebečke cirkve

prepušt, gospodin Miklouš Dianešević popeval i po prodečtvu prije imenuvani gospodin prepušt rečeni Device Marie kip i postavi gu v prve cirkvene kapele na mesto njemu pripravljeno. Veselo megjtem toga popevahu mužikaši sveteh doktorov cirkveneh Augustinuša i Ambrožiuša popevku: *Tebe boga hvalimo.* Es werden dann noch einige Wunder erzählt (S. 515—517).

Am ausführlichsten ergeht sich Habdelić in einem besonderen Glied (Peti kotrig) des zehnten (berichtigten achten) Teils des siebenten Hauptstückes seines Werkes über die der heil. Maria geweihte Kirche zu Warasdin (Varaždinska Device Marie cirkva), eine Schenkung des Grafen Kaspar Drašković an die Stadt für den Jesuitenorden. Ich will dieses Kapitel seines Büchleins, als die letzte Probe seiner Sprache und seines Stils, hier im Auszug mitteilen (S. 466—469):

More se k ovem (sc. cirkvam) pribrojiti ona, ku je najpotlam z velikem stroškom megj vnogemi protivnostmi i ogovori nenavidneh ljudi zidati včinil presvetli gospodin gospodin grof Drašković Gašpar v Varaždinskom varašu, našega Ježuvitanskoga reda patron, pod imenom Blažene Device Marie v nebo vzete, keteré prispodobne né, štimam, v Slovenskom orsagu, zvun biškupske Zagrebečke, na hvalu i diku Božju pod imenom svetoga Štefana kralja, od svetoga Ladislava vugerskoga, takajše kralja, zdavnja negda izidana, kotera pod korunum vugerskum sebé prispodobne nema, ili meštrie v delu mislіš ili lepote v oltareh, ili velikoče v širine, dužine i visine, ili vnožine i lepoga reda dveh kaptolomov, Zagrebečkoga dvadeseti i četiri, i Čažmanskoga, ki dvanadeste kanonikatuše broje, v obslužavanju službe Božje i cirkveneh ceremoniah. Što né jenkrat veliki on eršek i kardinal Pazmanj Peter rečjum svojum posvedočil. Za ovum, reku, cirkvum prvu štimam Device Marie Varaždinsku. In dieser Kirche wirkt die Mutter Gottes Wunder, das ersehe man: gda bi se bil Varaždinski varaš pred dvanadeste letmi zažgal okolu osme večerne vure, više sto hiž vu varašu i zvan njega silnem ognjem goreše; na pokonec doteknu se i škol (kotere rečeni gospodin grof Drašković Gašpar pred nekuliko letmi be včinil na veliku orsaga Slovenskoga mladencev hasen iz jakoga hrastuvoga brvenja od fundamentoma zdignuti) i za njimi hiže naše, kotere oboje v jedné skoro vuré (takva jakost i naglost ognja beše) na ništar spravi. Ne beše od te iste hiže više dvanadeste klavtrov rečena Device Marie cirkva, gda se za nju vsi pobožni purgari i purgarice z našemi vkup patri prestrašiše, i vnogem né tuliko domači kvar, koga im sila ognjena be zavdala, žalosti zavdal, kuliko pogibel hiže Božje i Marie. Poklekali jesu pred cirkvu i

k nebu ruke zdigavajuč Boga i Device Marie, milo zdihavajuč prosili, da pokedobe za grehe varaške, za ktere su štimali nad se iz neba ovu kaštigu poslanu, varaš kaštiga, listor hižé svojé sveté prosti. Te nut čudo veliko, dolete ptica jedna bela, nigdor ne zna odkud, i sede na krov cirkveni obrh velikeh vrat, iz koga nekuliko krat zdignu se na peruteh v zrak, i obsakom nazad sede, kreljutmi proti ognju mahajuči vse do te dobe, doklam si je nad školami i hižum našum silni ogenj jakost vlomil. To je pak išče vekšega čuda vredno, da buduči krov suh šinglinski, na koga kakti najgustesi sneg v zime ogorki zažgani i vuglenje goruče kapaše, podpunoma ni malo se ne zažga i poleg toga ostali dél varaša prez kvara osta, a dobre one ptice, poklam bi vse do jutra nad onem krovom skoznuvala bila, nesta, gda se be začel den beliti, kak da bi vre bila čast svoju izvršila. Hierin erblickte Habdelić ein offenbares Wunder und in einer Wendung an den Grafen Drašković rühmt er seine Aufopferung, die von vielen Neidern hämisch bespöttelt wurde. . . .

II.

An diese Inhaltsanalyse will ich einige Worte zur Charakteristik der Sprache Habdelićs anschließen. Ich möchte sie geradezu als ein Musterbild des Kaj-Dialektes bezeichnen, wie er in Agram im 17. Jahrhunderte im Umgange war und von diesem Zentrum aus für die ganze kajkavische Literatur ausschlaggebend wurde. Diese Sprache wird wohl nicht auf dem ganzen kajkavischen Sprachgebiete gerade so gesprochen worden sein, wie sie uns in den Werken Habdelićs vorliegt. Sie ist hier ein literarisches Produkt, hervorgegangen aus einer gewissen Mischung verschiedener Dialekte, die in Agram durch die daselbst aus verschiedenen Gegenden konzentrierte Intelligenz in unmittelbare Berührung gekommen waren und mäßigend aufeinander wirkten. Man braucht diese Sprache mit irgend einem gleichzeitigen »krajnischen« gedruckten Texte — wie man damals im Königreich Kroazien-Slavonien die Sprache der westlichen Nachbarn zu benennen pflegte — zusammenzustellen, um den weiten Abstand zwischen diesen zwei Nachbarsprachen der damaligen Zeit wahrzunehmen.

Die Richtigkeit dieser Auffassung des literarischen Kaj-Dialektes erhellt aus der Analyse der Sprache Habdelićs, die in verschiedenen Erscheinungen Kompromisse oder Mischungen aufweist. Z. B. für die schwachen Vokale ь und ъ ist zwar der überwiegende Ersatzlaut *e* (so auch in dem vokalischen Einschub), doch begegnen auch Fälle mit *a*, z. B.

den, *denek* (aber auch *dan*), *pes*, *pesji* (aber auch *pas*, *pasji*), *deska*, *dežgj*, *nadehnenje*, *genuti*, *odmekneš* (aber auch *pljusku omaknu*), *megla*, *menje* (aber auch *ništarmanje* neben *ništarmenje*), *nateknuti*, *tešč*, *zel* (зълъ), *tekmec*, *temni*, *senja*, *sneha*, *steza*, *tenki*, *leglje* (aber auch *laglje*), *poleg* (aber auch *polag*), *mašnik* und *mešnik*, *z menum* (aber auch *z manum*), *otec*, *mladenec* (aber auch *starac* Ad. 932), *nohet*, *ogenj*, *mogel* (auch *mogal*), *rekel* (auch *rekal*), *posel* (daneben *posalstvo*), *jeden* (auch *jedan*), gen. pl. *divojak*, *dobar čas*, *odešel* (auch *odešal*), *izešel*, *zevsema*, *odevzeti*, *nade vsem*, neben *naveke* auch *vaveke*, für чьсть immer nur *čast*, für лъжь nur *laž*, *lažljiv*, *lagati*, usw. Für die altkirchenslavische Lautgruppe жд überwiegt bei Habdelić *gj*, (so, oder *gy* geschrieben): *vigj*, *vigjmo*, *vigjenje*, *povegj*, *megj*, *zmegj*, *megjtemtoga*, *rogjenje*, *rogjenik*, *ragjati*, *rogjak*, *pohogjenje*, *razregjenje*, *osugjavati*, *možgjeni* usw., aber auch *j* wechselt mit *gj* ab: *nahaja se*, *ne nahajam* (neben *dohagja*, *nahagjaju*), *žeja*, *žejati*, *žejni* (neben *žegja*), *pojte*, *poglej*, *kože glajene*, *gloju*, *tuine* (lies *tujine*, von nom. sing. *tujina*, Z. M. 580), *v tuje zemlje* (neben *v tugje zemlje*), usw. Im Gegensatz zum Slovenischen wird ѫ immer durch *u* wiedergegeben, für ѣ ist die übliche Vertretung *e* (in dem älteren Druckwerke Habdelićs kommt dann und wann, hauptsächlich als orthographische Differenzierung, ein Akut auf *é*): *dél* (pars), *déla* (operis), *po svétu* (in mundo), *réči ove* (verba haec), *né* (non est, zum Unterschied von *ne* = non), *béše* usw. Namentlich um den Dativ sing. auf -*é* (= ѣ) von dem Genetiv *e* zu unterscheiden, schrieb Habdelić in »Zrcalo Mariansko«: *jé*, *ové*, *sebé*, *mené*, *které*, *sveté žené*. Dann und wann auch im Präsens *želé*, *želéš*. Neben dem regelmäßigen *e* begegnet vereinzelt *i* in solchen Worten: *divojka*, *sinokoša*, *tirati* — so wird auch heute noch gesprochen. Das Adverbium *lestor* (tantum, saltem) wird bei Habdelić beinahe immer *listor* geschrieben (auch Belostenec hat *listor* neben dem *lestor*, bei welchem er aber nur verweist auf die erstere Form). Das Wort *išče* (statt *jošte*, *jošče*) erklärt sich aus *i ešče* durch Zusammenziehung. So auch *izda* aus *i* und *zda* (es kommt vereinzelt auch *sada*, natürlich auch *vezda* vor). Statt des üblicheren *mlohav* gebraucht Habdelić immer *mlahav*, *mlahavo* (so auch Belostenec) und statt *treba* verwendet er immer die auf dem Altkirchenslav. трѣбѣ beruhende Form *trebe*: da se je vsegdar *trebe* veseliti Z. M. 54. Für *čekati* steht immer die Form *čakati*. Die später üblichere Form *hotomce* wird bei Habdelić durch *hotence* ausgedrückt: *hotence* zamudili Z. M. 84. Das Adjektiv *stekli* (rabidus) wird gewöhnlich durch *stočni* ersetzt:

židove *stočne* vuke njega loveće (auch Belostenec kennt beide Ausdrücke). Für das spätere auf der deutschen Form Uhr beruhende Wort *vura* schreibt Habdelić lieber das italienische *ora*: *do ove ore* Z.M.79, *v one ore* ib. 214, *vu ore smrti naše* 410 u. ö., statt *pridevek* (cognomen) gebraucht er *pridovek*: imena i *pridovke* Z.M. 81. Auch Belostenec kennt diese Form. Ähnlich ist *pristrošek* (porticus) im Zusammenhang mit den bei Belostenec angegebenen *stroha*, *strošina* (neben dem üblicheren *streha* stillicidium). Das Fremdwort *tovar* wendet Habdelić (und auch Belostenec) in der Form *tovor* an, statt *varoš* schreibt er immer *varaš*, neben *palača* auch *polača*. Dem üblicheren *van* wird vorgezogen die Form *vun*, *zvun*, *zvunski*. Der Vokal *u* ersetzt den üblichen *o*-Laut bei den Verben auf *-uvati* (wohl nach dem Praesens *-ujem* umgelautet) im Infinitiv und allen Ableitungen: *putuvati*, *svetuvati*, *nasladuvati*, *valuvati*, *kolduvati*, *mentuvati*, *morguvati*, *noruvati*, *psuvati* usw., *duguvanje*, *narekuvanje*, *putuvanje*, *skoznuvanje*, *poštuvanje* usw. Auch *kulik*, *tulik*, statt *kolik*, *tolik* wird immer so gebraucht. Auslassungen von Vokalen begegnen in *dalko* (statt *daleko*), *plamna*, *plamnu* usw. (statt *plamena* usw.), in *kteri* (statt *koteri*, letzteres viel seltener), während *kteri*, *nekteri* entschieden vorherrscht, auch häufiger angewendet wird, als *ki*, *neki* (die Formen *koji*, *nekoji* kommen überhaupt nicht vor), neben *morem* steht *nemrem*, neben *razumem*, *razumeti* auch *razmem*, *razmeti*, für *ubog*, das wohl *vbog* lautete, sagt man heute nur *bogec* pauper, mendicus (so auch schon Belostenec), bei Habdelić finden wir noch *vbogec*: na to zopet odgovori *vbogec* (geschrieben *ubogecz* Z.M. 55). Die Präposition *iz* läßt meistens den vokalischen Anlaut *i* weg, und ebenso die Präposition *vz* (въз-) den Anlaut *v*, so fallen diese zwei Präfixe mit dem dritten *s-z* (für съ) zusammen, man sagt *zrok*, *zmožen* (für *vz-*), *zvršaval* (für *izv-* oder *sv-*), *zvlekli* (für *izvl-*), *ze sve moči* (für *iza sve*), *zdaje* (für *izd.*), *zgovoriti* (für *izg.*), *zrasla* (für *vzr.* oder *izr.*), *zručiti* (für *izr.*), *zgubiček* (für *izg.*), *znašati se* (sich hervortun, superbio) steht für *vznašati se*, usw. Man sagte *zvlekli* (für *izv.*), aber *slekli* (für *svl.*). Ein *j* am Ende hörte man im Worte *jedvaj* (vielleicht nach *komaj*, das ich mich nicht erinnere bei Habdelić gelesen zu haben) und eingeschaltet in *vojsk* (cera).

Habdelić kennt noch sehr gut das weiche *ļ*, das er durch *lj*, *li*, oder *ly* ausdrückt: *ljuljek*, *ljut*, *ljubav*, *ljudi*, *ključ*, *kaplja*, *vkaljal*, *kralj*, *kraljev*, *petljar*, *volja*, *glublje*, *najbolje*, *pogubljavaju*, *pozdravljena*, *ljubljeni* usw. Allerdings kommen auch abweichende Beispiele vor, doch

nicht sehr häufig. Dagegen die Substantivbildungen auf *-telь* schreibt er immer (durch alle Formen) ohne Erweichung, und wir sind berechtigt, dahinter etwas mehr als orthographische Unvollkommenheit zu erblicken: *priatel*, *priatela*, *priatelom*, *priatelov*, *nepriatelom*, *stvoritel*, *stvoritela*, *stvoritelu*, *stvoritelom*, *hranitela*, *vučitel*, *vučitelov*, *odkupitel*, *zveličitel*. Ein anlautendes *v* vor *l* fällt weg: *las* (für *vlas*), *ladati* (für *vladati*), *ladanje*, *lastovit* (für *vlastovit*). Im Inlaut bleibt das *v*: *navlastito*. Das erweichte *ŕ* wird so, wie es gesprochen wird, auch geschrieben, als *rj*: *morje*, *po morju*, *vmerjem* (neben *vumrem*), *nagovarja*, *nagovarjam*, *odgovarja*, *v odgovarjanju*, *v ogovarjanju*, *premarja*, *odurjava*, *stvorjena stvar*, *pokvarjeno*, *skvarjenje*. Selten fehlt die Erweichung, z. B. *večeru* statt *večerju*, *dvoranin* neben *dvorjanin* u. a. Der Laut *r* fällt aus in *čez* (statt *črez*); die Silbe *že* wird zu *re* in *morem*, *nebore*, und mit Abfall des Vokals *e* in *nigdar*, *vsegdar*, *ništar*, *nigdor*, *goder*, *listor*. Hier mag noch *naimre* statt *naime* erwähnt werden, wohl aus *naimere* (na ime že) durch Auslassung des *e* hervorgegangen. Statt des Präfixes *pro-* steht immer nur *pre-*, so daß *pro-* und *pre-* zusammenfallen, also: *pregon* statt *progon*, *prepast*, *prepasti* statt *propast*, *propasti*, *preklinjati* (doch *proklet* und auch *proklinjanje*), *pregovoriti*, *premišljavati*, *ne prepustimo*, *presvečuvati*, *preštimavanje* usw. Darum bemerkte Belostenec in seinem Wörterbuch s. v. *probiam* ganz richtig: »v. *prebiam* i ostala u slovke *pre* za Slovinski i Dalm. način govorenja«. Unter Slovinski način govorenja meinte er hauptsächlich wohl die Ragusaner. Einen Ausfall des Konsonanten *d* zeigt die Form *gospon* (neben *gospodin*) und *jen* in der Phrase *jenkrat* (sonst nur *jeden* oder *jedan*). Der Konsonant *g* wird durch *k* ersetzt in dem Wort *kuščer* (statt *guščer*, Belostenec hat beides; ist nicht *kuščer* mit seinem *k* beeinflußt durch *kača*?). In der Bedeutung des Verbums *gojiti* schreibt Habdelić immer *kojiti*, *odkojiti* ein im Slovenischen wohlbekanntes Wort. Es ist wahrscheinlich ebenso im Zusammenhang mit *po-či-nuti*, wie *gojiti* mit *žiti*. Das Wort *siromak* nach der jetzigen kajkavischen Aussprache (daher auch demin. *siromaček*) lautete bei Habdelić noch durchwegs mit *h*: *siromah*, *siromaški*, *siromaštvo*, selbst vocat. *siromaše*, nom. pl. *siromasi*. Statt der heutigen Formen *hman*, *zahman* (so schon bei Belostenec) kommen bei Habdelić noch ältere Formen vor: *vman*, *vmanjica*, *zavman*, *ne vmanguješ*. Die Lautgruppe *mn* lautet immer *vn* in *vnogo*, *vnožına* usw. Ein vorgesetzter *h*-Laut zeigt sich in den Worten *hrž*, *hrženjak* und *hrzati*, *zahrzati*.

Ein eingeschaltetes *d* tritt uns in den Verben *zandreti* entgegen: v peklenske muke *zandreti* Z. M. 63, zato na vsaku priliku vu nje se *zandira* ib. 343 (Belostenec kennt s. v. mergo: *pondreti*, *pondiram*).

In Fremdwörtern, die im Lateinischen auf *-us* auslauten, steht durchwegs bei Habdelić die Endung *-uš*: *arhitektuš*, *teologuš*, *filozofuši*, *historikuše*, *šenatušu*, *plebanuši*, *magistratuši*, *koruš* (*korušev*), *koncentuše*, *noviciuši*, *psalmušev*, *moduš*, *himnuša*, *Augustinuš*, *Justinuš*, *Justinianuš*, *Laurenciuš*, *Bernardinuš*, *Palladiuš*, *Homeruša*. So auch das magyarische Wort *kolduš*. Vergleiche auch *cipreš drevo*. Neutra auf *-um* endigen auf *-um* oder *-om*: *talentumov*, *do fundamentoma*, *ingenioma*, *teštamentom*, so auch *paradižoma*.

Von den Formen ist nicht viel zu sagen. In der Deklination der Maskulina fehlt der Vokativ sing. bis auf wenige Ausnahmen, wie: *gospone*, *človeče*, *bože* (doch auch: *o dobri moj bog*), *brate*, *starče*, *mladenče*, *moj viteže* und *nebore*. Sonst Nominativ: *o razbojnik*, *ljubljeni krščenik*, *o otec nebeski*, *o grob kruto glubok*. Vom Substantiv *sluga* lautet der Nominativ plur. *slugi*. Merkwürdigerweise schreibt Habdelić im Plural: *poganini*, *dvoranini*, *pri poganineh*, *svojeh vojaninov*, aber zu *Turčin* hat er nom. pl. *Turci* und *Turki*, acc. pl. *Turke*. Merkwürdig ist *katolici*, *kanonici* (etwa nach dem Latein?), aber auch *heretnici*, *krščenici*, *siromasi*, im ganzen nur vereinzelt. Genit. plur. endigt bei den Maskulinen auf *-ov*, doch: *kónj*, *zlateh dukat*, *novac*. Lokal sing. immer auf *-u*, Instr. auf *-om* (*-em*). Beachtenswert ist die Kraft dieses Kasus noch ohne die Präposition *s* stehen zu können: *kem bi putem*, *kem svojem plačem*, *veseljem velikem*, *velikemi rogmi oboružen*, *nogami tlači*, *ovem modušem* usw. Allerdings kommen auch Beispiele wie *z nožem* vor. Auch Instrumental als Prädikat ist ein Vorzug der Sprache Habdelićs, den später das Kajkavische beinahe gänzlich eingebüßt hat. Vergleiche: *išče svétckem mladencem buduči* Z. M. 541, *doklam je išče Alojziuš malem detetom bil* ib. 564, *v detinstvu išče fratrom posta* ib. 523, *poklam sem fratrom postal* 254, *norcem postaneš* 72. Dativ plur. auch beim Neutrum auf *-om*: *mestom*, *vustom*, *vušesom*, selbst *prsom* (Nom. pl. *prse* und *prsi*, von *jetra*, plur. *jetre*, dagegen plur. *pljuča*). Instr. plur. neben *-i* (= ы), dann und wann auf *-mi*: *angjelmi*, *darmi*, *jezikmi*, *vinogradmi*, *stupmi*, *trakmi* u. a. m. Charakteristisch für die Deklination Habdelićs ist die konsequente Durchführung der Endung *-e* (= altkirchenslav. ѣ) in dem Dat. Lok. sing. der Feminina auf *-a*, und zwar bei allen Substantiven, Adjektiven und Pronominen, ohne Unter-

schied: *v duše, na zemlje, v temnice, v žeje, v žveplenice, v čistoče, v hiže tvoje ali lucke, v tuje zemlje, v peklenske parilnice, v tulike dike, privolivši njegove molitve, k ognjene jame, k svete pomoči*, daher auch als Dativ *mene, tebe, je, ke, svoje.* In derselben Weise herrschen die Formen auf *-em, -emi, -eh* in den Adjektiv- und Pronommalendungen: *norem modušem, nog burlaveh, pred peklenskemi vrati, masnemi rečmi, do mrtveh žlakov, rogjenikov svojeh, po vseh kuteh, vekšeh, cirkveneh, drugeh, našeh, stočneh oveh psov, v greheh svojeh, v duguvanjeh zvrhunaturalskeh.* Im Lokal plur. nicht nur *v nadreh, na prsteh, na konjeh*, sondern auch *pri mladeh ljudeh, v čisteh pameteh, v lažeh, na peruteh*, so auch Dat. pl. *rečem.* Im Genit. plur. lauten die Wörter der *i*-Deklination auf *-i* aus: *ljudi, možgjeni, stvari, misli, prsi*, sehr selten auf *-ih*: *pametih, pogibelnostih*, selbst *tentacih* (von *tentacia*). Instrum. sing. der Substantiva fem. gen. (und darnach auch der Adjektiva und Pronomina) endigt in der Regel auf *-um* (zu *u* für ѫ trat nach der Analogie der Masculina noch *m* hinzu): *gospum poniznum, ovum prispodobnum molitvum, majehnum mrvicum, oslovum lalokum, baltum, rečjum, poniznostjum, pametjum svojum.* Sehr selten bleibt *m* weg: *z blaženu devicu Mariu, z marhu, z majku svoju, z kčerčicu predragu, s tobu* Z. M. 367, *pred menu* ib. 86, *miselju* ib. 535, *š nju* Ad. 981. Akkus. pl. auf *-i* kommt vor bei *ljudi, lasi* (doch auch *lase*), *možgjeni, v gosti.* Von *den* liest man: *vu dne, v dobrom dneve, dneva, malo dnevov, megj dnevi, druge dneve.* Mit *dva* ist die Dualform üblich: *dva golubiča, dva druga svetca, dva fratra pobočna, dva stara razumna človeka, dva mala sokačiča, dva miša, dva strašna roga, obadva su se plakala* Ad. 933, doch nicht bei *tri* und *četiri*: *tri kralji, tri redovni ljudi, tri zroke, četiri elementi*, das weitere wird pluraliter dekliniert: *vonjučeh dveh starcev, dvem gosponom, dvem jakem katanom, zmegj dveh oneh, megj dvemi razbojniki, z dvemi svetci*, so auch: *v četireh prveh deleh, šestemi drugemi tovaruši, sedmem svetcem, sedmemi žilavemi vužmi, v osmeh leteh.* Von *oči* kommen Formen *očiu, očima* vor (doch auch *očimi mojemi*), aber von *uho* nur *vušesa.* Die Wörter *sto* und *jezero* bleiben indeklinabel in solchen Beispielen: *dve sto, pred vnogo sto letmi, po drugeh sto let, dve jezero, z jezero vragmi, po dveh jezero let, pred sto ali jezero ljudmi.* Man sprach noch die Zahlwörter mit dem Zusatz *nadeste* und deklinierte so: *do jednoga nadeste leta, dvanadeste ljudi, celeh dvanadeste let, zvrhu tri nadeste let* (doch auch *dve jezere*), *četirinadeste piscem, v petom nadeste delu, v šestom nadeste*

delu, auch: *v dvanadestom letu*, *dvadeseti i dveh narodov*, *v dvadeseti i devetom letu*, *pred trideseti i petemi letmi*, *trideseti let nevredni redovnik živem*. Das Pronomen тъ lautet bei Habdelić regelmäßig *te*: *te isti*, *na te glas*, *te čemerni pehar*, *za te kinč*, *te odgovor*, *te nepošten žitek*, *pod te zakon* usw. Ganz ausnahmsweise steht *ta*: *ta kip* 480, ebenso selten *t'*: *zat'* isti zrok Z. M. 338. Das charakteristische Fragepronomen *kaj* wird nur ganz vereinzelt durch *što* ersetzt: *što* svedoče vnogi putniki 517, *što* i učini 460, ako ogenj hiže i *što* je v njeh požge Z. M. 299, *na što gledeči* ib. 575, *na što i ja tebe nagovarjam* 437, öfters dagegen *nešto*: *za ljubav nešto trpeti* Z. M. 54, gore sem ja *nešto* pisal 356, *nešto masnemi* rečmi ib. 239, *nešto gore* ib. 553, *nešto ručicu stiskajuč nešto plačem* ib. 535. Immer und beinahe ausschließlich *ništar*: *nikaj* äußerst selten und nur im Nachdruck, wie z. B. *nikaj* je kolo, *nikaj* je kolec, *nikaj* je ov ogenj, *nikaj* su razbeljene klešče, *nikaj* su vse muke 289.

In der Konjugation sind einige Sachen ebenfalls erwähnenswert. Vor allem sei die Einschaltung *reku* (als Rekapitulation) hervorgehoben: *ovim*, *reku*, *modušem*, *naj*, *reku*, *bluditi*, seltener *rekoh*: *osuditi*, *rekoh*, *hoče*; *rekoh*, *poleg tvoje moči*; häufig auch *rekši* (geschrieben *rexi*). Präsens des Verbums *želeti* lautet: *želem*, *želeš*, *žele*, *želemo*, *želete*, *želeju*; so auch *oči megleju*, von *zvedeti* 3 pers. präs. *zve*; von *dospeti*, *dospe*, von *čteti* oder *šteti*: *čteš-šteš*, *čte-šte*, das Partizip dazu *čtuči*, von *spovem se* 3 pers. pl. *spovedu se*. Der Imperativ sing. *žgi*, *seci*, *zateci*, *stuci*, *pomozi*, *čti*, *ne nadej se*, im Plural durchwegs auf *-emo*, *-ete* von allen Verben bis auf jene auf *-ujmo*, *-ajmo* und *ajte-ujte*, also: *recemo*, *odvlecemo*, *stanemo*, *mučemo*, *ostavemo*, *trošete*, *hitete*, *napunete*, *veselete se*, *gostete se*, *ne prosete*, *nazvestete*, *ne prepustete*, *služete*, *vučete se* usw. Der Aorist und das Imperfekt sind sehr stark vertreten, wahrscheinlich waren sie damals noch im mündlichen Gebrauch gewesen: *reče*, *umre*, *sede*, *leže*, *zne i pokaza*, *odevze*, *zače*, *prije*, *strže*, *ču*, *začu*, *pojde*, *zdignu*, *obrnu*, *povrnu*, *pretegnu*, *počinu*, *sta i zakriknu*, *pokleknu*, *dolete*, *oslepe*, *pokri*, *skoči*, *vide*, *poveda*, *pokaza*, *posla*, *dokonja*, *zakla*, *zazva*, *opra*, *namaza*, *popade* und *popa*; im Plural: *otidoše*, *odnesoše*, *vlezoše*, *opadoše*, *začeše*, *vzeše*, *vteknuše*, *strgnuše*, *obstreše*, *zgrabiše*, *obtužiše*, *prekopitiše*, *vloviše*, *zebraše*, *zagroziše se*, *zavračiše*, *postaše*, *porobiše*, *zavješe*. Die nicht zahlreichen Formen der 3. Person plur. des Aoristes auf *-hu*: *začehu*, *zagnahu*, *dahu*, *legohu*, *propadohu*, *najdohu*, *osupnehu*, *poufahu*, *prepasahu*,

zapeljahu, *govorihu*, *ne dobihu*, *potišahu se* scheinen bloß Belege der Trübung des meist regelmäßigen Gebrauches gewesen zu sein und nicht in altböhmischer Weise geherrscht zu haben. In der 1. Pers. sing. nicht häufig zu belegen: *rekoh*, *namislih*, *učinih*, *postavih*, *poznamenuvah*; im Plural: *videhmo* und *videsmo*, *rekohmo*, *govorihmo* und *govorismo*. Das Imperfekt wird nicht so oft angewendet wie der Aorist, doch ist er durch schöne Beispiele vertreten: *mogaše*, *staše*, *vozaše*, *prosaše*, *nosaše*, *ishajaše*, *moljaše*, *pošiljaše*, *poručaše*, *željaše*, pomenek *imaše*, *senjaše*, *vučaše* (docebat), srdce *goreše*, *videše*; im Plural: *mogahu*, *ležahu*, *igrahu*, *činjahu*, *mešahu*, *podbadahu*, *popevahu*, *šetuvahu*, *potišahu* se slapi. In Konditionalsätzen begegnet *da bismo*, *kak bismo* (doch kein *biste*). Für das Plusquamperfekt abwechselnd *be zadremal* und *beše vstavil*, *behu obešena*.

Für den Ausdruck der Zukunft bedient sich Habdelić des Präsens der Verba perfektiva, z. B. gdo ti to *dopusti*, gdo ne *reče*, *najde* ih skoro prez broja, *obnoreš i pogineš* Z. M. 65, *sam ostaneš*, nigdor le ž nje vun ne *iztira* 311 usw. Bei imperfektiven Verben *budem* oder *bum*: kruto žalosno i nevoljno *bumo* vsi *plakali*, gda nas *bude* peklenski plamen *žgal* Z. M. 284, obilneje dole *pisal budem* 164, ki vsi naveke *kričali i ručali budu* 290, glas *bude trpel* 350. Bei den perfektiven und imperfektiven Verben kann daneben noch *hoču* zum Ausdruck der Zukunft verwendet werden: kaplju vode želeli bute i *nečete* je *dobiti* Z. M. 42, ishičeni *hote biti* 283, da *ne te videti* puta, vaše reči *hote se premeniti* 290, jezero je globoko ko je *hoče požreti* 291, i kakvoga iščeš, *najti hočeš* človeka 55, *osuditi hote* vučene gizdavce 85 u. ö.

Der häufige Gebrauch der Partizipialkonstruktion hängt wohl mit dem lateinischen Vorbilde zusammen. Für die Gleichzeitigkeit wird das Präsens auf *-či*, als Gerundium auch *-č* verwendet: da bi se ljuctvo peneze *pobirajuč* zabavilo 149, nespodobne popevke *popevajuč* vsem grlom halovanjite i *halovanječ* 256, *mučeči se* ništarmanje dugo vu njih živu 153, *skučeči* začel je kričati 262. Das Partizip präteriti lautet immer auf *-ši*: *čuvši* i drugoč te reči štimal je 56, *hotevši* zrok preseči, vu onu jamu se je živoga hitil 66, da bi iz moje glave ovo ja *zmislivši* ovde pisal, *hotevši* kteroga gizdavca strašiti 86, kteru *ostavivši* hitro otide i *našedši* ladju sede vu nju, kam *prišedši* . . . 143, *prišedši* adda začehu moliti 148, kip svoj na rame *vzemši* nekuliko časa nosil 202, ovčar ovcu na ramena *postavivši*, *opadši* na obraz, *prečtevši* und dergl. Seltener ist in dieser Anwendung die präsentische Form: da ga zaručnice

rekuči je 143, mati takajše i tužna zaručnica *dotekuči* na obraz svetoga tela opadoše 148, ktere ne najduči, žalosten se povrnu 489. Während das Partizip prät. auf *-ši* nur in dieser Form gebräuchlich ist, kann das Partizip präs. adjektivisch dekliniert werden. Ganz als Adjektiva werden gebraucht solche Ausdrücke wie: *dišeči*, *bodeči*, *vsevideči*, *bogaboječi*, *hlepeči*, *goruči*, *gibuči*, *kipuči*, *vonjuči*, *preminuči*, *tmeča pamet* scheint verdunkelter Verstand zu bedeuten Z. M. 80. Nach dem latein. Vorbilde schrieb man: da bi mi tak dugo pomoč tvoju, tuliko krat k tebe *molečemu* odvlačila i do se dobe vu tvoje službe *trpečemu* tvoj razgovor zakratila 181, gledi né *hodeču* né *sedeču* né *ležeču*, nego pod križem *stoječu* Mariu 215, od oveh ljudi glasov na zajca ali lisicu *kričečeh* 419, ne najdemo pod križem *stoječe*, na koleneh *klečeče*, v naručaju *držeče* 473, našel ga je *ležečega* 270 usw.

Auch im Wortvorrate bietet die Sprache Habdelićs so manchen wertvollen Beitrag, der verdient hervorgehoben zu werden. Doch muß ich die vollständige Durchforschung der lexikalischen Seite anderen überlassen, ich begnüge mich mit der Aufzählung solcher Ausdrücke, die, sei es als Wortbildung, sei es aus irgendeinem anderen Grunde, zur Charakteristik dieser Sprache etwas beitragen. Als Substantiva führe ich an: *maloča*, *velikoča*, *krhkoča*, *nestanovitoča*, *tesnoča*, *mrskoča*, *żmehkoča*; *boleznost*, *batrivost*, *protivnost*, *temnost*, *ničemurnost*, *pogibelnost*, *umetelnost*, *skrovnost*, *otajnost*, *zmožnost*, *odurnost*, *ružnost*, *hlepost* (zum Verbum *hlepeti*, später üblicher das mit *po* zusammengesetzte *pohlepnost*), *blaznost*, *bludnost*, *praznost* (fornicatio), *nasladnost*, *sramežljivost*, *turobnost*, *dvojnost* (wohl auch *zdvojnost*, Verzweiflung), *vsaznanost* (Allwissenheit); *svedočtvo-svedočanstvo*, *almuštvo*, *hištvo* (matrimonium, von *hiža*, man sagte auch *hižni zakon*), *vračtvo*, *sirotinstvo*, *malarstvo*, *posalstvo* (Botschaft), *ljudstvo*, *tovaruštvo*; *spravišče*, *shodišče*, *jezerišče*, *godišče*, *drvišče*; *potrebčina*, *bratovčina*, *nemarščina*; *hudoba*, *obramba*, *precemba*, *vonjba*; *opornja-podpornja*, *večernja*, *pečenja* (Braten, davon *pečenjar*), *hrganja* (Belost. *hrga*, Schimpfwort für *lubanja*), *lupinja* (ich hörte immer nur *lupina* oder das Kollektiv *lupinje*), *dvojna* (prez *dvojne*: sine dubio), Belost. hat *dvojnja*, üblicher war später *dvojba*, Zweifel, *puščina*, *jestvina-pitvina* (auch *jeliš-piliš*), *hrženjak-hajdinjak* (sc. *hleb*), *nevoljnjak*, *nesrečnjak*, fem. *nesrečnica*, *hotnica*, *vmanjica*, *dolica* iliti *jarek*, *gibanica*, *modrica*, *nožnjice*, *norica* (fem. zu *norc*), *tovarušica* (zu *tovaruš*), *zavetnica-zagovornice*, *tiskavica* (Krankheit pleuritis), *službica*

(als Masculinum gebraucht: *služica vaš*, femin. dazu *službenica*), *turjača* (vgl. slov. *turek*: *nit iz turjač* predenu Z. M. 206), neutr. *družinče*, *-eta* (Dienstbote), *strižarka* (oniscus), *diačka* (cantilena, vergl. in derselben Bedeutung *jačka* bei den ungar. Kroaten), *deklina* (augment. zu *dekla*), *detič* (Geselle), *šantavec*, *grbavec*, *burlavec*, *grintavec* (Substantivierungen der Adjektiva: *šantav*, *grbav*, *burlav*, *grintav*), *živec kamen*, *vužinec*, *tekmec* (da mu né bilo moči *tekmeca* najti Z. M. 426), *tržec*, *bogatec*, *prilizavec*, *zabubanec* (wahrscheinlich Tölpel, vom Verbum *zabubati*, etwa so viel wie *zatelebanec*), *bratenec*, *oblučec* (demin. zu *oblok*, man würde *obločec* erwarten), *ogovorec*, *srditec* — bei Deminutiven lautet das Wort zuweilen auf *-ic* aus: *dečačic*, *kolobaric*, *oltaric*, *ormaric*, *frtaljic* — *darežnik*, *poglavnik*, *podložnik*, *praznik*, (fornicator), *silnik*, *manenik* (maniacus), *hudodelnik* (Bösewicht), *drljak* (Belost. hat das Adjektiv *drljast* luscus, jetzt *drljav*), *glavar*, *mužikaš*, *požiraš*, *pravdaš*, *mezg* (mulus: na *mezga* ju postavivši), *srd* (zaradi *srda*, *od srda* božjega), *blud*, *pregon*, *pokop*, *ogovor*, *zagovor*, *nazlob*, plur. *vulogi* (podagra), *koračaj*, *obličaj*, *naručaj*, *sežaj* (klavtre ali kak mi govorimo *sežaje* Z. M. 458), *posel* (nuntius, labor), *ostanek*, *odvetek*, *ogorek*, *početek-začetek*, *povraček* (*č* statt *t*, wie in *dobiček*, *zgubiček*), *pomenek-spomenek*, *svetek*, *žitek* (vita), *lancek* (dem. zu *lanc*, üblicher *lančec*), doktor našem jezikom *vrač*, *zibel* (gen. *zibeli*, jetzt *zibka*, auch *zibača*), *odetel* (mesto *odeteli*), *vraska* (für das lat. *ruga*), *ruha* (femin., so acc. *ruhu*, plur. *ruhe i halje* Z. M. 461), *hrupa* (strepitus, vergl. *nahrupiti*), *šuba* (in der russ. Bedeutung des Wortes, das Fremdwort ist hier und dort), *godina* (in der Bedeutung: Regen), *pregji* (die Vorfahren), acc. pl. *pregje vaše*, *pregreha-pregreška*, *jederko* (Kern), *prečka* (Demin. zu *preča* funda), *zavjetje*, *prišestje*, *duguvanje*, *hotenje*, *poželenje*, *nakanenje* (richtiger *nakanjenje*), *kušnenje* (von *kušnuti* küssen), *doteknènje*, *nadehnenje*, *odhičenje*, *odkojenje*, *potišenje*, *prepuščenje*, *trapljenje*, *vpučenje* (von *vputiti*), *zveličenje* (salus), *prevračenje* (translatio), *razregjenje*, *razlučenje*, *raduvanje*, *skušavanje*, *opipavanje*, *skoznuvanje*, *premišljavanje*, *preštimanje* und solche composita wie *krvno prolejanje* (Blutvergießen), *dušno spoznanje* (conscientia), *očno megnenje* (Augenblick), *nazočibitje* (Gegenwart, Anwesenheit), *vnebo vzetje*; *meštrija*, *norija*, *manenija*, *bahorija*, *lahjarija*, *kurvarija*, *prokšija* (auch als femininum: *prokeš*, na *prokeš svecku* Z. M. 165, Prof. Štrekelj möchte das Wort in plausibler Weise mit dem latein. *procax* in Zusammenhang bringen), *herceżija*. Zum masc. *cucek*

gebraucht Habdelić und Belostenec als femininum *cucka*. Es seien noch die Monatsbenennungen erwähnt: *Majuš-Filipovščak*, *Srpen-Jakopovčak*, *Velikomešnjak*, *Malomešnjak*, *Vsesvečak*, *Gruden ili Velikobožičnjak*, *Sečen* oder *Svečen* (Februarius).

Unter den Fremdwörtern möchte ich folgende erwähnen: *cegar*, *fant* (Pfand), *galge*, *hahar*, *lajhar* (Adj. *lajharni*), *lojtra*, *loter* (mojem *lotrom*, *lotri i kurve*), *malar*, *petljar*, *pehar*, *špot*, *štenge*, *štala ali hlev*, *turen*, *tolih* (Dolch), *vilahen*, *žaga*, *žekelj*, *žlak* (Schlag), *štuk*, *trahter*, *žveplo*, *žveplenica*, *rajnčki* oder *rajnški* (gen. pl. *rajnčkov*), *obšanost* (zum Verbum *obšaniti* beschimpfen gehörend, wird von Prof. Strekelj mit den lateinischen Worten *sanna*, *sannio* in Zusammenhang gebracht), *šentavanje* (vom Verbum *šentavati*, dieses von *šent*), *željar*; *aldov*, *almuštvo*, *beteg*, *falat*, *fela*, *gjolgj* (Adj. *gjolgjen*), *harc*, *kip*, *kinč*, *kalduš*, *lovasič*, *magašic*, *mešter*, *orsag*, *pajdaš*, *pelda*, *rovaš*, *trnac*, *tolvaj*; *četrnja*, *globuš-globušec*, *habituš*, *lodrica*, *makula*, *oberlin*, *penetracia*, *porcia*, *ruga*, *štacun*, *škurina*, *šentencia*, *tentacia*, *revelacia*.

Unter den Adjektiven seien einige herausgehoben: *tešč* (*tešča* je duša njigova, *teščega* se najde), *majhen* (aber auch *maljahan*), *mertučljiv* (von *mertuk*), *trpežljiv*, *sramežljiv*, *krmežljiv*, *srčen* (srčene boleznosti Z. M. 464), *nepresežen* (statt nepresežna steht fem. *nepresežena*), *seguren* (auch *sekuren*), *vekivečen*, *razložen* (v reči *razložna* 363), *pravden* (auch *pravičen*, aber nie *praveden*), *prihodni* ljudi (Ankömmlinge), *svetečni-delatni* (den, Fest-, Werktag), *prijeten*, *vmrtelen*, *prešesten-prišesten* (praeteritus, futurus), *vragometen* (daemoniacus: vnogi vragometni od vraga oslobogjeni 478), *maturni* (zvrhu *maturnoga* i svetoga človeka 366, es ist vom h. Joseph die Rede, ist das Wort auf *maturus* oder auf *mator*, russ. матерый, zurückzuführen?), *žuhko i pelinno* veselje 40, *dolenji* (statt *dolnji*), *gradovenji* oder *gradoveni* (*gradovenjem* gospam 103, ali *gradovena* 120), *sadoven* (*sadovena* olika 403), *gingav*, *pentav* (balbus), *grižav*, *šegav*, *hosnovit*, *jadovit* (auch *jadoven*), *stanovit* (certus), *vestovit* (conscius), *očivest*, *blagočest* (Gegensatz zu *zločest*: *blagočesti* varaši oni Z. M. 478), *žmehek*, *vsakojački*, *osebujni*, *potlenji* (v *potlenja* vremena 440, *najpotlanju* oru 423), *skradnji* (dessen *d* auf der Analogie von *zadnji* beruht), *patikarski* (für *apotekarski* 503), *šinglinski* (krov: Schindeldach), *zažgano* moliti (inbrünstig), *škrlatne i granatne* (halje), *kontent* 573.

Für die Komparativbildung, die ich anschließen möchte, sei die Vorherrschaft der Form auf *-eje* beim Neutrum als Adverbium hervor-

gehoben: *dostojneje*, *hasnoviteje*, *obilneje*, *plemeniteje*, *poglaviteje*, *priličneje*, *ravneje*, *srečneje*, *strašneje*, *svetleje*, dann *jače*, *gorje*, doch auch *najgorše*, *čudneše*, *najponizneše*, *žuhkeše* usw. In der Deklination herrscht dagegen die Form auf *-eši* vor: *čisteša*, *nečisteše* mesto, *finešeh*, *gizdaveši*, *sveteša*, *težeši* beteg, *najzločesteši*, *najtežeša*, *spametneši*, *najprečnešega* puta, *mudrešem*, *razumneši*, *zdraveši*, *veseleši*, *vučeneši*, *vugodneši*, oder: *najgorši*, *dugši* (auch *duglji*), *glubši* (auch *glublji*), *vekši*, *dragši*, *jakši*, *krajši*, *mlajši*, *rajši*, *slajši*. Seltener ist *-eji*: *beleji*, *ružneji*, *svetleju*, *najvernejemu*.

Von der Verbalbildung mögen die häufig begegnenden Formen auf *-avati* zuerst genannt sein: *ponizavati*, *podigavati*, *skušavati*, *zdihavati*, *zatrgavati*, *odurjavati*, *nazveščavati*, *razdeljavati*, *zmenjkavati*, *napuhavati*, *opešavati*, *osugjavati*, *pogubljavati*, *zgubljavati*, *dopeljavati*, *ošpotavati*, *preštimavati*, *jedavati*, *pripisavati*, *obslužavati*, *nazveščavati*, *priščipavati*, auch zu *zvati*: *nazavati*, *pozavati*, *zazavati*. Auf *-uvati*: *vkanjuvati*, *sramuvati se*, *skoznuvati*, *šetuvati*, *nasladuvati se*, *spraznuvati*, *vmanguvati* (auch *hmanjikuvati*), *privezuvati*, *valuvati*. Auf *-ati*: *habati se*, *hincati se*, *kotakati se* (gol se je po trnju *kotakal* 256), *ražati*, *okašati se*, *premarjati* (zu *moriti*), *obetati*, *obujimati*, *pripečati se* (zu *pripetiti se*), *zatekati se*, *skvarjati se*, *dokonjati*, *poteptati*, *zapirati*, *jemati* u. a. Einige andere Beispiele: *vraziti*, partic. *vražen*, *nevražen*, *zaperiti se* (smetje je se zaperilo 463: hat sich angehäuft), *klapiti* (ktera noro *klapiš* 21, ne *klapi* proti ovomu 52; gda pred njimi *klape* 275 (es ist identisch mit *tlapiti*, wie *klapa* mit *tlapnja*), *hlepeti* (ki na blago ne *hlepe* 128, ka bi na bogactvo *hlepela* 129), *fantiti se*, *raspučiti se*, *spačiti*, *pobučiti se*, *oščapiti* (übervorteilen, von *ščapiti*), *prekopititi* naglavce (kopfüber hinunterwerfen), *zagutiti*, *obsiliti* (da ju je obsilil vim intulit 245), *zgrešiti* (vermissen), *mrcvariti*, *trapiti*, *spogoniti* (exprobrare), *oboriti se* (mit dem Dativ: Widerstand leisten). Vgl. noch: *težati-im*, *ručati-im*, *skučati-im*, *potemneti*, *obogateti*, *megleti* (oči *megleju* 154), *osupneti* (ovde *osupne* teologuš 59, ovde vsi velikaši *osupnehu* 393, partic. *osupnjen*); *spehnuti*, *zaklenuti* (partic. *zaklenjen*), *kehnuti-zehnuti* (gdo *kehne*, gdo *zehne* 475), *sesnuti* (scheint imperf. zu sein: kače ktere prse moje *sesnu*), *ognuti se*, *zaštrknuti* (vgl. *štrcati*), *vleknuti se* (vgl. *lecati se*), *streči* (*stregli* budu 300), *prijeti*, *zavjeti*, *zneti*, *podjeti*, von Schlangen wird gebraucht das Verbum *bzičati*, wenn man die Schreibart *bzichale* 35 nicht vielleicht eher *bzikale* lesen soll; beachtenswert ist das Verbum *zažmati*: tak da ni *zažmal* né

na pokoj bela svojega 499, pokojno i povoljno *zažma* 508; ebenso auch das Beispiel: ribe ktere po vodah *pluju* 85.

Noch einige aus der Zahl der Fremdwörter: *definuvati*, *disputuvati se*, *publikuvati*, *profetuvati*, *prodekuvati*, *recituvati*, *kontradikuvati*, *kušuvati*, *virostuvati*, *kolduvati*, *morguvati*, *mentuvati*, *noruvati*, *zamerkati*, *šprihati* (novce *prihati*), *šonati se*, *špotati*, *trucati*, *štentati*, *tentati*, *halovanjiti* (vsem grlom *halovanjite* 256), *jagmiti*, *vjagmiti* (rauben) u. a. Auf S. 137 lese ich für stoßen, schieben das Verbum *rindusnuti*.

Von den Präpositionen seien erwähnt: *čez* (statt *črez*), *prez* (statt *bez*), *zaradi* und *zavolj*, *zboga*, *zvrhu* und *obrh*. Von den Adverbien: *naglavce*, *napetce*, *nestance*, *neprestance*, *prekorubce*, *načetverice*, *zdavnja*, *lekmestu*, *zevsema*, *podpunoma*, *vsevdilj*, *potlam*, *napokonec konca*, *ob(v)sakom*, *inače* neben *drugače*, *kot* neben *kak*, *kruto* (für *jako* oder *vrlo*), *onomadne*, *zopet*, *dar* (aus *daže*, saltem). Die Zahladverbien lauten: *prvič*, *drugoč*, *tretič*, *četvrtič*, *petič*, *šestič*, *sedmič* usw. Von den Konjunktionen: *ada* (immer *adda* geschrieben, später üblich *anda*), *ar*, *gda* (für *kada*), *kajti*, *takajše*, *doklam*, *doklakam*, *poklem*, *ako ravno* (ob gleich) und *poke dobe*. In Nachahmung der latein. Syntax steht bei einigen Konjunktionen statt des Präteritums indic. die Konditionalform *bi bil*: *poklem bi* nektero znanje *bili* dobili 83, *poklem bi bil . . . razumel* 139, *poklem bi se bila spovedala* 141, *gda bi se naputil* 145 usw. *V. J.*

Über den Dialekt der Kleinrussen in Bačka und Banat Ungarns.

(Nach H. Hnatjuk).

Der unermüdliche und äußerst sorgfältige Erforscher des kleinrussischen Volkstums, Volodimir Hnatjuk, hat in seinem soeben erschienenen IV. Band der »Етнографічни Матеріали з Угорської Руси« (als Band XXV des Етнографічний Збірник der Ševčenko-Gesellschaft, Lemberg 1909, 8⁰, XXI, 248), in der Form von Volksmärchen, Legenden usw. sehr schöne Sprachproben des Dialektes geliefert, der von den in Südungarn zwischen den Slovaken, Serben, Rumänen, Deutschen und Magyaren zerstreuten kleinrussischen (oder ugro-ruthenischen) Kolonisten gesprochen wird. In einem Vorwort (Передне слово) erzählt der Sammler und Herausgeber dieses wertvollen ethnogr. Materials sehr genau über seine Bereisung der Ortschaften, wo Ruthenen zu finden sind, über die dabei gemachten, nicht immer angenehmen Erlebnisse, über die Unzuverlässigkeit der statistischen Angaben betreffs der wirklichen Anzahl der Ruthenen, über die zunehmende Rumänisierung und noch früher Slovazisierung derselben und zuletzt gibt er eine kurze Charakteristik der Sprache selbst. Für uns ist dieser letzte Teil seines Vorwortes (S. XV—XXI) der wichtigste und da wir seine Angaben durch das Sprachmaterial selbst kontrollieren können, so verdient dieser kleine Beitrag zur slavischen Dialektologie beachtet zu werden. Die hier in gedrängter Weise zusammengefassten Tatsachen sind von keiner geringen Tragweite, sie erweitern unsere Auffassung von der Mischung der Dialekte, sie illustrieren die in neuerer Zeit immer stärker zur Geltung kommende Wahrheit, daß in der Sprache die lautliche Seite gegenüber den Formen, den syntaktischen Wendungen und dem lexikalischen Vorrat keine Sonderstellung einnimmt, daß sie nicht als etwas Unantastbares, keiner fremden Beeinflussung Unterliegendes betrachtet werden kann, weil die Tatsachen dagegen sprechen. Über den ganzen Umfang der sprachlichen Erscheinungen erstreckt sich bei Mischungsprozessen der fremde Einfluß, kein Teil des Sprachganzen in seiner praktischen Anwendung entzieht sich ihm. So entsteht ein, man kann es schon sagen, Mixtum compositum, das zuweilen

so bunt aussieht, daß die Zuweisung zu dieser oder jener Dialektgruppe Schwierigkeiten oder selbst Bedenken hervorrufen könnte.

Herr Hnatjuk sagt: Die ruthenischen Kolonisten Banats leben vermischt mit den Slovaken, Serben, Deutschen, Magyaren und Rumänen; ein bedeutender Teil derselben spricht mindestens zwei Sprachen, es gibt aber auch viele, die sich ganz geläufig in drei oder vier Idiomen auszudrücken vermögen. Diese Tatsache konnte nicht ohne Einfluß auf die Mundart der Ruthenen bleiben. Dieser macht sich zunächst und vor allem im Lexikon geltend, doch der slovakische, als der bedeutendste von allen, erstreckt sich auch auf die Phonetik und Morphologie. Wo nun solche Einflüsse beständig aneinander stoßen und sich gegenseitig bekämpfen, so daß bald der eine bald der andere unterliegt, ist es kein Wunder, wenn man selbst aus dem Munde desselben Erzählers doppelte, ja sogar dreifache Formen zu hören bekommt. Herr Hnatjuk bittet den Leser es ihm zu glauben, daß die wahrnehmbaren Inkonsequenzen nicht etwa seiner Ungenauigkeit bei der Aufzeichnung zuzuschreiben seien, da er alles genau so niedergeschrieben, wie er es gehört hat. Was die Provenienz der Texte anbetrifft, rührt bei weitem der größte Teil aus dem Orte Szemlak (*sz* ist = slav. *s*) des Arader Komitats (an dem Flusse Maros, *s* = slav. *š*) her, weniger lieferte ein anderer Ort desselben Komitats, Pereg, ganz vereinzelt sind die Beiträge aus den Komitaten Szabolcs, Csanád, Bihar. In Szemlak fand Herr Hnatjuk etwa 400 Ruthenen vermischt mit den Magyaren, Rumänen und Deutschen des Ortes. Sie kamen dahin vor nicht langer Zeit (ungefähr vor zwei Menschengenerationen) aus dem im Norden gelegenen Saroser Komitat, woher sie auch den in ihrer Mundart prävalierenden Einfluß des Slovakischen mitbrachten. Ungefähr dasselbe gilt auch von den Einwohnern des Ortes Pereg.

Um auf die Charakteristik des Dialektes zu kommen, nach der Auffassung Hnatjuks macht sich der Kampf zwischen dem ruthenischen и (es ist das harte *i* gemeint) und dem nicht ruthenischen *i* (es ist das weiche *'i* oder *ʲi* gemeint) am stärksten bemerkbar. Die häufig begegnende erweichte Aussprache des *i* als *'i* (*ʲi*) ist wohl auf slovakischen (eventuell polnischen) Einfluß zurückzuführen: вино-віно, вина-віна, живина-жиніна, перечитал-перечітал, мочи-мочі (могти), оўци-оўці usw. In den gedruckten Texten finde ich diese erweichte Aussprache bald durch *i*, bald durch ьі ausgedrückt, vergl. z. B. ручьнык, гачьнык, вольіш, мольіл, ўдовіца usw.

Statt des echt russischen Volllautes kommt häufig die slovakische

Lautgruppe *ra-la* vor, doch nicht ausschließlich. Man findet z. B. драга-полудрага, напред, златник, сто злати, млатша-наймлатша, страна, крава, глас, глава, краль, нездравий, aber doch auch голова, дорогий, молотша, ньаймолотша, волоси, голос, голоден, солома, корова, солонина (сланина), по бороду, до болота, до порожной, выпорознил, середуша, молоти, солотко (сладко) u. a. Nach richtiger Bemerkung Hnatjuks sind die Volllautsformen in großer Mehrzahl vorhanden. Für das *r̥*, *l̥* steht bald in russischer Weise *or-*, *er-*, *ol*, bald auch slovakische oder auch polnische Lautgruppe, wie z. B. барс-барз ist das polnische *bardzo*, so auch ньайбарже oder скаржит сьа (*skarżyć się*), доўго ist russ. долго, ebenso чоўнок, сонце (wohl statt соўнце), споўнити, червену, чорныйе са, верьба, перстен, тверда, росердиўса, daneben vereinzelt тлустий polnisch, auch перше ist poln. *pierwsze*. Slovakisch, mit besonderer Aussprache ist кр̥ви, auch кирви (крови), кр̥уйу (neben кроў), на хирбеты, auch за хербетом usw.

Ein offenbarer Slovazismus oder Polonismus ist das *d* vor *l*, in Beispielen wie зубадло, йідло, мидло usw. (auf einzelne Ausdrücke beschränkt). Auch die Endung -л (statt -в) im Part. prät. beruht auf der Entlehnung aus verwandten slav. Sprachen: бил (für былъ, nicht був, aber auch nicht das slovakische *bol*), дал, чьул, походил, повідал, виграл, перешол usw., ма го гелтал (= глоталъ), für слеза sagt man сиза usw.

Neben dem gewöhnlichen russischen ч (*tj*) und дж (*dj*) begegnet, wenn auch selten, in slovakisch-polnischer Art *c-dz*, z. B. *ć*, *dź* in росходжьали, судженний, меджі, виджу, повідж (повѣждь) und повічь (nach dem tonlosen Anlaut), мачьоха, хочьу, хочете, той ночи; aber *c*, *dz*: моц, моцний, пец, не хце, кцеш, вецей, найвецей. Das weiche *ś und ź* wird dann und wann wie *š* - *ž* ausgesprochen, wenigstens der Herausgeber schreibt zuweilen ша für ся, по дешáтме (по десяти), волошьа (волосы), шіл für сѣлъ, швіт für свѣтъ, шватий für святый, жлы für злѣ, ўжьал für взялъ, ужьаті (взять), жідналъ für зъедналъ usw. Die Konsonanten ч, дж, ш sind meist weicher Natur, darum schreibt der Herausgeber: вечьур, зачьал, пчьола (allerdings auch пчола), бочька, чьудовали ша, скрічьал, чьули, плачьут, рогачі, чіжми, виджьу, блишьчьала.

Auch р kann antevokalisch erweicht sein, und wird als *rj* geschrieben: гусарйа, вечерйа, вепрйа, помірйалі, царйу (selbstverständlich könnte man das ebensogut durch гусаря, вечеря, вепря, поміряли, царю wiedergeben, allein dann wäre es ja — großrussisch!).

Es gibt aber auch nicht wenig Beispiele, wo die Erweichung bei dem im Auslaut stehenden Konsonanten ausbleibt. So sagt man: маст, старіст, шіст, десьат, камін, ден, корін, кін, оген, перстен u. a. In den Kasus obligen kehrt die Weichheit wieder. Damit steht im Zusammenhang die harte Personalendung *-t* bei der 3 pers. sing. und plur.: покрадут, прийдут, сут, будут, майут, одадут, (sing. auf *-e*: буде, веде, прийде, жене, бере, зберe, возме, мече, плаче), біжит, гварит, стойит, ходит, видит, мислит, спит, курит, видьат, гостьат сьа, йідьат, пйут, виберат, призерат сьа, обзирйат, сьпіват, повідат, старат сьа, здабат, двигат.

Hnatjuk überging als selbstverständlich diejenigen charakteristischen Züge des Dialektes, die uns zwingen, ihn, ungeachtet aller Mischungen, als echt kleinrussisch anzusehen. Das ist vor allem der Umlaut des etymologischen *o* in geschlossenen Silben in *i*: він (= онъ), віс oder віз (= возъ), рік (= рокъ), дім (= домъ), міст (= мост), од ніх (= отъ ногъ), стіл (= столъ), стіх (= стогъ), двір (= дворъ), позір (= позоръ), доміў (= домовь), auch домім, возіў (= возовъ), кінь (= конь), стій (= стой), мій твій (= мой твой), не бій сьа (= не бойся), на ньічь (= на ночь), не міх (= не могъ), віца (= отца) спід (= сподъ, исподъ), пітковa (= подкова), оболік сья (= оболокся), костьіл (= костелъ), приньіс (= принесъ), привіл (= привелъ), льіх (= легъ), ньічьльіў (= льіх? ночлегъ), so auch: віском (= войском), піду (= пойду), підем (= пойдемъ), пріграт (= проиграетъ), auch поки oder покий für покой: дайте мі поки, selbst dat. plur. братім, войакім. Sonderbar ist слибідно (für свобідно oder слобідно, vielleicht zur Herstellung der neuen Vokalharmonie entsprechend dem слобода) usw. Dann ist der Ikavismus des ѣ-Lautes hervorzuheben: хльіб, білий, міх (= мѣхъ), на віки, сьвіт, гньіздо, сьміл, завісити, обісили, нарізаний, ў льісьі (въ лѣсѣ), повідати, повісти-повім, повіл (zu повѣдѣти - повѣмь, повѣдѣлъ), йіла, нагньівал, недобрі (не добрѣ), довірйати, джвірйом usw. Endlich ist als kleinruss. Zug hervorzuheben, der fortwährende Übergang von *v* in *u* in solchen Beispielen, wie: ўсе (все), ўнедно, ўшитко, ў церкві, ўзьати, спраўте, отпраўйати, дьіўка, паніў, лаўка, братіў, гньіў (гнѣвъ).

Unter den verschiedenen Deklinations- und Konjugationsformen verdienen besonders angemerkt zu werden: 1. Die nach der Analogie der Substantiva masc. und neutr. gen. vollzogene Endung des Instr. sing. fem. gen. auf -ом (statt -ою, -ой, -ов): зо собом, з ньом, за драгом, млаком, с чловечом керўйом, зо женитбом, зо шабльом, ізо женом, ізо свинь-

ком, с том свиньом, з Ильком usw. Und im Plural die Endung *-ох* selbst bei Femininen: ў рукох, на персох, на дверйох, so auch по каменьох, по шатох, на панох (die letzteren Formen so im Slovakischen). 2. Die 1. Person sing. des Präsens der Verba auf -ам (statt -аю): знам, мам, жадам, чекам, слухам, піднимам, звіньчьам, пушчам oder пушьчьам, думам, проклинам, порубам, виграм, зьвідам сьа, auch йебем, зробім, daneben doch: виджу, походжу, робйу, зробйу, хочьу, возьму, прошьу, іду, бойу сьа, откупйу, задушьу usw. 3. Die 1. Person plur. der Verba endigt auf -ме: маме, просиме, ідеме, порадиме, зробиме, подме und підеме, заріжме, сме, будеме, чекаме, можеме usw. 4. Für den Ausdruck der Vergangenheit wird das Verbum юсмь häufig angehängt an ein anderes Wort mit der gekürzten Endung -м (in polnischer Weise): же бим достал, што бим хотьіл, бом худобний, штом ти дал, фтахам нашол; so auch für die 2. Person: жес мі дал, жебис ньа зобудил, штос ньа вартовал, oder in der selbständigen Form: für 1. Pers. йем, 2. Pers. нес: йа йем такий чловек, йем ўкрал, йем ўзьал, йем тьа викупил, йем син, йес не поробил, што йес мі приныс; für die 1. Person plur. же бисме жили, für die 2. Person plur. же бите його познали. 5. Für das Futurum gebraucht man bei imperfektiven Verben буду nicht bloß mit dem Infinitiv, sondern auch mit dem Partizip: буду чекал, буду жадал, буду сьа просил, будеш йіл, будеш слухал, будеш сьа женил, будеш брал, буде мишльіл, будеш йіла, буде стойала, буде мала; beim Verbum могу sagt man буду мочи: кед будут мочи зробити, будете мочі познати, буду мочи познати. Der Infinitiv ist bei буду selbstverständlich: она йак буде спати, будут спати, буду йісти usw. Der immer gekürzte Imperativ (mit Auslassung des auslautenden и im Singular und dann auch im Plural) verursachte solche Formen wie возь (für возьми), vergl. noch ид, праў (für правь, von правити), потте (statt подьте), сутте (statt судьте).

Neben anderen Kleinigkeiten seien erwähnt einige merkwürdige Pronominalformen: ньа (für меня, slovak. *mnia*), мі kann selbst an der Spitze des Satzes stehen (ebenso auch го neben його und му neben йому): мі йе барз зима, го жена чекала, му положил магазин до двора, ebenso ті oder ты: ты добрі (тебѣ добро); für Gen. Accus. sing. der 1. und 2. Person ньа, тьа gilt dasselbe: ньа пойімала нічь, тьа хотьат знати, тья жадайет краль; ebenso für сья: сьа мі не дабат, сьа з нім стрітил старий чловек. Für собѣ (eigentlich собі) sagt man сой, für на-нь: на-не, für acc. plur. ньі, für gen. acc. sing. fem. йей (ее), für dat. sing.

fem. йі (so auch ты für той). Man sagt sogar: от тьа, не са, о мі, doch auch на себе, меджі себе, про тебе, на ньу. Zu sing. тот hat man im Plural тоти, fem. тота (neben та), тоту. Statt зо мном (со мною) wird зо ўном gesprochen, neben што sagt man нічь (auch нічька). So auch im Slovakischen. Für die Konjugation что spricht man же, für чтоби: жеби.

Merkwürdig sind die Zahlwörter двоме, обидвоме, трьоме, дешатме in der Funktion des Nominativs. Man wird unwillkürlich an das bulgarische двама, двамата und auch трима erinnert. Beispiele des Ugroruthenischen sind: йак тоти двоме видыли, они двоме йі споділи, двоме сте пришлі, они обидвоме сьа повербовалі, тоти сой братьа двоме бесыдуйут, били трьоме братьа, трьоме гарване, трьоме пили. Die Hnatjuk als unerklärlich vorkommende Form des Neutrums дві шченьата, дві серца, дві відра, дві мали села sind natürlich echte alte Dualformen = двѣ. Die Kasus obliqui haben двом, двох.

Hnatjuk macht aufmerksam auf die Auslassung der stammbildenden Silbe -ну im Femininum des Part. prät. auf -нул in solchen Fällen, wie сьа згла, махла, звисла gegenüber зогнул, махнул, звиснул — wobei zu bemerken ist, daß man derselben Erscheinung auch im Slovakischen begegnet.

Auf den sehr pittoresken Wortvorrat (russische, slovakische, polnische, magyarische, deutsche Ausdrücke) kann ich mich nicht einlassen. Nur einige Kleinigkeiten seien hervorgehoben. Für den adverbiellen Ausdruck »sehr« (*bardzo* poln., очень russ., *náramně* čech., *jako* sloven.-kroat., врло serbokroat.) ist hier sehr beliebt das Adverbium окрутны, das sehr schön an das kajkavische *kruto* erinnert, beides in der gleichen Bedeutung. Ein sehr beliebter Ausdruck für имя ist das slovakische мено (ausschließlich in dieser Form). Ebenso ist nur птах oder фтах gebräuchlich (auch sonst im Kleinrussischen üblich, птица fand ich hier nicht). Für hinein oder innen gebraucht man den auch im Slovakischen bekannten Ausdruck днука (slovak. auch bloß *dnu*), während für hinaus, außen das Wort вонка (erinnert an das Kroatische *vanka*) üblich ist. Der signifikante Ausdruck лем (bloß, nur) ist ein Lieblingswort des Dialektes, daher auch die Benennung *Lemken*; für »gefallen« (нравиться) hat das Ugroruthenische und Slovakische das Verbum пачити сьа: а йі сьа так спачіл. Ist das Wort slavisch? oder steckt dahinter ein Fremdwort? etwa das romanische *placere*? Das echt slavische Wort *pačiti* hat allerdings Bedeutungen, die ich mit »gefallen« nicht recht in Einklang zu bringen vermag. *V. J.*

Die Vorlage von Čelakovskýs „Zasvěcenec“.

Von Dr. Josef Hahn.

Im Jahre 1824 verbanden sich Vertreter der ältern und jüngern Generation, I. Chmela u. Čelakovský, zur Herausgabe eines Almanachs, der »Dennice aneb Novoročenka na rok 1825«. Die zwanziger Jahre umfassen die Hochflut des böhmischen Idyllismus, und jener Almanach bezeichnet ihren Gipfel, aber auch ihren Wendepunkt: den Gipfel, indem hier überall, nicht nur in den Idyllen, das Hirtenkostüm herrscht, es ist ein wahrer Hirtenalmanach; den Wendepunkt, indem Čelakovskýs Idyllen (S. 154 . . .) bereits einige Tropfen romantischen Weins in die Milch der Idylle gießen. Dieses romantische Ferment hat bei Čelakovský und Langer reich gewuchert, auf Unkosten der Idylle, die sich allmählich aus einem antiken Hirten in eine romantische Märchengestalt verwandelte, so daß auf einmal die Idylle aus der Literatur verschwunden war, man wußte nicht wie; und an ihrem Platze sehen wir nun Märchen, Sage, Volkslied. — Romantischer Einfluß, trotz des Hirtenkostüms, beherrscht auch Čelakovskýs Gedicht »Zasvěcenec« (S. 3—13), das Einleitungsgedicht, wovon er schon 1823 einen Teil an Kamarýt geschickt hatte (Sebrané Listy, S. 107) und woran er, scheint's, lange arbeitete, vgl. l. c. S. 152 (vom 19. III. 1824): Mladý pastýř (Zasvěcenec; nemohlť jsem lépe vyjádřiti pojem: Die Weihe) již dodělán a pro dennici odhodlán. Inhalt des Gedichts ist ein in der Renaissance und der ihr nahestehenden Romantik sehr beliebtes Motiv, die Dichterweihe (vgl. Tieck, Die Sommernacht, Der neue Herkules, Fastnachtsspiel). — Von diesem Gedicht soll hier näher die Rede sein, weil Jakubec (Literatura Česká XIX. století II, S. 506) darin Goethes Einfluß erblicken will: Nejblíže jest Goethovu poutníku. Eine Verwandtschaft beider Gedichte besteht aber nicht. Das Gespräch zwischen Vater und Sohn, das einzig eine solche Behauptung verständlich machen kann, füllt nur einen verschwindenden Teil des Gedichts. Und der Kontrast beider entspricht nicht der Verschiedenheit (nicht Gegensatz!) von Goethes Wanderer und Weib. Goethe will nicht Kunstsinn und Mangel an Kunstgefühl, wie Čelakovský in jenem kurzen Gespräch, einander feindlich entgegenstellen. Er zeigt uns vielmehr als abgegrenzte, sich nicht, also auch nicht feindlich, berührende Welten

nebeneinander (nicht sich gegenüber) Kunst und naive Natur; dem Weibe fehlt die Bildung, nicht die Fähigkeit zum Kunstverständnis, die vielmehr nicht zur Debatte steht. Goethe erkennt ausdrücklich die Berechtigung des unbekümmerten Naturdaseins der Frau an; der Wanderer nennt sie »Du glücklich Weib!«, wünscht sich: »Laß mich empfangen solch ein Weib, den Knaben an der Brust!« Also bei Čelakovský der Gegensatz: Kunstsinn und Verständnislosigkeit für Kunst, bei Goethe das harmonische, gegensatzlose Nebeneinander von Kunst und Natur (die keine Negation der Kunst ist!). Man vergleiche im Gegensatz zu den zitierten Versen Goethes bei Čelakovský des Hirten Ausruf an den Vater: Ty mně nerozumíš, a snad na věky.

Umsoklarer ist die Ähnlichkeit mit der wirklichen Vorlage, und zwar der Vorgeschichte der Jeanne d'Arc in Schillers »romantischer Tragödie« Die Jungfrau von Orleans, Prolog und Akt I, Szene 10[1]). Nun die Vergleichung im einzelnen:

Bei Čelakovský warnt der Vater seinen Sohn, den Hirten, vor den Ruinen eines heidnischen Tempels:

Těch rumů zpustilých
Střezi, synáčku, se; pohanští bohové
Tropívají posud tam divné kouzly.

Fast mit denselben Worten warnt Thibaut Johanna vor dem Druidenbaum (Prol. V. 95):

Denn nicht geheur ists hier, ein böses Wesen
Hat seinen Wohnsitz unter diesem Baum
Schon seit der alten, grauen Heidenzeit.

Wie der Hirte zum verbotenen Ort »vábívou chutí vozen bývá«, so auch Johanna: »Denn mich zog das Herz« (I, 10, V. 1068). Dort weidet sie ihre Schafe, also schon bei Schiller das Schäferkostüm. Vgl. noch die übereinstimmenden Fragen:

Prol. 90. Warum erwählt sie immer diesen Ort
Und treibt gerade hierher ihre Herde? (Frage Thibauts.)
Proč k chrámu vezdy ovčiček milých
I proti vůli otce pást vodívám?

Auffälliger noch wäre vielleicht die Übereinstimmung bei Vergleichung mit Chmelenskýs Übs., die mir nicht zur Hand ist.

[1]) Die Verszahlen zitiere ich nach der Säkularausgabe, Bd. VI. — Dr. Sutnar machte mich aufmerksam, daß Čelakovský infolge der Übs. der Jungfrau durch seinen intimen Freund Chmelenský mit dem Stück sehr vertraut sein mußte, und der Stoff ihm nahe lag.

Den Säulen heidnischer Götter entspricht Schillers »uralt Muttergottesbild« (V. 1063). Die Bekränzung der Statuen ist wohl eine Erinnerung aus Geßner. Am heiligen Ort erscheinen dem Hirten und Johanna überirdische Wesen und offenbaren beiden ihre Sendung: Johanna soll Frankreich befreien, der Hirte mit der Leier der Menschheit dienen. Die Himmelskönigin verspricht Johanna (Prol. 415):

Doch werd' ich dich mit kriegerischen Ehren
Vor allen Erdenfrauen dich verklären;

Doch streng fügt sie hinzu (I 10, V. 1103):

Das harte Dulden ist ihr schweres Los,
Durch strengen Dienst muß sie geläutert werden.

Ähnlich sagt die Muse dem Hirten voraus (Str. 7):

Tuť blahost bohů pěvci zaslíbenou
Dosíci lze jen utrpení cenou.

Und:

Mnohé zámutky, mnohé hnětlivosti
Majetnost tato k tobě připojí.

Johanna sieht im Helm ein Zeichen (Prol. V. 425):

Ein Zeichen hat der Himmel mir verheißen —,
Er sendet mir den Helm, er kommt von ihm.

Ähnlich läßt die Muse dem Hirten eine Leier zurück, an der er erkennt: Hle, sen můj vyjeven!

Beide Väter verstehen ihre Kinder nicht und machen ihnen Vorwürfe Am Schluß verabschiedet sich der Hirte von Herde und Heimat wie Johanna am Schluß des Prologs: Lebt wohl ihr Berge, ihr geliebten Triften . . . Endlich verweise ich auf die dramatische Form bei Čelakovský und auf die metrischen Ähnlichkeiten von Vers und Strophen Der Vers ist auch an sich interessant: ein fünffüßiger Jambus, bald akzentuierend, bald quantitierend, und doch von sicherem, wohllautendem Rhythmus.

Eine ungedruckte Handschrift von H. A. Gallaš.

Von Dr. Josef Hahn.

Daß auch im Reiche der strengen, unparteilichen Wissenschaft gemütliche Momente eine Rolle spielen, daran wird man erinnert, wenn man die Literatur über Hermann Agapit Gallaš überblickt (am besten bei Souček, Časopis Matice Moravské 1903, S. 116; vergl. auch Čas. Moravského Musea 1907, S. 177—182). Diese umfängliche und reiche Literatur steht in keinem Verhältnis zur künstlerischen und literarischen Bedeutung des pensionierten Militärarztes, dessen zahlreiche Schriften nur zum kleinsten Teile aus Weißkirchen, der kleinen mährischen Landstadt, den Weg zur Druckerpresse fanden. Erklärt und auch für Fernerstehende gerechtfertigt wird jenes Interesse durch den festen, edlen Charakter dieses Mannes, der seine menschenfreundlichen Grundsätze auch in Taten umzusetzen verstand. Erinnert doch noch heute die Weißkirchener Stadtbibliothek an ihren hochherzigen Stifter! Wenn eine ausgebreitete soziale Wirksamkeit schon Gallaš ein nachhaltiges Andenken verschaffte, so war der bekannte mährische Lokalpatriotismus und Separatismus der rechte Boden, aus dem dieses Andenken dauernd Nahrung erhielt [1]).

Die Handschriften von Gallaš sind, wie erwähnt, meist ungedruckt. Doch finden heute seine folkloristischen Schriften wachsendes Interesse, und zum größten Teil ihnen gewidmet ist ein umfänglicher Aufsatz von Souček (Z Gallašovy literární pozůstalosti) in Čas. Mor. Mus. seit 1907, 2. Heft (noch 1909 nicht abgeschlossen), mit verdienstlichen Literaturangaben [2]). Unter den poetischen Handschriften besitzt eine »Osudné

---

1) Nach Jan Herben, Mor. Obrázky (V Praze 1890), S. 303 findet sich noch heut (1890) die Muza Moravská in mährischen Bauernhäusern und ihre Lieder sind Volkslieder geworden.

2) Zu den dort genannten Handschriften kann ich noch zwei aus der Wiener Universitätsbibliothek hinzufügen: »Walassi v kragi Přerovském. prawj Arkadowé Morawsstj« (Ms. 180) und »Berg Radoscht und die Walachen, wahre Arkadier Mährens« (Ms. 119), letztere mit interessanten, zahlreichen Kostümzeichnungen. — Eine Handschrift gleichen Titels wie die hier an erster Stelle genannte befindet sich seit den 90er Jahren im Böhmischen Landesmuseum und wurde von K. Kadlec abgedruckt in Český Lid 1906, S. 161, 209, 257 . . . Beide Hs. decken sich inhaltlich, doch enthält die Wiener Hs. keine Zeichnungen, ist daher vielleicht das Konzept, wozu stimmt, daß viele Stellen durch-

povolání Básníka k bukolickému pění« (1803) einen bisher nicht gewürdigten literarhistorischen Wert: sie ist in der böhmischen Literatur das erste, allerdings ungedruckte Dokument des Geßnerismus, soweit er sich in den Bahnen »selbständiger« Produktion bewegt. Vorher erschienen nur Übersetzungen: Smrt Abelova (übs. v. Jan Nejedlý) und Vyobrazení potopy světa (übs. v. B. Dlabač), das erste 1800, das zweite 1801. Kramerius' Bearbeitung von Geßners Einakter »Erast« (Albert a Lotte, 1785) gehört noch nicht in die Strömung des Geßnerismus, da sie aus dem an sich nicht echt Geßnerschen Stück ein Familiendrama à la Iffland schuf.

Die erwähnte Hs. »Osudné povolání ....« befindet sich jetzt im mährischen Landesarchiv; sie wurde am 16. Juli 1803 der Zensur vorgelegt, erhielt auch das Imprimatur, wurde aber nie gedruckt, — wohl aus Mangel eines Verlegers. Von dieser Hs. handelte bereits Šmídek im Časopis matice Moravské 1877, S. 116...; aber er beschränkt sich im wesentlichen auf eine Beschreibung der Hs., ohne Untersuchung ihres Inhalts, und seine Angaben sind überdies unzuverläßig.

Die Hs. enthält zahlreiche Prosaaufsätze mit Spezialtiteln; ein gemeinsamer Titel der ganzen Hs. fehlt. Denn »Osudné povolání ...« ist nur die Aufschrift des ersten Aufsatzes (S. 1—33), worin der Autor erzählt, daß er die »tapfern Taten der mährischen Ahnen« besingen wollte, die

---

strichen sind, und daß auf S. 14 (bei Kadlec S. 165) die Anmerkung »Pravdozejně ...« auf einem später aufgeklebten kleineren Blättchen geschrieben ist, das die untere Hälfte des Blattes deckt. Die auf dieser unteren, bedeckten Hälfte stehenden Zeilen fehlen bei Kadlec, wo sie zwischen die Wörter: »znali« und »Při tom ...« (S. 165) einzuschalten wären. Wichtiger ist eine Aufschrift auf dem Titelblatt »Svazek I« und ein aufs letzte Blatt aufgeklebtes, teilweise abgerissenes Blättchen mit der Inschrift:

st II (d. i. část II)
ši v kragi Přerov,
ském
III swazky

Daraus geht hervor, daß Gallaš beabsichtigte, drei Teile zu schreiben. Einen haben wir; ob er die übrigen schrieb oder nicht, ist unbekannt. — Die deutsche Hs. ist nach Stichproben ein freier Auszug der ersten; ihre zahlreichen Zeichnungen sind größtenteils identisch mit den von Kadlec aus der Prager Hs. reproduzierten Bildern. — Die erste hier genannte Hs. war bisher ganz unbekannt (siehe Kadlec), die zweite galt für verschollen (Souček, Č. M. M. 1907, S. 184 »nezvěstný nyní rukopis«). Von der Geschichte der Hs. kann ich nur sagen, daß sie nach Bleistiftvermerken von der Universität am 4. V. 1889 von A. Gilhofer um je zwei Gulden gekauft wurden. Beide Hs. entstanden nach 1813 (Erscheinungsjahr von Muza Mor. I), da sich Gallaš in beiden Hs. als »skladatel Muzy Moravské« unterschrieb.

Muse aber ihm auswich, bis ihm endlich Chasoň (= Apollo), nachdem er ihm durch einen Satyr die Harfe hatte zerschlagen lassen, erschien, ihn mit der Hirtenpfeife (postýřská píšťala) beschenkte und zu »bukolischem Gesang« aufforderte. Diese Intervention Apolls ist einer Idylle Geßners[1]) entnommen (II, 20). Eine Fortsetzung ist »Vejběrek hudebného nástroje« (S. 34—42), worin der Dichter sich von Klio lossagt und an sich selbst die Aufforderung richtet: »tak dobře, můj tichý genie, chop se Gesnerovy pastýřské píšťaly, pěj na ní o čisté mladého světa blaženosti veselé písně, a tak mé zármutkem a žíravými starostmi a nátiskami poněkud sklíčené zase předešlé radosti a veselosti otvírej a rozšiřuj srdce!« Bei diesem Satze mag man sich erinnern, daß Fryčaj in der Vorrede zu Muza Mor. I behauptet, Galláš habe, gebeugt von verschiedenen Widerwärtigkeiten des Lebens, im Dienste der Musen Trost gesucht. — Das folgende Stück »Chvála Theokrytové a Gesnerové Muzy« (S. 43—51) ist ein literarisches Glaubensbekenntnis des Autors; ausführlich lobt er »die Tugenden, die Unschuld, eheliche Liebe, brüderliche Neigung« der Geßnerschen Hirten; um dieser schönen Eigenschaften willen erklärt er Geßner für sein unerreichliches Muster. Was uns heut an Geßner unerträglich ist, das übertreibende Idealisieren, das Rot-in-Rot-Malen, war gerade Gegenstand ehrfürchtiger Bewunderung unseres Galláš. — Die letzte der vier Vorreden führt den Titel »Na Libušku« (S. 52—60) und ist nicht, wie Šmídek meint (l. c. 117), »eine originale Idylle in Geßners Geiste«, sondern ist samt dem Motto aus Properz (genommen von Geßners Roman Daphnis), ein Plagiat, und zwar eine Paraphrase der Vorrede von Geßners »Idyllen« (»An Daphnen«). Er läßt nichts fort, fügt hier und dort hinzu, indem er aus Eigenem Aufzählungen erweitert und moralische Betrachtungen einschiebt. In gleicher Weise führte Galláš alle seine Übersetzungen durch, stets, mit einziger Ausnahme von »Irin«, ohne Angabe der Quelle, weshalb Šmídek alle diese Idyllen für Originalwerke hielt. Es sind folgende: Jaroš a Letovít (S. 185—203 = Geßner, II Lycas u. Milon), Liboškovo vzdychání k Milkovi (S. 204—206 = Gess. II, An den Amor), Bohmilova lípa (S. 220—243 = Gess. II, Idas, Mycon), Rybáři (S. 244 bis 260 = Theokrit, 21. Idylle), Mořská bouře (S. 296—315 = Gess. II, Der Sturm), Barta a Miloň (S. 316—334 = Gess. II, Daphnis und Micon), Duhokras neb Kleistův Irin v slovanském kroji (S. 335—353, in Prosa,

[1]) Ich zitiere nach der Wiener Ausgabe: Sämtliche Schriften, drei Teile, 1813. Der Teil wird durch die römische, die Seite durch die arabische Ziffer bezeichnet.

wie überhaupt alle Stücke der Hs.), und endlich Zephyrové (S. 261—269 = Gess. II, Die Zephyre).

Noch mehr als die Übersetzungen verrät der übrige Inhalt der Hs. Vorliebe für bloßes Schildern und Moralisieren, für Betrachtungen und Ausrufe. Überhaupt war für die böhmische Idylle lange Zeit nur diese eine Seite der Geßnerschen Idyllendichtung maßgebend. Das zeigt sich in der Übersetzungstätigkeit, die zuerst die heut ungenießbarsten Werke Geßners ergriff (Die Sündflut, Tod Abels, Dramen), und in der selbständigen Produktion im Hlasatel, Dobroslav, dem Čechoslav des Kramerius jun. und anderen Zs. Erst Čelakovský und sein Schüler Langer fanden, daß Geßner auch Idyllen mit Handlung und ohne moralischen Zopf schrieb, und bildeten diese Richtung in der Art der Romantik weiter. Bei Gallaš ist natürlich davon noch keine Spur vorhanden, die Handlung minimal. Überall Sehnsucht nach Ruhe, nach Frieden — Gallaš war früher Militärarzt —, nach stillem Familienglück, überall sentimentale Schwärmerei für die alltäglichsten Schönheiten der Natur, die bei ihm in Anlehnung an einige Idyllen Geßners eine wichtigere Rolle spielt als bei irgendeinem andern böhmischen Idylliker. Die Einkleidung ist gern nach Geßners Muster ein Gespräch, Gesang (Wettgesang) in Prosa, Monolog. Die Personen sind Hirten. Das Kostüm, mit Mythologie überladen, ist nicht einheitlich, es ist griechisch, slawisch (»sl*a*vanský«), böhmisch, mährisch, ist antik und modern: »Thalie píšťale« und »české dudy«, Nymphen, Satyrn (»polokozel«!), Chasoň, Lada mit den übrigen Bewohnern des böhmisch-griechischen Olymps auf der einen Seite und »Spasitel náš« auf der andern Seite —, all das wird mit geradezu mittelalterlicher Naivetät durcheinandergemengt. — Dem Inhalte nach sind diese Idyllen die ersten »selbständigen« Versuche der böhmischen Idyllendichtung. Aber bekanntlich sind wir die Kinder der Vergangenheit, und das Wort »selbständig« hat daher in seinem genauen Sinne keine praktische Entsprechung, ist vielmehr stets zu verstehen mit der Einschränkung »bis zu gewissen Grenzen« selbständig. Bei Gallaš sind diese »gewissen Grenzen« recht eng gezogen. Sein gewöhnliches Verfahren besteht in Erweiterung eines einzelnen Gedankens oder einer einzelnen Episode aus einer fremden Dichtung zu einer umfänglichen Idylle, die auch noch in Einzelzügen fremde Federn benützt. Jede Idylle trägt regelmäßig ein Motto, meist lateinisch. —

Nach dieser allgemeinen Zusammenfassung sollen noch die einzelnen Idyllen gesondert betrachtet werden. Noch den Charakter einer Einleitung trägt »Vábení Gesnerovy Muzy do moravských (nicht českých) hájů«

(S. 61—78): Der Dichter möchte gerne die Muse des »starken Barden (!) Geßner« in die mährischen Täler herbeiziehen, und sieh' da! auf einmal steht sie wirklich vor ihm, Geßners »zpěvobohyně«, und reicht ihm Geßners Flöte. Die schon beim ersten Stück erwähnte Quelle liegt auch hier zugrunde, Geß. II, S. 20. Die Bezeichnung zpěvobohyně für Muse, proudobohyně für Nymphe . . . entspringt dem romantischen Streben nach einer eigenen Mythologie, das der ganzen sog. Erweckungszeit eigen ist. — »Toužení po pokoji« (S. 79—118) hat einen Untertitel »Muza a básník«, woraus Šmídek (l. c. 118) ein eigenes »selbständiges Gedicht« machte. Dies Gespräch beginnt mit einem Gedicht V. Nejedlýs, der Rest ist in Prosa gehalten. Dem naivst staunenden Dichter malt die Muse Elend und Friedlosigkeit dieser Welt, besonders die Greuel des Krieges, und hernach Frieden und Glück der alten einfachen Zeiten. Den Kern dieses Gesprächs finden wir in Geßners Drama Evander und Alcimna, Akt II, Szene 4—7, besonders 5: dahin weist auch die Dialogform. Die Zensur hat hier viel gestrichen (Šmídek, l. c. S. 118). —

Einen Gedanken Bions (Theokrit, Bion u. Moschos, übs. von Mörike u. Notter, 1855, S. 163: Eros und die Musen) verwertet »Umky následovnice Milečka« (S. 119—126; auch hier böhm. Mythologie); der Dichter bekämpft die falsche Meinung, als ob vor Amor die Jungfrauen, also auch die Musen, flöhen. Zu Geßner, und zwar zu seinen unzähligen Opferschilderungen, kehren wir zurück in Má oběť Eratě« (S. 127—130), worin auf dem Altar der Muse »auf mährischem Boden gewachsene Blumen« geopfert werden. Man sieht überall den »mährischen«, nicht böhmischen Standpunkt. »Posvěcení se Charytkám« (S. 131—136) ist ausgezeichnet durch ein Motto aus Platon: *Θῦε ταῖς χάρισιν.* (Gallaš schreibt *Πλατον*). Der Dichter fordert seinen Freund auf: Zaslib se se mnou slavanským Milostkám za obětníka; denn šťastný jest, jenž se jim zasvětil; po tom ale od něhož ony svou spanilou odvracují tvář, jest veta! — Ein Pendant zu unseres Gallaš »moravská prosaická idylla« Tajemný dub (auch 1803), vielleicht ihr erster Entwurf oder ein Parergon davon, ist »Kouzelná moc (nicht noc, Šmídek l. c. S. 119) Thalie píšťalky« (S. 137—152). In einer Vision sieht der Dichter die Erde und die Menschen in heiterem Glück, sieht den Tempel der Friedensgöttin, klagt dann über den gegenwärtigen Krieg und verherrlicht Erzherzog Karl — našeho Karla. — Nun folgt endlich etwas, das man für eine Erzählung gelten lassen kann, wenn auch in Form eines Gesprächs: »Voskový Mileček« (S. 153—162). Miloň, der bei Libuška kein Gehör

fand, tauscht von einem Freunde gegen ein Satyrsbild das Wachsbild eines Amor ein und droht es zu verbrennen, wenn ihm Amor nicht die Liebe seiner Libuška verschaffe. Hinterm Zaun hört Libuška das Gespräch und verrät sogleich ihre Liebe, nach dem guten Beispiel verschiedener Hirtinnen Geßners, z. B. II, S. 12. Zweifellos hat Gallaš auch fürs Hauptmotiv (die Drohung wider Amor) eine Quelle benützt, doch konnte ich eine solche, obwohl mir das Motiv in der Erinnerung schwebt, nicht nachweisen. Klar ist hingegen die Quelle bei »Milosrdné pachole« (S. 163—184), einer Erweiterung des zweiten Auftritts in Geßners Einakter Erast; Gallaš schickte eine lange moralisierende Einleitung mit der These, daß Wohltätigkeit sich nur bei den Armen findet, voraus, und fügte am Schluß ein Dankgebet hinzu. In Geßners Bahnen wandelt ferner »První den v máji« (S. 207—219), ein gemeinsamer Lobgesang junger Gatten auf den Mai. Solche Lobpreisungen der Natur finden sich bei Geßner in Menge, das Vorbild war wohl »Der Frühling« II, S. 71. In gleicher Art gehalten ist »Vilém a Blažek« (S. 270—295): An einem heißen Mittag kommen zwei Hirten in eine schattige Höhle und besingen einen durch seine Gesangskunst berühmten Hirten. Bis in die kleinsten Einzelheiten läßt sich diese Idylle aus Geßnerischen (in letzter Linie theokritischen) Motiven aufbauen, u. zw. aus dem Roman Daphnis und aus Idyllen, bes. aus Idas und Mycon (II, S. 12), Erythia (II, S. 116) und Daphnis und Mykon (II, S. 128). — Am realsten gezeichnet ist die zweite Hälfte von »Sedlská zimní večerní beseda« (S. 354—377); die erste Hälfte schildert verschiedene Vergnügungen Amors mit Göttern und Nymphen. Satt des Südens und seiner Lust, kommt er zu uns, in unsere Bauernhütten. Und nun führt uns Gallaš eine Gesellschaft von Bauern (nicht mehr Hirten) vor, wie sie um den winterlichen Herd versammelt ist und sich unterhält. Aber dieses Bild mit seinen Veränderungen hat schon Geßner vorgezeichnet (II, S. 87, Der Wunsch); selbst individuelle Züge (die Irrlichter, der Knecht mit seinem Mädchen) stammen aus dieser Quelle.

Kritischer Anzeiger.

J. Peiskers Neue Grundlagen der slavischen Altertumskunde.

Von L. Niederle.

Das erste Buch J. Peiskers »Die älteren Beziehungen der Slaven zu Turkotataren und Germanen und ihre sozialgeschichtliche Bedeutung« (Berlin-Stuttgart-Leipzig 1905) rief sofort nach seinem Erscheinen eine Reihe von mehr oder weniger abweisenden Referaten und Erwiderungen vom philologischen Standpunkt hervor[1]; desgleichen meldete ich mich sofort im Národopisný Věstník Československý vom historischen Standpunkte[2]. Diese Erwiderungen blieben jedoch ohne jede Wirkung auf die Ansichten Peiskers, denn, obzwar in seiner letzten Publikation »Neue Grundlagen der slav. Altertumskunde« (Stuttgart-Berlin 1910) nicht alle jene philologischen Belege figurieren, mit denen er früher operierte, geschieht dies bloß wegen der Kürze dieses Vorberichtes[3]. Ja in historischer Hinsicht scheint Peisker noch zäher an dem im

---

[1]) Soweit sie mir zugänglich waren, führe ich sie zur Orientierung hier an: J. Janko O stycích starých Slovanů s Turkotatary a Germany (Věstník České Akademie 1908, 100 ff.), Über die Berührungen der alten Slaven mit Turkotataren etc. Wörter und Sachen I. 109), weiter seine Referate in Zs. f. d. Altertum 1909, 14, 248 (dazu Replik Peiskers ibidem 245), Zs. f. griech. und lat. Sprache II. 38; A. Beer (Listy filologické 1907, 298); Krček Fr. Teorya Peiskera o niewoli prasłowiańskiej w świetle krytyki (Lemberg 1909); A. Brückner (Kwart. histor. XXII. 693, Idg. Forsch. 1908, XXIII. 217).

[2]) Im Referate »Nová Peiskerova hypothesa o sociálním stavu starých Slovanů«. Národop. Věstník I. 1906, 103. Dem speziellen Abschnitte der Peiskerschen Theorie betreffend die Župane der Alpenländer ist eine Studie von Prof. A. Dopsch gewidmet »Die ältere Sozial- und Wirtschaftsverfassung der Alpenslaven (Weimar 1909). Dazu vergl. die unter demselben Titel in der Vierteljahrsschrift f. Soc. und Wirtsch. VII. 1909, 326 (auch separat) erschienene Antwort Peiskers, und die Berichtigung Dopschs »Nochmals die ältere Sozial- und Wirtschaftsverfassung der Alpenslaven« (ibidem 1909, 3.—4. Heft, 581). Weiter vergl. die Kritik F. Rachfahls in Mitth. des Inst. f. österr. Geschichte XXVIII. 1907, 670.

[3]) Ein Vorbericht über Peiskers Buch »The Asiatic Background« — »The Expansion of Slaws« in »The Cambridge Medieval History I—II«, welches in dem nächsten Jahre erscheinen wird.

J. 1905 Gesagten zu beharren. Wenigstens wiederholt er, wenn auch strikte — alles, und fügt neue vermeintliche Belege hinzu. Seine Aussprüche lauten, wenn möglich, noch bestimmter und die Farben seines Gemäldes scheinen noch intensiver.

Ich komme daher der Aufforderung der geehrten Redaktion des Archivs, die Theorie Peiskers von meinem Standpunkte zu beleuchten und zu würdigen, mit Vergnügen entgegen und will es versuchen, das, was ich in meinem oben angeführten Referate flüchtig angedeutet habe, hier ausführlicher darzulegen und zu begründen: nämlich, warum auch vom historisch-archäologischen Standpunkte die Theorie Peiskers wenigstens in ihrer wichtigsten Grundlage, in der These einer von altersher bestehenden turkotatarischen Unterjochung der Slaven abgewiesen werden muß.

Zu diesem Behufe würde es sich empfehlen, hier vor allem seine neuesten »Grundlagen« wörtlich zu wiederholen, da sie die Peisker'sche These wirklich klar, prägnant und plastisch vorführen; aber da dieselben, obwohl strikte, doch zu viel Platz einnehmen würden, gebe ich vorerst nur einen Auszug, womöglich wörtlich, aller seiner Hauptgedanken und Argumente, um mir so eine Grundlage für meine Erwiderung zu schaffen.

Peiskers Theorie besteht in Folgendem:

Nach seiner Annahme befand sich die Wiege der Slaven im nordöstlichen Europa und zwar auf Grund der neuen botanisch-philologischen Belege Rostafiński's außerhalb der Buchenregion (Linie Königsberg-Odessa) und innerhalb der Hornbaumgrenze, welche im weiten Bogen die Pripetsümpfe umspannt, also in Polesie. Der Bodencharakter dieser Wiege hat den Volkscharakter des Slaventums vorbereitet. In ihrem riesigen, bodenlosen Morastmeere entwickelte sich die slavische Staaten- und Herrscherlosigkeit ohne jedweden Volksbegriff und nur in kleinen Dorfverbäuden. Die Viehzucht war dort unmöglich — folglich war auch den Slaven Milchgenuß als Volksnahrung unbekannt. Der Slave kannte keine gemolkene, sondern bloß die vom Jungen gesogene Milch, Biestmilch (**mlězъ*) und so sind im Slavischen die germanischen Lehnwörter für *Milch*, *Rind*, *Pflug* und das altaische für *Topfen* (*tvarogъ*) erklärlich. Das polěsische Morastmeer gab der slav. Poesie und Tonkunst die bekannte Weichheit, der slav. Mythologie den rührenden Ahnenkultus; dasselbe verschuldete die slav. Kriegsuntüchtigkeit. Und zu dieser Grundlage traten nun weitere, noch stärkere Einflüsse, welche den slavischen Charakter zu der bekannten »sklavischen« Natur ausbildeten: die mit den gräulichsten Mißhandlungen, Rechtlosigkeit und systematischer Weiberschändung von altersher verbundene, einerseits von den Germanen, andererseits von den Turkotataren geübte Knechtschaft. Aber hören wir jetzt Peisker selbst:

(S. 5.) »Durch die zahlreichen schiffbaren Wässer war Polesie den nordischen (d. h. germanischen) Seeräubern im Sommer und übers Eis den südlichen Reiternomaden offen, daher die entsetzlichen Menschenjagden, welche der arabische Geograph so ergreifend schildert. Der Slave konnte nur so Rettung suchen, daß er sich bei urplötzlichen Überfällen ins Wasser stürzte und viele Stunden lang aus Schilfrohren atmend die Räuber täuschte (Pseudo-Maurikios

XI, 5). So wurde er zu einem elenden Amphibium. Diese Slavenjagden, bei denen es ungleich mehr Tote als Gefangene gab, sind uralt. Marquart verfolgt das Treiben der skandinavischen Rōs bis ins VI. Jahrhundert zurück, und vor diesen waren die Slaven germanischen Landvölkern, darunter den Herulern und Goten, und zuvor den Bastarnen preisgegeben. Andererseits war die Pontussteppe seit jeher, mit Ausnahme der gotischen Episode, bis tief in die Neuzeit immer in altaisch reiternomadischen Händen; nach den Kimmeriern werden da die Skythen genannt, welche Hippokrates als ausgesprochene Mongolen schildert, und diese Tatsache kann durch eine zweite, die iranische Sprache der Skythen, nicht aufgehoben werden, man muß sie beide gleich gelten lassen.

So ist der Slave Sohn und Produkt seiner Wiege, der Sümpfe Polesies, so wie der Reiternomade Sohn und Produkt des innerasiatischen Steppen- und Wüstengürtels ist, und ein grausames Schicksal hat diese beiden Extreme zu unmittelbaren Nachbarn gemacht, jenem die Rolle eines weichen Ambosses, diesem die eines stahlharten Hammers zuweisend; ein zweiter nicht minder wuchtiger Hammer, der germanische, trat hinzu, und der slavische Amboß wurde plattgeschlagen. Dieses Schicksal der Slaven änderte sich auch nach deren großenteils unfreiwilliger Ausbreitung gegen die Weichsel und den Don nicht, die Raubanfälle der nach Vieh lüsternen Nomaden zwangen sie noch für lange Zeiten zum Vegetarismus; unter den skythischen Untertanen am Pontus kennt schon Ephoros im IV. Jahrhundert vor Christus Vegetarier und auch die Slaven des Pseudo-Caesarius an der unteren Donau lebten unter den galaktophagen Physoniten im VI., nach anderen im IV. Jahrhundert nach Christus vegetarisch, sowie die russischen Slaven im X. Jahrhundert nach Konstantin Porphyrogennetos.

Die unmittelbare Herrschaft der Reiternomaden reichte viel weiter, als unsere Quellen ausdrücklich berichten, denn nach dem erwähnten arabischen Geographen (Ruste) und dem fast gleichzeitigen Wulfstan waren die slavischen Großfürsten und die preußischen Könige an der Weichselmündung mitsamt Gefolge Stutenmelker, tranken Kumys, waren daher reiternomadischer, altaischer Abkunft; mit der Zerstörung eines nomadischen Großreiches (der Skythen, Sarmaten, Hunnen, Awaren) ging nämlich die herrschende Schicht nicht mit unter, sondern blieb als Adel in einzelnen Kleinstaaten weiterbestehen.

Die Slaven waren also noch in ihrer erweiterten Heimat von Raubvölkern gänzlich eingekreist, auf das fürchterlichste geknechtet und gebirscht wie das ruhelose Wild des Waldes.«

Weiter schildert Peisker die Ausbreitung der Slaven. Nach seiner Meinung geschah sie großenteils unfreiwillig, d. h. die Slaven wurden gegen die Weichsel und Oder sowie gegen die Save und bis in den Peloponnes von den Awaren getrieben und unter ihrem Joche angesiedelt. Einzelne östliche Völkerschaften wurden dabei zersprengt und in ganz verschiedene Gegenden vertrieben. So finden wir z. B. Dulěber in Wolhynien, in Böhmen und in der Steiermark, Abodriten an der unteren Elbe und an der Theiß, die Serben und Kroaten im Norden und Süden. Und überall, vom baltischen Meer bis zum adriatischen und von der Oder bis zum Don hausten inmitten der Slaven und

über dieselben noch in historischer Zeit die turkotatarischen Stämme (Hunnen, Awaren, Bulgaren, Chazaren, Pečeněgen), welche das von den Skytho-Sarmaten schon lange in vorgeschichtlicher Zeit begründete slavische Wesen vollendeten.

Das ist nach Peisker die neue Grundlage des slavischen Altertums, zu der er noch die weiter (im IV. Kap.) zu besprechende analoge germanische Knechtschaft gesellt, welche mit der ersteren zeitweise abwechselte.

I.

Herr Peisker nimmt richtig an, dass sich die Wiege der Slaven in Transkarpathien befand, obwohl er sie für die Periode der Spracheinheit zu eng umgrenzt, indem er dieselbe, der neuen These Rostafińskis folgend[1]), nur in eine beschränkte Gegend am mittleren Dněpr verlegt. Ich selbst habe auf Grund aller Belege, die mir zurzeit die vergleichende Sprachforschung, die Geschichte und Archäologie über die Wiegen der einzelnen europäischen Ariervölker liefern, die Vorstellung, daß zwar die Slaven wirklich ihre Urheimat in Transkarpathien hatten (wobei ihr Urzentrum irgendwo im Osten der Weichsel lag), daß aber, als im Laufe des III. und II. Jahrtausends v. Chr. die arischen Nachbarvölker gegen Süden aufbrachen und die Länder um das urslavische Zentrum herum leer blieben, die Slaven schon damals, d. h. noch während ihrer Spracheinheit und zwar hauptsächlich gegen Westen zur Oder, stellenweise auch noch weiter, also in die Gegend der Buche, sich ausbreiteten. Von hier wurden sie erst später im Laufe des I. Jahrhunderts v. Chr. von den Germanen teilweise verdrängt, teilweise überschichtet, wobei letztere in entgegengesetzter Richtung von der unteren Elbe und Oder vordrangen. Ich bin also der Meinung, daß sich die Slaven noch vor ihrer Differenzierung wenigstens teilweise inmitten der Buchenregion befanden, deren östliche Grenze von Königsberg nach Odessa laufen soll. Wenn die Slaven heute für diesen Baum ein Wort germanischen Ursprungs besitzen, entlehnten sie dasselbe, wie mir scheint, während der Zeit, als sie mit Germanen in enger Berührung standen, ja teilweise von ihnen überschichtet waren, — ebensowie sie zu derselben Zeit auch viele andere Worte übernahmen, für welche sie gewiß früher ihre eigenen Benennungen besaßen, z. B. *chlěvъ*, *strěla*, **ovotje*, *cędo*, *oradije*, *gradъ*, *chyzъ*, *stěna* u. a, Aus der Entlehnung **bóka* — *bukъ* jedoch gleich den Schluß zu ziehen, daß die Slaven während ihrer Spracheinheit hinter der Linie Königsberg-Odessa, also nur östlich davon sitzen mußten, betrachte ich vom Standpunkte aller hier mitbeteiligten Wissenschaften als höchst bedenklich.

Indessen ist diese Frage für uns nebensächlich. Die Hauptsache bleibt unstrittig: daß nämlich die Slaven ihre Heimat, bevor sie sich trennten, in waldigen Gegenden nördlich vom Karpathengebirge innehatten und zwar von der Oder bis ins Dněpr-Bassin. Dies lehrt uns heute die Sprachwissenschaft, die Geschichte und die Archäologie. Und in dieser Urheimat sollte sich nach

---

[1]) J. Rostafiński O pierwotnych siedzibach i gospodarstwie Słowian w przedhist. czasach (Spraw. Akad. Kraków. 1908. Französisch im Bulletin de l'Acad. 1908).

Peisker schon von altersher, wenigstens vom I. Jahrtausend v. Chr., die erste Phase einer gräßlichen germanisch-turkotatarischen Knechtschaft abspielen. Peisker glaubt, daß die Slaven schon in ihrer Urheimat systematischen Raubzügen, und zwar zuerst und besonders seitens der mongolischen Nachbarstämme ausgesetzt waren, welche ihr ganzes Land durchdrangen, welche die Männer peinigten, die Weiber schändeten und welche das ihnen auf Gnade und Ungnade ausgelieferte Volk nicht zur Ruhe kommen ließen. Namentlich sollen sie sich auch alle Erträgnisse der Viehzucht angeeignet und bei dem slavischen Volke keine eigene Viehzucht geduldet haben, wodurch sie dasselbe zum Vegetarismus zwangen[1]. Dieser Zustand drückte die Slaven angeblich von altersher und bis in das X. Jahrhundert n. Chr. waren sie nicht imstande dieses grausame Joch abzuschütteln. Noch im X. Jahrhundert bestätigt uns, so sagt H. Peisker, Kaiser Konstantin, daß die russischen Slaven keine Pferde, kein Rind und keine Schafe hatten und dieselben bei den Pečeněgen kaufen mußten.

Diese Theorie stützt Peisker auf eine Reihe von philologischen und historischen Belegen.

Vom philologischen Standpunkte brachte zuerst Peisker nichts weiter bei, als das allslavische Wort *tvarogъ*, von dem er voraussetzt, daß es eine uralte turkotatarische Entlehnung vorstellt, welche beweise, daß vor Zeiten alle Slaven unter einer Nomadenknechtschaft standen, in deren Verlaufe sie das Wort *tvarogъ* kennen lernten. Demgegenüber hat Janko gezeigt, daß dieses Wort allein zu solchen Schlüssen nicht genüge und daß weiter diese Benennung nicht notwendig turkotatarischen Ursprunges sein müsse[2]. Und wenn auch mit dieser letzten Folgerung Jankos die Frage nicht definitiv erledigt ist, so erscheint dadurch doch die philologische Stütze der Peiskerschen Theorie im Grunde erschüttert und Peisker irrt sehr, wenn er glaubt, daß Janko seine Theorie in keiner Weise beeinträchtigt hat[3]. Neuestens kommt zwar Prof. Th. S. Korš Peisker zu Hilfe, indem er behauptet, daß auch die Worte *bykъ*, *volъ* und *koza* turkotatarischer Herkunft und daß die Worte *konь* und *baranъ* wenigstens fremd sind[4], aber andere Philologen sind abweichender Meinung[5]. Jedenfalls ist das zu gunsten der Peiskerschen Theorie vorgebrachte philologische Material derart, daß auf seiner Grundlage eine Theorie

---

[1] Beziehungen 5 ff., 54, 101, 122, Zs. für d. Alt. 248, Grundlagen 5.

[2] Věstník č. akademie XVII. 113 ff. Für slavisch hält *tvarogъ* auch Brückner Kwart. hist. XXII. 695.

[3] Grundlagen 4, Anmerkung 3.

[4] О нѣкоторыхъ бытовыхъ словахъ заимствованныхъ древними славянами изъ такъ называемыхъ урало-алтайскихъ языковъ (Зап. р. геогр. общ. Этногр. отд. XXXIV. Сборникъ въ честь Г. Н. Потанина) 1909. 537. Außerdem hält Korš die Worte *skotъ* und *srinija* für germanisch, das Wort *krava* für baltisch, so daß die Slaven zu Hause nur junges Vieh (*telę*. *jagnę* **porsę*, **žerbę*) halten durften und somit auch nur diese kannten, wogegen ihnen das erwachsene Vieh die nomadischen Turkotataren raubten (546).

[5] J. Janko im Národopisný Věstník 1909, 176, Berneker Et.W. 112. Brückner Kwart. hist. XXII, 695.

über irgendwelche uralte mongolische Knechtschaft der Slaven nicht errichtet werden kann. Und wenn auch alle diese Worte sich als turkotatarisch erweisen würden, so könnten wir daraus nur auf einen stärkeren Einfluß der Turkotataren, keineswegs aber auf eine grausame, die Slaven bedrückende Knechtschaft schließen. Namentlich ergibt sich hieraus nicht dasjenige, was Peisker behauptet: 1. daß die Slaven genötigt waren, das Vieh nur für die mongolischen Oberherren zu verwerten, und 2. daß sich dies auf alle Slaven bezog, ehe sie aus ihrer Heimat auseinandergingen. Gleichfalls unrichtig ist es, wenn Korš daraus, daß er die slavischen Ausdrücke für die erwachsenen Tiere für übernommen hält und nur die Worte *žerbę*, *jagnę*, *porsę* und *telę* anerkennt, den Schluß zieht, daß den Slaven offenbar die erwachsenen Tiere von den Nomaden geraubt wurden und daß sie deshalb für dieselben fremde Ausdrücke annahmen, ihre alten Bezeichnungen aber nur für Jungvieh beibehielten. Dieser Schluß ist logisch sowie sachlich unhaltbar. Denn schon die Supposition, daß die Nomaden den Slaven erwachsenes Rindvieh raubten, setzt bei den Slaven die Existenz der Viehzucht voraus und die Knechtschaftstheorie erklärt auch die Hypothese Koršs nicht, warum die Slaven für das erwachsene Vieh fremde Wörter entlehnten, während sie für das Jungvieh ihre eigenen Bezeichnungen behielten.

Dies alles ließe sich erklären einerseits durch gegenseitige Grenzberührung, welche im Osten seit jeher bestand, andererseits durch wiederholte Einflüsse, welche während späterer historischer Eroberungen einwirkten und welche niemand bestreitet. Um richtig verstanden zu werden, so bestreite ich nicht, daß derartige Entlehnungen nicht hätten existieren können, — obwohl der Beweis hierfür noch den Philologen obliegt, — ich bestreite nur die Supposition, daß hieraus auf eine uralte Unterjochung sämtlicher Slaven in ihrer Urheimat geschlossen werden könnte.

Wenn einzelne bzw. 3—4 derartige Kulturworte sogleich durch gewaltsame Einflüsse und Unterjochung erklärt werden sollten, wie dies Peisker tut, dann hätte z. B. ein anderer Forscher gleich die beste Gelegenheit, eine nicht weniger originelle Theorie über die iranische Knechtschaft aufzustellen, welcher alle Slaven seit jeher unterworfen waren und welche die Slaven nötigte, nicht nur einzelne Worte der Hauswirtschaft (*kurъ*, *sobaka*, *sekera*, *σαράβαρα* usw.), sondern auch die Grundlagen der Religion, namentlich den Grundbegriff von Gott (*bogъ*), den Dualismus und die Verehrung der Solargottheiten zu übernehmen. Und dieser Forscher wäre vom historischen Standpunkte besser daran als Peisker, weil die alten Nachbarn der Slaven, die Skythen und Sarmaten, iranisch sprachen.

Im übrigen ist nicht die philologische Analyse Gegenstand dieses Artikels, sondern die Beurteilung der Peiskerschen Theorie vom historischen Standpunkte, und ich wende mich deshalb, die philologischen Fragen anderen überlassend, der Geschichte zu.

II.

Peisker fühlt gut heraus, daß die historisch bekannten Invasionen der Turkotataren nach Mitteleuropa für seine Theorie keine genügende Stütze

bieten, denn sie waren alle verhältnismäßig späteren Datums und fanden erst statt, als die Slaven bereits auf einem ungeheueren Territorium saßen und als ihre Einheit nicht mehr bestand. Dieselben berührten die Slaven nur teilweise, gewöhnlich nur im östlichen oder südlichen Teile, so daß das Gros der Slaven von ihnen nicht berührt wurde. Schließlich war keine derselben von längerer Dauer. Die stärkste und einflußreichste war ohne Zweifel die Herrschaft der Awaren, welche sicherlich die meisten Spuren in der Lebensweise der Slaven hinterließ; denn dieselbe bedrohte längere Zeit nicht nur die südlichen russischen Stämme, sondern auch das ganze Südslaventum und einen Teil der Westslaven. Aber auch da können wir ruhig sagen, daß der weit größere Teil der Slaven bei Seite blieb (beinahe das ganze Elbe- und Odergebiet, die polnischen und fast alle russischen Slaven), und daß der intensive awarische Einfluß in weiterer Ausdehnung nur von der Hälfte des VI. bis zur Hälfte des VII. Jahrhunderts dauerte, wogegen sich derselbe im VII. bis VIII. Jahrhundert nur mehr auf das mittlere Donaugebiet beschränkte.

Diese turkotatarischen Invasionen hätten Peisker nicht zur Vorstellung einer uralten Knechtschaft, mit welcher er operiert, verholfen. Das weiß und empfindet er auch selbst. Deshalb stützt er seine Theorie vor allem auf die alten Skythen und Sarmaten. Die alten Skythen erklärt er für einen Stamm mongolischen Ursprungs und ihnen schreibt er die Hauptrolle in der Unterdrückung der Slaven zu. Sie waren es, die die Slaven, so lange sie noch in ihrer Urheimat beisammensaßen, systematisch überfielen und grausam beherrschten.

Die alten Skythen werden jetzt auf Grund der Analyse ihrer Sprache allgemein und mit Recht für Iranier gehalten, wobei schon Müllenhoff Bedeutendes geleistet hat. Auch Peisker selbst ist von der Richtigkeit dieser sprachlichen Resultate vollkommen überzeugt. Da ihm aber, wenn die Skythen keine Turkotataren wären, kein historisches Volk übrig bliebe, mit welchem er seine uralte Knechtschaft nachweisen könnte, griff er unter Zuhilfenahme der bekannten Schilderung des Hippokrates sowie turkestanischer Analogien zu der Hypothese, daß die Skythen sowie die Sarmaten[1]) zwar iranisch sprachen, ihrem Ursprunge nach jedoch Mongolen waren und in ihrem ganzen Wesen turkotatarische Nomaden blieben. Seine Hauptstütze ist die erwähnte Schilderung der Skythen bei Hippokrates (*περὶ ἀέρων*, Kap. 25—30), wo dieselben als kahlköpfig, mit fettem, aber schlaffem Körper und eunuchischem Äußern geschildert werden, was mit arischen Zügen gewiß nicht gut in Einklang gebracht werden kann.

Diese Nachricht des Hippokrates ist sicherlich interessant und ich selbst dachte viel darüber nach, als ich die Kapitel über Skythen für das I. Buch meiner Slavischen Altertümer schrieb; auch habe ich ihre Wichtigkeit ausdrücklich anerkannt[2]). Aber diese Nachricht steht doch isoliert und im Gegensatze zu einer Serie von abweichenden Belegen da. Wie kann man aus dieser

---

[1]) Peisker zählt auch die Sarmaten zu den Turkotataren (Beziehungen 48, Grundlagen 6).

[2]) Slov. Starožitnosti I. 258.

vereinzelten alten Nachricht auf mongolische Abkunft der Skythen und Sarmaten schließen, wenn wir von anderer Seite bestimmt wissen, daß die Sprache der Skythen und Sarmaten untereinander verwandt[1]) und iranisch war, wenn wir in den pontischen Kunstdenkmälern und in der Ikonographie sehen, daß der skytho-sarmatische Typus ganz anders als der von Hippokrates geschilderte oder der eines Kirgisen aussah[2]), und wenn uns die bisherigen anthropologischen Analysen der Schädel aus den sogen. skythosarmatischen Gräbern Südrußlands keine mongolischen oder mongoloiden Typen aufweisen[3]). Wenn Hippokrates richtig referierte, waren seine Skythen (er sagt selbst, daß anderer »skythischer« Stamm, d.i. die Sarmaten, grundverschieden waren) keine mit den Sarmaten verwandten Iranier, sondern irgendein in die südrussische Steppe verschlagener turkotatarischer Stamm, was apriori nicht abzuweisen ist[4]). Übrigens glaube ich nicht, daß in der Skythenfrage bereits

---

[1]) Zuerst von Herodot selbst IV. 117.

[2]) Siehe z.B. die vielen Abbildungen im Werke J. Tolstoj und N. Kondakovs Русскія древности въ памятникахъ искусства (Petersb. 1889, II. Teil). Die Steinbaben Südrußlands gehören nicht zu den skyth. Denkmälern.

[3]) Das hat schon P. A. Bogdanov auf Grund seiner Untersuchung der »skythischen« Schädel auf dem internat. Kongresse für Anthropologie in Moskau im J. 1892 konstatiert (Quelle est la race la plus ancienne de la Russie centrale? Compte rendus. I. Vergl. auch seinen Aufsatz: О могилахъ скиѳо-сарматской эпохи въ Полтавской губерніи и о краніологіи Скиѳовъ (Антр. Выставка III. 1, 263, Moskau 1879 u. Archiv f. Anthr. XV. Suppl. 72 Liter. Auch Peisker ließ sich von Prof. Holl und Zuckerkandl die »skythischen« Köpfe auf verschiedener pontischen Kunstwerken analysieren, aber ihr Resulat zeigt vielfach etwas anderes als mongolischen Typus. Vergleichen wir z. B. wie einer der besten Kenner Mittelasiens Vámbéry das Äußere der Turkotataren schildert: »die vorherrschenden Momente bilden ein kurzgedrungener Körperbau mit breiten, starken Knochen, ein großer Kopf von brachycephaler Form, kleine Augen mit schrägem Zuschnitt, niedere Stirn, platte Nase, breites Kinn, spärlicher Bartwuchs, schwarze oder braune Kopfhaare und dunkle fast gelbliche Hautfarbe«. Beim Mongolen treten diese Züge nach Vámbéry noch schärfer hervor (s. Zitate bei Peisker Bez. 28). Und dazu vergleichen wir jetzt im Resultate Holls und Zuckerkandls folgende Charakteristik der Peiskerschen Skythen: »Ganz eigentümlich ist die hohe, steile, im Verhältnis nicht breite Nase, mit ihrer mächtig emporgehobenen, schmalen Wurzel ... Das Stirn- und Nasenprofil ist steil und ganz hervorragend ausladend. Die Nase ist lang, schmal, stark vorspringend« — uud dies hält Holl für das hervorstechende Merkmal dieser skythischen Köpfe (Peisker Bez. 31, 32). Ja selbst Peisker resumiert S. 33: »die Skythengesichter werden hier wiederholt als fremdartig bezeichnet; sie sind nicht das, was man arisch zu nennen pflegt, aber ebensowenig weisen sie mongolischen Typus (!) auf«. Zu demselben Resultate (daß die skyth. Schädel keinen mongoloiden Typus aufweisen) gelangte neben Bogdanov auch P. Kavrajskij Замѣтка о черепахъ изъ могилъ скиѳо-сарматской эпохи (Дневникъ антр. отд. Moskau 1890, 17. Vergl. L'Anthropologie I. 467).

[4]) Vergleichen wir, wie die Griechen schon seit Herodots Zeiten ver-

alle Rätsel gelöst sind und daß alles klar ist. Ich will nicht leugnen, daß bei den Skythen vielleicht Blutmischungen mit den Turkotataren stattgefunden haben, wir sind aber nicht berechtigt, die Skythen und Sarmaten schlechthin als Mongolen zu bezeichnen, zumal die Summe der bis jetzt bekannten Tatsachen, d. h. der linguistischen, historischen, archäologischen und anthropologischen Belege dagegen spricht. Peiskers bisherige Argumentation zugunsten der mongolischen Abkunft genügt nicht, und wenn dieselbe nicht genügend nachgewiesen werden kann, so entfallen auch die Skythen und Sarmaten für die Hypothese einer uralten turkotatarischen Bedrückung der Slaven.

Aber bei dieser Heranziehung der Skythen und Sarmaten zur Unterstützung der Peiskerschen Hypothese gibt es noch ein wichtiges Moment.

Nach Peiskers Ansicht befand sich in der germanisch-turkotatarischen Folterkammer das ganze slavische Volk, bevor es sich differenzierte und trennte, also noch in seiner Urheimat, in welcher die Slaven beisammensitzend die Viehzucht aufgeben mußten und einerseits *mlěko*, andererseits *tvarogъ* entlehnten. Dies alles fällt in die vorchristliche Zeit, lange vor die historisch bezeugten Einfälle der Hunnen, Bulgaren, Awaren und Chazaren, und Peisker blieb nichts anderes übrig, als diese uralte in die slavische Urheimat lokalisierte Knechtschaft nur den Skythosarmaten zuzuweisen. Diese waren es nach seiner Vorstellung, welche alljährlich im Winter [1]) aufbrachen, über die zugefrorenen Wässer in das slavische Land einfielen, dort hausten und alles verheerten.

Aber für diese Fiktion der skythischen Winterinvasionen hat Peisker keinen Beleg. Es ist gewiß schon a priori unwahrscheinlich, daß die Nomaden aus den pontischen Steppen gerade die strengen Winter Transkarpathiens, wo dort alles unter tiefem Schnee und Eis liegt, zu ihren Raubzügen benützt hätten. Aber die Hauptsache dabei ist, daß sich die Zone der südruss. sogen. skythischen Denkmäler nur bis zur Linie Kijew, Wasilkow, Skwira, Lipowec, Balta, Michalowka am Dněstr [2]) erstreckt und nur die südliche Hälfte des Kijewer Gouvernements und Podoliens einnimmt. Dabei dürfen wir nicht vergessen, daß ein skythisches Grab in Podolien keinesfalls ein ethnographischer, sondern nur ein archäologischer Begriff ist. Das heißt: es gab hier im Inneren außerhalb der Steppenzone gewiß einzelne Stämme oder einzelne Personen, welche durch Handelsverbindungen »skythische« Artefakte erhielten und schließlich auch ins Grab bekamen, ohne dabei selbst Skythen zu sein. Wir dürfen also die archäologische Grenze nicht mit der Grenze der skythischen Bevölkerung verwechseln, aber trotzdem erstreckt sich die »skythische« Zone bis zu einer Linie, welche nur mit der Südgrenze der ehemaligen slavischen Urheimat zusammenfällt. Hieraus kann man aber nur darauf

schiedene Völkerschaften am Pontus unter dem Begriff der Skythen zusammenfassen (Slov. Starož. I. 252 ff.).

[1]) Grundlagen 5.

[2]) Vgl. meine Slav. Altertümer I. 242, 499. Nördlicher treffen wir nur einzelne Ausläufer dieser Gräbergattung an.

schließen, daß die Altslaven da irgendwo zwischen Michalowka, Lipowec und Kijew mit den Skythen in Berührung standen, was ich gern konzediere, aber nicht mehr.

Und endlich dürfen wir dabei nicht außer Acht lassen, daß während dieser skythosarmatischen Berührung (im Laufe des I. Jahrtausends v. Chr.) die slavische Heimat nicht nur das nördlicher gelegene Polesien, sondern bereits das ganze weite Land von der Oder bis zum Dněpr umfaßte, welches von der Zone der skythosarmatischen Kultur fast gänzlich abseits liegt.

Kurz und gut, wir haben keine Gründe zur Annahme einer vorhistorischen skythosarmatischen Okkupation dieser weiten Gegend. Also wenn es auch gelingen würde, die mongolische Abkunft der Skythen und Sarmaten zu beweisen, würde damit noch kein Beweis für die Peiskersche Knechtschaftstheorie beigebracht sein. Eine Berührung, beziehungsweise eine Beherrschung der Slaven könnte höchstens für die südliche podolisch-kijewer Nachbarzone angenommen werden, nicht aber für das ganze Gebiet des Slaventums. Ich behaupte, daß die Skythen niemals über die Mündung des Pripet bis zum poln. Bug, zur Weichsel und zur Oder vorgedrungen sind und daß sie im Laufe des I. Jahrtausends vor Chr. das damalige Slaventum nie beherrschten, denn wir haben keinen Beleg dafür. Und als später die turkotatarische Herrschaft wirklich zustande kam (Hunnen, Awaren, Bulgaren, Chazaren usw.), waren die Slaven schon differenziert, sehr zahlreich (*ἄμετρα ἔθνη*) und weit verbreitet, so daß sich diese spätere Oberherrschaft nur auf einzelne Teile, niemals aber auf die Gesamtheit der Slaven erstrecken konnte. Wo ist also die Grundlage für die bestialische mongolische Knechtschaft, unter welcher die Slaven von altersher seufzen sollten?

III.

Peisker führt weiter noch einige sekundäre, aus dem späteren Leben der Slaven geschöpfte Belege an, welche er als sehr wichtig bezeichnet und welche ex post den Beweis liefern sollen, daß die Slaven wirklich einer turkotatarischen Knechtschaft unterlagen.

Als erster derartiger Beweis, daß sie seit alters einer Knechtung unterworfen waren, in der sie kein Vieh halten, noch sich mit Milch und Fleisch nähren durften, dient nach Peisker nicht nur die schon besprochene Entlehnung des *mlěko*, *nuta*, *skotъ* von den Germanen und des *tvarogъ* von den Mongolen, sondern auch der Umstand, daß die Slaven noch in der historischen Zeit Vegetarier gewesen sein sollen und tatsächlich kein Vieh züchteten, — und zwar nach den Zeugnissen des Pseudo-Caesarios von Nazianz aus dem VI. und Konstantins Porfyrogennetos aus dem X. Jahrhundert[1]). Der erste bezeuge den Vegetarismus, der andere den Mangel an Vieh

[1]) Der von Peisker nach Ephoros angeführte Beleg entfällt, nachdem Ephoros an der betreffenden Stelle (Strabon VII. 3. 9) nur anführt, daß die Skythen und Sarmaten am Pontus im IV. Jahrh. v. Chr. ganz verschiedene Sitten haben: Die einen seien so wild, daß sie auch Menschen essen,

und Pferden. Dazu führt noch Ibn Rosteh im X. Jahrh. angeblich direkt an, daß die Fürsten der russischen Slaven Stutenmelker waren und Kumys tranken und dasselbe bezeugt Wulfstan gleichzeitig von den Preußen. Auf diese Belege legt Peisker einen so großen Wert, daß wir etwas gewichtiges erwarten müssen. Betrachten wir dieselben näher!

I. Pseudo-Caesarios von Nazianz sagt in seinem theologischen Traktate aus dem Anfange des VI. Jahrh., also zu einer Zeit, in der die Slaven anfingen in Massen die Donau zu überschreiten und den byzantinischen Berichterstattern als ein neues, barbarisches und grausames Volk des Nordens vor Augen zu treten[1], daß die Sterne nicht gleichmäßig auf ihre Himmelszonen wirken, denn auch in einer und derselben Zone leben Völker von ganz verschiedener Natur[2]. Und dabei führt er an:

»Πῶς δὲ ἐν ταυτῷ τμήματι τοὺς ἀνθρωποβόρους Ἰνδοὺς καὶ τοὺς ἐμψύχων καὶ θοίνης ἁπάσης ἀπεχομένους Βραχμαίους οἰκοῦντας ὁρῶμεν; πῶς δ' ἐν ἑτέρῳ τμήματι ὄντες οἱ Σκλαυηνοὶ καὶ Φυσωνῖται, οἱ καὶ Δανούβιοι προσαγορευόμενοι, οἱ μὲν γυναικομαστοβοροῦσιν ἡδέως διὰ τὸ πεπληρῶσθαι τοῦ γάλακτος, μυῶν δίκην τοὺς ὑποτίτθους ταῖς πέτραις ἐπαράττοντες· οἱ δὲ καὶ τῆς νομίμης καὶ ἀδιαβλήτου κρεωβορίας ἀπέχονται. καὶ οἱ μὲν ὑπάρχουσιν αὐθάδεις αὐτόνομοι, ἀνηγεμόνευτοι, συνεχῶς ἀναιροῦντες, συνεσθιόμενοι ἢ συνοδεύοντες τὸν σφῶν ἡγεμόνα καὶ ἄρχοντα, ἀλώπεκας καὶ τὰς ἐνδρύμους κάττας καὶ μονιους ἐσθίοντες καὶ τῇ λύκων ὠρυγῇ σφᾶς προσκαλούμενοι· οἱ καὶ δὲ ἀδδηφαγίας ἀπέχονται καὶ τῷ τυχόντι ὑποταττόμενοι καὶ ὑπείκοντες.«

In Peiskers sonst richtiger Übersetzung heißt es vom zweiten Satz angefangen: »Warum die am anderen Ende der Welt wohnenden Sklawei en und Physoniter, die auch Danubier genannt werden, die einen mit Vorliebe Weiberbrüste essen, weil sie der Milch voll sind, und die Säuglinge wie Ratten an Felsen zerschmettern, die anderen dagegen sich des gesetzlichen und unbedenklichen Fleischgenusses enthalten? Und die einen sind kühn und selbständig, sich keinem Hegemon fügend, häufig ihren Hegemon und Archon bei gemeinsamem Mahle oder Marsche tötend und Füchse und wilde Katzen und Schweine essend und als Verständigungsruf das Wolfsgeheul anwendend; die anderen enthalten sich dagegen der Gefräßigkeit und ergeben und fügen sich dem ersten besten.«

Diesen Satz habe ich und auch Prof. Janko so verstanden, wie ihn ein jeder klass. Philologe verstehen muß: die Physoniter sind darin als Vegetarier, und die Slaven als rohe Fleisch- und Milchesser gedeutet. Dem gegenüber sagt aber Peisker, daß wir, Prof. Janko und ich, »die Sache auf den Kopf

---

während die anderen überhaupt keine Tiere verzehren. Wir haben aber keinen Anlaß, hier am Pontus im IV. Jahrh. v. Chr. Slaven zu suchen. Übrigens vergl. die Erklärung Krčeks Teorya Peiskera 11.

[1]) Über die von den Slaven geübten Grausamkeiten während ihrer Raubzüge auf der Balkanhalbinsel s. meine Slov. Starožitnosti II. 198 ff. Auch der Kindermord ist bei den baltischen und russischen Slaven bezeugt.

[2]) Migne P. G. XXXVIII, 986 (dialogus 110).

stellen, indem wir die bekannte stilistische Unregelmäßigkeit mit *οἱ μὲν — οἱ δὲ* nicht beachtend, die Galaktophagie auf die Slaven und den Vegetarismus auf die Physoniter beziehen«[1]). Aber das ist ein Irrtum. Nicht wir, sondern Herr Peisker stellt die Sache auf den Kopf, wenn er die natürliche Verbindung willkürlich verdreht, und *οἱ μὲν* auf Physoniter, — *οἱ δὲ* auf Slaven bezieht. Zu einer solchen unregelmäßigen Auslegung berechtigt uns in diesem Texte nichts. Denn, daß die Slaven Vegetarier waren, wird sonst geschichtlich nicht bezeugt, im Gegenteil: wir müssen aus der Geschichte und Archäologie schliessen, daß sie keine Vegetarier waren, wenn wir öfters lesen, daß sie Rindvieh, Schafe und Schweine züchteten (siehe weiter S. 13 ff.) und wenn wir öfters verschiedene Tierknochen als Reste der Totenmahle in den slavischen Kurganen (gewöhnlich oberhalb des eigentlichen Grabes) finden. Und Ibrāhīm ibn Ja'kūb sagt unumwunden: »Die Slaven enthalten sich des Essens von Hühnern, da sie ihnen schaden, aber sie essen das Fleisch von Kühen und Gänsen, und dasselbe entspricht ihren Bedürfnissen«![2])

Übrigens hat der ganze Traktat des Caesarios und der angeführte Passus des 110. Dialogs keinen solchen Wert und keine genügende Glaubwürdigkeit, um in dieser wichtigen Frage so entscheidend zu sein, wie Peisker glaubt. Ich würde ihn, auch wenn er im Sinne Peiskers stilisiert wäre, niemals bei der ganzen Natur der Sache und Erzählung für etwas glaubwürdiges halten[3]).

II. Der zweite Beleg dafür, daß die Slaven keinen Viehstand hielten und somit keine Fleischesser und Milchesser waren[4]), bietet dem H. Peisker folgender Passus bei Kaiser Konstantin Porfyrogennetos *De admin. imperio 2: ἀγοράζουσι γὰρ (οἱ Ρῶς) ἐξ αὐτῶν (Πατζινακιτῶν) βόας καὶ ἵππους καὶ πρόβατα, καὶ ἐκ τούτων εὐμαρέστερον διαζῶσι καὶ τρυφερώτερον, ἐπεὶ μηδὴν τῶν προειρημένων ζῴων ἐν τῇ Ῥωσίᾳ καθέστηκεν*[5]].
Dieses Zeugnis betrachtet Peisker sogar als »lapidar«, als »hochbedeutsam«, welches nicht länger unbeachtet bleiben dürfe und welches bezeuge, daß »der Mangel an Viehzucht ein die alten Slaven charakterisierender Zustand gewesen ist«[6]).

Aber dieser Beleg stammt 1. erst aus dem X. Jahrhundert und 2. bezieht sich derselbe höchstens auf die ostrussischen Slaven, welche den Pečenēgen

---

1) Zs. f. d. Altertum. 1909. 248.

2) Ed. Westberg 59, ed. Rozen 54.

3) Peisker akzeptiert sogar die Nachricht über den Genuß der Weiberbrüste und glaubt, daß man sie auf eine »perverse« Gier reduzieren kann, stillenden Weibern die Milch auszusaugen, »wobei die Brüste mitunter wundgebissen wurden« (Beziehungen 54). Indessen scheint mir, daß dieser Passus gerade auf Ephoros (siehe oben S. 10, Anm. 1) beruht.

4) Beziehungen 4, 54, 105, 124, Grundlagen 6.

5) »Die Russen kaufen von den Pečenēgen Rindvieh, Pferde und Schafe und auf diese Weise leben sie leichter und üppiger, indem bei ihnen keines von diesen Tieren vorkommt« (Beziehungen 4).

6) Beziehungen 4, 5. Peisker bezieht diese Nachricht auf die russ. Slaven (Bez. 4, 105).

benachbart waren, wenn er nicht überhaupt nur den unslavischen Warjago-Russen zukommt, denn Konstantin unterscheidet, wie bekannt, genau zwischen »russisch« und »slavisch« und spricht hier nur von den »Russen«. Gewiß hat dieser Beleg von später und ganz lokaler, vielleicht unslavischer Natur höchstens nur eine sehr beschränkte Bedeutung und ist jedenfalls nicht »hochbedeutsam« für die Peiskersche Theorie einer uralten Knechtschaft. Und wenn vielleicht jemand dazu etwa die Übersetzung Ibn Rostehs von Chwolson und Harkavi berücksichtigen und noch den Ausspruch Rostehs ausnützen wollte, in dem es heißt: »*Die Slaven haben nur wenig Packrind und Reitpferde gibt es nur bei den berühmten Männern*«[1], — so darf diese Nachricht wieder nur auf ostrussische Slaven, die Nachbaren der Magyaren, bezogen werden, und gestattet so als ein beschränkt lokaler und späterer Bericht keine Schlüsse auf die Gesamtheit der Slaven. Und nicht nur das: Rosteh hat seine Nachrichten über Slaven einer älteren Quelle entnommen (Džeihanī?, Džarmī?), welche auch den Berichten des Kardīzī, des persischen Geographen und Al Bekrīs zugrunde lag[2]. Aber bei Kardīzī heißt es an derselben Stelle: »Pferde haben nur wenige«[3], — welcher Satz dem aus Rosteh citierten entspricht. Es ist demnach, wie man sieht, keinesfalls bezeugt, daß die Lesart und Übersetzung »Packrind« eine richtigere ist[4]. Marquart selbst übersetzt neuerlich bei Rosteh nur »die Slaven haben wenig Packpferde«[5].

Wie könnte dann dieser und Konstantins Bericht die Peiskersche Theorie unterstützen und belegen, daß die Slaven von altersher in einer solchen turkotatarischen Knechtschaft lebten, daß ihnen die Viehzucht weder erlaubt, noch möglich war?

Aber neben dem, was eben gesagt, gibt es noch weitere Belege, welche wir berücksichtigen müssen und von welchen Peisker merkwürdigerweise nicht weiß.

Zuerst vergleichen wir, was der viel ältere Maurikios von den transdanubischen Slaven überhaupt sagt: »Die Slaven (und Anten) haben Überfluß an verschiedenem Vieh und irdischen Gütern«[6]. Für die späteren Zeiten Konstantins und Rostehs berichtet Masʿūdī, daß die Russen und Slaven ihre Toten mit ihrem Packrinde verbrennen[7]; Ibn Rosteh und der pers. Geograph

---

1) Harkavi Сказанія мусульманскихъ писателей (Petersburg 1870) 265: »рабочаго скота у нихъ мало«.

2) Marquart Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge (Leipzig 1903) XXXI, 467.

3) Marquart Streifzüge 468.

4) Verg. auch Westberg Къ анализу вост. источниковъ о вост. Европѣ. ЖМНП. 1908. Nr. III. отд. 2, 10.

5) Marquart Streifzüge 468.

6) Šafařík Slov. Starožitnosti. II (Ausg. II). 694: »*Ὑπέστη δὲ αὐτοῖς πλῆθος ἀλόγων.*«

7) Harkavi 129 (сожигаютъ своихъ метверцовъ съ ихъ вьючнымъ скотомъ, оружіемъ и украшеніями). Auf S. 136 sagt er dasselbe vom Stamme der Serben. Ich will sonst diesem Belege keine Wichtigkeit beilegen, weil Al Bekrī an derselben Stelle von Pferden spricht (ed. Rozen 55).

sagen an einer anderen Stelle, daß die Slaven Schweine und Schafe züchten[1]; der Kijewer Annalist führt in dem Bericht über die von Avaren unterjochten Dulěber Ochsen und Pferde als deren Zugtiere an[2]. Ähnlich sagt Herbord von dem slavischen Pomerellen: ». . . *cervorum bubalorum et equulorum aggrestium . . . copia redundat omnis provincia*; *butirum de armento et lac de ovibus cum adipe agnorum et arietum* . . .«[3], und Helmold berichtet von den polabischen Slaven: »*Sclavicum vero aratrum par boum aut unus conficit equus*«[4]. Diese Verhältnisse sind gewiß nicht erst im XI. Jahrh. durch etwaige jähe Einführung des Viehes entstanden. Desgleichen sagt der Dichter von Leubus (Lubiąż) über die alten Polen: »*Plebs pascebat sola iumenta*«[5]. Vgl. auch einen Passus in der sächs. Geschichte Widnkinds[6]. Dabei berufe ich mich nicht auf Faḍlān, nach welchem die russischen Verkäufer ihren Idolen Fleisch, Milch und wenn das Geschäft gut ging, eine größere Menge von Hornvieh opferten, — weil strittig ist, ob seine Russen wirklich Slaven waren und weil dies im Bulgarenlande geschah[7].

Neben der Geschichte müssen wir auch das berücksichtigen, daß die Slaven eine alte einheimische Nomenklatur für verschiedenes Vieh haben[8], auch wenn *skotъ*, *nuta*, *bykъ*, *volъ*, *koza* insgesamt Entlehnungen wären, was man jedoch bezweifeln muß[9]. Und endlich bringt die Archäologie weitere Belege, daß die Slaven das Rind, die Schafe und die Pferde züchteten. Wenn diese Belege bis jetzt nicht zahlreich sind, so muß man die Ursache nur darin suchen, daß nur wenige Archäologen die Tierknochen in Gräbern sammeln und bestimmen lassen. Nichtsdestoweniger werden Rind- und Schafknochen gerade in den Kurganen des slavischen Zentrums in West-Rußland, z. B. auf dem berühmten Friedhof von Gnězdovo, Gub. Smolensk (X. Jahrh.)[10], in den Kurganen der Umgebung von Černigóv[11], so wie auch in den Gräbern des Kiewer Landes und Wolhyniens gemeldet[12]. Auch in den Kurganen der Now-

---

[1]) Harkavi 264, Tumanskij Зап. вост. отд. русск. арх. общ. X. 135.

[2]) Лѣтопись по лавр. списку. III. Ausg. 11. (аще поѣхати будяше Обърину не дадяше въпрячи коня ни вола, но веляше въпряти 3 ли, 4 ли, 5 ли женъ в телѣгу). Vgl. dazu die Schilderung zum J. 993 und 996.

[3]) Vita Ottonis II. 41. — Vergl. auch III. 4.

[4]) Chronica Slavorum I, 12, 14.

[5]) Bielowski MPH. III. 708. Cit. Rachfahl l. c. 675.

[6]) Rerum gest. saxon. III. 68: fame itaque urbani ac foetore pecorum aggravati. Für Hologost bezeugt Ebbo (III. 10) multa boum paria.

[7]) Harkavi 95.

[8]) Ich führe nur *govędo*, *krava*, *telę*, *ovьca*, *ovьnъ*, *agnę*, *žrěbę*, **porsę* — und das altslavische Wort für melken *dojiti* (auch *mlězъ*) an.

[9] Siehe oben S. 5.

[10]) Vl. Sizov Курганы смоленской губ. (Petersb. 1902) 9, 115 (не только по характеру мѣстности но и по раскопкамъ можно предположить процвѣтаніе скотоводства, въ особенности овцеводства и коневодства).

[11]) D. Samokvasov Могилы русской земли (Moskau 1908) 196.

[12]) Vl. Antonovič Древности югозап. края (Petersb. 1893) 5. Auch in den Brandgräbern des II.—V. Jahrh. konstatierte hier Č. Chvojka Schaf-

goroder Slaven wurden Rindknochen nebst Schaf- und Pferdeknochen gefunden[1], und dasselbe meldete Dr. Lissauer aus den slav. Pfahlbauten Westpreussens[2].

Welchen Wert hat nach alledem der obenangeführte Bericht Konstantins auch nur für russische Slaven?

Derselbe Bericht und die oben angeführte Stelle von Ibn Rosteh sprechen, wie angeführt, auch von einem Mangel an Pferden bei den Slaven. Aber mit den Pferden verhält sich die Sache ebenso, wie mit den Rindern und Schafen: recht zahlreiche und ganz glaubwürdige Berichterstatter belehren uns, daß alle Slaven, die West-, Ost- und Südslaven Pferde besassen[3] — die Südslaven dienten sogar im VI.—VII. Jahrh. als Kavallerie im römischen Heere[4], — und archäologische Funde von Pferdeknochen und ganzen Pferdeskeletten sind in slavischen Gräbern aus dem VIII.—IX. Jahrh. ziemlich häufig.

Was für einen Wert, wiederhole ich, hat dann eine solche vereinzelte Nachricht wie die Konstantins (nota bene von Russen, nicht von den Slaven) und wie kann man sie als ein lapidares, hochbedeutsames Zeugnis für die Theorie vom uralten Mangel der Viehzucht bei den Slaven, sowie auch für die dieselbe bedingende uralte Knechtschaft bezeichnen?[5]

Es bleibt uns demnach als wichtiger und interessanter Beleg nur die Nachricht Rostehs und Wulfstans über die russischen und estnischen (preus-

---

und Schweineknochen (Поля погребенія въ средн. Приднѣпровьѣ. Petersburg 1901, 15).

[1]) A. Spicyn Зап. русск. арх. общ. XI. 144 (nach Brandenburg Курганы Приладожья. Petersb. 1895). Vergl. Труды арх. съѣзда въ Ярослави I. 10.

[2]) Dr. A. Lissauer Die prähist. Denkmäler der Prov. Westpreußen (Leipzig 1887) 175.

[3]) Ich will diese Angaben hier nicht ausführlich verfolgen, sondern verweise nur auf die mir momentan vorschwebenden Belege (außer den schon oben angeführten Kijewer Annalisten, Herbord, II. 41, Helmold I. 12, 14): Herbord II. 23, Lètopis Lavr. spiska S. 267, Ibrahīm ibn Ja'kūb, ed. Westberg 52, Joh. von Ephesus ed. Schönfeld 253). In den slavischen Gräbern sind Pferdeknochen (mitunter auch Sporne und Steigbügel und andere Pferdegeschirrstücke) so häufig, daß ich hier von der Aufzählung absehen muß. Vergl. jedoch den angeführten Bericht Sizovs über Gnèzdovo, und die Beschreibungen von Samokvasov und Antonovič.

[4]) Prokopios BG. I. 27 (zum J. 527), Michael von Syrien XI. 15 (zum J. 692). Vergl. meine Slov. Starož. II. 461.

[5]) Ich führe hier absichtlich die Worte Peiskers (Beziehungen 4) an: »dieses hochbedeutsame Zeugnis darf nicht länger unbeachtet bleiben, wie es bis jetzt geschehen . . . Konstantins Angabe besagt ja genau dasselbe, was die bewußten german. Lehnwörter kundgeben und indem diese Lehnwörter vielleicht tausend Jahre und darüber älter sind als die Nachricht Konstantins, so erhellt daraus, daß zunächst der durch diese zwei so lapidaren Belege bezeugte Mangel an Viehzucht ein die alten Slaven charakterisierender Zustand gewesen ist ..... Für diesen Zustand ist kein anderer als der Grund zu finden, daß die Slaven an einer Viehzucht durch andere Völker anhaltend gehindert waren«.

sischen) Fürsten, welche Stutenmelker gewesen sein sollen und Kumys tranken, — gewiß ein scharfer, sonst den Slaven sowie den Germanen unbekannter, nomadischer Zug[1]). Aber der Bericht bei Rosteh, wenn er ganz glaubwürdig wäre, was ich bezweifle[2]), würde nur bezeugen, daß zeitweise über die ostslavischen (nach Wulfstan auch über die baltischen) Stämme Dynastien turkotatarischer Herkunft (wie die Dynastie Attilas oder die avarischen und bulgarischen Chakane über die Südslaven) herrschten, was, wie ich glaube, niemand schon a priori leugnen wird[3]). Aber ein Beleg für eine uralte, alle Slaven bedrückende Knechtschaft im Sinne der Peiskerschen Theorie kann hierin nicht gesehen werden. Es handelt sich da eben nur um einige chazarische oder bulgarische Fürsten unter den Ostslaven am Ende des I. Jahrtausends n. Chr.

Wenn wir nach dieser Methode das Leben und die Kultur der alten Slaven rekonstruieren wollten, wenn wir uns nicht nach der Gesamtheit der Belege, und zwar der glaubwürdig befundenen Belege, sondern nach einzelnen, isolierten und unbeglaubigten richten wollten, könnten wir von der Lebensweise der alten Slaven vieles bezeugen, was man a priori zu finden wünschte. So könnte man z. B. aus demselben Konstantin Porfyrogennetos beweisen, daß die Slaven keine Waffen besassen und ganz kriegsunfähig waren, denn derselbe sagt an einer Stelle: »ἔθνη σκλαβινικὰ ἄοπλα ὄντα«[4]), und doch liefert uns die ganze alte Geschichte eine ausgedehnte Reihe von ganz entgegengesetzten Belegen!

Auf einzelnen, herausgerissenen und unbeglaubigten Zitaten darf man keine Theorien aufbauen, am wenigsten eine von so weittragender Bedeutung, wie es die Theorie Peiskers ist. Man muß die ganze Summe von Belegen und aus allen Disziplinen heranziehen, das Unglaubwürdige oder Unrichtige zur Seite lassen und erst dann die entsprechenden Schlüsse ziehen. Das hat aber Herr Peisker in diesem Punkte seiner Theorie ganz und gar unterlassen. Er

---

[1]) Bei Rosteh heißt es (Marquart Streifzüge 468): »dieser König (der Slaven) bestizt Stuten, deren Milch, welche er milkt, seine einzige Nahrung bildet«. Dazu vergl. bei dem persischen Geographen (ed. Tumanskij 135): »пища ихъ царей молоко«. Wulfstan berichtet bei König Alfred nach Dahlmanns Übersetzung: »Das Eastland ist sehr groß und es sind viel Städte da und in jeder Stadt ein König, und da ist viel Honig und Fischfang; und der König und die reichsten Männer trinken Pferdemilch und die unvermögenden und die Sklaven trinken Meth« (Šafařík Slov. Starož. II. 706. Siehe auch Hehn Kulturpflanzen. VI. Aufl. 44). Bezüglich der Semben und Pruzzen vergl. dazu auch Adam Brem. IV. 18 und von den Goten und Semben (Samogeten?) ibidem schol. 129.

[2]) Und zwar deshalb, weil der betreffende Passus an der analogen Stelle bei Kardīzī, sowie bei Bekrī fehlt, und somit als ein späterer Zusatz zu dem ursprünglichen Originalberichte gedeutet werden kann. Auch ist das weitere Anknüpfen desselben an den Fürsten der Chorwaten ganz willkürlich.

[3]) Man könnte aber auch auf Übertragung der Kenntnis des berauschenden Kumys durch uralte Handelsbeziehungen zwischen den baltischen Ländern und Biarmien — Bolgary denken.

[4]) De adm. imp. 29.

hat nicht gefragt, nicht nachgeforscht, wie sich seine 2—3 Belege zu den anderen historischen und archäologischen Tatsachen verhalten.

Und ähnlich verhält es sich mit den Deduktionen, welche Peisker in seinem Buche aus seiner Theorie über den Charakter der Slaven gezogen hat. Nicht nur der Name selbst blieb an ihnen angeblich von der uralten Knechtschaft haften, sondern auch der slavische Charakter soll davon seine Hauptzüge erhalten haben. Die Slaven verloren jeden Sinn für staatliche Ordnung, verloren alle Freiheitsliebe, alle Tapferkeit und Kriegsfähigkeit[1].

Weil aber einige ältere Schriftsteller gerade das Gegenteil schildern und bei den Slaven ihre Heimats- und Freiheitsliebe, ihre Tapferkeit, Kriegsfähigkeit sowie die Gastfreundschaft usw. rühmen, hilft sich Peisker ohne Zögern mit der Annahme, daß sich diese Berichte nur auf die slavischen Župane, d. h. auf die Schichte der turkotatarischen, später slavisierten Herren beziehen — nicht aber auf das eigentliche echtslavische Volk[2], welches Peisker einmal sogar als »ein solches Knechtenvolk« apostrophiert![3]

Es gibt wohl wenige ähnliche Beispiele von solch willkürlicher Auslegung der Texte. Denn diese sprechen von keiner Zweischichtung, von keiner oberen Schichte der Slaven, sondern von dem Volke insgesamt[4], und wir haben dabei kein Recht, etwas Ähnliches zu supponieren, wie Peisker nur aus dem Grunde tut, weil sonst diese Belege dem Geiste seiner Theorie nicht entsprechen würden[5].

---

1) Beziehungen 1, 2, 55, 57.

2) Beziehungen 129, 131, 133. Hier schreibt Peisker: »Die Berichte des Pseudo-Caesarius, Prokopios, Maurikios, Kaiser Leos, Konstantins, Ibrâhîms und Thietmars nennen hier zwar überall die Slaven, schildern aber turkotatarische Verhältnisse und es kostet Mühe zur Feststellung, wo der Türke aufhört und der Slave anfängt. Es sind eben ethnisch und gesellschaftlich turkoslavische Mischvölker.«

3) Beziehungen 116.

4) Hierher gehört 1) nicht nur der bekannte Passus bei Maurikios (Strategika XI. 5) und Leon (Taktika XVIII. 79), welch ersterer mit folgenden Worten anfängt: »*τὰ ἔθνη τῶν Σκλάβων καὶ Ἄντων ὁμοδίαιτά τε καὶ ὁμότροπά εἰσι καὶ ἐλεύθερα μηδαμῶς δουλοῦσθαι ἢ ἄρχεσθαι πειθόμενα* (der zweite paraphrasiert dasselbe), sondern noch mehrere andere Belege. So sagt Ibrâhîm ibn Ja'kūb (ed. Westberg 10): »Im allgemeinen sind die Slaven unverzagt und kriegslustig, und wenn sie nicht untereinander uneinig wären infolge der mannigfaltigen Verzweigung ihrer Stämme und Zersplitterung ihrer Geschlechter, würde kein Volk auf Erden sich an Macht mit ihnen messen können«, Herbord (Vita Ottonis II. 1): »Gens ista terra marique bellare perita, naturali quadam feritate semper erat indomita«. Widukind (II. 20) sagt von den Slaven an der Elbe, als sie dem Kaiser Otto auch nach Niederlagen Widerstand leisteten: »illi nichilominus bellum quam pacem elegerunt, omnem miseriam carae libertatis postponentes«. Vergl. Helmold I. 25, 34. Die Nachrichten über Tapferkeit und Kriegstüchtigkeit der Slaven sind noch öfter zu finden.

5) Als klassischer Beleg dieser Methode erscheint die Analyse Peiskers der bekannten Stelle des Maurikios oder Ibrâhîm (Bezieh. 129—131, 132—133).

Es findet sich noch manches in den Details der Peiskerschen Schilderungen und Vorstellungen, was ich absolut nicht gutheißen kann.

Den großen Einfluß der Awaren auf die Slaven wird, wie ich glaube, niemand bestreiten, und manches, was in der Kultur der Slaven turkotatarischen Ursprungs ist, muß vorzugsweise dem awarischen Einflusse zugeschrieben werden. Aber ein derartiger, wie sich ihn Peisker vorstellt, war auch dieser awarische Einfluß nicht.

Die spätere Verbreitung der Slaven war nicht »großenteils unfreiwillig«, wie Peisker meint[1]; auch waren es nicht die Awaren, welche die Westslaven an die Oder und Elbe und die Südslaven in die Alpen und bis in den Peloponnesos verpflanzten. So verhielt sich die Sache nicht, wenn auch bei diesen Volksverschiebungen die Awaren tätig waren. Die Ausbreitung der Westslaven gegen die Elbe zu geschah ohne jede awarische Mitwirkung (wenigstens wissen wir nichts davon) und Peiskers Annahme, daß die böhmischen und slovenischen Dulěber Splitter der wolhynischen sind, daß ein Teil der Abodriten nach Mecklenburg, ein zweiter nach der unteren Theiß vertrieben wurde, sind eben leere Kombinationen zur Unterstützung seiner Theorie. Auch das Vordringen in die Alpen- und Balkanländer erfolgte größtenteils ohne die Awaren; denn es begann schon lange vor ihnen und war zum größten Teile vollendet, bevor die Awaren nach Pannonien gekommen sind (im Jahre 568). Von dieser Zeit an beteiligten sich diese, das ist wahr, an den weiteren Phasen der südlichen Verbreitung, ja stellenweise riefen sie direkt oder indirekt neue Bewegungen und vielleicht auch neue slavische Kolonien hervor, — aber dies alles zusammen hat nicht die Bedeutung, welche Peisker den Awaren zuschreibt. Ebenso irrt er, wenn er in einigen Nachrichten über die Okkupation Griechenlands Awaren erblickt[2], obwohl wir aus anderen Quellen ersehen, daß es sich dabei hauptsächlich um Slaven handelte.

In Böhmen speziell war der Einfluß und die Dauer der awarischen Herrschaft wieder nicht so intensiv, wie Peisker glaubt, und wir können nicht die stärkere Brachycephalie und das häufigere Auftreten des brunetten Typus in Böhmen auf die awarische Schändung der böhmischen Weiber zurückführen[3]. Dabei sind ganz andere uralte »zentraleuropäische« Einflüsse tätig gewesen. Dasselbe gilt von den Peiskerschen Mongolen in Bayern[4].

Aber alles das zu widerlegen, hieße darüber ein Buch schreiben. Ich möchte mich übrigens auf das, was ich unlängst im II. Bande meiner Slav. Altertümer geschrieben habe, berufen. Aus ähnlichen Gründen und weil mir die ganze Frage auch abseits liegt, will ich hier die Peiskersche Theorie über den Ursprung der Župane und über ihre Entwickelung und spätere Bedeutung in den Alpenländern, was Peisker wieder mit Prof. Dopsch in eine Kontro-

---

[1] Grundlagen 5, 6. Siehe oben S. 3.

[2] Bezichungen 112, 113.

[3] Beziehungen 132. Über die Überschätzung der Rolle der Awaren in der Geschichte Böhmens siehe auch meinen Artikel »Čechové a Avaři« in Český Časopis histor. 1909, 345 (Slav. Altert. II. 323).

[4] Grundlagen 6.

verse brachte[1]), übergehen und den Kennern der slavischen Rechtsgeschichte überlassen. Ich wollte mich eben in diesem Aufsatze nur auf eine Analyse und Kritik der Peiskerschen uralten Knechtschaftstheorie, seiner — »neuen Grundlage der slavischen Altertumskunde« — beschränken.

Der Schluß meiner Betrachtungen ist nach dem, was oben angeführt wurde, klar.

Herr Peisker hat mit seiner Theorie auf eine Seite der slavischen Kulturbeziehungen hingewiesen, welche bis jetzt ziemlich vernachlässigt und gewiß auch unterschätzt wurde. Er hat gewiß Recht, wenn er behauptet, daß die turkotatarischen Einflüsse auf die Kulturwelt der Slaven innigere und intensivere waren, als man bis jetzt anzunehmen pflegte. Ich bin selbst in meinen Vorstudien zur Kulturgeschichte der alten Slaven darauf gekommen und werde dies seinerzeit auch betonen. Darin liegt auch sein zweifelloses, nicht zu unterschätzendes Verdienst. Aber er hat gewiß nicht Recht, wenn er diese Einflüsse durch eine grausame turkotatarische Knechtschaft begründet, wenn er weiter diese Knechtschaft als uralt bezeichnet, wenn er sie in vorchristlichen Zeiten den mongolischen Skythen und Sarmaten zuschreibt, und besonders wenn er zu beweisen sucht, daß die Slaven infolge dieser Knechtschaft kein Vieh halten durften, keines hielten und daher auch Vegetarier waren.

Nach meiner Überzeugung lassen sich alle diese Einflüsse, welche ziemlich zahlreich sind, 1. in älterer Zeit durch die fortwährenden Berührungen der Slaven mit den Turkotataren im Osten, und 2. später durch die hunnische, bulgarische usw., besonders aber durch die awarische Herrschaft erklären. Hauptsächlich war der Kontakt mit den Awaren einflußreich.

Nachdem die Awaren vom Don aufgebrochen waren, beherrschten sie eine Zeitlang die südrussischen Antenstämme, und vom Jahre 568 erstreckten sie ihre Herrschaft über einen großen Teil der Südslaven, zum Teil auch über die Westslaven. Obwohl dies alles keine lange Dauer hatte und die intensive Knechtschaft schon früh im Norden und Süden nachgelassen hat[2]), so genügt doch diese enge Berührung, um die meisten historischen Entlehnungen davon abzuleiten[3]). Aber auch bei diesem awarischen Einflusse muß man im Auge

---

[1]) Siehe oben S. 1 Anm. Auch die balkanischen Wlachen hält Peisker und zwar »ohne Zweifel« für romanisierte Turkotataren (Bezieh. 134).

[2]) Diese intensive Knechtschaft dauerte nicht einmal 100 Jahre, bei den pannonischen und Alpenslaven — 250 Jahre. Im J. 568 hatten sich die Awaren da festgesetzt, im J. 623 versetzte Samo dieser Herrschaft den ersten Stoß; bald darauf (620—640) entledigten sich die kroatischen und serbischen Slaven der awarischen Herrschaft, und in den Jahren 635—641 befreite die östlicheren Zweige der bulgarische Kuvrat. (Vergl. meine Slov. Starož. II. 232, 277, 322). Im J. 626 sehen wir den letzten heftigen Vorstoß der Awaren gegen Konstantinopel, im J. 791—799 wurde ihre Macht in Pannonien vollkommen gebrochen.

[3]) Dies gilt besonders auch vom Worte *župan*, wenn dasselbe wirklich von turkotatarischer Herkunft ist, — was mir (vom histor. Standpunkte) ganz zulässig erscheint. Diese (awarische oder bulgarische) Herkunft hat neuestens A. Brückner gegen Brugmann und Hujer (Kwartalnik historyczny l. c., Idg.

behalten, daß er nur ein partieller war, indem er die Elbeslaven, die polnischen und einen größeren Teil der russischen Slaven nicht direkt berührte, und weiter, daß er einer späten Zeit angehört, — daß er also nichts gemein hat mit der Urheimat der Slaven, mit ihrer Spracheinheit, mit ihren wirtschaftlichen Einrichtungen vor dem VI. Jahrhundert, und daß er also die ältere Phase der slavischen Entwickelung, in welche Peisker gerade den Ursprung aller seiner Grundzüge des slavischen Wesens verlegen will, nicht berührte. Meine unerschütterliche Überzeugung ist, daß seine Theorie, insoweit sie die Urzeit und Urheimat der Slaven mit dieser turkotatarischen These verbindet und daraus schon ab nuce die ganze alte slavische Kultur, ihre wirtschaftlichen und sozialen Grundlagen, ihren Charakter, überhaupt das ganze vorhistorische Wesen der Slaven ableiten will, — unrichtig ist und daß alles, was darin sachlich ist, auf die hunnoawarische und bulgarochazarische Zeit beschränkt werden muß, und daß hinsichtlich der früheren Zeitperioden nur mit uralten Berührungen der Slaven und Turkotataren operiert werden kann. Dieselben waren zwar nicht ohne Einfluß, aber keineswegs in dem Maße und in der Art, wie sich dies Peisker denkt.

IV.

Wenn ich also die Peiskersche Theorie von einer uralten turkotatarischen Knechtschaft im Grunde abweise, stellt sich die Sache schon vielfach anders dar bezüglich der zweiten Hälfte seiner Theorie, nämlich die Germanen betreffend, welche die Turkotataren zeitlich abgelöst haben sollen. Auch hier geht Peisker wieder zu weit, wenn er aus den — zum Teil zweifelhaften — Entlehnungen von *mlěko*, *nuta*, *skotъ* und *plugъ* auf eine germanische Knechtschaft schließt[1], was hierbei absolut nicht nötig ist. Aber hier steht mindestens Peisker nicht in so schroffem Gegensatz zur politischen und Kulturgeschichte, wie bei seiner ersten Voraussetzung.

Wir wissen mit Bestimmtheit, daß die Slaven schon in vorchristlichen Zeiten durch germanische Invasionen bedrängt wurden, und zwar gerade in ihrer Urheimat. Ich habe schon oben angedeutet, wie ich mir die Vorgeschichte der germanisch-slavischen Berührung vorstelle. Die Slaven haben sich aller Wahrscheinlichkeit nach schon im Laufe des II. Jahrtausends von der Weichsel gegen die Oder, stellenweise noch weiter verbreitet, bis die slavische Welle auf die germanische anprallte, welche sich in entgegengesetzter Richtung von der unteren Elbe und Oder bewegte. Bei dieser Berührung stellten sich die Slaven als die schwächeren heraus, denn wir finden, daß sich im Laufe des I. Jahrtausends v. Chr. das Gebiet zwischen der Elbe und Weich-

---

Forsch. XXIII. 217) anerkannt. Dagegen wehrt sich Hujer, Idg. Forsch. XXIV. 70.

[1]) Beziehungen 3, 74 ff, 101, 122. Bezüglich der süßen Milch meint Peisker (Bez. 124): »Die Slaven kannten die Milch in diesem Zustande als Volksnahrung bis dahin nicht (denn sie sahen bei ihren Nomadenherren nur geronnene Nutzmilch — *turak-tvarogъ*) und da sie dafür keinen eigenen Ausdruck besaßen, nahmen sie die germanische Bezeichnung als Lehnwort auf.« Eine gewiß unrichtige Vorstellung des Sachverhaltes!

sel mit germanischen Stämmen ausfüllte, welche die ältere slavische Bevölkerung teils verdrängten, teils unterjochten und überschichteten, so daß wir z. B. zu Tacitus' und Plinius' Zeiten mit dieser Zweischichtung gewiß rechnen müssen.

Aber nicht nur das. Schon im V. oder IV. Jahrhundert v. Chr. sehen wir, daß mächtige germanische Stämme die Weichsel überschritten und sich hinter dem Karpathengebirge eine Zeit lang aufhielten, bevor sie an der unteren Donau ankamen. Es waren dies die germanischen Bastarnen und Skiren, deren Aufenthalt in Transkarpathien zufolge historischer Andeutungen in die Zeit des V.—III. Jahrhunderts verlegt werden muß[1]. Dieser germanische »Drang nach Osten« hielt aber auch später nicht inne und erhielt, wie bekannt, den stärksten Ausdruck durch die Invasion der Goten (II.—IV. Jahrh. n. Chr.), von welchen wir schon direkt wissen, daß sie alle ihnen benachbarten slavischen Stämme beherrschten[2], bis ihre Macht von den Hunnen im Jahre 376 gebrochen wurde. Und daß die gotische Herrschaft nicht ohne kulturellen Einfluß auf die Slaven blieb, dafür hat man eine Reihe von philologischen und archäologischen Belegen. Endlich wissen wir von sehr ostensiven politischen wie kulturellen Beziehungen zwischen den baltischen und russischen Slaven und den Skandinaviern und Dänen am Ende des I. Jahrtausends n. Chr. — es genügt nur die Aufgabe der Normannen in Rußland zu erwähnen —, sowie die gleichzeitigen vielseitigen Berührungen der Westslaven mit den Sachsen, Franken, Bajuwaren, Vandalen, Rugiern und Langobarden.

Hier haben wir also wenigstens eine genügende Summe von positiven Belegen, daß die Slaven seit frühen Zeiten und öfters unter die germanische Oberherrschaft gerieten und daß sich dieser germanische Einfluß im Laufe der Zeit wenn auch nur partiell, so doch auf den größten Teil der Slaven erstreckte und namentlich schon während der slavischen Einheit auf das Innengebiet der Slaven einwirkte. Aus dieser Konstellation können wir uns ganz gut alle die Entlehnungen aus dem Germanischen erklären, welche im slavischen Wortschatze entdeckt wurden oder noch werden.

Aber Peisker hat, wie schon gesagt, keineswegs Recht, wenn er auch dabei eine Knechtung der Slaven seitens der Germanen voraussetzt, welche fast ebenso schwer war, wie die turkotatarische, wenn auch mitunter den Slaven erlaubt wurde, einige Viehzucht zu treiben[3]), so daß nach dem Peisker-

---

[1]) Siehe die Geschichte dieses ersten germanisch-slavischen Zusammenstoßes in meinen Slav. Altertümern I. 289 ff.

[2]) Jordanis Get. 116, 119.

[3]) Beziehungen 105. Peisker charakterisiert folgendermaßen diese zwei Knechtschaftsformen: »Die germ. Knechtschaft äußerte sich in einer anhaltenden, einigermaßen geregelten, wenn auch harten Beherrschung durch im Lande selbst, inmitten der Unterworfenen, dauernd weilende Herren; die turkotatarische dagegen in steter Todesangst vor dem Einbruche der auswärts hausenden oder im Slavenlande bloß winternden Horden, die so oft es ihnen einfiel, den Unterworfenen plünderten und das Land mit Mord u. Brand überzogen, wogegen die, jeder Organisation durch die ewige Knechtschaft beraubten Slaven wehrlos waren« (Bezieh. 108). »Dem Germanen war der sla-

schen Wortlaut das Slaventum zwischen diesen zwei verschiedenen Knechtschaftsformen ungezählte Jahrhunderte lang hin- und herpendelte[1]), beziehungsweise einen weichen Amboß vorstellte, welcher von zwei stahlharten Hammern plattgeschlagen wurde[2]). »Ein entsetzlicheres Schicksal, als das der Slaven war, kann man sich gar nicht denken« — sagt Peisker anderswo[3]), denn dem Slaven blieb nichts übrig, als zweierlei Knechtschaft oder Anarchie, d. i. ein drittes nicht weniger schweres Unglück. »Für den alten Slaven gab es nur drei Möglichkeiten: entweder eine uralaltaische oder eine germanische Herrschaft, oder Anarchie, und diese drei Zustände machen so ziemlich seine ganze Vorgeschichte aus!«[4])

So schlimm erging es aber den alten Slaven entschieden nicht. Wie es eigentlich mit der Peiskerschen uralten mongolischen Knechtung stand, haben wir schon gehört, und auch bei der etwas milderen germanischen braucht man nicht zu solchen Vorstellungen zu greifen. Wir wissen überhaupt nicht, wie sich die zeitliche germanische Oberherrschaft jenseits der Oder und Weichsel darstellte, ob sie mild oder grausam war. Wir haben bloß eine größere Reihe verschiedener Kulturwörter germanischer Herkunft, welche nichts anderes besagen, als daß der germanische Einfluß ziemlich stark war. Wie er aber beschaffen war, mit anderen Worten: warum die Slaven die Worte wie *mlěko*, *nuta*, *skotъ*, *plugъ* (obwohl auch der germanische Ursprung einzelner dieser Wörter von hervorragenden Philologen bestritten oder angezweifelt wird) übernahmen, das wissen wir nicht. Peiskers Meinung, daß dies infolge einer Knechtschaft aus irgendwelchem Zwange geschah, ist eben lediglich eine leere, durch nichts erwiesene oder gestützte Hypothese. Ich würde dabei eher nur den verschiedenen Kulturgrad beider Völker als Ursache ansehen.

Man kann nicht leugnen, daß sich die germanische Kultur in ihrer nordischen Heimat früher und reicher entwickelte und ausgestaltete, als die Kultur der zwischen Weichsel und Dněpr von jeher ansässigen Slaven. Man braucht das nicht mit den psychischen Anlagen beider Völker zu verbinden. Dort oben am Meere, am Endpunkte uralter Handelswege, befanden sich die Germanen von jeher in einem viel günstigeren Milieu und besaßen viel bessere kulturelle Bedingungen, als die Slaven in ihrem abseits liegenden verborgenen Lande. Ihre Kultur wurde notwendigerweise ärmer als die der Germanen. Und so geschah es dann leicht, daß die Slaven, als beide Völker plötzlich mit einander in enge Berührung kamen, viel von den Germanen entlehnten, und zwar auch solche Wörter, für welche sie früher gewiß (wie uns z.B. die Archäologie lehrt) ihre eigenen Benennungen hatten, so z. B. *čędo*, *misa*, *bljudo*, *chyzъ*, *chlěbъ*, *buda*, *dъska*, *gradъ*, *vrъtъ*, *arądije*, *useręgъ*, *vrětęgъ*, *kladęzъ*, *chlъmъ*, *chladъ* usw.

---

vische Bauer, der Smerd, etwa wie ein Haustier, mit einer gewissen Pflege, dagegen dem Uralaltaier ein Jagdtier, das man zu Tode hetzt oder zum Verkaufe einfängt« (110).

[1]) Bezieh. 115.

[2]) Grundlagen 5. Siehe oben S. 3.

[3]) Bezieh. 5.

[4]) Bezieh. 116, 118.

Daß dabei das Moment der Oberherrschaft auch teilweise im Spiele war, versteht sich ganz von selbst. Ich glaube aber, daß es jedenfalls in erster Reihe die reichere Kultur der Germanen gewesen ist, welche als Hauptgrund für die slavischen Entlehnungen in der Vorgeschichte anzusehen ist, und zwar gerade so, wie z. B. die Polen später so vieles entlehnten, ohne sich in irgend einer Knechtschaft befunden zu haben.

Also auch hier geht Peisker zu weit, aber hier braucht man ihm wenigstens darin nicht zu widersprechen, daß die Slaven seit jeher von den Germanen wirklich beherrscht wurden [1]. Es gab zuzeiten tatsächlich eine germanische Oberherrschaft, die zuweilen auch tief in das Slaventum eindrang, aber auch dabei ist eine Knechtschaft im Sinne Peiskers durchaus nicht erwiesen. Ich glaube, daß erst seit den siegreichen Kämpfen Karls des Großen eine schwere Bedrückung der Slaven eintrat, welche einerseits durch den zähen Widerstand der Slaven, anderseits aber auch dadurch verursacht wurde, daß es sich dabei zugleich um die Ausrottung des Heidentums handelte. Bei dieser Unterdrückung hatte die Kirche die Hand im Spiele, nicht nur die Germanen.

Mein Zusatz. Ich bin dem Verfasser dieses hübschen, lichtvollen Referates zu großem Dank verpflichtet. Wenn auch die hier laut gewordene Bekämpfung der neuen Lehre Peiskers zunächst nur die Ansichten des Referenten zum Ausdruck bringt, so nehme ich doch keinen Anstand zu erklären, daß ich mich ganz seinen Bedenken gegen diese neue Theorie anschließe. Die großen Verdienste Peiskers um die intensivere Erforschung vieler Fragen des slavischen Altertums bleiben dadurch ungeschmälert, wenn man seine Hypothese von der uralten Knechtschaft aller Slaven auch nicht gutheißt. Gegenüber der einstigen romantisch klingenden Schilderung der sozusagen paradiesischen Zustände der Urslaven ist die Auffassung Peiskers ein entschiedener Schritt nach vorwärts zur realeren Auffassung der Dinge des slavischen Altertums und doch halte auch ich die Verallgemeinerung einzelner Nachrichten über geschichtliche Tatsachen entschieden für unstatthaft und die von ihm auf dieser Verallgemeinerung aufgebauten Schlüsse für arge Übertreibung. Man kann nicht in Abrede stellen, daß der Verfasser sich redliche Mühe gegeben, um auch aus dem sprachlichen Material Beweise für seine Behauptungen zu sammeln. Er zitiert über einzelne Wörter, die er als uralte Lehnwörter im Verdacht hatte, Ansichten verschiedener Sprachforscher und wo diese, was leider sehr häufig der Fall ist, in ihren Ansichten nicht übereinstimmen, gibt er jener Ansicht den Vorzug, die seinen Kombinationen entgegen kommt. Das steht ihm allerdings frei, er kann uns aber nicht verwehren, einen solchen Vorgang als einseitig zu bezeichnen. Auf keinen Fall ist er be-

---

[1] Die Meinung Peiskers, daß das slav. *Němci* aus dem westgerm. *Nemetes* entstanden ist, halte ich vom histor. Standpunkt aus für unrichtig (wie andere vom philologischen). Wir haben keinen Grund zu der Annahme, daß die rheinischen Nemeter mit den Slaven an der Elbe und Oder in engere Berührung kamen oder sie sogar beherrschten.

rechtigt, das linguistische Material, das in verschiedener Weise gedeutet werden kann, als unzweifelhafte Beweise nach einer bestimmten Richtung zu verwerten. Da fällt vor allem das Wort *tvarogъ* auf, das er nach dem Vorbilde einiger Sprachforscher aus dem turkotatarischen *turak* entlehnt sein läßt. Im Wörterbuch Radlovs finde ich für Käse das Wort *torak*, daneben auch *torta* und *turta*. Und davon soll das in seiner Wortbildung so klar dastehende slavische *tvarogъ* (auch *tvorogъ*) entlehnt sein? Würde *torak* oder *turak* was anderes als *torъkъ* oder *tъrъkъ-tъrokъ* geben, also etwa *torok* im heutigen Russischen? Statt dieser Entlehnung sehen wir *tvarogъ* im Zusammenhang mit dem Substantiv *tvorilo*, das noch heute eine Holzform zur Käsebereitung aus dem Topfen bezeichnet. Belostenec erklärt *tvorìlo* als casearia forma, scutela casearia pro conficiendo caseo. Vergl. auch russ. творилка, böhm. *tvořidlo*; Karłowicz zitiert in seinem dialektologischen Wörterbuche: »twaróg kładzie się w formy i z niego sér się robi«. Die Wortbildung ist so klar wie möglich, erinnert an Ausdrücke wie *batogъ*, *talogъ*, *ostrogъ*, *pirogъ*, *vrtlogъ* u. a. Während nach Peisker und jenen Linguisten, die ihm hier als Vorbild dienten, *tvarogъ* ein turkotatarisches Wort sein soll, besitzen wir für den Käse ein uraltes slavisches Wort *syrъ*, an dessen slavischer Originalität wahrscheinlich Peisker selbst wird nicht rütteln wollen. Was hilft ihm also die ohnehin ganz unwahrscheinliche Annahme einer turkotatarischen Entlehnung des *tvarogъ*, dieser speziellen Benennung des frischen weichen Topfens nach der Form, wenn doch daneben das allgemeinslavische Wort *syrъ* vorhanden ist und, wie ich glaube, seine weitgehenden Folgerungen aus *tvarogъ* als einem angeblichen Lehnworte über den Haufen wirft? Eine sehr wichtige Rolle spielt bei ihm das Wort *mlěko* (*moloko*). Man muß ihm volle Anerkennung zu Teil werden lassen, daß er sich gegen meine Erklärung des Wortes als slavisch, d. h. als Weiterbildung des **mlěz*, nur in anderer Richtung als *mlězivo* (d. h. mit dem Verjüngungssuffix *-ko*) viel umgesehen hat und zuletzt doch zu keinem besseren Resultat gebracht hat, als daß er an ἡ μέλκα (für eine Milchspeise) erinnert und durch die von den Linguisten zugegebene Unmöglichkeit *mlěko* aus dem fem. *miluki* abzuleiten in die Enge getrieben, das slavische Wort als ein westgermanisches und zwar voralthochdeutsches Lehnwort erklärt. Er übersieht die Schwierigkeiten, die sich daraus für *mlěko* als Lehnwort ergeben. Also in einer nachgotischen Zeit sollen die Slaven erst das Wort von den »Westgermanen« (welchen?) entlehnt haben. Diese Verlegenheitserklärung bekräftigt mich immer mehr in der Meinung, daß *mlěko* — kein Lehnwort sein muß. Übrigens Herr Peisker sollte nicht übersehen, daß man von seinem Standpunkte, der *tvarogъ* turkotatarischen Ursprungs sein läßt, auch für die Milch einen turkotatarischen Ausdruck erwarten würde. Wie reimt sich das, daß diese elenden Slaven von den Turkotataren nur *tvarogъ* und erst viel später von den Westgermanen *mlěko* entlehnt haben? Sie sahen vielleicht durch Jahrhunderte ratlos zu, wie ihre Kälber (das Wort *telę* wird zum Glück auch von Korsch als slavisch zugegeben) aus den Eutern der Kühe *mlězivo* tranken, während sie selbst noch nicht auf den Einfall kamen, ebenfalls diesen Kuhsaft als Nahrungsmittel zu verwerten, bis ihnen nicht die »Westgermanen« diesen kulturellen Fortschritt beibrachten. Ich muß leider gestehen, daß ich solchen Kombina-

tionen, soweit sie der Verfasser aus den Etymologien einzelner Ausdrücke ableitet, keinen Glauben schenken kann. Wir sollten, glaub' ich, jetzt schon darüber hinaus sein, die alte Ansicht zu teilen, daß hinter jedem Lehnwort ein neuer Gegenstand, eine neue Entdeckung oder fremde Aneignung steckt.

Betreffs des Wortes *plugъ* scheint mir noch immer die Sache nicht so sicher zu sein, wie sie nach der Darstellung Meringers aussieht — gewiß würde die Erklärung des *plugъ* von der Wurzel *pleu-plou* mit dem Suffix *-gъ* ebenso gut klingen, wie die Ableitung des Pflugs von pflegen — doch zugegeben, daß dieses Wort die Slaven von den Germanen entlehnt haben, so kann gewiß damit nur ein höherer Kulturgrad, eine Vervollkommnung des Werkzeugs gemeint sein, da sie ja fürs Ackern doch die Ausdrücke *radlo-ralo* und *socha* besaßen. Ähnlich verhält es sich mit einigen anderen Wörtern, die Herr Peisker dazu benützt, um die alten Slaven als ein *κατ' ἐξοχὴν* geknechtetes Volk festzunageln. So ist ihm *skotъ* ein unzweifelhaft germanisches Lehnwort, trotzdem die Bedeutungsunterschiede dagegen einige Bedenken erheben könnten. Allein auch das zugegeben, so darf man doch nicht das alte Wort *govędo* für Rind außer Acht lassen, dessen uralten slavischen Ursprung doch wohl niemand in Abrede stellen wird. Ähnlich verhält es sich mit *svinija*, das Korsch unnötiger Weise als deutsches Lehnwort erklärt — im Slavischen ist *svinъ* bereits ein abgeleitetes Adjektiv, während das deutsche *svein* ein Substantiv n.g. repräsentiert, *svinija* ist im Slavischen die weitere Ableitung von *svinъ*, ganz gewiß als Ersatz für die unmöglich gewordene Form des Substantivs *svь* oder *sû* (vergl. angls. *sû*) — woneben wir ja auch schon *prasъ* (*porcus*), das gewiß kein Lehnwort ist, haben. Das Operieren also mit den Lehnwörtern zugunsten neuer Theorien ist eine gefährliche Sache, sie kann leicht auf Abwege führen. Die geschichtlichen Angaben aber hat bereits der Referent zur Sprache gebracht, wozu ich nichts hinzuzufügen habe. Z. B. in der etwas sonderbar klingenden Notiz des byz. Kaisers Konstantin, daß die Russen (natürlich keine Slaven nach der Auffassung des byz. Historikers) von den Pečenegen (*βόας καὶ ἵππους καὶ πρόβατα* kaufen, weil sie angeblich zu Hause derartiges Vieh nicht haben — mag vielleicht eine richtige Tatsache stecken mit falscher Begründung. Wenn man aber mit Peisker auch die Begründung als glaubwürdig hinnehmen und selbst unter den Russen die Slaven verstehen wollte, so müßte man natürlicher Weise erwarten, daß sie die ihnen fremden Tiere auch mit fremden (also pečenegischen) Benennungen nach Hause bringen würden, was bekanntlich nicht der Fall ist. Das Wort *konь*, das mit *komonь* (wohl aus *kobnь* hervorgegangen) und *kobyla* identisch zu sein scheint, ist allerdings ein fremdes Kulturwort, identisch mit *caballus* — aber pečenegisch wohl nicht.

Ich will nicht fortsetzen, weil schon diese wenigen Beispiele, denen Peisker selbst die größte Tragweite zuschreibt, vollkommen ausreichen, um zu zeigen, daß man aus einzelnen Lehnwörtern, selbst wenn ihr Ursprung unzweifelhaft wäre, keine so weit reichenden Schlüsse ziehen sollte, wie es durch den Verfasser geschieht. Alle Achtung vor seiner großen Belesenheit in der geographischen und ethnographischen Literatur, er ist auch sehr geistreich und mit reicher Phantasie ausgestattet. Seine sehr anziehende Darstellung kann auf so manchen Leser bestechend einwirken. Und doch möchte ich seiner

neuen Lehre nicht einmal die Dauer jener einstigen romantischen Schilderung der Kollár-Šafaříkschen Schule prognostizieren. Die Kritik, womit hier begonnen wurde, wird sich bemühen, von seiner neuen Theorie alle Übertreibungen, alle Verallgemeinerungen abzustreifen, gerade so wie es bezüglich seiner Zadrugaforschung der Fall ist, erst dann werden wir uns, mit Hilfe der sorgfältig gemachten Auswahl seiner Bausteine, der realen Auffassung des vorgeschichtlichen Lebens der alten Slaven wesentlich nähern.

P. S. Ich habe diesen Zusatz geschrieben, bevor mir der in der Zeitschrift »Wörter und Sachen« (Bd. I, Heft 1) gedruckte hübsche Aufsatz Jankos (Die Berührungen der alten Slaven mit Turkotataren und Germanen vom sprachwissenschaftlichen Standpunkte, S. 94—109) zu Gesicht kam, den ich erst vor wenigen Tagen aus dem Seminar für slav. Philologie entlehnte und mit großem Vergnügen las. Auch der Aufsatz Dr. Krčeks (zitiert oben auf S. 569) wurde mir durch die Freundlichkeit des Verfassers erst jetzt zugeschickt. In diesen beiden Beiträgen sind die linguistischen Beweismittel Herrn Peiskers so schön beleuchtet, daß mein Zusatz eigentlich hätte unterbleiben können. Ich lasse ihn nur darum stehen, um zu zeigen, daß wir unabhängig voneinander im wesentlichen zu denselben Resultaten gelangten. *V. J.*

Етнографічні матеріяли з Угорської Руси. Зібрав Володимир Гнатюк. Т. IV. Казки, леґенди, новелї, історичні спомини з Банату (Етноґрафічний Збірник XXV). У Львові 1909. S. XXI + 248.

Der unermüdliche Sammler und Herausgeber volkskundlicher Materialien der Kleinrussen Galiziens und Ungarns, Volodymyr Hnatjuk legt uns in diesem seinem neuesten Werke eine neue Sammlung vor, welche sowohl durch Inhalt wie durch Sprache der mitgeteilten Überlieferungen das größte Interesse weckt und verdient. Sie sind durchwegs aufgezeichnet in den stark und rasch aussterbenden kleinrussischen Kolonien der südungarischen Komitate Arad, Bihar, Csanád und Szabolcs. In der Einleitung schildert Hnatjuk ziemlich trocken, mit wie viel Widerwärtigkeiten er bei der Bereisung dieser Gegenden und dem Studium, das die engste Berührung mit den weitesten Schichten der Bevölkerung erforderte, zu kämpfen hatte. Trotzdem einzelne magyarische Intelligente dem Forscher sehr freundlich entgegenkamen, so machten ihm die allmächtigen Dorf-Notare mit der Polizei die größten Schwierigkeiten. Sie schikanierten ihn nicht bloß mit lästigen Verhören und Durchstöbern seiner Papiere, sondern arretierten ihn sogar, und dadurch jagten sie der Bevölkerung so einen Schrecken ein, daß dem Reisenden vielfach trotz Unwetter jede Unterkunft verweigert wurde. Dieser Fall mit Herrn Hnatjuk ist derzeit durchaus nicht vereinzelt, es wird sozusagen systematisch nichtungarischen Gelehrten das direkte tiefere Studium des Lebens der Völkerschaften Ungarns unmöglich gemacht, und das muß die Wissenschaft umsomehr beklagen, da die ungarischen Gelehrtenkreise für dieses Studium ein sehr geringes Interesse offenbaren.

So konnte H. Hnatjuk nicht einmal die wirklichen statistischen Verhältnisse der südungarischen Kolonien feststellen, höchstens so viel, daß auf Grund des Schematismus der griechisch-katholischen Diözese Groß-Wardein keine sicheren Resultate über diese Bevölkerungsverhältnisse gewonnen werden können.

Den weitaus größten Teil seiner Aufzeichnungen machte H. Hnatjuk in dem Dorfe Szemlak Kom. Arad — im ganzen 25 Nrn. unter 39. Der dortige Notar begnügte sich mit seiner Legitimation, und die Bevölkerung selbst brachte ihm das größte Interesse entgegen, so daß er nach seiner Meinung noch mehr Material hätte aufzeichnen können, wenn er sich hätte länger aufhalten können. Die in diesem Dorfe vier Erzählern nachgeschriebenen Märchen füllten nicht nur zwei Drittel seiner Sammlung an, sie sind auch inhaltlich und formell die reichhaltigsten und besten. Schade, daß H. Hnatjuk nichts näheres über diese Erzähler mitgeteilt hat, über ihren Bildungsgang, ihre soziale Stellung und dergl., denn das sind sehr tüchtige Erzähler: von Ilka Halajko rühren her Nrn. 2. 9. 16, 17, 19, 22. 24, 25, von Andrij Hudak Nrn. 4, 7, 10, 11, 15, 20, 21, 36, 38, von Andrij Čema Nrn. 12, 27, 28, 31, 34, 35, von Mich. Halajko Nrn. 1, 14. Einen solchen Erzähler fand er nur noch in dem benachbarten Dorfe Deutsch-Pereg Kom. Arad: Osyp Hij, von welchem Nrn. 3, 5, 8, 12, 18, 23, 26. 33. 39 herrühren. Aus anderen Orten sind nur einzelne Nummern, aus Nyir-Acsád, Kom. Szabolcs Nr. 8, aus Er. Selind, Kom. Bihar Nrn. 29, 30, aus Nagylak, Kom. Csanád Nr. 37.

Der Herausgeber charakterisiert in der Einleitung kurz auch den Dialekt dieser Kolonien. Sie sind größtenteils aus dem Kom. Sáros ausgewandert und es wäre daher am wichtigsten, den jetzigen Dialekt dieser südungarischen Kolonien mit dem ihrer Heimat zu vergleichen. Doch das tat H. Hnatjuk nicht; er überließ es wohl spezialen Dialektologen. Er konstatierte besonders den großen Einfluß des Slovakischen, aber es wäre zu untersuchen, ob slovakische Sprachelemente erst da im Süden eingedrungen sind, oder ob nicht vielleicht die Kolonisten schon aus ihrer Heimat so eine Mischsprache mitgebracht haben. Nicht zu unterschätzen ist der Unterschied im Akzente des Textes aus Nyir-Acsád (Nr. 8) von den anderen Texten, wo der Akzent regelmäßig auf der vorletzten Silbe liegt. Sehr stark äußert sich magyarischer Einfluß im Lexikon, wie er ja auch stark ist in den nordungarischen Dialekten, vgl. Archiv XXI, 291.

Den einzelnen Erzählungen hat Herr Hnatjuk kurze bibliographische Anmerkungen beigefügt, und zum Schluß noch kurze deutsche Auszüge der einzelnen Nummern seiner Sammlung gegeben. Diese Auszüge sind nicht räsonnierend, die einzelnen Elemente der Märchen werden nicht kritisch gesondert, die verschiedenen Beiwerke von dem eigentlichen Grundstock des Märchenstoffes nicht losgelöst, und so werden unsere folgenden Bemerkungen wohl nicht ohne Nutzen für den Märchenforscher sein.

Nr. 1, S. 3. Wie der Teufel das (dem Armen gestohlene) Stück Brot abdiente. Außer den von mir Pohádkoslovné studie 160 ff. verglichenen Versionen sind nach Czambel Slov. reč. S. 279, § 148; S. 474, § 237; Wisła XIX, 419 Nr. 24 anzuführen. Diese Erzählung hat nur zwei Motive: mit einem Pferde

auf einem vom Teufel gebauten Wagen fährt der Bauer so viel Fässer Wein, was die Fuhrmänner kaum mit zehn Wagen fortführen können, dann das eine Pferd für vier Pferde eingewechselt. Es folgt dann das gewöhnliche Motiv von der Arbeit am Felde des Herrn.

Nr. 2, S. 5. Wie der Soldat die Rätsel des Teufels erriet? Auf die gleiche Weise wie der Greis im Märchen der Siebenbürger Sachsen, Haltrich 4, S. 146, Nr. 33. Die Antworten auf die Zahlenrätseln sind freilich wieder etwas variiert. Vgl. Kubín Kladské Povídky I, S. 30, Nr. 11.

Nr. 3, S. 8. »Wie Janko, dem Teufel verkauft, seine Tochter heiratete«. Zu Gonzenbach, Nr. 55. Clouston Popul. Tales and Fictions I, 440 ff., Köhler Klein. Schr. I, 161 ff. Eigens ist die Verwandlung der Geliebten auf der Flucht in eine alte Mühle und einen alten Müller. Die Mutter des Mädchens blieb zum Schluß im Sumpfe stecken, das Mädchen sprang zu ihr, nahm ihr aus dem Rocke ihren Ring, und gab ihr trotz ihrer Bitten auch nicht ein Stück davon zurück. Warum dann Janko seine Geliebte Ilonka vergessen, ist nicht erklärt; es ist auch vergessen, daß sie die Mutter verflucht hatte.

Nr. 4, S. 15. »König Baša und der Rote König« gehört zu dem von mir im Archiv f. slav. Phil., XXVII, 614 ff. untersuchten Märchen. Dessen Einleitung ist in dieser Fassung vergessen. Von der Abstammung des »Filosofen«, welcher dem König Baša hilft, hören wir nichts. Die Erzählung beginnt gleich mit der Lösung der vom Roten König auferlegten Rätsel vom Anfang und Ende des Stabes. Dann ließ der »Filosof« eine Säule bauen, von deren Spitze er den Roten König bei den Speisen bemerken konnte, und ihm mit dem Stabe den Löffel vom Munde wegschoß. Hierauf folgt die Bestimmung des Alters dreier Füllen durch Milch, Hafer, Heu. Nun zieht der »Filosof« mit elf gleichen Soldaten zum Roten König, dort beobachtet von einer Hexe, kehrten aber zurück, da der »Filosof« nicht herausgefunden werden konnte. Die Hexe folgte ihnen, in eine Biene verwandelt und hörte, daß die Kuchen mit weiblicher Milch angemacht waren, der Wein mit Menschenblut. Um das zu erklären, wurden sie wieder gerufen. Der Kampf zum Schlusse ist ganz kurz beschrieben.

Nr. 5, S. 18. »Aus einem Ferkel eine Prinzessin«. Kinderlosen Eheleuten schenkte Gott ein Ferkelchen. Prinz Max sah im Walde, wie das Ferkelchen seine Haut abwarf und in ein schönes Mädchen sich verwandelte. Deren Liebe und Ehe ist durch nichts gestört und als nach 20 Jahren die Haut verbrannt wurde, war sie fortwährend ein Weib. Diese Geschichte ist parodiert durch die Geschichte vom Prinzen Benedik, der nur ein Schweinchen heiraten wollte, als er die Schönheit des Schweinchens eines Freundes heimlich erblickt hatte.

Nr. 6, S. 23. »Wie Janko auf der anderen Welt diente und auf dem Greife in diese Welt zurückkehrte«. Janko hütet die Schafe geblendeter Eheleute, bringt ihnen die von den »Jaži-Baby« abgenommenen Augen. Vgl. Archiv XXVI, 461 f., XXIX, 470, Романовъ бѣлорус. Сборн. VI, 352. Сборн. матер. Кавказ. XXXII, Abt. 2, S. 117, Nr. 6. Зап. красноярск. подъотд. I, Heft 2, S. 50, Schullerus Rumän. VM. 286, Nr. 5. Diese Leute waren auf der anderen Welt, wohin er durch ein Loch fiel. Ein Greif, der alle sieben Jahre einmal kommt, bringt ihn auf die gewöhnliche Weise auf die Welt.

Nr. 7, S. 27. »Der Bruder mit den Tieren und die untreue Schwester.« Vgl. Kubín Kladské Povídky I. 151 ff., Nr. 72. Abweichend von der gewöhnlichen Erzählung werden die Räuber im Waldhause nicht von dem Jüngling überwunden; sie fragten ihn, ob er nicht von einem Mädchen wüßte, und so ließ er seine Schwester holen; die drei Tiere trugen, nach den verräterischen Anschlägen der Schwester und des Räuberhauptmanns, Stroh um das Räuberhaus zusammen, zündeten es an und so verbrannten alle. Es folgt nun wie öfters die Geschichte vom Kampfe des Helden mit dem Drachen.

Nr. 8, S. 34. »Das wunderbare Leibchen und der Krieg mit dem benachbarten König«. Ein Bursche befreit die Schlangenprinzessin, bringt sie zu ihrem Vater und bekommt dafür statt des Ringes ein Leibchen. Wie er mit der Gerte darauf schlägt, entspringen drei Riesen und fragen nach seinem Befehl, wie sonst er auch zahlloses Heer hervorrufen kann, wenn er nur damit auf die Erde schlägt. Curtze Volksüberliefer., Waldeck 92 f., Mater. antrop.-archeol. IV., Abt. 2, S. 245. In einem böhmischen Märchen Nár. poh. a pov. (Slavie 1878) S. 48, Nr. 13 bekam ein Soldat von der Schlange gleichfalls ein Leibchen, zog es an, wenn er mit der linken Hand auf die rechte Achsel schlug, so erschienen ihm so viele Soldaten, wie er nur wünschte.

Nr. 9, S. 38. Ein Soldat stand Wache bei einem Pulverturm, wo es spukte und die Wache umgebracht wurde. Er stand aber da durch drei Nächte und bekam vom Gespenst 1. einen Dukatenbeutel, 2. einen unsichtbar machenden Mantel, 3. ein Tschako, aus dem ein ganzes Regiment herausmarschierte, wie er mit ihm rührte. So besiegte er den Feind des Königs und wurde sein Eidam. Der erste Teil des Märchens wird in böhm. Märchen Poh. a pov. naš. lidu S. 45, Nr. 19 erzählt.

Nr. 10, S. 42. »Wie der eine Bruder König wurde, der andere unter dem Kopfe Dukaten fand«. Diese Fassung des zuletzt von Antti Aarne Vergleichende Märchenforschungen S. 145 ff. untersuchten Märchen hat einige Eigentümlichkeiten. Der Vater selbst will den Vogel verzehren, seine Söhne aßen Kopf und Herz, wurden aber nicht weggejagt, da sie es verheimlichten. Die armen Knaben nahm dann eine reiche kinderlose Frau zu sich, nahm nicht dem jüngeren die Dukaten weg. Der ältere wird König, als die freischwebende Krone auf sein Haupt sich niederließ. Der jüngere ging nun in die Welt. Seine Wirtsfrau bekommt auf eine eigene Weise das Herz: sie hängte ihn im Rauchfang auf und räucherte so lange, bis er das Herz erbrach. Dann nahm sie ihn wieder heraus, löste ihm Hände und Füße und schickte ihn fort. Er bestrafte sie in einer etwas variierten Weise. Um das Erbteil streitende Brüder betörte er um den Halfter, aus welchem ein Pferd wird, wenn er mit ihm dreimal rückwärts schlägt. So machte er aus einem Klotz ein Pferd, ritt in jenes Dorf zurück, nahm dem Pferde den Halfter ab, und es war wieder so ein Klotz. Alle wunderten sich, woher der Klotz dorthinkam, auch die Wirtsfrau ging nachsehen, er schlug sie dreimal mit dem Halfter auf die Stirn, und so wurde aus ihr eine Stute. Er führte sie nun zu seinem Bruder.

Nr. 11, S. 48. Ein armer Mann findet in der Wurzel eines Nußbaumes einen Becher, auf welchem aufgezeichnet war, daß, wer diese Worte spricht und dann den Becher umgekehrt aufstellt, findet unter ihm vier Dukaten.

Ähnlich ist in einem serbischen Märchen Босанска Вила VII, 188 der goldene Becher, der in einem Fische gefunden wurde, voll Dukaten, so oft aus ihm getrunken wird. Das Märchen verläuft ziemlich gleich wie bei Hahn Griech.-alban. Märch. II, 149, Nr. 109 und in bulgarischer Fassung Арнаудовъ Българ. нар. приказки 31, Nr. 71 nur mit dem Unterschiede, daß das Motiv, wie der königliche Vater auf dieselbe Weise die goldene Schale bekommen will, wie sie die Tochter erlangte, hier ausfiel.

Nr. 12, S. 52. Zu Grimm KHM. Nr. 111, Kolberg Lud VIII, 177, Nr. 74, Vgl. Arch. f. slav. Phil. XXVI, 459. Wenn Janko dem Aschenbrödel das Feuer auslöscht, er Feuer suchen geht und außer der Überwindung des neunköpfigen Drachen noch das Abenteuer mit den Räubern und der Befreiung des königlichen Schlosses nebst der Beschlafung der Prinzessin während der Nacht durchmacht, so fängt er vielfach das lichtbringende Wesen, so die Mitternacht in der magyarischen Fassung Jones Kropf Nr. 9, S. 42; in dem türkischen Märchen aus Stambul bei Kúnos 126 fesselte er einen Greis, der zwei Knäuel, ein schwarzes = die Nacht und ein weißes = der Tag, hatte und sie abwechselnd aufwickelte, in einem griechischen Köhler I, 369 und bei Шапкаревъ VIII—IX, Nr. 263 ist es ein Weib; im griechischen Hahn I, 287, Nr. 52 band der Held eine Frau, die der Welt den Tag brachte; in einem bulgarischen Märchen Шапкаревъ VIII—XI, Nr. 243 wird der Abendstern gefesselt. — In unserem Märchen ward das Schloß, in welches der Held die Räuber hineinbringen sollte, eine »verwünschte Festung«.

Nr. 13, S. 58. Der dritte, jüngste Sohn ertappte die zwölf Gänsemädchen, welche auf den blühenden Birnbaum jede Nacht flogen, fasste die zwölfte, währenddem sie schliefen, werden für seine Mutter ihre Haare abgeschnitten, wie bei Valjavec Nar. pripov. Varaždin. 29, Nr. 6, und ähnlich ib. 21, Nr. 5, Krauß, SM. Südslav. I, Nr. 81.

Nr. 14, S. 61. Das Märchen besteht aus zwei Stoffen: 1. vom untreuen Diener, hier Teufel, der den Prinzen zwingt, ihn als den Prinzen und sich als den Diener auszugeben, und 2. von den übernatürlichen Gefährten (hier den heißhungrigen, immer dürstenden und immer frierenden), die zur Erlangung einer Prinzessin durch Lösung übermenschlicher Aufgaben helfen. Außer diesen helfen dem Prinzen noch Ameisen hundert Scheffel Korn einklauben und Bienen die wahre Braut erkennen.

Nr. 15, S. 65 ist gänzlich die alte Geschichte vom Alexander und Ludwig, es hat sich sogar in dieser Fassung der letztere Name des Helden erhalten. Vgl. Ѣлановъ Рус. былевой эпосъ 153 ff. Národopisný Sborník III, 9 ff. In der Einleitung weicht ab, daß der Knabe eigentlich nicht einen solchen Traum hatte, sondern so erklärte die Ursache, daß der Vogel erst seit der Geburt des Knaben zu singen begonnen hat und während seiner Abwesenheit nicht sang. Als dann der König von ihm hörte, daß er dem Sohne in einem goldenen Teller Waschwasser halten wird und die Mutter das Handtuch, warf er ihn ins Wasser, wie im Volksbuche. Ein Dampfschiff errettete ihn. Zu einem Zwiste mit dem zweiten König kam es nicht, Ludwig verweigerte ihm nicht die Lösung seines Geheimnisses, sondern ging bloß auf die Wanderschaft, als er das zwanzigste Jahr erreichte. Da schloß er Freundschaft mit einem ihm ganz

gleichen Kameraden, der Peter hieß, und dann in die Dienste desselben Königs trat. Weiter ohne besondere Unterschiede.

Nr. 16, S. 70. Ein König erbaute eine schöne Kirche, doch es fehlte ihr ein goldener Vogel, der so wunderbar singt, wie keine Orgel in der Welt. Er fing dann diesen bald selbst auf der Jagd im Walde. Es ist bloß eine Reminiszenz aus einem anderen verbreiteten Märchenstoffe, wo die Söhne des Königs den Vogel suchen gehen und der jüngste ihn findet. Pedersen Zur albanes. Volkskunde 11, Nr. 3, Арнаудовъ Българ. нар. приказки 28, Nr. 4, Chalatianz Armen. M. 10 f., Nr. 2, Schullerus Rumän. VM. 248, Nr. 116, Атан. Николић Србске нар. припов (1843) II, 15, Nr. 3, Mater. antrop.-archeol. X, Abt. 2, S. 253, Nr. 27, Сборникъ матер. Кавказ. XIII, Abt. 2, S. 57, 118, XXIV, M. 2, S. 134, 165, 220. — Hier läßt der Sohn des Königs den Vogel aus dem Käfig, wie sonst den wilden Mann, den Eisenhans Grimm KHM. Nr. 136, Köhler Klein. Schrift. I, 333, Archiv f. slav. Phil. XXXI, 277, 279, Nr. 112, 150. In einem weißrussischen Märchen bei Afanasjev[3] I, 116, Nr. 69 ist es gleichfalls ein Vogel, freilich mit der späteren Erklärung, daß es der масенжины дзядокъ, also Eisenhans war. Unser Märchen verläuft auch ganz wie dieses.

Nr. 17, S. 76. Ihrem greisen, erblindeten König ziehen die Söhne um verjüngendes und Sehkraft erneuerndes Wassers zu holen, aus. Vgl. Archiv XXXI, S. 264, Nr. 8. Dem Jüngsten hilft ein Toter, dessen Schulden er bezahlt hatte. Von dem erfährt er, daß neben den zwei gesuchten Wassern dort noch ein drittes Wasser ist, welches den stark macht, wer sich damit wäscht; daß er es aber nicht nehmen darf, sonst wird er gefangen genommen. Er richtete sich jedoch nicht danach, wurde von der Wache gefangen genommen und vom dortigen König um das goldene Pferd geschickt, dessen Hufeisen er ihm zeigte. Es beginnt das Märchen von der gegen den Rat des Pferdes aufgehobenen Goldfeder u. dgl. Köhler Klein. Schr. I, 467, 512, wo ja vielfach auch das Hufeisen daneben auftritt, wie z. B. Škultety Dobšinský Slov. povesti 118, Nr. 12, Němcová Slov. poh. a pov. II, 233, Nr. 59. Етноґраф. Збірн. XIV, 128, Nr. 15, Valjavec Nar. pripov. 7, Wisla 1894. S. 527. Der dankbare Tote hilft dem Helden, wie sonst der »graue Wolf« (vgl. Archiv XXXI, 274, Nr. 88) und zwar so, daß er überall auf die Leute tiefen Schlaf wirft. Er rettet ihn schließlich aus dem Brunnen, in den ihn die treulosen, von ihm vom Galgen losgekauften, Brüder geworfen haben.

Nr. 18, S. 84. »Die Königin ohne Hände«. Ohne die gewöhnliche Einleitung von dem Ursprunge der Königin wird gleich erzählt von der Geburt zweier Knaben, von denen der eine die Sonne, der andere den Mond an der Brust hatte, und von der Umschreibung der Briefe durch eine Hexe.

Nr. 19, S. 88. Prinz Lajosch hört unter dem Fenster drei Schwestern ihre Träume erzählen, den Traum der jüngsten, sie werde den Prinzen heiraten, zwei Knaben und ein Mädchen haben. Vgl. Archiv XXXI, 264, Nr. 5. Die auf das Wasser ausgesetzten Kinder schwimmen zum königlichen Gärtner, einem 80jährigen Greise, der sich der Kinder annimmt und seine 70jährige Frau dazu bewegt, daß sie vorgibt, dieselben selbst geboren zu haben, ruft zu diesem Zwecke noch eine Hebamme, hiervon wird von den neidischen Schwestern selbst der König benachrichtigt. Von dem wahrsagenden Vogel — vgl. Köhler I.

62, 118, 143 — erfährt das Mädchen selbst im Traum, und die Brüder ziehen selbst um ihn, nachdem sie den Traum gehört. Gewöhnlich gibt ein Greis am Wege ihnen Weisung, wie sie sich zu verhalten haben; hier sagt er, daß er den Vogel nicht bekommt, wenn er ihn nicht rasiert und das lange Haar abschneidet. Diesen Wunsch vollführt erst das Mädchen. So ein Verlangen stellt vielfach ein Gespenst, Krauß, SM. Südslav. I, Nr. 50, Mijat Stojanović Pučke pripov. 52, Nr. 10, B. Krek Slov. nar. pravljice 51, Slov. Pohl'ady 1896, S. 211, Nr. 14. Świętek Lud nadrabski 481, Sadok Barącz Bajki, Fraszki[2] 172, Federowski Lud białoruski I 58, Nr. 176, II 343, Nr. 402. Dowojna-Sylwestrowicz Pod. żmujdzkie I, 204, Манкура Сказки 142. Zingerle KHM. I, 96 Nr. 17. Dickens Christmas Stories I, 293.

Nr. 20, S. 102. Ein Hirt befreite die Prinzessin vom Drachen. Eigentümlich ist da nur, wie der Hirt mit Hilfe eines verwünschten Greises im Walde Riesen überwand, aus ihren Schlössern drei Wunderpferde mit der märchenhaften Ausrüstung erlangte.

Nr. 21, S. 111. Drei Schwestern von drei Drachen entführt, von dem nachgeborenen Bruder befreit. Vgl. Archiv f. slav. Phil. XIX, 252, 254, 255, Nr. 46, 70, 83; Етногр. Збірник VII, 32, Nr. 33. Der Bruder zieht die Schwestern suchen, trifft eine Hexe und die verwandelt seine Hunde und dann ihn selbst in Stein, ähnlich wie in dem Märchen von den Zwillingsbrüdern, vgl. Archiv XXXI, 264 Nr. 4. Dann zieht der nachgeborene Bruder aus, überwindet dieselbe Hexe und zwingt sie zu bekennen, wie der Bruder belebt werden könne: sie hat sein Herz in einer Weide versteckt, der Bruder selbst hängt in ihrer Hütte, dort findet er auch die Salbe, mit der er seinen Bruder salben und dann sein Herz ihm einsetzen kann; außerdem hört er von ihr, daß sie noch einem Helden, der zwei Herzen hatte, das eine Herz herausgenommen und in derselben Weide aufgehoben. Dann trifft er noch jenen Helden, setzt ihm das zweite Herz ein, und so wird der noch stärker. Seinen Bruder erkennt er, nachdem er ein Stück des mit der Milch seiner Mutter angemachten Kuchens genossen, auf dieselbe Weise erkennen ihn die Schwestern. Ähnlich Романовъ Бѣлорус. Сб. VI, 67, Nr. 76, S. 186, 196, 203. Худяковъ Матер. по нар. словес. 61, Kremnitz Rumän. M. 168. — Die weitere Erzählung bietet keinen Anlaß zu besonderen Bemerkungen. Die Geschichte verläuft ohne Störung, der Held wird gleichfalls aus dem »Loch« herausgezogen.

Nr. 22, S. 122. Ebenfalls drei Schwestern entführt, aber mehr weniger mit dem Einverständnis des jüngsten Bruders. Vom Hause verjagt, geht er sie aufsuchen, um mit Hilfe seiner Schwäger eine Braut zu finden. Vgl. Archiv XXXI, 273, Nr. 78. Bei dem dritten Schwager nimmt er einen Ring, der große Stärke verleiht, und zieht ein Hemd an, auf welchem aufgeschrieben war, daß, wer es anzieht, unglaubliche Stärke erlangt. Dort fand er auch einen Schlüssel, der jedes Schloß öffnete. Bei seinen Schwägern sieht der Held Bilder schöner Mädchen, doch keine gefällt ihm, er trägt nur das Verlangen nach der schönen Il'ona im Siebenbürger Land (у семерацкей крайіны). Er dringt mit Hilfe seines Schwagers und des Schlüssels unbemerkt in das Schloß der Schönen, bemächtigt sich des Wunderschwertes, welches am Ende ihres Bettes war und erlangt nun leicht ihr Herz und Hand. Sie frühstücken zusammen Kaffee mit Kipfel (!).

In dem ihm verbotenen Zimmer war auf drei goldenen Haaren Landobača aufgehängt. Währenddem die Schöne auf ihrem Zauberpferde »spazieren« ausging, öffnete er das Zimmer und gab dem aufgehängten Landobača trinken: wie er einen Eimer Wasser ausgetrunken, ließ ein Haar los, wie sonst die Reifen des augefesselten Drachen sprangen. So entfloh er, bemächtigte sich der Schönen im Walde und trug sie in das 77. Land hinter das Schwarze Meer. Der weitere Verlauf der Geschichte gibt keinen Anlaß zu weiteren Bemerkungen. Höchstens daß das Roß, welches Ilona hatte und dann Landobača mit ihr entführte, Teligarejt hieß, und daß bei der Hexe (Пенджiбаба) als Belohnung für den Dienst ausbedingte Füllen Kalafońija.

Nr. 23, S. 140. Drei Prinzessinnen vom Drachen entführt, wer sie befreit, bekommt eine von ihnen zur Frau. Der Held kommt zur Mutter des Mondes, der Sonne und des Windes, der Wind hilft die Prinzessinnen zu befreien und zu entführen. Hieran schließt sich das Märchen von den drei Pomeranzenprinzessinnen. Vgl. P. Arfert, Das Motiv von der unterschobenen Braut 23, 27. Етнограф. Збірн. VII, 132, Nr. 64, Jones-Kropf Magyar Folk Tales 133, Erdely Stier Ungar M. 84, Klimo Cont. et lég. de la Hongrie 154, Kres V, 508, Nr. 64. Slovenski Glasnik 1864, 285, Valjavec Nar. pripov. Varažd. 212, Nr. 32, Арнаудовъ Българ. нар. приказки 60, Nr. 66 a), b). Dobšinský Slov. pov. VII, 67, Nár. poh. a pov. Slavie I, Reihe H. 3, S. 10. Кулѣшъ Украин. нар. пред. 72, Верхратский Знадоби для пізнаня угрорус. гов. (Зап. Шевч. XLIV), S. 138. — Hier waren die Prinzessinnen »in kleinen Särgen« (so übersetzte der Herausgeber у таких трунках S. 143) verborgen.

Nr. 24, S. 146. Auf der Tür eines Berges ist mit goldenen Lettern aufgeschrieben, daß in dem Berge ein Baum ist und auf dem Baume ein Schloß; wer das dreht, dessen Befehle erfüllen Riesen, die aus ihm herausspringen. Doch kann dieses Schloß nur ein siebenjähriger Knabe bekommen. Ein Jude findet so einen Knaben und schickt ihn in den Berg. Es ist eine Fassung des Märchens von der Lampe Aladdins Chauvin Bibliographie V, 55, Antti Aarne Vergleichende Märchenforschungen 61 f., Národopisný Sborník VIII, 96, Nr. 52. Der Junge geht die vom Juden entführte Frau suchen zu Mond, Sonne und Wind; der Wind bringt ihn an die Stelle hinter das rote Meer, die Frau selbst zog heimlich das Zauberschloß unter dem Polster des eingeschlafenen Juden heraus. Vom Monde führte er mit sich dessen Hund zur Sonne, von der Sonne nahm er die Katze mit, sperrte in sein »Kofferchen« noch die von der Katze gefangene Maus ein. Mit allem dem wurde er zu dem Schlosse der Frau vom Winde gebracht. Wir würden fast erwarten, daß die Tiere hier bei der Wiedereroberung des Zaubergegenstandes die gleiche Rolle spielen, wie in dem Märchen vom Zauberringe Antti Aarne op. c. S. 1 ff., doch hatten sie hier nichts anderes zu tun, als mit Bellen und Miauen die Frau zu wecken und an ihren Mann zu erinnern.

Nr. 25, S. 159—180. »Prinz Adolf und sein Kamerade Nikolaus« d. i. vom treuen Johannes. Vgl. Archiv XXXI, 286, Nr. 297. Der Prinz findet die Braut nicht unter den Porträts der Schönen, sondern sehnt sich nur die Prinzessin zu erringen, von welcher er hörte, daß sie nur denjenigen heiratet, der sie durch seine Kunststücke lachen macht, und welcher, wenn sie lacht, eine Rose

»aus dem Munde« erblüht, und wenn sie weint, goldene Tränen aus den Augen fallen, und der die Brüste wie »die schönste Sonne« strahlen. Auf dem Wege kommen sie in ein verwünschtes Schloß und dort hört Nikolaus die drei Ratschläge, wie sie ihr Ziel erreichen könnten, doch werden noch die gewöhnlichen erteilt, es fehlen daher die gewöhnlichen Drohungen. Ein Greis sagt da, sie könnten ans Ziel gelangen, wenn sie 1. zwei durch sieben Jahre nicht geputzte, ganz beschmutzte Pferde aus dem Stalle des Schlosses nehmen, 2. einen goldenen Bären auf eine Ochsenhaut aufmalen lassen, der eine von beiden hineinkriecht, der andere ihn an einer goldenen Kette führt, der Tanz und die Kunststücke des Bären werden die Prinzessin zum Lachen bringen. 3. Sie sollen die Peitsche, welche im Stall hinter der Tür hängt, mitnehmen, das Meer bekrenzigen und mit ihm ins Wasser schlagen, so wird es sich teilen und trockenen Fußes werden sie durch das Meer wie zwischen Mauern hinüberkommen zum Schloß. In verschiedenen Geschichten wird die Prinzessin durch allerlei komisch wirkende Stückchen des Freiers zum Lachen gebracht (vgl. meine Pohádkoslovné studie 95 ff.), aber die in dieser Fassung erzählten scheinen originell zu sein. Auf der Rückfahrt kehren sie wieder in jenes verwünschte Schloß ein und nun hört Nikolaus (wie der treue Johannes) jene gegen das Leben des Prinzen und seiner Braut von der zweiten Frau des Königs, einer Hexe (Jendžibaba) gerichteten Anschläge. Außerdem hört er noch, wie die verwünschte Prinzessin in diesem Schlosse erlöst werden könnte. Aber der Greis fügt diesen seinen Offenbarungen nicht den gewöhnlichen Zusatz bei, daß wer das hört, danach handelt und es dann öffentlich sagt, wird in Stein verwandelt. Sondern Nikolaus wurde zu Stein auf die Verwünschung der entlarvten Hexe, von dem Prinzen dann nicht durch Blut seines Erstgeborenen, sondern durch ausdauerndes Beten befreit. Zum Schluß wird noch die Erlösung der verwünschten Prinzessin erzählt: auch diese wurde nur durch ausdauerndes Beten erzielt.

II. Legenden. Nr. 26, S. 183. Josef und Putiphar, anstatt der ist hier Salomons Tochter, und Salomons Traum von den sieben Weizenähren und den sieben Kühen deutet dann Josef. Er wird schließlich Salomons Nachfolger und »lebt noch jetzt, wenn er nicht gestorben ist.«

Nr. 27, S. 185. »Der Schmied, der Tod und die Teufel«. Der Tod vom Schmied betrunken und in eine Flasche gefangen, dann der Teufel auf einem Birnbaum festgemacht. Die Einleitung, woher der Schmied diese Macht hatte, ist vergessen. Vgl. Kubín Povídky Kladské I, 137, Nr. 68. Weder in den Himmel noch in die Hölle eingelassen, dringt schließlich in den Himmel ein, wird jedoch hinaus verwiesen. Er kehrt auf die Welt zurück, und da er zur Arbeit bereits zu schwach war, fing er an Märchen zu erzählen. Besonders gern hörte ihn sein Nachbar, der Kaiser, und der versprach ihm schließlich, einen Strich Dukaten, wenn er seine Erzählung durch das Wort »unwahr« unterbricht. Folgt nun das bekannte Lügenmärchen. Vgl. Етнограф. Збірник VIII, 93, Nr. 40, 41. Świętek Lud nadrabski 429, Nr. 52, Wisla XI, 452; Materyały i prace kom. język. I, 263, Mater. antropol.-archeol. X, 2, S. 288, Nr. 53, Malinowski Powieści ludu pol. na Śląsku 67, 175, Federowski Lud białoruski III, 120, Nr. 215.

Nr. 28, S. 188. Der dem Teufel verschriebene Sohn und der Räuber, d. Madej. Vgl. Archiv XXVI, 458. Mater. antrop.-archeol. X, 2, S. 246. Nr. 22. Karel Procházka Koláročtí drátenící 72.

III. Novellen. Nr. 31, S. 194. »Des Pfarrers Rache«, verleumdet das von Vater und Bruder zurückgelassene Mädchen wegen unehrbaren Lebenswandels. Der Bruder läßt das Mädchen im Walde frei, ohne daß er ihr die Hände abgehauen hätte, erschießt einen Hund und nimmt dessen Zunge als angebliches Zeugnis. Vgl. II. Поповић Приповетка о девојци без руку 86. Národopisný Věstník III, 19, Nr. 102.

Nr. 32, S. 197. »Das Mädchen und die Räuber« d. i. von der Braut des Räuberhauptmanns. Vgl. Národopisný Sborník VIII, 58. Archiv f. Slav. Phil. XIX, 257; XXXI, 265, 275.

Nr. 33, S. 201. Von der hochmütigen vom Prinzen gedemütigten Prinzessin. Vgl. Pröhle KVM. Nr. 2. Archiv XIX, 243, Nr. 1.

Nr. 34, S. 207. Zu Doktor Allwissend. Vgl. Archiv XXXI, 275, 281, 283. Die Diener heißen Хирпко und Пáук, der Pfarrer sieht das zweite Mal eine Spinne an der Wand, fängt sie und sagt: »Spinne (Пауку), du bist in meine Hand gefallen«. Die Schlußprobe des Doktor Allwissend (Grille u. ä.) wurde irrtümlicherweise vom Erzähler hierher gesetzt; unsere Fassung schließt mit dem »Fund« des Ringes im Truthahn, und mit der Bemerkung, daß der Pfarrer aus dem Dorfe floh aus Furcht, noch einmal zaubern zu müssen. Als Einleitung wird erzählt, wie der Küster einen Leichnam geheim zu Bauern bringt, so daß diese glauben, der Tote habe seine Schweine geschlachtet, Mehl genommen; führt weiter in der Nacht Ochsen weg, und der Pfarrer »zaubert«, wo sie sind, vgl. Archiv XVII, 581, Nr. 215, Верхратский Знадоби для пізнаня угрорус. гов. 134 (Зап. Шевч. XLIV).

Nr. 35, S. 209. Meisterdieb. Der Dieb hat dem Grafen, wie gewöhnlich erzählt wird, seine zwei Pferde gestohlen, und dann der Gräfin den Ring von ihrer Hand entlistet. Vgl. Kubín Kladské povídky I, 45, Nr. 19. Nun wird er aus dem Land verjagt. Nach einiger Zeit wurde dem Grafen das neugeborene Kind vom Teufel gestohlen, so schickte er um den Dieb, er solle ihm das Kind aus der Hölle wiederbringen. Er bekommt es, wie gewöhnlich erzählt wird, dadurch, daß er den Teufeln drohte, in der Hölle eine Kirche zu bauen. Öfters wird erzählt, daß er die Frau selbst gestohlen und den Teufeln verkauft hat, und dann sie auf diese Weise wieder zurückbekommt. Vgl. meine Pohádkoslovné studie S. 63.

IV. Historische Überlieferungen. Nr. 36, S. 215. Von der Auswanderung aus dem Saroser Komitat nach Süd-Ungarn und Klage über die wirtschaftlichen Verhältnisse. — Nr. 37, S. 217. Koschut und das Jahr 1848. Nr. 38, S. 218. Von der allmählichen Rumunisierung dieser ruthenischen Kolonien. Nr. 39, S. 219. Trübe Aussichten in die Zukunft in wirtschaftlicher und nationaler Hinsicht. *G. Polívka.*

Prof. Dr. G. Weigand, *Bulgarische Grammatik*, Leipzig 1907, 16⁰. 187.

Prof. Weigand lieferte die fünfte in deutscher Zunge abgefaßte »praktische« Grammatik der bulgarischen Sprache. Sie erschien zur rechten Zeit, um eine namhafte Lücke auszufüllen, denn es bedarf keiner speziellen Beweise, um zu behaupten, daß die früheren Grammatiken, namentlich die von Vymazal (Wien), Chleborad (Leipzig, 1887) und Strauß-Dugovich (Wien, 1895) nicht mehr den erweiterten Ansprüchen unserer Zeit entsprechen. Die Grammatik von Cankov (Wien, 1852), welche sogleich nach ihrem Erscheinen sich als unpraktisch erwies, behält auch zukünftig ihre volle wissenschaftliche Bedeutung, weil sie in der Tat den ostbulgarischen Dialekt von Svištov in sehr befriedigender Weise darstellt. Es fehlte bis jetzt eine gleichwertige deutsche Grammatik der bulgarischen Literatursprache, und eine solche zu verfassen hat sich Prof. Weigand die lobenswerte Mühe gegeben und tatsächlich in dem obengenannten Werke auch ausgeführt. Wenn es auch nicht fehlerfrei zu nennen ist, so kann man doch sagen, daß es sich vorteilhaft von den übrigen inbezug auf tiefere wissenschaftliche Beleuchtung der hauptsächlichsten Charakterzüge der bulgarischen Sprache auszeichnet. Diese Vorzüge des Buches hat man selbstverständlich in erster Linie dem Verfasser selbst zu verdanken, jedoch, um der Sache völlig gerecht zu werden, darf man dabei auch das Verdienst der beiden in der Vorrede genannten bulgarischen Mitarbeiter nicht außer Acht lassen; besonders hat sich deren korrigierende Hand vom dritten Druckbogen weiter bemerkbar gemacht, während im Gegenteil besonders im ersten Kapitel, worin die Lautlehre behandelt wird, sich viel Mangelhaftes vorfindet, wie unten näher gezeigt wird. In demselben Abschnitte gibt sich auch ein wichtiger methodologischer Fehler kund, nämlich daß der Verfasser nicht gehörig die Literatursprache von den Volksdialekten getrennt hat, infolgedessen das Werk auch teilweise seinen »praktischen« Wert eingebüßt hat. Das Bestreben des Autors, die unbeständige dialektische Aussprache gewisser Vokale, welche sonst in der Literatursprache einen fixierten Lautwert haben, auch schriftlich zu veranschaulichen, hat zur unnützen Aufstellung neuer diakritischer Zeichen geführt, die den Lernenden nur zu verwirren geeignet sind. Nicht weniger hat der praktischen Seite des Buches auch der lange Exkurs in die Wortbildungslehre (54—72) geschadet, sowie die allzuweite semasiologische Auseinandersetzung der verschiedenen verbalen Aktionsarten, der Zeiten und der Modi. Fremden Lesern — vor allem soll man Nichtslaven vor Augen haben — wird es schwer fallen, diesen speziellen Stoff, welcher größere Gewandtheit in der Morphologie der Sprache voraussetzt, zu bewältigen.

Die praktischen Schwierigkeiten, welche aus dem erwähnten übertriebenen Überschreiten in die Semasiologie für die Lernenden entspringen, hat auch der Verfasser nicht übersehen, indem er selbst sagt, daß seine »eingehende Darstellung« des Verbums »wenn auch auf mühsamem, so doch interessantem Wege durch die Wirrnis des Verbs zum Ziele führen wird«

In seiner Selbstkritik ist der Verfasser zu weit gegangen, wenn er glaubt, daß sein Werk »nicht nur den Deutschen ein praktischer Führer sein wird, sondern auch den Bulgaren selbst Anregung zu tieferer Erforschung der Syntax ihrer Sprache geben wird«. Eine solche Erforschung der neubulgarischen Syntax kann nur auf geschichtlicher Grundlage in Zusammenhang mit der dialektologischen Entwickelung der Sprache geschehen. In der Grammatik des Verfassers aber findet man gar nichts neues, was als Vorbild zur Anregung der einheimischen Studien dienen könnte: im Gegenteil man bemerkt aus vielen theoretischen Auseinandersetzungen des Verfassers, daß gerade der historische Boden selbst der Laut- und Formenlehre seine schwächste Seite ist.

Die Grammatik fängt gleich mit dem Alphabet an. In einer eventuellen zweiten Auflage des Werkes wäre es sehr am Platze, zuerst den Leser in einer kurzen Einleitung ein wenig über Bulgarien, Land und Leute, Sprachgrenzen, dialektische Spaltung usw. zu orientieren.

Im folgenden werde ich mich kritisch aufs einzelne einlassen.

Die Umschrift der bulgarischen Vokallaute in dieser Grammatik ist nicht immer als gelungen zu nennen. Besonders finde ich gänzlich unbegründet die Anwendung diakritischer Zeichen, mit welchen die reinen Vokale *e*, *o* wiedergegeben werden. Mit Rücksicht auf die Schriftsprache — und nur um diese handelt es sich ja in einer solchen praktischen Grammatik — sollten die erwähnten Vokale einfach durch die Zeichen *e*, *o* geschrieben werden. Es ist nicht genug klar, was eigentlich der Verfasser mit den Zeichen *ę*, *ǫ* erreichen wollte, da er selbst in der Vorrede sagt, daß er eine Grammatik der bulgarischen Schriftsprache geschrieben hat (IV). Deswegen meint er auch mit Recht, daß die Grammatik von Cankof »als Lehrbuch für die bulgarische Literatursprache unbrauchbar ist«. Demgemäß sollte ja der Verfasser selbst wissen, daß die bulgarische Schriftsprache keine doppelten *e*- und *o*-Laute, weder in der Aussprache, noch in der Orthographie kennt. In den Ostdialekten werden *e*, *o* in tonlosen Silben reduziert ausgesprochen (werden bei höherer Zungenstellung artikuliert, so daß sie in *i*- und *u*-Laute übergehen). Da aber die Dialekte in dieser Grammatik nicht in Betracht kommen, überrascht sehr die Einteilung der *e*-*o*-Vokale in »offene« — *ę*, *ǫ* — (gesprochen wie in »hätte«, »Gott«) und »geschlossene« — *e*, *o* — (gesprochen wie in »Leben«, »Rose«). Der Verfasser widerlegt sich selbst dadurch, daß er in seinen cyrillisch gedruckten bulgarischen Texten nirgends eine Bestätigung gegeben hat, daß solche zweierlei *e*-*o*-Laute in der bulgarischen Schriftsprache in Wirklichkeit bestehen: überall findet man nur die Buchstaben *e*-*o* (betont nur *é*-*ó*). Sagt ja der Verfasser ausdrücklich: »Ich habe mich nach der für die Schulen vorgeschriebenen Orthographie gerichtet«, und diese kennt ja nur *e*, *o*. Also wie kommt es, daß er bei der Beschreibung der Vokale dennoch auf dialektische Aussprache Rücksicht nimmt und sogar im Alphabet zweierlei *e*- und *o*-Laute unterscheidet: *ę* (betont) und *e* (unbetont)? Ebenso bedeutet *ǫ* ein betontes, offenes o und *o* ein unbetontes, geschlossenes o (S. 8). Die Schriftsprache ist im Grunde genommen ein Ostdialekt, und dennoch unterscheidet sie nicht die betonten von den unbetonten Vokalen. Wenn der Verfasser schon den er-

wähnten Unterschied mit Rücksicht auf die Betonung macht, so hätte er ausdrücklich sagen sollen, daß er die Ostdialekte im Auge hat; dann sollte er aber konsequenter sein und auch für betontes und unbetontes *a* zwei Zeichen gebrauchen, weil bekanntlich auch *a* in tonlosen Silben dialektisch ebenfalls reduziert mit dunkler Klangfarbe lautet (abermals infolge spezieller Artikulation bei gehobener Zungenstellung). Im Gegenteil, der Verfasser stellt sich hinsichtlich des *a*-Lautes ausschließlich auf den Standpunkt der reinen Literaturaussprache: »*a* klingt betont wie im Deutschen, unbetont ebenfalls so, im Osten aber als *o̥*« (§ 3).

Unabhängig von allem Gesagten sind die Buchstaben *o̥*, *ę* an und für sich ganz unfaßlich, weil man mit denselben Zeichen gewöhnlich nasalierte vokalische Aussprache andeutet. Auch die Wiedergabe des ъ-Lautes durch *o̥* ist ebenfalls unpraktisch; der Leser wird beständig hinsichtlich des richtigen Lautwertes dieses Zeichens irregeführt, da ъ ein *a*-Laut mit dunkler Klangfarbe ist. Die übliche Reduktion des unbetonten *a* in ъ in den bulgarischen Dialekten beweist das am besten, wogegen unbetontes *o*, wie gesagt, in der Richtung nach *u* sich ändert. Deswegen kann ich dem Verfasser nicht zustimmen, daß nämlich *o̥* (= ъ) »in der Tat ein offenes *o* mit Lippenspaltöffnung ist« (§ 4). Die weitere Beschreibung desselben Lautes, in dem *o̥* als ähnlich dem gemurmelten *e* in »Liebe« usw. erklärt wird (S. 5), widerspricht der erwähnten Auffassung des Verfassers und ist noch weniger geeignet, das Zeichen *o̥* in der Bedeutung des ъ zu rechtfertigen (s. meine Definition des ъ-Lautes in »Das Ostbulgarische«, S. 34). Anstatt solche neue konventionelle Zeichen einzuführen, wäre es viel gescheidter gewesen, einfach den historischen Buchstaben ъ zu behalten, wie seinerzeit schon Miklosich getan hat. In der Tat, der Verfasser hat einmal neben *o̥* auch ъ gestellt, s. § 7: »Um diesen Laut richtig zu sprechen, müssen wir beachten, welcher Art Vokale darauf folgen, helle (*e*, *i*) oder dunkle (*a*, *o*, *u*, *o̥*, ъ)«.

Es ist unrichtig, daß das dialektisch vorkommende *ḁ* (z. B. *ribḁ*) »westbulgarisch« ist (5), weil gerade umgekehrt *ḁ* dem Ostbulgarischen eigen ist. Was der Verfasser unter »dialektische *e̥*, *i̥*, *u̥*« gemeint hat, bleibt dem Leser völlig unverständlich.

Der Verfasser hat den verschiedenen Lautwert des Zeichens ь in der bulgarischen Orthographie nicht richtig verstanden (s. § 5): ь ist im Auslaute sowie in offenen inlautenden Silben stumm, in geschlossenen aber bedeutet es palatales ъ, also 'ъ, z. B. соль = *sol*, 'сольта = *solta*, aber царьт(ъ), коньт(ъ) = *car'ъt*, *kon'ъt*. Der Verfasser meint dagegen, daß die Schreibart царьт(ъ) soviel bedeutet als парят(ъ): (»царятъ = *tsar̯at*; nicht царътъ; manche schreiben царьтъ, aber die Aussprache ist dadurch nicht geändert« § 5). Im Gegenteil: царятъ bedeutet die Aussprache *tsar'at*, also ist verschieden von царьтъ = *tsar'ъt*!

Hinsichtlich des Lautwertes des я nach Konsonanten sollte man wieder die Literaturaussprache von der dialektischen unterscheiden: in der ersten bezeichnet я ein nach mittelpalatalem Konsonant folgendes *a*, also *'a*, z. B. поля̀на = *pol'àna*; ко̀ня = *kòn'a*, ца̀ря = *tsàr'a*, пътя = *pъt'a* etc. Da der Verfasser für die Bezeichnung des palatalen *a* das Zeichen des konsonantischen *i*

gebraucht, so kann man die Aussprache der obigen 8 Beispiele auch so umschreiben: *poljana*, *tsarja* etc. (vergl. »*tsarjat*« § 5). Abweichend davon lehrt der Verfasser: »я liest man am besten betont *ea*, silbenanlautend *ja*: поляна = *polgana*: приятель = *prijatel*; желая *želája*. Eine Erweichung des vorausgehenden Konsonanten findet bei я nicht statt, also *polgana*, nicht *pol'ana*«. Der Verfasser ist vielleicht durch das Rumänische verführt worden, um zu behaupten, daß in der bulg. Schriftsprache nicht »*l'a*«, sondern »*lea*« gesprochen wird. Das ist aber nicht richtig. Dialektisch findet man auch *ea*, das gehört aber nicht hierher. Und doch hat der Verfasser in § 5 »царятъ« durch »*tsarjat*« transkribiert, was auch richtig ist, unrichtig aber überall, wo er nachher konsequent nur *ea* schreibt: *tsàreat*, *govorea* etc. (§ 6).

Ebenso unrichtig sieht der Verfasser einen »steigenden« Diphthong *ea* in der Aussprache des ѣ »vor dunklen Vokalen«, z. B. снѣгъ = *sneak*, млѣко = *mleako*, бѣлъ = *beal*. Ich dagegen höre auch bei ѣ in solchen Fällen nur *a* nach mittelpalatalem Konsonant, also nur *'a*, z. B. *sn'ak*, *ml'ako*, *b'al*. Auch hier mischt der Verfasser die dialektische mit der literarischen Aussprache, oder ist wieder durch die rumänische Phonetik beeinflußt worden. Daran erinnert auch die Bemerkung des Verfassers: »Dialektisch ist die Aussprache *e͡a* als schwebender Diphtong (wie rumänisch *ea*) sehr verbreitet« (§ 7). Das Gegenteil ist das richtige: der Diphthong *ea* ist nicht verbreitet in unseren Dialekten.

Die »orthographische Regel« des Verfassers, als ob »nach den breiten Zischlauten ч (*tš*), ш (*š*), ж (*ž*) und Vokalen ѣ nicht folgen darf, sondern dafür *e*« ist ungenau; die Regel muß korrigiert werden in dem Sinne, daß nach den erwähnten Lauten statt ѣ seine phonetischen Reflexe nicht nur gesprochen, sondern auch geschrieben werden, namentlich *'a* (я) oder *e* (mit Rücksicht auf die Betonung und nachfolgendem Laut, wie sonst bei ѣ), also: печàх (*petšach*), печèше (*petšèše*), стоях (*stoiàch*), стоèше (*stoèše*), държàх-държèше, вършàх-вършèше, aber: пѝшех-пѝшеше, ỳчех-ỳчеше, знàех-знàеше usw. In der folgenden 2. Anmerkung widerspricht sich der Verfasser, indem er auf die Imperfecta wie държàх-държèше als Ausnahmen hinweist und dabei bemerkt, daß es sich hier um lautliche, nicht um orthographische »Regel« handelt. Und doch handelt es sich nur um die Orthographie; denn sonst wird ѣ überall nach derselben Regel ausgesprochen (*'a-e*), aber nur nach den erwähnten Zischlauten wird ѣ nicht geschrieben; also man schreibt nicht *čѣ*, *šѣ*, *žѣ*, sondern *ča* oder *če* usw. je nach der Aussprache, wogegen млѣко, млѣчен (= *ml'àko*, *mlèčen*) usw.

Bezüglich des Unterschiedes, welchen der Verfasser zwischen den Zischlauten *š*, *ž* und den entsprechenden Affricaten *tš*, *dž* gefunden (§ 11), nämlich, daß die ersten hart, die letzten aber »einen weichen Charakter haben«, kann ich mich nicht einverstanden erklären. Nach *š* wird in der Schriftsprache der Vokal *i* palatal gesprochen, nimmt also nicht »einen etwas gedeckten Charakter«: die Normalaussprache ist *botùši*, nicht »*botùši*«, ebenso nur *čàši*, *mrèži*, *piši* (Imperat. 2. sg), *dùši*, *pъrži* usw. Tatsächlich unterscheiden sich die unbetonten *i* von den betonten durch eine minimale Reduktion, welche in der Schriftsprache unbemerkt bleibt; doch dieser unwesentliche phonetische

Unterschied bezieht sich auch auf *i* nach *č*, *dž* usw. Der Verfasser hat wieder die Dialekte mit der Schriftsprache vermischt, indem er das Beispiel mit dem »gedeckten« *ę* vorführt. Auch die zweite Anmerkung zu § 11 bezieht sich auf dialektische Aussprache.

Der in § 12 durchgeführte Unterschied zwischen *χ* vor *e* und *χ* vor *i* (и) ist unbegründet; »*χe*« ist ebensoviel »*he*« wie *χi* = *hi*. Wo findet der Verfasser eine Berechtigung, um *χ* vor *e* mit dem deutschen *ach*-Laut zu identifizieren? *χ* in херувим ist schon ein palataler stimmloser Reibelaut wie *χ* in хиляди. Und warum hat der Verfasser denselben Unterschied nicht bei *ke* dem *ki* gegenüber entdeckt? (§ 10). Außerdem zweifle ich sehr, daß der bulgarische *ich*-Laut »weiter hinten im Gaumen als das deutsche *ch* in *ich* (aber weiter vorn als *ch* in *ach*) mit der mittleren Zunge artikuliert wird«. Im Gegenteil *χ* in мухи, трохи, архив usw. ist stark vorderpalatal.

Ganz unstatthaft in diesem Buche (s. die 1. Anmerkung) ist der Hinweis auf die seltene dialektische Aussprache des *χ* als *f* im Auslaute. Es gibt ja auch andere dialektische Modifikationen des *h*, von denen ganz richtig in dieser Grammatik keine Erwähnung getan ist.

Nach § 13 gibt es »kein eigentliches *l'*« im Bulgarischen, und doch glaube ich das *l'* in den *lѣ*-Silben (mit voller Aussprache des ѣ als *'a*), *l* palatal artikuliert wird, nämlich als *l'*, vgl. *l'àvo*, *l'àp* (хлѣбъ), *l'agam* usw. Ebenso palatal ist *l* in *l'a* aus *lia*, z. B. *pol'à* (Pl. поля) usw.

Es ist nicht genau, daß im Ostbulgarischen ще als *šъ* lautet; die Aussprache *šte* ist in gleichem Maße dem Ostbulgarischen wie auch der Literatursprache eigen. Wenn man eine dialektische Variation dieser Form erwähnt, so soll man auch andere anführen (*ždъ*, *žъ*, *za*) oder, was in einem solchen Handbuch das beste ist, gar keine. Der Verfasser sollte auch dialektische Formen wie *udъ* (= *voda*, der Verfasser schreibt *udǫ*) nicht anführen, noch weniger die Leser mahnen, daß »*v* im Auslaut und auch zwischen Vokalen auszulassen als dialektisch nicht zu empfehlen« ist (§ 15). Die Regel (§ 14), das *s* vor der Endung *lъ* in Particip praet. act. ausgelassen wird, ist nicht richtig, vgl. пасъл, расъл, донесъл, fem. пасла, расла, донесла u. a.

Der Verfasser meint, daß »die Mehrzahl aller Wörter in ganz Bulgarien gleich betont wird« (§ 17). Es ist nicht klar, in welchem Umfange hier das Wort »Bulgarien« genommen wird. Da der Verfasser mehrmals (auch in § 16) Beispiele »makedonischer« Aussprache anführt, sollte man eher glauben, daß unter »Bulgarien« die Grenzen der bulgarischen Sprache zu verstehen ist. Es ist bekannt, daß es im Bulgarischen mehrere Akzentsysteme gibt, welche grundverschieden voneinander sind. Aber auch im engeren Sinne das Wort Bulgarien genommen, trifft die obige Meinung des Verfassers nicht das Richtige, weil der westbulgatische Akzent in vielen Punkten vom ostbulgarischen und literarischen abweicht.

Schwer kann man verstehen, welcher Zweck dem Verfasser vorgeschwebt haben mag, als er in der 2. Leseübung (§ 15) den bulgarischen Text in zweierlei Transkription wiedergegeben hat — erstens in der literarischen Aussprache und dann parallel in der »ostbulgarischen Aussprache«. Literarisch ist ja zur selben Zeit auch »ostbulgarisch«; wenn der Verfasser die Volksdialekte Ost-

bulgariens darunter versteht, so sollte er doch gewußt haben, daß es deren mehrere gibt. Also welchen Dialekt hat der Verfasser in der zweiten Transkription wiedergeben wollen? Es sollte ausdrücklich der Dialekt benannt werden, also z. B. der Dialekt von Loveč usw. Man spricht literarisch nicht »*sèlęanin*«, sondern »*sèl'anin*«; eine »ostbulgarische« Aussprache »*sęlęonin*« existiert nicht; nicht »*bošto-mu*« (= *bъštъ-mu*), sondern *baštъ-mu* ist die richtige dialektische Form; nicht *sobùdęo*, sondern *sabùd'a* oder *sabùd'ъ* usw.

In dieser Transkription ist recht zu sehen, wie unbequem die vom Verfasser gewählten diakritischen Zeichen *ę* (= *é*), *o* (= *ó*), *o* (= ъ) sind und wie dieselben das leichte Lesen und Verstehen erschweren, indem sie den sonst einfach auszusprechenden Wörtern den Schein komplizierter phonetischer Feinheiten geben. Auch manche Unkonsequenzen sind zu merken, wie z. B. *ùtrę* (mit *ę*) oder *vrème*.

Mit dem zweiten Kapitel fängt die Formenlehre an, wo verhältnismäßig weniger Fehler zu vermerken sind.

Wenn man über die Endungen Masc. Gen. und von dem postpositiven Artikel spricht, soll man immer streng die Aussprache von der Schrift unterscheiden, was der Verfasser nicht genügend beobachtet hat. Da in der bulg. Orthographie -ъ (ь) im Auslaute stumm ist, so darf man die Substantiva masc. gen. nicht als nach der Endung -ъ erkennbar definieren. Ebenso ist der Artikel schlecht definiert, wenn gesagt wird, daß an das Substantiv oder Adjectiv beim masc. -*тъ* angehängt wird, z. B. ножъ-тъ (*nóžot*). Die lateinische Transkription in den Klammern deutet am besten, daß der Artikel -ъt lautet und die faktische Endung des Msc. sg. ohne Artikel nicht -ъ ist.

Besser hat sich der Verfasser ausgedrückt, indem er weiter vom Adjektiv sagt, daß »beim Masc. nach Abfall (!) des ъ ein -ията (-*ijat*) angehängt wird, z. B. слабъ-слабията. Faktisch kann man von einem Abfall des ъ nicht sprechen. Noch besser hat sich der Verfasser selbst korrigiert im § 19, wo er den Artikel bei den *io*-Stämmen folgendermaßen definiert: »die Masc. erhalten den Artikel -ятъ (*iat*): учителятъ (*utšiteľiat*)«. Dabei soll bemerkt werden, daß der Verfasser gegen seine Auffassung nicht »*utšiteleat*« transkribiert! Es sind auch viele andere Unkonsequenzen der üblichen Transkription zu merken: *nìkoi* (statt *nìkoi*), *nebé* (statt *nebę*), *vie ste* (statt *stę*), neben *tę so* (тѣ сѫ), *ovès* (statt *ovęs*) usw. (S. 18—19).

Die Transkription der Substantiva wie кость, нощь, пещь durch *kos*, *noš*, *peš* (§ 21) ist nicht zu billigen, weil in der literarischen Aussprache das auslautende *t* nicht immer vernachlässigt, ja auch gänzlich bewahrt wird, wo die Bedingungen der Satzphonetik es erlauben, also vor nachfolgendem Vokal, z. B. *kost‿i kost*; *nòva pešt‿imame*; *nošt‿i den*.

Die gutturalen *g*, *k*, *ch* werden bei den Substantiva vor der plural. Endung -*i* in *z*, *c*, *s* verwandelt, während sie bei den Adjektiva unverändert bleiben, also *rak-raci*, *bèleg-bèlezi*, *kožùch-kožùsi*, aber *blag-blagi*, *mek-meki*, *gluch-gluchi*. In diesem Sinne sollte die im § 23 sehr allgemein formulierte Regel korrigiert werden (»Eine Reihe von auf -*г*, -*к*, -*х* ausgehenden Wörtern verwandeln diese Laute in -*з*, -*ц*, -*с*«).

Ebenso ist die in § 24 formulierte Regel unzulässig; *e* und ъ fallen nicht aus, »wenn ein einfacher Konsonant davorsteht, so daß nur zwei, aber nicht drei Konsonanten zusammenkommen dürfen«, sondern der Ausfall geschieht, wenn die Silbe offen ist, also: *dobъr-dobra-dobri*, *drèben-drèbni*, *pèsen-pèsni*. Da nicht jedes *e* nach dieser Regel sich richtet (vgl. *zelèn-zelèna-zelèni*), sondern nur *e* für altbulgarisches ь, sollte das letzte mit dem üblichen Namen »bewegliches *e*« bezeichnet werden. Bei solcher einzig richtigen Auffassung wird die Regel ausnahmslos, so daß man nicht zu nichtssagenden Ausnahmen Zuflucht nehmen muß, die in den zwei folgenden Anmerkungen formuliert sind.

Es wäre besser, die Endung *a*, welche »nach Zahlwörtern angehängt wird« (§ 29), direkt Kasusendung zu nennen, nämlich als Rest vom einstigen Nominat. Dualis zu bezeichnen.

Die folgenden zwei Kapitel (3—4, S. 39—54), in welchen die Lehre von Pronomen und Zahlwort enthalten ist, geben zu kritischen Bemerkungen wenig Anlaß. Der Inhalt und die Anordnung des Stoffes entsprechen nicht genau den grammatischen Kategorien, wie sie auf dem Titel stehen; nach den bekannten Mustern für »praktisches Spracherlernen« enthält das Kapitel über »Pronomen« auch Konjugationsparadigmata für Praesens, Futurum (§ 35) und Perfectum (§ 36). Bei den Personalpronomina ist das Pronomen für dritte Person *on*, *ona*, *ono*, pl. *oni* gar nicht zur Erwähnung gekommen, was nicht zu billigen ist, weil dieses Pronomen auch der Literatursprache eigen ist, trotzdem es jetzt selten gebraucht wird, indem das Pronomen *toj*, *tja*, *to* an seiner Stelle bevorzugt wird.

Im 5. Kapitel »Wortbildung« (54—72) werden, nach ihrer Bedeutung gruppiert, die nominalen Stammsuffixe aufgezählt. Unter Suffix *ač* ist das Substantivum *lováč* erwähnt, welches in dieser Form literarisch nicht gebraucht wird (S. 48).

In § 50 sollten Suffixe für »Bildung der Adjektiva aus Substantiven und Verben« angeführt werden, aber man findet unter den Beispielen keine Bestätigung für verbale Nomina: das einzige Suffix *-telen*, durch welches angeblich Adjektiva von Verben abgeleitet werden, ist vom Verfasser schlecht verstanden: владѣтеленъ ist nicht von владѣя, sondern von владѣтель abgeleitet, also enthält die Suffixe *tel* und *en* (S. 65).

Im 6. Kapitel folgt die Aufzählung der Präpositionen in alphabetischer Reihenfolge mit Angabe ihrer »spezifischen Bedeutung«. Es wäre hier und da manches zu korrigieren, z. B. man kann nicht die Verba смачкамъ, съсипвамъ, стоя́вамъ als denominativa betrachten (§ 54, S. 86).

Am weitläufigsten ist, wie schon erwähnt, das Verbum behandelt (7. Kap., 90—140). Schon die Einleitung dieses Kapitels ist viel theoretischer gehalten, als sonst in einer solchen Grammatik üblich ist. Der Leser wird eingehend und ziemlich populär über die Aktionsarten des Verbums belehrt. Die vielfachen Benennungen (ingressive, iterative, effektive, inklusive usw. Aktionsart) sind für den theoretisch ungeschulten Leser schwer zu unterscheiden. Ebenso entgeht die Bedeutung der verschiedenen Zeichen, wodurch die verbalen Aktionsarten symbolisiert werden, leicht dem Gedächtnis und sie sind,

nach meiner Meinung, nicht geeignet, das Verständnis der in Frage stehenden semasiologischen Unterschiede zu fördern. Bekanntlich hat auch Miklosich sich nach Čelakovskys Muster in seiner Vergl. Syntax (S. 280) solcher symbolischen, jedoch einfacheren Zeichen als diese bei Weigand, bedient. In Übung 28 (§ 60) sieht man gleich ein, daß die letzten ohne praktischen Wert sind. Das Zeichen > bleibt unerklärt. Nur auf Grund der Lektüre und syntaktischen Übung können die verschiedenen Verbalformen ihrer Bedeutung nach dem Nichtslaven verständlich gemacht werden.

Daß ein perfektives Verbum in präsentischer Form im Nebensatze vorkommt, ist leicht verständlich, weil die perfektive präsentische Handlung des Nebensatzes als ein früheres Moment dem imperfektiven Präsens des Hauptsatzes gegenüber aufgefaßt werden kann, z. B. който излъ́же (perf.) веднâжъ, не го вѣрватъ' (imperf.) втори пѫть (S. 97). Es ist ein Fehler, daß dieses Beispiel vom Verfasser angeführt ist, als Beweis, daß ein imperf. Verbum »im Hauptsatze« stehen kann (§ 61, 1 a). Im Nebensatze aus denselben Gründen kann die präsentische perf. Handlung auch als geschehen (Perfekt) oder in der Zukunft geschehend (Futur) bedeuten. Deswegen gehören die Abschnitte 1 a und 3 des § 61 zusammen.

Unter den »durch *n*-Einschub« gebildeten Verben (§ 80) figuriert auch »*ostavna*«; eine solche Form hat nicht existiert.

Der Konsonantenwechsel der iterativ. Verba, wie хващам gegenüber хвана usw. (§ 114), sollte besser erklärt werden.

Die angeblich durch »*v*-Ausfall« gebildeten Perfektiva (§ 81) sollten ganz umgekehrt erklärt werden: aus ihnen werden durch *va*-Suffix iterativa und durativa verba abgeleitet, also perf. *kaža* nicht aus *kazvam* entstanden, *oplača* nicht aus *oplakvam* usw.

Der Gebrauch des Perfektes ist in § 92 nicht genau definiert, weil man sich derselben Form auch beim Erzählen eigener Erlebnisse bedienen kann, wenn nur der Erzähler sie mit gewisser Unbestimmtheit in bezug auf die Zeit der Handlung oder auf andere sie begleitende Umstände angibt, z. B. *f tъmninata az sъm go udaril dosta silno po glavata; često sme se sreštali s nego; mnogo pъti sъm mislil zu taja rabota* usw.

Die Verbalform, welche vom Verfasser »Eventualis« genannt (§ 96) wird, ist nichts weiter als die übliche Iterativform, welche auch konditionelle Bedeutung haben kann, z. B. *iznašam*, *obáždam*, *otivam*, *kazvam* usw. Im Hauptsatze, wenn der Nebensatz mit »*ako*« beginnt, bedeuten die letzten: ich könnte austragen, melden, gehen, sagen usw. Die Iterativa auf *-vam* sind am meisten produktiv geworden, deswegen sind sie auch die üblichsten, aber es ist nicht richtig, daß es in formeller Hinsicht eine besondere Form »Eventualis« gibt. Die Formen mit der Endung *-vvam*, wie *otivvam*, *izlekuvvam*, welche in § 96 angeführt sind, bestehen tatsächlich nicht und sind nichts weiter als künstliche Bildungen der einheimischen Grammatiker, welche meinten, daß die spezielle konditionelle Bedeutung sich auf Verschiedenheit der Form stützt, also *otivam* ist iterrativ, aber *otivvam* konditional, *lekuvam* iterativ, *lekuvvam* konditional usw. Auf solche Weise hat man künstliche Verbalformen gebildet, wie z. B. die vom Verfasser zitierte Form *právvaš*: »*Kakvo právvaš* — was könnte man da

machen? Die richtige nationale und zugleich literarische Form in diesem Falle ist die einfach iterative: *napráv'am, napráv'aš*, also: *Kakvo napráv'aš ti?* = was könntest du machen (anfangen)?

Die verkürzte Infinitivform enthält den Infinitivstamm, z.B. *rè* vom altbulgarischen *rešti: da* (von *dati*); *vidě* (von *viděti*). Man erhält nicht immer dieselbe Form »aus dem Part. Perf. Akt. durch Abfall des -лъ« wie im § 98 d gesagt ist: von *reklъ, peklъ* würde man auf diese Weise verkürzte Infinitivfoemen *rek, pek* bekommen, aber solche werden jetzt nicht gesprochen, sondern nur *rè*, während jetzt weder *pè* (von *pešti*), noch *pek* nicht bekannt sind. Vom altbulgarischen Inf. *doiti* die verkürzte Form lautet *dò*.

Nicht alle in § 100 als »unregelmäßige« angeführten Verba können auch »im Sinne der praktischen Grammatik« als solche unter dieser Rubrik gestellt werden, weil sie früher in derselben Grammatik als regelmäßige behandelt worden sind. Was hat z.B. *ùdr'am* anstatt *udár'am* hier zu schaffen? Ebenso *nos'a-nosich, donàs'am-donèsoch* sind zwei verschiedene Verba: *donàs'am-donàs'ach* und *donèsa-donèsoch*, also man sollte sie nicht vermischen. sonst würden auf diese Art noch hunderte ähnlicher »unregelmäßiger« Verba sich finden lassen.

Die letzten Abschnitte »über die Konjunktionen und ihre Anwendung« (8. Kap.) und »über Adverbia und Interjektionen« (9. Kap.) sind sehr brauchbar und enthalten in systematischer Anordnung das Notwendigste. Es sei noch bemerkt, daß alle bulgarischen Texte und Übungen anstandslos sind.

Sofia, XI., 1909. *Lj. Miletič.*

Проф. В. Н. Щепкинъ, Учебникъ болгарскаго языка. Москва 1909, 8⁰, 60 + 105 (Preis 1 r. 50 kop.).

Das Lehrbuch Prof. Šćepkins ist speziell den Bedürfnissen der Hochschule gewidmet und erst an zweiter Stelle soll es teilweise auch praktischen Zwecken dienen. Namentlich die Lautlehre (7—27) ist ausschließlich für Studenten mit gewisser linguistischer Vorbereitung geschrieben, während die Formenlehre (27—60), einige spezielle Anmerkungen ausgenommen, ziemlich populär gehalten ist. Auch die darauffolgende Chrestomathie zerfällt ebenfalls in solche zwei Teile mit derselben Rücksicht auf zweierlei Leser: anfangs (1—40) hat man auserwählte Stücke aus der neubulgarischen Literatur; da sind vertreten Iv. Vazov, P. R. Slavejkov, Ljub. Karovelov, Botev, Al. Konstantinov, M. Drinov, Jv. Ev. Gešev, P. Hitov und M. Grigorov. Im zweiten Teile (40—71) folgen Specimina der Volkssprache: aus dem Dialekte der Čergeder Bulgaren, aus den Rhodope Mundarten, den Mundarten von Sucho (bei Salonik), von Voden, Ochrid, Krivorěčna Palanka, Barievo und Gurmazovo (bei Sofia) und Pirot. Endlich folgen noch Specimina aus alt-, mittel- und neubulgarischen Denkmälern: aus der Savina Kniga, aus dem Cyrill. Maced. Blatt, aus dem Bologner Psalter, dem Apostel von Tomić, dem Oktoich des Andr. Popov, der Trojaner Sage und aus drei bulgarischen »Damaskin« des XVII. und XVIII. Jahrh. Dazu sind hier noch die Inschrift von Trnovo des Caren

Joan Asěn II sowie dessen Urkunde an die Republik von Ragusa abgedruckt. Das Lehrbuch schließt mit ausführlichem Glossar (72—105).

Das zweifache Ziel[1], welches dem Verfasser vorschwebte, hat vielfach seine Aufgabe erschwert, so daß k e i n e s von beiden in genügendem Maße erreicht worden ist. Sonst ist der Verfasser, was den behandelten Sprachstoff anbelangt, in besten Verhältnissen gewesen: selbst einer der besten Kenner der bulgarischen Sprache unter den russischen Slavisten, hat er außer den einheimischen Quellen und Lehrbüchern auch die neueste bulgarische Grammatik von Weigand benützen können.

Der Verfasser hat gut getan, daß er in der Einleitung zur Orientierung des Lesers die wichtigsten Erläuterungen über die Stellung des Bulgarischen inmitten des Slavischen, über das Verhältnis der Schriftsprache zu den Volksdialekten und über deren rückwirkenden Einfluß auf die Entwickelung der Schriftsprache gegeben hat (§ 1—3).

Die Lautlehre, wie schon erwähnt, bewegt sich in streng wissenschaftlichem Tone der Universitätsvorlesungen, was besonders durch stete Vergleichungen mit Lauten der russischen Sprache sich kundgibt. Dadurch ist der Verfasser imstande gewesen, die Aussprache der bulgarischen Laute kürzer und einfacher seinen russischen Lesern zu erklären, ohne zu speziellen lautphysiologischen Beschreibungen Zuflucht nehmen zu müssen.

Der Lautwert des ѣ ist seiner literarischen Aussprache gemäß ganz richtig als schwankender Vokal *'a-e* definiert, und nicht als *e͡a* (*ęa*) *-e*, wie bei Weigand. Die Auffassung des ѣ als »schwebender Diphtong *e͡a*« hat Šćepkin treffend erklärt, indem er auf die bulgarische Mittelweichheit der dem ѣ vorangehenden Konsonanten hinweist: im Vergleich zu den entsprechenden russischen werden die palatalisierten bulgarischen Konsonanten bei etwas niedrigerer Stellung der Vorderzunge (etwa wie bei engem *e* und nicht bei *i*, wie im Russischen) artikuliert, infolgedessen der palatale konsonantische Gleitlaut vor dem folgenden *a* manchmal — und zwar dialektisch — den Lauteffekt eines konsonantischen *e̯* hervorruft. Prof. Weigandt hat in seiner bulgarischen Grammatik diese Aussprache als Normale aufgefaßt und sie auch auf die Literatursprache übertragen (siehe meine Rezension derselben Grammatik).

Bezüglich der Meinung Šćepkins, daß die Weichheit der Konsonanten vor weichen Vokalen im Bulgarischen überhaupt schwächer als im Russischen ist, kann ich nur teilweise mich einverstanden erklären, weil es gerade unter den vom Verfasser erwähnten bulg. Ostdialekten solche gibt, die diesbezüglich die russische Palatalisation sogar überragen, nämlich die Mundarten von Kotel, Elena, Drjanovo und einige im Rhodopegebirge, wo *t'*, *d'* als *k'*, *g'* lauten. Also die besagte Meinung des Verfassers (§ 8) bezieht sich großenteils auf die Literatursprache und auf einige mit ihr phonetisch näher verwandte Ostmundarten. So ziemlich befriedigend ist überhaupt die ganze Darstellung der Aussprache der Laute in knapper Fassung (§ 4—12).

---

[1]) Der Verfasser selbst sagt in der Vorrede: »Настоящій учебникъ издается прежде всего для потребностей высшей школы; онъ составленъ однако такимъ образомъ, что можетъ служить и практическимъ цѣлямъ.«

Im Kapitel »über die Lautgeschichte des Bulgarischen« (§ 12 ff.) werden die bulgarischen Laute in ihrem Verhältnis zu den Lauten des Altbulgarischen und des Urslavischen behandelt. Der Verfasser vertieft sich oft in weite historische Exkurse, die den mäßigen Rahmen eines Lehrbuches überschreiten und Streitfragen berühren, wie z. B. die Frage über die Umstellung der urslavischen *tort*, *tolt* in *trat*, *tlat* usw. In diesem Sinne kann man auch den Hinweis auf die altbulg. dialektischen (?) Varianten *talt* (бал'гын'и, мал'дичие) und *tolъt* (золъто) als überflüssig bezeichnen, Die dialektologische Darstellung der verschiedenen Reflexe der betonten und unbetonten Vokale *a*, ъ, *e* im § 13 ist allzu theoretisch gehalten ohne genügende Beispiele, welche das Verständnis der vielen diakritischen Bezeichnungen einzelner Lautfarben wie $a^{ъ}$, $ъ^{a}$, ъ, e^{a}, $'a^{ъ}$, 'ъ, '*a* erleichtern könnten. Nur ein guter Kenner der bulgarischen Dialektologie ist imstande — und dazu nicht ohne gewisse Anstrengung — den Ausführungen des Verfassers zu folgen. Man kann nicht in allem mit dem Verfasser einverstanden sein. Ja es gibt Stellen, wo man den Zusammenhang verliert und bei gewissen Behauptungen des Verfassers wegen der unpräzisen Terminologie und bei völligem Mangel der entsprechenden Beweise ratlos stecken bleibt. In der Tat, was hat der Verfasser gemeint, indem er behauptet, daß in den Dialekten, wo aus unbetontem *e* ein e^{a} sich entwickelt hat, das letzte in $'a^{ъ}$, 'ъ übergegangen ist? Bekanntlich wird im Rupcischen *ĕ* zu *ä*, respektive ein wenig dunkelgefärbt, also *ḁ̈*; nach Schwund der vorangehenden Palatalität des Konsonanten verwandelt sich dieses *ḁ̈* manchmal in *ḁ* und daraus noch in das dunklere ъ. Wenn der Verfasser diesen Lautwandel gemeint hat, so hätte er sich deutlicher ausdrücken sollen. Ebenso unverständlich ist mir die Behauptung, daß »in den Rhodopen« aus jedem unbetonten 'ъ sich ein '*a* und daraus ein e^{a} entwickelt hat! Mir ist nur die allgemeine Tatsache bekannt, daß ein unbetontes reines *a* oder '*a* nicht existiert, folglich ein solches '*a* soll immer ein wenig reduziert in der Richtung nach ъ lauten, nämlich als '*ḁ* (= $'a^{b}$ bei Śćepkin). Wie kann also ein unbetontes 'ъ in '*a* übergehen? Nur in den ungenau verzeichneten und publizierten Sprachmaterialien findet man solches *a* statt *ḁ*, '*a* statt '*ḁ*, und es scheint, daß der Verfasser überall der Schrift zu großen Glauben geschenkt hat. Auch das unbetonte *ä* (= e^{a}) ist nicht immer und überall infolge Reduktion zu 'ъ geworden: diese Fälle sind sogar selten, weil regelmäßig unbetontes *ä* als *ḁ̈* oder '*ḁ̈* lautet. Wenn schon der Verfasser sich so weit in die dialektologischen Feinheiten der bulg. Phonetik einlassen wollte, wäre es dringend am Platze gewesen, nicht mit allgemeinen Deutungen sich zu begnügen, sondern immer die Dialekte zu nennen und Beispiele anzuführen.

Es ist keine leichte Sache, die konventionellen Zeichen des Verfassers für die verschiedenen Vokalnuancen richtig zu verstehen. So z. B. $^{i}e^{a}$ soll »неударенное открытое *e*« bedeuten. Warum sollte man statt $^{i}e^{a}$ nicht '*ä* schreiben, welches doch verständlich ist? In »догански« hat man ja doch keinen wahren Nasallaut *ą*, sondern einfache *an*-Silbe mit konsonantischem *n* (§ 13).

Ich möchte den Übergang von *je* (= ѩ) in *jъ* (vergl. ѩзыкъ = *йъзик*, *йозик*) nicht nur dem *j* zuschreiben (§ 16), weil anstatt ѧ auch sonst 'ъ resp. $'o^{a}$,

'o vorkommt (vergl. *klъtva*, *kl'o^u^tva* usw.); eher haben hier andere Faktoren mitgewirkt — der Lautwert des Nasals als *ä* und die Qualität bezw. die Quantität der Silbe. Im § 16 hat der Verfasser wieder vollständig den pädagogischen Charakter seines Werkes außer Acht gelassen und sich unbestimmter und lakonischer Ausdrücke bedient, welche nur in einer speziellen dialektologischen Studie zulässig wären.

Im § 19 ist der Verfasser der Meinung, daß sich der ѣ-Laut aus einem urslavischen Diphthong *e͡a*, In welchem »beide Glieder inbezug auf die Lautstärke einander gleich gewesen sind«, entwickelt hat. Auch im Altbulgarischen soll ѣ als Diphthong gelautet haben, welcher »aus einem syllabischen *e* und einem unsyllabischen *a*« bestanden haben soll. Aus demselben haben sich der literarische *'a*-Reflex des ѣ und der in den Dialekten vorkommende *^e^a*-Reflex entwickelt. Alles das widerspricht der im § 8 ausgedrückten Meinung des Verfassers, wo er sagt, daß manche deswegen das bulg. *'a* (= ѣ, я) als Diphthong *^e^a* definieren, weil der Gleitlaut zwischen dem weichen Konsonanten und dem darauffolgenden Vokal wahrnehmbarer klingt (»звучитъ замѣтнѣе«). Ich halte diese Deutung, wie schon gesagt, für die einzig richtige. Wir haben keine Beweise, daß ѣ im Altbulgarischen als Diphthong lautete, und meine feste Meinung ist, daß das altbulg. ѣ ein einheitlicher *ä*-Laut gewesen, welcher sich durch Assimilation an die folgende Silbe in zwei Richtungen gespaltet hat, so daß daraus ein offener palat. *a*-Laut und ein geschlossener *e*-Laut entstanden ist.

In *r'ъkà*, *rъšèto* muß man wieder von einem unbetonten *'ä* ausgehen; so gelangt man direkter zu *'ḁ* und *'ъ*, als von dem vermeintlichen Diphton *^e^a*, *e͡a*, durch Verlust des unsylb. *e* zu *'a^ъ^-'ъ-ъ* (§ 19). Der Verfasser operiert wiederum allzuviel mit unnützen Lautexponenten! Dialektisch entwickelte sich aus dem ursprünglichen *'ä* ein *^e^ä* und *^e^a* wegen der bekannten Hinneigung des *'ä* zu offenem *'a* — ein Lautwandel, welcher auch lautphysiologisch begründet ist.

Es ist nicht ganz klar, was der Verfasser unter »ь nach *j*« versteht, nämlich ob *ɩь* oder einen einfachen *i*-Laut mit vorausgehendem schwachen *ɩ*, also *'i*. Im Altbulgarischen wird immer nur и geschrieben (краи, [при]имъ usw.). Der Verfasser, welcher die altbulgarische Graphik, wie bekannt, immer sehr ernst nimmt, sollte ja auch in diesem Falle nicht über die altbulgarische Schreibart и statt *ɩь* so leicht vorübergehen. Ich halte fest daran, daß nur *'i* gesprochen wurde, obgleich auch Leskien selbst in der neuesten Ausgabe seiner altbulg. Grammatik (Heidelberg, 1909) sich für die Lesart *ɩь*, also краи (Nom. sg.) = *krajь* erklärt (XXXI).

Ob wirklich дьвѣ oder д'вѣ zu lesen ist, kann man jetzt schwer entscheiden, jedenfalls von einer festen phonetischen Regel kann nicht die Rede sein (§ 14). Aus сѫдобъ muß man nicht auf eine Form сѫдъб schließen, eher auf сѫдьб statt älter. сѫдьб(ъ). Die Form везми kann auch durch Metathese entstanden sein aus вземи, und diese durch Analogie nach взелъ.

Ich glaube, daß mit *r̥*, *l̥* stets die Aussprache *^ъ^r̥*, *^ъ^l̥* oder *r̥^ъ^*, *l̥^ъ^* zu verstehen ist; was soll das bedeuten, wenn der Verfasser sagt, daß aus *^ъ^r̥* sich *r̥* entwickelt hat? (S. 15.)

Die Darstellung der neubulgarischen Reflexe des ъ-Lautes als Vertreter der altbulg. Vokale ъ, ь, ѫ (§ 20, 7) mit Rücksicht auf die jetzigen dialektischen

Gruppen ist im allgemeinen ganz richtig und beweist nochmals die sichere Orientierung des Verfassers in der bulgarischen Dialektologie. Leider werden auch in diesem Abschnitte seines Buches den Verfasser wenige von den Lesern verstehen. Soviel Dialektologisches in einem solchen Handbuche ist wahrhaftig unnütze Sache! Besonders allgemeine Sätze wie: »in vielen Mundarten Zentral- und West-Macedoniens jedes *ъl* ist in *ol* übergegangen« und viele ähnliche, die sich oft wiederholen — sagen dem Lernenden sehr wenig, anstatt die Mundarten einzeln zu nennen, oder noch besser — eine Mundart als Vorbild hinzustellen.

Unter e^a (statt ́ъ) in den Rhodopemundarten kann man nur ein weites *ä* verstehen; sagt ja selbst der Verfasser: »извѣстнаго рода *e* очень открытаго« (S. 16). Wenn weiter gesagt wird, daß in den Dialekten Thraciens und Donaubulgariens »́ъ in jeder Position wie *ä* lautet«, so wird augenscheinlich ein und derselbe Vokal auf zweifache Weise transkribiert, denn »звукъ среднеязычный«, womit der Verf. diesen *ä*-Vokal charakterisiert, ist eine Phrase, welche man ebensogut auch für den »e^a-Laut« anwenden kann. Nach meiner Auffassung in *dénèt*, *mólè*, *milíčèk*, *téžèk* (*Cankov è*, *Iliev ê*) ist der Laut *è* ein in der Richtung nach ъ reduziertes *e*, welches ich schon lange durch *ẹ̊* wiedergebe (vergl. bei mir das Ostbulgarische 34: »*ẹ̊* bedeutet einen palatalen *jer*-artigen gemischten Mittelzungenvokal mit dunkler Klangfarbe, wie etwa das e^1 bei Sievers«). Man darf also dieses *ẹ̊* nicht mit *ä* identifizieren.

Auch im Kapitel über die Konsonanten wiederholt sich der schon erwähnte Hauptfehler, daß nämlich oft Beispiele zur Erklärung der Theorie nicht angeführt werden, vergl. z. B. S. 25 über *s*-Laut. Sonst ist die faktische Seite überall richtig gegeben; besonders will ich hervorheben, daß die Meinung des Verfassers über das *l*-epentheticum im Bulgarischen völlig annehmbar und die Auseinandersetzung der schwierigen Frage trefflich ist.

Der zweite Teil des Buches — die Formenlehre — ist nicht nur, wie gesagt, populärer dargestellt, sondern in jeder Beziehung im Vergleich mit der Lautlehre besser ausgefallen, so daß ich wenige Bemerkungen zu machen habe.

Ungeachtet der bulg. Orthographie sollte man, wenn man über die Casusendungen oder neubulgarischen Formen spricht, zuerst auf die reellen Endungen hinweisen, um nicht Graphik mit Phonetik zu vermischen, wie im § 31 geschehen ist, wenn auch nachträglich (S. 28) der richtige Lautwert der ъ, ь im Auslaute des Nominativ Sg. masc. erklärt worden ist, Ebenso wird im § 36 von einem Nom. sg. f. auf -ь gesprochen, während tatsächlich der Nominativ auf Konsonant endigt. Das Gesagte bezieht sich auch auf die Endungen -*ъмъ*, -*ьмъ* usw. im § 51, statt -*ъм* usw.

Wenn man die Funktion des generellen Casus obliquus, welcher mit der Präposition »*na*« gebraucht wird, ganz treffend »adnominal« genannt hat, so soll man die des präpositionslosen »adverbal« nicht »adverbial« (»адвербіальное употребленіе«) nennen (§ 30).

Die im § 38 angeführten Beispiele »по условіямъ сербской фонетики« sind nicht klar. — свѣщь lautet im Plur. nicht свѣщé, sondern свѣщи (§ 39). — Der Vokativ sg. von йзворъ, пóрóй ist nicht gleich dem Nominativ; außerdem sollte

man поро́й, nicht по́рой akzentuieren (§ 44). Für die Form auf *i* im Nominat. sg. (§ 45) sollten als Beispiele Adjektiva auf *-ski* wie *bъlgarski*, und auf *i* wie *boži* (z. B. *boži čověk*) gegeben werden. — Die angeblich als Vokativ zitierte Form *dragi* (§ 46) von *drag*, ist in der Tat die altbulg. zusammengesetzte Form драгыи. — Neben den künstlich gebildeten Formen des Particip. Präs. Act. auf *-ašt* (*davašt*, § 49) sind in der neueren Zeit im Gang andere nach altererbten Resten wie *vonešt*, *gorešt* gebildete Participia auf *-ešt*, wie: *plètešt*, *biešt*, *znaešt*, *buntuešt se* usw. — Die Adjektiva wie *dobrijat*(ъ) sind alte bestimmte Formen, altbulg. добрыи, welche nachher noch den Artikel *-ъt* angenommen haben (nach Muster der Formen wie *kraįъt-kraįat*, *moįъt-moįat*); haben also nicht vor der Endung *įat* (ят) die Form *i* angenommen (§ 51, 2), weil dabei nicht von »*dobъr*« auszugehen ist. Man sollte auch die 1. Bemerkung (§ 51) in demselben Sinne korrigieren, nämlich, daß nur die Adjektiva auf *ov* (ъ) *in*(ъ) den Artikel direkt auf die nominale Nominativform sg. annehmen, also »*Draganov-ъt*« usw.

Als Personalpronomen für 3. Person ist nur той, тя, то angegeben (59), während das Pronomen он, она, оно nicht erwähnt wird; das letzte ist in den Westdialekten einzig im Gebrauch.

Dialektische Pronominalformen »мена, теба, себа« anstatt мене, тебе, себе (§ 59) sind mir unbekannt. Der Verfasser sollte ja, wenigstens für solche Kuriositäten, die Quellen angeben oder den Dialekt selbst andeuten. Dasselbe gilt auch für die Pronomina »о́най« (онай?), ча́ st. чия, чо́ st. чие́ (§ 62).

Den Gebrauch des Adverbiums »гдѣто« statt който in relativen Nebensätzen kann man nicht gerade »удобный оборотъ« nennen; die besseren Stilisten vermeiden ihn absichtlich, nicht »по недоразумѣнію« (§ 63, 3).

Das Verbum ist ziemlich kurz, aber übersichtlich dargestellt. Einige Übergriffe in die Semasiologie sind bei der üblichen Gewohnheit in solchen Lehrbüchern Formenlehre, Syntax und Semasiologie sonderbar untereinander zu vermischen, fast unvermeidlich. Der Verfasser hat jedoch verstanden, die Lehre von den Aktionsarten und den Modi einfacher darzustellen, als es in der Grammatik von Weigand der Fall ist. Daß der Verfasser für dieses Kapitel auch diese letzte vielfach zu Rate gezogen hat, das beweisen die Termine Eventualis, ingressiv, präsumptiv usw. (§ 67). Auch von einem »Conjunctivus« wird hier ernst gesprochen (§ 80). — Die Termine »собственное« und »несобственное настоящее« lauten etwas sonderbar!

Ein wichtiger Mangel der im ersten Teile der Chrestomathie abgedruckten bulgarischen Texte ist, daß nämlich der Wortakzent nicht angegeben ist, während in dieser Beziehung die Übungen in Weigands Grammatik den Vorzug haben. Der Glossar ist für die russischen Leser mehr als hinreichend.

Sofia, XI. 1909. *Lj. Miletič.*

Cara Konstantina Porfirogenita. De administrando imperio glave 29—36. Sredio i preveo Armin Pavić. Drugo izdanje. Zagreb 1909, 8⁰. 53.

Das ist jetzt schon die zweite Ausgabe einer in kroatischer Sprache abgefaßten kritischen Studie über jene Kapitel des Werkes des byzantinischen Kaisers Konstantin Porphyrogenitus »De administrando imperio«, die sich mit den Kroaten und Serben befassen (es sind nach der üblichen Einteilung die Kapitel 29—36). Die erste Ausgabe der kleinen Schrift war im J. 1906 unter demselben Titel erschienen, nur in etwas ausführlicherer Behandlung, sie erfuhr in der Byz. Zeitschrift (Bd. XVII, S. 165—166) eine kurze, aber entschieden abweisende Besprechung durch Prof. K. Jireček. Der Verfasser sucht gegen Jireček seinen Standpunkt zu verteidigen, ebenso wie er in der Abhandlung I B. Burys (The treatise de administrando imperio, Byz. Zeitschr. Bd. XV, S. 517—577) eine Aufmunterung für sein Vorhaben gefunden zu haben meint. Freilich mit den Resultaten des englischen Byzantologen, wenigstens so weit es sich um die genannten Kapitel handelt, ist er doch nicht einverstanden. Ich glaube, daß Herr A. Pavić den großen Unterschied zwischen der kritischen Prüfung des ganzen Werkes seitens Burys und seiner eigenen Forschungsmethode nicht hätte übersehen sollen. Der englische Byzantolog prüfte das Werk nach seinem ganzen Umfange, deckte dabei allerdings verschiedene Mängel, Widersprüche, Auslassungen, Unebenheiten usw. auf; auch bezüglich der vorerwähnten Kapitel, die von Kroaten und Serben handeln, wies er mit einleuchtenden Gründen nach, daß der Inhalt des 30. Kapitels als eine spätere Einschaltung sich herausstellt, allein dabei fiel ihm doch nicht ein, die Methode zu beobachten, durch die die Schrift Pavićs glänzt, die ungefähr so aussieht, als wenn man den überlieferten Text des byzantinischen Geschichtsschreibers in Papierschnitzel zerstückelte und diese nach einem vorgefaßten Plan von neuem zusammenkleben wollte. Das Verdienst, in dieser Weise die genannten Kapitel rekonstruiert zu haben, gebührt ganz Herrn Pavić. Bury teilt allerdings die Überzeugung, daß das von einem mittelalterlichen Herausgeber nicht sehr zutreffend so benannte »De administrando imperio« noch weiterer kritischer Prüfung bedarf. Mit Recht stellt er an die Spitze die Forderung: »We want above all a new critical text and a commentary abreast of recent research.« Allein das, was von Herrn Pavić jetzt schon zum zweiten Mal geboten wird, als kritische Rekonstruktion wenigstens einiger Kapitel Konstantins, dürfte weder auf Burys Billigung rechnen, noch auch sonst jemanden befriedigen. Das kritisch sein wollende Verfahren des Verfassers dieser Studie erinnert mich sehr lebhaft an jene Epoche der Irrwege in der klassischen Philologie, die gerade in den Jahren meiner Studienzeit in Blüte war, und in Wien an Dr. Linker ihren hauptsächlichsten Vertreter fand, da man keine Horazische Ode unangefochten ließ, überall Interpolationen pfiffiger Fälscher witterte, nicht nur ganze Strophen beanstandete, sondern selbst innerhalb einer Strophe einzelne Verse herausmerzte, alles angeblich als Fälschungen des echten Horazischen Textes. Hat nicht auch Herr Pavić diese Schule der kritischen Verirrung durchgemacht? Ist sie ihm nicht als liebe Erinnerung an

die schöne Jugendzeit geblieben? Er hat ja schon an Gundulić ähnliche kritische Operationen vorgenommen, doch bei weitem nicht so radikal, wie diesmal, da er sich frischen Mutes daran machte, statt des handschriftlichen überlieferten Textes einen anderen, nach seiner Auffassung echten Konstantin wiederherzustellen. Als das Ideal, nach welchem er diese Rekonstruktion des Textes zu bewerkstelligen trachtete, schwebte seinem geistigen Auge, wenigstens bezüglich der *Συγγραφὴ τῶν Χρωβάτων καὶ Σέρβλων*, die in der Chronik des Presbyter Diocleas enthaltene Zweiteilung Kroatiens in eine Croatia alba und eine Croatia rubea vor. Soll man den echten Konstantin vor sich haben, so ungefähr argumentierte Herr Pavić, so muß auch in seinem Texte das zweigeteilte Kroatien, das weiße und rote, deutlich zum Ausdruck kommen. Richtig, seine kritische Operation an dem überlieferten Texte brachte das zuwege. Konstantin spricht ja von *Βελοχρωβάτοι ἤγουν ἄσπροι Χρωβάτοι*. Es bedurfte nur einer Kleinigkeit, um die *ἄσπροι Χρωβάτοι* aus dem Norden *ἐκεῖθεν Βαγιβαρείας*, wo Konstantin ihre Wohnsitze suchte, nach dem Süden, auf den norddalmatinischen Boden zu versetzen. Um das zu erreichen, bediente sich der Verfasser eines Mittels, das nach seiner Auffassung der kritischen Methode als erlaubt erscheint, nämlich der Einschaltung der Worte des überlieferten Textes an einer beliebigen Stelle, also der Übertragung von einer Stelle an die andere, aus dem überlieferten Zusammenhang in einen ganz anderen. Der überlieferte Text sagt deutlich nach der Auffassung des byzantinischen Kaisers, *ὅτι οἱ Χρωβάτοι οἱ εἰς τὰ Δελματίας νῦν κατοικοῦντες μέρη ἀπὸ τῶν ἀβαπτίστων Χρωβάτων καὶ τῶν ἄσπρων ἐπονομαζομένων κατάγονται, οἵτινες Τουρκίας μὲν ἐκεῖθεν, Φραγγίας δὲ πλησίον κατοικοῦσι καὶ συνορουῦσι Σκλάβοις τοῖς ἀβαπτίστοις Σέρβλοις*. Diese Annahme bildete für Konstantin den Ausgangspunkt. Der moderne Kritiker bedient sich aber des unerlaubten Mittels und läßt die Worte *καὶ τῶν ἄσπρων ἐπονομαζομένων* und ebenso die Worte *Φραγγίας δὲ πλησίον* aus, weil es in sein Bild nicht gut hineinpaßt, daß die *ἄσπροι Χρωβάτοι* im Norden zu suchen wären; auch die Worte *Φραγγίας δὲ πλησίον* sollten ihm an einer anderen Stelle Dienste leisten. Der überlieferte Text besagt ferner: *οἱ δὲ Χρωβάτοι κατῴκουν τηνικαῦτα ἐκεῖθεν Βαγιβαρείας, ἔνθα εἰσὶν ἀρτίως οἱ Βελοχρωβάτοι*, Pavić macht daraus folgendes: *κατῴκουν δὲ οἱ τοιοῦτοι Χρωβάτοι τῆς Δαλματίας τηνικαῦτα ἐκεῖθεν Βαβιγαρείας, ἔνθα κτλ.* Dadurch, daß er die Worte *τοιοῦτοι* und *τῆς Δαλματίας* einschaltete, ferner das *ἐκεῖθεν Βαγιβαρείας* gegen die Autorität der Handschriften in *Βαβιγαρείας* änderte, hat er glücklich die *ἄσπροι Χρωβάτοι* aus dem Norden nach Dalmatien transferiert. Dementsprechend mußte er den überlieferten Text: *Οἱ δὲ λοιποὶ Χρωβάτοι ἔμειναν πρὸς Φραγγίαν καὶ λέγονται ἀρτίως Βελοχρωβάτοι ἤγουν ἄσπροι Χρωβάτοι, ἔχοντες τὸν ἴδιον ἄρχοντα*, der nach Konstantins Auffassung ganz folgerichtig auf die Kroaten jener nördlichen Gegenden Bezug nimmt, so ändern, daß die Worte *καὶ λέγονται ἀρτίως Βελοχρωβάτοι* usw. hier ausgelassen werden, sein Text lautet nur so: *Οἱ δὲ λοιποὶ Χρωβάτοι ἔμειναν πρὸς Φραγγίαν, ὑπόκεινται δὲ Ὤτῳ μεγάλῳ ῥηγὶ Φραγγίας τῆς καὶ Σαξίας*. Damit bekam der Verfasser zu seinem Weißkroatien (von Rotkroatien wird gleich die Rede sein) auch noch das alpine Kroatien (also ganz im Sinne des modernen Starčevićschen Programmes!), denn er faßt diese, von

ihm so zugerichtete Stelle als Hinweis auf die Kroaten Karantaniens auf unter Berufung auf die ältere Ansicht Račkis (Književnik I. 51—52), während er die spätere Erklärung Račkis (Monum. hist. Slav. merid. VII. 419) unbeachtet läßt. Der weitere in den Zusammenhang der ganzen Auffassung des byzantinischen Geschichtsschreibers hineingehörende Zusatz: »*καὶ ἀβάπτιστοι τυγχάνουσι συμπενθερίας μετὰ τοὺς Τούρκους καὶ ἀγάπας ἔχοντες* mußte geopfert werden, weil er der neuen, von dem Kritiker »ohne Furcht« geschaffenen Situation nicht mehr entsprochen hätte.

Sind einmal die *Βελοχρωβάτοι* aus der nördlichen Heimat, wo sich der byzantinische Kaiser ihre Wohnsitze zurechtgelegt hatte (darüber handelt jetzt Bury in seiner Abhandlung, wo an meiner Vermutung einige Erweiterungen, resp. Modifikationen vorgenommen werden), nach Dalmatien gebracht, dann erübrigt es nur noch, ihre Wohnsitze da unten näher zu bestimmen. Der Verfasser fand an einer Stelle des überlieferten Textes die Worte: *ἀπὸ δὲ τῆς Ζεντίνας τοῦ ποταμοῦ ἄρχεται ἡ χώρα τῆς Χρωβατίας*, womit der byzantinische Kaiser die südliche politische Grenze Kroatiens bestimmen wollte. Diese Worte hat nun der moderne politisierende Kritiker Konstantins mit jenen auf die nördlichen Kroaten bezugnehmenden Worten *οἱ δὲ λοιποὶ Χρωβάτοι ἔμειναν πρὸς Φραγγίαν* zusammengeflickt und folgenden Text ausgeklügelt: *ἀπὸ δὲ Ζεντίνας τοῦ ποταμοῦ ἔμειναν οἱ λοιποὶ Χρωβάτοι καὶ λέγονται ἀρτίως Βελοχρωβάτου ἤγουν ἄσπροι Χρωβάτοι, ἔχοντες τὸν ἴδιον ἄρχοντα.* So ist bewiesen, quod erat demonstrandum, nämlich daß sich wirklich schon nach den angeblichen Worten Konstantins Weißkroatien vom Cetinfluß nordwärts über das dalmatinisch-kroatische Gebiet ausgedehnt hat. Die Stelle »*Ὅτι ἡ μεγάλη Χρωβατία καὶ ἡ ἄσπρη ἐπονομαζομένη ἀβάπτιστος τυγχάνει μέχρι τῆς σήμερον*« fand in den Augen des Verfassers keine Gnade und wurde einfach in seinen rekonstruierten Text nicht aufgenommen.

Doch als Wiederhersteller des echten Konstantin konnte sich Herr Pavić nicht damit begnügen, daß er den »*Βελοχρωβάτοι*« im Süden, d. h. in Norddalmatien ihre Wohnsitze anwies, er mußte weiter in den Text des byzantinischen Geschichtsschreibers auch noch das Rotkroatien hineinschmuggeln. Das ging zwar etwas schwerer, aber — audacem fortuna iuvat. Nachdem er aus dem Kap. 31 die Stelle von der großen Heeresmacht Kroatiens mitgeteilt, wobei er bei dem zweiten Rekonstruktionsversuche zum überlieferten Texte, der nur von *Χρωβατία* spricht, noch die Serben hinzufügte (im Original lautet der Text: *ἡ βαπτισμένη Χρωβατία*, H. Pavić machte daraus: *ἡ τοιαύτη χώρα εἰς ἣν Χρωβάτοι καὶ Σέρβλοι κατεσκενώθησαν*, und bei den Worten *ὅτι τὴν πολλὴν ταύτην δύναμιν καὶ τὸ τοῦ λαοῦ πλῆθος εἶχεν ἡ Χρωβατία μέχρι τοῦ ἄρχοντος Κρασημέρη* schaltete er nach *Χρωβατία* noch die Worte *τε καὶ Σερβλία* ein), setzt er seinen Text so fort: *διεμερίσθη οὖν ἡ χώρα αὐτῶν* (diese Worte sind dem 30. Kapitel entnommen, wo von der Einteilung Kroatiens *εἰς Ζουπανίας* die Rede ist), *καὶ ἡ μὲν Διόκλεα ἡ μὲν ἀρτίως λεγομένη τζερβουλιάνη Χρωβατία ἤγουν μελαίνη, ἀλλὰ καὶ αἱ λοιπαὶ ἀρχοντίαι ἐκεῖσε διάκεινται οὕτως.* Diesem letzten Absatz diente zum Vorbilde die Stelle des 30. Kapitels: *καὶ ἡ μὲν εἰρημένη Χρωβατία καὶ οἱ λοιποὶ Σκλαβίνιοι διάκεινται οὕτως.* Die vorgenommenen Änderungen, nämlich *Διόκλεα* statt *Χρωβατία*, dann *ἀρχοντίαι* statt *Σκλαβίνιοι*

und der ganz originelle Zusatz: *ἡ μὲν ἀρτίως λεγομένη τζερβουλιάνη Χρωβατία ἤγουν μελαίνη* brachten das Wunder zuwege, daß jetzt auch Konstantin mit der Chronik des Presbyter Diocleas sich im ersehnten Einklang befindet und auch von einem Land Croatia rubea, ja sogar noch viel urwüchsiger von *τζερβουλιάνη Χρωβατία* weiß. Diese schöne Entdeckung machte der Verfasser allerdings erst in der zweiten Auflage seiner Studie. Früher schrieb er: *καὶ ἡ μὲν [ἀρτίως] εἰρημένη μαύρη Χρωβατία ἤγουν σκοτεινή* und auf S. 32 seiner ersten Auflage setzte er das Kunststück, wie er auf *ἡ μαύρη Χρωβατία* kam, auseinander. Doch jetzt verfiel er auf einen anderen Gedanken. Er fand ja an einer Stelle, wo Konstantin nach seiner bekannten Vorliebe für die Etymologisierung den Namen *Σέρβλοι* vom lateinischen *servus* ableitet und die Träger einer bestimmten Art von Fußbekleidung (*σέρβουλα*) mit dem Ausdruck *τζερβουλιανοί* bezeichnet, den Ausdruck, den er brauchte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Konstantin von dem Worte *crěvlja*, alt чрѣвии, etwas erfahren haben muß. Da er den Namen *Σέρβλοι* mit *servus* in Zusammenhang brachte, so mußte auch die Benennung der Fußbekleidung zu dieser Etymologie beisteuern; aus чрѣвии ergab sich ihm einerseits das dem slavischen Anlaut näher liegende *τζέρβουλα*, davon *τζερβουλιανός*, anderseits wegen *Σέρβλοι* und *servi* mußte er *σέρβουλα* vorziehen, um seine Etymologie glaubwürdiger zu machen. Weder *σέρβουλα* noch *τζερβουλιανός* hat im Sinne des Byzantiners etwas mit dem slavischen Adjektiv чрьвлюнъ zu tun. Diesen Zusammenhang hat H. Pavić ebenso willkürlich aufgestellt, wie überhaupt sein ganzes Verfahren auf der reinsten Willkür beruht. Es ist auch sehr schwer einzusehen, warum er als Erklärung zu dem vermeintlichen slavisch-griechischen Adjektiv *ἡ τζερβουλιάνη* (*Χρωβατία*) den Zusatz *ἤγουν μελαίνη* hinzufügte. Der byzantinische Kaiser war ja über die Bedeutung einzelner slavischer Ausdrücke in der Regel gut unterrichtet. So hätte er gewiß auch hier, wenn ihm das slavische Adjektiv чрьвлюнъ überbracht worden wäre, als Erklärung dazu nicht *μελαίνη*, sondern eher *ἐρυθρά* geschrieben.

Noch an einer Stelle gebraucht der Verfasser den von ihm entdeckten Ausdrnck. Im überlieferten Text ist von der *ἡ μεγάλη Χρωβατία καὶ ἡ ἄσπρη ἐπονομαζομένη ἀβάπτιστος* die Rede, und von diesem Lande heißt es: *ὀλιγώτερον καβαλλαρικὸν ἐκβάλλουσιν, ὁμοίως καὶ πεζικὸν παρὰ τὴν βαπτισμένην Χρωβατίαν ὡς συνεχέστερον πραιδευόμενοι παρά τε τῶν Φράγγων καὶ Τούρκων καὶ Πατζινακιτῶν.* Daraus machte Herr Pavić, mit völliger Übertragung der Situation von Norden nach dem Süden, folgenden Text: *Οἱ Βελοχρωβάτοι ἤγουν ἄσπροι ἐπονομαζόμενοι σήμερον ὀλιγώτερον καβαλλαρικὸν ἐκβάλλουσι, ὁμοίως καὶ πεζικὸν παρὰ τὴν Χρωβατίαν τὴν τζερβουλιάνην ἤγουν μελαίνην . . .*

Ich brauche nicht fortzusetzen. Mag der Verfasser an seinem künstlich aufgeführten Kartengebäude Gefallen finden, vor dem Forum der wirklich kritischen Geschichtsforschung zerfällt das Ganze in Nichts. So darf man nicht mit der Textüberlieferung herumspringen, auf diese Weise wird dem byzantinischen Kaiser keine Ehrenrettung zu teil. *V. Jagić.*

Sobrané diela Svetozára Hurbana Vajanského. Svätok VII. (Kníhtlačiarsky účastinársky spolok v Turčianskom Sv. Martine 1909, 8°, 378).

Unsere Zeitschrift berücksichtigt leider selten das geistige Leben der Slovaken. Auf einen Mitarbeiter aus ihrer Mitte kann man ebenfalls nicht rechnen. In letzter Zeit hatte wohl der kürzlich verstorbene S. Czambel zur Besprechung seiner Werke im Archiv Anlaß gegeben. Sonst werden dialektologische Beobachtungen meistens in der Zeitschrift Slovenské Pohl'ady mitgeteilt. Wenn ich das oben zitierte siebente Bändchen der Erzählungen Hurbans hier ausnahmsweise mit einigen Worten zur Sprache bringe, so liegt der Grund dafür nicht so sehr in dem Inhalt des Bändchens, wie in seiner sprachlichen Form. Allerdings dürfte Hurbans »Suchá ratolest'« zu den bedeutendsten Produkten der slovakischen Erzählungsliteratur zählen, der Roman »Trockener Zweig« zeigt den Verfasser in seiner schönsten künstlerischen Entfaltung, mit naturgetreuem nationalen Hintergrund. Man lernt aus der Erzählung ein hübsches Stück des slovakischen Lebens kennen, geschildert in recht lebhaften Farben, vielleicht mit einigem wenn auch ernstem Optimismus bezüglich des Hauptthelden Rudopolský, der mich stark an Gončarovs Rajskij erinnert. Ich habe den Roman mit wärmstem Interesse bis zu Ende gelesen, obgleich ich anfangs die Absicht hatte, nur sprachliche Stichproben zu machen. Das Werk datiert aus den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, aber sein Inhalt wirkt noch jetzt ganz aktuell, falls er nicht für die Jetztzeit die nationalen Gegensätze sogar zu milde schildert. Doch wenn mir schon sein Inhalt zusagte, so hatte ich noch größere Freude an seiner schönen formalen Seite, ich meine an der reichen, wohlklingenden, originellen Sprache Hurbans. Sie macht nicht den Eindruck eines vernachlässigten ungepflegten Idioms, bewegt sich vielmehr in den Bahnen einer literarisch fein ausgebildeten Diktion, schmiegt sich biegsam an den reichhaltigen Gedankengang des Verfassers an. Wohltuend wirkt namentlich die echt slavische, von den sonst in den kleineren slavischen Sprachen stark vertretenen Germanismen möglichst freie und unabhängige Phraseologie. Ich gestehe allerdings ganz offenherzig, viel zu wenig in der neueren slovakischen Literatur belesen zu sein, um sagen zu können, wieviel von dieser schönen Sprache Hurbans sich als das Gemeingut, und wieviel als sein individuelles Eigentum abspiegelt. Jedenfalls vertritt der Verfasser dieses Romans eine vielleicht über das Maß des Gewöhnlichen hinausgehende Kenntnis der modernen russischen Sprache und Literatur. Und wenn er, wie ich glaube, unter anderem Gončarovs »Обрывъ« (und wohl auch die übrigen Werke) aufmerksam gelesen, so hat er ja an dem schönsten Muster der russischen Literatursprache seinen Stil bilden und veredeln können. Die Nachklänge des Studiums der russischen Sprache sind wohl auch an vielen Ausdrücken deutlich wahrzunehmen, die mich stark ans Russische erinnern, wobei ich nicht unterlassen darf zu erwähnen, daß ich vieles von dem, wo ich Russismen vermutete, bereits in dem Wörterbuch Loos (vom J. 1871) vorfand, also wenn das wirklich Entlehnungen sein sollen, so sind sie jedenfalls nicht neuesten Datums. Ich führe einige von diesen russisch-slovakischen Parallelen

an: *zadumané* oči 9, aká *umnica* 11; krásy a *prelesti* hôrneho slovenského kraja 29, po ranách zostala *zádumčivosť* ib., hodila hlávku na *podušku* 30, *prichodzi* hovoril (прихожій) 38, pol roka *huľali* 41, keď prišiel *srok* 55, Skala je *shovorčivý* 58, s nami nie je *shovorčivý* 76, *podumal* 61, *dumal* 78, *malá šelmica* 71, umná a *načitaná* 73, ako prvú *krásavicu* ib., ani *vetroplacha* nemate pred sebou (russ. вертопраха) 83, *rozhorúčenú* hlávku (разгоряченную) 86, v *horúčke* (въ горячкѣ) ib., naružívý *privrženec* 93, Stanislava *zaujimala* (занимала) Guľkova tvár 95, večerný *vozduch* ib., na *mater-zem* 97, *po zápachu* 98, dialekt ktorý ho *očaroval* 100, k *oduševneniu* ib., *blahorodného* ohňa 101, o našom *byte* ib., *rezkejšie* živly 102, zapálil *sirku* (сѣрку) 105, kokettovanie *za hranicu* 123, riekol mu *blahosklonne* 127, nemaly *želateľného úspechu* 128, v *priamej* tvrdej tvári 131, z ulice *vidno* bolo 134, rohy ručnika *trčaly* (торчали) ib., chcem krásu, *nasladenie* 136, on *žertruje* 137, charakteristickú *črtu* 141, bol *privetivý* (привѣтливъ) 142, úzunká *botinka* 147, *baťuška* náš 152, mladý *vetroplach* 155, pre jej *zadumčivosť*, predčasnú *seriosnosť* ib., *svätyňu* horskú 156, v literatúre je *úpadok* 161, u vás nie je všetko *v poriadku* 162, *zamieraju* (замираютъ) v šírom poli 163, klobuk *strojne* pokrýval jej účes 168, krásu a *nežnosť* ib., medzi nebohatou *znaťou* (знатью) 169, vgl. upadlá *znať* 345, vo sviežom *vozduchu* 173, *kurila papirosku* 176, *ne ladno* 177, ženská *strojnosť* 178, *odražala* se od rozvalín 179, *voľky-nevoľky* (волею-неволею) 180), *rumencom* jej líca 183, *prelestný* výhľad 184, na *starikov* 205, ako *morovej* rany (моровой язвы) 208, *bez* jej *vedomia* (безъ вѣдома) 217, *samouverena* 217, *ne zavisi od* jeho *vôle* 225, vyvolaly nejaké *podozrenie* 229, semena *nedorazumenia* ib., *rozorvané* srdce 237, o *ľahkomyseľnej* hre 241, *želateľného* effektu ib., nenávideného *prišelca* ib., Letargická *unylosť* 247, *uvil sis'* hniezdo (russ. свить гнѣздо) 248, pozrel *koso* 258, útechu *nezávidnú* 251, *veľkodušnej* resignacie ib., bez *reptania* ib. (роптанія); *dôverujú* ti 252, *údel* svoj 253, som *nedostupná* ib., na *obnaženom* hrdle 254, *prišlo* jej *na um* ib., *osviežil* jej udy 257, v svojom kruhu *ponimania* 259, *pravdivá* žena 261, všetky ženy *na jeden lad* ib., duševnému *rozpoloženiu* 271, nevysvetliteľnú *naklonnosť* 276, *vyrážaly* dobrotu a mäkkosť 278, tančila *do upadku* 279, na divné *očarovanie* 280, chodia *poryvy* 283, všetky *poryvy* 285, a celú biednu klebetnú *perepúť* 289 (wenn das eine Neubildung von und zu перепутать ist!), *ľnula* som k tebe ib., *intrigujú* vaši národniaci 294, nad takým *obratom* 296, nenadály *obrat* 304, že by *podejstvovaly* 301, a jej *vierolomstva* 305, *vyprevadili* za dedinu 314, *bezmätežným* snom 319, *v spalni-spalňa* 329, akési *obodrenie* 328, protest proti *násiliu* 339, s *pokolenia* na *pokolenie* 347, nemal jasného *poňatia* 348, do *videnia* (до свиданія) usw. Wie vieles von diesem Parallelismus auf individuellen Entlehnungen beruht, vermag ich nicht zu entscheiden. Doch auch abgesehen davon, zeigt die ganze Haltung der Sprache Hurbans einen so entschieden modernen, und doch zugleich slavischen Charakter, daß sie manche andere moderne slavische Sprache (z. B. das Slovenische) entschieden um diesen Vorzug beneiden müßte. Beachtenswert scheint mir besonders eine auch an die russische Ausdrucksweise erinnernde Wendung, die in dem einem Verbum finiti modi vorausgeschickten Infinitiv desselben Verbums besteht: No *vyčerpať sa* všetko *vyčerpá* 27, *škodiť* mi *neškodí* jeho priateľstvo 138, *mrzeť* ho *mrzelo* 155, *drať drali sme* poddaných 226. Miklosich führt in seiner Syntax

solche Beispiele aus dem Klein- und Großrussischen und aus dem Polnischen an (die letzteren nach Małecki, der in beiden Auflagen dieselben drei Beispiele zitiert, I[1] 346, II[2] 462). Bei Sladkovič († 1872) werden von seinen Biographen nur ganz wenige Russismen erwähnt, u. a. v *poryvoch* mladosti, — dieses Wort fangen in neuerer Zeit auch gewisse Schriftsteller in Kroatien anzuwenden — *čuvstvo*, *zabytie*, *preobraženie*. Wie weit ist auf diesem Wege vorwärts geschritten die Sprache Hurbans! *V. Jagić.*

Taschenwörterbuch der russischen und deutschen Sprache. Mit Angabe der Aussprache nach dem phonetischen System der Methode Toussaint-Langenscheidt. Von Karl Blattner. Teil I: Russisch-Deutsch. Berlin-Schöneberg Langenscheidtsche Verlagsbuchhandlung. (XLVIII, 972 S.) kl.-8°.

Die Langenscheidtschen Taschenwörterbücher unterscheiden sich von anderen derartigen Lexika vor allem durch die Angabe der Aussprache jedes einzelnen Wortes nach dem phonetischen System der Methode Toussaint-Langenscheidt. Ob diese Aussprachebezeichnung in der Tat als ein großer Vorzug zu betrachten ist, wie der Verleger versichert, bleibe dahingestellt. Durch die genaue Angabe der Aussprache wird es jedem ermöglicht, die einzelnen fremden Wörter genau so wie sie der gebildete Ausländer spricht, auszusprechen, so behauptet der Verleger. Das Toussaint-Langenscheidtsche System, so heißt es ferner, sei für die Sprache das, was die Notenschrift für die Musik. Ich habe für derartige Behauptungen nur ein ungläubiges Lächeln übrig. Der Verfasser denkt über den Wert einer Aussprachebezeichnung des Russischen, wie es scheint, etwas skeptischer, wenigstens versucht er es nicht, die Notwendigkeit einer Transskription der Aussprache nachzuweisen. Wenn er sagt, es sei ihm möglich gewesen, jedes Wort dem Leser mundgerecht zu machen, so scheint mir das eine ziemlich haltlose und schwer zu beweisende Behauptung zu sein. In den Erläuterungen des Systems wird ja in einer Anmerkung ausdrücklich betont, daß der russische Laut in einigen Fällen nur annähernd durch deutsche Beispiele wiederzugeben sei. Wenn die Wiedergabe aber oft nur eine annähernde ist — und sie kann auch nur eine solche sein, — wo bleibt denn dann die so hoch gepriesene Genauigkeit? Wie soll der Leser dann die fremden Laute genau so wie der Ausländer aussprechen können? Ohne Lehrer oder Phonographen ist das ganz unmöglich.

Nicht in der außerordentlich komplizierten Aussprachebezeichnung, bei der die verschiedensten Schriften und eine Menge Zeichen verwandt werden, liegt meines Erachtens der Vorzug dieses Wörterbuches, sondern darin, daß es genaue Angaben über Deklination, Konjugation und Betonung eines jeden Wortes enthält, sowie über die Rektion, besonders in den Fällen, wo die beiden Sprachen voneinander abweichen. Die kleineren russischen Wörterbücher lassen den Leser über die Konstruktion meist im Unklaren, in Blattners mit großem Fleiß zusammengestelltem Lexikon findet man stets befriedigende

Auskunft. Man kann dem brauchbaren Hilfsmittel nur die weiteste Verbreitung wünschen. In typographischer Hinsicht ist das Buch ganz vortrefflich ausgestattet. Sein sehr niedriger Preis — 3 M. 50 Pf. — ermöglicht auch dem Unbemittelten die Anschaffung.

Die Auswahl des Wortschatzes ist im allgemeinen gut. Im Vorwort führt der Verfasser etwa zwanzig von ihm aufgenommene Wörter an, die, wie er betont, in anderen russisch-deutschen Wörterbüchern fehlen, meist Fremdwörter und fast ausnahmslos neuere Ausdrücke. Da finden wir автомобиль, гандикапъ, кодакъ, лидеръ, матинэ, пледъ, рентгеновскіе лучи, трекъ. Daß jemand diese Wörter im Lexikon suchen wird, ist nicht sehr wahrscheinlich. Einige von ihnen gehören aber in den demnächst erscheinenden deutsch-russischen Teil. Wohl aber wird mancher Leser neue Ausdrücke, die der parlamentarischen Sprache angehören, im Lexikon suchen und nicht finden, wie z. B. запросъ Interpellation, балотировка Abstimmung, выборщикъ Wahlmann, заявленіе Antrag, срочное заявленіе dringlicher Antrag, наказъ Geschäftsordnung, полномочіе Mandat, поправка Amendement, Zusatzantrag, учредительное собраніе konstituierende Versammlung. Auch könnten vielleicht häufig vorkommende Ausdrücke aufgenommen werden, wie даже не nicht einmal, невозмутимый unerschütterlich, die übrigens im russisch-deutschen Lexikon von Pawlowsky, dem größten derartigen Wörterbuch, das wir besitzen, ebenfalls fehlen, und дата Datum, das weder Pawlowsky noch auch Dahl verzeichnen, während das Lexikon der Petersburger Akademie dieses neue Wort bereits angibt.

Endlich führe ich noch von Blattner nicht angegebene Bedeutungen einiger Wörter an, die, wie ich meine, aufgenommen zu werden wohl verdienen, z. B. дѣло Leistung, Unternehmen, Amt, Beruf, Obliegenheit, Fabrikation (бумажное д. Papierfabrikation); занимательный anregend; соръ Plunder; чинъ Beamter (желѣзнодорожный ч.); неотзывчивый unempfänglich; благородный ideal, erhaben; важность Bedeutung; взаимодѣйствіе Wechselwirkung; возможный etwaig, eventuell; заказчикъ Kunde; злобствовать schmollen, grollen; какъ-то gerade, eben, zufällig; настояніе Drängen; нескромность Indiskretion; обмолвиться erwähnen (o чемъ); подчеркивать betonen; пріемъ Vorgehen, Manöver; расчетъ Absicht; рѣзкій hastig, schnell (p. движеніе); собственный persönlich; въ сущности eigentlich; природа Wesen; скучный öde, fade; уютный nett, anheimelnd, traulich; вина Verfehlung; непріятный peinlich; скука Trübsinn. Im Pawlowskyschen Lexikon fehlen die hier aufgezählten Bedeutungen.

Bei грозный ist als erste Bedeutung ‚grausam' angegeben. Das ist grundfalsch. Diese Bedeutung hat das Wort nie gehabt. Es bedeutet drohend, streng, hart, ferner denselben Begriff in einer Steigerung, also grimmig, schrecklich, furchtbar, Schrecken und Furcht sowohl als Ehrfurcht einflößend, daher schließlich auch majestätisch, gebieterisch. Die besten russischen Wörterbücher erwähnen die von Blattner angeführte Bedeutung auch gar nicht.

Posen. *W. Christiani.*

Kleine Mitteilungen.

Polnische Parallelen zu den »Serbokroatischen Lehnwörtern«.

(Arch. XXXI, S. 318—320 und 473—476.)

Nslov. *hahar*, »Henker, Peiniger«, finde ich im polnisch-schlesischen Hauptwort *chachar* wieder, für welches Karłowicz in seinem Wörterbuch der polnischen Mundarten (»Słownik gwar polskich« Bd. I, S. 170) zwei Belege anführt: a) = Landstreicher (»mündlich von J. Bystron«, dem leider zu früh verstorbenen, aus Osterr.-Schlesien stammenden polnischen Dialektforscher), b) = Schimpfwort für »Bauer« im Munde oberschlesischer Bergleute (an der Grenze von Oberschlesien und Russisch-Polen, J. S. Ziemba in Warschauer »Prace filologiczne« Bd. III, S. 309). Ich selber notierte mir dies Wort mit der Bedeutung »Landstreicher, nichtswürdiger Mensch« aus einem Artikel im Lemberger Journal »Słowo polskie« (J. 1904, No. 147), der eben oberschlesische Verhältnisse behandelte.

Kajk. *hăhar* »junger Bursche, der gerne spielt« scheint mir eine Wortvermengung zu sein des mhd. *hâhaere* (> nslov. *hahar*, poln. *chachar*) mit mhd. *hache*, die bei der wenig rühmlichen Bedeutung beider sehr nahe liegt.

Zu skr. *jŭpa, jŭpica* vgl. poln. *jupa, jupica, jupka, jopa* (cf. bair. Joppen), mit zahlreichen Belegen bei Karłowicz (wie oben Bd. II, S. 273), wozu ich aus Marczewskis Buch »Powiat wadowicki« S. 40 noch die unrichtig *jubka* geschriebene Form hinzufüge. Die bei Karłowicz a. a. O. aus Kolbergs »Poznańskie« zitierte Form *żupica* ist natürlich eine Anlehnung des Anlautes an poln. *żupan* infolge naher Bedeutungsverwandtschaft. Das letztere Wort gehört zu der von P. Skok unter 6b besprochenen Sippe von skr. *zùbūn* usw.

Skr. *lȃndravac* deckt sich in der Bedeutung »Strolch; ein Mensch, welcher beschäftigungslos umhergeht« mit poln. Dial. *łandiga* (bei Karłowicz w. o. Bd. III, S. 63 aus Dembowskis »Słownik gwary podhalskiej«, mir aus Lemberger Umgangssprache bekannt), wovon das Denominativum *prze-łandy(d)żyć dzień* (bei Karłowicz Bd. IV, S. 379 aus derselben Quelle) »beschäftigungslos den Tag verbringen« stammt. Eine andere Form des letzteren Verbums *przełandyc(z)yć* beruht auf der Nominalform **łandyka* (Suffix, wie in *mantyka* und ähnlichen verächtlichen Benennungen zu treffen ist[1], welche beide direkt an das skr. *landikati* erinnert.

Skr. *rìgjina* »Ricinus-Öl« stimmt in Bedeutung und Geschlecht mit poln. *rycina*, das ich in Polnisch-Litauen persönlich gehört habe. Karłowicz (w. o. Bd. V, S. 78) verzeichnet nur die sonst allgemein in Polen übliche Form *rycynus*.

Skr. *sämsār* »Mäkler« scheint mir mit poln. im Kartenspiel üblichem Termin *szamszurka* zusammenzugehören.

Lemberg. *Franz Krček.*

Ist σέβα bei Dioskorides mit serb. zóva zu vergleichen?

Bekanntlich bildeten die dakischen Pflanzennamen bei Dioskorides seit jeher einen beliebten Tummelplatz für die Versuche der näheren Bestimmung der sprachlichen Verwandtschaft des Dakischen. Zuletzt hat Prof. Niederle im II. Band seiner Slovanské Starožitnosti (V Praze 1906) auf S. 167/68 einige Namen, darunter das Wort *σέβα* mit dem slavischen Wortschatz in Zusammenhang bringen zu dürfen geglaubt. Nun wird bei Dioskorides *σέβα* durch *ἀκτή* erklärt und zum Überfluß steht dabei *Ῥωμαῖοι σαμβούκουμ*, also an der Bedeutung des *σέβα* für sambucus, Holunder, ist nicht zu zweifeln. Da im heutigen Serbischen dieselbe Pflanze *zóva* heißt, so braucht man sich nicht zu wundern, wenn dieser äußere Gleichklang auch zur Zusammenstellung der beiden Wörter Anlaß gab. Niederle sagt a. a. O. »Iméno *σέβα* je významem totožné i formou blizké srb. зоба« (Druckfehler für зова) und in der Anmerkung wird einerseits auf das Wörterbuch Karadžićs, anderseits auf das etymologische Wörterbuch Miklosichs verwiesen, woraus der Zusatz entlehnt ist »snad ze бъзова, srv. бъзь«. Dem unermüdlichen Vorkämpfer für den Autochthonismus der Slaven, Eduard Bogusławski, geht Niederle nicht weit genug, allein diese Zusammenstellung wäre ihm schon recht (vgl. »Trzy recenzye prac Niederlego w przedmiocie Starożytności Słowiańskich« S. 7 Anmerkung: nazwa rośliny *σέβα* to serbsko-chorwacka zova). Und doch beruht diese Zusammenstellung auf Täuschung, wie es halbwegs schon Niederle andeutete, indem er auf бъзова und бъзь hinwies. Wäre ihm das Agramer akademische Wörterbuch zur Hand gewesen, so würde er daraus ersehen haben, daß schon bei Vetranić die Form *bzovina* vorkommt und daß Mikalja neben *báz* (sambuco haec sambucus) und *od baza*, *bazovina* auch *bzovina* (legno di sambuco, lignum sambuceum) zitiert, aber die Form mit weggefallenem *b*, d. h. *zovina* oder *zova* noch nicht kennt. Auch Vrančić schreibt nur *baaz* (1595). Erst bei Della Bella (1728) finde ich neben *bâz*, *bâzagh* auch *zòvina*, also ohne den Anlaut *b*. Keine einzige slavische Sprache entledigt sich dieses Anlautes, man hat vielmehr *baz*, *bez*, *baza*, бъзъ, бозъ, бузъ, *bazag*, *bazg*, *bezg* und erst in weiteren Ableitungen treten die Formen ohne den schwachen Vokal, doch mit erhaltenem Anlaut *b* auf: *bzí*, *bzina*, *bzový*, *bzowy*, *bzówka*, *bzowina* u. a. Also das Wort *σέβα* hat mit der slavischen Gruppe nichts zu tun. Diese ist hübsch erklärt bei Berneker s. v. *bъzъ*. *V. J.*

»Ščeljag«, ein altrussisches Geldstück.

In der von der Archäographischen Commission 1888 zu St. Petersburg herausgegebenen Novgorod-Chronik (Novgorodskaja Lětopis, die bis auf das Jahr 1446 herabreicht und demnach eine erwünschte Fortsetzung zu der mit dem Jahre 1113 abbrechenden Nestor-Chronik darbietet), ebenso wie in dem

entsprechenden gleichlautenden Bericht der Nestor-Chronik, nach Miklosichs Textausgabe, Kap. XXXII, S. 36—37, erzählen die beiden Chronisten A. D. 964—965 (= A. M. 6472—6473) von dem Fürsten Sviatoslav wie folgt: Er schickte Boten nach anderen Ländern und ließ dort verkündigen: »Ich werde Euch einnehmen«. Bald darauf überschritt er (mit seinen Kriegern) den Oka- und den Wolgafluß und griff die Vjatičen an. Er fragte sie: »Wem zahlt ihr Tribut?« Sie antworteten: »Wir zahlen den Korsaren Tribut von je einer *ščeljaga* auf einen Pflug (im Originaltexte: »*po ščeljagu ot rala*«). Diese etwas dunkle und rätselhafte Bezeichnung ihres Tributes wird von Prof. Leger in seiner sonst musterhaften französischen Übertragung und Bearbeitung der Chronique dite de Nestor (Paris 1884) mit den Worten wiedergegeben: »Nous leur donnons une pièce d'argent par charrue«. Da es mir etwas zweifelhaft und fraglich erscheint, ob man unter dem sonst nicht wieder belegten und auch von Miklosich im Lexicon Palaeo-Slovenico-Graeco-Latinum übergangenen, erklärungsbedürftigen Ausdruck *po ščeljagu* ein Geldstück oder ein anderes Tauschmittel zu verstehen habe, so sei mir gestattet, die geschätzten Mitforscher und kundigen Leser des »Slavischen Archivs« darauf hinzulenken und mit Ihrer Hilfe vielleicht diese dunkle Stelle aufzuhellen [1]).

Oxford, 22. Dezember 1909. *H. Krebs.*

Die Geburtsdaten einiger Fremdwörter im Russischen.

Budde führt in seinem »Очеркъ исторіи современнаго литературнаго русскаго языка« (= Энциклоп. Слав. Филол. XII, Санктпетербургъ 1908) S. 4

---

[1]) Das Wort ist ja allgemein bekannt, Miklosich führt es unter штьлагъ an, vergleicht auch richtig damit das gotische *skillings*, ahd. *scillinc*; zuletzt hat es Akad. Sobolevskij im Archiv XXVI. 562 besprochen. Ich will nur erwähnen, daß das Wort in der Form *clez* auch im Statut von Vrbnik (Krk) begegnet, und ich habe es schon im Jahre 1866, im zweiten Teil meiner »Priměri« auf S. 178 richtig erklärt, indem ich die Deutung ‚cekina zlata' ablehnte; ich sagte nämlich dort, ob die Dualform ‚cleza' nicht für ‚ckleza' und dieses als ‚cklez' für sklęzь steht (Miklosich zitiert die Form склазь), für *ck* statt *sk* verwies ich auf *ckvrniti* u. a. Als man im Jahre 1890 in dem IV. Bd. der Monumenta Historico-iuridica das Statut von Vrbnik herausgab — die Redaktion wurde Dr. Crnčić überlassen — wußte der Verfasser des Wörterbuchs von meiner Erklärung des Wortes nichts und wollte *clez* aus dem italienischen ‚cenogielo' oder ‚ginocchielo' ableiten, wozu auch die unrichtige Wiedergabe des Textes bei Crnčić Anlaß geben konnte. Denn Crnčić hat in die richtige Lesart *cleza* willkürlich *e* eingeschaltet, um *celezь*, *celeza*, *celezi* zu bekommen. Die Abbreviatur *czl* (richtiger wohl *clz*) las er *cezleza*, *cezlesi*, *cezlezь*. Alles das ist natürlich falsch und überall soll *clezь*, *cleza*, *clezi* gelesen werden. Miklosich erwähnt im Etymolog. Wörterbuch s. v. *sklengŭ* die kroatische Form garnicht, die doch wegen des Auslauts *-zь* sehr interessant und altertümlich ist. Nikoljsko jev. hat die Form клезь, die im akad. Wörterbuch unter *k* nicht angeführt ist. Die Form *clez* kommt schon in einer Urkunde vom Jahre 1250 (Starine, Bd. XIII) vor. Ich muß freilich den Numismatikern von Fach überlassen, den Münzwert des *ščeljag-klez-clez* zu bestimmen. *V. J.*

mehrere unter Peter d. Gr. in die russische Schriftsprache eingedrungene Fremdwörter an, die der Sprache noch heute angehören, im Laufe der Zeit aber Form oder Bedeutung geändert haben. Die von ihm bei den einzelnen Wörtern angegebenen Jahreszahlen sind nicht immer richtig. So wird *манеръ* (jetzt meist манера) von Kurakin schon 1705 gebraucht. Архивъ Ѳ. А. Куракина издаваемый подъ ред. М. І. Семевскаго. Кн. І. С.-Петербургъ 1890, S. 112, 124. — *Комуникація* begegnen wir nicht erst 1715, sondern schon 1704, und zwar in einem Briefe Peters (Письма и бумаги импер. Петра Великаго III С.-Петерб. 1893, S. 64) sowie in einem Schreiben Golovins (ebenda S. 655). — *Магазейнъ* (jetzt: магазинъ) findet sich bei Peter schon 1701. (Ebenda Bd. I. С.-Петерб. 1887, S. 440, 448.) — Als Geburtsdatum von *респектъ* muß nicht 1720 gelten, sondern 1709. Das Wort wird in jenem Jahr von Menšikov gebraucht. Соловьевъ, Исторія Россіи XV, 350. — Endlich ist *регулярный* in einem Briefe Golovins aus dem Jahre 1705 anzutreffen (Письма и бум. имп. П. Вел. III, S. 986).

Posen. *W. Christiani.*

Drei Gedichte des Paul Ritter Vitezović.

Mitgeteilt von Fr. Snopek.

Im Bande XXVIII dieser Zeitschrift veröffentlichte ich S. 593—600 die im Fürsterzb. Archive zu Kremsier gefundene Autobiographie des kroatischen Schriftstellers Paul Ritter genannt Vitezović in 72 lateinischen Distichen. In meinen einleitenden Worten habe ich eine kleine Korrektur anzubringen.

Die Verse 80—82 lauten:

> Cassatum regimen tempus ad hocce dolet.
> Ipse reformatus quoque, nec post castra secutus
> Nec redii in paternas post ea facta plagas.

Ich erklärte diese Verse (das Wort »reformiert« fand ich im Lexikon Grimms in einer hier passenden Bedeutung nicht), daß unser Paul Ritter nach Auflösung des Regimentes, bei dem er als Rittmeister diente, rehabilitiert wurde, aber den Dienst nicht antrat. Es soll heißen: er wurde mit Beibehaltung der Charge entlassen, in Disposition gestellt, oder wie man im siebzehnten Jahrhundert zu sagen pflegte: abgedankt. Diese Auslegung wird nicht nur durch das nachfolgende »nec post castra secutus«, sondern auch durch 2 acta militaria aus dieser Zeit bestätigt. Nach einem bekam ein reformierter Korporal, der weitere Kriegsdienste leistete, bloß die Portion eines gemeinen Soldaten. In dem zweiten Akte bat Ernst Lang, reformierter Rittmeister, den Olmützer Fürstbischof Karl von Liechtenstein-Castelcorn um die Bewilligung einer Werbung auf den fürstbischöflichen Herrschaften. Beide Akten sind ohne Datum.

Durch diese beiden Akten glaube ich obige Erklärung des »reformatus« zur Genüge bewiesen zu haben.

Heuer glückte es mir noch drei kleinere Gedichte zu finden, welche von ihm verfaßt zu sein scheinen.

Das erste führt den Titel: *Coniunctio magna terrestris seu foedus impium Galli Turcae et Hungari*, das zweite: *Coniunctio magna coelestis seu foedus sacrum papae, Caesaris et regis Polaniae*, das dritte: *In partam sub Vienna victoriam.* Das erste und zweite zählt 7 Hexameter, das dritte 9 Pentameter.

Obzwar diese Poemata zu kurz sind, als daß sie an und für sich die Autorschaft Ritters vollends beweisen könnten, glaube ich sie ihm zuschreiben zu sollen.

Die Berührungspunkte der Autobiographie und der drei Gedichte sind folgende:

90. Composui sacram *certantibus* atque patronis	II. 5. Christi pro nomine *certant.*
91. *Laurum*	
137. per illam	III. 8. *Laurum* Leoni contulit, pio polus.
138. *Laurum*	
104. ... *laurea* serta viris	

Außerdem hatte unser Paul ein besonderes Interesse an der Besingung des Entsatzes der Kaiserstadt Wien, da, wie er vers. 25 und 26 bemerkt, sein leiblicher Bruder unter Wien mitgefochten hatte und mit Hintansetzung seines Lebens »signum victor ab hoste tulit«, das heißt: entweder, wie ich im Jahre 1906 übersetzte, eine feindliche Fahne erbeutet oder eine kaiserliche Fahne errettet hatte. Zugleich wollte er als kaiserlicher Offizier durch diese seine Gedichte einen Akt der Loyalität, und als Kroate sein Mißvergnügen über die von den Magyaren angezettelte Revolte gegen das angestammte Herrscherhaus an den Tag legen.

Von der poetischen Begeisterung ist freilich auch in diesen Versen, welche nicht immer korrekt sind (vergl. III. 7), keine Spur.

Ritter mag diese Verse etwa im Jahre 1684, als er durch vier Monate den Banus beim Kaiser in Linz vertrat (v. 54. 55 seiner Autobiographie), verfaßt haben.

I.

Coniunctio magna terrestris
sive foedus impium
Galli, Turcae et Hungari.

Tres sociant vires cum Gallo, Turca, rebellis
Hungarus, imperii sacri quo iura Latini
Christiadumque gregem conculcent, impia turba!
Turca fidem, imperium Gallus, regnumque rebellis
Hungariae impugnant. Haec conspiratio in unum 5
Et coniurati veniunt ad proelia fratres.
Ite prophanati! vobis non militat aether.

II.

Coniunctio maxima coelestis
seu foedus sacrum
papae, Caesaris et regis Poloniae.

Tres unum faciunt, cum papa Caesar, adaucto
Rege Polonorum, imperii quo iura Latini
Christiadumque fidem propugnent foedere sacro.
Papa dat aes, Caesar vires, rex iungitur armis,
Tres quasi unum sunt, Christi pro nomine certant, 5
Et victrice aquila fides pietate triumphant.
Vivite sacrati, nam vobis militat aether.

III.

In partam sub Vienna victoriam.

Frendente Gallo, Turca devictus fugit.
Vienna vincit; Hungarus iugum feret,
Sic tres in uno hoste prostrati iacent.
Sic iura fidei certa et imperii manent,
Victor Joannes militat, rex pro Deo, 5
Dux Lotharingus Caesari et Deo simul
Atque fugientes sequitur a tergo scelus.
Laurum Leoni contulit pio polus.
Haec innocentis gloria merces datur.

Berichtigung. Ad pag. 515, Bd. XXIX.

Herr Ivić schreibt: »es ist wohl unter 1770 von einem Букварь die Rede, aber dieses Büchlein erschien zu Venedig . . . .«. Die Bibliothek des Ung. Nat.-Museums zu Budapest besitzt folgendes Buchlein: »БУКВАРЬ | или | началное оу̑ченїе | хотѧщымъ оу̑читисѧ книгъ | писмены сѐрбско-славенскими, | напечатасѧ въ Царствꙋющемъ.| Градѣ Вѣннѣ, въ Цесаро-| Кралевской Іллѵрїческой и Во-|сточной придворной Тѵпогра-|фїи кѵръ Іѡсифа Кꙋрцбека, | Лѣта ѿ Воплощенїѧ Бга | Слова ҂аѱо, Мца Іюнїѧ | первагѡ· | Das Büchlein ist 8⁰ und hat кв Seiten. — Die Bibliotheks-Signatur des Büchleins ist: Paed. 1605. *I. M.*

Nekrologe.



KARL KRUMBACHER

geb. 1856, gest. 12. Dezember 1909.

Großes Aufsehen erregte in allen Kreisen, denen das Studium Osteuropas naheliegt, 1891 die Geschichte der byzantinischen Literatur von Karl Krumbacher. Es war eine versunkene Welt, welche von sachkundiger Hand zum ersten Mal in kritischer Form aus dem Dunkel der Vergessenheit ans Tageslicht gefördert wurde. Allgemein begrüßte man den Verfasser als einen aufgehenden Stern erster Größe. Er war damals Gymnasiallehrer und Privatdozent in München. Mit zäher Energie hatte er sich aus kleinen Anfängen emporgearbeitet. Geboren im Dorfe Kürnach bei Kempten im schwäbischen Gebiete zwischen München und Lindau, hatte er schon am Gymnasium aus Erzählungen über den griechischen Freiheitskampf und die Philhellenen ein großes Interesse für das neue Griechenland gewonnen. An der Universität in München schloß er Freundschaft mit zahlreichen jungen Griechen, die ihn, wie er in der Zueignung seiner »Populären Aufsätze« erzählt, allmählich in die Kenntnis des neuen Hellas und seiner Sprache einführten. Sein erster wissenschaftlicher Versuch war (1880) eine Kritik des »Lautsystems der griechischen Vulgärsprache« von Karl Foy. Seine Doktordissertation (1883) betraf das in der römischen Kaiserzeit verfaßte griechisch-lateinische Konversationsbuch des Pseudodositheos. Seine Habilitationsschrift (1884) enthielt Beiträge zur Geschichte der griechischen Sprache. Das Ergebnis einer achtmonatlichen Reise nach Hellas und Kleinasien war seine »Griechische Reise« (Berlin 1886).

Nach der Literaturgeschichte folgte bald die Gründung der »Byzantinischen Zeitschrift« (Leipzig, Teubner 1892). Anfangs mit Zurückhaltung und Mißtrauen aufgenommen, wurde sie bald ein internationales Zentrum der von Krumbacher neu belebten Studien. Alle übrigen Organe mit ähnlichen Zielen sind jünger: die »Revue de l'Orient latin« (1893), der »Vizantijskij Vremennik« (1894), die »Izvêstija« des russischen archäologischen Instituts in Konstantinopel (1896), der »Bessarione« (1896), der *Νέος Ἑλληνομνήμων* des Sp. Lampros (1904), die *Βυζαντίς* der *Βυζαντολογική ἑταιρεία* in Athen (1909) u.a. Indessen wurde Krumbacher Professor seines Faches auf einer für ihn neugegründeten Lehrkanzel der Münchener Universität und zugleich Direktor des neuen Seminars für mittel- und neugriechische Philologie, in welchem sich zahlreiche Schüler aus Ost und West um den Meister der neu auferweckten Wissenschaft scharten. Durch seine Persönlichkeit wurde die bayerische Hauptstadt der Mittelpunkt der byzantinischen Studien. Seine Literaturgeschichte ist 1897 in mehr als doppeltem Umfang in zweiter Auflage erschienen (vgl. Arch. slav.

Phil., Bd. 19, 582 ff.). Lang ist die Reihe von Detailstudien, die außer der Byz. Zeitschrift meist in den Schriften der königl. bayerischen Akademie erschienen sind: über byz. Sprichwörter, Legenden, Kirchenlieder, besonders über Romanos, den Chronisten Theophanes, die Dichterin Kasia und dergl. Ein Verzeichnis bietet der »Almanach« der Münchener Akademie, herausgegeben zum 150. Stiftungsfest (1909, 4°) S. 218—221. Dazu kommen zahlreiche Aufsätze, in denen er sich in verschiedenen Zeitschriften an den großen Leserkreis wendete. Krumbacher hat sie kurz vor seinem Tode in einem eigenen Bande gesammelt: »Populäre Aufsätze« (Leipzig, Teubner 1909, XII und 388 S.). Es ist ein interessantes und wertvolles Buch, welches den Verfasser persönlich mehr in den Vordergrund treten läßt; nach seinem jähen Tode erscheint es wie ein Abschiedswort des so vorzeitig Verstorbenen über eine große Anzahl wichtiger Probleme.

Der energischen Initiative Krumbachers ist es zu verdanken, daß sich die Internationale Association der Akademien seit ihrer ersten Versammlung in Paris 1901 mit dem Plan zur Herausgabe eines Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters beschäftigte. Dieser Plan hat gegenwärtig schon feste Formen angenommen. Die in München bei der kgl. Akademie begonnenen Vorarbeiten führten bereits zu einer sehr wertvollen Sammlung des Materials. Ebenso wurde von der Münchener Akademie über Krumbachers Vorschlag 1906 eine kleine Athosexpedition ausgerüstet; ein treuer Mitarbeiter des Neubegründers der byzantinischen Studien, Herr Dr. Paul Marc hat dabei mehr als 1400 Aufnahmen von Handschriften und Urkunden hergestellt. Krumbacher selbst war ein hervorragender Spezialist in der photographischen Reproduktion alter schriftlicher Denkmäler. Er hat eine wichtige Abhandlung darüber veröffentlicht: »Die Photographie im Dienste der Geisteswissenschaften«, Leipzig, Teubner 1906, mit 15 Tafeln (S.-A. aus den Neuen Jahrbüchern für das klassische Altertum, Bd. 17). Im Interesse seiner Arbeiten unternahm er weite Reisen. Er hat alle namhaften Bibliotheken von Europa besucht, um ihre griechichen Schätze kennen zu lernen. Professor Otto Crusius, Dekan der Münchener philosophischen Fakultät, sagte mit Recht in der Begräbnisrede: »Ein neuer Du Cange oder Montfaucon, mußte er meist aus dem Rohen heraus arbeiten; es wird kaum einen Gelehrten geben, dem mehr Handschriften durch die Finger gegangen sind« (Süddeutsche Monatshefte 1910 Februar, S. 209).

In der Frage der neugriechischen Schriftsprache, in welcher die Anhänger der klassischen Literatursprache und die der lebenden Volkssprache einander schroff gegenüberstehen, war Krumbacher ein Parteigänger der volkstümlichen Richtung, besonders in der akademischen Festrede: »Das Problem der neugriechischen Schriftsprache« (München 1902). Seine Anschauungen verschafften ihm, der seine ganze Lebensarbeit der Erweiterung der Kenntnis des griechischen Volkes und seiner Geistestätigkeit gewidmet und der dem Hellenentum zahllose Freunde gewonnen hatte, in gewissen Kreisen Griechenlands erbitterte Feinde, welche vor maßlosen persönlichen Angriffen und Verdächtigungen nicht zurückschraken. Diese Angelegenheit brachte ihm in seinen letzten Jahren manche unverdiente Kränkung (vergl. die »Populären Aufsätze« und

die »Abwehr« in der Byz. Zeitschrift Bd. 17, 1908, 678—684). Es sind ähnliche Kämpfe, wie diejenigen, welche bei den Serben im 19. Jahrh. zwischen Vuk Karadžić und seinen Gegnern um die Schriftsprache ausgefochten wurden.

Krumbacher war auch ein Freund der slavischen Studien. Er beherrschte selbst mündlich und schriftlich das Russische und las slavische Werke ohne Schwierigkeit. Schon in der ersten Ausgabe der Literaturgeschichte (1891) erwähnt er »das Archiv für slavische Philologie, eine der gediegensten Zeitschriften Europas, die frei von chauvinistischen Tendenzen und gelehrtem Dünkel fest und zielbewußt ihren Weg schreitet« (Vorrede, S. X). Auch in dem Geleitwort zum ersten Heft der Byz. Zeitschrift verweist er auf die vielen Wechselbeziehungen zwischen byzantinischen und slavischen Studien, besonders über die Südslaven und Russen, und auf die russische Auffassung des »Grekoslavjanskij mir«, mit »einer großen Zahl ernster, methodisch durchgeführter, aber leider in Westeuropa meist unbekannt gebliebener Arbeiten«. Seine wichtigste Äußerung über diese Fragen ist die 1908 verfaßte Studie: »Der Kulturwert des Slavischen und die slavische Philologie in Deutschland« (Populäre Aufsätze, S. 337—372). Bei dieser Gelegenheit findet auch das Archiv eine ausführliche, ehrenvolle Erwähnung, als ein »ebenso gediegenes wie vornehmes Organ, das sich von jeder Einmischung in politische oder religiöse Kämpfe fernhält«, als »eine wissenschaftliche Vermittlungsbrücke zwischen den slavischen und germanisch-romanischen Ländern, wie auch zwischen den Slavenvölkern selbst«. Krumbachers Ansicht war, daß die slavische Philologie an den deutschen Universitäten mehr gepflegt werden sollte. In den Mittelpunkt des Lehrbetriebes stellte er das Russische, welches berufen scheine den jetzigen Hauptkultursprachen beizutreten. Dabei wünschte er die Errichtung einer Lehrkanzel der slavischen Philologie in München. Um das Terrain zu prüfen, hielt Krumbacher 1901—1904 selbst sieben Kollegien über russische Grammatik mit Exkursen in die Literaturgeschichte und Erklärung ausgewählter Texte; die Privata waren durchschnittlich von 28, die Publica bis von 126 Hörern belegt, obwohl er selbst sagt, »daß ich in Slavicis Autodidakt bin und diese Vorlesungen nur als Nebenwerk betreiben konnte« (S. 370).

Ein weiter, universeller Blick war der Grundzug des Charakters des Verstorbenen. Merkwürdig war sein Gedächtnis und sein Sprachtalent. Die großen Weltsprachen waren ihm ganz geläufig. Seine literarischen Arbeiten betrieb er mit riesigem, unverwüstlichem Eifer und Fleiß; die Bibliographie seiner Zeitschrift, mit den vielen kurzen oder längeren Bemerkungen über den Inhalt der neuen Publikationen, war größtenteils sein eigenes Werk. Dabei ließ er sich bei jeder noch so kleinen Arbeit die stilistische Ausführung sehr angelegen sein. Bei alledem ging er aber der Gesellschaft keineswegs aus dem Wege und war ein gerne gesehener Gast im Kreise sowohl von Gelehrten und Künstlern, als auch von Aristokraten und Diplomaten. Bei seinem bescheidenen und herzlichen Wesen erwarb er sich zahlreiche Freunde in nahen und fernen Ländern. Unvermählt, widmete er alle Zeit seinem Beruf. Auch die Ferien gehörten bei ihm nicht der Erholung, sondern fernen Bibliotheken und wissenschaftlichen Kongressen, auf welchen er eine bekannte und beliebte Gestalt war.

Die rastlose Arbeit untergrub die Gesundheit des Meisters der byzantinischen Philologie. Er ist früh ergraut, so daß sein Alter von ferner stehenden Beobachtern in der Regel weit überschätzt wurde. In der letzten Zeit klagte er über hartnäckige Schlaflosigkeit, eine Folge der Überarbeitung. Als er sich eines Vormittags eben in seine paläographischen Übungen begeben wollte, ereilte ihn ein leichter Schlaganfall. In der folgenden Nacht zum 12. Dezember 1909 verschied er unerwartet an Herzschwäche im 54. Lebensjahre. Bestattet wurde er in seiner Heimat, in Kempten. Die Todesnachricht war für die weitesten Kreise eine schmerzliche Überraschung. Seinen Freunden bleibt Krumbacher unvergeßlich; in seiner Wissenschaft, welcher er allzu früh entrissen wurde, ist er unersetzlich.

Wien. Dr. *Const. Jireček.*

† Hermenegild Jireček (1827—1909).

Mit dem Tode des Dr. Hermenegild Jireček, Ritter v. Samokov, ist der letzte Zeitgenosse der böhmischen Wiederbelebung abgegangen. Er gehörte noch zu der glänzenden Plejade ausgezeichneter Geister, welche als ihre Losung anerkannten: »Die Liebe zum Volke und sein Glück muß alle unsere Schritte leiten«; »Vaterland hat dir das Leben gegeben, ihm mußt du es wiederum opfern«.

Sein Leben war nicht reich an Ereignissen. In Böhmen im Jahre 1827 geboren, verbrachte H. Jireček seine ganze Laufbahn in Prag und besonders in Wien, unermüdlich beschäftigt mit sehr wichtigen Staatsangelegenheiten und überaus wertvollen wissenschaftlichen Arbeiten. Diese seine außerordentliche Tätigkeit in beiden Richtungen verschaffte ihm bedeutende Auszeichnungen vom Staate und allgemeine Anerkennung in der gelehrten Welt. Seine wissenschaftliche Wirksamkeit war sehr vielseitig; er begann, wie die meisten seiner Zeitgenossen, mit Zeitungsartikeln, Novellen, sogar einem in Wien aufgeführten Lustspiel, und ging dann zu wissenschaftlichen Leistungen auf dem Gebiete der Geschichte des gesellschaftlichen Lebens in Böhmen und Mähren über. Seine ungeheuere Bedeutung liegt im Studium der Geschichte des slavischen Rechts im böhmischen Staate; er mag sogar als Gründer der Geschichte des slavischen Rechts anerkannt werden. Die unübersehbare Menge seiner kleineren Arbeiten kann als eine Vorbereitung zu seinen klassischen Werken angesehen werden. Daher können wir uns mit einer kurzen Betrachtung seiner Hauptleistungen auf dem Gebiete der Geschichte des slav. Rechts begnügen. Die Lage dieses neu erstandenen Gebietes der allgemeinen Rechtsgeschichte war nicht besonders versprechend, als H. Jireček im Jahre 1855 seine Doktordissertation »Über Eigentumsverletzungen und deren Rechtsfolgen nach dem altböhmischen Rechte« und zugleich seine erste Schrift über die Geschichte des slavischen Rechts in Wien veröffentlichte. Obgleich schon im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts eine Gruppe bedeutender Männer in Prag und in Warschau sich mit den Sitten und Gebräuchen, der Sprache, Religion der Slaven beschäftigte, war bei ihnen doch das juristische Element aus der allgemeinen slavischen Kulturgeschichte nicht ausgeschieden. W. A. Macieiowski

und seine Geschichte der slavischen Gesetzgebung (1832—35) schien eine bessere Zukunft der Geschichte des slavischen Rechts zu versprechen. Er idealisierte jedoch zu sehr das Slaventum, bestimmte das Wesen des slavischen Nationalgeistes, als eines friedlichen, dem Ackerbau ergebenen, freiheitsliebenden Volkes, und dachte, daß es nur in der Gemeindeverfassung sich wohl befindet. Alles, was im slavischen Staats- und Privatrechte in dieses Bild nicht hineinpassen konnte, ließ Macieiovski als etwas Fremdartiges beiseite. Nach seiner Meinung war das slavische Wesen am reinsten nur in Polen hervorgetreten und darum wies er der Geschichte des polnischen Rechts die Hauptstelle an und die anderen slavischen Rechte dienten ihm nur dazu, um das polnische Recht besser zu begreifen. Bedeutend kritischer, jedoch in derselben Richtung arbeitete Lelevel. Die russischen Slavjanophilen bewegten sich im gleichen Gleise; ihnen schien nur das russische Recht echt slavisch zu sein. Offenbar konnte auf diesem Wege nichts Wissenschaftliches hervorgebracht werden. Es war also beinahe alles zu machen; man mußte die Ausgangspunkte für die Geschichte des slavischen Rechts bestimmen, die leitende Idee der Entwicklung finden, die Grenzen der Vergleichung aufsuchen, die Perioden des slavischen Rechts, als etwas Einheitliches, wenigstens im Umrisse beschreiben.

H. Jireček unternahm eine gründliche Vergleichung des altslavischen Rechts mit den Rechten der Griechen, Römer und Germanen, welche ihn von einer großen Ähnlichkeit aller dieser Rechte überzeugte. So war der Ausgangspunkt gefunden und zugleich der Idealisierung des Slaventums ein Ende gemacht, denn sein Recht erwies sich weder besser noch schlechter als das anderer Indogermanen. Die andauernde Beschäftigung mit der Tätigkeit der Slavenapostel im slavischen Westen brachte H. Jireček zur Einsicht der großen Wichtigkeit der Annahme und Verbreitung des Christentums. Das Interesse an der Königinhofer Handschrift führte ihn zur Erforschnng des ältesten slavischen Rechts. Die allmähliche Lösung vieler für das altslavische Recht höchst wichtiger Fragen wurde in einer Menge kleiner Artikel veröffentlicht. So erwuchs das Material für Jirečeks Hauptwerk: »Slovanské právo v Čechách a na Moravě« (1863—72). Obgleich schon mehr als 40 Jahre seit dem Erscheinen des ersten Bandes verflossen sind, hat das Werk wenig von seiner Bedeutung eingebüßt.

Mit dem größten Scharfsinne bemerkte H. Jireček, daß das X. Jahrh. einen Wendepunkt für das politische und gesellschaftliche Leben der slavischen Welt bildet. In diesem Jahrhundert entstanden schon die bedeutendsten slavischen Reiche und drang das Christentum tiefer in die Volksmassen ein. Diese beiden Ereignisse waren von der größten Wichtigkeit und lenkten die politische und kulturelle Entwicklung der slavischen Stämme in ganz neue Bahnen ein. Die frühere große Ähnlichkeit der Sitten und Gebräuche der Slavenstämme begann mehr und mehr zu weichen unter dem Drucke der sich bildenden stärkeren Staatsgewalt, welche entweder das weströmische oder das oströmische Reich sich zum Vorbilde nahm. Außerdem, bis zum X. Jahrh. waren die Nachrichten über die Slaven sehr karg und bezogen sich unbestimmt auf die Slaven im allgemeinen, so daß man unumgänglich alle die Nachrichten zusammenstellen

mußte. Dieses alles erklärt vollkommen, weswegen im ersten Bande H. Jireček das ganze gesellschaftliche Leben der Slaven von den ältesten Zeiten bis zum X. Jahrh. mit der größten Ausführlichkeit und mit Anführung im Originale all der entsprechenden Stellen aus den Quellen beschreibt.

Der zweite Band behandelt das böhmische und mährische gesellschaftliche Leben im weitesten Sinne des Wortes vom Anfange des XI. bis zu Ende des XIII. Jahrh.s. Diese Periode bezeichnet Jireček als Župen- oder Gradverfassung, in welcher die administrativen Bezirke klein waren und mehr oder weniger den alten Stämmen Böhmens und Mährens entsprachen; die Burg des Bezirkes war der Sitz militärischer, richterlicher und administrativer Gewalten. Am Anfange des XIV. Jahrh.s geht allmählich diese Verfassung in die Kreisverfassung über, wobei die Kreise weit größere Einheiten als frühere Bezirke bildeten; es erschienen auch neue wichtige Beamten. Jedoch, wenn man tiefer in die Gedanken H. Jirečeks eindringt, findet man, daß er weit mehr Gewicht auf ein anderes Merkmal legte, nämlich daß das XII. Jahrh. ausschließlich slavisch war, dagegen im Laufe des XIII. Jahrh.s fremdes, besonders deutsches Recht nach Böhmen und Mähren mehr und mehr eindrang. Bei der Bearbeitung des zweiten und dritten Bandes wendet Jireček immer weniger und weniger die Vergleichung mit anderen slavischen Staaten an, eben weil die politische Entwicklung Böhmens und Mährens sich mehr und mehr durch individuelle Merkmale auszeichnet. Endlich führt er auch hier alle die Stellen aus den Quellen an, so daß sein Werk als eine überaus reiche Sammlung des Quellenmaterials dienen kann.

Diese Gedanken von den fremden Einflüssen als den Hebeln der gesellschaftlichen Entwicklung des Slaventums erwiesen sich äußerst fruchtbar für das slavische Recht, denn sie gaben eine vollkommen befriedigende Lösung aller Hauptfragen desselben, als eines Ganzen. Das politische, gesellschaftliche und private Leben der slavischen Stämme wich nicht besonders von dem Leben aller andern Arier ab; daher konnten die wenigen Nachrichten über die Slaven durch Vergleichung nicht nur unter sich, sondern auch mit anderen Indogermanen erklärt und vervollständigt werden. Im X. Jahrh. wurde die uralte gesellschaftliche Ordnung der Slaven durch einen großartigen Umschwung aller Lebensverhältnisse umgestaltet und diese Umgestaltung führte notwendig zu einem starken Einflusse des Westens oder Ostens von Europa. Auf dieser festen Basis konnte man schon weiter bauen und, wirklich, die nachfolgende wissenschaftliche Forschung bestätigte vollkommen die Ansichten Jirečeks. Allmählich bildete sich aus den slavischen Massen eine verhältnismäßig kleine Zahl Leute, welche ein bewußtes Leben führten. Die ganze Masse wurde wenig von Kultur berührt und blieb deswegen bei ihrer uralten slavischen Weltanschauung stehen. Dagegen auf die besser gestellte Minorität mußten die politischen und sozialen Ansichten West- und Osteuropas eine überwältigende Kraft ausüben und so bildete sich in den katholischen Slavenstaaten eine Ständeverfassung (Böhmen, teilweise Kroatien) oder eine Adelsherrschaft (Polen, zum Teil Kroatien) aus; dagegen im Osten ging die altgriechische und dann byzantinische Staatsvergötterung sozusagen eine chemische Verbindung mit dem absolutisme éclairé ein und führte zur Allein-

herrschaft. Der Schluß einer solchen Entwicklung mußte notwendig im Westen zum Untergang der Slavenstaaten führen; im Osten dagegen — zur Paralisierung aller gesellschaftlichen Tätigkeit und als deren Folge zur Entnationalisierung der höheren Klassen. Damit hat auch Jireček den Umfang der Vergleichung im slavischen Rechte wissenschaftlich bestimmt; sie ist nur da am Platze, wo der Einfluß unbewußter slavischer Massen auf die am Ruder stehende Minorität hervorbricht.

Nachdem so die Grundsteine zum Bau der Geschichte des slavischen Rechts, als eines Ganzen, niedergelegt waren, wandte sich Jireček zu einer Unternehmung von der größten Bedeutung für das böhmisch-mährische Recht. Im Jahre 1867 begann er die Ausgabe des Codex juris bohemici, welches das ganze politische, gesellschaftliche, private und wissenschaftliche Rechtsleben Böhmens und Mährens von den ersten Anfängen bis zum Sturze des böhmischen Staates (1628) enthalten sollte. Um die Großartigkeit des Planes zu würdigen, muß man bedenken, daß der Codex nicht nur öffentliches, sondern auch Privatrecht, nicht nur slavisches Landrecht, sondern auch Stadtrecht deutschen Ursprungs, nicht nur Gesetze, sondern auch administrative Verordnungen und die wichtigsten Urkunden, am Ende sogar die ganze juristische Literatur einschließen mußte. Eine solche Ausgabe besitzt kein Slavenland. H. Jireček begnügte sich dabei nicht mit der Herausgabe allein, sondern bearbeitete auch die einzelnen Denkmäler wissenschaftlich in den Einleitungen zu ihnen, in welchen er die Handschriften oder Ausgaben beschrieb, den Verfasser des Werkes, das System, die Bedeutung, die Literatur über das Werk usw. mit großer Ausführlichkeit und gewohnter kritischer Schärfe behandelte. Die Unternehmung ist beinahe zu Ende geführt; es fehlen nur ein paar Bände und diese sollen beinahe druckfertig sein.

Zu dieser großartigen herausgeberischen Tätigkeit gesellte sich die Veröffentlichung der Institutionen Justinians in einer böhmischen Übersetzung des XVI. Jahrh.s (Iustiniana ciesaře Ustanovenie . . . Praha 1867) und besonders des höchst wichtigen »Svod zákonův slovanských«. V Praze 1880. H. Jireček bemerkt im Vorworte, daß es höchst interessant sei zu erforschen, was in den slavischen Gesetzen fremd ist, in wie weit sie voneinander sich unterscheiden, in welchem Verhältnisse sie zu den Gesetzen anderer arischen Völker stehen; es finden sich schon Gelehrte, welche das slavische Recht als ein Ganzes behandeln und diese Ansicht gewinnt mehr und mehr Anerkennung. In der Einleitung bespricht Jireček die früheren Ausgaben der Denkmäler und die bedeutendste Literatur. Das Material ist in fünf Gruppen eingeteilt, nämlich russisch-littauische Gesetze, serbische, kroatische, böhmische und polnische. Bei weitem die größte Gruppe bilden russisch-littauische Gesetze, die kleinste — die polnischen. Die leitende Idee der Ausgabe ist die Erleichterung des Studiums des slavischen Rechtes, als eines einheitlichen Ganzen; deswegen finden hier ihre Stelle auch die späteren Gesetze des XIX. Jahrh.s, inwiefern sie die uralten slavischen Rechtsbildungen darstellen, z. B. die Gesetze über die Hauskommunionen der Slaven.

Im Jahre 1903 erschien Právnický život v Čechách a na Moravě v tisícileté době od konce IX do konce XIX století v nákresích dějepravných,

životopisných a knihopisných. Es ist eine höchst originelle und farbenreiche Darstellung des ganzen Rechtslebens des böhmischen Staates. Beinahe in der Form eines Wörterbuches in chronologischer Ordnung behandelt Jireček alle die wichtigen Ereignisse des Rechts- und Staatswesens; wir finden hier die Besprechung der Ausgangspunkte des heimischen, des Kirchen-, Stadt-, Feudal-Rechtes, die Behandlung der Grünberger Handschrift, die einzelnen Gesetze, die Biographien der Magister, Doktoren, Notare, Schriftsteller, Professoren der Prager Universität, die Pläne der Vorlesungen darin, die reichsten bibliographischen Nachrichten usw. Die Darstellung ist gründlich, nach den neuesten Forschungen, sehr lebendig, jedoch nicht allzu breit; der Verfasser sammelte sein Material mehr als dreißig Jahre und es scheint die Endresultate aller seiner wissenschaftlichen Forschungen in kurzen Sätzen zu enthalten. Es ist klar, daß die Wichtigkeit dieses Werkes höchst bedeutend ist und zwar nicht für das alleinige böhmisch-mährische Recht, denn Jireček behandelt das Recht des böhmischen Staates immer als eine Abzweigung des allgemeinen slavischen Rechts, eine Abzweigung, welche nur aus diesem allgemein-slavischen Rechte seine Erklärung finden kann. Schade nur, daß die Einteilung des Stoffes und die Charakteristik der einzelnen Perioden höchst unzureichend ist. Der Verfasser teilt nämlich sein Material in Perioden nach den herrschenden Dynastien, Przemysliden, Luxemburger, Interregnum, Jagellonen, Habsburger; für eine solche Einteilung des Stoffes kann man gar keine wissenschaftlichen Gründe finden.

Seine letzte Arbeit, welche noch bei der Ausgabe der Sammlung der slavischen Gesetze versprochen war, ist Prove historický slovar slovanského práva. Praha 1904. Der Name ist vom Gotte der Gerechtigkeit, Prove, der von den heidnischen Wagren verehrt wurde, genommen. Auch bei seinem Wörterbuche geht Jireček vom Gedanken eines einheitlichen slavischen Rechtes aus und sieht in seinem Werke nur einen ersten unumgänglichen Schritt zur Begreifung der slavischen Gesetze. An eine so großartige Unternehmung, die mit sehr mangelhaften Vorbereitungen der Vorgänger begonnen wurde, konnten, versteht sich, keine hohen Ansprüche gemacht werden.

Dieser kurze Umriß der wissenschaftlichen Tätigkeit des verstorbenen großen Gelehrten bezeugt vollkommen, daß man ihn wirklich als einen Gründer der Geschichte des slavischen Rechts ansehen kann.

Warschau. *F. Siegel.*

Sachregister. *)

Abbreviatur *czl* skr. 628.

Abfall: der Anfangssilben nbg. 449; der Vokale: *-e* skr. 544, *i-* in *iz* skr. 543, *-i* č. Dat. Sg. mask. St. 503; der Konsonanten p.: 104, 109, 130—133, 139—141, 149—150, 156—158, 171 (*b* vor *l* 158, *d* vor Kons. 104, nach *g* 140, *g* vor *d* 139—140, nach Kons. 156, *ł* vor *w* 141, nach Kons. 158, *p* vor *s* 157—158, *t* vor *n* 131, *w* vor Kons. 149—150, 157, *z* vor *rz* 171, *ż* vor Kons. 109); skr.: *b* vor *z* 627, *v* vor *l* 544, in *vz* 543, sl. u. friaul. *p-* 204, ung.-klr. *m* vor *n* 558.

Ablativ s. Genitiv.

Ablaut: 222; in Nominalstämmen: primären 227, m. Suff. *-to-* 221, in slav. u. balt. Stammsilben 230, in Suff. *-(t)ero*, *(t)oro-* 229.

Abstrakta auf *-ina* 229, *-stь* 233, *-ь* v. *lъ*-Partiz. 230, *-ьstvo* 231.

Abweichungen der abg. Evangelienübersetzung v. gr. Texte nach Kategorien zusammengestellt 327—366, 507—528.

Adjektiva: Akzent u. Quantität 73—76, 83—84, 87—88; best. u. unbest. abg. 336—344, nbg. 617, skr. 83—84, č. 76; merkwürdige Bildgn bei Habdelić 551; Possess. 229, 389, abg. 339, 346—347, nbg. 617; *i*-Stämme 229; m. Suff. *-ęga* 232, *-inъ* 229, *-inъ* u. *-ovъ* nbg. 617, *-ьnii* abg. 340, *-ьnъ* 75, 231, 340—341, nbg. 610, *-ьskъ* abg. 339—340, p. 104—105, 114; Grundworte der Denom. 99; Syntaktisches abg. 334—344; s. auch Partizipia, Substantivierung.

Anlehnung, Adradikation s. Analogie, Assimilation, Volksetymologie.

Adverbia: Kompar. skr. 551—552; merkwürdige b. Habdelić 553; für »sehr« 559; *domovi, dolovi* 502—503; f. gr. Adjekt. im Abg. 336, f. Relativpron. nbg. 617; s. auch Numeralia.

Ägypten Quelle der byz. u. südslav. Kunst 467.

Agram: im XVII. Jahrh. 535; Dial. 532, 541; Marienbild, Geschichtliches 539—540.

Akademie der Wissenschaften, südslav.: Geschichtliches 254, 256, 289—290.

Akanje (Akavismus) im Pskower Dial. 456—457.

Akkusativ: Sg. der abg. Eigennamen auf *-ъ* 343, der *ū*-St. 235; Pl. der Mask. skr. 546, der fem. *i̯ā*-St. abg. 235; Syntaktisches abg. 348—350, 356—359.

Aktionsarten s. Verba.

Aktiv abg. f. gr. Medium bzw. Passiv 522—524.

Akut b. Della Bella, Bedeutg 66—67.

Akzent: skr. u. Quantiät 82—86, sl. im Friaul. 208, grr. 497, č. 466, in Ostravicadial. 30; dial. Unterschiede slav. 69—73, nbg. 608, skr. 74, 76, sl. 77, klr. 595; unveränderlicher skr. 23—24, 82—84, Einfluß auf Quantität slav. 65, Verhältnis z. grr. Volllaut 85, sl. 23—24, Verhältnis z. č. Quantität 69—73; A. der *tolt-*, *tort*-Gruppen 85, kurzer Stammsilben skr. 82—83, der Wurzelnom. slav. 85—86, der sl. Nomina 69—73, 84—85, 204—205, 392—393, der grr. Mask. 71, des N.-A.-Pl. wr. 69, der Vba IV.—V. Kl. 86, 88, 97—98, der präfig. Vba skr. 84, 89, des Aor. 85—86, b. Proklise skr. 84—85, sl. 21—22; s. auch Betonung.

Akzentverschiebung 85—86, b. Adjekt. 83, 87—88, in Präpos.-ausdrücken, präfig. Vba u. Aor. 84—85, im Präs. abgeleiteter Vba 82—101, b. Derivation sl. 392—393.

Akzentwechsel: u. Kontraktion 86—87; sl., Zusammenhang m. č. Kürzung 82; in *tolt-*, *tort*-Gruppen grr.

---

*) Abkürzungen der Sprachen u. Dialekte nach Bernekers »Slav. etym. Wörterbuch«. Wo die Sprache nicht angegeben ist, handelt es sich ums Slavische im allgemeinen. *Fr. Krček.*

85, in Subst. 73, 83, 86, skr. 84—85, sl. 4—24, grr. 71, 84, in Adjekt. skr. 74, 84, 87, in Part. 76, 84, in abgeleit. Vba 82—101.
Akzentzeichen: in älteren sl. Drucken 2, 24—25; sonst s. Akut, Doppelgravis, Zirkumflex.
Albanisch: Erforschg. Grammatiken, Diall. 237—242.
Alfabet: Chrabrs 210—217; Kyrills u. glagol. A.e, Verhältnis zueinander 215—216, zum gr. A. 211—214.
Alfabetisches Lied des Bischofs Konstantin, Textkorrekturen 214—215.
Altertümer slav., Methodologisches 584—585.
Analogiewirkungen: Prinzipielles 220, 497; in Orthographie abg. 486—487, sl. 392; in Formen mit u. ohne *-i* 503; in Deklin. der Subst. 506, grr. 234, 236, klr. 557—558, alb. 241; in Adjekt. nbg. 617; in Pron. sl. 389—390; in Numer. ač. 502, p. 168; in Konjug. slav. u. balt. 220, abg. 505—506, skr. 462, nbg. 615; in Suff. 231, 233; in Syntax der Kasus 352—353, der Vba 346.
Anrede ehrfurchtsvolle — Grund der Differenzierg v. Wortformen č. 61, p. 164.
Aorist: A. idg. u. Imprf. slav. 222; Bildg 86, skr. 89; Betonung, Einfluß auf Präs. 89; Akzentwechsel im Sg. skr. 84—85; Formen b. Habdelić 547; Vermengung m. Imprf. im Pskower Dial. 457.
Appendini s. Šafařík.
Arabische Berichte üb. Slaven 581, 584.
Archäologie: ihre Beweise f. urslav. Viehzucht 582—583; byzantinische, Irrwege u. Methodologisches 466—472.
Artikel: gr., Wiedergabe im Abg. 336—343; nbg. 609.
Assemani-Evangelium, Gesch. der Herausgabe 255—256.
Assimilation: graphische im Cod. Supr. 491—492; phonet. innere der Vok. 226, klr. 557, friaul. 207, der Kons. p. 105—108, 112—118, 120—123, 125—128, 137—138, 148—149, 151, 159, 164, 166—171, 176 (*bw* 125—126, *cć* 168, *chw* 126—128, *ćc* 164, 167, *ćdź* 166, *czs* 114—118, 121, *dźć* 166, *ds* 120—122, *gw* 126, *pf* 122—123, *rś* u. *rsz* 112—113, *s-z* 105—108, *śćc* 169, *śćn* 137—138, *śćs* u. *śs* 170, *szs* 112—114, *tcz* 176, *ts* 120—122, *zć* u. *zcz* 149, *zdź* u. *zrz* 148—149, *zs* 105—108, 151, *zś* 107—108, *zsz* 107—108, 148—149, 151, 159, *zź* 151, *zż* 107—108, 148—149, *źrz* 171), *nv* u. *vn* skr. 474; phonet. äußere d. 201; der Wortformen b. Bedtngsähnlichkeit skr. 473—474, 544, sl. 204—205, grr. 498, p. 111, 626, ngr. 473, d. 205, b. Bedeutungskontrast p. 109 (s. auch Volksetymologie); der Suff.-quantität č. 67.
Attributives Adjekt. in abg. Evang. 339—342; A.e Konstruktion daselbst f. gr. Genit. part. 347—348.
Augmentativa auf *-ina* 228—229.
Ausfall: v. Vok. b. Habdelić 543—544; v. Halbvok. 481, 483—484, in abg. Hdss. 485—486, 488—489, v. ъ nbg. 609—610, v. *e* nbg. 610, v. -ı- 498; v. Kons. p. 111—113, 124, 128—141, 149, 155—157, 159, 167—170 (*ć* 112, 167—170, *cz* 112, *d* 128—132, *g* 139, 159, *k* 138, 156, *l* 156—157, *ł* 124, 141, 157, *n* u. *p* 157, *ś* 111—112, 149, *sz* 112—113, *t* 133—138, 155—156, *ż* 140), v. *d* u. *r* b. Habdelić 514, v. *h* č. 464, v. *k* skr. 628, v. *t* grr. 232; s. auch Abfall, Dissimilation.
Ausgleichung: der Betonung in Nom.-flexion 68—69, skr. 83, sl. 23, grr. 83, in skr. Vb. 89; der Quantität im č. Imprt. 80, in č. Nom.-präf. *na-*, *za-* 73; der Kasusendgn klr. 557—558, skr. 236, in Partiz. 235.
Aussprache: kirchenslav., Einfluß auf grr. Literspr. 504; č. 462—466; des *e*, *o* ostb. 605—606, *ě* abg. 615, nbg. 607, 613, 615, kajkav. 379, 381, klr. 557, *i* kirchenslav. 494—495, 499—500, 615, nbg. 607—608, klr. 221, 555, č. 464, ns. 221, der Halbvok. kirchsl. 486, 489, 493, 495, nbg. 606, 616, sl. 208, ѣ zu Chrabrs Zeiten 216, я nbg. 606—607, ю als *ü* 494, abg. -ън usw. 489, ще nbg. 608; der Kons.-verbindgn p. 102—179, lat. *c* 450, *ď* č. 466, *ch* (*x*) nbg. 608, p. u. grr. 465, *k* č. u. grr. 465—466, *l* sl. 390, *ř* č. 465, p. 114, *s* friaul. 204, *ť* č. 466, *v* č. 465, *w* p. 126; s. auch Akanje, Ikavismus.
Awaren, Einfluß auf Slaven 586—588.
Bačka, Dial. der dortigen Klr. 554—559, 594—595.
Bahuvrīhi-Komposita 225.

Banat s. Bačka.
Bart nach ung. und kroat. Mode im XVII. Jahrh. 535.
Bedeutung: Entwicklg rom. 208, sl. 315, b. *otъ* u. *u* 513; Wandel in idg. Tiernamen 200, in Pflanzennamen friaul. 209, in skr. Lehnwörtern 478—479.
Berčićs 2 Briefe an Jagić 288—293; seine paläogr. u. bibliogr. Studien 290.
Berichtigungen s. Ergänzungen.
Betonung: Allgemeines 219; Studien z. slav. B. 1—101; skr., Ursprünglichkeit 65, Qualitäten u. Nomenklatur 460, Verhältnis z. sl. 23—24, 29, 81, z. č. Quantität 72; sl., Schwanken 24, Zusammenhang m. č. Quantität 68—82; krain., Minderwertigkeit 73; dial. Unterschiede 65—67, skr. 66—67, 74—76, 84, sl. 208; B. der Stammsilbe skr. 82—83, des grr. Volllautes 85, der Nomina skr. 72, 83, sl. 1—24, 77—79, grr. 72, der best. Adjekt. slav. lit. u. pers. 87—88, der Adjekt. u. Part. ragus. 76, des Präs. skr. u. grr. 87—88, der III.—V. Vbkl. 98—101, der Denomin. sl. 77—79; Einfluß auf Aussprache nbg. 614—615, auf Erhaltung des *ĭ* 495; in Abwechslung m. Unbetontheit im skr. Adjekt. u. Vba 83—84; s. auch Akzent, Della Bella, Endbetonung, Quantität, Unbetontheit.
Beweinen der Toten in Kroatien 533.
Bilderbogen č. u. d. 394—395, 406—408.
Bildungssilbe *-i-* der IV. Vbkl., Betonung 89—97; Erklärung 98—101.
Bion, Nachahmung v. Gallaš 567.
Bodencharakter, Einfluß auf Volkscharakter 570.
Böhmen, Kulturbeziehgn z. Nürnberg 408; Beziehgn z. kroat. Illyrismus 255.
Bogišić, Biographisches 257, 305—312.
Bogumilen bg. 414.
Breviar, glag. Inkunabel 299—300.
Buchenregion Europas u. Urheimat der Slaven 570, 572.
Buchstaben: Zahl im gr. u. glag. Alfabet 215—216; Gestalt in kroat. glag. Hdss. 288—293, Drucken 296—298; abg. и f. gespanntes ь 486—506; я nbg., Lautwert 606—607; gr. ϑ, ξ, ψ in glag. u. kyrill. Schrift 211—213, 216, *x* f. *cs* in ap. Hdss. 118.
Bukvar kirchenslav. (1770), Titel etc. 631.
Bulgaren: Ansiedlgn i. Ungarn 414—430, in Walachei 416—418.
Bulgarismen in abg. Evangelientexten 334.

Cäsar als Titel in Byzanz, b. Germanen und Slaven 450.
Cäsarius' Nachrichten üb. Slaven bezweifelt 579—580.
Calepinus: Verhältnis zu Mączyński u. Mikalja 197.
Celovec-Klagenfurt, Etymologisches 382—393.
chotěti: 2. Pers. Sg. Präs. urslav. 501; m. Inf. f. Fut. skr. 548.
Chrabrs »O pismenechъ«, Rezensionen u. Hdss. 210, Textkritisches 211, polem. Charakter 215—217; s. auch Alfabet.
Čechismen in Mikaljas Wörterbuch 194—202; im Ostravicadial. 66; im Sorb. 66, im p. Orthographie 114, 137, 155, in p. Wortformen 163—164.
Čelakovský: »Zasvěcenec«, Vorlage 560—562; Idyllen, Bedeutg in č. Poesie 560, 566.

Daničić, Biographisches 256—257.
Dativ: Sg. der *o*-St. 235—236, der *a*-St. skr. 542, 545—546; Pl. skr. 545—546, ung.-klr. 557; Syntaktisches abg. 350—356; adnominaler idg., Erklärg 352—353.
David in slav. Ikonographie 469—470.
Dehnung: Prinzipielles 82; č. u. sl. 69, 81—82; des *a* č. 63, in sl. Vba auf *-ati* 64; in skr. Vba 83.
Deisus in slav. Ikonographie 471—472.
Deklination: b. Habdelić 545—547, im Ung.-Klr. 557—558; v. *den* b. Habdelić 546, *dežela* sl. 22—23; *oči*, *uši* 236, b. Habdelić 546, *tydzień* p. 140—141; der Numer. b. Habdelić 546—547, des p. *jedenasty* 141.
Della Bella: Stellg z. čak. u. štok. Betonung 66—67.
Della Bona: lexikograph. Studien üb. Friaul. 203—207.
Deminutiva: auf *-ic* b. Habdelić 550, auf *-ina* 228—229.
Determination durch Komposition in Ortsnamen 385—386.
Diakritische Zeichen: in d. Transkription, Allgemeines 604—606, 609, 614; in ält. sl. Drucken, Bedeutg 2, 24—29.
Dialekt: u. Sprache, Unterschied 220;

D.-unterschiede im Slav. 65—67, im Abg. 488—489, 492—493, im Nbg. 605—617. im Skr. 66—67, 74—76, 84, 531—533, im Sl. 208, zw. Skr., Sl. u. Grr. in Verbalbetonung 89—98, zw. č. Schriftsprache u. dem Ostravica-D. in Quantitätenverteilung 30—67; s. auch Bačka, Kajkavischer Dial., Pskower D.

Dialektologie: sl. 1, p. 102—103, 184—185; historische b. Slaven 453—454; Beitr. z. hist. skr. D. 367—381.

Dichterweihe als poet. Motiv 560.

Diebstähle im XVII. Jahrh. 534.

Dienstbarkeitsverhältnis, abg. Ausdrucksweise 353—354.

Differenzierung: der Bedeutg u. Quantität alb. 240—241, č. 60—61, der Bedeutg u. Form abg. 342, skr. 319, sl. 201, p. 131, 164; in Orsnamen durch Komposition 383.

Diskrepanzen: der 4 abg. Evangelientexte 321—326; zw. Abg., Skr. und Klr. in Aktionsart d. Vba auf *-iti* 525.

Dispalatalisation: der Vok. klr. u. ns. 221; der auslaut. Kons. klr. 557; des *r* im Pskower Dial. 456.

Dissimilation: in Konsonantenverbindungen p. 111, 114, 151—152, 154—155, 165—177 (*cc* 165, *ctn* 154, *czcz* u. *czsz* 177, *cc* 166—167, *ćć* 166, 168, *ćdź* 166, *ćrz* 174—175, *ćw* 175—176, *d* + *n*, *w* 154—155, *kk* 111, *rz*+*ṕ*, *ẃ* 175, *rzs* 114, *scc* 169—170, *szsz* 151, *śs* 170—171, *śrz* 171—172, 174, *tcz* 176—177, *wd* 152, *źrz* 171—174); b. Wiederholung dess. Kons.: urslav. 230, skr. 475, p. 150, 152—156, alb. 240 (*l-l*, *ł-ł* p. 155, *n-n* skr. 475, p. 156, *r-r* alb. 240, urslav. 230, p. 155, *rz-rz* p. 155, *t-t* p. 153—154, *w-w* p. 150, 152, *z-z* p. 152—153); von *p-b* p. 156.

Doppelbetonung skr. 475.

Doppelformen: in lebender Sprache 462; im alb. Pl. 238; Adj. *lěnъ*, -ь 229.

Doppelgravis skr., lit. Entsprechg 82.

Doppelung v. Worten skr. 224.

Drucke: kroat. glag. alte 299—300, 315, neue 293—299; sl. ältere, Betonung u. Quantität in ihnen 1—29; »Deset Patryarchůow« (J. 1580) bespr. 394—395 u. 406, abgedruckt 395—406.

Dual: abg. 331—332, skr. 546, ung.-klr. 559; Einfluß auf ač. *dvadcěti* 502.

Eigennamen: gr. im Abg. 330; auf *-an*(ъ), gr. Reflexe 229; auf -ъ, Akk. in abg. Evang. 343.

Einfluß: der abg. Graphik auf mbg., serb. u. grr. 501, der südsl. auf grr. 454—455, 457—458; der Aussprache auf Graphik 495—499; der Betonung v. betonten Deklin.-endungen auf unbet. urslav. 503, v. Akk. Sg. und N. A. Pl auf andere Kasus 68, v. Aor. auf andere Vbformen 85—86, skr. 89; des Duals u. Pl. auf ač. *dvadcěti* 502; der Nom.-form auf andere Kasus p. 114; des Sg. auf Pl. in Konjug. 498; der infin. Syntax auf supinale abg. 350; schwerer Endungn auf č. Quantität 82; fremder Sprache, Bereich 220; auf slav. Wortbildg 199—201; des Lat. auf p. Orthographie 162, auf Part.-konstruktion b. Habdelić 548—549; auf Modusgebrauch daselbst 553, des Grr. auf Slk. 622—624; des Slk. auf Ung.-Klr. 555, 558—559; des P. auf Ung.-Klr. 556, 558.

Einander, slav. Ausdrücke 226.

Einschalten: v. *e* zw. Kons. p. 150—151; v. Kons. 230, abg. 159, skr. 543, 545, sl. 204, č. 466, p. 159—163, 171, 174, 179 (v. *d* slav. 230, skr. 545, č. 466, p. 159—162, 171, 174, v. *g* skr. 474, v. *j* skr. 543, v. *k* u. *p* p. 162, v. *sz* p. 179, v. *t* č. 466, sl. 204, p. 159—161, 171).

Ellipse abg. 521.

Emaus b. Prag, dort. Glagoliten 431, 437.

Emigration p. in Frankreich, Beziehgn zu Morfill 479.

Endbetonung: Mask. sl. 71; grr. 83, grr. u. bg. Fem. 68; grr. u. skr. Lok. Sg. 83; sl. Vba 77—81; Bezeichnung in ält. sl. Drucken 24.

Endungen: schwere, Einfluß auf č. Quantität 82; Deklin.: *a*-enthaltende E. des Ostravicadial. 60; *-am*, *-as* č. u. skr. 236; der Subst. im Sg. mask. *i̯o*-St. 496—497, Dat. 236, Dat. fem. *i*-St. u. *ŭ*-St. 503, Instr. ung.-klr. 557—558. fem. St. 236, b. Habdelić 546; im Pl. Fem. 24, Nom. *o*-St. 503, Mask. b. Habdelić 545, Instr. (*i̯*)*o*-St. idg. u. slav. 237, fem. *ā*-St. 503, Lok. ung.-klr. 558; der Adjekt. u. Pron. im Dat.-Lok. Sg. fem. 496, im Pl. b. Habdelić 546, im Nom. Sg. mask. Pron. poss. 496; in Konjug.: *a*-enthaltende E. des Ostravicadial. 60—63, im Präs. 2. Pers. Sg. 500—501, 1. 3. Sg. u. 1. Pl. ung.-klr. 557—558, im Imprt. 2. Sg. 496—497, 502, im Imprf. 1. Sg.

1. Sg. alb. 238; in Wortbildung b. Habdelić: *-tel* 544, lat. *um* u. *-us* 545.
Enklitika s. Pronomina.
Entlehnung sprachliche: Prinzipielles 220, 241; germ. Wörter b. Slaven 590—591, 593; sonst s. Fremdwörter, Lehnwörter.
Enttonung, Einfluß auf Schwächung des Vokals 393.
Ergänzungen und Berichtigungen zu Arch. XXVIII, 629; XXIX, 631; XXXI, 626—627; zu Brugmann's »Grundriß« aus dem Slav. 224—237.
Erhärtung s. Dispalatalisation.
Erzählungen s. Volksmärchen.
Ethnographisches üb. mähr. Walachen v. Gallaš 563—564.
Etymologisches Gefühl, Einfluß auf Orthographie u. Aussprache p. 124—126, 133; e.sche Reaktion im Pol. 108, 158.
Evangelienhandschriften (Mar., Zogr., Assem., Sava's), Verhältnis zueinander 321—314, zur gr. Vorlage 324—326.
Eventualis im Nbg. 611, 617.
Existenzialsätze, Syntaktisches aus abg. Evang. 349.

Figura etymologica in abg Evang. 356.
Folklore: grr. aus Gouv. Archangelsk, Olonec u. Perm. hrsgg. v. Ončukov, bespr. u. mit Parallelanmerkgn. versehen v. Polívka 259—286; klr. aus Bačka u. Banat ges. v. Hnatjuk, ebenso bespr. v. Polívka 594—603; Wichtigeres daraus: Abderiten 276, Aladdins Lampe 601, Alexander u. Ludwig 598—599, Amazonen 269, 274, Amor u. Psyche 282, Aschenbrödel 278, 280, 282, 598, Augenwasser 264, Automat 271, Babilon 262, 268, 282, kuriose Dienstverträge 267, 277—278, 286, kluge Dirne 269, Doktor Allwissend 262, 275, 281, 283, 603, Drachen 264, 266, 268—269, 272, 276, 281, 597—598, 600—601, Eisenhaus 599, Elend personifiziert 284, kuriose Empfängnis 263—264, 266, 276, Fatum 277, 279, 281, Geister 284, Geistlicher als komische Figur 265, 267—268, 270, 273—277, 279, 281—282, 284—286, 603, Genovefa-Motiv 599, 603, Gespenster 597, 600, Greif 264, 272, 276, 596, Heilige 267—268, 277, Hexen 264, 267—268, 273, 278, 280, 284, 596, 599—600, Jaga-Baba 264, 266—268, 272, 276, 278, 283—284, 596, 601—602, treuer Johannes 601—602, Jonas-Motiv 267, Josef's Traum 598—599, Josef u. Putifar 602, der Jüngste der Klügste 263—264, 270—272, 277, 281, 283—284, 598—599, untreue resp. spitzfindige Knechte 267, 273—274, 277, 280, 282—285, 598, 603, Königin ohne Hände 599, Koščej 276, 281, Lebensmilch 272, Lebenssalbe 600, Lebenswasser 264, 276, 280, 599, Lenoren-Motiv 267, 286, Lügenmärchen 266, 602, Madej 603, reicher Marko 279, Meisterdieb 262, 265, 270, 275, 281—284, 603, Menschenfleisch als Speise 267, 271, 274, 284, Metamorphosen 263—264, 266, 269—270, 274—275, 277—278, 280, 284, 596—597, 600, Midassage 282, Milchmädchen-Motiv 285, Muromec Ilja 279, verbrecherische Mutter 275, verleumdete Mutter 264, gestrafte Neugierde 601, Nobody-Motiv 284, Ödipus-Motiv 279—280, Ofenhocker 271—272, Pandorabüchse 271, Pantoffelmotiv 278, 280, 282, Pantoffel aus Lausleder 262, 269—270, geprellter Pfarrer 265, 267—268, 273—275, 277, 284, Polen 264, Polyphemsage 262, 266, 268—270, 274, 281, Pomeranzenprinzessinnen 601, Posthumus 600, Rätsel 274, 281, 284, 286, 596, Räuber 265, 268, 273, 275, 279, 597—598, 603, drei Ratschläge 264, 274, 602, Rhampsinit's Schatz 281—282, Riesen 267—269, 275—276, 278, 597—598, 600—601, Salomon 268, 602, Salomon's Tochter 278, 602, Samson-Legende 278, Schatzsagen 273, 278, 284, 597—598, tapferes Schneiderlein 268, Schwabe der das Leberlein aufgegessen 267, eifersüchtige Schwägerinnen 281, Schwanenjungfrau 277, neidische Schwester 264, 599, untreue Schwester 597, Schwestermord durch sprechendes Musikinstrument verraten 268, Schneewittchen 280, dem Teufel verkaufter Sohn 271, 596, 603, 278 (Tochter), Solovej 279, Spaßmacher 278, 285, Spuk 597, böse Stiefmutter 275—276, 280, verfolgte Stieftochter 275—276, 280, Sakuntala-Motiv 596, Teilung der Gans 282, Teufel 265, 269—272, 274—279, 282—283, 285, 595—596, 598, 602—603, dankbare Tiere 263, 274—276, Tischlein-deck-dich 263,

Tod 267, 602, Tote 267—269, 274, 277—278, 284—286, 603, der dankbare Tote 280, 282, 599, Träume 598—600, 602, Vampyr 274, 285—286, Verbotsübertretung 601, Versteinerung 264, 280, 602, Vielfraß 274, 276, Waldgeist 286, Wassergeister 278, 280, 282, böses Weib 275, 597, einfältiges Weib 273, 275, 282—283, kluges Weib 274, 278, 280, 283, 285, treues Weib 280, 282, treuloses Weib 264—265, 269—270, 273—276, 278—279, 285, Wette mit dem Teufel 266—267, 271, 276—278, 281, Wiederbelebung 276, 280, 600, Wind personif. 276—277, 601, Wortspiel 268, 286, Wunderdinge u. -gaben 263—265, 268—270, 272—273, 277—282, 597, 599—600, Wunderbare Taten 270—272, 278, 280, 283, 598, Wunderbare Wesen 266—269, 271—274, 276—277, 279—281, 284, 597—601, stereotype Zahlen 264, 270, 277, 596, 598, 601—602, Zauberer 263, 274, 278, 603, Zauberflöte 270, Zwillingsbrüder 263—264, 280. 599—600.

Formantien slav. mit: *b(h)*- (u. lit.) 230—231, *dh*- 231, *g(h)*- 232, *k*- 231—232, *l*- 229—230, *m*- 228, *n*- 228—229, *r*- 229, *s*- 232—233, *t*- 231.

Fragen rhetorische, Syntakt. aus abg. Evang. 348—349.

Fragepartikel *li*, Kürzungen 503.

Franziskaner in Bulgarien 415.

Fremdwörter: im Skr. 318—320, 473——476, 551, 553; im Bg., Bibliographisches 448; im Grr., Chronologisches 628—629, Behandlg. b. Dahl 244, neue 625; alb. im Bg. 449, im Skr. 319; altaische s. turkotatar.; adalm. im Bg. 450, 452, im Skr. 450, 452, 473, 476; ahd. im Slav. 474, im Skr. 473—474, 476, im Sl. 474; arom. im Skr. 319; balt. im Slav. 573; č. im Friaul. 209, im Skr. 194—202, im P. 131—132, 137, 155, 176; d. im Slav. 208, im Skr. 320, 474—476, 543, im Sl. 204—208, im Č. 198—200, im P. 122, 176, 202, 626, im Friaul. 204, 206, 208—209, im Magy. 476; germ. im Slav. 229, 570, 572—573, 577—578, 582, 588—593; got. im Slav. 628; gr. im Lat. 320, im Abg. 330—331, 488, im Nbg. 449, im Skr. 449, 476—477, im Grr. 233, 244, 449; grr. im Bg. 449, im Skr. 460, im Slk. 622—624; holl. im Grr. 244; iran. im Slav. 574; it. im Bg. 450—451, im Skr. 316, 318—320, 450—451, 473—475, 543, 628, im Sl. 204, 315, 319, 474, im P. 626, im D. 207, 474, im Friaul. 207, im Alb. 473, im Ngr. u. Magy. 320; lat. im Slav. 449—452, im Südslav. 233, im Abg. 449, im Nbg. 448—452, im Skr. 545, 550—551, im Grr. 449, im Alb. 240; magy. im Skr. 479, 543, 545; mgr. im Bg. u. Skr. 451—452, im Tü. 450; mhd. im Skr. u. Sl. 319—320, 626, im Č. 319, im P. 626; mlat. im Skr. 320, 476, im Sl. 320, im D. 474; ngr. im Bg. 451—452, im Skr. 475, im Friaul. 207; pers. im Abg. 449; p. im Skr. 194—202, im Č. u. Slk. 200, im Grr. 244, im D. 201; rom. im Bg. 449—450, im Skr. 320, 473—474, im Sl. 206, im Slk. u. Klr. 559; rum. im Bg. 449; skr. im Bg. 451, im It. 473, im Alb. 225; slav. im D. 208, 230, im Lit. 199, im Alb. 239; sl. im D. 205, im It. 205—206, im Friaul. 203—207; slk. im Klr. 559; tü. im Bg. 449—451, im Skr. 449, 475, 478—479, 543, im It. 478; turkotat. im Slav. 570, 573, 577—578, 582, 587—588, 592.

Futurum, Ausdrucksweise b. Habdelić 548, im Ung.-Klr. 558.

Gallaš, ungedruckte Idyllen u. deren Vorlagen 563—569.

Genitiv: Sg. d. Mask. (Stammbetonung) 85, der *o*-St. 223, der *(i)ā*-St. 203, 235; Pl. b. Habdelić 545—546; Syntaktisches aus abg. Evang. 344—350, 353, 357—359.

Genus der Nomina: Entstehen 234; Verteilg. im Slav. 234; Wechsel in abg. Evang. 330—331, b. Habdelić 549—551, im Sl. 23; Syntaktisches aus abg. Evang. 327; der Verba daselbst 522—524.

Germanen, Beziehgn. zu Slaven 569—572, 588—591; s. auch Fremdwörter.

Geßner in č. Literatur 563—568.

Glagolica: Buchstabenformen in Kij. Blättern 212, nach Bischof Konstantin u. a. 214—215; Ligaturen 212; fehlerhafte kyrill. Transkription 210, 212—213; kroat. G., Transkription u. Lesung nach Berčić u. Parčić 288—300; s. auch Alfabet, Buchstaben, Graduale.

Glagoliten böhm., ihr liturg. Gesang 430—442.

Goethe: vermeintl. Einfluß auf Čelakovský 560—561.
Gogol's d. Übersetzg. bespr. 246—251.
Goldschmiedekunst auf der Balkanhalbinsel 477.
Gončarov, Einfluß auf Sv. Hurban 622.
Goten, Einfluß auf Slaven 589; s. auch Fremdwörter.
Graduale glagol. u. lat., Verhältnis 437.
Grammatik: in der MSchule 459—462; G.en nbg. 604—617.
Graphik: Einfluß der Aussprache 495, 499; Tradition im Abg. 486, 495, 499; mbg. G. 494; des dreifachen *a, e, o* in ält. sl. Drucken 27; p. mißverstanden v. Südslaven 202; der Halbvok. abg. 484, 488—495, 499—500, 615, mbg. 500; des *ě* mbg. 457, skr. 379—381, 542; des abg. ꙑ im Cod. Supr. 492; des *-bje* dorts. 493; des *c* in ap. Hdss. 121, 164; des weichen *l* (u. *r*) b. Habdelić 543—544, b. Relković 282—283; s. auch Buchstaben, Halbvokale.
Griechische Zeitung in Wien 409—413.
Gundulić's Mutter, Genealogisches u. Heraldisches 478.

Habdelić's »Zrcalo Mariansko« allseitig bespr. 529—553.
Halbvokale: offen u. gespannt urslav., These u. Beweis 481—506; Bezeichnung dieser Doppelheit in abg. Hss. 484—495, 499—500; Verhältnis z. *i, y* 482, 484, 486—495; nicht silbebildend 482, 489, 496—497; Schwund in abg. Hdss. 485—486, 488—489; Zeichen f. Erweichung bezw. Erhärtg. dorts. 486, 488, 491; Erhaltg. durch Schrifttradition 486; ihre Schicksale u. Reflexe in slav. Sprachen 481—484, im Nbg. 615—616, im Skr. 376—378, 541—542, im Sl. 208, im Grr. 505; ihre Lesung in kroat. liturg. Büchern 294—295; Apostroph f. ь 492.
Haplographien in abg. Evang. 337, 339—340, 365.
Haplologien in abg. Evang. 339—340, 364; im Č. 464.
hasasi(n) skr., Bedeutg. u. Etymologie 478—479.
Heldensagen parodiert in grr. Volksmärchen 268, 282.
Hippokrates' Nachricht v. Skythen kritisch geprüft 575—576.
Hofzeremonien byzant. in der Kunst 469—470.
Hypokoristika v. Tiernamen 200.

Idyllismus in č. Poesie 560, 566; s. auch Geßner.
Ikavismus im ung.-klr. 557.
Ikonographie s. David, Deisus, Inthronisation, Isaias, Kondakov, Saul.
Illyrismus kroat. 254, Beziehgn. z. Böhmen 255.
Imperativ: Quantität sl. u. č. 80; Formen ung.-klr. 558; 2. Pl. in slav. Sprachen 498; Pl. b. Habdelić 547.
Imperfekt: s. Aorist; Formen b. Habdelić 547—548, b. Relković 252.
Imperfektivität der Vba simpl. in abg. Evang. 526—528; in IV. Kl. skr. 89.
Indeklinabilia b. Habdelić 546.
Indogermanische Ursprache, Schwierigkeit ihrer Rekonstruktion 233; jetziges Bild 227.
Infinitiv: Betonung u. Quantität 65, 83—84, 89—101; doppelte Endg. 497, 501—502; Formen nbg. 612; f. Sup. in abg. Evang. 349—350.
Injunktiv slav. 221.
Inkunabeln kroat. 290, 299—300.
Inschrift slav. an der Kirche in Nagorič(ino) 300—305.
Instrumental: Sing. Mask. skr. 545, *jo*-St. 506, Fem. skr. 236, 546, *terhaom* b. Relković 252; Pl. urbalt.-slav. 236—237, Mask. skr. 545, *ā*-St. nordgrr. 503; Syntaktisches aus abg. Evang. 359—361, aus Habdelić 545.
Interpunktion skr. 460.
Inthronisation in slav. Ikonographie 469—470.
Isaias in slav. Ikonographie 469.
Iterativkomposita 225.
Jagić, Autobiographisches 254—257, 259, 536—337; Briefe von Berčić u. Parčić an ihn 288—300.
Jireček's H. Nekrolog 635—639.

Kajkavischer Dialekt, Erforschg. 368, im XVI. Jhdt. 367—381; des XVII. Jhdts. in Habdelić's Werk 541—553.
Kasus: Prinzipielles üb. Betonung 68; in Kompositis 225; K. obl. genereller nbg. 616; K. obliqui in Nominativfunktion ung.-klr. u. nbg. 559.
Katholiken bg. in Ungarn u. Walachei 414—430.
Kehlkopfverschluß b. vokal. Anlaut č. 463—464.

Kindermord b. alten Slaven 579.
Kindersprache, aus ihr stammende Nomina 226.
Kirchen s. Agram, Inschrift, Marienkultus.
Klagenfurt s. Celovec.
Klangfülle der Silbe, Einfluß auf Quantität der vorangehenden Silbe č. 61—62, 76, 82.
Kleinrussen in Bačka u. Banat, Dialekt 554—559, folklorist. Material 594—603.
Kleinrussische Formen im P. 152—153.
Knapski Quelle Mikalja's 197—202.
»Knjiżevnik«, seine Geschichte 256.
Körperteile mit Dat. in abg. Evang. 354—355.
Kollektiva: auf *-ina* 228—229, auf *-je* 83; Gen.-form. f. Akk. in abg. Evang. 359; Singnlaria m. plur. Bedeutung daselbst 332.
Kolonisation: bg. in Ungarn 411—430; klr. s. Bačka, Banat, Kleinrussen.
Komenský's »Janua«, Mikalja's Verhältnis zu ihr 197—202.
Komparativ-Bildungen b. Habdelić 551—552; Vertauschung mit Posit. in abg. Evang. 335—336; Syntaktisches ebenda 345.
Komposita: slav. 224—226; mit *velь-* 199; verbale skr. der IV. Vbkl., Betonung 89; v. *nenadiděti*, Syntax abg. 348.
Komposition: der Ortsnamen, determinierende 385—386, differenzierende 383; der Vba abg., skr. u. klr., Einfluß auf Aktionsart 525—528.
Kondakov üb. d. Kirche in Nagorič(ino) 304—305; Ansichten üb. byz. u. slav. Kunst 466—472.
Konditional b. Habdelić 548, 553.
Kongruenz: der Satzteile in abg. Evang. im Genus 327, Numerus 327—329, Kasns 329—330; des Adjekt., Part. u. Pron. m. Subst. ibid. 357.
Konjugation: b. Habdelić 547—549, im Ung.-Klr. 558—559; Neubildgn. slav. 498; sonst s. Analogiewirkungen, Aorist, Betonung, *chotěti*, Einfluß, Endungen, Imperativ, Imperfekt, Infinitiv, Injunktiv, Konditional, Konjunktiv, Perfekt, Plusquamperfekt, Verba.
Konjunktionen: b. Habdelić 553; K. *i* u. die Formen der durch sie verbundenen Adjekt. in abg. Evang. 337—339.
Konjunktiv: gr., Wiedergabe abg. 524—525; im Slav. 221.
Konsonantismus: weiche Kons., nbg. u. grr., Unterschied 613; *c* f. ab. *št* im Cod. Supr. 493, f. *č* u. weiche *ć*, *dž*, *š* ung.-klr. 556, *dz* f. *dž* dorts. 556, *d* f. abg. *žd* b. Habdelić 542, *f* im P. 122—124, 126—128, 179, *h* alb. < idg. *s* 239, stimmhaft u. stimmlos č 464, *j* f. abg. *žd* b. Habdelić 542, hiattilgend alb. 240, parasitisch skr. 513, *k* akkomodiertes u. palatalisiertes 465—466, *l* zweifaches b. Habdelić 543—544, b. Relković 252—253, sl. 390, palat. im Nbg. 608, im p. *kolždy* 111, epentheticum im Nbg. 616, *n* alb. < idg. *mt* 241, weiches *r* b. Habdelić 544, ung.-klr. 556, *s* alb. < idg. *tį* 239, slav. 460, *ś* nbg. 60, f. *ś* ung.-klr. 556, *v* č. 465, *z* f. abg. *žd* im Cod. Supr. 493, *z* skr. 320, *ź* nbg. 60, f. *ź* ung.-klr. 556; Verstummen auslautender K. nbg. 609; doppelter K. č. 465, p. 104, sonst s. Vereinfachung; Konsonantenverbindungen p. 102—193; alb. *nd* < idg. *mt* 241, *ps* im Slav. 204; sonst s. Abfall, Assimilation, Ausfall, Dispalatalisation, Dissimilation, Einschalten, Lautwandel.
Konstantin Porfyrogennetos, seine Nachricht v. Russen kritisch geprüft 580—583, 593; üb. Serbokroaten nach Pavić's Ausgabe u. Übersetzg. 618—621.
Kontamination: v. Worten p. 128; v. Suff. 232; syntaktische abg. u. frz. 524.
Kontraktion: v. Silben 88, 450; v. Vok. abg. 490, 492—493, skr. 542, č. dial. 64—65; in der Bildungssilbe der IV. Vbkl. 86, 88.
Kopitar als Zensor: der griech. Zeitung 409—413; seine Rang- und Gehaltbestimmung 316—317.
Korrespondenz: Berčić's u. Pavić's m. Jagić 288—300; s. auch Safařik.
Korrespondenz zw. Präp. u. Vbpräf. in abg. Evang. 513, 518, 520.
Kossuth in klr. Volksüberlieferg. 603.
Krainische Texte ohne Wert f. Erforschung sl. Quantität 3, 24—29.
»Krajnisch«, Bedeutg. im XVII. Jhdt. 532.
Kreuzung s. Kontamination.
Kriegsgeschichtliches aus Habdelić 535
Kroatien: b. Diokleas u. Konstantin Porfyr. 619—621; Wiedergeburt 253—259.

»Kroatisch«, Bedeutg. im XVII. Jhdt. 532.
Krumbacher's Nekrolog 632—635; K. Freund der Slavistik 634.
kry, Altertümlichkeit der Form 226.
Kürzung der Vokale: im Č., Entstehung u. Bedingungen 68—82; des unbet. -ī 495—503; des ī, ȳ vor į̂ 484.
Kulturgeschichtliches aus Habdelić 533—541.
Kumys b. alten Slaven 584.
Kunst byzant., ihre Quellen, Verwandtschaften usw. 466—472; mtalter. christl. K. u. Orient 467.
Kunstgeschichtliches üb. d. Kirche in Nagorič(no) 304—305.
kužan, kroat. Part., Bedeutg. u. Etymologie 315—316.
Kyrilica; Stifter, Genesis u. Namen 217; in liturg. Büchern kathol. Südslaven 296—297, kathol. Weißrussen 259; s. auch Glagolica.
Kyrill: Name vieler agrr. Schriftsteller 443—447; K.'s Sprüche, Werk u. Verfasser 443—447.

Länge des Vokals: urslav. Schicksale im Č. 68—82; abhängig von sl. Betonung 69—73, 77, 82; unveränderlich in č. Ostravicar-Suff. *oč*, *-ok*, *-oř* 67.
Längung urslav. Kürze im Č., Bedingungen 76; Resultat d. Kontraktion im Ostravicadial. 64—65.
Langer's Bedentg. in č. Poesie 560, 566.
Lautalternationen s. Ablaut.
Lautentziehung im Č. P. u. Grr. 224.
Lautgesetze, Prinzipielles 220, 497; in p. Konsonantengruppen wirkende 102—179.
Lautphysiologie in idg. Sprachwissenschaft 219.
Lautwandel: a) in slav. Wörtern: *ę* > *ą* mbg. 334, *i* > *y* grr. dial. 457, *o* > *i* klr. 557, *ъl* > *ol* nbg. 616, *je* > *ja* klr. 456—457, *je* > *jъ* nbg. 614—615, -*į̂ī* > -*į̂ь̂* urslav. 495—497, 503, *į̂ь̂* > *į̂ь* in slav. Sprachen 505—506; Kons. vor Vok.: *ć* > *c* grr. dial. 456, *g* > *z* nbg. 609, *x* (*ch*) > *f* nbg. 608, *x* > *s* u. *k* > *c* nbg. 609, *l* > *u̯* sl. dial. 390, *ł* > *u̯* p. 141, -*s* > -*z* skr. 477, *ś* > *s* grr. dial. 456, *v* > *b* skr. u. sl. 393, *ž* > *r* skr. 544, > *z* grr. dial. 456; Kons. in Konsonantenverbindungen: p. 102—179, Umwandlgn. v. *cc*, *ćc*, *cć*, *ćć* u. *dź* p. 163—170, v. *czs*, *cs*, *ds*, *ts* p. 121—122, *d* > *g* d. 383—384, slav. 230, 383—384, grr. dial. 458, p. 178, *dj* > *ḱ* alb. 238, *mn* > *vn* skr. 544, ung.-klr. 559, *s* > *z* vor *r* 230, > *c* skr. 392, 628, sl. 392, *st* > *c* skr., sl. č. 392, *tj* > *ǵ* alb. 238; in *olt*-, *ort*-Gruppen 31, *tl̥t*-, *tr̥t*-Gruppen ung.-klr. 556, *tolt*-, *tort*-Gruppen abg. u. nbg. 614, ung.-klr. 555—556; b) in Fremdwörtern: it. *a* > skr. (*a*)*r* 473, d. *b* > sl. *p* 208, lat. *c* im Germ. u. Slav. 450, d. *f* > *b* sl. 204, fremdes *i* > *u* skr. 473, lat. *j* im Germ. u. Slav. 450, it. *j* im Sbkr. 320, gr. Kons. + *į̂* + Vok. > Kons. + ь + präjot. Vok. abg. 488, rom. *x* (*ks*) > skr. *hs*, *ś* 473, it. -*l* im Skr. 319, d. -*n̥* > sl. u. friaul. -*a* 208, d. *pf* im P. 122, 179, fremdes -*s* > *ś* skr. 545; d. *u* > *o* skr. u. sl. 476; s. auch Ablaut, Abfall, Akanje, Assimilation, Ausfall, Dispalatalisation, Dissimilation, Einschalten, Halbvokale, Konsonantismus, Kontraktion, Kürzung, Längung, Metathese, Reduktion, Verdumpfung, Vereinfachung, Verschmelzung, Vertauschung, Vokalisierung, Vokalismus.
Lazar serb. Fürst, in südslav. Kunst 469.
Legende Thessalonikische v. Konstantin-Kyrill, Würdigg. 216.
Lehnwörter: bg. 448—452, skr., ihre Quellen 318—320, 473—476; sonst s. Fremdwörter.
Lermontov-Plagiat 317.
Lexikalisches aus Habdelić 549—551; aus Ung.-Klr. 559.
Lexikographie: südslav. ältere 194—202; p. ältere 197; grr. 242; friaul. 203—207.
Ligaturen: glag. 212; *ſa* in älteren sl. Drucken. 12
Liquidae sonantes: im Slav. 221, 481—482; im Nbg. 615.
Liturgie slav. b. Kroaten 286—287.
Liturgischer Gesang der böhm. Glagoliten 430—442.
Loderecker's »Dictionarium« beschrieben u. kritisch bespr. 194—197 Anm.; Verhältnis Mikalja's zu ihm 194—202.
Lokativ Sing.: der Mask. auf -*u* b. Habdelić 545, der *u*-St. 236, der *n*-St. abg. 223, der best. Adjekt. agrr. 458; Plur.: der Subst. b. Habdelić 546; Syntaktisches aus abg. Evang. 361—362.

Märchen s. Volksmärchen.
Magyarischer Einfluß auf Lexikon des Ung.-Klr. 595; s. auch Fremdwörter.
Malerei it. frühe, Verhältnis zur serb. Ikonographie 472.
Maretić's skr. Grammatik, Grubor's Kritik 459—462.
Marienkultus (Kirchen, Wunder etc.) in Kroatien 537—541.
Maskulina: skr. u. grr. Betonung 83; auf *-in* b. Habdelić 545; sonst s. Deklination, Endungen und einzelne Kasus.
Mączyński's Wörterbuch Quelle des Calepinus 197.
Medium, gr., Wiedergabe in abg. Evang. 522.
Mehrdeutigkeit qualitative der krain.-sl. *e*, *o* 25—27.
Meßgesänge glagol. XIV.—XV. Jhdts. a. d. Strahover Fragm. mit Noten, bespr. u. hrsgg. 430—442.
Metathese v. Lauten nbg. 615, v. Konsonanten p. 172, v. *nv* > *vn* sl. 474.
Method in Kroatien 286—287.
Metrisches aus Čelakovský 562.
Mihanović's glagol. Fragmente, Paläographisches nach Berčić 290—292.
Mikalja's »Dictionarium Illyricum«, č. u. p. Wörter darin 194—202.
Miniaturen serb., s. Kondakov.
Mischsprache der Ung.-Klr. 595.
Mobilia in Tiernamen 227.
Modi in abg. Evang. abweichend vom Gr. 524—525.
Monatsnamen b. Habdelić 551.
Morfill's R. W. Nekrolog mit Porträt 479—480.
Münzwesen: Namen grr. Münzen *rubl* 314, *ščeljag* 627—628; fremde Münzen in Kroatien d. XVII. Jhdts. 534—535.
Mythologie: slav., Charakter 570; č. in Gallaš' Idyllen 566—568.

Namenbücher s. Synodiken.
Nasalvokale im Abg. 238.
Negation, Syntaktisch. aus abg. Evang. 345—346, 348—349.
Nekrologie s. Jireček, Morfill.
Neugriechische Schriftsprache, Krumbacher's Standpunkt 633—634.
Neubildungen im Abg. 491, Pron.-Deklin. 235, in Konjug. 498; im nbg. Part. 617; s. auch Analogiewirkungen.
Neutra: gr. auf *-α* u. *-ον*, ihre Schicksale im Abg. 331; skr. Betonung 83; slav. auf *-ije*, Betonung 64; sonst s. Deklination, Endungen u. einzelne Kasus.
Nomina s. Adjektiva, Numeralia, Participia, Pronomina, Substantiva.
Nominalkomposita determinative im Slav. 225.
Nominativ, Einfluß auf andere Kasus im P. 114, 140—141, 170; Sing.: mask. *o*-St. 223, 235, ntr. *n*-St. 235, fem. *r*-St. 502; Plur.: mask. auf *-á* u. *-já* grr. 234, der fem. *iā*-St. abg. 235, von *sluga* b. Habdelić 545; Syntaktisches aus abg. Evang. 343—344; N. f. Vokat. b. Habdelić 545.
Numeralia: Bildung 233; d. Einfluß auf slav. Zählung 233; in abg. Evang. abweichend vom Gr. 507; im Ung.-Klr. 559; Kardinalia idg. 233, zusammengesetzte Form in abg. Evang. 342, wiedergegeben durch Ord. ibid. 507, *eins* in alb. Diall. 238, abg. *inъ* u. Suff. *-inъ* 229, *dva* u. *tri* in Kompos. 226, Deklin. v. *dva* 236, *desętь* in Kompos. 502; Ordinalia 233—234, zusammenges. Form in abg. Evang. 342; Multiplikativa 234; Adverbia 234, 502, b. Habdelić 553; Syntaktisches aus ab. Evang. 348, 521—522.
Numerus in abg. Evang. abweichend vom Gr. 327—329, 331—335.

Obscoena in Dahl's Lexikon 244—245.
Österreichs Politik: in Ungarn im XVII.—XVIII. Jhdt. 414—430; während des franz.-russ. Krieges 409—413.
Optativ: gr., Wiedergabe in abg. Evang. 524—525; alb. 241.
Orthographie: ältere krain. 24—27; ap., Mängel 172; etymol. in P. 108, 113—114, 158; der »Kazania świętokrzyskie« 114—115, der »Gnesener Predigten« 118, des Świętosław 102, der ap. Bibel 117—118, 139; s. auch Graphik.
Ortsnamen: gr. im Abg. mask. 331; v. Baum- u. Pflanzennamen u. auf *-ovec* sl. 391; Görzer sl. 206; *Mramor* und *Tumba* auf der Balkanhalbinsel 452; d. mit *-furt* kompon. 384—386; s. auch Celovec.

Paläographisches üb. kroat. glag. Hss. v. Berčić 288—290.

Palästina's Einfluß auf christl. Ikonographie 467.
Parčić's Briefe an Jagić 293—300.
Partizipia: Präs. Akt., *syj* in abg. Evang. f. gr. Artikel 343, nbg. Neubildgn. 617, b. Habdelić 548; Prät. Akt. auf *-ši* ibid. 548—549, auf *-lъ* in adjekt. Funktion 230, skr. Betonung und č. Entsprechgn 76—77, 84, ung.-klr. 556, 559; Perf. Pass. auf *-tъ* als Adjekt. 231, auf *-nъ* s. *kužan*.
Passiv gr., Wiedergabe in abg. Evang. 523—504.
Paulichianer bg. 414, 416.
Peiskers Theorie v. urslav. Knechtschaft, Kritik 569—594.
Perfekt, nbg. Gebrauch 611.
Pergošić: Biographie u. Werke 367, 373—375, Sprache 376—381.
Pflanzennamen: Dioskorides' σέβα u. skr. *zóva* 627; fremde im Skr. 474; Übertragung auf andere Pflanzen friaul. 209.
Philologie: klassische, Irrwege 618; slavische, Geschichtliches s. Akademie, Assemani, Berčić, Bogišić, Daničić, Dialektologie, Chrabr, Jagić, Književnik, Krumbacher, Morfill, Parčić, Rački, Šafařík.
Phonetik: Prinzipielles 462—466; in Niederschrift v. mündl. Volksliteratur 260; nbg. 604—617, č. 462—466; sonst s. Aussprache, Konsonantismus, Satzphonetik, Vokalismus.
Plagiate s. Lermontov.
Pluralia tantum in abg. Evang. 332.
Plusquamperfekt b. Habdelić 548.
Polesie, Urheimat der Slaven 570—571.
Polnische Parallelen zu »Skr. Lehnwörtern« 626—627.
Polonismen in Mikaljas Wörterbuch 194—202, im Č. 67, im Ung.-Klr. 556, 558.
Postposition *-e* im Lok. Sg. 236.
Präfixe: Einfluß auf Betonung der skr. u. grr. Verba 84—85; Vertauschg im P. 147—148; nomin. *na-*, *za-*, Quantitätsdoppelheit 73; p. *ob-* vor *w-* 125—126; verb. *wz-*, Schicksale im P. 142—151, 157, 159; verb. in abg. Evang. abweichend v. Gr. 518—521.
Präpositionen: Einfluß auf Betonung des skr. Nomens 84—85; b. Habdelić 553; in abg. Evang. abweichend v. Gr. 347, 507—518; p. *od* (*ot*) in Kompos. 104; skr. *sъ* redupliziert 477.
Präsens der abgeleiteten Vba, Akzentvorrückung 82—101.
Proklitikabetonung skr. 84—85, 89.
Pronomina: in abg. Evang. abweichend v. Gr. 362—360; Genit. statt Akk. ibid. 358—359; dial. Formen abg. 617, ung.-klr. 558—559; Personalia: enklitische 503, abg. 362, ung.-klr. betont 558, 1. Pers. alb. 238, idg. u. abg. 223, 3. Pers. nbg. 610, 617; Reflexivum: enklit. 503, abg. 362, ung.-klr. betont 558; Demonstrativum: *i̯o*-Nom. abg. Orthographie 223, idg. *ol-* 223, *to-* alb. 239, slav. Dekl. 236, Formen b. Habdelić 547, f. Pers.-pron. nbg. 610, 617; Relativa: in abg. Evang. 334—335, 343, 366, *qu̯o* alb. 239; Interrogativa: b. Habdelić 547, *ćeso* u. *čьso* 223; Syntaktisches üb. *samъ* aus abg. Evang. 343.
Proskynesis in byz. u. slav. Ikonographie 469—470.
Psalter: serb. illustr. Münchener, Strzygowskis Meinung bekämpft v. Kondakov 466—472; serb. u. bg. illustr., Unterschiede 471—472; bg. illustr. Moskauer, Charakteristik 471.
Pskow, Dialekt im XV.—XVI. Jahrh. 453—458.

Quantität: alb. 240—241; sl., ihre Geschichte 24—29; č., Entstehg 29—82, Zusammenhang m. skr. Q. 68, mit sl. Betonung 68—82; Q. u. Akzent skr. Kombinationen 82—86; Q. der Vok. in ält. sl. Drucken 28—29; der Nom. u. Denomin. č. 77—79; der Adjekt. skr., u. č. 73—76, 83—84; doppelte des *a* in sl. Vba 64, des **cholpъ* 36—37, 66—67, der slav. Vba 79, 81; Q. des Gen. Pl. der Nom. č. 81, des Part. Perf. Act. č. 76—77, 81; Q.-unterschiede des *ě* č. dial. erhalten 67, anderer Vok. in Qualitätsunterschiede übergegangen 30; Q.-verteilung skr. u. slav. 81, č. (u. p.) identisch m. südslav. 29—82.
Račkis Leben u. Werke 253—259.

Ragusa: Dial., Wichtigkeit seiner Betonung 74—76, 84; charakt. Merkmale 544.
Rakoczys Aufstand u. bg. Kolonien in Ungarn 422.

Rechtsgeschichte slav. s. Jireček.
Reduktion der Vok.: slav. u. urslav. 221; Folge der Enttonung 393; im Ostbg. 605—606; der urslav. *ĭ*, *ŭ* 484. 495.
Reduplikation: in Nom. 226, in Präp. skr. 477.
Reformation in Kroatien und Ungarn 371, 373, 537—538.
»Reformatus«, Bedeutg i. österr. Militärsprache 629.
Rektionskomposita 225.
Relativsätze in abg. Evang. abweichend v. Gr. 336.
Relković: »Satir« u. Orthographie des Dichternamens 251—253.
Rešels »Dictionarium«, Verhältnis Mikaljas zu ihm 197—202.
Romantismus č. 560, 566.
Rostafińskis Theorie üb. Urheimat der Slaven 570, 572.
Rubel s. Münzwesen.
Rumänisierung der Ung.-Klr. 554, 603.
Russen nach Konstantins Porf. Zeugnis 580—581.
Russismen: im P. 230, im Slk. 622—624.

Sachs Hans: s. Spruchgedicht »Die zehen alten Ertzveter« wiederentdeckt 407. č. Übersetzg abgedruckt 395—406.
Sarmaten. Ursprung u. Beziehungen z. Slaven 575—578.
Satzphonetik nbg. 609.
Saul in slav. Ikonographie 469—470.
Schalllaute: Grundlage v. Nom.-stämmen 226.
Schallwörter: rom. u. sl. 207, sl. Betonung 78, č. Quantität 81.
Schiller nachgeahmt v. Čelakovský 561—562.
Schleifton lit., skr. Entsprechg 83.
Schmarotzertum im XVII. Jahrh. 535—536.
Schreibart, Schreibung s. Graphik, Orthographie.
Schrift slav., Geschichte 216—217; sonst s. Alfabet, Glagolica, Kyrilica.
Schwächung s. Reduktion.
Semasiologie, Allgemeines 219, 224; S.-sches aus Alb. 241, aus Slav. 198—200; sonst s. Bedeutung.
Serben, Etymologien des Namens 621.
Serbokroaten: im Werke des Konst. Porphyrogennetos 618—621; Vermittler b. Rezeption rom. Wörter im Nbg. 449—452.
Skythen, Ursprung u. Beziehungen zu Slaven 575—578.
Slaven, Urheimat 570—572, 578; Charakter 570—571, 579—580, 585; Viehzucht kein Vegetarismus 570, 573, 578—584; Beziehgn zu Awaren 586—588, zu Germanen 572, 588—591, zu Skythen 578, zu Turkotataren s. Peisker; Adel u. Herrscher, Herkunft 571, 583—584; Ausbreitung, ihre Freiwilligkeit 571—572, 586.
Slavisches im friaul. Wortschatze 203—209.
Slavistik in Deutschland s. Krumbacher; in England s. Morfill.
Slovazisierung der ung. Klr. 554.
»Slovenisch«, Bedeutg i. XVII. Jahrh. 531—532.
Sobieski Jo. verherrlicht in Gedichten des Vitezović 631.
Soldatenleben im XVII. Jahrh. 533—534.
Sprachenmischung im Ung.-Klr. 554—555.
Sprachwissenschaft idg., Allgemeines 218—219, 222.
srma skr.. Bedeutg u. Etym. 476—477.
Standesnamen auf *-inъ* 229.
Stilistik in der Schule 459, 462.
Stoßton lit., skr. Entsprechg 82.
Stroßmayer: Beziehgn zu Rački 253—254, 256, 258; Förderer der kirchenslav. Sprache 297.
Subjekt im Genit. abg. u. anderswo 349.
Substantiva: Akz. u. Quant. 65—73, 83—85; a. Schallauten 226; v. Part. Perf. Akt. 230; Deverbativa 228: Grundworte f. Denom. 99; *r*- u. *s*-St. 228—229, *ter*-St. 230; substantivierte Adjekt. in abg. Evang. 336; sonst s. Suffixe, Verbalsubstantiva.
Substantivierung der Adjekt.: b. Habdelić 550; sl. 389.
Suffixe: Prinzipielles 220; substantivierende der sl. Adjekt. 389; *a*-enthaltende im č. Ostravicadial. 55—60, 62—63, 67; slav.: *-ačь* nbg. 610, č. 67, *-ača* sl. 388, *-akъ* 232, č. 67, *-alь* 230, *-anstvo* skr. 231, *-arjь* č. 67, *-astъ* u. *-atъ* 232, *-atajь* 228, *-av* b. Habdelić 550, sl. 391, *-cь* (*ce*) 232, *-dlo* 230, ung.-klr. 556, *-do* 226, *-ero-* 229, *-ga* u. *-gъ* 232, *-kь* b. Habdelić 550, *-ica* sl. 388, *-iio-* 228, *-ika* u. *-ikъ* 231—232, *-ik* sl. 388, *-ina* 228—229, *-inъ*

229, nbg. 617, skr. 475, *-istъ* u. *-itъ* 232, *-įā* 227—228, *-įo-* 228, 230, *-ka* 226, sl. 388, p. 134—135, *-ko* 226, p. 134—135, *-kъ* 231, p. 134—135, *-la* u. *-lъ* 230, *-mo-* 228, *n*-enthaltende 228—229, *-o-* 228, *-ostь* u. *-ota* 232—233, *-ovъ* nbg. 617, sl. 387—390, *-ovcc* sl. 387, *-slo* u. *-slь* 230, *-smo-* 228, *-teljь* 229—230, nbg. 610, b. Habdelić 544, *-tero-* 223, 229, *-tjъ* 234, *-tlo* u. *-tlь* 230, *-to-* 231, *-ųo-* 228, *-ża* p. 232, *-ь* 227, *-ьba* 230—231, *-ьcь* sl. 207, 387—388, b. Habdelić 550, *-ьnъ* 75, 231, 340—341, nbg. 610, *-ьskъ* abg. 339—340, p. 104—105, 114, *-ьstvo* 231, p. 114, 151—152; lit.: *-ëna-*, *-ënė*, *-esnis*, *-slas*, *-yna-*, *-ynė* 228—230; friaul. *-atu-* 207; it. *-one* 320; s. auch Adjektiva, Analogiewirkungen, Kontamination, Vertauschung.

Supinum in abg. Evang. 349—350.

Suppletivismus im Slav. 224.

Symbolum Nicaeno-constantinopol., glag. Text a. Vatikaner Hds. 432, a. Strahover Fragm. 438—439.

Synodiken (Namenbücher) grr., Charakter, Inhalt etc. 469.

Syntax d. abg. Evangelienübersetzung abweichend vom Gr. 327—366, 507—528.

Syrien — Quelle byzantinischer Kunst 466—467, 471.

Šafařík: Brief an Appendini 312—313; Einfluß auf Rački 255.

Ščeljag s. Münzwesen.

Ševyrev Urheber des »faulen Westens« 318.

Taufnamen in Görz 207.

Tempo der Aussprache, Einfluß auf Abfall v. Kons. im P. 139.

Tenues č. u. slav., Phonetisches 465.

Tierknochen in slav. Gräbern 582—583.

Titulatur byz. Kaiser, Entwicklg 450.

Tmesis der slav. Komposita 225.

Transkription: der idg. Sprachen 219; des Nbg. 605; des Grr. 624; des Č. 463.

Trunkenheit im XVII. Jahrh. 533.

Türkei im XVII.—XVIII. Jahrh. 414—430.

Türken Vermittler der it. Lehnwörter im Skr. 475.

Turkotataren, Beziehungen zu Slaven nach Peisker 569—572; philolog. Argumente gg. turkotat. Knechtschaft der Slaven 573—574, 591—594, historische 574—591.

Übersetzungstechnik der abg. Evangelien 321—366, 507—528.

Umschrift s. Transkription.

Unbetontheit: im Skr. 83—84; Ursache des Abfalles v. Silben nbg. 449, v. Kons. p. 139, v. *d* nach *n* alb. 241, der Kürzung 73, der Reduktion *a*, *o* > ъ sl. 393, urslav. *ĭ* > ь 495, 496.

Valjavecs Studien üb. sl. Betonung u. Quantität, Würdigung 1—3.

Vaterunser ap. übersetzt aus d. Č. 163—164.

Veleslavíns Wörterbuch e. Quelle Mikaljas 197—202.

Velica v. Kliment, Verdienste um slav. Schrift 217.

Verba: idg., Bildg u. Bedeutg am Slav. beleuchtet 222; alb., Einteilg 238; skr. m. langer Stammsilbe, Betonung 83; künstl. Formen nbg. 611—612; merkwürdige b. Habdelić 552—553; sl., Betonung im Zusammenhang m. č. Quant. 77—81; II. Kl. nbg. 611, slav. v. Adjekt. 78, č. Quant. u. Verschränkg m. V. Kl. 77—78; III. Kl. nbg. 611, b. Habdelić 552, sl. Denomin.-Betonung 78, č. dial. 61—64; IV. Kl. abgeleitete V., doppelte Bildung (Denom. u. Deverb.) u. Betonung 82—101, Denom. nbg. 610; V. Kl. Formen v. *jesmь* ung.-klr. 558; Durativa 222, abg. 528, nbg. 611; Imperfektiva abg. 524, 528, ung.-klr. 558, nbg. 611; Iterativa abg. 525, nbg. 611—612; Kausativa sl. 98, ai. im Verhältnis z. slav. Deverbativa 101; Perfektiva abg. 525, nbg. 611, skr. 548; Reflexiva f. gr. intrans. Aktiva 522—523, abg. f. gr. Pass. 524; Genera abg. abweichend v. Gr. 522—524; Modi abg. dtto 524—525, Aktionsarten abg. dtto 525—528, nbg. 610—611; Syntaktisches aus abg. Evang. 346, 351, 521—522.

Verbalsubstantiva in abg. Evang.: m. Dat. f. Genit. 355, m. Akk. 357.

Verböczis »Tripartitum« und dessen kroat. Übersetzg 373—375.

Verdumpfung des *ā* vor Nasalen in idg. Sprachen 30.

Vereinfachung doppelter Kons. im P. 103—111, 113—114, 122—123, 148—151, 164—170, 176—177 (*cc* 164—

165, 167, 159, *ćć* 166, 168, *czcz* 176—177, *dd* 103—104, *dždž* 148—149, 166, *ff* 122—123, *kk* 111, *nn* 104, *rzrz* 148, *ss* 104—108, 113—114, 148, 170, *szsz* 148, *tt* 103—104, *ww* 110—111, *zz* 105—108, 148, 150, *źź* 151, *żż* 108—109, 148).

Vergangenheit, Ausdrucksweise im Ung.-Klr. 558.

Verschmelzung v. Kons. im P. 114—122, 159, 170, 179 (*cs* > *c* 117—122, 170, 179, *czs* > *c* 114—119, *r(z)s* > *rz* 114, *tsz* > *cz* 159).

Vertauschung v. Vokalen: b. Habdelić 543, *e* u. *i* mbg. 455, *e* u. *ě* in abg. Hdss. 335, *ę* u. *e* ibid. 334, *ъ* u. *ь* ibid. 486, 492; v. Konsonanten: *bb* u. *pp* it. u. skr. 320, *chw* u. *f* p. 126—128, *d* u. *g* p. 178, *g h* u. *k* b. Habdelić 544, *l* u. *r* alb. 240, *t* u. *ć* b. Habdelić 550, *v* u. *h* skr. 544; v. Suffixen -*i* (*y*), -*a*, -*e* u. *ny* (-*a*, -*e*) p. 162—163; v. Präfixen *pre* u. *pro*- b. Habdelić 544; v. Gen. u. Akk. abg. 345—346; v. Kompar. u. Posit. abg. 335—336.

Verwandtschaftsverhältnis, Dat.-Syntax abg. 353—354.

Vitezović (Ritter): 3 lat. Gedichte politischen Inhaltes bespr. u. abgedruckt 629—631.

Völkernamen auf -*inъ* 229.

Vokalismus: prädesinentieller 223; idg. *ē* im Slav. 481, 484, *eu* im Slav. 236, abg. 221, *ō* im Slav. 481, 484, *oį* im Slav. 496, *ou* im Slav. 236; krain.-sl., Charakteristik 25; Vokalkategorien č. 464; urslav. *ā* u. *ă* im Č. und deren südslav. Entsprechgn 31—67, *ă* skr. f. Halbvok. 376—378, 541—542, č. Entsprechgn 61—63, 69, sl. *a* f. urslav. *ę* 205, abg. *ą* u. Reflexe nbg. 615—616, skr. 542, urslav. *ě* im Nbg. 614, zweifaches *e* nbg. 605, *e* > *i* ostbg. 605, grr. dial. 458, abg. *ę* im Nbg. 614—615, *ě* im Skr. 378—381, 542, im Č. 67, slav. *i* in der Bildgssilbe der IV. Vbkl. 88, im Suff. -*ina* 228—229, zweifaches *o* nbg. 605, urslav. *o* in skr. Betonung 82—83, unbet. *o* > *a* grr. 456, > *u* ostbg. 605, grr. 457—458, *o* f. *ъ* in abg. Hdss. 484—485, 487, 490—491, *u* > *v* skr. 543, *y* und seine idg. Vorstufen 221, 235—237, Verhältnis z. *i* 221, lit. *au*, Herkunft 221, *ĕ* f. slav. *i* 228; ngr. *u* f. *i* 473.

Vokalisierung: der *į*, *ų* 482, 496—497; des *r* ung.-klr. 557.

Volksepik grr., Allgemeines 259.

Volkserzähler: Wichtigkeit ihrer Person, Geschlecht u. Repertoir 260—262; klr. im Banat 595.

Volksmärchen: Samlgn. klr. u. wr. 259, grr. 259—260, grr. aus Gouv. Archangelsk, Olonec u. Perm s. Ončukov; klr. aus Bačka und Banat s. Folklore.

Volksetymologien: slav. 200, 226, skr. 392, 473, sl. 392, grr. 246, č. 198—199, p. 124—125, 128, 138, 157, 161, 178, ndd. 201, friaul. 209, b. Konstantin Porfyrogennetos 621.

Vollaut grr., Betonungsverhältnisse 85.

Vorschlag v. Kons.: *h*- vor *r*- b. Habdelić 544, *s*- vor *c*- friaul. 208.

Vortonigkeit: unveränderliche skr. 83; der Nominalpräf. *na*-, *za*- u. č. Entsprechg. 73.

Vramec A., Biographie u. Werke 367—373, Sprache 376—381.

Vrančić F., Beziehgn. z. Böhmen 195; Vorrede z. Lodereckers »Dictionarium« abgedruckt 195—196.

Walachen mähr., s. Ethnographisches.

Westen fauler, Urheber dieses Ausdrucks 318.

Wien's Entsatz 1683: polit. Folgen 415; lat. diesbezügl. Gedicht s. Vitezović.

Wörterbücher: grr. Blattner's 624—625, Dahl's III. Aufl. 242—246; skr. Mikaljas 194—202.

Wortbildung fremde, nachgeahmt im Slav.. Č. u. P. 119—201.

Worteinigung u. Univerbierung im Idg. u. Slav. 224—225.

Wortkomposition im Slav. 224—226.

Wortvermengungen im Skr. 626.

Wurzel, Allgemeines 221—222.

Wurzelaorist Einfluß s. Akzents auf andere Aor. im Slav. 85—86.

Wurzelnomina: idg. u. slav., Betonungsverhältnisse 85—86; alte im Slav. 86, 226.

Wurzelsilben-Akzent sl., Zusammenhang m. č. Quantität u. Dehnung, 82.

Wurzelverba III. Kl., Endbetonung sl. 78.

Zahlwörter s. Numeralia.

Zensurverhältnisse in Österreich s. Kopitar.

Zirkumflex skr.: lit. Entsprechg. 83; grr. Entsprechg. 87; b. Della Bella, Bedeutg. 66—67.
Zukunft, Ausdrücke b. Habdelić 548.
Zurückziehung des Akzentes im Sl. 21—22.
Zusammenfall: *i* u. *y* klr. 221; der Kasusformen im Slav. 236; der Präpos. *iz*, *s* u. *vz* b. Habdelić 543; der Präf. *pre-* u. *pro-* dorts. 544.
Zweisprachigkeit b. Ung.-Klr. 555.

Namenregister.

Aarne 271, 277, 597, 601.
Abicht 210—217.
Afanasjev 259, 263—274, 276—280, 284—285, 599.
Aksakov 318.
Al-Bekrī 581, 584.
Alexander II. von Rußland 291.
Alexandrides 409, 411—412.
Alfred, König v. England 584.
Amadeo VI., Graf v. Savoyen 449.
Andonios 301.
Antonovič 582—583.
Apor, Graf 419.
Appendini 312—313.
Arconatus 196.
Arfert 601.
Arnaudov 279, 598—599, 601.
Arnoldi 251.
Asbjörnsen-Moe 277, 283.
Asĕn II. Joan, car 612—613.
Asĕn Konstantin, car 452.
Attila 584.

Babukić 256.
Ballagi 320.
Bandurius 215.
Barącz 269—270, 600.
Barberius 449.
Barić 312—313.
Barsukov 318.
Barth 448.
Bartholomae 237.
Bartoli 320, 473, 476.
Basset 264, 272.
Baudouin de Courtenay 102, 179, 183, 242—246, 382, 390, 463.
Beer 569.
Beham 406—408.
Belgradian 421.
Belić 227, 502.
Belostenec 194, 198, 450, 542—545, 551, 592.
Berčić 288—300.
Berneker 200, 220, 319, 358, 449, 573, 627.
Bernhardt 326, 341, 343, 513, 517.
Biela 185.
Bilbasov 216.
Bion 567.
Blass 328, 335—336, 343—344, 365, 511, 514—518.
Blattner 624—625.
Bobowski 180.
Bobrov 279.
Bodjanskij 29.
Böhme E. 525—526, 528.
Boerio 320, 474—475.
Bogdanov 576.
Bogdanović 251—253.
Bogišić 257, 305—312.
Bogorodickij 463.
Bogusławski E. 627.
Bohorič 195.
Bojničić 368.
Bolognini-Patuzzi 474.
Bolte 269, 285.
de Bona Junius 451.
Botev 612.
Brandenburg 583.
Bréhier 450, 468.
von Bremen Adam 584.
aus Brescia Bartholomäus und Dominikus 315—316.
Breyer 529.
Broch 462—466.
Broz 461, 476.
Brozić 299.
Brückner A. 159, 162, 181—184, 199, 569, 573, 587—588.
Brugmann 218, 223—237, 239, 266, 328, 352, 459, 587.
Bruyere 278.
Buchmann 318.
Budde 628.
Budmani 37, 66, 74.
Buek 246—251.
Bünker 265, 276, 279.
Bugow 249—251.
Burdach 408.
Bury 618, 620.
Busk 283.
Buslajev 323, 353, 363.
Bystroń 180, 182, 184, 626.

(Pseudo-) Caesarius 571, 578—580, 585.
Calepinus 197, 200—202.
Cankov 604—605, 616.
Carillius 196.
Carion 372.
Cepelić 257.
Chalatianz 599.
Charles 480.
Chauvin 265, 273—275, 279, 601.
Cherubini 473.
Chleborad 604.
Chmela 560.
Chmelenský 561.
Chomętowski 180.
Chrabr Mönch 210—217.
Christiani 242—251, 317—318, 624—625, 628—629.
Chudjakov 259, 265, 271—274, 277, 283, 600.
Chvojka 582.
Chvolson 581.
Clouston 263, 265—266, 275, 279, 596.
Cnapius s. Knapski.
Collitz 181.
Cosquin 263—264, 267.
Crane 266, 279, 285.
Crusius 633.
Curtze 597.

Cyrill Bischof, Verf. des »Speculum sapientiae« 445.
Czambel 265—266, 595, 622.
Czartoryski Wł., Fürst 182—183.
Czaykowski K. 180.
Czene 371.
Ćorović 1.
Čelakovský, F. L. 255, 560—562, 566, 607.
Čema 595.
Černyšev 68, 88.
Črnčić 289, 323, 628.
Čudinskij 273—274.

Dahl 242—246, 625.
Dahlmann 584.
Dalmatin J. 3—8, 21—22, 24—27.
Daničić 1, 68, 74—75, 83, 85, 88—89, 91, 96, 256—257, 293, 392, 459—461, 501—502.
Danielevskij 242.
Delbrück 218, 352, 459.
Della Bella 37, 66—67, 71, 74, 194, 199—200, 202, 627.
Della Bona 203—209.
Dembowski 626.
Demerić S., Hauptmann 429.
Denis 255.
Dianešević N., Agramer Probst 540.
Dickens 600.
Diels P. 1—101.
Diokleas Presbyter 619, 621.
Diokletian 450.
Dioskorides 627.
Dьjačenko 215.
Dlabač 564.
Dobrovolskij 263—266.
Dobrovský 194—195.
Dobřenský 394.
Dobrzycki 184.
Dobšinsky 599, 601.
Dolanský 464.
Dolenský 407.
Dopsch 569, 586—587.
(Pseudo-) Dositheos 632.
Dozon 237, 239.
Dragaš, maked. Despot 451.
Dragomanov 270.
Draskovich Georg, Bischof 369—370.
Drašković Kaspar, Graf 540—541.
Drinov 448, 451, 612.
Držić G. 290.
Držić M. 478—479.
Du Cange 316, 319, 476.
Dürer 406.
Dugovich s. Strauß.
Džarmī 581.
Džeihanī 581.

Ebbo 582.
Elpl 276.
von Ephesus Johannes 583.
Ephoros 571, 578—580.
Erdeödi de Monyorokerek, Graf N. 529—530.
Erlenwein 265—266, 270.
Evans 452.
Ey 280.

Fadlān 582.
Fancev 367—381.
Federowski M. 265—267, 269, 273—274, 281—282, 284, 286, 600, 602.
Fermendžin 417.
Feßler-Klein 538.
Figura Fr. 306.
Filaret 318.
Filimonov 259.
Filipović 202.
Fireside K. 278.
Florinskij 258.
Florschütz 460.
Forssmann 349.
Fortunatov 486.
Foy K. 632.
Franuš 436.
Frey 285.
Frinta 462—466.
Frischbier 315.
Frommann s. Schmeller.
Fryčaj 565.

Gaal 280.
Gagić J. 312—313.
Gallaš 563—568.
Gartner 204.
Gebauer 67, 198—199, 501—503.
Geitler 299.
Geldner 352.
Georgijevskij 260.
Gesenius 195.
Geßner S. 564—568.
Gešev 612.
Gilhofer 564.
Gjivanović 478.
Gjonović 411.
Gnědič 244.
de Goeje 450.
Goethe 560—561.
Goetze s. Keller.
Gogol 244, 246—251.
Golovin 629.
Gončarov 244, 622.
Gonzenbach 272, 279, 596.
Gradi St. 309.
Gradi s. Gundulić.
Grässe Th. 445.
Grigorov 612.
Grimm J. 629.
Grimm J. u. W. 279, 283, 598—599.
Grinčenko 263, 274, 283.
Groome 285.
Grot 242, 258.
Grubor 459—462.
Grünenthal 321—366, 507—528.
Grunskij 486.
Grzegorzewicz 185.
Gundulić J. 478, 619.
Gundulić's Frau Ǵiva, geb. Gradi 478.
Gutsmann 390.

v. Haan J. 423.
Habdelić 529—553.
Hackman 268.
Hacquet 391.
v. Hager Frhr. 410, 413.
v. Hahn 237, 598.
Hahn Jos. 560—568.
Hajnal 372, 374.
Hall J. F. 316, 409, 413.
Hałajko J. u. M. 595.
Hammer 316.
Hansizius 383.
Hanusz 181.
Harkavi 581—582.
Hattala 255.
Hehn V. 584.
Heißler Gen. 416.
Helmling 437.
Helmold 582—583, 585.
Heraklios, Kaiser 450.

Herben 563.
Herbord 582—583, 585.
Herdegen Br. 421.
Heressinczi P., Bischof 370.
Hergenröther 215.
Herodot 576.
Herzog 324.
Hij 595.
Hillger 317.
Hippokrates 571, 575—576.
Hirt H. 229.
Hitov 612.
Hnatjuk 554—559, 594—603.
Hoftaler R. 374.
Holl Prof. 576.
Horčička A. 437.
Hort 325.
Horvat 257.
Hošek J. 62.
Hube R. 181.
Hudak 595.
Hübschmann 349, 352.
Hujer 587—588.
Hurban Vajanský S. 622—624.
v. Hurmuzaki L. 418—419.

Ibn Khordâdhbeh 450.
Ibn Rosteh 571, 579, 581, 583—584.
Ibrāhīm ibn Jak'ūb 580, 583, 585.
Iffland 564.
Iliev 616.
Ivanickij 259, 266, 269, 279.
Ive 205.
Iveković 461, 476.
Ivić 414—430, 631.
Ivković 312.

Jacimirskij 444.
Jakobs 278.
v. Jagić 1, 210, 212, 214, 218—237, 253—259, 288—305, 314, 316, 318, 324, 328—331, 342, 346, 358, 453—462, 466—472, 475, 479, 486, 490, 501, 514, 521—523, 525—526, 528, 529—553, 591—594, 618—621, 622—624, 627—628.
Jaksch 382.
Jakubec 560.
Jakubenz Hauptm. 425.
Jambrešič 198—200.
Janczy 184.
Janko J. 569, 573, 579—580, 594.
Japelj 3, 14—18, 21—27, 71.
Jensen A. 478.
Jespersen 463, 465.
Jireček Herm. 635—639.
Jireček Konst. 448—452, 618, 632—635.
Johannes, Schreiber im Emauser Kloster 437.
Jokl 237—242.
Jones-Kropf 263, 278, 598, 601.
Jordanes 450, 589.
Julie, serb. Fürstin 256.
Junglić A. 422.
Jungmann J. 39, 77, 79, 197—200.
Justinian 450, 467, 638.

Kadlec 367, 372—375, 563—564.
Kalina A. 180, 182.
Kallas 264—265.
Kamarýt 560.
Kantakuzen Scherban, walach. Fürst 417.
Kantakuzin-Speranskij 259.
Karadžić Vuk S. 66, 70, 74, 83, 88, 363, 392, 459—462, 476, 627, 634.
Karamzin 244.
Karaulov 85.
Karavelov Lj. 612.
Kardīzī 581, 584.
Karinskij 83, 453—458.
Karl der Große 591.
Karl IV., Kaiser 437.
Karl, Herzog v. Lothringen 631.
Karl VI., Kaiser 424, 428.
Karl, österr. Erzherzog 567.
Karłowicz J. 184, 592, 626.
Kasia Dichterin 633.
Kastelec M. 3, 8—10, 21—27.
Katalenin 429.
Katkov 259.
Kauffmann F. 30, 325.
Kavrajskij 576.
Keller-Goetze 406—407.
Khull s. Unger 207.
Kidrič 305—312.
Kingscote 283.
Kirpičnikov 273.
Klaić 367—373.
Klein s. Feßler.
Kleist H. 565.
Klimo 601.
Klinghardt 463.
Kluge Fr. 200, 319—320, 474, 476.
Knapski G. 197, 199—202.
Knežević St., Erzbischof 415, 417.
Knowles 272.
Köhler R. 263—264, 266—269, 271—272, 275, 282, 696, 598—599.
Königsegg Graf 425, 427.
Körner 353.
Körting 207, 319—320, 473—474.
Kolberg O. 102, 184—185, 263, 267, 269—270, 272, 285, 626.
Kol'cov 244.
Kollár J. 594.
Kolosov 70.
Komenský 197—199, 201.
Kondakov 304—305, 466—472, 576.
Konstantin der Große 452, 467.
Konstantin Bischof 214—216.
Konstantin-Kyrill, der Slavenapostel 210—211, 213, 216—217, 255, 288, 291, 305, 446—447.
Konstantin Porphyrogennetos 215, 571, 573, 578, 580—581, 583—585, 593, 618—621.
Konstantinov 612.
Kopernicki 184.
Kopitar 214, 316—317, 409—413.
Korais 412.
Korš Th. 573—574, 593.
Kosiński Wł. 185.
Kosmas Indikopleustes 314.
Koštial 203.
Kossuth L. 603.

Kotljarevskij 246.
Kott 197—198.
Kotyška 392.
Kovačević 370.
Kovář E. 464.
Kozičić S., Bischof 290, 315—316.
aus Krakau Stanislaus 183.
Král 1.
Kramerius sen. 564, jun. 566.
Krančić J., Bischof 370.
Krauß, Fr. S. 270, 286, 598, 600.
Krček 569, 579, 594, 626—627.
Krebs H. 314, 479—480, 627—628.
Krek 600.
Kremnitz 600.
Kriaušaitis 353.
Kristoforidis 237—238, 241—242.
Križanić 29.
Krohn K. 283, 285.
Kropf v. Jones.
Krumbacher 632—635.
Krumos, bulg. Fürst 451.
Kryński 102, 111, 181—183, 185.
Křiž, M. B. 306.
Kubín 265—268, 271—272, 279, 284, 596—597, 602.
Küzmics St. 3, 13, 18—23, 28—29, 64, 71.
Kuhn 352.
Kuhn v. Kuhnenfeld Fr. 310.
Kukuljević 289, 368—369, 372.
Kuliš 601.
Kumerdey B. s. Japelj.
Kunos 277, 598.
Kunstovný 465.
Kurakin 629.
Kurbskij M. 244.
Kurschat 219, 344, 349.
Kurzbeck J. 631.
Kuvrat, bulg. Fürst 587.
Kurzela Z. 284.
Kyrill s. Konstantin.
Kyrill, Bisch. v. Turov 444.
Kyrill der Philosoph 443—447.
Lalis 353.
Lampros 632.
Landgraf 352—353.
Lang E., Rittm. 629.
Langenscheidt s. Toussaint.
Langer J. 560, 566.
Laszowski E. 368.
Lavrov 210, 300—301, 500—502.
Lazar Fürst 469.
Lazius 382.
Leciejewski 184.
de Ledoulx, frz. Kons. 409.
Leger L. 628.
Lelewel J. 636.
Lemke 270, 278.
Leo, byz. Kaiser 585.
Leo XIII., Papst 258.
Leopold I., Kaiser 630—631.
Leopold II., Kaiser 416—418.
Lermontov 317.
Leskien 56—59, 82—83, 100, 104, 179, 266, 324, 352, 489—490, 494, 615.
Lessiak 382, 387, 390—391, 393.
Leváković 287.
Lexer 383.
Liebrecht 282.
v. Liechtenstein-Castelcorn K., Olm. Bischof 629.
Linde 179.
v. Lingenthal Z. 450.
Linker 618.
Lissauer 583.
Ljubić 195.
Loderecker 194—197, 202.
Loos 622.
Loriš 30—31, 39, 67.
Lubicz R. s. Łopaciński.
von Lublin Nikolaus 183.
Luther M. 537.
von Łeczyca Martin 183.
Łopaciński H. (Lubicz R.) 182—184.
Łoś J. 180, 184.

Maciejowski, W. A. 635—636.
Macher 277.
Malinka 266, 272—274, 276—277, 281—282, 285.
Malinowski L. 128, 179—184, 265, 272, 279, 602.
Malecki A. 180.
Mankel 30.
Manlius J. 368, 371.
Manžura 271, 600.
Marc P. 633.
Marczewski 626.
Maretić 353, 363, 459—462.
Maria Theresia, Kaiserin 429.
Marinović B. 422—424.
Markov A. 273, 275, 278.
Marquart 571, 581, 584.
Marulić 450.
Mas'ūdī 581.
Maternus 183.
Matić 251—253, 477.
Matković 258.
Matusiak 184.
Mátyás 184.
Matzenauer 198, 200.
(Pseudo-)Maurikios 570—571, 581, 585.
aus Mazedonien Bogdan 421—422.
Mažuranić 67, 256.
Mączyński J. 197, 202.
Megiser 382.
Meillet 218—223, 227, 321, 327, 330—331, 339—340, 345, 350, 352, 357—359, 517—518, 520, 525—528.
Melanchthon 372.
Meldemann 408.
Menčetić S. 290.
Menšík 270.
Menšikov 629.
Meringer 593.
Mesić 289, 293, 295.
Metelko 24, 387—388.
Methodius, Slavenapostel 210, 213, 255, 286—288, 305.
Meyer G. 237—242, 319—320, 473.
de Meynard B. 450.
Michelson 318.
Mihanović 290—292.
Mikalja 194—202, 450, 627.
Miklosich 102, 179, 196, 203, 239, 242, 257, 290,

296—297, 299, 305—307, 314, 318—320, 330, 338, 346, 249—350, 388—390, 393, 448, 452, 473—476, 480, 493, 507, 509, 522—523, 606, 611, 627—628.
Miletić 68, 414, 418—419, 426, 428—429, 604—617.
Miller, V. F. 275.
Millet 468—469, 472.
Minčetić s. Menčetić.
Moe s. Asbjörnsen.
Montanus 269.
More 278.
Morfill 479—480.
Motty St. 182.
Mrkša 476.
Mucke E. 31, 66, 502.
Müller G. 246.
v. Münch-Bellinghausen E. 305—312.
Münster S. 383—384.

Nachtigall 240.
Naumov 242.
Negri Bischof 290.
Nehring W. 128, 179—182, 184.
Nejedlý J. 564, V. 567.
Nekrasov N. 357.
Nekrasov, N. A. 244.
Nemanić 1.
Němcová B. 599.
Nestle 321.
Nestor 314, 627—628.
Nicolaïdes 274, 283.
Niederle L. 569—591, 627.
Nigrinus G. 394.
Nikitenko 318.
Nikolić A. 599.
Nitsch K. 184.
Novak 293.
Novaković 256, 476—477.
Nowosielski 263.

Obrenović Michael, Fürst 256.
Ombrentag o. Omortag, bulg. Fürst 451—452.
Ončukov 259—286.
v. d. Osten-Sacken, Frhr. 230.
Ostojić 316—317, 409—413.
Ottmar, Drucker 196.
Oxendius Bisch. 423.

Palacký 258.
Palčić 312.
Palmotić J. 478.
Parčević P., Bisch. 415.
Parčić 288—300.
Passy P. 462—464.
Pastrić 430.
Paszkiewicz A. 102—193.
Patera 437.
Paterek J. 182.
Paternolli 203.
Patuzzi s. Bolognini.
Paul H. 459.
Pauli G. 406—407.
Pavić 68, 618—621.
Pawlowsky 625.
Pazmany P., Kard. 540.
Pechan 477.
Pedersen 220, 237—241, 462—464, 466, 528, 599.
Peisker 569—594.
Pejačević G. 416.
Pekmezi 237—242.
Pergošić J. 367, 370—381.
Peter der Große 629.
Pet(e)rle M. 394—395, 406.
Petretić P., Bisch. 372, 539.
Petrocchi 319.
Petrović 286—287.
Pětuchov 443.
Pichler 384.
Piliński A. u. S. 183.
Pincau 267.
Pintar 315—316, 382—393.
Pirona 203—205, 209.
Pischel 352.
Pisko 238.
Plato 567.
Pleteršnik 67—68, 73, 77—79, 91, 100, 320, 389, 474, 476, 503.
Plinius 589.
Pobjedonoscev 259.
v. Podewils T. 317.
Pogatschnigg 383.
Pogodin 318.
Polić 257.
Polívka 259—286, 367, 373, 379, 594—603.
Polkowski 180.
Popov A. 612.
Popov N. 259.
Popović 603.
de Pozza N., Graf 309.

Prentić 429.
Prešeren 64, 387.
Printz W. 218.
Prišvin 260—261.
Procházka K. 603.
Pröhle 280, 603.
Prokić 450.
Prokopios 583, 585.
Properz 565.
Przyborowski J. 181—182.
Pucić 477.
Puškin 244.

Quigstadt-Sandberg 271.

Rabutin J. L., Graf 418—421.
Rachpfahl 569, 582.
Rački 253—259, 288, 293—296, 324, 620.
Radična, Mundschenk 451.
Radloff (Radlov) 285, 592.
Rakoczy F. 419, 422.
Ramułt S. 184.
Reiske 470.
Rel(j)ković 251—253.
Rešel Th. 197—199.
v. Reštar 1, 39, 66—67, 72, 74—76, 84, 88, 286—287, 320, 460, 478—479, 502.
Ritter s. Vitezović.
Rittershaus 269, 272, 285.
Rivière 279.
Rogerius P. 2—3, 10—14, 21—24, 28—29.
Komanos 633.
Romanov 263—264, 266, 268, 270, 272, 277, 284, 596, 600.
Romansky 448—452.
Rosen 580—581.
v. Rosenberg J. 306.
Rostafiński 570, 572.
Rotterdamus, D. E. 371, 373.
Rovinskij 285.
Rozwadowski J. 183.
Ručić J. 538.
Rudčenko 264.
Ruste s. Ibn Rosteh.
Rzeszowski 185.

Sachs Hans 394—408.
Sadovnikov 259, 264, 267, 269, 271.

Salemann 88.
Salis-Soglio P., Bar. 302—304.
Saltykov 244.
Samo 587.
Samokvasov 582—583.
Sandberg s. Quigstadt.
Sanzio Raphael 472.
Sarauw 525.
Schachleiter A. 435.
Schein 242.
Scheinigg 2, 382, 384, 387—388, 392.
Schiller 561—562.
Schleicher 219, 222.
Schmeller-Frommann 204—205, 320, 383, 386, 476.
Schmidt Rich. 269.
Schmit O. 468, 470.
Schönfeld 583.
Scholz 322—323, 325.
Schuchardt 203—204, 207, 209.
Schullerus 277, 279, 596, 599.
Schulze W. 1.
Sébillot 285.
Secau S., Graf 418, 420—421.
Sedlnitzky 317.
Shukovskij s. Žukovskij.
Semevskij 629.
Severjanov 491, 493.
Siarkowski 184.
Siegel F. 635—639.
Sievers E. 465, 616.
Silvanus J. 182.
Simokattes Theophylaktos 450.
Simonida, serb. Königin 301.
Singer 285.
Sipovskij 284.
Sizov 582—583.
Sklarek 272, 282.
Skok 318—320, 473—476, 626—627.
Skylitzes Joh. 450—470.
Sladkovič 624.
Slanina J. 305.
Slavejkov, P. R. 612.
Sleidan 372.
Słoński 327, 343.
von Słupca Johannes 183.
Smičiklas 253.
Snopek 629—631.
Sobieski J., poln. König 631.
Sobolevskij 273, 275, 443—447, 453, 458, 501, 503, 628.
v. Soden 325—326.
Soerensen 509, 517, 523.
Solovjev 629.
Souček 563—564.
Speranskij s. Kantakuzeni.
Speyer 352.
Spicyn 583.
Spina 394—408.
Spiro M. 249—251.
Sprostranov 272.
Srećković 300—301.
Sreznevskij 214, 291. 297, 314, 446.
Stadler Bisch. 297.
Stahremberg G., Graf 417.
Stanislavić M. 427, 429.
Stanislavić N., Bischof 426, 428.
Steinville Graf 422—423.
Stephanov A., Bisch. 415, 417, 426.
? Stier E. 601.
Stojanović L. 300.
Stojanović M. 266, 600.
Stolzenburg 518.
Storm 462.
Stradomski 183.
Straka C. 430.
Strauß-Dugovich 604.
Strauss N. 196.
Streitberg 327, 344.
Stroßmayer Bischof 254, 256—258.
Strzygowski 466—472.
Stulli 37, 194, 198, 200, 202.
Suchomlinov 443.
Sumcov 264—265, 273, 279.
Sutnar 561.
Svjatoslav, russ. Fürst 628.
Sylwestrowicz Dowojna M. 265, 270, 276, 286, 600.
von Syrien Michael 583.
von Szadek Stanislaus 183.
von Szamotuły Joh. s. Paterek.
Szarvas 476.
Szekely 372.
Szyrwid 517.
Šachmatov 260—262, 453—458, 481—506.
Šafařik, P. J. 194—195, 217, 255, 290—291, 312—313, 452, 581, 584, 594.
Šapkarev 264, 267, 272, 598.
Šepkin 323, 361, 484, 486—487, 489, 495, 612—617.
Ševčenko 501.
Ševyrev 251, 318.
Šišman Zar 452.
Škrabec 22, 25—26, 47, 53, 64, 68, 71—73, 75.
Škrinjarić B. 370.
Škultety 599.
Šljapkin 263.
Šmídek 564, 567.
Štrekelj K. 194—209, 315, 393, 474, 550—551.
Šuchevyč 263, 266—267, 272, 276—277, 283.
Świętek 269, 286, 600, 602.

Tacitus 384, 589.
Teubner 218, 632—633.
Theodorus, Bisch. von Spalato 287.
Theodosius, kroat. Bisch. 286—287.
Theokrit 565, 568.
Theophanes 450, 633.
Thietmar 585.
Thomas Archidiakon, Verf. der »Historia Salonitana« 258.
de Thoresanis Andreas 299.
Tieck 560.
Tischendorf 321—323, 325—326, 362, 511.
Tkalčić 368.
Tobler A. 358. 521.
Tököly E. 416.
Toldo 268.
Tolstoj, D. A. 257.
Tolstoj J. 576.
Tomić 416.
Tomson 349.
Toussaint-Langenscheidt 624.

Truhlář A. 394.
Tumanskij 582, 584.
Turgenjev 318.

Ulanowski B. 183.
Ulfilas 335, 342, 344.
Ulrich J. 283.
Unger-Khull 207.
Uroš Milutin, serb. König 301.

Vajanský s. Hurban.
Vajs 430—442.
Valjavec 1—2, 8, 68, 75, 77, 80, 100, 598—599, 601.
Valvasor 386.
Vámbéry 576.
Vazov 612.
Veber A. 256.
von Veleslavín, D. Adam 197—201, 394.
von Velica Kliment 217, 447.
Verantius s. Vrančić.
Verböczi 367, 370, 373—375.
Verchratskij 601, 603.
Veres B. 373—374.
Veselovskij, A. N. 273.
Veterani Fr., Graf 416, 419.
Vetranić 450, 627.
von Victring Joh. 382.
Vietor 462—463.
Vilinskij 217.
Vitezić 299.
Vitezović (Ritter) P. 629—631.
Volkonskij 259, 318.
Voltiggi 194, 200.
Vondrák 1, 226—232, 235—237, 321, 328, 330, 345—346, 350, 352, 355—356, 358, 366, 491, 509, 515, 522.
Voskresenskij 297, 323—325, 362, 521.
Vostokov 314.
Vramec A. 367—375, 377—381.
Vrančić (Verantius) F. 195—197, 199, 627.
Vrčević 266—267.
Vuk s. Karadžić.
Vukasović 257.
Vuletić 300.
Vymazal 604.

Waagen 470.
Walde 198, 200, 239, 241.
Waldeck 597.
Wallis Gen. 428.
Weigand G. 272, 448, 604—613, 617.
Weryho W. 272.
Westberg 580—581, 583, 585.
Westcott 325.
Widmanstadius, Widmanstetter F. 529.
Widukind 582, 585.
Wiedemann O. 239—240.
Wierzbowski 180.
v. Wilamowitz-Moellendorf 352.
Winkler 352.
Wisłocki 180—182.
Witek 185.
Włoski N. 181.
von Wocieszyn Świętosław 102, 183.
Wolf 270.
Wulfstan 571, 579, 583—584.

Zagorsky V. 253—259.
Zagrjažskij 318.
Zanetti 478.
Zathey St. 185.
Zawiliński 184.
Zawisza (de Słupca) 183.
Zenker 475.
Zíbrt 394, 407.
Ziemba J. S. 185, 626.
Zingerle 600.
Złoża 184.
Zornberg v. Gallwitz K. 305.
Zrinjski J. 374.
Zubatý 350.
Zuckerkandl Prof. 576.
Ždanov 269, 277, 598.
Želechovskij 31.
Žiznevskij 469.
Žukovskij s. Salemann.
Žuljić 318, 476.

Wortregister.

akridi 331.
ambrel(a), ambryła 318—319.
aromatъ 331.
aspra 449.
azъ 223.
ązъkъ 223.
ązi(ka) 231—232.

baba 207.
banica 449.
barigla 206.
bars, basz 556.
basma 228.
baul(a) 319.
bezъ sm. usw. 627.
běda, bida 66.
blek 208.
bliži(ka) 231—232.
bocian, bočan 200.
boka(ra), -ruše 319—320.
bolь 234.
bomъ 244.
božanstvo 231.
bresti, broditi 98.
brězozolъ 225.
bukač 198.
bukar(a) 319.

carevica 449.
Carigradъ 225.
Castagnavizza 206.
Celovec 382—393.
c(ěs)arь 449—450.
cipreš 545.
cka, cklenica 392.
c(k)lez 628.
ckliti se, cklo 392.
ckńeti, ckveniti 392.
cmil usw. 392.
cmola, cmrek 392.
córa 227.
crěvlja 621.
cunja 206.
ćaća 226.
čakati 542.
čaval, -ao, -elj 319.
čenica 204.

česo, čьso 223.
četvergъ 231—232.
čez 544.
čęstъ 231.
čilъ 230.
čistъ 231.
čuk 204.

dalko 543.
dcera 227.
dedek 198.
devjanósto 233.
dežela 22—23.
dinar 449—450.
djadja 226.
dje(s)ti 461—462.
dlato, dlèto 231.
dłuž, duž 227.
dnu(ka) 559.
dolov(ь), domov(ь) 502—503.
dos(y)ta 221.
drugъ 233—234.
dundo 226.
dъšti 227, 502.
dva(d)cèt(i) 221, 502.
dvi 559.
dviz(ak) 232.
dvosanin 544.
dvu- 226.
dźosno 70.

fara 206.
farož 208.
fidulice 475.
fortuna, furtuna, f(ъ)rtuna 449—451.
frajla 208.
frcule 473.
ftach 589.
fur(u)na 449, 451.

galgar, gałge 205.
gartroža usw. 208.
gąsli 230.
gąstъ 231.
gerbъ 244.
gibanica 449.
glaka, glijeto 230.
gmajnica 206.
gogolь 226.
goljuf(ar), -ati 204—205.
Gorizia 206.
gospon 544.
govędo 226.
grad, Gradisca 206.
granica 230.
grapa 208.
grkljan 230.
Grьk 449, 451.
grzeczność, -ny 225.
gybèlь 230.

hahar 319, 626.
hajduk 479.
hasasi n) 478—479.
hleb 204.
homot 320.
hotenee 512.
hrzati, hrž(enjak) 544.

chachar 626.
Chasoň 565.
chlap, chłop usw. 36—37, 66—67.
chodataj 228.
chomątъ 208.
chrisovul 452.
chrizma 331.
chvála, chvala 65—66.

i (jь) 223.
imeniny 228.
inъ usw. 229, 233.
išče 542.
iti 526.
izda 542.
jalen 531.
jasli 230.
jedinъ, -ьnъ 233.
jedvaj 543.
jega ga 225.
jenkrat 544.
jesmь 220.
(j)eterъ 223.
(j)eže 327.
językъ 223, 226.
jupa, -ica 320, 626.

kajkaj 224.
kal(a)us usw. 198.
kałčmar, kaučmer 315.
kamyk 226.
kapa 451.
karabač 208.
katapetazma 331.
kći 27.
kebar 204.
kesten 449.
klada, kladno 383—384.
klamfar 206.
klepot, klopotъ 226.
klez 628.
kljuka 204.
kłabocian, kłobotać usw. 200.
kobyla 593.
kocka 392.
kojiti 544.
kolduš 545.
koline 228.
komat, -ot 208, 320.
komka 449.
ko(mo)ńь 593.
komoraua 320.
komunikacija 629.
končar 315.
konoba(r) 320.
korobač 208.
kosten 449.
kostobolja 225.
kovalь 230.
krada, -ja, -ža 228.
král, krol 66.
kratъkъ 223.
krestiny 228.
krošnja 209.
križu prigvoždenь 433.
kstati 225.
kteri 543.
kulik 543.
kum 449.
kupa, -ica 451.
kuroptva 198.
kuščer 544.
kužan 315—316.
kvas 200—201.
kyj 365.

land(ik)ati, landravac 473, 626.
Latinin 449.
lažiprorok 225.
lehko 531.
lepto 331.
levhart 198.
lěnъ, lěnь 229.
-li 503.
lihsija 473.
likof 205.
liksija 473.
listor 542.
lisъ 227.
litra 451.
lončar 205.
lukarna 451.
luksija, lu(k)šija 473.
luna 29.
lžesvidètelь(stvo) 225.
łandyga 626.

łem 559.
łoni 223.

magazejnъ 629.
majda(č)k(i) 532—533.
majstor 451—452.
marela 318.
materъ, -orъ 229.
mati 502.
maturni 551.
meno 559.
mermer 452.
mešetar 207.
męzdra 230.
mêsęčina 228.
midlo, mydlo 194, 201, 556.
Milostky 567.
m(il)ość 224.
mlahav 542.
mlatъ 231.
mlěko 226, 592.
mlčzivo 592.
mlъčalь 230.
moliti (sę) 523.
mostъ 231.
motyka 205.
mozgъ 227.
možđani 229.
mramor 449, 452.
myslь 230.
myro 331.

naimre 544.
nakaz 39.
naveke 225.
neba 23.
nećak 228.
nega ga 225.
nenaviděti u. Komp. 348.
nevěsta 231.
njanja 226.
Nov(ъ)gorodъ 225.
novine 228.
nozdri 230.
nukati 239.

oblica 209.
obšaniti, -nost 551.
obyčaj 350.
odmah 225.
odzieża 232.
okrutńi 559.
oltar 449.
opoka 205.
ora 543.
osem 531.
osika 231—232.

pačyty śa 559.
paradižom 545.
parcule 473.
pascha 331.
patoflin 475.
pątь 234.
pąto 231.
peć 206, 451.
perše 556.
pěchota, pieszy usw. 226.
pisan 207.
piščal(ь)ka 230.
pjesma 228.
planina 228.
plapol 226.
plěvelъ 324.
plugъ 593.
pobratim 228.
Podgora 206.
podnebje 201.
pokumport 474.
polača 543.
polata 449.
polokozel 566.
pomna, -va 474.
ponek 226.
pop(a) 474.
popel 226.
porta 449.
poryvъ 228.
posestrima 228.
poštaberati 475.
potъ 231.
pověsmo 228.
povna usw. 474.
prađa,-ja, preja usw. 205, 228.
prasъ usw. 227, 593.
prědělъ 230.
prětylъ 221.
pridovek 543.
prijatelь 229—230.
prijutъ 231.
pristrošek 543.
prokeš, -kšija 550.
propojca 498.
proudobohyně 567.
prý 224.
przedaża 232.
przełandy(cz)yć, -(d)żyć 626.
psica 204.
pstros usw. 198—199.
puklja(v) 474.
pule 452.
purpurica usw. 209.
pušpan 208.
puž-muž 225.
p(y)táti 221.

rabiti 31.
rakla 204.
rašpa(r), -ati 474.
ratajь 230.
razmeti 543.
reguljarnyj 629.
rekesa 450.
respektъ 629.
ręgnąti 350.
riđin(a) 474, 626.
rigalj 474.
risovatь, risunokъ 244.
ristati 528.
robak 201—202.
robiti 31.
ročica 209.
rodakva, ro(t)kva 474.
rota 231.
rovesnikъ 229.
rozga 227.
rublь 314.
ruda, ryždь 221.
rycina, rycynus 626.

sadъ 227.
samsar 474.
sas, saz 477.
sećija 475.
sep (sęp) 202.
sestra 23—24.
sestrika 232.
sikъ 232.
s(i)rma usw. 476—477.
siromah usw. 544.
skamija, -ejka 449.
skarżytśa 556.
skemlija 475.
skomьnъ 449.
skorpij 331.
slabika(ř) 475.
sladak 460.
slandrati 473.
slatina 231.
slavanský 566.
slovenski 532.
sluga 330.
slut 231.
slъtnьce 223.
slybidno 557.
smetana 208.
smola 205.

smrkelj, šmrkelj 208.
snaga 232.
solarski 532—533.
solijer 475.
sopělь 230.
sorokъ, -ustyj 233.
sotona 330.
Sovodnje 206.
spaček, špak 199.
stado 226.
stežerъ, stožerъ 230.
stьga, stьʒa 227.
stočni 542—543.
stos 202.
stoti, stý 234.
stradalь 230.
stvolъ 393.
sudarь, sъ 224.
suka 226.
sušina 206.
sъdravъ 228.
sъchlь 230.
sъtьnъ 234.
svęzьnь 340.
svinja 70—71, 483, 573, 593.
svirělь 230.
svitek 206.
syza 556.
szamszurka 627.
šćemlja 475.
šćigjel 202.
ščeljag 627—628.
ščurek 205.
šikljin, šimla, šindra 475.
šlabekovati 475.
štork(lj)a usw. 206.

tábor 209.
tačka 460.
tapun 475.
ta(v)ulin 475.
teklь 230.
tepot, topotъ 226.
tesla 230.
těsto 231.
tlustyj 556.
tola, -ica 475.
tovъnъ 221.
tovor 543.
trava 227.
tré-, tri- usw. 226.
trebe 542.
trhaom 252.
triz 232.
trojca 498.
tučьnъ, tukъ 221.
tukavski 532—533.
tulik 543.
tumba 452.
turma 449.
tvarogъ 573, 592.
tvrьdъ 131.
tvorilo usw. 592.

učiti 350.
Ukrajna 498.
umah 225.
uvijek 225.
užika 231—232.
varaš 543.
vavik 225.
vbog(ec) 543.
velnog 199.
velrib 199—200.
vesno 70.
větrъ 230.
viduiice 475—476.
vino 449.
(v)ladati usw. 544.
vladyka 226.
(v)las 554.
vman usw. 544.
vniveč, wniwecz 225.
voda 229.
vojsk 543.
vonka 559.
votčimъ 228.
vralь 230.
vrata 72, 231.
vratъ 231.
vterý, wtóry 229, 233—234.
vula 452.
vun 543.
vъ, vъzъ 517, 543.

zaklona 200.
zandirati, zandreti 545.
zapeta 461.
zavman 544.
zdraka, zdrój 230.
zelenъ 225.
zemlja 23.
zga 227.
zimokvět, -zel(en) 225.
zobun 320.
zova 627.
zpěvobohyně 567.
zrakъ 231.
zrok 543.
zubun 320.
zvun(ski) 543.
žena 23—24.
žežinjati 476.
žila 230.
žlindra 205.
žnora 476.
žuga, žuža 226.
župa 320.
župica 626.

Fr. Krček.

Druck von Breitkopf & Härtel in Leipzig.











